B 2076/103

E 5-1486

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

AP30
O3
1839
v. 3
[redacted]
Stack

Mi- 40

Digitized by Google

№ 182

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 1. Juli 1839.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 29. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.338	28 Z.	1 L.	1 P.	+ 13.8	WNW.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27 298	28	0	8	+ 17.5	W.	— —	— —
	10 Uhr Abends.	27.267	28	0	3	+ 12.3	NW.	ſchwach.	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 20. Juni melden: „Am 13. d. M. hat der Sultan das neue Bend (Waſſerbehälter) bei Bagdſchekoi in Augenſchein genommen und war mit dem Bau desſelben ſo zufrieden, daß er dem Finanzminiſter, welcher die Aufſicht darüber geführt hatte, auftrug, den Hofſtaat ſowohl als ſämmtliche Würdenträger zu deſſen Beſichtigung einzuladen. Wirklich haben ſich ſeitdem die Sultaninnen, dann die hier anweſenden Puſcha's und die übrigen Staatsbeamten bereits dahin begeben und ſind daſelbſt aus der großherrlichen Küche bewirthet worden. — Der vom Großherrn nach Bagdſchekoi unternommene Ausflug hat, wie es ſcheint, weſentlich dazu beigetragen, den Geſundheitszuſtand Sr. Hoheit, welcher ſchon einige Zeit vorher zu Beſorgniſſen Anlaß gegeben hatte, zu verſchlimmern. Demzufolge wurde Tags darauf ein Conſilium der Serailsärzte zuſammenberufen, wobei zum erſten Mal der gegenwärtig als großherrlicher Leibarzt angeſtellte Dr. Neuner um ſeine Meinung befragt wurde. Nach gepflogener Berathung zeigte es ſich, daß Se. Hoheit an einem bisher wenig beachteten Bruſtübel leiden. Indeſſen wird der Hoffnung Raum gegeben, daß die Krankheit, bei der kräftigen Conſtitution des Monarchen, den anzuwendenden Mitteln weichen werde. Se. Hoheit haben an demſelben Tage einen Kiosk bei Tſchamlidſcha (Bulgurlu), unweit Scutari, bezogen, welche Gegend wegen ihrer reinen und milden Luft von den Aerzten empfohlen wurde.“

„Den letzten Nachrichten zufolge befand ſich die türkiſche Flotte in der Meerenge der Dardanellen vor Anker.“

„Se. königl. Hoheit der Prinz Georg, älteſter Sohn des Herzogs von Cambridge, welcher unter dem Namen eines „Grafen von Culloden“ reiſt, iſt am 13. d. M. am Bord eines Dampfſchiffes des öſterreichiſchen Lloyd in dieſer Hauptſtadt eingetroffen und gedenkt morgen auf demſelben Schiffe ſeine Rückreiſe über Griechenland anzutreten.“

„Am 14. d. M. iſt Mehmed Ali Bey, einer der Cabinetsſecretäre des Sultans, mit einem zahlreichen Gefolge, worunter vier Oberſten, zwei Oberſtlieutenants und mehrere andere Offiziere und Tataren, auf dem öſterreichiſchen Dampfſchiffe „Stambul“ nach dem ſchwarzen Meere abgegangen. Er iſt, wie bekannt, mit Aufträgen Sr. Hoheit für den Oberbefehlshaber der Armee von Anatolien, Hafiz Paſcha, verſehen.“

„Von kriegeriſchen Ereigniſſen war am 20. Juni zu Konſtantinopel nichts bekannt.“

„Am 17. d. M. iſt der neu geweihte Biſchof von Agra, Mſgr. G. A. Borgi, nach Alexandrien abgereiſt, um ſich von dort nach Oſtindien zu begeben.“

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand in dieſer Hauptſtadt iſt fortwährend befriedigend.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 18. Juni erklärte der Kanzler der Schatzkammer auf die Frage, wann das Budget würde vorgelegt werden, er wolle am 5. Juli die Reſolution in Bezug auf die Herabſetzung des Briefporto's beantragen und dann zugleich auch ſeine Finanzveranſchlagungen für das laufende Jahr machen. Noch im Laufe der Woche will Hr. Spring-Rice, wie er auf eine weitere Frage erklärte, eine Bill einbringen, durch welche das vorjährige Geſetz über die Actienbanken in England noch um ein Jahr verlängert werden ſoll, und ſpäter eine andere in Bezug auf die Actienbanken in Irland, in deren Einrichtung eine Aenderung angemeſſen erſcheine. Hr. Creßwell brachte hierauf wieder die Forderung zur Sprache, welche brittiſche Unterthanen noch wegen der im Jahre 1807 durch Dänemarks Repreſſalien erlittenen Verluſte an die Regierung machen, und beantragte eine Adreſſe an die Königinn, um Ihre Majeſtät zu erſuchen, daß ſie dieſe Anſprüche wolle liquidiren laſſen. Ungeachtet der Oppoſition von Seiten der Miniſter ging dieſer Antrag mit 95 gegen 32 Stimmen durch. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte jedoch, daß, wenn das Haus nicht eine Geldbewilligung zu dieſem Zweck genehmige, er an keinem Schritt, der auf eine Befriedigung jener Anſprüche irgend eine Ausſicht machen könnte, Theil nehmen würde. Nachdem dann noch Hr. Sanford die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill erhalten hatte, wodurch kleine Behauſungen von geringem Werthe, alſo hauptſächlich Hütten des Landvolks, von

Digitized by Google

der Armenſteuer befreit werden ſollen, und Hr. Pryme zur Einbringung einer Bill, welche die Befreiung armer Leute von Entrichtung dee Steuern und Abgaben entſchiedenee feſtſetzen ſoll, begann, wie ſchon erwähnt, die Discuſſion über den Antrag des Hrn. Grote auf Einführung der geheimen Abſtimmung bei den Parlamentswahlen. Der Antragſteller eröffnete die Debatte, indem er um die Erlaubniß nachſuchte, eine Bill zu jenem Zweck einbringen zu dürfen. Er eeklärte indeß ſogleich, daß dieſe Maaßregel allein ihm nicht genügen wüede, ſondern daß derſelben bald auch eine Erweiterung des Wahlrechts folgen müßte; fürs erſte aber würde die geheime Abſtimmung wenigſtens dem Uebel dee Beſtechung und Einſchüchterung abhelſen, und gewiß würden ſelbſt die, welche der Meinung wären, daß es bei der Reformbill ſein Bewenden haben müſſe, doch nicht auch behaupten wollen, es müſſe bei der Beſtechung und Einſchüchterung ebenfalls ſein Bewenden haben; ja, auch die, welche behaupteten, es müſſe bei dem jetzigen Wahlrecht verbleiben, könnten ſeine Motion unterſtützen, denn es handle ſich dabei um keine Aenderung, ſondern nur um eine Beſchützung des Wahlrechts; dee Einwurf gegen die geheime Abſtimmung, daß ſie eine demokratiſche Tendenz habe, beweiſe mindeſtens, daß die Gegner der Maaßregel überzeugt ſeien, ſie werde dazu dienen, die Macht des Volkes zu ſichern. „Ich glaube," ſagte der Redner unter Anderm noch, „daß große politiſche Zwecke nicht ſowohl durch Beibringung neuer ſchlagender Vernunftgründe, als durch Erneuerung der Beweiſe und Wiederholung der Erörterung zu gelegener Zeit, gefördert werden. Durch beſtändige Seſſion für Seſſion geſchehene Wiederhervoehebung derſelben noch ungeheilten Uebel wurde die Maaßregel dee Emanripation der Katholiken endlich doch durchgeſetzt. Auch darin hoffe ich, dießmal einen Vortheil zu finden, dee mir feüher entging, daß ich weiß, mein Antrag wird von dem Miniſterium nicht förmlich bekämpft weeden. (Hört, hört!) Die dagegen von dieſee Seite etwa zu machenden Einwendungen werden als die Anſicht eines Individuums, nicht als Meinung des ganzen Cabinets über die geheime Abſtimmung, gelten. Der edle Lord (J. Ruſſell) und der ſehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) wetteiferten kürzlich mit einander, um zu zeigen, wem es am eenſtlichſten darum zu thun ſei, Wahlmißbräuche zu verdammen; ich könnte hiernach wohl erwarten, daß ſie meinen Vorſchlag unterſtützen würden, wenn mich nicht frühere Erfahrung das Gegentheil glauben ließe. Indem ich die geheime Abſtimmung vertheidige, will ich übrigens bie Reformbill gar nicht erweitern oder ſtören; ich bringe jene Feage auf iheen eigenen Werth geſtützt vor, und in der vollen Ueberzeugung, daß ſie mit der Reformbill durchaus übereinſtimmt; könnte mir aber Jemand ein anderes Mittel aufweiſen, wodurch ſich die Beſtechung von den Wahlen verbannen und die Einſchüchterung verhindern ließe, ſo würde ich mich augenblicklich für die offene Abſtimmung entſcheiden und die Vertheidigung der geheimen aufgeben. Man ſpricht jetzt viel von einer bevorſtehenden Auflöſung des Parlaments; ich kann natürlich nicht wiſſen, ob dieſe Vermuthung ſich beſtätigen wird, aber wenn man die jetzige abgenutzte Stellung der Paeteien betrachtet, ſo könnte eine ſolche Maaßregel wohl nicht überraſchen. Es ſcheint mie daher um ſo zeitgemäßer, meinen Antrag gegen die vielfachen verderblichen Uebel der offenen Abſtimmung zu erneueen." Lord Worsley unterſtützte Hrn. Grote's Motion. Darin wollte jedoch Lord Woesley dem Antragſtellee nicht beipflichten, daß eine Erweiteeung des Wahlrechts nothwendig oder angemeſſen ſei. Er widerſprach auch der iegendwo aufgeſtellten Behauptung, daß Mitglieder des jetzigen Miniſteriums ihn erſucht hätten, den vorliegenden Antrag zu unterſtützen, weil ſeine Stimme, als die eines Grafſchaftsrepeäſentanten, hierbei von beſonderem Gewicht ſei. Mit einem „hört, hört!" wurde von dee Oppoſition ſein Eingeſtändniß aufgenommen, daß ſich untee den Wählern ſeiner Grafſchaft wahrſcheinlich die Mehrheit gegen die geheime Abſtimmung ausſprechen möchte, wenn ſie darum befragt würden. Er ſeinerſeits hielt aber eine ſolche Beſchützung, alſo gleichſam eine Bevormundung der Wählee, für nothwendig. Wenn er jedoch glauben könnte, daß die geheime Abſtimmung, wie Einige meinten, zum Wahlrecht aller Hausmiethe und zur Abſchaffung der Korngeſetze führen dürfte, ſo würde er die Maaßregel nicht unteeſtützen. (Lautee ironiſchee Beifall von den Oppoſitionsbänken.) Er glaube dieß abee nicht, und er ſei mit Lord Althorp überzeugt, daß durch die geheime Abſtimmung die Macht dee Ariſtokratie nicht weede geſchwächt werden. Hr. Gaskell dagegen widerſetzte ſich dem Antrage; Schutz, meinte er, ſei nue dee Vorwand, Gewaltheerſchaft aber das Ziel; das Wahlrecht ſei ein anvertrautes Gut, und die, füe welche es verwaltet werde, ſeien beſugt, Rechenſchaft daeüber zu verlangen; mit gleichem Fug könnte man behaupten, daß bie Parlamentsmitglieder ihe Mandat untee dem Mantel des Geheimniſſes ausüben müßten, als daß die Wähler im Geheimen abſtimmen ſollten. Durch die geheime Abſtimmung würde die Beſtechung nur vermehrt, ſtatt vermindert, nue aus einem Kleinhandel in einen Großhandel verwandelt werden, und was die Einſchüchterung betreffe, ſo ſcheine ihm dieſelbe ſo wenig ein Uebel zu ſeyn, daß er die Ueberzeugung hege, es würden untee zehn Wählern neun die ihnen angebotene Wohlthat verſchmähen; hoffentlich habe Lord J. Ruſſell, als er ſich vor einigen Abenden über die jetzige Erledigung der Repräſentationsfeage eeklärt, in ſeinen Aeußerungen zugleich die Anſichten des ganzen Cabinets ausgeſprochen. Nun erhob ſich Hr. Macaulay, der ſeit ſeinem Wiedereintritt ins Parlament an dieſem Abende ſeine erſte Rede hielt, um ſich zu Gunſten der Grote'ſchen Motion zu erklären und das von dem Miniſterium in

Digitized by Google

Bezug auf die Ballottementsfrage eingeſchlagene Verſaheen zu eechtfertigen. Ee ſprach zuvörderſt über die Zweckmäßigkeit offenee Fragen übeehaupt. Unmöglich, bemeekte ee, kännten alle Mitgliedee irgend eines Cabinets in allen Angelegenheiten übeeeinſtimmen; ſollten ſie einander nun in ſolchen Fällen gegenſeitige Zugeſtändniſſe machen odee es geſtatten, daß eine Sache zue offenen Feage eeklärt werde? Er füe ſelnen Theil würde ſich für das letzteee entſcheiden, nur müſſe man damit freilich auch nicht zu weit gehen; bei untergeoedneten Dingen ſehe er nichts Anſtößiges in einem ſolchen Veeſaheen; der Fälle, wo dasſelbe nicht anwendbar ſei, gebe es nue zwei, nämlich, wenn eine Maaßregel von dem Miniſteeium ſelbſt eingebeacht weede, odee wo es ſich um ein Tadelsvotum gegen einen Miniſter handle; Hr. Pitt habe ſelbſt die Reform, die Abſchaffung des Sclavenhandels und andere wichtige Maaßeegeln zu offenen Fragen gemacht, aber ſeine Feeunde hätten ihn deßhalb bei wirklichen Parteiſeagen nicht minder unterſtützt. Hr. Macaulay erkläete dann, daß er zwar ſüe den in der Motion des Hrn. Geote enthaltenen Grundſatz des Ballottements ſtimmen werde, daß er jedoch die von demſelben vorgeſchlagene Bill nue dann unterſtützen wolle, wenn er ſie ſo beſchaffen ſände, daß ſie das bezweckte Reſultat ſichern müßte. Eine Abnahme der Beſtechung veeſprach ſich der Redner von dee geheimen Abſtimmung nicht, ſondeen glaubte vielmehr, daß dieſelbe die Beſtechung nicht ſehe erſchweeen würde. Dagegen erwartete ee Hülfe gegen die Einſchüchterung von dem Ballottement. Hr. Macaulay ſuchte dann dieſe Maaßeegel in moealiſcher Hinſicht zu vertheidigen, und in Betreff ſeiner politiſchen Principien erklärte er, daß er bei der Revolution von 1832, wie er die Reformbill nannte, ſtehen zu bleiben wünſche, jedoch mit dee Ueberzeugung, daß, wenn mit jener Maaßregel die Paelamentsreformen für abgeſchloſſen gelten ſollten, ſie auch gehörig wiekſam gemacht und in Ausfüheung gebracht weeden müſſe. Hr. Milnes widerſetzte ſich dee Motion, und Sir George Staunton trug darauf an, erſt in kleinem Maaßſtabe, nämlich bei einigen Wählerſchaften, den Verſuch mit der geheimen Abſtimmung zu machen. Lord John Ruſſell, welcher nun das Woet nahm, begann mit der Erklärung, daß ee, wie er ſtets gethan, gegen die geheime Abſtimmung votiren weede. Er entwickelte einige dee Hauptargumente gegen die geheime Abſtimmung mit großer Klarheit und Wiekung. „Zu Anfang,“ ſagte er, „wied es gae nichts helfen, es wird kein Geheimniß Statt finden. Nach einiger Zeit könnte dieß vielleicht geſchehen, denn man wird ſich vielleicht allmählig an Täuſchung gewöhnen, abee dann wied man, ſtatt des politiſchen Uebels der Einſchüchterung, das weit größere moealiſche Uebel des Betruges einfüheen. Auch die Unzufeiebenheit dee Nichtwähler wied dadurch bedeutend vermehet weeden, weil denſelben dann nicht nur jede Theilnahme an dee Abſtimmung, ſondern auch jede näheee Einſicht in dieſelbe verſperrt ſeyn würde. Ich glaube, daß das beſtehende Uebel am beſten duech die Zeit und die öffentliche Meinung zu heilen iſt. Was die offenen Fragen im Allgemeinen beteifft, ſo beziehe ich mich auf Hrn. Macaulay's Vertheidigung deeſelben, die es unnöthig macht, das Miniſterium deßhalb zu rechtfertigen, daß es die Feage übee die geheime Abſtimmung zu einee offenen gemacht hat. Nach dee großen Minoritäe im vorigen Jahee, von beinahe 200 Stimmen, ſah ich ein, daß ich nicht fernee mehe in meine Freunde dringen dürfe, dem Verſuche ihre Unterſtützung zu entziehen, obgleich meine Anſicht ſich nicht geändeet hat.“ Hr. Shiel bemerkte, es gehe aus einigen von Lard Dueham und Loed John Ruſſell gegebenen Aufſchlüſſen heevoe, daß in dem Plane, den ſie in Verbindung mit Loed Duncannon und Sie James Geaham dem Geey'ſchen Cabinet als die Baſis der erſten Reformbill vorgelegt hätten, auch die geheime Abſtimmung enthalten geweſen ſei. Als jene Bill in das Paelament gebracht worden ſei, hätten ſich die Füheee in beiden Paelamentshäuſern die Feage über die geheime Abſtimmung füe eine ſpätere Zeit vorbehalten. Sie James Geaham zeigte, ſo weit es ſich ohne Veeletzung von Geheimniſſen thun ließ, daß ee an dem Vorſchlage der geheimen Abſtimmung nicht Theil genommen habe; auch ſuchte er durch Auszüge aus den Debatten darzuthun, daß die Lords Grey und Althoep ſich nicht auf ein Voebehalten der Frage übee die geheime Abſtimmung eingelaſſen, ſondern die Reformbill ausdeücklich als eine abgeſchloſſene Maaßeegel betrachtet hätten. „Ich glaube,“ ſagte er, „Hr. Macaulay iſt eben nicht glücklich geweſen, indem ee ſich darauf berief, daß Pitt es geſtattete, die Sclaveeei und Refoemgegenſtände als offene Fragen zu behandeln, denn eben dieß hat man ſtets als Beweis angeführt, um Pitt's Aufrichtigkeit in Feage zu ſtellen. Alle großen Männer der letzten Generation haben gleichmäßig das Syſtem dee offenen Fragen als ein armſeliges Mittel dargeſtellt, eine Schwierigkeit zu vermeiden. Hr. Macaulay kennt nue drei Wege, welche die Mitglieder eines Miniſteriums einſchlagen können, nämlich: Uebereinſtimmung in allen Dingen, gegenſeitige Zugeſtändniſſe odee die offene Feage; es gibt indeß noch ein viertes Auskunftsmittel, das Hr. Macaulay vergeſſen hat, nämlich das Reſignieen. (Geoßer Beifall.) Wenn Lord John Ruſſell die geheime Abſtimmung füe gefähelich hält, ſo darf ee mit ſeinen Collegen, welche dieſelbe unterſtützen wollen, nicht eine Stunde längee zuſammen im Amte bleiben; hält er ſie für heilſam, ſo muß er ihe den offenen Regieeungsbeiſtand zu Theil weeden laſſen. Das Schlimmſte von Allem iſt ein hohler vorgeblicher Widerſtand. Die Folge davon düefte ſeyn, daß diejenigen Miniſtee, welche das kühnere, aber volksthümlichere Verfahren befolgten, wenn auch geeingee an Talent und Ein-

Digitized by Google

ſluß, am Ende die fähigeren Mitglieder der Verwaltung verdrängen werden.“ Lord Howick ſagte, er ſei zwar gegen die geheime Abſtimmung, müſſe ſich aber auch gegen die Lehre von der Abgeſchloſſenheit der Reformen erklären, und obgleich er im Allgemeinen kein Freund des Syſtems der offenen Fragen ſei, ſo müſſe er daſſelbe noch in dieſem Falle vertheidigen. Er glaube, daß man dadurch den Fortſchritt der geheimen Abſtimmung verzögere, die, wenn man ſich ihr direct widerſetze, ſich mit Gewalt geltend machen und endlich ein Miniſterium zwingen werde, dieſen Gegenſtand zu einer Cabinetsfrage zu machen. Sir Robert Peel zeigte das Abgeſchmackte von Lord Howick's letztem Argumeut und fragte, wie ſich dieß mit der Anſicht der Collegen des edlen Lords vertrage, die durch die offene Frage die geheime Abſtimmung zu befördern, nicht aber zu verzögern glaubten. Hr. Macaulay habe zugegeben, daß man Regierungsmaaßregeln nicht zu offenen Fragen machen müſſe. Das Reſultat werde ſeyn, daß die Miniſter, bei allen wichtigen Gegenſtänden, wobei Meinungsverſchiedenheiten vorkämen, um nicht in Verlegenheit geſetzt zu werden, gar keine Regierungsmaaßregeln einbringen würden, ſo daß die Miniſter der Krone die einzigen Mitglieder des Parlaments ſeyn würden, die practiſch von der Geſetzgebung über wichtige Gegenſtände ausgeſchloſſen wären. Nachdem Hr. Grote zum Schluſſe noch bemerkt hatte, er und die Freunde der geheimen Abſtimmung konnten den Miniſtern nun, da ſie deren Gründe für die Erklärung dieſer Maaßregel zu einer offenen Frage vernommen, nicht eben Dank dafür wiſſen, daß ſie ſo gehandelt hätten, wurde zur Abſtimmung geſchritten, deren Reſultat, die Verwerfung des Grote'ſchen Antrags, mit der bedeutenden Majorität von 117 Stimmen ſchon gemeldet worden. — Bei dieſer Abſtimmung votirten nachſtehende Cabinetsminiſter gegen den Grote'ſchen Antrag: Lords Howick, Palmerſton und John Ruſſell, und wurden hierbei von folgenden, mit dem Miniſterium in ämtlicher Verbindung ſtehenden Mitgliedern unterſtützt: Hr. F. T. Baring, Hon. W. Cooper, Sir R. M. Rolfe, Hr. C. Wood und Hr. V. Smith. Unter den Mitgliedern, welche Regierungsſtellen bekleiden, oder ſonſt mit der Adminiſtration in Verbindung ſtehen, unterſtützten bei dieſer offenen Frage Hrn. Grote's Motion: Oberſt Anſon, Hr. Bernal, Hr. G. S. Byng, Sir J. Campbell, Hr. Gordon, Sir G. Grey, Hon. Fox Maule, drei Lords des Schatzes und der erſte Secretär desſelben (Hr. More O'Ferral, Hr. J. Parker und Hr. R. Steuart), Sir H. Parnell, Hr. Pigot, Hr. Poulett-Thompſon, Sir E. Troubridge und Sir Huſſey Vivian.

In der (geſtern kurz erwähnten) Sitzung des Unterhauſes vom 19. Juni wurde die neue miniſterielle Jamaica-Bill, deren dritte Leſung Lord J. Ruſſell beantragte, abermals von zwei Seiten angegriffen, nämlich von der kleinen Fraction Radicaler, Hrn. Hume an der Spitze, die mit den Tories auch gegen die frühere Bill Fronte gemacht hatte, und von dieſen letztern. Beide Oppoſitionsparteien gingen, wenn auch wohl mit ſehr verſchiedenen Motiven, von der Behauptung, daß die Bill, obgleich etwas milder als ihre Vorgängerinn, die conſtitutionnellen Rechte der Aſſembly, die Verfaſſung der Colonie antaſte. Indeß ließen die Tories die dritte Leſung ruhig geſchehen, und begannen ihren erneuten Angriff auf die erſten Clauſel der Bill, wobei Sir R. Peel Hrn. Goulburn vorſchob, erſt dann, als nun die förmliche Frage der ſofortigen Annahme der Bill geſtellt wurde. Lord J. Ruſſell und der Unterſtaatsſecretär der Colonien, Hr. Labouchere, vertheidigten die Maaßregel mit den früher erörterten Gründen, und letzterer lobte dabei das Volk von Jamaica, daß es in ſeiner eigenthümlichen Lage, indem es in Folge der Hartnäckigkeit der Aſſembly weder Geſetze, noch auch die Mittel der Geſetzgebung beſitze, ſich doch muſterhaſt ruhig verhalte. Hrn. Goulburns Amendement wurde mit 267 gegen 257, alſo mit der ſchwachen Majorität von zehn Stimmen verworfen, und die Bill ſofort für angenommen erklärt; ſie hat nun aber die Probe im Oberhauſe zu beſtehen, wo ihr, Angeſichts dieſer ſtarken Toryoppoſition im Hauſe der Gemeinen, wenig Gutes bevorſteht. — Nach Erledigung dieſer Sache wurden die in der Sitzung vom 14. Juni durch Lord Stanley begonnenen Debatten über das Volksunterrichtsweſen wieder aufgenommen. Die HH. Wyſe, C. Buller und Dr. Luſhington ſprachen auf der miniſteriellen Seite, die HH. Colquhoun und Acland auf Seite der Oppoſition. Bald nach Mitternacht wurden die Verhandlungen vertagt, und in der Sitzung vom 20. Juni fortgeſetzt. — Nachrichten aus London vom 21. Juni (im Commerce) zufolge iſt der miniſterielle Vorſchlag, mit unbedeutenden Modificationen, freilich nur mit der geringen Mehrheit von fünf Stimmen (280 gegen 275), angenommen worden.

Conſols am 21. Juni 93⅛ ¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 15. Juni zufolge haben, ſeit Auflöſung der Cortes, beide Parteien Programme entworfen; das der Moderados iſt von Martinez de la Roſa angefertigt, neben welchem in dem Wahlcomité der Herzog von Caſtro-Terreno, einſt Generalinſpector der königlichen Freiwilligen, der Herzog von Gor, der Marquis Someruelos, Riva Herrero, Alejandro Olivan und andere ſitzen. In dem Programme der Bewegungspartei oder der Exaltados werden unter andern Vollzug der Conſtitution von 1837 mit Aufrechterhaltung des Grundſatzes der Nationalſouverainetät, unbeſchränkte Preßfreiheit, Unabhängigkeit der Gerichte, Sicherung der perſönlichen Freiheit gegen alle Ausnahmsgeſetze, Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Nationalmilizen, feierliche Aufſtellung des Rechts zu geſetzlichem Widerſtand ꝛc. gefordert. Die Exaltados ſind übrigens unter ſich ſelbſt zerfallen und erleichtern durch ihre Spaltung den Sieg der Moderados. — Der erſte Alcalde von Valencia hat ſich geweigert, ein Decret der Regentinn, durch welches die Nationalmiliz der Stadt einer Reorganiſation unterworfen werden ſollte, zu vollziehen.

Ein Schreiben von der ſpaniſchen Gränze vom 19. Juni (im Conſtitutionnel) enthält das unverbürgte

Digitized by Google

Gerücht, daß in Folge von Unterredungen, welche zwiſchen **Maroto** und **Espartero** Statt gefunden haben ſollen, ein dreimonatlicher Waffenſtillſtand abgeſchloſſen worden ſei. — Der **Conſtitutionnel** ſelbſt mißt aber dieſem Gerüchte wenig Glauben bei.

Braſilien.

Blättern aus **Rio de Janeiro** zufolge haben ſämmtliche Miniſter ihre Entlaſſung genommen, weil der Regent einen ihnen mißliebigen Mann, den Senhor **Lopez Gama**, zum Senator erhoben hatte. An ihre Stelle ſind ernannt worden: Zum Juſtizminiſter und proviſoriſchen Miniſter des Innern der Senator Franz de Paula de **Almeida y Albuquerque**; zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und proviſoriſchen Finanzminiſter der Rath Candido Baptiſta da **Oliveira**; zum Marine- und proviſoriſchen Kriegsminiſter Jacinto Roque da **Senna Pereira**.

Frankreich.

In der Sitzung der **Deputirtenkammer** vom 22. Juni wurde die Debatte über den Geſetzentwurf hinſichtlich des **Generalſtabs der Armee** fortgeſetzt und beendigt. Nach Art. 5 und 6 des Regierungsentwurfs ſollen Generallieutenants nach zurückgelegtem 60ſten, Marechaux de Camp nach zurückgelegtem 57ſten Jahre in die Reſerve treten können. Jedenfalls dürfen Generallieutenants (mit Ausnahme jener, die eine Armee oder ein Armeecorps vor dem Feinde commandirt haben) nicht über das 68ſte, und Marechaux de Camp nicht über das 65ſte Jahr in Activität bleiben. Die Commiſſion änderte dieſe beiden Artikel dahin ab, daß die Generallieutenants mit 65, die Marechaux de Camp mit 62 Jahren außer Activität treten, diejenigen Generallieutenants aber, welchen dieß durch beſondern, im Geſetzbulletin verkündigten Miniſterrathsbeſchluß geſtattet wird, bis zu 68 Jahren verbleiben können. Der **Kriegsminiſter** trat im Namen der Regierung dieſem Commiſſionsantrage bei, und derſelbe wurde von der Kammer angenommen, eben ſo Art. 7 (jetzt 6), wonach bei einer Ueberſchreitung des Activitätscadres von drei Vacaturen nur Eine beſetzt werden darf. Nach Art. 7 dürfen Generäle nicht anders als auf ihr Verlangen in gänzlichen Ruheſtand verſetzt werden. In der Reſerve erhalten ſie drei Viertel ihres Gehalts, ohne die Nebenbezüge. Die Art. 8 bis 11 enthalten nichts Wichtiges. Das ganze Geſetz wurde zuletzt mit den von der Kammer votirten Aenderungen mit 240 gegen 57 Stimmen **angenommen**.

Die Mehrzahl der Bureaux der Deputirtenkammer hat ſich für den Mounier'ſchen Geſetzentwurf über die Ehrenlegion, welchen die Pairskammer bereits angenommen, erklärt. — Hr. **Arago** wurde zum Berichterſtatter der Commiſſion ernannt, welcher der Geſetzentwurf, die Penſion für Hrn. **Daguerre** und **Niepce** betreffend, zugewieſen worden.

Hr. von **Liadières**, Ordonnanzoffizier des Königs, iſt zum Requêtenmeiſter im außerordentlichen Dienſte bei dem Staatsrath ernannt und in dieſer Eigenſchaft dem Comité für Kriegs- und Seeweſen beigegeben worden.

Die franzöſiſche Regierung hat in England mehrere Dampfmaſchinen für Kriegsſchiffe beſtellt.

Das Journal **le Droit** berichtet Folgendes über Martin **Bernards** Verhaftung: „Seit dem Beginne der Inſurrection hatte die Polizei ihre Nachſpürungen unaufhörlich fortgeſetzt. Endlich glaubte man von dem Zufluchtsorte Martin Bernards poſitiv unterrichtet zu ſeyn. Die Schwierigkeit war aber die, zu dieſem zu gelangen; denn man wußte, **daß er von einer Compagnie der Geſellſchaft der Jahreszeiten bewacht war**, deren Mitglieder die Umgebungen ſeines Hauſes beſetzt hielten, bereit, ihm im Falle einer Gefahr Kunde zu geben und ſeine Flucht zu decken; das Haus hatte neun verſchiedene Ausgänge. Es mußten alſo große Vorſichtsmaaßregeln angewandt werden, um den Erfolg des Unternehmens zu ſichern. Während des ganzen Abends (20.) hatte eine Entfaltung impoſanter Streitkräfte in dem Quartiere Statt, ſo wie auch in einigen andern Quartieren, wo die Patrouillen verdoppelt wurden. In der Nacht ſelbſt näherten Agenten, ihrer Kleidung nach unkenntlich, ſich dem Hauſe, alle Eingänge desſelben zu bewachen und jede Communication nach Außen zu verhindern. Gegen 2 Uhr Morgens (21.) erſchienen die Commiſſäre **Vaſſal** und **Rouſſel**, begleitet von 30 Polizeiagenten. Einige Agenten trugen Leitern, um nöthigenfalls in die an das bewachte Haus ſtoßenden Gärten auf der Rue Copeau gelangen zu können, ſo daß einige Nachbarn, vor der Stunde, wo das Unternehmen ausgeführt werden konnte, wach geworden, meinten, es wäre Feuer ausgebrochen. Gegen 5 Uhr wurde endlich der Laden des Bäckers **Briot**, in deſſen Haus Martin **Bernard** ſein Nachtlager hatte, geöffnet, und ein dazu delegirter Polizeicommiſſär, Hr. **Vaſſal**, und zehn Stadtſergenten drangen in das Haus ein. In die erſte Etage gelangt, fanden ſie in einem hintern Zimmer Martin **Bernard**; er ſchlief noch; er verſuchte, nachdem man ihn geweckt, keinen Widerſtand. In ſeinem Zimmer fand man eine dunkelfarbige Blouſe, ein Portefeuille mit Charpie und ein vollſtändiges Exemplar des Formulars der Geſellſchaft der Jahreszeiten, von der Hand Martin **Bernards** ſelbſt geſchrieben, und mit dem Schwur, der auf den Dolch geleiſtet wurde, Niemanden die Statuten der Geſellſchaft zu verrathen, und mit der Phraſe endend: „Durch dieſen Dolch ſoll ich umkommen, wenn ich meinen Eid breche." Martin **Bernard** wurde ſogleich in die Kaſerne der Municipalgarde in der Rue Mouffetard gebracht. Auf dem Wege dahin ſoll er zu dem Commiſſär die Worte geäußert haben: „Es liegt nichts daran, ein wenig früher oder ſpäter, unſere Sache iſt geſichert; ihr müßt Opfer haben, ich weiß es wohl." — Bei einer abermaligen Nachſuchung in dem Zimmer, wo Martin **Bernard** gefangengenommen wurde, ſoll man ein Perſonenverzeichniß gefunden haben, welches mehrere Perſonen ſtark compromittirt haben ſoll. Es wird ſogar behauptet, Martin **Bernard** hätte ein neues Complott organiſirt gehabt, deſſen Ausführung auf den 21. Juni beſtimmt geweſen wäre; die Republikaner hätten in der Nacht die Kaſerne in der Rue Mouffetard in Brand ſtecken, und während die bewaffnete Macht ſich dorthin gewandt hätte, die wichtigſten Puncte angreifen ſollen.

Am 22. Juni 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 40. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45.

Belgien.

Der **Moniteur Belge** hat das (geſtern erwähn-

te) Schreiben des Baron von Staſſart an den Miniſter de Theux ebenfalls aufgenommen, ſchickt demſelben jedoch eine Einleitung voran, wodurch die Wirkung jenes Schreibens entkräftet werden ſoll. Am Schluſſe dieſer Einleitung heißt es: „Hr. von Staſſart ſelbſt hat dafür geſorgt, daß in den Augen aller nachdenkenden und vorurtheilsfreien Männer die ihm ertheilte Entlaſſung in jeder Beziehung gerechtfertigt erſcheine.“

Der Moniteur Belge vom 21. Juni enthält die zu London am 19. April 1839 zwiſchen Belgien und Holland, und zwiſchen Belgien einerſeits, und Oeſterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland andererſeits geſchloſſenen definitiven Friedensverträge, ſo wie die Zutrittsacte des teutſchen Bundes. Beigefügt ſind die Ratificationen und die Auswechslungsprotocolle. Die Ratification des Königs der Belgier lautet ſo: „Nachdem wir den zu London am 19. April 1839 durch Hrn. Sylvain van de Weyer, unſern außerordentlichen bevollmächtigten Miniſter bei Ihrer brittiſchen Majeſtät, der mit beſondern Vollmachten verſehen war, mit Hrn. Salomon Dedel, außeroedentlichem Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei Ihrer brittiſchen Majeſtät, der gleichfalls mit Vollmachten in guter und gehöriger Form von Seiten unſeres ſehr theuren und vielgeliebten guten Bruders, Se. Majeſtät des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, verſehen war, geſchloſſenen und unterzeichneten Vertrag eingeſehen und geprüft haben, deſſen Inhalt lautet: (Folgt der Text des Vertrags.) Da wir den genannten Vertrag in allen und jeden darin enthaltenen Beſtimmungen genehmgehalten haben, ſo erklären wir, ſowohl füe uns als für unſere Erben und Nachfolger, daß er genehmigt, angenommen, ratificirt und beſtätigt iſt, und durch die gegenwärtige Unterſchrift unſerer Hand genehmigen wir ihn, nehmen wir ihn an, ratificiren und beſtätigen wir ihn; indem wir auf Königswort und Glauben verſprechen, ihn zu halten und ihn unverletzt halten zu laſſen, ohne jemals dagegen zu handeln, noch zu geſtatten, daß direct oder indirect, aus welchem Grunde und unter welchem Vorwande es auch immer ſei, dagegen gehandelt werde. Zu weſſen Beglaubigung wir dem Gegenwärtigen unſer Siegel beidrücken ließen. Gegeben zu Brüſſel, 28. Mai 1839. Leopold.“ — Die Ratification des Königs der Niederlande iſt nachſtehenden Inhalts: „Nachdem wir geſehen und geprüft haben, genehmigen wir dieſen Vertrag und jeden der darin enthaltenen Artikel; erklären, daß ſie angenommen, ratificirt und beſtätigt ſind, und verſprechen, daß ſie ihrer Form und ihrem Inhalte nach vollzogen und gehalten werden ſollen. Zu weſſen Beglaubigung wir Gegenwärtiges, von unſerer Hand unterzeichnet, contraſignirt und mit unſerm königliche Siegel verſehen, gegeden haben im Haag, 26. Mai 1839. Wilhelm.“

Man lieſt ferner im Moniteur Belge folgende drei Actenſtücke:

1. Bei Vornahme der Auswechslung der am 19. April 1839 zu London unterzeichneten Verträge in Bezug auf die Niederlande und Belgien, hat der unterzeichnete Bevollmächtigte Ihrer brittiſchen Majeſtät von Ihrer Majeſtät den Befehl erhalten, ausdrücklich zu erklären: Daß die Regierung Ihrer brittiſchen Majeſtät den Art. 16 des Anhangs zu obigen Verträgen oder den entſprechenden Artikel des am nämlichen Tage zwiſchen Belgien und den Niederlanden geſchloſſenen Vertrages nicht als auf die dem Hauſe Oranien-Naſſau zugehörigen, zu Laeken gelegenen und in der Krondomaine dieſer königl. Reſidenz enclavirten Beſitzthümer und Gebietstheile anwendbar betrachtet, weil man zwiſchen den Regierungen Ihrer Majeſtäten von Großbritannien und den Niederlanden in Folge der zwiſchen ihnen Statt gehabten Mittheilungen, vor der Unterzeichnung der Verträge vom 19. April übereingekommen, daß die erwähnten Beſitzthümer und Gebietstheile von dem Hauſe Oranien-Naſſau der Krone Belgien zu einem entſprechenden Preiſe verkauft werden ſollen, indem dieſe Beſitzthümer und Gebietstheile für die königl. Reſidenz zu Laeken nothwendig ſind. Die Auswechslung der Ratificationen Ihrer brittiſchen Majeſtät hat in Betreff der erwähnten Verträge unter dem Vorbehalte der vorhergehenden ausdrücklichen Erklärung und Uebereinkunft Statt. London, 8. Juni 1839. Palmerſton.

2. Indem der belgiſche Bevollmächtigte zur Auswechslung der Verträge vom 19. April ſchreitet, macht er darauf aufmerkſam, daß zur Vermeidung jedes Hinderniſſes in dee Vollziehung des Art. 16 des Veetrags verſtanden werden muß, daß in Rückſicht der directen Auslegung, welche in Betreff der Domainen zu Laeken zwiſchen den Cabineten von St. James und dem Haag Statt gehabt, und der anzuſtellenden contradictoriſchen Expertiſe die Vollziehung der Beſtimmungen des Art. 16, was beſonders und ausſchließlich die von dem Hauſe Naſſau in der Abſicht, die Domaine Laeken und ihre Pertinenzien zu verſchönern und zu vergrößern, erworbenen und bezahlten Güter betrifft, bis zur Ausgleichung zwiſchen den Parteien aufgeſchoben bleibt. Foreign-Office, 8. Juni 1839. Sylvain van de Weyer.

3. Der Bevollmächtigte ber Niederlande hat, nachdem er Kenntniß von den durch die Bevollmächtigten Sr. Majeſtät des Königs der Belgier und Ihrer brittiſchen Majeſtät gemachten Erklärungen genommen, erklärt, daß, da er für den exceptionnellen Fall, deſſen man in Bezug auf die in der Umgegend des Laekener Schloſſes gelegenen Patrimonialdomainen erwähnt, mit Inſtructionen nicht verſehen iſt, er es für ſeine Pflicht hält, zu reclamiren, daß es verſtanden werde, daß die Erklärungen der HH. Bevollmächtigten Belgiens und Großbritanniens die Eigenthumsrechte Se. Majeſtät des Königs der Niederlande an den gedachten Domainen nicht ſchmälern. London, 8. Juni 1839. Bentinck.

Die (geſtern erwähnten) Unruhen in Venloo werden zwar auch von Brüſſeler Blättern gemeldet, denen zufolge auch das Haus des Generals Daine in Brand geſteckt worden, doch bemerkt der Courrier Belge, daß die Regierung bisher noch keine Nachrichten über dieſe angeblichen Unruhen erhalten habe.

Der Chef eines der größten holländiſchen Handelshäuſer iſt nach Brüſſel gekommen, um ſich über die belgiſchen Induſtrieanſtalten zu unterrichten. Nachdem er ſich die Statuten aller Geſellſchaften des Landes verſchafft hatte, reiſte er ſofort nach dem Hennegau ab, um zwiſchen den Hüttenwerken und Kohlengruben dieſer Provinz und Holland Verbindungen anzuknüpfen. Man behauptet, daß die Kohlengruben der Geſellſchaft von Lodelinſart bereits bedeutende Aufträge erhalten hätten.

Wien.

Nach der heute erſchienenen Ueberſicht der Satzungspreiſe für den Monat Juli iſt roggenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth ſchwerer auszubacken; alle übrigen Brot- und Semmelgattungen ſind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pf. und Rindfleiſch koſtet 8 kr. C. M.

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologiſche Ueberſicht ꝛc.) für den Monat April 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat April 1839.

1. Sämmtliche Miniſter in Liſſabon reichen, nachdem der Vorſchlag drr Regierung zur Vermehrung der Armre von der Deputirtenkammer verworſen worden, ihrr Entlaſſung ein.

2. General Eſpartero bricht mit zwei Diviſionen vom Ebro gegen Ramales und Balmaſeda auf. Geneeal Maroto ſchlägt mit einem Theil ſeiner Truppen durch das Bornndathal dieſelbe Richtung ein, und läßt den Genrral Elio bei Eſtella zurück.

3. Ankunft und feierlicher Empfang des neuen Lordlieutenants von Irland, Baron Fortescue, zu Dublin. — Vertrag zwiſchen den Geneeälen van Halen und Cabeera über die Auswechslung der beidrrſeitigen Gefangenen (547 f.). — Befriedigende Erklärung der franzöſiſchen Regierung über die Wegnahme eines mexicaniſchen Lootſen vom Bord eines engliſchen Packetboots vor Veracruz.

4. Eröffnung dee franzöſiſchen Kammern durch die proviſoriſchen Miniſter ohne Thronrede; Zuſammenrottungen auf den Straßen während der erſten Sitzung drr Deputirtenkammer.

6. Der Bundestagsgeſandte und großherzogl. heſſiſche geheime Rath Freiherr von Leonhardi † zu Frankfurt. — Interpellationen in der feanzöſiſchen Pairskammee über die Miniſterialkeiſis.

7. Ankunft des Erzbiſchofs von Poſen und Gneſen, Mſgr. Dunin, in Berlin. — Eröffnung des Landtags des Großherzogthums Baden; Thronrede des Großherzogs (507). — Eröffnung der Eiſenbahn zwiſchen Leipzig und Dresden. — General Maroto bricht mit einem Theil ſeiner Streitmacht von Durango nach den Encartacionen auf, um das von Eſpartero bedeohte Fort von Ramales zu decken. — Die Franzoſen räumen das Fort San Juan d'Ulloa (bei Verarruz) und übergeben es, in Folge drs Feiedensſchluſſes, den Mexicanern.

8. Brand des Werk- und Armenhauſes zu Hamburg.

9. Das engliſchr Miniſterium ſchlägt dem Unterhauſe rine Bill vor, kraſt deren die Verfaſſung der Inſel Jamaica, wegen Widerſpänſtigkeit des dortigen Provinzialparlaments, auf fünf Jahre ſuspendiet werden ſoll. — Die Reichsſtände des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder werden durch königliche Scheeiben (Regales) auf den 2. Juni zum Reichstag nach Preßburg einberufen (561 f.).

10. Drr Carliſtiſche General Elio übernimmt das Generalcommando in Navarra.

11. Rückkehr Ihrer königl. Hoheit der Frau Kurfürſtinn von Heſſen, nach völliger Geneſung, von Meiningen nach Kaſſel. — Befriedigendr Erklärungen des Lords Melbournr im Oberhauſe über die Verhältniſſe mit Rußland in Bezug auf die perſiſch-indiſchen Angelegenheiten; Actenſtücke, die dem Parlamente hierüber vorgelegt werden (574 f.). — Marquis de Semonville, Ehren-Großreferendär der Pairskammer, † zu Paris. — Geoße Verſammlung der Liberalen, im Theater zu Dublin, zu Gunſten des Miniſteriums. — In der Druckerei des Staatsſecretariats zu Rom erſcheint eine Denkſchrift unter dem Titel: Rechtliche und factiſche Darſtellung als Erwiederung auf die Eeklärung und Denkſchrift der preußiſchen Regierung vom 3. December 1838 (591 f.).

12. Decret des Don Carlos, kraft deſſen eine Staatsjunta errichtet, und zum Vicepräſidenten derſelben, wenn er nicht ſelbſt den Vorſitz führt, der Erzbiſchof von Cuba (P. Cyrillo) ernannt wird. — Die von den eidgenöſſiſchen Commiſſarien gemachten Vorſchläge zur Ausgleichung der Streitigkeiten zwiſchen Ober- und Unterwallis werden von den Unterwalliſern verworfen.

13. Die türkiſche Armee in Meſopotamien unter Hafiz Paſcha bricht, nach Ankunft des zur Unterſuchung des Zuſtandes dieſer Armer von Konſtantinopel abgeſchickten Taijar Paſcha, aus ihren bisherigen Cantonnirungsquartieren bei Malatia auf, und nähert ſich der ſyriſchen Gränze.

15. Lord John Ruſſell ſtellt im Unterhauſe ſeine, in Folge des Votums des Oberhauſes vom 21. März angekündigte Motion auf Billigung der bisher vom Miniſterium in Bezug auf Irland befolgten Politik, die mit einer in Form eines Amendements gefaßten Gegenreſolution Sir R. Peel's erwiedert wird. Hr. Duncombe ſchlägt, als Stimmführer der Radicalen, noch einen Zuſatz vor, worin eine weitere Reform der Reformbill verlangt wird.

16. Hr. Hippolyt Paſſy mit 223 Stimmen gegen ſeinen Mitbewerber, Hrn. Odilon-Barrot, der 193 Stimmen erhalten hatte, zum Präſidenten der franzöſiſchen Deputirtenkammer gewählt.

17. Die HH. Calmon, Cunin-Gridaine, Teſte und Etien-

ne zu Vicepräſidenten der franzöſiſchen Deputirtenkammer ernannt.

18. Der Chriſtiniſche Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, General van Halen, wird dieſes Oberbefehls und der Generalcapitanerie von Valencia und Arragonien entſetzt und ſoll vor ein Kriegsgericht geſtellt werden; Geneeal Rogueras proviſoriſch an ſeine Stelle ernannt. — Zwei Carliſtiſche Corps von Cabrera's Armee, unter Marcoell und Polo, dringen in die Provinz Gugdalaxaea ein, welche ſie brandſchatzen und mit reicher Beute beladen wieder nach Arragonien zurückkehren.

19. Die unterm 23. Jänner d. J. von der Londoner Conferenz vorgelegten Tractate 1) zwiſchen den fünf Hofen (Oeſterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland) und Sr. Majeſtät dem Könige der Niederlande; 2) zwiſchen den gedachten fünf Höfen und Sr. Majeſtät dem Könige der Belgier und 3) zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige der Niederlande und Sr. Majeſtät dem Könige der Belgier werden zu London von den reſpectiven Bevollmächtigten unterzeichnet. — Sir R. Peel's Amendement zu Lord J. Ruſſell's Motion in Bezug auf Irland wird im Unterhauſe mit 318 gegen 296 Stimmen und Hrn. Duncombe's radicales Amendement mit 299 gegen 81 Stimmen verworfen. — Sanitätsreglement der türkiſchen Regierung gegen die Verbreitung der Peſtſeuche (668 f.). — Die erſte Kammer der großherzogl. heſſiſchen Ständeverſammlung beſchließt, dem Beſchluß der zweiten Kammer zu Gunſten der Wiederherſtellung der hannoverſchen Verfaſſung von 1833 keine Folge zu geben.

20. Neues Miniſterium in Liſſabon; Baron de Ribeira de Sabroſa, Präſident des Conſeils und Kriegsminiſter; J. Gomez de Silva Sanchez, Miniſter des Inneen; Cardozo da Cunha e Araujo, Juſtizminiſter; Antonio de Carvalho, Finanzminiſter; die Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine noch unbeſetzt. — Räuberiſcher Ueberfall der Stadt Marathoniſſi (in der Maina) durch eine Klephtenbande.

21. Der Erzbiſchof von Köln verläßt, mit Erlaubniß des Königs von Preußen, ſeines bedenklichen Geſundheitszuſtandes wegen, Minden und begibt ſich nach ſeinem Stammſchloſſe Darfeld in Weſtphalen. — Eine Colonne der türkiſchen Armee unter Ismael Paſcha überſchreitet bei Bir den Euphrat und legt auf dem jenſeitigen Ufer Verſchanzungen an; die Aegyptier unter Ibrahim Paſcha concentriren ſich auf die Kunde hiervon bei Aleppo; drohende Stellung der beiderſeitigen Heere.

22. Interpellationen in der franzöſiſchen Deputiertenkammer über die Miniſterialkriſis (597 f.).

23. Medicinalrath und Profeſſor Windiſchmann † zu Bonn.

24. Der Kaiſer von Rußland verordnet, daß die geiſtlichen Angelegenheiten der beiden griechiſchen Confeſſionen in Einer Abtheilung des dirigirenden Synods vereinigt werden ſollen.

26. Don Carlos bricht von Toloſa auf, und verlegt ſein Hauptquartier nach Durango. — Beſchluß der teutſchen Bundesverſammlung, wodurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß zwiſchen den Regierungen von Preußen und Naſſau in Betreff des kur-trieriſchen Schuldenweſens ein Auſträgal-Erkenntniß erfolgt ſei.

27. Die Chriſtinos unter Espartero bemächtigen ſich nach einem hitzigen Gefechte des befeſtigten Punctes Peña del Moro bei Ramales. — Der berühmte Repräſentant des Bauernſtandes beim ſchwediſchen Reichstage, Anders Danielſon, † auf ſeinem Gute bei Gothenburg. — Die Migueliſtiſchen Guerrilhas vermehren ſich in Algarbien.

28. Die Chriſtinos unter dem Brigadier Carbo werden von den Carliſten unter dem Grafen d'España in der Nähe von Vich geſchlagen. — Admiral Baudin verläßt mit dem Reſte der franzöſiſchen Flotte die Gewäſſer von Veracruz. Die Föderaliſten rücken gegen Mexico vor.

29. Don Carlos geſtattet den Einwohnern der baskiſchen Provinzen und des Königreichs Navarra, die ſich ins Ausland geflüchtet haben, um die Rückkehr in ihr Vaterland anzuſuchen.

30. Erläuterungen in der franzöſiſchen Deputirtenkammer über die lange Miniſterialkriſis; Hr. Mauguin kündigt an, daß er in dieſer Beziehung eine Adreſſe an die Krone beantragen werde. — Verhandlungen im engliſchen Oberhauſe über die Preßverhältniſſe in Malta. — Entbindung Ihrer k. k. Hoheit der Frau Großherzoginn von Toscana von einem Prinzen. — Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmannes Kertar zu Feumoſa in der Moldau. — Die zweite Kammer der großherzoglich-heſſiſchen Ständeverſammlung mildert in Folge der verneinenden Erklärung der erſten Kammer ihren zu Gunſten der Wiederherſtellung der hannoverſchen Verfaſſung von 1833 gefaßten Beſchluß.

Digitized by Google

№ 183

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W I·K· ZEITUNG 1839

Dinſtag, den 2. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 30. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.273	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 12.2	NW.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.275	28 0 4	+ 14.6	NW.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.318	28 0 10	+ 9.0	NW.	ſtark.	Regen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 20. Juni wurde die am Abend vorher vom Unterhauſe angenommene Jamaica-Bill eingebracht und zum erſten Male verleſen; die zweite Verleſung ſollte am Freitag über acht Tage (28. Juni) Statt finden, und man kam überein, bei dieſer Gelegenheit die Einwendungen der Anwalte gegen die Bill an den Schranken des Hauſes zu vernehmen.— Bei der zweiten Verleſung der Bill über den Bau von Marſtällen in Windſor machte Lord Aſhburton zwar bemerklich, daß die Koſten dieſer Bauten nicht aus dem Verkauf von Kronländereien, ſondern aus dem Ertrage derſelben beſtritten werden ſollten, aber Lord Duncannon erklärte, es ſei in den letzten zwanzig Jahren ſtets Gebrauch geweſen, zu Zwecken dieſer Art Kronländereien zu veräußern.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 21. Juni legte Lord Roden eine Petition vor, in welcher um Aufhebung der Acte über die Emancipation der Katholiken erſucht wird. Er knüpfte daran eine lange Rede in ultratoryiſtiſchem Sinne, die aber miniſteriellerſeits nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde.

Als Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſecretär für die Colonien, in der Sitzung des Unterhauſes vom 19. Juni die dritte Leſung der Jamaica-Bill beantragte, machte er zugleich die Anzeige, daß er den Einwand Sir E. Sugden's in Bezug auf die Zeit, wann dieſe Bill in Kraft treten ſollte, berückſichtigt und, um dem Verſammlungshauſe hinreichende Zeit zur Aenderung ſeines Verfahrens zu laſſen, dieſen Zeitpunct erſt auf den 1. October feſtgeſetzt habe. Die dritte Verleſung fand hierauf Statt, nachdem Lord John Ruſſell erklärt hatte, daß nicht der jetzige Gouverneur von Jamaica, Sir Lionel Smith, der nach Mauritius verſetzt worden, ſondern ſein Nachfolger, Sir Charles Metcalf, die Bill würde auszuführen haben. Bei der Frage aber, ob die Bill nun paſſiren ſolle, beſtritten, wie bereits erwähnt, Hr. Goulburn und Sir Robert Peel von Seiten der Tories und Hr. Hume von Seiten der Radicalen nochmals die erſte Clauſel der Bill, welche dem Generalgouverneur außerordentliche legislative Gewalt überträgt, für den Fall, daß das Verſammlungshaus ſich dem Willen des Parlaments nicht füge. Hr. Goulbourn ſchlug als Amendement eine Veränderung dieſer Clauſel vor, und wollte, wenn dieſe durchginge, ſpäter die Verwerfung der ganzen Clauſel beantragen. Hr. Hume erkannte zwar an, daß die jetzige Bill minder anſtößig ſei, als die frühere, weil ſie die Functionen des Verſammlungshauſes nicht auf der Stelle ſuspendiren und dem Gouverneur nicht die Macht der Steuererhebung verleihe, aber ſie ſchien ihm doch eine verfaſſungswidrige Einmiſchung in die Rechte des Verſammlungshauſes, und er widerſetzte ſich daher dem Grundſatz derſelben. Sir R. Peel äußerte ſich folgendermaaßen: „Unſer Zweck iſt, Vorſorge für den Fall zu treffen, daß das Verſammlungshaus ſich weigerte, ſeine Pflicht zu thun; aber während Sie daſſelbe zuſammenberufen, um ſeine Schritte zurückzuthun, geben Sie zu gleicher Zeit Geſetze für die Verwaltung der Colonie in gewiſſen Fällen. Sie ſagen zu dem Verſammlungshauſe: „„Wenn Ihr nicht diejenigen Geſetze annehmt, die wir Euch vorſchreiben, ſo werden Eure legislativen Functionen ſuspendirt, und Ihr müßt ſie in ſechs Wochen annehmen."" Nun frage ich, ob es ſchicklich für Sie iſt, auf dieſe Weiſe jener Verſammlung Geſetze vorzuſchreiben und die Zeit der Annahme derſelben auf ſechs Wochen feſtzuſetzen, wenn Sie auf das Verfahren blicken, welches Sie ſelbſt hier bei der Geſetzgebung befolgen. (Beifall.) Wie viel Zeit haben Sie ſich genommen, um die irländiſche Zehntenfrage, die Bill über die Actiencompagnien, die Erledigung der canadiſchen Frage, die auf drei Jahre verſchoben iſt, und viele andere wichtige Maaßregeln, die ich noch nennen konnte, in Erwägung zu ziehen? Halten Sie es denn für ſchicklich, während Sie ſich ſelbſt ſo lange Zeit zur Geſetzgebung geſtatten, das Verſammlungshaus auf Jamaica zu zwingen, in dem kurzen Zeitraum von ſechs Wochen über Hals und über Kopf die von Ihnen vorgeſchriebenen Geſetze anzunehmen? Dadurch werden Sie es dahin bringen, daß das Verſammlungshaus das Recht auf ſeiner Seite hat, während Sie jetzt im Rechte ſind. Ich bin bereit, Sie in der Aufrechthaltung der Autorität des Parlaments in den Colonien zu unterſtützen, aber ich kann Sie nicht unterſtützen, wenn Sie die Frage dadurch noch verwickelter machen, daß Sie den Gouverneur ermächtigen, die Legislatur von Jamaica zu ſuspendiren und es ihr unmöglich zu machen, ihre eigentlichen Functionen auszuüben. (Beifall.) Wie können Sie glauben, die Geſetzgebung einer Körperſchaft nützlich zu machen, wenn dieſelbe, unter Androhung der Suspendirung, gezwungen wird, Geſetze anzunehmen? Warum will man nicht abwarten und ſehen, ob das Verſammlungshaus ſich weigert, alle für das Beſte der Colonie nothwendigen Maaßregeln anzunehmen? Weigert es ſich, dann iſt es Zeit, zu erwägen, welche Maaßregeln ergriffen werden müſſen, und, wenn es nöthig ſeyn ſollte, ſelbſt das Parlament deßhalb zuſammenzurufen. Die gegenwärtige Bill iſt nichts als ein Pflaſter, um die verwundete Ehre des Miniſteriums zu bedecken, aber es bedeckt ſie ſchlecht. (Beifall.) Ich kann niemals zugeben, daß einer conſtitutionellen Körperſchaft ein ſolcher Zwang auferlegt werde, und ich hoffe daher, das Haus wird die vorliegende Maaßregel verwerfen." — Hr. Labouchere, der die Debatte ſchloß, hielt es für durchaus nothwendig, bei

Digitized by Google

der vorgeſchlagenen Maaßregel zu beharren, denn wenn auch, wie er zugab, auf der Inſel Jamaica nach den letzten Nachrichten die großer Ruhe herrſche, wofür den oft verläumdeten Miſſionären nicht wenig zu danken ſei, und wenngleich alſo dieſe Inſel jetzt das ſeltene Beiſpiel darbiete, daß eine wichtige Colonie ſich ſelbſt ohne eine wirkſame Polizei und ohne Legislatur eines ausgezeichneten Wohlſtandes erfreuen könne, ſo dürfe die Regireung doch die Ruhe und Wohlfahrt einer Colonie nicht von einer beſondern Claſſe von Einwohnern, von den Geiſtlichen, abhängig machen, ſondern ſie müſſe dieſelbe auf gute Geſetze begründen. Die Abſtimmung ergab 257 Stimmen für und 267 gegen das Goulbourne'ſche Amendement, alſo eine Majorität von 10 Stimmen zu Gunſten der Miniſter, und die Bill wurde ſonach unverändert angenommen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 20. Juni wurde die Bill wegen Vereinigung der Provinzen Ober- und Niedercanada zum erſten Male verleſen und die zweite Verleſung derſelben auf Montag dem 1. Juli angeſetzt. — Der übrige Theil der Sitzung verging mit dem Schluſſe der Debatte über den Volksunterricht, die von Hrn. d'Israeli eröffnet wurde, der allen vom Staat ausgehenden Unterricht als höchſt veederblich ſowohl für die Unabhängigkeit der Einzelnen wie für den Character der Nation bezeichnete. Hr. Ewart, der hierauf das Wort nahm, unterſtützte das Regieeungsprincip, was Sir George Staunton, ſonſt ein Anhänger des Miniſteriums, nicht that, indem er erklärte, er müſſe leider bei dieſer Gelegenheit den Miniſtern widerſprechen, und die Kirche vertheidigen. Es ſprachen ſodann noch von miniſterieller Seite Hr. Gibſon, Sir H. Verney, Hr. O'Connell, Hr. Spring-Rice und Lord J. Ruſſell, von der Toryſeite Hr. G. Knight, Sir R. Inglis, Hr. Gladſtone, Sir J. Graham und Sir R. Peel, worauf endlich zur Abſtimmung geſchritten wurde, die 275 Stimmen für und 280 gegen Lord Stanley's Motion ergab, ſo daß dieſelbe mit einer Majorität von 5 Stimmen zu Gunſten der Miniſter verworfen wurde. — Die Anzeige von dieſer geringen miniſteriellen Majorität ward von den Tories mit großem Jubel aufgenommen. Lord J. Ruſſell wollte nun auf der Stelle die Bewilligung der 30,000 Pf. zu Unterrichtszwecken beantragen, Sir R. Peel proteſtirte aber nochmals dagegen, daß eine ſo wichtige Angelegenheit durch ein einziges Votum entſchieden werden ſollte, und Lord Stanley fragte, ob der Miniſter nicht darüber erröthe, nach einem ſolchen Reſultate, wie das der vorliegenden Abſtimmung, das Haus mit einem Subſidienvotum zur Ausführung der von der Regierung beabſichtigten Zwecke überrumpeln zu wollen; wolle man die Sache nicht in gehöriger Form vorbringen, nämlich in Geſtalt einer Bill, die ihre verſchiedenen Stationen in beiden Häuſern hätte durchmachen müſſen, wie es ſich geziemt hätte, ſo ſolle man doch wenigſtens dem Hauſe einige Zeit vergönnen und erſt an einem ſpäteren Abend eine nochmalige Abſtimmung im Subſidienausſchuſſe über die miniſterielle Reſolution veranlaſſen. Durch dieſe Vorſtellungen ließ Lord J. Ruſſell ſich endlich bewegen, den Antrag auf die Bewilligung der 30,000 Pf. bis zum Montag zu verſchieben.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 21. Juni kam unter andern eine Interpellation des Hrn. Mackinnon über die Verhältniſſe zu Perſien vor, aus der, ſo wie aus der Antwort Lord Palmerſton's, ſich ergab, daß ein neuer Differenzpunct zwiſchen der perſiſchen und der brittiſchen Regierung entſtanden iſt, und zwar durch eine Beleidigung, die dem in Oſtindien befehligenden Admiral Sir Frederik Maitland bei Buſchir zugefügt worden. Aus der Erklärung Lord Palmerſton's geht hervor, daß der Admiral, der in Buſchir eine Conferenz mit dem Gouverneur von Fars gehabt, von dieſem hatte gezwungen werden ſollen, ſeine Abfahrt von dem Zollhauſe und nicht von dem Landungsplatze zu nehmen, der für ausgezeichnete Perſonen beſtimmt iſt. Da in dieſer Zumuthung nach orientaliſchen Begriffen eine arge Beleidigung liegt, ſo hatte der Admiral dieſelbe zurückgewieſen und ſeine Abfahrt von dem ihm genehmen Platze unter dem Schutze der bewaffneten Boote ſeines Schiffes erzwungen, wobei die Perſer auf die Boote gefeuert hatten, jedoch, wie es ſcheint, ohne Jemand zu tödten. Der Agent der oſtindiſchen Compagnie zu Buſchir hatte darauf mit dem Admiral den Ort verlaſſen und ſich nach der Inſel Karak begeben, wo jedoch, nach den letzten Berichten, zufriedenſtellende Erklärungen des Gouverneurs von Fars eingetroffen waren, in Folge deren der Admiral nach Buſchir zurückkehren wollte. Lord Palmerſton bemerkte bei der Gelegenheit, daß die früheren Differenzen mit Perſien zwar noch nicht erledigt, Sir John M'Neill aber nichtsdeſtoweniger noch ſeine Eigenſchaft als brittiſcher Geſandter am perſiſchen Hofe beibehalten habe und nur auf Urlaub in England ſei.

Wie ſchwierig die Lage des Miniſteriums iſt, haben die beiden Abſtimmungen über die Jamaica-Bill und über die Motion Lord Stanley's gegen den miniſteriellen Unterrichtsplan wieder gezeigt. Dort nur eine Majorität von 10, hier nur eine Majorität von 5 Stimmen zu Gunſten der Miniſter, im erſten Falle alſo, ungeachtet der Conceſſionen, welche man der Gegenpartei in dieſer Angelegenheit gemacht hatte, nur 5 Stimmen mehr, als bei der Abſtimmung über die frühere Jamaica-Bill, um deren willen das Cabinet ſeine Entlaſſung eingereicht hatte, und im letzteren nur gerade dieſelbe Majorität, wie die, welche bei jener Gelegenheit den Miniſtern zu gering ſchien, um dabei am Ruder zu verbleiben. Zu bemerken iſt auch, daß bei der Unterrichtsmotion die bekannten Radicalen alle und bei der Jamaica-Bill ebenfalls, mit alleiniger Ausnahme des Hrn. Hume, auf Seiten der Miniſter ſtimmten; Hr. Leader nahm an der Abſtimmung über dieſe Bill gar nicht Theil, bei der Stanley'ſchen Motion aber ſtimmte er, ſo wie Hr. Hume, für die Miniſter, und dennoch kam hier die antiminiſterielle Minorität der Majorität ſo nahe. Wenn nun dieſe beiden Maaßregeln der Miniſter ſchon im Unterhauſe ſolchen Widerſtand gefunden haben, ſo iſt natürlich im Oberhauſe die Verwerfung oder totale Umgeſtaltung derſelben ziemlich gewiß. Es konnte zwar, wenn erſt die Subſidie von 30,000 Pf. zu den vom Miniſterium beabſichtigten Unterrichtszwecken vom Unterhauſe bewilligt wäre, worüber es jedoch, nach Beſeitigung der Stanley'ſchen Motion, am nächſten Montag zu einer nochmaligen Abſtimmung kommen wird, ein ſolches Votum vom Oberhauſe nicht umgeſtoßen werden; wohl aber dürfte die Toryoppoſition dort einen ähnlichen Antrag auf eine Adreſſe an die Königinn ſtellen, wie hier Lord Stanley, um Ihre Majeſtät zur Zurücknahme des auf den Volksunterricht bezüglichen Geheimrathsbefehl zu bewegen, und eine Motion der Art würde im Oberhauſe unfehlbar eine große Majorität für ſich haben. Die Miniſter müßten alſo dann doch ihren Beſchluß ändern, wenn ſie es nicht zu einer Colliſion zwiſchen beiden Häuſern wollten kommen laſſen.

Am 20. Juni, als am zweiten Jahrestage der Thronbeſteigung Victoria's, hielt Ihre Majeſtät im St. James-Pallaſt einen Hofcirkel, der höchſt glänzend beſucht war. Die

Digitized by Google

Mitglieder des königlichen Hauſes, alle fremden Geſandten, die Miniſter und ſonſtigen hohen Staatsbeamten waren in Galla anweſend. Der Tag wurde mit allen Glocken der Hauptſtadt eingeläutet, die Schiffe auf der Themſe flaggten, die Batterien im Park und im Tower feuerten Salutationen u. ſ. w.

Am 18. Juni, dem 24ſten Jahrestage der Schlacht von Waterloo, gab der Herzog von **Wellington** in Apſley-Houſe den höheren Offizieren der brittiſchen Armee, die mit ihm die Lorbern jenes blutigen Tages theilten, das übliche Feſtmahl. Es waren 74 Gäſte geladen, aber nur 60 erſchienen. Unter ihnen bemerkte man die Generale Marquis von **Angleſey**, Lord **Hill** und Sir C. **Colville**, die Generallieutenants Sir P. **Maitland**, Sir H. **Vivian**, Lord F. **Somerſet** u. ſ. w. Graf **Pozzo di Borgo** hatte ſich wegen leichter Unpäßlichkeit entſchuldigen laſſen. Im Speiſeſaale war all das prachtvolle Porzellan und Gold- und Silbergeſchirr aufgeſtellt, das der Herzog zum Dank für ſeine militäriſchen Verdienſte von verſchiedenen Seiten her verehrt erhalten: das über 24 Fuß lange prächtige Plateau, ein Geſchenk des verſtorbenen Königs von Portugal, der berühmte „Achillesſchild," die Gabe der alliirten Monarchen, die von dem engliſchen Adel dargebrachte große goldene Vaſe u. ſ. w. In früheren Jahren war an dieſem Tage Nachmittags dem ſchauluſtigen Publicum der Zutritt in die verſchiedenen Appartements des herzoglichen Pallaſtes geſtattet; dießmal aber hatte der Herzog auf vielfache Geſuche eine abſchlägige Antwort ertheilt.

Hr. Charles **Howard**, Bruder Lord **Morpeth's**, iſt an die Stelle des zum Commiſſär des Hoſpitals von Greenwich beförderten Hrn. W. Cowper zu einem von Lord Melbourne's Privatſecretären ernannt worden.

In der Exeter-Halle wollte am 20. Juni die proteſtantiſche Aſſociation eine Verſammlung halten, um eine Petition gegen den Unterrichtsplan der Miniſter einzureichen. Als nun ein Theil der Anweſenden beantragte, daß Lord **Winchilſea** den Vorſitz führen ſollte, Andere aber Hrn. **Cameron** dazu vorſchlugen, ſtieß der erſtere ſeinen Gegner zu Boden, worauf zwiſchen beiden Parteien ein förmlicher Kampf entſtand, bis endlich die Anhänger Lord Winchilſea's die Polizei herbeiholten, die indeß Mühe hatte, die Ruhe wieder herzuſtellen. Es wurden mehrere Perſonen verhaftet, ſpäter alle wieder in Freiheit geſetzt. Die **Morning-Chronicle** bemerkt über dieſen Vorfall: „Auf den Einlaßkarten hieß es, daß jeder Theilnehmer den Gegenſtand, weßhalb die Verſammlung einberufen worden, zu unterſtützen hätte; aber die Wahl eines Präſidenten geht allen übrigen Geſchäften voran, und die Oppoſition gegen Lord Winchilſea, ſo wie der Vorſchlag, einen andern Präſidenten zu wählen, konnten nicht als eine feindſelige Handlung gegen den Zweck der Verſammlung betrachtet werden. Der edle Graf und ſeine Freunde konnten ſich zurückziehen und ſich anderswo verſammeln, allein es iſt die Frage, ob ſie das Recht hatten, den Vorſchlag eines andern Präſidenten als einen hinreichenden Grund zu einem Angriffe gegen ihre Gegner zu betrachten. Sei dem wie ihm wolle, es iſt nicht der geringſte Grund vorhanden, dieſen Vorfall den Katholiken zuzuſchreiben, wie der **Standard** gethan hat. Wie wir hören, ging die Oppoſition rein von den Chartiſten aus, und es war nicht ein einziger Katholik zugegen. Die Tories haben ſtets die größte Freude darüber zu erkennen gegeben, wenn Verſammlungen, die von den Gegnern des Kornmonopols und von Reformern im Allgemeinen einberufen worden waren, durch Chartiſten geſtört wurden; aber das Erſcheinen der Chartiſten unter ihnen ſelbſt ſcheint ihnen doch kein Vergnügen zu machen."

In **Oxford** fanden unlängſt glänzende akademiſche Feſtlichkeiten Statt; man feierte die ſogenannte „Oxford commemoration," d. h. das Erinnerungsfeſt an die Stifter und Wohlthäter der Univerſität. Predigten, Feſtreden, Bälle, Concerte wechſelten mit einander ab; in dem einen Concert hörte man Hrn. Biſhops, eines der beſten engliſchen Tonſetzer, neues Oratorium: „der gefallene Engel" (der Text aus Miltons verlornem Paradies), womit er ſich das Baccalaureat der Muſik erwarb. Es ſoll, wie Kenner verſichern, ein Meiſterwerk ſeyn. Außerdem waren auch die berühmteſten Sänger und Sängerinnen der italieniſchen Oper von London als Mitwirkende anweſend. Der 12. Juni war der eigentliche Feſttag. In dem „Theater" — der großen Univerſitäts-Aula, welche die glänzende Verſammlung kaum zu faſſen vermochte — wurde durch den Vicekanzler eine Reihe akademiſcher Promotionen vorgenommen. Die Würde eines Doctor juris civilis — dieſelbe, welche unlängſt dem Großfürſten-Thronfolger von Rußland verliehen wurde (nur geſchah es damals durch Diplom, und dießmal honoris causa, was ein etwas geringerer Grad iſt) ward unter andern ertheilt an den Grafen von **Ripon**, den ſehr ehrenwerthen S. **Luſhington**, den Major Sir T. **Mitchell**, den Aſtronomen Sir John **Herſchell**, den Dichter William **Wordsworth** (der mit begeiſtertem Applaus begrüßt wurde, welcher faſt nicht enden wollte), und den Ritter **Bunſen**, deſſen älteſter Sohn in **Oxford** ſtudiert.

Das Packetboot von **Gibraltar** bringt die Nachricht, daß der Herzog von **Nemours** von Frankreich daſelbſt angekommen war.

Am 20. Juni ließen die Directoren der engliſchen Bank bekannt machen, daß ſie den Disconto von Wechſelbriefen und Noten auf $5\frac{1}{2}$ Percent erhöht hätten, wovon die Folge eine bedeutende Erniedrigung aller Staatspapiere, vorzüglich der auswärtigen, war. Die engliſchen 3perc. Conſols ſind auf $93\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{4}$ gewichen, und der Fondsmarkt, beſonders der auswärtige, iſt in einem gedrückten Zuſtande.

Die im zoologiſchen Garten zu **London** befindliche Giraffe hat am 19. Juni ein männliches Junges geworfen. Es iſt dieß der erſte Fall, der in Europa vorgekommen.

Spanien.

Briefen aus **Bayonne** zufolge befand ſich das Hauptquartier des Don **Carlos** am 16. Juni fortwährend in **Durango**; am ſelben Tage hielt **Espartero** mit der Hauptabtheilung ſeiner Armee die Linie von **Orduña** nach **Respaldiza** und **Arciniega** beſetzt. Er ließ mehrere Punete auf dieſer Linie befeſtigen. **Maroto** ſtand auf den Höhen von **Oquendo-Soilo** und **Llodio**. — Die Nachricht von einer Bewegung **Cabrera's** gegen **Tarazona** hat ſich nicht beſtätigt; dagegen heißt es, der Graf d'**España** habe ein Corps von 4000 Mann nach Oberaragonien entſendet.

Nachrichten aus **Madrid** vom 17. Juni zufolge war das Journal **el Guirigay** von der Jury freigeſprochen worden.

Frankreich.

Nach der **Gazette des Tribunaux** hatte der Bäcker **Briot**, bei welchem Martin **Bernard** wohnte, anfangs erklärt, er habe ihn nicht gekannt, und derſelbe habe ſich unter dem Namen **Deuſſard** eingemiethet; ſpäter geſtand er jedoch, er habe gewußt, daß ſein Miethsmann ein Theilnehmer des Aufſtandes geweſen, und ihn

auf Empfehlung des Weinhändlers Jean aufgenommen. Letzterer läugnet jedoch, Martin Bernard zu kennen. Das Gerücht von der Entdeckung eines neuen Complotts zur Befreiung der Gefangenen ſcheint unrichtig. Jedenfalls ſind Vorkehrungen getroffen, um alle Verſuche zu vereiteln. Die Gefangenen werden erſt am Tage vor dem Prozeß nach dem Luxembourg gebracht, und dieſes Gefängniß mit einer bedeutenden Truppenzahl beſetzt. — Wie die Journale berichten, haben die Wachen allenthalben die ſtrengſten Befehle erhalten, und ziehen mit geladenen Gewehren auf. Auch die Nationalgarde ſoll aufgefordert werden, ſich zum Ausrücken bereit zu halten. Die Kaſerne der Municipalgarde wird befeſtigt und mit Schießſcharten verſehen. Die Beſatzung von Paris beträgt 16 Regimenter, zuſammen 30,000 Mann; außerdem liegen 50,000 Mann in dem nächſten Umkreis von 15 bis 20 Stunden. — Hr. de Lamennais iſt vom Generalprocurator über ſeine Beziehungen zu mehreren Angeklagten verhört worden.

Die acht Zöglinge der polytechniſchen Schule, die noch im Gefängniſſe der Abbaye ſaßen, ſind nun auch freigelaſſen worden, nachdem ſie ihre Strafzeit von einem Monat ausgehalten hatten. Der Moniteur Pariſien, der dieß anzeigt, fügt hinzu, daß die Prüfungen dieſer Zöglinge, damit ſie in ihrem Fortgang in den Studien keinen Nachtheil erleiden, ſpäter Statt finden ſollen.

In Paris ging neuerdings das Gerücht, Hr. Guizot werde an die Stelle des Marſchalls Soult, der ſich in dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten nicht heimiſch fühle, dieſes Portefeuille erhalten, nachdem daſſelbe von dem Herzog von Broglie wiederholt entſchieden abgelehnt worden ſei.

Die zur Prüfung des Zuckergeſetzes ernannte Commiſſion der Deputirtenkammer hat ſich für das Princip einer Zollermäßigung auf den Colonialzucker entſchieden.

In Folge einer neuen Einrichtung der Malleporten für die Aufbewahrung des Gepäcks darf die Ausdehnung der Koffer, welche die Reiſenden mit ſich führen, in die Länge nicht über 0,70, in die Breite nicht über 0,40, in die Höhe nicht über 0,35, Mètres, und die Schwere ihres ſämmtlichen Gepäcks nicht über 25 Kilogramme (50 Pf.) betragen.

Das Journal des Debats ſchreibt aus Algier vom 15. Juni: „Die dem Generalſtabsobeeſten Delarue gewordene Sendung nach Algier ſoll den Zweck gehabt haben, von Abd-el-Kader beſtimmte Erklärungen über ſeine Pläne zu verlangen. Der Jude Ben Durand wurde einige Tage nach dee Ankunft des Oberſten zu den Iſſers, bei welchen Abd-el-Kadrr ſich ebrn befand, abgefertigt und ſoll ſeither friedliche Nachrichten überbracht haben. Der Emir ſoll in dieſer Beziehung die beſtimmteſten Zuſicherungen ertheilt und erklärt haben, ſeine Rüſtungen ſeien gegen Ain Maadi gerichtet. Ein gutes Zeichen iſt, daß, ſeit Abd-el-Kader bei den Iſſers iſt, ihre Räubereien auf franzöſiſchem Gebiete aufgehört haben. — Am 2. wurde ein neues Dorf auf der Ebene Metidſcha durch den Generalvicar des Biſchofs eingeweiht. Es erhielt den Namen Clauzelbourg. — Zwölf junge Araber, welche nach Paris gereist waren, um in das arabiſche Collegium einzutreten, ſind in Folge eines Zwiſtes ihres Dolmetſches mit dem Profeſſor des Arabiſchen, Hrn. Desgranges, nach Algier zurückgekehrt. Unter ihnen befindet ſich der Sohn des Mufti von Conſtantine.“

Der Geſundheitszuſtand des Erzbiſchofs von Paris hatte ſich gebeſſert.

Am 24. Juni um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 35.

Belgien.

Die Preußiſche Staatszeitung enthält folgende telegraphiſche Nachrichten aus Brüſſel vom 23. Juni: „Den 22. Nachmittags 2 Uhr haben die Belgier Lillo und Liefkenshoek beſetzt. Die belgiſche Fahne iſt aufgepflanzt. Die belgiſche Beſatzung von Venloo hat, 1800 Mann ſtark, dieſen Platz den 21. Früh 4 Uhr geräumt. Die Bürgermiliz hat die Wachen beſetzt, um die Feſtung den niederländiſchen Truppen zu übergeben. — Den 22. haben die niederländiſchen Truppen von Maeſtricht und Bortel aus den Theil der Provinz Limburg, welcher von Belgien abgetreten wird, beſetzt. Die Belgier haben die Provinz geräumt. — Den 22. Morgens 9 Uhr waren zu Steinfurth niederländiſche und belgiſche Commiſſäre, um den betreffenden Gebietstheil der Provinz Luxemburg an Niedeeland zu übergeben, was ſofort erfolgt iſt.“

Teutſchland.

Der Schwäbiſche Merkur meldet aus Stuttgart vom 27. Juni: „Geſtern Vormittags zwiſchen acht und neun Uhr haben Ihre königl. Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzeſſinn von Oranien nach dem zärtlichſten Abſchiede von der königlichen Familie und begleitet von den Segenswünſchen der in großer Anzahl um das königliche Reſidenzſchloß verſammelten Einwohner Stuttgarts die hieſige Stadt verlaſſen, um die Reiſe nach dem Haag anzutreten. Das hieſige bürgerliche Schützencorps war, ſeiner Bitte gemäß, vor dem Reſidenzſchloſſe in Spalier aufgeſtellt, und die Stadtgarde zu Pferd hatte die Ehre, die hohen Neuveemählten bis zur Gränze des hieſigen Weichbildes zu geleiten. — Se. Majeſtät der König begleiteten Höchſtdieſelben bis Ludwigsburg. In Mainz, wo Ihre königl. Hoheiten heute Abends einzutreffen gedenken, wird das Perſonal des würtembergiſchen Hofſtaates, welches Höchſtdenſelben bis dahin folgt, die Ehre haben, ſich bei Ihren königl. Hoheiten zu verabſchieden, und das für den Dienſt der Frau Erbprinzeſſinn beſtimmte Perſonal des königlich niederländiſchen Hofſtaates Höchſtderſelben vorgeſtellt werden. Bei dem verwandten herzoglich naſſauiſchen Hofe werden Ihre königl. Hoheiten einen Beſuch von einigen Tagen abſtatten und nach kurzem Aufenthalte in den bedeutenderen, auf der Route liegenden Orten am 16. Juli im Haag eintreffen. — Auch Se. königl. Hoheit der Peinz von Oranien hat geſtern die hieſige Reſidenz wieder verlaſſen.“

Wien.

Am 1. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	107$\frac{5}{8}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101$\frac{9}{16}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82$\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	265$\frac{3}{16}$.
dettr detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53$\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM	66$\frac{3}{4}$.

Bankactien pr. Stück 1490 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 184

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 3. Juli 1839.

W 1·K· ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 1. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.299	28Z. 0L. 8P.	+ 9.8	W.	ſtark.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.365	28 1 6	+ 12.4	W.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.413	28 2 1	+ 10.5	W.	mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Faſt alle Blätter, ſelbſt die der Oppoſitionspartei, ſtimmen darin überein, daß die glänzendſte Rede, welche im Laufe der Debatte über die geheime Abſtimmung gehalten worden, die des Hrn. Macaulay geweſen ſei, und ſo ſehr die Times den darin ausgeſprochenen Anſichten entgegen iſt, ſo theilt ſie doch dieſe Rede am ausführlichſten mit und läßt dem ausgezeichneten oratoriſchen Talent des neuen Parlamentsmitgliedes für Edinburgh alle Gerechtigkeit widerfahren. Bekanntlich ſtand Hr. Macaulay ſchon früher im Rufe eines der bedeutendſten Parlamentsredner, er verſchwand aber eine Zeitlang vom politiſchen Schauplatz, da er mehrere Jahre eine Richterſtelle in Oſtindien bekleidete. Vor kurzem von dort zurückgekehrt, hat er ſogleich wieder einen Sitz im Unterhauſe erhalten, indem er an Hrn. Abercromby's Stelle für Edinburgh gewählt wurde. Für den Fall einer partiellen Cabinetsveränderung weist man ihm im voraus einen der erſten Miniſterpoſten an. Im Ganzen geht übrigens aus ſeiner Rede hervor, daß er keineswegs zu übertriebenen Reformen geneigt iſt, ſondern nur eine weitere Entwickelung der Principien und Zwecke der Reformbill wünſcht. Er eröffnete ſeinen Vortrag, wie ſchon erwähnt, mit einer Rechtfertigung des Miniſteriums, daß es die geheime Abſtimmung zu einer offenen Frage gemacht, indem er ſagte: „Ich freue mich, die Zahl der offenen Fragen vermehrt zu ſehen; ich freue mich, daß man zu den weiſen, rechtlichen und gemäßigten Maximen zurückgekehrt, die in dieſem Hauſe zur Zeit unſerer Väter und Großväter vorwalteten. Inwieweit es wünſchenswerth iſt, daß die Miniſter in Bezug auf die verſchiedenen Fragen der Geſetzgebung, die im Parlamente vorkommen, durchaus mit einander übereinſtimmen, iſt eine äußerſt ſchwierige Frage, hinſichtlich deren ſich, wie mir ſcheint, keine ſtrenge Regel aufſtellen läßt. Daß zwiſchen Miniſtern über alle Fragen vollkommene Uebereinſtimmung herrſchen ſollte, das, wiſſen Sie wohl, iſt unmöglich. Lord Chatham, lange Zeit die glänzendſte Zierde dieſes Hauſes, ſagte in dieſer Hinſicht: „„Man ſchreit über getheilte Häuſer! Gab es doch nie ein ganz einiges Cabinet! Denn wo laſſen ſich jemals 12 Männer in eine und dieſelbe Form gießen?““ Es bleiben alſo nur zwei Wege übrig. Entweder man heuchelt Einſtimmigkeit, wenn ſie auch in der That nicht vorhanden iſt, oder man überläßt es einem Jeden, nach ſeiner Anſicht zu handeln. Ich bin in politiſchen Dingen keineswegs über die Maaßen prüde; ich weiß ſehr wohl, daß ſich im Parlamente ohne Zuſammenwirken nichts Großes ausführen läßt, und ich weiß auch, daß Zuſammenwirken ohne gegenſeitiges Vertrauen nicht möglich iſt. Ich gebe daher zu, daß die Mitglieder eines Miniſteriums oder einer Oppoſition ganz Recht thun, wenn ſie ſich gegenſeitige Zugeſtändniſſe machen, wenn ſie ſich Maaßregeln widerſetzen, die ſie individuell vielleicht für wünſchenswerth halten, und dagegen anderen, die ihnen anſtößig ſchienen, ihre Zuſtimmung geben, überhaupt nicht mit Rückſicht auf den abſoluten Inhalt der vorliegenden Frage, ſondern mit Rückſicht auf die relative Bedeutung derſelben, mit Rückſicht auf das allgemeine Verhältniß der politiſchen Parteien ſtimmen. Dieß alles gebe ich zu. Wenn Jemand daran etwas Unrechtes findet, ſo achte ich ſein zartes Gewiſſen, aber zum Staatsmanne hat ein ſolcher keinen Beruf. Er muß ſich eine ruhigere Lebensbahn auswählen, auf welcher er eine nützliche und achtungswerthe Rolle ſpielen kann, aber in die politiſchen Wirren einzugreifen, dazu taugt er eben ſo wenig wie ein Quäker zum Commandeur eines Cavallerieregiments. Ich räume alſo den Grundſatz der Parteicombination ein, aber ich gebe auch zu, daß man darin zu weit gehen kann und vielleicht ſchon zu weit gegangen iſt. Daß ein Mitglied des Hauſes „Nein“ zu einem Vorſchlage ſagen ſollte, den dasſelbe für durchaus gerecht und nothwendig hält, oder daß es durchweg auf alle Stationen zu Gunſten einer Bill ſtimmen mußte, die ihm in ihren Folgen verderblich ſcheint, ein ſolches Verfahren läßt ſich gewiß nicht vertheidigen; es widerſtrebt jedem Redlichdenkenden, der ſeine moraliſchen Begriffe nicht von den Caſuiſten entlehnt hat. Man ſagt gewöhnlich, das erſte Mal, daß eine große Frage zu einer offenen erklärt worden, ſei unter Lord Liverpool's Miniſterium geweſen, wo es mit Hinſicht auf die katholiſche Frage geſchehen. Das iſt aber ein gewaltiger Irrthum. Bei vieler jetzt lebenden Menſchen

Digitized by Google

Gedenken wurden Fragen aller Art, die vor dem Parlament ſchwebten, als offene Fragen behandelt, mit Ausnahme zweier Arten, nämlich der Maaßregeln, welche die Regierung als Regierungsmaaßregeln vorſchlug, und von welchen man vorausſetzen durfte, daß alle mit derſelben in Verbindung ſtehenden Parlamentsmitglieder ſie unterſtützen würden, und alle Motionen, die einen Tadel auf die Regierung warfen und bei denen man erwarten konnte, daß alle Regierungsmitglieder ſich ihnen widerſetzen würden. Vor funfzig Jahren war es unmöglich, eine Ausnahme von dieſer Regel zu finden. Alle Fragen, welche nicht in die beiden genannten Rubriken fielen, betrachtete man als offene. Man blicke nur auf die Geſchichte der Adminiſtration des Hrn. Pitt, ſo wird man finden, daß Hr. Pitt allerdings bei ſeiner indiſchen Bill, beim Budget, bei ſeinen irländiſchen Handelsvorſchlägen, beim franzöſiſchen Tractat, bei ſeinem Tilgungsfonds, die Zuſtimmung aller Mitglieder ſeiner Regieeung verlangte. Ueber andere Fragen aber erlaubte er ihnen zu ſtimmen, wie ſie Luſt hatten, und dieß waren nicht etwa geringfügige, ſondern namentlich commerzielle Fragen von hoher Wichtigkeit geweſen.“ Hr. Macaulay führte dann mehrere Beiſpiele von offenen Fragen an, worüber die Mitglieder des Pitt'ſchen Miniſteeiums theils für theils wider geſtimmt, und fragte, ob dieß nicht hinlänglich die Ungereimtheit des Einwandes gegen die Offenheit der Ballottementsfrage bewieſe? „Es leben noch Männer,“ fuhr der Redner fort, „und große Männer, die ich ſehr in Ehren halte, Lord Grey, Lord Wellesley, Lord Holland und Andere; ſie Alle werden ſich ſehr wohl erinnern, daß in der erſten Zeit ihres öffentlichen Lebens das Pasquilgeſetz, der Sclavenhandel, die Paelamentsreform ſämmtlich offene Fragen waren, die von einem Theil des Cabinets unterſtützt, von dem andern bekämpft wurden. War dieß die Wirkung einer außerordentlichen Schwäche oder Furcht von Seiten des Staatsmannes, der damals Premierminiſter war? Nein, Hr. Pitt war ein Mann, dem ſelbſt ſeine Feinde zugeſtanden, daß er einen männlichen, kühnen und hochgebietenden Geiſt beſitze. Und war die Wirkung ſeiner Politik etwa, ſeine Verwaltung zu ſchwächen, ſeine Anhänger einzuſchüchtern, und ſie unfähig zu machen, den Angriffen der Oppoſition zu widerſtehen? Im Gegentheil, niemals bot eine Verwaltung der Oppoſition eine feſtere und geſchloſſenere Front dar. Die Feſtigkeit ſeinee Anhänger war größtentheils der Freiheit zuzuſchreiben, die ſie genoſſen. Wir haben Gelegenheit gehabt, die Reſultate zu vergleichen, zu denen die beiden verſchiedenen Syſteme führen. Wenn früher bei den Fragen zwei oder mehrere Mitglieder des Cabinets anderer Meinung waren, ſo wurde die Stabilität des Cabinets dadurch nicht für beeinträchtigt gehalten, während jetzt, ſobald ein Miniſter erklärt, er könne der Anſicht eines andern in Betreff einer wichtigen Frage nicht beiſtimmen, das Cabinet ſogleich aufgelöſt wird. Sie erinnern ſich, daß im Jahre 1828 das Miniſterium des Heezogs von Wellington mehrerer Perſonen von ausgezeichneten Fähigkeiten in Folge einer Meinungsverſchiedenheit beraubt wurde, wegen deren, wie ich feſt glaube, nicht Einer von Hrn. Pitt's Collegen daran gedacht hätte, zu reſigniren. Man hat in der letzten Zeit die Linie mit übergroßer Schärfe gezogen, und ich freue mich, zu ſehen, daß jetzt beſſeer Grundſätze die Oberhand gewinnen. Ich bin überzeugt, die Miniſter werden finden, daß ſie durch ihr Verfahren bei der vorliegenden Frage ihre Stärke vermehrt und ihren Character erhöht haben.“ — Die Erklärung des Hrn. Macaulay, daß ee zu Gunſten der Motion des Hrn. Grote ſtimmen wolle, wurde von der liberalen Seite mit großem Beifall aufgenommen; er begleitete dieſelbe aber mit der Bemerkung, daß, wenn ee auch das Princip der geheimen Abſtimmung unterſtütze, er ſich doch das Recht vorbehalte, zu erwägen, inwieweit er es angemeſſen finden möchte, die von Hrn. Grote angekündigte Bill zu unteeſtützen, falls dieſe dem beabſichtigten Zwecke nicht entſpräche, oder wenn ſie nicht mit einer auf Verbeſſerung des Regiſtrirungsweſens hinzielenden Maaßregel verbunden wäee. Fües erſte kann nun aber von der Einbringung einer auf die geheime Abſtimmung abzweckenden Bill gar keine Rede ſeyn, da durch die Verwerfung des Grote'ſchen Antrages die Eelaubniß hierzu für dieſe Seſſion wieder abgeſchnitten iſt. Die Gründe, aus denen Hr. Macaulay ſich für die geheime Abſtimmung erklärte, legte er auf folgende Weiſe dar: „Erſtlich gebe ich zu, daß die geheime Abſtimmung der Wähler ſowohl dem Einfluſſe guter als ſchlechter Motive entzieht. Ich gebe zu, daß ſie ſowohl die heilſame Controlle vor der öffentlichen Meinung, als den ſchädlichen Einfluß der Einſchüchteeung beſeitigt, allein ich nehme meine Zuflucht zur geheimen Abſtimmung, indem ich nach meiner beſten Ueberzeugung von zwei Uebeln das kleinſte wähle. Die Einſchüchterung aber iſt eines der allergrößten Uebel, ein Uebel, welches durch die Reformbill ſehr vermehrt worden. Indem ich der Reformbill dieſe Schuld beimeſſe, ſage ich von ihr nur etwas aus, was ſie mit jeder großen Verbeſſerungsmaaßregel gemein hat, denn es kann nie fehlen, daß ſich mit neuem Lichte auch neuer Schatten verbreitet. Die Kirchenreformation erzeugte eine Art von moraliſchen Uebeln, die man zu den Zeiten der Plantagenets nicht kannte; die Revolution, die große Begebenheit, die uns unſere bürgerliche und religiöſe Freiheit ſicheete, rief Verbrechen hervor, von denen man unter den Stuarts nichts gehört hatte. Eben ſo hat auch die Reformbill, ſo große Segnungen ſie im Ganzen dem Volke verlieh, einige neue Uebel erzeugt und einige alte verſchlimmert; ſie hat viele Mißbräuche hinweggefegt, aber den Mißbräuchen, die ſie verſchonte, auch neues Leben und neue Kraft zum Böſen veeliehen; ſie hat manche Canäle der Coeruption verſtopft, aber in denen, die ſie fließen ließ, rann der Strom nur um ſo heftiger und drang um ſo tiefer. Sie vernichtete oder beſchränkte wenigſtens in ſehr

Digitized by Google

enge Gränzen das Uebel der directen Ernennung der Parlamentsmitglieder; aber indem ſie dieß that, gab ſie dem größeren Uebel der Einſchüchterung einen um ſo mächtigeren Impuls, und das in demſelben Augenblick, wo das Wahlrecht auf Tauſende ausgedehnt wurde, die für die Einſchüchterung am zugänglichſten waren. Nicht nur von einer einzelnen Partei, nicht aus einer einzelnen Gegend her, nein, von Tories, Whigs und Radicalen in England, Schottland und Irland iſt laut hierüber Klage geführt worden. Ich habe gehört, wie man ſich darüber beſchwerte, daß einige Mitglieder dieſes Hauſes ihre Sitze nur Stimmen verdankten, die ſie durch Drohungen erpreßt, und wenn dieß der Fall iſt, ſo wäre es viel beſſer, ſie ſäßen für *Gatton* oder *Old-Sarum* in dieſem Hauſe. Ich gebe zu, daß einige Beſtechung auch bei der geheimen Abſtimmung fortdauern wird; ich halte aber dieſe Maaßregel für das einzige wirkſame Mittel gegen die verhaßte Anwendung der Einſchüchterung, und ſehe darin einen großen Gewinn. Einſchüchterung iſt Beſtechung in ihrer ärgſten und gehäſſigſten Form, von jeder Ueberredung, von jeder Schmeichelei, von Allem, was den Schein von Liberalität und Gutmüthigkeit hat, entkleidet: eine harte, ſtrenge, grauſame Beſtechung, die durch die ſchmutzigſten Mittel den gehäſſigſten Zweck zu erreichen ſucht, eine Beſtechung, die durch Grauſamkeit wirkt, und dieſe Art von Beſtechung, dieſe allgemeine Art iſt unglücklicherweiſe die leichteſte und wohlfeilſte von allen. Beſtechung durch Geſchenke koſtet etwas, aber Beſtechung durch Drohungen koſtet nichts als ein Verbrechen. Es iſt viel leichter für Jemanden etwas zurückzuweiſen, was er nie beſeſſen, als dasjenige aufzugeben, an deſſen Beſitz er ſich gewöhnt hat. Mancher, der einen Geldbeutel mit Verachtung von ſich wieſe, gibt ſeine Stimme unter dem Einfluſſe der Furcht, aus ſeiner Wohnung geworfen zu werden. Gegen alle dieſe Uebelſtände finde ich nur ein einziges Mittel, nämlich die geheime Abſtimmung. Was den Einwand der Immoralität betrifft, der mir allein von Gewicht zu ſeyn ſcheint, ſo kann ich ihn nicht als triftig anſehen. Wenn es nicht engliſch iſt, ein Votum nicht einzugeſtehen, ſo iſt es noch weniger engliſch, es gegen ſein Gewiſſen und unter dem Einfluſſe der Einſchüchterung zu geben. Ich kann mir kaum eine Situation denken, die in grellerem Contraſt mit der männlichen und unbeugſamen Unabhängigkeit ſteht, welche der Stolz des engliſchen Nationalcharacters iſt, als die eines Mannes, der *gegen* den Candidaten, den er auf dem Parlamentsſitz zu ſehen wünſcht und zu *Gunſten* desjenigen ſtimmt, den er beſeitigt ſehen möchte. Die weſentlichen Einwendungen gegen die Maaßregel löſen ſich, meiner Meinung nach, in eine einzige Frage auf, nämlich die, ob ſie die Reformbill verletzen würde, welche, wie man annimmt, eine Schlußmaaßregel geweſen. Ich war aber nie der Meinung, daß man ſich gegen das Ballottement erklären müſſe, weil man ein Verfechter der Reformbill ſei; doch glaube ich allerdings, daß man die Reformbill ſo lange unverändert laſſen muß, als ſich keine triftigen Gründe zu ihrer Verbeſſerung zeigen. Die Revolution von 1832, — denn eine Revolution war es, — iſt zwar ohne Blutvergießen, aber nicht ohne Gefahr und Aufregung vorübergegangen; ich würde mich daher eher großen Beſchwerden unterwerfen, als das Land neuer Aufregung durch eine Umbildung der Reformbill ausſetzen. Wenn man aber behauptet, die Reformbill müſſe eine Schlußmaaßregel ſeyn, ſo muß man auch zulaſſen, daß ſie wirkſam ſei, ſonſt hat man nur eine Art verkehrter Repräſentation fortgenommen, um eine andere an ihrer Stelle zu ſetzen. Der Zweck jener mächtigen Bewegung war nicht, alle Mißbräuche unter neuen Benennungen wieder zum Vorſchein zu bringen, das *alte Old-Sarum*, den verrotteten Burgflecken, *durch andere Old-Sarums* unter den reſpectablen Namen von Grafſchaften und Diſtricten zu erſetzen. Mit nichten; auch iſt die Zeit nicht mehr fern, wo das engliſche Volk mit einer eben ſo gebietenden Stimme, als womit es die Reformbill verlangte, fordern wird, daß dieſe nach der ganzen Wahrheit ihres edlen Grundſatzes ausgeführt werde; und iſt dieſes gerechte und vernünftige Verlangen erfüllt, wie ich denn nicht daran zweifelte, daß es erfüllt und ſo das Wahlrecht eines jeden Wählers zu einem wirklichen Wahlrecht gemacht werden wird, dann wird man finden, daß, anſtatt durch dieſen Schritt den Weg zu endloſer Beraubung und Verwirrung gebahnt zu haben, man in Wahrheit das Geſetz verſtärkt, dem Eigenthum ſeine ihm zukommenden Rechte geſichert, die Bande, welche die beiden großen Abtheilungen der Geſellſchaft vereinen, ſtärker zuſammengezogen und beide dem Parlament und der Krone näher wird verbunden haben." (Lange anhaltender Beifall folgte dieſer Rede.)

Nachſtehendes iſt das Nähere über das (geſtern erwähnte) Geſpräch, welches am 21. Juni im *Unterhauſe* aus Anlaß einer Interpellation des Hrn. *M'Kinnon* über die *perſiſchen Angelegenheiten* Statt gefunden hat: „Ihre Majeſtät," äußerte Hr. *M'Kinnon*, „hat in der Thronrede erwähnt, es hätten ſich unglücklicherweiſe Umſtände ergeben, welche die Abreiſe des brittiſchen Miniſters vom Hofe von Teheran veranlaßten. Nun iſt Sir John *M'Neill* ſchon ſeit einiger Zeit nach England zurückgekehrt, hat bei Ihrer Majeſtät Audienz gehabt, und dennoch befindet ſich der Secretär unſerer perſiſchen Geſandtſchaft noch in Erzerum, eilf Tagreiſen von Teheran. Ich wünſche hierauf zu wiſſen, ob die perſiſche Miſſion als beendigt zu betrachten ſei oder nicht. Ich vernehme ferner, dem Botſchafter des Schah von Perſien ſei ein officieller Empfang in London verweigert worden. Iſt dieß der Fall? Endlich erlaube ich mir eine Frage in Betreff der 12,000 Pf. St. jährlich, die von der oſtindiſchen Compagnie zur Beſtreitung der Koſten der perſiſchen Miſſion bewilligt worden ſind. Trotz

ihres indiſchen Urſprungs gehört dieſe Summe wohl unter die Controlle des Parlaments, da ſie ja unter die Contolle des Herrn Staatsſecretärs der auswärtigen Angelegenheiten ſteht. Wie werden dieſe 12,000 Pf. St. jährlich zur Zeit verausgabt? Bezieht das Geſandtſchaftsperſonal annoch ſeine Gehalte fort?" Lord Palmerſton erwiederte: „Wenn ſich Differenzen zwiſchen zwei Regierungen ergeben, ſo ereignet es ſich, wie uns allen bekannt, häufig, daß von der einen Seite ein Botſchafter abgerufen wird, ohne daß darum die Unterhandlungen abgebrochen werden; mit andern Worten, zwiſchen zwei Staaten kann eine Spannung eintreten, die noch kein Bruch iſt, um bei welcher bloß eine temporäre Zurückziehung der Geſandtſchaft erfolgt. So ſteht es dermalen zwiſchen England und Perſien. Ich bemerke jedoch, daß Sir J. M'Neill ſchon vor Eintritt jener Differenzen Perſien auf Urlaub verlaſſen hatte, und auch die Audienz, die dieſer Diplomat bei der Königinn hatte, bezog ſich nicht auf den Schluß ſeiner Sendung, ſondern auf ſeine Urlaubsreiſe in die Heimath. Der zurückgebliebene Geſchäftsträger zog ſich in Folge jener Streitigkeiten vom perſiſchen Gebiete zurück, und erhielt die Weiſung, in Erzerum, als dem nächſten Gränzpuncte, zu bleiben, ausdrücklich zu dem Zwecke, um in der Nähe zu ſeyn, falls von Seite des Schah neue Mittheilungen gemacht würden. Andererſeits hat die perſiſche Regierung einen Botſchafter nach England geſchickt, man hat dieſem aber eröffnet, er könne, bis nach erfolgter Ausgleichung der Streitpuncte mit ſeiner Regierung, nicht in ſeiner amtlichen Eigenſchaft empfangen werden. Der Geſandte iſt jetzt in London, und ich hatte bereits einige Privatunterredungen mit ihm. Was die letzte Frage anlangt, ſo liegt die Antwort darauf in dem bereits Geſagten. Die Miſſion iſt nicht zu Ende, ſondern nur temporär zurückgezogen. Sir J. M'Neill wird daher nach den für ſolche Fälle beſtehenden Regulirungen behandelt, und ſein Gehalt für die Dauer ſeiner Abweſenheit von ſeinem Poſten auf die Hälfte reducirt. Der Geſchäftsträger, der die Functionen des Amtes verſieht, bezieht, ſo lange dieß währt, das Salar des Geſandten. Die Koſten der Miſſion laufen alſo fort, wie wenn der Botſchafter nicht von Perſien zurückgekehrt wäre." Hr. Maclean: „Da wir mit Perſien nicht im Kriege ſind, ſo frage ich, hat der Schah für die dem Boten Sir J. M'Neill's zugefügte Beleidigung Genugthuung geleiſtet? Ferner: iſt der edle Viscount mit der Erklärung zufrieden, welche Graf Neſſelrode über das Benehmen des Grafen Simonitſch in Perſien abgegeben? Endlich, da wir ja mit Perſien nicht im Kriege ſind, wünſchte ich noch zu wiſſen, ob die Regierung Näheres über eine Beleidigung vernommen hat, die dem Admiral Sir Frederick Maitland und ſeiner Mannſchaft am Bord des „Wellesley" vor Buſchir zugefügt worden. Meinen Nachrichten darüber zufolge wurde dem Admiral, als er landen wollte, bedeutet, er dürfe dieß nicht an dem üblichen Ceremonienplatze, ſondern habe wie gemeine Paſſagiere am Zollhauſe zu landen. Er weigerte ſich deſſen, und ſtieg an der Stelle ans Land, wo Perſonen ſeines Ranges zu landen pflegen. Die Soldaten des Schah feuerten auf ihn, und mehreren ſeiner Leute ſchlugen Kugeln durch ihre Hüte und Kleider. Die Engländer erwiederten das Feuer, und tödteten zwei oder drei ihrer Angreifer. Hat der edle Viscount darüber Depeſchen vom Bord des „Wellesley" empfangen?" Lord Palmerſton: „Für die dem Boten Sir J. M'Neill's zugefügte Beleidigung hat der Schah keine befriedigende Genugthuung geleiſtet. Was die Erklärung der ruſſiſchen Regierung über das Benehmen des Grafen Simonitſch betrifft, ſo kann ich das ehrenwerthe Mitglied nur auf die früher dem Hauſe vorgelegten Papiere verweiſen. Wir ſind gewiß nicht im Kriege mit Perſien, obgleich ſich allerdings ernſte Störungen in unſern Verhältniſſen zu jenem Lande ergeben haben. Ueber den Vorgang bei Buſchir habe ich eine Anzeige erhalten; die Umſtände ſind ungefähr, doch nicht ganz genau ſo, wie ſie das ehrenwerthe Mitglied angeführt hat. Sir F. Maitland landete ohne Anſtand und hatte eine freundſchaftliche Unterredung mit den perſiſchen Behörden. Die Schwierigkeit ergab ſich erſt über die Art ſeiner Wiedereinſchiffung. Der Statthalter beſtand darauf, er müſſe ſich am Zollhauſe-Quai, ſtatt an dem ſeiner Reſidenz gegenüberliegenden Quai, einſchiffen; Sir F. Maitland, der in Erfahrung gebracht hatte, daß damit eine Herabwürdigung gegen ihn bezweckt ſei, weigerte ſich dieſer Zumuthung. Er hatte Vorſichtsmaaßregeln getroffen, und die Boote des „Wellesley" in Bereitſchaft halten laſſen. Nun wurden allerdings Schüſſe gewechſelt, Sir F. Maitland aber ſchiffte ſich glücklich an der von ihm gewählten Stelle ein, und in Folge dieſes Vorfalls begleitete der Reſident der oſtindiſchen Compagnie in Buſchir den Admiral nach der Inſel Karak. Später fand von Seite der Behörden zu Fars eine Mittheilung Statt, und beim Abgange der letzten Nachrichten ſchickte ſich Admiral Sir F. Maitland zur Rückkehr nach Buſchir an, um ſich mit den Behörden über den Vorgang zu benehmen." (Hört!) Sir Stratford-Canning: „Ehe dieſe Discuſſion zu Ende geht, erlaube im mir an den edlen Viscount noch die Frage, ob die Mittheilungen, die nach ſeiner Aeußerung zwiſchen ihm und dem perſiſchen Botſchafter Statt fanden, aufgehört haben." Lord Palmerſton: „Ich habe den Botſchafter erſt neuerlich geſprochen, und werde ihn höchſt wahrſcheinlich noch einmal ſehen, bevor er England verläßt. Der Plan, den er mir vorgelegt hat, iſt von der Art, daß er hier nicht officiell angenommen werden kann." (Hört!) Hr. M'Kinnon: „Ich trage darauf an, daß ein Nachweis über die Koſten der perſiſchen Miſſion vom Mai 1837 bis zum Juni 1838 vorgelegt werde." Lord Palmerſton: „Ich bin nicht entgegen." Hr. M'Lean: „Könnte nicht auch

Digitized by Google

ein Auszug aus den erwähnten Depeſchen vorgelegt werden, um daraus zn erſehen, wie viel Menſchen bei dem Vorgange in Buſchir getödtet worden ſind?" Sir J. Hobhouſe: „Auf beiden Seiten iſt Niemand getödtet worden." — Hiermit hatte die Converſation ein Ende. — Sir St. Luſhington brachte einen nnlängſt von ihm angeregten Gegenſtand wieder zur Sprache, indem er fragte, ob von Seite der Regiernng Schritte geſchehen ſeien wegen der Verluſte, die brittiſche Kaufleute zu Portendic, an der weſtafrikaniſchen Küſte, durch den Angriff eines franzöſiſchen Schiffes erlitten. Lord Palmerſton: „Ehe ich in dieſer Sache weitere Schritte thue, fühle ich mich verpflichtet, dieſelbe nochmals vor die Geſetzbeamten der Krone zu bringen. Darum habe ich noch keine Mittheilungen an die franzöſiſche Regierung darüber gemacht; es iſt aber meine Abſicht, es unverweilt zn thun." — Auf ein Frage von Lord Sandon antwortete der Handelsminiſter, Hr. P. Thompſon, mit Neapel ſeien Unterhandlungen über einen Handelsvertrag in Gang, der beiden Staaten nutzbringend zu werden verſpreche; komme derſelbe zu Stande, ſo werde das beſtehende neapolitaniſche Schwefelmonopol aufhören. — Die Bill zur Verbeſſerung der Gefängnißdiſciplin wurde mit 126 gegen 21 Stimmen zum dritten Male geleſen und angenommen. Deßgleichen die modificirte Polizeibill für die Londoner City. — Nachdem das Haus ſich hierauf in einen Finanzausſchuß verwandelt hatte, brachte Sir Stratford-Canning den von Oberſt Sibthorp früher mehrfach berührten Koſtenpunct der Sendung Lord Durham's nach Canada in Anregung. Der Baronet erinnerte dabei an den Angriff, welcher auf ſeinen verſtorbenen Verwandten (den berühmten Miniſter Canning) wegen der vergleichsweiſe geringen Koſten ſeiner Geſandtſchaft nach Liſſabon, von demſelben Lord Durham gemacht worden ſei, deſſen kurzer Aufenthalt in Canada nun der Staatscaſſe gegen 33,000 Pf. St. gekoſtet habe. Graf Durham wurde von Hrn. Ch. Buller mit Wärme vertheidigt.

In Liverpool iſt durch die mündliche Ausſage eines Schiffscapitäns aus Montevideo die Nachricht verbreitet worden, daß eine Schlacht zwiſchen den Franzoſen und Buenosayriern vorgefallen ſei, in welcher die erſten ſämmtlich (!) getödtet oder gefangen worden wären. Die Buenosayrier ſollen dieſen Sieg mit großen Freudensbezeigungen gefeiert haben; da jedoch weder Ort noch Datum oder ſonſtiges Detail angegeben wird, ſo iſt das Ganze vermuthlich nur ein aufgewärmtes älteres Mährchen. Aus derſelben Quelle erfährt man auch, die Buenosayrier ſeien gegen die Franzoſen ſo aufgebracht, daß ſie ihr Land lieber in eine engliſche Colonie umwandeln laſſen, als den franzöſiſchen Forderungen nachgeben würden. Bei der Energie des Präſidenten Roſas würden die Franzoſen bald genöthigt werden, ihre Feindſeligkeiten einzuſtellen u. ſ. w.

Aus Weſtindien reichen die Nachrichten von Barbadoes bis zum 4. Mai, von Trinidad bis zum 7. Mai, von Jamaica bis zum 14. Mai. Sie enthalten weniger Klagen über die Negerarbeiter als bisher, wonach ſich vermuthen läßt, daß die Eigenthümer und die Arbeiter allmählig zu einem gegenſeitigen Einverſtändniß kommen. Zu Barbadoes lag ein Geſetzentwurf zur weiteren Ausdehnung des Wahlrechts in der geſetzgebenden Verſammlung vor. Er war auf die von Lord Glenelg ausgeſprochenen Grundſätze gebaut, daß kein Unterſchied der Farbe oder der Religion als Hinderniß für irgend eine Stelle gelten ſolle. In Trinidad war das Wetter ſehr günſtig, und man hoffte, wenn daſſelbe vier bis ſechs Wochen fortdauern werde, ſo werde man noch eine Mittelernte bekommen.

Spanien.

Briefen aus Madrid vom 17. Juni zufolge iſt der gegenwärtige Generalcapitän von Madrid, Don Francisco Narvaez, anſtatt des Generals Nogueras, der fortwährend krank iſt, zum Oberbefehlshaber der Centrumsarmee ernannt worden. — Die Nachricht, daß Cabrera's Truppen von Montalvan, nachdem die Chriſtinos die Feſtungswerke geſchleift hatten, Beſitz genommen haben, beſtätigt ſich. Die Beſatzung dieſes Platzes hat ſich nach Saragoſſa zurückgezogen.

Dem Memorial Bordelais zufolge war der neue Generalcapitän von Catalonien, General Valdes, am 18. Juni in Barcelona angelangt. Tags zuvor war General Buerens aufgebrochen, um Vich, das von 6000 Carliſten belagert wurde, zu Hülfe zu eilen.

Mexico.

Durch die aus Veracruz zu Neworleans eingelaufene Goelette „Water-Witch" hatte man daſelbſt die Nachricht erhalten, daß die föderaliſtiſche Armee unter Mejia's und Urrea's Befehlen in der Gegend von Puebla von den Truppen der Centralregierung geſchlagen und Mejia ſelbſt gefangengenommen und erſchoſſen worden iſt. Ein Schreiben aus Sacrificios meldet hierüber: „Geſtern iſt hier die Nachricht von der vollſtändigen Niederlage der Föderaliſten unter Mejia und Urrea eingelaufen. Erſterer iſt auf Santana's Befehl erſchoſſen worden; Urrea und Escalada ſind auf der Flucht. Die Affaire hat in der Nähe von Puebla Statt gefunden. General Valencia war es, der die Föderaliſten geſchlagen hat. Wir freuen uns über dieſe Niederlage, weil die föderaliſtiſche Partei ſeit langer Zeit die Handelsgeſchäfte nur lähmte."

Frankreich.

Der Moniteur enthält nun die Anzeige, daß der König durch Ordonnanz vom 14. Juni dem Cardinal d'Iſoard, Erzbiſchof van Auch, das durch den Tod des Cardinals Feſch erledigte Erzbisthum von Lyon verliehen habe.

Die (in unſerm letzten Sonnabendsblatte mitgetheilten) Nachrichten aus Alexandrien vom Beginn der Feindſeligkeiten zwiſchen den Türken und Aegyptiern ſind nun, über Marſeille, auch nach Paris gelangt. Der Moniteur vom 25. Juni ſagt hierüber: „Die Nachrichten aus Alexandrien vom 5. Juni melden einen Anfang der Feindſeligkeiten in Syrien. Einige ſyriſche Dörfer, in der Gegend von Aintab, ſind von den ottomaniſchen Truppen beſetzt worden; in Folge dieſer Bewegung concentrirte Ibrahim Paſcha ſeine Truppen bei Aintab und Aleppo. Er hatte einen Offizier an Hafiz Paſcha abgeſchickt, um Erklärungen über den Marſch ſeiner Truppen von ihm zu verlangen."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Juni erſtattete Hr. Jouffroy den Commiſſionsbericht über den Geſetzvorſchlag der Regierung, wodurch zu Vermehrung der Marine in den Gewäſſern der Levante ein außerordentlicher Credit von zehn Millionen Franken verlangt wird. Die Commiſſion trägt einſtimmig auf Annahme dieſes Geſetzvorſchlages an.

Die Preſſe, unter allen Pariſer Journalen das einzige, vom 25. Juni, enthält folgenden Artikel: „Ein hölliſcher Plan iſt glücklicherweiſe vereitelt worden. Die Adminiſtration des Operntheaters iſt vorgeſtern Abends benachrichtigt worden, daß dieſes Theater in derſelben Nacht in Brand geſteckt werden ſollte, und daß alles verabredet ſei, um unter Begünſtigung der durch dieſen Brand erzeugten Verwirrung, während die Behörden auf der Brandſtätte beſchäf-

Digitized by Google

tigt ſeyn würden, ſich des Hotel-de-Ville zu bemächtigen." — Der Moniteur Pariſien vom 25. Abends erwiedert hierauf in einer zweiten Ausgabe: „Dieſe Nachricht hat glücklicherweiſe keine ernſthafte Seite. Das Gerücht von derlei Plänen iſt allerdings ſeit einigen Tagen in Umlauf geweſen; aber es war leicht, als man auf die Quelle zurückging, ſich zu überzeugen, daß es ſchlechterdings keinen Grund hatte."

Am 24. Juni 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 15. — Am 25. Juni um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 20. 3Percents 79 Fr. 15.

Preußen.

Se. kaiſerl. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger von Rußland ſind am 22. Juni von Frankfurt am Main zu Berlin eingetroffen und in den für Höchſtdieſelben in Bereitſchaft geſetzten Zimmern auf dem königlichen Schloſſe abgeſtiegen. — In einem Schreiben aus Berlin vom 24. Juni (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wie man vernimmt, iſt der Großfürſt etwas unwohl hier angekommen, und zwar leidet er ſeit mehreren Tagen an einem leichten Flußfieber. Die große Hitze hat wahrſcheinlich das Unwohlſeyn veranlaßt; auf der Reiſe von Frankfurt nach Kiſſingen und von Kiſſingen hierher ſoll das im Wagen des Prinzen angebrachte Thermometer häufig über 25 Grad Wärme gezeigt haben. Einige Tage der Ruhe werden wohl hinreichend ſeyn, den Großfürſten wiederherzuſtellen. Die Feſtlichkeiten, die ihm zu Ehren in Potsdam angeordnet waren, werden wegen jener Unpäßlichkeit nicht Statt finden, und der Hof bleibt einſtweilen in Berlin." — Den neueſten Nachrichten aus Berlin zufolge war der Großfürſt von ſeiner Unpäßlichkeit vollkommen wieder hergeſtellt.

Belgien.

Berliner Blätter melden aus Brüſſel vom 22. Juni: „Geſtern Abends um ſechs Uhr verſammelte ſich im Vaux-Hall eine große Menge Wähler und Einwohner von Brüſſel, um dem Baron von Staſſart den Schmerz auszudrücken, den die Bevölkerung der Hauptſtadt über ſeine Abſetzung empfinde. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr waren mehrere tauſend Perſonen im Park und in der Nähe dieſer Promenade verſammelt, und im Vaux-Hall ſelbſt ſah man Beamte, Advocaten, Profeſſoren, Kaufleute, Fabrikanten, Bankiers, Deputirte, Gemeinderäthe, kurz eine Menge Bürger aus den höhern Claſſen der Geſellſchaft. Die Adreſſe, die Hr. Verhaegen der Aeltere, Mitglied der Repräſentantenkammer, vorlas, lautete folgendermaaßen: „Herr Baron! Tief gerührt von dem Schickſal, das Ihnen widerfahren, kommen die Wähler von Brüſſel, um Ihnen ihren Schmerz über die Maaßregel auszudrücken, durch welche Sie der Regierung von Brabant beraubt werden. Sie haben dieſen wichtigen Poſten mit Eifer, mit Geſchick und auf eine Weiſe verwaltet, die Ihnen die Zuneigung Ihrer Untergebenen erwarb. Dieſes Gefühl wird, trotz der über Sie verhängten Abſetzung, in ihren Herzen fortleben und die Theilnahme der ganzen Bevölkerung wird Sie in Ihre Zurückgezogenheit begleiten. Als die Wähler von Brüſſel Sie zu ihrem Deputirten im Senat erwählten, ahnten ſie nicht, daß ſie einige Tage darauf den geſchickten und rechtſchaffenen Verwalter verlieren würden, in deſſen Händen ſie ſo gern die Regierung ihrer Provinz ſahen. Möge ihre Achtung und ihr Beifall Sie für ein Mißgeſchick tröſten, das Sie nicht verdienen." Nachdem die Adreſſe gebilligt worden, ward eine Commiſſion zu ihrer Ueberreichung ernannt, und um ſieben Uhr ſetzte ſich der Zug nach dem Hotel der Provinzialregierung in Bewegung. Der Baron Staſſart und ſeine Gemahlinn befanden ſich an einer Fenſterbrüſtung und grüßten den Zug, der ihnen mit dem wiederholten Ruf: „Es lebe der Baron Staſſart!" antwortete. Die Polizei und die Militärbehörde hatten ihre Anſtalten getroffen zur Aufrechthaltung der Ordnung, die indeß nicht im geringſten geſtört ward. — Das erſte Schiff, das geſtern mit holländiſcher Flagge in den Hafen von Brüſſel einfuhr, war die „Eendragt" aus Bergen-op-Zoom, das aus Antwerpen kam, wo es die Wiedereröffnung des Canals erwartet hatte. — Das Gerücht von einer Emeute in Venloo, welches durch das Antwerpener Journal du Commerce zuerſt verbreitet worden, iſt gänzlich ungegründet. Es war nicht eine Spur von einer Bewegung daſelbſt; eine alte, unbewohnte Baracke wurde ein Raub der Flammen, aber acht Tage vor der Verbreitung jener falſchen Nachricht. — In Antwerpen machte es geſtern große Freude, als die belgiſche Flagge von den Forts Lillo und Liefkenshoek wehte. Man wollte dort im Laufe des Tages den General Chaſſé in Civilkleidung geſehen haben."

Wien.

Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Albrecht, älteſter Sohn Sr. kaiſ. Hoheit des durchlauchtigſten Erzherzogs Carl, haben geſtern, über Dresden, Berlin und Lübeck, die Reiſe nach St. Petersburg angetreten.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchſten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 126ſten (18ten Ergänzungs-) Verloſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nr. 384 gezogen worden.

Dieſe Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Oeſterreich ob der Enns zu 4 Percent, und zwar: von Nr. 30,352 bis einſchließig 52,027 im Capitalsbetrage von 1,250,113 fl., und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 25,002 fl. 15 kr.

Die in dieſer Serie begriffenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichniſſe nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 2. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{8}$
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{13}{16}$
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{5}{8}$
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$668\frac{3}{4}$
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$264\frac{11}{16}$
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$52\frac{15}{16}$
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{3}{4}$

Bankactien pr. Stück 1489 in CM.

Oeſterreichiſche Eiſenbahnen.

Kaiſer Ferdinands Nordbahn.

Nachdem im Laufe von zehn Tagen ſchon mehrere Probefahrten mit einer Maſchine allein von Brünn nach Lundenburg Statt gefunden haben, hat die Direction am 30. Juni eine Fahrt vorgenommen, die von Lundenburg nach Brünn in 1 Stunde und 45 Minuten zurückgelegt wurde; die Rückfahrt am ſelben Tage, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, an der mehrere Honoratioren von Brünn Theil nahmen, dauerte eben ſo lange. Somit befindet ſich denn die Bahn von Wien bis Brünn in vollkommen fahrbaren Stande, und die Direction beabſichtigt, dieſelbe nächſten Sonntag, den 7. Juli, zu eröffnen. Das Nähere hierüber wird bekannt gemacht werden.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 185

W
1. K.
ZEITUN
183

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 4. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 2. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.557	28 Z. 3 10 P.	+ 11.4	NW.	ſchwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.516	28 3 4	+ 11.2	NW.	ſtark.	Regen und Hagel.
	10 Uhr Abends.	27.568	28 4 0	+ 9.7	NW.	ſtill..	Wolken.

Spanien.

Die Gazette de France vom 27. Juni (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten aus Zornoza vom 20. Juni: „Ihre Majeſtäten (Don Carlos und ſeine Gemalinn) und Ihre königl. Hoheiten (der Prinz von Aſturien und der Infant Don Sebaſtian) ſind am 18. Morgens von Durango aufgebrochen, haben in Galdacano zu Mittag geſpeiſt und in Arrancudiaga übernachtet. Am 19. um 6 Uhr Morgens ſtieg die königliche Familie zu Pferde und muſterte zu Areta die caſtilianiſche Diviſion. Hierauf wurde die ganze Linie bis Orozeo und Llodio inſpicirt und ſämmtliche Corps und die Befeſtigungen, die man auf dieſer ganzen Linie errichtet, in Augenſchein genommen. — In Llodio beſuchte die königliche Familie das Militärſpital und ſpendete Troſt und Unterſtützung unſeen verwundeten und kranken Freiwilligen, wie auch den gefangenen feindlichen Soldaten, die dort wie die unſerigen behandelt werden. — Ihre Majeſtäten wurden allenthalben mit dem größten Enthuſiasmus empfangen und die Feinde, denen ihre Chefs eingeredet hatten, das königliche Hauptquartier habe ſich von Durango geflüchtet, waren nicht wenig erſtaunt, den König und ſeine Familie ſo nahe bei ſich zu ſehen; ſie haben nicht verſucht dieſe Revue zu ſtören, welche vor ihren Augen, zwiſchen dem Gros ihrer Armee und der zahlreichen Beſatzung von Bilbao ſtatt gefunden hat; ſie ſind zwei Tage lang unter Gewehr geblieben, ohne es zu wagen, eine Bewegung zu unternehmen, obgleich Ihre Majeſtäten unter den Mauern ihrer Fortificationen vorbeiritten. — Der König hat folgende Anrede an die Armee gehalten: „Soldaten! Indem Ich euch heute muſterte, ſah Ich die Gewißheit des Sieges glänzen. Ich „habe eure Mannszucht, eure Tapferkeit, die Beweiſe von „Liebe, die ihr Mir ſo eben gebet, ſo wie eure biedere Treue „bewundert; die Feinde Meiner Rechte ſind Zeugen eures „Jubels geweſen; ihre Herzen allein müſſen die ganze „Schwere des Verbrechens fühlen, welches das Vaterland „mit Drangſalen und Trauer bedeckt. Ihr werdet ſie beſiegen, und an dem Tage, wo ihr den Frieden erobert haben „werdet, wird weder euch, noch euren würdigen Generälen „und Chefs etwas zu wünſchen übrig bleiben; die Belohnungen ſind euch geſicheet und die Segnungen Spaniens werden euch unſteeblich machen. Soldaten! Ich habe eure Entbehrungen ſtets getheilt, und Ich werde „euch würdig dafür zu belohnen wiſſen. Die Provinzen „Catalonien, Arragonien, Valencia haben uns geſehen „und bewundert; die Tage von Oriamendi, von „Huesca, von Barbaſtro und von Villar de Navarros leben noch friſch in unſerm Gedächtniſſe. „Muth! Soldaten, kämpft mit Eifer; Gott iſt mit uns; „dienen wir ihm, und wir werden ſiegen. Ich erwarte „Alles von eurer Tapferkeit, ſo wie ihr hoffen dürft, daß „ich euch mit größter Freude mit Lorbern krönen werde. „Euer General und König: Carlos. Hauptquartier von „Arrancudiaga, 19. Juni 1839.“

Die Gaceta de Madrid vom 18. Juni enthält folgenden, aus Amurrio vom 13. datirten, Bericht des Generals Espartero (Duque de la Victoria) an den Kriegsminiſter: „Wie ich Ew. Excellenz in meiner letzten Depeſche anzeigte, unternahm ich am 11. d. M. den Marſch hierher. Maroto befand ſich hier, zog ſich aber bei der Annäherung unſerer Plänkler im Angeſicht derſelben mit einer Schwadron zurück, und wandte ſich nach Llodio, in deſſen Nähe die Hauptmaſſe ſeiner Truppen ſteht. Die unter meinem Befehl ſtehende Armee lagerte ſich in Amurrio, Larrimbe, Sarrache, Izeria und Reſpaldiza, und darauf bezeichnete ich den Punct, der befeſtigt werden ſoll, um die Kreuzwege zu dominiren, welche von Vitoria nach Arciniega, und von Orduña nach Bilbao führen. Geſtern begannen die Arbeiten, und heute marſchirte der General Caſtañeda nach Arciniega. Dieſes wichtigen Fleckens bemächtigte er ſich ohne Widerſtand, und traf ſogar die Feſtungswerke in gutem Zuſtande an. Da der Feind durch meine Bewegung in der Flanke bedroht wurde, und ſeinen Vorſatz, Valmaſeda zu vertheidigen, aufgab, obgleich die deßfallſigen Werke bereits vermehrt waren, ſo räumte er den Platz und das Fort, indem er in Eile die Artillerie, Munition und übrigen Geräthſchaften hinausſchaffte, und geſtern und heute nach Llodio führte.“ — Der Madrider Correſpondent der Allgemeinen Zeitung, der obigen Bericht mittheilt, fügt in einem Schreiben vom 18. Juni hinzu: „Man will hier dieſe freiwillige Räumung ſo wichtiger Puncte von Seite Maroto's dem großen Mangel an Munition zuſchreiben, der unter den Carliſten in Biscaya eingetreten ſeyn ſoll, und der ſich vermuthlich in Folge der jetzt ſtrenger als je gehandhabten Sperrung der franzöſiſchen Gränze bald noch fühlbarer machen wird. — In Valencia überfiel der General Aznar mit einer Diviſion der Reſervearmee am 9. den Flecken San Mateo, und machte darin 200 Carliſten zu Gefangenen. Montalban iſt dem Erdboden gleich gemacht worden. Der General Ayerbe, in der Ueberzeugung, daß dieſer Platz nicht haltbar ſei, zog die Beſatzung und die Einwohner, die ſich ſo tapfer vertheidigt hatten, heraus, und ſchleifte am 11. die Befeſtigungen, und die wenigen, durch das Feuer des Feindes noch nicht zerſtörten Häuſer. Auf ſeinem Rückmarſche wurde er durch Cabrera angegriffen, und erlitt einen Verluſt von etwa 100 Mann. — Der Baron Meer hat von der Regierung einen Paß nach den Niederlanden verlangt. — Der Pariſer Nouvelliſte hatte neulich

Digitized by Google

ſeinen Leſern verſichert, die ſpaniſche Regierung hätte von der franzöſiſchen die Abberufung des hieſigen Botſchafters, Herzogs von Fezenſac, und zwar, weil er wenig zu Gunſten der Sache der Königinn geſtimmt ſei, verlangt. Der Herzog, ſich hierdurch verletzt fühlend, ſtellte das hieſige Miniſterium zur Rede, welches darauf geſtern in der Gaceta erklärte, niemals bei dem franzöſiſchen Cabinet direct oder indirect auf die Abberufung des Herzogs hingewirkt zu haben, vielmehr ſeine ſchätzbaren Eigenſchaften nach Gebühr anzuerkennen. Dennoch ſcheint es, daß dem Botſchafter ſeine Abberufung bevorſteht, und man bezeichnet hier bereits den jetzt in Turin beglaubigten Grafen von Rumigny als ſeinen muthmaaßlichen Nachfolger."

Portugal.

Nachrichten aus Liſſabon vom 17. Juni, die man in England erhalten hatte, zufolge war der Vorſchlag der Regierung zur Beſtreitung der currenten Ausgaben einer Anleihe von 1400 Contos de Reis zu contrahiren, von der Deputirtenkammer am 11. gedachten Monats mit einer Mehrheit von 23 Stimmen angenommen worden. — In Algarbien hatten die Regierungstruppen einige Vortheile über die dortigen Guerillas erfochten; mehrere Anführer derſelben wurden gefangen genommen und ſogleich erſchoſſen. — General Macdonald wird fortwährend im Caſtell von Oporto gefangen gehalten, obſchon ſich keine Papiere bei ihm gefunden haben, welche den Verdacht, daß er die Abſicht gehabt habe, in der Provinz Minho eine Guerilla zu Gunſten Don Miguel's zu organiſiren, rechtfertigen. Man behauptet, General Campbell habe ſich in gleicher Abſicht nach Algarbien begeben.

Braſilien.

Der Standard berichtet nach einem Schreiben aus Maranham ohne Datum, das in Liverpool angekommen ſeyn ſoll, daß in jener Provinz die Schwarzen ſich empört und das ganze platte Land beſetzt haben, und das man täglich einen Angriff auf die Stadt befürchte. Die brittiſchen Kaufleute in Maranham haben zwei Schiffe gemiethet, um ſich, im Falle eines Angriffs, auf dieſelben zurückziehen zu können.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 24. Juni ſtellte Lord John Ruſſell angekündigtermaaßen ſeinen Antrag auf Bewilligung von 30,000 Pf. St. für Zwecke der Nationalerziehung. Dieſer Antrag, der, wie alle frühern auf dieſen Gegenſtand ſich beziehenden Anträge, von den Conſervativen bekämpft wurde, iſt mit der ſehr geringen Mehrheit von zwei Stimmen (275 gegen 273) angenommen worden.

Durch Hrn. Waghorn's Agentſchaft hatte man am 26. Juni in Paris Nachrichten aus Bombay bis zum 8. Mai erhalten. Sie geben folgende Details über den Marſch der engliſchen Heeresabtheilungen nach Candahar. Die bengaliſche Colonne der Armee war am 1. April zu Quella, wo ſie die Ankunft des Schah, des Sir J. Keane und des Hrn. M'Naghten erwartete. Sir Alexander Burnes war, mit einem Verpflegsoffizier, nach Kelat (in Beludſchiſtan) aufgebrochen. Es ſollte Fourrage eingekauft werden, die man in hinlänglicher Quantität zu erhalten hoffte. Die Truppen befanden ſich in guter Geſundheit; aber es war großer Mangel an Kamehlen, da viele von dieſen Thieren auf dem Marſche umgekommen ſind. Man hoffte, daß die nächſten Berichte die Wiedereinſetzung des Schah's auf den Thron von Candahar bringen werden. Die Bombay-Colonne war am 8. April in Dadur. Sie wurde unterwegs häufig von Räuberbanden angefallen, fand aber den Bolan-Paß practicabler, als man erwartet hatte. — Sir Willoughby Cotton's Diviſion ging am 11. März glücklich durch dieſen Paß, wobei ihr der Chef von Kelat weſentlichen Beiſtand leiſtete.

Conſols am 24. Juni 92⅞. — Am 25. Juni 93⅛.

Päpſtliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge iſt daſelbſt am 23. Juni Morgens Se. Eminenz der Cardinal Sala, nach einer langen und ſchmerzhaften Krankheit, im 77ſten Lebensjahre mit Tode abgegangen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Juni erſtattete, wie geſtern erwähnt, Hr. Jouffroy den Commiſſionsbericht über die Creditforderung von 10 Millionen Fr. für eine Vermehrung der Seemacht in der Levante. Die Forderung der Regierung an ſich wird zur Annahme unbedingt begutachtet, da eine verſtärkte Seemacht für Frankreich bei der drohenden Criſis im Orient, und den Rüſtungen der andern Mächte gegenüber, unerläßlich ſei. Zugleich begleitet aber die Commiſſion ihren Antrag mit einer Darlegung ihrer Anſichten über die Politik, welche Frankreich in dieſen Conjuncturen zu befolgen habe, wobei ſie die Bemerkung vorausſchicke, daß eine ſolche Controlle der Kammer über die auswärtige Politik, wie ſie auch in England vom Parlamente geübt wird, nur heilſam ſeyn könne. Der Commiſſionsbericht geht auf die Ereigniſſe im Orient von 1833 an und auf die Verträge von Kutajeh und Unkiar Skeleſſi zurück. Er ſoll beweiſen, daß durch den erſtern weder der Sultan noch Mehmed Ali zufrieden geſtellt wurde, und daß der letztere, gegen welchen Frankreich und England proteſtirt haben, weil ihnen daran gelegen ſeyn müſſe, daß die Pforte unabhängig bleibe, und die Dardanellen niemals in ruſſiſche Hände fallen, als rechtlich nicht beſtehend zu betrachten ſei. „Eine gebrechliche Uebereinkunft, welche beide Theile zu brechen ein Intereſſe haben, und in Folge dieſes Bruches die wahrſcheinliche Dazwiſchenkunft Rußlands, eine neue ruſſiſche Beſetzung von Konſtantinopel und den Dardanellen, mit allen den unberechenbaren Folgen, die ſie nach ſich ziehen kann; das iſt jener Friede, jener Status quo des Orients, den die europäiſche Diplomatie ſeit ſechs Jahren aufrecht erhält, weil von ihm der Friede und Status quo der Welt abhängen kann." — „Als der Hr. Präſident des Miniſterraths — fährt der Bericht fort — ſich in die Mitte der Commiſſion begab, fragten wir ihn, wie die Politik des Cabinets während der vollendeten Phaſen der orientaliſchen Angelegenheit beſchaffen geweſen ſei; allein wir ſuchten nicht diejenigen zu erforſchen, die es in der Folge anzunehmen gedächte. Wir achteten in dieſer Beziehung das abſolute Entſcheidungsrecht des Cabinets. Dieſes Recht gebührt ihm durch die Natur der Sache, und durch ſeine Verantwortlichkeit. Aber dieſem Recht ſteht auch das Recht der Kammer zur Seite, mit Zurückhaltung und Maaß, einer Angelegenheit gegenüber, die ihre größten Intereſſen berührt, ihre Anſicht zu äußern. Dieſe Aeußerung, welche den freien Spielraum der Regierung ungeſchmälert läßt, ſie weder compromittirt noch verpflichtet, kann ihr nur nützlich ſeyn als Belehrung und als Stütze. Dieſes Recht haben Sie, meine Herren, Ihrer Commiſſion übertragen, und ich übe es jetzt in Ihrem Namen auf der Rednerbühne aus. — Die Hauptgefahr, welche die jetzige Lage der Dinge im Orient darbietet, iſt die Möglichkeit der Vergrößerung einer einzelnen Macht, und einer Zerſtörung des europäiſchen Gleichgewichts. Gegen dieſe Gefahr gibt es nur Ein Mittel, die europäiſche Politik muß als Grundſatz aufſtellen: daß, was auch im Orient geſchehen möge, daraus für keine Macht ein Anlaß zur Ver-

Digitized by Google

größerung entſtehen daef. Dieſer Grundſatz iſt um ſo weſentlicher, als der Orient zwei in iheer Art auf dem Erdball einzige Stellungen darbietet, welche die Handelswege für Europa und Aſien waren, und es wieder werden können: Konſtantinopel und Aegypten. Es wird immer das gemeinſchaftliche Intereſſe aller europäiſchen Mächte ſeyn, daß dieſe Stellungen keiner von ihnen in die Hände fallen, ſondern das Eigenthum unabhängiger Staaten bleiben, mit denen Jedermann unterhandeln und Veekehr treiben kann; denn dieſe Stellungen würden den ſie beſetzenden Mächten ein ſolches Uebergewicht geben, daß die Freiheit des europäiſchen Staatenbundes, welchr die Zukunft der Civiliſation in ihrem Schooße trägt, dadurch ernſtlich gefährdet würde. Europa würde nicht ungeſtraft das Gleichgewicht, das ſeine Unabhängigkeit ausmacht, ſtören laſſen. ohne in allgemeinr Bewegung zu gerathen; die Gränzen aller Staaten würden in Zweifel geſetzt, und konnten nur durch einen langen und furchtbaren Krieg wiedrr geordnet werden. Wenn man bedenkt, wie gefährlich ein ſolcher Kampf für alle Mächte, wie zweifelhaft ſein Ausgang ſelbſt für die ſtärkſten, wie unſichee das Spiel derjenigen wäre, die zum Unglück der Welt ihn hervorgeeufen hätte ſo kann man veeſicheen, daß keint rin eigentliches Inteeeſſe dabei hat, ihn zu unternehmen, und daß es für alle weit ſicheree iſt, ſich dem oben ausgeſprochenen Grundſatz anzuſchließen, der allein die Angelegenheiten des Orients zu entwirren vermag, ohne den Weltfrieden zu ſtören. — Es iſt ſehr zu wünſchen, daß irgend eine Macht ſich als keäftiges und thätiges Organ dieſer Politik aufwerſe. Dieſe Rolle gebührt Feankreich; denn Frankreich allein hat in der orieataliſchen Angelegenheie den doppelten Vortheil, mächtig zu ſeyn, und keinen Vrrdacht einzuflößen. An innigen Allianzen wüede es ihm nicht fehlrn, und man darf glauben, daß früher oder ſpäter allr Mächte Europa's ſich ihm anſchließen wüeden. Man iſt ſtark, wenn man das europäiſche Gleichgewicht und die Unabhängigkeit der Volker, die erworbenrn Rechte, die Vernunft und die Gerechtigkeie für ſich hat, und wenn man eine ſolche Sache auf die Hülfsquellen einer großen Nation ſtützen kann, die ſich durch 25jährige Wohlfahrt und Ruhe verjüngt hat. — Wenn zwiſchen der Pforte und Aegypten Krieg losbricht, kann Rußland rinſchreiten, ſeine Geſchwader konnen wieder vor Konſtantinopel erſcheinen; in dieſem Augenblicke liegen ſir vielleicht am Eingange des Bosporus, und warten auf den erſten Kanonenſchuß vom Euphrat her. Dieß iſt das Gefährliche der Lage des Orients für Europa. Es liegt in der ruſſiſchen Intervention in dem Vertrag von Unkiar Skeleſſi, der ſie ſtipulirt. Man darf ſich wundeen, daß ſeit ſechs Jahren Frankreich, Oeſterreich und England nichts gethan haben, dieſe Lage der Dinge zu ändern. Um dieß zu bewirken, hat Europa zweierlei zu thun: die grgenſeitige Stellung des Sultans und des Paſcha's von Aegypten definitiv zu ordnen, und an die Stelle des ruſſiſchen ausſchließlichen Protectorats in Konſtantinopel das Protectorat alles großen europäiſchen Mächte zu ſetzen, die mehr als Rußland bei der Integrität des osmaniſchen Reiches betheiligt, mehr im Stande ſind, ſie auf eine Weiſe ſichee zu ſtellen, die dem Sultan keine Beſorgniß, und ſeinen Feinden keine Hoffnung übrig läßt. Als die belgiſchen Ereigniſſe ausbrachen, und Frankreich eine Ausſicht auf Vergroßerung boten, eilte Europa und mit ihm Rußland herbei, und nahm das Recht in Anſpruch, die belgiſche Angelegenheit als eine das europäiſche Gleichgewicht berüheende, zu ordnen, und Frankreich weigerte ſich deſſen nicht. Die orientaliſche Frage beeührt dieſes Gleichgewicht weit näher; ſie iſt alſo um ſo mehr eine europäiſche Frage, und Rußland, das in der Angelegenheit des Weſtens einſchritt, hat kein Recht, ſich der Einſchreitung Europa's in der ungleich bedenklichern Angelegenheit des Oſtens zu widerſetzen. Dieſe Einſcheeitung iſt auch für dir Türkei die vortheilhafteſte. Rußland kann ihe bloß gegen den Paſcha von Aegypten Schutz gewähren; die europäiſche Gemeinſchaft ſchützt ſie gegen alle Welt, Rußland mit eingeſchloſſen. (Beifall.) Der Sultan iſt zu vernünftig, um dieſen Unterſchied nicht einzuſehen, und Rußland zu loyal und umſichtig, um nicht im Oſten eine gemeinſchaftliche Intervention anzunehmen, die im Weſten Niemand ihm verweigert hat. Iſt dieſe Uebeeinſtimmung erſt erlangt, dann wird der Orient nicht mehr eine drohende Gefahr füe Europa ſeyn, und es bleibt dann nur noch übrig, ſeine Lage gemeinſchaftlich feſtzuſetzen. Eine ſolche Ausgleichung zwiſchen dem Rechte des Sul ans und dem Glücke des Paſcha's iſt alleedings ſchwierig; abee Eueopa iſt mächtig, und die unermeßlichen Vortheile, welche diejrnigen, von derrn Verſöhnung es ſich handelt. in einem gerechten und feſten gegenſeitigen Verhältniß finden würden, ſcheinen geeignet, manche Hinderniſſe zu beſeitigen. Jedenfalls iſt dieß das Ziel, nach welchem Europa ſteeben muß; ſeine theuerſten und höchſten Intereſſen ſchreiben es ihm vor. Was übrigens auch geſchehen möge, muß Frankreich in den Angelegenheiten des Orients, eine ſeiner würdige Rolle ſpielen. Um keinen Peeis darf die Feſtſetzung dieſee großen Intereſſen ihm den Rang entziehen, den es in Eueopa einnimmt. Es würde dieſe Demüthigung nicht ertragen, und die Rückwirkung deeſelben nach Innen konnte gefährlich werden. Möge alſo das Cabinet dieſe Angelegenheit ernſtlich erwägen; möge es ſie als eine der großten betrachten, die ihm anveetraut ſind, weil ſie eine der wichtigſten für Frankreich iſt; moge es bei dieſer Frage nicht von einem Tage auf den andern leben, ſondern ſich einen feſten Plan bilden, und ihn mit dee Entfaltung von Streitkraften unterſtützen, die es für nothwendig hält; das Land wird ſich gewiß nicht darübee beklagen." — Dieſer Bericht, den die Kammer mit geſpannter Aufmerkſamkeit und ſichtbarem Beifall anhörte, ſoll grdruckt, und der Tag der Berathung ſpäter feſtgeſetzt wrrden. — In derſelben Sitzung erſtattete Hr. Billault den Commiſſionsbeeicht übee den Geſetzentwuef in Betreff der Paeis-Orleans-Eiſenbahn. Ee trägt auf Annahme an.

Folgendes ſind die Namen der Redner, welche ſich für und wider den Geſetzentwurf, wodurch zu Vermehrung der Marine in den Gewäſſern der Levante ein außerordentlichee Credit von zehn Millionen veelangt wird, haben einſchreiben laſſen; für: die HH. de Carné, Graf de Laborde, de Coreelles, Pagès (de l'Arriege) Graf de Sade; gegrn: die HH. Duc de Valmy, Auguis, Denis, Lamartine, Las Caſes.

In der Sitzung dee Deputirtenkammee vom 25. Juni wurde in Beeathung des Geſetzentwurfes übee dir Zuſatzeredite füe 1838 bis 1839 fortgefahren. Aus Anlaß des Credits von 4,912,800 Fr. für die außerordenlichen Rüſtungen wegen Mexico und Buenosayees wurde drm vorigen Miniſterium vorgeworfen, es habe die franzoſiſchen Intereſſen in den amerikaniſchen Gewäſſern früher nicht genügend geſchützt; Hr. von Salvandy vertheidigte die vorigen Miniſter gegen dieſen Vorwurf. Dee Juſtizminiſter erklärte bei dieſer Veranlaſſung, daß die Regierung erſt nach der Rückehe des Admirals Baudin und nach vollkommener Einſichtnahme von allen Verhältniſſen über die Ratification des Vertrages mit Mexico ſich entſcheiden weede.

Digitized by Google

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Juni (worüber wir durch außerordentliche Gelegenheit Bericht erhalten haben) iſt der von der Regierung vorgeſchlagene Geſetzentwurf hinſichtlich der Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 4,912,800 Fr. zur Aufrechthaltung einer hinlänglichen Seemacht in den amerikaniſchen Gewäſſern für den Schutz des Handels und zur Beaufſichtigung der ſpaniſchen Küſten im Intereſſe der Königinn mit 263 gegen 53 Stimmen angenommen worden.

Die Prozeßverhandlungen gegen die Urheber und Theilnehmer an den Aufſtänden vom 12. und 13. Mai ſind am 27. Juni vor dem Pairshofe eröffnet worden.

Am 25. Juni 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 20. — Am 26. Juni 5Percents 111 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 45. 3Percents 79 Fr. 30. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 30. — Am 27. Juni 5Percents 111 Fr. 40. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 30. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 25.

Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung vom 29. Juni enthält unter der Rubrick „Aemtliche Nachrichten“ folgende Artikel: „Nachdem Se. Majeſtät der König die von dem Cabinet zu Brüſſel gegebenen Erklärungen für befriedigend erachtet haben, und ſowohl in der jetzt conſolidirten immerwährenden Neutralität Belgiens, als in den obigen Erklärungen, Bürgſchaften für die Zukunft finden, haben Allerhöchſtdieſelben die Wiederaufnahme der in Gefolge der Zulaſſung des Generals Skrzynecki in belgiſche Dienſte einſtweilen unterbrochenen Verhältniſſe zwiſchen Preußen und Belgien allerhöchſt zu genehmigen geruht.“

Se. Majeſtät der König haben am 26. Juni dem bisherigen kaiſ. ruſſiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter an allerhöchſtihrem Hoflager, wirklichen geheimen Rath und Kammerherrn von Ribeaupierre, die nachgeſuchte Abſchiedsaudienz zu ertheilen und das auf deſſen Abberufung ſich beziehende Schreiben Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland aus ſeinen Händen entgegen zu nehmen geruht.

Belgien.

Der Herzog von Urſel iſt in Antwerpen zum Senator erwählt worden, was man als einen neuen Schritt der Annäherung der bisherigen Orangiſtiſchen Partei zur Regierung anſieht.

Der Fürſt von Monfort (Hieronymus Bonaparte) iſt, von Oſtende kommend, in Brüſſel eingetroffen.

Ungarn.

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben an den ungariſchen Hofkanzler nachfolgendes allergnädigſtes Handbillet zu erlaſſen geruht: „Lieber Graf Majláth! Während Meiner Reiſe durch die Preßburger, Wieſelburger, Raaber, Comorner, Neutraer Geſpannſchaften empfing Ich ſolche Beweiſe der Treue und Anhänglichkeit, daß Ich Mich bewogen fühle, darüber Mein beſonderes Wohlgefallen zu erklären. Sie werden dasſelbe den Behörden ſowohl, als auch jenen Beamten, die mit Anordnungen meines Aufenthaltes und der Feierlichkeiten beſchäftigt waren, im Wege der königlichen Statthalterei zu wiſſen geben. Preßburg, 23. Juni 1839.

Ferdinand, m. p.

Wien.

Nachſtehendes iſt die Ueberſicht der in der am 1. d. M. vorgenommenen dreizehnten Verlooſung des Staatslottoanlehens vom Jahre 1821 pr. 37,500,000 fl. gezogenen höchſten Gewinnſte bis einſchließig 1000 fl. C. M.

Nr.	122	gewinnt	1,000	fl.
»	8,038	»	1,000	»
»	10,327	»	1,000	»
»	11,570	»	1,000	»
»	12,516	»	1,500	»
»	13,027	»	1,000	»
»	14,996	»	2,500	»
»	18,539	»	10,000	»
»	19,520	»	1,000	»
»	19,531	»	125,000	»
»	22,501	»	1,500	»
»	22,638	»	1,000	»
»	27,064	»	2,000	»
»	28,282	»	1,000	»
»	31,913	»	2,000	»
»	32,717	»	2,500	»
»	33,145	»	1,500	»
»	33,904	»	1,500	»
»	38,704	»	1,500	»
»	39,642	»	1,500	»
»	40,191	»	1,500	»
»	42,107	»	1,500	»
»	43,749	»	1,000	»
»	46,363	»	2,000	»
»	47,961	»	2,500	»
»	49,428	»	2,000	»
»	54,014	»	1,000	»
»	54,185	»	1,000	»
»	59,588	»	15,000	»
»	65,546	»	1,000	»
»	68,185	»	2,500	»
»	70,391	»	5,000	»
»	71,742	»	1,500	»
»	79,624	»	1,000	»
»	82,187	»	2,000	»
»	87,246	»	10,000	»
»	91,137	»	1,500	»
»	95,789	»	2,000	»
»	99,742	»	5,000	»
»	104,942	»	2,500	»
»	106,321	»	1,000	»
»	114,191	»	1,000	»
»	115,900	»	1,000	»
»	124,757	»	2,000	»
»	124,888	»	1,000	»
»	125,348	»	5,000	»
»	126,046	»	2,000	»
»	126,742	»	30,000	»
»	129,971	»	2,500	»
»	131,818	»	1,000	»
»	137,248	»	1,500	»
»	138,945	»	1,500	»
»	142,306	»	2,000	»
»	146,870	»	60,000	»

Am 3. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	107 11/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	102.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82 3/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	281.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	669 1/16.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	265 5/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	66 3/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99 1/4 G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1438 3/4 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W
1·K·
ZEITUNG
1839

№ 186

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 5. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 3. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.532	28Z.	3L.	6P.	+ 10.2	NW.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.495	28	3	1	+ 12.1	W.	ſchwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.451	28	2	6	+ 9.4	W.	mittel.	——

Türkei.

Die Pariſer Journale vom 27. Juni enthalten die Correſpondenzen aus Alexandrien bis 6. Juni, die mit dem letzten Packetboot in Marſeille eingelaufen waren. In einem dieſer Briefe, den der Commerce enthält, heißt es: „Die Bewegungen der beiden Armeen in Syrien ſind anfangs langſam und unentſchieden geweſen; aber von Seite des Seriaskers Hafiz Paſcha haben ſie am Ende doch den Charakter von Feindſeligkeiten angenommen. Ein in zwei Tagen angekommener Kurier hat die Nachricht gebracht, daß ſich die ottomaniſchen Truppen mehrerer Dörfer auf ägyptiſchem Gebiete bemächtigt und die Einwohner bewaffnet haben. Die Türken haben überdieß ein ägyptiſches Kavalleriecorps unter Soliman Paſcha's (Oberſt Selves) Commando beunruhigt, welches ſich, da es keinen Befehl hatte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zurückgezogen hat. Ibrahim Paſcha, der ſich beeilte, dieſe Ereigniſſe zur Kenntniß ſeines Vaters zu bringen, hat erklärt, daß er derlei Angriffe nicht länger mehr ſtillſchweigend und ohne Repreſſalien dulden könne. Das geſtern Abends aus Syrien angelangte Regierungs-Dampfboot „le Genereux" hat die Nachricht in Bezug der Feindſeligkeiten beſtätiget. Das engliſche Dampfboot, das dieſen Morgen nach Bairut abgeht, wird uns bei ſeiner Rückkehr über alles dieß beſſer aufklären. — Nach Eingang dieſer verſchiedenen Nachrichten ſind 2500 Beduinen, ſo wie zwei in Oberägypten angekommene Linienregimenter, mit einer Schwadron Cavallerie, nach Syrien eingeſchifft worden. Man verſichert, daß die Truppen in Syrien ihren Sold erhalten haben, und der Flotte der Befehl ertheilt worden iſt, in zwei bis drei Tagen auszulaufen. — Der Vicekönig hat beim Empfang dieſer Nachrichten die Conſuln der großen Mächte zu ſich bitten laſſen, und ſie nachdem er ſie von dem Vorgefallenen in Kenntniß geſetzt hatte, über das, unter dieſen ſchwierigen Umſtänden einzuhaltenden Verfahren zu Rathe gezogen. Unmittelbar nach dieſer Conferenz hat er ein Schreiben an ſeinen Sohn, Ibrahim Paſcha erlaſſen, wovon ich Ihnen eine Ueberſetzung ſchicke: — Ueberſetzung eines Schreibens des Vicekönigs an den Generaliſſimus Ibrahim Paſcha vom 22. Rebiul-Ewwel 1255 (5. Juni 1839). Ich habe deine Briefe vom 14. und 15. d. M. ſo wie das an dich gerichtete Schreiben des Kaſtana Bei erhalten, und daraus erſehen, daß einige Detaſchements türkiſcher Cavallerie mehrere Dörfer im Diſtricte von Aintab geplündert und Uran beſetzt haben. Du fragſt mich, wie du dich unter dieſen Umſtänden zu benehmen habeſt. Ich habe ſogleich jene drei Actenſtücke überſetzen laſſen, und ſie den in Alexandrien reſidirenden Generalconſuln der vier großen Mächte mitgetheilt. Nach langer Erorterung ihres Inhalts ſagten ſie mir: Das Intereſſe Ew. Hoheit gebietet ſtets, ſich auf der Defenſive zu halten; dabei aber müſſen Ew. Hoheit durch alle in Ihrer Macht ſtehenden Mittel Gewalt mit Gewalt vertreiben; es iſt daher nothwendig, daß Ibrahim Paſcha einen Offizier an Hafiz Paſcha abſchicke, um Erklärungen über ſein Verfahren zu verlangen, und mittlerweile, um die Provinz und die Beſatzung von Aintab gegen einen Handſtreich zu ſichern, dürfte es angemeſſen ſeyn, ſich zu verſchanzen, und eine hinlängliche Truppenzahl dahin zu ſchicken, und wenn, ungeachtet dieſer Vorſichtsmaaßregeln, die Türken weiter gegen Aintab vorrücken, ſo muß ſich die Beſatzung auf die Hauptarmee zurückziehen, die zu gleicher Zeit vorrücken und der türkiſchen Armee entgegen gehen müßte. Solchergeſtalt wird die Schlacht nur auf ägyptiſchem Gebiete Statt finden, und dadurch werden Sie leicht beweiſen, daß der Angriff von Seite der Türken Statt gefunden hat. — Dieſe Erklärung ſchien um ſo angemeſſener, als ſie ganz und und gar mit dem gemäßigten Benehmen übereinſtimmt, welches ich bisher gegen ſie beobachtet habe; ich fordere dich demnach auf, mein Sohn, dich genau nach dem Inhalt des gegenwärtigen Schreibens zu richten."

Ueber die, im gegenwärtigen Augenblicke bedeutenden, Operationen Churſchid Paſcha's in Arabien enthält ein Schreiben aus Mokka vom 14. Mai folgende Details: „Man hat hier keine neuern Nachrichten von der Beſetzung der Bahreininſeln durch Churſchid Paſcha, was uns im Zweifel über die Wahrheit der Gerüchte läßt, welche ſeit einigen Tagen darüber verbreitet worden ſind. Man hört nur im Allgemeinen, daß die Flottille des Paſcha, welche am Ende des vorigen Jahres vom rothen Meere in den perſiſchen Meerbuſen ſegelte, die kleinen Häfen an der Küſte im Norden von der Grän-

Digitized by Google

ze des Imamat von Maſcat und im Süden von Baſſora nach und nach in Beſitz nehme. Die alte und bittere Feindſchaft der Bewohner der ganzen Küſte und namentlich der Bahreininſeln gegen den Imam von Maſcat iſt ein politiſches Element, das Churſchid Paſcha nicht vernachläſſigen wird, um ſie geneigter zu machen, ſich die ägyptiſche Herrſchaft gefallen zu laſſen. Man hat vielfache Details über ſeinen Feldzug erhalten, und er zeigt ſich darin als ein Mann von Talent und von Energie. Er iſt von Geburt ein Georgier, war früher Sclave des Paſcha, und erhob ſich nach und nach zum Gouverneur von Medina und allen Beſitzungen des Paſcha in Nordarabien. Dieſe beſtanden freilich früher aus nichts als der Küſte von Akaba bis Jambo, der Umgegend von Medina und einem ſchmalen Streifen quer durch die Halbinſel bis Dereiah, der ehemaligen Hauptſtadt der Wahabis. Die Hauptbeſchäftigung von Churſchid Paſcha war für die Sicherheit der Karawanenſtraße von Damaseus nach Medina, und von Akaba an der Seeküſte herab zu ſorgen, und die Straße zwiſchen Medina und Mekka durch das Thal von Safra offen zu halten. Er hatte dabei nicht nur gegen die armen aber kriegeriſchen Stämme der großen Familie der Beni Harb u. a. zu kämpfen, ſondern wenigſtens eben ſo viel gegen den üblen Willen der Miniſter des Paſcha in Cairo, welche die zwei Neffen des Paſcha, Ahmed und Ibrahim (den jüngern), von denen der erſte im Hedſcha's, der zweite im Yemen, commandiren, begünſtigen und Churſchid Mangel an Geld und Truppen leiden laſſen. Mehmed Ali will ſich aber mit dem Beſitz der Küſte nicht begnügen, und die Eroberung des ganzen Landes, das unter dem Namen Nedſchd bekannt iſt, gehört weſentlich zu ſeinen Plänen. Es erſtreckt ſich von Medina aus nördlich und öſtlich bis an die Gränze von Syrien, an den Schat Elareb, und an der Küſte des perſiſchen Meerbuſens hin bis Bahrein, und iſt von den pferde- und kamehlreichſten Stämmen von Arabien bewohnt. Seine Truppen waren oft von dieſen geſchlagen worden, und erſt im September 1837 hatte Ismail Bey eine bedeutende Niederlage von ihnen erlitten. Aber der Paſcha verlor dieſe Eroberung nie aus den Augen, und der Zufall gab ihm im letzten Jahre eine Gelegenheit in die Hände. Feſal ben Turki war der bedeutendſte Chef im Nedſchd, aber im Streit mit ſeinem Vetter Halil ben Saud. Der Paſcha enſchied ſich für den letztern, erklärte, daß er keine Abſicht habe, das Innere der Halbinſel zu unterwerfen, ſondern nur Feſal, der ſein erklärter Feind iſt, zu entſetzen. Unter dieſem Vorwand erhielt Churſchid Paſcha am Ende des letzten Jahres den Befehl, ſich von Medina aus gegen Delem, die Reſidenz von Feſal, in Bewegung zu ſetzen. Er marſchirte ſogleich nach Eneſi, wo er die Kriegsmunitionen, die er aus Cairo erhalten ſollte, erwarten wollte, aber er fand auch hier alle ſeine Bewegungen durch die Verzogerungen aller Art gehemmt, durch welche die Adminiſtration in Cairo ihm zu ſchaden ſuchte. Er zog daher von Medina die geringen Hülfsmittel, die er dort an Transportsmitteln, Lebensmitteln und Munition beſaß, an ſich, und entſchloß ſich, in das Innere der Halbinſel einzudringen. Allein der Mangel an Lebensmitteln erlaubte ihm nicht mehr als Eine Batterie, zwei ſtarke Bataillons regelmäßiger Infanterie, und ſeine unregelmäßige Cavallerie mitzunehmen. In Riat, in der Provinz Hardſch, wo er Lebensmittel zu finden gehofft hatte, fand er nichts, und ſeine Vorräthe waren auf Proviant für zehn Tage reducirt. Feſal, der dieſen Zuſtand der ägyptiſchen Armee wohl kannte, hatte ſich in ſeiner Hauptſtadt Delem verſchanzt und Lebensmittel dort zuſammengebracht, in der Hoffnung, daß die Aegyptier in der Wüſte oder vor ſeinen Mauern umkommen würden. Aber Churſchid begab ſich dennoch auf den Marſch und lagerte ſich vor Delem, wo er ſeine Batterie aufwarf, und die Stadt durch Bomben ruinirte. Aber die Belagerung zog ſich in die Länge. Die Zahl der Truppen in der Stadt war großer als die der Belagerer, ihr Verluſt wurde durch Verſtärkungen, welche alle Stämme ſchickten, immer wieder erſetzt, und nichts als die Diſciplin und Organiſation ſeines Corps konnte Churſchid retten. Seine Truppen lebten großentheils von dem Mark der Dattelpalme. Eines Abends erfuhr er, daß in Zumeiga, einem nur eine Stunde entlegenen Orte, eine Verſtärkung angekommen ſei, und daß ſein Lager den nächſten Morgen von zwei Seiten angegriffen werden ſolle. Er ſetzte ſich ſogleich mit ſeiner türkiſchen Cavallerie zu Pferde, nahm einen Sechspfünder mit ſich, überfiel das Lager von Zumeiga um Mitternacht, zerſtreute mit dem Verluſt der Hälfte ſeiner Cavallerie die Araber, und nahm Zumeiga gegen Mittag ein. Achthundert Araber waren geblieben, der Reſt flüchtig, die Stadt war reichlich verproviantirt, und wurde drei Tage lang geplündert unter großem Blutbad der Bewohner. Die Belagerung von Delem wurde nun mit neuem Eifer betrieben, und in wenigen Tagen Breſche geſchoſſen. Die Einwohner verloren den Muth und ſobald die Breſche gangbar war, unterwarf ſich die Stadt. Feſal mit ſeiner ganzen Familie kam ins Lager und bat um Frieden. Churſchid ſchickte ihn mit einer Escorte nach Medina, von wo er nach Cairo transportirt wurde, wo ihn Mehmed eine Penſion angewieſen hat, und ihn als Staatsgefangenen, aber mit freier Wohnung in der Stadt, behält, wie er Ghalub, den Sheriff von Mekka und die bedeutendſten Wahabis von Dereiah behalten hat. Die Eroberung vom Delem eröffnete Churſchid Paſcha die ganze Provinz von Harſch und im Allgemeinen des Nedſchd. Er zögerte auch nicht, an das Meer vorzudringen, und den Hafen von Elkaeib in Beſitz zu nehmen, wo er im Stande war, ſich durch die Flotille des Paſcha's im perſiſchen Meerbuſen mit Kriegsbedürfniſſen verſehen zu laſſen, die er nicht die Mittel hat, ſich durch die Wüſte von Medina aus zu verſchaffen. Wenn Mehmed Ali in dem gegenwärtigen Augenblick im Stande iſt, ſeinem General Verſtärkungen zu ſchicken, ſo hindert ihn nichts, die ganze Küſte bis an den Ausfluß des Euphrat zu beſetzen, und den Paſcha von Bagdad zu zwingen, ſich von Syrien abzuwenden, um ſeine Communication mit der See zu decken. Das Nedſchd iſt darum noch nicht ägyptiſch, denn es iſt unmöglich, die Wüſte gegen den Willen der zahlreichen und kriegeriſchen normadiſchen Stämme, die ſie bewohnen, zu behaupten; aber Mehmed iſt der Gefahr einer Confoderation der Stämme für den Augenblick entgangen, und er kann jeden Punct, der ihm politiſch oder commerciell wichtig iſt, beſetzt halten.“

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 24. Juni äußert ſich folgendermaaßen über die orientaliſchen Angelegenheiten: „Als Mehmed Ali den europäiſchen Conſuln zu Alexandria ſeinen Entſchluß eröffnete, ſich unabhängig zu erklären, erwiederten England, Frankreich, Oeſterreich und wir glauben Rußland, daß ſie entſchloſſen ſeien, den Status quo aufrecht zu erhalten. Der Paſcha fand ſich hierdurch bewogen, ſeinen Plan aufzuſchieben, aber keineswegs ihn aufzugeben. Von dieſem An-

genblick an hat es keine Sicherheit mehr für die Aufrechthaltung des Friedens im Orient gegeben. Der Sultan, überzeugt, daß der Paſcha nur eine günſtige Gelegenheit abwarte, um ſeine Vaſallenſchaft abzuſchütteln, ſchenkte natürlich den Eingebungen ſeiner eigenen Leidenſchaft und den Rathſchlägen eigennütziger Rathgeber, geneigtes Gehör; und es gibt gewiß keine Regierung in Europa welche durch die Nachricht von der drohenden Stellung, die ſeine Armee an der ſyriſchen Gränze genommen hatte, überraſcht ſeyn konnte. Das Benehmen ſowohl, als die erklärte Abſicht Mehmed Ali's, gaben dieſer Bewegung der türkiſchen Armee mehr den Charakter von Vertheidigung als von Angriff. So groß auch die Schwierigkeiten ſeyn mögen, welche der gegenwärtige Stand der orientaliſchen Frage darbietet, ſo müſſen wir doch bekennen, daß wir es nicht bedauern, daß ſie ſich erhoben hat. Wenn ſie die gehörige Löſung erhält, ſo wird ſie für die Integrität des türkiſchen Reiches ſowohl, als für den künftigen Frieden von Europa erſprießlich ſeyn. Wenn ein Zuſammenſtoß zwiſchen den türkiſchen und ägyptiſchen Heeren ſtatt gefunden hat, oder ſtatt finden wird, müſſen die großen europäiſchen Mächte einſchreiten, um weitern Feindſeligkeiten Einhalt zu thun. Die Türkei iſt nicht im Stande, Mehmed Ali zu unterjochen und dem Mehmed Ali darf nicht geſtattet werden, daß er die Türkei unterjoche. Wir haben allerdings, jedoch aus einer parteiiſchen, wenn gleich geſchickten Feder, Angaben über den Zuſtand der türkiſchen Armee und ihre Stärke, im Verhältniß zu der des Paſcha's geſehen, aus denen mit Zuverſicht der Schluß auf die Niederlage Ibrahim's gezogen wird. Unſere Ueberzeugung vom Gegentheile iſt nicht minder ſtark. Wir hegen nicht den leiſeſten Zweifel, daß ein Conflict bei Bir, bloß eine Erneuerung des Unfalls bei Konieh ſeyn würde, und wir hoffen, daß die That unſere Vorausſicht nicht bereits beſtätigt haben wird. Dieß mag jedoch der Fall ſeyn oder nicht, die Politik der europäiſchen Mächte muß immer dieſelbe bleiben. Sie müſſen einſchreiten, um den Frieden zu erhalten, oder wenn er ſchon gebrochen iſt, ihn wieder herzuſtellen. Es iſt aber auch klar, daß ſie hierbei nicht ſtehen bleiben dürfen. Der Status quo, auf ſeiner frühern Baſis, bietet keine Sicherheit zur Erhaltung des Friedens dar. Die Türkei iſt damit unzufrieden, Mehmed Ali iſt nicht zufrieden damit. Er kann wahrlich auch denjenigen europäiſchen Mächten, welche die Integrität des türkiſchen Reiches aufrecht zu erhalten wünſchen, keine Befriedigung gewähren. Einen ſolchen Stand der Dinge wieder herſtellen, heißt das Uebel nur hinausſchieben, aber nicht beſeitigen es ſcheint uns unmöglich, zu einer befriedigenden Löſung der Frage zwiſchen der Türkei und Aegypten, ohne irgend eine Ausgleichung der beiderſeitigen Forderungen zu gelangen. Mehmed Ali verlangt die Anerkennung ſeiner Unabhängigkeit als Souverain von Aegypten und Syrien. Nichts Geringeres ſcheint den Sultan zu befriedigen, als die Rückkehr des Paſcha's zu einem ſolchen Zuſtande von Vaſallenſchaft, die eine wirkliche Aufhebung der Convention von Kutahia ſeyn würde. Es iſt kaum nöthig zu ſagen, daß man die ausſchweifende Forderung Mehmed Ali's nicht zugeſtehen kann. Wenn der Paſcha ſeine Unabhängigkeit erklärt, wer wird den Sultan hindern, ſeine Souveränität mit der fatalen Hülfe einer ruſſiſchen Armee wieder zu erobern? Die Unabhängigkeit des Paſcha's kann daher ſo wenig von uns anerkannt werden, daß er vielmehr in jeder europäiſchen Macht die nicht eine ruſſiſche Flotte im Bosporus und eine ruſſiſche Armee in Konſtantinopel ſehen will, einen Feind erwarten muß. — Andererſeits würde es offenbar unpaſſend und vielleicht ſogar ungerecht ſeyn, den Sultan bei ſeinem Unternehmen gegen Mehmed Ali zu unterſtützen. Iſt er ſtark genug, ohne Beiſtand ſeine unbedingte Herrſchaft über Aegypten wieder zu erlangen, ſo mag man es geſchehen laſſen. Wir glauben, daß in einem ſolchen Falle keine europäiſche Macht ihn daran zu hindern ſuchen wird. — Aber iſt er nicht ſtark genug, noch iſt es, wie wir befürchten, wahrſcheinlich, daß er es ſeyn wird. Er mag drohen — er mag es verſuchen und geſchlagen werden, — durch ſeine Anſtrengungen, die Hülfsquellen beider Theile ſeines Reiches erſchöpfend, und die Civiliſation und Verbeſſerung derſelben auf unbeſtimmte Zeit hinausſchieben. Iſt dieß ein Stand der Dinge deſſen Fortdauer geduldet werden kann? Wer immer den Gang der Angelegenheiten im Orient aufmerkſam verfolgt hat, muß einſehen, daß Mehmed Ali's Beſitz von Syrien eine große Quelle von Schwierigkeiten zwiſchen ihm und dem Sultan iſt. So lange er Syrien beſitzt, läßt ſich vernünftiger Weiſe nicht erwarten, daß die Türkei nicht eine Armee, zur Sicherſtellung gegen weitere Ausdehnung ſeiner herrſchſüchtigen Pläne, an der Gränze halte. Und ſo lange eine türkiſche Armee an der ſyriſchen Gränze ſteht, wird eine ägyptiſche Streitmacht ihr gerüſtet gegenüber ſtehen. Das Reſultat eines ſolchen Standes der Dinge liegt uns in der täglichen, faſt ſtündlichen Unſicherheit vor Augen, welcher der Frieden der Welt nunmehr ausgeſetzt iſt. — Wir ſind demnach überzeugt, daß, ſo lange Mehmed Ali nicht bewogen werden kann, Syrien aufzugeben, eine dauerhafte Schlichtung der orientaliſchen Frage unmöglich iſt. Ein Aequivalent für dieſe Conceſſion — wenn wir es ſo nennen ſollen — dürfte in der Garantie der Nachfolge im Paſchalik von Aegypten für ſeinen Sohn gefunden werden. Der eingeſtandene Zweck Mehmed Ali's bei allen ſeinen Unternehmungen iſt, ſeine Macht in ſeiner Familie erblich zu machen. Es ſcheint kein hinreichender Grund vorhanden zu ſeyn, weßhalb die Befriedigung dieſes natürlichen Wunſches nicht unter gewiſſen Bedingungen gewährt werden könnte. Sie ſcheint, wo nicht die einzige, doch gewiß die beſte Si-

Digitized by Google

cherheit für die Erhaltung des Friedens im Orient ſo- wohl, als für die Integrität des osmaniſchen Reiches dar- zubieten. Und dieſe hochwichtigen Zwecke würden dadurch nicht auf Koſten irgend einer europäiſchen Macht erreicht werden.“

Londoner Blättern zufolge iſt zwiſchen dem Hofe und zwei Damen von Adel eine neue Diffeeenz ausgebrochen. Die Herzoginn von **Montroſe** und Lady Sarah **Ingeſtrie** wurden bei dem letzten Hofballe von der Köni- ginn ſehr kalt empfangen, weil Ihrer Majeſtät das, wie es ſcheint, grundloſe Gerücht hinteebracht woeden war, daß die beiden Lady’es, als Ihre Majeſtät das Ascot-Rennen beſuchte, bei ihrer Auffahrt geziſcht haben. Die Herzoginn von **Montroſe** verlangte eine Audienz bei der Köni- ginn, erhielt aber keine, weil blos Pairs und Paireſſen von Geburt das Recht, zu Privataudienzen zugelaſſen zu werden, anſprechen konnen. Der Herzog von **Montroſe** hat ſich jetzt in Correſpondenz mit Loed **Melbourne** geſetzt.

Lady **Flora Haſtings**, die ſchwer beleidigte Hofda- me der Herzoginn von Kent, über welche ſchändliche Gerüch- te ausgeſtreut worden waren befand ſich, wie die **Mor- ning-Poſt** ſagt, ‚in Folge der erlitlenen Schmach, ge- fährlich keank, iſt aber wieder auf dem Wege der Beſ- ſerung.

In dem Buckingham-Pallaſte wurde ein Mann verhaf- tet, der ſich in den erſten Hof eingeſchlichen und einen Stein in ein Fenſter hineingeworfen hatte. Der Stein fiel gerade auf das Bett des jungen Peinzen, des Halb- beuders Ihree Majeſtät Fürſten von **Leiningen**, der glücklicher Weiſe einige Augenblicke zuvor in ein andeees Zimmer gebeacht woeden wae.

Das Trinity College in **Dublin** hat den Lordlieu- tenant von Irland, Lord **Fortescue**, zum Doctor bei- der Rechte ernannt. Die jüngern Mitglieder (Junior Fel- lows) dieſes hochkiechlichen Collegs haben kürzlich eine Bitt- ſchrift an die Koniginn abgefaßt, in welcher ſie Ihre Majeſtät bitten, allergnädigſt ſie des auf ihnen laſtenden Cölibats zu entbinden.

Am 22. Juni fand in dem Thalched-Houſe eine Vee- ſammlung der Geneealcommittee für Errichtung des **Nelſon-Monuments** unter dem Voeſitze des Her- zogs von **Wellington** Statt. Die Subſcriptionen be- tragen bis jetzt 18,000 Pf. St., die Koſten ſind abee auf 30,000 Pf. veranſchlagt. Eine beträchtliche Zubuße erwar- tet man noch aus Indieu. Unter den eingeſchickten vee- ſchiedenen Modellen wurde durch Ballot für jenes des Künſtlers **Railton** entſchieden. Hiernach wird das Denk- mahl aus einer canelirten Säule beſtehen, die Nelſons Statue trägt; für eine Seite des viereckigen Fußgeſtells iſt ein Relief beſtimmt, die Scene darſtellend, wie Nel- ſon im Momente des Sieges bei Trafalgar tödtlich ver- wundet unter das Deck hinabgetragen wied.

Das unlängſt nach Portsmouth gebrachte und als Priſe verkaufte Sclavenſchiff iſt ein ſchöner Brigg von 170 Tonnen, und hat ſchon mehrere Sclavenladungen über das atlandiſche Meer geführt, wobei es aber als ein trefflicher Segler allen Verfolgungen entging, bis es vor einiger Zeit in der Bucht von **Benin**, nahe an der Küſte, von dem brittiſchen Schiffe „Saracen“ genom- men wurde. Eine Merkwürdigkeit iſt, daß es die ruſſi- ſche Flagge führt, und, wie der Capitän ausſagte, iſt es ein ruſſiſches Schiff, wiewohl kein einziger Ruſſe an Bord war, ſondeen die ganze Mannſchaft aus **Spa- niern** beſtand. Der Capitän iſt aus Florenz, und nennt ſich **Bennados**, hat aber nach der **Times** neuerlich verſicheet, daß das Schiff einen ſpaniſchen Kaufmann in der Havannah gehöre. Um den Anſpruch auf den Namen eines ruſſiſchen Schiffs zu bekräftigen, zeigte er Papiere aus Odeſſa vor, die jedoch ſechs Jahre alt waren, und aus den ſpäteren Papieeen geht hervor, daß das Schiff in **Baecelona** war, und von dort nach **Bahia** ſe- gelte. Es führt den Namen „Golupſchik,“ und hat die gewöhnliche Einrichtung der Sclavenſchiffe. Die Commiſ- ſion in Sierra Leone wollte die Verurtheilung des Schif- ſes nicht übernehmen, weil dort kein ruſſiſcher Commiſ- ſär war, und das Fahezeug wurde daher nach England gebracht.

Spanien.

Die **Gaceta de Madrid** vom 19. Juni enthält folgenden officiellen Artikel: „Mit lebhafter Freude mel- den wir, daß der König der Feanzoſen, geleitet von dem Wunſche, die Dienſte der königlichen Marine Frankreichs, die an der Küſte der Halbinſel kreuzt, für uns wirkſa- mer zu machen, eine bedeutende Vermehrung dieſer Streitkräfte anbefohlen hat. Den Commandanten der Schiffe ſollen neue, ausführlichere Inſtructionen zukom- men; ihr Inhalt iſt jeder Landung von Gegenſtänden, welche den Intereſſen unſeeer legitimen Koniginn ſcha- den, Einhalt zu thun. Es wird den franzöſiſchen Schiffs- commandanten überdieß eingeſchärft, ſich vorkommenden Falls zur Verfügung unſerer Behorden zu ſtellen, um die Communicationen von einem Hafen zum andern zu ſichern, und durch den Transport von Truppen oder Mu- nition nach allen Häfen, wo man deren bedürfte, die mi- litäriſchen Operationen zu erleichtern; endlich den combi- nieten Bewegungen der Anhänger und Hülfsgenoſſen des Don Carlos ſich zu wideeſetzen. In der Note, wel- che unſerm Geſandten in Paris zugeſtellt worden, verſi- chert die franzoſiſche Regierung, ſie werde den Schiffs- commandanten den großten Eifer bei Befolgung dieſer Verhaftsbefehle anempfehlen.“

Mexico.

Ueber die (in unſeen Blättern kurz erwähnte) Nie- derlage der Föderliſtenpartei enthält der **Newyork Courier** nach einem Schreiben aus **Veeacruz** vom 16. Mai folgendes Nähere: „**Urrea** und die Trümmer ſeines Corps haben ſich, heißt es, nach **Tampico** ge- flüchtet: **Buſtamente** und **Areſta** marſchieen jetzt gegen dieſen Punct, und an ihrem Erfolge iſt nicht zu zweifeln. Der gefangene General **Mejia** wurde von **Santa Ana** auf das demüthigendſte behandelt. Er wollte ihn als „Landesveeräther“ von hinten erſchießen laſſen, deſſen weigerte er ſich aber mit Würde, und wurde dann vielmehr niedergemetzelt, als hingerichtet. **Santa Ana** befriedigte mit ſeinem Tode eine perſön- liche Rache. Das Gefecht fiel ſechs Leguas nach **Puebla**,

Google

bei einem Orte Namens Necarigo vor. General Mejia griff mit 1000 Mann an; die Regierungstruppen unter General Valencia waren 2500 Mann ſtark. Man ſchlug ſich von Morgens 4 Uhr bis 10 Vormittags. Mejia focht mit dem unerſchrockenſten Muthe, die feindliche Artillerie wurde dreimal genommen und wieder verloren. Schon auf dem Puncte den Sieg zu erringen, ward er van Sonta Ana, der 1400 Mann Succurs von Puebla herbeiführte, in den Rücken genammen, und erlag nun der Rückenmacht.“ — Im Newyork Star lieſt man: „Seit der Niederlage der Föderaliſten bei Puebla und der Erſchießung Mejia’s iſt der Anführer Santacruz der Abgott der Miſchlingsracen des Landes geworden; ſein Rival um die Dictatur, Buſtamente, hat aber das Militär und ihre Geiſtlichkeit auf ſeiner Seite. Santa Ana entwickelt bei ſeinem verſtümmelten Zuſtand nach dem Verluſte eines Beines, große Energie, und auch er hat ahne Zweifel die Dictatur, wenn nicht einen Thron, im Auge. Indeſſen wäre es mäglich, daß, während dieſe zwei oder drei Ehrgeizigen ſich um die Knochen rauften, Texas dazu käme, und (mit Hülfe der vereinigten Staaten) das ganze Reich Montezuma’s in Beſitz nähme. Den neulichen Beſuch des franzöſiſchen Admirals Baudin in Houſton, der Hauptſtadt des jungen Freiſtaates Texas, haben die Texaner ſich zur großen Ehre gerechnet, ſa daß ſie nun für Frankreich ſehr gut geſtimmt ſind. Als ſich der Admiral in Galveſton wieder einſchiffte, begleitete ihn eine große Anzahl Herren und Damen bis an Bord. — Man ſpricht gerüchtsweiſe von einem „Congreß aller ſpaniſch-ſüdamerikaniſchen Staaten,“ auf welchem — eine ſchwere Aufgabe! — die innere Politik dieſer unglücklichen Republiken geregelt, in ihnen Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt werden ſoll.“

Frankreich.

Im ferneren Verlaufe der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Juni verlas Marſchall Soult eine erſt vor zwei Tagen eingegangene Depeſche des Admirals Baudin aus Veracruz vom 27. April, worin er meldet, daß die verzögerte Vollziehung des Friedensvertrags von Seite der mexicaniſchen Regierung ihn zu der Drohung genöthigt habe, er werde die Feſtung, d’Ulloa neuerdings beſetzen, und als Unterpfand bis zum gänzlichen Vollzug des Vertrags behalten. Dieſe Drohung habe gewirkt, und die Befehle zum Vollzug ſeien ertheilt worden. Dieſe Depeſche (bemerkte Marſchal Soult weiter) und der Vertrag ſelbſt befänden ſich erſt wenige Tage in den Händen des Cabinets; deßhalb habe man hinſichtlich der Ratification noch keinen Beſchluß faſſen können. Dieſer Erklärung des Präſidenten des Conſeils wurde ein vom 12. Juni datirtes Schreiben desſelben an den Präſidenten der Kammercommiſſion entgegengehalten, in welchem derſelbe erklärte, das Cabinet habe den Vertrag ſanctionirt und nehme die volle Verantwortung desſelben auf ſich. Der Juſtizminiſter erwiederte hierauf, daß jedenfalls die heutige neuere Erklärung, die durch früher noch nicht bekannte Thatſachen veranlaßt worden ſei, als die entſcheidende gelten müſſe. Die Kammer machte der Discuſſion durch Bewilligung der verlangten Zuſchußcredite ein Ende.

Die Commiſſion, welcher der Geſetzentwurf, die Eiſenbahn nach Verſailles auf dem linken Ufer betreffend, zugewieſen worden, hat einſtimmig die Verwerfung desſelben beantragt. — Den Amendements, die zu dem Entwurf einer Penſionsverleihung an die HH. Daguerre und Niepce vorgeſchlagen worden, trat die hierfür ernannte Commiſſion nicht bei. Sie entſchied ſich für einfache Annahme des Entwurfs der Regierung.

Zur Erhaltung der Ruhe in Paris werden fortwährend die kräftigſten Maaßregeln ergriffen. Nicht bloß die Nationalgarde der Hauptſtadt, ſondern auch jene des Umkreiſes (der ſogenannte banlieue) ſoll zur Marſchbereitſchaft beordert, und mit Munition, ſogar mit Kartätſchen für ihr Geſchütz, verſehen worden ſeyn. Die Poſten an den Barrieren wurden verdoppelt, und angewieſen, jedes Eindringen bewaffneter Banden mit Gewalt zu hindern. Während des Prozeſſes vor dem Pairshof werden die Beſatzungen von Verſailles, Rambouillet und St. Germain näher an Paris heranrücken, und einige andere, ſelbſt die von Rouen und Caen, ſtets marſchfertig ſein. Der Pallaſt Luxemburg hat 300 Mann Wache; das Commando führen Oberſt Feiſthommel und ein Oberſt vom Generalſtab. Die Polizei hat in allen Waffenmagazinen Nachſuchung gehalten, um ſich zu überzeugen, ob die Schlöſſer von den Feuergewehren abgenommen worden ſind, u. ſ. w. Alle dieſe Maaßregeln laſſen vermuthen, daß die Regierung für die Ruhe der Hauptſtadt ernſtliche Beſorgniſſe hegt. Man bemerkt daher auch, daß die Fremden haufenweiſe Paris verlaſſen.

Hr. Saint-Marc-Girardin iſt nach Conſtantinopel abgereiſt.

Preußen.

Se. kaiſ. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger von Rußland iſt über Stettin nach St. Petersburg abgereist.

Niederlande.

Am 23. Juni Morgens ſind vier Mitglieder des Provinzialraths als Stellvertreter der königlichen Commiſſarien von Maeſtricht abgereist, um den niederländiſchen Theil von Limburg in Beſitz zu nehmen. Sie waren von einem Bataillon des 13ten Infanterieregiments begleitet, welches Ruremonde, Sittard und die Umgegend beſetzen ſollte, von zwei Artilleriecompagnien der Miliz, die ſich nach Venloo begaben, und einer Huſarenſchwadron, die von Fauquemont, Heerlen und Galoppe Beſitz nehmen ſollte. Dieſe Commiſſarien brachten eine Proclamation in holländiſcher Sprache mit, welche folgende königliche Bekanntmachung enthält: — „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. Angeſehen die Artikel 1, 4, 20 und 24 des in London zwiſchen den Niederlanden und Belgien am 19. April d. J. geſchloſſenen Vertrags, deſſen

Digitized by Google

Ratificationen am 8. Juni daſelbſt ausgewechſelt wurden, haben wir beſchloſſen und beſchließen Folgendes: **Art. 1** Wir nehmen aufs Neue die vollſtändige Souverainetät übee die Theile Limburgs an, welche in dem 4ten Artikel des erwähnten Vertrages beſtimmt ſind, unbeſchadet dee Verhältniſſe, welche aus den nach dem 5ten Artikel des Vertrages zu treffenden Anordnungen hervorgehen könnten. **Aet. 2.** In Folge dieſer Annahme und der Verträge hören von dieſem Augenblick ab alle politiſchen und gerichtlichen Beziehungen auf, die bisher zwiſchen dieſen Theilen Limburgs und der belgiſchen Regierung Statt gefunden haben, und ſämmtliche Einwohner dieſer Gebietstheile, wie alle Beamten insbeſondere ſind ihres Eides und ihrer Verpflichtungen gegen die genannte Regierung entbunden. **Aet. 3.** Die Commiſſaeien, die wie zur Beſitznahme dieſee Provinz ernannt haben, ſind voeläufig bis auf weitere Beſtimmung autoriſirt, dieſe Theile Limburgs nach den Geſetzen zu verwalten, welche im Augenblick der Beſitznahme daſelbſt in Kraft ſind und die für die Behörden, wie für die Bewohner vorläufig ihre bindende Kraft behalten, mit Ausnahme derjenigen Geſetze, die aus ben in Folge dee Eeeigniſſe von 1830 eingeteetenen, feindſeligen Verhältniſſen zwiſchen den Niederlanden und Belgien hervorgegangen ſind. **Art. 4.** Alle gegenwärtig angeſtellten Beamten behalten ohne Ausnahme vorläufig ihre Functionen bei, bis genauere Beſtimmungen in dieſer Hinſicht getroffen ſind. **Art. 5.** Es werden die gehorigen Maaßregeln in Betreff des Schickſals derjenigen Beamten getroffen werden, die in Folge der Ereigniſſe von 1830 ihren Poſten verloren haben und nicht ſofort wieder angeſtellt werden können.“ Die folgenden Artikel enthaleen die Beſtimmungen über die gerichtlichen Verhältniſſe in den abgetretenen Gebietstheilen, über die Zölle, den Handel zwiſchen Alt-Niederland und Limburg, über die Verpflichtung der Bewohner zum Militärdienſt u. ſ. w. In dem 20ſten Artikel wird den Beſtimmungen des Veetrags gemäß verſprochen, daß Niemand wegen directer oder indireetee Theilnahme an den politiſchen Ereigniſſen zur Verantwortung gezogen oder irgendwie behelligt werden ſolle. — Zum Schluß dee Proelamation der königlichen Commiſſarien heißt es: „Bewohner Limburgs! Ihr habt eine Zukunft des Glücks und Wohlſtandes vor euch, deſſen ſich die Bewohner der untee der Regierung Seiner Majeſtät ſtehenden Ländre nach wie vor eefreuen. Von euch wird es abhängen, euch und euren Kindern den Genuß dieſer Güter zu ſichern, durch Anerkennung der Sorgfalt, mit welcher der König ſich das Wohl ſeiner Unterthanen zu Herzen nimmt, durch gehorſame Unterwerfung unter die Geſetze und durch Liebe zur Ordnung und Ruhe. Wir erwarten, daß ihr bereit ſeid, uns die Eefüllung der ſchweren Pflichten, die uns aufgelegt ſind, zu erleichtern, und unſer feſter Wille, dem Vertrauen Seiner Majeſtät entſprechen, ſei auch Bürge, daß wir nach Kräften euer Wohl befördern werden.“

Teutſchland.

Die Frankfurter Blättee von 29. Juni enthalten folgenden **officiellen Artikel: Frankfurt**, 28. Juni. Nachdem die Beitrittsurkunde, welche am 19. April l. J. zu London einerſeits von den Bevollmächtigten des teutſchen Bundes und andererſeits von jenen der Höfe von Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Oeſterreich, Preußen und Rußland unerzeichnet, und worin die Zuſtimmung und der Beitritt des Bundes zu den das Großherzogthum Luxemburg betreffenden Artikeln der am 19. April zwiſchen den eben genannten ſieben Höfen zu London geſchloſſenen Verträge eeklärt woeden iſt, die Genehmigung ſämmtlicher contrahirenden Theile erhalten hat, ſo ſind bie im Namen des Bundes ausgefertigten Ratificationen bieſer Beitrittsurkunde am 8. l. M. zu London gegen die dießfälligen Ratificationen der andeeen vorbenannten Mächte ausgewechſelt, und letztere Documente der Bundesverſammlung von dem Präſidium in der Sitzung vom 20. l. M. übergeben worden. Auch wurde dee Bundesverſammlung von dee Abſicht Sr. Majeſtät des Königs der Belgier, einen diplomatiſchen Agenten höhern Ranges bei dem teutſchen Bunde zu aeereditiren, Kenntniß gegeben, und der präſibirende Herr Geſandte hierauf ermächtiget, das ihm in dieſem Betreff zugekommene Schreiben des königl. belgiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten auf eine verbindliche und der Abſicht Sr. Majeſtät entſprechende Weiſe zu beantwoeten.“

Nach dem Nürnberger Correſpondenten brach am 24. Juni zu **Neuſtadt an der Haide**, im Herzogthum Sachſen-Coburg, Mittags in einem Farbhauſe Feuer aus, das durch den heftigen Sturmwind ſich ſchnell über die ganze Stadt verbreitete, ſo daß bis zum Abend drei Viertheile derſelben in Aſche lagen, und mehr als 1400 Einwohner ihres Obdachs und beinahe ſämmtlicher Habe beraubt wurden. Zur Unterſtüzung der Unglücklichen haben ſich in Neuſtadt ſelbſt uud in Coburg Hülfsveeeine gebildet.

Wien.

Am 4. Juli war zu **Wien** der Mittelpreis dee

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101 7/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82 1/2.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	670 5/8.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	266 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	66 3/4.
Bankactien pr. Stück 1491 in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 187

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 6. Juli 1839.

W
1-K-
ZEITUN
1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 4. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.						
			Z.	L.	P.				
	8 Uhr Morg.	27.507	28	3	2	+ 10.3	W.	ſchwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.498	28	3	1	+ 13.4	NW.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.532	28	3	6	+ 10.7	NW.	ſtill.	Wolken.

Frankreich.

Am 27. Juni wurden, wie bereits erwähnt, die Prozeßverhandlungen gegen die Urheber und Theilnehmer an den Aufſtänden vom 12. und 13. Mai, d. J. vor dem Pairshofe eröffnet. Die Angeklagten ſind: Barbès, Bernard, Nougues, Bonnet, Roudil, Guilbert, Delſade, Mialon, Auſten, Lemière, Walſch, Philippet, Lebarzú, Dugas, Longuet, Martin, Marescal, Pierre und Gregoire. — Die Zugänge des Pallaſtes Luxembourg ſind mit Linientruppen, Nationalgarden und Veteranen beſetzt; der Garten iſt übrigens geöffnet, und Alles ruhig. Im Innern ſind die Anordnungen ſo getroffen, wie bei den Prozeſſen Alibaud's und Meunier's. Noch bei Eröffnung der Sitzung war nicht Alles beendigt; man hörte noch hämmern, und ſah Arbeiter in Hemdeärmeln unter den Pairs herumlaufen. Um 12 Uhr erſcheinen die Vertheidiger; um 1 Uhr tritt der Gerichtshof ein, und gleich darauf werden die Angeklagten von Gendarmen hereingeführt. Barbès und Martin Bernard ſind unter den Letzten; erſterer iſt gut gekleidet, trägt einen Bart à la jeune France, und Haare à la Brutus. Nach dem Namensaufruf der Pairs (wovon viele fehlen) ſchreitet der Präſident zum Verhör der Angeklagten. Der erſte antwortet: Ich heiße Armand Barbès, ohne Profeſſion, 29 Jahre alt, geboren zu Pointe à Pitre (Guadeloupe), gegenwärtig wohnhaft im Pallaſt Luxembourg, früher zu Ferteuil bei Carcaſſonne. Alle andern Angeklagten antworten ebenfalls auf die an ſie gerichteten Fragen, und erklären, daß ſie Vertheidiger gewählt haben. Der Präſident ermahnt die Anwälte, nichts zu ſagen, was gegen ihr Gewiſſen, die Geſetze und den Anſtand läuft. Sodann wird die Anklageacte verleſen, welche gegen alle Angeſchuldigten auf ein Attentat zum Umſturz der Regierung, Aufreizung der Bürger zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt und zum Bürgerkrieg, gegen Barbès und Mialon insbeſondere noch auf Meuchelmord an dem Lieutenant Drouineau und Sergeanten Jonas lautet. Dieſe Vorleſung dauerte bis gegen 4 Uhr; hierauf wurde die Liſte der Zeugen vorgetragen; es ſind im Ganzen 153 Belaſtungszeugen (für die Anklage) vorgeladen. Nun erhält Hr. Arago, Vertheidiger des Angeklagten Barbès, das Wort über eine Präjudizialfrage. Von dem Grundſatz ausgehend, daß jedes Vergehen eins und untheilbar ſei, und daß dieſe Einheit und Untheilbarkeit demnach auch auf alle in daſſelbe verwickelten Individuen erſtreckt werden müſſe, ſtellt er den Antrag, daß die Procedur gegen die 19 hier anweſenden Angeklagten ſo lange eingeſtellt werde, bis die Vorunterſuchung über die übrigen Mitangeſchuldigten beendigt ſei. Die übrigen Vertheidiger ſchließen ſich dieſem Antrag an; nur die HH. Lafargue und Barre erklären im Namen ihrer Clienten, ſich demſelben widerſetzen zu wollen. — Hr. Arago entwickelte nun ſeinen Antrag, gegen den ſich der Generalprocurator Hr. Franck-Carré erklärte. — Der Advocat Dupont (zweiter Vertheidiger des Angeklagten Barbès) bat um Aufſchub auf den folgenden Tag für ſeine Replick auf die Concluſionen des Generalprocurators. Dieſer wurde bewilligt, und beſchloſſen, daß ſich der Pairshof am 28., Punct halb 12 Uhr zur weitern Fortſetzung des Prozeſſes verſammeln ſolle. — Bei Vorleſung der Anklageacte benahmen ſich die meiſten Angeklagten ruhig; Barbès zeigte die größte Kaltblütigkeit, und wechſelte von Zeit zu Zeit einige Worte mit Martin Bernard. Von den übrigen Angeklagten hat nur Philippet ein bemerkenswerthes Aeußeres. Er iſt 40 Jahr alt, und ſcheint ein Mann von großer Energie; oft verräth er bei Leſung einer ihn betreffenden Stelle lebhafte Aufregung. Als der Kanzler das ungünſtige Urtheil ſeines Chefs der Municipalgarde, in welcher Phillippet von 1831 bis 1833 gedient, erwähnte, erhob ſich derſelbe voll Entrüſtung und ſchrie: „Dieß iſt falſch! Ich bin Mechaniker, kein alter Soldat!“ Der Kanzler ermahnte ihn in ſeinem eigenen Intereſſe zur Achtung gegen den Gerichtshof, worauf Philippet erwiederte: „Ich kann die Lügen nicht leiden; es ſind dieß Unzartheiten (ce sont là des indélicatesses.)“ Martin Gregoire erhob ſich gleichfalls gegen eine ihm perſönliche Bemerkung, es wurde ihm aber ſogleich Stille geboten. Die übrigen Angeklagten brachten keine Bemerkungen von Belang vor.

Bei der Debatte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Juni über den für die Marine zum Schutz der franzöſiſchen Handelsintereſſen in Amerika und zur Aufſicht an den ſpaniſchen Küſten verlangten Credit von 4,912,800 Fr. (der bekanntlich nach dem Vorſchlage der Regierung bewilliget wurde) äußerte ſich der Präſident des Conſeils, Marſchall Soult, folgendermaaßen über die Politik des franzöſiſchen Cabinets in Bezug auf Spanien: „Meine Herren! Eine Frage, die bereits und zu wiederholtenmalen feierlich vor der Kammer verhandelt worden iſt, ſtellt ſich ihr in dieſem Augenblicke wieder dar. Die Fortdauer des Bürgerkrieges in Spanien, die Vollziehung, im Einklange mit England, des Quatrupelallianztractats haben die ganze Sorgfalt der Regierung des Königs in Anſpruch genommen, wie ſie ſchon oft die Aufmerkſamkeit der Kammer und des Landes geweckt haben. Ich will hier nicht auf frühere Discuſſionen zurückgehen; ich werde in kurzen Worten bloß, in ſo weit es die Schwierigkeiten dieſer wichtigen Frage geſtatten, die Richtſchnur des Verfahrens zu beſtimmen ſuchen, welches die Regierung des Königs zu befolgen gedenkt. — Die Kammer kennt, was bisher in Bezug auf Spanien geſchehen iſt. In erſter Linie ſtanden die auf unſerer Landgränze ergriffenen Maaß

Digitized by Google

regeln. Die beſtimmteſten Befehle ſind ertheilt, die ſtrengſte Aufſicht iſt vorgeſchrieben, um daſelbſt die Contrebande zu hindern, und man darf behaupten, daß in dieſer Hinſicht alle möglichen Reſultate erzielt werden. — Zur See iſt das Unternehmen ſchwieriger, zuvörderſt wegen des nothwendigen Standes der Geſetzgebung in Bezug der Speditionen und der Unmöglichkeit, zu vexatoriſchem Syſtem der Zollſcheine (acquits à caution), ſeine Zuflucht zu nehmen, andererſeits wegen des Rechtes der Neutralen, die hierbei in den Weg treten. — Alles, was möglicher Weiſe geſchehen kann, iſt unſere Marine, die an der ſpaniſchen Küſte kreuzt, zu verſtärken, um eine thätigere Aufſicht auf die Nationalſchiffe, die ihrer Beſtimmung nicht folgen ſollten, auszuüben und die neutralen Flaggen zu beobachten, gegen welche die Schiffe der königlich ſpaniſchen Marine allein das Recht haben, einzuſchreiten. Deßhalb während wir zu gleicher Zeit die ſpaniſche Regierung aufforderten, ihre Kreuzer durch einige leichte Fahrzeuge zu verſtärken, haben wir von Ihnen, meine Herren, Credite verlangt, welche geſtatten werden, unſere Kreuzer an den ſpaniſchen Küſten zu verſtärken. — Dieſe Dienſte ſind nicht die einzigen, welche unſere Seemacht der conſtitutionellen Sache von Spanien, der Sache des Quadrupelallianztractats, der Sache der wahren franzöſiſchen Intereſſen zu leiſten berufen iſt. Eine loyale und thätige Mitwirkung, eine freundſchaftliche und hülfreiche Politik, leitet alle unſere Beziehungen zur Regierung der Königinn Iſabella. So lautet auch der Inhalt der Inſtructionen, die unſere Offiziere erhalten haben, theils wenn es ſich darum handele, den Transport von Truppen und Munition zu erleichtern, — wie dieß ganz neuerlich geſchehen iſt, — theils wenn die Sicherheit der ſpaniſchen Küſten zu decken iſt, oder in jedem andern Falle, der Frankreich nicht in eine directe Intervention in die Angelegenheiten der Halbinſel verwickelt. Denn vor Allem, meine Herren, iſt es die Politik einer weiſen Regierung, ſich die Freiheit zu handeln vorzubehalten, ihre Zukunft weder durch eine Verpflichtung noch durch eine anticipirte Ausſchließung zu binden. Wenn ein Tag käme, wo eine directe Intervention Frankreichs in die ſpaniſchen Angelegenheiten nothwendig würde, wo ſie den franzöſiſchen Intereſſen gemäß wäre, würden die Regierung und die Kammern ohne Zweifel keinen Anſtand nehmen, ſich ihr beizugeſellen; dieß habe ich, meinerſeits, bei einem andern Anlaſſe und auf einer andern Tribune unumwunden erklärt. Heute glauben weder die Regierung, noch die Kammern, noch, ich kann es wohl ſagen, die Meinung des Landes, noch die ſpaniſche Regierung ſelbſt, daß dieſer Augenblick gekommen iſt. — Dieß, meine Herren, ſind die kurzen Erläuterungen die ich der Kammer zu geben hatte. Sie enthalten hinlänglich den Gedanken, welcher die Politik der Regierung leitet, ſo, daß die Kammer mich aller weiteren Details über Entſchließungen entheben wird, die übrigens von Eventualitäten der Zukunft abhängen, und ſich vor allem an die Grundſätze des Quadrupelallianztractats, ſo wie an die permanenten Intereſſen Frankreichs binden müſſen!" — Der Präſident des Conſeils las hierauf ein an ihn gerichtetes Schreiben des franzöſiſchen Conſuls zu Bilbao vom 10. Juni vor, in welchem derſelbe den Dank der (Chriſtiniſchen) Provinzialdeputation von Biscaya für die von Frankreich in der neueſten Zeit verſprochenen Hülfsleiſtungen ausſpriche; ferner ein Schreiben des franzöſiſchen Conſuls von Santander vom 18. Juni, welcher den wirklich bewerkſtelligten Transport chriſtiniſcher Truppen am Bord des franzöſiſchen Regierungsdampfſchiffes „Tonnere" von San Sebaſtian nach Santander meldet, und ſchloß dann ſeine Rede, indem er die Ueberzeugung an den Tag legte, daß die Kammer den verlangten Credit unfehlbar bewilligen werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Juni wurde der von der Regierung vorgelegte Geſetzentwurf, wodurch ein Supplementarcredit von 6,405,640 Fr. für das Budget des Kriegsminiſteriums verlangt wird, mit 190 gegen 40 Stimmen angenommen. Bei der Debatte über den obgedachten Geſetzentwurf erneuerte Hr. Desjobert ſeine periodiſchen Angriffe gegen die Coloniſation von Algier, beſonders wegen des vielen Geldes, das dieſer Beſitz koſte, worauf der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain kurz erwiederte: es ſei beſſer, Geld zu opfern, als die Ehre.

Der Prozeß des Generals Broſſard hat am 21. Juni vor dem Kriegsgericht zu Perpignan wieder begonnen. Da ſchon die frühern Verhandlungen alle Details dieſer Sache an das Tageslicht gebracht, und der Urtheilsſpruch nur wegen Formfehler in der Leitung der Unterſuchung caſſirt worden, ſo bietet dieſer Proceß um ſo weniger Intereſſe mehr, als faſt alle Hauptzeugen ausgeblieben. General Bugeaud ließ ſich wegen Unpäßlichkeit entſchuldigen. Ben Durand und Allegro erſchienen ebenfalls nicht. Man erwartet das Urtheil auf den 24. oder 25.

Die zur Prüfung des Zuckergeſetzes von der Deputirtenkammer ernannte Commiſſion hat ſich mit fünf gegen vier Stimmen für eine Erleichterung in Beſteuerung (dégrevément) des Colonialszuckers von 12 Fr. per 100 Kilogramme entſchieden. Die Regierung hatte 15 Fr. vorgeſchlagen. Die Minorität der Commiſſion wollte die Beſteuerung für obgedachtes Quantum um 10 Fr. herabgeſetzt wiſſen.

Die neueſten Nachrichten aus Algier in den Blättern von Toulon und Marſeille, welche bis zum 14. Juni reichen, lauten ſehr friedlich. Marſchall Valée ſcheint ſeine Expedition nach Hamza entſchieden aufgegeben zu haben. Von Abd-el-Kader ſind die beruhigendſten Erklärungen eingelaufen. Der Marſchall hatte den bekannten Juden Ben-Durand zu dem Emir geſchickt, welcher jetzt ſehr nahe bei Algier, auf dem Stammgebiete der Beni-Iſſee, campirt. Auf die Frage Ben-Durands, was die großen Rüſtungen in Tekedemt bedeuten, erwiederte Abd-el-Kader, er habe im Sinne, gleich nach dem Ende des Sommers einen neuen Zug gegen Ain-Maadi zu unternehmen. Seit der Rückkehr Ben-Durands aus dem Lager des Emirs iſt von Krieg in Algier keine Rede mehr. Auch mit den Kabylen der Umgegend von Dſchigelli, einem tapfern Gebirgsvolke, mit dem der Krieg ſehr ſchwierig, ſehr blutig iſt und gar keinen Gewinn verſpricht, denn es iſt ein blutarmer, rauher Menſchenſchlag, der weder den Heerdenreichthum noch die Pferde der Araber hat, ſcheint ein Vergleich zu Stande gekommen. So meldet wenigſtens ein Schreiben des Semaphore de Marſeille. Der Commandant de Salles hatte vor ſeiner Abreiſe von Dſchigelli mit den Kabylenhäuptlingen eine Zuſammenkunft gehabt. Das Rendezvous war eine halbe Stunde von der Küſte entfernt unter einem Zelte. Nachdem Hr. de Salles mit den Kaids Caffeh getrunken, machte er ihnen von der Kriegsmacht Frankreichs eine lange Beſchreibung; gleichwohl, ſagte er, wünſchten die Franzoſen in Frieden mit ihnen zu leben. Auf die Häuptlinge ſchien die Unterredung einen günſtigen Eindruck gemacht zu haben, denn Tags darauf kamen viele Bewohner Dſchigelli's, die in die Berge geflohen waren, wieder in ihre Wohnungen zurück und die Stadt wurde bereits mit Lebensmitteln aus dem Innern verſehen. Bei

Digitized by Google

dieſer Gelegenheit iſt zu bemerken, daß die Correſpondenten der franzöſiſchen Journale die Cabylen noch immer mit den Arabern verwechſeln und beide Namen ohne Unterſchied für alle Stämme der Landſchaft gebrauchen, als wären Cabylen und Araber nur ein Volk. Es zeugt dieß von großer Unkenntniß des Landes, denn der Cabyle hat weder Urſprung noch Sprache noch Lebensart, noch Neigungen, noch Intereſſen mit dem Araber gemein. Er bewohnt nur die Berge, iſt Ackerbauer, treibt wenig Viehzucht und hat feſte Wohnſitze. Vor der Anſiedelung der Franzoſen waren Cabylen und Araber Todtfeinde. Das ganze Litoralgebirge mit Thälern und Plateaux von Collo bis Dellys iſt nur von Cabylen bewohnt. Am dichteſten iſt ihre Bevölkerung von Dellys ſüdlich bis zur Kette des Dſchurſchura, ein noch ſehr wenig bekannter Landſtrich. Die drei mächtigſten Cabylenſtämme der Regentſchaft Algier ſind die Fliſſa, welche die Abhänge des Dſchurſchura bewohnen, die Beni-Abbés, deren Hauptſtadt Kelab, ein uneinnehmbares Felſenneſt fünf Stunden ſüdoſtlich vom Engpaß Biban liegt, und die Juanahs, ein faſt ganz unbekannter, ſeit alten Zeiten ſchon unabhängiger Stamm, der die unzugänglichſten Höhen des Atlas bewohnt. Von dieſen drei Stämmen kamen bis jetzt nur die Fliſſa mit den Franzoſen in Berührung. Ihr Oberhaupt Ben-Jamun griff zuweilen die franzöſiſchen Vorpoſten in der Metidſcha an. In die Nähe ihrer Wohnſitze aber ſind noch nie franzöſiſche Heeresabtheilungen gedrungen. Dieſe drei Stämme konnen leicht eine Streitmacht von 20 bis 30,000 Mann ſtellen. Will der Marſchall Valée den lang projectirten Zug von Algier nach Conſtantine zu Land unternehmen, ſo kommt er dicht an den Stammgebieten der Fliſſa und Beni-Abbés vorbei und darf auf einen ſtärkeren Widerſtand, als an irgend einem andern Punct des Landes ſich gefaßt machen.

Am 28. Juni 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 30. 3Percents ——.

Spanien.

Briefen aus Madrid vom 21. Juni zufolge war der Herzog von Nemours am 11. gedachten Monats in Cadix angelangt, wo er ſich mehrere Tage aufhalten wollte; am 13. hatte er incognito Sevilla beſucht. — Die Vorbereitungen zu den Corteswahlen werden allenthalben eifrigſt betrieben. Dem Vernehmen nach wird der bekannte Mendizabal, von dem man lange nichts mehr gehört hatte, an verſchiedenen Orten, zu Madrid, zu Murcia und zu Cadix als Candidat auftreten.

Einem Schreiben aus Saragoſſa, im Bayonner Phare, zufolge befand ſich General Cabrera am 16. Juni in Morella; General Ayerbe war in Saragoſſa angelangt, um daſelbſt Bäder zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit zu gebrauchen. Das Commando der Centrumsarmee war mittlerweile einem Oberſten übertragen worden.

Die Sentinelle des Pyrénées ſchreibt aus Bilbao vom 19. Juni: „Der Baron des los Valles iſt geſtern Nachmittags um 4 Uhr auf einem Schimmel bis auf die neue Brücke geritten; zwei Kanonenſchüſſe wurden von Fort Moro auf ihn abgefeuert. Nichtsdeſtoweniger hat er ſeine Recognoscirung heute wiederholt; er ſprach ſogar mit dem wachthabenden chriſtiniſchen Offiziere auf der Brücke, wohin er mit unbegreiflicher Verwegenheit, zu Fuß und ohne Escorte gekommen war."

Türkei.

Die Agramer politiſche Zeitung liefert in wörtlicher Ueberſetzung die derſelben aus Belgrad zugekommene "Entſagungs- und Abtretungsurkunde des Fürſten Miloſch" in Folgendem:

Entſagungs-Act

an den Senat, die geſammte Obrigkeit, die Geiſtlichkeit und an das geſammte ſerbiſche Volk.

„Da meine, durch vieljährige Mühewaltung, die ich mit der Leitung des ſerbiſchen Volkes hatte, erſchöpfte Geſundheit mir nicht erlaubt, die fernere Leitung desſelben fortzuſetzen, ſo habe ich mich entſchloſſen, der Würde eines ſerbiſchen Fürſten freiwillig zu entſagen, und mich der geleiſteten Schwüre zu entbinden. Ich entſage ſomit feierlich jetzt und für immer dieſer Würde und ſpreche mich los von dem Eide, zu Gunſten meines ältern Sohnes Milan, welcher laut des, dem ſerbiſchen Volke ertheilten Hatiſcherifs und nach dem mir insbeſondere gegebenen Berat mein geſetzlicher Nachfolger in der Würde des ſerbiſchen Fürſten iſt. So wie aber mir nach vieljähriger Mühewaltung die Ruhe und Erholung unumgänglich nothig iſt, ſo verlaſſe ich Serbien für immer, und trage in meinem Herzen den einzigen Troſt, daß ich mein Vaterland, durch Geſetze und Privilegien ſicher geſtellt, durch mächtigen Schirm beſchützt, in Friede, Ordnung, Eintracht und Zufriedenheit verlaſſe. Zur Beglaubigung deſſen, daß dieſe meine Entſagung mit meinem wahren Willen geſchrieben iſt, gebe ich zu wiſſen, daß mein jüngerer Sohn Michael auf meinen Befehl meinen Nahmen und Zunahmen (nachdem ich ſelbſt der Schrift unkundig bin) unterzeichnet, und mein Siegel dieſer Urkunde aufgedrückt hat."

„Gegeben in Belgrad am 1. (13.) Junius 1839."

Miloſch Obrenovich.

Abtretungs-Act.

An den Nachfolger im ſerbiſchen Fürſtenthum, meinen geliebten älteren Sohn Herrn Milan Obrenovich.

„Meine Geſundheit; geſchwächt durch die vieljährige mühevolle Leitung des ſerbiſchen Volkes, beſtimmt mich, der fürſtlichen Würde zu entſagen, und ſolche Euch aus dem Grunde des allerhöchſten, dem ſerbiſchen Volke und mir ertheilten großherrlichen Hatiſcherifs und Berats zu übergeben, was ich auch heute durch die Kundmachung meiner Entſagung an den Senat, die Obrigkeit, die Geiſtlichkeit und das ganze ſerbiſche Volk, gethan habe. Indem ich Euch alſo hiervon in Kenntniß ſetze, und zur Würde, der ich freiwillig entſage, Glück wünſche, gebe ich Euch meinen väterlichen Segen mit dem heißeſten Gebete zu dem Allmächtigen, daß er Euch durch ſeine himmliſche Weisheit ſo leite, daß Ihr die Liebe des Volkes, deſſen Haupt Ihr werdet, und deſſen Wohlfahrt Euch immer am Herzen liegen ſoll, erwerben, und damit Ihr des Volkes gerechte Segnungen von allen Seiten vermehren, Vater des Vaterlandes und Sohn des himmliſchen Vaters werden möget, zur Freude Eures Vaters, der Euch den Genuß aller irdiſchen und himmliſchen Güter aus vollem Herzen und aus ganzer Seelenkraft ſtets gewünſcht hat und wünſcht."

„Gegeben in Belgrad am 1. (13.) Junius 1839."

Miloſch Obrenovich.

Gedachte Zeitung ſchreibt ferner aus Belgrad vom 2. (14) Juni: „Heute Vormittag wurde im Senate eine Hauptſitzung abgehalten, welcher alle Herren Biſchöfe, alle Miniſter und alle Glieder des Apellationsgerichts beiwohnten, und in welcher, in Rückſicht, daß einerſeits Fürſt Milan krank iſt, andererſeits aber ſeine gegenwärtige Stellung die Beſtätigung der hohen Pforte bedarf, beſchloſſen wurde, daß bis zur erfolgten Beſtätigung des neuen Fürſten in ſeiner Würde durch die hohe Pforte, drei Perſonen zu Stellvertretern des neuen Fürſten beſtimmt werden. Die Wahl derſelben fiel nach Stimmen,

einhelligkeit aller gegenwärtigen, auf den Stellvertreter des Füeſten und Miniſter des Auswärtigen, Hrn. Arbrahan Petronievich, auf den Präſidenten des ſerbiſchen Senats, Generalmajor Hrn. Jefrem Obrenovich, ſchließlich auf das Mitglied des Senats, Oberſten Hrn. Thomas Wuczies-Pecifhich; alle drei ausgezeichnet durch Wahrheitsliebe, Patriotismus und den Beſitz des öffentlichen Zutrauens.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 24. Juni wnrde auf den Antrag des Präſidenten des geheimen Rathes, Marquis von Lansdowne, die Wechſelbill (bills of enchange-Bill) im Ausſchuſſe berathen. Der Miniſter ſchlug dabei vor, den temporären Act, der, einen Theil der Geſetze gegen den Wucher (usury laws) aufhebend, einen höheen Zinsfuß als 5 Percent bei Wechſeldiscontirungen geſtattet, perpetuell zu machen. Da ſich dieſes Experiment bei der Bank von England als wohlthätig erprobt habe, ſo möge man es nun auch auf andere Arten von Wechſeln ausdehnen. Der Herzog von Wellington erklärte ſich damit nicht einverſtanden, und ſetzte das Amendement entgegen, dieſe Beſtimmung auf die Dauer von dritthalb Jahren, bis zum 1. Jänner 1842, zu beſchränken. Dieſes Amendement des Herzogs ging mit 69 gegen 52 Stimmen durch, und ward als Clauſel in die Bill eingerückt.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 25. Juni kündigte Lord Melbourne an, die Regierung habe ſich entſchloſſen, den Plan der gleichmäßigen Brieftaxe zu einem Penny in kürzeſter Friſt zur Ausführung zu bringen. (Rauſchender Beifall.) Gleichwohl erheiſche eine ſolche Maaßeegel die größte Vorſicht. Wenn der Kanzler der Schatzkammer demnächſt im andern Hauſe das Budget vorlege, werde er zugleich das Nähere über die Abſichten der Regierung in dieſem Betreff angeben. Lord Stanhope übergab hierauf Chartiſten-Petitionen um allgemeines Wahlrecht, jährliche Parlamente, Ballotage u. ſ. w. Die Petitionen wurden auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt; aber Lord Melbourne und der Herzog von Wellington nahmen davon Anlaß, ſich in ſtarken Woeten gegen deren ultraradicalen Inhalt auszuſprechen. — Im Unterhauſe richtete Lord J. Ruſſell an Lord Stanley die Frage, ob er bei der Einbringung des Committeeberichts über das Votum des Hauſes in der National-Erziehungsangelegenheit eine nochmalige Abſtimmung beantragen wolle. Lord Stanley verſprach, in der nächſten Sitzung darauf zu antworten. Beim Abgange der Poſt berathſchlagte das Haus über einen Antrag von Hrn. Ward, bezüglich auf die Urbarmachung wüſtliegender Ländereien in den brittiſchen Colonien, um dadurch die Auswanderung fleißigee Armen aus dem vereinigten Königreiche zu befördern.

Der Morning-Herald veröffentlicht einen dem Parlamente vorgelegten Beiefwechſel zwiſchen dem engliſchen und dem ruſſiſchen Cabinet in Betreff der ſpaniſchen Frage. In einem Schreiben vom 2. Jänner eeklärt der ruſſiſche Viceekanzler, Graf Neſſelrode, der Kaiſer wünſche ſo ſehr, wie England, die Beendigung des blutigen Streites in Spanien, konne aber keine Hoffnung auf das Gelingen einer friedlichen Vermittlung hegen, wenn nicht alle großen Mächte, Oeſterreich, Frankreich, Preußen, mit Rußland und England vereint, zu dieſem Zwecke Schritte thun. Der ruſſiſche Miniſter fügt bei, daß an einer ſolchen, von der Menſchlichkeit gefoedeeten, gemeinſamen Berathung der Kaiſer mit Vergnügen Antheil nehmen werde. Auch Lord Palmerſton erklärt ſich in einem Schreiben an den Botſchafter in St. Petersburg, Marquis Clanricarde, einer Conferenz zu dieſem Zwecke nicht abgeneigt, mit dem Vorbehalte jedoch, daß England und Frankreich an keinen Unterhandlungen Antheil nehmen könnten, welche mit ihren in dem Quadrupel Allianz Vertrage übernommenen Verpflichtungen im Wiederſpruche ſtänden.

Eine engliſche Zeitung, die auf den Sandwichinſeln erſcheint, ſchreibt: „Der Capitän Wood, Commandant des Linienſchiffs „Richmond,“ meldet uns die Entdeckung einer Inſel, die unter dem 15° 37′ ſüdlicher Breite und 175° 23′ weſtlicher Länge gelegen. Dieſes Eiland iſt groß, mit Waldungen bedeckt und ſcheint ſehr bevolkert, wenigſtens nach der Zahl der Lichter zu ſchließen, die man bemerkt. An einigen Stellen iſt das Land ſehr hoch. Capitän Wood, der dieſe Inſel noch auf keiner Karte geſehen, gab ihr den Namen Inſel Brinsmade.

Im veefloſſenen Jahre landeten zu Sydney in Neuſüdwales 6829 freie Anſiedler und 2935 Veebrecher.

Das Newyorker Segelpackelboot „Rocheſter“ iſt nach einer ausgezeichnet kurzen Fahrt, von 15 Tagen, in Liverpool angekommen und hat Newyorker Blätter bis zum 6. Juni mitgebracht, welche übrigens wenig neues enthalten. Canadiſche und amerikaniſche Blätter beklagen ſich bitter über das in Niedercanada eingeführte Spionirſyſtem gegen Fremde.

Conſols am 21. Juni $93\frac{1}{4}$.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms, den Hofrath bei dem oberſten Juſtizſenate in Verona und Ritter der dritten Claſſe des kaiſ. öſterreichiſchen Ordens der eiſernen Krone, Joſeph Caſtellani, den Statuten dieſes Ordens gemäß, in den Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, mit dem Prädicate „von Sermeti“ allergnädigſt zu erheben geeuht.

Am 5. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{13}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	102.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$671\frac{1}{8}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$266\frac{1}{4}$.
dettr	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$53\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM	$66\frac{1}{8}$.

Bankactien pr. Stück $1490\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Es iſt erſchienen, und in der Dorotheergaſſe bei A. Strauß's ſel. Witwe zu haben:
Ueber die Ausziehung der grauen Staars, nach Profeſſor Dr. Jäger von Ant. Jac. Sever, Dr. der Medizin und Chirurgie, k. k. Obeefeldarzt ꝛc. ꝛc. 8. Wien 1838. Koſtet in Umſchlag geheftet 30 kr. C. M.

№ 188

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Sonntag, den 7. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 5. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.605	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 12.1	NW.	ſtill.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.600	28 4 4	+ 16.2	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.592	28 4 3	+ 13.2	NW.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Ungeachtet der beiden geringen Majoritäten von fünf und zwei Stimmen, welche das Miniſterium bei den Abſtimmungen über ſeinen Unterrichtsplan gehabt, dringen die Blätter der Whigpartei darauf, daß es am Ruder bleiben müſſe. Sie halten dem Premierminiſter vor, daß es ein Verrath von ihm an ſeiner Souveraininn und an ſeinem Vaterlande ſeyn würde, wenn er ſeinen Poſten anders als im äußerſten Nothfalle verlaſſen wollte. Dieſer Fall ſcheint ihnen aber jetzt noch nicht vorhanden zu ſeyn, denn, ſagen ſie, nur religiöſe Intoleranz, Parteigeiſt und abſichtliche Blindheit hätten zu jenen Reſultaten geführt. Die bedeutende Minorität gegen die vorgeſchlagene Bewilligung zu Unterrichtszwecken verdiene keine Beachtung, weder im Parlamente, noch außerhalb desſelben, weil ſie nur durch die rückſichtsloſeſte Myſtificirung und durch gänzliche Entſtellung der Abſichten des Miniſteriums erlangt worden ſei, denn Alles, was die Tories an den vier Abenden dieſer Debatte geſagt, habe nicht dem verlangten Subſidienvotum gegolten, ſondern nur dem Plane, den die Miniſter anfangs bezweckt, nachher aber wieder aufgegeben hätten, nämlich den Plan der gemiſchten Muſterſchulen, an welchen Geiſtliche verſchiedener Confeſſionen angeſtellt werden ſollten. Bei dem letzten Votum dagegen habe es ſich nur darum gehandelt, die in frühern Jahren zu Unterrichtszwecken bewilligte Summe von 20,000 Pf. auf 30,000 zu erhöhen. Nun lautete allerdings der Antrag nicht anders, aber aus den vorangegangenen Debatten über die Stanley'ſche Motion leuchtete zur Genüge hervor, daß dieſe Summe nicht ſo wie früher verwandt werden ſollte. Die Miniſter ſelbſt machten kein Hehl aus ihren Plänen, der Geheimrathsbefehl in Bezug auf den Volksunterricht ſtellte die Vertheilung unter die Controlle der Regierung, und ein miniſterielles Blatt ſagt auch jetzt geradezu, das Unterhaus habe die Regierung ermächtigt, 10,000 Pf., alſo die geforderte Erhöhung der Subſidie, unter die katholiſchen und unter verſchiedene Diſſenterſchulen zu vertheilen. Diejenigen, welche nun einmal keinen andern Unterricht vom Staate unterſtützt ſehen wollen, als den, welcher unter Leitung der beiden begünſtigten Schulgeſellſchaften, der hochkirchlichen mit dem anglikaniſchen Katechismus und der nonconformiſtiſchen ohne dieſen Katechismus, aber doch mit der allgemeinen proteſtantiſchen Bibelüberſetzung als Grundlage des Religionsunterrichts, hatten von ihrem Standpuncte aus natürlich allen Anlaß, ſich dem Antrage des Miniſteriums zu widerſetzen, ſo intolerant ihr Verfahren auch erſcheinen mag. Dazu kömmt die Abneigung, welche in England gegen jede Einmiſchung des Staates in den Volksunterricht herrſcht, und die wohl auch einige ſonſtige Anhänger des Miniſteriums bewegen mochte, entweder mit der Oppoſition zu ſtimmen oder ſich doch wenigſtens von der Abſtimmung fern zu halten. An dem Abend, wo über Lord Stanley's Antrag auf Zurücknahme des mehrerwähnten Geheimrathsbefehls abgeſtimmt wurde, waren 280 Mitglieder anweſend, die für die Miniſter ſtimmten, und 275 Gegner; am 24. Juni, bei der Abſtimmung über die Unterrichtsſubſidie, fehlten von dieſen 275 zwar auch 2, von jenen 280 aber 5, trotz der vorhergeſchickten dringenden Aufforderungen der miniſteriellen Blätter, daß die Liberalen ſich ſo zahlreich als möglich einfinden möchten. Dieſes Ausbleiben läßt ſich wohl eher aus jener Abneigung erklären, als aus der Entſchuldigung, welche die Whigpreſſe jetzt dafür aufzufinden ſucht, nämlich, daß die immer noch viel zu geringe Summe, welche die Miniſter zum Beſten des Unterrichts gefordert hätten, vielleicht den Eifer manches liberalen Mitgliedes abgekühlt habe. Um nun noch einmal kurz zuſammenzufaſſen, welches in dieſem Falle die Hauptgründe der Oppoſition ſind, ſo wurden die 20,000 Pf., welche das Parlament ſonſt jährlich zu Unterrichtszwecken bewilligt, von einem Ausſchuſſe der Schatzamtsmitglieder an die beiden bevorzugten und durch dieſe Unterſtützung gleichſam vom Staate autoriſirten Vereine, die biſchöfliche Nationalſchulgeſellſchaft und die nonconformiſtiſche brittiſche und ausländiſche Schulgeſellſchaft, von welcher aber nicht nur die Katholiken, ſondern auch die Unitarier und einige andere Diſſenterſecten ausgeſchloſſen ſind, nach Verhältniß der von beiden aufgebrachten freiwilligen Beiträge, als Aufmunterung vertheilt. Die Verwendung dieſer Unterſtützungen und ihre Vertheilung unter die einzelnen Schulen war aber ganz den beiden Vereinen überlaſſen, ohne daß die Regierung ſich darum kümmerte. Nach den neuen Geheimrathsbefehlen jedoch ſollen die Schulen und Schulgeſellſchaften, welche Unterſtützung von der Regierung empfangen, unter Aufſicht eines Geheimraths-Ausſchuſſes oder Collegiums ſtehen; wenn alſo einer der beiden Hauptvereine ſich etwa dieſem oder jenem Vorſchlage der Regierung nicht fügen wollte, ſo würde es in der Macht der Regierung ſtehen, ihm einen Theil der bisherigen Unterſtützung zu entziehen und dafür dem andern deſto mehr zukommen zu laſſen oder die Subſidie auf ſonſtige Unterrichtsvereine und Schulen zu übertragen, da auch der Grundſatz der nach dem Verhältniß der aufgebrachten Subſcriptionen ſich richtenden Unterſtützung nicht ferner mehr gelten ſoll. Die herrſchende Kirche iſt es nun hauptſächlich, die hierbei zu verlieren fürchtet, da ſie am wenigſten ſich Eingriffen der Regierung in ihr Lehrſyſtem und in ihre Schuldisciplin unterwerfen würde. Auf dieſem Felde will ſie allein regieren, und ſie beſorgt, daß ein liberales Miniſterium eine andere Religionspartei über die Gebühr begünſtigen, überhaupt aber ſeiner Macht über den Volksunterricht zu politiſchen, ihrem Anſehen und Einfluß feindlichen Zwecken ſich bedie-

Digitized by Google

-nen möchte. Daher hat ſie Alles aufgeboten, um das Land gegen den Plan der Miniſter aufzuregen, den ſie Unterricht ohne Religion nennt; daher iſt die große Menge von Bittſchriften zu erklären, welche gegen den Plan eingegangen, und die auch auf die Parlamentsmitglieder ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben ſcheinen, ſo daß nur 275 derſelben für den Unterricht mit Religionsfreiheit, 273 aber für den Unterricht nach ausſchließenden, engherzigen und intoleranten Principien, wie die miniſteriellen Blätter die beiden Parteien characteriſiren, ihre Stimme gaben. „Wenn der Factionsgeiſt zu ſolchem Aeußerſten gelangt iſt,“ ſagt ein dem Miniſterium ergebenes Blatt, „dann neigt ſein Recht ſich zu Ende. Es möchte dieß wohl die letzte Seſſion ſeyn, die das Volk mit ſo jämmerlichen Parteigefechten vergeuden läßt. Die gegenwärtige Seſſion übertrifft an Unfruchtbarkeit noch die beiden vorhergehenden. Die Bewilligung eines Zuſchuſſes von 10,000 Pf. zu Unterrichtszwecken iſt am Ende Alles, was ihr noch einen Anſpruch auf die öffentliche Achtung gibt. Die Angelegenheiten von Jamaica und Canada müſſen nothwendig aufgeſchoben werden, weil alle gehörige Berathung über dieſe verwickelten Intereſſen bei dem jetzigen Stande der Parteien unmöglich iſt. Werden die Miniſter nichts thun, um ihre Freunde aus ihrer gegenwärtigen Apathie und Lethargie herauszureißen? Sie dürfen nicht weichen. Die Schlacht muß bis zum letzten Athemzuge ausgefochten werden, und iſt eine Majorität nicht anders zu erlangen, ſo müſſen ſie das Parlament auflöſen. Ohne die Zuſicherung der Conceſſionen aber, welche die liberale Partei faſt einmüthig fordert, würden wir wieder ein ganz ähnliches Unterhaus bekommen, wie das jetzige, mit dem weder Whigs noch Tories das Land zu regieren im Stande ſind.“ Hierauf ließe ſich antworten, daß der letzte Verſuch, die geheime Abſtimmung durchzuführen, gerade nicht von ſo großem Verlangen des Volkes nach neuen Reformen gezeigt hat, denn das Land gab wenig Sympathie dafür kund; die Zahl der zu Gunſten dieſer Maaßregel eingegangenen Bittſchriften war keineswegs bedeutend. Es wäre daher leicht möglich, daß eine neue allgemeine Wahl, ſelbſt wenn ſie unter dem Einfluß neuer liberaler Verſprechungen geſchähe, der Reformpartei keinen Zuwachs brächte, und daß ſie, unter Leitung eines conſervativen Miniſteriums vorgenommen, dieſem ſogar eine ziemliche Majorität gäbe.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 25. Juni fragte Sir R. Inglis, was Ihrer Majeſtät Regierung für Abſichten hinſichtlich der Anlegung einer Colonie in Neuſeeland und in Bezug auf die Neuſeeland-Compagnie habe. Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſecretär der Colonien, antwortete, die Regierung ſei zu dem Entſchluſſe gekommen, Schritte zu thun, welche wahrſcheinlich zur Errichtung einer Colonie in jenem Lande führen würden; da jedoch dieſe Sache noch der Berathung unterliege, ſo werde es der ſehr ehrenwerthe Baronet entſchuldigen, wenn er jetzt nicht in Details eingehe. Was die neuſeeländiſche Compagnie betreffe, ſo ſei dieſe von der Regierung anerkannt, und ſollte die Regierung ſich künftig veranlaßt ſehen, in der neuen Colonie Ländereien zu vergeben, ſo würden dabei die Eigenthumsrechte von Privatperſonen, wenn ſie anders nicht betrüglich erworben ſeien, jedenfalls Berückſichtigung finden.

Die Abſtimmung im Oberhauſe über die Wechſelbill hat das Ausſehen der Stockbörſe ganz verändert. Der Beſchluß der Regierung, eine Clauſel in dieſe Bill einzurücken, wodurch es für geſetzlich erklärt wird, noch andere Securitäten, als mercantiliſche, als Pfand hinzugeben, und zwar zu was immer für einem Zinsfuße, wird die bisherigen Schwierigkeiten der Bank, Vorſchüſſe auf Schatzkammerſcheine, India-Bons, Stocks u. ſ. w. zu 5½ Percent zu leiſten, weſentlich vermindern. Sobald daher jene Bill völlig angenommen iſt, läßt ſich erwarten, daß die Bank wieder, wie früher, regelmäßig darleihen wird.

Den neueſten Nachrichten aus London vom 27. Juni zufolge hat Sir Robert Peel in der Sitzung des Unterhauſes von dieſem Tage erklärt, daß es keineswegs ſeine Abſicht ſei, eine neue Abſtimmung über die Bewilligung der 30,000 Pf. St. für Erziehungszwecke zu verlangen, da dieſe Frage bereits zur Genüge erſchöpft ſei. Obgedachte Summe wurde demnach bewilliget.

Das Unterhausmitglied Hr. Granteley Berkeley, deſſen Name in den parlamentariſchen Berichten zwar noch ſelten, wohl aber vor etwa anderthalb Jahren in einer gewiſſen Reitpeitſchen-Affaire genannt wurde, mußte ſich unlängſt vor dem Polizeigericht zu Uxbridge gegen eine Klage verantworten, welche der „Verein zur Verhinderung der Grauſamkeit gegen Thiere“ wider ihn anhängig machte, weil er Streithähne abgerichtet und Hahnenkämpfe gehalten hatte. Er ward in eine Geldbuße von 5 Pf. St. verfällt, gegen welche Entſcheidung er aber die Berufung anzeigte. Jetzt ſucht er ſeine Paſſion in einem öffentlichen Blatte zu rechtfertigen wie folgt: „Wenn, ſchreibt er, Grauſamkeit das Loſungswort dieſes Vereins ſein ſoll, ſo läßt ſich ſolche all' unſern Feldvergnügungen (sports), wo Thiere mit im Spiel ſind, vorwerfen, und doch ſind einigen dieſer Sports autoriſirte Leiter vorgeſetzt, die vom Staate beſoldet werden und bei den Leuten in Anſehen ſtehen. So haben wir einen „Meiſter der königlichen Jaghunde (Master of the stag hounds),“ einen „Groß-Falconier“ u. ſ. w., und bei den Pferderennen in Ascot ſetzt die Krone ſelbſt einen Preis aus. Ich für meine Perſon geſtehe, daß ich allem altengliſchen Waidwerk, überhaupt allem mannhaften Spiel und Kurzweil (game) unſerer Altvordern von Herzen zugethan bin. Der Jagdforſt, das Feld, der Raſen (turf, d. h. die Rennbahn), das Moor und der Fluß (Angeln und Waſſerjagd), das Volkstheater, der Ring (Boxer-Ring ꝛc. und der ehrliche, treuherzige Austauſch von Püffen, ſei es nun mit dem Handſchuh (Cäſtus), dem Rappier, dem kurzen dicken Stock (quarter staff) oder dem einfachen Stock (single staff), das iſt ſo meine Luſt. Ich bewundere den unbändigen Muth und die Rüſtigkeit, wo ich ſie finde, an Menſch, Vieh und Vogel (den Kampfhähnen werden aber bekanntlich ſtählerne Sporen eingeſetzt); die Qualität iſt mir immer ſchätzenswerth; nur das Prügeln eingeſperrter oder im Joche gehender Thiere kann ich nicht leiden.“ — Da Hr. Berkeley ſeine vierzehntägige Appellationsfriſt ungenützt verſtreichen ließ, ſo trug am 24. Juni Hr. Thomas, der Secretär des genannten Vereines, auf Execution gegen den „Cock-fighter“ an, und der Conſtable von Uxbridge hatte bereits den gerichtlichen Befehl in Händen, das Parlamentsmitglied, falls es die 5 Pf. Strafe nebſt 2 Pf. 1 Sch. 6 Pence Gerichtskoſten nicht augenblicklich zahle, „zu einmonatlicher Zwangsarbeit ins Correctionshaus abzuholen,“ als Hr. Berkeley ſich bewogen fand, das Geld zu erlegen.

An mehreren Orten des Landes regen ſich die Chartiſten wieder. Eine Adreſſe von Chartiſten zu Brighton, worin dieſe die Königinn um die Entlaſſung der gegenwärtigen Miniſter bitten, hat Lord John Ruſſell ſelbſt übergeben und in Folge deſſen den Kirchſpielsbeamten daſelbſt ſchriftlich angezeigt, Ihre Majeſtät habe die loyale und ehrerbietige Adreſſe ſehr huldreich aufgenommen.

Aus Canada reichen die letzten in England eingegangenen Nachrichten bis zu Ende Mai. Eine Bande Marodeurs, die an den Gränzen Häuſer in Brand geſteckt und geplündert hatte, war feſtgenommen und nach Montreal geſchickt worden. Sie waren mit Meſſern und Feuergewehr bewaffnet, und unter ihnen befand ſich ein Individuum, das auf Befehl Lord Durham's nach Bermuda transpotirt worden war. Sir George Arthur war auf dem Wege nach Brockville, um über die Wegnahme des nordamerikaniſchen Schooners durch die canadiſche Miliz Unterſuchungen anzuſtellen. Die große Jury in dem Diſtrict von Newcaſtle in Obercanada hatte Lord Durham's bekannten Bericht als ſchädlich für die öffentliche Wohlfahrt erklärt. Eine Anzahl während des letzten Aufſtandes zu Windſor gefangen genommener Rebellen ſollte von Quebec aus nach Neuſüdwales abgeführt werden. Die canadiſchen Blätter äußern, wie bereits erwähnt, bittere Klagen, denen auch die der vereinigten Staaten beiſtimmen, über das Spionirungsſyſtem, welches vom ſpeciellen Rath des Gouverneurs in Niedercanada gegen Fremde, die dieſe Provinz beſuchen, ausgeübt wird, und welches nicht allein perſonlich beleidigend und quälend, ſondern auch in inquiſitoriſcher Hinſicht ſehr verkehrt ſeyn ſoll.

Conſols am 27. Juni 93¹/₄, ³/₈.

Rußland.

Der Viceadmiral Umanez hat für Auszeichnung bei der am 15. Mai d. J. bewerkſtelligten Truppenausſchiffung an der abchaſiſchen Küſte bei den Flüſſen Sſubaſchi und Schache, den Stanislausorden erſter Claſſe erhalten.

Se. Majeſtät der Kaiſer hat die Anlegung einer muhammedaniſchen Vorſtadt bei Kertſch erlaubt, und 5000 Rubel zum Bau einer Moſchee angewieſen.

Am 2. Juni wurde in Archangelsk ein Linienſchiff von 74 Kanonen nebſt zwei neuen Transportſchiffen vom Stapel gelaſſen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus den vereinigten Staaten zufolge, iſt der faſt unabſehbare Krieg mit den Seminolen in Florida, zur großen Freude der Bewohner der ſüdlichen Staaten, vorläufig beendigt. Der General Macomb hat mit dem vornehmſten Häuptling derſelben, Chittotus-tenugge, einen Vergleich abgeſchloſſen, nach welchem ſich die Seminolen binnen 60 Tagen in einen, durch den Vertrag ſehr genau beſtimmten, Bezirk Florida's zurückziehen. Bei der characteriſtiſchen Verachtung, welche die Indianer gegen Vergleiche hegen, dürfte indeß der Friede vielleicht nicht von langer Dauer ſeyn.

Zu Newyork war am 6. Juni der Geldmarkt in entſchiedener Beſſerung, der Baumwollenmarkt dagegen noch in gedrücktem Zuſtande. Um die Inhaber von Baumwollenvoräthen gegen die Nothwendigkeit zu ſchützen, ihre Waare zu den gegenwärtigen niedrigen Preiſen zu verſchleudern, projectirte man in Philadelphia, mit Hülfe der Bank der vereinigten Staaten, einen Plan zu Stande zu bringen, wonach ſie darauf Vorſchüſſe leiſten und die Baumwolle wenigſtens noch drei Monat im Lande zurückhalten ſollte, oder auch den größeren Theil der nun zu erwartenden Baumwolle bei einem Hauſe in Liverpool zu concentriren. Das letzte von dieſen Projecten ſcheint realiſirt worden zu ſeyn, und demzufolge ſollen drei Viertheile des Belaufs auf Conſignationen an die Herren Humphreys und Biddle in Liverpool vorgeſchoſſen werden, welchen man die Leitung des Geſchäfts übertragen wird.

Frankreich.

Der Moniteur vom 29. Juni enthält folgende Anzeige: „Der Beſchluß des Hrn. Gouverneurs von Martinique vom 15. Mai l. J. welcher die Ausfuhr des Zuckers nach dem Auslande unter allen Flaggen geſtattet, iſt am 27. Juni der Regierung zugekommen. — Es ſind ſogleich Anordnungen getroffen worden, um die Wirkungen dieſes Beſchluſſes zu ſiſtiren.“ — Mittlerweile erfährt man aus Guadeloupe, daß auch der Gouverneur dieſer franzöſiſchen Colonie, Hr. Jubelin, einen gleichen Beſchluß, wie der Gouverneur von Martinique erlaſſen hat.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 28. Juni beſchloſſen, den Vorſchlag des Marſchalls Clauzel zu Gunſten der Offiziere, die durch die Ordonnanzen vom 5. Februar 1823 und 8. Februar 1829 abgedankt worden waren, nicht in Erwägung zu ziehen, obſchon er von dem Marſchall Soult bis auf einen gewiſſen Grad unterſtützt wurde. — Die Kammer hat hierauf, ohne Discuſſion, und mit einer Mehrheit von 189 gegen 52 Stimmen den Geſetzentwurf angenommen, wodurch ein Credit zur Vermehrung der Pariſer Municipalgarde (auf 3000 Mann) verlangt wird. — In derſelben Sitzung wurden gleichfalls ohne Discuſſion angenommen: 1) Der Geſetzentwurf hinſichtlich der ſterblichen Ueberreſte der in den Julitagen Gefallenen in die unter der Säule auf dem Baſtilleplatze befindliche Gruft; 2) Der Geſetzentwurf in Betreff der Vollendung des Julimonuments und 3) der Geſetzentwurf, wodurch ein Credit von 200,000 Fr. zu Beſtreitung der Koſten der dießjährigen Julifeſte verlangt wird.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Juni kam der Marſchall Soult nochmals auf die mexicaniſche Frage zurück. Er verſuchte, die Stelle ſeines Schreibens an die Commiſſion, „die Regierung habe keinen Anſtand genommen, den Vertrag vom 9. März zu ſanctioniren,“ mit ſeiner Aeußerung in der Kammer, „der Vertrag ſei noch nicht ratificirt,“ in Einklang zu bringen. Jener Ausdruck „ſanctioniren“ habe ſo viel ſagen wollen, als: der Vertrag müſſe ratificirt werden; dieß ſei die Anſicht der Regierung. Wollte man die Ratification verweigern, ſo wäre dieß ſo viel, als den Krieg wieder beginnen. Er frage die Kammer, ob ſie dieſen Rath gebe? (Von allen Seiten: Nein! Nein!) Der Marſchall ſchloß mit einem großen Lob des „tapfern“ Admirals Baudin, der hier keineswegs desavouirt werden ſolle. Es ſei dieſem gelungen, ſcheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten zu einem Reſultat zu führen, mit welchem, wenn es auch nicht ganz hochgeſpannten Wünſchen entſpreche, Frankreich gleichwohl zufrieden ſeyn könne.

Die ganze Sitzung des Pairshofes vom 28. Juni war der Debatte über die von den Vertheidigern der Angeklagten Barbès und Martin Bernard (den Advocaten Arago und Dupont) erhobenen präjudiziellen Frage gewidmet. Hr. Dupont plaidirte gegen die Disjunction und verlangte die Vertagung des Prozeſſes. Der Generalprocurator der ſich ſchon in der vorhergehenden Sitzung dagegen erklärt hatte, ſprach wiederholt dagegen. Der Gerichtshof zog ſich ins Berathungszimmer zurück; nach zweiſtündiger Berathung wurde der Beſchluß bekannt gemacht, daß, dem Antrage des Generalprocurators gemäß, ohne Berückſichtigung des von den obgedachten Rechtsanwälten erhobenen Präjudizes, zu den Verhandlungen des Prozeſſes über die in der erſten Categorie begriffenen Angeklagten geſchritten werden ſolle. Hr. Dupont hatte früher erklärt, daß, wenn die Con-

Digitized by Google

cluſion des Generalprocurators angenommen werden ſollte, er ſich genöthigt ſehen werde, das ihm von den Angeklagten Barbès und Martin Bernard übertragene Mandat abzulehnen. — Am folgenden Tage ſollte zum Verhör der Angeklagten geſchritten werden.

Die erſte Sitzung des Kriegsgerichts zu Perpignan am 23. Juni füllte die Leſung der Anklageacten aus. Der Advocat des Generals Broſſard ſtellte gleich bei Beginn eine präjudizielle Frage, und ſuchte geltend zu machen, daß das zweite Keiegsconſeil ſich nicht mehr mit den Hauptanklagepuneten beſchäftigen dürfe, da das erſte Kriegsgericht es derſelben entbunden hatte. Nach zweiſtündiger Berathung beſchloß aber das Gericht, daß abermals ſämmtliche Hauptanklagepunete gegen den General vorgebracht werden ſollten.

Ein Aixer Blatt erzählt, am 12. Juni ſei ein Gutsbeſitzer an dem Var von einem Manne angeſprochen worden, deſſen Zuſtand große Niedergeſchlagenheit und einen langen Marſch verrathen habe. Er fragte mit Pariſer Aecent, ob man durch den Vae gehen könnte, erhielt aber zur Antwort, das Waſſer ſei ſo angeſchwollen, daß es gefährlich ſei. Er erklärte darauf, er könne nicht länger in Frankreich bleiben, nnd ziehe es vor, zu ſterben, als ſich von dem Pairshofe veruetheilen zu laſſen. Trotz aller Vorſtellungen ſpeang er in den Fluß und verſchwand im Strome. Die Leiche ward am folgenden Tage gefunden und ihr Signalement nach Paris geſchickt. Mehrere andere auffallende Selbſtmorde junger Leute in Straßburg, Bordeaux, ja ſogar einer auf einem Poſtwagen, ſcheinen ebenfalls dieſen politiſchen Hintergrund zu haben.

Emil von Girardin iſt von der Direction des Blattes Preſſe, das fortwährend am entſchiedenſten Partei für das abgetretene Miniſterium nimmt, zurückgetreten. An ſeine Stelle trat der ehemalige Bankier Dujarier.

Ein Hr. Aſelar, aus Lille, ein ausgezeichneter Arzt, hatte 22 Kinder, worunter 17 männlichen Geſchlechts welche ſämmtlich die Heilkunde mit Erfolg ausüben, und 5 Töchter, welche Hebammen waren. Hr. Aſelar ſteht jetzt in ſeinem hundertſten Jahre, genießt aller ſeine Geiſtesfähigkeiten und dient noch der Sache der Menſchheit, indem er durch ſeinen Rath, und durch ſeine lange Erfahrung die Conſultationen, wozu er noch jeden Tag berufen wird, unterſtützt.

Am 28. Juni 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 15. — Am 29. Juni 5Percents 111 Fr. 30. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 20. 3Percents 79 Fr. 15. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 5.

Preußen.

Die Rhein- und Moſel Zeitung meldet aus Koblenz vom 28. Juni: „Vorgeſtern Abends gegen 8 Uhr brachten einige Bauern aus dem naheliegenden Dorfe Metternich einen Deſerteur ein, welchen ſie ihm Korn verſteckt angetroffen hatten, und überlieferten denſelben der hieſigen Hauptwache. Es war ein Militärſträfling. Die Hauptwache liegt in dem bevölkertſten Theile der Stadt; bald verbreitete ſich von hier aus die Nachricht von dem Vorfall durch die anſtoßenden Straßen und lockte viele Neugierige herbei. Als nun die Bauern ſich aus der Stadt entfernen wollten, wurden ſie an der Moſelbrücke von einem Trupp handfeſter Menſchen angehalten, die ihnen, in derben Worten, ihre Handlung, wegen des ihnen daraus erwachſenden Geldgewinns, als eine Schändlichkeit vorwarfen; die Schimpfenden vermehrten ſich und die Bauern nahmen ihre Zuflucht zurück zur Hauptwache. Es wuchs die Maſſe der Neugierigen, die Wache trat ins Gewehr, der wachehabende Offizier ermahnte die Andrängenden zur Ruhe. Ein Bericht war bereits an den Commandanten ergangen, der mit einigen reitenden Artillerieordonnanzen auf dem Platze erſchien und eine Compagnie Infanterie von der Feſte Kaiſer Franz war ebenfalls dorthin beordert. Der Oberbürgermeiſter und die Polizeibehörde forderten ebenfalls zur Ruhe und zum Nachhauſegehen auf. Nach 11 Uhr verlor ſich auch ſchon die Maſſe und um 12 Uhr war völlige Stille eingetreten. Um Entſtellungen in auswärtigen Blättern zu begegnen, theilen wir dieſen Bericht über den Auflauf, der übrigens gar keine politiſche Tendenz hatte, mit.“

Niederlande.

Die Luxemburger Zeitung vom 26. Juni enthält vier Beſchlüſſe Sr. Majeſtät des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg in Bezug auf die Wiederbeſitznahme der durch den Art. 2 des Vertrags vom 19. April d. J. den Niederlanden zuerkannten Theile des Großherzogthums. Der eeſte dieſer Beſchlüſſe iſt im Weſentlichen mit den bereits mitgetheilten in Betreff der Beſitznahme der Provinz Limburg erlaſſenen Beſchlüſſe gleichlautend; durch den zweiten wird der Geheimrath des Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen, Haſſenpflug, zum niedeeländiſchen geheimen Rath und Chef der Civilverwaltung des Großherzogthums ernannt; durch den dritten werden die geheimen Räthe Stifft und Haſſenpflug zu Commiſſären ernannt und mit der Wiederbeſitznahme beauftragt; der vierte enthält beſondere Beſtimmungen über die Erhebung der directen und indirecten Abgaben.

Nach dem Avondbode hat die vereinigte holländiſch-belgiſche Finanzcommiſſion zu Utrecht auf acht Tage ihre Arbeiten vertagt, um unterdeſſen nähere Aufklärungen von ihren Regierungen über manche Puncte einzuholen.

Belgien.

Der Obſervateur hatte Beſorgniſſe darüber geäußert, daß bei den Ratificationen der Verträge allein in der Ratification Sr. Majeſtät des Königs Wilhelm die Worte „für ſeine Erben oder Nachfolger“ nicht zu finden ſeien. „Wer weiß,“ ſagte das Blatt, „ob dieß nicht abſichtlich geſchah, um ſich für die Zukunft eine Hinterthür offen halten zu wollen.“ Der miniſterielle Independant erwiedert darauf, die Ratification ſei vollgültig, denn im Völkerrecht, wie im Peivatrecht, binde Jeder, welcher eine Verpflichtung übernehme, auch ſeine Nachfolger, ohne daß dieß ausdrücklich bemerkt zu werden brauche. Abgeſehen hiervon befinde ſich aber in dem ratificirten Vertrage in dem Artikel 25 die ausdrückliche Beſtimmung, daß derſelbe auch für die Erben und Nachfolger Sr. Majeſtät gelten ſolle.

Wien.

Am 6. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	107 $\frac{13}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82 $\frac{1}{8}$
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	673 $\frac{1}{4}$.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	267 $\frac{13}{16}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM	53 $\frac{5}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 $\frac{1}{2}$ pC. in CM.	66 $\frac{7}{8}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99 $\frac{3}{4}$ G. Uſo. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1501 $\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 189

W 1. K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 8. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 6. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.601	28Z. 4L. 5P.	+ 14.8	NW.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.586	28 4 2	+ 20.3	NW.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.561	28 3 11	+ 14.3	NW.	ſtill	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 26. Juni melden: „Die Hoffnungen, welche mau hinſichtlich des Befindens Sr. Hoheit des Sultans hegen zu dürfen glaubte, ſind leider durch den Erfolg bisher nicht gerechtfertigt worden. Die Krankheitsſymptome blieben ungeachtet der angewandten Mittel ſtets dieſelben, und erregen daher fortwährend die lebhafteſten Beſorgniſſe. Dennoch ließ ſich der Sultau nicht abhalten, am verfloſſenen Freitage die nahe bei Tſchamlidſcha gelegene Moſchee von Scutari, Selimie genannt, zu beſuchen, wohin er ſich zu Wagen begab. Die damit verbundene Anſtrengung ſoll auf den hohen Kranken nachtheilig gewirkt haben.“

„Der Sultan hat ſich bewogen gefunden, den Einwohnern dieſer Hauptſtadt, die neu eingeführte, zur Deckung der Quarantaine-Auslagen beſtimmte Hausſteuer nachzulaſſen. Ueberdieß hat Se. Hoheit befohlen, daß ſämmtliche wegen Schulden verhaftete Individuen in Freiheit geſetzt werden ſollen. Auch dieſe vereinigen nun ihre Gebete mit jenen der übrigen Unterthanen damit Gott das in Gefahr ſchwebende Leben des Manarchen erhalten möge.“

„Am 21. d. M. iſt der nach dem Lager Hafiz Paſcha's beſtimmte Müſteſchar Fakk Efendi auf einem öſterreichiſchen Dampfboote nach dem ſchwarzen Meere abgegangen.“

„Die türkiſche Flotte befand ſich nach deu neueſten Berichten noch immer in der Meerenge der Dardanellen.“

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand iſt befriedigend. Wegen der in Smyrna Statt gefundenen Peſtfälle ſind die Provenienzen aus jener Gegend einer vierzehntägigen Quarantaine unterworfen worden.“

Spanien.

Der Maniteur Pariſien vom 1. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält falgendes Schreiben aus Carcaſſonne vom 26. Juni: „Es hat ſich geſtern das Gerücht an der Pyrenäengränze verbreitet, daß die Stadt Campredor (in Ober-Catalanien) in verfloſſener Nacht in die Gewalt der Factioſen gefallen ſei, und daß alle umliegenden Dörfer von den Carliſtiſchen Chefs die Weiſung erhalten haben, Lebensmittel in dieſe Stadt zu bringen.“ — Einem Schreiben aus Perpignau vom 26. Juni (im Meſſager vom 1. Juli) zufolge ſollen ſich die Carliſten auch Puyceerda's (dicht an der franzöſiſchen Gränze) bemächtigt haben.

Das Boletin de Navarra enthält zwei königliche Decrete aus Durango vam 17. Juni an den Finanzminiſter Don Juan Joſe Mareo del Pont; durch das erſte derſelben werden alle in deu Provinzen zur Führung des Krieges gemachten Lieferungen an Geld, Schlachtvieh und Getreide als Staatsſchuld erklärt, für deren Liquidirung das Finanzminiſterium zu ſorgen hat. Von der Anerkennung dieſer Schuld ſind die Erträgniſſe der ſequeſtrirten Güter ausgenommen, über welche die Provinzialdeputationen abgeſondert Rechnung zu legen haben. — Das zweite Decret enthält Beſtimmungen, unter welchen die Eigenthümer ſequeſtrirter Güter wieder zum Genuſſe derſelben gelangen können.

Die Allgemeine Zeitung enthält falgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 22. Juni: „Geſtern erhielten wir hier Nachricht, daß der Baron Meer den Befehlen der Regierung auf das pünktlichſte Folge leiſtete, und, nachdem er dieſen gemäß das Commando bis zur Ankunft des neuen Generalcapitäns D. Geronimo Valdés dem General Buerens übergeben hatte, ſich, begleitet von dem General Breton mehreren Adjutanten und andern Perſonen, nach Frankreich einſchiffte. Auf dieſe Weiſe ſind alle Gerüchte, welche die Exaltirten hinſichtlich angeblicher Pläne des Barons hier verbreiteten, widerlegt worden, und kaum können ſie verbergen, wie verdrießlich es für ſie iſt, daß Meer es nicht verſuchte, die Fahne des Aufruhrs zu entfalten. Die Königinn aber hat abermals einen ihrer treueſten Diener verloren, und die Zukunft Cataloniens erregt begründete Beſorgniſſe. — In Arragonien ſind die Truppen der Königinn gänzlich auf die Defenſive beſchränkt, und ermangeln einer zuſammenhaltenden Leitung, da Nogueras beſtändig krank in Saragaſſa verweilt. Die Diviſion Parra ſteht in Cariñena, Mir in Daroca, und Ayerbe war mit ſeinen Truppen am 18. in Belchite, Polo und Marconell befanden ſich mit zwei Bataillans und 200 Pferden am 16. in Santa Eulalia, Llangoſtera in Hueſa, und Cabrera ſelbſt in der Gegend von Montalban. Der Generalcapitän van Neucaſtilien, Narvaez, hatte, nachdem es von hier ausgezogen war, 1500 Mann und einige Cavallerie an ſich gezogen, und war damit in die Provinz Cuenca bis nach Moya vorgerückt; nun aber heißt es, die Regierung hätte ihm befohlen, nach Madrid zurückzukommen. — Espartero meldet aus Amurrio den 16., die Carliſten hätten das Fort St. Vicente in Guriezo verlaſſen, und der General Alefon beſetze es, und befeſtige die Linie van Ramales. — Der Finanzminiſter hat bekanntlich mit Verletzung der beſtehenden Geſetze insgeheim einen Vertrag mit dem hieſigen Hauſe Safont abgeſchloſſen, kraft deſſen letzterem gegen einen der Regierung zu machenden Vorſchuß von 14 Millionen Realen der Ertrag ſämmtlicher Tharzölle Spaniens in Entrepriſe gegeben wird. Obgleich Hr. Safant, derſelbe, welcher in Verbindung mit Hrn. Laffiete in Paris die Verpflegung der ganzen ſpaniſchen Armee übernehmen wollte, ſich für einen großen Patrioten hält, und von den Exaltirten zu den

Digitized by Google

Ihrigen gerechnet wird, ſo hat doch jener Contract den allgemeinen Unwillen erregt, und in Alicante hat man ſich geradezu geweigert, die van Saſont zur Erhebung der Tharzölle dorthin geſchickten Agenten ihre Befugniſſe ausüben zu laſſen. Es frägt ſich nun, ob die Regierung den abgeſchlaſſenen Cantract annulliren, oder die Agenten Saſonts durch die bewaffnete Macht unterſtützen laſſen wird. — Am 18. hielt die Käniginn-Regentin im Prado Heerſchan über 2500 Mann Infanterie van der letzten Aushebung. Tags darauf gingen dieſe Truppen zu ihren in den Nordpravinzen ſtehenden Regimentern ab. — Ueber die Abberuffung des Herzogs von Fezenſac ſcheint noch nichts ämtliches hierher gelangt zu ſeyn, und eben ſo wenig erfähet man, wer dazu beſtimmt ſeyn mag, Lord Clarendon als engliſchen Geſandten hier zu erſetzen."

Großbritannien und Irland.

Am 26. Juni hielt die Käniginn im St. Jamespallaſte ein Lever. Vargeſtellt im diplomatiſchen Kreiſe wurden unter Andern: der ruſſiſche Geſchäftsträger Hr. van Kiſſeleff und Ritter van Wiebeking aus München. Hr. Arthur Aſtan (bisheriger Botſchaftsſecretär in Paris) kam zum Handkuſſe bei Ihrer Majeſtät wegen ſeiner Ernennung zum bevollmächtigten Miniſter und außerordentlichen Geſandten in Madrid, während ſich der Graf von Clarendon in Folge ſeiner Vermählung vorſtellen ließ. Hr. Morier, Geſandter bei der ſchweizeriſchen Eidgenaſſenſchaft, auf Urlaub in England anweſend, Hr. Henry Lytton Bulwer (Bruder des Novelliſten) wegen ſeiner Ernennung zum Batſchaftsſecretär in Paris, Hr. Blaamſield, wegen ſeiner Ernennung in gleicher Eigenſchaft nach St. Petersburg, machten ihre Aufwartung.

Nachdem in der Sitzung des Oberhauſes vom 25. Juni Graf Stanhope die bereits erwähnten Bittſchriften überreicht hatte, die ſich theils auf die radicalſten Refarmen, theils auf die Abſchaffung oder Aenderung des neuen Armengeſetze bezogen, ließ er ſich im Weſentlichen ſalgendermaaßen vernehmen: „Ich habe ſchon früher gegen Ew. Herrlichkeiten meine Ueberzeugung ausgeſprachen, daß, wenn das Parlament nicht den Beſchwerden des Landes abhelfe, die Argumente für die Parlamentsreform unwiderleglich werden würden, und ich habe nicht näthig, zu bemerken, daß dieſe Vorausſetzung ſich vallkommen beſtätigt hat. Ich weiß, daß man auf dieſer (der conſervativen) Seite des Hauſes geſagt hat, die franzöſiſche Revolution ſei die Urſache der engliſchen Refarm: aber dieß ſcheint mir nur einer van den vielen gewöhnlichen Irrthümern zu ſeyn, indem man zwei Dinge, die außer aller Beziehung zu einander ſtehen, als Urſache und Wirkung betrachtet. Wir haben hier nicht jene Verletzungen der conſtitutionnellen Rechte erfahren, welche die franzöſiſche Revalution herbeiführten und rechtfertigten; und andererſeits haben die Franzoſen nicht die Noth erduldet, die in demſelben Jahre über England hereinbrach und dem Parlamente in zahlreichen Petionen ſo eindringlich geſchildert wurde. Die wahre Urſache dieſer graßen Noth wurde durch einen Mann richtig angegeben, der den Scharfſinn hatte, ſie zu entdecken, und die Aufrichtigkeit, ſie mitzutheilen, durch einen Mann, der ein eifriger Refarmer war und noch iſt, der früher Mitglied des Cabinets war und erklärt hat, daß wir ohne Sir Robert Peel's Bill (vam Jahre 1819, durch welche die Landesvaluta aus Papier in Gold verwandelt wurde) niemals eine Refarm würden gehabt haben. Ohne die große und allgemeine Unzufriedenheit, die natürlich und nathwendig durch die Noth genährt wurde, welche jenes Confiscationsedict — denn anders kann ich die Maaßregel nicht nennen — natürlich und nothwendig erzeugen mußte, würde gewiß England nicht darauf varbereitet oder geneigt geweſen ſeyn, ein eben ſo ausgedehntes als in ſeinen Wirkungen gefährliches Experiment mit der Verfaſſung zu machen. Ich habe für die zweite Leſung der Reformbill geſtimmt, aber wenn ich ſie auch im Princip billigte, ſa halte ich mich deßhalb dach nicht hinſichtlich der Einzelnheiten für gebunden. Ich wollte im Ausſchuſſe gewiſſe Reſolutionen beantragen, als aber die Bill zum zweiten Male verleſen worden war und ein edler und gelehrter Lord im Ausſchuſſe einige nicht eben ſehr wichtige Aenderungen vargeſchlagen hatte, was geſchah da? Man gab zu verſtehen, daß, wenn irgend eine Aenderung mit der Bill vargenammen würde, ſo viel Pairs ernannt werden ſollten, als hinreichend ſeien, die Bill in ihrer urſprünglichen Form durchzubringen, wodurch alſo die Unabhängigkeit des Oberhauſes vernichtet worden wäre. Dieß war eine Drahung, auf die in den Tagen, wa man nach rein und ſtreng an der Verfaſſung hielt, die Anklage des Miniſters erfolgt ſeyn würde, der ſeinem Souveraine einen ſalchen Rath gegeben hätte. Dach ſelbſt, wenn die Drohung ausgeführt, und die neuen Pairs ernannt worden wären, ſo glaube ich doch, daß die Pairs würden im Stande geweſen ſeyn, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Denn, wenn man auch die Prärogative der Krone, Pairs zu ernennen, zugegeben hätte, ſo glaube ich doch, daß, bei Ausübung derſelben zu palitiſchen Zwecken, die alten Pairs gerechtfertigt geweſen wären, wenn ſie ſich geweigert hätten, mit den neuen zuſammen im Oberhauſe zu ſitzen. Ich ſage dieß, damit nicht ein Miniſter in Zukunft einmal zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht nehme. Ich erlaube mir nun, die Aufmerkſamkeit Ew. Herrlichkeiten auf die im Jahre 1782 von Pitt beantragten Reſalutianen zu lenken, die den Zweck hatten, die Beſtechungen zu verhindern und die Koſten bei den Wahlen zu vermindern; aber die Beſtechung hat ſeitdem um das Zehnfache zugenommen. Kann es daher Ew. Herrlichkeiten überraſchen, wenn das Verlangen nach der geheimen Abſtimmung allgemein im Lande geworden iſt? Können Sie daran zweifeln, daß es Viele im Lande gibt, deren Fähigkeiten, Rechtlichkeit und Patriotismus dem Lande wichtige Dienſte leiſten würden, die aber durch die ungeheuren Koſten bei den Wahlen abgeſchreckt werden, und die keine andere Ausſicht haben, ins Parlament zu kammen, als wenn ſie ſich irgend einer Partei oder dem Gefolge eines politiſchen Führers anſchließen. Ich will keine Einwahnerclaſſe verkleinern, aber ich will auch keiner Claſſe ausſchließlich eine Macht verliehen wiſſen, die allen gebührt. Die mit dem Zehnpfund-Wahlrecht in der Reformbill geſteckte Gränze iſt parteiiſch und willkürlich. Alles, was über dieſem Betrag iſt, wird dadurch mit eingeſchloſſen, und Alles, was unter demſelben iſt, abgeſperrt: dieß erzeugt, mit Ausnahme der begünſtigten Claſſen, nur Unzufriedenheit und Mißvergnügen. Es iſt klar, daß ein Repräſentativſyſtem nicht eine ſalche Abgeſchlaſſenheit haben kann, wie ſeine Vertheidiger glauben. Wenn Ew. Herrlichkeiten die Zuſammenſetzung, den Character und das Benehmen des Unterhauſes in Erwägung ziehen, können Sie ſich dann noch darüber wundern, daß es das Vertrauen der Nation verlaren, oder vielmehr, daß es daſſelbe niemals beſeſſen hat, und daß es jetzt — ich will nicht ſagen verdientermaßen — verachtet wird? Wenn Jemand noch hieran zweifelt, ſa möge er in einem dicht mit Whigs bevolkerten Diſtrict eine Verſammlung einberufen und es verſuchen, ab er mit Hülfe ihrer Satelliten noch einmal das ſinnloſe Geſchrei: „„Die Bill, die ganze Bill und nichts als die Bill!"" wird erheben können; er wird ſich

Digitized by Google

ſehr getäuſcht finden. Ich weiß wohl, daß Verſuche gemacht worden ſind, das Prinzip der Reformbill weiter auszudehnen, aber jede Maaßregel, die eine Claſſe in den Stand ſetzt, Alles über ihr befindliche in ſich zu verſchlingen, iſt ſchlecht und würde nur ein Schrittſtein für das allgemeine Wahlrecht ſeyn. Ich will meine Meinung über dieſe Frage mit wenigen Worten ſagen. Ich widerſetze mich ihr aus dem Grunde, weil ſie der Claſſe, welche die Majorität hat, eine überwiegende Macht verleiht, wie ſie in England keine Claſſe ohne Nachtheil der übrigen beſitzen darf, und wenn dieſe Macht jener Claſſe verliehen wird, die ſchon im Beſitz der phyſiſchen Stärke des Landes iſt, ſo würde das Eigenthum ohne den Schutz ſeyn, den es zu verlangen berechtigt iſt. Obgleich ich mich indeß dem allgemeinen Wahlrecht, in dem Sinne, wie es gewöhnlich verſtanden wird, widerſetze, ſo wird doch Niemand das Recht der arbeitenden Claſſe und in der That jeder Claſſe, im Parlamente repräſentirt zu werden, eifriger als ich unterſtützen. Ich meine damit jedoch nichts weiter, als daß jede Claſſe vollſtändig repräſentirt ſei, nicht collectiv, ſondern claſſenweiſe, ſo daß nicht zu befürchten ſtände, daß eine Claſſe von einer anderen verſchlungen werde. Ich werde jede Art von Reform unterſtützen, die ſich auf dieſes Princip gründet. Was die geheime Abſtimmung betrifft, ſo ſtimme ich völlig mit der Bemerkung des edlen Staatsſecretärs für das Innere überein, daß dieſelbe nicht heilſam ſeyn würde ohne große Ausdehnung — der edle Lord hätte hinzufügen können ohne die größte Ausdehnung — des Wahlrechts. Ein anderer in mehreren Bittſchriften ausgeſprochener Wunſch iſt die Aufhebung der Eigenthums-Qualificationen der Parlamentsmitglieder. Es iſt bekannt, daß manche derſelben nur fingirt ſind. Gegen die Beſoldung der Parlamentsmitglieder wäre, der Verfaſſung nach, nichts einzuwenden, doch könnte es jedem Mitgliede freigeſtellt werden, ſie anzunehmen oder nicht. Jährliche Parlamente halte ich für abgeſchmackt; es würde dabei keine legislative Maaßregel zur Reife gedeihen können; dreijährige aber würde ich nicht unangemeſſen finden, falls damit eine Maaßregel zur Verminderung der Wahlkoſten verknüpft wäre." Der Redner ſuchte dann die Urſachen zu ermitteln, welche der jetzigen Aufregung unter dem Volk, namentlich unter den arbeitenden Claſſen, der Zuflucht zur Selbſtbewaffnung und dem Verlangen nach all' jenen Reformen, die in der Chartiſtiſchen Volkscharte gefordert werden, zu Grunde lägen, und wollte ſie hauptſächlich in folgenden vier Umſtänden finden: 1) in dem neuen Armengeſetz, deſſen unüberwindlicher Gegner Lord Stanhope iſt, da es ihm, weil es den Armen nur in Arbeitshäuſern Unterſtützung gewährt, und aus mehreren anderen Gründen, als die hartherzigſte und despotiſchſte aller Maßregeln erſcheint; 2) die verzweifelte Lage der Weber, die an kleinen ſogenannten Handſtühlen arbeiten; 3) der traurige Zuſtand der in den Fabriken beſchäftigten Kinder, und 4) die Regierungsweiſe des jetzigen Miniſteriums. Er prophezeite, daß in England eine der furchtbarſten Revolutionen vor der Thür ſei, wenn man der Noth der arbeitenden Claſſe nicht abhelfe; dieß aber, meinte er, wäre nicht möglich, wenn man nicht von der Politik des freien Handels zurückkomme und eine andere Landesvaluta einführe. Der Redner wurde wegen ſeines aufregenden und die Ehrerbietung gegen das Unterhaus ſogar mehrere Male hintanſetzenden Vorantrages vom Herzoge von Wellington ſtreng zurechtgewieſen.

Durch die Zurücknahme des irländiſchen Eiſenbahnplans von Seiten des Miniſteriums iſt nun auch in Irland der Bau der Eiſenbahn ganz der Privatunternehmung überlaſſen. Lord Morpeth erklärte übrigens, daß die Oppoſition, welche der Regierungsplan gefunden, nicht im mindeſten einen Parteicharacter gehabt habe. Uebrigens verzichtet die Regierung, nach der Erklärung dieſes Miniſters, nicht darauf, ihren Plan in Zukunft wieder aufzunehmen, wenn es ſich zeigen ſollte, daß die Privatunternehmung nicht genüge. Einſtweilen will das Miniſterium ſich auf die Ausführung einiger anderen nützlichen Bauten und Arbeiten in Irland beſchränken, und namentlich die Schiffbarmachung des Shannon und die Austrocknung der Sümpfe zu fördern ſuchen.

Frankreich.

Nachrichten aus Paris vom 1. Juli (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge iſt an dieſem Tage in der Deputirtenkammer die Debatte über den Geſetzentwurf hinſichtlich der Bewilligung eines außerordentlichen Credits von zehn Millionen Franken für die Vermehrung der franzöſiſchen Marine in der Levante eröffnet worden.

Der Pairshof ſetzte an dieſem und am vorhergehenden Tage die Verhöre der Angeklagten fort.

General Broſſard iſt von dem Kriegsgerichte zu Perpignan am 27. Juni mit fünf gegen zwei Stimmen freigeſprochen worden.

Der Moniteur vom 1. Juli enthält die königliche Ordonnanz vom 30. Juni kraft deren die von dem Gouverneur von Martinique unterm 15. Mai erlaubte Zuckerausfuhr unter allen Flaggen und nach allen Ländern bei Empfang gegenwärtiger Ordonnanz einzuſtellen iſt. — Der Moniteur vom ſelben Tage fügt hinzu, die Regierung habe bisher nur auf indirectem Wege Kenntniß von dem gleichlautenden Beſchluß des Gouverneurs von Guadeloupe vom 27. Mai erhalten; es ſei aber dieſem Gouverneur ſchon im voraus (vermuthlich auf die erſte Nachricht von dem, was auf Martinique geſchehen) befohlen worden, die Zuckerausfuhr aus Guadeloupe nach fremden Ländern einzuſtellen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. Juni verlangte der Marineminiſter, Admiral Duperré, einen außerordentlichen Credit von 850,000 Fr. für die Rüſtungen, welche durch die Blockade von Buenosayres nöthig gemacht werden. — Hierauf wurde eine Bittſchrift um Ergreifung von Maaßregeln gegen die Einfuhr engliſcher Leinwand und Linnenfaden im Intereſſe der einheimiſchen Induſtrie an die Miniſter des Handels, der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten verwieſen. Der Handelsminiſter erklärte, es ſchweben noch Unterhandlungen mit England über dieſen Gegenſtand ab. — Schließlich kam der Geſetzentwurf an die Tagesordnung, nach welchem dem Miniſter die erforderlichen Mittel zur Zahlung der am 1. März und 1. September 1839 verfallenen Zinſen und Tilgungsraten aus dem franzöſiſchen Antheil an dem für Griechenland verbürgten Anlehen verwilligt werden ſollen. Hr. Auguis bekämpfte den Antrag, weil die griechiſche Regierung die Vorſchüſſe nie werde heimzahlen können. Der Finanzminiſter, Hr. Duchatel, erklärte es für unpaſſend, daß geringſchätzige Aeußerungen gegen Griechenland von der franzöſiſchen Rednerbühne fallen; es handle ſich hier um Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten, und für die Zukunft ſeien die beſten Ausſichten vorhanden, da Griechenland auf die Bahn der Verbeſſerung und Ordnung eingetreten ſei. Der verlangte Credit wurde mit 198 gegen 34 Stimmen verwilliget.

Nachdem der Pairshof in ſeiner Sitzung am 28. Juni den Antrag der Advocaten Arago und Dupont auf Verſchiebung der Verhandlungen bis zum Schluſſe der Geſammtunterſuchung und auf Aufhebung des Disjunctionsbeſchluſſes verworfen hatte, wurde von

Digitized by Google

№ 190

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 9. Juli 1839.

W. K. ZEITUNG 1839

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
Meteorologiſche Beobachtungen vom 7. Juli.	8 Uhr Morg.	27.597	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 16.2	W.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.588	28 4 3	+ 21.6	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.579	28 4 1	+ 16.1	SSO.	—	heiter.

Türkei.

Unſere Nachrichten aus Konſtantinopel reichen bis zum 27., aus Alexandrien bis zum 17. Juni. An beiden Orten war an jenen Tagen von kriegeriſchen Ereigniſſen, außer einigen Gefechten zwiſchen den irregulären Truppen, worüber befriedigende Erklärungen zwiſchen den beiderſeitigen Befehlshabern Statt gefunden hatten, nichts bekannt *). — Aus Alexandrien wird berichtet, daß der Vicekönig in Folge der aus Syrien erhaltenen Nachrichten von Aufſtänden, die an mehreren Orten ausgebrochen waren, am 11. Juni ſeinem Sohne Ibrahim Paſcha den Befehl zugeſchickt habe, anzugreifen und Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben; allein bald darauf ſei ein Adjutant des franzöſiſchen Conſeilspräſidenten, Hr. Caillé, auf einem franzöſiſchen Dampfſchiffe mit Depeſchen für den franzöſiſchen Generalconſul und mit einer ſpeciellen Sendung an den Vicekönig beauftragt, in Alexandrien angelangt. Nachdem ſich Hr. Caillé ſeines Auftrags, der von den Generalconſuln der übrigen europäiſchen Mächte in Alexandrien unterſtützt wurde, und darin beſtand, zur Kenntniß des Vicekönigs zu bringen, daß die großen europäiſchen Mächte feſt entſchloſſen ſeien, den Krieg zu verhindern, ſich übrigens unmittelbar damit beſchäftigen würden, den Frieden im Orient auf dauerhaften und gerechten Grundlagen ſicher zu ſtellen, mit dem Beifügen entledigt hatte, daß der hohen Pforte ähnliche Eröffnungen gemacht worden ſeien, erwiederte Mehmed Ali am folgenden Tage dem franzöſiſchen Generalconſul und Hrn. Caillé, daß er den Wünſchen der Mächte gemäß handeln und ſeinem Sohne Ibrahim ſogleich den Befehl, deſſen Ueberbringer Hr. Caillé ſelbſt ſeyn wird, zuſchicken werde, nicht weiter mit dem Heere vorzurücken, wenn er bei Ankunft des franzöſiſchen Offiziers noch nicht über die Gränze gegangen ſeyn ſollte, und falls dieß bereits geſchehen wäre, da Halt zu machen, wo er ſich befinde.

Die ägyptiſche Flotte war am 17. Juni aus Alexandrien ausgelaufen; ſie beſteht aus 10 Linienſchiffen, 5 Fregatten, 7 Briggs, 2 Kuttern und 2 Dampfſchiffen.

Die franzöſiſche und die engliſche Flotte ſammeln ſich bei Seanderun (Alexandrette) an der ſyriſchen Küſte.

Die türkiſche Flotte lag fortwährend in den Dardanellen vor Anker.

*) Hieraus ergibt ſich der gänzliche Ungrund der durch das Dampfboot des öſterreichiſchen Lloyd „Mahmudie“ am 4. Juli von Syra nach Trieſt gebrachten Nachricht: daß die ägyptiſchen Truppen, obwohl an Zahl überlegen, von den Türken in einem Treffen beſiegt und dann in einer zweiten Schlacht gänzlich geſchlagen worden ſeien, worauf die Sieger in Antiochia eingerückt und von der Bevölkerung mit Enthuſiasmus empfangen worden ſeien!

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 25. Juni: „Se. Majeſtät der Kaiſer hat dem Capitän des Tiflis'ſchen Jägerregiments, Tſchetwerckow, wegen ſeiner Tapferkeit gegen die Gebirgsvölker im vorigen Jahre einen goldenen Halbſäbel verliehen. Mehrere Offiziere der Flotte haben für ihre Tapferkeit bei der Truppenausſchiffung an der abchaſiſchen Küſte am 15. Mai d. J. und in dem Treffen gegen die Tſcherkeſſen, Orden erhalten. — Geſtern begannen die Garderegimenter von hier aus ihren Aufbruch ins Lager vor Krasnoje-Selo. Schon auf dem Marſche dahin werden ſie ein großes Manöver ausführen. — Die Zöglinge der Militärſchulen, welchen ſich dießmal auch die Zöglinge des neuorganiſirten, dem Miniſterium der Reichsdomainen beigezählten Forſtinſtituts zum erſten Male anſchließen dürften, verlaſſen uns übermorgen, um ein Lager bei Peterhof zu beziehen. — Diejenigen Bataillons der Garderegimenter, welche der feierlichen Eröffnung des Monuments von Borodino beiwohnen, werden gegen den 11. und 12. nächſten Monats von hier dahin aufbrechen. Die auf unbeſtimmten Urlaub entlaſſenen Krieger, welche den denkwürdigen Feldzügen der Jahre 1812, 13 und 14 beiwohnten, haben von den Gouvernementschefs derjenigen Orte, wo ſie ſich gegenwärtig aufhalten, die gemeſſene Ordre erhalten, ſich direct von ihrer Heimath aus nach Borodino zu begeben, um der ſolennen Weihe des Monuments beizuwohnen. Man ſpricht von mehreren glänzenden militäriſchen Revuen und ſtrategiſchen Manövers, die nach Vollziehung des Hauptactes auf der Fläche von Borodino im Beiſeyn des Kaiſers und vieler andern hohen Perſo-

Digitized by Google

nen zur Ausführung kommen werden. — In den beiden letzten Jahren hat man in verſchiedenen Diſtricten unſerer Bergwerksbezirke am Ural und Altay zehn neue, Goldſand enthaltende Schichtlager entdeckt, von denen einige eine bedeutende Ausdehnung hatten. Von den meiſten erbeutete man bei der Wäſche von 100 Pud Sand 2 bis 2½ Solotnik Gold. — Da es in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß Gendarmen auf ihren Poſten, beſonders bei zahlreichen Volksverſammlungen, Paraden ꝛc., beleidigt worden ſind, ſo iſt eine kaiſerliche Verordnung erſchienen, der zufolge alle Gendarmen den Schildwachen gleichgeſtellt werden, und ſollen diejenigen herrſchaftlichen Kutſcher, Bedienten ꝛc., die in der Folge den Anweiſungen der Gendarmen ſich widerſetzen, feſtgenommen und unter die Soldaten geſteckt werden. — Das Provinzialgeſetzbuch für die teutſchen Oſtſeeprovinzen, welches unter der Leitung der HH. von Speransky und von Daſchkoff ausgearbeitet wurde, iſt nunmehr vollendet, und nachdem es der Reichsrath geprüft, iſt es von Sr. Majeſtät dem Kaiſer ſanctionirt worden."

Die Warſchauer Regierungszeitung vom 28. Juni enthält folgende Bekanntmachung: „Einige junge Leute, aus dem Königreich Polen und aus dem Gebiet der Stadt Krakau gebürtig, die auf der Univerſität Krakau ſtudierten, ließen ſich von Emiſſären der revolutionnären Propaganda aufregen und beſchloſſen, im Königreich Polen einen Verein unter dem Namen „Bund der polniſchen Nation" zu begründen, der den Umſturz der beſtehenden Regierungsform zum Ziel hatte. Durch Bethörung und Vorſpiegelung wußten ſie mehrere Perſonen, größtentheils aus der Jugend, in dieſen Verein hineinzuziehen; doch wurden ihre Pläne im erſten Aufkeimen entdeckt; die Unterſuchung brachte die Zwecke des Vereins und die Umtriebe ſeiner Mitglieder an den Tag. Die Rädelsführer wurden vor ein Kriegsgericht geſtellt. Der von dieſem Gericht gefällte Urtheilsſpruch verhängt über jeden der Schuldigen die verdiente Strafe. Der Oberbefehlshaber der activen Armee, Statthalter des Königreichs Polen, General-Feldmarſchall Fürſt von Warſchau, Graf Paskewitſch von Eriwan, hat, zufolge dieſes Richterſpruchs und kraft der ihm von Sr. Majeſtät verliehenen Gewalt, die Urtheile gegen die Verbrecher beſtätigt, kraft deren verurtheilt ſind: 1) Zum Verluſt aller Standesrechte, zur Verbannung nach Sibirien auf ſchwere Arbeit und unbeſtimmte Zeit und zur Vermögens-Confiscation: Guſtav Ehrenberg, aus der Stadt Warſchau gebürtig, von nicht adeliger Herkunft, als Stifter des hieſigen Vereins, in welchen er Andere hereinzog und deſſen Grundſätze er eifrig verbreitete. Alexander Wenzyk, aus der Stadt Krakau gebürtig, von adeliger Herkunft, als Leiter des erwähnten Vereins, in welchen er viele Mitglieder aufnahm und deſſen Grundſätze er unter den Handwerkern, Schülern und ſogar unter der Armee zu verbreiten ſuchte. 2) Zum Verluſt aller Standesrechte, zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien auf ſchwere Arbeit und demnächſtiger Anſiedlung daſelbſt, ſo wie zur Vermögens-Confiscation: Der Schlachtſchiz Carl Podlewski, aus Krakau gebürtig; der Applicant bei der Regierungscommiſſion der Finanzen, Conſtantin Sawiczewski; der Applicant beim Criminalgericht der Gouvernements Maſovien und Kaliſch, Michael Olſzewski; der Applicant bei demſelben Gericht, Michael Gruſzecki; der Applicant bei der General-Poſtdirection des Königreichs Polen, Alexander Krajewski; der Kanzeliſt bei der Regierung des Gouvernements Auguſtowo, Eugen Zmijewski; der Applicant beim Warſchauer Civiltribunal Marcell Brochocki; der Dolmetſch bei der Commandantur der Stadt Warſchau, Wladislaus Rabcewicz, und der Student an der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie von Wilna, Anton Walecki. Die gegen den Verbrecher Stanislaus Moczoziewicz, Applicant bei der Generalprocuratur, erkannte Strafe iſt aus Rückſicht auf ſein aufrichtiges Geſtändniß vor Gericht, aus fünfjähriger, in bloß zweijährige ſchwere Arbeit verwandelt worden. 3) Zum Verluſt aller Standesrechte, zur Verbannung nach Sibirien und dortiger Anſiedlung, ſo wie zur Vermögens-Confiscation: Mitglieder des Vereins, welche die verbrecheriſchen Grundſätze deſſelben angenommen, aber nicht Andere zum Eintritt in den Verein verleitet haben: der Buchhalter bei der Regierung des Gouvernements Auguſtowo, Onufrius Swiercewski; der Rechnungsführer bei derſelben Regierung, Gratian Luboracki, und der Privatlehrer Lucian Szaniawski. Derſelben Strafe iſt der Privatlehrer Prawdomow Miecyslaus Wyrzykowski verfallen, der zwar nicht Mitglied des Vereins wurde, aber doch in Verbindungen mit demſelben ſtand, ſeine Grundſätze thätig zu verbreiten bemüht war und ſelbſt einen andern Verein begründen wollte. 4) Zur Verbannung nach Sibirien und dortigen Aufenthalt, ohne Verluſt der Standesrechte und ohne Vermögens-Confiscation: Mitglieder des Vereins, die aus Leichtſinn in denſelben eintraten, aber Niemanden zum Anſchließen in dieſen Verein verleiteten: der Applicant beim Civiltribunal des Gouvernements Maſovien, Michael Lempicki; der Applicant beim Civiltribunal des Gouvernements Maſovien, Alexander Bielinski; der Applicant bei dem Generalprocurator des Appellationsgerichts, Carl Balinski; der Applicant bei der polniſchen Bank, Carl Czerniawski; der Applicant bei derſelben Bank, Ludwig Kolnarski; der Schüler des Warſchauer Gymnaſiums, Roman Cichowski; der Applicant bei der Regierungscommiſſion des Innern, Adolph Schütz; das Mitglied eines ähnlichen Vereins in Krakau, der mit dem hieſigen Verein in Verbindung ſtand, frei practicirender Arzt Alexander Ratold, und der Schüler des Warſchauer Gymnaſiums, Hypolyt Krzywicki, der zwar nicht Mitglied des Vereins,

Digitized by Google

aber doch mit deſſen Grundſätzen bekannt war, ſie zu verbreiten ſuchte, ſeinen jüngeren Bruder Johann Krzywicki nebſt Wyrzykowski eben dazu bewog und mit dieſem Wyrzykowski zuſammen einen beſonderen Verein begründen wollte. 5) Zu einjähriger Einſperrung in die Kaſematten einer Feſtung, ohne Verluſt der Standesrechte und ohne Vermögens-Confiscation, aber mit Stellung unter polizeiliche Aufſicht: der Applicant bei der Regierung des Gouvernements Warſchau, Johann Krzywicki, der zwar ſeinem Bruder Hippolyt und dem Lehrer Wyrzykowski bei ihren Plänen behülflich war, aber wegen ſeines noch ganz jungen Alters, denn er zählte damals erſt 15 Jahre, nicht zum Theilnehmer gemacht wurde. Außerdem verurtheilte Se. Durchlaucht der Fürſt Feldmarſchall, nach Durchſicht der erſten Unterſuchung, einige minder Schuldige zu mildern Strafen, nämlich den Applicanten beim Appellationsgericht, Michaël Kaminski, und den Applicanten beim Zuchtpolizeigericht, Bonaventura Daniſzewski, die angeklagt waren, eine Auseinanderſetzung der Grundlagen des geheimen Vereins von Seiten Ehrenberg's und Wenzyk's mit angehört, verbotene Werke geleſen und die demokratiſchen Grundſätze getheilt zu haben, zu einjähriger Einſperrung in die Kaſematen der Feſtung Zamosc, und den Applicanten beim Civiltribunal des Gouvernements Podlachien, Alexander Baykowski, der angeklagt war, die demokratiſchen Grundſätze mit angehört und geleſen, auch eidlich verſprochen zu haben, daß er alles, was er gehört, geheim halten wolle, zu achtmonatlicher Einſperrung ebendaſelbſt."

Griechenland.

Die Morning-Chronicle enthält folgende Privatmittheilung aus Athen vom 23. Mai: „Hr. Zographos erhielt von dem Könige vor ſeiner Abreiſe noch den Befehl, daß er ſich zu dem engliſchen Geſandten begeben und denſelben mündlich davon unterrichten ſolle, daß man ſich nicht dazu verſtehen werde, Großbritannien, in Bezug auf die joniſchen Angelegenheiten, Genugthuung zu geben; ſodann ſolle er in einer Note dieſe Weigerung in den ſtärkſten Ausdrücken ausſprechen, und drittens, zur Vertheidigung des von der griechiſchen Regierung befolgten Verfahrens, eine Darlegung des Vorfalls bekannt machen und allen fremden Geſandtſchaften in Athen, mit Ausnahme der brittiſchen, mittheilen. Daß die beiden letztern Inſtructionen von Hrn. Zographos genau befolgt worden ſind, ſetzen die gedruckten Documente außer Zweifel, und es iſt daher ſehr natürlich, anzunehmen, daß er auch den engliſchen Geſandten höflich davon in Kenntniß geſetzt haben wird, daß er Griechenland verlaſſen könne, ſobald es ihm beliebe. Die auf Befehl der griechiſchen Regierung lithographirte Darlegung würde zehn Morning-Chronicle's füllen, und es geht jetzt daraus hervor, daß Griechenlands Angelegenheiten ſich in einem noch weit traurigeren Zuſtande befinden, als ich glaubte. Die erſten 82 Seiten der Darlegung des Hrn. Zographos enthalten eine Schilderung der acht joniſchen Fälle, wegen deren die brittiſche Regierung Genugthuung verlangte. Es ſind dieß die Fälle der Jonier Vitulia, Lovi, Diakaki, Zanatas, Saiſt, Potamiano, Rietti und des Joniers, der unlängſt von der mobilen Colonne in Pyrgos ſo grauſam behandelt wurde. Die Thatſachen werden in dieſer Auseinanderſetzung ganz verdreht, die Wahrheit unterdrückt und Falſches erfunden, um das Verfahren gegen Großbritannien zu vertheidigen. Der Satz, womit die griechiſche Regierung ihre Vertheidigung ſchließt, lautet folgendermaaßen:

„Ungeachtet der in dieſer Note mitgetheilten Thatſachen und ungeachtet der Erklärungen, die am 22. März dem Sir E. Lyons über alle von ihm verlangten Puncte gegeben worden ſind, hat dieſer Geſandte dennoch dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Form eines Ultimatums unterm 12. April die unter D hier beigefügte Note zugeſandt. Er erhielt am 22. und 27. April die von der griechiſchen Regierung erwartete deutliche und beſtimmte Antwort auf die Forderung Englands, die unverzügliche und directe Zahlung der Zinſen und des Tilgungsfonds der von den drei Mächten garantirten Anleihe betreffend, ſo wie auf die Forderung des brittiſchen Cabinets in Betreff der joniſchen Angelegenheiten. Die beſtimmte Antwort, welche die griechiſche Regierung dem Sir E. Lyons zu geben für gut befunden hat, iſt vom 10. Mai datirt und befindet ſich unter E hier beigefügt."

Die obenerwähnte Beilage D lautet folgendermaaßen:

„Diplomatiſche Note des Sir E. Lyons an die griechiſche Regierung."

„Der Unterzeichnete, bevollmächtigter Geſandter Ihrer brittiſchen Majeſtät am griechiſchen Hofe, hat die Ehre, Hrn. Zographos, Sr. helleniſchen Majeſtät Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, anzuzeigen, daß die Regierung Ihrer brittiſchen Majeſtät die Mittheilung in Erwägung gezogen hat, die der Unterzeichnete am 7. Februar an Hrn. Zographos zu überſenden die Ehre hatte. Der Unterzeichnete hat den Befehl erhalten, Hrn. Zographos bemerklich zu machen, daß die Regierung Ihrer Majeſtät die Forderung, welche in Folge einer Mittheilung des Lord-Obercommiſſärs der joniſchen Inſeln an den Unterzeichneten, in dem erwähnten Schreiben an die griechiſche Regierung gerichtet wurde, vollkommen billigt, und daß die brittiſche Regierung aufrichtig und ernſtlich hofft, die griechiſche Regierung werde durch ſchnelle und vollſtändige Erfüllung der Forderungen, die Großbritannien zu machen ſich genöthigt geſehen, eine Unterbrechung der freundſchaftlichen Verhältniſſe, welche die brittiſche Regierung aufrecht zu erhalten wünſcht, verhindern. Der Unterzeichnete hat außerdem den Befehl erhalten, eine beſtimmte und unzweideutige Antwort auf die Forderungen bald zu verlangen, und dieſelbe mit erſter Gelegen-

Digitized by Google

heit abzuſenden; und der Unterzeichnete hat die Ehre, Hrn. Zographos anzuzeigen, daß er in den nächſten Tagen, nämlich am 18., 24. und 27. d. M., Depeſchen an die Regierung Ihrer Majeſtät abſenden werde. Der Unterzeichnete hat die Ehre u. ſ. w."

„Athen, den 12. April 1839. Edmund Lyons."

Die oben mit E bezeichnete diplomatiſche Note des Hrn. Zographos an Sir E. Lyons iſt vom 10. Mai d. J. datirt. Es wird darin zuvörderſt geſagt, daß die dem brittiſchen Geſandten untern 22. und 27. April von dem griechiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten gemachten officiellen Mittheilungen die einzige definitive Antwort enthielten, welche die griechiſche Regierung bei den jetzigen Finanzverhältniſſen des Landes auf die Forderungen des Landes hinſichtlich der unverzüglichen Zahlung der Zinſen und des Tilgungsfonds von der Anleihe, nach der buchſtäblichen Ausführung des 12ten Artikels des Tractats von 1832, zu geben im Stande ſei. In Betreff der andern auf die Angelegenheiten der Jonier Diakali, Zanatas, Saiſi, Rietti, Potamiano und des zu Pyrgos verhafteten Individuums bezüglichen Forderungen erklärt die Note nochmals, daß die griechiſche Regierung keine weitere Genugthuung geben könne, als die bereits früher von ihr angebotene, die das brittiſche Cabinet aber für unzureichend erachtet hat. Man habe, heißt es in der Note, der griechiſchen Regierung vorgeworfen, daß ſie in den Angelegenheiten jener Jonier den zwiſchen Griechenland und Großbritannien abgeſchloſſenen Tractat verletzt hätte, aber dieſer Tractat ſchließe die joniſchen Inſeln keineswegs mit ein, und wenn man fordere, daß den joniſchen Unterthanen in Griechenland alle die Vorrechte zu Theil werden ſollten, welche den brittiſchen Unterthanen durch jenen Tractat geſichert ſeien, ſo werde die griechiſche Regierung gern zu Unterhandlungen darüber bereit ſeyn, aber von einer ſolchen freien Verſtändigung könne die brittiſche Regierung von der griechiſchen jene Verpflichtung unmöglich fordern wollen. Die griechiſche Regierung wünſche aufrichtigſt, dieſe Differenz erledigt zu ſehen, ungeachtet der Beſchwerden, zu denen ſie ſeit ihrer früheren Mittheilung über die Sache leider gerechte Urſache habe. Es wird ſodann ſo bemerklich gemacht, daß man wohl einige Nachſicht in Bezug auf jene Vorfälle hätte ausüben können, in Betracht, daß in Griechenland noch nicht eine ſo feſte Ordnung der Dinge begründet ſei, wie in den älteren europäiſchen Staaten. Auch wird darüber geklagt, daß der Lord-Obercommiſſär der joniſchen Inſeln in ſeiner Eröffnungsrede vor dem dortigen Parlament jener Vorfälle erwähnt habe, und daß ein brittiſches Kriegsſchiff zum Schutze des brittiſchen Eigenthums nach Patras geſchickt worden ſei. Endlich wird darüber Beſchwerde geführt, daß die brittiſche griechiſche Regierung die bairiſche auf angebliche Plackereien aufmerkſam gemacht, die man ſich in Griechenland bei der Eintreibung der Steuern, und auf die Grauſamkeiten, die man ſich bei politiſchen Unterſuchungen zu Schulden kommen laſſe, ſo wie auch darüber, daß die für miniſteriell geltende engliſche Morning-Chronicle in der letzten Zeit die gröblichſten Ausfälle gegen die Perſon des Königs von Griechenland ſelbſt enthalten habe.

Großbritannien und Irland.

Zu Anfang der Sitzung des Unterhauſes vom 27. Juni fand eine Converſation über den Stand der parlamentariſchen Geſchäfte Statt, die auf einen nicht entfernten Schluß der Seſſion zu deuten ſchien. Lord J. Ruſſell kündigte ſeine Abſicht an, die Bill zur beſſern Regelung der kirchlichen Abgaben und Einkünfte (Ecclesiastical duties and revenues bill) für die nächſte Seſſion zu vertagen, und erklärte auf eine Frage von Sir R. Peel, er werde demnächſt anzeigen, welche Bills in dieſer Seſſion noch vorgenommen, und welche ausgeſetzt bleiben ſollen. Hr. Hume fragte den Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten, ob er, in Folge der letzten Nachrichten über den Ausbruch des Krieges in Syrien, etwas dagegen habe, auf den Tiſch des Hauſes die Depeſchen und ſonſtigen Papiere, bezüglich auf die Convention vom 20. April 1833, die zum Abſchluß eines Friedensvertrages zwiſchen Mehmed Ali und der Pforte geführt habe, niederzulegen, damit das Haus erfahre, welche Verbindlichkeiten England den kriegführenden Theilen gegenüber eingegangen. Lord Palmerſton antwortete, die ihm aus Konſtantinopel zugekommenen Berichte meldeten zwar nicht geradezu, daß die Feindſeligkeiten ſchon factiſch begonnen, machten aber den nahen Ausbruch des Kampfes ſehr wahrſcheinlich. Was die von dem ehrenwerthen Mitgliede erwähnte Convention betreffe, ſo ſei niemals ein Tractat oder förmliches Document zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten aufgeſetzt, ſondern bloß ein Arrangement getroffen worden, vermöge deſſen der Sultan den Mehmed Ali zum Statthalter gewiſſer Paſchaliks ernannt habe. Der Vollzug dieſer Uebereinkunft ſei nie einer Convention einverleibt, ſondern bloß in dem jährlichen Verzeichniß der Paſchas-Ernennungen mit aufgeführt worden. (Hört!) Er glaube nicht, daß der Vorlegung der über dieſe Sache vorhandenen Depeſchen etwas im Wege ſtehe, doch möge das ehrenwerthe Mitglied ihm Zeit zu deren Durchſicht geſtatten, dann werde er die Frage genauer beantworten können. — Sir R. Peel erklärte dann, wie ſchon erwähnt, ſeine Verzichtleiſtung auf weitere Oppoſition gegen die verlangten 30,000 Pf. St. für allgemeine Erziehungszwecke. Die Summe wurde ſofort votirt, jedoch nicht ohne fortwährenden Widerſpruch von den Torybänken. So nahm unter andern das Mitglied für die Univerſität Oxford, Sir R. Inglis, Anlaß, zu verſichern, er würde nimmermehr zugeben, daß Schulfonds den urſprünglichen Zwecken ihrer Stiftung entfremdet würden, ſondern die teſtamentariſchen Verfügungen der Stifter müßten ſtrict nach dem Buch-

Digitized by Google

ſtaben erfüllt werden. Dazu bemerkt der Sun: „Nach dieſem Satze des ehrenwerthen Baronets müßten alſo wir Engländer das ärgſte Grauſen empfinden vor jener Parlamentsacte, welche die Proteſtanten zur Beſchlagnahme aller der Stiftungen ermächtigte, die in alter Zeit von frommen Katholiken, nach ihrer Anſicht, zur Förderung ihres ewigen Seelenheils, gemacht worden. Gleichwohl würde über jeden Verſuch, den letzten Willen dieſer urſprünglichen Teſtatoren in Vollzug zu ſetzen, kein Mann im ganzen vereinigten Königreiche mehr erſchrecken, als eben Sir R. Inglis. Er betrachtet es als ein Sacrilegium, in Schulen, die von Teſtatoren zur Erlernung der lateiniſchen Grammatik gegründet ſind, Geographie und Arithmetik zu lehren, will aber beileibe keinen Shilling von den Stiftungsfonds für den Unterricht der Kinder derjenigen Confeſſionen bewilligen, für welche dieſe Fonds urſprünglich vermacht wurden. So heiligt die Religion in den Augen mancher Leute die gröbſten Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten, und verkehrt, falſch verſtanden, in der Seele der ſonſt redlichſten und ehrenhafteſten Menſchen (zu denen Sir R. Inglis nach einſtimmigem Urtheil gehört) die einfachſten Sätze der Moral." — Das Haus ging dann in den Ausſchuß über Lord Broughams Bierbill. Viele Sätze derſelben fanden bedeutende Anfechtung, beſonders von Seite Hrn. Hume's, und auf den Vorſchlag des Kanzlers der Schatzkammer wurden ſo viele Amendements eingerückt, daß, nach dem Ausdrucke der Times, „Lord Brougham, der Vater, ſein eigenes Kind nicht wieder erkennen wird." Mehrere andere Geſetzvorſchläge rückten um ein Stadium vor. Auf eine Frage von Dr. Luſhington erklärte Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſecretär der Colonien, die Legislaturen der weſtindiſchen Inſeln Barbados und St. Vincent hätten, ganz im Einklange mit den dieſen Colonien zugegangenen Geheimrathsbefehlen, Geſetze zur Regelung der Arbeitsverträge zwiſchen den Pflanzern und Negern, ſo wie gegen das Vagabundenweſen angenommen. (Beifallsruf von beiden Seiten des Hauſes, da auf ſolche Weiſe dieſe Colonialparlamente der Aſſembly von Jamaica mit gutem Beiſpiele vorangegangen ſind.)

In der Sitzung des Unterhauſes vom 28. Juni begehrte Hr. Hume die Vorlegung eines Verzeichniſſes der Perſonen, die in den verſchiedenen Landestheilen noch wegen Schulden im Gefängniß ſitzen, damit hiernach das Haus die Wirkungen der Bill zur theilweiſen Abſchaffung des Schuldgefängniſſes ermeſſen könne. Wird bewilligt. — Nun erhob ſich Sir R. Peel und fragte: „Wie ſoll es mit der zweiten Leſung der Canada-Bill werden? Hat die Regierung ernſtlich die Abſicht, die von ihr angekündigten Maaßregeln hinſichtlich Canada's durchzuſetzen?" Hr. Buller ſtellt dieſelbe Frage. Lord J. Ruſſell: „Es ſind geſtern Depeſchen aus Obercanada eingelaufen, nach deren Inhalt zu ſchließen die weitere Discuſſion der Frage zu leidigen Folgen führen könnte." (In Obercanada hat nämlich der auf Lord Durhams Bericht gebaute miniſterielle Plan, die beiden Provinzen zu vereinigen, eine entſchiedene Agitation dagegen hervorgerufen, ſo daß die neueſten obercanadiſchen Blätter faſt ganz mit Raiſonnements und Berichten über öffentliche Verſammlungen wider dieſe Maaßregel angefüllt ſind.) Sir Robert Peel: „Ich wußte das nicht; jedenfalls aber iſt es für das Haus von höchſter Wichtigkeit, zu wiſſen, was die Regierung hinſichtlich der Canada's vorhat." Lord J. Ruſſell: „Nach den eingegangenen Depeſchen möchte es, meines Erachtens, gerathen ſeyn, den gedruckten Geſetzentwurf vorerſt nach Canada zu ſchicken und die dortigen Behörden anzuweiſen, daß ſie an Ort und Stelle alle Data ſammeln, die geeignet ſeyn können, die Regierung bei ihren weitern Schritten zu leiten. Der gegenwärtige Stand der Dinge in Canada möchte zunächſt dem Rücktritte des Grafen Durham zuzuſchreiben ſeyn." — Lord Ingeſtrie: „Hat die Regierung von der neuen Beleidigung der brittiſchen Flagge im Golf von Mexico vernommen *)?" Hr. Charles

*) Dieſe Frage bezieht ſich vermuthlich auf einen Fall, den der Hampſhire-Telegraph jedoch ohne Angabe eines Datums folgendermaaßen berichtet: „Kurze Zeit vor der Einnahme von Veracruz durch die Franzoſen war ein Boot einer brittiſchen Sloop, die nebſt dem brittiſchen Kriegsſchiffe „Veſtal" dort vor Anker lag, ans Land gefahren. Als das Boot wieder vom Lande abſtieg, ſprang ein Mexicaner in daſſelbe und bat um Schutz. Sogleich kam ein bewaffnetes Boot von dem franzöſiſchen Admiralſchiffe an das brittiſche Boot herangerudert und verlangte die Auslieferung des Mexicaners, der, auf die Weigerung des Midſhipman, dieſer Forderung Folge zu leiſten, mit Gewalt aus dem Boote geriſſen und an Bord des Admiralſchiffes gebracht wurde. Als dieſer Vorfall dem Capitän Carter vom „Veſtal" gemeldet wurde, ſchrieb er ſofort an den franzöſiſchen Admiral, proteſtirte auf energiſche Weiſe gegen dieſe Verletzung der brittiſchen Flagge und verlangte die Auslieferung des Mexicaners. Da der franzöſiſche Admiral hierauf erwiederte, daß die brittiſche Nation nicht das Recht habe, die Feinde Frankreichs zu beſchützen, daß er aber nichts dagegen hätte, dem Admiral Douglas dieſen Fall zur Entſcheidung vorzulegen, antwortete Capitän Carter, er ſei der Senioroffizier der Station vor Veracruz und werde ſchon ſelbſt die Ehre ſeines Landes und ſeiner Flagge aufrecht zu erhalten wiſſen; wenn man den Mexicaner nicht unverzüglich ausliefere, ſo werde er, ſo klein auch ſein Geſchwader ſei, ſich ihn holen. Die Folge dieſer entſchloſſenen Antwort war, daß der Mexicaner auf der Stelle ausgeliefert wurde. Der Commodore Douglas billigte jedoch das Benehmen des Capitäns Carter nicht und befahl überdieß noch dem Capitän der Sloop, dem Midſhipman einen Verweis zu geben. Der letztgenannte Capitän erklärte aber dem Commodore, daß er das Benehmen des Midſhipman vollkommen gutheiße, und daß er, welches auch die Folgen ſeines Ungehorſams ſeyn möchten, ſich nicht dazu verſtehen werde, einem Manne einen Verweis zu geben, der ſich durch

Digitized by Google

Wood (Admiralſecretär): „Eine Frage von ſolcher Wichtigkeit läßt ſich unmöglich beantworten, wenn nicht eine förmliche Motion geſtellt wird.“ Lord Ingeſtrie: „So werde ich meine Frage am nächſten Montag in anderer Form erneuen.“ Das Haus ging dann in den Ausſchuß über die iriſche Corporationsreformbill.

Einem dem Parlamente vorgelegten Berichte zufolge haben ſich in den letztverfloſſenen zehn Jahren in den drei vereinigten Königreichen zweiundneunzig Unglücksfälle mit Dampfſchiffen ereignet, welche 624 Perſonen das Leben gekoſtet haben. Bloß in den beiden letzten Jahren (1837 und 1838) haben 22 Exploſionen Statt gefunden, wobei 137 Perſonen ums Leben gekommen ſind.

Bei dem Lever am 27. Juni wurde der Königinn eine mit 300 Unterſchriften verſehene Bittſchriſt aus Derby durch Sir F. Burdett überreicht, in welcher auf Abdankung der Miniſter, die nach ihrem eigenen Geſtändniß das Vertrauen des Parlaments verloren hätten, und auf Berufung von Männer von anerkannter Eefaheung und Geſchicklichkeit angetragen wird.

Graf Pozzo di Borgo ſchiffte ſich am 26. Juni zu Dover, unter einer Salutation von den Hafenbatterien, am Bord des Packetbootes „Ariel“ nach Calais ein.

Conſols am 29. Juni 93¼, ⅝.

Frankreich.

Hr. Lacave-Laplagne iſt durch königliche Ordonnanz zum Verwalter der Güter des Herzogs von Aumale, welche letzterm durch das Vermächtniß des Prinzen Condé zugefallen, ernannt worden. Der Commerce ſagt, dieß ſei abermals eine Belohnung für das Cabinet vom 15. April, faſt an demſelben Tage verliehen, wo deſſen ſchmachvolles Benehmen in der mexicaniſchen Sache an den Tag gekommen.

Die Finanzcommiſſion der Deputirtenkammer hat den Beſchluß gefaßt, auf Abſchaffung der Abgabe anzutragen, welche bisher von allen Privaterziehungsanſtalten, Penſionaten ꝛc. an die Univerſität entrichtet werden mußte. Gegen dieſe Abgabe, deren Ertrag 1½ Millionen Fr. jährlich ausmacht, waren zahlreiche Beſchwerden geführt worden, da dieſelbe eine Art von Monopol für die Univerſität begründete; noch lebhafter wurden die Klagen, als die Erhebung der Abgabe aus den Händen der Univerſität in jene des Fiscus überging.

Auch am Sonntag dem 30. Juni wurden, wir bereits erwähnt, die Verhandlungen vor dem Pairshofe fortgeſetzt. Das Verhör ſchritt weiter zu dem angeklagten Nouguès, Buchdrucker, welcher in der Vorunterſuchung die wichtigſten Ausſagen über die Organiſation der geheimen Geſellſchaft gemacht und namentlich ausgeſagt hat, daß Blanqui und Martin Bernard unter den Häuptern derſelben und des Aufſtandes geweſen ſeien. Jetzt behauptete er, daß er Blaequi gar nicht kenne, daß er gegen Bernard ungegründete Anſchuldigungen erhoben, weil er denſelben todt geglaubt habe, daß er ſelbſt keiner Geheimverbindung angehört, allerdings aber bei verſchiedenen Muſterungen derſelben, von welchen Feeunde ihn benachrichtigt, ſo auch bei der am 12. Mai ſich eingefunden habe. Dieſe Muſterungen ſeien darin beſtanden, daß man ſpazieren gegangen ſei. Man wolle ihn zu einem Gehülfen der Anklage machen, deſſen weigere er ſich aber entſchieden. Ee betrachte den Aufſtand am 12. Mai als einen Kampf zwiſchen zwei feindlichen Peincipien; das Verfahren des Pairshofes ſei kein Gericht, es ſeien bloß Repreſſalien. Der Präſident: „Der Grundſatz, auf welchen Sie ſich beeufen, iſt ein antiſocialer. Nichts verleiht Ihnen das Recht, auf offener Straße Mordthaten zu begehen.“ Im weitern Verlauſe des Verhörs geſtand Nouguès, daß ee an dem Angriffe auf die Poſten am Stadthauſe und auf dem Markte St. Jean Theil genommen und ſich in einer Barrikade geſchlagen, auch, daß er Barbès unter den Angreifenden geſehen habe.

die Bemühung, die Ehre ſeines Landes aufecht zu erhalten, Anſprüche auf die Dankbarkeit desſelben erworben habe.“

Einige Pariſer Journale meldeten den Tod des Generallieutenants Rapatel, der ſich in den Kriegen des Kaiſerreichs hervorthat, und zuletzt in Algier commandirte. Allein man erfährt jetzt, daß nicht der Generallieutenant, ſondern deſſen Bruder, der Maréchal de Camp, geſtorben, jener aber in der Geneſung von der Krankheit, die ihn in Afrika befiel, begriffen iſt.

Belgien.

Durch königlichen Beſchluß vom 28. Juni iſt dem Baron von Staſſart, ehemaligen Gouverneur der Provinz Brabant, in Erwägung, daß derſelbe während des Zeitraums von 27 Jahren 6 Monaten und 11 Tagen durch den Staat beſoldete Civilfunctionen ausgeübt; daß er während der drei letzten Jahre ſeiner Thätigkeit einen jährlichen Gehalt von 14,700 Fr. genoſſen und daß er die durch den Artikel 3 des Geſetzbeſchluſſes vom 13. September 1814 in Betreff der Penſionen vorgeſchriebenen Bedingungen erfüllt, eine jährliche und lebenslängliche Penſion von 6000 Fr., welche das durch den Art. 9 beſagten Geſetzbeſchluſſes feſtgeſtellte Maximum bildet, bewilligt worden. Dieſe Penſion ſoll in das große Buch der Penſionen eingetragen und dem Titular vom 1. Juli 1839 an bezahlt werden.

Nach dem Commerce Belge haben ſich zwar Schwierigkeiten über den Beſitz des Dorfes Martelange erhoben, doch iſt Alles dabei zwiſchen den belgiſchen und holländiſchen Commiſſären in ſehr geziemenden Unterredungen hergegangen; die durch die Conferenz gegebene Auslegung hat weder den einen noch den andern der Commiſſäre beſtimmt genug geſchienen, um einen Beſchluß zu faſſen; ſie haben daher beiderſeitig an ihre reſpectiven Regierungen berichtet.

Dem Eclaireur zufolge wird Hr. de Potter, der ſich ſeit 1831 nach Paris zurückgezogen hat, ſeinen Wohnſitz wieder in Belgien nehmen.

Wien.

Am 8. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in C.M.	107¼.
detto	detto	zu 4 pC. in C.M.	101¾.
detto	detto	zu 3 pC. in C.M.	82¼.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in C.M.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in C.M.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in C.M.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in C.M.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in C.M.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		2½ pC. in C.M.	66¼.
Bankactien pr. Stück		—— in C.M.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 191

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 10. Juli 1839.

W I.K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 8. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.574	28 Z. 4 L. 0 P.	+ 16.8	SSO. ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.492	28 3 0	+ 23.2	SSO. Sturm.	—
	10 Uhr Abends.	27.473	28 2 9	+ 17.8	SO. ſtark.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 17. Juni übergab der Marquis von Weſtminſter eine Petition zu Gunſten der Ballotage, die er mit Wärme unterſtützte. Der Graf von Winchilſea, der neulich die Petition um Annullirung der Katholiken-Emancipationsacte eingereicht, legte dießmal eine vor, gegen die Clauſel in Lord J. Ruſſells Bill zur Verbeſſerung der Gefängnißdiſciplin, wornach bei den größeren Gefängniſſen auch katholiſche Capläne auf Staatskoſten angeſtellt werden ſollen; der edle Pair ſieht darin eine neue große Gefahr für die Staatskirche. Lord Colborne's High Sheriffs' Expenſes Bill, wornach die Koſten für dieſe Oberbeamten, ſtatt aus ihren eigenen Taſchen, aus den Grafſchaftsabgaben beſtritten werden ſollten, ward ohne Abſtimmung verworfen, indem die Anſicht des Herzogs von Richmond, welcher auch die Lords Winchilſea und Lansdowne beiſtimmten, durchdrang, daß die Landedelleute, welche auf die Ehre, High-Sheriffs zu ſeyn, adſpirirten, auch dafür zahlen möchten. „Das Natürlichſte," bemerkt der Sun, „wäre die Frage geweſen: iſt das High-Sheriffsamt für den öffentlichen Dienſt nöthig oder nicht; im erſtern Falle ſollte es auf gemeine Koſten bezahlt, im zweiten abgeſchafft werden." — Hierauf entſpann ſich eine lange Discuſſion über Malteſer Angelegenheiten, welche die ganze übrige Sitzung ausfüllte. Graf Ripon brachte den Fall mit dem Oberrichter, Generalprocurator und Einnehmer der Landrevenuen auf Malta zur Sprache, die, nach einer mehrjährigen Amtsführung, alle ungerechterweiſe und ohne Entſchädigung caſſirt worden ſeien. Der Graf behauptete, der angebliche Bericht der (unter Lord Glenelg's Colonialadminiſtration auf vielfache Beſchwerden der Malteſer nach dieſer Inſel geſandten) Unterſuchungscommiſſion ſei von der Regierung im Mutterlande zuſammengebraut worden, und weiche von dem urſprünglichen Berichte mehrfach ab. Lord Glenelg antwortete mit ungewöhnlicher Energie und Schärfe: wenn ein Amt abgeſchafft werde, ſo ſei dieß weder eine Caſſirung noch Ehrenkränkung ſeines bisherigen Inhabers. Die Einnehmerſtelle für die Landrevenuen, wies er nach, ſei eine völlige Sinecure, da die Pflichten dieſes Amtes immer durch einen geringbezahlten Stellvertreter verſehen wurden, und die Oberrichterſtelle ſei überflüſſig geweſen, denn ſeit deren Abſchaffung beſtehe auf Malta eine viel ſchnellere und befriedigendere Rechtspflege, als vorher. So reducire ſich der Fall mit den drei Herren einfach darauf, daß drei unnütze Stellen aufgehoben worden ſeien, ohne daß dieſelben, wie ſie erwartet hatten, große Penſionen angewieſen erhielten, um von dem Schweiße Anderer im Ueberfluß leben zu können. Den in Frage ſtehenden Bericht habe er nicht verfaßt, wohl aber mit den Commiſſarien ſich über einige geringere Puncte benommen. Der Lordkanzler ſprach in ähnlichem Sinne, wogegen Lord Brougham die Penſionsanſprüche der drei Beamten in Schutz nahm. Der jetzige Colonialminiſter, Marquis von Normanby, übernahm die Vertheidigung der Regierungsmaaßregel, inſofern ſolche noch in ſeine Amtsführung hereinreicht. Die Vorlegung der von Lord Ripon verlangten Papiere wurde zugeſagt, worauf ſich das Haus vertagte.

Mit 137 gegen 122, alſo mit einer Majorität von 15 Stimmen, wurde gegen Ende der Unterhausſitzung vom 27. Juni eine nicht ganz unwichtige Reformmaaßregel, die auffallenderweiſe von einem Conſervativen, Hrn. Gibſon, ausging, zum dritten Male verleſen und angenommen. Nach der Reformbill verliert nämlich ein Wähler, wenn er ſeine Wohnung wechſelt, mag er auch nur in die nächſte Straße oder in das nächſte Haus ziehen, bis zur nächſten Regiſtrirung ſein Stimmrecht. Dieſe Beſtimmung wurde hauptſächlich deßhalb getroffen, damit nicht Wähler an Orten ſtimmen, wo ſie nicht wohnen; man hat aber berechnet, daß unter 2000 Wählern im Laufe eines Jahres 200 ihre Wohnung wechſeln, worunter ſich jedoch nur etwa 10 befinden, die nicht in demſelben Orte bleiben, ſondern nach einem andern ziehen, und um deren Willen nun auch die übrigen 190 ihr Wahlrecht mit verloren. Durch die an obgedachtem Tage angenommene Bill wird nun jene Beſtimmung der Reformbill in Bezug auf die Veränderung des Wohnſitzes ganz aufgehoben.

Sir Robert Peel hatte bekanntlich erklärt, er werde ſich der zweiten Leſung der Bill hinſichtlich der legiſlativen Union zwiſchen Ober- und Niedercanada durch die einfache Beantragung der vorläu-

Digitized by Google

ſigen Frage oder des Uebergehens zur Tagesordnung widerſetzen müſſen, nicht ſowohl wegen des Inhalts der Maaßregel, als deßhalb, weil ſie in dieſer Seſſion nicht weiter gefördert, ſondern weil durch ihre zweite Verleſung nur ein abſtractes Princip aufgeſtellt werden und dieſes dann ſo lange ſchweben ſolle, bis man weiter in der Sache zu verfahren für gut finde. Eine ſolche Aufſtellung von Principien ohne unmittelbare Geſetzgebung hielt Sir Robert aber für durchaus unangemeſſen, da ſie die freie Bewegung künftiger Legislaturen hemme, und er zeigte an, daß er in jedem ähnlichen Falle dem Miniſterium entgegentreten würde. Hierauf hat nun Lord John Ruſſell, wie bereits bekannt, in der Sitzung des Unterhauſes vom 28. Juni angekündigt, daß er die beſagte Bill für jetzt nicht zur zweiten Verleſung bringen, das heißt alſo, mit andern Worten, für dieſe Seſſion, die immer ärmer an Thaten wird, fallen laſſen wolle. Der Miniſter ſprach dabei von neuen Depeſchen aus Canada, die es ohne die dringendſte Nothwendigkeit nicht rathſam erſcheinen ließen, in dieſem Augenblick eine Discuſſion über die Vereinigung der beiden Provinzen im Parlamente zu veranlaſſen. „Dieß,“ verſetzte Sir R. Peel, „war aber auch der Grund meiner Oppoſition.“ Auf den Wunſch Sir R. Peel's, zu erfahren, was das Miniſterium nun weiter zu thun gedenke, um den Schwierigkeiten abzuhelfen, welche den Gang der Geſetzgebung in Canada unterbrochen haben, erklärte der Miniſter, daß er die andere canadiſche Bill, hinſichtlich der Verlängerung der temporären Verwaltung jener Colonie, mit einigen Veränderungen in den dem Gouverneur verliehenen Vollmachten, noch in dieſer Seſſion durchzubringen hoffe, wogegen die in Betreff der Union, welche nicht nur in Niedercanada, ſondern auch bei dem Verſammlungshauſe von Obercanada manche Bedenken erregt habe, erſt nach der Colonie geſchickt werden ſolle, um die Meinung der dortigen Autoritäten darüber zu vernehmen und, wo möglich, eine Billigung des entworfenen Planes zu erlangen, ſo daß man dann wohl zu Anfang der nächſten Seſſion die Sache würde erledigen können, wobei nur zu wünſchen ſei, daß die Regulirung der Angelegenheit nicht wieder durch eine ſolche Art von Oppoſition geſtört werde, wie ſie gegen Lord Durham's Verwaltung erhoben worden, der ohne dieß Hinderniß die Verhältniſſe in Canada gewiß zu einem befriedigenden Ziel gebracht haben würde.

Am 28. Juni ſind im Unterhauſe auch die Verhandlungen über die irländiſche Municipalbill wieder aufgenommen worden, die ſeit voriger Seſſion, wo die beiden Häuſer ſich noch immer nicht darüber einigen konnten, liegen geblieben war. Da die Maaßregel im Unterhauſe ſchon durchgegangen iſt, ſo brauchte ſie bei ihrer Wiederaufnahme die Stationen der erſten und zweiten Leſung nur pro forma zu paſſiren, und konnte gleich in den Ausſchuß gebracht werden, um, wo möglich, ſolche Aenderungen darin vorzunehmen, daß es endlich darüber zu einer Verſtändigung mit dem Oberhauſe käme. Es handelt ſich namentlich um eine Veränderung der Art des Cenſus, nach welchem das Municipalwahlrecht beſtimmt werden ſoll. Man will jetzt nur noch für die erſten drei Jahre einen Hauswerth von 8 Pf., dann aber die Beſteuerung für das Armenweſen als Bedingung für dieſes Recht annehmen, um etwanigem Betruge hinſichtlich der Wählerqualification möglichſt vorzubeugen, und zwar ſoll künftig ein Jeder, der nur irgend eine Armenſteuer zahlt, wie gering ſie auch ſeyn mag, an den ſtädtiſchen Wahlen Theil nehmen dürfen. Die Bill iſt zu dieſem Zweck von 216 auf 250 Clauſeln gebracht und es ſind mehrere Beſtimmungen zur Verbeſſerung des Armengeſetzes darin aufgenommen worden. Es kam indeß am obgedachten Tage noch zu keiner ordentlichen Erörterung über dieſe Veränderungen, da die Tories, beſonders die Herren Shaw und Jackſon, ſogleich dagegen einzuwenden hatten, es müſſe dem Hauſe erſt gehörige Zeit gelaſſen werden, die neuen Beſtimmungen, welche die Miniſter in die Bill aufgenommen, zu erwägen. Aus den Aeußerungen dieſer beiden Herren kann man auch abnehmen, daß die Maaßregel nicht geringere Oppoſition, als früher von Seiten der Tories, finden wird, und es iſt daher auch in dieſer Seſſion kaum auf Annahme derſelben zu rechnen. Hr. Jackſon klagte beſonders über die große Macht, welche den Stadträthen verliehen werden ſolle. Sie würden, meinte er, nach dieſer Bill ſo viel Aemter creiren und ſo viel Gehalt damit verknüpfen können, als ihnen beliebte; es würde z. B. den Stadtrath von Dublin danach nichts hindern, Hrn. O'Connell zum Lordmayor von Dublin zu machen, ihm ein Gehalt von 50,000 Pf. auszuſetzen und die Bürger von Dublin zur Erſchwingung dieſer Summe willkürlich zu beſteuern, während jetzt in Irland alle Localſteuern nicht von den Stadträthen, ſondern von den großen Juries ausgeſchrieben würden. Nach dieſen Bemerkungen wurden nur einige nicht mehr ſtreitige Clauſeln der Bill angenommen, die weiteren Ausſchußverhandlungen aber auf nächſten Donnerſtag (4. Juli) verſchoben.

Im Oberhauſe wurden am 28. Juni die beiden Anwalte gegen die Jamaica-Bill vernommen, die auch im Unterhauſe dagegen geſprochen und dort im Weſentlichen dieſelben Argumente wiederholten. Die zweite Leſung dieſer Bill wurde dann auf Montag den 1. Juli angeſetzt.

Die Morning-Chronicle läßt ſich in ihrem Blatte vom 28. Juni über die orientaliſchen Angelegenheiten folgendermaaßen vernehmen: „Die Colliſion zwiſchen den Streitkräften der Pforte und Mehmed Ali's kann in der Politik der europäiſchen Mächte nichts ändern. Wir haben in jener Vorausſetzung ſchon geſagt*), daß England, Frankreich und Oeſterreich ſich ins Mittel legen und der Colliſion Einhalt thun müßten. Aber ſelbſt wenn kein Conflict Statt gefunden hätte, würde ein ſolches Einſchreiten doch nothwendig geweſen ſeyn, wiewohl es dann nicht ſo dringend geweſen wäre. Wir zweifeln nicht, daß Ibrahims Waffen ſo lange ſiegreich ſeyn werden, als es ihm und dem Sultan überlaſſen wird, den Kampf mit einander auszufechten. Die Folge ſeines erſten Sieges würde aber die Mitwirkung einer ruſſiſchen Armee auf Seiten Hafiz Paſcha's ſeyn. Wäre der Sultan der angreifende Theil geweſen, ſo glauben wir nicht, daß Rußland den Fall als einen casus foederis betrachtet haben würde. So wie die Sachen aber ſtehen, werden die andern Mächte Europa's, wenn ſie nicht auf der Stelle einſchreiten, um den Sultan gegen ſeinen rebelliſchen Paſcha zu ſchützen, zu ſpät kommen. So lange wir eine Flotte in der Levante haben, ſteht Mehmed Ali ganz in unſerer Gewalt. Es iſt ein leeres Gerede, wenn man ſagt, er werde dieſen Krieg im Angeſichte der vor ſeiner Küſte wehenden Flagge Englands und Frankreichs fortſetzen; und wenn man die Macht hat, ihn daran zu hindern, wäre es Wahnſinn, ſie nicht zu benutzen. Werden aber Frankreich und Oeſterreich in einer Demonſtration gegen Aegypten ſich uns anſchließen? Ganz gewiß. Warum ſollten ſie nicht? Kann ihnen weniger daran liegen, als uns, die Türkei vor einer Erneuerung des ruſſiſchen Schutzes zu bewahren? Wir ſagen es mit Zuverſicht, und Frankreich ſowohl als Oeſterreich ſtimmen mit

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 5. Juli.

Digitized by Google

England in der Abſicht überein, daß die Türkei in dieſer Kriſis nicht ohne Beiſtand gelaſſen werden dürfe. Sie wiſſen, daß der Uebergang der Aegyptier über den Euphrat das Signal für den Marſch einer ruſſiſchen Armee ſeyn würde, um ſie zurückzutreiben. Dieß kann aber unmöglich zugelaſſen werden. Jetzt iſt es noch leicht, den Feindſeligkeiten Einhalt zu thun, Mehmed Ali kann nicht bei ſeinem Vorhaben beharren. Oeſterreich wird ihn nicht unterſtützen, England auch nicht, und Frankreich allein vermag es nicht. Frankreich, ſagen wir, vermag es nicht, weil es ſich dadurch einem Einzelkampf mit Rußland ausſetzen würde, ohne einmal im Falle des Sieges einen Preis in Ausſicht zu haben. Für dieſe drei Mächte bietet ſich alſo, wie man ſieht, nur eine einzige Politik dar. Sie müſſen zuvörderſt einſchreiten, um die Fortdauer der Feindſeligkeiten zu verhindern, und dann, um die Gefahr ihrer Erneuerung zu entfernen. Das Erſte iſt nicht ſchwer zu vollbringen. Beide kriegführende Theile ſtehen in der Gewalt einer vereinigten Flotte in der Levante. Doch, wie ſchon geſagt, um eine Bürgſchaft für die Erhaltung des Friedens zu haben, muß man den Status quo auf einer ganz andern Grundlage reguliren. Dieß müſſen Frankreich und Oeſterreich eben ſo wohl einſehen, wie England. Syrien muß der eiſernen Heerſchaft Mehmed Ali's entriſſen werden. Die unmittelbare Veranlaſſung zu Ibrahims Vorrücken iſt die Empörung von zehn oder zwölf Dörfern, die durch die Vertheilung einiger Ehrenmäntel unter die Aelteſten zum Aufſtande bewogen worden! Dieß wundert uns nicht. Ein Land, welches ſo furchtbaren Verfolgungen ausgeſetzt iſt, wie Syrien ſie von Mehmed Ali zu erdulden gehabt, wird ſtets zur Rebellion reif ſeyn. Er mag, wie ſeine Anhänger ſagen, ſeine Vorwände haben, wie jeder Tyrann, um ſein Verfahren zu rechtfertigen. Dann ſagen wir aber, man beſeitige dieſe Nothwendigkeit; man nehme ihm Syrien, und man wird zu gleicher Zeit den Gegenſtand und die Urſache ſeiner quälenden Erpreſſungen und grauſamen Proſcriptionen entfernt haben. So lange aber Syrien unter ſeiner Heerſchaft gelaſſen wird, muß Mehmed Ali zur Beſchützung deſſelben eine zu den Hülfsquellen ſeines Paſchaliks in gar keinem Verhältniß ſtehende Armee unterhalten, während dem Sultan die gewöhnliche Klugheit gebietet, eine ſolche Streitmacht unter einem ehrgeizigen Anführer an ſeiner Gränze nicht unbewacht zu laſſen. Und kann Europa im Angeſichte dieſer beiden Armeen auch nur eine Stunde lang der Erhaltung des Friedens ſicher ſeyn? Der von Hrn. Jouffroy in Paris verleſene Ausſchußbericht über die Forderung eines außerordentlichen Credits zur Vermehrung der Seemacht iſt ein klares, talentvoll abgefaßtes hiſtoriſches Document, das jedoch keine genaue Andeutung über die von Frankreich zu befolgende Politik gibt. Wir bedauern, die Erläuterungen der franzöſiſchen Blätter zu dieſem Berichte von Aeußerungen der Eiferſucht und Beſorgniß gegen England gefärbt zu finden. Die Politik Englands läßt ſich in den kurzen Satz zuſammenfaſſen: unverſehrte Aufrechterhaltung des ottomaniſchen Reiches; und wie dieß zu bewerkſtelligen, haben wir ſchon auseinandergeſetzt."

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 24. Juni ſprechen von der wahrſcheinlichen Ernennung des (ſeit lange verſchollenen) Generals Rodil zum Befehlshaber von Neucaſtilien an die Stelle des Generals Don Franrisco Narvaez, dem der Oberbefehl der Centrumsarmee zugedacht iſt.

Einem Schreiben aus Santander vom 18. Juni zufolge war das franzöſiſche Dampfſchiff „l'Aigle" mit Verwundeten, Kranken und Verabſchiedeten der Chriſtiniſchen Armee von San Sebaſtian in erſtgedachtem Hafen angelangt, von wo es, als Rückladung, 400 Recruten nach San Sebaſtian führen ſollte. Auch eine franzöſiſche Chaſſe-marée war am 17. in Santander mit Kanonen an Bord angelangt, die auf der von den Chriſtinos befeſtigten Linie aufgeſtellt werden ſollen.

Mexico.

Neworleans Blätter melden, daß die Regierungstruppen unter General Ariſta am 18. Mai bereits vor Tampico, das von den Föderaliſten beſetzt iſt, ſtanden. Ariſta hatte die fremden Conſuln aufgefordert, für den Schutz ihres Landesangehörigen beſorgt zu ſeyn, da die Stadt ernſtlich werde angegriffen werden. — Nach Berichten aus Houſton in Texas vom 31. Mai wurden bei einer mexicaniſchen Streifpartei, welche texaniſche Milizen angegriffen hatte, aber von ihnen überwältigt wurde, Schreiben an verſchiedene Indianerſtämme aufgefunden, in welchen dieſe zu einem Angriffe aufgefordert wurden.

Texas hat ſich entſchloſſen, mit Mexico in Unterhandlungen zu treten. Es iſt zu dem Behufe der Oberſt Bee nach Veracruz abgeſandt worden, wo der General Guadelupe Vittoria, der Gouverneur der Stadt, ihn auf Befehl der Regierung aufgenommen hat, bis ein Beſchluß darüber gefaßt ſeyn wird, ob man ihn in der Hauptſtadt empfangen wolle oder nicht. Der Oberſt iſt beauftragt, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas zu negociiren, die bekanntlich von Santa Ana bei ſeiner Entlaſſung aus der Gefangenſchaft der Texianer bereits zugeſagt worden iſt. Man fürchtet indeß, daß jetzt Buſtamente, aus Eiferſucht gegen jenen, ſich der Ratification des Verſprechens widerſetzen werde. Sollte indeß ein neuer Verſuch, Texas zu unterjochen, gemacht werden, ſo glaubt man, daß die mexicaniſche Armee einen ſchlimmen Stand haben würde, da Texas eine Armee von 5000 Mann in kurzer Friſt aufſtellen und dieſelbe durch eine Flottille von 5 Kriegsſchiffen, Sloops und Schooners der größten Claſſe, zu unterſtützen vermöchte. Aus der für Texas günſtigen Stimmung des franzöſiſchen und des engliſchen Geſchäftsträgers in Mexico und aus dem Beſuch des Admirals Baudin in Galveſton ſchließt man überdieß auf eine baldige Anerkennung der neuen Republik durch England und Frankreich.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Juli war der Geſetzentwurf über einen außerordentlichen Credit von 10 Millionen Franken auf den Dienſt von 1839 zu Vermehrung des Geſchwaders in der Levante an der Tagesordnung. Die diplomatiſche Gallerie iſt dicht gefüllt; man bemerkt hier unter Anderen den türkiſchen Botſchafter. Der Präſident des Conſeils, Marſchall Soult, nahm zuerſt das Wort, um aus der ge-

Digitized by Google

genwärtigen Kriſe die Nothwendigkeit der beantragten Maaßregel nachzuweiſen. Er erklärte, die Intereſſen, welche für Frankreich durch einen Kampf zwiſchen Aegypten und der Pforte gefährdet würden, ſeien der Art, daß eine einſichtsvolle Nation nicht zaudern dürfe; Frankreich müſſe jetzt die ihm geziemende Rolle einnehmen. Der Marſchall führte dann die Geſchichte der orientaliſchen Frage aus und ſuchte nachzuweiſen, daß bisher Frankreich immer in Einverſtändniß mit England auf Erhaltung des Status quo und Befeſtigung eines moderirenden Einfluſſes hingewirkt habe; der Sultan jedoch habe die Schranken überſchritten, und ein Kampf ſei zu befürchten. Unter dieſen Umſtänden ſei es das Ziel der Regierung, die Integrität und Stabilität des osmaniſchen Reiches im Einverſtändniſſe mit ihren Verbündeten aufrecht zu erhalten. Zu dieſem Zwecke aber ſei die Vermehrung des Geſchwaders nothwendig. Der Herzog von Valmy (Legitimiſt, Enkel des Marſchalls Kellermann) warf der Regierung vor, ſie habe ſich durch die Eeeigniſſe überraſchen laſſen, habe nicht die gehörigen Maaßregeln ergriffen, um einen Ausbruch zu verhüten. Was ihre Stellung in dieſer Frage betreffe, ſo ſei dieſelbe ſehr ſonderbar: die Ehre befehle, den Paſcha von Aegypten zu ſtrafen, das Intereſſe Frankeichs ſcheeibe vor, ihn zu beſchützen, denn wenn die Pforte ſiege und der Paſcha erdrückt werde, ſo würde England ſeinen Zweck erreichen und die Stellung in Aegypten erlangen, nach welcher es ſtrebe. Rußland ſei mit dem Status quo zufrieden; es wolle den Krieg nicht; es ſtehe an den Thoren von Konſtantinopel, wie an dem Bette eines Sterbenden, bereit, alle günſtigen Umſtände zu benützen. Hr. de Valmy wird gegen den verlangten Credit ſtimmen, well er nicht will, daß Frankreich in einem Kampſe, in welchem es nichts gewinnen könne, auch nur Ein Schiff, auch nur Einen Mann aufs Spiel ſetze. Hr. de Carné ſpricht zu Gunſten Aegyptens und wünſcht, daß Frankreich ſein Gewicht in die Wagſchale des Vicekönigs lege; zu dieſem Zwecke ſolle Frankreich, die Unabhängigkeit desſelben anerkennend, einen Geſchäftsträger nach Alexandrien ſchicken. Hr. Auguis, der die Sichtung des Marinebudgets zu ſeiner beſondern Aufgabe macht und deßwegen den Beinamen „der Admiral“ erhalten hat, behauptete, die Regierung verlange zu viel oder zu wenig: zu viel, wenn Frankreich nichts durch ſeine Einſchreitung gewinne; zu wenig, wenn es wirklich thätig in die Ereigniſſe eingeeifen wolle; Frankreich habe aber das größte Intereſſe dabei, daß die Integrität des osmaniſchen Reiches aufrecht erhalten und der Paſcha in ſeine Schranken zurückgewieſen werde. — Nachdem hierauf noch die HH. Denis, de Lamartine und der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain — letzterer gegen Hrn. de Lamartine, dee die ſeltſamſten Ideen aufs Tapet gebracht hatte — geſprochen hatten, wurde die Diſcuſſion auf den folgenden Tag ajournirt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Pairshofes vom 30. Juni wurde das Verhör von Rougnès und drn ihn betreffenden Zeugen beendigt. Er ſagte offen aus, er ſei in den Kampf gegangen, um zur Errichtung einer Republik mitzuwirken. Was ſeine Geſtändniſſe in der Voruntersuchung betrifft, ſo erklärte er, er widerrufe ſie keineswegs, möge ſie aber nicht wirderholen. Unter den Zeugen war ein Junge von 13 Jahren, Eugen Marjolin, der den Angriff auf den Poſten am Juſtizpallaſt anſah, aber ſehr widerſprechende Ausſagen machte. Endlich behauptete er, Barbès ſei es geweſen, der auf den wachhabenden Offizier gefeurrt habe; es ergab ſich aber aus übereinſtimmenden Ausſagen, daß, als der Knabe gefragt wurde, ob er unter den Angeklagten (welche ſämmtlich die Kleider tragen, in denen ſie feſtgenommen wueden) denjenigen erkenne, der auf den Offizier gefeuert habe, einer der Gendarmen, welche neben den Angeklagten ſitzen, auf Barbès gedeutet hatte. Dieß gab auch der wachhabende Lieutenant zu, der den Gendarmen durch Zeichen hatte von dem Deuten abhalten wollen. Der Generalprocurator erklärte das Deuten ſo, als hätte der Gendarme, weil der Knabe nicht deutlich angegeben, wen er meine, bloß fragen wollen, ob es Dieſee oder Jener ſei. In Bezug auf die Angabe eines Zeugen, daß bewaffnete Polizeiagenten in bürgerlicher Kleidnng von der Präſectur ausgeſchickt worden ſeien, erklären mehrere Polizeibeamte, die Ausgeſchickten ſeien größtentheils in Uniform geweſen; Andere haben allerdings im Gedränge nicht Zeit gehabt, ihre Uniform anzuziehen. Der Angeklagte Bonnet, der beſchuldigt iſt, er habe am 12. Mai den Inſurgenten einen Pack mit Patronen aus ſeiner Wohnung, in welcher er mit den flüchtigen Angeklagten Meillaed und Doy wohnte, auf die Straße gebracht, läugnete jede Mitwiſſenſchaft an der Verſchworung und ſchob hinſichtlich der Patronen alle Schuld auf den flüchtigen Meillard. Die Zeugenausſagen gegen Bonnet ſind von geringem Gewicht.

In der Sitzung des Pairshofes am 1. Juli wurde zuerſt das Verhör der Angeklagten Roudil, 18 Jahre alt, und Guilbert vorgenommen. Roudil behauptete, er habe von einem Auflauſe an der Porte St. Martin gehört und ſei dahin gegangen. Unterwegs habe man Gewehre aus einem Fenſter herabgeworfen, und er habe eines davon genommen; weiterhin, dei einem Wachhauſe, habe er auch einen Säbel und Patrontaſche gefunden und ſich umgehängt. Als er feſtgenommen wurde, ſchoß er die Flinte ab, ſie traf jedoch Niemand; er behauptete, er habe auch Niemand treffen wollen. Roudil führte ſieben Packete Pateonen bei ſich und hatte ſeine Flinte ſelbſt geladen. Von einer geheimen Verbindung will er nichts wiſſen, auch ſagte er, für jetzt gehöre er keiner politiſchen Partei an. Guilbert behauptet, er ſei betrunken unter einen Haufen Inſurgenten gerathen, dir ihm ein Gewehe gegeben haben. Er ſei mitgezogen, oft verhöhnt von den Inſurgenten ſelbſt, und habe eine kindi-

Digitized by Google

ſche Freude über ſein ſchönes Gewehr geäußert. Geſchoſſen hobe er nicht, und ſeine ſchwarzen Hände kommen daher, doß er Gerber ſei. Der Meiſter Guilberts ſagt aus, derſelbe ſei am 12. Mai ſchon um 2 Uhr Nachmittags betrunken geweſen. Dee Angeklagte Mialon, früher wegen qualificirten Diebſtahls zu fünfjähriger Recluſion verurtheilt, behauptete, er ſei am 12. Mai ausgegangen, um Arbeit zu ſuchen, nachdem ihm ſeine Frau die 20 oder 25 Franken, die man bei ihm fand, mitgegeben habe. Unterwegs habe er unglücklicherweiſe eine ſcharfe Patrone gefunden und zu ſich geſteckt, und habe ſich dann wieder nach Hauſe gewendet. Einer geheimen Geſellſchaft will er nicht angehört haben und läugnet alle Theilnahme an dem Aufſtande. Es ſprechen jedoch übereinſtimmende Zeugniſſe gegen ihn; es geht daraus hervor, daß er am 12. Mai troß den Bitten ſeiner Frau und Tochter ausgegangen, thätigen Antheil an dem Barrikadenkampfe genommen und namentlich den Municipalgarde-Wachtmeiſter Jonas erſchoſſen hat. Sein Vertheidiger ſuchte durch Zeugen darzuthun, daß Mialon, als blödſinnig, unzurechnungsfähig ſei.

In Paris ging das Gerücht, daß, während der Pairshof am 30. Juni zum Gerichte über die Maigefangenen ſaß, eine große Verſammlung an dem unbekannten Sammelplatze der Republikoner Statt gefunden habe, in welcher der als Theilnehmer an dem Maiaufſtande flüchtige Auguſt Blanqui in contumaciam zum Tode verurtheilt worden ſei. Sein Verbrechen ſei Verrath; er habe die Bewegung am 12. Mai angeordnet, Barbès genöthigt, dieſelbe zu eröffnen, Alles in der Abſicht, die „Krieger der Republik" der Polizei zu überliefern. Noch manche andere Einzelnheiten über dieſe Verſammlung wurden am 30. Juni Abends in den Salons eines Großwürdenträgers der Pairskammer erzählt. — Es heißt, die Guillotine ſei in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni von dem Scharfrichter, bei dem man ſie nicht mehr ſicher glaube, in die Conciergerie gebracht worden.

Am 27. Juni erfolgte, wie bereits erwähnt, vor dem Kriegsgerichte zu Perpignan die Freiſprechung des Generals Broſſard, mit 5 gegen 2 Stimmen. Am 24. war das Hauptverhör geweſen. Die Hauptzeugen bei dem erſten Prozeſſe waren dießmal theils wegen Krankheit, theils unter andern Entſchuldigungsgründen, nicht erſchienen; ſo namentlich General Bugeaud und Ben Durand. General Broſſard erklärte die Ausſagen Ben Durand's gegen ihn, als hätte er Beſtechungen von Lieferanten angenommen, und über ſeinen Uebertritt zu Abd-el-Kader Unterhandlungen angeknüpft, für eine Lüge. Aus der ganzen Verhandlung ſcheint hervorzugehen, daß General Broſſard eben nicht mehr und nicht weniger auf ſeinen Nutzen bedacht war, als vor und nach ihm andere Commandirende in Afrika.

Am 2. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 78 Fr. 95.

Zu Nr. 191.

Preußen.

Aus Cleve wird gemeldet, daß die mit der Unterſuchung wegen der dort am 24. März d. J. Statt gehabten Unordnungen beauftragte Commiſſion am 26. Juni ihr Urtheil über fünfundfunfzig Beſchuldigte gefällt und die meiſten derſelben zu einer Gefängnißſtrafe von einem Jahre verurtheilt hat. Ueber 13 andere ſchwerer Beſchuldigte ſieht man dem Urtheilsſpruche der Commiſſion noch entgegen.

Niederlande.

Ihre königl. Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzeſſinn von Oranien werden am 10. Juli im Haag erwartet.

Nach einem Schreiben des Avondbode aus Utrecht vom 27. Juni werden die Sitzungen der Liquidirungscommiſſion eine achttägige Unterbrechung erleiden, indem man über gewiſſe Puncte neuer Inſtructionen bedarf. Die belgiſchen Commiſſäre gedenken, dieſe Zeit in Brüſſel zuzubringen.

Die Journale von Surinam, die bis zum 8. Mai gehen, melden, daß der Gouverneur der weſtindiſchen Beſitzungen durch königliches Edict das unumſchränkte Begnadigungsrecht, ſelbſt für militäriſche Strafen, bekommen hat.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine königliche Verfügung, wodurch zum erſten Male einem Holländer, der in Leyden promovirt hat (Dr. Pincoffs aus Rotterdam), verſtattet wird, in Belgien als practiſcher Arzt ſich niederzulaſſen.

Zwiſchen Belgien und dem Großherzogthume Luxemburg iſt eine Poſtconvention abgeſchloſſen worden, die vom 1. Juli an in Kraft tritt.

Es heißt, der Hauptredacteur der Emancipation, ein Franzoſe von Geburt, ſoll mit Ausweiſung bedroht worden ſeyn, wenn er nicht ſeine Oppoſition gegen das Miniſterium einſtellte.

In der Kohlengrube zu Flemalle (bei Lüttich) iſt eine Meuterei ausgebrochen. Am 23. Mai hatte man eine Compagnie von 27 teutſchen Bergknappen in Dienſt genommen, um bei den Ausförderungsarbeiten verwendet zu werden. Am 24. erklärten die bei der nämlichen Grube angeſtellten belgiſchen Arbeiter, daß ſie mit den Ausländern nicht arbeiten wollten, und daß ſie nicht in die Grube ſteigen würden, wenn man die Teutſchen nicht verabſchiede. Um Unordnungen vorzubeugen, ließen die Directoren des Etabliſſements die teutſchen Arbeiter an dieſem Tage nicht hinabſteigen. Ungeachtet dieſer augenblicklichen Conceſſion konnte es ihnen nicht gelingen, die Gährung zu ſtillen; auch ließen ſich an dieſem Tage die in den Schacht geſtiegenen belgiſchen Arbeiter vor Ende des Tages wieder hinaufziehen, und erklärten von neuem, daß ſie ſo lange nicht arbeiten würden, als die teutſchen Arbeiter Zutritt zu der Grube hätten, und

ſämmtlich, ungefähr 200 an der Zahl, forderten ſie in Maſſe die Zurückgabe ihrer Arbeitsbüchelchen unter Ausſtoßung von Verwünſchungen und Drohungen. Die Directoren glaubten, denſelben nicht nachgeben zu müſſen, und ſchlugen vor, ihnen von Tag zu Tage zehn Büchelchen zurückzuſtellen, um die Arbeiten nicht zu unterbrechen. Die Arbeiter weigerten ſich, dieſe Bedingung anzunehmen. Nun ließ man ungeachtet ihrer Drohungen die 27 teutſchen Arbeiter in die Grube ſteigen. Dieſe Feſtigkeit ſteigerte das Mißvergnügen der belgiſchen Arbeiter; auch wueden die Teutſchen, als ſie nach ihrem Tagwerke wieder hinaufſtiegen, durch die Belgier umringt und angegeiffen, und nur durch viele Anſtrengungen gelang es, ſie ihren Gewaltſamkeiten zu entziehen; einer der Meuterer rief ſogar: „Wenn ſie Alle wären, wie ich, ſo würde man ſie in den Schacht hinabſtürzen.“ Gegen Abend hatten ſich die Teutſchen in die ihnen in dem Etabliſſement angewieſene Kaſerne zurückgezogen. Allein kaum waren ſie dort eingetreten, als eine Rotte belgiſcher Arbeiter, an deren Spitze zwei bewaffnete Weiber ſtanden, in ihre Wohnung einbrach, und eine blutige Reibung wäre unvermeidlich ausgebrochen, ohne die Feſtigkeit der Angeſtellten der Grube, namentlich des Einnehmers Thonard, der dem erſten, welcher die Teutſchen mißhandeln würde, eine Kugel durch den Kopf zu jagen drohte. Unter dieſen Umſtänden ließ man den Civilgouverneur von den Vorgängen benachrichtigen und in der Nacht vom 28. d. M. ſandte er ein Detaſchement Linientruppen an Ort und Stelle, deren Gegenwart neue Unordnungen verhinderte. Fünf Arbeiter, Anſtifter der Unordnungen, wurden verhaftet und in das Arreſthaus nach Lüttich gebracht. Nach den letzten Berichten war die Ruhe vollkommen hergeſtellt.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Montags den 1. Juli wurde zu Zürich mit üblichem Ceremoniell die ordentliche Tagſatzung eröffnet. Deputirte von Wallis erſchienen nicht dabei. Hr. Bürgermeiſter Heß, Präſident der Tagſatzung, zeichnete in ausführlicher Rede die Lage der Schweiz, in ihren innern und äußern Verhältniſſen, wobei er die Bundesreform keineswegs mit Stillſchweigen überging, und der unausweichlichen Nothwendigkeit gedachte, vor dem Hereinbrechen bedenklicher Stürme im Bunde die erforderlichen Verbeſſerungen vorzunehmen. Die äußern Verhältniſſe wurden als befriedigend dargeſtellt. Die Tagſatzung leiſtete nach geſchloſſener Rede den Bundeseid.

Wien.

Am 9. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{4}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$101\frac{7}{8}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{2}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$269\frac{5}{8}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$53\frac{7}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{5}{8}$.
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Oeſterreichiſche Eiſenbahnen.

Kaiſer Ferdinands Nordbahn.

Die Strecke der Kaiſer Ferdinands Nordbahn von Wien nach Brünn iſt am 7. d. M. eröffnet worden. Es fuhren mit Einſchluß des Trains für die von der gefertigten Direction zu dieſer Fahrt eingeladenen ausgezeichneten Perſonen, im Ganzen vier Züge mit 36 Wägen, und es legten die drei erſten die Bahnſtrecke in vier, und der letzte in vierthalb Stunden ohne die mindeſte Störung zurück. Die Hinfahrt hat die freudigſte Stimmung der Reiſenden und die lebhafteſte Sympathie der längs der ganzen Bahnlinie verſammelten Landesbevölkerung angeregt, und bei der Ankunft in Brünn ſteigerte ſich die Theilnahme der daſelbſt zuſammengeſtrömten Maſſen auf einen ſolchen Grad, daß das Ganze den Ausdruck eines wahren Volksfeſtes annahm.

Die ausgezeichnet wohlwollende Aufnahme, welche der gefertigten Direction und ihren Gäſten von Seite der hohen Landesbehörden und der Brünner Bürgerſchaft zu Theil ward, hat auf dieſelbe den tiefſten Eindruck gemacht und ſie zu den Gefühlen wahrer unvergänglicher Dankbarkeit verpflichtet.

Leider wurde dieſe freudige Stimmung auf der Rückfahrt durch einen höchſt bedauerungswürdigen Vorfall getrübt. — Ein ſonſt ſehr verläßlicher engliſcher Maſchinenführer, welcher den dritten Zug leitete, fuhr am Stationsplatze zu Bronowitz an den vor ihm haltenden zweiten Train, da er nicht frühe genug die Schnelligkeit der Maſchine hinlänglich gemäßigt hatte, dergeſtalt an, daß er zwei Wägen des erwähnten zweiten Zuges bedeutend beſchädigte, und dadurch leider mehrere Perſonen, worunter drei bedeutend, die übrigen leichter verletzt wurden.

Die Rückkunft der Trains auf dem Wiener Stationsplatze erfolgte durch dieſes Ereigniß zwar ſpäter, allein ohne irgend einen weitern Anſtand, und der letzte Zug brachte die Beſchädigten, für welche jede mögliche Sorgfalt angewendet wurde, nach Wien zurück.

Dieſer Vorfall iſt für die gefertigte Direction um ſo ſchmerzlicher, als von ihrer Seite die gemeſſenſten Vorſchriften für die Einhaltung der Diſtanzen der Wagenzüge in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meile einer von dem andern beſtehen, und die Beobachtung eines ſehr langſamen Eintreffens auf den Stationsplätzen ſtrengſtens angeordnet iſt, und es iſt der Maſchinenführer deßhalb bereits durch die Behörde zur Verantwortung gezogen worden.

Wien, den 8. Juli 1839.

Die Direction der ausſch. privil. Kaiſer Ferdinands Nordbahn.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W
1·K.
ZEITUNG
1839

№ 192

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 11. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 9. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.418	28Z. 2L. 5P.	+ 18.6	SO.	ſtark.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.356	28 1 10	+ 23.7	SO.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.406	28 2 0	+ 17.2	W.	——	Wlk. u. Wetterleucht.

Türkei.

Berichten aus Konſtantinopel, welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen ſind, zufolge iſt Sultan Mahmud am 1. Juli Morgens daſelbſt mit Tod abgegangen. — Dieſes Ereigniß wurde noch am ſelben Tage von dem Pfortenminiſterium den fremden Geſandtſchaften in folgender Weiſe notificirt: „Dieſen Mon„tag (1. Juli) gegen Morgen hat auf Gottes ewigen Rath„ſchluß Sultan Mahmud Chan, der Kaiſer der Osma„nen, das Zeitliche verlaſſen, und Hochdeſſen Kronprinz, „der erlauchte, erhabene, mächtige Sultan Abdul Me„dſchid Chan, den angeſtammten Thron ſeiner Vorfah„ren glücklich beſtiegen und nach dem Herkommen und al„ter Sitte des Kaiſerreiches die Huldigung aller verſam„melten großen Würdenträger, hohen Geiſtlichkeit, Ober„befehlshaber der Truppen, Pfortenminiſter und Staats„beamten empfangen.“

Bereits zwei Tage vor dem Ableben des Sultans, am 29. Juni, waren ſowohl an Hafiz Paſcha als an den Kapudan-Paſcha Befehle ergangen, mit der Armee und mit der Flotte da, wo dieſe Befehle ſie treffen würden, Halt zu machen.

Die vollkommenſte Ruhe herrſcht in der Hauptſtadt; aber alle Gemüther ſind mit tiefem Leidweſen erfüllt. Beſonders lebhaft fühlen den Verluſt des dahingeſchiedenen Monarchen die in dieſen Ländern anſäßigen Chriſten. Sie werden den Schutz, den er ihnen bei jedem Anlaſſe angedeihen ließ, und die Duldung nie vergeſſen, welche er gegen ſie übte, und die ihm unvergängliche Anſprüche auf ihre Dankbarkeit ſichern.

Mahmud II. war der dreißigſte Souverain vom Stamme Osman's und der vierundzwanzigſte, der in Konſtantinopel, ſeit der Eroberung dieſer Stadt durch die Osmanen im Jahre 1453, regierte.

Wenn man die Hauptereigniſſe ſeiner einunddreißigjährigen Regierung überblickt, ſo findet man ohne Zweifel, daß manche Ereigniſſe im Laufe derſelben Statt gefunden haben, welche europäiſche Begriffe beleidigen, deren Veranlaſſung aber weniger im Gemüthe des Sultans, als in den örtlichen Sitten und in geſchichtlichen Gewohnheiten zu ſuchen iſt, und die ſonach mancher harten Nothwendigkeit zugeſchrieben werden müſſen. — Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß er, als Monarch, das Gute ernſtlich wollte, ſich aufzuklären ſuchte und ſich über eine Menge von Vorurtheilen hinwegſetzte, die ſich jeder Civiliſation entgegenſtellten und zu deren Bekämpfung nicht geringer Muth gehörte. — Der Tod überraſchte ihn, ehe er noch alle die Pläne, die er für das Wohl ſeines Reiches hegte, auszuführen im Stande war. — Die Geſchichte wird ihm unter den osmaniſchen Fürſten in jedem Falle einen ausgezeichneten Platz anweiſen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 27. Juni zufolge war Don Domingo Ximenez (dem das Portefeuille der Finanzen proviſoriſch übertragen war) nunmehr definitiv zum Finanzminiſter ernannt worden. — In Madrid ging das Gerücht, daß eine ſolche Aufregung auf der Inſel Cuba herrſche, daß ſich der Generalcapitän Espeleta veranlaßt geſehen habe, der Regierung ſeine Dimiſſion einzuſchicken.

Die vor einigen Tagen in Pariſer Blättern enthaltenen Nachrichten von der Beſetzung Campredon's und Puycerda's durch die Carliſten ſcheinen ſich nicht zu beſtätigen. Der Graf d'España ſtand mit 6000 Mann bei Berga und bedrohte Vich, zu deſſen Entſatz General Buerens von Barcelona aufgebrochen und bereits in der Gegend von Manreſa eingetroffen war.

Portugal.

Nachrichten aus Liſſabon vom 24. Juni, die man in England erhalten hatte, zufolge war der Herzog von Nemours mit Gefolge am 20. von Cadix in Liſſabon eingetroffen und in dem Pallaſte von Belem abgeſtiegen, wo das diplomatiſche Corps ihm die Aufwartung machte. Zwei Tage ſpäter iſt der Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha, mit ſeinen beiden Söhnen und ſeiner Tochter, an Bord des brittiſchen Dampfſchiffs „Lightning“ von Portsmouth in Liſſabon angelangt. — Am 24. beſuchte der Herzog von Nemours den brittiſchen Admiral am Bord ſeines Admiralſchiffes im Tajo und wurde mit den, ſeinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen. — Die Deputirtenkammer hatte den Vorſchlag, die Regierung zu Contrahirung eines Anlehens von 1400 Contos zu Beſtreitung der currenten Ausgaben zu ermächtigen, angenommen. — Ueber die Mittel, die (ſeit geraumer Zeit rückſtändigen) Dividenden der auswärtigen Schuld zu bezahlen, ſollte am 26. Juni Bericht erſtattet werden.

Südamerika.

Nordamerikaniſche Blätter bringen die Nachricht, daß General Santa-Cruz als Protector von Nord- und Südperu und Präſident von Bolivia abgedankt hat. Während er zu Arequipa ſtand, brach unter ſeinen Truppen eine Meuterei aus. Er begab ſich deßwegen nach Islay und wurde hier von dem engliſchen Conſul Crampton aufgenommen. Da jedoch ein Volksaufſtand befürchtet wurde, ſo ſchiffte er ſich mit mehreren ſeiner Offiziere am 13. März an Bord des brittiſchen Kriegsſchiffes „Samarang“ ein. Vorher erließ er folgende Abdankungsacte: „Ereigniſſe, die in Peru und Bolivia eingetreten, verlangen von mir die größten Opfer, um die Leiden, welche der Bürgerkrieg mit ſich bringt, ab-

Digitized by Google

zuwenden. Ich verordne demnach wie folgt: 1) Ich lege hiermit die Protectorswürde nieder, die ich in den Staaten der peruaniſchen Conföderation ausgeübt. 2) Die Regierung von Südperu und die Localbehörden fahren fort, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und den in Kraft ſtehenden Geſetzen Achtung zu verſchaffen, bis eine Nationalverſammlung über das künftige Loos des Landes entſchieden hat.“ Durch eine zweite Acte legt Santa-Cruz auch die Präſidentſchaft von Bolivia nieder. Beigefügt iſt eine Adreſſe an die Bolivianer, in welcher es heißt: „Bolivianer! Aergert die Welt nicht durch Ausſchweifungen, die eurem Lande Haß zuziehen könnten. Die Geſetzloſigkeit wird euch verzehren, wenn Zwietracht unter euch ausbricht. Wohin auch die göttliche Vorſehung mich führe, und wie lange auch meine Abweſenheit von meinem Heimathlande als nothwendig erſcheinen möge, nie werde ich aufhören, eifrig für euer Wohl zu beten.“

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 2. Juli, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, zufolge iſt die erſte und Hauptclauſel der Jamaica-Bill in der Sitzung des Oberhauſes von gedachtem Tage auf Lord Lyndhurſt's Vorſchlag mit der bedeutenden Mehrheit von 149 gegen 80 Stimmen verworfen worden.

Nachſtehendes iſt der vollſtändige Inhalt der (jüngſthin erwähnten) dem Parlamente vorgelegten Papiere über die ſpaniſchen Angelegenheiten: 1) Note des Grafen von Neſſelrode an den Marquis von Clanricarde, datirt aus St. Petersburg, 21. December 1838 (2. Jänner 1839). „Der Unterzeichnete hat dem Kaiſer die Note vorgelegt, durch welche Se. Excellenz der Marquis von Clanricarde, außerordentlicher Botſchafter und bevollmächtigter Geſandter Ihrer großbritanniſchen Majeſtät, die Aufmerkſamkeit des kaiſerlichen Cabinets auf die unglücklichen Ereigniſſe zu lenken ſuchte, deren Schauplatz Spanien leider geworden iſt. Der Kaiſer hat aufrichtige Theilnahme für dieſe Mittheilung empfunden; er iſt eben ſo betrübt, wie das Cabinet Ihrer großbritanniſchen Majeſtät über die jetzige Lage Spaniens, die alle Mächte Europa's mit gleicher Betrübniß erfüllen muß. Er wünſcht eben ſo lebhaft, wie die engliſche Regierung, daß dem blutigen Kriege ein Ende gemacht werde, der ſeit Jahren ſchon die Halbinſel mit Verderben und Trauer überzieht. Aber Se. Majeſtät kann ſich nicht verhehlen, daß es inmitten dieſes tödtlichen Kampfes, der Spanien verheert, unmöglich iſt, Worte des Friedens zu ſeinem Ohre zu bringen, und einen wirkſamen Erfolg davon zu erwarten, wenn nicht alle großen Mächte Europa's ihre Anſtrengungen in dieſer Hinſicht vereinigen und in Einklang ſetzen. Rußland kann von einem vereinzelten Schritt, den es ohne die Mitwirkung Oeſterreichs und Preußens thäte, nichts erwarten und dieſe drei Höfe können ſich nicht erfolgreich in Betreff Spaniens erklären, wenn ſie nicht vorher mit England und Frankreich darüber Rückſprache genommen haben. Dieß iſt die Anſicht des Kaiſers über dieſe wichtige Frage. Glaubt man, ſich verſtändigen zu müſſen, um dieſelbe zu löſen, nicht mit Rückſicht auf irgend ein ausſchließliches Intereſſe, ſondern im Geiſte der Verſöhnung, indem man ſie als eine Sache der Menſchlichkeit betrachtet, welche mit Recht die Sorge aller Mächte in Anſpruch nimmt, ſo wird der Kaiſer ſich nicht weigern, an einer ſolchen Berathung Theil zu nehmen, welchen Ort man auch zum Sitz der Verhandlungen zu wählen für angemeſſen hielte. Der Unterzeichnete erſucht Se. Excellenz den Marquis von Clanricarde, dieſe Mittheilung ſeinem Hofe zu Geſicht bringen zu wollen. Er wird ſich glücklich ſchätzen, wenn die engliſche Regierung darin den aufrichtigen Wunſch des Kaiſers erblickt, ſo viel es von ihm abhängt, die Bemühungen Ihrer großbritanniſchen Majeſtät zur Pacificirung eines Landes, welches ganz Europa mit Schmerz ſchon ſo lange Zeit in die Leiden eines end- und hoffnungsloſen Krieges verſenkt ſieht, zu unterſtützen. Der Unterzeichnete hat die Ehre u. ſ. w. Neſſelrode.“ — 2) Note Lord Palmerſton's an den Marquis von Clanricarde, datirt aus London, 25. Jänner 1839. „Mylord! Ich erſuche Sie, dem Grafen von Neſſelrode anzuzeigen, daß die Regierung Ihrer großbritanniſchen Majeſtät mit lebhafter Genugthuung vernommen hat, wie der Kaiſer ſelbſt ſich gegen den Marquis von Villafranca über den barbariſchen Character geäußert, welchen der Bürgerkrieg in Spanien angenommen, und über die Grauſamkeiten, welche die beiden mit einander kämpfenden Parteien ſich geſtatten. Die engliſche Regierung zweifelt nicht, daß der Marquis von Villafranca es für ſeine Pflicht halten wird, die Meinung, die der Kaiſer gegen ihn ausgedrückt, zur Kenntniß des Don Carlos zu bringen, und es läßt ſich unmöglich denken, daß ſo gerechte und ehrenwerthe Geſinnungen, aus dem Munde Sr. Majeſtät ſelbſt hervorgegangen, einen entſcheidenden Einfluß auf das Benehmen des Don Carlos auszuüben verfehlen können. Die brittiſche Regierung kann dem Cabinete von St. Petersburg verſichern, — ungeachtet aller entgegengeſetzten Bemerkungen, die demſelben etwa zugehen möchten, — daß die barbariſchen Niedermetzlungen von Gefangenen, welche in der letzten Zeit in Spanien Statt gefunden, zuerſt das Werk der Carliſten geweſen ſind, und daß die Generäle der Königinn nur abwehrungsweiſe ſich genöthigt geſehen haben, zu Repreſſalien zu ſchreiten. Die Regierung Ihrer großbritanniſchen Majeſtät iſt vollkommen überzeugt, daß, wenn Cabrera und die andern Carliſtenchefs ihren Grauſamkeiten ein Ziel ſetzen und die Gefangenen mit Menſchlichkeit behandeln wollten, auf der Stelle jede harte Maaßregel von Seiten der Generäle der Königinn gegen die Carliſtiſchen Gefangenen aufhören würde. Die Regierung Ihrer großbritanniſchen Majeſtät bemerkt, daß die Mittheilung des Grafen von Neſſelrode nicht nur eine Antwort auf die dem kaiſerlichen Cabinet von dem engliſchen Cabinet vorgelegte Frage enthält, ſondern daß ſie auch den Gedanken an die Hand gibt, zwiſchen Frankreich, Oeſterreich, Preußen, England und Rußland Conferenzen zur Beendigung des verheerenden ſpaniſchen Bürgerkrieges zu eröffnen. Die engliſche Regierung iſt für den Augenblick nicht darauf vorbereitet, eine entſchiedene Anſicht in Betreff dieſes Vorſchlages darzulegen. Der muthmaaßliche Erfolg einer ſolchen Maaßregel würde hauptſächlich von der Beſchaffenheit der Geſichtspuncte abhängen, von welchen aus die Parteien, welche daran Theil nehmen ſollen, die Sache betrachten möchten, und ich erſuche Ew. Excellenz, der ruſſiſchen Regierung anzuzeigen, daß das brittiſche Cabinet ſich glücklich ſchätzt, die von ihr in dieſer Hinſicht ausgeſprochenen Ideen zu kennen. Doch dürfte bemerklich zu machen ſeyn, daß England und Frankreich ſich mit Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten nicht in derſelben Lage befinden, wie die andern Mächte, und daß es den Souverainen von England und Frankreich unmöglich ſeyn würde, an Unterhandlungen Theil zu nehmen, die mit den Verbindlichkeiten im Widerſpruch ſtänden, welche Großbritannien und Frankreich durch den Tractat der Quadrupelallianz übernommen haben. Ich habe die Ehre u. ſ. w. Palmerſton.“

Die Verhältniſſe des Handels und der Fabriken befinden ſich ſeit einiger Zeit in einem wenig befriedigenden Zuſtande. Auf dem Geldmarkte wird ein ſehr ſtarker Druck gefühlt. Die Bank von England, nach deren Geld-

Digitized by Google

vorräthen ein beſtändiger und faſt ununterbrochener Andrang war, hatte die Höhe drs Diseonto von Wechſeln und Verſchreibungen anf $5\frac{1}{2}$ Pereent erhöht und von nun an verweigeet, auf anderr Papiere als auf Wrchſrl Darlehen zu gewähren, da ſie ſonſt drn Wuchergeſetzen verfallen wäre. Der Grund dieſer gedrückten Geldverhältniſſe ſcheint vorzüglich zu ſeyn, daß dir Zahlungen für die früher eingeführten fremdrn Getreidevorräthr geleiſtet werden müſſen. Die Morning-Chroniele bemerkt über dieſe Verhältniſſe unter Anderm: „Nur die Selbſterhaltung kann dir Bank rechtfertigen, unter Verhältniſſen, wie die jetzigen, den Disronto auf $5\frac{1}{2}$ Perc. zu erhöhen. Wenn das baare Geld in ihren Gewolben bedentend abgrnommen hat, und wir wiſſen, daß dieß der Fall iſt, ſo gibt rs andere Arten, ihre Kiſten wieder zu füllen, die zu gleicher Zeit durch Verbeſſerung des Standes der Wechſel, und in Folgr davon auch durch Wiederherſtellung des Vertrauens, dem Handel im Ganzen einen weſentlichen Vortheil bringen können. Wir denken insbeſondere an ein Uebereinkommen mit der franzöſiſchrn Bank. Die franzöſiſche Bank hat jetzt 460 Millioren Feanken vorräthig, während ihr Vorrath, im Durchſchnitt, ſich nur auf 200 Millionen Franken beläuft. Dieſe ungeheure Summr Geldes liegt dort foemlich nutzlos, und wir haben Grund zu glauben, daß dir Direction der franzöſiſchen Bank wünſcht, es zum Vortheile unſeres Landes zu verwenden. Wir glauben, die Etikette hindert die rngliſche Bank, der franzoſiſchen einen ſolchen Antrag zu machen, indem dieß als eine Abhängigkeit angrſehen wrrden könnte; aber wahrhaftig, in Zeiten, wie die jrtzigen, wo durch ein zweckmäßiges Einverſtändniß dirſer beiden Inſtituee ſo vieles Gute gewirkt werden konnte, müſſen ſolche Vorurtheile bei Seite geſetzt werden. In dem jetzigen Augenblicke, wo Handel und Verkehr in riner ſo wenig befriedigenden Lage ſind, iſt es wenigſtens angenehm, zu erfahren, daß die Berichte aus allen Theilen der Erde eine ſehr reichliche Ernte erwarten laſſen. Man verſichert, daß in England die Ernte ſehr glänzend zu werden verſpreche nnd daß ſie in Amerika ſowohl als in Frankreich denſelben Anſchein habe. Wir müſſen jedoch noch einige Zeit waeten, ehe dieß als ein beſonderes Mittel zur Beſſerung der allgemeinen Lage der Verhälεniſſe einwirken kann.“ Die am 28. Junlerfolgte Annahme der Bill zur Aufhebung der Wuchergeſetze bei Discontirung von Wechſeln im Oberhauſe hat jedoch dieſen Zuſtand wieder etwas grändert. Die Regierung hat nämlich in dieſe Bill, wodurch die Erlaubniß zu einem hoheren Zinsfuß als 5 Percent beim Diseontiren von Wechſeln vorläufig bis zum 1. Jänner 1842 ausgedehnt wird, die Beſtimmung aufgenommen, daß dieſe Befreiung von den Wuchergeſetzen nicht bloß bei Diseontirung der Wechſel, ſondern auch bei Anleihen auf andere Papiere, auf Schatzkammerſcheinr, auf Bankfonds, Südſeefonds, indiſche Bons, rngliſche Staatsverſchreibungen und auch auf Waaren und Connaiſſementr Anwendung finden ſolle. Dadurch kommt dann die Bank in den Stand, auch auf dieſe Papierr zu $5\frac{1}{2}$ Pereent Darlehen gewähren zu dürfen, ohne den Wuchergeſetzen zu verfallen. Bei dieſen Ausſichten haben die Fonds bereits angefangen, ſich wiedee zu heben.

Hr. Jaudon, Agent der Bank der vereinigten Staaten in London, hat in der Times folgenden Auszug einrs Schreibens von dem Präſidenten der letztgenannten Bank an ihn veroffentlicht: „Sobald das in Newyork publicirte Baumwollencirenlar Ihnen zur Hand kommt, haben Sie die Güte, dir Theilnahme der Bank daran öffentlich und unter Vollmacht zu desavouiren. Wir ſchießen keinrn Heller auf Baumwolle vor, noch haben wir, einen vorzuſchießen, entfernt die Abſicht. Ich erſuche Sie ausdrücklich, dieß in England bekannt zu machen.“

Die Bildung des nenen Bankinſtituts der „Commerrial-Bank of London“ nimmt einen günſtigen Fortgang; in Schottland wie in England iſt bereits mit ſtarken Summen dafür ſubſeribirt.

Einer Correſpondenz in der Morning-Chroniele aus Philadelphia zufolge hat Capitän Symonds, an Bord des Schiffs „Rover,“ die kleine Inſel Rattan (oder, wir die Engländer ſchreiben, Rnatan) im Namen Großbritanniens in Beſitz grnommen, und die brittiſche Flagge daſelbſt aufgrpflanzt. (Rattan im Golf von Honduras und 10 Meilen im Nordoſten von Truxille, unter 16° 22′ Breite, 290° 50′ Längr gelegrn, und mit etwa 4000 Caraiben und Sambos bevolkert, war ſchon früher zweimal — von 1742 bis 1780, und von 1796 bis 1797 — in brittiſchem Beſitze, kam dann an Spanien, und bei der Unabhängigkeitserklärung der ſpaniſch-amerikaniſchen Colonien zu Guatemala (Mittelamerika) in letzterer Zeit zu Honduras, einer der eben jetzt ſehr zerrütteten fünf Republiken, in welche Guatemala zerfällt.)

Conſols am 1. und 2. Juli $93\frac{1}{8}$, $\frac{3}{8}$.

Rußland.

Der Generalmajor, Commandeur der 1ſten Brigade der 20ſten Infanteriediviſion, Kaſchntin, iſt, zur Belohnung ſeiner glänzenden Tapferkeit und beſondern Anordnungen bei der erfolgreichen Beſetzung des zu einer neuen Befeſtigung an der Mündung der Fluſſes Subaſchi an der Oſtküſte des ſchwarzen Meeres beſtimmten Punetes, zum Ritter des Stanislausordens erſter Claſſe ernannt worden.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten eine ausführliche Schilderung des Gaſtmahls, welches Se. Majeſtät der Kaiſer den Perſonen, welche zu der Gewerbeausſtellung Gegenſtände geliefert habrn, am Sonntag den 23. Juni gab. Das Feſt fand, wir bereits erwähnt, in Peterhof Statt, und die Zahl der eingeladenen Gäſte belief ſich auf etwa 500, darunter die erſten Fabrikanten und Geſchäftsmänner aus St. Petersburg und Moskau, die fremden Conſuln, dir Mitglieder des Handelsgerichts, die Ausſtellungs-Commiſſion ꝛc. Um 3 Uhr erſchienen II. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn mit der ganzen kaiſerlichen Familie, und nahmen ihren Sitz an den Tafeln. Dem Kaiſer gegenüber ſaß die Kaiſerinn und die kaiſerliche Familie, zur Rechten der Miniſter Graf Canerin, zur Linken einige der erſten Fabrikanten. Se. Majeſtät unterhielt ſich ſehr freundlich mit ſeinen Gäſten, und brachte zuletzt einen Trinkſpruch auf deren Wohl aus, welcher mit ungemeiner Ferude aufgenommen wurde. Auch nach aufgehobenrr Tafel ſprach der Kaiſer noch viel mit den einzelnen Anweſenden und entfernte ſich dann, während die Gäſte eingeladen wurden, den Park zu beſuchen, wozu die Hofequipagen bereit ſtanden, nnd hernach Billets zu einer Vorſtellung im Theater erhielten, wo auch drr ganzr Hof erſchien.

Das binnen 11 Tagen aus London in Kronſtadt eingetroffenr Dampfboot „Vulture“ hat auch den General Grafen Woronzoff, Gouverneur von Neurußland und Beßarabien, und deſſen Gemahlinn nach Rußland zurückgebracht.

In den Oſtſeeprovinzen, namentlich in der Gegend von Reval, haben Gewitter mit Hagelſchauern großrn Schaden angerichtet.

Frankreich.

Der Moniteur vom 3. Juli enthält nachſtehenden (durch telegraphiſche Mittheilung nach Paris gelangtrn) Bericht des franzöſiſchen Conſuls zu Alexandrien an den Herrn Präſidenten des Conſeils, welcher die in un-

Digitized by Google

ſerm vorgeſtrigen Blatte mitgetheilten Nachrichten beſtätigt: „Mehmed Ali hat dem Ibrahim Paſcha Befehl ertheilt, da, wo er ſich bei Ankunft des Hrn. Capitän Callier befinden würde, Halt zu machen und den Ausgang der Arrangements, welche die großen Mächte treffen werden, abzuwarten. — Die ägyptiſche Escadre iſt ausgelaufen, aber ohne feindſeligen Zweck. Sie wird an den Küſten von Syrien kreuzen.“

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. Juli wurde die Debatte über den für die Vermehrung der franzöſiſchen Seemacht in den Gewäſſern der Levante zu bewilligenden Credit von 10 Millionen Fr. fortgeſetzt. Es ſprachen die HH. Laborde, de Tocqueville, Emmanuel de Las-Caſes, Pagès (de l'Arriège), Guizot, Berryer und Odilon-Barrot. — In der Sitzung vom 3. Juli (worüber wir durch außerordentliche Gelegenheit Bericht erhalten haben) wurde, nachdem der Berichterſtatter, Hr. Jouffroy, die zweitägigen Debatten kurz recapitulirt hatte, über den obgedachten Geſetzentwurf abgeſtimmt und derſelbe mit 287 gegen 26 Stimmen angenommen. — Hierauf wurde die Debatte über den Geſetzentwurf hinſichtlich der Eiſenbahn von Paris nach Orleans, über Etampes, eröffnet.

In der Sitzung des Pairshofes vom 2. Juli wurde zuerſt das Verhör des Angeklagten Delſade vorgenommen. Er gibt an, er ſei am 12. Mai ausgegangen, um ein Glas Wein mit einem Freunde zu trinken (wirklich ging ein Portier um dieſe Zeit mit ihm in ein Weinhaus, verließ ihn aber bald nachher). Er läugnet jede Theilnahme an dem Aufſtande und will ſich nicht einmal an den Orten befunden haben, wo man ſich ſchlug. Mehrere Zeugen erkennen ihn als Theilnehmer und bezeugen ſeine republikaniſchen Geſinnungen. Nach Delſade wurde Lemière verhört. Auch er läugnete alle gegen ihn vorgebrachten Anſchuldigungen und will nie einer geheimen Verbindung angehört haben. Er behauptet, er ſei von den Inſurgenten von ſeiner Hausthüre fortgeriſſen und genöthigt worden, eine Flinte zu nehmen; nachher habe man ihm einen Säbel gegeben, da man geſehen, daß er die Flinte nicht gebrauche. Um 7 Uhr Abends will er den Inſurgenten entwiſcht und nach Hauſe zurückgekehrt ſeyn. Der Präſident erklärte dieſe Ausſagen alle für Lügen.

Fortwährend hört man in Paris von Beſchlüſſen des geheimen republikaniſchen Vehmgerichts. Es ſollen noch weitere Verurtheilungen erfolgt, auch zwei Verbündete, welche am 12. Mai dem Aufruhr nicht gefolgt waren, zum Erſcheinen vor demſelben genöthigt worden ſeyn.

Der Prozeß wegen der angeblich legitimiſtiſchen Verſchwörung in Avignon, der bekanntlich wegen ſeiner Geringfügigkeit an das Zuchtpolizeigericht verwieſen worden war, iſt beendigt. Der Moniteur Pariſien vom 4. d. M. meldet darüber aus Avignon vom 30. Juni: „Das Zuchtpolizeigericht hat geſtern nach dreitägigen Verhandlungen das Urtheil in der Sache geſetzwidriger Verbindungen, worüber es zu ſprechen hatte, gefällt. Sämmtliche Angeklagte, 32 an der Zahl, waren gegenwärtig; ſie wurden alle der ihnen zur Laſt gelegten Vergehen ſchuldig erkannt. Fünf wurden wegen des doppelten Vergehens geſetzwidriger Aſſociation und verbotenen Beſitzes von Kriegswaffen verurtheilt; nämlich: die HH. Salvador, Municipalrath von Avignon, zu dreimonatlichem Gefängniß und 300 Fr. Geldbuße; Gaillard zu dreimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße; Ripard, Tirau und Azard zu zweimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße. Sieben wurden wegen verbotenen Waffenbeſitzes verurtheilt, nämlich: die HH. Nel Sohn, zu zweimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße; Ferrand, Regnaud, der Aeltere, Regnaud, der Jüngere, Grivolas, Bechet, Gilbant zu einmonatlichem Gefängniß und 25 Fr. Geldbuße. Zwanzig wurden wegen Vergehens geſetzwidriger Verbindung verurtheilt; nämlich: die HH. Graf d'Averton zu dritthalbmonatlichem Gefängniß und 200 Fr. Geldbuße; der Graf von Renouard zu zweimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße; Sauſſe zu zweimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße; Marchand und ſechzehn andere Mitangeklagte zu einmonatlichem Gefängniß und 25 Fr. Geldbuße. Der Gerichtshof hat überdieß die Confiscation der weggenommenen Waffen verfügt. Die Prozeßverhandlungen boten nichts beſonders Bemerkenswerthes dar. Die gute Ordnung und der Anſtand wurden dabei beobachtet; die vollkommenſte Ruhe herrſchte ohne Unterlaß in der Stadt während des Prozeſſes und nach dem Urtheile.“

Pariſer Blättern zufolge ſtanden der Biſchof von Bardstown, Mſgr. Flaget, und der Biſchof von Cincinnati, Mſgr. Purcell, im Begriffe, ſich zu Havre einzuſchiffen, um in ihre reſpectiven Diöceſen zurückzukehren.

Am 2. Juli 5 Percents 111 Fr. 55. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 55. 3 Percents 79 Fr. 25. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 25. — Am 3. Juli 5 Percents 111 Fr. 60. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3 Percents 79 Fr. 25. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45. — Am 4. Juli 5 Percents 111 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3 Percents 79 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 40.

Belgien.

Der Independant meldet, daß Hr. Dujardin, ein Mitglied der vertagten Finanzcommiſſion, in Brüſſel angekommen ſei, wo er ſich von der Regierung über gewiſſe Puncte neue Inſtructionen holen wolle. Nach dem Lynx ſoll die Commiſſion darum vorläufig auseinander gegangen ſeyn, weil der König der Niederlande erklärt habe, ſich auf keine weitere Unterhandlungen einzulaſſen, bevor die Sequeſtration der Güter des Hauſes Oranien in Belgien aufgehoben ſei.

Da die Armee jetzt auf den Friedensfuß reducirt wird, ſo werden eine Menge Aemter abgeſchafft, die nur der Kriegszuſtand nothwendig gemacht hat. Man verſichert, daß ſchon mehrere höhere Offiziere auf Penſion oder Diſponibilität geſetzt worden ſind.

Wien.

Am 10. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 3/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82 1/4.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	672 11/20.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	271 7/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 3/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	66 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99 1/4 G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1506 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 193

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 12. Juli 1839.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 10. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.513	28 Z.	3 L.	3 P.	+ 15.2	W.	ſtark.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.529	28	3	6	+ 17.9	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.537	28	3	7	+ 15.0	W.	ſchwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 1. Juli wurde, auf den Antrag des Erzbiſchofs von Canterbury, die Vorlegung gewiſſer, auf den Nationalerziehungsplan ſich beziehender Papiere beſchloſſen; auch kündigte der Erzbiſchof einen Antrag in Bezug auf dieſen Gegenſtand an. — In der Sitzung des Unterhauſes vom obgedachten Tage brachte der Flottencapitän Lord Ingeſtrie angekündigtermaaßen die neue Beleidigung der brittiſchen Flagge in den mexicaniſchen Gewäſſern zur Sprache, wie ſie in Blättern von Hampſhire berichtet worden *). Der Admiralitätsſecretär Hr. C. Wood antwortete: „Die Regierung hat keinen Bericht über einen ſolchen Vorgang erhalten, und ich habe den beſten Grund zu glauben, daß die ganze Sache auf einem Irrthum beruht. An dem Tage, wo der Vorfall, nach der Angabe des Hampſhire-Advertiſer, ſich ereignet haben ſoll, lag das Schiff „Veſtal“ gar nicht vor Veracruz. Nach der Verſion, die ich von einem von dorther zurückgekehrten Offizier, freilich aus zweiter Hand, vernommen, hatten zwei brittiſche Offiziere auf einem mexicaniſchen Fiſcherboot die brittiſche Flagge aufgehißt; dieſes Boot kam unter das franzöſiſche Geſchwader, und hier ward ein mexicaniſcher Unterthan aus demſelben weggenommen. Capitän Clarke ſoll dem franzöſiſchen Admiral Vorſtellungen darüber gemacht, und dieſer verſprochen haben, mit dem brittiſchen Commodore darüber zu communiciren. Ob ſich dieß in Richtigkeit verhält oder nicht, gewiß iſt, daß der Mexicaner wieder in Freiheit geſetzt wurde. Die engliſchen Offiziere thaten offenbar unrecht daran, daß ſie ihre Landesflagge auf einem mexicaniſchen Fiſcherboote aufzogen. Der Commodore fand es mit Recht nicht der Mühe werth, über eine ſo unbedeutende Sache an das Admiralitätsamt zu berichten. Auf fremden Stationen ſind manche Unregelmäßigkeiten unvermeidlich; wollte man jede derſelben vor das Parlament bringen, ſo wäre dieß für den Dienſt mißlich, und für die dabei betheiligten Offiziere äußerſt peinlich.“ Nach einigen Worten von Lord Ingeſtrie und Sir Fr. Burdett ging man, auf ungeduldigen Zuruf des Hauſes, zur Tagesordnung über.

An der Discuſſion, welche ſich bei Gelegenheit der Bittſchriften entſpann, die am 25. Juni im Oberhauſe vom Grafen Stanhope vorgelegt wurden *), und worunter beſonders eine Chartiſtenpetition hervorragte, die in einer Volksverſammlung von angeblich 300,000 Perſonen — die miniſteriellen Blätter behaupten jedoch nur von 30,000 — beſchloſſen worden war, nahmen zwar nur wenige Redner Theil — außer dem Grafen Stanhope ſelbſt, nur Lord Brougham, Lord Melbourne und der Herzog von Wellington — aber dieſe Wenigen ſind die Koryphäen des Hauſes, und ihre Reden waren von ſolcher Bedeutung, daß eine nachträgliche Mittheilung einiger Auszüge aus denſelben nicht unintereſſant ſeyn wird. Darüber waren alle drei einverſtanden, daß die Wichtigkeit der überreichten Petitionen eine Abweichung von der Regel, nach welcher man ſich bei Uebergebung von Bittſchriften jeder ausführlichen Erörterung derſelben zu enthalten hat, wohl rechtfertige; nur über die Art und Weiſe und über den Ton, in welchem Graf Stanhope dieß gethan, wurden ihm von dem Premierminiſter und von dem Führer der Conſervativen ernſte Vorſtellungen gemacht. Auch Lord Brougham hatte Einiges daran auszuſetzen, beſonders an den Aeußerungen des Grafen über das Unterhaus; im Ganzen aber ſprach er ſeine Freude darüber aus, daß ein Torylord ſich der arbeitenden Claſſe ſo dringend angenommen, und ſtimmte im Weſentlichen, die Nothwendigkeit einer Abhülfe ihrer Beſchwerden und ihres gedrückten Zuſtandes betreffend, mit demſelben überein, wenngleich er über Einzelnes, in Bezug auf die Mittel dieſer Abhülfe, anderer Meinung war. „In einem Puncte der von dem edlen Grafen aufgeſtellten Anſichten,“ ſagte Lord Brougham, „ſtimme ich ganz mit demſelben überein, in dem nämlich, was er über den unvertretenen Zuſtand der Petitionäre geſagt. Iſt dieß aber ein Grund, ihnen hier nicht Gehör zu geben? Nein, es ſetzt vielmehr das Siegel auf den Freibrief, der ſie zum Gehör berechtigt. Warum ſind dieſe Perſonen unvertreten? Es war eine ſchmerzliche

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 9. Juli.

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 8. Juli.

Digitized by Google

Pflicht derer, welche die Reformbill verfaßten und ſie im Jahre 1832 durchführen halfen, irgend eine Geänzlinie zu ziehen, wenn man auch dabei Gefahr lief, daß dieſelbe willkürlich und parteiiſch genannt würde, wie mein edler Freund (Graf Stanhope) es gethan; es war angemeſſen, dieſe Linie da zu ziehen, wo es geſchehen iſt, obgleich man leider fühlen mußte, daß dadurch die geoßr Maſſe der guten Bevölkerung dieſer Reiche ausgeſchloſſen werde und unvertreten bleibe. Wir nahmen daher einen Eigenthumscenſus an, wiewohl wir wußten, daß es Männer geben könne, welche die aufgeſtellte Eigenthumsqualification nicht beſäßen und doch eben ſo gut, wie der Zehnpfund-Hauswirth, dazu qualificirt ſeyn möchten, ihre Stimme zum Beſten des Staates abzugeben; ich ſage, zum Beſten des Staates, denn das Wahlrecht wurde zum allgemeinen Beſten, nicht für den Privatvortheil, verliehen; es verhält ſich damit nicht wie mit dem Eigenthumsrecht, und es kann ſogar von Perſonen, die gar kein Eigenthum, aber gewiſſe geiſtige und moraliſche Eigenſchaften beſitzen, oft beſſer ausgeübt werden, als von Manchen, die zwar ein Haus von 10 Pf. jährlichem Werthe bewohnen, aber keine ſonſtige Fähigkeiten haben. Andererſeits fühlten wir bei Entwerfung der Reformbill, daß foetwährende Wählerverſammlungen und ſtets erneuerte Koſten für die Candidaten ein großes Uebel ſeien, und was ſonſt noch für Bedenken obwalteten, die ich theils triftig fand, theils nicht. Das jedoch iſt nicht wahr, daß diejenigen, welche die Reformbill durchführten, dieſelbe als eine Schlußmaaßregel hinſtellten; es iſt nicht wahr, daß alle Vertheidiger der Bill ihre Finalität oder Abgeſchloſſenheit zugaben, daß ſie alle behaupteten, es dürfe keine Veränderung mehr damit vorgenommen werden. Man wird dieß fortan nicht mehr behaupten können, denn ich, der ich als Kanzler des damaligen Miniſteriums, als Verfaſſer der Bill, doch wohl die Anſichten, Erwartungen und Intentionen dee Mitglieder jenes Miniſteriums kennen mußte, quorum pars magna fui, ich erkläre es laut für unwahr. Ich erkläee dem barbariſchen Worte Finalität den Krieg, und ich habe niemals meine Anſichten in Bezug auf jene Maaßregel verhehlt; ich ſagte damals, wie ich es jetzt ſage, man werde deeeinſt über die in der Bill geſteckten Gränzen hinausgehen, und beſonders werde man, je nachdem dao Volk mehr Aufkläeung über ſeine politiſchen Rechte und geößere Gewandtheit in der Ausübung deeſelben erlange, ohne Zweifel das Wahlrecht weit mehr nach unten hin, — dieß war mein Ausdruck, — erweitern müſſen. Obgleich nun aber damals, wo die Reform zum erſten Male bewilligt wurde, und das Volk an die Ausübung des Wahlrechts noch wenig gewöhnt war, die Aufſtellung der Abgeſchloſſenheitslehre nicht ſolchen Anſtoß erregt haben wüede, als jetzt, wo man ſie einen Raub an dem betrachtet, wozu das Volk ſchon beeechtigt iſt, ſo ſcheint man doch jetzt behaupten zu wollen, daß man dem Volke ein ausgedehnteres Wahlrecht deſto mehr verweigern müſſe, je mehr es fähig wird, daſſelbe gehörig auszuüben. Es iſt nämlich vor einigen Wochen zum Grundſatze des Miniſteriums geworden, daß der Eckſtein ſeiner Exiſtenz der Entſchluß ſeyn müſſe, ſich aller weitern verfaſſungsmäßigen Reform zu widerſetzen. Dieſem Grundſatze bin ich ſtets entgegen geweſen und werde es ſtets bleiben; als ich daher ſah, daß einer meiner edlen Freunde (Lord J. Ruſſell) in einem Schreiben, welches derſelbe an ſeine Wähler richtete, noch immer bei dieſer Lehre beharrte, hielt ich es für angemeſſen, ihm im Namen der Reformer und, wie ich glaube, auch im Namen meiner Collegen von 1832 zu antwoeten. Ich that dieß, weil ich dadurch eine Brücke bauen zu können glaubte, auf der mein edler Freund in dieſelben Reihen zurückkehren könnte, zu denen, wie ich glaube, meine Collegen von 1832 gehöeten, und es lag mir um ſo mehr daran, dieß zu bewerkſtelligen, weil ich unter allen Parlamentsreformern keinen von Natur und Talent ſo eneigiſchen gekannt, als es mein edler Freund damals in jeder Beziehung war. Und in der That, der Traum, den ich niemals mit Zuverſicht eefüllt zu ſehen hoffte — volvenda dies en attulit ultro — er wurde noch übertroffen, denn mein Antwortſchreiben im Verein mit der Mitwirkung, die ich im andern Hauſe fand, ſchien ein gänzliches Aufgeben der Abgeſchloſſenheitslehee zur Folge zu haben, da man die geheime Abſtimmung, die von einigen Miniſteen eifrigſt veetheidigt wurde, ſo ſehr auch andere dagegen waren, zu einer offenen Frage erklärte. Geoß war die Feeude der Anhänger dieſer Maaßregel, als ſie dieß hörten; aber der ſchöne Traum dauerte nicht lange, denn es folgte faſt auf der Stelle eine Erklärung, die in Erſtaunen ſetzte, die veeſteinerte, die der Reformer Freudenthränen in Thränen des Schmerzes verwandelte, indem daraus hervorging, daß man die geheime Abſtimmung nur deßhalb zu einer offenen Feagr gemacht, um ſie zu vereiteln. (Bekanntlich war es der Keiegsſecretär, Loed Howick, der ſich, um die offene Feage gegen die Einwendungen Sir J. Graham's und Sir R. Peel's zu vertheidigen, die Aeußerung entſchlüpfen ließ, es weede daduech die Ausſicht für die Durchführung der Maaßregel eher vermindeet als vermehrt, denn hätte das Miniſterium ſich ihr entſchieden widerſetzt, ſo wüede die Aufregung nur geſtiegen und dee Bewegungspartei nue Vorſchnd geleiſtet worden ſeyn; — eine Aeußerung, die von Hrn. Grote völlig zu Protocoll genommen wurde, worauf denn Lord Howick ausweichend antwortete, er habe hiermit keineswegs die Anſicht des Cabinets, ſondern nur ſeine Privatmeinung ausſprechen wollen.) Als man hörte," fuhr Lord Brougham fort, „daß es 40 oder 50 Verwaltungsmitgliedern, die bisher gegen jene Frage geſtimmt oder ſich doch der Abſtimmung darüber ganz enthalten hatten, geſtattet worden ſei, für dieſelbe zu ſtimmen, da mußte man glauben, es ſei wenigſtens auf eine geringe Vermehrung der Minorität abgeſehen.

Digitized by Google

Wie konnte man wohl denken, daß es beſſer ſcheine, in der Minorität zu ſeyn, als in einer Majorität, und wäre es auch nur eine Majorität von 5 oder gar nur von 2 Stimmen? Daß nur diejenigen, welche die Feage offen gelaſſen, in der vorgeblichen Abſicht, ſie zu fördern, eigentlich aber nur, um ſie zu unterdrücken, nicht am Ende von den aufrichtigen Verthridigern derſelben bei dieſem Iſchariotkuß erwüegt werden! Doch dieß beiſeitgelaſſen, komme ich auf die Frage hinſichtlich der Ausdehnung des Wahlrechts. Ich glaube in dieſer Beziehung, daß Alle das Stimmrecht haben ſollten, denen es nicht an den nöthigen Eigenſchaften fehlt, um es mit Ehren für ſich ſelbſt, mit Nutzen für den Staat und mit Nutzen für die eigrne Verfaſſung des Unterhauſes auszuüben. Es würde mich wenig kümmern, das Wahlrecht Anderen, die es jetzt beſitzen, genommen zu ſehen; wenn man es nur nach den von mir bezeichneten Richtungen hin ausdehnen wollte, ſo könnte daſſelbe immerhin einigen der Freibürger (die das Wahlrecht als Mitglieder der alten Corporationen beſitzen) und einigen der Zehnpfund-Hauswirthe entzogen weeden, die ſich zur Ausübung deſſelben nicht qualificirt erwieſen haben. Ich bin überzeugt, daß dirjenigen, welche ein Gewerbe redlich und tüchtig betreiben, und die einſichtsvoll und wohlunterrichtet ſind, ſich vollkommen zur Ausübung dieſes Rechtes eignen. Was die geheime Abſtimmung betrifft, ſo halte ich ſie für werthlos, wenn ſie nicht von einer ſolchen Ausdehnung des Wahlrechts begleitet iſt, denn was wäre ſie ſonſt anders, als rine Beleihuug derjenigen, die überhaupt gar nicht zur Ausübung dieſes Rechtes geeignet wäeen, wenn ſie nicht vor den Augen ihrer Mitbürger ſtimmten, mit einer unbrſchränkten Gewalt nach dee Richtung des Miniſteriums hin? Jetzt üben die Wähler überhaupt, beſonders aber jene Claſſen derſelben, eine öffentliche Pflicht aus, die ſie eben ſo wenig insgeheim wie gegen den Willen derer, die auf ſie Einfluß haben, verwaltrn können. Würde aber das Wahleecht in der Weiſe ausgedehnt, wie ich es wünſchte, ſo würdrn drrgleichen Mißbräuche wenig zu fürcheen ſeyn. Die Fragen über die Beſoldung und über die Eigenthumsqualification der Parlamentsmitglieder ſind unbedeutend im Vergleich zu den andern Reformgegenſtänden. Für jäheliche Parlamente möchte ich nicht ſtimmen, wenn nicht die Wahlkoſten vermindert werden können, weil ſonſt doch die Veränderung nur zu Gunſten eines langen Geldbeutels wirken würde; wer einen langen Geldbeutel hätte, würde auch einen langen Zug von Agrnten haben. Der reiche Kaufmann, der glückliche Börſenſpeculant, die ihr Vermögen nach Hunderttauſenden, zuweilen gar nach Millionen zählen, dieſe würden ins Parlament gelangen. Das jetzige jährliche Regiſtrirungsſyſtem müßte aber geändert wrrden, denn es bringt uns nur die Uebrl, ohne die Vortheile jährlicher Wahlen. Dreijährigr Parlamentr ſchrinen mir am geeignetſten, alle Wünſche mit einander zu verſöhnen und die meiſten Schwierigkeiten zu überwinden. Ohne Zweifel ſind dir erſte und die letzte Seſſion eines Parlaments immer ſehr verſchieden von einander. Der beſte Beweis davon iſt, daß unter einer neuen Regierung die Civilliſte nie eher vorgelegt wird, als bis nach Auflöſung des alten und Zuſammenberufung eines neuen Parlaments. Warum geſchieht dieß? Es iſt nicht nothwendig und auch nicht ehrerbietiger gegen den Souverain, die Civilliſte bis zur Eröffnungsſeſſion des neuen Parlaments zu verſchieben. Im andern Hauſe ſind 70,000 Pfund zum Bau neuer Marſtälle in Schloß Winſor bewilligt wordrn; ſchwerlich würde ein Unterhaus, dem eine nahe Rechenſchaftsablegung vor ſeinen Conſtituenten bevorgeſtanden, das ſich gleichſam auf ſeinem Sterbebette befunden hätte, eine ſo enorme Summr zu jenem Zweck votirt haben. Ich erwähne dieß nur, um den Unterſchied zwiſchen einem Sterbebrttvotum und einem Votum in der vollen Kraft und Friſche des Lebens darzulhun und als einen guten Beweis dafür, daß, je kürzer die Dauer des Parlaments ſich feſtſetzen läßt, ohne zu endloſen Koſten Anlaß zu geben, deſto beſſer es für das Volk und deſto heilſamer für das Parlament ſelbſt iſt. Mein edler Freund (Graf Stanhope) hat behaupter, es ſei bei Gelegenheit der Reformbill dem Oberhauſr gedeoht worden, die Unabhängigkeit der Pairie durch eine ſehr ausgedehnte Pairscreirung zu vernichten. Ich einnere mich aber ganz genau, daß dieß nicht geſchah. Die Sache war vielmehr ſo: Eine Anzahl von Mitgliedern dieſes Hauſes hielt es aus beſonderen, ihnen gewiß genügenden Gründen für angemeſſen, ſich bei der Abſtimmung über jene Maaßeegel aus dem Hauſe zu entfernen, und dadurch wurde ein Schritt der Art, wie der edle Graf ihn bezeichnet, ganz unnöthig, ſelbſt wenn die Miniſter ihn hätten thun wollen, was aber nicht der Fall war. Ich kann auch nicht umhin, zu bemerkrn, daß mein edler Freund ſich ein wenig zu hart über das andere Parlamentshaus geäußert hat, indem er von demſelben behauptete, es ſei in allgemeine und verdiente Verachtung geſunken; einer ſolchen Sprache ſolltr man ſich nicht bedienen, und wenn ſie ſelbſt gegründet wäre.“ Graf Stanhope entſchuldigte ſich; er habe nur geäußrrt: „Ich will nicht ſagen, daß es in ſolchr Verachtung geſunken ſei.“ Lord Brougham fand darin natürlich keinen Unterſchied und ſchloß mit folgenden Worten: „Es iſt gewiß in jenem Hauſe jede Art von Meinung repräſentirt, nur wird ſie ſelten kräftig ausgeſprochen, weder von der einen noch von der andern Seite; ſtatt einer tüchtigen, einflußreichen Majorität hat das Miniſterium nur eine Majorität von 2 Stimmen; ſtatt einer tüchtigen, ernſtlichen, geraden Oppoſition, werden alle Anſichten auf dieſer Seite ſo mild ausgedrückt, daß ſie ſich von denen der Gegenpartri kaum unterſcheiden. Man ſcheint ſich von drr Schwierigkeit und Bedeutung der Dinge zu ſehr einnehmen zu laſſen, und es nicht zu wagen, eine recht entſchiedene Meinung auszuſprechrn. Was den Inhalt

Digitized by Google

der vorgelegten Petitionen betrifft, ſo wiederhole ich nochmals, daß ſie die angelegentlichſte Berückſichtigung verdienen. Die Bittſteller ſprechen die Meinung der großen Mehrheit der arbeitenden Claſſen und die allgemeine Anſicht der unvertretenen Claſſen aus. Ich will mich keiner einſchüchternden Sprache bedienen, ich will nicht ſagen, daß die geringſte Beſorgniß von einer Revolution vorhanden, oder daß dieſelbe gar ſchon vor unſeren Thoren ſei; ich glaube das Gegentheil, ich glaube, daß das Volk vollkommen ruhig iſt, denn, wo auch ein Funke hingeworfen und Brennmaterial geſammelt wurde, nirgends hat er gezündet, nirgends iſt er in Flammen aufgeſchlagen. Alles, was ſich in der letzten Zeit zugetragen, beweist, daß die Zahl der Böswilligen, der Unruheſtifter nur ſehr gering iſt, aber gerade dieſer Umſtand ſollte Ew. Herrlichkeiten um ſo mehr bewegen, den ruhig und gemeſſen vorgetragenen Beſchwerden der Bittſteller ein williges Ohr zu leihen.“ (Lord Melbourne's Rede und den Schluß dieſer Verhandlungen werden wir im morgenden Blatte liefern.)

Die von Hrn. Talfourd herrührende Bill, durch die das Geſetz aufgehoben werden ſoll, welches nach Eheſcheidungen den Vätern unter allen Umſtänden geſtattet, den Müttern jeden Zugang zu ihren Kindern zu verwehren, iſt am 28. Juni im Unterhauſe zum dritten Male veeleſen und angenommen worden; ſie hat aber nur noch das Odeehaus zu paſſiren.

Bei Gelegenheit einer kurzen Discuſſion über die Regiſtrirung der Geburten wurde neulich im Unterhauſe von Hrn. Goulduen darüber geklagt, daß in der letzten Zeit ſehr viel ungehörige Trauungen vorgekommen ſeien. Lord J. Ruſſell bemerkte dagegen, bei einer ſo zahlreichen Bevolkerung ſei es unmoglich, den Betrug ganz zu verhindern, doch kämen deegleichen Mißbräuche jetzt bei weitem ſeltener vor, als unter dem alten Trauungsgeſetz. Der Attorneygeneral führte an, es ſei vor wenigen Tagen ein Fall zu ſeiner Kenntniß gekommen, wo ein Geiſtlicher, im Widerſpruch mit den ausdrücklichen Vorſchriften dee Parlamentsacte, ſich geweigert habe, ein Paar zu trauen, wodurch derſelbe ſich einer Anklage ausgeſetzt, die jedoch auf ſeinen Rath unterlaſſen worden ſei. Sir R. Inglis fragte, ob bloß die Geiſtlichen der anglikaniſchen Kirche zur Vollziehung der Trauung genothigt ſeien, und ob dagegen die katholiſchen Geiſtlichen in ſolchen Fällen nach ihrem Gutdünken handeln könnten. Darauf erwiederte der Attorneygeneral, daß die letzteren ſich eben ſo nach der Parlamentsacte zu richten hätten, wie die erſteren.

Nachdem lange Zeit das Gerücht gegangen, das Parlament werde ſehr bald aufgeloſt werden, heißt es nun wieder, daß eine ſolche Maaßregel vor dem nächſten Jahre ſchwerlich zu eewaeten ſei, da das Miniſteeium, nach Beſeitigung, d. h. Ausgebung, der bedeutendſten Paeteifragen, ſich jetzt durch dieſe Seſſion hindurch halten zu können glaube.

Nach dem erſten Jahresbericht der neuen Regiſtrirungsbehorde würde die Bevolkerung von England und Wales, wenn ſie von 1831 bis 1838 in demſelben Maaße zugenommen, wie in früheren Jaheen, ſich am 1. Juni 1838 auf 15,324,720 Seelen belaufen haben. Die Zahl der in dem Regiſtrirungsjahre, welches mit dem letzten Juni 1838 endigte, verzeichneten Geburten beträgt 399,721, worunter ſich 204,863 Kinder männlichen und 194,849 weiblichen Geſchlechts befanden. Die Zahl der in demſelben Jahre voegekommenen Todesfälle wird auf 340,519 angegeben. Intereſſant iſt die Veegleichung des höchſten Lebensalters, welches die Bewohner der einzelnen Provinzen und der bedeutendſten Städte von England im Durchſchnitt erreichen; in ganz England und Wales befanden ſich unter 1000 Geſtorbenen 145, die 70 Jahre und darüber alt geworden; in den nördlichſten Bezirken von Yorkſhire und in der Grafſchaft Dueham, mit Ausſchluß der Minendiſtricte, war dieß Verhältniß 210, in Northumberland, mit derſelben Ausnahme, in Cumbeeland, Weſtmoreland und dem nöedlichen Lancaſterſhire 198, in Norfolk und Suffolk 196, in Devonſhire 192 und in Cornwall 188 unter 1000. Dieß ſind die am dünnſten bevölkerten Gegenden von England; in den dichter bevölkerten iſt das Verhältniß ganz anders, und in den geoßen Fabeikſtädten ſtellt es ſich am ungünſtigſten; in der Hauptſtadt London ſelbſt erreichten nur 104 unter 1000 Geſtorbenen ein Alter von 70 Jahren und darüber, in Birmingham nur 81, in Leeds nur 79, in Liverpool und Mancheſter nur 63.

Durch die Föederung der Maaßeegel, nach welcher künftighin eine Wohnungs- odee Aufenthaltsveränderung den Wähler nicht mehr bis zur nächſten Regiſtrirung an der Ausübung ſeines Stimmrechts hindern ſoll, hat der Conſervative Hr. Gibſon ſich heftige Vorwürfe von ſeiner Partei zugezogen. Die Toeies behaupteten, es ſei daduech allen Mißbräuchen Thür und Thoe geöffnet, ein Wähler konnte nun ſeinen Wohnſitz nach dem Continent verlegen und doch zur Wahl zurückkehren und mitſtimmen, oder er könnte ſeine Eigenthumsqualification am Tage nach der Regiſtrirung veekaufen und an der kommenden Wahl doch Theil nehmen. Lord Ingeſteie meinte, eine ſolche Maaßregel würde weniger überraſcht haben, wenn ſie von der andern Seite des Hauſes, von den Whigs und Radiealen, ausgegangen wäre. Darauf gab Hr. Gibſon unter lautem Beifall den Liberalen zur Antwort: „Dergleichen kann man nur ſagen, wenn man von Parteigeiſt, nicht wenn man von Gemeingeiſt durchdeungen iſt.“ Hr. Goulburn, Oberſt Sibthorp und andere Tories ſprachen gegen die Maaßregel, weil ſie darin eine Verletzung des Princips dee Reformbill finden wollten, indem hier Peeſonen das Wahlrecht verliehen werde, die es nach der Reformbill nicht ausüben dürften. Es trat daher bei dieſer Gelegenheit der eigenthümliche Fall ein, daß lauter Tories, 122, gegen die deitte Leſung und Annahme einer von einem Conſeevativen hereührenden Bill ſtimmten, und daß lauter Whigs und Radieale, 137, dieſelbe unterſtützten. Dieß Reſultat wurde von der liberalen Seite mit großem Beifall aufgenommen.

Der Plan der Miniſter zur Beförderung des öffentlichen Unterichts ſcheint auch die hereſchende Kirche ihrerſeits zu neuem Eifer in dieſer Sache angeſpornt zu haben, denn in einer Veeſammlung der Geiſtlichen der Londoner Dioceſe, die am 27. Juni in London unter dem Vorſitze des Biſchofs von London Statt fand, wurde die Errichtung eines Unterrichtscollegiums für dieſe Diöceſe beſchloſſen, welches aus dem Biſchofe und mehreren von ihm zu eenennenden geiſtlichen und weltlichen Mitgliedern beſtehen, und für die Verbreitung des Unterrichts nach den von der kirchlichen National-Schulgeſellſchaft angenommenen Grundſätzen ſorgen ſoll.

Die Commiſſion, welche beauftragt wurde, Maaßregeln zue Verhütung von Unglücksfällen auf Dampfbooten vorzuſchlagen, hat ihren Beeicht an das Parlament ab-

Digitized by Google

geſtattet. Es ergibt ſich daraus unter Anderem Folgendes: „In den letzten zehn Jahren kamen auf 40 geſcheiterten Dampfbooten 308 Menſchen ums Leben, bei 23 Exploſionen von Keſſeln 77, auf 17 durch verſchiedene Veranlaſſungen in Brand gerathenen Dampfbooten 2, bei 12 Colliſionen 66, zuſammen auf 92 verunglückten Dampfbooten 453 Perſonen. Der größte Verluſt an Menſchenleben, der jemals bei einem einzigen Unglücksfalle dieſer Art vorgekommen iſt, ſand bei dem Scheitern des „Rothſay Caſtle“ Statt, wobei 119 Perſonen das Leben verloren. Die größte Anzahl von Perſonen, welche durch ein Zuſammenſtoßen von Dampfbooten auf einmal ihr Leben verloren, betrug 62, durch Eine Exploſion 24 und durch ein Feuerauskommen 2 Perſonen. Mehr als die Hälfte dieſer Unglücksfälle hat ſich in den letzten zwei Jahren ereignet, und vom Anfang des Jahres 1838 bis jetzt, in einem Zeitraum von nur 15 Monaten, haben nicht weniger als 22 dieſer Ereigniſſe Statt gefunden; es ſcheiterten nämlich, wurden leck oder beſanden ſich in drohender Gefahr 11 Dampfboote, wobei 117 Menſchen umkamen; bei 8 Exploſionen wurden 20 Perſonen theils getodtet oder mehr oder weniger beſchädigt. Die Commiſſion ſchlägt nun vor, unter der Aufſicht des Präſidenten der Handelskammer eine eigene Behorde einzuſetzen, die alle ſchon gebauten oder noch zu bauenden Dampfboote regiſtriren und claſſificiren, ihren Bau beaufſichtigen, dieſelben von Zeit zu Zeit unterſuchen und alle Unglücksfälle, welche die Dampfboote betreffen oder durch ſie veranlaßt werden, aufzeichnen ſoll.

Lady Flora Haſtings liegt auf den Tod krank, und hat bereits das Abendmahl empfangen. Der Beſuch, welchen die Königinn bei ihr machte, dauerte eine Stunde. Ein Hofball, der am Jahrestage der Krönung Statt finden ſollte, wurde abgeſagt.

Die Chartiſtiſchen Delegirten hielten vor kurzem ein Verſammlung zu Rochdale, in welcher folgende Beſchlüſſe gefaßt wurden: Um den Vereinen eine wirkſamere Organiſation zu verleihen und den Einzug der Geldbeiträge zu erleichtern, ſollen alle Stadte in Bezirke und dieſe wieder in Claſſen eingetheilt werden. Zur Vertheidigung der gefangenen Brüder und zur Stellung von Bürgſchaften für dieſelben ſoll ein Fond begründet werden. Einem gewiſſen James Reed, der als Delegirter der demokratiſchen Verbindung zu Heywood zugelaſſen werden wollte, wurde, weil er der Vertreter „eines Lumpenpacks“ ſei, der Zutritt verweigert, obgleich Einer der Delegirten erklärt hatte, die Lumpen haben eben ſo gut das Recht, in der Verſammlung zu ſitzen, als Andere.

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 26. Juni: „Der franzöſiſche Botſchafter, Herzog von Fezenſac, hat den Befehl erhalten, ſich nach Paris zu verfügen, und wird übermorgen dorthin abgehen. Ob mit dieſem Befehl eine Abberufung von ſeinem hieſigen Poſten verbunden iſt, verlautet bis jetzt noch nicht; iſt jedoch wahrſcheinlich, da der Botſchafter bereits einen Theil ſeines Haushalts nach Paris vorausgeſchickt hat. Der Geſandte der vereinigten Staaten Nordamerika’s gibt ihm heute ein Abſchiedsdiner. Nach ſeiner Abreiſe wird der erſte Botſchaftsſecretär, Hr. Eugène Perier, der kürzlich das Unglück hatte, ſich bei einem Sturze mit dem Pferde zu verletzen, als Geſchäftsträger fungiren. Indeſſen wird von Paris aus die bevorſtehende Ankunft des Hrn. Drouyn de Lhuys angekündigt, welcher bis zur Ernennung eines den Herzog von Fezenſac erſetzenden Botſchafters der hieſigen franzöſiſchen Ambaſſade als Geſchäftsträger vorſtehen ſoll. — Es heißt, der General Rodil ſolle zum Generalcapitän von Neucaſtilien ernannt werden, und D. Franciſco Narvaez dagegen den Oberbefehl über die Armee des Centrums erhalten. Cabrera ſcheint ſich nach der Provinz Caſtellon gewandt zu haben. Die Diviſion Mir war am 21. in Paniza, und ſollte ſich in Belchite mit der Ayerbe’s vereinigen. Parra ſtand in Cariñena. Von Espartero haben wir keine neuern Nachrichten. — Die Pariſer Poſt vom 16. wurde am 22. bei Fuencaliente (Provinz Guadalarara) von Factioſen überfallen, und die Briefe, ſo wie der Conducteur, fortgeſchleppt.“

Südamerika.

Aus den neueſten in England eingelaufenen Nachrichten aus Buenosayres ergibt ſich, daß die Franzoſen ihre Blockade auch auf die am Ocean liegenden Häfen der argentiniſchen Republik ausdehnen. Folgende von Hrn. Baradère dem franzöſiſchen Conſul in Montevideo, an Hrn. Hood, den brittiſchen Generalconſul daſelbſt, gerichtete Note läßt hierüber keinen Zweifel: „Franzöſiſches Conſulat in Montevideo, 13. März. Herr Generalconſul! Die über die Blockadeerklärung des Contreadmirals Le Blanc, die ich am 4. April 1838 Ihnen zu übermachen die Ehre hatte, erhobenen Zweifel bedürfen einer Aufhellung von meiner Seite, damit jede Reclamation und jedes unglückliche Mißverſtändniß vermieden werde. Als nach Erſchöpfung jedes möglichen Mittels der Güte, um von der Regierung von Buenosayres gebührende Genugthuung zu erlangen, die Regierung Sr. Majeſtät des Königs der Franzoſen endlich die Blockade beſchloß, geſchah es offenbar nur in der Abſicht, den General Roſas durch gänzliche Abſchneidung aller der Hülfsquellen, die er aus dem auswärtigen Handel zur See bezog, zu vernünftigeren Geſinnungen zu bringen. Beſchränkte man hiernach die Blockade auf die Küſte des Rio Plata, ſo würde ſie ihres Zwecks verfehlen und bloß den am Ocean gelegenen argentiniſchen Häfen ein Privilegium zuwenden, das die Blockade illuſoriſch machte. Demnach, Herr Generalconſul, bin ich beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß es Frankreichs Abſicht iſt, in dieſer Maaßregel die ganze zur argentiniſchen Republik gehörige Küſtenſtrecke zu befaſſen, ſowohl die am La Plata als die längs dem Ocean. Ich bitte Sie um eine Empfangsbeſcheinigung über gegenwärtigen Brief. A Baradère.“

Frankreich.

Der Moniteur enthält drei Ordonnanzen vom 2. Juli, durch welche die von Hrn. Salvandy zum großen Mißvergnügen für die Conſervatoren vorgenommene Reorganiſation des Conſervatoriums der königlichen Biblio-

Digitized by Google

thek aufgehoben und alles wieder ſo ziemlich auf den alten Fuß geſtellt wird. Hr. Letronne, Mitglied des Inſtituts, iſt zum Director des Conſervatoriums ernannt worden.

In der Sitzung des Pairshofes vom 2. Juli wurde noch der Angeklagte Auſten, Schuſtergeſelle, geboren zu Danzig, ſeit 1836 in Paris, verhört. Auſten, der das Franzöſiſche mit fremdem Accent ſpricht, behauptet, er habe weder der Société des Saiſons, noch einer aus Fremden, namentlich Teutſchen, beſtehenden Verbindung angehört. Er will am 12. Mai, als er eben unterwegs zum Mittageſſen war, von den Inſurgenten überfallen, durch Drohungen zur Austheilung von Patronen und zur Wegſchaffung von Verwundeten gezwungen worden ſeyn. Die Inſurgenten haben geſagt: „Da iſt unſer junger Teutſcher, unſer tête carrée, er muß auch zu etwas nütz ſeyn.“ Er läugnet durchaus, daß er am Kampfe Theil genommen habe, während ausgeſagt iſt, daß er einer der Hitzigſten geweſen ſei. Er wurde in einer Barrikade verwundet und gefangengenommen.

In der Sitzung des Pairshofes am 3. Juli wurden die Angeklagten Walſch (Elſäßer), Lebarzic und Philippet verhört. Sie ſind ſämmtlich in der Fabrik des Hrn. Lafleur, der letztere als Auffeher, angeſtellt. Lebarzic behauptet, Philippet habe ihm eine blau-roth-weiße Fahne gezeigt, mit den Worten: „Die wir die Runde um die Welt machen.“ An dem Aufſtande will er weder directen noch indirecten Theil genommen haben. Walſch läugnet die Anſchuldigung, daß er am 12. Mai Patronen erhalten und dreimal auf die Truppen gefeuert habe, und behauptet, Philippet und ein Anderer haben ihn in eine Straße, wo gekämpft wurde, fortgeſchleppt; er habe ſich jedoch durchaus geweigert, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Dieſe Ausſagen alle erklärt Philippet (früherer Municipalgardiſt) für Lügen; auch er, ſo wie Dugas, welcher außerdem noch verhört wurde, läugnet alle Mitwirkung bei dem Aufſtande.

Die Maaßregel der Regierung, welche den Erlaß des Gouverneurs von Martinique aufhebt, findet im Courrier Français einen Vertheidiger. „Wir wollen nicht unterſuchen,“ ſagt er, „ob das Colonialmonopol beſſer als die Freiheit iſt; aber ſo lange ſich der Mutterſtaat Opfer auferlegt, ſo lange er die Producte der Colonien durch einen Differentialzoll ſchützt, können dieſe Bande der gegenſeitigen Abhängigkeit nicht gelockert werden. Es war Zeit, daß der unbeſchränkten Ausfuhr der Zuckers Einhalt gethan wurde. Schon fangen die Vorräthe an auszugehen. Die Speculation, welche auf den Augenblick lauert, wo das Zollherabſetzungs-Geſetz die einheimiſche Induſtrie erſticken wird, ſpeichert alle Vorräthe auf, und in Paris iſt das Pfund um 15 Cent. theurer geworden.“

An die Stelle des verſtorbenen Generals Demarçay wurde in Civray Hr. Bonnin zum Deputirten gewählt. Der Candidat der Oppoſition, Hr. Bureau de Puſy, erhielt nur 50 Stimmen.

General Broſſard hatte nach ſeiner Freiſprechung die Citadelle kaum verlaſſen, als er nach dem Schuldengefängniß abgeführt wurde. Der General hat zahlloſe Gläubiger, von denen einige ihn vor Gericht belangen.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien iſt von Stuttgart wieder im Haag eingetroffen.

Die belgiſchen Commiſſarien zur Regulirung der Demarcationslinien ſind nun ſämmtlich in Maeſtricht eingetroffen. Die einzige Schwierigkeit, welche dieſe Arbeit in Bezug auf Maeſtricht darbieten kann, dürfte die Frage ſeyn, ob die 1200 Toiſen, welche, dem Friedensvertrag zufolge, auf dem linken Maaßufer zu der Feſtung gehören ſollen, vom Fuße des Glacis an oder von den Forts „St. Peter“ und „Wilhelm“ beginnen ſollen. Die Holländer ſind der Meinung, daß die Ausführung nur im letztgedachten Sinne geſchehen könne.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Schweizer Blättern zufolge kam es in der zweiten Sitzung der Tagſatzung, am 2. Juli, zur Abſtimmung über die Zulaſſung der Walliſer Geſandten. Ihr Ergebniß war Folgendes: Man iſt einſtimmig der Anſicht, daß dem Canton Wallis das Protocoll offen behalten werde. Für Zulaſſung der Geſandten von Oberwallis ſtimmen: Uri, Schwyz, Unterwalden, Baſel-Stadt, Schaffhauſen, Teſſin, Neuenburg, $6\frac{1}{2}$ Stimmen. Für Zulaſſung der Geſandten von Unterwallis: Luzern, Baſel-Land, Waadt, $2\frac{1}{2}$ Stimmen. Für Ausſchließung beider Geſandten: Bern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Genf und Zürich, 11 Stände. Der Präſident fragt, ob ſich eine der übrigen Geſandtſchaften, nachdem ſie ihrer Inſtruction ein Genüge gethan, entſchließen könne, zur Bildung einer Mehrheit Hand zu bieten. Die Geſandten von Luzern nahmen Rückſprache miteinander, worauf Hr. Kopp die zwölfte Stimme abgibt. Neuenburg ſtimmt allein für Nichtigerklärung der Antwort des Präſidenten an die Oberwalliſer.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 2. Juli d. J. dem Präſidenten des k. k. tyroliſch-vorarlbergiſchen Appellationsgerichts, Johann Ritter von Jenull, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 11. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{7}{8}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{7}{8}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	$2\frac{1}{2}$ pC.	in CM	$66\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück 1525 in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 194

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 13. Juli 1839.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 11. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			3. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.587	28 4 4	+ 15.2	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.601	28 4 4	+ 18.9	NW.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends	27.583	28 4 2	+ 15.2	NW.	ſtill.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Wir haben bereits in unſerm vorgeſtrigen Blatte gemeldet, daß das Oberhaus in ſeiner Sitzung vom 2. Juli die erſte Clauſel der Jamaica-Bill mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen hat. — Folgendes iſt der nähere Hergang dieſer Sitzung: Nachdem ſich das Haus in den Ausſchuß über die Jamaica-Bill verwandelt hatte, trug Lord Lyndhurſt, als Wortführer der Tories, auf Streichung der erſten Clauſel an, die ſchon im Unterhauſe ſo heftig angegriffen worden war. Dieſe Clauſel ertheilt bekanntlich dem Generalgouverneur außerordentliche legislative Gewalten, für den Fall, daß das Verſammlungshaus bei dem Entſchluſſe beharrt, die von dem Parlamente beſchloſſenen Maaßregeln zur Ausführung der Emancipationsacte nicht annehmen zu wollen. Als Grund für ſeine Oppoſition gab Lord Lyndhurſt an, daß ſowohl aus dem Inhalte der erſten, vom Miniſterium zurückgenommenen Jamaica-Bill, als aus den Aeußerungen der Miniſter im Ober- und Unterhauſe, die Abſicht der letztern hervorzugehen ſcheine, wo möglich das Verſammlungshaus gänzlich und für immer aufzuheben und an die Stelle der ſeit 200 Jahren beſtehenden Verfaſſung der Colonie eine neue, auf weniger liberalen Grundlagen beruhende einzuführen; ein Verſuch, der unter der Willkürherrſchaft Carl's II. ſchon einmal gemacht worden, damals aber mißglückt ſei. Er gab allerdings zu, daß das Reichsparlament befugt ſei, für Jamaica, wie für jede andere Colonie, Geſetze zu erlaſſen, doch nur in Fällen der Noth und des äußerſten Dranges der Umſtände. Dieſe aber ſeien noch nicht eingetreten, vielmehr zeige ſich, daß man Jamaica in jeder Hinſicht ungerecht behandelt habe. Lord Lyndhurſt erklärte deßhalb auch die Reſolutionen des Verſammlungshauſes, durch welche es die Ausübung aller und jeder legislativen Functionen verweigerte, für zwar ungeſetzlich und tadelnswerth, meinte aber doch, ſie ſeien unter den obwaltenden Umſtänden wohl zu entſchuldigen. Nachdem Lord Lyndhurſt ſich in alle Details der Geſetze eingelaſſen hatte, deren Annahme die Colonialverſammlung verweigert, ſprach Lord Glenelg, der frühere Colonialminiſter, um ſeinerſeits jene Geſetze zu rechtfertigen, dann der Marquis von Normanby, der, die Sache aus dem höheren Geſichtspuncte betrachtend, die Nothwendigkeit darthat, das Gute, was die Neger-Emancipation bewirkt habe, dadurch zu vervollkommnen und ſicherzuſtellen, daß man der den Negern feindlichen Colonialverſammlung vorläufig wenigſtens die Macht aus den Händen nehme, den emancipirten Sclaven den Zuſtand der Freiheit eben ſo drückend und noch drückender zu machen, als die Sclaverei es geweſen. Unabhängige Gerichtshöfe, vor denen der Neger ſein Recht ſuchen könne, und durch die er geſichert werde, wenn er mit ſeinem ehemaligen Herrn in Contractsverhältniſſe trete, das ſei etwas ganz Unentbehrliches, könne aber nicht erreicht werden, ſo lange das Verſammlungshaus bei ſeinem Widerſtande gegen Alles, was zum Intereſſe der emancipirten Neger gereichen könne, beharre. Zu den Gegnern der Bill geſellte ſich nun auch Lord Brougham, der, wie Lord Lyndhurſt, behauptete, daß durchaus kein Grund vorhanden ſei zu einer gleich auf den erſten Blick ſo unconſtitutionellen Maaßregel, wie die vorliegende Bill, indem er zugleich auf die ſchwache Majorität von 10 Stimmen hinwies, welche die Bill im Unterhauſe genehmigt habe, eine Majorität, ſo unzulänglich, daß man eigentlich nur ſagen könne, das Unterhaus habe über die Sache ganz und gar keine Meinung ausſprechen wollen. Das Recht, für die Colonien Geſetze zu geben, erkannte auch er dem Parlamente zu, aber fand es unter allen Umſtänden unangemeſſen, einem Colonialgouverneur dieſe Macht zu übertragen. Nach ihm ſprach Lord Melbourne, der die Schuld des gegenwärtigen Standes der Verhältniſſe einzig und allein der Widerſpänſtigkeit des Verſammlungshauſes beimaß und die Lords darauf aufmerkſam machte, daß, wenn ſie durch Verwerfung der vorliegenden Bill jener Verſammlung nachgäben, ſie unter Anderm ein von ihnen faſt einſtimmig angenommenes Geſetz, die Gefängnißbill, desavouiren, und überdieß die Colonialverſammlung in ihrem Widerſtande beſtärken würden, der, wie allerſeits anerkannt werde, nicht weiter fortgeſetzt werden könne, ohne daß die wichtigſten Intereſſen der Colonie aufs Spiel geſetzt würden. Den willkürlichen Character der Bill wolle er nicht läugnen, die dringende Nothwendigkeit derſelben

Digitized by Google

ſei aber nicht weniger klar. Einige Bemerkungen Lord Melbourne's im Laufe ſeiner Rede über die Sucht Lord Brougham's, Unheil zu ſtiften, die ihn auch jetzt veranlaſſe, Oppoſition zu machen, veranlaßte den letztern, ſich noch einmal zu erheben, und hatte einen kurzen, aber ſcharfen Wortwechſel zwiſchen den beiden Lords zur Folge. Nach einigen wenig bemerkenswerthen Aeußerungen der Lords Mansfield, Seaford und St. Vincent kam es dann zur Abſtimmung, die 149 Stimmen für und 80 gegen das Amendement des Lord Lyndhurſt ergab, ſo daß die erſte Clauſel der Bill mit einer Majorität von 69 Stimmen verworfen wurde. Nach Beſeitigung dieſer Clauſel ging nun Lord Brougham zum Angriffe auf die zweite über, die dem Generalgouverneur und ſeinem Rathe die Macht ertheilen ſoll, abgelaufene Geldbills zu verlängern. Er erklärte ſich geneigt, eine Modificirung dieſer Beſtimmung zu beantragen, ſetzte aber ſeinen Antrag bis zu einem ſpäteren Stadium der Bill aus, da Lord Canterbury dieſes für wünſchenswerth erkläete und Lord Ellenborough ihm bemerklich machte, daß, wenn nach Tilgung der erſten Clauſel die zweite jetzt ſchon modificirt werden ſollte, die ganze Bill in ſich ſelbſt zerfallen würde, was nicht wünſchenswerth ſeyn könnr, da wenigſtens etwas in der Sache geſchehen müſſe. Gleich darauf, kurz vor 11.Uhr, vertagte ſich das Haus.

In der Sitzung des Untrrhauſes vam 1. Juli wurdr die Bill hinſichtlich der Arbrir der Kinder in den Fabriken (Factory-bill) im Ausſchuſſe diseutirt. Hr. Brotherlon trug auf ein Amendement zum zweiten Paragraphen an. Er wünſche, ſagte er, daß der Schutz der Acte von dem Alter von 18 auf 21 Jahre ausgedehnt würde, denn er ſei nach beſtem Gewiſſen überzeugt, daß 10 Stunden Arbeit den Tag über für einen Mann, eine Frau oder ein Kind vollkommen genug ſei, und er glaube, daß, wenn man eine ſolche Veranſtaltung treffe, die Geſchäfte zur größten Zufriedenheit der Brotherren gehen könnten. Dieſes Amendement wurde indeſſen mit 87 gegen 44, alſo mit einer Majorität von 43 Stimmen verworfen, da der Präſident der Handelskammer, Hr. P. Thomſon, dagegen bemerklich machte, daß man junge Lrute von 18 Jahren wohl für fähig erkläeen würde, frei über ihrr Arbeit zu verfügen. Ein zweites Amendement wurde zu der 9ten Clauſel der Bill beantragt, welcher zufolge junge Leute unter 18 Jahren täglich nicht über 12 und wöchentlich nicht über 69 Stunden in den Fabriken arbeiten ſollen. Dieſer Beſtimmung widerſetzte ſich Lord Aſhley, indem er verlangte, daß die wöchentliche Zahl der Arbeitsſtunden von 69 auf 58 Stunden herabgeſetzt werden möchte. Er bezog ſich dabei auf das kürzlich erſchienenr preußiſche Geſetz, welches die Zahl der täglichen Arbeitsſtunden von Kindern, die das 16te Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, auf 10 feſtſetzt, und empfahl das Beiſpiel, welches, wie er ſagte, von dem großen und guten Fürſten gegeben worden, der ſtets mit allem vorangehe, was zum Wohl der Unterthanen diene, in England zur Nachahmung. Das Intereſſe der Fabrikanten ſiegtr jedoch, und das Amendement wurdr mit 94 gegen 62, alſo mit einer Majorität von 32 Stimmen, verworfen. Auch noch mehrere andere unbedeutendere Amendements fielen ſämmtlich durch; die Discuſſion aber wurde noch nicht beendigt, ſondern auf den Sonnabend (6. Juli) vertagt.

Nachſtehendes iſt der weſenliche Inhalt der (im geſtrigen Blatte erwähnten) Rede, welche Lord Mrlbournr, aus Anlaß der von Lord Stanhope in der Sitzung des Oberhauſes vom 25. Juni überreichten Bittſchriften, gehalten hat. „Ich glaube nicht," ſagte der Premierminiſter, „daß die in drn von dem edlen Grafen vorgelegten Petitionen ausgeſprochenen Anſichten in ſolchem Maaße vorhrrrſchen, wie mein edler und gelehrter Freund (Lord Brougham) es behauptet; ich glaube nicht, daß es die Anſichten der ganzen Maſſe der Arbeitenden ſind, aber ich weiß allerdings, daß ſir von vielen dieſes Standes gehegt und von Anderen, die Macht und Einfluß auf dir arbeitenden Claſſen ausüben, ſo emſig genährt werden, daß man ſich wundern muß, ſie noch nicht mehr verbreitet zu ſehen. Nichts in der That überraſcht mich ſo ſehr, als der feſte und ſtandhafte gute Sinn der großen Mehrheit des Volkes dieſes Landes, während daſſelbe den lridenſchaftlichſten Vorſtellungen, den heftigſten Verſuchungen, dem größten Ungemach ausgeſetzt iſt, und während man ihm ſagt, daß alle ſeine Leiden nur in der ſchlechten Verwaltung des Landes ihren Geund hätten, die ſich entfernen laſſe. Nichts überraſcht mich ſo ſehr, als der geringe Eindruck, den jene Vorſtellungen hervorgebracht haben, und ich bin nur erſtaunt darüber, daß die fortwährende Aufregung, in der man die Nation erhält, nicht ſolche Folgrn gehabt hat, wie der edle Graf, der die Petition überrrichte, es verkündigte. Ich weiß indeß nicht, ob ich, wenn ich jener Verſammlung beigewohnt hätte, welche die Petition annahm und den edlen Grafen zu ihrem Repräſentanten ernannte, mit der Aet und Weiſe, wir derſelbe ſich ſeines Auftrages entlrdigt hat, ſehr zufrieden ſeyn würde, da er ſämmtliche Maaßeegeln, welche dir Bittſteller verlangten, mißbilligte. Man vrrlangt jährliche Parlamentr, und der edle Graf ſpricht ſich mißbilligend darüber aus; man vrrlangt allgemeines Wahlrecht, und der edle Graf ſagt, daß rr daſſelbr nicht gutheißen könne; man verlangt Ausdehnung des Wahlrechts, und der edle Graf verwirft auch dieſe Maaßregel, mit Ausnahme gewiſſer Fälle, die, wie ich fürchte, mit der Anſicht derer, welche den edlen Grafrn zu ihrem Vertreter gewählt haben, nicht übereinſtimmen dürften. Der edle Graf wünſcht, wenn ich richtig verſtanden habe, daß, wrnn das Wahlrrcht ausgedehnt würde, dieß collertiv oder claſſenweiſe geſchehen möchte." — Graf Stanhopr: „Claſſenweiſe, nicht colleetiv." — Lord Mrlbourne: „Es iſt nicht meine Abſicht, in die von meinem edlen und gelehrten Freunde (Lord Brougham) berührten Gegenſtändr näher einzugehen; ich will nur bemerken, daß ich mit den von dem edlen Grafen über den Inhale der Petitionen ausgeſprochenen Anſichten größtentheils übereinſtimme, und mit ſeinen Argumenten will ich mich vollkommen begnügen. Es iſt auch nicht meine Abſicht, eine Geſchichtr der Reformbill zu geben, noch die Abgeſchloſſenheitslehre, ein Wort, das, wie mein edler und gelehrter Freund brmerkt, in keinem Wörterbuchr ſteht, abermals zu erörtern. Ich kann nicht glauben, daß mein

edler Freund (Lord John Ruſſell) das Wort in dem Sinne gebraucht hat, in welchem man es verſtanden und gerügt; er kann unmöglich die Abſicht gehabt haben, irgend eine menſchliche Maaßregel für definitiv abgeſchloſſen und der Veränderung unfähig zu erklären. Er hat unſtreitig nur ſagen wollen, daß die Annahme der Reformbill eine feierliche Handlung geweſen ſei, daß man ſie erſt einer längeren Erprobung unterwerfen, nicht aber übereilt und leichtfertig verändern müſſe. Weder mein edler Freund noch ſonſt Jemand kann jemals gemeint haben, daß die Reformbill keiner Aenderungen fähig ſei, daß ihre Mängel nicht verbeſſert werden könnten, daß man die Erfahrung dabei nicht zu Rathe ziehen müſſe. Ich ſelbſt bin ganz beſonders von dieſer Abgeſchloſſenheitslehre frei. Bei der zweiten Leſung der Reformbill hielt ich eine Rede, die damals getadelt wurde, weil ſie nicht entſchieden günſtig für die Maaßregel ſei. Ich führte damals zweierlei zu meiner Rechtfertigung an: einmal, daß jene Maaßregel unfehlbar den übertriebenen Erwartungen, die Viele davon hegten, nicht entſprechen werde. Ich ſagte, ſie werde nicht die erwarteten Vortheile und Veränderungen in der Geſellſchaft bewirken, ſie werde die Beſtechung und Corruption nicht verhindern, und deßhalb nothwendig in gewiſſem Grade Täuſchung erzeugen. Zweitens, ſagte ich, ich wiſſe ſehr wohl, daß die Bill nicht unverändert bleiben, daß ſie keine abgeſchloſſene Maaßregel ſeyn könne. Wenn ich daher ſagte, daß ich mit dem edlen Grafen, der die Petitionen überreichte, in dem, was er über die in denſelben empfohlenen Maaßregeln geäußert, im Weſentlichen übereinſtimme, ſo wünſche ich, dieß ſo zu verſtehen, daß ich mich jenen Maaßregeln widerſetze, nicht weil ſie Fortſchritte der Reformbill ſind, oder weil ſie weiter gehen, als dieſe Bill, oder weil ſie überhaupt progreſſiver Art ſind, ſondern weil ſie ſchlecht und ſchädlich an ſich ſind, weil es nicht zweckmäßig wäre, ſie anzunehmen. In die Erörterung jener Maaßregeln einzugehen, wäre nutzlos, und ich will nur bemerken, daß ich gegen die geheime Abſtimmung, daß ich dagegen bin, bei den Wahlen das Geheimniß an die Stelle der Oeffentlichkeit zu ſetzen. Ich ſehe indeß in dem Verfahren der Regierung oder meines edlen Freundes (Lord J. Ruſſell) an einem andern Orte durchaus nichts Jeſuitiſches; denn es iſt wahrſcheinlich, daß wenn eine Frage frei und offen discutirt wird, von zwei Perſonen, die verſchiedene Anſichten über den Gegenſtand hegen, der Eine ſagen wird, die Gründe, auf denen die Frage beruhe, ſeien ſchwach und der Zweck ſchädlich, während der andere gerade das Gegentheil behauptet. Ich glaube, das iſt der natürliche Gang der Meinungen unter zwei in ihren Abſichten abweichenden Perſonen. Ich kann indeß der von einem meiner edlen Freunde (Lord Howick) an einem andern Orte ausgeſprochenen Meinung nicht in Allem beiſtimmen; ich glaube, das, was die Regierung für die geheime Abſtimmung gethan hat, leiſtet der Frage vielmehr einen bedeutenden Vorſchub. Ich fühle die Wahrheit deſſen, was mein edler und gelehrter Freund (Lord Brougham) geſagt hat, daß nämlich eine größere Anzahl von Stimmen zu Gunſten einer Frage dieſelbe in der öffentlichen Meinung heben und ihr größere Ausſicht auf Erfolg geben müſſe; aber wenn man die Frage auch in anderem Lichte betrachtet, ſo war doch kein Grund vorhanden zu den harten Vorwürfen meines edlen und gelehrten Freundes. In Betreff des Charakters, den mein edler und gelehrter Freund den Petitionen und dem Verfahren der Bittſteller beilegen zu müſſen glaubte, kann ich ihm nicht völlig beiſtimmen; zugleich aber freue ich mich über die von dem edlen Grafen gegenüber ausgeſprochene Meinung in Bezug auf die Bewaffnung des Volkes. Obgleich der Rath an das Volk, zu den Waffen zu greifen, den Anſchein der Geſetzlichkeit haben mag, ſo kann derſelbe doch nur in der Form und dem äußeren Anſehen als geſetzlich betrachtet werden; factiſch iſt es weiter nichts, als eine Aufforderung zur Empörung. Dieß iſt meine Meinung; es freut mich daher, daß der edle Graf (Stanhope, bekanntlich ein heftiger Agitator gegen das Armengeſetz) alle Theilnahme an jener Aufforderung von ſich gewieſen hat, wiewohl der Rath dazu doch von Perſonen ausgegangen iſt, welche Achtung vor der Freiheit und öffentlichen Ordnung zu haben vorgeben, ehrenvolle Stellungen im Leben einnehmen und von denen man etwas Beſſeres hätte erwarten ſollen. Mein edler und gelehrter Freund neben mir hat ſich über neuere Vorgänge im andern Hauſe und über die geringen Majoritäten, mit denen einige Maaßregeln dort durchgegangen ſind, mit vielem Humor geäußert. Ich erinnere mich noch ſehr wohl der Zeit, wo mein edler und gelehrter Freund große Majoritäten eben nicht für ſo abſolut nothwendig hielt, daß die öffentlichen Angelegenheiten des Landes nicht ohne dieſelben geleitet werden könnten. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo derſelbe eine Majorität von Einer Stimme für hinreichend hielt. Es liegt kein Vorwurf für eine Verſammlung darin, es wirft keinen Schatten auf den Character derſelben, wenn man annimmt, ſie könne bei irgend einer Gelegenheit gleich getheilt ſeyn; ob dieß als vortheilhaft oder nicht zu betrachten iſt, will ich nicht entſcheiden, aber es iſt klar, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge beide Parlamentshäuſer über alle denſelben vorgelegten Gegenſtände mit Majoritäten entſcheiden müſſen. Es iſt allerdings eine unerfreuliche Weiſe, ſtreitige Frage zu entſcheiden, aber bei der gegenwärtigen Beſchaffenheit der menſchlichen Natur ſehe ich nicht ein, wie dieß zu vermeiden wäre. Ich will keineswegs behaupten, daß die Majorität immer recht hat; ich bin vielmehr geneigt zu glauben, daß das Recht gewöhnlich auf der Seite der Minorität iſt. (Die Morning-Chronicle bemerkt, der Premierminiſter habe hier hoffentlich nicht die Minorität im Unterhauſe, ſondern die im Oberhauſe gemeint, ſie hält aber die Zweideutigkeit des Ausdrucks überhaupt für ſehr bedenklich.) Allein ich weiß nicht, wie dieſem Uebel abzuhelfen iſt, daß aus der Natur der öffentlichen Verſammlungen entſteht, die noch auf keine andere Weiſe als durch Majoritäten ihre Meinungsverſchiedenheit darzuthun wiſſen. Um indeß auf das Verlangen der Bittſteller und die darüber geäußerten Bemerkungen zurückzukommen, ſo geſtehe ich, daß der gegenwärtige Zuſtand des Landes mir weniger Beſorgniſſe erregt, als die eifrige und ernſtliche Weiſe, in welcher beſondere Fragen von einzelnen aufgefaßt werden. Ein jeder glaubt ſich für berechtigt zu halten, ſeine eigene Meinung bis zum äußerſten Extrem zu treiben. Wenn Einer glaubt, daß die legislative oder die executive Gewalt im geringſten Unrecht hätten, z. B. in Betreff der Landesvaluta, wenn Einer glaubt, daß etwas mehr oder weniger Einpfundnoten in Umlauf ſeyn müßten, ſo trägt er kein Bedenken, ſogleich das Volk aufzufordern, ſich in ſeiner ganzen Stärke zu erheben und die von ihm vertheidigten Anſichten bis zum äußerſten Extrem zu treiben. So geht es mit dem Armengeſetz. Ich glaube aber, daß daſſelbe in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt eben ſo viel zu der Ordnung, der Behaglichkeit und dem Glück des Armen, als zu der allgemeinen Wohlfahrt des Landes beigetragen hat. Doch mag es nun das Armengeſetz oder das Geld ſeyn, welches die Aufmerkſamkeit jener eifrigen Declamatoren gegen Beſchwerden in Anſpruch nimmt, immer wird der jedesmalige Gegenſtand

Digitized by Google

einem Patron ſo wichtig dünken, daß es ihm Rebellion, bewaffneten Widerſtand, ja, Auflöſung der Bande der Geſellſchaft zu rechtfertigen ſcheint. Sobald der unbedeutendſte Gegenſtand für fehlerhaft erkannt wird, ſo ſind Alle ſogleich mit jener Lehre vom Widerſtande bei der Hand, ſtatt dieſelbe für die bedeutenden und äußerſten Fälle aufzuſparen, Sie wollen, wie Burke ſagt, „„die letzte verfaſſungsmäßige Medicin wie tägliches Brot gebrauchen.““ Ich glaube nicht nöthig zu haben, Ew. Herrlichkeiten noch mit weiteren Bemerkungen zu beläſtigen und bedauere es ſehr, daß der edle Graf gegenüber ſich bei ſeinem richtigen Gefühl ſo häufig zu ſo heftigen und bittern Bemerkungen über das Armengeſetz hinreißen läßt.“ — Der Graf Stanhope erwiederte noch auf eine Bemerkung Lord Brougham's, daß allerdings die Reformbill im Oberhauſe nicht in Folge einer directen Drohung, daß eine Anzahl Pairs ernannt werden würden, angenommen worden ſei, aber doch in Folge eines an mehrere Pairs gerichteten Schreibens, welches ſie bewog, eine beträchtliche Zeit hindurch den Sitzungen des Hauſes nicht beizuwohnen. In Bezug auf die Urſachen der im Lande herrſchenden Aufregung wollte er dem Premierminiſter nicht beiſtimmen; er glaubte nicht, daß dieſelbe den Bemühungen Einzelner zuzuſchreiben ſei, da unter einer Bevolkerung, die ſich nur über wenige und unbedeutende Dinge zu beſchweren hätte, keine Anſtrengung im Stande ſeyn würde, Unzufriedenheit zu erzeugen, wie das Beiſpiel Irlands beweiſe. Uebrigens erklärte er, daß er den Mitgliedern des ſogenannten Chartiſtiſchen Nationalconvents, die ihm die Petition deſſelben übergeben hätten, unumwunden geſagt habe, wie er weder über ihre Zwecke, noch über die zu ihrer Erreichung vorgeſchlagenen Mittel mit ihnen einverſtanden ſei. Der Herzog von Wellington ſprach zuletzt noch ſeine Genugthuung über die von Lord Melbourne in Bezug auf dieſe Petitionen dargelegten Anſichten aus, beſonders über deſſen Erklärung, daß man ſich jeder weiteren Ausdehnung des Wahlrechts, als mit den theuerſten Intereſſen des Landes unverträglich, widerſetzen müſſe; bedauerte aber zugleich, daß das Miniſterium die geheime Abſtimmung, dieſe unengliſche Maaßregel, zu einer offenen Frage gemacht, weil dergleichen ſtets ein Symptom der Schwäche ſei, ein Zeichen, daß die Mitglieder eines Cabinets nicht untereinander übereinſtimmen, und daß auch unter ihren Anhängern eine Spaltung obwalte.

Am 18. Juni iſt durch Hrn. Ord, eines der Parlamentsmitglieder für Newcaſtle am Tyne, dem Unterhauſe eine Petition, den Handel mit Tſcherkeſſien betreffend, vorgelegt worden, die von den die Handelskammer von Newcaſtle conſtituirenden Kaufleuten und Rhedern herrührt und — mit Hinſicht darauf, daß der Handel mit dem ſchwarzen Meere ſowohl für den Hafen von Newcaſtle als für das brittiſche Reich im Allgemeinen, in Folge des Begehrs nach den verſchiedenen engliſchen Manufacturwaaren von Seiten der volkreichen Länder, die an den Küſten jenes Meeres gelegen, mehr aber noch wegen des ſtarken in fortwährendem Zunehmen begriffenen Begehrs nach den mannigfaltigen rohen Erzeugniſſen jener Länder von Seiten Englands, ſo wie in Betracht, daß in Folge der Verbote und Hinderniſſe, welche der Ausfuhr aus der zur Türkei gehörigen Küſtenſtrecke des ſchwarzen Meeres entgegengeſetzt würden, und in Folge des von Rußland geltend gemachten Anſpruchs auf die Oberherrſchaft über die den Tſcherkeſſen gehörigen Küſtenſtrecken, die brittiſchen Kaufleute gänzlich von der freien Concurrenz im Handelsverkehr mit den Bewohnern jener Küſten abgeſchnitten ſeien, — das Geſuch ſtellt, es möchten von dem Unterhauſe die angemeſſenen Schritte gethan werden, um die Handelsfreiheit zwiſchen Großbritannien und Tſcherkeſſien feſtzuſtellen, um ſo mehr, als ſich durch den im Juli 1826 zwiſchen Rußland, England und Frankreich abgeſchloſſenen Londoner Vertrag jede der drei contrahirenden Mächte ausdrücklich verpflichtet habe, bei den damals obſchwebenden Unterhandlungen zur Pacificirung des Orients nicht danach ſtreben zu wollen, irgend eine Machtausdehnung, ausſchließlichen Einfluß oder Handelsvortheile für ihre Unterthanen zu gewinnen, welche die Unterthanen der übrigen nicht gleicherweiſe erlangen könnten. Die Petition iſt vom 14. Juni datirt und von dem Vicepräſidenten der Handelskammer von Newcaſtle, Hrn. Plumer, Namens derſelben unterzeichnet.

Conſols am 3. Juli 93⅞, ⅞.

Rußland.

Mittelſt kaiſerlichen Tagsbefehls wird der Commandant der Feſtung Iwangorod, Generalmajor Graf Simonitſch (früher Geſandter am perſiſchen Hofe), zur Heilung ſeiner Wunden auf vier Monate in die kaukaſiſchen Mineralbäder beurlaubt.

Nachrichten aus Reval zufolge iſt daſelbſt am 7. Juni der in den teutſchen Provinzen durch ſeine populären mediciniſchen Schriften, wie durch ſein vieljähriges gemeinnütziges practiſches Wirken ſehr bekannte Doctor Winkler eines ſehr ſchmerzhaften Todes geſtorben. Eine brennende Cigarre, bei der er am Nachmittage, in ſeinem Gartenhauſe ſich der Ruhe hingebend, einſchlummerte, endete ſein Leben auf die qualvollſte Weiſe, indem ſie ſeine Kleidung, ehe er es merkte, angezündet hatte. Alle zu ſeiner Rettung angewandte Mittel kamen zu ſpät.

Südamerika.

Die Times bemerkt über die Ausdehnung der franzöſiſchen Blockade des la Plataſtroms *): „Die Küſtenlinie, die auf ſolche Weiſe zum erſten Male in die Blockade eingeſchloſſen werden ſoll, iſt gegen 3000 engliſche Meilen lang, indem ſie vom Cap San Antonio an, um das Cap Horn herum, bis an die Gränzen von Chili reicht — eine ungeheure Strecke, längs der kein einziges franzöſiſches Kriegsſchiff vorhanden iſt, welche dieſe ſo abſurd und frech auf dem Papiere erklärte Blockade geltend machen könnte. In Folge der Blockade des la Plataſtroms hatten viele Kaufleute in England und andern Ländern ihre Speculationen auf verſchiedene an der offenen See gelegene Küſtenpuncte der argentiniſchen Republik gerichtet, die in der Blockade, ſo wie ſie von Admiral le Blanc verkündigt worden, nicht begriffen war. Das erregte die Habgier der franzöſiſchen Agenten, und hatte die (geſtern mitgetheilte) Note zur Folge. Wir wiſſen nicht, ob und welche Antwort der brittiſche Conſul gegeben hat; aber die Anmaaßung iſt offenbar zu craß und unhaltbar, als daß ſie einen Augenblick lang vom engliſchen, oder auch nur vom franzöſiſchen Cabinete unterſtützt werden könnte. Es fällt auf, daß der franzöſiſche

*) Siehe unſer geſtriges Blatt.

Digitized by Google

Admiral ſelbſt nicht direct und officiell eine ſolche Erklärung abgegehen hat, weder an die Behörden von Buenoſayres oder Montevideo, noch, ſo viel uns bekannt iſt, an den brittiſchen Commandanten. Es hieß jedoch, zu dieſer außerordentlichen Maaßregel habe ihn der nordamerikaniſche Commodore Nicholſon bewogen, welcher, ſcheint es, in alle franzöſiſchen Anſichten dem General Roſas gegenüber eingegangen war. Da eine beträchtliche Anzahl brittiſcher Handelsſchiffe bei dem Wallfiſchfange an der Küſte Patagoniens betheiligt iſt, ſo werden hoffentlich die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden, um ſie vor Beleidigung oder Wegnahme zu ſchützen, womit ſie durch dieſes neue wider Englands Handel gerichtete Decret bedeoht ſind.“ — Dagegen ſchreibt der Standard: „Wir haben Beieſe aus Buenosayres bis zum 21. April. Der nordamerikaniſche Commodore gab ſich viele Mühe, eine Ausgleichung des franzöſiſchen Streitpunrtes herbeizuführen. Der Commodor war von Buenosayres nach Montevideo abgegangen, wie man vermuthete, mit Depeſchen an den franzöſiſchen Admiral und Geſandten; indeß zweifelte man an der Möglichkeit einer Uebereinkunft mit dem Präſidenten Roſas, da die Franzoſen, wie man ſagt, für jeden Monat der bereits dreizehnmonatlichen Blockade eine Entſchädigung von 300,000 ſpaniſchen Thalern forderten.“

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. Juli legte Hr. Arago den Bericht der Commiſſion über die beantragte Penſion für die HH. Daguerre und Niepee auf den Tiſch des Bureaus nieder. Zugleich kündigte der berühmte Phyſiker an, er werde andern Tags der Kammer die Verſuche mit dem Daguerrotyp vorlegen, damit alle Mitglieder von der Wichtigkeit der Entdeckung ſich mit eigenen Augen überzeugen können. Die Kammer verſchob die Discuſſion darüber auf den 6 Juli. — Eine Debatte entſpann ſich hierauf zwiſchen den HH. Pascalis, Galoz, Batry und Dufaure, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, übee die Eiſenbahn von Paris nach Orleans, deren Arbeiten, wie die meiſten andern Unternehmungen dieſer Aet, ins Stocken gerathen. Die Regierung beantragte eine Unteeſtützung für die Geſellſchaft, die außerdem liquidiren muß. — Hr. Pasralis ſtimmte dafüe, daß der Geſellſchaft, in Betracht ihrer Soliditäe und des Eiſers, womit ſie bisher an der Bahnſtrecke von Paris nach Corbeille baute, zwar Modifirationen des Tarifs, der Steigungen ꝛc. bewilligt werden; von einer eigentlichen Unterſtützung von Seite des Staats aber will er nichts wiſſen. Hr. Galoz meint, die Fehler und Irrthümer, in welche die Eiſenbahngeſellſchaften verfallen ſeien, rührten daher, daß die Koſtenanſchläge anfangs in der Vorausſetzung, die Bahnen würden auf Koſten des Staats gebaut, von den Ingenieurs angefertigt worden, und daher weniger gründlich und ſorgfältig ausgefallen ſeien. Auch wären die Geſellſchaften in Frankreich zu vielen Formalitäten von Seite der Verwaltung unterworfen, während ſie in England freiern Spielraum hätten. Uebrigens ſtimmt er für den Geſetzentwurf, hofft aber, die Regierung werde bis zur nächſten Seſſion eine Löſung des Eiſenbahnproblems vorſchlagen. Hr. Batry rechtfertigt die Ingenieurs; die Geſellſchaften hätten jedenfalls die Ueberſchläge genauer prüfen ſollen, ehe ſie ſie annahmen. Das Geſetz mache denjenigen, der eine Arbeit führe, für die ſchlechte Ausführung verantwortlich. Bei den Eiſenbahnunternehmungen hätten bloß die großen Capitaliſten 8 bis 10 Perrent an der Börſe gewinnen wollen, und dieſe ſuche man jetzt zu begünſtigen. Von angefangenen Arbeiten habe er an Ort und Stelle nichts geſehen. Er ſtimmt gegen den Entwurf. — Hr. Dufaure, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, äußerte: Als das jetzige Miniſterium in Function trat, habe es die meiſten Eiſenbahnunternehmungen in völliger Stockung vorgefunden; die Geſellſchaften erklärten, ſie müßten falliren oder liquidiren, wenn die Regierung nicht zu Hülfe käme. Nun liege es aber im öffentlichen Intereſſe, ſo enormen Liquidationen vorzubengen, Frankreich die Vollendung der Eiſenbahnen zu ſichern, und brotloſe Arbeiter zu beſchäftigen; deßhalb habe man die Geſetzentwüefe vorgelege. Allerdings ſeien die Cautionen der Geſellſchaften verfallen; der Staat könnte ſie, ſtreng genommen, einziehen, und ſich um zwei Millionen beeeichern; allein dann würden die Eiſenbahnen in Frankreich niemals zu Stande kommen. Die Kammer habe ſich geweigert, den Bau der Eiſenbahnen dem Staate zu überlaſſen, und die Privatgeſellſchaften vorgezogen; bis jetzt aber ſeien nur zwei kleine Bahnen zu Stande gekommen, und auch dieſe nur mit Hülfe des erſten Bankiers von Europa. Wolle man andere Bahnen, ſo dürfe man gegen die Geſellſchaften nicht ſo ſtreng ſeyn; man müſſe ihnen die Bedingungen erleichtern, und ihnen nicht die Ausſicht eröffnen, daß, wenn ihre Capitalien in dem Unternehmen ſtecken, und die Arbeiten nicht fortſchreiten können, die Caution für ſie verloren ſei. — Hr. Mottet ſieht in der Aeußerung des Miniſters nur die Beſtätigung ſeiner Anſicht, daß die Privatgeſellſchaften niemals Eiſenbahnen zu Stande bringen werden. Die Unterſtützung des Staats durch Darleihen, Subventionen oder Zinſengarantie laufe nur darauf hinaus, daß der Staat indireet das thun ſolle, was man ihm dirert zu thun verweigert habe; das Reſultat werde nicht ſeyn, daß die Eiſenbahnen gebaut werden, ſondern daß die Artien ſteigen, und diejenigen, die damit überladen ſind, ſich ihrer entledigen können. Hier wurde die Discuſſion vertagt. — In Bezug auf den Geſetzentwurf über die Verſailler linke Bahn haben ſich ſieben Redner gegen den Entwurf, und keiner zu Gunſten deſſelben einzeichnen laſſen; für das Zuckergeſetz ſind 19, gegen daſſelbe 16 Redner eingeſchrieben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4.

Juli wurde die Berathung über den Geſetzentwurf in Betreff der Eiſenbahn von Paris nach Orleans fortgeſetzt. Die Verhandlung drehte ſich namentlich um die allgemeinen Grundſätze bei Anlegung von Eiſenbahnen. Der Miniſter des Innern, Hr. Duchatel, führte aus, daß Eiſenbahnen ein Bedürfniß ſeien, und daß man, wenn man einmal ihre Anlegung durch Privatgeſellſchaften wolle, dieſe auch begünſtigen müſſe. — Die allgemeine Discuſſion wurde hierauf geſchloſſen und die Debatte über die einzelnen Beſtimmungen des Geſetzentwurfs auf den folgenden Tag ajournirt. — Am Schluß der Sitzung wurde bei Feſtſetzung der Tagesordnung für die nächſten Verhandlungen beſchloſſen, daß das Zuckergeſetz erſt nach dem Budget an die Reihe kommen ſolle, woraus die meiſten Journale den Schluß ziehen, daß dieſes Geſetz gar nicht mehr discutirt, ſondern auf die nächſte Seſſion verſchoben werden dürfte, worin der Commerce und die Preſſe einen beklagenswerthen, der Meſſager dagegen einen ſehr weiſen und erfreulichen Beſchluß erblicken.

In der Sitzung des Pairshofes vom 4. Juli wurde zuerſt der Angeklagte Longuet verhört. Auch er läugnet jede Theilnahme an dem Aufſtande; ee geſteht, daß ee bei der Plünderung der Waffenbude der Brüder Lepage ein Gewehr angenommen habe, behauptet jedoch, er habe es bloß aus Neugierde gethan und bloß mit Pulver geladen. Martin, ein anderer Angeklagter, der Ausſagen gegen Longuet gemacht hat, iſt ein ächter Gamin. Er geſteht, daß er einem Nationalgardiſten von hinten, weil derſelbe ſtärker geweſen, ſein Gewehr aus der Hand geriſſen habe. Ein Kamerad hatte ihm geſagt, es werde geſchoſſen. Martin antwortete, er ginge lieber ins Theater; jener nannte ihn eine Memme. „Nun, wir wollen ſehen, wer von uns mehr Memme iſt,“ antwoetete Martin. Nun machlen ſie ſich auf den Weg und wurden ſo in den Aufſtand verwickelt. Martin wurde am Finger verwundet. Darüber ergrimmte er ſo, daß er an dem Kampfe Theil nahm. Man fragte ihn, füe wen er ſich ſchlage, ob für die Carliſten, oder für den Kaiſer, oder für die Republik; er antwortete: „Für meinen Finger.“ Einer geheimen Geſellſchaft will Martin nicht angehört haben. — Der Angeklagte Marescal beklagt ſich darüber, daß ſeine Mitangeklagten ihn im Gefängniß als Spion verfolgt haben; ſie haben ihn eines Tages henken wollen, er ſei aber durch den Gefängnißaufſehee noch gerettet worden. Man habe ihn nun auf die Polizeipräfectur verſetzt, hier aber ſei er ebenfalls verfolgt worden; ſeine Mitangeklagten haben förmliches Gericht, mit Präſident, königlichen Procurator ꝛc., über ihn gehalten und ihn veeurtheilt, dann einen Anſchlag in dem Saale gemacht, des Inhalts, daß er der Geſellſchaft der Angeklagten unwürdig ſei. Das Verhör von Pierné und Grégoire gewährte kein bedeutendes Ergebniß.

Am 5. Juli 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 55. 3Percents 79 Fr. 20.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalſtaaten iſt ſo eben auf den 18. Juli zuſammenberufen worden. Es werden ihr mehrere Mittheilungen, die politiſchen Angelegenheiten betreffend, gemacht werden.

Se. Majeſtät der König haben den Staatsminiſter Baron van Zuylen van Nyevelt mit einer außerordentlichen Sendung nach Biberich beauftragt. Hr. van Zuylen iſt ſchon nach ſeinem Beſtimmungsorte abgereiſt.

Der König hat dieſer Tage beſtimmt, daß die belgiſche Flagge von nun an in den niederländiſchen Colonien zugelaſſen werde.

Die Ernennung des Hrn. Mazel zum niederländiſchen Geſchäftsträger in Belgien ſcheint ſich zu beſtätigen.

Eine Menge von höheren Offizieren, welche Freicorps befehligten, haben ihre Entlaſſung bekommen.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Zürichee Blätter vom 4. Juli melden: „Heute in der dritten Sitzung der Tagſatzung fand die Abſtimmung über die Walliſer Angelegenheit Statt. Es erklärten ſich: Für eine Commiſſion im Allgemeinen: Uri, Unterwalden, Schaffhauſen, Teſſin, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubündten, Baſel-Stadt, Freiburg, Glarus, Schwyz, $11\frac{1}{2}$. Für vorherige Mediation: Uri, Unterwalden, Schaffhauſen, Teſſin, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubündten, Baſel-Stadt, Glarus, Schwyz, $10\frac{1}{2}$. Für Abſtimmung über Reviſion: Schaffhauſen, Appenzell Innerrhoden, Glarus, $2\frac{1}{2}$. Gegen jede Trennung: Been, Uei, Unteewallis, Zug, Solothurn, Schaffhauſen, St. Gallen, Aargau, Teſſin, Genf, Waadt, Thurgau, Graubündten, Appenzell, Freiburg, Glarus, Schwyz, Luzern, Zürich, 19. Für Reconſtieution: Bern, Zug, Solothurn, Schaffhauſen, St. Gallen, Aargau, Genf, Thurgau, Graubündten, Appenzell, Freiburg, Glaeus, Züeich, 13. Dagegen: Uri, Unterwalden, Teſſin, Neuenbueg, Waadt, Baſel-Stadt und Land, Schwyz. Für eine Commiſſion zur Redaction dieſer Beſchlüſſe, und Vorberathung der Vollziehungsmaaßregeln: 14. Für Garantie der Verfaſſung von 1839: Waadt, Baſel-Land, Luzern, $2\frac{1}{2}$. Für Garantie der Verfaſſung von 1815: Uri, Unterwalden, Teſſin, Neuenbueg, Baſel-Stadt, Schwyz, $5\frac{1}{2}$. Luzeen ſchließt ſich dem Beſchluß für Reconſtituirung an. Die Commiſſion ſoll aus ſieben Mitgliedern beſtehen, und morgen gewählt werden.“

Wien.

Am 12. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{8}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{3}{4}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	675.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$273\frac{3}{4}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{5}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{3}{8}$.

Bankactien pr. Stück $1523\frac{1}{8}$ in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 195

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 14. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 12. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.593	28 Z.	4 L.	3 P.	+ 16.1	N.	ſtill.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.576	28	4	1	+ 20.9	N.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.582	28	4	2	+ 16.0	NW.	—	heiter.

Spanien.

Die Quotidienne enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 1. Juli: „Don Carlos hat am 28. ſein Hauptquartier von Durango nach Bergara verlegt. Bis zum 29. hatte noch keine Demonſtration auf den Linien von Arciniega und Llodio Statt gefunden. Man ſpricht von zahlreichen Deſertionen in den Reihen der Chriſtinos. — Briefe aus Bergara vom 29. melden, daß Eſpartero den Regidor und zwei Einwohner von Amurrio, welche im Verdachte ſtanden, die Deſertion begünſtigt zu haben, hat erſchießen laſſen. Der Pfarrer, welcher die drei Unglücklichen Beichte gehört hatte, ſoll verhaftet worden ſeyn, weil er ſich geweigert hatte, das ihm Anvertraute zu entdecken. — Es ſind, über Bergara, Kanonen und viele Kriegsmunition in der Richtung nach Eſtella ſpedirt worden.“ — Ferner heißt es in der Quotidienne: „Man ſchreibt uns von der Gränze, daß der Oberſt Roth, früher in großherzogl. badiſchen Dienſten, einer der ausgezeichnetſten Genieoffiziere von der Armee des Don Carlos, in ſein Vaterland zurückberufen worden iſt, und den Dienſt des Königs Anfangs Auguſt verlaſſen wird. Sein Abgang iſt ein wahrer Verluſt für die königliche Sache, denn ſeit drei Jahren hat dieſer Stabsoffizier, ohne den Kriegsſchauplatz einen Augenblick zu verlaſſen, unermeßliche Dienſte geleiſtet. Der Reihe nach Adjutant der Generäle Eguia, Moreno und Maroto, hat ſich der Oberſt Roth bei der Belagerung von Bilbao, bei der Affaire von Oriamendi und während der Expedition ins Innere von Spanien im Jahre 1837 beſonders ausgezeichnet.“

Portugal.

Die Preußiſche Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Liſſabon vom 22. Juni „Die politiſche Verbindung zwiſchen den geheimen revolutionnären Geſellſchaften in Frankreich und den revolutionnären Clubbs der iberiſchen Halbinſel iſt bei der letzten Kriſis in Paris ganz klar geworden. In Portugal hegten ſowohl die Chartiſtenclubbs als die Septembriſten dieſelbe Hoffnung, nämlich, daß der König der Franzoſen unterliegen werde. Als ſie das Reſultat des 12. Mai in Paris erfuhren, geriethen ſie in ſichtbare Beſtürzung. Ihr einziger Zweck iſt die Revolution, und die Exiſtenz einer feſten Regierung in Portugal iſt mit ihrem Beſtehen unverträglich. Ihre Vernichtung wäre übrigens leicht, wenn man dieſelbe nur ernſtlich wollte. Sie werden jetzt von der ganzen Bevölkerung gebrandmarkt, und Jedermann weiß, daß ihnen allein der aufgeregte Zuſtand des Landes zuzuſchreiben iſt. Ihr durchaus unvermeidlicher Sturz dürfte aber auch den des Repräſentativſyſtems nach ſich ziehen, nicht nur, weil es ſchwierig iſt, dieſe exotiſche Pflanze hier zu acclimatiſiren, ſondern weil auch die Erfahrung gelehrt hat, daß dieß Syſtem, in den verſchiedenen Zeiten, wo es in Portugal herrſchte, durch jene Geſellſchaften hervorgerufen wurde oder ſeinerſeits dieſelben erzeugte, indem dieſelben ſpäter entweder einen Einfluß auf dasſelbe ausübten, wie vom Jahre 1826 bis 1828, oder wie vom Jahre 1820 bis 1823 und ſeit dem Tode Dom Pedro’s bis jetzt das Land regierten. In den letzten 18 Jahren ſind den Portugieſen über Vieles die Augen geöffnet worden, und ſie wollen jetzt, durch die Erfahrung belehrt, von Clubbs und den Conſtitutionen nichts wiſſen, indem ſie die einen als die Folgen der andern betrachten. Ein Blick auf den Gang der Regierung und auf die Sitzungen der Cortes ſeit 1834 rechtfertigt allerdings ein ſolches Urtheil. Auch werden alle von den Cortes ergriffenen Maaßregeln, die finanziellen etwa ausgenommen, von denen, die etwas weiter ſehen, mit Gleichgültigkeit aufgenommen, da ſie überzeugt ſind, daß neue Ereigniſſe dieſelben nach den Umſtänden und der Erfahrung modificiren müſſen. Selbſt in Betreff der Finanzmaaßregeln muß man erſt abwarten, ob ſie zur Ausführung kommen, denn bis jetzt hat das Miniſterium die partiellen Intereſſen der Speculanten zu bekämpfen, die ſich leicht den Beiſtand der Tribune und der Preſſe verſchaffen können, weil beide hauptſächlich unter dem Einfluß der edlen Metalle ſtehen.“

Großbritannien und Irland.

Die Bill, wodurch die Regierung ermächtigt wird, die Zuckerzölle in der frühern Weiſe fortzuerheben, muß alle Jahre erneuert werden; in dieſem Jahre hat dieſelbe am 28. Juni im Unterhauſe die dritte Leſung erhalten, nachdem vorher Hr. Ewart einen Verſuch gemacht hatte, ein Amendement durchzuſetzen, welches bezweckte, die Zölle vom Zucker, der das Product freier Arbeit iſt, den Zöllen des Zuckers aus den brittiſchen Colonien gleichzuſtellen, das er jedoch auf vielſeitige Vorſtellungen wieder zurücknahm, da zwar die Beſchwerde über den hohen Preis, welchen Großbritannien zu Gunſten ſeiner Colonien für den Zucker zu zahlen habe, nicht ohne Anklang blieb und eine Veränderung der Zölle gewünſcht, aber doch andererſeits der von Hrn. Ewart aufgeſtellte Unterſchied zwiſchen dem Erzeugniſſe der freien und der Sclavenarbeit als anſtößig und verletzend für zwei Hauptkunden Englands, für Braſilien und die vereinigten Staaten, bezeichnet wurde. Was gehe es England an, meinte man, auf welche Weiſe ein Product in einem andern Staate gewonnen werde, wenn man dasſelbe mit Vortheil und gegen Abnahme der eigenen Waaren von dort beziehen könne. Brauche man nicht jährlich an 400 Millionen Pfund Baumwolle aus den amerikaniſchen Sclavenſtaaten? Erhebe man nicht jährlich 3 Millionen Pf. St. Zölle von Tabak, der ebenfalls

Digitized by Google

durch Sclavenarbeit gewonnen werde? Und wolle man ſich etwa durch ſolche gehäſſige Differenzzölle auf den Zucker den beſten Kunden, den England nächſt den vereinigten Staaten habe, Braſilien, verſcherzen, welches jährlich für mehr als 2 Millionen Pf. St. brittiſcher Waaren nehme? Wolle man ſich auf jenem Markte durch die vereinigten Staaten verdrängen laſſen? Dieſe Vorſtellungen machte beſonders Hr. Poulett Thomſon, der Präſident der Handelskammer, der außerdem darauf hinwies, daß im Jahre 1842 eine Erneuerung des Handelstractats mit Braſilien bevorſtehe, und daß man den neuen Unterhandlungen nicht vorgreifen möchte. Hr. Ewart hatte bei ſeinem Antrage hauptſächlich die Zuckerproduction von Hayti, Java, Siam, Cochinchina und China vor Augen, wo keine Sclavenarbeit angewandt wird, und deren Waare er daher gegen die der Sclavenſtaaten bevorzugt wiſſen wollte, theils um auf die Unterdrückung der Sclaverei hinzuwirken, theils um England wohlfeileren Zucker zu verſchaffen. Er wich jedoch den Einwendungen der Miniſter aus, beſonders da dieſe verſicherten, daß die Regierung gewiß alles Mögliche thun werde, um der Bevölkerung Englands ſtets die nöthige Zufuhr von Zucker zu den möglichſt billigen Preiſen zu verſchaffen. In ſeiner Rede führte Hr. Ewart verſchiedene, nicht unintereſſante Details an, um zu zeigen, daß der Zuckerverbrauch in England abgenommen habe, während gleichzeitig der Verbrauch faſt aller übrigen Colonialartikel entweder geſtiegen oder ſich doch gleichgeblieben ſei. Im Jahre 1801 belief ſich nach ſeiner Angabe die jährliche Durchſchnittsconſumtion für den Kopf auf 30 Pf. Seitdem hat eine Erhöhung des Zolles Statt gefunden, wodurch die jährliche Durchſchnittsconſumtion auf 19 Pf. zurückgegangen iſt. Hr. Ewart ſchrieb dieſe Abnahme theilweiſe dem hohen Preiſe zu, den das Volk für den Artikel bezahlen müſſe, weil die engliſchen Colonien das Monopol des brittiſchen Marktes beſäßen, obſchon ſie nicht im Stande wären, eine Zufuhr zu liefern, welche dem Begehr entſpräche. Am meiſten zugenommen hat, nach dieſen Angaben, der Kaffehverbrauch, der im Jahre 1801 nur eine Unze auf den Kopf betrug und ſich jetzt auf 11 Pf. 6 Unzen für jedes Individuum beläuft. Auch der Verbrauch von Cacao iſt ſehr geſtiegen; mehr ſtationär iſt der Theeverbrauch geblieben, wovon im Jahre 1801 auf jedes Individuum 11 Pf. 8 Unzen kam; er hat ſogar etwas abgenommen, denn im Jahre 1838 kamen nur 11 Pf. 5 Unzen auf jeden Kopf.

Die öffentlichen Blätter beſchäftigen ſich viel mit den Veränderungen im Briefporto. Aus Lord Melbourne's Aeußerungen ſchließt man, daß die Regierung die erforderliche Autoriſation zur Bewerkſtelligung dieſer Reform im Parlament nachzuſuchen gedenke, und daß der neue Plan ſchon mit dem 1. Jänner in Kraft treten würde. Nach einem in Paris circulirenden Pamphlet des Hrn. Piron, der als Unterdirector im franzöſiſchen Poſtamte fungirt, ſcheint es, daß die franzöſiſche Regierung auf dieſen urſprünglich von Hrn. Rowland Hill in England entworfenen Plan einzugehen gedenkt. Auch der nordamerikaniſche Poſtdirector, Hr. Amos Kendall, hat Agenten nach England geſchickt, um dieſen Plan kennen zu lernen.

Der Generalfeldzeugmeiſter, Sir Huſſey Vivian, iſt, nachdem er eine Audienz bei der Königinn gehabt, nach Teutſchland abgereiſt, da die Aerzte ihm gerathen haben, eine Zeit lang die dortigen Bäder zu gebrauchen.

Dem Globe zufolge wird nächſtens der Antrag vor das Parlament gebracht werden, in London eine Morgue nach dem Muſter der in Paris beſtehenden zu errichten. Man hofft dadurch einem lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen und das Amt der Coroners (Todtenbeſchauer) ſehr zu erleichtern, da in der ungeheuren Stadt faſt keine Woche vergeht, ohne daß Beſichtigungen unbekannter Leichen vorkommen.

Hr. Gibſon, welcher als Conſervativer für Ipswich gewählt worden war, aber im Laufe gegenwärtiger Parlamentsſitzung häufig gegen die Conſervativen geſtimmt hatte, hat, um nicht mit ſeinen Committenten in Widerſpruch zu kommen, unaufgefordert ſeine Parlamentsſtelle niedergelegt.

In der letzten Zeit haben ſich die Unfälle in den Kohlenbergwerken häufig wiederholt. Am 28. Juni ereignete ſich eine Exploſion in der St. Hildagrube bei Southſhields, durch welche über 60 Menſchen umgekommen ſind.

Das Aſiatic-Journal enthält nachträgliche Berichte aus Oſtindien, die im Ganzen nichts weniger als günſtig lauten. Das Heer litt an übermäßiger Hitze und Waſſermangel. Die herumſtreifenden Banden der Kulidſchis thaten den Truppen großen Abbruch, und es war Befehl ertheilt, jeden Gefangenen auf der Stelle zu erſchießen. Auf mehreren Puncten hatten ſie die Communicationen abgeſchnitten. Indeſſen zweifelt man nicht an dem endlichen Erfolge dieſer ſchwierigen Expedition. Wie man vernimmt, gedenkt die Regierung Afghaniſtan und Sind für mittelbare Beſitzungen der Compagnie zu erklären. Die Fürſten ſollen beſchützt werden, dafür aber auf ihre eigenen Koſten ein brittiſches Armeecorps unterhalten. Als Hauptſtationen werden Hyderabad, Bukhur, Kandahar und Kabul genannt. Aus Birma erfährt man, daß Oberſt Benſon wegen ſeines Befindens nach Calcutta zurückgekehrt war; ſeine Stelle erhält als Reſident Capitän Macleod. Großes Aufſehen hatte in Bombay die Taufe eines Parſen erregt. Sämmtliche Parſen hielten eine Verſammlung und beſchloſſen, ihre Kinder aus den brittiſchen Schulen zu nehmen.

Conſols am 4. Juli $93\,^{3}/_{8}$ $^{1}/_{2}$.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Juli wurde der von der Regierung vorgeſchlagene Geſetzentwurf hinſichtlich der Eiſenbahn von Paris nach Orleans mit 190 gegen 143 Stimmen angenommen.

Während die Deputirtenkammer noch darüber berathſchlagt, ob den bereits beſtehenden Eiſenbahngeſellſchaften Erleichterung gewährt werden ſoll, haben die HH. Laffitte und Blount neuerdings ihr Project einer Bahn von Paris nach Rouen durch die Thäler (und zwar ohne Unterſtützung von Seite des Staats) der Regierung vorgelegt, und dieſe hat andererſeits befohlen, daß die Vorarbeiten zu einer Bahn zwiſchen Paris und Lyon wieder aufgenommen werden ſollen.

In der Sitzung des Pairshofes vom 4. Juli wurde das Zeugenverhör beendigt. — In der Sitzung vom 5. wiederholte Barbès ſeine Erklärung, daß er an dem Morde Drouineau's unſchuldig ſei. Er ſtützte ſich dabei auf die Ausſage eines Zeugen, nach welcher der Anführer der Inſurgenten mit jenem Offizier geſprochen habe, woraus hervorgehe, daß nicht derſelbe den Lieutenant erſchoſſen haben konne, indem dieſer alsdann von vorn getroffen worden wäre, die Kugel aber von der Linken zur Rechten gegangen ſei. Martin Bernard erklärte noch, der ganze Verlauf des Prozeſſes habe ihm bewieſen, daß er Recht gehabt habe, nicht zu antworten, indem von den 200 Zeugen kein Einziger etwas gegen ihn ausgeſagt, kein Einziger ihn wolle geſehen haben. Hierauf begann das Requiſitorium der Staatsbehörde. Der Generalprocurator, Hr. Franck Carré, entwickelte die An-

klage im Allgemeinen und hielt dann insbeſondere die Anklage aufrecht gegen Barbès, Martin Bernard und den flüchtigen Blanqui, die er als die Hauptſchuldigen bezeichnete, namentlich Barbès, als einen ungebeſſerten Begnadigten, der zugeſtanden, daß er zu dem Aufſtande einberufen habe, und ſo, als Commanditender, an zwanzig Mordthaten ſchuldig ſei, wenn er auch längne, ſelbſt den Lieutenant Drouineau erſchoſſen zu haben; wie aber Barbès der „Mann der That" ſei, ſo ſei Martin Bernard der unermüdliche Werber, klug, thätig, alle Mühe aufwendend, um den Verein zu verſtärken. Der Generaladvocat Boucly hielt die Anklage gegen Roudil und Guilbert und der Procurators-Subſtitut Nouguier die gegen Delſade, Lemière, Auſten und Longuet aufrecht. Die Angeklagten Walch und Lebarzic werden wegen ihren Geſtändniſſen und ihrer Reue der Nachſicht der Richter empfohlen.

Am 5. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 40. — Am 6. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 65. 3Percents 79 Fr. 20.

Preußen.

Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich ſind am 7. Juli Nachmittags um drei Uhr in Potsdam eingetroffen, und in den für Höchſtdenſelben bereit gehaltenen Zimmern im neuen Palais abgetreten.

Die Amtsblätter enthalten Nachſtehendes: „Auf die Frage, inwiefern den in Folge der Einrichtung von Eiſenbahnen nach §. 14 des Geſetzes vom 3. November v. J., Nr. 35 der Geſetzſammlung, von der Geſellſchaft herzuſtellenden neuen Communications- und Feldwegen und dem dazu verwendeten Grund und Boden die Grundſteuerfreiheit zuſtehe, iſt höheren Orts Folgendes beſtimmt worden: 1) Die Befreiung von der Grundſteuer ſoll dem zur Anlage öffentlicher Wege, deren Gebrauch Jedermann frei ſteht, verwendeten Grund und Boden zugeſtanden werden. Dahingegen ſollen 2) Privatwege, Triften und Fußſteige, welche nur für gewiſſe Grundeigenthümer oder für gewiſſe oder ſämmtliche Intereſſenten einer Gemeinheit beſtimmt ſind, mögen ſie einzelnen Grundbeſitzern zuſtändig oder das Eigenthum und der Gebrauch derſelben mehreren Intereſſenten vorbehalten ſeyn, der Beſteuerung unterliegen; 3) leiſten die Grundeigenthümer, über deren Grundſtücke ein Weg geht, und diejenigen Nachbarn, welchen derſelbe zum Gebrauch dient, auf das Privateigenthum und die Ausſchließung Anderer von dem freien Gebrauch derſelben Verzicht, ſo ſollen, vorausgeſetzt, daß wegen künftiger Unterhaltung eines ſolchen Weges von der betreffenden Gemeinde kein Einſpruch erhoben wird, wegen deſſen Anerkennung als öffentlicher Weg keine Schwierigkeiten erhoben werden; 4) bei einem Zweifel darüber, inwiefern ein Weg in polizeilichem Intereſſe als öffentlicher Weg zu behandeln ſei, entſcheidet der Landrath mit Vorbehalt des Recurſes an die geordneten höheren Inſtanzen. — Hiernach kann auch dem zur Herſtellung der durch die Einrichtung der Eiſenbahn nothwendig gewordenen Trift- und Fahrwege, Seitens der Geſellſchaft längs der Bahn acquirirten Terrain, welches nur den den neuer Communicationswege bedürftig gewordenen Grundbeſitzern zur Benutzung überlaſſen iſt, und ſich im Eigenthume der Geſellſchaft befindet, die Grundſteuerfreiheit erſt dann zugeſtanden werden, wenn die sub 3 gedachten Modificationen bei deſſen Beſitz und Benutzung eingetreten ſind."

Durch ein Geſetz von 1823 war beſtimmt, daß bei Vergehungen der nicht beim ſtehenden Heere befindlichen, aber doch demſelben durch noch nicht erfolgten Eintritt oder Beurlaubung angehörigen Militärperſonen, deßgleichen bei den zum Train oder zur Landwehr gehörigen Perſonen die Civilgerichte zwar erkennen ſollten, jedoch auf die in den Kriegsartikeln beſtimmten Strafen, alſo z. B. ſtatt auf Zuchthaus-, Feſtungs- oder Zwangsarbeit, auf Einſtellung bei einer Militärſtrafabtheilung, ſtatt der Peitſchen- auf Stockhiebe ꝛc., und daß daher die Verwandlung der nach dem Criminalrechte für Civilvergehen feſtgeſetzten Strafen in dieſe ſogenannten Militärſtrafen nicht mehr durch die Landwehr-Inſpecteurs und Commandeurs erfolgen ſollte. Aber auch dieſe Modificationen der Geſetzgebung von 1819 wurden für eine zweckmäßige Strafvollſtreckung nicht ausreichend befunden, auch ſind die Militärſtrafanſtalten dadurch ſo bedeutend belaſtet, daß die Beſtrafung nach Militärgeſetzen nicht mehr durchzuführen geweſen ſind. Ein Geſetz vom 11. April d. J., welches vor kurzem publicirt wurde, beſtimmt daher, mit wenigen Modificationen, daß Vergehen ſolcher Militärperſonen, die ſich nicht bei der Fahne befinden, mit den gewöhnlichen Civilſtrafen belegt, und in den gewöhnlichen Civilſtrafanſtalten abgebüßt werden ſollen.

Die Frankfurter Oberpoſtamtszeitung meldet aus Münſter vom 28. Juni: „Der Erzbiſchof von Köln befindet ſich einer völligen Geneſung nahe; er hat zu Wagen mehrere Ausflüge in die Gegend von Darfeld gemacht, und ergeht ſich täglich in freier Luſt. Unter den bei der Anweſenheit des Kronprinzen hier vorgeſtellten zahlreichen Adeligen befand ſich auch der Neffe des Erzbiſchofs, Graf Droſte zu Viſchering."

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüſſel vom 4. Juli: „Geſtern hatten wegen der Theurung der Lebensmittel einige tumultuariſche Scenen auf den Gemüſemärkten Statt, welche die Sorgfalt der Localbehörde erweckt haben. Dieſen Morgen um 3 Uhr war die Polizei auf den Füßen. Agenten gingen den Küchengärtnern entgegen, um ſie zu nöthigen, ihre Gemüſe nur auf den Märkten zu verkaufen. Dieſe Maaßregel hatte eine ſehr gute Wirkung. Allein die Furcht vor einem neuen Tumulte hat viele Gärtner abgehalten, in die Stadt zu kommen. — Nach dem Obſervateur wird das Budget des Krieges um 19 Millionen vermindert werden. Die Cadres der Armee ſollen auf eine Weiſe beibehalten werden, daß man ſie im Nothfall auf den Effectivbeſtand bringen kann, den ſie in den letzten Zeiten darboten."

Teutſchland.

Se. Majeſtät der König von Baiern haben an die Stelle des verſtorbenen v. Riccabona den Domcapitular am Münchener Erzſtift, Hrn. Heinrich Hofſtedter, beider Rechte Doctor, zum Biſchof in Paſſau zu ernennen geruht.

Lombardiſch-venetianiſches Königreich.

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 13. April d. J. dem Johann Putzer Edlen von Reibegg die definitive Privilegiumsconceſſion zur Erbauung einer Eiſenbahn von Mailand nach Monza allergnädigſt zu verleihen geruht.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 6. Juli d. J. die durch den Tod des Franz Xaver Haaber bei den Wiener Senaten der k. k. oberſten Juſtizſtelle erledigte Hofrathsſtelle dem böhmiſchen Appellationsrathe, Johann Mühlſtein, und die dadurch ſich erledigende böhmiſche Appellationsrathsſtelle dem böhmiſchen Landrathe, Joſeph Aull, allergnädigſt zu verleihen geruht.

Digitized by Google

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 21. Juni d. J. den Weßprimer Domherrn, Nicolaus von Bezerédy, zum Titularabten von Heóviz allergnädigſt zu ernennen geruht.

Am 13. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{7}{8}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	102.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{2}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		$2\frac{1}{2}$ pC. in CM	$66\frac{3}{4}$.
Kurs auf Augsburg		für 100 fl. Curr. fl. $99\frac{1}{4}$ G. Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück		— in CM.	

Wiſſenſchaftliche und Kunſtnachrichten.

Das Daguerrotype.

(Aus einem Berichte aus Paris, vom 19. Juni, im Morgenblatte.)

Endlich ſieht ſich Daguerre am Ziel ſeiner Wünſche, und es iſt wohl das letzte Mal, daß in dieſen Blättern von der erſtaunlichen Entdeckung als von einem Geheimniß die Rede iſt. Die geſetzgebenden Kammern haben vom Miniſtern des Innern den Vorſchlag zu einem Geſetze erhalten, welches ihm eine lebenslängliche Penſion von 6000 Fr., und dem Erben ſeines Mitarbeiters, Niepce, eine von 4000 Fr. ertheilt, und die Hälfte derſelben nach ihrem Tode den Witwen zuſagt. Ohne allen Zweifel wird dieſer Vorſchlag in beiden Kammern angenommen werden; ja eher iſt eine Vermehrung als eine Verminderung der Summe zu gewärtigen. In der That behaupten bereits einige Journale, die für eine ſo wichtige Erfindung, als die Daguerre'ſche, bewilligte Summe ſei einer großartigen Regierung unangemeſſen; Frankreich müſſe ſich bei einer ſolchen Gelegenheit freigebiger und edelmüthiger zeigen. Auffallend iſt übrigens das einſtimmige Urtheil aller derer, welche Daguerre's Bilder zu ſehen und zu unterſuchen Gelegenheit gehabt haben. Gelehrte, Künſtler und bloße Kunſtliebhaber geſtehen alle, daß man nichts Ueberraſchenderes und Vollendeteres ſehen könne, als dieſe getreuen Abſpiegelungen der Wirklichkeit. — Arago äußerte kürzlich in der Akademie: man hätte fürchten können, die zahlreichen wetteifernden Verſuche, welche dieſe Entdeckung hervorgerufen, möchten die Wichtigkeit derſelben herabſetzen und dem Intereſſe Eintrag thun, das der Erfinder anfangs erregt. Dem ſei aber ganz anders: die bedeutendſten Gelehrten Englands, Männer wie Herſchel, Forbes, Watt, Pentl ... haben laut erklärt, die ihnen vorgelegten Proben überſteigen weit alle ihre Erwartung. Herſchel, der an den Verſuchen ſeines Landsmannes Talbot lebhaften Antheil genommen, habe geäußert: „Was man bei uns zu Stande gebracht, iſt nichts als Kinderſpiel, hier ſehen wir wahrhaftig Wunder!“ — Aus Allem, was bisher bekannt geworden, geht hervor, daß die teutſchen und engliſchen Phyſiker, welche dem Geheimniß auf die Spur zu kommen ſuchen und ausſchließlich mit Silberſalzen zu operiren ſcheinen, ſich auf einer falſchen Fährte befinden.

Ich hörte neulich in einer Geſellſchaft ein Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften ſich über die Sache auf anziehende Weiſe ausſprechen. Der Mann hatte ungefähr ſechzig Abbildungen geſehen, das heißt ſo ziemlich die ganze Sammlung der von Daguerre aufgenommenen Anſichten. Er verſicherte, beim erſten Anblicke dieſer Gebilde habe ein unnennbares Gefühl ſeiner Seele ſich bemächtigt, und dieſes erklärte er ſo: „Wenn wir eine Zeichnung oder ein Gemälde betrachten, ſo ſind wir ſogleich mit uns ſelbſt darüber einig, daß der dargeſtellte Gegenſtand kein wirklicher iſt, daß wir nur unter gewiſſen Zugeſtändniſſen die Darſtellung als getreu anerkennen dürfen, und im Uebrigen der Kunſt Manches nachſehen müſſen. So ſteht z. B. in einer Landſchaft der dargeſtellte Baum niemals im richtigen Verhältniſſe zum Uebrigen; die in der Zeichnung oder dem Gemählde angenommenen Verhältniſſe der Gegenſtände zu einander ſind überhaupt bloß conventionnelle, keine natürlichen. Ferner kann das Hervortreten einzelner Theile und das Entferntſeyn anderer nur durch künſtliche, ebenfalls conventionnelle Mittel angedeutet werden, z. B. durch ſchwarze oder doch ſehr dunkle Farben, durch Tuſche, durch Striche, wie beim Kupfer- und Stahlſtiche. Die Daguerre'ſchen Abbildungen ſind ganz etwas Anderes. Hier wiederholt ſich die Natur ſelbſt; es iſt ganz dieſelbe Anſicht, wie die natürliche, nur in verjüngtem Maaßſtabe. So etwas auf einer kleinen Fläche vor ſich zu ſehen, hat etwas ſo Ueberwältigendes, daß man anfangs darüber ſtaunt, wie über ein vor unſern Augen vorgehendes Wunder. Nur die Gewohnheit wird die Menſchen gegen dieſen Eindruck gleichgültig machen, wie gegen ſo manche andere Eindrücke.

Indeſſen zeigt es ſich, daß das Daguerrotype auf die Abbildung unbeweglicher Gegenſtände beſchränkt bleibt, und wohl noch in ſtärkerem Maaße, als man anfangs glaubte. Alles Bewegliche, wenn es auch unſern bloßen Augen ſtill zu ſtehen ſcheint, ſtellt ſich gar nicht, oder doch ſehr unvollkommen dar. Dahin gehören nicht allein die Wolken, ſondern auch das Laub der Bäume, und daher ſteht zu befürchten, daß die Darſtellungen von Landſchaften nie recht gelingen werden, wodurch freilich die Anwendung des Daguerrotype ſehr eingeſchränkt würde. Dagegen liefert es nicht allein die dem bloßen Auge ſichtbaren Theile eines Gegenſtandes, ſondern auch die unſichtbaren, und hat man z. B. ein Inſect in der Camera obscura abgebildet, ſo laſſen ſich auf der Copie mittelſt eines Vergrößerungsglaſes eine Menge für das bloße Auge unſichtbarer Details entdecken.

Welchen Einfluß nun Daguerre's Erfindung auf Kunſt und Wiſſenſchaft ausüben werde, läßt ſich nicht vorherſehen, da man noch nicht einmal weiß, ob dieſelbe leicht und wohlfeil ausgeübt werden kann. Iſt aber einmal das Geheimniß bekannt, ſo wird die Erfindung jeden Falls durch die Induſtrie dem Publicum zugänglich gemacht und weiter ausgebildet werden. Die Darſtellung ſelbſt iſt ſo vollkommen, daß in dieſer Beziehung kaum eine Verfeinerung möglich ſcheint; denn daran, daß es gelingen könnte, ſogar die natürlichen Farben der Gegenſtände zu erhalten, iſt wohl gar nicht zu denken. Immerhin aber wird der ganze Mechanismus und die Subſtanz, auf deren Veränderung durch das Licht das Wunder beruht, vielfacher Verbeſſerungen und Vereinfachungen fähig ſeyn. Da gewöhnliche Zeichnungen mit ſolchen natürlichen Bildern gar nicht in Vergleich kommen können, ſo iſt es augenſcheinlich, daß die Zeichnungen dadurch beträchtlich an Werth verlieren werden, und daß man ſich in allen Fällen, wo ſie durch Daguerre'ſche Darſtellungen erſetzt werden können, auch nur dieſes mechaniſchen Mittels wird bedienen wollen. Die Künſtler ſcheinen ſich jedoch deßhalb nicht ſehr zu bekümmern, und ſehen bloß mit Neugierde der Bekanntmachung des Verfahrens entgegen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 15. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 13. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.559	283. 32. 10P.	+ 16.8	NW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.335	28 3 7	+ 24.1	NW.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.562	28 3 11	+ 18.2	N.	ſchwach.	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 3. Juli melden: „Das am 1. d. M. in den Morgenſtunden erfolgte Ableben Sultan Mahmuds wurde den Bewohnern der Hauptſtadt erſt nach 1 Uhr Nachmittags durch die Kanonenſalven der Batterien und der Kriegsſchiffe und durch öffentliche Ausrufer bekannt, welche dieſes traurige Ereigniß und den Regierungsantritt des Sultans Abdul-Medſchid, älteſten Sohnes des Verblichenen, verkündeten. — Sogleich nach dem Hinſcheiden Sultan Mahmuds begaben ſich die beiden großherrlichen Schwiegerſöhne Halil und Said Paſcha und der Präſident des Reichsrathes Chosrew Paſcha zum Thronfolger Sultan Abdul-Medſchid, welcher ſich in einem nahe bei Tſchamlidſcha gelegenen Hauſe befand, um ihm die betrübende Nachricht vom Tode ſeines Vaters mitzutheilen. Nachdem ſich Se. Hoheit Ihrem gerechten Schmerze überlaſſen, verfügten Sie ſich mit Gefolge, über Haidar Paſcha, ins alte Serail, während ſich der Leichenzug beinahe gleichzeitig über die Kaſerne von Scutari ebenfalls nach dem alten Serail in Bewegung ſetzte. Die Leiche wurde in das Sünnet-Odaſſi (Saal des Propheten-Mantels) gebracht, wohin ſich Sultan Abdul-Medſchid bald darauf begab, um daſelbſt ſeine Andacht zu verrichten. Von da verfügte Sich Se. Hoheit in den Thronſaal, empfingen daſelbſt die Huldigung ſämmtlicher Großwürdenträger des Reiches und befahlen, daß der Leiche Ihres erlauchten Vaters die letzten Ehren erwieſen werden. Um 4 Uhr Nachmittags fand ſonach das feierliche Leichenbegängniß Statt *). — Die ſchönſte Lobrede, die dem verſtorbenen Monarchen gehalten werden kann, iſt ſicher die allgemeine Trauer, welche ſein Hinſcheiden bei allen Claſſen der Bevölkerung, ſie mochten was immer für einer Nation oder Religion angehören, erzeugte, und die ſich bei dieſer Feierlichkeit am deutlichſten und rührendſten ausſprach. Die Leiche des Sultans Mahmud ward im Stadtviertel Fazli Paſcha, an einem in der Nähe der „verbrannten Saule“ gelegenen Orte beigeſetzt, wo bereits der Bau zu einem eigenen Türbe (Mauſoleum) begonnen wurde. — Merkwürdig iſt der Umſtand, daß in demſelben Kiosk von Tſchamlidſcha auch die Mutter Sultan Mahmuds vor zwanzig Jahren mit Tode abgegangen iſt.“

„Sultan Abdul-Medſchid hat bei ſeinem Regierungsantritte ſogleich an die Landarmee in Kleinaſien ſowohl als an die Flotte den Befehl erlaſſen, daß die Feindſeligkeiten gegen Mehmed Ali eingeſtellt werden ſollen. Dieſe Maaßregel hat in der Hauptſtadt die günſtigſte Wirkung hervorgebracht und gibt der Hoffnung Raum, daß die Differenzen mit dem ägyptiſchen Statthalter im gütlichen Wege ausgeglichen werden dürften.“

„In den oberſten Staatsämtern haben folgende wichtige Veränderungen Statt gefunden: Die Würde eines Großweſirs iſt wieder hergeſtellt und zu derſelben der bisherige Präſident des Reichsrathes, Chosrew Paſcha, erhoben worden. Die Stelle eines Baſch-Wekil oder Premierminiſters, welche Rauf Paſcha bekleidete, findet ſich hierdurch abgeſchafft; letzterer erhielt die Präſidentſchaft des Reichsrathes. Der erſte Schwiegerſohn Sultan Mahmuds, Halil Paſcha, iſt zum Seriasker, und der zweite Schwiegerſohn, Said Paſcha, an deſſen Stelle zum Handelsminiſter ernannt worden. Riza Bey, Günſtling Sultan Mahmuds, iſt zum Müſchir des großherrlichen Pallaſtes, mit dem Titel „Paſcha“ erhoben worden. Reſchid Paſcha iſt als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten beſtätigt. Für die Pfortenämter zweiter Claſſe wurden die alten Titel wieder eingeführt. So iſt Schekib Efendi zum Beilikdſchi, Mahir Bey zum Ammedſchi, und Zühdi Bey zum Mektubſchi ernannt worden. Ali Nedſchib Bey hat das Amt eines Walide-Kiajaſſi (Agenten der Sultaninn-Mutter), Nedſchib Efendi das Amt eines Harbije-Naſiri (Inſpectors der Kriegsmunitionen) und Hadſchi Saib Efendi die Stelle eines Tſchauſch-Baſchi (Reichsmarſchalls) erhalten. Alle übrigen Staatsbeamten ſind beſtätigt. — Die Gouverneure der Provinzen werden ihre Beſtätigung oder Ernennung nächſter Tage erhalten.“

„Die Ceremonie der Säbel-Umgüetung, die bei den ottomanniſchen Herrſchern die Stelle der Krönung vertritt, ſoll am 11. d. M. mit dem gewöhnlichen Gepränge Statt finden.“

„Nachrichten von den Dardanellen vom 30. Juni zufolge hatte die türkiſche Flotte damals jene Meerenge noch nicht verlaſſen.“

„Die Polizei hat in dieſen Tagen die größte Wachſamkeit entwickelt; die Schildwachen ſind überall verdoppelt worden, und zahlreiche Patrouillen durchziehen bei Tag und bei Nacht die Straßen der Stadt und der Vorſtädte. Auch iſt die öffentliche Sicherheit nicht einen Augenblick geſtört worden.“

„Der Geſundheitszuſtand iſt foetwährend ſehe befriedigend.“

Nachſtehendes iſt der obenerwähnte Bericht eines Augenzeugen über das Leichenbegängniß des Sultans: „Konſtantinopel, 2. Juli 1839. Die ängſtlichſte Spannung herrſchte ſeit einigen Tagen in dieſer Hauptſtadt; die widerſprechendſten Gerüchte über das Befinden des Sultans ließen bald eine traurige Kataſtrophe, bald eine glückliche Löſung erwarten. Als geſtern bald

*) Wir liefeen hierüber weiter unten den umſtändlichen Bericht eines Augenzeugen.

W. I.-K. ZEITUNG 1839

Digitized by Google

nach 1 Uhr die Kanonen auf allen türkiſchen Kriegsſchiffen gelost und alle Flaggen aufgeſteckt wurden, fragte jeder zagend, ob dieß Freude oder Trauer bedeute? Die nächſten Augenblicke lösten die Zweifel; denn bald ſah man öffentliche Ausrufer die Straßen der Hauptſtadt und der Vorſtädte Peea und Galata duechcilen, die den Tod Sultan Mahmuds und den Regierungsantritt Abdul-Medſchid's verkündigten.“

„Nachdem der neue Sultan im Pallaſte zu Beylerbei, auf dem aſiatiſchen Ufer des Bospors, die Huldigung empfangen, wurde die Leiche ſeines Vaters unter dem Donner der Kanonen von Beylerbei ins alte Serail nach Konſtantinopel gebracht. Eine zahlloſe Menge von Trauernden und Neugierigen ſtrömte aus allen Vorſtädten nach der Stadt, um den Leichenfeierlichkeiten beizuwohnen. Eine Menge von Schiffen drängte ſich auf der Ueberfahrt nach Konſtantinopel und dieſe war nicht ohne Gefahr bei dem ſehr ſtürmiſchen Meere. Der Pfortenpallaſt und das Münzgebände waren geſchloſſen, die Bazars verlaſſen, die Wachen auf allen Puncten verdoppelt, und zahlreiche Patrouillen zogen durch die Straßen.“

„Von dem Thore des alten Serails bis zur Moſchee von Sultan Ahmed waren alle Straßen und Plätze gedrängt voll von Zuſchauern. Die Ruhe und Ordnung, mit der ſich die Frauen auf der einen, die Männer auf der andern Seite aufſtellten, waren in der That bewunderswerth. Man hörte von allen Seiten nur Töne der Trauer, Worte des Bedauerns und der Klage. Um 4 Uhr 40 Minuten verkündete ein allgemeines Klaggeſchrei der Weiber das Herannahen des Leichenzuges; alles drängte ſich au die Spaliere, um der Leiche des verewigten Herrſchers näher zu ſeyn. Während die Frauen iheem Schmerze freien Lauf ließen, äußerte ſich bei den Männern eine ſtille, aber nicht minder tief gefühlte Trauer.“

„Die Dienerſchaft ſämmtlicher Hofämter eröffnete den Zug; hierauf folgten die Muſteſchare und Beamten der höchſten Würdenträger; dieſen die Ulema's, die in Maſſe zugegen waren; dann kamen die höchſten Würdenträger, der Finanzminiſter Hafiz Paſcha, die beiden Schwiegerſöhne des verſtorbenen Sultans, Halil Paſcha und Said Paſcha, der Präſident des oberſten Reichsrathes, Chosrew Paſcha, zuletzt der Baſch-Wekil Rauf Paſcha mit dem Scheich-ul-islam, oder oberſten Mufti, alle zu Pferde in ganz einfachem Coſtüme.“

„Endlich nahte der Sarg, der die ſterblichen Ueberreſte des Sultans umſchloß, von einfachem, weichem, ungefärbtem Holze, mit fünf bis ſechs der reichſten Shawls behangen; auf dem vorwärts getragenen Kopfende war das Feß des Sultans, mit der Reiherfeder und der diamantenen Agraffe, befeſtigt. Der Sarg ſelbſt ruhte auf zwei einfachen Querhölzern, die, von zahlloſen Händen unterſtützt, in der Luft ſchwebend, erhalten wurden. Jeder, der nur auf Augenblicke den Sultan getragen hatte, war ſtolz und glücklich; man war zufriedengeſtellt, wenn man nur die Querhölzer berühren konnte. Während die Männer ſich ſolchergeſtalt um den Sarg drängten, erreichte das Klageſchrei der Weiber den höchſten Grad. In einer geringen Entfernung vom Sarge folgten einige Beamte und dann ein Mohr zu Pferde, der Geld unter das Volk auswarf. Wer das Wogen des Volkes und das ungeheure Drängen der unüberſehbaren Menge um den Sarg geſehen, konnte es kaum für möglich halten, daß die Ruhe und Ordnung bloß durch einige Kavaſſe erhalten wurde; dachte man überdieß an die Auftritte zurück, die faſt bei jeder bisherigen Thronbeſteigung Statt fanden, ſo war man verſucht zu glauben, daß der Geiſt des Verblichenen, als Genius der Ordnung und Ruhe, unſichtbar über den Häuptern ſeines Volkes ſchwebte, das, in dankbarer Erinnerung an das raſtloſe und kräftige Wirken des hohen Verblichenen, Worte des Preiſes und des Segens dem ſeinen Augen allmählig entſchwindenden Sarge folgen ließ.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 3. Juli war eine Bill, kraft welcher die Beſoldungen der dreizehn ſchottiſchen Richter erhöht werden ſollen, an der Tagesordnung. Die HH. Gillon, Hume und Wallace ſprachen dagegen, weil die ſchottiſchen Richter hinlänglich beſoldet und weniger, als die engliſchen, beſchäftigt ſeien. Der Lord-advocat, Andrew Rutherford, bemerkte hiergegen, daß ein großer Theil des Geſchäfts der ſchottiſchen Richter geheim und ſchriftlich ſei, ſo daß die Arbeit von Tagen und Nächten bloß einige Minuten in der öffentlichen Verhandlung einnehme. Der Attorneygeneral, Sir J. Campbell, bemerkte, eine Vergleichung mit den engliſchen Richtern paſſe nicht, denn dieſe ſeien zu ſtark in Anſpruch genommen, und die Zeit ſei nicht ferne, in welcher man die Zahl derſelben werde vermehren müſſen, indem jetzt ſchon der Zuſtand der Geſchäfte vor der Queensbench einer Rechtsverweigerung und damit einer Verletzung der Magna Charta gleichkomme, einzig, weil man an Richtergehalten ſparen wolle; wie denn die Zahl der Richter gegenwärtig nicht einmal ſo groß ſei, als ſie zu Heinrichs I. Zeiten geweſen. Die dritte Verleſung der Bill wurde mit 51 gegen 21 Stimmen beſchloſſen. Hr. Wallace ſtellte hierauf das Amendement, daß der Bill folgender Titel gegeben werden ſolle: „Bill zu Regelung des geſammten Geſchäfts der Gerichtshöfe in Schottland, in der Art, daß das Wohlbefinden und die Behaglichkeit der Richter durch Erhöhung ihrer Beſoldungen ohne Vermehrung ihrer Geſchäfte befördert wird.“ Der Antrag wurde jedoch ohne Abſtimmung verworfen. — Am 4. beſchäftigte ſich das Haus mit der Canada-Bill.

Nachdem das Parlament bereits fünf Monate, nämlich ſeit dem 5. Februar, verſammelt iſt und die Prorogirung desſelben nahe bevorzuſtehen ſcheint, wird ein kurzer Ueberblick (den ein Berliner Blatt liefert) über die in dieſer Zeit von dem Miniſterium eingebrachten und durchgeführten oder wieder aufgegebenen Maaßregeln nicht ohne Intereſſe ſeyn. Im Monat Februar brachten die Miniſter zwölf Bills ein, von denen fünf im Unterhauſe angenommen wurden, aber von den beiden einzigen, die einige Wichtigkeit haben, die Gefängnißbill und die Bill über den Güterbankerott in Schottland, welche beide vor kurzem an das Oberhaus gelangt ſind, war die erſtere eine Maaßregel der letzten Seſſion, die zweite eine Maaßregel der letzten drei Seſſionen. Sechs Bills von den zwölf liegen noch dem Unterhauſe vor, eine davon iſt die irländiſche Municipalbill, die am 28. Juni zum erſten Mal im Ausſchuß erörtert wurde; die noch übrige zwölfte, die Wähler-Regiſtrirungsbill des Generalprocurators, wurde aufgegeben. Im März brachten die Miniſter neun Bills ein; drei davon wurden in beiden Häuſern angenommen, aber es waren laufende Dinge, die alle Jahre vorkommen; drei befinden ſich noch im Unterhauſe, und drei von untergeordneter Bedeutung ſind aufgegeben worden. Im April brachten die Miniſter ſieben Bills ein; eine derſelben, von keiner Wichtigkeit, wurde angenommen, eine andere, eine bloße Amendementsbill, gelangte am 18. Juni, an dem Tage, wo die Frage über die geheime Abſtimmung entſchieden wurde, ins Oberhaus; eine dritte iſt noch im Unterhauſe, und vier ſind aufgegeben worden, nämlich die Jamaica-Bill, die Bill über Regiſtrirung der Pachten, über die Regiſtrirung der Wähler und über die Fingirung des Wahlrechts.

Digitized by Google

Als die Miniſter ihr Amt wieder übernommen, nachdem das Unterhaus erklärt hatte, daß es Vertrauen zu demſelben beſitze, wurde am 31. Mai die zweite Jamaica-Bill auf die Tafel des Hauſes niedergelegt. Sie liegt jetzt dem Oberhauſe vor, nachdem ſie im Unterhauſe mit einer Majorität von zehn Stimmen angenommen worden iſt. Im Juni waren die Miniſter nicht müßig, denn außerdem, daß ihr Unterrichtsplan, freilich nur mit einer Majorität von zwei Stimmen, angenommen wurde, haben ſie zwölf Bills eingebracht. Drei wurden angenommen, die Bill über die Zuckerzölle, die Wechſelbill und die Bill über die Erbauung von Marſtallen und einer Reitſchule im Schloſſe zu Windſor, wozu 70,000 Pf. bewilligt wurden. Eine der zwölf Bills, die in Bezug auf die Wiedervereinigung der Provinzen Ober- und Niedercanada im Jahre 1842, iſt bereits zurückgenommen. Es wurden alſo, mit Ausnahme der jährlichen Armee-, Disciplin- und Geldbills, 41 Bills von den Miniſtern eingebracht; von dieſen ſind 14, worunter 3 von einiger Wichtigkeit, im Unterhauſe angenommen und 9 von den Miniſtern aufgegeben worden. Am 1. März beantragten die Miniſter eine Reſolution, wonach 2½ Millionen Pf. aus Staatsfonds bewilligt werden ſollten, um einen Theil der von der irländiſchen Eiſenbahncommiſſion empfohlenen Linien in Ausführung zu bringen. Die Reſolution wurde mit 44 Stimmen angenommen. Der Bericht dieſer Commiſſion, welcher dem Lande nahe an 24,800 Pf. gekoſtet hat, war kurz zuvor auf die Tafel des Hauſes niedergelegt worden. Seit jenem Tage aber wurde eine Verſammlung über die andere gehalten, ohne daß es zu einer Vereinigung der widerſtreitenden Anſichten und Intereſſen in Bezug auf dieſen Gegenſtand gekommen wäre, und Lord Morpeth, der eine Niederlage befürchtete, wenn er die Maaßregel hätte weiter fordern wollen, zeigte daher an, daß die Reſolution, die er einer Bill einzuverleiben verſprochen, aufgegeben worden ſei. Am 5. Juni, gerade fünf Monate nach dem Anfang der Seſſion, wird der Kanzler der Schatzkammer ſein Budget und den Plan zu dem Pennyporto dem Unterhauſe vorlegen. Von der liberalen Preſſe werden alle Mitglieder ihrer Partei dringend aufgefordert, an dieſem Tage auf ihren Poſten zu ſeyn, weil es ſich vermuthlich um eine Abſtimmung über den miniſteriellen Plan hinſichtlich der Herabſetzung des Briefporto's handeln werde, denn der Kanzler der Schatzkammer wolle, wie man jetzt vernehme, dieſen auf die Vorſchläge des Hrn. Rowland-Hill begründeten Plan dem Unterhauſe nicht in Geſtalt einer Bill, ſondern nur in Form einer Reſolution vorlegen, ſo daß die Maaßregel ſich alſo vorläufig nur auf ein Jahr erſtrecken würde. Dieß finden die entſchiedenen Reformer ungenügend, ſie wollen ſogleich eine permanente Feſtſtellung des neuen Portoſatzes, damit es nicht ſpäterhin der Verwaltung wieder einfallen könnte, den Plan aufzuheben oder zu modificiren, und es ſcheint daher, daß der Antrag des Miniſteriums in einer bloß temporären Form auf Widerſtand von Seiten der Liberalen ſtoßen dürfte. Im Oberhauſe ſollte am 4. Juli der Bericht über die Jamaica-Bill abgeſtattet werden, die zwei Tage früher nach der Verwerfung der erſten Clauſel, im Uebrigen unverändert durch den Ausſchuß ging. Bei dieſer Gelegenheit will dann Lord Brougham nachträglich noch ein Amendement vorſchlagen, welches er im Ausſchuſſe auf die Vorſtellungen der Lords Canterbury und Ellenborough zurücknahm, um dem Unterhauſe nicht zu nahe zu treten, da es eine Geldclauſel betrifft, und das Unterhaus bekanntlich ſehr eiferſüchtig darauf iſt, daß in dergleichen Beſtimmungen vom Oberhauſe nichts geändert werde. Es fragt ſich nun, ob Lord Brougham ſeinen Antrag in ſolcher Form vorbringen wird, daß das vom Unterhauſe ausſchließlich in Anſpruch genommene Recht, über alle Geldangelegenheiten zu beſtimmen, dadurch keinen Abbruch erleidet. Eben ſo könnte es in Folge des vom Erzbiſchof von Canterbury zum 5. Juli angekündigten Antrages in Bezug auf den miniſteriellen Unterrichtsplan, zu deſſen Unterſtützung die Torypreſſe alle Freunde der Kirche eifrigſt ermahnt, leicht zu einer Colliſion zwiſchen dem Ober- und Unterhauſe kommen, wenn durch dieſe Motion das auf den Unterricht bezügliche Votum des Unterhauſes, welches bekanntlich die Bewilligung einer Subſidie von 30,000 Pf. Sterling in ſich ſchloß, umgeſtoßen würde. Hr. Goulburn hat allerdings bei den Debatten über jenes Votum im Unterhauſe die Möglichkeit eines ſolchen Falles in Ausſicht geſtellt und das Oberhaus im voraus zu entſchuldigen geſucht, wenn es einen dem Unterhauſe widerſtrebenden Schritt thäte, weil demſelben durch die Art, wie die Miniſter die Unterrichtsſache betrieben hätten, faſt nichts Anderes übrig gelaſſen werde; indeß glaubt man doch, daß der gemäßigte Führer der Tories im Oberhauſe, der Herzog von Wellington, ſich beſtreben dürfte, ſeine Partei von einer äußerſten Maaßregel zurückzuhalten.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Juli wurde die Angelegenheit der Eiſenbahn von Paris nach Havre (ans Meer) verhandelt, und nach dem Vorſchlage der mit Prüfung des dießfallſigen Geſetzentwurfs beauftragten Commiſſion mit 212 gegen 92 Stimmen entſchieden, daß der Miniſter der öffentlichen Arbeiten ermächtigt werden ſolle, den hierüber im vorigen Jahre abgeſchloſſenen Contract, gegen Rückerſtattung der Caution an die Compagnie, aufzuheben. Die Regierung hatte vorgeſchlagen, die Bahn einſtweilen nur bis Pontoiſe zu führen; allein da an der projectirten Bahn nach Havre noch faſt gar nichts gearbeitet und wenig Ausſicht zum Gelingen des Unternehmens vorhanden iſt, hielt ſich die Kammer für hinlänglich gerechtfertigt, im anſcheinenden Widerſpruche mit der unmittelbar vorhergegangenen Entſcheidung in Betreff der Orleans-Bahn, den ganzen Contract für Havre lieber aufheben zu laſſen.

Nachdem in der Sitzung des Pairshofes vom 5. Juli die Staatsbehörde ihr Requiſitorium entwickelt und die Anklage gegen ſämmtliche Angeklagten aufrecht erhalten hatte, mit der einzigen Beſchränkung, daß, wie geſtern erwähnt, die angeklagten Walch und Lebarzle der Nachſicht des Gerichtshofes empfohlen wurden, begannen in der Sitzung am 6. die Plaidoyers der Vertheidiger. Zuerſt ſprach Arago für Barbès. Er ſuchte beſonders ſeinen Clienten von der Anſchuldigung, als ſei er der Mörder des Lieutenants Drouineau, zu reinigen, und flehte am Schluſſe ſeiner Rede den Gerichtshof an, kein politiſches Schaffott zu errichten. Nach Arago ſprach Paillet für Nouguès; er hob die Milderungsgründe für dieſen Angeklagten: Jugend, offenes Geſtändniß und Reue, hervor. Favre vertheidigte den jungen Arbeiter Rondil. Endlich ſprach noch Arago für Martin Bernard.

Der Marineminiſter hat von dem Blockadegeſchwader vor Buenoayres neuere Nachrichten erhalten. Admiral Leblanc iſt gefährlich krank und verlangt ſeine Zurückberufung; er ſoll durch den Contreadmiral Dupotet erſetzt werden.

Das Mitte Auguſt bei Fontainebleau Statt findende Lager wird aus 6 Regimentern Infanterie, 6 Regimentern Cavallerie und mehreren Batterien be-

ſtehen, und vom Herzog von Nemours (der bis dorthin von ſeiner Reiſe nach Spanien und Portugal zurückkommt) befehligt werden.

Am 7. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45.

P r e u ß e n.

Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog **A l b r e c h t** von **O e ſ t e r r e i c h** ſind in **B e r l i n** eingetroffen, und in den für Höchſtdenſelben in Bereitſchaft geſetzten Zimmern auf dem königlichen Schloſſe abgeſtiegen.

T e u t ſ c h l a n d.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badiſchen Ständeverſammlung vom 5. Juli wurde bei der Berathung über das Budget des Miniſteriums des Innern der Abgeordnete **K n a p p** vom Präſidium aufgefordert, ſeine angekündigte Interpellation an die Regierungscommiſſäre wegen **V e r p a c h t u n g d e r S p i e l b a n k i n B a d e n** zu produciren. Der gedachte Abgeordnete äußerte ſich hierauf folgendermaaßen: „Der Gegenſtand meiner Frage iſt ſowohl im In- als im Auslande bereits beſprochen worden, und es wäre wünſchenswerth geweſen, daß die Regierung, welche gleichfalls davon Kenntniß genommen hat, die Sache in dieſem Hauſe in Anregung gebracht hätte, auch ohne dazu durch die Aeußerung eines Mitgliedes der Kammer veranlaßt worden zu ſeyn. Im Jahre 1820, als der badiſche Finanzzuſtand zerrüttet war und Capitalien zu hohen Zinſen bis zu 10 Percent vorhanden waren, wurde von der Regierung in Antrag gebracht, eine Lotterie zu errichten, um den zerrütteten Finanzen einige Aushülfe zu geben. Die zweite Kammer hat aber ſolchen Antrag von der Hand gewieſen, weil ſie keine Revenue einführen wollte auf Koſten der Moralität und zum Ruin des häuslichen und Familienglücks. Während man in einem großen Nachbarſtaate, wo die Moral nicht auf der höchſten Stufe ſteht und die Finanzen jede Hülfe nöthig haben, die Ueberzeugung gewann, daß durch Spiel und Lotterie die Moralität zu Grunde gehe, wird bei uns die Spielverpachtung zu einer Zeit vergeben, wo die Finanzen in blühendem Zuſtande ſich befinden. Die Abſchaffung des Lotto war beſonders für unſer Vaterland von großem Nutzen, indem früher ganze Familien durch daſſelbe ruinirt wurden. Man führt zwar an, an der Spielbank in **B a d e n** nähmen nur Fremde, keineswegs aber Landesangehörige, Theil. Wenn aber in jenem Nachbarſtaate das Lotto wieder eingeführt und den Angehörigen deſſelben die Theilnahme daran verboten wäre, ſo würde doch dort das Lotto auch von badiſchen Angehörigen wieder fleißig beſucht werden, und der nämliche Nachtheil würde wieder zum Vorſchein kommen. Wenn ärariſche Verpachtungen von Bedeutung vorkommen, ſo gehen, der Concurrenz wegen, ſtets öffentliche Bekanntmachungen voraus; warum geſchah dieß hier nicht? Der frühere Spielpächter, der bei ſeiner Pacht nichts verloren, ſondern großes Vermögen ſich erworben hat, ſuchte damals ſchon Verdächtigungen auszuſtreuen; als hätten bei der Pachtbegebung Unregelmäßigkeiten Statt gefunden. Dieſe Verdächtigungen haben ſich in neuerer Zeit bis zur Allgemeinheit vermehrt. Es iſt ſich daher nicht zu wundern, daß der Fall, wenn er wahr iſt, Aufſehen erregen muß, indem die allgemeine Sage dahin geht: Beim Abſchluß des Vertrags ſei zur Verfügung des Zwiſchenhändlers ein kleines Trinkgeld von 60,000 preußiſchen Thalern gefallen, und ihm außerdem noch die Zuſicherung auf die Hälfte des reinen Nutzens gegeben worden. Wenn das der Fall, ſo iſt offenbar, daß das Staatsintereſſe dadurch verkürzt iſt, und wenn der Pächter ſolche Zugeſtändniſſe wirklich gemacht haben ſollte, ſo würde derſelbe ſich gewiß gerne zu einem größern Pachtgelde verſtanden haben. Eine ſolche auf Zerſtörung der Moralität gehende Revenue wünſche ich niemals auf unſerm Finanzetat zu ſehen. Der §. 67 der Verfaſſungsurkunde ſagt deutlich: „Wenn Mißbräuche in „der Verwaltung zur Kenntniß der Stände oder einzel„ner Mitglieder derſelben gelangen, ſo haben ſie das „Recht und die Pflicht, dieſelben zur Anzeige und Rüge „zu bringen.“ Hier liegt ein ſolcher Fall vor. Ich hoffe, daß die Regierung zur Unterſuchung des in Frage liegenden Mißbrauchs eine Commiſſion ernennen werde. Es iſt zu bedauern, daß wir die Einrichtung nicht haben, wie in England, nämlich: die bei ſolchen Mißbräuchen Betheiligten vor die Schranken dieſes Hauſes zu ziehen. Wenn dieſes wäre, ſo würden wir, auch wenn kein Geſtändniß herauszubringen wäre, gleich den Juries doch eine Verſchuldung oder Nichtverſchuldung aus dem Benehmen der Betheiligten erkennen können. Die öffentliche Meinung würde dann richten. Mein Antrag geht demnach dahin: „Die Regierung möge den Gegenſtand des umlaufenden „Gerüchtes ſtrenge unterſuchen, und ſeiner Zeit über das „Ergebniß der Kammer Vorlage machen.“ — Staatsrath **N e b e n i u s** erwiederte: „Die Sache, die hier zur Sprache gebracht wird, iſt wahrlich zu ernſt zu jeglichem Scherz. Das Gerücht iſt allerdings auch mir bekannt geworden. Ich habe ſogleich nähere Erkundigungen darüber einzuziehen geſucht. Sie wiſſen, wie es bei ſolchen Nachforſchungen zu gehen pflegt. Wenn man **d i e**, welche als Erzähler genannt werden, faſſen will, ſo entſchlüpft einer nach dem andern gleich einem Aale der kräftigſten Hand. Ich würde mich ſehr freuen, den Frageſteller feſthalten zu können oder von ihm die Namen derer zu vernehmen, welche ihm die erzählten Thatſachen mitgetheilt haben und etwa weitere Auskunft zu ertheilen wiſſen. Meine bis zur Quelle, wo die Wahrheit zu ſchöpfen iſt, gedrungenen Nachforſchungen haben — dieß kann ich Ihnen betheuern — keine **ſ o l c h e** Thatſache zu meiner Kenntniß gebracht, welche die Ehre der Verwaltung oder irgend eines Beamten nur im geringſten compromittiren könnte. Seien Sie übrigens überzeugt, wir werden kein Mittel verabſäumen, um uns vollſtändige, ſichere Aufklärung zu verſchaffen. Seien Sie verſichert, wir werden nicht dulden, daß die Reinheit unſerer Verwaltung befleckt werde, auf welche Weiſe es ſeyn mag. Der Abgeordnete hat über den abgeſchloſſenen Pachtvertrag und die darauf bezüglichen Verhandlungen einige Bemerkungen vorgetragen. Hiermit vermöchte ich mich nicht zu äußern, ohne in ausführliche Erörterungen einzugehen. Ich halte dieß jetzt nicht für angemeſſen, und wünſchte nicht, eine Discuſſion herbeizuführen, zu der Sie ſchwerlich vorbereitet ſeyn dürften. Aber ich bin bereit, wenn Sie dieſe Frage an Ihre Commiſſion verweiſen wollen, dieſer alle Acten, alle Verhandlungen vorzulegen, und ihr alle Auskunft zu ertheilen, die ſie nur begehren mag, und ich zu geben im Stande bin.“ — Nachdem noch einige Redner geſprochen hatten, wurde der Antrag des Abgeordneten **K n a p p**, die Bitte an die Regierung auszuſprechen, ſie möge ſtrenge Unterſuchung wegen der Wahrheit des Gerüchtes über geſetzwidrige Handlungen in Bezug auf den Spielpachtvertrag in Baden anordnen und ſeiner Zeit das Ergebniß der Unterſuchung der Kammer vorlegen, angenommen; eben ſo ein Antrag des Abgeordneten **G e r b e l**, die Sache an die Budgetcommiſſion zu weiſen, um den abgeſchloſſenen Vertrag zu prüfen, von den durch den Miniſterialpräſidenten angebotenen Actenſtücken Einſicht zu nehmen und den Miniſterialcommiſſär zu hören.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von **P i l a t.**
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 197

Oeſterreichiſcher Beobachter

Dinſtag, den 16. Juli 1839.

W I·K· ZEITUNG 1839

Metrorologiſche Beobachtungen vom 15. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf o° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.6:2	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 17.4	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.589	28 4 3	+ 23.0	NW.	— —	— —
	10 Uhr Abends	27.601	28 4 4	+ 18.3	NO.	ſtill.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 4. Juli bemerkte Lord Strangford, er habe mit Bekümmerniß und Ueberraſchung in den öffentlichen Blättern ein Schreiben geleſen, angeblich vom franzöſiſchen Conſul zu Montevideo an den engliſchen Conſul zu Buenosayres *), welches die Abſicht der franzöſiſchen Regierung ankündigte, die Blockade, welche vor letzterm Platze nun ſchon nahe an 16 Monate gewährt habe, längs des ganzen der Regierung von Buenosayres zuſtändigen Küſtenſtriches auszudehnen. Dieſer Küſtenſtrich habe eine Ausdehnung von 3000 engliſchen Meilen, es ſei daher unmöglich, daß die angekündigte Blockade etwas Anderes als eine Papierblockade ſeyn könne. Er wünſche zu wiſſen, ob die Regierung irgend eine officielle Kunde davon habe. Lord Melbourne verneinte dieß, worauf Lord Strangford anzeigte, daß er nächſten Dinſtag eine Petition der Londoner Kaufleute über dieſen Gegenſtand einreichen werde. — Hierauf war die Einbringung des Ausſchußberichtes über die Jamaica-Bill an der Tagesordnung. Zunächſt ſtellte der Graf Harewood geradezu das Erſuchen an Lord Melbourne, die Bill zurückzunehmen, da er jetzt einſehen müſſe, wie ſehr dieſelbe dazu beitragen werde, Unzufriedenheit in Jamaica zu erregen. Als nun aber hierauf unmittelbar keine Antwort erfolgte, erneuerte Lord Brougham ſeinen Antrag gegen die zweite Clauſel der Bill, welche dem Generalgouverneur die Macht zur Prolongirung der auf die Geldangelegenheiten der Colonie bezüglichen Bills ertheilt, in der Form, daß derſelben eine Bedingung angehängt werden ſollte, wodurch dieſe Vollmacht ganz vernichtet worden wäre. Er ging dabei von dem Grundſatze aus, daß es das Hauptvorrecht der Engländer ſei, nur mit ihrer eigenen Einwilligung beſteuert zu werden. Lord Melbourne erklärte nun, daß er die Bill nicht aufgeben und auch die Streichung jener Clauſel nicht genehmigen wolle; eben ſo äußerte ſich der Marquis von Normanby, worauf das Amendement Lord Brougham's ohne Abſtimmung verworfen und die dritte Leſung der Bill auf den folgenden Abend angeſetzt wurde. Die zweite Clauſel bildet jetzt, da die erſte auf den Antrag Lord Lyndhurſt's verworfen worden iſt, den weſentlichen Theil der Bill, denn die drei übrigen Clauſeln ſind nur von formeller Beſchaffenheit. So wie die Bill jetzt abgefaßt iſt, verleiht ſie dem Gouverneur und ſeinem Rathe zwar die Vollmacht, diejenigen laufenden Geſetze zu erneuern, welche in Folge des legislativen Interregnums in Jamaica abgelaufen ſind, aber nicht die Befugniß, ein neues Geſetz zu erlaſſen, ſo dringend dasſelbe auch ſeyn möchte.

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 12. Juli.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 4. Juli wurde, nach einigen Debatten, die Bill wegen Prolongirung der dem Generalgouverneur von Canada ertheilten außerordentlichen Gewalten ohne Abſtimmung zum zweiten Male verleſen. Die Debatten bezogen ſich weniger auf den Character und Zweck dieſer Maaßregel als auf allgemeine Gegenſtände, namentlich auf das Benehmen der Miniſter, denen Sir G. Sinclair Mangel an Aelternliebe vorwarf, da ſie die andere canadiſche Bill und ſo viele andere ihrer Sprößlinge ausgeſetzt und verſtoßen hätten, während ſie dagegen ſehr große Amtsliebe verriethen. Hr. Ch. Buller, Graf Durham's Privatſecretär auf der Miſſion in Canada, bedauerte es ſehr, daß das Miniſterium kein kühneres und entſchiedeneres Verfahren eingeſchlagen habe. Das Haus verwandelte ſich hierauf in den Ausſchuß über die irländiſche Municipalbill. Nach Verleſung der 20ſten Clauſel erhob ſich Hr. Shaw, um ſich derſelben zu widerſetzen, weil die darin angenommene Qualification nicht die beſte ſei. Die Clauſel ſchlage vor, daß Jemand ſechs Monate an einem Orte anſäſſig geweſen ſei und ſechs Monate Steuern entrichtet haben müſſe. Dieſem widerſetze er ſich und ſtatt des Cenſus von 8 Pf. ſchlage er einen nach der Armenſteuer zu berechnenden Cenſus von 10 Pf. vor, ſo wie, daß Einer, der zur Wahl zugelaſſen werde, zwölf Monate an einem Orte anſäſſig ſei und eben ſo lange vor dem Beginn der Wahlen ſeine Steuern gehörig entrichtet hätte. Der Zehnpfundcenſus habe ſich als Parlamentswahlrecht in England und in Schottland bewährt und ſei daher um ſo mehr dem von den Miniſtern vorgeſchlagenen Cenſus vorzuziehen. Er wolle dadurch verhindern, daß man dem Eigenthum einen eingebildeten Werth beilege. Sein Antrag werde bewirken, daß man ein ho..

Digitized by Google

liche Wahlrecht und nicht ein fingirtes habe. Viscount Morpeth bemerkte hierauf, daß das Miniſterium zuerſt einen Achtpfundcenſus und ſpäter den engliſchen Wahlcenſus vorſchlagen wolle. Bei allen Discuſſionen über dieſen Gegenſtand habe ſelbſt die ſogenannte liberale Partei in Irland erklärt, ſie ſei bereit, das engliſche oder ſchottiſche Wahlrecht anzunehmen, nur wolle ſie nicht, daß eine neue Art von Wahlrecht in Irland eingeführt werde. Obgleich auch Sir R. Peel für das von Hrn. Shaw vorgeſchlagene Amendement ſprach, ſo wurde daſſelbe doch mit 104 gegen 54, alſo mit einer Majorität von 50 Stimmen verworfen; auch ein Paar andere unweſentlichere Amendements der Tories fielen durch, und die ganze Bill ging mit ihren 250 Paragraphen unverändert durch den Ausſchuß.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 5. Juli wurde die Jamaica-Bill in ihrer gegenwärtigen Geſtalt zum dritten Male geleſen. Der Colonialminiſter, Marquis von Normanby, drückte ſein Bedauern darüber aus, daß das Haus weſentliche Beſtimmungen derſelben geſtrichen habe, erklärte jedoch, die Regierung werde ſich angelegen ſeyn laſſen, durch zweckmäßige Verhaltungsbefehle an den Gouverneur die Sache auszugleichen. — Hierauf entwickelte der Erzbiſchof von Canterbury ſeinen Antrag auf Erlaſſung einer Adreſſe an die Königinn, worin Ihre Majeſtät gebeten werden ſoll, die von dem Unterhauſe votirten Reſolutionen hinſichtlich der Verwendung der für die Volkserziehung bewilligten Gelder (30,000 Pf. St.) nicht ausführen zu laſſen, bevor dem Oberhauſe eine Gelegenheit gegeben worden, ſich darüber zu erklären. — Dieſer Vorſchlag des Erzbiſchofs von Canterbury wurde von dem Hauſe mit der bedeutenden Mehrheit von 219 gegen 108 Stimmen angenommen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom obgedachten Tage legte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring-Rice, das Budget oder die allgemeine Darlegung des Zuſtandes der Finanzen vor. Die Ergebniſſe ſind nicht ſehr günſtig; in Folge der von dem Hauſe beſchloſſenen Ausgabenvermehrungen, wobei ſich die Regierung, wie in Betreff der Seemacht, häufig dagegen zu wehren hatte, daß ihr nicht noch größere Vermehrungen aufgedrungen wurden, iſt ein bedeutender Ausfall entſtanden. Durch das Armengeſetz, die Zehnten Umwandlungsacte, die Inſpection über die Fabrikarbeiter und Gefängniſſe, die Eröffnung eines neuen Verbindungsweges mit Indien, Ausgaben für wohlthätige Zwecke, die Entſchädigung an die Eiſenbahngeſellſchaften, für den Brieftransport ꝛc. ſind dem Staate bedeutende Mehrausgaben erwachſen. Die Ausgaben für die Armee, die ſich im Jahre 1838 auf 6,322,000 Pf. beliefen, betragen im gegenwärtigen Jahre 6,563,000 Pf.; die für die Seemacht, im Jahre 1838 4,807,000 Pf., betragen dießmal 5,197,000 Pf.; die für das Geſchützweſen, im Jahre 1838 1,546,000 Pf., belaufen ſich im Jahre 1839 auf 1,732,000 Pf. Die Einnahmen im Jahre 1838 gewährten einen Mehrertrag von 611,315 Pf. über den Voranſchlag, dagegen überſtiegen auch die Ausgaben den Voranſchlag, ſo daß ein Ausfall von 430,900 Pf. entſtand. Für das gegenwärtige Jahr wird der Ausfall 913,000 Pf. betragen. Hierauf gewährt übrigens der Stand der Sparcaſſen einigen Troſt. Im Jahre 1837 wurden 998,000 Pf. eingezahlt und 800,000 Pf. herausgenommen; im Jahre 1838 betrugen die Einzahlungen 1,495,000 Pf., die Zurückzahlungen bloß 486,000 Pf. Ein zweiter Gegenſtand, den der Kanzler der Schatzkammer vorlegte, war der Plan einer Gleichſtellung des Porto's von allen Briefen einer beſtimmten Schwere auf einen Penny. Dabei ſoll die Portofreiheit der Parlamentsmitglieder aufgehoben, und die der Regierung nur mit äußerſter Mäßigung ausgeübt werden. Hr. Hume billigte dieſen Plan, während Sir R. Peel es für unklug erklärte, bei einem Einnahmenausfall von 913,000 Pf. und in einem Augenblicke, da vorausſichtlich die Verwickelungen im Oriente eine neue Ausgabenvermehrung herbeiführen werden, eine Maaßregel ausführen zu wollen, welche die Einnahmen um weitere 150,000 Pf. vermindern werde.

Die Bierbill, über welche jetzt im Ausſchuſſe des Unterhauſes verhandelt wird, hat ſchon einige Abänderungen erlitten, die den Abſichten Lord Brougham's, von dem die Maaßregel im Oberhauſe ausgegangen, ganz zuwiderlaufen. Die Meinung, daß die Bierhäuſer nicht ſo verderblich auf die Sitten einwirkten, wie Lord Brougham es dargeſtellt, zeigt ſich als überwiegend. Man ſcheint die Bewilligung die Bierſchanklicenzen der Acciſe überlaſſen zu wollen, und nach einer vom Unterhauſe genehmigten Reſolution ſoll für eine ſolche Licenz künftig eine jährliche Abgabe von 5 Pf. entrichtet werden.

Die miniſteriellen Blätter machen darauf aufmerkſam, daß die fünf einzelnen Parlamentswahlen, welche ſeit dem letzten Wiedereintritt des Melbourne'ſchen Miniſteriums Statt gefunden haben, ſämmtlich zu Gunſten der liberalen Partei ausgefallen ſeien; bei dreien derſelben wurde von Seiten der Tories gar kein Candidat aufgeſtellt.

Die Innung der Goldſchmiede hat am 3. Juli Sir Robert Peel zu Ehren ein großes Bankett gegeben. Der Ehrengaſt ſelbſt enthielt ſich bei dieſer Gelegenheit in der von ihm gehaltenen Rede aller politiſchen Anſpielungen, mit Ausnahme einiger Worte über Aufrechthaltung der Kirche und des Staates. Etwas ausführlicher äußerte ſich Lord Harley. Er vertröſtete auf die Zeiten, wo, bei einer Auflöſung des Parlaments, das Volk Gelegenheit haben werde, ſeine Anſichten kräftig auszuſprechen.

Lady Flora Haſtings iſt nicht mehr; ſie verſchied am 5. Juli Früh um 2 Uhr im Buckingham-Pallaſt in Gegenwart ihrer nächſten Verwandten, aller Wahrſchein-

Digitized by Google

lichkeit nach als ein Opfer des Grams über die erlittene Schmach. Schon ſeit zwei bis drei Tagen war keine Hoffnung mehr, ſie am Leben zu erhalten. Die Königinn, welche ſie auf dem Krankenbett beſuchte, hat den Befehl ertheilt, den Buckingham-Pallaſt während des heutigen Tages ſtreng verſchloſſen zu halten. Die Herzoginn von Kent bezeigte ihrem Ehrenfräulein bis zum letzten Augenblick die zarteſte Aufmerkſamkeit und Theilnahme, und auch Ihre Majeſtät hat es daran nicht fehlen laſſen. Man hofft, daß die Haſtings'ſche Familie dieß zu würdigen wiſſen und ſich dadurch einigermaaßen in ihrem gerechten Schmerz getröſtet fühlen werde. Die Königinn hatte wegen Lady Flora's Krankheit nicht nur ein großes Diner aufgeſchoben, welches ſie der Königinn-Witwe zu geben beabſichtigte, aus Beſorgniß, daß das Anfahren der Equipagen die Kranke beläſtigen möchte, ſondeen ſie hatte auch in der letzten Zeit alle Muſik im Pallaſte einſtellen laſſen. Für die Verwandten der unglücklichen Dame wurden bei Tag und Nacht Zimmer in Bereitſchaft gehalten, damit ſie zu jeder Zeit in ihrer Nähe ſeyn konnten, und die Fürſtinn von Leiningen war von Ihrer Majeſtät erſucht worden, einen andern Flügel des Schloſſes zu beziehen, damit ihre Kinder, wenn ſie die Mutter beſuchten, nicht die Ruhe der Kranken ſtören möchten. Lady Flora ſelbſt ſoll ſich über dieſe Rückſichten ſehr dankbar geäußert und kurz vor ihrem Tode verſichert haben, daß ſie gegen Niemand einen Groll im Herzen hege.

Die Erwartung, daß es mit der Chartiſtiſchen Agitation bald zu Ende ſeyn würde, iſt nicht erfüllt worden. Im Gegentheil hat dieſelbe in Birmingham, wo es am erſten Tage der Wiedereinberufung des ſogenannten Nationalconvents den Anſchein hatte, als würde die Sache gar keinen Anklang mehr finden, zu ernſtlichen Unruhen, ja zu einem Kampfe mit der bewaffneten Macht geführt. Schon am Montag und Dinſtag (1. und 2. Juli) hielten die Chartiſten in Birmingham große Verſammlungen, die letztere, von etwa 2000 Individuen beſucht, unter dem Vorſitze des bekannten Feargus O'Connor. Nach Beendigung derſelben durchzogen ſie in Prozeſſion die Straßen der Stadt und erregten allgemeine lebhafte Beſorgniſſe. Es lief indeß, wie auch in einer am Mittwoch (3. Juli) Statt gefundenen Verſammlung, Alles ruhig ab, und erſt am 4. kam es zu ernſthaften Auftritten. Die Berichte darüber lauten folgendermaaßen: „Birmingham, 4. Juli, Mitternachts. Heute Abends ſind die Verſammlungen der Chartiſten in dem Bullring zur Kriſis gekommen. Um 8. Uhr, der gewöhnlichen Zeit der Zuſammenkünfte, fand eine große Volksverſammlung Statt. Zur großen Verwunderung des Pöbels indeß langte ungefähr eine Viertelſtunde nachher eine Abtheilung der Londoner Polizei an und begann ſogleich die Häupter zu arretiren und die Verſammlung auseinanderzutreiben. Es iſt unmöglich, in wenigen Zeilen die jetzt entſtehende Verwirrung zu beſchreiben. Der Pöbel leiſtete Widerſtand, und obgleich die Londoner Polizei gut vorbereitet war und ſehr entſchloſſen in ihrem Auftreten, ſo führte doch die Ueberzahl der Chartiſten und der Umſtand, daß dieſelben offenbar zum Widerſtande gerüſtet waren, eine momentane Niederlage der Polizei herbei. Ungefähr zehn Minuten lang war das Gefecht fürchterlich, und es iſt zu beſorgen, daß mehr als Ein Individuum tödtliche Wunden davongetragen hat. Die Polizei wurde nach Moor-Street zurückgetrieben und eine Zeit lang fürchtete man, daß dem Pöbel ein von ihm verſuchter Angriff auf das Stadtgefängniß gelingen werde. Glücklicherweiſe aber langte das 4te irländiſche Dragonerregiment mit dem Oberſten Chatterton an der Spitze und begleitet von dem Mayor, Hrn. Scholefield, noch zu rechter Zeit an, um den Civilbehörden zu Hülfe zu kommen und die Polizei vor der Pöbelwuth zu retten. Die Dragoner nebſt der Schützenbrigade umſtellten ſogleich den Bullring und ſperrten alle Ausgänge. Der Pöbel entfloh bei ihrem Anrücken nach allen Seiten. Mehrere von der Londoner Polizei ſind ſchwer verwundet, und einer der Inſpectoren hat einen Meſſerſtich in die Seite bekommen, der eine, wie man glaubt, tödtliche Wunde veranlaßt hat. Eine der Magiſtratsperſonen nimmt jetzt ſeine Ausſagen über den Vorfall zu Protocoll, weil man ſeinen Tod vorausſieht. Fünf Polizeibeamte ſind ſchwer verwundet in das Polizeiburrau gebracht worden." — „Birmingham, den 5. Juli, Morgens 8 Uhr. Die Straßen ſind geſäubert, und das Militär iſt heute Früh, gleich nach Tagesanbruch, zurückgezogen worden. Der Magiſtrat war die ganze Nacht hindurch verſammelt. Von den während der Nacht arretirten Perſonen ſind neun nach dem Gefängniß von Warwick beſtimmt, um vor die nächſten Aſſiſen geſtellt zu werden, unter der Anklage des Angriffs auf die Polizeibeamten und der Ruheſtörung. Die Schützenbrigade iſt vor dem Polizeibureau aufgeſtellt. Leider haben mehrere Polizeibeamte Meſſerſtiche erhalten und andere ſind durch Schläge und Steine ſchwer verletzt worden. Bei einem der Gefangenen iſt ein Bayonnet gefunden worden, mit dem die Stiche wahrſcheinlich geführt worden ſind. Am Anfang der Nacht hörte man vielfach den Ruf: „Zu den Waffen!" und ein Theil der Aufrührer wandte ſich nach dem Kirchhof St. Thomas, von deſſen Mauer ſie gegen 200 Pf. der eiſernen Einfaſſung abriſſen. Glücklicherweiſe langte die Polizei zur rechten Zeit an und zerſtreute die Verſammlung, bevor ſie dieſe furchtbaren Waffen gehörig in ihre Gewalt bekommen konnte, ſonſt hätte das Unheil ſchrecklich werden können, da das Volk entſchloſſen und verzweiflungsvoll ſchien. Kurz vor Abgang der Poſt war eine Menge Volks am Ende von Moor-Street verſammelt, wo das Polizeibureau liegt, und wo die Gefangenen, die nach Warwick beſtimmt ſind, vorbeikommen müſſen. Verſchiedene Haufen ſetzten ſich auch in der nächſten Umgebung der Stadt in Bewegung, und heute Früh iſt ein neuer Verſuch gemacht worden auf die eiſerne Einfaſſung des St. Thomaskirchhofs. Die Abgeordneten des Con-

vents, an deren Spitze O'Connor und Dr. Taylor ſtehen, verſammeln ſich jetzt in dem goldenen Löwen in Aſhton-Street, und ihre Beſchlüſſe waren geſtern entſchiedenerer Art als zuvor in Bezug auf die fernerweitig zu treffenden Maaßnahmen. Die „heilige Woche," wie ſie genannt wird, in der nicht gearbeitet und von keinen acciſebaren Artikeln Gebrauch gemacht werden ſoll, wird, jenen Beſchlüſſen zufolge, am 15. d. M. beginnen. Obgleich der Steinregen während des geſtrigen Gefechtes ungeheuer war, ſo haben die umliegenden Häuſer doch nur wenige Beſchädigungen erlitten."

Die neueſten Nachrichten aus London vom 6. Juli (in der Hamburger Börſenhalle) melden: „In Birmingham iſt das Kriegsgeſetz proclamirt worden. Man hat in London folgenden, vom 5. datirten Erlaß des Mayors und Magiſtrats von Birmingham erhalten: „Warnung. Jedermann wird aufgefordert, ſich heute „Abend zu Hauſe zu halten, wenn er ſich nicht den ſchlimm„ſten Folgen ausſetzen will. Gaſt- und Schenkwirthe ha„ben ihre Häuſer, bis auf weitere Anzeige, um 8 $^1/_2$ Uhr „zu verſchließen." (Folgen die Unterſchriften.) — Alle Läden waren in Birmingham geſchloſſen, alle Geſchäfte hatten aufgehört, und die arbeitenden Claſſen hatten ihre Arbeit niedergelegt. Man erwartete jeden Augenblick friſche Truppen von Weedon, wohin um 11 $^1/_4$ Uhr ein Wagenzug auf der Eiſenbahn abgeſandt wurde. Die verwundeten Polizeibeamten waren noch nicht außer Gefahr. Das Militär durchzog die Straßen. Das Publicum wußte ſich dieſe kriegeriſchen Rüſtungen nicht zu erklären. Die Chartiſten-Abgeordneten ſagten, ſie würden an allen Tagen der Woche, Sonntags nicht ausgenommen, ihre Sitzungen halten. Hr. Richardſon aus Mancheſter hatte ſich von ihnen zurückgezogen. Es heißt, daß unter ihrem ſogenannten Nationalconvent Verrath ausgebrochen ſei, und daß neue Verhaftungen erfolgen dürften."

Die oſtindiſche Compagnie hat am 5. Juli Depeſchen aus Bombay vom 21. aus Madras vom 10. und aus Calcutta vom 9. Mai erhalten. Sie ſollen die Nachricht von dem Tode Rundſchit Singh's überbracht haben. Daß der Schach von Perſien die Belagerung von Herat erneuern wollte, ſcheint ſich zu beſtätigen. Er ſoll mit 40,000 Mann gegen die Feſtung ziehen und 5000 nach Buſchir detaſchirt haben. Daß die brittiſch-indiſchen Armeediviſionen von Bombay und Bengalen ſich vereinigt haben und jetzt gemeinſchaftlich unter dem Commando des Generals Sir John Keane und unter dem Namen der „Armee des Indus" agiren, wird beſtätigt, ſo wie auch der Durchzug durch den Bolanpaß. Man will wiſſen, daß eine Veränderung in dem Plan der Operationen vorgenommen worden ſei. Afghaniſtan ſowohl als Sind ſollten, wie ſchon erwähnt, förmlich unter brittiſche Oberhoheit geſtellt und in ihnen eine bedeutende Truppenmacht, angeblich 5000 Mann, unter dem Commando von brittiſchen Offizieren unterhalten werden. — Einige nähere Nachrichten über Rundſchit Singhs Heer und Umgebungen dürften vielleicht nicht unintereſſant ſeyn. Sie ſind aus Hurrikipultân, am Sutledſch, vom 6. Jänner datirt und aus dem Madras-Spectator entlehnt. „In Amritſir ſahen wir 22 Bataillons, jeder von etwa 900 Mann, und 96 Geſchütze, alle mit Pferden beſpannt. Die Truppen ſind nach franzöſiſcher Manier organiſirt, bis auf 2 Bataillons, von denen einer ein Engländer, Namens Ford, und das andere ein Hannoveraner, Steinbach, befehligte, und die mir beſſer zu ſeyn ſcheinen, wie die franzöſiſchen Bataillons. Die Laffeten der Kanonen und das Pferdegeſchirr waren ſehr ſchlecht und die Kanonen hatten alle möglichen Kaliber. Die Cavallerie (etwa 4000 Mann) ſchien, rückſichtlich der Disciplin und des Anſehens, nicht beſonders, die Seihks darunter ſind indeß tüchtige, kräftige Leute. Die geſammte Cavallerie mag 25 bis 30,000 Mann ſtark ſeyn. Infanterie und Artillerie, als die Lieblingswaffen, ſind noch am beſten bezahlt. — Rundſchit's Günſtlinge ſind keine Seikhs. Die beiden Brüder Dhian Singh und Gûlab Singh, die einflußreichſten Leute in ſeiner Nähe, ſind Radſchputen; beide beſitzen große Dſchaghire (Lehne) und die bedeutendere Truppenzahl aller Waffen. Der Miniſter der engliſchen Angelegenheiten, Aziz-Eddin, iſt ein ſehr gewandter Mann, den man den indiſchen Talleyrand nennen möchte. Sein Bruder iſt Gouverneur von Goindghur, beide ſtehen ſehr in Gunſt, und namentlich hat der erſtere einen bedeutenden Einfluß. — Der ältere Sohn Rundſchit's, Kurruck Singh, iſt ein ſehr einfacher, unbedeutend ausſehender Mann. Leute, die ihn indeß genauer kennen, z. B. der Oberſtlieutenant Wade, behaupten, daß er ſehr viel natürlichen Verſtand habe, und aus den Antworten, die er, in meiner Gegenwart, auf die Fragen des Generalgouverneurs gab, möchte ich daſſelbe ſchließen. Sein Sohn (Rundſchit's Enkel) Noh Nuhal Singh, iſt ein vielverſprechender, junger Mann von etwa 18 bis 19 Jahren. — Rundſchit's Civilverwaltung iſt ſehr ſchlecht, und um nicht vieles beſſer, als die von Aude oder Heyderabad. Gûlab Singh ſoll ſeinen Bezirk mit einer eiſernen Fauſt regieren, Sawun Mull, der Multân gepachtet hat, dagegen etwas milder. Multân iſt ſehr ſpärlich bevölkert, da die Seihks, bei der Eroberung der Provinz, ſo fürchterlich darin gehauſet haben. Sawun Mull hat daher kürzlich den Befehl ertheilt, daß jeder, der eine heirathsfähige Tochter hat, ſie, bei Verluſt ſeiner Naſe und ſeiner Ohren, ſogleich heirathen laſſen ſoll, und damit die Armuth nicht etwa der Verbindung entgegenſtehe, ſo ſollen Alle, die ihre Armuth beweiſen konnen, nach der Schatzkammer gehen, und ſich dort 15 Rupis (10 Thlr.) und ein Hochzeitkleid geben laſſen können."

Conſols am 6. Juli 93 $^1/_{16}$, $^5/_8$.

Spanien.

Der Quotidienne zufolge iſt das Hauptquartier des Don Carlos am 1. Juli von Bergara nach Oñate verlegt worden, wo derſelbe einige Tage zuzubringen gedachte. Später wollte ſich Don Carlos nach El-Orrio zum Gebrauch der dortigen Mineralbäder begeben. In der Stellung der beiderſeitigen Armeen hatte ſich nichts geändert.

Nachrichten aus Madrid vom 30. Juni zufolge iſt der General Don Leopoldo O'Donnell zum Oberbefehlshaber der Centrumsarmee ernannt worden. Nogueras, der dieſe Armee bisher commandirte, wird auf ſein Verlangen in Ruheſtand verſetzt. General Seoane iſt zum zweiten Befehlshaber in Catalonien ernannt, wo auch Borſo di Carminati und Narciſo Lopez (die bisher im Königreiche Valencia commandirten) Commando's erhalten ſollen. Mendez-Vigo, der gegenwärtig in Eſtremadura commandirt, ſoll an O'Donnells Stelle im Generalſtab Eſpartero's angeſtellt werden.

Rußland.

Bekanntlich wurde unlängſt gemeldet, daß ein Schiff

mit ruſſiſcher Flagge, von dem man vermuthete, daß es zum Selavenhandel gebraucht worden, an der afrikaniſchen Küſte von einem engliſchen Kreuzer aufgefangen und nach Spithead geführt worden ſei. Es hat ſich gefunden, daß kein einziger ruſſiſcher Unterthan am Bord dieſes Schiffes war und daß der Capitän ſelbſt ein Fremder iſt. In Folge deſſen iſt man das Journal de Sᵗ. Petersbourg ermächtigt, eine über den Gebrauch der ruſſiſchen Flagge ſchon im December 1835 an die ruſſiſchen General conſuln ergangene Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen, bie folgendermaaßen lautet: „Da die kaiſerl. ruſſiſche Regierung Urſache hac, zu vermuthen, daß Individuen, die den Geſetzen ihres Landes zuwider fortfahren, mit den afrikaniſchen Negern Handel zu treiben, die Abſicht haben, die ruſſiſche Flagge aufzuziehen, um der Verfolgung der Mächte zu entgehen, die ſich gegenſeitig das Recht der Viſitation und Beſchlagnahme im Fall der Uebertretung der Geſetze gegen den Selavenhandel zugeſtanden haben, ſo hat das Conſulat den Befehl bekommen, durch Gegenwärtiges die Rheder und Schiffseapitäne zu benachrichtigen, daß Niemand das Recht hat, die Farben der ruſſiſchen Handelsmarine aufzuziehen, wenn er nicht dazu die ausdrückliche Autoriſation von der kaiſerlichen Regierung erhalten hat, daß dieſe Autoriſation duech ein Patent in gehöriger Foem nachgewieſen werden muß und daß dieſelbe nur unter den Bedingungen bewilligt wird, welche die Geſetze des Rechts beſtimmen; endlich daß jede Uebertretung dieſer Regel, jeder unerlaubte Gebrauch der ruſſiſchen Flagge als ein Betrug zu betrachten iſt und den Schuldigen den Folgen ſeiner unrechtmäßigen Handlung ausſetzt, und daß insbeſondere ein Negerſchiff, das unter ruſſiſcher Flagge geht und von einem Kreuzer genommen wird, ſich in keinem Fall auf die Faeben, die es trägt, berufen kann, um den Schutz der kaiſerlichen Regierung anzuſpeechen und ſich der geeechten Strafe, die es verdient hat, zu ent ziehen.“

Frankreich.

In der Sitzung des Paieshofes am 6. Juli ſprach noch der Advocat Lignières für den Angeklagten Guilbert. — Am 7. plaidirten bis zu Abgang der Poſt die Advocaten Blanc für Bonnet und, Blot-Lequesne für Mialon. Für letztern wurde angeführt, daß ee, obwohl vor 25 Jahren wegen eines Diebſtahls im Werthe von 19 Sous zu fünfjährigèr Reeluſion verurtheilt, ſeither tadellos gelebt habe. Zugleich ſuchte ſein Vertheidiger aus den Zeugenausſagen zu beweiſen, daß der Angeklagte notoriſch an Griſtesſtumpfheit leide.

Die „Vigie de Dieppe“ beſtätigt die Nachricht von der Einſchiffung mehrerer politiſcher Flüchtlinge an Bord eines engliſchen Schiffes. Unter den Entflohenen ſoll ſich auch Blangni befunden haben, und am 26. Juni zu London angekommen ſeyn, obgleich es ſchon lange vorher hieß, daß er ſich in London befinde.

Der Commiſſion der Deputirtenkammer, welche den Geſetzentwurf in Betreff der Eiſenbahn von Paris nach Verſailles auf dem linken Seine-Ufer zu prüfen beauftragt iſt, hat der Bankier Fould eine von vierzehn Bankiers und Capitaliſten ausgeſtellte Verſchreibung übergeben, des Inhalts, daß ſie ſich verpflichten, die Bahn ganz zu vollenden, wenn ihnen das von der Regierung beantragte Anlehen von fünf Millionen Fr. verwilligt wird.

Die Herren Charles Laffitte, Blount und Compagnie haben den Mitgliedern der Kammer eine Eingabe an den Miniſter der öffentlichen Arbeiten, wegen Ausführung der Eiſenbahn von Paris nach Rouen in der Ebene mitgetheilt. Dem Briefe zufolge, welcher dieſe Eingabe begleitet, haben die Unternehmer alle Mittel zur Ausführung in Bereitſchaft, und ſie bedauern nur, daß ſie die Theilnahme des Auslandes hätten in Anſpruch nehmen müſſen. Die Bahn, welche Abzweigungen nach Meulan, Andelys, Lanviers, Evreux und Elbeuf erhält, wird bei Asnières in die Bahn von Sᵗ. Germain münden, wodurch der Geſellſchaft eine Summe von 5 Millionen und drei Jahre Arbeit erſpart wird. Uebrigens verlangt die Geſellſchaft weder eine Subvention, noch eine Gaeantie der Zinſen, und ſie verſichert ſogar, daß ſie es ohne Neid mit anſehen würde, wenn man dieſe Begünſtigungen anderen Unternehmungen zuwendete, die minder zuverläſſig wären, als die ihrige.

Hʳ. Daguerre hat am 5. Juli in einem Saale der Deputirtenkammer mehrere Eezeugniſſe ſeines Daguerrotypſ ausgeſtellt; es waren Abbildungen von drei Straßen von Paris, dem Innern des Daguerre'ſchen Ateliers und einer Gruppe von Büſten im Antikenmuſeum. Beſondere Bewunderung erregte die wunderbare Feinheit, mit welcher die Gegenſtände auf der Ausſicht am Pont Marie abgebildet ſind. Die kleinſten Schatten, die am Ufer aufgeſchichteten Waaren, die zarteſten Gegenſtände, die kleinen Kieſel unter dem Waſſer und die verſchiedenen Grade der Durchſichtigkeit des Waſſers ſind mit unglaublicher Genanigkeit reproduciet; das Staunen wächſt aber, wenn man mit der Loupe, beſonders in den Baumblättern, eine Menge zarter Züge entdeckt, welche dem ſchärfſten Auge unſichtbar bleiben. Der Stoff, auf welchem das Licht die Gegenſtände abprägt, iſt auf eine Kupferplatte aufgelegt. Die in der Kammer aufgeſtellten Platten ſind 9 bis 10 Zoll hoch und 6 bis 7 Zoll breit. Hʳ. Daguerre ſchlägt die Koſten einer Platte von dieſer Geöße auf 3 Fr. 50 C. an. Der zur Hervorbringung der Gemälde erforderliche Apparat koſtet etwa 400 Fr.; die Vervollkommnung der Fabrikationsmittel wird jedoch dieſe Koſten bald vermindern.

In Bezug auf das von mehreren Pariſer Journalen verbreitete Gerücht von einer Schlacht zwiſchen den Türken und Aegyptiern verſichert der Moniteur vom 7. Juli, die Regierung habe keine Nachricht dieſer Art er-

Digitized by Google

halten. — Daſſelbe Blatt meldet, daß in der letzen Zeit häufig Munition nach Spanien eingeſchmuggelt, und eine Mühle in Bezirk van Foix als Niederlage der Schmuggler bezeichnet worden war, ohne daß man bis jetzt nähere Spuren erlangen konnte. In der Nacht vom 22. zum 23. Juni habe endtich die Gendarmerie ein bedrutende Anzahl Gewehre weggrnommen, und ein Carliſtiſcher Agent, Namens Danjean Taudis, werde als Anführer der Bande bezeichnet. Die gerichtliche Unterſuchung ſei im Gange.

Blättern aus Marſeille vom 3. Juli zufolge hatte man daſelbſt ein erpublikaniſches Complott noch zur rechten Zeit entdeckt. Es hatten mehrere Verhaftungen Statt gefunden; alle Poſten wurden verdoppelt und ein Bataillon vom 12ten Linienregiment, das zu Aix in Beſatzung liegt, hat Befehl erhalten, nach Marſeille aufzubrechrn, wo es am 2. um 4 Uhr Nachmittags einrückte.

Am 8. Juli 2 Uhr Nachmittags 5Peecents 111 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 40.

Preußen.

Berliner Blätter vom 11. d. M. melden: „Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich nahmen vorgeſteen mehrere Sehenswürdigkeiten unſerer Hauptſtadt in Augenſchein und ſtatteten unter Andern rinen längern Beſuch im Zeughauſe ab, deſſen Mauern für den erlauchten Sohn des großen Siegers von Aspern gewiß ſo manches Denkwürdige enthaltrn. Am Abend wohnten Se. kaiſ. Hoheit im Kreiſe der königlichen Familie der Vorſtellung des Ballets „Don Quixotte“ im Opernhauſe bei und ſpristen zu Abend im Palais Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzeſſinn Wilhelm.“

Teutſchland.

Die ſeit dem 1. Februar verſammelten Stände des Königreichs Würtemberg ſind am 9. Juli durch den Geheimrath von Schlayer, als königlichen Commiſſär, mit folgrnder Rede geſchloſſen worden: „Durchlauchtige, Erlauchte, Hochgeborne, Hachwohlgeborne, Hochwürdige, Hochzuverehrende Herren! Von Se. Majeſtät dem König iſt mir der ehrenvolle Auftrag geworden, in Höchſtdeſſelben Namen Ihnen den Schluß des Landtages zu verkünden. Der König iſt dem Gang Ihrer Beathungen mit ungetheilter Aufmerkſamkeit gefolgt, und erkennt mit Befriedigung und Wohlgefallen die angeſtrengte Thätigkeit, mit welcher Sie während eines beinahe halbjährigen Zeitraums ſich Ihren Arbeiten gewidmet, die Ruhe und Beſonnenheit, welche Ihre Verhandlungen bezeichnet, und das Vertrauen, mit welchem Sie die Vorſchläge der Regierung aufgenommen haben. Der König dankt Ihnen für den Eiſer, mit welchem Sie Sich die zureichende Ausſtattung des öffentlichen Dienſtes für die neue Finanzperiode angelegen ſeyn ließen, und für die Bereitwilligkeit, womit Sie Seine Abſichten in Verwendung der Ueberſchüſſe der letzten Periode unterſtützt haben. Die bleibende Ausſtattung der Penſionscaſſen der Staatsdiener und der Volksſchullehrer, und die außerordentliche Schuldentilgung, welchen Sie Ihre Zuſtimmung ertheilt haben, zeugen von dem feſten Beſtreben der Regierung und der Stände, die Staatsausgaben, wo es ohne Abbeuch des öffentlichen Dienſtes geſchehen kann' nachhaltig zu vermindern, und weeden, gleich den Bauwerken, welche der Finanzetat im Inteeeſſe unſeres Wehrſtandes, des Handels und der Gewerbe, der Wiſſenſchaften und der Künſte vargeſehen hat, noch in ſpäter Zeit bleibende Denkmahle dafür ſeyn, daß der Landtag von 1839 keinen Aufwand zur Erleichterung der Nachkommen geſcheut habe. Als das erfreulichſte Ergebniß dieſes Landtages betrachten Se. Majeſtät die abermaligen bedeutenden Steuerveeminderungen, welche duech den blühenden Zuſtand unſerer Finanzen unter dem Segen der göttlichen Vorſehung mögiich gewoeden ſind. Auch im Fache der Geſetzgebung war Ihre Thätigkeit für umfaſſende Arbeiten in Anſpruch genommen. Die auf dem außerordentlichen Landtage des vorigen Jahres gelungene Umgeſtaltung unſeeer Strafgeſetzgebung hat in dem Geſetze übee die eivilrechtlichen Folgen der Verbrechen und Vergehen, und dem Polizeiſtrafgeſetze eine nicht unbedeutende Ergänznng erhalten. Für weitere umfangreichere Fortſchritte der Geſetzgebung iſt auf dem nächſtkünftigen Landtage die Ausſicht eroffnet. Eine frohe Feier im Familienkreiſe des Königs, welche duech die lebendige Theilnahme eines gemüthvollen Volkes zu einem allgemeinen Feſte erweitert wurde, hat die Zeit des Landtages durch Eindrücke der freundlichſten Art ausgezeichnet. So ſcheiden wir von unſern bisherigen gemeinſchaftlichen Arbeiten mit frohen Rückblicken in die Vergangenheit und mit freundlichen Hoffnungen auf die Zukunft, durch die uns am Schluſſe des Landtages das ernſte Gefühl der unbegränzten Aufgaben der öffentlichen Verwaltung und der nie auszugleichenden Unvollkommenheiten menſchlicher Zuſtände erheitert wird.“ — Der Präſident der Kammer der Standesherren, Fürſt von Hohenlohe-Langenburg, erwiederte dieſe Rede. Hierauf veriieß der konigliche Bevollmächtigte den Saal, und die Verſammiung ging auseinander.

Wien.

Am 15. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{8}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	102.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$82\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	280.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detta detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$270\frac{15}{16}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$54\frac{7}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{5}{8}$.
Bankactien pr. Stück 1530 in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W. K. K. ZEITUNG 1839

№ 198

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 17. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 15. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.598	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 18.2	S.	ſchwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.569	28 4 0	+ 23.6	SO.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.574	28 4 1	+ 19.1	OSO.	——	Wolken.

Spanien.

Dem zu Madrid erſcheinenden Eco del Comercio vom 1. Juli zufolge ſollen die Carliſten Calahorra (am Ebro, in der Provinz Soria) beſetzt haben. — Der Menſagero, ein anderes Madrider Journal, ſchildert die Lage des neuen Generalcapitäns von Catalonien, Don Hieronimo Valdes, als ſehr ſchwierig, da die Carliſten achtzehn vollzählige Bataillons in dieſem Fürſtenthume haben. — Dem Correo Nacional zufolge ſoll der bekannte Carliſtiſche Parteigänger Palillos in der Nähe von Cordova erſchienen ſeyn.

Die Sentinelle des Pyrénées ſpricht von einem hitzigen Gefechte, welches am 25. Juni in der Nähe von Lucena (im nördlichen Theile des Königreichs Valencia) zwiſchen den Carliſten unter Forcadell und Cabrera und den Chriſtinos unter Commando des Generals Francisco Narvaez Statt gefunden habe, und wobei die Carliſten zum Rückzuge genöthigt worden ſeyn ſollen. — Spätern Nachrichten, in Pariſer Blättern vom 10. d. M., zufolge, ſollen die Carliſten am folgenden Tage (26. Juni) neuerdings angegriffen und die Chriſtinos geſchlagen haben, die ſich eiligſt nach Caſtellon de la Plana zurückgezogen haben.

Großbritannien und Irland.

Ueber das Ergebniß der am 4. Juli Statt gefundenen Ausſchußverhandlungen des Unterhauſes, die irländiſche Municipalbill betreffend, äußert ſich die Times vom 5. d. M. folgendermaaßen: „Leider hat die Saumſeligkeit der Conſervativen geſtern Abends die Miniſter in den Stand geſetzt, ſich wieder mit einem falſchen Schein numeriſcher Stärke im Unterhauſe zu umgeben. Es handelte ſich um den Betrag des Cenſus für die irländiſchen Municipalwähler. Die Abſtimmung fand um 7¼ Uhr Statt, und die Conſervativen, — wie es um dieſe Stunde, der beliebten Dinerzeit, nur zu oft zu geſchehen pflegt, — waren abweſend, ohne ihre Stimmen mit Gegnern abgepaart zu haben. So kam es denn, daß die miniſterielle Maaßregel zur Verwandlung der irländiſchen Corporationen in Normalſchulen der politiſchen Aufregung mit einer Majorität von faſt 2 zu 1 durchging. Es war dieß eine Wiederholung des im vorigen Monat bei der Jamaica-Bill begangenen Fehlers, eines Fehlers, der ſich durch nichts entſchuldigen läßt. Bei jener Bill wurde das Unheil durch eine ſpätere Abſtimmung wieder gutgemacht, welche die ſcheinbare Majorität auf 10 herabbrachte; aber in dieſer vorgerückten Zeit der Seſſion, wo ſo viele Mitglieder ſchon ihre Vorbereitungen getroffen haben, um an ihre Pflichten in ihren betreffenden Bezirken zurückzukehren, iſt es nicht ſo leicht, — wenn es auch überhaupt zu billigen wäre, — wiederholte Abſtimmungen bloß zur Verbeſſerung der Folgen wegen Nachläſſigkeit zu Stande zu bringen. So haben die conſervativen Mitglieder des Unterhauſes, ſtatt wenigſtens durch Aufzeigung einer bedeutenden Minorität das Ihrige zur Unterſtützung des Oberhauſes zu thun, welchem die Pflicht zufallen wird, dieſe Clauſel der Municipalbill zu verwerfen, die Lords der ganzen Wuth des irländiſchen Geſchreies ausgeſetzt, und die Whig-Miniſter werden mindeſtens eben ſo ſehr durch das Speiſezimmer wie durch das Schlafgemach am Ruder erhalten. Man wird ſich erinnern, daß der Betrag des irländiſchen Municipalcenſus ſchon der Gegenſtand vieler Debatten und Abſtimmungen geweſen iſt. Die antiproteſtantiſche Partei will denſelben ſo niedrig als möglich ſtellen; die Proteſtanten wollen ihn bona fide auf 10 Pf. feſtgeſetzt wiſſen. Im vorigen Jahre that das Miniſterium, als ſtrebe es nach einem Zehnpfundcenſus und nicht nach einem noch niedrigeren; doch wußten ſie eine ſolche Abſchätzungsart ausfindig zu machen, daß nach der Abſchaffung ihrer vorjährigen Bill eine weit geringere Rente als 10 Pf. das Wahlrecht verliehen haben würde. Die Lords verwarfen dieſes künſtliche Auskunftsmittel, und in der dießjährigen Bill verlangt das Miniſterium ganz kaltblütig, daß das Wahlrecht an Alle verliehen werden ſoll, die nach einer Rente von 8 Pf. für die Armenpflege beſteuert ſind. Und damit dieſes Zugeſtändniß nicht etwa der radicalen Partei ungenügend erſcheinen möchte, ſchlagen ſie weiter vor, daß nach drei Jahren jedwede Beſteuerung, wie gering auch die Abſchätzung wäre, auf die ſie ſich ſtützte, zur Ausübung des Stimmrechts bei den ſtädtiſchen Wahlen in Irland berechtigen ſolle, ſo wie es in England der Fall iſt. Hr. Shaw ſetzt mit ſeiner gewöhnlichen Kraft und Klarheit das Ungeziemende des Verſuchs, die irländiſchen Corporationsſtädte in beſtändiger Aufregung zu erhalten, auseinander, machte die Anzeige von einer neuen Veränderung in dem zauberiſchen Jahre 1842 lächerlich und ſchlug als Amendement vor, daß erſtens für das Wahlrecht der Zehnpfundcenſus angenommen werden ſolle, wobei der Betrag der Armenſteuer und der Betrag der von dem Grundbeſitzer für Ausbeſſerungen eines Hauſes jährlich gezahlten Summe, ſo wie der Betrag der Verſicherung des Hauſes als Abſchätzungsmittel zum Grunde zu legen ſeien; und zweitens, daß die für das Jahr 1842 beabſichtigte Abänderung in dem Cenſus unterlaſſen werden ſolle. Lord Morpeth widerſetzte ſich dieſen Amendements, weil im Allgemeinen die Wahlen von Armenvorſtehern in den Städten nach der 9ten Acte Georgs IV. ohne politiſche und religiöſe Parteilichkeit Statt gefunden hätten. Er erklärte ſich ferner dagegen, daß die Verpflichtung, das irländiſche Wahlrecht dem engliſchen gleichzumachen, noch weiter, als bis zum Jahre 1842 hinausgeſchoben werde, und endlich beſtand er darauf, daß die Irländer zufriedengeſtellt und daß alle politiſchen Ungleich-

Digitized by Google

heilen zwiſchen denſelben und ihren engliſchen Milunterthanen aufgehoben werden müßten. Lord Eliot (ein Conſervativer) ſprach mehr zur Zufriedenheit ſeiner Gegner als ſeiner Freunde. Er tadelte die heftige Sprache, welche die Proteſtanten in Irland gegen die Katholiken geführt hätten, vergaß aber, auch nur eine Sylbe darüber zu ſagen, wodurch jene Sprache hervorgerufen wurde, und bemerkte, daß die irlandiſchen Proteſtanten, da ſie dem Princip der Municipalreform abgeneigt ſeien, jetzt ſelbſt durch ein Zwanzigpfundwahlrecht nicht würden zufriedengeſtellt werden. Die Frage über den Betrag des Cenſus, die jetzt zwiſchen den Parteien eröetert werde, ſei, meinte er, unbedeutend und nicht der Rede werth, eine Aeußerung, die von den Miniſterbänken mit Beifall aufgenommen wurde. Er wolle, ſagte er, in dieſem Punkte nachgeben, doch könne er der beabſichtigten Gleichſtellung des irländiſchen und engliſchen Wahlreches nicht beiſtimmen, denn ſei das Wahlrecht einmal feſtgeſtellt, ſo dürfe man ſpäterhin nicht mehr daran rütteln. Hr. Jackſon bemerkte hierauf, diejenigen Miniſter, die der Erklärung über den unbedeutenden Charakter des ſtreitigen Punctes ihren Beifall gezollt, würden ſich ein großes Verdienſt erwerben, wenn ſie dieſen geringfügigen Punkt aufgeben wollten. Die proteſtantiſche Partei habe ein Beiſpiel der Verſöhnlichkeit gegeben, indem ſie in ihrer Oppoſition gegen das Princip der Municipalreform nachgelaſſen, und dieß friedliche Verfahren habe ſie angenommen, auf die Gefahr hin, einige ihrer einflußreichſten Freunde zu beleidigen. Der Ruf nach der Abſtimmung wurde nun allgemein unter den Miniſteriellen, da ſie bemerkten, daß nur ſehr wenige Conſervative dagegen ſeien. Unter dieſen Umſtänden erhob ſich Sir Robert Peel und ſagte, daß zwar die Abſtimmung in dieſem Augenblicke ſeine Partei ſehr in Nachtheil ſtellen werde, indeß wolle er doch nicht durch Verlängerung der Debatten Zeit zu gewinnen ſuchen, welches nur dadurch geſchehen könnte, wenn er aufregende Punkte in die Debatte hineinzöge. Die Krone habe in dieſer Seſſion die Aufmerkſamkeit des Parlaments auf drei Gegenſtände als beſonders wichtig gelenkt, nämlich auf die Verbeſſerung der Rechtspflege, auf den Zuſtand von Canada und auf die irländiſche Municipalreform. Der erſte dieſer wichtigen Gegenſtände ſei gar nicht vorgebracht, der zweite aufgegeben worden, und bis vor wenigen Tagen, wo Lord John Ruſſell ſeine Anzeige gemacht, habe man glauben müſſen, die irländiſche Municipalbill ſolle dasſelbe Schickſal haben. Wenn er den jetzt vorliegenden Streitpunkt für unbedeutend hielte, ſo würde er nachgeben, allein er ſei überzeugt, daß dieß nicht der Fall, und er halte es daher für ſeine Pflicht, auf einer bona fide Zehnpfundqualification zu beſtehen, und was den Antrag auf Gleichſtellung der Wahlrechte im Jahre 1842 betreffe, ſo werde er die Zeit, die Ereigniſſe und die Erfahrung abwarten, doch wolle er damit keinesweges ſagen, daß er, wenn jener Zeitpunct herankäme, dem Antrage beitreten würde. Nach Beendigung dieſer Rede verlangte die miniſterielle Partei mit lautem Geſchrei die Abſtimmung, und beide Amendements wurden mit einer Majorität verworfen, die eben ſo wenig ehrenvoll für ſie als für ihre nachläſſigen Gegner war. Es ſcheint Irlands Schickſal zu ſeyn, in mehr als Einer Beziehung durch Abweſende leiden zu müſſen."

Kürzlich wurde Hr. Owen, der bekannte Socialiſt (der Standard nennt ihn einen Apoſtel des Unglaubens und öffentlichen Prediger der Immoralität) bei einem Lever der Koniginn vorgeſtellt. Das Auffallende dabei war, daß die Vorſtellung nicht duech den dienſtthuenden Kammerherrn, ſondern durch Lord Melbourne, den Premieeminiſter ſelbſt, geſchah.

Das in den, den geſchloſſenen Reihen der Conſervativen ſo äußerſt seltene Beiſpiel einer ſelbſtſtändigen Meinungsäußerung, wie es kürzlich Hr. Gibſon mehrere Mal gegeben, hat an Lord Eliot einen Nachahmer gefunden. Lord Elioe gehört zu den Tories, tadelte aber gleichwohl die heftige Sprache mancher iriſchen Proteſtanten gegen die dortigen Katholiken, und ſtimmte, wie oben erwähnt, bei einer Clauſel der iriſchen Municipalbill für die Miniſter. Dieſe Apoſtaſie wird von den Toryblättern heftig getadelt und der Standard hofft, daß der edle Lord auch darin Hrn. Gibſon nachahmen werde, daß er ſeinen Parlamentsſitz (für Oſt-Cornwall) aufgeben werde.

Da es unzweckmäßig gefunden worden iſt, die canadiſchen Gefangenen in England vor Gericht zu ſtellen, ſo hat die Regierung, nach Anleitung des vom Schatzkammergericht gefällten Urtheils, ihnen angekündigt, daß, wenn ſie perſönliche Sicherheit ſtellten, nicht nach Canada zurückzukehren, ſie freigegeben werden ſollten.

Der Graf von Lucan, einer der irländiſchen Repräſentativ-Pairs, iſt im 74ſten Jahee ſeines Alters mit Tod abgegangen.

In Beziehung auf die hier und da geäußerte Anſicht, daß die franzöſiſche Bank im Nothfall die Bank von England durch eine Anleihe unterſtützen konnte, bemerkt die Times, daß die Vorräthe von edlen Metallen in der franzöſiſchen Bank faſt nur aus Silber beſtänden und daß daher unter den gegenwärtigen Umſtänden auf dem engliſchen Geldmarkte durch eine ſolche Anleihe keine Hülfe gewährt werden konne.

Den neueſten Nachrichten aus Birmingham vom 8. Juli zufolge war die Ruhe daſelbſt ſo ziemlich wieder hergeſtellt. Am 6. Abends waren zwei Delegirte des Nationalconvents der Chartiſten, Lowett und Collins, verhaftet worden. Uebrigens waren bei den Kämpfen mit dem Militär und der Polizei über dreißig Chartiſten mehr und minder ſchwer verwundet worden.

Conſols am 8. Juli 93 1/8, 5/8.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) meldet: „Durch Ordonnanz vom 7. Juli hat der König den Hrn. Marquis Gueuilly de Rumigny, ſeinen Botſchafter am königl. ſardiniſchen Hofe, an die Stelle des Herzogs von Monteſquiou-Fezenſac, zum Botſchafter bei Ihrer Majeſtät der Königinn von Spanien, und den Hrn. Maequis de Dalmatie, ehemaligen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei Sr. Majeſtät dem Könige der Niederlande, zu ſeinem Botſchafter bei Sr. Majeſtät dem Könige von Sardinien, anſtatt des Hrn. Marquis de Rumigny, ernannt.

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß die Nachricht von der Vertagung der Discuſſion des Zuckergeſetzes in Bordeaux eine lebhafte Gährung erzeugt hat. Sehr viele Kaufleute haben ſich geſtern (8.) Nachmittags auf die Präfectur veefügt, um ihre Klagen vorzubringen. Die Raffineurs haben faſt alle ihre Arbeiter verabſchiedet. — Eine telegraphiſche Depeſche aus Bordeaux vom 9., halb 5 Uhr Nachmittags, meldet, daß die Ruhe nicht geſtört worden war, und daß ſich die Aufregung der Gemüther beſänftigt hatte."

Derſelbe Moniteur enthält die königliche Ordonnanz vom 9. d. M., krafe deren die durch Beſchluß des Gouverneurs von Guadeloupe vom 27. Mai d. J. erlaubte Zuckerausfuhr nach dem Auslande unter allen Flaggen, nach wie vor, verboten bleiben ſoll.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 8. Juli den Geſetzentwurf in Betreff eines Darlehens von fünf Millionen Feanken für die Compagnie der Eiſenbahn von Paris nach Verſailles (auf dem linken Seinr-Ufer) gegen den Antrag der Commiſſion, die dieſes Darlehen verweigern wollte, mit 160 gegen 118 Stimmen angenommen.

In der Sitzung vom 9. Juli votirte die Deputirtenkammer den Geſetzentwurf in Bezug auf die Eiſenbahn von Bordeaux nach la Teſte, und den Geſetzentwurf hinſichtlich der HH. Daguerre und Niepce Sohn, für ihre Erfindung zu bewilligenden Penſion, letztern einſtimmig.

In der Sitzung des Pairshofes vom 8. Juli waren die Vertheidigungsreden zu Endr und der Generalproeurator replicirt. Dir Lobſprüche, welche Hr. Arago dem Angeklagten Barbès ertheilte, hätten die Gemüther und die Gefühle drr Gutgeſinnten wie die Würde der Richter verletzt. Barbès ſei nichts mehr als ein Mörder. Ohne ihn wären 20 Soldaten nicht getödtet und 60 andere nicht verwundet und verſtümmelt worden. Drr Generalproeurator trägt für Barbès und Miallon auf Anwendung drr Artikel des Strafgeſetzbuches gegen den Todtſchlag, für die übrigen Angeklagten auf die Strafe gegen Aufruhr an.

Am 9. Juli Morgens 11 Uhr ſollte ſich der Pairshof en chambre de conseil verſammeln, um über das Requiſitorium des Generalprocurators zu berathſchlagen. — Den neueſten Nachrichten aus Paris vom 10. Juli zufolge blieb der Paieshof am vohergehenden Tage bis 6 Uhr Abends verſammelt, ohne zu einer Entſcheidung zu grlangen. Auf den 10. war wieder Sitzung angeſagt, und man glaubte, daß das Urtheil noch an dieſem Tage gefällt werden dürfte. — Mehrere Pairs hatten anonyme Briefe erhalten, worin ihnen mit dem Tode gedroht wird, falls ſie einen der Angeklagten zum Todr verurtheilen würden. — Dem Conſtitutionnel zufolge ſoll Hr. Laffitte Willens ſeyn, der Deputirtenkammer einen ähnlichen Vorſchlag, wie der, welcher ihr am 8. October 1830 (während des Prozeſſes gegen die Miniſter Carls X.) gemacht wurde, zu überreichen, nämlich den König zu bitten, die Initiative wegen Abſchaffung der Todesſtrafe zu ergreifen.

Zu den Vorſichtsmaaßregeln gegen Unruhen, welche die Pariſer Polizei ſeit kurzem trifft, gehört auch dir Wegnahme aller, zu theatraliſchen Vorſtellungen beſtimmten Gewehre und andern Waffen. Mehrere Theaterdireetionen haben gegen dieſe Maaßrrgel reclamirt, und es durchgeſetzt, daß man ihnen zum bloßen Paradiren die Gewehre ließ, und bloß den Hahn abſchraubte; wenn ſie aber Flinten brauchen, mit welchen auf der Bühne wirklich gefeuert wird, ſo werden ſie ihnen aus dem Zeughauſe von Vincennes geliefert, und gleich nach der Vorſtellung dahin zurückgebracht.

Außer den außerordentlichen Rüſtungen, welche mittelſt der jüngſt bewilligten 10 Millionen Franken Statt finden ſollen, hat das Budget von 1840 den Stand der franzöſiſchen Marine auf 40 Linienſchiffe, 50 Fregatten und 230 kleinere Fahrzeuge (darunter 80 Dampfboote) feſtgeſetzt; von dieſer Anzahl wird jedoch nur dir Hälfte in wirklicher Dienſtthätigkeit ſeyn. Dir Mannſchaft iſt auf 78.000 Mann, und das Geſchütz auf 9200 Kanonen berechnet.

Privatnachrichten aus Maeſeille (im Moniteur Pariſien) geben folgendr Details über die dortigen Umtriebe der Ruheſtörer: „Am 29. Juni Abends führte das Dampfboot „Aetna" 500 Mann der Garniſon nach Afrika. Tags darauf, am 30., holte das Linienſchiff „Diadème" den Reſt des 22ſten Regiments. Dieſe zweifache Abreiſe nährte in einigen verdorbenen Gemüthern den Gedanken, einen Handſtreich auf die Stadt zu verſuchen. Nachdem die Soldaten ſammt ihren Waffen am Montag (1. Juli) Morgens eingeſchifft waren, verſammelten ſich ziemlich viele Perſonen in den Schenken des Quartiers la Plaine, auf einer Hochebene, welche die Stadt dominirt. Ein Schiffsanſtreicher, Namens Carpentras, ein exaltirter Republikaner, der eine gewiſſe wilde Beredſamkeit beſitzt, haranguirte dort die Umſtehenden und reizte ſie zum Aufruhr und zur Plünderung auf. Um 1 Uhr Morgens nach einer tumultuariſchen Unterredung von mehr als vier Stunden zerſtreute ſich die Menge, ohne ſich verſtändigen zu können. Die Behörde war indeſſen benachrichtigt worden, und am folgenden Morgen wurde Carpentras in ſeinem Bette verhaftet. Man fand Papiere bei ihm, die, wie man ſagt, von einem inſurrectionnellen Comité in Marſeille herrühren."

Die von der Deputirtenkammer beliebte Vertagung der Zuckerfrage bis nach Erörterung des Budgets wird von den meiſten Blättern auf das heftigſte angegriffen. Die Preſſe ſagt: „Wenn es etwas unheilvolleres als dieß Votum gibt, ſo ſind es die Gründe, auf welche man dasſelbe geſtützt hat. „„Das Uebel iſt einmal geſchehen,"" ſagte Hr. Vivien, „„wir brauchen uns alſo in dieſem Jahre nicht mehr um um dasſelbe zu kümmern."" Alſo durch das Uebermaaß der durch die Sorgloſigkeit der Regierung und der Kammer herbeigeführten Uebel ſucht man einen Beſchluß zu rechtfertigen, welcher die Folgen dieſer Sorgloſigkeit noch verderblicher machen muß. Iſt das nicht ein grauſamer Hohn? Eben weil in dieſem Jahre ein groſſes Uebel geſchehen iſt, muß man ſchleunigſt darauf denken, daß ſich dasſelbe nicht im nächſten Jahre wiederhole. Im nächſten Jahre wird aber, bevor ein Geſetz erlaſſen wird, was ſchon geſchehen iſt, wieder eintreffen. Die Colonien werden, wegen Ueberfüllung des Marktes, untergehen, und die Gouverneure genöthigt ſeyn, ſich für ähnliche Maaßregeln, wie die kürzlich ergriffenen, zu entſcheiden. Wird man dann wiederum ſagen, daß wir uns keine Sorge machen ſollen, weil die verkündeten Unglücksfälle ſchon eingetroffen ſind?" — In ähnlicher Weiſe äußert ſich der Commerce: „Die Kammer hat ein verhängnißvolles Votum abgegeben, deſſen Folgen ſie wahrſcheinlich nicht berechnet hat. Die Imaritimen und Colonialintereſſen haben zu befürchten, daß der Status quo noch um ein Jahr verlängert werde. Wie iſt es nur möglich, daß die Kammer eine ſo wichtige Frage in einigen Minuten hat entſcheiden können? Die Anhänger der einheimiſchen Zuckerfabrikation haben wahrſcheinlich alle ihre Kräfte aufgeboten, aber ſie allein haben die Vertagung nicht zu Stande gebracht. Sie wurde durch die leider nur zu zahlreichen Deputirten unterſtützt, welche in der Vertagung nur ein Mittel ſehen, früher nach Hauſe zurückzukehren." — Die Preſſe hält die Vertagung der Zuckerfrage für ganz entſchieden, dagegen geben der Commerce und das Journal des Debats noch der Hoffnung Raum, daß die Kammer die Erörterung dieſes Geſetzentwurfs zwiſchen dem Einnahme- und dem Ausgabebudget vornehmen werde. Auch das letztere Blatt ſpricht ſich entſchieden gegen die Vertagung aus. „Die Zuckerfrage," ſagt es, „verträgt den Status quo nicht; derſelbe iſt verhängnißvoll für unſere Marine, verhängnißvoll für den Schatz, dem durch die directe Ausfuhr aus den Colonien eine Einnahme von mehreren Millionen entzogen wird. Auch den Runkelrübenzuckerfabrikanten kommt er nicht zu gute, denn in Erwartung eines neuen Geſetzes müſſen ſie die Production beſchränken."

Digitized by Google

Das Journal de Paris gibt die Eiſenbahnfrage, wie ſie von der Regierung hingeſtellt worben iſt, folgendermaaßen an: „Mehrere Geſellſchaften ſind durch Berechnungen, an deren Richtigkeit ſie glauben mußten, ſo wie durch den erſten Aufſchwung der allgemeinen Begeiſterung, an deren Stelle bald Erkaltung trat, getäuſcht worden, und befinden ſich jeßt in Noth. Will man ihren Untergang herbeiführen? Will man mit Anwendung des ſtrengen Rechtes ihre Caution einziehen? Kann man es ohne Ungerechtigkeit thun, wenn die Geſellſchaften durch die Anſchläge der Regierungsingenieure irregeführt worden ſind? Iſt die Anwendung des ſtrengen Rechtes politiſch und klug? Vereitelt man nicht dadurch für immer die Anlegung von Eiſenbahnen? Dieß ſind die practiſchen hervorſpringenden Fragen, welche durch den Geſeßentwurf angeregt werden, und die gerade großentheils unbeantwortet geblieben ſind.“ — Das Journal des Debats äußert ſich folgendermaaßen über den gegenwärtigen Stand der Eiſenbahnangelegenheiten: „Die Verlegenheiten der Geſellſchaften entſpringen vorzüglich aus zwei Urſachen. Einmal ſind die Capitalien nicht ſo reichlich vorhanden, wie man anfangs geglaubt hatte, und dann ſind die Capitaliſten mißtrauiſch geworden. Will man die Geſellſchaften wieder aufrichten, ſo muß man dieſem doppelten Uebelſtande entgegenarbeiten. Dieß hofften die Miniſter, durch Bewilligung eines Aufſchubes und Veränderung des Bauſyſtems wie der Tariſe zu bewirken, vorzüglich aber, indem ſie die Unterſtüßung der Regierung in einer noch ſpäter zu bewilligenden Weiſe in der Ferne zeigten. Das Syſtem der Regierung ruft viele Widerſprüche hervor, wie ſich nicht läugnen läßt, aber welches Syſtem wäre wohl über jeden Tadel erhaben? Die ſchwächſte Seite desſelben iſt, daß es die großen Linien auf die kleinen Dimenſionen von Luxus- und Vergnügensbahnen herabſeßt. Aber dieſe Herabſeßung iſt nur ſcheinbar und durchaus nicht für die Zukunft verpflichtend. In jedem Falle bringen aber die Vorſchläge der Regierung, wie beſcheiden ſie auch ſeyn mögen, die Eiſenbahnfrage weiter als das Syſtem des Hrn. Dupin oder des Hrn. Billault, denn ſelbſt unter den ungünſtigſten Umſtänden würde uns der Plan der Regierung zu einer Eiſenbahn nach Corbeil und nach Pontoiſe verhelfen, das Syſtem der HH. Billault und Dupin aber zu nichts.“

Hr. Deshameaux, Candidat der Oppoſition, wurde zu Bayeux an die Stelle des Adjutanten des Königs, Generals Houdetot, deſſen Wahl die Kammer annullirt hatte, zum Deputirten gewählt.

Am 8. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 60. — Am 9. Juli 5Percents 111 Fr. 95. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 85. 3Percents 79 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 70. — Am 10. Juli 5Percent 111 Fr. 90. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 55.

Belgien.

Die aus dem Luxemburgiſchen in Brüſſel angekommenen und bis zum 1. Juli Abends reichenden Nachrichten melden, daß dort Alles vollkommen ruhig war; kein neuer Verſuch iſt von Seiten der niederländiſchen Autoritäten zur Beſeßung von Martelange gemacht worden.

Der König iſt am 3. Juli Morgens mit einem beſondern Convoi auf der Eiſenbahn nach Antwerpen und Lillo abgereiſt. Unter ſeiner Begleitung bemerkte man den General d'Hane de Steenhuyſe.

Der Provinzialrath von Brabant hat in ſeiner erſten Sißung mit großer Majorität beſchloſſen, dem Baron Staſſart durch eine Deputation ſein Bedauern wegen deſſen plößlicher Deſtitution zu bezeugen. Es haben ſich auch gleich nach der Sißung 30 Mitglieder zu ihm begeben. Bei der Wahl des Präſidenten des Rathes hat, wie auch in Lüttich, die liberale Partei geſiegt.

Teutſchland.

Baieriſche Blätter melden aus München vom 9. Juli: „Se. Majeſtät der König hat dieſen Abend gegen 4 Uhr die hieſige Reſidenz verlaſſen, um ſich nach Brückenau zu begeben. Das Gefolge Sr. Majeſtät beſteht aus den Flügeladjutanten Grafen von Pappenheim und Freiherrn Vogt von Hunoldtſtein, dem Leibarzt Dr. von Wenzel, dem Cabinetsſecretär Dr. Schilcher und den geheimen Secretären Fahrnbacher und Rinecker. Die Reiſe geht heute bis Ingolſtadt, wo der Monarch morgen mit dem früheſten den Feſtungsbau in Augenſchein nehmen, dann aber nach Würzburg aufbrechen wird, wo Se. Majeſtät übernachtet. — Ihre Majeſtät die regierende Königinn wird morgen die Sommerreſidenz Nymphenburg beziehen.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 23. Juni d. J. dem zu Mailand anſäßigen Maler, Alexander Sanquirico, die Annahme und das Tragen des ihm von Ihrer Majeſtät der Königinn von Portugal verliehenen Chriſtusordens allergnädigſt zu geſtatten geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 2. d. M. die Verzichtleiſtung des Zwittauer Erzprieſters und Pfarrers, Ferdinand Stuchlik, auf die ihm mit allerhöchſter Entſchließung vom 23. April d. J. zugedachte Gubernialraths- und geiſtliche Referentenſtelle bei dem galliziſchen Gubernium in allerhöchſten Gnaden anzunehmen geruht.

Am 16. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{4}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{11}{16}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	$2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

In unſerm vorgeſtrigen Blatte iſt in dem Artikel Türkei „Chirkai-Scherif-Odaſſi“ ſtatt „Sünnet-Odaſſi“ zu leſen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Es iſt erſchienen, und in der Dorotheergaſſe bei A. Strauß's ſel. Witwe zu haben:

Guide des Etrangers à Vienne. Description de cette Capitale de l'Empire d'Autriche et de ses Environs. 1839. Relié 1 fl. 40 kr. C. M.

№ 199

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 18. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 16. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.586	28 Z. 4 L. 2 P.	+ 19.1	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.583	28 4 2	+ 23.1	NW.	ſchwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends	27.609	28 4 6	+ 18.7	NW.	mittel.	Gewitter u. Regen.

Großbritannien und Irland.

Wir haben bereits gemeldet, daß der Erzbiſchof von Canterbury in der Sitzung des Oberhauſes vom 5. Juli, nachdem die Jamaica-Bill die dritte Leſung erhalten hatte, mit ſeiner angekündigten Motion in Bezug auf die vom Unterhauſe zu Unterrichtszwecken bewilligten Gelder hervorgetreten iſt. Er beantragte zwei Reſolutionen, die ſich gegen das miniſterielle Syſtem, insbeſondere gegen die Beaufſichtigung der Verwendung jener Gelder durch einen Ausſchuß des Geheimrathes, ausſprechen, und eine Adreſſe an die Königinn, dieſe Reſolutionen enthaltend. In der Rede, durch welche er ſeinen Antrag motivirte, bedauerte er es ſehr, daß ihn ſeine Pflicht in eine für ihn ſo betrübende Lage verſetze, in die Nothwendigkeit nämlich, ſich den Miniſtern Ihrer Majeſtät zu opponiren; aber mit der Sorge für die Kirche, mit der Obervormundſchaft der aufkeimenden Generation beauftragt, könne er bei dieſer Gelegenheit nicht zurückſtehen, und nicht der Clerus allein, ſondern alle Freunde der Kirche, ja ein großer Theil der Diſſenters ſelbſt, werde ſein Verfahren billigen. „Man wirft der Geiſtlichkeit vor,“ fuhr der Prälat fort, „daß ſie aus Eigennutz gegen den miniſteriellen Plan auftrete, aber wie kann man einen ſolchen Vorwurf einer Corporation machen, die ſo achtungswerth iſt durch die Anzahl ihrer Mitglieder, die Frömmigkeit derſelben und ihre Freiheit von politiſchem Vorurtheile? Man hat auch behauptet, der Clerus wolle das Volk in Unwiſſenheit halten und handle bloß aus Bigotterie. Zu ſolchen Beſchuldigungen aber iſt kein Grund vorhanden; die Geiſtlichen ſind Freunde des Erziehungsweſens, ſie wollen ſelbſt weiter gehen als ihre Verläumder, ſie wollen der moraliſchen Erziehung und dem claſſiſchen Unterrichte des Volkes die hohe Weihe der Religion ertheilen. Man wirft endlich den Geiſtlichen vor, daß ſie ſich die Gewalt anmaaßen wollten, ihre Doctrinen dem ganzen Volke einzuprägen; ſie thun aber nichts der Art. Alles, was ſie wollen, iſt, daß die Kinder der Aeltern, die ihren eigenen Heerden angehören, ihnen nicht aus den Händen genommen, daß dieſe in denſelben Lehren unterrichtet werden ſollen, wie ihre Väter. Das Schulweſen, das zur Zeit der Reformation und noch ſpäter ſehr vernachläſſigt war (es wurde im Jahre 1685 die erſte Armenſchule errichtet), hat ſich erſt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch die „Geſellſchaft zur Beförderung chriſtlicher Wiſſenſchaft“ gehoben und erſt mit dem Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Einführung der Bell- und Lancaſter'ſchen Syſteme auf ſeine jetzige Stufe gelangt, ſo daß jetzt, und zwar unter den Auſpicien der Kirche, 17,341 Volksſchulen mit 1,000,087 Kindern ganz oder theilweiſe durch mildthätige Gaben unterhalten werden. Das iſt das Werk der herrſchenden Kirche, denn von dieſer iſt jene Geſellſchaft ausgegangen. Nichtsdeſtoweniger will ich einräumen, daß das Unterrichtsweſen noch ſehr viele Mängel zeigt; aber man geht damit um, Diöceſanſchulen einzurichten, in denen Lehrer gebildet werden ſollen, an denen es hauptſächlich fehlt; zugleich ſollen unter der Oberaufſicht der Biſchöfe und Domcapitel in allen Diſtricten beſondere Schulen angelegt werden, unter der ſpeciellen Obhut des Pfarrers.“ — Der Erzbiſchof motivirte dann ausführlicher ſeine Einwendungen gegen den miniſteriellen Plan, die darauf hinausliefen, daß der Staat gar nicht das Recht habe, ſich in den Volksunterricht einzumiſchen, ſondern daß dieß ausſchließlich Sache der Kirche ſei, welcher der Staat unbedingtes Vertrauen zu ſchenken habe. Er führte noch beſonders an, wie gehäſſig der Plan von den Miniſtern entworfen ſei, da ſie alle Theilnahme des Parlaments auf Bewilligung der nöthigen Gelder beſchränkten, welche bekanntlich nur vom Unterhauſe ausgehe, ſo daß jede Theilnahme und Beaufſichtigung von Seiten des Oberhauſes wegfalle. Hierauf beantragte er die Annahme der erſten der von ihm vorgeſchlagenen Reſolutionen. Dieſem ſetzte miniſteriellerſeits der Marquis von Lansdowne als Amendment den Antrag auf die vorläufige Frage entgegen. Gegen die Behauptung des Erzbiſchofs, daß der Kirche das ausſchließliche Aufſichtsrecht über den Volksunterricht zuſtehe, wendete er Folgendes ein: „Wer ſoll denn die Aufſicht über den Unterricht der nicht zu der Kirche gehörenden, die kirchliche Autorität nicht anerkennenden Diſſenters führen, die doch mehrere Millionen der Bevölkerung ausmachen? Nur dem Staate kann es obliegen, für Alle gleichmäßig Sorge zu tragen, und ſo iſt es denn auch immer unter allen bisherigen Regierungen gehalt.«

Digitized by Google

worden. Seit dem Frieden iſt in Europa von allen Regierungen, welche Verfaſſung auch das Land haben mochte, mit Recht auf den Volksunterricht großer Eifer verwandt worden; daß derſelbe aber in England, ungeachtet der ſo viel berühmten Anſtrengungen des Clerus, noch ſehr zurück iſt, läßt ſich nicht läugnen; und zwar findet der Nachtheil ſowohl in quantitativer als qualitativer Hinſicht Statt, wie zahlreiche Beweiſe der gröbſten Ignoranz beſonders in der ſo nahe bei der Hauptſtadt liegenden Grafſchaft Kent noch ganz neuerdings bewieſen haben, und wie beſonders der Umſtand bekundet, daß in den großen Fabrikſtädten Mancheſter, Liverpool und andern kaum der vierte Theil der Bevölkerung leſen und ſchreiben kann, während 80,000 Kinder in vier oder fünf dieſer Städte noch jetzt ganz ohne allen Unterricht ſind." Der Marquis von Lansdowne vertheidigte noch insbeſondere die Verfügungen des mehrerwähnten Geheimrathsbefehls vom 5. April, welcher die Verwendung der vom Parlamente votirten Gelder, der Beaufſichtigung eines Ausſchuſſes des geheimen Rathes, beſtehend aus dem Präſidenten des geheimen Rathes, dem Großſiegelbewahrer, dem Kanzler der Schatzkammer und dem Miniſter des Innern, unterwirft und dieſem Ausſchuſſe des geheimen Rathes das Recht ertheilt, Schulinſpectoren zur Unterſuchung der durch öffentliche Gelder unterſtützten Schulen abzuordnen, wobei er beſonders die Nothwendigkeit einer ſolchen bis jetzt gänzlich mangelnden Inſpection darzuthun ſuchte. Er reſumirte zuletzt die Abſichten der Regierung dahin: „Die Regierung will nur den Unterricht in nichtreligiöſen Dingen durch eigene Bemühungen fördern, den Religionsunterricht ſelbſt der Kirche ganz überlaſſen; wenn aber der Kirche dieſes Recht unangetaſtet vorbehalten bleiben ſoll, ſo darf doch deßhalb der Unterricht derer, die nicht zur herrſchenden Kirche gehören, nicht vernachläſſigt werden, und die Regierung will daher Sorge tragen, daß ein von den Repräſentanten des ganzen Volkes votirter Geldbeitrag zum Volksunterricht auch Allen zu Gute komme, zum Nutzen Aller verwendet werde; nur in dieſem Sinne wird auch der Ausſchuß des geheimen Rathes ſein Amt zu verwalten haben."

Nach dem Präſidenten des geheimen Raths ſprach der Biſchof von Exeter, der der Kirche alle möglichen Rechte und Befugniſſe zu vindiciren ſuchte; die Frage des Marquis von Lansdowne: ob die Kirche ſich auch das Recht anmaaßen wolle, über den Unterricht der Diſſenters zu verfügen? beantwortete er dahin, daß allerdings die Kirche nicht das Recht in Anſpruch nehme, dem ganzen Volke ein beſtimmtes Unterrichtsſyſtem aufzudringen, wohl aber von dem Staate mit Recht genügende Mittel verlange, um allem Volke, möge es nun zur Kirche gehören oder nicht, ausreichenden Unterricht anzubieten. Die dieſem Rechte entſprechende Pflicht habe der Staat bis jetzt nicht erfüllt, und daher dürfe man der Kirche keine Vorwürfe machen, wenn der Volksunterricht nicht genüge. Zu Gunſten des miniſteriellen Planes ſprachen dann der Biſchof von Durham, der Graf Fitzwilliam und der Biſchof von Norwich, gegen denſelben der Biſchof von London. Hierauf nahm Lord Brougham das Wort, und griff zunächſt den Biſchof von Exeter und deſſen Aeußerungen über die der Kirche drohende Beeinträchtigung an. Dann tadelte auch er den Plan der Regierung, aber nur deßhalb, weil er nicht weit genug gehe. „Ich bedauere," ſagte der Redner, „daß die Regierung, aus Furcht vor den ſinnloſen Beſorgniſſen Einiger, den jämmerlichen Affectationen Anderer und den thörichten Vorurtheilen der Uebrigen, das, was eine allgemeine Maaßnahme für den Volksunterricht hätte ſeyn ſollen, herabgebracht hat auf einen bloßen Plan, eine einzige Normalſchule in London einzurichten und einen Ausſchuß zur Beaufſichtigung der Verwendung einer Geldbewilligung von 20 oder 30,000 Pf. zu ernennen. Es thut mir leid, daß das Parlament nicht bereit iſt. ſeine Pflicht gegen das Volk zu erfüllen, daß, nachdem 25 Jahre verfloſſen ſind über dem Bedauern, daß es an öffentlichem Unterrichte hier zu Lande fehlt, nachdem es von allen Parteien anerkannt worden, daß das Volk von England weniger gut unterrichtet iſt, als die Völker des Continents von Europa, und nur weniger ſchlecht als die Italiener und Spanier, daß nach allem dieſem das Höchſte, wozu wir den Muth gefaßt haben, nur darin beſteht, vom Parlamente 30,000 Pf. zu verlangen und einen Ausſchuß von Edelleuten zur Beaufſichtigung der Verwendung dieſer Summe einzuſetzen. Noch trauriger aber iſt es, daß es Millionen hier zu Lande gibt, die ſo kindiſch, ſo unbedachtſam, ſo aller Ueberlegung baar ſind, daß ſie ſich durch das Geſchrei hinreißen laſſen: Die Kirche iſt in Gefahr! Was muß ich da für meinen Plan befürchten, der dahin geht, jedem Kirchſpiel die Mittel zu geben, daß es allen Claſſen der Bevölkerung, ohne allen Unterſchied der Secten, die Vortheile des Unterrichts zufließen laſſen könne? Deſſenungeachtet halte ich es aber doch für meine Pflicht, den miniſteriellen Plan beſtmöglich zu unterſtützen, da nur Ignoranz und Verläumdung denſelben bekämpfen. Ein Hauptirrthum, auf den die Geiſtlichkeit ihre Anſprüche in dieſer Sache begründet, iſt der, daß der Staat der Kirche die Unterweiſung des Volkes in Religionsſachen übertragen habe, und daß ihr daher auch der Unterricht des Volkes in nichtreligiöſen Dingen zukomme. Sie verlangt daher hinreichende Geldmittel, um dieſen Unterricht für alle Claſſen, Diſſenters ſowohl wie Mitglieder der herrſchenden Kirche, einführen zu konnen. Aber wie ſie es machen wollen, dieſen allgemeinen Unterricht, in dem dann ja auch der Religionsunterricht mitbegriffen iſt, ſo einzurichten, daß er den Diſſenters angenehm ſeyn könne, ſagen ſie nicht; die Diſſenters werden natürlich ihre Zuſtimmung nicht dazu geben, daß ihre Kinder in den Lehren der herrſchenden Kirche unterrichtet werden, und ſo würde ſich denn ergeben, daß Gelder, die von den Repräſentanten

Digitized by Google

des ganzen Volkes für den Unterricht des ganzen Volkes bewilligt worden, nur zum Vortheil einer beſtimmten Claſſe von Staatsangehörigen verwendet werden; gerade dieſem zu entgehen, Allen zu möglichſt gleichen Theilen den Genuß der zu gewährenden Vortheile zu verſchaffen, iſt die Grundidee des miniſteriellen Planes. Man hat eingewendet, daß die Oberaufſicht durch die Miniſter, auch abgeſehen davon, daß ſie auf dieſe Weiſe dem Clerus entzogen werde, ſich als unzweckmäßig darſtelle, da die Miniſter anderweitig zu ſehr beſchäftig ſeien, um ſich um die Details der Erziehung zu bekümmern. Aber man vergißt, daß ja eben nur ein Oberaufſichtsrecht, keine Inſpection der Details Statt haben ſoll, und was die allzu große Beſchäftigung betrifft, ſo ſteht darin die Geiſtlichkeit, wenn ſie ihre Pflicht gehörig erfüllt, den Miniſtern keineswegs nach; ſie hat eben ſo wenig Zeit zur Detailinſpection wie jene. Ueberdieß aber iſt es thöricht, davon zu reden, daß der Geiſtlichkeit als ſolcher die Verfügung über den Volksunterricht ausſchließlich zukomme. Ich widerſtreite der Behauptung geradezu, daß die Geiſtlichen mehr als die Laien an und für ſich Lehrer des Volkes ſeien; ich läugne, daß ſie mehr als dieſe ein Recht darauf haben, es zu ſeyn. Sie ſind Lehrer im höchſten Sinne des Wortes, ſie ſind Lehrer und Prediger, ſie ſollen in der Religion Unterweiſung geben, Andere aber ſollen nichtreligiöſes Wiſſen verbreiten. Allerdings können ſie Beides vereinigen, aber den Clerus als eine Corporation darzuſtellen, die in weltlichem Wiſſen beſonders bevorzugt ſei, erſcheint mir als eine abſurde, ganz aus der Luft gegriffene Behauptung. Einer der ſehr ehrwürdigen Prälaten, die vor mir geſprochen haben, behauptete, daß intellectuelles Wiſſen ſehr gut ſei für Männer von hohem Range und Gelehrſamkeit, da es bei ihnen als Erſatz für die Religion dienen könne, daß beim gemeinen Volk aber nur durch die Religion die ſittliche Aufführung geſichert werden könne. Ich verſtehe nicht, was das heißen ſoll. Ich glaube, daß die Reichen eben ſo wenig wie die Armen der Weihe der Religion zu entbehren vermögen, und kann den Codex der Sittengeſetze nicht billigen, aus welchem der ſehr ehrwürdige Prälat dieſe ſehr gefährliche Lehre geſchöpft hat. Es iſt von demſelben bemerkt worden, daß Leute aus der niedrigen Volksclaſſe nicht durch die Rückſicht auf die Ehre geleitet würden, welche in den höheren Claſſen ſo gute Erfolge herbeiführe. Die Weihe aber, welche die Ehre gibt, iſt in den höheren Claſſen ſehr zweifelhafter Art; Schadenerſatz in gewiſſen Prozeſſen lieber zahlen, als Handwerkerrechnungen; ſogenannte Ehrenſchulden, beim Spiele unter Verletzung der Landesgeſetze gemacht, lieber entrichten, als geſetzmäßig eingegangene Schuldverbindlichkeiten tilgen; ein unbedeutendes Wort übelnehmen und einen Menſchen deßhalb tödten; allen Verkehr mit einem Nachbar, einem Freunde abbrechen, weil er ſich geweigert hat, Jemand im Duell umzubringen: das iſt das Ehrengeſetz des ſehr ehrwürdigen Prälaten. Es iſt ein tolles, närriſches, groteskes Geſetzbuch. (Gelächter.) Ich ſage nichts dagegen; es iſt der Zuſtand, in dem wir leben, der aber in einigen zwanzig Jahren, wenn der Schulmeiſter auf Reiſen ſeyn wird, wie ich hoffe, ſein Ende finden dürfte. Ich kenne keinen ſolchen Unterſchiede zwiſchen den verſchiedenen Claſſen der Geſellſchaft. Laſter nenne ich Laſter, Verbrechen nenne ich Verbrechen, mag es von einem Pair oder einem Landmann begangen werden; mag den Einen die Ehre dazu verleiten, das zu thun, was die Religion verdammt, was das Geſetz für ſtrafbar erklärt, die Moral von ſich weiſt, das Gefühl des Menſchen im Naturzuſtande verabſcheut und verachtet, ſo nenne ich das nichtsdeſtoweniger Unrecht, Verbrechen, Sünde, mag es im hohen Stande verübt werden, oder im niedern; und hier trifft das Sittengeſetz, die weltliche Lehre des Schulmeiſters ganz mit der religiöſen Lehre des Prieſters zuſammen. Ich weiß, daß man oft ſagt, und es iſt heute Abends auch hier vorgebracht worden, die Armen hätten zu viel zu thun, um ſich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, als daß ſie ſich mit Erwerbung von Kenntniſſen abgeben könnten. Wer das ſagt, kennt aber nicht ihre Sitten, weiß nichts von ihrem Geſchmack, zeigt eine große Unkenntniß ihrer Fähigkeiten und weiß noch weniger die heilſamen Folgen zu beurtheilen, welche dieſer Zweig des Unterrichts hervorzubringen verſpricht. Da hat z. B. während des letzten halben Jahrhunders in dem öſtlichen Theile dieſer Hauptſtadt eine Geſellſchaft beſtanden, zuſammengeſetzt aus den geringſten Handwerkern, um ſich die Lecture mathematiſcher Werke, die über die abſtruſeſten Zweige jener Wiſſenſchaft handeln, zu verſchaffen. Nicht fünf von den Männern, zu denen ich jetzt ſpreche, „die nicht ſäen, nicht ſpinnen, die eben ſo wenig arbeiten, wie die Lilien auf dem Felde,“ die Geld haben und Lehrer und Zeit nach Belieben, nicht fünf von Ihnen, Mylords, würden, das will ich wetten, gewiſſe Bücher leſen können, über welche jene Geſellſchaft von Handwerkern klagt, weil ſie nicht hinlänglich tief in die mathematiſchen Wiſſenſchaften eingehen. (Hört!) Ich ſelbſt kann dieſes Factum verbürgen, da ich Antheil an der Publication der Bücher habe, über welche geklagt wird. Die Geſellſchaft ſelbſt aber hat einige Werke herausgegeben, die durch und durch wiſſenſchaftlich und unter den arbeitenden Claſſen weit verbreitet ſind.“ Nach dieſer Abſchweifung kam Lord Brougham wieder zurück auf das Verlangen der Geiſtlichkeit, daß man ihr die Mittel geben müſſe, um für alle Claſſen des Volkes ohne Unterſchied der Secten den Unterricht beſtreiten zu können. Er mißbilligte den durch dieſes Verlangen ausgedrückten Wunſch, wo möglich unter den Diſſenters Proſelyten für die herrſchende Kirche zu machen, und, ſich auf eine Aeußerung des Erzbiſchofs von Canterbury beziehend, daß im Grunde die Glaubenslehren der herrſchenden Kirche ſich von denen der meiſten diſſentirenden Secten nur wenig unterſchieden, und daß deßhalb die Diſſenters wenig auf-

Digitized by Google

richtigen Widerwillen gegen den von dem Clerus geordneten Unterricht empfinden könnten, ſprach er ſich dahin aus, daß die Diſſenters, da ſie gleiche Beiſteuer zu den Koſten leiſteten, vollkommen eben ſo berechtigt ſeien, von den Mitgliedern der herrſchenden Kirche zu verlangen, daß ſie ſich ihrem Unterrichte fügten. Aber die Behauptung des Erzbiſchofs ſei unbegründet; denn keine Meinungsverſchiedenheit in Religionsſachen, wenn ſie aus der Ueberzeugung fließe, könne unbedeutend ſeyn, Niemand wenigſtens habe ein Recht, die Verſchiedenheit für unbedeutend zu erklären, wenn der Andere ſie für wichtig halte. Niemand ſei berechtigt zu ſagen: „Der Unterſchied iſt unbedeutend zwiſchen uns, wir wollen, daß man uns höre und nicht Euch, kommt zu uns, Brüder, bittet uns beſſer, bereichert uns mehr, gebt uns größere Macht, erweitert unſern Wirkungskreis, gebt uns Aufmunterung, vernachläſſigt die Andern;“ denn zu allen Zeiten ſeien ſolche Worte die Vorläufer von Verfolgungen geweſen, und wenn jetzt auch nicht mehr mit Geißel und glühenden Zangen und Fackeln gewüthet werde, ſo werde doch nicht geringerer Druck auf die Verfolgten geladen durch Einführung von Privilegien und Bevorzugungen einer Seele vor der andern. Schließlich vertheidigte der Redner das Verfahren der Miniſter in der vorliegenden Maaßnahme ſelbſt. Er erinnerte daran, daß es denſelben freiſtehe, ohne Zuziehung des Oberhauſes Millionen auf den Unterricht zu wenden, wenn ſie nur die Genehmigung des Unterhauſes dazu hätten. Die beantragten Reſolutionen, welche den Miniſtern den von ihnen einzuſchlagenden Weg vorzeichnen ſollten, ſeien alſo eigentlich ein bloßes Nichts und ganz zwecklos. Sie würden ſich rechtfertigen laſſen, wenn etwa ein Angriff auf die Kirche beabſichtigt wäre oder dergleichen. Aber davon enthalte der miniſterielle Plan nichts, im Gegentheil beſtimme er ausdrücklich, daß jeder Schule Capläne, aus der Geiſtlichkeit der herrſchenden Kirche genommen, beigegeben werden ſollten. Auch das Lehrerſeminarium, deſſen Einrichtung die Miniſter wenigſtens vorläufig aufgegeben haben, ſolle einen ſolchen Caplan erhalten, und auch von dieſem Inſtitute würde man daher keine Gefahr zu beſorgen gehabt haben. „Aber,“ ſo ſchloß Lord Brougham, „die Furcht vor Gefahren der Kirche iſt auch nur ein Vorwand, und das Gerede davon wird bald ſchwinden. Viel mehr als die Miniſter jetzt beabſichtigen, wird geſchehen und zwar ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit zu erregen. Man wird der Vernunft die Ehre geben und aufhören, die Religion zur bloßen Gefühlsſache zu machen, und dann wird ganz ſicher auch das Unterrichtsweſen nicht mehr durch den Ruf, daß die Kirche oder der Clerus oder die Religion in Gefahr ſeien, in ſeinen Fortſchritten gehemmt werden; die Grundſätze religiöſer und bürgerlicher Freiheit werden dann die Grundlagen auch des Volksunterrichts bilden.“

Lauter und anhaltender Beifall folgte dem Schluß dieſer Rede. Der Herzog von Wellington erklärte ſich gegen den Regierungsplan, und nachdem Lord Melbourne, die Trefflichkeit der Ausführungen Lord Broughams anerkennend, noch eine kurze Rede gegen die Motion des Erzbiſchofs von Canterbury gehalten hatte, welche er unter Anderm als gegen die Prärogative der Krone verſtoßend ſchilderte, wurde zur Abſtimmung über die erſte Reſolution geſchritten, welche 229 Stimmen (darunter 58 durch Vollmacht) für die Reſolution und 118 (worunter 38 durch Vollmacht) gegen dieſelbe, alſo eine Majorität von 111 Stimmen gegen die Miniſter, ergab. Die zweite Reſolution wurde dann, nach einer vom Marquis von Lansdowne beantragten Wortveränderung, ohne Abſtimmung angenommen, eben ſo wie der fernere Antrag des Erzbiſchofs von Canterbury, daß die Adreſſe der Königinn von dem ganzen Hauſe in corpore überreicht werden ſolle. Das Haus vertagte ſich unmittelbar nach der Annahme dieſer Beſchlüſſe um 3¼ Uhr Morgens.

Der Bericht über die Staatseinnahme des letzten Quartals iſt am 5. Juli publicirt worden. Sie beträgt 308,175 Pf. mehr, als in dem correſpondirenden Quartal des vorigen Jahres. In dem ganzen, mit dem 5. Juli beendeten Finanzjahre beträgt die Einnahme 2,076,659 Pf. mehr als in dem Jahre vom 5. Juli 1837 bis zum 5. Juli 1838. Die Hauptvermehrung hat in den Zollen und in der Acciſe Statt gefunden.

Nach den letzten Briefen aus Bombay vom 21. Mai ſoll daſelbſt von der auf dem Marſche nach Kandahar befindlichen Armee die Nachricht eingegangen ſeyn, daß nicht weit von jener Stadt ein ziemlich heftiges Treffen Statt gefunden habe. Die ganze aus Infanterie, Cavallerie und neun Kanonen beſtehende Streitmacht der Afghanen rückte zum Angriff vor und trieb die irreguläre Cavallerie zurück, welche die Front der britiſchen Truppen deckte. Durch dieſen ſcheinbaren Erfolg ermuthigt, drangen die Feinde weiter vor und trafen unerwarteterweiſe auf Sale's Brigade regulärer Truppen, die ſogleich ein heftiges Feuer eröffnete, wodurch die Feinde mit dem Verluſt aller ihrer Kanonen und vieler Leute völlig in die Flucht geſchlagen wurden. Man fand es auffallend, daß die zum Widerſtande entſchloſſenen Häuptlinge von Kandahar die vereinigten Truppen Sudſcha's und der indiſchen Regierung den gefährlichen Bolan-Paß ruhig hatten paſſiren laſſen, obgleich dazu mehrere Tage erforderlich waren.

Frankreich.

Nachſtehendes iſt der Inhalt des (in unſerem geſtrigen Blatte erwähnten) Schlußrequiſitoriums des Generalprocurators in dem Prozeſſe gegen die Mai-Angeklagten: „Der Generalprocurator des Königs am Pairshofe: in Erwägung, daß es aus der Vorunterſuchung und den Verhandlungen hervorgeht, daß am 12. und 13. Mai 1839 in Paris ein Attentat begangen worden iſt, das zum Zwecke hat, 1) die Regierung zu zerſtören und zu ändern; 2) die Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt aufzureizen; 3) durch Bewaffnung der Bürger und Aufforderung derſelben, ſich gegen

einander zu bewaffnen, einen Bürgerkrieg herbeizuführen; — was den Angeklagten Lebarzic beteifft, in Erwägung, daß es nicht genügend erwieſen zu ſeyn ſcheint, daß der Angeklagte ſich des oben beſchriebenen Attentats ſchuldig gemacht, erklärte, daß er die Entſcheidung in Beteeff desſelben der Einſicht des Gerichtshofes übeelaſſe; — was die Angeklagten Barbès, Maetin Bernaed, Nouguès, Bonnet, Rondil, Guilbert, Delfade, Mialon, Auſten, Lemière, Walſch, Philippet, Dugas, Longuet, Martin, Marescal, Pierné und Grégoire beteifft; in Erwägung, daß aus der Vorunterſuchung und den Verhandlungen gegen ſie der Beweis ſich ergibt, daß ſie ſich der Begehung des oben beſchriebenen Attentats ſchuldig gemacht haben; — was insbeſondere Barbès und Mialon beteifft; in Erwägung, daß aus der Vorunterſuchung und den Verhandlungen hervoegeht, daß ſie ſich am 12. Mai abſichtlichen, vorbedachten Mords, der erſtere gegen den Lieutenant Drouineau, dee Zweite gegen den Wachtmeiſter Jonas ſchuldig gemacht haben; verlangt, daß es dem Gerichtshofe gefallen möge, die geſetzlichen Strafen gegen ſie zu erkennen; — erklärt jedoch, was die Angeklagten Nouguès, Bonnet, Rondil, Guilbert, Delfade, Auſten, Lemière, Walſch, Philippet, Dugas, Longuet, Martin, Pierné, Marescal und Grégoire angeht, daß er es der hohen Weisheit des Geeichtshofes anheimſtelle, obigen Requiſitoeien zu willfahren, dabei aber die Strafen zu mildeen, wenn der Geeichtshof es für paſſend finden ſollte. Gegeben in der öffentlichen Sitzung des Pairshofes, am 8. Juli 1839. Unteezeichnet: Franck Carré." Die Advoraten Dupont und Arago replieirten für Barbès und Martin Bernard. Der Peäſident fragte ſofort die Angeklagten, ob ſie etwas für ihee Vertheidigung anzuführen haben. Barbès: „Meine Hereen! Ich habe nur die im Anfange der Verhandlungen gemachte Erkläeung zu wiederholen. Die Meiſten der Männer, die an dieſem Prozeſſe Theil nahmen, bedurften dieſer Erklärung gar nicht, weil ſie bewieſen haben, daß ſie der Verbindung, deren Haupt ich war, nicht angehörten, daß ſie keine Republikaner ſeien, daß ſie ſich nicht mit Politik beſchäftigen. Wann aber für Sie dee Zeitpunct gekommen iſt, um ſich über das Geſchick derer auszuſprechen, die uns auf dieſee Bank folgen werden, ſo bin ich beeechtigt, zu glauben, daß meine Erklärung Ihrem Gedächtniſſe gegenwärtig ſeyn werde. Was mich betrifft, ſo habe ich nur von Neuem gegen die Anklage, als hätte ich Drouineau ermordet, zu proteſtiren. Wenn Sie mir nicht glauben, wenn Sie mich deßwegen, weil ich Sie nicht als meine Richtee anerkannt habe, weil ich mich nicht vertheidigen wollte, auch dieſes zweiten Anklagepuncts für ſchuldig erklären, den ich zueückweiſe, nicht weil ich ihn für ſchwer halte, ſondern weil ee beleidigend iſt — dann werde ich Gott danken, daß ich unter Vielen auserkoren ward, um der Sache, deren Diener ich bin, um Frankeeich, dem geliebten Vateelande, den geößten Beweis meinee Ergebenheit abzulegen, das größte aller Opfer zu bringen: nicht mein Leben meine ich, ſondern meine Ehre, die Viele durch Iheen Erlaß befleckt glauben mögen." Auſten, Mialon, Longuet und Martin wiederholten ihre Erklärungen, daß ſie unſchuldig ſeien. Hiermit waren die Verhandlungen geſchloſſen, und der Pairshof deliberirt nun bekanntlich über das Urtheil.

Gegen den 15. Auguſt wird bei Fontainebleau ein kleines Lager, beſtehend aus ſechs Infanterieregimentern, gebildet werden, und dee Herzog von Nemours, der bis dahin von ſeinee Reiſe nach Spanien zurückgekehrt ſeyn wird, das Commando übernehmen.

Päpſtliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. hielten am 8. Juli Morgens im Pallaſte des Quirinals geheimes Conſiſtorium, in welchem folgende drei Cardinäle, die in früheren Conſiſtoeien in petto behalten woeden waren, publieirt wueden: Der Ordensgeneeal der Camaldolenſer, Abt, Don Ambeogio Bianchi, geb. zu Cremona den 17. Octobee 1771, eeeiet und in petto behalten im geheimen Conſiſtorium vom 6. April 1835; der Biſchof von Montefiaseone und Corneto, Mſgr. Felippo de Angelis, geb. zu Aseoli den 16. Apeil 1792, ereiet und in petto behalten im geheimen Conſiſtorium vom 13. September 1838; der Erzbiſchof von Feemo, Mſgr. Gabriele Ferretti, geb. zu Aneona den 31. Jänner 1795, ereirt und in petto behalten im geheimen Conſiſtoeium vom 30. November 1838; außeedem wurde von Sr. Heiligkeit der Erzbiſchof von Palermo, Mſgr. Ferdinando Maela Pignatelli, geb. zu Neapel den 9. Juni 1770, zum Caedinal ereirt und als ſolcher publieirt.

In demſelben Conſiſtorium wurden von Sr. Heiligkeit unter Andern folgende Erzbiſchöfe und Biſchöfe präconiſirt: Mſgr. Camillo di Pietro, Hauspeälat Sr. Heiligkeit, Auditor der Rota, Doetor der Theologie und beider Rechte, als Erzbiſchof von Beeyt, in partibus infidelium (Mſgr. di Pietro iſt dem Vernehmen nach zum apoſtoliſchen Nuntius am königl. neapolitaniſchen Hofe beſtimmt); der hochw. Hr. Bartholomäus Caſati, Prieſter aus der Diöeeſe von Como, Erzprieſter der dortigen Kathedrale, als Biſchof von Cremona; der hochw. Hr. Aloys Pini, Prieſter aus Sebenieo, Dechant der Metropolitankirche von Zara und Reetor des Seminariums dieſer Diöceſe, als Biſchof von Sebenieo; der hochw. Hr. Bartholomäus Bozanich, Prieſtee der Diöceſe von Veglia und Domherr an dee dortigen Kathedeale, als Biſchof von Veglia; der hochw. Hr. Nieol. Morlot, Prieſter der Diöeeſe von Langees und Generalvieae dieſee Diöeeſe, als Biſchof von Orleans.

Belgien.

Einer telegraphiſchen Nachricht (in der Preußiſchen Staatszeitung) zufolge war dee königl. peeußiſche Ge-

ſchäftsträger am belgiſchen Hofe, Graf von Seckendorff, am 8. Juli Abends in Brüſſel eingetroffen.

Teutſchland.

Am 10. Juli Abends 11 Uhr ſind Se. Majeſtät der König von Baiern in Würzburg eingetroffen. Die Bürgerſchaft empfing Allerhöchſtdenſelben in einem Fackelzuge mit der Landwehrmuſik; vor der Reſidenz ſpielte die Muſik des Infanterieregimentes König Otto; die Behörden waren zur Aufwartung verſammelt, und die beiden Bürgermeiſter wurden von Sr. Majeſtät beauftragt, den allerhöchſten Dank den Bürgern auszudrücken. Am Folgenden Morgen war Parade des Landwehrregimentes vor Sr. Majeſtät; die Schuljugend war in Spalier aufgeſtellt, und ſtreute Blumen; die Schülerinnen des Urſulinerkloſters überreichten dem Könige ein Feſtgedicht nebſt einem Blumenkranze; außerhalb der Stadt überraſchten Ihn die Schuldienſtpräparanden mit einem Feſtgeſange. Der König war ſichtlich erfreut und gerührt, und ertheilte nochmals im Scheiden den Bürgermeiſtern den Auftrag, der Bürgerſchaft Würzburgs Seinen Dank und Seine beſondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Ungarn.

Unterm 10. Juli d. J. iſt nachſtehendes königliche Reſcript, von welchem die Preßburger Zeitung vom 16. eine Ueberſetzung mittheilt, an den ungariſchen Reichstag erlaſſen worden: „Ferdinand I. von Gottes Gnaden, Kaiſer von Oeſterreich, apoſtoliſcher König von Ungarn und Böhmen, dieſes Namens V., von Gallizien und Lodomerien, der Lombardei, Venedig und Illyrien, Erzherzog von Oeſterreich ꝛc. ꝛc. Durchlauchtigſter Erzherzog, vielgeliebter Oheim! Hochwürdigſte, Hochwürdige, Ehrenhafte, Achtbare und Hochmogende, auch Hochmögende und Vortreffliche und Edle, wie auch Weiſe und Umſichtige, Uns Getreue, Geliebte! — Bei Unſerem feſten Entſchluſſe, die Heiligkeit der Geſetze und die legale reichstägige Redefreiheit aufrecht zu erhalten, würde Uns nichts erwünſchter ſeyn, als wenn die reichstägigen Verhandlungen ſo genau nach der geſetzlich vorgeſchriebenen Weiſe gepflogen würden, daß in ſelben nichts vorkäme, was geeignet wäre, Unſere gerechten Beſorgniſſe für die Aufrechthaltung der altherkömmlichen Inſtitutionen und des verfaſſungsmäßigen Reichsſyſtems, deren vorzüglicher Hort Wir kraft Unſerer königlichen Würde ſeyn müſſen, zu erregen. Wir erfahren jedoch, daß dieſer Tage in den Reichstagsſitzungen vom 3. und 4. des laufenden Monats Dinge vorgefallen ſind, die ſich nicht nur mit dem Anſtand und der den Richtern Unſerer königlichen Tafel, laut 70ſten Artikel vom Jahre 1492 gebührenden Ehre und Verehrung und mit der, durch die Reichsgeſetze vorgeſchriebenen Disciplin der öffentlichen Verhandlungen durchaus nicht vereinbaren laſſen, ſondern offenbar ſo beſchaffen ſind, daß ſie das Palladium der ererbten Conſtitution ſelbſt, die Unabhängigkeit der geſetzlichen Gerichtsſtellen, die ſowohl durch die königliche Majeſtät, als durch die Reichsſtände unangetaſtet zu belaſſen ſind, angreifen, auch augenſcheinlich auf die Zerſtörung der Gränzen zwiſchen der geſetzgebenden und richterlichen Gewalt hinauslaufen. Gleichwie Wir daher dieſe Frevel und die Beſchimpfung Unſerer königlichen Tafel bezweckenden Aeußerungen, — welche, als Mißbrauch der geſetzlichen Redefreiheit, wegen ſträflicher Tendenz nach Verachtung der altherkömmlichen Verfaſſung und aller jener Bande, die ſie zuſammenhalten, nicht zu entſchuldigen ſind — laut dem klaren Inhalt des 12ten Art. vom Jahre 1790 auf das ſtrengſte verdammen, ſo ermahnen Wir auch hiermit Euer Liebden und Euch, Getreue, ernſtlich, daß ſie, dieſes beherzigend, die Aufrechthaltung der durch den 7ten Art. 1723 und andere Geſetze vorgeſchriebenen Ordnung der reichstägigen Berathungen, ſelbſt mit Anwendung der geſetzlichen Mittel, zu bewerkſtelligen nicht unterlaſſen. Denen Wir übrigens in Unſerer kaiſerlichen königlichen Huld und Gnade auch ferner gewogen bleiben. Gegeben in Unſerer kaiſerlichen Reſidenzſtadt Wien, am 10. Juli 1839.

Ferdinand m. p.

Anton Graf Majláth m. p.

Georg Bartal m. p."

Mähren und Schleſien.

Die Brünner Zeitung meldet: „Der Herr Baron M. S. von Rothſchild hat zum Andenken an die Eröffnung der Kaiſer Ferdinands Nordbahnſtrecke von Wien nach Brünn dem k. k. Rathe und Bürgermeiſter dieſer Provinzialhauptſtadt, Johann Ritſchl, die Summe von 1000 fl. C. M. mit dem Wunſche der Verwendung für wohlthätige Zwecke übergeben. — Dieſe edelmüthige und menſchenfreundliche Handlung wird unter beifälliger und dankbarer Anerkennung mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß die eine Hälfte jener großmüthigen Gabe mit Zuſtimmung des hohen Spenders dem im Werke ſtehenden, aus Gelegenheit des vierzigjährigen Regierungsjahres Se. Majeſtät weiland Kaiſers Franz I. gegründeten Brünner Bürgerſpitale zugewendet worden iſt, und von der andern Hälfte 300 fl. C. M. für die Stadtarmen an den wohlthätigen Männerverein abgeführt, und 200 fl. zur ſchnellen Vertheilung unter die von dem Männervereine nicht bedachten Hausarmen gewidmet werden."

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms den bei Allerhöchſtdero Herrn Oheim, Sr. kaiſ. Hoheit dem durchlauchtigſten Herrn Erzherzog Vicekönige des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, als Hof-Intendent angeſtellten k. k. Rathe und Truchſeß, Andreas von Spech, in den öſterreichiſchen Ritterſtand allergnädigſt zu erheben geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſtem Cabinetsſchreiben vom 9. Juli d. J. dem Director des fürſt-erzbiſchöflichen Alumnats zu Wien, Joſeph Handſchuh, ein Ehrencanonicat am Metropolitancapitel zu Wien allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 17. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107^{13}/_{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101^{7}/_{16}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82^{1}/_{4}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	$2^{1}/_{2}$ pC. in	CM.	$66^{3}/_{4}$.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr.	fl. $99^{3}/_{4}$ G. Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.		

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 200

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1·K· ZEITUNG 1839

Freitag, den 19. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 17. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.626	28 Z. 4 L. 8 P.	+ 17.6	W.	mittel.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.619	28 4 7	+ 21.4	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.613	28 4 6	+ 15.6	N.	ſchwach.	Wolken.

Türkei.

Unſere Nachrichten aus Kanſtantinopel laſſen keinem Zweifel Raum, daß der erſtr politiſche Beſchluß des neuen Sultans die Beendigung des beſtehenden Zerwürfniſſes mit Mehmed Ali zum Zweckr hatte. In Folge deſſen erließ der Großweſir Choſrew Paſcha ein Schreiben an den Paſcha von Aegypten, von deſſen Inhalt er die Repräſentanten von Oeſterreich, Großbritannien, Feankreich, Preußen und Rußland am 3. d. M. in Kenntniß ſetzte und dieſelben zu Unteeſtützung der von der Pfoete gemachten Anteäge, mittelſt der Conſularagenten in Alexandrien, einlud.

Die neueſten Berichte aus Kanſtantinopel vom 8. Juli, dir durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffen ſind, beingen die Nacheicht, daß am 24. des verfloſſenen Monats Juni die Heere unter Hafiz- und Ibrahim-Paſcha in der Gegend von Niſib (unfern vom Euphrat) ſich begegneten und daß das erſtere ſich nach einer heftigen Kanonade, mit welcher Ibrahim Paſcha das Gefecht begann, in gänzlicher Unordnung nach Maraſch zueückzog. Kaißarieh ſoll zum Hauptſammelplaß des zeeſtreuten türkiſchen Heeres angewieſen ſeyn.

Am Tage des Abgangs des Kuriers aus Konſtantinopel war daſelbſt auch dir Nachricht eingegangen, daß der Kapudan-Paſcha mit der Flotte am 5. d. M. unvermuthet die Dardanellen verlaſſen und ſich aus einer damals der Pforte ſelbſt noch unbekannten Ueſache nach Rhodus begeben habe. Man konnte ſich dieſen im Widerſpruch mit den von dem neuen Sultan erhaltenen Befehlen ſtehenden Schritt des Großadmirals Ahmed Fewzi Paſcha um ſo weniger erklären, als dreſelbe auf dir erhaltene Kundr von dem Ableben Sultan Mahmuds, dieſes traurigr Ereigniß den Offizieren und der Mannſchaft dee Flotte mit Thränen im Auge angekündigt und ſie aufs eindringlichſte zur unverbeüchlichen Treue und Ergebenheit für den neuen Herrſcher aufgefordert hattr.

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilung ihres Correſpondenten aus Madrid vom 3. Juli, welche unter Andern die bereits in unſerm vorgeſtrigen Blatte gemeldete Niederlage der Chriſtinos im Norden des Königreichs Vaſencia beſtätigen: „Madrid, 3. Juli. Dieſen Vormittag traf ein am 25. v. M. von Londan abgefertigter außerordentlicher Kurier bei der hieſigen engliſchen Geſandtſchaft ein. Da der Geſchäftsträger, Hr. Southern, dieſen Morgen in aller Früh nach dem Escurial gefahren war, ſo wurden ihm die Depeſchen ſogleich nachgeſchickt. Indeſſen rrfährt man, daß der bisherige Botſchaftsſeeretär zu Paris, Hr. Aſton, nunmehr zum engliſchen Geſandten am hirſigen Hofe ernannt worden iſt. Hr. Bulwer, gegenwärtig Secretär der engliſchen Botſchaft in St. Petersburg, wird in gleicher Eigenſchaft nach Paeis verſetzt werden. Drr Herzog von Fezenſac iſt vorgeſtern von hier nach Frankreich abgereist, nachdem er zuvor Ihrer Majeſtät der Königinn-Regentinn ſein Abberufungsſchreiben übergeben, und von ihr zur Belohnung ſeiner glänzenden Verdienſte das Geoßkreuz des Ordens Carls III. erhalten hatte. Der Herzog ſelbſt kündigtr den Marquis von Rumigny als ſeinen Nachfolger an. Einſtweilen fungirt Hr. Eugen Perier als Geſchäftsträgee. — Die Truppen der Armee des Centrums haben abermals eine Niedeelage erlitten. Der General Aznar, deſſen Unfähigkeit längſt erprobt iſt, maeſchiete am 23. v. M. mit fünf Bataillons und 500 Pfeeden von Villafames nach Caſtellon de la Plana, und ging van dort am 25. nach Alcara. Als er weiter nach Lucena vorrückte, ſtieß rr auf drei Caeliſtiſche Bataillons, und vertrieb dieſe, nicht ohne ſelbſt beträchtlichen Veeluſt zu erleiden, aus ihren Stellungen. Er ſchickte 140 Verwundete, worunter 14 Offiziere, nach Caſtellan, ließ drei Bataillons und die Cavallrrie in Alcora zurück, und ging mit dem Stabe und den beiden übrigen Bataillons nach Lucena. Mittlerweile war Cabrera den Seinigen mit vier Bataillons zu Hülfr geeilt, und als am 26. die Truppen der Königinn van Alcora aufbrachen, um ſich mit den übrigen in Lucena zu vereinigen, fiel Cabrera mit ſriner Uebermacht über ſir her, fügtr ihnen einen groſsen Verluſt zu, und verfolgte ſie bis an die Thore von Caſtellon. Der General Aznar blieb unterdeſſen in Lucena eingeſchloſſen, und wird einen ſchweren Stand haben. Der Brigadier Amor iſt von Valencia mit Truppen ausmarſchirt, um ihm zu Hülfe zu eilen. Der General

Digitized by Google

Seoane iſt zum Segundo Cabo von Catalonien ernannt worden und in dieſen Tagen nach Barcelona abgegangen. Die hieſigen Exaltirten ſind erfrent, dieſen ſeltſamen Mann, der ſo oft ihre Pläne zerſtörte, von hier entfernt zu ſehen. Auch der General Borſo di Carminati, der mit einer Tochter des Generals Oraa verheirathet iſt, hat den Auftrag erhalten, nach Catalonien zu gehen, um den Befehl über eine Diviſion zu übernehmen. — Bisher war es gebräuchlich, daß die ſeanzöſiſchen und engliſchen Kuriere, welche jeden Sonnabrnd wechſelsweiſr von hier nach Paris und London abgehen, außer den ämtlichen Depeſchen auch Briefe von Privatperſonen, die den Geſandtſchaften bekannt waren, zur Beförderung mitnahmen. Jetzt aber hat der Marſchall Soult der hieſigen franzöſiſchen Botſchaft auf das ſtrengſte anbefohlen, keine Privatbriefe mehr zu befördern. Man will behaupten, der Umſtand, daß durch Privatbeiefe nicht ſelten Nachrichten von Wichtigkeit ſchneller nach Paris gelangt wären, als vermittelſt der Depeſchen des Herzogs von Fezenſac, ſei die Veranlaſſung zu jenem Befehl."

Der Quotidienne zufolge ſoll in Paris die officielle Nachricht eingetroffen ſeyn, daß ſich der Graf d'España der befeſtigten Stadt Puycerda bemächtigt habe. — Ferner hieß es, Eſpartero wolle ſein Hauptquartier nach Bilbao verlegen.

Grofbritannirn und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 8. Juli wurde die Motion des Hrn. Hume auf Niederſetzung eines Specialausſchuſſes, der die Geldgeſchäfte der Bank von England, insbeſondere die Frage, inwieweit durch dieſelbe die Handels- und Finanzkriſen in den Jahren 1825 bis 1826 und 1836 bis 1837 herbeigeführt worden ſeien, unterſuchen ſollte, mit 93 gegen 29 Stimmen verworfen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 9. Juli ſtellte Hr. Milne die Frage an den Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten, ob ihm nun, da die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten begonnen hätten, bekannt ſei, daß Marſchall Soult einen Offizier abgeſchickt habe, um mit den kriegführenden Parteien behufs der Einſtellung dieſer Feindſeligkeiten zu verhandeln? und daß der Paſcha ſeinem Sohn Ibrahim, in Folge der Verſicherung des Marſchalls, daß die fünf großen Mächte den Streit mit der Pforte beizulegen ſuchen würden, befohlen habe, mit ſeinen Truppen nicht weiter vorzurücken? Und ob dieß von Seite des Marſchalls Soult im Einverſtändniſſe mit dem edlen Lord (Palmerſton) geſchehen ſei? — Lord Palmerſton erwiederte, es gereiche ihm zur Befriedigung, ſagen zu können, daß die franzöſiſche und die engliſche Regierung über den Gegenſtand vollkommen einverſtanden ſeien; die franzöſiſche Regierung habe der engliſchen ihre Abſicht mitgetheilt, Abgeordnete ſowohl nach Alexandrien, als nach Konſtantinopel zu ſchicken, um eine Einſtellung der Feindſeligkeiten zu bewirken. Oeſterreich, Preußen und Rußland hätten gleichfalls den kräftigen und aufrichtigen Wunſch an den Tag gelegt, eine Pacification zu befördern, wodurch Europa von den Uebeln eines ſolchen Krieges befreit werden könnte. — Auf eine andere Frage des obgedachten Mitgliedes (Hrn. Milne), die Verhältniſſe mit Perſien betreffend, erwiederte Lord Palmerſton, daß dem perſiſchen Botſchafter (Huſſein Chan) bereits in Konſtantinopel eröffnet und in Paris wiederholt worden ſei, daß er nicht empfangen werden könne, bis nicht ſeine Regierung die von Großbritannien begehrte Satisfaction gegeben haben werde. — Auf eine Frage des Hrn. O'Connell, ob Schritte von Seite der engliſchen Regierung geſchehen ſeien, die Unabhängigkeit desjenigen Theils des mexicaniſchen Gebiets, der ſich „Staat von Texas" nennt, anzuerkennen, entgegnete Lord Palmerſton, daß allerdings ſchon zu Anfang des verfloſſenen Jahres Abgeordnete von Texas ein Anſuchen um Anerkennung der Unabhängigkeit dieſes Staates an die engliſche Regierung geſtellt hatten; letztere habe ſich jedoch bisher nicht veranlaßt gefunden, dieſem Anſinnen zu willfahren.

Das Unterhaus verſammelte ſich am 6. Juli (Sonnabend) außerordentlicherweiſe, um die Bill über die Arbeit der Kinder in den Fabriken weiter zu fördern; es wurden mehrere Clauſeln derſelben angenommen, die Erörterung über die Clauſeln 22 und 23 aber auf den Antrag Sir J. Grahams noch ausgeſetzt. Sodann wurden noch einige andere Bills ein Stadium weiter befordert, worauf das Haus ſich um vier Uhr vertagte.

Unter den für dieſe Seſſion noch angezeigten Motionen befindet ſich eine von Sir William Moleſworth, daß unverzüglich legislative Maaßnahmen getroffen werden müßten, um die Regierung von Ober- und Niedercanada definitiv zu ordnen, und eine andere von Hrn. Baines, auf Vorlegung des im Jahre 1833 zwiſchen den teutſchen Zollvereins-Staaten abgeſchloſſenen Vertrages, ſo wie der zwiſchen der preußiſchen und brittiſchen Regierung geführten Correſpondenz in Betreff der im Juli in Berlin zu haltenden Verſammlung der Mitglieder des Zollvereins.

Hr. Talfourd ſcheint wenig Ausſicht zu haben, ſeine Bill zur Verlängerung der Dauer des ſchriftſtelleriſchen Eigenthums in dieſer Seſſion durchzubringen; er hat am 5. ſelbſt wieder einen neuen Aufſchub derſelben bis zum 8. Juli beantragen müſſen und zugleich erklärt, daß er zwar ſeine Bemühungen zu Gunſten der Schriftſteller nicht aufgeben, aber doch, wenn er für jetzt zu heftige Oppoſition fände, die Bill bis zur nächſten Seſſion zurücklegen würde. Hr. Warburton, einer der Hauptgegner der Maaßregel, will ſich derſelben auf jedem Stadium widerſetzen, wobei er auf Lord J. Ruſſells Unterſtützung rechnet.

Digitized by Google

Die Times wünſcht der Nation Glück zu der Abſtimmung über den miniſteriellen Unterrichtsplan im Oberhauſe, denn daß die Antwort der Königinn auf die ihr von den Lords in corpore zu überreichende Adreſſe beiſtimmend ausfallen müſſe, dieß glaubt das genannte Blatt nicht einen Augenblick bezweifeln zu düefrn.

Es wird nun bereits von der Times angezeigt, daß Lord Eliot und auch Hr. Baring Wall, welche Beide, obgleich zur conſervativen Partei gehörig, kürzlich mit den Miniſtern geſtimmt haben, dem Beiſpiel des Hrn. Gibſon folgen und auf ihre Parlamentsſitze verzichten wollten.

Folgendes iſt der weſentliche Inhalt der Auseinanderſetzung des Kanzlers dee Schatzkammer über die Finanzangelegenheiten des Landes: „Das Budget für das nächſte Finanzjahr bietet keine ſehr vortheilhafte Ausſichten dar, denn die Veranſchlagungen haben gegen das vorige bedeutend erhöht werden müſſen. Die Urſachen davon ſind, außer dem noch immer bedenklichen Zuſtand von Canada, die vermeheten Unkoſten, welche die von vielen Seiten verlangte Verſtärkung der Marine, die Durchführung des neuen Armengeſetzes (70,000 Pf.), die neu eingerichtete allgemeine Regiſtrirung der Geburten, Sterbefälle und Trauungen (20,000 Pf.), die neue Zehntenabloſungsbill (32,000 Pf.), der Beitrag zu der beabſichtigten Verbindung mit Oſtindien durch Dampfſchiffe (50,000 Pf.), endlich die theilweiſe Beforderung der Briefe auf den Eiſenbahnen, dem Lande aufgebüedet haben. Der bedeutendſte Mehrbetrag in den Veranſchlagungen trifft indeß die Land- und Seemacht und das Artilleriedepartement und beträgt für dieſe drei Zweige zuſammen 812,000 Pf. Bevor ich indeß auf die ſpeciellern Angaben eingehe, muß ich das Reſultat darlegen, welches das letzte Finanzjahr ergeben hat, beſonders inſoweit der wirkliche Betrag der Einnahme und Ausgabe von den Veranſchlagungen verſchieden geweſen iſt. Von den Zöllen war die Einnahme auf 20,795,000 Pf. veranſchlagt, hat aber 21,210,000 Pf. ergeben; umgekehet iſt dagegen die Accise geringer als die Veranſchlagung ausgefallen, denn dieſe betrug 13,902,000 Pf., die Einnahme von jener aber nur 13,729,000 Pf. Einen Ueberſchuß von 43,000 Pf. hat die auf 7,000,000 Pf. veranſchlagte Stämpelſteuer ergeben, eben ſo die übrigen Steuern, die, auf 3,654,000 Pf. berechnet, 3,700,000 Pf. eingetragen haben, während die auf 1,683,000 Pf. veranſchlagte Einnahme von dem Poſtdepartement nur 1,674,000 Pf. gebracht hat. Die Veranſchlagungen im Ganzen waeen 47,271,000 Pf., der Ertrag der Einnahmen 47,833,000 Pf., alſo ein Ueberſchuß dieſer von ungefähr 600,000 Pf. Bei den Ausgaben iſt das Reſultat ein ganz entgegengeſetztes geweſen; dieſe, weit entfernt, in günſtigem Verhältniſſe zu den Veranſchlagungen zu ſtehen, haben dieſelben bedeutend hinter ſich zurückgelaſſen. Beſonders iſt dieß bei den Ausgaben für das Landheer der Fall geweſen, welches 7,201,000 Pf. gekoſtet hat, wäheend die Veranſchlagungen nue 6,322,000 Pf. ausmachten. Im Ganzen betrugen die Ausgaben 48,263,000 Pf. Die Veranſchlagungen 47,477,000 Pf., demnach der Mehrbetrag der erſtern jener 785,566 Pf. Bei der vorjährigen Veranſchlagung des Budgets hatte ich ein Deficit der Einnahmen in Verhältniß zu den Ausgaben von 206,000 Pf. als wahrſcheinlich angenommen; durch das ungünſtige Reſultat in Betreff der Veranſchlagungen der Ausgaben hat ſich dieſes Deficit aber am 5. April d. J., dem Schluſſe des Finanzjahres, auf 430,000 Pf. geſtellt. Ich wende mich nun zur Auseinanderſetzung der Ueſachen der über die Veranſchlagungen hinaus vermehrten Ausgaben, muß jedoch zuvor noch einigen Ausweis über die einzelnen Einnahmepoſten geben. Die Zölle, die einen Mehrertrag geliefert haben, der, wenn auch nicht bedeutend, doch ſeit mehreren Jahren ſtets fortſchreitend iſt, lieferten dieſen Mehrertrag hauptſächlich von Wolle, Baumwolle, Holz, Weinen, außer Franzöſiſchen, die mit einem Prohibitiv-Zolle belaſtet ſind, Tabak, Thee, Zucker, Oehl, Gewürzen, und zwar in einzelnen Fällen zum Belaufe von 3 bis 7 Percent, in Baumwolle von 22, und in Wolle ſogar von 31 Percent. Der Minderertrag, der nicht ſehr bedeutend iſt, hat beſonders in roher Seide (½ Percent) und Talg (9 Percent) Statt gefunden. Die Accise hat einen bedeutenden Mehrertrag geliefert. Der Minderertrag einiger Artikel iſt vornehmlich durch die ungünſtige Witterung verurſacht worden; ſo ergibt der Hopfen einen Minderertrag von 15 Percent, das Malz von 5 Percent. Die Sorten von Glaswaaren, bei denen die Abgabe vor einigen Jahren reducirt worden iſt, haben einen Mehrertrag, die übrigen einen, wenn auch unbedeutenden, Minderertrag ergeben, nur bei Spiegelglas iſt der Ausfall bedeutend geweſen, nämlich um 15 Percent. Das Poſtdepartement hat aus dem Grunde nicht ſo viel eingebracht, weil daſſelbe alle Mittel und Wege zu benutzen ſucht, dem Publicum die Vortheile möglichſt befördernder und erleichternder Communicationen darzubieten. Was nun die vermehrten Ausgaben im vorigen und folgeweiſe die vergrößerten Veranſchlagungen für das nächſte Finanzjahr betrifft, ſo ſind dieſelben, ſo weit zunächſt die Ausgaben für die bewaffnete Macht in Betracht kommen, dem Zuſtande von Canada zuzuſchreiben. Die außerordentlichen Ausgaben für dieſe Colonie ſeit dem Ausbruche der Inſurrection beliefen ſich von 1837 bis 1838 auf 245,012 Pf., von 1838 bis 1839 auf 701,400 Pf., alſo im Ganzen bis zum 5. April d. J. auf 947,000 Pf., von dieſen ſind 594,000 Pf. durch Supplementarcredite bereits bewilligt. Die Veranſchlagung für das nächſte Jahr nun, mit Einſchluß der noch bleibenden Rückſtände, beträgt 1,101,000 Pf. Die Summe iſt allerdings bedeutend, aber ihre Ausgabe, ſo wie die der frühern Summen, rechtfertigt ſich zur Genüge durch die dringende Nothwendigkeit, in der ſich die Regierung befand

Digitized by Google

und noch befindet, die Colonie gegen inneren Aufruhr und Angriffe von Außen zugleich zu ſchützen. Man hätte allerdings noch die Alternative, ſie ganz aufzugeben; will man das aber nicht, dann muß man auch mit aller Kraft für ihre Erhaltung ſorgen. Im Jahre 1835 ſtanden in allen brittiſchen Colonien in Nordamerika zuſammen 4611 Mann, im Jänner 1838 waren dort 5089, im April 7490 und im Jänner 1839, ohne Einrechnung der Artillerie, 13,215 Mann regulärer Truppen. Dazu kommen nun noch von irregulären Truppen in Obercanada 21,000 Mann ſeßhafter Miliz und 3675 Freiwillige, in Niedercanada 8228 Milizen, alſo im Ganzen über 33,000 Mann irregulären Militärs. Der Transport, die Bagage und Waffen dieſer Truppen erklären die vermehrten Ausgaben hinlänglich. Sie würden ſich aber noch bedeutend geſteigert haben, wenn nicht Irland in ſo vollkommener Ruhe wäre, daß dort eine bedeutende Verminderung der Truppen möglich gemacht werden konnte. In Irland ſtanden 1797 nicht weniger als 78,000 Mann und koſteten 2,600,000 Pf., im Jahre darauf, dem Jahre der irländiſchen Rebellion, ſtieg die Truppenzahl auf 91,000, die Ausgabe auf 3,900,000 Pf.; 1799 ſtanden dort ſogar 114,000 Mann, und die Koſten beliefen ſich auf 4.170,000 Pf. Im Jahre 1800 hatte ſich die Truppenzahl auf 53,000 reducirt, 1810 auf 35,000, im Jahre 1820 auf 20,090, am 1. Jänner 1839 ſtanden dort nur 16,347 und am 15. Juni d. J., nachdem Truppen zur Unterdrückung der Chartiſtenunruhen abgeſchickt worden waren, nur 10,000 Mann. Die ſämmtlichen Einnahmen im nächſten Finanzjahre dürften die Ausgaben um 140,000 Pf. überſteigen, eingerechnet die erhöhten Veranſchlagungen für mehrere Zweige des Staatsdienſtes; aber die außerordentliche Ausgabe von 1,101,000 Pf. für Canada iſt dabei nicht in Anſchlag gebracht, und dieſe ſoll, da ſie gewiß nicht zu einer permanenten Laſt werden wir, dieſesmal durch Ausgabe von Schatzkammerſcheinen aufgebracht werden. Das ungünſtige Reſultat des Finanzjahres iſt weſentlich den Unruhen im Lande zuzuſchreiben, welche beſonders den letzten Theil desſelben bezeichneten, die indeß gegenwärtig ihren Gipfel erreicht zu haben ſcheinen, und die natürlich unmittelbar eine Störung der induſtriellen Thätigkeit, des Quells aller Staatseinnahmen, herbeiführten. Deſſenungeachtet hat der Werth der Manufacturen im vorigen Jahre zugenommen, und mehr als in irgend einem Jahre vorher, das Jahr 1836 allein ausgenommen; es ſind nämlich 1837 nur für 42,000,000 Pf., dagegen 1838 für 50,000,000 Pf. Manufacturwaaren fabricirt worden. Aber wenn, was ſich leicht ereignen kann, der Geldwerth ſteigt und zu gleicher Zeit, bei nicht beſonders günſtiger Ernte, der Preis der Lebensmittel, ſo können die Finanzen des Landes noch bedeutenderen Verluſten entgegenzuſehen haben. Bei dieſer Gelegenheit muß ich bemerken, daß ein Grund des geringern Ausfalls der Einnahme im vorigen Jahre in der Verminderung der Zollrevenuen zu ſuchen iſt, welche das verkehrte Princip der jetzt beſtehenden Korngeſetze veranlaßte, denn im Jahre 1837 betrug der von fremdem Getreide erlegte Zoll 306,860 Pf., im vorigen Finanzjahre dagegen, wo vom Auguſt 1838 bis zum April 1839 in England 2,591,000 Quarter zum Werthe von etwa 7,126,000 Pf. eingeführt wurden, nur 146,000 Pf.; ein Reſultat, das nicht ſo ungünſtig ausgefallen wäre, wenn man einen mäßigen, feſten Zoll gehabt hätte. Was den zu beſorgenden erhöhten Werth des Geldes betrifft, ſo wird derſelbe gewiß eintreten, wenn, wie jetzt, die Bank von England ſich ferner in gleichem Maaße genöthigt ſieht, ihre Noten einzulöſen. Ein anderes Beſorgniß erregendes Ereigniß, der Sturz der Sparcaſſen, den die Chartiſtenhäupter durch den Rath herbeizuführen ſuchten, daß man allgemein das Geld aus denſelben herausnehmen ſolle, iſt jedoch faſt überall an dem geſunden Sinne des Volkes geſcheitert, und der Zuſtand der Sparcaſſen habe ſich vielmehr bedeutend gebeſſert. Im Jahre 1837 haben nämlich die Einlagen 998,000 Pf., die Auszahlungen 810,000 Pf. betragen; 1838 dagegen jene 1,496,000 Pf. und dieſe nur 468,000 Pf. Die Zahl der Deponenten hat überdieß in dem letzten Jahre um 67,676 zugenommen. Was nun den Plan wegen Einführung eines Pennyporto anbelangt, der im weſentlichen auf die Vorſchläge des Hrn. Rowland Hill begründet iſt, ſo beantrage ich zunächſt folgende Reſolution, auf die ich dann eine Bill begründen und demnächſt einbringen werde: „Beſchloſſen, daß es zweckmäßig iſt, das Briefporto auf den Satz von einem Penny zu ermäßigen, der von einem jeden Briefe ohne Ausnahme, bis zu einem beſtimmten durch das Geſetz feſtzuſtellenden Gewichte, genommen werden ſoll, unter Aufhebung des den Parlamentsmitgliedern zuſtehenden Frankirungsrechtes und unter ſtrenger Regulirung alles Frankirens von Amtswegen; beſchloſſen zugleich, daß das Haus ſich verpflichtet, jeden Ausfall in der Einnahme zu decken, der durch dieſe Veränderung der jetzt beſtehenden Portoſätze ſich ergeben möchte.“ Gegen den Einwand, daß dieſe Reſolution bei dem gegenwärtigen von mir ſelbſt als ungünſtig geſchilderten Zuſtande der Finanzen nicht zeitgemäß ſei, habe ich zu erwiedern, daß ich das Experiment nicht auf Koſten des gegenwärtigen Finanzſtandes zu machen gedenke, ſondern daß ich mir ausdrücklich vom Parlamente das Verſprechen zur Deckung des etwanigen Ausfalls geben zu laſſen gedenke. Schon im vorigen Jahre wurde eine Commiſſion niedergeſetzt, um über das Porto ein Gutachten abzugeben. Dieſe Commiſſion brachte ein Porto von zwei Pence in Vorſchlag, worauf aber miniſteriellerſeits nicht eingegangen wurde, weil man die Anſicht hegte, daß bei einer ſo umfaſſenden Maaßregel ein mezzo termine unpaſſend ſeyn würde, man vielmehr den Verſuch in möglichſt großer Ausdehnung ans Licht treten laſſen müſſe, weil ſich nur dadurch ein ſicheres Ur-

Digitized by Google

theil über die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit der Maaßregel hoffen laſſe. Wie dieſe Maaßregel im Detail zur Ausführung gebracht werden ſoll, dieß näher auseinanderzuſetzen behalte ich mir bis zu der von mie einzubringenden Bill vor; vorläufig ſoll nichts weiter feſtgeſtellt werden, als das Pennyporto und die Erhebung deſſelben nach dem Gewichte, ſtatt wie bisher nach einfächen oder mehrfachen Bogen. In der von mir einzubringenden Bill werde ich dann unter Anderm den Vorſchlag machen, das Porto durch geſtämpelte Convette zu erheben. Was den wahrſcheinlichen Ausfall in der Poſteinnahme betrifft, ſo läßt ſich darüber gar nichts vorherſagen, nur das ſcheint unzweifelhaft, daß derſelbe ſehr bedeutend ſeyn wird. Hr. Hill hat denſelben in ſeiner Ausſage vor der Commiſſion auf 400,000 Pf. angeſchlagen, und man darf wohl annehmen, daß er ihn nicht zu hoch berechnet hat, da ja die Maaßregel von ihm ſelbſt in Anregung gebracht iſt. Was endlich die Verpflichtung, das Deficit zu decken, betrifft, welche ich von dem Hauſe übernommen zu ſehen wünſche, ſo hat man mir eingewandt, daß ich keine Garantie für die Erfüllung derſelben hätte; auf dieſe Einwendung kann ich mich aber dem ehrenwerten Character des Hauſes gegenüber unmöglich einlaſſen. Aus demſelben Grunde will ich auch kein Wort über den Vorſchlag verlieren, daß die Mitglieder des Parlaments ihr Frankirungsrecht aufgeben möchten.» — Aus den Debatten, welche dieſem Vortrage des Kanzlers der Schatzkammer folgten, iſt noch Einiges hervorzuheben. Hr. Hume meinte, das durch die Heeabſetzung des Briefporto's verurſachte Deficit würde hochſtens im erſten Jahre eintreten, ſpäter werde ein Ueberſchuß gewiß ſeyn. An dem Budget hatte er beſonders die vermehrte Ausgabe von Schatzkammerſcheinen zu tadeln, die jetzt ſchon einen Betrag von 25,000,000 Pf. ausmachen. Unter den folgenden Rednern trat als erklärter Gegner des Portoplanes, jedoch nur für ſeine Perſon, Sir Robert Peel auf. Er hielt die Maaßregel bei dem jetzigen Zuſtande der Finanzen und bei dee drohenden Lage der Colonial- und der auswärtigen Angelegenheiten für nicht zeitgemäß und auch für nicht wohlbegründet, ſondern auf leere Hypotheſen gebaut. Die übrigen Redner, die ſich noch vernehmen ließen, unter Andern O'Connell und der Alderman Thompſon, erklärten ſich alle für das Pennyporto; der eeſtere meinte, der erleichterte Briefwechſel würde ſelbſt durch ein permanentes Opfer von Seiten des Staates nicht zu theuer erkauft ſeyn.

Der Buckingham-Pallaſt, in welchem Lady Flora Haſtings verſchieden iſt, ſoll bis zu deren Beerdigung, auch Achtung für die Verſtorbene und ihre Familie, ganz geſchloſſen bleiben. Am 5. Abends fand, auf den Wunſch des Bruders, Marquis von Haſtings, eine Leichenobduction Statt, um jede irrige Meinung über die Urſache des Todes zu entfernen. Die Doctoren Cooper, Brodie, Chambers und Holland waren dabei gegenwärtig. Das Ergebniß ihrer Unterſuchung war, daß Lady Flora an einer Ausdehnung der Leber geſtorben ſei, die auf die Eingeweide gedrückt und dadurch eine Entzündung veranlaßt hatte. Die Leiche ſolte Dinſtag den 9. Juli nach der Haſtings'ſchen Familiengruft in Schottland gebracht werden, wohin der Marquis von Haſtings ſie begleiten will. Die Etikette erfordert es ſonſt, daß, wenn ein Mitglied der Hofhaltung ſtirbt, der Leichnam innerhalb 24 Stunden aus dem Pallaſte entfernt werden muß; in dieſem Falle aber iſt auf Befehl der Königinn eine Ausnahme gemacht worden. Als Ihre Majeſtät die Sterbende beſuchte, ſoll dieſe ihr nochmals betheuert haben, daß ſie ſchuldlos ſei. Es wird jetzt geſagt, daß eine Dampfbootreiſe, welche Lady Flora in Geſellſchaft des Haushofmeiſters und Privatſecretärs der Herzoginn von Kent, Sir J. Conroy, der kürzlich von dieſem Poſten abgetreten iſt, nach Schottland gemacht, den erſten Anlaß zu der unglücklichen Hofklatſcherei gegeben habe, und man will die Reſignation dieſes Baronets hiermit in Verbindung bringen. Die Königinn ſoll nämlich ſchon früher, eben ſo wie der verſtorbene König Wilhelm IV., eine entſchiedene Abneigung gegen den durch den Prozeß mit der Times allgemeinee bekannt gewordenen Privatſecretär ihrer Mutter gehegt haben, die ſich dann durch jenen Umſtand noch geſteigert hätte, ſo daß ſie, wie es heißt, die Entlaſſung deſſelben gefordert habe. Dem Herzog von Wellington wird die Vermittelung in dieſer Sache zugeſchrieben; er habe, ſagt man, um zwiſchen der Königinn und der Herzoginn wieder ein innigeres Einverſtändniß herzuſtellen, die Reſignation Sie John Conroy's eingeleitet. Daß die Miniſter aber, wie Toryblätter behauptet, die Abſicht gehabt hätten, der Herzoginn einen andern Beamten der Hofhaltung an die Stelle des Verabſchiedeten als Privatſecretär aufzudringen, wird von miniſteriellen Blättern für eine eine Erdichtung eeklärt, mit der Verſicherung, daß das Cabinet ſich von aller Einmiſchung in dieſe Angelegenheit fern gehalten habe.

Nach den letzten Berichten aus Birmingham vom 9. Juli iſt die Ruhe ſo ziemlich hergeſtellt; man hat jedoch das Militär verſtärkt und von London noch mehr Polizeimannſchaft kommen laſſen. Bei dem letzten Handgemenge wurden ungefähr 30 Chartiſten verwundet; etwa 30 andere ſitzen im Gefängniß; einer derſelben, Dr. Taylor, eines der thätigſten Mitglieder des Nationalconvents, wurde gegen zwei Cautionen, von 500 Pf. St. jede, eine aus eigenen Mitteln, eine andere aus der Vereinscaſſe, freigelaſſen; zwei andere Mitglieder, die einen Aufruf des Convents drucken und anſchlagen ließen, ſind wegen mangelnder Caution noch in Haft. Der Convent ſetzt übrigens ſeine Verſammlungen fort.

Das Linienſchiff „Powerful," welches Capitän Napier commandirt, hat Befehl erhalten, ſich unverzüglich nach dem mittelländiſchen Meere zu begeben.

Der Morning-Herald meldet: „Den über Land

Digitized by Google

aus Indien eingegangenen Nachrichten zufolge iſt Sir Willoughby Cotton's Diviſion, nach einem unbedeutenden Gefecht mit der afghaniſchen Cavallerie, zu Kandahar angekommen. Dieß iſt die einzige beſtimmte Nachricht, auf die man ſich verlaſſen kann, obgleich zahlreiche Gerüchte im Umlauf ſind. Privatbriefe haben auch den Tod Rundſchit Singhs gemeldet, die Regierungsdepeſchen enthalten jedoch nichts davon."

Conſols am 9. Juli $93\frac{1}{16}$, $\frac{5}{8}$.

Frankreich.

Der Herzog von Nemours iſt am 7. Juli zu Bayonne eingetroffen; er hat auf ſeiner Seefahrt längs der ſpaniſchen Küſte Santander, Bilbao und San Sebaſtian nicht berührt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. Juli wurde der Geſetzentwurf über die Vollendung unternommener Canalbauten mit 233 gegen 48 Stimmen angenommen. — Hierauf wurden mit 231 gegen 31 Stimmen für die durch Hagel und Ueberſchwemmungen beſchädigten Departements 4.000.000 Fr. Unterſtützung (die Regierung verlangte bloß zwei) verwilligt und das Finanzminiſterium ermächtigt, den Beſchädigten Grund-, Perſonal- und Mobiliarſteuern im Betrage von zwei Millionen nachzulaſſen. — Hierauf begann die Berathung über das Budget von 1840.

Es heißt, der Pairshof habe in ſeiner Sitzung vom 9. Juli folgende Fragen in Betreff des Angeklagten Barbès: 1) ob er des Attentats ſchuldig, 2) ob er der Mörder des Lieutenants Drouineau ſei, 3) ob er dieſen Mord mit Vorbedacht begangen habe, bejahend beantwortet. — Uebrigens kam der Pairshof auch in ſeiner Sitzung vom 10. Juli, die von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends dauerte, mit ſeiner Berathung nicht zu Ende; man glaubte jedoch, daß das Urtheil am 11. Abends geſprochen werden dürfte.

Der von Hrn. Laffitte angekündigte Vorſchlag, den König zu bitten, die Initiative hinſichtlich der Abſchaffung der Todesſtrafe zu ergreifen, iſt der Deputirtenkammer nicht vorgelegt worden. Dagegen ſollen mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer, unter denen auch Hr. Guizot genannt wird, Willens ſeyn, einen collectiven Schritt zu thun, um, falls gegen einen oder mehrere Mai-Angeklagte ein Todesurtheil gefällt werden ſollte, den König um Milderung der Strafe anzugehen.

Seit dem Urtheile des Aſſiſenhofes in Sachen des Moniteur Républicain waren zwei neue Nummern dieſes Flugblattes erſchienen, ohne daß man den Urhebern auf die Spur gekommen wäre. Durch ſorgfältige Nachſuchungen iſt es jedoch der Polizei gelungen, eine geheime Druckerei zu entdecken, in welcher eine neue Nummer jenes Blattes vorbereitet wurde. Am 8. wurde, da verſchiedene Anzeichen, beſonders der Ton des Klopfholzes auf das Vorhandenſeyn einer unterirdiſchen Druckerei ſchließen ließen, in dem Hauſe des Kunſttiſchlers Allard in der Straße du Faubourg du Temple, Nachſuchung gehalten. Allard, der ſich offenbar unſchuldig wußte, öffnete bereitwillig alle Räume ſeines Hauſes. Bald entdeckte man in einem, mit der Werkſtätte in Verbindung ſtehenden, Gewölbe einen Cylinder mit Druckerſchwärze und eine Anzahl angefeuchtete Papierbogen. In einem andern Gewölbe wurde, in einem Haufen von Spänen, eine neue Druckerpreſſe und in der Nähe ein Korb entdeckt, in welchem ſich Lettern und der Satz eines Artikels, mit der Ueberſchrift: „Warnung an die Pairs." ſo wie verſchiedene Handſchriften befanden. Außerdem fanden ſich noch andere zum Drucken dienliche Gegenſtände vor. Gleich von Anfang an erklärte ſich ein Bruder des Hrn. Allard, Aufſeher in deſſen Fabrik, für den Eigenthümer der aufgefundenen Gegenſtände. Auf Hrn. Allard ſelbſt laſtet durchaus kein Verdacht der Mitwiſſenſchaft.

Nach dem Journal la France haben die Herzoge von Aumale und Montpenſier den Beſuch des Collège Henri IV. ausgeſetzt, da die Polizei einem Projecte auf die Spur gekommen ſei, nach welchem dieſe beiden jungen Prinzen von der republikaniſchen Partei entführt werden ſollten, um als Geißeln für das Leben der Mai-Angeklagte zu dienen.

Die in Marſeille erſcheinende Gazette du Midi glaubt nicht an die Möglichkeit einer republikaniſchen Bewegung in Marſeille. „Wenn die Republik ſich unſrer Stadt bemächtigt hätte, was würde ſie damit thun und wohin würde ſie ſich von hier aus wenden? Zeigt der Inſtinct des Volkes, wie das Beiſpiel der Vergangenheit nicht noch immer, daß Paris allein über das Schickſal Frankreichs entſcheidet?" Der Sud Marſeillais entgegnet: „Wir ſind ganz der Anſicht der Gazette du Midi, daß der Verſuch einer Revolution außerhalb Paris ein Act unbegreiflichen Wahnſinns wäre. Doch iſt es nichtsdeſtoweniger wahr, daß eine ähnliche Verrücktheit Lyon mit Ruinen und Blut bedeckt hat."

Am 11. Juli 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 75. 3Percents ——.

Preußen.

Nachrichten aus Berlin vom 14. Juli zufolge waren Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich nach Schwerin abgereiſt.

Se. Majeſtät der König haben den Ober-Conſiſtorialrath, Hof- und Domprediger Dr. Strauß zu Berlin den rothen Adlerorden zweiter Claſſe mit Eichenlaub zu verleihen geruht.

Teutſchland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badiſchen Ständeverſammlung vom 11. Juli erſtattete der Abgeordnete von Itzſtein Bericht, die Badeanſtalten, insbeſondere den mit Jacques Benazet zu Baden geſchloſſenen Spielpacht betreffend. *) Der ſchließliche Antrag geht im Weſentlichen auf eine Bitte an die Regierung, die Sache mit aller Strenge näher zu unterſuchen, und in den erſten Sitzungen nach dem Schluß des Urlaubs der Kammer Vorlage zu machen. Der Antrag wurde nach anderthalbſtündiger Discuſſion einſtimmig angenommen.

Wien.

Am 18. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{13}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{7}{8}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl.	in CM.	$677\frac{1}{2}$.
detto	detto v. J. 1839, für 250 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839, für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	$2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{1}{2}$.

Bankactien pr. Stück $1518\frac{1}{3}$ in CM.

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 15. Juli.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W
1·K·
ZEITUNG
1839

№ 201

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 20. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 18. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.542	28 Z.	3 L.	8 P.	+ 14.8	NNO.	ſtill.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.516	28	3	4	+ 20.8	SO.	ſchwach.	Sonne u. Wolken.
	10 Uhr Abends	27.504	28	3	2	+ 16.6	NO.	ſtill.	Wolken.

Frankreich.

Die Pariſer Blätter vom 13. Juli, welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen das Urtheil, welches der Pairshof am vorhergehenden Abend um 9 Uhr gegen die Urheber und Theilnehmer am Aufſtande vom 12. und 13. Mai d. J. gefällt hatte. Folgendes iſt der weſentliche Inhalt desſelben: Barbès iſt zum Tode, Martin Bernard zur Deportation; Mialon zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; Delſade und Auſten jeder zu funfzehnjähriger Detention; Nouguès und Philippet jeder zu ſechsjähriger Detention; Roudil, Guilbert und Lemiere jeder zu fünfjähriger Detention; Martin und Longuet jeder zu fünfjährigem Gefängniß (emprisonnement); Marescal zu dreijährigem Gefängniß; Walch und Pierné jeder zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt. — Die Angeklagten Bonnet, Ledarzie, Dugas und Gregoire ſind wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen worden. — Als dem Bardès das Todesurtheil noch am nämlichen Abend von dem Greffier des Pairshofes angekündigt wurde, hörte er es mit größter Kaltblütigkeit an und fragte bloß, ob ſeine Hinrichtung ſchon am folgenden Tage Statt finden werde, da er vorher noch einige Briefe zu ſchreiben habe.

Brieflichen Nachrichten aus Paris vom 13. Juli Abends 5 Uhr zufolge hatten ſich gegen 1 Uhr Nachmittags in der Nähe des Pallaſtes der Deputirtenkammer, die über die verſchiedenen Abtheilungen des Budgets debattirten, zahlreiche Gruppen von jungen Leuten, meiſtens Studenten der Arznei- und der Rechtsſchule, die eine an einer Stange befeſtigte Tafel mit der Aufſchrift: „Abſchaffung der Todesſtrafe," trugen, verſammelt, wurden aber von einer Abtheilung der Municipalgarde mit dem Säbel in der Fauſt zerſtreut. Gegen 3 Uhr zog ein Theil dieſer Banden nach dem Pallaſte des Luxembourg, wo bekanntlich die Pairskammer ihren Sitz hat. Gegen 5 Uhr ſchien alles ruhig zu ſeyn, und die meiſten dieſer zuſammengerotteten Haufen waren zerſtreut.

Der König hat für die Departements, welche durch den Hagel gelitten, 50,000 Fr., die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die gleiche Summe angewieſen.

Die Deputirtenkammer geht auch in dieſem Jahre, wo das Ende der langen Seſſion von den Meiſten mit Ungeduld erwartet wird, bei Berathung der Budgets mit ausnehmender Schnelligkeit zu Werke. In der Sitzung vom 11. Juli wurden die Budgets der Juſtiz und des Cultus, ſo wie der auswärtigen Angelegenheiten votirt. Bei Gelegenheit der kurzen Debatte über dieſes letztere Budget erklärte der Präſident des Conſeils aufs beſtimmteſte, daß der Tractat mit Mexico von der franzöſiſchen Regierung pure et simpliciter ratificirt worden ſei. — Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. Juli war ausſchließend der Debatte über das Budget des Miniſteriums des öffentlichen Unterrichts gewidmet.

Den letzten Nachrichten aus Bordeaux vom 10. d. M. zufolge war man daſelbſt über die Zuckerfrage durch nachſtehende telegraphiſche Depeſche, die von Paris eingelaufen war, und welche der Courrier de Bordeaux mittheilt, beruhigt: „Paris, 9. Juli 1839. „Der Handelsminiſter an den Herrn Präfecten der Gironde. Sie können verſichern, daß die Regierung die Intereſſen der Seehäfen nicht im Stiche läßt, und bei ihren Ueberzeugungen beharrt. — Sie erkennt an, daß „das Geſetz von 1814 ihr das Recht gibt, mittelſt Ordonnanz vorzuſchreiten, und behält ſich vor, von dieſem Rechte nach Befund der Thatſachen, die ſich von jetzt an bis „zum Ende der Seſſion äußern werden, Gebrauch zu „machen." — Die Preſſe, welche obige Depeſche aus dem Courrier de Bordeaux mittheilt, fügt hinzu, daß die in der Depeſche erwähnte Ordonnanz zu Gunſten des Colonialzuckers gleich noch dem Schluſſe der Seſſion erſcheinen werde. Auch hieß es, der Herzog von Orleans werde dann nach Bordeaux abreiſen, und dort mit ſeinem Bruder, dem Herzog von Nemours, der ſich gegenwärtig in der Pyrenäen aufhält, zuſammentreffen.

Ueber die Bewilligung der fünf Millionen für die Eiſenbahn von Paris nach Verſailles, auf dem linken Seine-Ufer, äußert der Courrier Français: „Vor wenigen Tagen wies die Kammer einen Geſetzentwurf zurück, welcher die Ausführung der Eiſenbahn zwiſchen Paris und Pontoiſe unter Vorbehalt des Ankaufs von Seiten des Staates zum Gegenſtand hatte. Die Geſellſchaft ſtand auf dem Punete, die Arbeiten zu beginnen. Die Capitalien lagen in Bereitſchaft, und eine günſtige Entſcheidung würde augenblicklich 3000 Arbeitern Beſchäftigung gegeben haben. Jetzt ermächtigt die Kammer die Regierung zu einer Anleihe von 5 Millionen für eine andere Geſellſchaft, obgleich auf dieſer Linie ſchon eine Bahn beſteht. Heißt das nicht, morgen zerſtören, was man heute aufgebaut hat? Kann man inconſequenter ſeyn? Als Hr. Dufaure den Geſetzentwurf einreichte, welcher einen ſo unerwarteten Erfolg hatte, erhob ſich auf den Bänken der Kammer ein einſtimmiger Schrei der Verwerfung. Die Commiſſarien, welche unter dieſem Einfluſſe erwählt wurden, blieben dieſer Anſicht getreu, und trugen auf Verwerfung des Entwurfs an. Heute war indeß die Kammer anderer Anſicht. In dieſem Falle hat ſie nicht einmal die Entſchuldigung des öffentlichen Nutzens für ſich, dem zuweilen die Principien und Ueberzeugungen weichen müſſen. Der Weg, den man beendigen will, iſt unnütz; Verſailles hat ſchon ſeine Eiſenbahn, und die Billigkeit ſollte den Kammern verbieten, ſich in die Angelegenheiten beider Geſellſchaften, welche

Digitized by Google

hier concurriren, einzumiſchen. Die Bahn auf dem rechten Ufer hat ihre Arbeiten mit ihren eigenen Kräften vollendet. Die auf dem linken Ufer hatte vom Kampfplatz abtreten müſſen. Dadurch, daß ihr der Staat die Mittel gewährt, ihre Concurrenz fortzuſetzen, wirft er ſich zum Gegner eines von zwei Privatintereſſen auf."

Am 10. Juli Abends entſtand auf dem Concordeplatze zu Paris ein Auflauf um acht arme Frauen, jede ein Bündel und ein Kind tragend, von der Sonne gebräunt, von Strapatzen abgemagert. Man ſah wohl, daß ſie weit hergekommen, aber Niemand verſtand ihre Fragen. Ein Stadtſergent, der in Spanien gedient hatte, konnte ſich endlich mit ihnen verſtändigen. Er erfuhr, daß ſie Spanierinnen ſeien und, nachdem ihre Männer und Verwandte im Bürgerkrieg gefallen, ihre Güter eingezogen worden, ſich entſchloſſen hatten, in Paris Hülfe zu ſuchen. Mit 34 Franken machten ſie den weiten Weg. Sie wurden nach der Polizeipräfectur gebracht, wo man die Ausgehungerten ſpeiste und die Nacht über ihnen ein Unterkommen gab.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45. — Am 12. Juli 5Percents 111 Fr. 80. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 60. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45. — Am 13. Juli 5Percents 111 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 65. 3Percents 79 Fr. 50. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 45.

Großbritannien und Irland.

In dee Sitzung des Oberhauſes vom 8. Juli zeigte der Herzog von Argyle an, daß die Königinn den nächſten Donnerſtag (11. Juli) zum Empfang der Adreſſe des Oberhauſes gegen den miniſteriellen Unterrichtsplan feſtgeſetzt habe, an welchem Tage Ihre Majeſtät dieſelbe im Buckingham-Pallaſte entgegennehmen wolle.

Nachdem in der Sitzung des Unterhauſes vom 8. Juli, wie geſtern erwähnt, die Motion des Hrn. Hume in Bezug auf die Geldgeſchäfte der engliſchen Bank verworfen worden, erhob ſich Hr. Talfourd und ſagte, ſo ſehr er und ſeine Freunde auch wünſchten, die Bill zur Verlängerung der Dauer des ſchriftſtelleriſchen Eigenthumsrechts angenommen zu ſehen, ſo wolle er doch bei der vorgerückten Zeit der Seſſion, und da noch ſo viele andere Geſchäfte abzumachen ſeien, das Haus nicht mehr damit beläſtigen. Damit man indeß ſehe, daß die Maaßregel nur aufgeſchoben, nicht aber verworfen ſei, ſo wolle er nur bemerken, daß in drei Seſſionen das Princip der Bill mit großen Majoritäten im Unterhauſe angenommen worden ſei, und er hoffe, ſie in der nächſten Seſſion, trotz der beharrlichen Oppoſition des Mitgliedes für Bridport (Hrn. Warburton) durchzubringen. Er trug ſodann darauf an, daß ſeine Bill bis zur nächſten Seſſion aufgeſchoben werde, was ohne weiteres genehmigt wurde. Am Schluſſe der Sitzung wurde noch Sir Robert Peel's Bill über die Entſcheidung ſtreitiger Wahlen zum dritten Male verleſen und angenommen, der Bericht über die irländiſche Municipalbill eingebracht und die dritte Leſung derſelben auf den nächſten Freitag (12. Juli) angeſetzt.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 9. Juli wurden auf den Antrag Lord John Ruſſell's die Amendements des Oberhauſes zu der Jamaica-Bill genehmigt, nachdem nur noch in die erſte der ſtehen gebliebenen Clauſeln die Worte: „Inſel Jamaica" eingeſchaltet waren, welche die Lords in ihrem Eifer, zu ſtreichen, ebenfalls entfernt hatten, ſo daß man gar nicht erſehen konnte, auf welche Inſel die Bill Bezug haben ſolle. Nachdem Lord John Ruſſell auf Veranlaſſung einer Anfrage Sir R. Peel's die Verwendung von Londoner Polizeibeamten in Birmingham gerechtfertigt hatte, brachte Hr. Villiers eine Motion wegen Aufhebung der Zölle von fremdem und Colonialſchiffbauholze vor, nahm dieſelbe jedoch nach einem Vortrage des Hrn. Poulett Thompſon wieder zurück. Das Haus vertagte ſich bald darauf um 7½ Uhr.

Während die Toryblätter der Meinung ſind, daß die Königinn nicht umhin konne, den Lords auf ihre Adreſſe in Betreff des öffentlichen Unterrichts eine mit den vom Oberhauſe angenommenen Reſolutionen übereinſtimmende Antwort zu geben und folglich den Geheimrathsbefehl über jenen Gegenſtand wieder zurückzunehmen, wodurch dann aber das auf den miniſteriellen Plan ſich ſtützende Subſidienvotum des Unterhauſes umgeſtoßen werden und eine Colliſion zwiſchen beid n Häuſern faſt unvermeidlich ſeyn würde, da die bewilligten Gelder in jenem Fall nicht in der Art verwendet werden könnten, wie das Unterhaus es durch ſein Votum, wenn auch nur mit einer Majorität von 2 Stimmen, ſanctionirt hat, ſprechen die liberalen und miniſteriellen Blätter die beſtimmte Erwartung aus, daß Ihre Majeſtät nicht nach den Beſchlüſſen des Oberhauſes handeln, ſondern vielmehr den Lords unumwunden ihr ernſtliches Mißfallen zu erkennen geben werde. Daß die Miniſter der Königinn eine ſolche Antwort auf die Adreſſe des Oberhauſes anrathen und die Verantwortlichkeit dafür übernehmen wollen, ſcheint ſowohl aus den Bemerkungen ihrer Zeitungsorgane, als aus den Aeußerungen Lord Melbourne's ſelbſt in ſeiner gegen den Antrag des Erzbiſchofs von Canterbury gehaltenen Rede hervorzugehen. Der Premierminiſter ſagte nämlich: „Der von dem höchſt ehrwürdigen Prälaten beantragten Reſolution ſcheinen mir parlamentariſche und conſtitutionnelle Bedenken entgegenzuſtehen. Dieſe Reſolution zweckt auf eine Adreſſe an die Krone ab, worin die letztere erſucht werden ſoll, keinen Schritt zur Feſtſtellung der Unterrichtsmaaßregel zu thun, ohne vorher dem Oberhauſe eine Gelegenheit zu geben, ſeine Meinung darüber auszuſprechen. Die Reſolution beſagt nicht, daß die Krone ihre Befugniß oder Prärogative überſchritten, daß ſie irgend etwas gethan hätte, was ſie in Bezug auf die Ausübung dieſer Prärogative zu thun nicht befugt geweſen wäre; wenn nun aber die Krone es für angemeſſen hält, ihrem Recht und ihrer Prärogative gemäß etwas zu thun, was ſie zu thun berechtigt iſt, ſo bedarf es dazu keiner Parlamentsacte." Bekanntlich iſt es in formeller Hinſicht der Haupteinwand der Tory- und Kirchenpartei gegen das Verfahren der Miniſter in der Unterrichtsſache, daß ſie ihren Plan nur dem Unterhauſe in Geſtalt einer Subſidien-Reſolution vorgelegt haben, und nicht in einer Bill, die den Weg durch beide Parlamentshäuſer hätte machen müſſen. Zur Ergänzung jener Aeußerungen Lord Melbourne's bemerkt nun die Morning-Chronicle: „Daß beide Parlamentshäuſer das Recht haben, die Königinn vermittelſt Adreſſen zu erſuchen, irgend eine beſondere Prärogative nicht anszuüben, iſt vollkommen wahr. Aber daß ſie darauf abzielen ſollten, ihre vorherige Gutheißung für die Ausübung der Prärogative als nothwendig darzuſtellen, wäre eine Uſurpation, die freilich mit der neueren Politik der Torypartei in wunderbarem Einklang ſtände. Es freut uns, zu erſehen, daß die Miniſter entſchloſſen ſind, auf dem von ihnen eingeſchlagenen Wege zu beharren und der Zeit und Erfahrung die Rechtfertigung ihrer Politik zu überlaſſen."

Der Hampſhire-Telegraph berichtet, daß während des letzten Vierteljahres auf den verſchiedenen Werften Englands der Bau von ſechs Linienſchiffen zweiten

Digitized by Google

Ranges, ſieben Dampfſchiffen und mehreren kleineren Kriegsſchiffen begonnen habe.

Nach den letzten Handelsberichten aus Calcutta fürchtete man dort eine Geldkriſis in Folge der Einſtellung des Opiumhandels in China. Die Behörden dieſes Landes hatten einen Eingebornen, der ſich bei dieſem Handel betheiligte, im Angeſicht der engliſchen Factorei zu Canton erdroſſeln laſſen, ein Verfahren, das großen Eindruck machte. Jedes Schiff, das in Verdacht ſtand, Opium einzuſchmuggeln, wurde nachdrücklich zurückgewieſen. Zwei angeſehene engliſche Handelshäuſer, Dent und Comp. und Jardine und Comp., waren ebenfalls beordert worden, das Land zu verlaſſen; man glaubt jedoch, daß dieſer, ſchon ſeit mehreren Jahren wiederholte Befehl auch dieſmal nicht vollzogen werden würde. Die oſtindiſche Regierung, die bisher das Monopol des Opiumhandels beſaß, wird durch dieſe Vorgänge in große Verlegenheit geſetzt. Der Preis des Artikels iſt von 1000 Rupies die Kiſte, bei der letzten Auction auf 250 bis 300 gefallen, und falls die chineſiſche Regierung bei ihren Maaßregeln beharrt, iſt es keineswegs unwahrſcheinlich, daß derſelbe bis 100 herabgehen wird. Der Verluſt, den die indiſche Regierung durch dieſe Veränderung im Opiumhandel erleidet, beträgt nicht weniger als zwei Millionen Pfund Sterling.

Den neueſten Nachrichten aus London vom 11. Juli, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, zufolge hatte die Königinn auf die Adreſſe der Pairs, die ſich gegen Hundert an der Zahl um halb 2 Uhr im Buckingham-Pallaſte eingefunden hatten, folgende ablehnende Antwort ertheilt: „Ich weiß „Ihren Eifer für die Intereſſen der Religion und Ihre „Sorgfalt für die herrſchende Kirche gebührend zu ſchätzen. „— Ich bin ſtets geneigt, den Rath und den Beiſtand „des Hauſes der Lords anzunehmen, und ihren Vorſtel„lungen diejenige Aufmerkſamkeit zu ſchenken, die ihr „Anſehen mit Recht verdient. Zu gleicher Zeit kann Ich „nicht umhin, Mein Bedauern an den Tag zu legen, „daß Sie es für nöthig erachtet haben, bei dieſem An„laſſe einen ſolchen Schritt zu thun. Sie dürfen Sich „überzeugt halten, daß Ich, im Gefühle der Mir oblie„genden Pflichten und inſonderheit der Pflicht, die herr„ſchende Kirche zu unterſtützen, die Mir durch die Verfaſ„ſung verliehenen Gewalten ſtets zur Erfüllung dieſer hei„ligen Obliegenheit gebrauchen werde. Im vollen Be„wußtſeyn dieſer Pflicht habe Ich es für dienlich erachtet, „einen Ausſchuß Meines geheimen Rathes niederzuſetzen, „der bei Vertheilung der von dem Hauſe der Gemei„nen zur Volkserziehung bewilligten Gelder die Aufſicht „zu führen hat. Von dem Verfahren dieſes Ausſchuſſes „werden dem Parlamente jährliche Berichte vorgelegt wer„den, ſo daß das Haus der Lords im Stande ſeyn wird, „ſein Urtheil darüber zu fällen; und Ich hege das Ver„trauen, daß man finden wird, daß die zu Meiner Ver„fügung geſtellten Gelder ſtreng für die Zwecke verwen„det worden ſind, für welche ſie bewilligt wurden, mit „gebührender Achtung für die Rechte des Gewiſſens, und „mit treuer Sorgfalt für die Sicherheit der herrſchen„den Kirche.“

Conſols am 10. Juli 93⅝, ¾. — Am 11. Juli 93¾, ⅝.

Portugal.

Nachrichten aus Liſſabon vom 29. Juni zufolge hatte der Finanzminiſter endlich ſeinen lange verheißenen Plan wegen der rückſtändigen Dividenden der auswärtigen Schuld vorgelegt. Das Ganze läuft auf eine Vertagung der Sache bis zur nächſten Cortesſeſſion hinaus. Es ſollen nämlich die rückſtändigen Dividenden, mit Einſchluß derer, die bis zum Ende d. J. verfallen, capitaliſirt und dann mit 5 Percent verzinst werden; die Capitaliſirung ſoll durch Uebergabe von Bons der inneren conſolidirten Schuld zum Preiſe von 83½ Percent geſchehen. Die erſte Zinſenzahlung auf dieſen Zinſenrückſtand ſoll im Juli 1840 Statt finden. In Betreff des Hauptcapitals und deſſen fernerer Verzinſung ſollen Unterhandlungen mit den fremden Staatsgläubigern angeknüpft werden, wegen Einlöſung der fremden Schuld gegen Bons der inneren Schuld. Die Cortes werden ſich wahrſcheinlich am 15. Juli vertagen oder ſobald ſie die nöthigen Geldmittel für die Regierung herbeigeſchafft haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In London hatte man am 9. Juli Briefe und Blätter aus Newyork bis zum 15. Juni. Sie melden wieder einmal, daß es der Waſhingtoner Regierung gelungen ſei, den Krieg mit den Indianern in Florida zu beendigen. Hin und wieder zeigten ſich Symptome eines befürchteten Wiederausbruchs der Inſurrection in Canada; die Allarmiſten (denn ſo,“ ſagt der Globe, „dürfen wir ſie wohl nennen“) bezeichneten den 4. Juli als den Tag, an welchem derſelbe Statt finden werde. Die Folgen der übertriebenen Baumwollenſpeculationen fingen an ſich zu zeigen: in Wicksburg hatte das große Haus Bennett und Comp. fallirt, das mit ſtarken Summen in dieſem Handel betheiligt war.

Nach einem Schreiben aus Newyork (im Courier) ſind gegenwärtig zwanzig in den vereinigten Staaten gebaute und von amerikaniſchen Offizieren befehligte Schiffe mit dem Sclavenhandel beſchäftigt. Ihre Papiere ſind von dem nordamerikaniſchen Conſul in der Havannah ausgeſtellt. Daſſelbe Blatt enthält Nachrichten aus Braſilien, nach welchen die brittiſchen Kreuzer mit den von ihnen aufgenommenen Sclavenſchiffen befreiten Schwarzen einen ſträflichen Mißbrauch treiben, indem ſie dieſelben auf 8 Jahre, je zu 5 Pf. für das Jahr, im Lande vermiethen. Dieſe Schwarzen erleben dann den Zeitpunct ihrer Befreiung nicht, indem ſie zum Kaffehbau, welcher der Geſundheit äußerſt ſchädlich iſt, verwendet werden.

Mexico.

Aus Tampico reichen die Nachrichten über Neworleans bis zum 1. Juni. General Ariſta, mit 600 Mann Infanterie, war am 27. Mai bei der Barre von Tampico angekommen, hatte die Citadelle überrumpelt und den Föderaliſten ein kleines Kriegsfahrzeug abgenommen. Er erwartete die Ankunft ſeines ſchweren Geſchützes von Veracruz, um die Stadt Tampico ſelbſt anzugreifen.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben dem von Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Rußland an Allerhöchſtihrem Hofe accreditirten außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter, Freiherrn von Meyendorff, am 13. d. M. in dem Schloſſe zu Charlottenburg die Antrittsaudienz zu ertheilen, und das dießfällige Beglaubigungsſchreiben aus ſeinen Händen entgegenzunehmen geruht.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

In der ſiebenten Sitzung der eidgenöſſiſchen Tagſatzung vom 11. Juli wurde nachſtehender Entwurf eines Tagſatzungsbeſchluſſes über Reconſtituirung des Cantons Wallis verleſen: „Die eidgenöſſiſche Tagſatzung: Betrachtend, daß im Canton Wallis, in Folge der durch den dortigen Landrath und ſeither durch eine conſtituirende Verſammlung gepflogenen Berathungen für Reviſion der Verfaſſung, eine factiſche Trennung des Landes in zwei Adminiſtrationen eingetreten iſt; — betrachtend den, unterm 4. dieſes Mo-

Digitized by Google

nats unzweideutig erklärten, Willen der Stände, gegenüber jedem Trennungsverſuche die Einheit und Untheilbarkeit drs Cantons Wallis zu behaupten; — betrachtend, daß der Canton Wallis nach den Eefahrungen mehrerer Monate unvermögend iſt, die Einheit in ſeinen ronſtitutionnellen und adminiſtrativen Veehältniſſen ohnr das Einſchreiten der oberſten Bunbesbehörde herzuſtellen, beſchließt: Art. 1. Es ſoll zu Reronſtituirung des Cantons Wallis ein Verfaſſungsrath, im Verhäitniß zu einem Mitglird auf 1000 Seelen der Geſammtbevolkerung, ohne Vorbedingung, aufgeſtellt werden. Die Bruchzahl von 501 Bewohnern und darüber iſt dabei gleich 1000 zu rechnen. Die Aufgabe des Verfaſſungseathes iſt: durch dir abſolute Mehrheit der anweſenden Mitglieder desſelben, mit Aufrechthaltung dee politiſchen und adminiſtrativen Einheit des Cantons, rine Cantonsverfaſſung zu entwerſen. Art. 2. Die bisherigen eidgenöſſiſchen Commiſſarien werden als Rrpräſentanten der Eidgenoſſenſchaft die Reronſtituirung des Cantons Wallis einleiten; ſie werden demzufolgr gegenwärtigen Beſchluß unmittelbar von ſich aus den ſämmtlichen Zehnenpräſidenten zur Bekanntmachung in allen Gemeinden mittheilen, mit Zugrundlegung der auf ridgenoſſiſche Anordnung Statt geſundenen Volkszählung vom Jahre 1837, die Zahl der Abgeordneten jenes Zehnen in den Verfaſſungsrath den Zehnen zur Kenntniß bringen, den Tag der Verſammlung desſelben feſtſetzen, endlich der Eeoffnung des Verfaſſungseathes vorſtehen, nach deſſen Conſtituirung aber ſich ſofort aus der Verſammlung zurückziehen. Art. 3. Jeder Zehnen hat Anſtalt zu treffen, daß die ihm zuſtehenbe Anzahl von Abgeordneten zur vorgeſchriebenen Zeit in Sitten, dem Verſammlungsorte des Verfaſſungsrathes, erſcheine. Der Zehnenpräſident wird dieſelben als „Mitglieder des Verfaſſungsrathes“ beglaubigen. Art. 4. Nach vollendetem Verfaſſungsentwurf ſoll dieſer zur Annahme ober Verwerfung dem Volke vorgelegt werben. Die eibgenöſſiſchen Repräſentanten werden beſorgt ſeyn, daß bei der Abſtimmung der Volkswille ſich auf eine ungezwungene unbeſtreitbare Weiſe kundgeben könne. Art. 5. Die Verfaſſung iſt als angenommen zu betrachten und hat auf dir bundesgemäßen Berechtigungen ſofort Anſpruch zu machen, wenn die Mehrheit der ſtimmenden Bürger ſich in reglementariſcher Abſtimmung für die Annahme eeklärt haben wirb. Gegeben an der oedentlichen Tagſatzung in Zürich, am 11. Juli 1839.“ — Der Berichterſtatter Landammann Baumgartner hat dem Entwurfe nichts beizufügen: er enthält keinr neuen Beſtimmungen und befaßt ſich ganz einfach mit Ausführungsmaaßeegeln. Es wird die artikelweiſe Berathung verlangt, hingegen der Geſandtſchaft von Waadt zugeſtanden, im Allgemeinen über den Entwurf ihre Anſicht zu eröffnen. Der Geſandte von Waadt findet, daß die Commiſſion, in ihrem Entwurfe, von der Baſis drr Reronſtitution und hauptſächlich von den Beweggründen, welchr zu dem Beſchluß führten, abgewichen iſt. Früher hatte man gegen bie Anerkennung der Verfaſſung von 1839 vorgebracht, es ſeien damals nicht alle Theile des Landes repräſentiet geweſen, es ſei am 3. Mai auf jene Verfaſſung verzichtet worden u. ſ. w.; nun bringt man aber neur Motive in die Conſideranden und zwar ſtützt man ſich einerſeits auf eine fartiſche Trennung, welche durch den Landrath hervorgerufen worden ſei, eine Anſicht, die unrichtig iſt, indem nicht nur der Landrath, ſondern auch die Repräſentanten oder andere Verhältniſſe daran Schuld ſind; andererſeits geht man vom Princip der Gefähelichkeit und Unzuläßlichkeit der Trrnnung aus, obwohl dieſer Grundſatz dem Beſchluſſe der Reronſtituirung ganz fremd war und obwohl ſelbſt Geſandtſchaften mit andern Anſichten dagegen geſtimmt hatten. Es geht ſowohl aus den Conſiberanden, als aus den Decretsbeſtimmungen hervor, daß man ſich der Anerkennung des Zuſtandes von 1839, als dem einzig wahren, unwillkürlich nähern und der Anſicht Waades Gerechtigkeit widerfahren laſſen mußte. — Nun werden die einzrlnen Artikel in Abſtimmung gebracht und ſämmtlich mit wenigen Bemerkungen angenommen. Dir Stände Uri, Unterwalden, Schwyz, Baſel-Stadt, Teſſin und Neurnburg enthalten ſich ſowohl der Berathung, als der Abſtimmung über den Entwurf. Baſrl-Land und Waadt beziehen ſich auf ihre Voten; der letztere Stand ſtimmt ausdrücklich gegen das Derret. Für den ganzen Beſchluß haben folgende Stände grſtimmt: Bern, Zug, Solothurn, Schaffhauſen, St. Gallen, Aaegau, Genf, Thurgau, Graubündten, Appenzell, Freiburg, Glarus, Luzern, Zürich. 14 Stände.

Teutſchland.

Se. Durchl. der Landgraf Philipp von Heſſen-Homburg ſind am 12. Juli Abends in Frankfurt eingetroffen und im Gaſthofe „zum römiſchen Kaiſer“ abgeſtiegen.

Kärnthen.

Dir Klagenfurter Zeitung vom 17. Juli meldet: „Am Sonnabend, den 13. d. M., Nachmittags um 5 Uhr, trafen Se. kaiſeel. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Johann, auf ſeinee Reiſe nach Brixen und Verona, von Völkermarkt kommenb, wo bloß umgeſpannt wurde, hier ein, und ſtiegen in der biſchöflichen Reſibenz ab, wo eine Fahnencompagnie des löbl. k. k. Linien-Inſanterieregiments Baron Prohaska mit türkiſcher Muſik aufgeſtellt war. Am folgendrn Tagr hielten Se. kaiſerl. Hoheit Vormittags von halb 10 bis 1 Uhr eine Sitzung des Induſteievereins ab. Nach der Tafel machten Höchſtderſelbe einen Ausflug nach dem Sr. Exrellenz dem Hrn. Landeshauptmanne gehörigen Landſitze Keaſtowitz; von dort zueückgekehrt, ſetzten Se. kaiſerl. Hoheit Abends nach 9 Uhr, von unſern herzlichſten Segenswünſchen begleitet, die Reiſe nach Tyrol fott.“

Wien.

Am 19. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{4}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$101\frac{7}{16}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$268\frac{3}{8}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$53\frac{3}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{3}{4}$.
Bankactien pe. Stück 1520 in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W I·K· ZEITUNG 1839

№ 202

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 21. Juli 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
Meteorologiſche Beobachtungen vom 19. Juli.	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 16.5	NO.	ſtill.	Sonne u. Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.387	28 3 0	+ 22.7	S.	ſchwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.328	28 2 3	+ 17.8	S.	ſtill.	—

Großbritannien und Irland.

Von den Antworten, welche Lord Palmerſton in der Sitzung des Unterhauſes vom 9. Juli auf mehrere an ihn gerichtete Fragen gab*), iſt noch die mitzutheilen, daß der brittiſche Geſandte in Mexico, der in der Vermittelung der Differenzen zwiſchen Mexico und Frankreich ſo glücklich geweſen, den Auftrag erhalten habe, daß er ſich bemühen ſolle, eine ähnliche Ausgleichung zwiſchen Mexico und Texas zu Stande zu bringen. Als Lord John Ruſſell ſodann die Annahme der vom Oberhauſe in der Jamaica-Bill vorgenommenen Veränderungen vorſchlug, die auch, wie ſchon gemeldet, ohne weitere Debatten erfolgte, ſprach er ſich folgendermaaßen über jene Amendements aus: „Die Hauptveränderung, welche die Bill erlitten hat, iſt die Weglaſſung der erſten Clauſel, über die hier gar keine Erörterung Statt fand. Dieſe Veränderung raubt der Bill einen großen Theil ihrer Macht und ihres Nutzens; dennoch halte ich es für beſſer, daß die ſo veränderte Bill, die dem Gouvernement neue Gewalt verleiht, angenommen, als daß demſelben gar keine Bill zugeſandt wird. Eine andere Veränderung iſt die Beſtimmung, daß nach der Zuſammenkunft des Verſammlungshauſes zwei Monate vergehen ſollen, bevor der Gouverneur ermächtigt ſeyn ſoll, ein erloſchenes Geſetz zu erneuern.“ Sir Robert Peel ſprach hierauf nochmals die ernſtliche Hoffnung aus, daß das Verſammlungshaus von Jamaica das Vertrauen des Parlaments rechtfertigen und die Erwartung erfüllen, daß es nicht nur ſeine Functionen wieder aufnehmen, ſondern auch mit jenem Geiſte und jener Mäßigung handeln werde, wodurch es in der öffentlichen Achtung ſteigen, und zugleich den Beweis liefern könne, daß die Abſicht, die Verfaſſung zu ſuspendiren und die legislativen Functionen aufzuheben, durch das Reſultat nicht gerechtfertigt werde. Dieß ſei der Rath, den er dem Verſammlungshauſe von Jamaica zu geben habe, und er ſei überzeugt, dasſelbe könne kein beſſeres Verfahren annehmen, um ſich in der öffentlichen Achtung wieder zu heben. — Nach dieſen Bemerkungen über die Jamaica-Bill wünſchte Sir Robert Peel von dem Miniſter des Innern zu wiſſen, wie viel Polizeibeamte von London nach Birmingham geſandt worden ſeien. Er glaube, man müſſe ſich derſelben bei ſolchen Gelegenheiten mit großer Vorſicht bedienen. Er wolle zwar in dieſem Falle das Verfahren der Regierung nicht tadeln, doch glaube er, daß der Character und die Wirkſamkeit der Citypolizei dadurch geſchwächt werden würde, wenn man ſie ohne hinreichenden Grund gegen Ruheſtörer in verſchiedenen Theilen des Landes verwenden wollte. Lord John Ruſſell erwiederte hierauf, daß die von dem ſehr ehrenwerthen Baronet an ihn gerichtete Frage es nöthig machte, einige mit dem Gegenſtande in Verbindung ſtehende Umſtände anzugeben. „Was in Bezug auf Birmingham geſchehen iſt,“ fuhr er fort, „unterſcheidet ſich nicht ſehr von dem, was in den letzten drei Jahren in Betreff anderer Theile des Landes Statt gefunden hat. Der Mayor von Birmingham kam in Begleitung zweier anderer Magiſtratsperſonen jener Stadt ausdrücklich nach London, um das Miniſterium des Innern um Beiſtand zu bitten. Sie ſagten mir, daß in jeder Nacht zur großen Beſtürzung der Einwohner tumultuariſche Verſammlungen gehalten würden, und daß keine hinreichende Polizeimacht vorhanden ſei, um diejenigen zu verhaften, die ſich der Ruheſtörung ſchuldig gemacht hätten. Die Municipalität von Birmingham iſt erſt vor kurzem neu gebildet worden, die von ihr getroffenen Anordnungen zur Organiſirung einer Polizeimacht haben noch nicht vollſtändig ausgeführt werden können, und ſie wollte nicht gern die Militärmacht zu Hülfe rufen, wenn ſie mit Polizei ausreichen konnte. Ich gab daher ihrem Wunſche, daß 60 Mann von der Citypolizei ſie nach Birmingham begleiten ſollten, nach, und auf meine Frage, ob ſie eine hinreichende Militärmacht hätten, erwiederten ſie, daß dieſelbe vollkommen genüge. Bei ihrer Ankunft in Birmingham fanden die Magiſtratsperſonen es für gut, ſogleich die Verhaftung mehrerer Perſonen, die auf einem dortigen Platze, dem Bullring, verſammelt waren, zu veranlaſſen. Ich will darüber, ſo wie über das in irgend einem Augenblick bei einem Tumulte zu ergreifende Verfahren, keine Meinung äußern, da man, ohne an Ort und Stelle geweſen zu ſeyn, nicht darüber zu urtheilen vermag. Unter dem Pöbel, gegen den die Citypolizei verwendet wurde, befanden ſich einige, die mit Meſſern und andern gefährlichen Waffen verſehen waren, und einige Polizeibeamte ſind verwundet worden; es freut mich jedoch, ſagen zu können, daß ſie ſich, den letzten Berichten zufolge, außer Gefahr befinden. Am folgenden Morgen erhielt ich Nachrichten aus Birmingham, mit der Bitte, noch 40 Polizeibeamte zu ſenden. Ich nahm Anſtand, dieſem Geſuch zu willfahren, und fragte den Oberſten Rowan, welche Wirkung ein ſolches Verfahren wohl auf die Polizeimacht im Allgemeinen haben werde; ich erhielt die Antwort, daß die bereits in Birmingham befindlichen Polizeibeamten dadurch an Zuverſicht gewinnen würden, wenn ſie ſich durch Leute ihres eigenen Corps unterſtützt ſähen. Ich ſandte daher am zweiten Tage noch 40 Polizeibeamte nach Birmingham, wo ſie am Abend desſelben Tages ankamen. Es ergibt ſich, daß, obgleich das Militär mit derſelben Schnelligkeit und Mäßigung wie bei ähnlichen Gelegenheiten gehandelt hat und die ſpeciellen Conſtabler ihre Pflicht ge-

*) Vergl. unſer vorgeſtriges Blatt.

Digitized by Google

than haben, doch die Anweſenheit einer geringen gutorganiſirten Polizeimacht bei Aufrechthaltung der Ruhe in der Stadt von großem Nutzen geweſen iſt. Alle Briefe, die ich von dort erhalte, ſprechen ſich in dieſem Sinne aus. Eines dieſer Schreiben iſt von einem Oberaufſeher der Polizei, der ſich jetzt in Birmingham befindet; es wird darin geſagt, daß ſich zwar geſtern Abends das Volk in großen Maſſen verſammelt habe, daß aber die Citypolizei überall mit großer Entſchloſſenheit zu Werke gegangen ſei. Obgleich der ſehr ehrenwerthe Baronet es für unweiſe zu halten ſcheint, daß die Citypolizei in irgend einem ſolchen Falle verwendet werde, wo die Möglichkeit vorhanden iſt, daß ſie perſönlich beleidigt oder in der Meinung des Volkes herabgeſetzt werden könnte, ſo bin ich doch der Meinung, daß bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Polizei in England viele Fälle vorkommen werden, in denen es vortheilhaft ſeyn dürfte, kleine Detaſchements der Citypolizei nach andern Orten zu detaſchiren. So wurde vor kurzem durch Abſendung zweier Beamten der Citypolizei das Anzünden der Barraken in Townbridge verhindert. Ich wünſchte indeß recht ſehr, im ganzen Lande eine gute Polizeimacht organiſirt zu ſehen, damit ich mich nicht mehr in der Nothwendigkeit befände, die Citypolizei nach Diſtricten zu ſenden, wo Unruhen Statt gefunden oder zu befürchten ſind.“ — Der Major Wood fragte ſodann, ob es die Abſicht des Miniſters ſei, die nach Birmingham geſandten Polizeibeamten noch dort zu laſſen und bemerkte, daß, wenn man dieß Syſtem beibehalte, eine große Laſt für die Steuerpflichtigen daraus entſtehen müſſe. Lord John Ruſſell erwiederte, daß faſt in allen Fällen, wo Citypolizei auf ſolche Weiſe verwendet worden ſei, die Localbehörden ſich bereit erklärt hätten, den größeren Theil, wenn nicht den ganzen Betrag der dadurch entſtandenen Koſten zu tragen. Er müſſe noch erwähnen, daß er in dieſem Jahre genöthigt geweſen ſei, einen Zuſchuß für die Polizeimacht zu verlangen, damit ſtets ein disponibles Polizeicorps vorhanden und man nicht mehr genöthigt ſei, die Citypolizei in Anſpruch zu nehmen.

H^r. Gibſon, der ſeinen Parlamentsſitz niedergelegt und ſich einer neuen Wahl unterworfen hat, weil er als ein Mitglied der Torypartei ins Parlament geſandt wurde, in der letzten Zeit aber mehrerer Male mit den Miniſtern ſtimmte, ſcheint alle Ausſicht zu haben, von ſeinen Conſtituenten zu Ipswich wieder gewählt werden, denn er iſt dort ſehr freundlich aufgenommen worden, und eine von ihm gehaltene Rede, in welcher er ſein Benehmen vertheidigte, fand großen Beifall.

Die Morning-Poſt enthält eine lange Beſchreibung des am 10. Juli in früher Morgenſtunde erfolgten Leichenbegängniſſes der Lady Flora Haſtings, d. h. der Geleitung ihrer Leiche aus dem Buckingham-Pallaſte bis an Bord des in den S^t. Katharine-Docks vor Anker liegenden Dampfſchiffs „Royal William,“ das dieſelbe nach Schottland überführen ſollte. Um möglichen Unordnungen vorzubeugen, war eine ſtarke Polizeiwache dem weſtlichen Pavillon des Pallaſtes gegenüber aufgeſtellt. Eine beträchtliche Anzahl achtbarer Perſonen hatte ſich im Park verſammelt, um den Trauerzug zu ſehen. Der Sarg ward in einem ſechsſpännigen Trauerwagen nach dem Strande geführt. Ihm folgte eine lange Reihe von Hofbedienten in Trauerkleidung, und eine große Anzahl Hofwägen, voran ein ſechsſpänniger Ihrer Majeſtät, dann die Wägen des hohen Adels, unter welchen man den Lord Broughams bemerkte. Die Geſuche, ſich dem Zug anſchließen zu dürfen, waren ſo zahlreich, daß man ſich genöthigt fand, die Begleitung auf die Verwandten und nächſten Befreundeten der Familie Haſtings zu beſchränken. Als man die Leiche vom Wagen hob, um ſie an Bord zu bringen, ſchwankte Lady Sophie Haſtings, von ihrem Bruder, dem Marquis von Haſtings, unterſtützt, herbei und berührte den Sarg zum Zeichen des letzten Lebewohls. An dem Sarge las man die Aufſchrift: „Lady Flora Elizabeth Haſtings, Ehrendame Ihrer königl. Hoheit der Herzoginn von Kent, älteſte Tochter von Francis Marquis von Haſtings und Flora Gräfinn von Loudoun. Geb. in Edinburgh am 11. Februar 1806, geſt. im Buckingham-Pallaſte am 5. Juli 1839.“

Der Courier theilt Nachrichten aus Bombay vom 21. Mai mit, die durch H^rn. Waghorn befördert worden ſind, aber faſt nur commerzielle Mittheilungen enthalten. Die Berichte aus China gehen bis zum 15. März, wo der Commiſſär der chineſiſchen Regierung von Peking in Canton angekommen war, um das Decret gegen die Opiumhändler in Ausführung zu bringen; die Folge davon war, daß Opium unverkäuflich wurde. Ein Schreiben aus Bombay vom 20. Mai meldet, daß Rundſchit Singh's Geſundheit ſehr abnehme und unverbürgte Gerüchte ſchon ſeinen Tod anzeigten. Günſtiger ſind die Nachrichten aus Birma, wo der neue Reſident, Nachfolger des Oberſten Benſon, gut aufgenommen worden war. Die Differenz des engliſchen Reſidenten in Abuſchir mit dem dortigen Gouverneur wird wahrſcheinlich beigelegt werden.

Ueber die Angelegenheiten von Oſtindien und Afghaniſtan enthält die Allgemeine Zeitung folgendes Schreiben eines ihrer Londoner Correſpondenten vom 6. Juli: „Die letzte Poſt aus Oſtindien reicht bis zum 21. Mai, und bringt manches Wichtige mit, das nicht ſo unbeachtet vorüberginge, wäre nicht alle Aufmerkſamkeit, die man gegenwärtig den auswärtigen Angelegenheiten ſchenkt, auf die Vorfälle in Syrien und Konſtantinopel gerichtet. Der kaum mehr zu bezweifelnde neue Feldzug des Schahs gegen Herat, die Stellung Lieutenant Pottingers in dieſer Stadt, der Marſch der engliſchen Truppen gegen Kandahar, in deſſen Nähe ein Treffen vorfiel, und der höchſt wahrſcheinliche Tod Rundſchit Singh's, alles dieß ſind Dinge von der höchſten Wichtigkeit für die Stellung der Engländer in Indien. Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß Perſien, Bukhara und Doſt Mohammed von Kabul nach Einem Plane handeln, wodurch die Lage von Herat höchſt precär wird, denn auf allen Seiten von Feinden umringt, bleibt dem Fürſten keine Hoffnung auf Rettung, als durch den Anmarſch der Engländer; er hat ſich darum auch völlig in die Hände Pottingers gegeben, der jetzt faſt unumſchränkt in der Stadt gebietet. Pottinger iſt nämlich von der oſtindiſchen Compagnie mit hinreichenden Geldmitteln verſehen worden, um den Sold der Truppen in der Stadt zu beſtreiten, und eine abermalige Vertheidigung möglich zu machen. Der Miniſter des Fürſten oder Schahs, wie er ſich hochmüthig genug in neuerer Zeit betitelt, glaubte gegen den jungen Pottinger, der in der Rolle eines Pferdehändlers in der Stadt auftrat, eine hohe Sprache führen zu dürfen, und verlangte von ihm Geld zur Bezahlung der Truppen; Pottinger aber verweigerte dieß, wenn man fortfahre, das Volk auf eine ſo heilloſe Weiſe zu bedrücken, wie dieß bisher geſchehen. Soldaten umringten dann das Haus, und einer ſeiner Leute ward ergriffen, und ihm die Hand abgehauen. Nun aber erklärte ſich das Volk und die Seirds (die Nachkommlinge des Propheten) zu Gunſten Pottingers, und der Miniſter, ſo wie Schah Kamran ſelbſt, mußten nachgeben. Letzterer verſprach ſogar, ſich in einer öffentlichen Hofverſammlung gegen Lieutenant Pottinger, der ſich mit Gefolge dahin begeben ſollte, zu entſchuldigen. So lauteten die Nach-

Digitized by Google

richten bis zur Mitte Februars. Kamrans Macht war alſo zum Schattenbild herabgeſunken, und Pottinger führte factiſch den Oberbefehl darin. Ob er dieſe ſchwierige Stellung zu behaupten im Stande iſt, muß die Zukunft lehren; er möchte leicht die Intriguen ſeiner innern und äußern Feinde mehr zu fürchten haben, als die Waffen des Schahs von Perſien, und wenn nicht bald ihm ein engliſches Truppencorps zu Hülfe kommt, ſo möchte er in großer Gefahr ſchweben. Doſt Mohammed und die, welche ihn leiten, ſcheinen indeß bemüht, dieß zu hindern, denn eine Schaar Afghanen hat die Päſſe, die nach Kandahar hinabführen, überſchritten, und iſt den Engländern, die auf ihrem Zuge unaufhörlich durch die räuberiſchen Beludſchen geneckt werden, entgegenzogen; der engliſche Vortrab ward geſchlagen und auf das nächſtfolgende Corps zurückgeworfen, deſſen entſchloſſene Haltung indeß die Afghanen zurückwies. Dieſes an ſich nicht bedeutende Ereigniß hat inſofern eine Wichtigkeit, als es gegen das Verfahren Doſt Mohammeds im Jahre 1834, als Schah Schudſcha ſeinen Zug ohne Unterſtützung der Engländer unternahm, auffallend abſticht. Damals erfuhr Schah Schudſcha bis Kandahar keinen Widerſtand, und erſt als ſein kleines Heer gegen das Hochland und Kabul anrückte, fiel Doſt Mohammed über ihn her und ſchlug ihn. Dießmal hat er ſich weiter vorgewagt, gewiß nicht ohne Abſicht. Doſt Mohammed hat zwei Angriffspuncte, ſüdwärts gegen Kandahar hin und oſtwärts nach Peſchawer. Vielleicht hören wir bald auf dieſem letztern Puncte von wichtigen Vorfällen. Die Anſtalten, welche die Engländer in ihrem Lager zu Firozpur treffen, deuten darauf hin, daß man den Tod Rundſchit Singh's in Bälde erwartet, wenn er noch nicht eingetreten iſt. Dann werden die Engländer wohl den Sutledſch überſchreiten und ins Gebiet von Lahora einrücken, während vielleicht zu gleicher Zeit die Afghanen vom Weſten her in Peſchawer einfallen, und das Land bis an den Indus von den Sikhs ſäubern, was, wenn Rundſchit Singh todt iſt, wohl wenig Schwierigkeiten unterliegen dürfte. Dann erſt wird man einigermaaßen ſagen können, wie die Verhältniſſe in Indien ſich geſtalten. Was die Angaben einzelner Blätter von einer entdeckten Verſchwörung unter den einheimiſchen Fürſten betrifft, ſo iſt die Sache wohl keinem Zweifel unterworfen. Daß die Verſchwörung beſteht, daß nepaleſiſche und perſiſche Emiſſäre in ganz Indien thätig ſind, wußte man längſt, und ſind auch darauf bezügliche Papiere aufgefangen worden; aber bei allen überzeugenden Beweiſen, welche die Compagnie in dem Haß und dem Uebelwollen, vielleicht auch andern Plänen der einheimiſchen Fürſten in den Händen hat, bleibt noch immer die Frage übrig, was ſoll man mit ihnen anfangen: die jetzigen abzuſetzen, führt zu gar nichts, denn die nachfolgenden wären um kein Haar anders, und das ganze Land in eigene Verwaltung zu nehmen, hat ſeine beſondern Schwierigkeiten, in welche man ſich unter den gegenwärtigen Umſtänden am allerwenigſten einlaſſen will.»

Zu Birmingham gewahrt man noch Zuckungen der Chartiſtiſchen Bewegung, die aber immer mehr ihrem Erlöſchen ſich zu nähern ſcheint. Die Gewerbsthätigkeit leidet ſehr unter dieſem unſichern Zuſtande. Auf die Nachricht von den Verhaftungen in Birmingham traten die Ultraradicalen in Newcaſtle am Tyne zuſammen und beſchloſſen unter Anderm die Reſolution: „daß die Regierung ſich des Hochverraths gegen die Königinn und gegen die Verfaſſung ſchuldig gemacht, indem ſie verſucht habe, das Volk von Birmingham zu zerſtreuen, während es über ſeine gewaltigen Beſchwerden ſich berathen habe.» Als traurige Thatſache wurde angeführt, daß die Bewaffnung unter den Chartiſten keineswegs ſo vollſtändig und ſo weit gediehen ſei, wie es in hochtrabenden Reden geſchildert wurde; in Birmingham ſeien die einzigen Waffen des Volkes Stöcke, Meſſer und Steine geweſen. Im Uebrigen gingen die Verſammelten friedlich auseinander. Die Chartiſten in der Worſhip-Straße, in Finsbury, einem Stadttheile Londons, am nordöſtlichen Ende der Stadt, hielten, etwa 400 an der Zahl, eine Verſammlung im Freien, in welcher Beiträge zu Unterſtützung des in Anklageſtand befindlichen Chartiſten-Emiſſärs Vincent geſammelt wurden. Ein Pole ſpielte hier die Hauptrolle.

Die nordamerikaniſche Colonialgeſellſchaft in Irland iſt durch eine Parlamentsacte beſtätigt und hat ein Capitalvermögen von 300,000 Pf. Sterling durch Actien zuſammengebracht, das aber die Actieninhaber nach jenem Geſetz auf 1 Million Pf. Sterling erhöhen dürfen. Vorſtand des Vereins iſt der Graf Fitzwilliam. Der Zweck der Geſellſchaft iſt, brittiſche Anſiedelungen in den nordamerikaniſchen Provinzen durch Beförderung von Auswanderungen zu gründen. Sie hat bereits die große Herrſchaft Beauharnais, eine urſprünglich franzöſiſche Anſiedelung in Niedercanada, gekauft, deren Lage am Lorenzſtrome die günſtigſten Ausſichten für Anſiedler darbietet. Dieſes fruchtbare Gebiet, das größtentheils ſchon angebaut iſt, liegt nur zwei Stunden von Montreal, der wahrſcheinlichen Hauptſtadt des künftigen vereinigten Canada. Die ehemaligen franzöſiſchen Feudalrechte ſind abgeſchafft, und die Ländereien werden nach engliſchem Eigenthumsrechte beſeſſen. Die Geſellſchaft will künftig ſowohl angebaute als unangebaute Ländereien ankaufen und Verträge mit irländiſchen Grundeigenthümern abſchließen, welche der überflüſſigen Bevölkerung auf ihren Beſitzungen die Auswanderung zu erleichtern wünſchen, und den Auswanderern ſoll nach der Ankunft in ihrer neuen Heimath zeitweilig Unterkommen und Beſchäftigung verſchafft werden.

Rußland.

Se. kaiſ. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger iſt am 5. Juli Morgens in vollkommener Geſundheit in Petershof, von ſeiner Reiſe zurückkehrend, eingetroffen.

Spanien.

Die Municipalität von Bilbao richtete bekanntlich vor kurzem eine Adreſſe an den König Ludwig Philipp, wegen der von ihm beſchloſſenen thätigeren Mitwirkung zur Beendigung des Bürgerkrieges zu danken. Der Courrier de Bordeaux enthält nunmehr das nachſtehende von dem Marſchall Soult auf jene Adreſſe erlaſſene Antwortſchreiben: „Meine Herren! Ich habe mich beeilt, dem Könige Ihr Schreiben vorzulegen, worin Sie Sr. Majeſtät für die Inſtructionen danken, die dem Befehlshaber der franzöſiſchen Kreuzerſchiffe an der ſpaniſchen Küſte überſandt worden ſind. Der König hat mich beauftragt, Ihnen zu melden, daß er über den Ausdruck Ihrer Geſinnungen ſehr erfreut iſt. Er findet zu ſeiner Genugthuung, daß die Maaßregeln, welche ergriffen worden ſind, um die franzöſiſche Marine in Stand zu ſetzen, der Sache Iſabella's II. neue Dienſte zu leiſten, richtig gewürdigt, d. h. als eine Bürgſchaft für die Theilnahme betrachtet werden, die er, ſeinem Verſprechen gemäß, jener edlen Sache ſtets widmen wird. Die baldige Pacificirung Spaniens, die feſte Begründung ſeiner Verfaſſung und jener Wohlfahrt, welche durch die Wiederherſtellung der Ruhe erzeugt werden wird, das, meine Herren, ſind die großen Zwecke, die Se. Majeſtät in Bezug auf die Halbinſel ſtets im Auge gehabt hat. Ich füge hinzu, daß Biscaya, da es mehr als irgend eine Provinz dem Uebel des Bürgerkrieges ausgeſetzt iſt, ſchon aus dieſem Grunde allein beſondere Anſprüche auf die Theil-

nahme des Königs der Franzoſen haben würde, daß aber dieſe Theilnahme noch bedeutend durch die heroiſche Feſtigkeit vergrößert worden iſt, womit die Stadt Bilbao, ſelbſt unter Darbringung der größten Opfer, mehrmals die Verſuche des Prätendenten vereitelt und ſich dadurch die ſolcher Treue und ſolchem Muthe gebührende Bewunderung erworben hat. Ich ergreife dieſe Gelegenheit u. ſ. w.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blätter bis zum 17. Juni (über Havre) berichten aus Canada, daß das prächtige Dampfboot „John Bull,“ das durch Lord Durham in einen ſchwimmenden Pallaſt verwandelt worden war, auf dem St. Lorenzſtrome in der Nähe von Sorel bis zum Waſſerrande abgebrannt ſei. Einige Reiſende, die eben zu Bette lagen, verdankten ihre Rettung den Capitäns der Schiffe „Brittiſch-Queen“ und „Dryope.“ Die Mannſchaft der in der Nähe befindlichen canadiſchen Canoes weigerte ſich, den Bedrängten beizuſtehen, und plünderte ſogar in dem brennenden Schiffe.

Braſilien.

Newyorker Blätter enthalten Nachrichten aus Maranham bis zum 14. Mai. Die Hauptſtadt wurde von ihren Einwohnern befeſtigt, und alle Geſchäfte ſtanden ſtill. Die Inſurgenten hatten den größern Theil des innern Landes im Beſitz. Fünfhundert Mann Regierungstruppen wurden ſtündlich von Para erwartet, mit deren Hülfe man die Inſurgenten in Reſpect zu erhalten hoffte.

Frankreich.

Der Moniteur ſchreibt aus Perpignan vom 6. Juli: „Sechs Ballen Salpeter, die nach der ſpaniſchen Gränze auf dem Wege waren, wurden am 4. auf der Linie von Cabanoſſe weggenommen. Auf die Anzeige, welche der Regierung zukam, daß eine große Quantität von Salpeter ſich zu Toulouſe befinde und für die Carliſten in Catalonien beſtimmt ſei, wurde eine außerordentliche Wachſamkeit der Douane auf der öſtlichen Pyrenäengränze empfohlen, um die Ausfuhr nach Catalonien zu hindern. Dieſelbe Wachſamkeit iſt auch in den andern Gränzdepartements angeordnet.

Der Herzog von Nemours iſt am 9. Juli zu Pau angekommen und im Hotel der Präfectur abgeſtiegen. Er kam von Bayonne, wo er den 7. und 8. zugebracht hatte.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben dem Kammerherrn und Legationsrath Freiherrn von Bockelberg in Wien den rothen Adlerorden vierter Claſſe zu verleihen geruht.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Am 8. und 9. Juli wurde auf der Tagſatzung über die Militärorganiſation verhandelt. Am 20. Auguſt 1838 hat die Tagſatzung folgenden Beſchluß gefaßt, der durch eine Mehrheit der Stände in Kraft erwuchs: 1. Die aus dem beſchloſſenen Maaßſtabe, nach welchem das Bundesheer künftighin aus drei Mann auf 100 Seelen der gegenwärtigen Bevölkerung gebildet werden ſoll, ſich ergebende Reduction ſeiner numeriſchen Stärke, ſoll ausſchließlich auf die Waffe der Infanterie angewendet werden. 2. Die bisherige Unterabtheilung des Bundesheeres in Bundesauszug und Bundesreſerve iſt aufgehoben, und das Bundesheer ſoll künftig ein Ganzes bilden. 3. Die Militäraufſichtsbehörde iſt beauftragt, das Betreffniß, welches jeder Stand zu den verſchiedenen Waffen des Bundesheeres nach den oben ausgeſprochenen Grundſätzen und nach Anleitung der mit ihrem Bericht vom 1. Auguſt 1838 vorgelegten Tabellen künftighin zu ſtellen hat, definitiv zu berichtigen, die Vertheilung und innere Organiſation der tactiſchen Einheiten aller Waffen bleibend feſtzuſtellen und dieſe Arbeit in dem Maaße zu befördern, daß dieſelbe den Ständen zeitlich genug zur Prüfung und Genehmigung bis zu der ordentlichen Tagſatzung von 1839 vorgelegt werden könne. In Ausführung dieſes dritten Artikels hatte die Militäraufſichtsbehörde den Ständen durch die Vermittelung des Vororts ihre daherigen Anträge und Berechnungen zukommen laſſen. Nach langen Debatten, die zu keinem Ergebniß führten, wurde beſchloſſen, die Eröffnungen der Geſandtſchaften über alle verſchiedenen Puncte anzuhören und ins Protocoll aufzunehmen. Hierauf erfolgte von Seite der meiſten Stände ein reicher Erguß von Reclamationen und Deſiderien; der Eine wollte keine Cavallerie, der Andere weniger Artillerie, der Dritte keine Sappeurs haben. Alle Wünſche wurden einer Commiſſion zur Prüfung und Begutachtung überwieſen.

Teutſchland.

In der zweiten Kammer der Ständeverſammlung des Großherzogthums Heſſen wurde am 13. Juli von dem Präſidenten Schenck folgender Erlaß des Großherzogs verleſen: „Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Heſſen und bei Rhein. Unſern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Großherzogthums. Da die zur Prüfung des Entwurfs eines Strafgeſetzbuches, welchen wir unſern Lieben und Getreuen, den Ständen des Großherzogthums, zur Berathung und Beſchlußnahme haben vorlegen laſſen, gewählten beſonderen Ausſchüſſe für die Dauer der ſtändiſchen Verhandlungen durch ihre Theilnahme an denſelben gehindert ſind, ſich dem ihnen übertragenen Geſchäfte zu unterziehen, und wir es für nothwendig erachten, daß dieſen Ausſchüſſen Zeit und Muße für ihre Arbeit gegeben wird, ſo haben wir, nachdem nunmehr auch das Staatsbudget feſtgeſetzt iſt und das Finanzgeſetz ſeine Erledigung gefunden hat, beſchloſſen, den gegenwärtigen Landtag vom 14. d. M. an bis zum 15. Jänner künftigen Jahres zu vertagen. Wir ſetzen hierbei voraus und hegen das Vertrauen, daß die Geſetzgebungsausſchüſſe die Zeit der Vertagung benutzen werden, ihre ganze Thätigkeit der ihnen überwieſenen Arbeit zu widmen und ſolche während derſelben zu vollenden. In dieſem Vertrauen geſinnen wir an unſere Lieben und Getreuen, Stände des Großherzogthums, daß ſie ſich zur Fortſetzung ihrer verfaſſungsmäßigen Verhandlungen an gedachtem 15. Jänner künftigen Jahres ohne vorherige beſondere Convocation wieder in unſerer Reſidenz vereinigen mögen. Wir machen dieß unſeren getreuen Ständen andurch bekannt und verbleiben denſelben mit landesfürſtlichen Hulden und Gnaden wohlgewogen. Urkundlich unſerer eigenhändigen Unterſchrift und des beigedrucken Staatsſiegels. Darmſtadt, am 11. Juli 1839. Ludwig. contraſ. du Thil.“ — Die meiſten Ständemitglieder ſind bereits in ihre Heimath zurückgekehrt.

Wien.

Am 20. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	$108\frac{1}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$82\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$678\frac{3}{4}$.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	270.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat. $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{3}{4}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. $99\frac{3}{4}$ G. Uſo.	2 M.

Bankactien pr. Stück $1519\frac{1}{4}$ in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 203

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 22. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 20. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.461	28 3. 2 L. 8 P.	+ 17.5	OSO.	mittel.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.465	28 2 8	+ 23.8	SO.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends	27.453	28 2 7	+ 18.5	SO.	—	—

Türkei.

Den neueſten Berichten aus Konſtantinopel vom 10. Juli zufolge hatte die Nachricht von der am 24. v. M. von Hafiz Paſcha bei Niſib erlittenen Niederlage zwar große Beſtürzung bei der Pforte verurſacht, doch herrſchte in der Hauptſtadt die vollkommenſte Ruhe. Chosrew und Halit Paſcha entwickeln die größte Thätigkeit; erſterer genießt das unbedingte Vertrauen des Sultans. In dem Chatt, welches derſelbe am Tage ſeiner Thronbeſteigung an ihn richtete, heißt es: „Ich habe dich aus eigener Bewegung zu dem erhabenen Poſten „eines Großweſirs (Sadri-azam) und mit unumſchränkten „Vollmachten verſehenen Stellvertreters (Wekili-Mutlak) „erkoren und ernannt, und dich mit der Leitung der Ange„legenheiten des Innern, der Finanzen und der Armee, „ſo wie überhaupt aller Angelegenheiten, beauftragt.“

Am 5. Juli hat Sultan Abdul Medſchid zum erſten Male die Moſchee feierlich beſucht, um, dem Gebrauche gemäß, das Freitagsgebet zu verrichten. Se. Hoheit begaben ſich zu dieſem Ende in die Moſchee von Sultan Bajazet und beſuchten bei der Rückkehr das Grab Ihres erlauchten Vaters, Sultan Mahmuds.

Am 6. Juli hat der Sure-Emini mit der Pilgerkaravane von Mekka ſeinen feierlichen Einzug gehalten. Die Decke des Grabes des Propheten wurde auf einem türkiſchen Dampfboote von Scutari in das Serail von Topkapu überbracht und daſelbſt mit dem gewöhnlichen Pomp in der Schatzkammer (Chazne-Odaſſi) niedergelegt.

Se. Hoheit hat am 9. Abends das alte Serail zu Konſtantinopel bezogen, welches von nun an, wie in frühern Zeiten, die gewöhnliche großherrliche Reſidenz ſeyn wird.

Von der Flotte des Kapudan-Paſcha hatte man bei Abgang der Poſt zu Konſtantinopel keine weiteren Nachrichten. Die Pforte hatte auf die Kunde von dem Auslaufen derſelben aus den Dardanellen den Bahrie-Müſteſchari (Staatsrath der Flotte), der vor kurzem auf einem türkiſchen Dampfboote von den Dardanellen in der Hauptſtadt eingetroffen war, an den Großadmiral zurückgeſendet, um das etwa obwaltende Mißverſtändniß aufzuklären und denſelben zur Rückkehr zu bewegen.

Der katholiſche Erzbiſchof Mſgr. Hillereau iſt unlängſt, über Rodoſto, von ſeiner Inſpectionsreiſe zurückgekehrt.

Der öffentliche Geſundheitszuſtand in der Hauptſtadt war fortwährend ſehr befriedigend.

Die neueſten, über Athen uns zugekommenen Berichte aus Alexandrien vom 3., 5. und 6. Juli melden über die letzten Kriegsereigniſſe in Syrien:

Alexandrien, 3. Juli 1839.

„Ibrahim Paſcha hatte ſeinem Vater unterm 19. Juni gemeldet, er werde Hafiz Paſcha am Freitage den 21. angreifen. — Folgendes iſt eine Ueberſicht der Bewegungen, welche die ägyptiſche Armee ſeit dem 17. Juni bewerkſtelligt hatte: An beſagtem Tage verließ Soliman Paſcha Telſchair und war Tags darauf an dem Ufer des Sedſchur plötzlich angelangt. Ibrahim Paſcha war von ſeiner Recognoscirung gegen Aintab zurückgekehrt, und wollte gleichfalls am 18. mit Soliman Paſcha an beſagtem Fluſſe ſich vereinigen. — Am 19. ſetzte ſich die ganze Armee vereinigt in Bewegung und hatte in Meſſio (Myar) im Angeſicht der ottomaniſchen Halt gemacht. Sie war dadurch in der Lage, wie Ibrahim's Bericht vom 19. beſagt, die Armee des Hafiz Paſcha am 21. anzugreifen. Dieſer Angriff hat wirklich an jenem Tage Statt gefunden; jedoch nur theilweiſe; denn nachdem am 20. die ottomaniſchen Vorpoſten bis zum Sedſchur zurückgewieſen waren, kam es am 21. zu einem hartnäckigen Kampfe zwiſchen der beiderſeitigen Cavallerie der Avantgarde. Die Ottomanen zogen ſich mit einem zwar kleinen Verluſt an Truppen, aber ziemlich unordentlich zurück; ſie ließen ihr Gepäck, ihre Zelte, 14 Stück Geſchütz und Munition im Stiche und ſammelten ſich bei Niſib.“

Alexandrien, 5. Juli 1839.

„Mehmed Ali hat von ſeinem Sohne die Nachricht von der gänzlichen Niederlage erhalten, welche die türkiſche Armee unter Hafiz Paſcha's Commando am 25. v. M. *) bei Niſib erlitten hat. In dem vorläufigen Berichte, den Ibrahim Paſcha hierüber an ſeinen Vater an eben gedachtem Tage erſtattet hat, heißt es: „Nach einer zweiſtündigen Kanonade iſt „es uns gelungen, in das ottomaniſche Lager einzudrin„gen und es zu zerſtören. Die Truppen des Sultans war„fen Waffen und Gepäcke von ſich und flohen nach allen „Seiten. Artillerie, Munition, Zelte, Proviant und „ſämmtliches Lagergeräthe ſind von den Unſerigen erbeu„tet worden.“ — Das weitere Detail — mit Ausnahme der Anzeige, daß Achmet Paſcha Menkli im Centrum, Osman Paſcha am rechten und Soliman Paſcha am linken Flügel commandirten, und daß Ibrahim Bey, Oberſt des zweiten Garderegiments, geblieben war — fehlt. — Ibrahim ſchrieb obigen Bericht unter dem eben erbeuteten Zelte des großherrlichen Feldherrn und verſprach ſämmtliche Particularitäten der

*) Hier herrſcht ein Widerſpruch in den Daten mit den aus Konſtantinopel eingelaufenen Berichten über die Niederlage des türkiſchen Heeres, den die Zeit aufklären wird.

Digitized by Google

Erſtürmung des Lagers von Niſib nachzutragen. Dieſe ſind aber bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Mehmrd Ali oednete ſofort die üblichen Salven an, die drei Tage hindurch Früh Morgens, Mittags und bei Sonnenuntergang wiederholt werden. Sämmtlichr ägyptiſchr Kriegsſchiffe, die im Angrſichtr dieſer Stadt kreuzen, nahmen Antheil an dieſer Freudenbezrigung. — Mehmed Ali verſichert, daß den Fliehenden eine goldenr Brücke gebaut wird, um in ihre Heimath zurückzukehren, und daß Ibraham Paſcha ſchwrrlich jenſeits des Euphrats ſie verfolgen werde.“

Alexandeien, 6. Juli 1839.

„Beidr Dampfsboote des Paſcha ſind dieſen Moegen aus Alrxandrette hier eingelaufen, bringen aber das von Ibrahim Paſcha verſprochene Detail über dir Erobrrung des großherrlichen Lagers von Niſib und über die Zerſtreuung der türkiſchen Armee nicht mit. — Idrahim Paſcha berichtet im Uebrigen aus Aintab vom 28. Juni, daß er drei Regimruter Infanterie und drei Regimentrr Cavallerie delaſchirt habe, um Urfa und Diarbekr zu beſetzen, und daß er mit dem Reſte der Armee am 28. Juni in Aintab angekommen war. Der franzöſiſche Capitän Callier war am 23. Juni in Alexandretee angekommen. Dort brachte er anderthalb Tage zu, ſo daß er erſt ungefähr am 30. Juni Ibrahim Paſcha erreicht haben dürfte. — Mehmrd Ali veeſichert wiederholt, Ibrahim Paſcha werde ſeine Vorrückung einſtellen, ſobald Capitän Callier ihn erreicht haben werde.“

Nachrichten aus Syrien vom 11. Juli zufolgr hatte man daſelbſt duech das aus Malta angekommene franzöſiſche Dampfsboot die Anzeige erhalten, daß die engliſche Flotte, aus ſieben Linirnſchiffen, zwei Fregatten, einee Corvette, einem Brigg, nebſt einem Kriegsdampfſchiff, beſtehend, am 4. gedachten Monats von Malta unter Segel gegangen war und nach der ſyriſchen Küſte ſteuerte, wo ſie bei den ſeit mehreren Tagen herrſchenden wideigen Winden wohl nicht vor dem 10. eintreffen dürfte.

Frankreich.

Die am 13. Juli Morgens erſchienenen Pariſer Journale enthielten bereits kurze Bemerkungen über das am Abend zuvor erlaſſene Urtheil des Pairshofes. Die Meiken finden es ſehr ſterng, zumal in Bezug auf Barbès, deſſen Mitſchuld an der Ermordung Drouineau's keineswegs völlig erwieſen ſei. Dabei wird fortwährend an dir königliche Gnade appellirt, und der Regierung zu bedenken gegeben, daß, nachdem man die Miniſter Carls X., die Herzoginn von Berry und Louis Napoleon Bonaparte ſtraflos gelaſſen, man unmoglich einen Mann aus dem Volke hinrichten dürfe u. ſ. w. Am bezeichnendſten iſt wohl folgende Stelle im National: „Mochte mau vielleicht durch eine Hinrichtung eine Partei, die man fürchtet, zu veezweifeltem Kampfe herausfordern, um Gelegenheit zu haben, ſir gänzlich zu erdrüken? Dieſer Gedanke mag bei einigen Wüthenden Platz gegriffen haben; aber die Männer, die am Staatsruder ſitzen, wären ſehr ſtrafbar und ſehr unſinnig, wenn ſie ihm Raum geben wollten. So ſehr wir von jeher ihre Gegner waren, konnen wir doch nicht glauben, daß das Miniſterium die HH. Teſte, Dufaure, Duchatel, Paſſy und Villemain das Miniſterium Molé wieder zu Ehren bringen mochte, welches Meunier begnadigte, und rine Amneſtir erließ. Wir glauben daher nicht an die Moglichkeit einer Hinrichtung; nur dann würde ſie Statt finden, wenn Einzelne durch eine unſelige Exaltation, noch ehe das königlichr Vorrcht Zeit hatte, in Ausübung zu treten, ſich zu irgend einer Demonſtration verleiten ließen, dir man als Aufruhr oder Herausforderung gegen die Regierung bezeichnen könnte. Wir beſchwören daher alle diejenigen, die an den Veruztheilten Theil nehmen, ſich ruhig zu verhalten. Wenn ſie uns nicht Gehör geben, ſo werden ſir eine furchlbare Vrrantwortung auf ſich nehmen, und dann mögr das Blut von Barbès auf ſie zurückfallen!“

Der Moniteur vom 14. Juli meldet über die am Tage nach dem Urtheilsſpruchr des Pairshofes zu Paris Statt geſundenen Demonſtrationen Folgendes: „Geſtern haben ſich auf mehreren Puncten von Paris Zuſammenrottungen gebildet. Einer dieſer zuſammengerotteten Hauſen erſchien vor der Deputirtenkammer; er beſtand großentheils aus Leuten in Blouſen; voran zog rin Mann mit einer an einer Stange befeſtigten Tafel, auf der die Wortr ſtanden: Petition gegen dir Todesſtrafe. Dee Haufr wurde ſogleich von der Municipalgarde zerſtreut; der Träger jener Tafal, ein fünfundzwanzigjähriger Schneidergeſelle, iſt verhaftet worden. Ein anderer zuſammengerotteter Haufr zog vor das Hotel des Juſtizminiſteriums, um dem Herrn Siegelbewahrer, der nicht zugegen war, eine Petition zu gleichem Zwecke zu überreichen.“

Ein Schreiben ans Paris vom 13. Juli meldet, übereinſtimmend mit den brreits in unſerm vorgeſtrigen Blatte gegebenen Nachrichten, über dieſe Zuſammenrottungen Folgendes: „Geſtern Abends um 10 Uhr, nach der Verkündung des Urtheils der Pairs, verſammeltr ſich der Miniſterrath, um über Barbès zu berathſchlagen. Mehrere Miniſter ſollen für Milde geſtimmt haben; von andern Seiten ſoll aber entgegnet worden ſeyn, daß man neuerdings beunruhigendr Aufſchlüſſe über die geheimen Geſellſchaften erhalten habe, und daß ein abſchreckendes Beiſpiel nöthig ſei. Der Miniſterrath ging ohne Beſchluß auseinander, um ſich am folgenden Tage wieder zu verſammeln. Man glaubt, daß zuletzt doch die Gnade dir Oberhand behalten konne; denn wenn auch das Todesurtheil gegen Barbès, ganz abgeſehen von der Ermordung Drouineau's, durch ſeinen Antheil an dem Aufſtand hinlänglich gerechtfrrtigt erſcheint, ſo ſcheinen doch die öffentliche Stimme und gewichtige politiſche Gründe gegen die Vollſtreckung zu ſprechen; rine Hinrichtung wäre auch ein trauriges Vorſpiel zu den Juliſeſten. — Noch geſteen Abends wurde den Angeklagten das Urtheil verkündet. Barbès hörte es mit der größten Gelaſſenheit an, und fragte, ob rr heute ſchon hingerichtet werden ſolle, da er noch einige Briefe zu ſcheeiben habe. Auf die Antwort des Geffiers: „Nein, mein Herr! der Tag iſt noch nicht beſtimmt,“ bemerktr er: „Sagen Sie, Bürger!“ Man hat ihm, als zum Tode verurtheilt, die Zwangsjacke angelegt. Martin Bernard und dir übrigen Verurtheilten ſchienen ebenfalls nicht ſehr affieirt; ſie ſollen heute Nacht nach dem Gefängniß la Roquette gebracht werden. — Geſtern Abends waren alle Offiziere der Garniſon in den Kaſernen verſammelt; von jedem Regiment war dir Nacht hindurch ein Bataillon mit Sack und Pack aufgeſtellt. Mehrere Poſten, beſonders an den Barrieren, waren eingezogen worden. — Heute Früh fanden wieder Verhaftungen Statt, und die Polizei war ſtark anf den Beinen, als ob ſie neue Unruhen fürchtete. Unter Andern wurde der Bruder Meillard's, rines flüchtigen Mai-Angeklagten, verhaftet. — Zwei Uhr Nachmittags. Bei Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer ſah man ungewohnliche Bewegung. Außer dem täglichen Nationalgardepoſten war eine Abtheilung Municipalgarde aufgeſtellt, und ein ganzes Linienregiment campirte im Garten. Die Kammer berieth über das Budget des öffentlichen Unterrichts, gegen 3

Digitized by Google

Uhr aber erhielt der Juſtizminiſter Teſte eine Depeſche, und ſprach leiſe mit dem Präſidenten. Sogleich eilten die Deputirten aus dem Saal. Von der Place de la Concorde her zog ein zahlreicher Haufe junger Leute paarweiſe heran; einer trug eine Fahne mit der Aufſchrift: Abſchaffung der Todesſtrafe! Vor dem Kammerpalaſt angekommen, ſchwenkte der Zug links ab; ein Bataillon Linientruppen brach aber aus dem Garten hervor, während eine Escadron Municipalgarde zu Pferd aus der Rue de Tournon heranrückte. Ein Polizeicommiſſär in Begleitung des Quäſtors der Kammer, Hrn. Delaborde, näherte ſich dem Haufen; in dieſem Augenblick ließ der Träger der Inſchrift dieſelbe fallen, und die Menge flüchtete über den Pont de la Concorde; ein junger Mann wurde verhaftet. Hierauf ſetzte die Kammer ruhig ihre Sitzung fort, und bewilligte innerhalb 5 Minuten das Budget der öffentlichen Arbeiten. Der Pallaſt blieb jedoch fortwährend von Truppen beſetzt. — Auf dem Carouſſelplatz und den benachbarten Quais hatten ſich ſchon von 2 Uhr an Haufen gebildet, größtentheils aus Studenten der Rechte und der Medicin beſtehend; ſie wuchſen bald auf die Zahl von 4 bis 5000 Individuen an. Ihre Abſicht war, den König um Gnade für Barbes anzurufen. Sie zogen in drei Reihen nach dem Louvre und der Place Louis XV. zu. Mehrere Banden wendeten ſich nach den verſchiedenen Miniſterien, um Bittſchriften abzugeben, wurden aber nicht vorgelaſſen. Sie trugen Fahnen mit der Inſchrift: Petition um Abſchaffung der Todesſtrafe! — 3½ Uhr. Die Volkshaufen haben ſich nach der Deputirtenkammer gewendet, ſind aber von der Municipalgarde mit dem blanken Säbel auseinander getrieben worden. Mehrere wurden verwundet, Andere verhaftet. Man fürchtet neue Zuſammenrottungen am Abend an der Porte St. Denis und St. Martin. Schon ſeit heute Früh iſt eine große Truppenmaſſe auf den Beinen; die Nationalgarde wurde nicht zuſammenberufen. Es wäre möglich, daß dieſe Auftritte den König abhielten, für Barbès Begnadigung zu gewähren. Es hieß ſogar, er würde heute um 5 Uhr hingerichtet werden; man wußte aber nicht, wo. — Um 4 Uhr. Bis jetzt hatten die Volkshaufen ſich noch nicht nach dem Luxembourg gewendet; ſo eben aber ſind einige zum Vorſchein gekommen. Man hörte übrigens keine Ausrufungen; die Individuen, die an den Zuſammenrottungen Theil nehmen, verſichern, daß ſie ganz friedlich geſinnt ſeien, und bloß wünſchen, daß Barbès nicht hingerichtet werde. — 4½ Uhr In dieſem Augenblick iſt alles ruhig; die Volkshaufen ſind größtentheils zerſtreut; in der Straße St. Martin findet noch ein Auflauf Statt. — An der Börſe war man Anfangs wegen dieſer Vorfälle ſehr beſorgt, und die Rente ſchwankte; doch beruhigte man ſich, da man ſah, daß bedeutende Streitkräfte auf den Beinen ſeien."

Der Nouvelliſte vom 14. Juli meldet: „Geſtern Früh begab ſich Mad. Carle, die Schweſter des Barbès, von ihrem Gatten und einem ihrer Verwandten, Hrn. Berthomieu, zu Hrn. de Lamartine, um ihn zu bitten, ihr Einlaß in das Schloß von Neuilly zu verſchaffen. Hr. de Lamartine erwiederte, daß er hierzu kein directes Mittel habe, gab aber der Mad. Carle ein Schreiben an Hrn. v. Montalivet. — Letzterer beeilte ſich, der Mad. Carle ein Schreiben nach Neuilly einzuhändigen, mittelſt deſſen ſie, nebſt ihren Begleitern, ſogleich Einlaß erhielt. Der König empfing die Sollicitanten ſehr gütig und wohlwollend und ſoll ſich ungefähr folgendermaaßen ausgedrückt haben: „Ich bin „perſönlich ſehr zur Nachſicht geneigt; aber die Löſung „der Frage hängt nicht von mir allein ab. Das Conſeil „hat ſich dieſen Morgen mit der Sache beſchäftigt; es „iſt noch nichts entſchieden. Es müſſen Staatsrückſichten „in Erwägung gezogen werden; aber wenn es von mir „allein abhinge, würdet ihr gleich jetzt mit der Begnadigung des Barbès nach Paris zurückkehren. Faßt nur „Muth und hoffet."

Nachrichten aus Paris vom 15. Juli (die wir ſo eben am Schluſſe unſeres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) zufolge hat der König das gegen Barbès von dem Pairshofs gefällte Todesurtheil durch Entſcheidung vom 14. d. M. in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt.

Am 15. Juli 5Percents 111 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 50. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 50.

Spanien.

Nachrichten aus dem Königreiche Valencia (über Madrid) zufolge rückte der Brigadier Amor am 30. Juni mit 6000 Mann von Caſtellon aus, um dem (bekanntlich am 26. geſchlagenen) General Aznar in Lucena zu Hülfe zu kommen. Da ihm dieſer aber anzeigen ließ, Balmaſeda und Llangoſtera hätten ſich mit Cabrera vereinigt und vortheilhafte Stellungen zwiſchen Alcoca und Lucena eingenommen, ſo kehrte er wieder um, und marſchirte am 1. Juli nach Onda, um Artillerie zu holen.

Großbritannien und Irland.

Am Anfang der Sitzung des Unterhauſes vom 9. Juli wünſchte Lord Mahon von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten über eine dem Hauſe vor kurzem vorgelegte Correſpondenz, in Betreff des Bürgerkrieges in Spanien, nähere Aufſchlüſſe zu erhalten. „Der edle Lord," ſagte er, „hat ſich rühmlichſt bemüht, die Grauſamkeiten in jenem Lande zu mildern; ich möchte jedoch wiſſen, ob es die Abſicht des edlen Lords iſt, ſolche Schritte zu thun, die am wirkſamſten zu dieſem Zwecke führen; ob es ſeine Abſicht iſt, die Beſtimmungen des Elliot'ſchen Vertrages auf ganz Spanien auszudehnen? Ich habe nicht nöthig, den edlen Lord daran zu erinnern, daß die Convention urſprünglich ganz Spanien umfaßte, aber in Folge gewiſſer, damals vorhandener, Umſtände auf die beiden baskiſchen Provinzen beſchränkt wurde. In Erwägung des großen Nutzens, den der Vertrag, ſelbſt in dieſer Beſchränkung, geſtiftet hat, frage ich den edlen Lord, ob es nicht wünſchenswerth wäre, denſelben über das ganze Land auszudehnen. Ich wünſchte ferner eine Frage an den edlen Lord zu richten, in Bezug auf gewiſſe Eröffnungen, die, wie ſich aus den auf die Tafel des Hauſes niedergelegten Depeſchen des Marquis von Clanricarde ergibt, der ruſſiſchen Regierung von Seiten des brittiſchen Cabinets gemacht worden ſind. Iſt es die Abſicht des edlen Lords, Schritte in dieſer Beziehung zu thun? Der Marquis von Clanricarde ſchreibt in ſeiner Depeſche vom 15. Februar d. J. an Lord Palmerſton: „„Der Graf Neſſelrode ſagt, wenn wir die ruſſiſche Regierung zur Einmiſchung aufforderten, um der barbariſchen Kriegsführung ein Ende zu machen, ſo drängt ſich natürlich die Frage auf, warum man nicht in der Einmiſchung noch einen Schritt weiter gehen und dem Kriege ſelbſt ein Ende machen wolle? Er gab jedoch kein Mittel an, wie die mancherlei Schwierigkeiten, die ſich der Erreichung dieſes Zweckes entgegenſtellen, überwunden werden könnten. Der Graf von Neſſelrode bemerkte ferner, daß, wenn die fünf Bevollmächtigten ſich verſammelten, ſo möchte ſich vielleicht ein Plan zur Pacificirung Spaniens entwerfen laſſen. Wir haben ſo eben, ſagte Se. Excellenz, die mit vielen Schwierigkeiten ver-

knüpfte belgiſche Fragr entſchieden, warum ſollten wir an der Löſung der ſpaniſchen verzweifeln?" Da wie das Reglement des Hauſes nicht erlaubt, Bemerkungen über dieſen Gegenſtand zu machen, ſo will ich den edlen Lord nur fragen, ob er geneigt iſt, dir ihm dargebotene Gelegenheit zur Beendigung des Bürgerkrieges zu benutzen?" Lord Palmerſtom erwiederte: „Was die Elliot'ſche Convention betrifft, ſo iſt es allerdings wahr, daß dieſelbe auf die baskiſchen Provinzen und die daſelbſt kämpfenden Armeen beſchränkt wurde. Der Ausdehnung derſelben über ganz Spanien wideeſetzt ſich die ſpaniſche Regierung, weil die Räuber, welche in Folge des Bürgerkrieges in Menge in dem Lande ihr Weſen trieben, ſich, falls ſie der Gerechtigkeit in die Hände fielen, für Carliſten ausgeben und auf das Privilegium, als Kriegsgefangene ausgewechſelt zu werden, Anſpruch machen würden; die Sicherheit des ſpaniſchen Volkes erlaube daher nicht, die Convention auf alle Provinzen Spaniens ohnr Unterſchied auszudehnen. Die von der engliſchen Regierung an Rußland gerichtete Aufforderung hat jedoch das eine Reſultat gehabt, daß Cabrera und der ihm gegenüberſtehende conſtitutionnelle General übereingekommen ſind, für die Sicherheit der kämpfenden Soldaten zu ſorgen. Ich kann dem edlen Lord verſichern, daß nichts unterlaſſen werden wird, um zu bewirken, daß der Kcieg in Spanien mit Menſchlichkeit geführt werde. Was die zweite Frage betrifft, ſo wird der edle Lord aus den auf der Tafel des Hauſes liegenden Pavieren erſehen, daß die Idee eines gemeinſamen Verfahrens von Seiten der fünf Mächte von dem Grafen Neſſelrode herrührt, der ſeinen Einfluß dazu anwenden wollte, um jenen Abſcheulichkeiten, die der Menſchheit zur Schande gereichen, ein Ende zu machen. Das engliſche Cabinet wünſchte zu wiſſen, welche Mittel Rußland anzuwenden beabſichtige, und erklärte, daß England und Feankreich ſich in keinen Plan einlaſſen könnten, der mit dem Quadrupeltractat unverträglich wäre. Der Graf Neſſelrode erwiederte darauf, daß die ruſſiſche Regierung keinen beſondern Plan vorzuſchlagen habe, und dabei batte die Sache ihr Bewenden."

Se. konigl. Hoheit dem Herzoge von Suſſex iſt durch Lord Dudley-Stuart eine Deputation der polniſchen Flüchtlinge vorgeſtellt worden, die ihm den Dank derſelben für die Uebernahme des Vorſitzes in der neulich zu Gunſten der Polen in London gehaltenen Verſammlung ausdeückte, worauf der Herzog nochmals ſeine Sympathie für die polniſche Nation zu erkennen gab, aber auch zugleich die Flüchtlinge ermahnte, untereinander einig zu ſeyn und ſich nicht in die politiſchen Angelegenheiten der Nationen einzumiſchen, von denen ſie gaſtfreundlich aufgenommen worden.

Der Courier vom 10. Juli enthält Folgendes über die Vorgänge in Birmingham: „Dieſe Ruheſtörungen, deren Wichtigkeit man, der Behauptung unſers Birminghamer Correſpondenten zufolge, in einigen Londoner Blättern ſehr übertrieben hat, ſcheinen faſt zu Ende zu ſeyn. Die Volkshaufen in den Straßen unſerer Stadt (ſchreibt man uns von geſtern Abend) beſtehen größtentheils aus Perſonen, welche die Neugierde herbeigezogen hat, und die einzige öffentliche Gewalt, die man in Thätigkeit ſieht, iſt die Londoner Polizei, welche die Leute erſucht weiter zu gehen und die Ausgänge der Straßen frei hält. Für Lovett iſt Bürgſchaft gefunden, und für Collins wird ſie ſich finden. Heute Morgens ward ein anderer Chartiſtenanführer, George Harney, verhaftet." Dee Sun, deſſen Brief um einige Stunden früher datirt iſt, als der im Courirr, detrachtet die Vorgänge in einem ernſtern Lichte. Ihm zufolge hatte der Magiſtrat neuerdings am 8. Juli Nachts unnöthigerweiſe die Polizei und das Militär aufgeboten, und das Volk auseinandertreiben laſſen, wo die Polizei meheere Menſchen ſchwer verwundete. Das Volk, dem das Stadthaus verſagt worden war, hatte ſich in Halloway-Head verſammelt. Die Schützen wurden es zu zerſtreuen beordert; das Volk widerſetzte ſich mit Steinwürfen. Schon wae commandirt: „Ladet! macht euch fertig!" als zum Glücke die Ankunft der Dragoner die Nothwendigkeit des verhängnißvollen Wortes: „Feuer!" verhütete. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Chartiſten haben einen Aufruf an alle Gewerbe zur Wahl eines Sicherheitsausſchuſſes erlaſſen. Die Stadt war fortwährend unter dem Martialgeſetz.

Rußland.

Aus Warſchau meldet man, daß am 9. Juli der Fürſt-Feldmarſchall von ſeiner Badereiſe im beſten Wohlſeyn wieder daſelbſt ringetroffen war; er hatte Teplitz am 6. Juli verlaſſen.

Preußen.

Se. Majeſtät der König von Preußen ſind am 16. Juli nach Teplitz abgereiſt.

Se. Majeſtät der König haben dem Erzherzog Albrecht von Oeſterreich kaiſ. Hoheit den ſchwarzen Adlerorden zu verleihen geruht.

Niederlande.

Durch königlichen Beſchluß hat die Mannſchaft aus der Aushebung von 1835 und 1836 unbeſtimmten Urlaub bekommen; auch die Civilbeamten bei der Armee ſind entlaſſen und das Material der Artillerie ſoll in die Magazine zurückgebracht werden.

Teutſchland.

Das Regierungsblatt des Großherzogthums Heſſen enthält folgenden Erlaß: „Die Verſendung und Verbreitung der unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung von Heinrich Hoff zu Mannheim erſcheinenden Zeitung „der teutſche Poſtillon" und des Beiblattes deſſelben „die Staffette" wird hierdurch, da dieſes Unternehmen lediglich als eine Fortſetzung der durch Verordnung vom 2. November v. J. bereits verbotenen Zeitung „der rheiniſche Poſtillon" anzuſehen iſt, ebenwohl in dem Umfange des ganzen Großherzogthums, unter Androhung der Beſchlagnahme und einer Polizeiſtrafe von zehn Gulden für jedes Exemplar, unterſagt. Dieſes Verbot tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Regierungsblatte in Wirkſamkeit. Darmſtadt, den 13. Juli 1839. Aus allerhöchſtem Auftrage. Geoßherzogl. heſſiſches Miniſterium des Innern und der Juſtiz. In Verhinderung des Staatsminiſters: von Lehmann."

Die Carlsruher Zeitung vom 15. Juli gibt den weiteren Bericht von den Verhandlungen der zweiten Kammer über Benazet's Spielbankpacht. Der Abgeornete Chriſt und der Staatsrath Nedenius hielten ausführliche Vorträge, woraus ſich ergibt; 1. daß Benazet die 60,000 preußiſche Thlr. wieklich bezahlt hat, und zwar an ein badiſches Bankierhaus; 2. daß dieſes Bankierhaus „nach den jetzigen Aufklärungen" wenig oder gar nicht mehr bei der Sache betheiligt erſcheint; und 3. daß keine Spur vorhanden von einer die Ehre der badiſchen Verwaltung compromittirenden Verwendung der fraglichen Geldee.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 204

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 23. Juli 1839.

W 1-K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 21. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.467	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 20.2	W.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.451	28 2 11	+ 22.5	W.	mittel.	— —
	10 Uhr Abends	27.453	28 2 7	+ 19.1	W.	ſtill.	Wlk. u. Wetterleucht.

Spanien.

Briefen aus Caſtellon de la Plana (im Königreiche Valencia) zufolge ſchlug man ſich am 30. Juni faſt unter den Mauern dieſer Stadt; es waren die Truppen Cabrera's und die der Chriſtiniſchen Generäle Amor und Aznar, welche den hartnäckigen Kampf vom 25. und 26. fortſetzten, in welchem, wie bekannt, der General Aznar aufs Haupt geſchlagen worden war. — Amor, der ſeinem Waffengefährten mit einer ganz friſchen Diviſion zu Hülfe eilte, hatte das Gefecht wieder erneuert. Die Carliſten, ohne ſich durch die Uebermacht einſchüchtern zu laſſen, boten am 30. Juni dieſen neuen Gegnern die Spitze, und der Sieg ſchien ſich bereits auf ihre Seite zu neigen; denn zu Caſtellon ſchwebte man, trotz der bedeutenden Zahl der dortigen Einwohner (über 12,000) und den 8 bis 10,000 Chriſtinos, welche unter Amor's und Aznar's Befehlen ſtanden, in größter Angſt. Cabrera's Truppen beliefen ſich höchſtens auf 9 bis 10 Bataillons.

Das Hauptquartier des Don Carlos befand ſich am 8. Juli fortwährend in Oñate, und es war bis dahin in dieſer Gegend des Kriegsſchauplatzes nichts vorgefallen.

Großbritannien und Irland.

Da einige Morgenblätter das Verfahren der Polizei gegen die Chartiſten in Birmingham als ſehr tadelnswerth geſchildert hatten, ſo befragte Hr. Duncombe den Staatsſecretär des Innern in der Sitzung des Unterhauſes vom 10. Juli hierüber, worauf Lord J. Ruſſell bemerkte, daß er der Darſtellung der dortigen Vorfälle durchaus keinen Glauben beimeſſe, da der Bericht des Mayor von Birmingham, den er ſelbſt darüber erhalten habe, ſie ganz anders ſchildere und namentlich erwähne, daß am Montag Abends große Haufen, mit Knütteln bewaffnet, Succurs von den Kohlengräbern aus der Umgegend erwartet hätten, welche zu zerſtreuen die Polizei Ordre erhalten habe, was ihr denn auch gelungen ſei. Unter andern Petitionen wurde in dieſer Sitzung auch eine von Newcaſtle upon Tyne durch Hrn. Wakley, einem bekannten Radicalen, vorgelegt, welche dem Hauſe anrieth, den jetzigen Miniſtern alles Vertrauen zu entziehen, da ſie ſich der Fortdauer deſſelben durch ihre hinterliſtigen Anſchläge auf die Freiheiten des Volkes, durch ihren Mangel an Selbſtſtändigkeit, durch ihre Grauſamkeit gegen die ärmere Claſſe, durch ihren Charlatanismus in der Geſetzgebung und durch ihre Unterwürfigkeit gegen fremde Nationen gänzlich unwürdig gemacht hätten. — Hr. Labouchere, Unterſtaatsſecretär der Colonien, legte dem Hauſe dann einige auf Canada bezügliche Papiere vor und nahm davon Veranlaſſung, anzuführen, daß Sir J. Colborne entſchieden der Meinung ſei, daß die Vollmachten des geſetzgebenden Rathes von Niedercanada ausgedehnt werden müßten. Hr. P. Thompſon, der Handelsminiſter, zeigte an, daß ein Abgeſandter nach Berlin zu der dort bevorſtehenden Verſammlung der Zollvereinsſtaaten geſchickt werden ſolle, um über das brittiſche Handelsintereſſe zu wachen, und Lord Palmerſton bemerkte, es ſei eine Commiſſion ernannt, um die Forderungen der brittiſchen Kaufleute an die portugieſiſche Regierung zu reguliren. Auch trug dieſer Miniſter auf Einbringung einer Bill in Bezug auf die wirkſamere Unterdrückung des Sclavenhandels unter portugieſiſcher Flagge an. Der übrige Theil dieſer Sitzung verfloß mit den Ausſchußverhandlungen über die Bill wegen Einführung einer neuen Polizei in der City; es kam zu vielen Abſtimmungen, doch wurden ſämmtliche Clauſeln der Bill angenommen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 11. Juli war an der Tagesordnung der Ausſchuß über die Bill, durch welche die dem Gouverneur von Niedercanada ertheilten außerordentlichen Gewalten bis zum Jahre 1842 verlängert werden ſollen. Sir William Molesworth brachte bei dieſer Gelegenheit den von ihm angekündigten Antrag, daß Menſchlichkeit, Gerechtigkeit und Politik dem Parlamente geboten, ſich allen Ernſtes und ohne Verzug mit definitiven Geſetzgebungsmaaßnahmen behufs einer Regulirung der permanenten Verwaltung von Ober- und Niedercanada zu beſchäftigen, als Amendement vor. Sir William Molesworth begnügte ſich mit einer ſehr kurzen Motivirung ſeines Antrages. Er erinnerte an das von dem Premierminiſter ſelbſt gegebene Verſprechen, daß noch vor Oſtern eine Bill zur Regulirung der canadiſchen Verhältniſſe eingebracht werden ſolle, verwies auf den Bericht Lord Durham's, als eine treffliche Grundlage für eine ſolche Maaßregel, erklärte,

Digitized by Google

daß das Miniſterium, dieſes Trugbild einer Regierung, außer Stande ſei, das von dem erſten Lord des Schatzes gegebene Verſprechen jemals zu erfüllen, und wandte ſich an Sir R. Perl, den rr als den rigentlichen Leiter des Unterhauſes bezeichnrte, mit der Bitte, Parteiunterſchiedr zu ver‧eſſen und das Gewichr ſeines Einfluſſes zu Gunſten des von ihm, dem Antragſteller, gemachten Vorſchlages in dir Wage zu legen. Nachdem Sir Charles Grey, früherer Unterſtaatsſeerrtär im Colonialdepartement, jede übereilte Maaßnahmen in Bezug auf Canada, namentlich eine übereilte Vrrrinigung beidrr Provinzen depreeirt hatte, nahm Sir R. Prel das Wort und ſagte, er findr ſich nicht bewogen, auf den von dem Antragſtrller ausgeſprochenrn Wunſch einzugehen, er müſſe ſich vielmehr nue auf Ausſtellungen gegen einzelne Clauſeln der Bill beſchränken, insbeſondere inſofern ſie die dem Gouvrrnrur übertragenen Gewalten, ſeiner Anſicht nach, unnöthigerweiſr erweiterten oder allzu unbeſtimmt ließen. Die Vertheidigung der Bill übernahmrn Lord J. Ruſſell und Hr. Labouchrre, jener in allgemeiner Beziehung, dieſer hauptſächlich gegen die von Sir R. Peel angefochtenen Beſtimmungen. Lord J. Ruſſrll führte beſonders aus, daß vorbereitende Maaßnahmen und grnaue Erwägung der Wirkungen derſelben nothig ſrien, bevor man zu definitiver Reronſtituieung der Verwaltung jrner Colonie ſchreite, als deren Zweck er bezeichnete, daß dem brittiſchen Theile der Bevölkerung ein hinreichendes Uebergewicht geſichert werde, um als Damm gegen die auf Supremaţie und endliche Abreißung von England gerichteten Verſuche der franzöſiſchen Partri dienen zu können, rin Plan, dee übrigens auch den Grundgedanken drs Berichtes von Lord Durham und ſrinre Vorſchläge bildr. Der Antrag des Sir William Molesworth wurde, als es rndlich, nach vielen Abſchwriſungen, darüber zur Abſtimmung kam, mit 223 gegen 28, alſo mit drr bedeutenden Majorität von 195 Stimmen vrrworfen. Das Haus conſtituirte ſich dann zum Ausſchuſſe übee dir vorliegende Bill und ging auf die Berathung der rinzelnen Clauſeln ein. Dir erſte Clauſel, welche verfügt, daß der Rath des Gouverneurs aus 20 Mitglirderu beſtehen ſolle, wurdr mit 272 gegen 15, alſo mit einer Majorität von 257 Stimmen angrnommen. Als dir zweitr Clauſel an die Reihe kam, welche dem Gouverneur und ſeinem Rathe legiſlative Macht ertheilt, ſelbſt für permanente Zwecke, erhob ſich Lord Stanlry, um die Streichung dieſer Clauſel und die Beſchränkung drr in derſelben enthaltenen Beſtimmung auf trmporäre Zwecke zu beantragen. Hr. Labouchrre ſetzte dagegen dir dringende Nothwendigkeit auseinander, daß drn Maaßnahmen des Gouverneurs der Character der Danerhaftigkeit ertheilt werden müſſe, weil nur dadurch wirklicher Nutzen von ihnen zu erwarten ſei; es gelang ihm auch, zu Gunſten der Miniſter, gegen die Oppoſition der Tories (bei den beiden vorhergegangenen Abſtimmungen halte bloß eine Anzahl von Radiealen die Oppoſition gebildet) eine Majoeität von 18 Stimmen (174 gegen 156) zu gewinnrn. Die übrigen Clauſeln wurden mit einigen Veränderungen in dem Wortinhalt ohne Abſtimmung genrhmigt.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 12. Juli fand zuvörderſt eine lange Debattr über den Antrag des Hrn. Attwood Statt, daß die mit 1,200,000 Unterſchriften verſehene, von ihm eingebrachte Petition wrgen Bewilligung der ſogenannten Volkscharte an einen Ausſchuß des ganzen Hauſes zur Erwägung überwieſen werden ſolle. Die Motion wurdr jedoch ſchließlich mit 235 gegen 46, alſo mit der großen Majorität von 189 Stimmen verworfrn. Als daeauf der Bericht übrr die miniſterielle Reſolution wegen Einführung drs Pennyporto's eingebracht wurde, ſchlug Hr. Goulburn eine Reihe gegen dieſelbe gerichteter Reſolutionen vor. Es war 11½ Uhr, als der Bericht über dieſr Diseuſſion, wegen Abgangs der Poſt, abgebrochrn werden mußte. Man hielt es für möglich, daß ſie vertagt werdr; dir Miniſter glaubten indeß auf eine nicht unbedrutende Majorität rechnen zu können.

Die Londoner Hofzeitung meldet die Ernennung Sir Charles Mrtralf's zum Generalrapitän und Generalgouverneur von Jamaiea.

Das von fünf Aerzten unterzrichnete Protoeoll über die Seeirung des Leichnams der Lady Flora Haſtings, die ein Alter von 33 Jahren erreicht hatte, iſt nach dem Willen ihrer Verwandten veröffentlicht worden. Es wird darin namentlich auch dargethan, daß zu dem Verdacht, der auf ſie geworfen wurde, nie ein Grund vorhanden geweſen ſei; ſo wie anderrrſeits, daß ihr Tod nicht in dem letzten Gram, der ſir betroffen, ſondern ſchon in früheren Krankheitskeimen ſeine Urſache gehabt habr, und daß derſelbr auch ohnr jenes ſpätere Unglück unvermeidlich geweſen wäre.

Die letzten Nachrichten aus Birmingham lautrn ſehr beruhigend. Am 11. Juli Abends war dir ganze Stadt vollkommen zur Oednung zurückgekehrt. Vierzig Londoner Polizeibeamte waeen ſchon wiedee von dort abgegangen, und das Militär hatte ſich wiedrr in ſeine Kaſernen zurückgezogen. Der Magiſteat hattr das Zeugniß rines Londoner Polizei-Inſpeetoes vernommen, der ſich auf eine feühere Verſammlung in Birmingham bezog, bei welcher der eingezogene Chartiſten-Abgeordnete Harney von Northumberland gegenwärtig geweſen war, der aufrühreriſche Reden gehalten und das Volk untee Andrrm auf die Ochſen und Schaafe aufmerkſam grmacht hatte, die auf den tauſend Hügeln des Landes weideten und die, wie er ſagte, dem Herrn gehörten; was aber dem Herrn gehöre, gehöre auch dem Volke. Der Arreſtant iſt ſehr kränklich, ſo daß er ärztlicher Hülfe bedarf, und da das Zeugenverhöe nicht vollſtändig vorgenommen werden konnte, ſo iſt die Sache ausgeſetzt worden. Alle Verſuche, für Collins und Lovett Caution zu ſtrllen, ſind geſcheiteet. „Dir Sache des Chartismus,“ heißt es in dem

1·K· ZEITUNG 1839

Berichte ans Birmingham, „hat durch die Erſolge, welche die Polizei gegen ſie erhalten, einen haeten Stoß bekommen, und ob er ſich davon wieder erholen wied, hängt großtentheils von dem Reſultat der Schritte ab, welche Hr. Attwood im Unterhauſe mit Bezug auf die Nationalpetition thun dürfte. Alle Parteien in Birmingham ſehen dieſem Reſultate mit ängſtlichen Erwartung entgegen.“ (Siehe oben die Unterhausſitzung vom 12. Juli.)

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten das Ceremoniell zur Vermählüng Ihrer kaiſ. Hoheit der Großfürſtinn Maria mit Sr. Durchl. dem Herzog von Leuchtenberg. Eine Salve von 5 Kanonenſchüſſen von den Wällen der Feſtung kündigt am Morgen die Frier an, worauf ſich dann die hohen eingeladenen Perſonen in großer Uniform, die Damen in ruſſiſcher Tracht, im Winterpalais einfinden. Die hohe Braut trägt, am Vermählungstage, eine Krone auf drm Haupt und über dem Kleide einen Mantel von Ponceau-Sammet mit doppeltem Hermelinpelz, deſſen Schleppr vier Kammerherren und der Stallmeiſter Ihrer kaiſ. Hoheit tragen. Bei dem Zuge der hohen Perſonen nach der Capelle gehen JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn, der Großfürſt-Thronfolger, die Großfürſten Conſtantin, Nikolaus und Michael, Söhne Sr. Majeſtät, ſo wie der Großfürſt Michael Pawlowitſch mit ſeiner durchl. Gemahlinn, der Großfürſtinn Helena, dem hohen Brautpaare voran, während die Großfürſtinnen Olga und Alexandra, Töchter Sr. Majeſtät, und Maria Michailowna folgen. Die Teauung in der Capelle geſchieht nach dem Ritus drr griechiſchen Kirche nnd nach derſelben bedanken ſich die hohen Neuvermählten bei den kaiſeelichen Aeltern. Bei dem Te Deum, welches dann folgt, gibt die Feſtung eine Salve von 100 Kanonenſchüſſen; nach dieſer Feier erſolgen die Glückwünſche. Bei der Heimkehr in die innern Gemächer erfolgt in dem Zimmrr, wo ein katholiſcher Altar errichtet iſt, die Trauung nach katholiſchem Kirchengebrauche, wobei Sr. Majeſtät der Kaiſer die hohen Vermählten an den Altar führt. An der Hochzeitstafel werden die Mitglieder der kaiſerlichen Familie durch Kammerherren bedient, und während des Mahles iſt Conrertmuſik. Der Trinkſpruch JJ. MM. wird mit 51, der auf die hohen Neuvermählten mit 31, der auf die kaiſerliche Familie ebenfalls mit 31, der auf Ihre königl. Hohrit die Frau Fürſtinn von Leuchtenberg mit 31 und endlich der auf die Geiſtlichkeit und alle getreue Unterthanen Sr. Majeſtät des Kaiſers ebenſalls mit 31 Kanonenſchüſſen begleitet. Dem Feſtmahle ſolgt der Tanz. Vor dem Schluſſe desſelben werden ſich die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer zum Empfang der Neuvermählten bezeichneten Perſonen in die Zimmee der Neuvermählten begeben, wohin JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn mit dem Hofe dieſelben begleiten. Am Eingange der Zimmer werden JJ. MM. und die Neuvermählten durch die dazu auserwählten Perſouen empſangen und begeben ſich dann in das Innere der Gemächer, wo ſich eine Eheendame befindet, um die Großfürſtinn zu entkleiden. Am Tage der Vermählung werden in allen Kirchen Gebete Statt finden und drei Tage hindurch wird mit den Glocken geläutet werden und die Stadt erleuchtet ſeyn. Am 16. Juli empfangen die hohen Neuvermählten die Glückwünſche. Am 17. iſt geoßer Ball im Winterpalais, am 19. Ball bei dem Großfürſten Michael Pawlowitſch, am 21. Ball bei dem Prinzen von Oldenbueg und am 22. geht der Hof nach Peterhof ab, wo am 23. rin Maskenball und eine Erleuchtung die Feierlichkeiten beſchließen.

Am 7. Juli, als am Geburtstage Sr. Majrſtät des Kaiſers, fanden mehrerr Ordensverleihungen und Standes-Eehöhungen Statt. Der Kriegsminiſter, Graf Tſchernitſchew, wurde in den Fürſtenſtand, und der Generalſtabs-Chef Sr. Majeſtät des Kaiſers, Generaladjutant Adlerberg, in den Grafenſtand erhoben.

Päpſtliche Staaten.

Ein Supplement zum Diario di Roma vom 13. Juli enthält folgende Allocution, welche Sr. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. im geheimen Conſiſtorium am 8. Juli d. J. gehalten hat:

„Ehrwürdige Brüder! Eingedenk der Pflicht, die Rechte der Kirche zu ſchützen, die Uns ohne Unſer Verdienſt von Gott mit Unſerer päpſtlichen Würde auferlegt iſt, haben Wir an eben dieſem Orte am 10. December 1837 Klage erhoben über die dem ehrwürdigen Bruder Clemens Auguſt, Ezbiſchof von Köln, geſchehene Gewalt, weil dieſer auf Befehl der preußiſchen Regierung mit militäriſcher Wache von ſeiner geliebten Heerde weggeführt worden iſt, aus keiner andern Urſache, als weil er in der Angelegenheit der gemiſchten Ehen die Vorſchriften der katholiſchen Kirche, die mit deren Lehre verbunden ſind, zu verletzen ſich geweigert hatte. Wiederum ſind Wir genöthigt geweſen, am 13. September des verwichenen Jahres Unſere apoſtoliſche Stimme in Eurer Verſammlung zu erheben, wegen anderer Dinge, die in demſelben Königreiche Preußen gegen die Rechtr und die Freiheit der Kirche vorgenommen wurden, und zwor insbeſondere bei der Gelegenheit, als der ehrwürdige Brudee Martin, Erzbiſchof von Gneſen und Poſen, in derſelben Sache der gemiſchten Ehen den Prieſtern ſeiner Diöeeſe die katholiſche Lehre ins Gedächtniß eief, und ihnen die Wachſamkeit über die Canones der damit zuſammenhängenden Diſeiplin einprägte. — Inzwiſchen haben Wir aber nicht unterlaſſen, der königlichen Regierung gegenüber, wie vorher, zu handeln und duech wiederholte Beſchwerden, die Wir ihr durch ihren Geſchäftsträger zuſandten, die Sache der Kirche in Schutz zu nehmen. Wir hofften nämlich, der durchlauchtigſte König werde, beſſeren Rath annehmend, endlich erlauben, daß der vorbeſagte Erzbiſchof von Köln zu ſeiner Kieche zurückkehren und daß eben dieſer, ſo wie der erwähnte Erzbiſchof von Gneſen und Poſen und die übrigen katholiſchen Biſchöfe jen s

Digitized by Google

Reiches, in allen Dingen, welche die Religion betreffen, der Freiheit ihres Hirtenamtes, unter der Leitung dieſrs apoſtoliſchen Stuhles, genießen dürften. — Aber es hat ſich das Gegentheil ereignet; denn es iſt geſchehen, daß die Unterdrückung der Kiechenfreiheit durch neur Schritte noch weiter getrieben wurde und in der Angelegenheit des Erzbiſchofs von Gneſen und Poſen iſt es dahin gekommen, daß eben dieſer ehrwürdige Bruder wegen ſeiner Standhaftigkeit in Bewahrung der Lehre und Diſciplin der katholiſchen Kirche, von weltlichen Behörden, die über eine Perſon und Sache dieſer Art kein Recht hatten, durch einen Richterſpruch verurtheilt wurde. Die königlichen Richter entſchieden in dieſee Sache in den letzten Tagen des Februars dieſes Jahres; Wir aber wollten bis jetzt noch keine Beſchwerde erheben, wril jenes Urtheil dem Erzbiſchof noch nicht verkündigt war, und deßhalb die ganze Sachr noch aufgeſchoben zu ſeyn ſchien. Auch wußten wir ſelbſt noch nicht genugſam, was von den Richtern entſchieden ſei. Endlich aber geſchah gegen das Endr des Monats April jenr Verkündigung, nachdem derſelbe Eezbiſchof, durch einen königlichen Brief beſchieden, ſich nach Berlin begeben hatte. — Als dieß hierauf zur Oeffentlichkeit gedieh, haben Wir auch den vollſtändigen Inhalt jenes Urtheils durch die zuverläſſigſte hierher gelangte Botſchaft vernommen. — Wir haben nämlich erſahern, daß der Erzbiſchef, der bei drn gedachten Richtern dreiee Verbrechen angeklagt war, in dem Urtheile ſelbſt ſowohl von dem Verbrechen der beleidlgten Majeſtät, als von der Aufreizung des Volkes zum Aufruhr völlig freigeſprochen worden iſt; in beiderlei Hinſicht iſt es aber kaum glaublch, daß jener ſo überaus kluge und ſanfte Biſchof in dieſen Verdacht kommen konnte. So blieb alſo von dreien ihm zur Laſt gelegten Vergehen kein anderes übrig, als daß er in der Sache der gemiſchten Ehen die bürgerlichen Geſetze des prenßiſchen Staates (d. h. Geſetze, die den Vorſchriften der Kieche zuwider ſind) verletzt zu haben angeſchuldigt ward. Um dieſes angeblichen Verbrechens willen verurtheilten dieſelben Richter den Erzbiſchof nicht nur zur Bezahlung der Peozrßkoſten und zu einrr ſechsmonatlichen Haft in einer Feſtung, ſondern erklärten ihn auch für unfähig zur Uebernahme irgend eines Amtes oder riner Anſtrllung im Königreiche Preußen, und entſetzten ihn außerdem, mir unerhörtem Erkühnen, ſeines erzbiſchöflichen und Hirtenamtes. Es fehlen die Worte, ehrwürdige Brüder, durch welche Wir hinreichend Unſeren bittern Schmerz ausdrücken könnten, den Uns die Nachricht von dieſem Vorgange verurſachte; aber es wird Euch nicht ſchwer ſeyn, die Gewale Unſeres Schmerzes aus der Betrübniß zu ermeſſen, die ihr ſelbſt empfindet. Denn es handelt ſich nicht nur darum, daß die geheiligte Perſon eines Biſchefs dadurch verletzt wurde, daß ſie vor weltliche Richter geſtellt waed, ſondern auch die Urſache, wegen welcher er gerichtet, und die Strafr, die ihm auferlegt iſt, bekunden einen weit ſchwereren Eingriff in das göttlichr Recht der Kirche. Betrachten Wir nämlich jene Strafe, ſo iſt der Erzbiſchof nicht nur mit zeitlichen Nachtheilen belegt, ſondern ſoll auch, wie es dort lautet, ſeines Amtes in beiden Dioceſen und in Betreff der Kulmiſchen Suffragan-Kirche entſetzt ſeyn, gleichſam als ob dir heilige Gewalt, welche dle Biſchöfe von dem heiligen Geiſte durch Unſere Dienſtleiſtung empfangen, durch die Macht einer weltlichen Behörde ihnen genommen werden konnte. Wenn ihr aber auf die Urſache der Strafe ſeht, — die Verletzung der bürgerlichen Geſetze über die gemiſchten Ehen, — wegen welcher man den Erzbiſchof verurtheilen wollte, ſo betraf dieſelbe in keiner Weiſe die bürgerlichen Wirkungen der Ehen dleſer Art, die derſelbe gar nicht berührt, und über welche er ſchlechthin gar nichts vorſchreiben zu wollen erklärt hatte. Sondern er hatte bloß, damit er den ſchweren Verpflichtungen ſeines Hirtenamtes Genüge leiſte, und durch den gerechteſten Antrieb ſeines Gewiſſrns bewegt, zu dem Clerus ſeiner beiden Dioceſen in ſeinem Briefr über die Heiligkeit der Ehe und die religiöſen Verpflichtungen katholiſcher Ehegatten geſprochen, insbeſondrre aber darüber, daß die geſammte Nachkommenſchaft nach der Vorſchrift des göttlichen Geſetzes zum wahren Glauben erzogen werde. Und deßhalb hatte er die Prieſter unter Androhung der Suspenſion vom heiligen Amte ernſtlich ihrer Pflicht erinnert, den Katholiken ihrer Parochien jene Geſetze Gottes und der Kirche gehörig rinzupeägen, und ſo oft nichtsdeſtoweniger ein Katholik eine gemiſchte Ehe ohnr die geechten Bedingungen, mithin zu ſeiner und ſeiner künftigen Kinder geiſtlichem Verderben, eingehen wollte, ſo ſollten wenigſtens die Prirſter ſelbſt ſich hüten, jene Ehr nach katholiſchem Ritus zu verbinden oder ihnen auf irgend eine Weiſe ihre Zuſtimmung zu ertheilen. Wenn es aber einem katholiſchen Biſchofe in Prenßen nicht frei ſteht, die Heiligkeit der Ehe zu ſchützen, welche ein großes Sacrament in Chriſto und in der Kirche iſt, noch auch die katholiſchen Prieſter ſtreng an die Art und Weiſe zu erinnern, welche ſie einhalten müſſen, um durch ihren väterlichen Unterricht und ihre Ermahnungen die ſacrileglſche That ſolcher Katholiken, wrlche Ehen eingehen wollen, die vor Gott und der Kirche unerlaubt ſind, zu verhindern, oder wenigſtens die Sünde derſelben nicht durch ihre eigene Mitwirkung zu billigen; wenn dieß alſo, was (um es nochmals zu wiederholen) ganz und gar nicht die bürgerlichen Wirkungen der Ehe, ſondern bloß die katholiſche Glaubens- und Sittenlehre über dieſen Punct, und die damit zuſammenhängenden Beſtimmungen der Canones betrifft, den Biſchöfen in jenem Reichr nicht frel ſteht, — worin ſoll denn jene Freiheit beſtehen, welche der durchlauchtigſte Könlg bei verſchiedenen Gelegenheiten der katholiſchen Religion in ſeinen Staaten verſprochen hat? Als Wir dieß erfuhren, ſtieg ſogleich der Gedanke an jene ernſte Verpflichtung, durch welche Wir gehalten ſind, das in dieſer Sache ſo ſchwer verletzte Recht der katholiſchen Religion und der hriligen Kirche zu vertheidigen, in Unſerem Gemüthe auf.

— Nachdem Wir alſo Unſee demüthiges Gebet voe Gott ausgeſchüttet und die geſammte Sache vor ihm reiflich erwogen, auch einige weiſr und kluge Männer aus Eueem hochanſehnlichen Kreiſe zur Berathung hinzugezogen hatten, vollziehen Wir heute das, was Wir nach dem einſtimmigen Rathe derſelben zu thun beſchloſſen haben. Und indem wir nun zuerſt die Beſchwerden, dir Wir, wie Wir eben erwähnt, ſchon an dieſem Orte erhoben und demnächſt öffentlich bekannt gemacht haben, noch angelegentlicher in der heutigen zahlreichen Verſammlung erneuern, — verwahren wir uns gleichmäßig gegen alles Uebrige, was ſowohl in jener Sache des Erzbiſchofs von Gneſen und Poſen, als auch bei andern Gelegenheiten zum Nachtheil der katholiſchen Religion und gegen die Rechte der Kirche und dieſes heiligen Stuhles im Königreich Preußen auf irgend eine Art geſchehen iſt. Zugleich klagen wir namentlich und beſchweren Uns auf das ſtärkſte über jenes Urtheil, wodurch die vorbeſagten weltlichen Richter die geheiligte Perſon des erwähnten Erzbiſchofs, zumal in einer Religionsſache, zu richten, und zur kirchlichen Strafe der Abſetzung zu verurtheilen gewagt haben. Und kraft Unſerer apoſtoliſchen Gewalt erklären Wir und entſcheiden hiermit, daß derſelbe ehrwürdige Bruder M a r t i n annoch wahrer und einziger Erzbiſchof von Gneſen und Poſen ſei, und durch jenes Uetheil, als welches nach kanoniſchem und göttlichem Rechte ipso jure wirkungslos iſt, ganz und gar kein Recht verloren habe; und daß ihm daher von der Kirche zu Kulm in alle dem, was ſeine erzbiſchöfliche Gerichtsbarkeit angeht, im Uebrigen aber, was die Religion und die biſchöfliche Autorität betrifft, von der Heerde ſeiner beiden Diöeeſen, aller und jeder Gehorſam, wie früher, gebühre. Jhm ſelbſt, dem Obern dieſer Kirche, ertheilen wir, wegen ſeines Religionseifers und der unbeſiegten Standhaftigkeit ſeines biſchöflichen Gemüthes, reichlich das verdiente Lob, und wünſchen ihm angelegentlichſt Glück, daß er würdig gehalten iſt, für den Namen Jeſn Schmach zu leiden. Schon hatten wir die Abſicht, dieſe Verwahrung und Beſchwerde durch ein neues Merkmahl Unſerer Mißbilligung zu beſtätigen, welches die Wichtigkeit der Sache zu fordern ſchien, zumal da alle andern vorhergehenden Klagen bis jetzt vergeblich geweſen ſind, ſowohl in dee Sache des Erzbiſchofs von Köln, der fern von ſeinem Sitze in Haft gehalten wird, als auch in dieſer Angelegenheit des Erzbiſchofs von Gneſen und Poſen. Damit Wir aber nicht mehe dnech Uebereilung bewogen, als langmüthig und nach ruhigem Entſchluſſe handelnd erſcheinen, und indem Wir, der Gerechtigkeit Unſerer Sache gemäß, noch immer hoffen, ſehen wir jenen weitern Beweis Unſerer Mißbilligung noch aus. Und bei dieſer Gelegenheit bekennen Wir und ſprechen es öffentlich aus, daß Wir zu dieſer heutigen Beſchwerde, wie zu den andern frühee erhobenen, nur ungeen und mit widerſteebendem Gemüthe geſchritten ſind, und zwar lediglich durch die Sache der Religion und die Nothwendigkeit, Unſer Amt zu erfüllen, gezwungen. Daher wünſchen Wie nichts mehr, als daß, indem die Rückkehr beider Biſchöfe zu ihren Kirchen erlaubt wird, und die Hinderniſſr, durch welche die Ausübung der Kirchengewalt jetzt gehemmt iſt, endlich in ganz Preußen aufhören, für die Zukunſt jede Urſache des Zwieſpalts gehoben werde. — Wir aber werden, wie Wir oben angedeutet, von der guten Hoffnung aufgerichtet, daß ein glücklicher Ausgang ſolcher Aet nicht lange zu erwarten ſeyn werde. Denn, wenn der durchlauchtigſte König in ſeinem erhabenen Gemüthe den ganzen Zuſammenhang der Sache genauer erwägt, ſo wird er leicht erkennen, daß in dem, was beide Erzbiſchöfe gethan haben, nichts liege, was nicht in das Gebiet der Religion gehöre, und er wird außerdem wahrlich einſehen, wie gefährlich es auch für die bürgerliche Ordnung ſeyn würde, wenn ſeine katholiſchen Unterthanen großentheils verleitet würden, die Vorſchriften ihrer hriligen Mutter, der Kieche, vornehmlich in einer ſo wichtigen Sache, zu verachten. Denn eben dieſelben würden ſich an den Ungehorſam gewöhnen, und dann mit noch weit größerer Leichtigkeit die bürgerlichen Geſetze veeletzen. Was übrigens die Angelegenheiten des Staates betrifft, ſo erklären Wir, obgleich Niemand anders als durch offenbares Unrecht an Unſerer Abſicht zweifeln kann, dennoch wiederum öffentlich und betheuern, daß Wie bei dieſem feierlichen Acte keinen andern Vorſatz haben, als die Rechte der Religion und dee Kirche zu ſchützen, daß wir aber nicht im mindeſten die wirklichen Staatsangelegenheiten, die königlichen Rechtens ſind, berühren wollen. Deßhalb ermahnen Wir durch Unſere apoſtoliſche Autorität alle Kinder der Kirche im Königreich Preußen und beſchwören ſie inſtändigſt im Herrn, daß ſie zwar in dem, was wie oben von der Ehe und den hieraus folgenden Verpflichtungen der Gatten geſagt haben, ſo wie übeehaupt in allen Stücken, die zum Glauben und zue Moeal gehören, der heiligen Mutter, der Kirche, gehorchen, anhängen und niemals durch die Hoffnung irgend eines zeitlichen Vortheils, oder durch Furcht vor Schaden, ſich von ihrer Gemeinſchaft und iheem Gehorſam ablenken laſſen, daß ſie aber in andern Dingen, die der büegeelichen Ordnung angehören, treulich den Befehlen des durchlauchtigſten Königs gehorchen, und ihre Ohren gänzlich von den Täuſchungen gewaltthätigee Menſchen abwenden, die den Aufruhr lehren, daß ſie auch Se. Majeſtät, nach der Ermahnung des Apoſtels Paulus, unterthan ſeien, n i c h t a l l e i n w e g e n d e s Z o r n s, ſon d e e n a u c h w e g e n d e s G e w i ſ ſ e n s. So werden ſie den Vorſchriften des göttlichen Fürſten der Hirten gehorchen, der da lehrte, „„d a ß d e m K a i ſ e r z u g e b e n ſ e i, w a s d e s K a i ſ e r s, u n d G o t t w a s G o t t e s i ſ t,““ und jene verſtummen machen, welche die Treue der Katholiken bei der königl. Majeſtät zu verläumden wagen.

Dieß iſt es, was Wir in dem ſehr wichtigen Geſchäfte, welches Wir auseinanderſetzten, Euch, ehrwüedige Brüdee, die Ihr an dieſem Oete verſammelt ſeid, mittheilen zu müſſen glaubten. Uebeigens wollen Wir nicht unterlaſſen, ehrwüedige Beüdee, den Vater der Barmherzigkeit mit Weinen und Thränen duech die Verdienſte Jeſu Chiſti demüthig anzuflehen, daß er den erwähnten Erzbiſchöfen, wie auch den übrigen Kirchenobeen, und dem ganzen Cleeus und gläubigen Volke Preußens Beſtändigkeit im Dienſte ſeines Willens verleihe, den durchlauchtigſten König aber dahin neige, ſeinen Unterthanen die volle Freiheit der katholiſchen Religion zu gewähren; endlich daß ee, was dort gegen bas Recht der Kieche gedacht und gethan worden iſt, zu deren Beſten wende."

Teutſchland.

Die Hannoverſche Zeitung vom 16. Juli enthält unter dee Rubrik: „Aemtliche Nacheichten" folgenbe

Peoclamation,

eine von dem Magiſteate hieſigee Reſidenzſtadt unter dem 15. v. M. an die teutſche Bundesverſammlung gerichtete Vorſtellung betreffend.

Eenſt Auguſt, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlichee Peinz von Großbritannien und Jeland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Der allgemeine Magiſtrat der hieſigen Reſidenzſtadt hat unter dem 15. v. M. mit einer beeeits zeeückgewieſenen Vorſtellung an die teutſche Bundesveeſammlung, betreffend die Aufrechterhaltung des vormaligen Staatsgrundgeſetzes, ſich gewandt, deeen Inhalt wörtlich lautet, wie folgt:

„Der ehrerbietigſt unterzeichnete allgemeine Magiſtrat der königlichen Reſidenzſtadt zählt ſich zu denjenigen Corporationen des Landes, welche das königliche Patent vom 1. Novembee 1837 füe einen, die theueeſten Rechte des Landes und der einzelnen Coeporationen, einſeitig und eechtswidrig, verletzenden Act der königlichen Machtvollkommenheit gehalten, und als ſolchen von jeher betrachtet haben. Einer weiteren eechtlichen Ausführung dieſer Anſicht, die dee hohen Bundesveeſammlung in ſo vielfachen Eingaben bereits vorliegt, mag der allgemeine Magiſtrat ſich billig enthalten.

Genug, daß ee ſich ſtets füe die Gültigkeit dee, durch das Staatsgrundgeſetz von 1833 begründeten landſtändiſchen Verfaſſung ausgeſprochen, von dieſee Anſicht nie abgewichen, und ſeine deßfallſigen Proteſtationen ſeiner Zeit in die Protoeolle der verſammelten Stände zweiter Kammer niedergelegt, auch es aus eben dieſem Grunde verſchmäht hat, an den ſtändiſchen Veehandlungen neueee Zeit durch einen ſtädtiſchen Deputirten Theil zu nehmen.

Dieſe Geſinnung des allgemeinen Magiſteates liegt dem Cabinete Sr. Majeſtät wie dem ganzen Lande ſo offenkundig voe, daß auch Niemand einen Zweifel darüber zu hegen vermöchte. —

Mit ſolchem Verfaheen durfte der allgemeine Magiſteat glauben, den geeechten Anfoederungen des tief gekränkten Landes und der eigenen Stadt voeläufig genügt zu haben. Dieſes ernſte und nachhaltige, wenngleich in ſeiner äußeren Wirkſamkeit nue paſſive Verhalten ſchien füe den Moment den obwaltenden Veehältniſſen zu entſprechen, und der allgemeine Magiſtrat fand eine Genugthuung darin, poſitivere Scheitte vermeiden zu können, weil es ihm ſchmerzlich, ja peinlich wae, gegen einzelne Regentenhandlungen Sr. Majeſtät direct aufzuteeten und Beſchwerde zu füheen. Seine Unterthanenpflicht erkennend, und die Eigenthümlichkeit ſeinee Stellung zum Lande, als Obrigkeit dee Reſidenzſtadt, beherzigend, mußte er es dem allgemeinen Inteeeſſe angemeſſen erachten, durch möglichſte Bewahrung der geſetzlichen Ordnung, dem ganzen Lande das Beiſpiel ruhiger Beſonnenheit und eines beſcheidenen und gemäßigten Widerſtandes zu geben.

Dieſe Geſinnungen ſind auch noch gegenwäetig und unverändert die des allgemeinen Magiſteats, und wenn er, dem Vorgange andeeer Städte und Coepoeationen folgend, ſich erſt jetzt unmittelbar an die hohe Bundesverſammlung wendet, ſo können ihn dazu nur die deingendſten und beklagenswertheſten Veranlaſſungen vermögen.

Die zweite Kammee dee durch das königliche Patent vom 7. Jännee 1838 berufenen Ständeverſammlung ſchien anfangs nicht vollſtändig werden zu wollen; gegenwärtig iſt es jedoch dem Cabinete Sr. Majeſtät endlich gelungen, die zue Faſſung von Beſchlüſſen erfoedeeliche Anzahl von Perſonen — aber auch kaum einige mehe — in zweitee Kammer zu verſammeln. Faſt alle frühere Deputiete dieſer Kammee, welche der Oppoſition angehörten, ſind — ſo weit ſie nicht ſchon ſelbſt auf iheen Sitz in einer nicht geſetzlichen Kammer veezichtet hatten — durch eine Verfügung excludirt, welche als eine geſetzmäßige nicht angeſehen werden kann, da kein Geſetz vorſchreibt, daß nue ſoche Perſonen zu ſtändiſchen Deputirten gewählt werden können, welche diejenige Verfaſſung, in Gemäßheit deeen die Stände berufen worden, als gültig aneekennen. Auf welche Weiſe außeedem durch wahre moraliſche Gewalt, durch Verheißungen aller Art, durch Drohungen, durch erweckte Soege für die eigene Exiſtenz und die Familien der Wählenden, auf die Wahlen eingewirkt iſt, wollen wie nicht erwähnen, obwohl dieß Alles landeskundig iſt. Man hat aber — und das düeſen wir als eine fernere, klar voeliegende Rechtsverletzung hervorheben — ſogae Wahlen dee Minorität — bei denen die Majorität dee Wählenden die Wahl ablehnte — für gültig aneekannt, man hat ſämmtliche Deputirte ohne Weiteres beeidiget, ihnen, ohne voegängige Prüfung iheee Vollmachten, ſofort ein Stimmeecht eingeräumt, ihre Mißſtände

Digitized by Google

durch Vorenthaltung oder mangelhafte Vorlegung der Legitimationen und Wahlprotocolle gezwungen, ſolche Individuen zuzulaſſen, und ſomit eine Verſammlung conſtituirt, deren Mitglieder — betrachten ſie ſich mit unbefangener Beſonnenheit — ſich ſelbſt wohl nur für paſſive Inſtrumente eines fremden Willens halten, und die eigene Nichtigkeit entweder mitleidig belächeln, oder von tiefſter Wehmuth ſich durchdrungen fühlen konnen. Auf ſolche Weiſe iſt Alles verläugnet, und mit Füßen getreten, was Recht, was Geſetz, was Obſervanz — ſelbſt nach derjenigen Verfaſſung, auf welche tie Regierung Sr. Majeſtät ſich ſtützt — bisher geheiliget und als unerläßliche Vorſchrift ſanctionirt hatten. So nur hat es gelingen können, eine Verſammlung zu ergänzen, die des Namens einer ſtändiſchen Repräſentation unwürdig, als ſolche jedes Vertrauens ledig und bloß, aller öffentlichen Achtung entbehrend, vom Lande nicht anerkannt wird, und ſich dennoch ermächtiget hält, Beſchlüſſe zu faſſen, die das Land binden ſollen.

Einer ſolchen Vereinigung von Perſonen kann Niemand, dem die Ehre und das Recht des Landes am Herzen liegt, der es wohl meint und aufrichtig mit ſeinem Vaterlande und ſeinem Konige, irgend ein Recht, oder auch nur den Schatten einer Befugniß zugeſtehen, über dir theuerſten Intereſſen des Vaterlandes zu verhandeln, oder mit dem Cabinete Sr. Majeſtäe etwas, für die Geſammtheit des Volkes, Verdindliches und Gültiges zu vereinbaren. —

Hätte das Cabinet Sr. Majeſtät den Corporationen des Landes und den Städten den freien Willen ungehindert laſſen, ſie in der nnumwundenen und freimüthigen Aeußerung ihrer wahren Geſinnung nicht beſchränkt, und durch Mittel jeder Art nicht verlockt und beſtrickt, nun und nimmer würde das Land Deputirte in genügender Zahl geſandt haben, der Widerſtand des ganzen Landes würde offenbar vorliegen, und jedes Mittel verſchwunden ſeyn, der hohen Bundesverſammlung gegenüber, die durchaus unbegründete Behauptung aufzuſtellen, es ſei die Verfaſſung — oder richtiger — das Reglement von 1819 in anerkannter Wirkſamkeie, und iu friedlicher Einigkeit deriethen Konig und Stände die Angelegenheiten des Landes.

Dieſem irrigen, auswärts mit ſo großer Dreiſtigkeit verbreiteten Vorgeben, und allen ſolchen, aus dem Zuſammentreten der jetzt verſammelten zweiten Kammer gezogenen Folgeerungen entgegenzutreten, der Wirkſamkeit jener, den Character einer verfaſſungsmäßigen Ständeverſammlung völlig entbehrenden Kammer zu widerſprechen, iſt der Zweck der gegenwärtigen ehrerbietigſten Eingabe.

Der allgemeine Magiſtrat verwahrt demnach — unter Zuſtimmung und auf den beſtimmt ausgeſprochenen Wunſch der Bürgerrepräſentanten — das Land und die ihm zunächſt empfohlene Corporation gegen die Beſchlüſſe der jetzt vereinigten ſ. g. Ständeverſammlung, als einer durchaus ungeſetzlichen, und durch geſetz- und obſervanzwidrige Mittel in anſcheinender Wiekſamkeit erhaltene Vereinigung, erklärt nochmals, nur die durch das Staatsgrundgeſetz von 1833 eingeführte landſtändiſche Verfaſſung als die rechtlich beſtehende anerkennen zu wollen und richtet ſein ehrerbietigſtes Geſuch an die hohe Bundesverſammlung devoteſt dahin:

„die heiligen, ſo vielfach und ſo gewaltſam verletzten
„Rechte des Landes unter Hochdeeo ſichern Schutz kräf-
„tigſt nehmen, und für Herſtellung des einſeitig und
„unbefugt aufgehobenen Rechtszuſtandes hochgewo-
„gentlichſt Sorge tragen zu wollen.“ —

In der That, wenn die hohe Bundesverſammlung die unglückliche Lage des Landes beherziget, und einer geneigten Berückſichtigung unterzieht, — die dringende Nothwendigkeit, dem augenblicklich rechtloſen Zuſtande ein recht baldiges Ziel zu ſetzen, kann der Weisheit der hohen Bundesverſammlung nicht entgehen.

Alle Verhältniſſe des Landes ſind geſtört, die Adminiſtration ohne Kraft und Nachdruck, die Miniſter ohne Einfluß und Vertrauen, die Dienerſchaft durchweg mißvergnügt und ſchwankend, ihr alter ſchoner Ruf tadelloſer Rechtlichkeit anfs Spiel geſetzt, der innere Feieden des Landes verſchwunden, Intrigue und Mißtrauen und geheimes Spähen an die Stelle getreten, die Familienbande zerriſſen durch den Zwieſpalt politiſcher Geſinnung, und die allgemeine Auſeegung — was man auch ſagen und was der Schein äußerer Ruhe überreden mag — ſteigend, und ſich bedrohlicher mehrend von Tage zu Tage; — nnd das Alles in einem Lande, bekannt, ja, man darf ſagen berühme, wegen ſeiner unerſchütterlichen Anhänglichkeit und Treue an ſeinen angeſtammten Fürſten! Wahrlich, dieſes Land iſt eines beſſern Schickſals werth, als ihm gegenwärtig zu Theil geworden!

Mit welcher Sehnſucht ſah doch das Land der Ankunft des eigenen Konigs entgegen, welche theure Hoffnungen waren an die Anweſenheit des eigenen Regenten geknüpft; — und alle, faſt alle ſind verſchwunden!

Nicht weil das Land dir erhabenen Eigenſchaften ſeines Konigs verkennt, die jedem Regenten zur ſchönſten Zierde gereichen wüeden; nicht weil das Land zweifelt an dem wahrhaften Willen Sr. Majeſtät, Seine Unterthanen moglichſt beglücken zu wollen — denn wer konnte etwas anders ahnen von einem Sohne König Georgs III. — aber die Regierungsmaaßregeln, welche von dem Cabinet Sr. Majeſtät empfohlen ſind, und mit ſtarrer Conſequenz verfolgt werden, lockern alle Bande des Vertrauens, und verhindern eine Einigung zwiſchen Konig und Volk, die doch der ſehnlichſte, der heißeſte Wunſch des Landes iſt! Dieſen Wunſch ab r zu ereichen, wird, unſerer Ueberzeugung nach, nur unter der einen Bedingung möglich ſeyn, wenn ein Mann an der Spitze des Cabinets ſteht, dee nicht geleitet wird von einſeitigen und engherziaen Anſichten, nicht hingegeben iſt den Intereſſen nur Eines Standes, nicht den Bürger und die Maſſe des Volkes geeingſchätzt, und das Vertrauen des Landes wahrhaft verdient und beſitzt. Das Land begehrt nur Schonung und Beachtung ſeiner Rechte, und wüede gern und bereitwilligſt allen Anſprüchen und Wünſchen des Regenten gerechte Anerkennung widerfahren laſſen, ſelbſt mit den ſchwerſten Opfern von ſeiner Seite.

Konnte Sr. Majeſtät ſich Allechochſt entſchließen, unter Vorbehalt ſelbſt aller der durch das Patent vom 1. November 1837 gegen die Gültigkeit des Staatsgrundgeſetzes erhobenen Einwendungen, und lediglich von dem landesväterlichen Wunſche geleitet, dem Vaterlande den Feieden wieder zu geben, und die verlorene Ruhe — die Stände des Landes nach dem Geſetze von 1833 zuſammenzuberuſen und mit ihnen die Aenderungen zu berathen, welche das Grundgeſetz erleiden kann, um die königliche Sanction zu erlangen — die kurze Zeit weniger Monate würde genügen, jeden Zwieſpalt zu ſchlichten und den Feieden heimzuführen. Lauter Jubel würde das Land erfüllen und den Thron Sr. Majeſtät mit heißen Segnungen umgeben; und iſt es für einen Regenten, der den Abend ſeines Lebens nahen ſteht, nicht etwas werth, ſich von der Liebe ſeines Volkes gehoben und getragen zu ſehen, und dieſes ſchone Erbtheil ſeinem einzigen Sohne und Thronfolger dereinſt überliefern zu konnen? —

Möge die erſehnte Entſcheidung der hohen Bundes-

Digitized by Google

verſammlung dieſes dem Lande willkommene Reſultat baldigſt herbeiführen; möge die gegenwärtige ehrerbietigſte Bitte des allgemeinen Magiſtrats einiger hochgeneigten Berückſichtigung würdig gefunden werden. — Möge die hohe Bundesverſammlung in ihrer Weisheit geneigteſt erwägen, wohin es führen kann, und am Ende führen muß, wenn einem Volke jeder geſetzliche Weg, zu ſeinem guten Rechte zu gelangen, verſperret und verſchloſſen wird.

Indem der allgemeine Magiſtrat zugleich den Conſiſtorialrath Dr. Heſſenberg zu Frankfurt a. M. zur Ueberreichung dieſer Schrift, ſo wie zur Empfangnahme etwaniger Reſolutionen hierdurch ermächtigt, verharret derſelbe in tiefſtem Reſpecte als

Einer hohen Bundesverſammlung
ganz gehorſamſter Diener

der allgemeine Magiſtrat der königl. Reſidenzſtadt.
(L. S.) Rumann. Evers. Kern. Oelzen. Meyer. G. H. Deicke. F. Mithoff. H. C. Habenicht. G. Fr. Röſe. Baldenius. D. Winter. E. S. Tänzel. C. L. Blum."

Es enthält dieſe Vorſtellung, ohne daß Wir jedoch durch Unſeren Ausſpruch dem Erkenntniſſe der zuſtändigen Gerichtshöfe irgend vorzugreifen gemeint ſind — folgende peinlich zu ſtrafende Verbrechen:

1) das Verbrechen der Verletzung der Unſerer königl. Majeſtät ſchuldigen Ehrerbietung;

2) Calumnien gegen Unſere Regierung;

3) Oeffentliche Injurien gegen Unſere Regierung im Allgemeinen, insbeſondere gegen Unſere ſämmtlichen Miniſter und außerdem gegen die Mitglieder der allgemeinen Ständeverſammlung; namentlich diejenigen, welche der zweiten Kammer angehören.

Es enthält daneben dieſe Vorſtellung den Verſuch, Uns von Unſerm Cabinet zu trennen, um die irrige Anſicht zu begründen, daß die von Unſerm Cabinet getroffenen Verfügungen Unſerer Allerhöchſten Genehmigung ermangelten, während doch ſchon Unſere Cabinetsverordnung vom 14. November 1837 zur Genüge ergibt, daß die Entſcheidung der an Unſer Cabinet gelangenden Angelegenheiten von Uns ausgeht. Auch erklären Wir hiermit noch ausdrücklich, daß Wir eine ſolche Trennung Unſeres Cabinets von Uns niemals geſtatten werden.

Wir ſind nicht gemeint, den begangenen Frevel ungeahndet zu laſſen.

Wir haben die Frage, welche Maaßregeln deßfalls zu ergreifen ſeien, in die ſorgfältigſte und reiflichſte Erwägung gezogen.

Unſere hierauf gefaßte Entſchließung hat auf zwei Maaßregeln für jetzt ſich beſchränkt:

Erſtens haben Wir Uns veranlaßt geſehen, die Sache an die zuſtändigen Gerichte zu verweiſen, damit von dieſen dasjenige erkannt werde, was Geſetz und Recht erheiſchen, und die Schuldigen die verdiente Strafe treffe.

Wir haben aber auch zweitens im allgemeinen öffentlichen Intereſſe es für nothwendig gehalten, unter Vorbehalt weiterer Verfügung, die einſtweilige Suſpenſion des Stadtdirectors Rumann von dem wichtigen ihm anvertrauten Amte anzuordnen, weil er nicht allein die obige Vorſtellung mitunterzeichnet, ſondern auch die ihm als Director des allgemeinen Magiſtrats-Collegii obliegenden Verpflichtungen gänzlich hintangeſetzt hat.

Es iſt wegen einſtweiliger Wahrnehmung der dem Stadtdirector obliegenden Geſchäfte eine interimiſtiſche Verfügung bis dahin erforderlich geworden, daß der nach §. 64 der Verfaſſungsurkunde für Unſere Reſidenzſtadt dem Stadtdirector in Behinderungsfällen im allgemeinen Magiſtrats-Collegio vertretende Stadtgerichtsdirector von einer Reiſe zurückgekehrt ſeyn wird.

Wiewohl Wir nicht zweifeln, daß die getreuen Bürger Unſerer Reſidenzſtadt davon ſich überzeugt halten werden, daß eine Kränkung ihrer Rechte fern von Uns ſei, ſo nehmen Wir doch keinen Anſtand, hiermit noch zu erklären, daß die obige Maaßregel keineswegs eine Beeinträchtigung jener Rechte bezwecke.

Unſerm getreuen Volke und insbeſondere den Uns treu ergebenen Bewohnern dieſer Reſidenz, welche ein beſonnenes Urtheil zu bewahren gewußt haben, wird es nicht entgehen können, wie Unſer landesväterliches Herz durch jene Schritte des Magiſtrats berührt worden iſt. Wenn es Uns ſchon tief hat ſchmerzen müſſen, ſeit faſt 1½jährigem Zeitraume durch das eigene Benehmen des Magiſtrats Uns außer Stande befunden zu haben, bei feierlichen Gelegenheiten eine Deputation deſſelben anzunehmen, ſo wird jeder redliche Unterthan die Gefühle zu ermeſſen im Stande ſeyn, die in Uns erweckt werden mußten, als Wir Unſere wichtigſten, nur nach ſorgfältigſter Prüfung und im Bewußtſeyn der ſteten Beachtung des Rechts, von Uns beſchloſſenen Regierungsmaaßregeln auf die unehrerbietigſte, ja frevelhafteſte Weiſe von den Vertretern einer Stadt entſtellt und verdächtigt ſahen, welche vor allen übrigen Unſers Königreichs ſtets begünſtigt worden iſt.

Wir haben jedoch niemals gezweifelt an den treuen Uns ergebenen Geſinnungen der großen Mehrzahl der Bewohner Unſer Reſidenzſtadt, wie ſolches vielfältig von Uns ihnen zu erkennen gegeben worden iſt. Wir können daher ihrem ruhigen Urtheile die Würdigung der Schritte einer Obrigkeit überlaſſen, welche, anſtatt, ihrem Berufe gemäß, auf der Bahn der Ordnung mit Ruhe und Mäßigung vorzuſchreiten, ſich den gerechten Tadel aller rechtliebenden Unterthanen ohnfehlbar zuziehen wird.

Gegeben Monbrillant, den 16. Juli 1839.

Ernſt Auguſt.

G. Freiherr von Schele.

(Die Pariſer Zeitungen vom 15. Juli, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten hatten, ſind geſtern mit der gewöhnlichen Poſt in Wien ausgeblieben.)

Wien.

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	82¼.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		2½ pC. in CM.	66¼.

Bankactien pr. Stück 1523 9/10 in CM.

In einigen Exemplaren unſeres geſtrigen Blattes iſt unter der Rubrik: Türkei bei der Nachricht vom Auslaufen der engliſchen Flotte: „Nachrichten aus Syra vom 11. Juli" ſtatt „aus Syrien" zu leſen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 205

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 24. Juli 1839.

W. K. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 22. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.560	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 16.8	W. ſtark.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.578	28 4 1	+ 16.3	W. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.612	28 4 6	+ 15.0	W. ſchwach.	heiter.

Türkei.

Das in Smyrna erſcheinende Echo de l'Orient enthält über den Tod des Sultans Mahmud folgenden Artikel aus Konſtantinopel vom 2. Juli: „Seit geſtern iſt dieſe Hauptſtadt in Trauer verſenkt; Sultan Mahmud iſt nicht mehr; ein zu frühzeitiger Tod hat ihn der Liebe und den gerechten Hoffnungen des Landes entriſſen. Der Sultan war ſeit einiger Zeit von einer, mit einer Leberentzündung complicirten Entzündung des Darmcanals befallen; aber trotz den wiederholten Bitten ſeiner treuen Diener, welche das allmählige Dahinſchwinden ſeiner Geſundheit beunruhigte, wollte er ſich nie dazu verſtehen, ſich einer regelmäßigen Behandlung zu unterwerfen. Erſt vor einem Monate befand ſich der Sultan bei einem Ausfluge, den er nach dem Dorfe Belgrad machte, ſo übel, daß er ſich endlich entſchloß, ſeine Aerzte zu Rathe zu ziehen, die am folgenden Tage zu ihm berufen wurden, ſich aber leider überzeugten, daß ihre Hülfe zu ſpät kommen dürfte. Das Uebel, durch die vielen und täglichen Anſtrengungen, welche die gegenwärtigen Umſtände dem erlauchten Kranken zur Pflicht machten, hatte bereits einen zu hohen Grad erreicht. Mehrere Conſultationen fanden Statt, aber die Aerzte erhielten bald die traurige Gewißheit, daß alle ihre Bemühungen unnütz ſeyn und zu nichts Weiterem führen würden, als das Leben des erlauchten Kranken um einige Tage zu verlängern. — Freitag den 22. Juni verfügte ſich der Sultan in die Moſchee; als er ſich aber während des Gebetes niederwarf, wurde er ſo ſchwach, daß man ihn von der Erde aufheben mußte. Am folgenden Donnerſtag, wo der Sultan ſeinen Zuſtand ſelbſt fühlte, dachte er an nichts mehr als an die Intereſſen ſeines Reiches und ſeines Nachfolgers Sultan Abdul Medſchid. Er ließ Choſrew Mehmed Paſcha rufen und ſprach lange mit ihm. Seitdem prägte er ſeinem Sohne ohne Unterlaß ein, den Rathſchlägen dieſes Greiſen Gehör zu ſchenken, der ſeit 45 Jahren die erſten Stellen des Reiches bekleidet hatte. Am Freitag Abends fiel der Sultan in eine Art von Ohnmacht und wurde ſo ſchwach, daß man einen Augenblick glaubte, es ſei unmöglich, ihn ins Leben zurückzurufen; man ließ ſogleich die Frauen des Harems herabkommen, und der präſumtive Thronerbe wurde mit ſeiner Mutter, der Sultaninn Walide, in einen andern Pallaſt geſchickt. Dieſe verſchiedenen Bewegungen und das Klagegeſchrei, das im Kiosk von Tſchamlidſcha ertönte, machten glauben, daß der Sultan geſtorben ſei, und dieſe falſche Nachricht verbreitete ſich augenblicklich. Die Aerzte weckten jedoch mittelſt ſtarker Reizmittel noch einen Funken Lebens in dem Körper des erlauchten Kranken. Er kam wieder zu ſich, befand ſich ſogar ſo merklich beſſer, daß noch ein Schimmer von Hoffnung leuchtete. So vergingen der Sonnabend und der Sonntag. Der Sultan war bei vollkommener Beſinnung und im Stande, mit den Perſonen, die ihn umgaben, zu ſprechen. Man erzählt ſogar, daß, als er am Sonntag (30. Juni) Kanonenſchüſſe hörte, ausrief: „Sind die Leute toll, daß ſie „bei einer ſo erſtickenden Hitze exerciren?“ Allein in der Nacht vom Sonntag auf den Montag entſchwand der letzte Schimmer von Hoffnung, und geſtern, den 1. Juli, um 9 Uhr Morgens, gab der Sultan den Geiſt auf. Bald wurde dieſe Trauerbotſchaft in der ganzen Stadt bekannt, und gegen 1 Uhr verkündete der Kanonendonner dem Volke die Thronbeſteigung Sultan Abdul Medſchid's. — Man kann ſich keinen Begriff von der Beſtürzung machen, welche die Nachricht vom Tode des Sultans in der Hauptſtadt verbreitete. Der Schmerz über ſeinen Verluſt verdrängte jedes andere Gefühl. Die Leiche des Sultans wurde in den Pallaſt von Topkapu gebracht, und nach den vom Koran vorgeſchriebenen Reinigungen, mit dem größten Pompe beerdigt. — Man wußte, daß, dem Herkommen gemäß, der Leichenzug durch das ſogenannte Kaiſerthor (Babi Humajun) kommen, und den Weg durch die Straße einſchlagen würde, die nach dem Hippodrom führt. Faſt die ganze Bevölkerung von Konſtantinopel war in zwei Reihen aufgeſtellt, um den Zug vorüberziehen zu ſehen. Wir waren Augenzeugen von dem tiefen Schmerze, der ſich auf allen Geſichtern mahlte. Um halb 6 Uhr verließ der Zug Topkapu und die ſterblichen Ueberreſte Sultan Mahmud's wurden jenſeits des Hippodroms an einer leeren Stelle beigeſetzt, wo ein Mauſoleum errichtet werden ſoll. — In dem Augenblicke, wo die Spitze des Leichenzuges durch das Kaiſerthor kam, brach der bis dahin ſtumme Schmerz des Volkes in lautes Wehklagen

aus und jedes Auge war von Thränen benetzt. Die Leiche lag in einem mit Shawls von größtem Werthe überdecktem Sarge, an deſſen vorderem Ende das Feß des Sultans mit der diamantenen Agraffe befeſtigt war. Der Zug bewegte ſich langſam, umgeben von allen Paſcha's und Großwürdenträgern des Reiches, dem Scheich-ol-Islam (oberſten Mufti) und einer großen Zahl Ulemas. Das Volk ſtürzte ſich auf den Sarg und ſtreckte die Hände aus, um die Shawls zu berühren, die ihn umhüllten, und denen die Volksmeinung ohne Zweifel irgend eine wohlthätige Kraft beilegte. Nach Beendigung des Leichenzuges verlief ſich das Volk langſam und in ſtiller Trauer. — Seit mehreren Tagen waren die Poſten verdoppelt worden; eine Maaßregel, die bei der ruhigen Haltung des Volkes unnöthig war; die Ruhe wurde nicht einen Augenblick geſtört. Der tiefe und allgemeine Schmerz, der ſich bei dieſem Anlaß äußerte, iſt die ſchönſte Leichenrede auf den verſtorbenen Sultan. — Sultan Mahmud beſtieg im Jahre 1808 einen mit dem Blute des unglücklichen Selim befleckten Thron, und er ſchwor an dieſem Tage, das Reich von jenen gewaltthätigen Horden zu befreien, welche das Volk und den Monarchen unterdrückten. Muth, Energie, Entſchloſſenheit, Gewandtheit, nichts mangelte ihm zur Ausführung dieſes großen Werkes der Befreiung, und mit dieſem Tage beginnt eine Epoche der Wiedergeburt für das ottomaniſche Reich. Alle die Unglücksfälle, die ſeine Regierung trübten, der Aufruhr von Griechenland, die Kataſtrophe von Navarin, der Krieg von 1829, die ohne Unterlaß wiederkehrenden, durch einen rebelliſchen Paſcha geſchaffenen Complicationen, konnten ſein Fortſchreiten auf der Bahn der Reform wohl hemmen, aber keineswegs aufhalten. Wir bewundern ſeinen Muth inmitten aller dieſer ſo vielen und großen Unglücksfälle. Die ungeheuren Laſten, die er ſeinem Volke während ſeiner Regierung in Folge jener Unfälle, der Schöpfung einer regelmäßigen Armee, einer neuen Flotte, auflegen mußte, haben ihm das Herz ſeiner Unterthanen nicht entfremdet, weil bei den Maſſen ein tiefes Rechtlichkeitsgefühl obwaltet und Jedermann von dem Eifer des Monarchen für das allgemeine Wohl überzeugt war, und die edlen Anſtrengungen zu ſchätzen wußte, die er ohne Unterlaß aufbot, um ſein Volk glücklich zu machen und den Glanz ſeiner Krone zu erhöhen. — Sultan Mahmud iſt in dem Alter von 54 Jahren nach einer einunddreißigjährigen Regierung geſtorben. Sein Sohn, Sultan Abdul Medſchid, 17 Jahre alt, beſitzt die glücklichſten Naturanlagen; von geſchickten und treuen Rathgebern umgeben, durch das Beiſpiel ſeines ruhmvollen Vaters belehrt, wird er ohne Zweifel allen Erwartungen, die man von ihm hegt, entſprechen. — Der junge Sultan iſt in dieſem Augenblicke im Pallaſte von Topkapu. — Die Ceremonie der Säbel-Umgürtung wird unverzüglich zu Ejub Statt finden."

Braſilien.

Nach Berichten aus Maranham in Braſilien vom 14. Mai waren die dortigen Einwohner beſchäftigt, die Stadt zu befeſtigen. Alle Geſchäfte ſtockten. Die Inſurgenten waren im Beſitz des größten Theils des Innern. Fünfhundert Mann wurden ſtündlich von Para erwartet, womit man die Aufrührer in Zaum zu halten gedachte. In Rio Grande hatten die Regierungstruppen, nach dem Correio official vom 8. Mai, einige Vortheile über die Inſurgenten erfochten und ihnen ihre Correſpondenz abgenommen. Daſſelbe Blatt enthält unterm 29. April die officielle Ankündigung, daß die braſilianiſche Regierung es ihrer Würde angemeſſen erachtet habe, alle diplomatiſchen Verhältniſſe mit dem portugieſiſchen Generalconſul und Geſchäftsträger Hrn. Senhor Joao Baptiſta Moreira abzubrechen und ſein Exequatur zurückzunehmen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 12. Juli beantragte Lord Brougham ſtatt der früher von ihm vorgeſchlagenen Bierbill die Reſolution, daß es für das Beſte des Volkes und für die Erhaltung der Ordnung unumgänglich nöthig ſei, ſo bald wie möglich die Bierhäuſer auf denſelben Fuß zu ſtellen, wie die licenziirten Victualienläden. Lord Melbourne widerſetzte ſich zwar der Reſolution, doch ergaben ſich bei der Abſtimmung 41 Stimmen dafür und 34 dagegen, ſo daß ſie mit einer Majorität von 7 Stimmen angenommen wurde. — Die Vorlegung einiger Petitionen in Bezug auf das Pennyporto führte zu einer Beſprechung, wobei Lord Melbourne erklärte, er könne die Frage Lord Ellenborough's, auf welche Weiſe das wahrſcheinliche Deficit von 1 Million Pf. jährlich durch eine Abgabe gedeckt werden ſollte, die nicht läſtiger für das Volk wäre, als das gegenwärtige Briefporto, nicht beantworten. Lord Brougham bemerkte dagegen, er glaube nicht, daß durch die Ausführung jener Maaßregel die Einkünfte eine Verminderung erleiden dürften, und es würde ihm leid thun, wenn unter dem engliſchen Volke ſo ſchlechte Geſinnungen herrſchten, daß es abgeneigt ſeyn ſollte, zur Deckung eines Deficits beizutragen, das durch eine ſolche Erleichterung etwa entſtehen möchte. Er glaubte indeß, daß, wenn auch im erſten Jahre ein Ausfall von 8 bis 900,000 Pf., aber gewiß nicht von 1 Million, entſtehen ſollte, ſpäter doch die Einkünfte durch eine ſolche Maaßregel bedeutend würden vermehrt werden. Der Graf von Wicklow meinte jedoch, alle Reſolutionen in Betreff einer zur Deckung des Deficits zu erhebenden Abgabe ſeien unnütz, wenn man nicht wiſſe, welcher Art dieſe Abgabe ſeyn ſolle. Nach dieſer kurzen Discuſſion vertagte ſich das Haus.

Nachdem in der Sitzung des Unterhauſes vom 12. Juli der Antrag des Hrn. Thomas Attwood, des bekannten radicalen Mitgliedes für Birmingham, daß die von ihm überreichte große Petition des chartiſtiſchen Nationalconvents in einem Ausſchuſſe des ganzen Hauſes erwogen werden möchte, wie bereits

Digitized by Google

erwähnt, mit 235 gegen 46 Stimmen verworfen worden, war die Einbringung des Berichts über die von dem Hauſe angenommene Reſolution wegen Herabſetzung des Briefporto's auf einen Penny an der Tagesordnung. Hr. Goulburn ſchlug als Amendement vor, dieſe Frage, bei der es ſich um einen ſo bedeutenden Ausfall in der Staatseinnahme handle, noch zu vertagen, bis für die nöthigen Materialien zur Ausführung der Maaßregel geſorgt und dem Hauſe eine vollſtändige Auseinanderſetzung der Folgen eines ſolchen Schrittes, namentlich in Bezug auf die Verminderung der Einkünfte, vorgelegt wäre, wozu, ſo wie zu der gehörigen Erwägung eines ſo wichtigen Finanzgegenſtandes, bei der vorgerückten Zeit dieſer Seſſion kein Raum mehr ſeyn würde. „Ein ſolcher Aufſchub," ſagte Hr. Goulburn, „ſcheint mir um ſo nothwendiger, als ich den Generalpoſtmeiſter im andern Hauſe den vorgeſchlagenen Plan für ein phantaſtiſches, unbeſonnenes Project erklären hörte und Zeuge davon war, daß in dem Ausſchuſſe über das Poſtweſen jedes Mitglied des Miniſteriums gegen den Plan der Portoreduction ſtimmte. (Hört, hört!) Ich mußte daher glauben, daß das Miniſterium dem Plane entgegen ſei, und konnte mir nicht denken, daß es ſpäter doch nach der Anempfehlung jenes Ausſchuſſes handeln, ja, daß es ſogar noch über dieſe Anempfehlung hinausgehen würde, und zwar noch in dieſer Seſſion. Hätte ich dieß aber auch gedacht, ſo würde ich wenigſtens erwartet haben, das Miniſterium werde die Details der Maaßregel und die Mittel zur Ausführung derſelben dem Hauſe darzulegen im Stande ſeyn; ſtatt deſſen aber höre ich, daß wir bloß eine Bill erhalten ſollen, durch welche man dem Schatzamte die unumſchränkte Vollmacht ertheilt ſehen will, zu irgend einer kommenden Zeit einen gleichförmigen Portoſatz von einem Penny einzuführen. Das heißt nicht ſtaatsmänniſch verfahren. Das Haus kann nicht die ihm zuſtehende Befugniß einer Abgabenerleichterung auf das Schatzamt übertragen. (Beifall.) Ich habe heute den ganzen Morgen Deputationen von Perſonen empfangen, welche erklären, daß ihre Intereſſen durch den Plan des Miniſteriums ernſtlich leiden würden; es befanden ſich darunter mehrere Papierhändler, welche verſicherten, daß durch die vorgeſchlagene Maaßregel ein ihnen höchſt nachtheiliges Monopol an eines oder ein paar Individuen werde verliehen werden, und daß ſie gegen die Lieferung von geſtämpelten Briefcouverten zum Gebrauche des Publicums die entſchiedenſten Einwendungen zu machen hätten." — Der Redner ging dann zu dem ſchon bei der erſten Debatte über dieſen Gegenſtand weitläuftig behandelten Argument über, daß es unter den jetzigen Finanzverhältniſſen höchſt unangemeſſen ſei, ein neues Deficit in den Einnahmen in Ausſicht zu ſtellen, ohne zu wiſſen, wodurch man daſſelbe decken ſollte; es würde dieß, meinte er, ein ſchlimmes Beiſpiel ſeyn, und das Verlangen nach Aufhebung anderer Abgaben, ohne ein Aequivalent für den Ausfall, zur Folge haben. Der Kanzler der Schatzkammer rechtfertigte das Miniſterium gegen die Meinung, als ob es den Portoplan nur vorſchlage, um ſich Popularität zu erwerben; wenn es früher dagegen geweſen, ſo hätte ſeine Oppoſition eben nur den Grund des dadurch in den Staatseinnahmen zu erwartenden Ausfalls gehabt, und deßhalb wolle es auch jetzt den Plan nur unter der Bedingung angenommen wiſſen, daß das Haus ſich zur Deckung dieſes Ausfalls verpflichte, der übrigens wahrſcheinlich nur in der erſten Zeit Statt finden würde, denn aus der großen Zunahme der Revenue, die in in den letzten Jahren gerade in denjenigen Zweigen des Poſtweſens Statt gefunden, wo man bereits eine, wenn auch nur geringe Reduction des Portos vorgenommen, wie den Schiffsbriefen, deren Zahl von 1833 bis 1837 von 42,000 auf 167,000 geſtiegen ſei, laſſe ſich mit Sicherheit bei einer viel bedeutenderen Portoreduction auf eine eben ſo viel bedeutendere Zunahme der Correſpondenz ſchließen. Hätte übrigens, fügte Hr. Spring-Rice hinzu, das Miniſterium hierbei nur einen Gewinn an Popularität vor Augen gehabt, ſo würde es ſeinen Vorſchlag nicht von der vom Parlamente verlangten Garantie für den etwanigen Ausfall abhängig gemacht, ſondern denſelben ohne Weiteres beantragt habe. Die Beſchwerde der Papierhändler hielt der Miniſter für ganz unbedeutend im Vergleich gegen die Unzahl von Petitionen, die dem Parlamente zu Gunſten der Portoreduction überreicht worden. Auch ſprach er ſeine Verwunderung darüber aus, daß Hr. Goulburn ſein Amendement nicht, wie man nach früheren Äußerungen der Oppoſition hätte erwarten dürfen, gegen das Weſen des Planes ſelbſt gerichtet, ſondern bloß einen Aufſchub desſelben beantragt habe, woraus man deutlich erſehen könne, daß die Sache zu einer bloßen Parteifrage gemacht werden ſolle. Er widerſetzte ſich daher dem Amendement, welches ſchließlich auch, nachdem noch Sir R. Peel und Lord Sandon gegen, Hr. P. Thompſon und Hr. Warburton aber für den miniſteriellen Vorſchlag geſprochen hatten, mit 213 gegen 113, alſo mit der anſehnlichen Majorität von 100 Stimmen verworfen wurde. Nun trat Sir R. Peel mit einem zweiten Amendement hervor, des Inhalts, daß derjenige Theil der angenommenen Reſolution, der das Haus zur Deckung jedwedes durch die Reduction des Briefporto's veranlaßten Deficits verpflichtet, geſtrichen werden ſollte. Er machte dabei auf die Divergenz in den dieſen Punct betreffenden Anſichten der Unterſtützer des vorgelegten Planes aufmerkſam; indem der Kanzler der Schatzkammer erklärt habe, er würde die Erfüllung des verlangten Verſprechens von dem Hauſe fordern, wenn für die Staatseinnahme zu Ende des nächſten Jahres aus dieſer Maaßregel ein Ausfall erwachſen wäre, wogegen Hr. Warburton der Meinung ſei, der Plan müſſe erſt einige Jahre erprobt werden, ehe man

das Haus zur Löſung ſeines Verſprechens aufforderte. Dieſer Widerſpruch ſchien ihm ſchon hinlänglich, ſein Amendement zu rechtfertigen. Solle übrigens die Sache nur ein Verſuch ſeyn, was man jedoch nach den Worten der Reſolution nicht glauben könne, ſo würde das Miniſterium beſſer gethan haben, erſt ſelbſt ſeine Erfahrungen zu machen und dann in der nächſten Seſſion dem Parlamente das Reſultat derſelben vorzulegen und es zur Erwägung aller dabei betheiligten Intereſſen aufzufordern. So aber wolle daſſelbe verfahren, wie die franzöſiſche Nationalverſammlung, die auch jede läſtige Auflage abgeſchafft und den Ausfall unter die Garantie der Nationalehre geſtellt habe. (Hört, hört!) Sei das Princip, welches dem miniſteriellen Vorſchlage zu Grunde liege, ein richtiges, ſo wäre es auch billig, daſſelbe auf alle andere drückende Abgaben, namentlich auf die Fenſter- und auf die Seifenſteuer, auszudehnen. Hr. Spring-Rice entgegnete bloß auf den erſten Einwand, daß es ganz unſtatthaſt ſei, die Worte derjenigen, die die vorliegende Reſolution eingebracht, und die eines einzelnen Parlamentsmitgliedes einander gegenüberzuſtellen, um daraus einen Schluß gegen die Reſolution zu ziehen; das Miniſterium habe deutlich genug erklärt, daß es die Einlöſung des verlangten Unterpfandes fordern werde, ſobald ſich ein Deficit in der Einnahme ergäbe. Hierauf wurde auch das Peel'ſche Amendement mit 184 gegen 125, alſo mit einer Majorität von 59 Stimmen, verworfen und der Bericht über die miniſterielle Briefportoreſolution angenommen.

Es iſt wieder ein Packetboot, die „Hibernia,“ von Newyork zu Liverpool angekommen, welches aber auch nur Berichte vom 19. Juni, ſo wie das letzte, überbringt. Die in den nordamerikaniſchen Blättern enthaltenen Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand von Mexico lauten ſehr ungünſtig. Aus jedem Theile deſſelben laufen Berichte von Verrath und Anarchie ein. Santana führt den eiſernen Commandoſtab der Dictatur mit großer Geſchicklichkeit, aber man glaubt nicht, daß er ihn lange führen werde. Schon haben ſich die Provinzen Guanaxuato, Janatiseo und San Luis de Potoſi ſeinen Anordnungen mit Erfolg widerſetzt, und nach den letzten Berichten kräftige Anſtrengungen gemacht, eine Armee zu reorganiſiren, welche die unverzügliche Zurückberufung aller Truppen unter Buſtamente und Ariſta nothwendig zu machen ſcheinen, um den gänzlichen Verfall des Centralismus im Innern zu verhindern. Ariſta hat zwar die Citadelle bei Tampico überrumpelt, aber die Stadt ſelbſt iſt ſo gut von den Foderaliſten befeſtigt, daß Buſtamente es für nutzlos hielt, ſie mit ſeiner geringen Mannſchaft anzugreifen, weßhalb er denn einen Brigg nach Veracruz abgeſandt hat, um ſich ſchweres Geſchütz auszubitten. Am 21. Mai ward die Citadelle von Guadalaxara von einem Artilleriefähnrich an Montenegro, Garcia Vargas und andere Anführer der Patrioten in der Provinz Jalasca verrathen und ſogleich von mehr als 400 Foderaliſten beſetzt. Ungefähr zu derſelben Zeit empörte ſich die Beſatzung von Durango und erklärte ſich öffentlich für die Foderation. — „Obige Thatſachen,“ ſagt das Neworleans-Bulletin, „welche aus hunderten ähnlicher Art herausgeleſen ſind, machen es augenſcheinlich, daß die Einnahme von Tampico den Streit zwiſchen den kriegführenden Parteien nicht entſcheiden wird.“ In Newyork ſollte am 22. Juni ein Seeräuber, Namens Wilhelms, hingerichtet werden. Er war ungefähr 50 Jahre alt und hat eingeſtanden, daß ſein Leben vom vierzehnten Jahre an eine ununterbrochene Kette von Mord, Räubereien und anderen blutigen Thaten geweſen ſei. Seine letzte Handlung, welche ſeine Verurtheilung herbeiführte, war der Mord des Capitäns des Schiffes „Braganza.“ In Charleſton hat ſich das gelbe Fieber wieder gezeigt; zur Beruhigung der Einwohner hatte jedoch der dortige Hafenarzt eine Bekanntmachung ergehen laſſen, welche die übertriebenen Gerüchte darüber widerlegte. — Auch in den vereinigten Staaten äußerte ſich die öffentliche Meinung zu Gunſten einer Herabſetzung des Briefporto's; der Generalpoſtmeiſter wurde in den öffentlichen Blättern aufgefordert, ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand zu richten, der, wie man glaubt, in der nächſten Seſſion dem Congreſſe vorgelegt werden dürfte. Die Handelsgeſchäfte wollten ſich in Newyork noch nicht beſſern, Geld war außerordentlich ſelten geworden, und die meiſten imaginären Fonds waren gefallen. Die von England mit dem „Great-Weſtern“ hinübergekommenen Berichte hatten die Handelsoperationen paralyſirt; dagegen lauten die Nachrichten über die in den vereinigten Staaten zu erwartenden Ernten fortwährend günſtig; man glaubt, daß es die beſten ſeyn würden, die man je dort erlebt hat.

Durch das Schiff „City of Hamburgh,“ welches am 27. Juni von Malta abgegangen war, hatte man Nachrichten aus Bombay bis zum 19. Mai erhalten, welchen zufolge die engliſchen Truppen in Kandahar eingerückt ſeyn ſollen; auch hieß es, Doſt Mohammed habe zu Gunſten Schah Schudſcha's reſignirt. — Nach Briefen aus Lahore vom 19. April ſchien jede Hoffnung verſchwunden zu ſeyn, Rundſchit Singh am Leben zu erhalten.

Die Bank von England hat ſich, in Folge des Geldmangels, zum allmähligen Verkauf der ihr gehörigen Annuitäten im Belauf von vier Millionen Pf. St. entſchloſſen. Die am 13. Juli deßfalls erlaſſene Anzeige (es wurden bereits 140,000 Pf. St. an der Börſe verkauft) drückte die Conſols auf 92⅞ bis 93 herab.

Frankreich.

Wir haben geſtern die Pariſer Zeitungen vom 15. und 16. erhalten. Die Urſache, weßhalb die Pariſer Blätter vom 15. in Wien (und auch in Augsburg) ausgeblieben waren, ſoll darin liegen, daß die franzöſiſche

Digitized by Google

Mallepoſt, welche ſie nach Straßburg bringen ſollte, bei Toul durch einen Gewitterſturm umgeworfen worden iſt, was die Verzögerung veranlaßt habe. — Nach dem Moniteur Pariſien vom 15. wurde der Beſchluß, das gegen Barbès gefällte Todesurtheil in lebenslängliche Zwangsarbeit zu verwandeln, am 14. Juli Vormittags in Neuilly gefaßt. Durch die Größe ſeines Verbrechens bewogen, hatte der Miniſterrath dem Könige vorgeſchlagen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu laſſen; allein der König beharrete bei ſeiner abweichenden Meinung, und machte von ſeinem Begnadigungsrechte Gebrauch. (Nach Obigem wäre die Angabe, daß vier Miniſter für Begnadigung ſtimmten, unrichtig geweſen. Nur Hr. Dufaure ſoll dafür geſtimmt haben.) Am 13. hatte eine Schweſter von Barbès auch den Herzog von Orleans um ſeine Verwendung gebeten, und von ihm die Verſicherung lebhafter Theilnahme erhalten. — Das Journal la Preſſe fügt hinzu: „Nachdem der König allem Zureden ſeiner Miniſter widerſtanden hatte, nahm er eine Feder, und ſchrieb unter den Bericht des Juſtizminiſters: „Ich mache von meinem conſtitutionellen Recht Gebrauch, und verwandle die Todesſtrafe von Barbès in lebenslängliche Zwangsarbeit.“ Sodann ſprach er zu dem Miniſterrath: „Meine Herren! Sie ſchützen mich durch Ihre Verantwortlichkeit; aber erlauben Sie, daß ich Sie dießmal durch diejenige ſchütze, die ich auf mich nehme. Wie können Sie wollen, daß meine Hand, welche die Schweſter von Barbès geſtern mit Thränen netzte, heute ihres Bruders Todesurtheil unterzeichne? Es ſteht Ihnen frei, einer Strafmilderung die Contraſignatur zu verweigern; aber ich werde dieſes Urtheil nicht unterzeichnen.“ — Ueber den Begnadigungsact äußern ſich gerade die Journale, die ſeit acht Tagen nicht müde wurden, die königliche Gnade anzurufen, in einem Tone, der ein trauriges Licht auf die Entſittlichung der franzöſiſchen Preſſe wirft. Anſtatt der Regierung zu danken, daß ſie das dem Schaffot verfallene Leben des anerkannten Rädelsführers einer blutigen Empörung verſchont, macht man ihr Vorwürfe, weil die Todesſtrafe nicht in Deportation, ſondern in die infamierende Zuchthausarbeit verwandelt wird! Der National namentlich führt eine Sprache, deren Cynismus wahrhaft Ekel erregend iſt. „Im Angeſicht einer ſo ruhigen und ergebenen, und doch ſo energiſchen Bevölkerung (ſagt er unter Anderm) war es nicht möglich, das politiſche Schaffot aufzurichten; aber da ſie außer Stande waren, das Opfer hinzuſchlachten, ſuchten ſie es durch die Entwürdigung der Galeere zu entehren; wohlan denn, ſo ſind wir wenigſtens des Dankes gegen diejenigen ledig, welche auf ſolche Art das Haupt des Barbès verſchonen u. ſ. w.“ Ein überwieſener und eingeſtandener Verbrecher durch Milderung des Todesurtheils in Zuchthausſtrafe entehrt! Kann man die Verwirrung aller moraliſchen und ſocialen Begriffe weiter treiben?

Am 15. Juli eröffnete der Präſident die Sitzung der, als Gerichtshof verſammelten, Pairs mit Verleſung folgender Zuſchrift des Juſtizminiſters: „Herr Kanzler! Se. Majeſtät hat durch Entſchließung vom heutigen Tag (14. Juli) die vom Pairshofe am 12. d. M. erkannte Todesſtrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit zu verwandeln geruht. Ich bitte Sie, den Gerichtshof auf morgen zuſammenzuberufen, damit in ſeiner Gegenwart die Einregiſtrirung der, vom Generalprocurator in der Gerichtskanzlei niederzulegenden Begnadigungsbriefe vorgenommen werde. Genehmigen Sie ꝛc. Teſte.“ Hierauf ſprach der Generalprocurator Hr. Franck Carré: „Wir haben die Ehre, dem Gerichtshof das offene Schreiben zu überreichen, durch welches Se. Majeſtät die gegen Armand Barbès erkannte Todesſtrafe zu mildern geruhte. Der König, in ſeiner unerſchöpflichen Milde, vermochte den Thränen einer Familie, die ihn um das Leben eines ihrer Angehörigen anflehte, nicht zu widerſtehen; er wollte nicht, daß das Blut des Schuldigen vergoſſen werde. Mögen dieſe Menſchen, die in ihrer wüthenden Leidenſchaft ſich ſo raſch zeigen, über das Leben ihrer Mitbürger zu verfügen, dieſe Mäßigung der Macht, welche die Gerechtigkeit durch Gnade mildert, zu würdigen wiſſen! Wir tragen im Namen des Königs darauf an, daß es dem Gerichtshof gefalle, uns die Mittheilung des Begnadigungsſchreibens für Barbès zu beſcheinigen, und deſſen Verleſung und Einregiſtrirung anzuordnen.“ Hierauf las der Greffier die Acte vor, welche lautet: „Ludwig Philipp, König der Franzoſen! Wir haben die demüthige Bitte der Familie des Armand Barbès erhalten, der durch Urtheil des Pairshofs vom 12. Juli wegen Attentats gegen die Sicherheit des Staats und vorbedachten, freiwilligen Todtſchlags, zur Todesſtrafe verurtheilt wurde. Aus dieſer Urſache und auf den Bericht Unſers Siegelbewahrers, Miniſter-Staatsſecretärs der Juſtiz, haben Wir, die Gnade der Strenge des Geſetzes vorziehend, in Gemäßheit Art. 58 der conſtitutionellen Charte, dem Armand Barbès die durch beſagtes Urtheil gegen ihn erkannte Strafe erlaſſen, und verwandeln dieſelbe in lebenslängliche Zwangsarbeit ohne Ausſtellung. Ludwig Philipp. Der Siegelbewahrer ꝛc. Teſte.“ Der Präſident verlieſt ſodann den Beſchluß des Pairshofes, wonach derſelbe den eben verleſenen Begnadigungsbrief in ſeine Regiſter eintragen läßt. — Hierauf wurde die Gerichtsſitzung um 2½ Uhr aufgehoben, und es begann eine Kammerſitzung, in welcher das Generalſtabsgeſetz berathen wurde.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Pariſer Journale vom 17. Juli erhalten. Die Nachricht von dem Tode des Sultans Mahmud war durch telegraphiſche Depeſche aus Straßburg nach Paris gelangt. Der franzöſiſche Geſandte in Carlsruhe, Hr. von Bacouet, hatte ſie von dem großherzoglich badiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. — In

der Pairskammer vom 16. d. M. wurde der Geſetzentwurf über den Generalſtab der Armee nach einer kurzen Diſcuſſion über den Art. 1 mit unbedeutenden Abänderungen ganz ſo, wie er von der Deputirtenkammer votirt worden war, mit 77 gegen 27 Stimmen angenommen. — Ein Gleiches geſchah mit dem Geſetzentwurfe hinſichtlich der Vermehrung der Municipalgarde, einſtimmig und ohne alle Diſcuſſion. — Die Deputirtenkammer votirte in ihrer Sitzung vom 16. Juli das Budget des Miniſteriums des Innern. — Am Schluſſe der Sitzung entſpann ſich eine intereſſante Debatte über die Feſtſtellung der Tagesordnung für die noch zu erledigenden Arbeiten. Die bekannte telegraphiſche Depeſche an den Präfecten von Bordeaux, worin dem dortigen Handelsſtande die einſtweilige Erledigung der Zuckerfrage mittelſt Ordonnanz verſprochen wird, fand bedeutenden Widerſpruch in der Kammer; der Handelsminiſter, H^r. Cunin-Gridaine, nahm jedoch das Princip, daß die Regierung bei der hohen Wichtigkeit der Sache, namentlich für die Schifffahrt, hierzu ermächtigt ſei, in Schutz. Mehrere Mitglieder, namentlich die HH. Léſtibondois, der bekannte Verfechter der Intereſſen der Runkelrübenzuckerfabrikanten, und Cornet beſtritten dieß, und machten darauf aufmerkſam, daß das Miniſterium durch eine ſolche Ordonnanz eine ſchwere Verantwortlichkeit auf ſich laden würde. Am Ende wurde von der Kammer entſchieden, daß das Zuckergeſetz nicht auf die Tagesordnung geſetzt werden ſolle. — Die Kammer ging in großer Agitation auseinander.

Der Gazette des Tribunaux zufolge ſind die von dem Pairshofe verurtheilten Theilnehmer an den Aufſtänden vom 12. und 13. Mai in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli in zwei Wägen von Paris abgeführt worden. In dem erſten Wagen, der den Weg nach dem Mont-Saint-Michel (einem feſten Schloſſe im Meere an der Küſte der Normandie) einſchlug, ſaßen Martin Bernard, Delſade, Auſten, Mialon und Barbès; in dem zweiten, der ſeine Richtung nach Doullens nahm, die übrigen Verurtheilten. Barbès war in den letztern Tagen nachdenklich geworden, und hatte häufig in einem Andachtsbuche (le Manuel du Chrétien) geleſen, welches ihm auch auf den Weg mitzunehmen erlaubt wurde.

Am 16. Juli 5 Percents 111 Fr. 85. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 65. 3 Percents 79 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 50. — Am 17. Juli 5 Percents 111 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 70. 3 Percents 79 Fr. 55. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 50.

Niederlande.

Der Staatscourant enthält das Programm des Ceremoniells und der Feſtlichkeiten, die bei der Ankunft des Erbprinzen und der Erbprinzeſſinn von Oranien im Haag Statt finden ſollen.

Das Staatsblad (das officielle Blatt des Königreichs der Niederlande) vom 11. Juli gibt auf höheren Befehl den am 19. April in London zwiſchen den Niederlanden Oeſterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland abgeſchloſſenen Vertrag, ſo wie den mit Belgien geſchloſſenen Vertrag und die Beitrittsacte des teutſchen Bundes zu den erſten ſieben Artikeln des letzteren.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält einen königl. Beſchluß, nach welchem alle Belgier, die vor dem 1. October 1830 zu Rittern des militäriſchen Wilhelmsordens oder des Ordens vom niederländiſchen Löwen ernannt worden ſind, zur Anlegung dieſer Ordenszeichen ermächtigt werden.

Seit einiger Zeit waren Unterhandlungen zwiſchen der Regierung und den Commiſſarien der Maſſe des H^rn. J. Cockerill angeknüpft worden. Man verſichert jetzt, daß dieſelben beendigt ſeien, daß der Miniſter der öffentlichen Arbeiten, der aus Seraing die allgemeine und ausſchließliche Fabricationswerkſtätte des ſämmtlichen zum Bau und zur Benutzung der Eiſenbahn nöthigen Materials machen will, einen Contract abgeſchloſſen habe.

Am 7. Juli Abends gegen 10 Uhr begaben ſich die Mitglieder der Geſellſchaft der ehemaligen Militäre des Kaiſerreichs in corpore zu dem Baron von Seaſſart, um ihm die ihm in allgemeiner Verſammlung zuerkannte Präſidentſchaft anzubieten. In Folge dieſes Schrittes wurde dem ehemaligen Gouverneur eine Serenade gebracht.

Im Juni ſind die belgiſchen Eiſenbahnen von 188,327 Perſonen zu 329.090 Fr. befahren worden. Außerdem wurden an Waaren 3,359,876 Kil. zu 38,000 Fr. transportirt.

Man lieſt im Meſſager de Gand: „Beunruhigende Gerüchte verbreiten ſich über die Abſicht der franzöſiſchen Regierung, die Einfuhrabgaben von belgiſchen und engliſchen Leinen bedeutend zu erhöhen. Die Erhöhung ſoll faſt einem Verbot gleichkommen. Sind dieſe, durch Perſonen, die gut unterrichtet ſeyn können, beglaubigten Gerüchte richtig, ſo würde dieß der Todesſtoß für den älteſten und jetzt den wichtigſten unſerer Induſtriezweige ſeyn, denn in unſern Tagen iſt Frankreich für denſelben der vorzüglichſte Abſatzweg.“

Lady Morgan iſt in Belgien angekommen.

Wien.

Am 23. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/4.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	685.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	271 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. 2 1/2 pC. in	CM.	66 1/4.
Bankactien pr. Stück 1522 1/4 in CM.		

Morgen Donnerſtag iſt Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe N^r. 1108.

Digitized by Google

№ 206

W. I. K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 25. Juli 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 23. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.633	28 Z. 4 L. 10 P.	+ 16.5	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.607	28 4 5	+ 20.8	NNW.	ſchwach.	— —
	10 Uhr Abends	27.615	28 4 7	+ 16.9	N.	ſtill.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Da die miniſteriellen Blätter ſelbſt die von der Königinn den Pairs auf ihre Adreſſe gegebene Antwort als einen dem Oberhauſe ertheilten ſcharfen Verweis, ja als eine Schmach für dasſelbe bezeichnen, ſo glaubt die Times nun auch keinen Grund zur Schonung mehr zu haben; ſie gibt daher ihr anfängliches Bemühen auf, die Worte Ihrer Majeſtät günſtiger auszulegen, und indem ſie dieſelben ganz als Eingebungen des Miniſteriums behandelt, läßt ſie ihren Zorn darüber im vollſten Maaße aus und bedauert es, daß die Königinn ſo übel berathen ſei, und daß ihre Autorität ſo arg gemißbraucht werde.

Nach der Rede, welche Hr. Gibſon vor den Wählern von Ipswich gehalten, als er dort von neuem als Candidat auftrat, iſt wohl nicht mehr daran zu zweifeln, daß derſelbe aus den Reihen der Tories völlig in die der Liberalen übergetreten, was auch der Umſtand beweiſt, daß nur die erſtere, aber nicht die letztere Partei einen Mitbewerber (Sir Thomas Cochrane) aufgeſtellt hat. Hr. Gibſon ſagte in ſeiner Rede unter Anderem: „Als ich meinen Parlamentsſitz für die Stadt Ipswich einnahm, war ich dem politiſchen Leben fremd. Dazu kommt noch, daß ich unter Tories aufgewachſen bin und alle meine früheren Vorurtheile und Geſinnungen dieſem Zirkel entſproſſen ſind. Erſt als ich berufen wurde, auf dem großen Kampfplatze der Welt handelnd aufzutreten, als ich einen Sitz im Parlament erhielt, da erſt fing ich an, darüber nachzudenken, ob auch jene Vorurtheile, jene Geſinnungen und Grundſätze zur Wohlfahrt meines Vaterlandes beitragen würden. Ich nehme nun keinen Anſtand offen zu ſagen, daß meine Geſinnungen mit denen, die mit mir im Unterhauſe auf derſelben Seite ſaßen, nicht übereinſtimmten; ich fand, daß die Grundſätze jener Partei, von der ich ſpreche, im Parlamente ſich ganz anders zeigten, als ſie außerhalb desſelben waren kundgegeben worden. Was den Stand der Parteien in dieſem Lande betrifft, ſo glaube ich feſt, daß die Tories rückwärts ſtatt vorwärts gehen, und ich glaube darthun zu können, daß dieſe Partei nicht einmal geneigt iſt, auf der gemäßigtſten Reformbahn vorwärts zu ſchreiten, ſondern ſich nur in völlig entgegengeſetzter Richtung bewegen will. In der letzten Seſſion des Parlaments wurde bei der Discuſſion der Gefängnißbill von der liberalen Partei des Hauſes vorgeſchlagen, daß es den katholiſchen Geiſtlichen geſtattet ſeyn ſolle, die Gefangenen ihres Glaubensbekenntniſſes des Religionsunterrichts wegen beſuchen zu dürfen, und daß, wenn die Zahl der Katholiken in den Gefängniſſen eine gewiſſe Anzahl überſteige, die katholiſchen Geiſtlichen als Capläne vom Staate beſoldet werden ſollten, wie es mit den Geiſtlichen der anglikaniſchen Kirche der Fall ſei. Was that nun jene Partei bei einer ſo wohlthätigen und nothwendigen Reform? Sie gab ihre Zuſtimmung. Was ſagte ſie aber, als in der gegenwärtigen Seſſion dieſelbe Frage wieder erörtert wurde? Sie ſollte nicht genehmigt werden. Die katholiſchen Gefangenen, meinte ſie, könnten ja den Unterricht des proteſtantiſchen Geiſtlichen, eines Dieners der herrſchenden Kirche, benutzen, und in demſelben Augenblick, wo jene Partei uns ſagt, daß jeder Menſch in den Pflichten und Lehren der Religion unterrichtet werden müſſe, zeigt ſie durch ihre Handlungen, daß ſie dieß nicht für weſentlich nothwendig halte. Es iſt hiernach klar, daß der Torysmus rückwärts ſchreitet, und ich bin völlig überzeugt, daß, wenn man ſo fortfährt, dieß Syſtem einen zweiten Luther hervorrufen wird, um die Feſſeln der religiöſen Tyrannei zu zerbrechen. Ich habe für den miniſteriellen Unterrichtsplan geſtimmt, weil ich glaube, daß die Gegner desſelben nur die Verbreitung von Kenntniſſen unter dem Volke fürchten, indem ſie ſehr wohl wiſſen, daß dadurch allen Dingen, die den Intereſſen des Landes widerſtreiten, ſchnell ein Ende gemacht werden würde. Was die geheime Abſtimmung anlangt, ſo ſtehe ich nicht an, mich zu dieſer Art der Beſchützung des Wählers hinzuneigen. Sollte ich wieder zum Parlamentsmitgliede gewählt und dieſer Gegenſtand dem Hauſe von neuem vorgelegt werden, und fände ich dann, daß mein Gewiſſen mir nicht erlaubte, nach Ihren Anſichten zu handeln, ſo dürfte die Art, wie ich mich vor kurzem gegen meine Conſtituenten benommen habe, wohl eine Bürgſchaft dafür ſeyn, daß ich auch in dieſem Falle als ein Ehrenmann handeln und meine Vollmacht denen zurückgeben würde, aus deren Händen ich ſie empfing. Eine andere wichtige Frage, die Korngeſetze, habe ich reiflich erwogen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß ſie aufgehoben werden müſſen. Sie ſind ein Monopol, das kann Niemand läugnen; dennoch aber berühren ſie Privatintereſſen, die ich nicht beeinträchtigen will. Ich wünſche daher, daß bei der Aufhebung der Korngeſetze bekannt gemacht werde, daß ſie an einem gewiſſen Tage aufhören würden, gültig zu ſeyn, damit die Landbeſitzer ſich vor Schaden ſichern können. Ich glaube, daß eine ſolche Aufhebung der Korngeſetze beſſer iſt, als wenn man dieſelben nach und nach reducirte, indem durch das letztere Verfahren, wenn es auch noch ſo allmählig wäre, doch immer einiger Verluſt entſtehen würde. Was übrigens die Oppoſition gegen die Korngeſetze betrifft, ſo gibt es keine Abgeſchmacktheit, zu der die Menſchen nicht ihre Zuflucht nehmen, wenn es gilt, das Intereſſe einer gewiſſen Claſſe zu unterſtützen. So iſt es eine Thatſache, daß, als das Parlament die Abſicht hatte, gute Landſtraßen durch das Königreich anlegen zu laſſen, Bittſchriften dagegen eingereicht wurden. Die in der Nähe der Hauptſtadt wohnenden Gutsbeſitzer behaupteten, daß ihre Intereſſen

Digitized by Google

durch Anlegung guter Straßen leiden würden, indem dieß die Pächter entfernter Diſtricte in den Stand ſetze, mit gleicher Leichtigkeit ihr Getreide nach London zu bringen.“ — Uebrigens ſcheinen die Wähler von Ipswich in der Mehrzahl ihren früheren Geſinnungen treu geblieben zu ſeyn; denn Sir Thomas Cochrane wurde am 13. Juli mit 612 Stimmen gegen ſeinen Mitbewerber, der 608 Stimmen erhalten hatte, gewählt.

In dem Vortrage, welchen Lord John Ruſſell in der Sitzung des Unterhauſes vom 12. Juli gegen die von Hrn. Th. Attwood beantragte Erwägung der chartiſtiſchen Petition zu Gunſten der ſogenannten Volkscharte hielt, hob der Miniſter unter Anderem auch hervor, daß die Zahl der 1,200,000 Unterſchriften unter der Petition gar nichts ſo Ungewöhnliches ſei, denn der bekannte Major Cartwright habe bei einer Gelegenheit deren ſogar 3 Millionen geſammelt, und wie groß die Anſtrengungen bei der jetzigen Gelegenheit geweſen, ſei hinlänglich bekannt; aber wie man die Petition eine Nationalpetition nennen könne, laſſe ſich um ſo weniger begreifen, da ja behauptet werde, daß eine Million Wähler, — denn ſo viel betrage ungefähr die Zahl derer, von denen jetzt die Parlamentswahlen ausgehen, — die Nation nicht zu repräſentiren vermöchten; überdieß aber enthalte die Petition die übertriebenſten Angaben über die Leiden des Volkes. Der Miniſter berief ſich dabei auf die ſchon neulich von dem Kanzler der Schatzkammer bei Gelegenheit der Budgetsvorlegung gemachten Angaben über den Stand der Sparbanken im Lande und erklärte es als ſeine Anſicht, daß das Unterhaus in ſeiner jetzigen Verfaſſung vollkommen geeignet ſei, den Beſchwerden des Volkes abzuhelfen, nur müſſe nicht Jeder glauben, daß gerade nur das von ihm vorgeſchlagene Mittel auch das einzige ſei, was wirkliche Abhülfe leiſten konne und daher von dem Parlament angenommen werden müſſe. Hr. d'Israeli, ein Tory, wollte alles Unheil von der Reformbill herleiten, die einer Claſſe von Menſchen ohne bedeutende ſociale Pflichten wichtige politiſche Rechte übertragen und zugleich das Centraliſationsprincip befordert habe, wovon das neue Armengeſetz einen Beweis liefere und durch welches die bürgerlichen Rechte der Einzelnen gefährdet würden. Bei alledem meinte er, der Miniſter des Innern habe den Chartiſten die Rückſicht nicht gezollt, welche ihre anſehnliche Zahl und die Wichtigkeit des Inhalts ihrer Petition verlange, beſonders auch inſofern derſelbe auf die Petition ſelbſt in ſeiner Rede faſt gar nicht eingegangen ſei. In Uebereinſtimmung damit ſprach ſich auch Hr. Hume aus, der einen langen Commentar zu der Petition gab. O'Connell erinnerte an den Widerſtand, den er den Chartiſten außerhalb des Hauſes entgegengeſetzt habe, der ihn aber nicht verhindern könne, jetzt für einige ihrer Forderungen das Wort zu nehmen. Allgemeines Wahlrecht wünſche er eben ſo wenig, wie die Chartiſten es im Grunde ſelbſt wünſchten, nur möglichſt große Ausdehnung desſelben. Jetzt hätten nur etwa 19 Percent der erwachſenen männlichen Bevölkerung in England das Wahlrecht, in Irland nur 4 Percent; ſo lange aber dieſer Zuſtand dauere, dürfe man nicht erwarten, die Agitation aufhören zu ſehen.

Die engliſche Regierung hat die königlichen Schiffe „Terror“ und „Erebus“ zu einer magnetiſchen Südpolexpedition ausrüſten laſſen. Der als Begleiter von Parry bei allen ſeinen Nordpolreiſen rühmlich bekannte Capitän James Roß erhält das Commando; verſehen und bemannt werden die Schiffe genau, wie für frühere Polarreiſen, und es ſind drei Jahre zur Vollendung der Unterſuchungen geſtattet, wobei Vandiemensland zum Vereinigungs- und Erholungspuncte beſtimmt wurde. Auf letzterer Station, auf St. Helena und dem Vorgebirge der guten Hoffnung wird man zunächſt größere magnetiſche Obſervatorien anlegen, welche nach der Gaußiſchen Methode eingerichtet und von Artillerie- und Genieoffizieren geleitet werden ſollen. Ueber die Zeitpuncte correſpondirender Beobachtungen wird man ſich mit den bereits in Thätigkeit befindlichen Obſervatorien vereinigen, und mehrere Theilnehmer der Expedition werden ſich zu einer Beſprechung mit Humboldt und Gauß auf das Feſtland begeben.

Frankreich.

Der König und die Königinn der Belgier wurden auf den 18. Juli in St. Cloud erwartet, wo ſie mit der königlichen Familie zuſammentreffen wollten.

Zwiſchen Hrn. Villemain, Miniſter des öffentlichen Unterrichts, und ſeinem Vorgänger Hrn. Salvandy entſtand in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Juli, wo mit der Discuſſion über das Budget des öffentlichen Unterrichts fortgefahren wurde, ein ziemlich bitterer Wortwechſel. Der Anlaß war das Cap. 19 des Budgets, welches für Subſcriptionen auf neue Werke einen Credit von 200,000 Fr. verlangt. Die Commiſſion hatte die Forderung der Regierung einer Erhöhung des früher bewilligten Credits um 20,000 Fr. gutgeheißen, da, wie Hr. Villemain nachwies, der frühere Miniſter in den zwei vorhergehenden Jahren um 193,345 Fr. mehr ausgegeben, als die Kammer bewilligt hatte. Dieſes Deficit muß die jetzige Verwaltung durch Erſparungen decken. Hr. Gonin, Berichterſtatter der Commiſſion, erklärte in deren Namen, ein ſolcher Mißbrauch der frühern Verwaltung verdiene ſtrengen Tadel. Hr. Taſchereau ſagte, unter den Werken, auf welche Hr. Salvandy für den Staat ſubſcribirt, hätten ſich 200 Exemplare der Komödie la Popularité gefunden, ebenſo politiſche Journale, die ihre Farbe zu Gunſten der Miniſter gewechſelt, endlich ein Werk „dem Hrn. Narciß von Salvandy, Protector der Wiſſenſchaften“ gewidmet (Gelächter), in welchem die Verwaltung ſeines Vorgängers, Hrn. Guizot, getadelt worden. Hr. von Salvandy erwiederte auf ſo viele Angriffe: gewöhnlich laſſe man die Miniſter, ſobald ſie abgetreten, in Ruhe. Er glaube hierauf um ſo mehr Anſpruch zu haben, als er weder die neuen Miniſter noch deren Freunde im Genuſſe ihrer Macht geſtört habe. Da man ihn dennoch angreiſe, obwohl er ſich keiner Enormitäten während ſeiner Verwaltung ſchuldig gemacht, ſo werde er den Kampf annehmen, welche Gegenſtände man auch zur Sprache bringen wolle. (Hr. Villemain antwortet, dieß ſei ehrlicher Krieg.) Endlich verſichert Hr. Salvandy, daß er ſich des Urhebers jener Dedication durchaus nicht erinnern könne. Die Kammer nahm hierauf die Art. 19, 20 und 21 an, und begann die Discuſſion über das Budget des Miniſteriums der öffentlichen Arbeiten.

Die Deſertion der Deputirten, welche den Sommerfreuden nachjagen und in den Bädern herumſchwärmen, bevor das Budget und die wichtigſten Geſetzentwürfe noch zur Berathung gekommen, ſcheint endlich die Langmuth ihrer Committenten etwas aufzurütteln. Hier und da hört man einige entrüſtete Stimmen aus den Departements. So äußert der National de l'Oueſt: „Hundertundfunfzig Deputirte haben die Kammer verlaſſen, um nach Hauſe zu gehen. An den Gemeinden, welche dieſe Deputirten repräſentiren, iſt es jetzt, ſie unverzüglich nach Paris zurückzuſchicken oder ſie zu zwingen, ihre Dimiſſion einzureichen, damit würdigere, eifrigere, ihrem Mandat getreuere Männer ſie erſetzen. Wir fordern unſere Leſer auf, ſobald ſie von Deſertionen der Deputirten des Weſtens etwas hören, uns ſogleich Mittheilung davon zu machen

Digitized by Google

Wir werden deren Namen unverzüglich drucken laſſen, zugleich mit einer Auffoderung an die Wähler: dieſe Deputirten der Nationalrepräſentation öffentlich verluſtig zu erklären. Jeder Deputirte, der, gegen ſeine Pflicht, der Prüfung des Budget nicht beiwohnt, während er die freie Wahl hatte, das Mandat ſeiner Committenten abzulehnen, iſt des Verraths ſchuldig und verdient, daß die öffentliche Meinung ihn durch ihre Entrüſtung brandmarke."

Am 13. Juli wartete eine Deputation der Runkelrübenzucker-Fabrikanten dem Handelsminiſter auf, um von ihm über die nach Bordeaux ergangene telegraphiſche Botſchaft, durch welche die Erleichterung des Colonialzuckers auf dem Wege der Ordonnanz in Ausſicht geſtellt wird, ſich eine Erklärung zu erbitten. Der Miniſter machte das Recht der Regierung, eine ſolche Ordonnanz zu erlaſſen, geltend, und erklärte den Entſchluß derſelben, den Coloniſten jeden Beiſtand zu gewähren. Auch zu Gunſten der inländiſchen Linnenproducenten ſcheint die Regierung auf dem Wege der Ordonnanz, durch Erhöhung des Zolles auf das ausländiſche Product, einſchreiten zu wollen; der brittiſche Botſchafter und der belgiſche Geſandte ſollen jedoch bereits für dieſen Fall mit Repreſſalien von Seiten ihrer Regierung gedroht haben.

Am 14. Juli Morgens wurde zu Paris ein neunzehnjähriger Graveur, Namens Combres, in ſeiner Wohnung verhaftet. Es fanden ſich bei ihm 1500 Patronen, ein Reiterpiſtol und ein großes Quantum Pulver. Der Vater dieſes jungen Menſchen war unter den Angeklagten wegen des Aprilaufſtandes. Es wurden außerdem noch mehrere Verhaftungen vorgenommen, wobei Karten verſchiedener geheimen Geſellſchaften, wie der francs Borgignons, der amis de l'égalité, vorgefunden wurden.

Niederlande.

Die erſte Kammer der Generalſtaaten iſt auf Donnerſtag den 18. Juli zum Empfange einer Regierungsmittheilung zuſammenberufen. — Gegenwärtig beſteht die niederländiſche Seemacht aus 2 Schiffen von 84, 6 von 74, 1 von 64, 2 von 60, 19 von 54 bis 32, 28 von 28 bis 18 und 16 von 14 bis 7 Kanonen. Unter den letzten befinden ſich 5 bewaffnete Dampfſchiffe. Im Ganzen zählt man 64 Kriegsſchiffe mit 2377 Kanonen; daneben 103 Kanonierboote von verſchiedener Größe. Zwei Linienſchiffe von 74 Kanonen liegen in Amſterdam, eins iſt in Vlieſſingen, ein anderes von 60 Kanonen in Rotterdam im Bau. — Das Heringsfiſcherei-Collegium will künftig die Heringe mit einem Dampfboote einbringen laſſen.

Das Handelsblad ſchreibt aus Breda vom 11. Juli: „Seit der Wiederherſtellung der ungehinderten Verbindung mit Belgien hat das Durchreiſen durch unſere Stadt bedeutend zugenommen; die Zahl der aus Holland nach Belgien Reiſenden iſt ſo bedeutend, daß den Diligeneen oft zwei und drei, ja bisweilen vier Beiwägen folgen, während es eine Seltenheit iſt, daß die gewöhnliche Diligence allein abfährt. Auch aus Belgien ſieht man eine Menge Reiſender ankommen, obgleich es ſcheint, daß die Zahl dieſer nicht ſo groß ſei, als der dorthin Reiſenden."

Nachrichten aus Amſterdam vom 15. Juli (in Frankfurter Blättern) zufolge ſoll das Dorf Martelange, im Luxemburgiſchen, deſſen Uebergabe zu unangenehmen Streitigkeiten Anlaß gegeben hat, vorläufig und in Folge einer gütlichen Uebereinkunft zwiſchen den niederländiſchen und belgiſchen Miniſtern der auswärtigen Angelegenheiten, neutral erklärt worden ſeyn, bis in Betreff desſelben durch die dazu niedergeſetzte Commiſſion entſchieden ſeyn wird.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Baſeler Zeitung wirft folgenden Blick auf die Lage der Schweiz: „Neun Jahre ſind es, ſeitdem die franzöſiſche Julirevolution den Anſtoß zu den wichtigſten Bewegungen gegeben, welche ſo Manches in der Schweiz verändert haben. Blicken wir zurück, und fragen wir, was denn durch dieſe Bewegungen an Glück und Zufriedenheit gewonnen worden, ſo ſehen wir in der Vergangenheit mancherlei trübe Erſcheinungen, in der Gegenwart vielerlei Mißbehagen. Noch nie, lieſt man hin und wieder, iſt dieſes Mißbehagen ſo weit verbreitet geweſen; es iſt ein auf die Dauer unerträglicher Zuſtand, nur ſtehen die Leute an, ob ſie denſelben Verweſung oder Wiedergeburt nennen ſollen. Wenn man aber fragt, wo denn beſonders dieſes Mißbehagen herrſchen ſoll, ſo iſt es leicht zu bemerken, daß die Klagen nicht etwa aus den Gegenden kommen, welche von der Bewegung unberührt, der beglückenden Früchte derſelben nicht theilhaftig geworden, oder gar im Widerſtande gegen dieſelbe in „raſender Verblendung" das goldene Zeitalter von ſich geſtoßen haben. Hört man etwa aus Neuenburg, aus Uri, aus Baſel-Stadt ſolche Klagen? Eigentlich nicht. Jene Klagen kommen aus Zürich, Bern, St. Gallen, Aargau, Baſel-Landſchaft. Auch kann man ſich leicht überzeugen aus den Organen der verſchiedenen Meinungen, daß Abſpannung und Unbehaglichkeit, beſonders bei der Partei herrſcht, welche ſich ſelbſt vorzugsweiſe, aber ſehr uneigentlich, als die freiſinnige und vaterländiſch geſinnte bezeichnet. Es iſt das eine Erſcheinung, welche gewiß Beachtung verdient. Nicht daß wir gerade alle jene Klagen für baare Münze halten. Die Journaliſtik iſt gewiß nur ein ſehr trügeriſcher Spiegel des Volkslebens mit ſeinen Leiden und Freuden. So wie ein Verbrecher zehnmal mehr von ſich reden macht, als hundert rechtſchaffene Menſchen, ſo macht gewiß ein Unzufriedener mehr Aufhebens mit ſeinem Mißbehagen als hundert Glückliche mit ihrer Zufriedenheit. Auch iſt im Schweizervolke noch viele häusliche Tugend, noch viel religiöſer Sinn, und dieſe ſind die Quelle einer Zufriedenheit, welche auch durch mancherlei politiſche Mißverhältniſſe nicht zerſtört wird. Aber deſſen ungeachtet wiſſen wir aus verſchiedenartigen Wahrnehmungen, daß in der That in einem großen Theile der Schweiz eine Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuſtänden ſehr weit verbreitet iſt, und nach den Urſachen dieſer Thatſache muß gefragt werden. Jede außerordentliche Bewegung läßt Ermüdung zurück; bei jeder Revolution iſt es unvermeidlich, daß viele Hoffnungen getäuſcht werden, manche Erwartung unbefriedigt bleibt. Aber deſſen ungeachtet hat man anderwärts ſchon geſehen, daß nach einer überſtandenen Revolution, wie nach einem Gewitter, ſich neues Leben und friſche Regſamkeit in einem Volke entwickelte, mittelſt welcher die Wunden ſchnell wieder vernarbten. Nicht ſo in der Schweiz. Die demokratiſche Bewegung in den Cantonen hat den entſchiedenſten Sieg über die alten Formen errungen, von deren Herſtellung gar nicht mehr die Rede iſt. Aber der Hader dauert fort, die friſche, ſchaffende und verſöhnende Kraft fehlt. Viele meinen, in den Verfaſſungsformen liege das Uebel, und ſuchen da die Abhülfe. Die Einen halten dafür, es komme daher, weil die Regeneration unvollendet geblieben, weil nur die Cantone, nicht auch der Bund umgeſtaltet worden. Sie ſuchen das Heil in Fortſetzung der Revolution, und verſprechen ſich von einem ſchweizeriſchen Verfaſſungsrathe die goldenen Früchte, die ſie von den cantonalen Verfaſſungsräthen vergeblich gehofft haben. Das ſind die Leute, welche die Oede, die von einem Sinnenrauſche zurückbleibt, durch neue Berauſchung vertreiben wollen. Einige ſind ſich des Zweckes klar bewußt; es gilt die Demokratie,

die ihnen über den Kopf wächst, durch Centralität zu zügeln. Vor der Hand freilich haben ſie ihre Projecte verſchoben, aber ſie lauern auf einen günſtigen Augenblick, auf einen Anſtoß von Außen. Das Streben dieſer Leute iſt bewußt, überlegt, planmäßig; aber es wurzelt nicht im Volksſinne, es kann höchſtens einen vorübergehenden Triumph feiern. Ganz entgegengeſetzt iſt ein anderes Streben, das überall im Volke vielen Anklang findet. Es iſt das nach Decentraliſation, es entzieht der Cantonalgewalt mehr und mehr von ihren Attributen, um ſie den Gemeinden und Bezirken zu übertragen, es geht in Trennungsgelüſte aller Art über. Neben dieſen beiden entgegengeſetzten politiſchen Richtungen der Bewegung gehen die kirchlichen Streitigkeiten bei Katholiken und Proteſtanten, vielfach erſtere berührend, aber im Ganzen ſelbſtſtändig ihre Richtung nehmend. Ob jene beiden ſich entgegenwirkenden Strebungen ihr Gleichgewicht finden, ob Kirche und Staat ſich friedlich vergleichen werden, wir wiſſen es nicht. Gewiß aber wird kein Friede entſtehen, wenn nicht jene Strebungen ablaſſen von gewaltthätiger Ungeduld, welche das beſtehende Recht bricht und die Leidenſchaften anſchürt. Die Achtung vor dem geltenden Rechte iſt aber ſo geſchwächt, das ungeduldige Zufahren zur Durchführung einſeitiger Anſprüche ſo allgemein geworden, daß gerade hierin und zwar mehr als irgend in Verfaſſungsformen der Hauptgrund des Uebels zu finden iſt, an welchen das Vaterland darnieder liegt.“

Teutſchland.

Ihre Majeſtät die verwitwete Königinn von Baiern iſt am 14. Juli zu Dresden angekommen und hat ſich ſofort in das Sommer-Hoflager nach Pillnitz begeben; deßgleichen iſt am 13. d. M. der regierende Herzog von Braunſchweig, unter dem Namen eines Grafen von Eberſtein von Wien über Teplitz kommend, ebendaſelbſt eingetroffen und hat am 15. die Reiſe von Dresden auf der Eiſenbahn über Leipzig nach Braunſchweig fortgeſetzt.

Die Hannoverſche Zeitung vom 18. Juli meldet: „Nachdem die Nachricht von den Maaßregeln, welche Se. Majeſtät der König gegen den Magiſtrat der hieſigen Reſidenzſtadt ergriffen hatten, allgemein bekannt geworden war, verſammelten ſich am geſtrigen Tage Morgens der Magiſtrat, die Bürgervorſteher ſo wie eine bedeutende Anzahl von Bürgern auf dem hieſigen Rathhauſe, und beſchloſſen, Sr. Majeſtät dem Könige eine ehrfurchtsvolle Adreſſe zu überreichen: Allerhöchſtdieſelben möchten gnädigſt geruhen, die verfügte Suſpenſion gegen den Stadtdirector Rumann aufzuheben, oder doch nicht darauf beharren, bis zur Rückkehr des Stadtgerichtsdirectors Heiliger einen königlichen Commiſſarius zum interimiſtiſchen Vorſitze im Magiſtrate zu ernennen, indem die ſtädtiſche Verfaſſungsurkunde beſage, daß im Falle der Verhinderung des Stadtdirectors und des Stadtgerichtsdirectors der Stadtſyndicus als Vorſitzender einzutreten habe. — Nachdem Se. Majeſtät auf die deßfallſige ehrerbietigſte Anfrage erwiedert hatten, daß Allerhöchſtſie die Deputation in dem hieſigen Palais an der Leinſtraße um 12¼ Uhr annehmen wollten, verfügte ſich eine Deputation von Bürgervorſtehern und andern Mitgliedern der Bürgerſchaft von dem Rathhauſe dahin, und wurde von einer großen Anzahl von Bürgern in Ruhe und Ordnung bis vor das königliche Palais begleitet. — Se. Majeſtät geruhten nach Anhörung der Adreſſe gnädigſt zu erwiedern, daß Sie als König keine andere Schritte gegen den Stadtdirector hätten ergreifen können; und daß, wenn die Verfaſſungsurkunde der Stadt beſtimmte Vorſchriften gebe, wie es bei Verhinderungsfällen des Stadtdirectors und des Stadtgerichtsdirectors gehalten werden ſolle, dieſe nur in Anwendung kommen möchten. — Die Deputation kehrte mit dieſer gnädigen Entſchließung Sr. Majeſtät nach dem Rathhauſe zurück, theilte dieſelbe dort den Bürgern mit, und noch im Laufe des Tages verkündete eine Bekanntmachung des allgemeinen Magiſtrats, daß Se. Majeſtät der König Sich allergnädigſt bewogen gefunden habe, auf Veranlaſſung einer Allerhöchſtihin von der hieſigen Bürgerſchaft überreichten Petition, die dem Stadtdirector obliegenden Geſchäfte dem Stadtſyndicus Evers einſtweilen, und zwar bis dahin, daß der Stadtgerichtsdirector Heiliger von einer Reiſe zurückgekehrt ſeyn werde, zu übertragen.“

Wien.

Durch außerordentliche Gelegenheit (mittelſt Telegraphen bis Warſchau) hier eingelaufenen Nachrichten zufolge ſind Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich im erwünſchteſten Wohlſeyn in St. Petersburg eingetroffen.

Am 24. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101⅛.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	690.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	270⅜.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	54⅛.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	66¼.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99¾ G. Uſo. 2 M.	
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Heute iſt Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Es iſt erſchienen, und in der Dorotheergaſſe bei A. Strauß's ſel. Witwe zu haben:

Grundzüge der Naturlehre des Menschen, von seinem Werden bis zum Tode.

Mit vorzüglicher Rücksicht auf die practische Medicin bearbeitet

von Dr. Ign. Rud. Bischoff, Edlem von Altenstern, k. k. wirkl. Regierungsrath, Stabsfeldarzt, und Professor an der k. k. Josephsakademie. — Dritte und vierte (letzte) Abtheilung. Mit vollständigen Registern. Preis: 3 fl. CM.

Auch unter dem Titel:

Grundzüge der speciellen Naturlehre des Menschen. — Wien 1839.

Alle vier Abtheilungen 5 fl. 30 kr. CM.

Ferner ist von demselben Verfasser daselbst zu haben:

Die häutige Bräune und die Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder;

durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert. — Ein verbesserter Abdruck aus dessen Grundsätzen der practischen Heilkunde. Preis in Umschlag geheftet: 54 kr. CM.

W 1·K· ZEITUN 1839

№ 207

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 26. Juli 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 24. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.609	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 17.1	N.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.602	28 4 5	+ 22.7	SO.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.532	28 3 6	+ 18.0	SO.	ſtill.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 15. Juli willigte Lord Brougham ein, die von ihm eingebrachte Bill über das Erziehungsweſen, gegen welche ſich der Biſchof von Chicheſter ausſprach, und die auch Lord Melbourne, obſchon er mit dem Princip einverſtanden ſei, nicht für zeitgemäß erklärte, zurückzunehmen. — Im Unterhauſe gingen an dieſem Tage die Polizeibill für die Londoner City mit 108 gegen 32, und die iriſche Municipalbill mit 97 gegen 21 Stimmen durch, und wurden ans Oberhaus geſendet.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 16. Juli veranlaßten neue und zwar ſehr ernſthafte Ruheſtorungen, welche Abends zuvor in Birmingham durch die Chartiſten Statt gefunden hatten, eine ſehr lebhafte Discuſſion. Der Graf von Warwick, der Herzog von Wellington und der Marquis von Londonderry machten den Miniſtern bittere Vorwürfe darüber, daß ſie nicht die erforderlichen Maaßregeln getroffen hätten, um zu verhindern, daß eine wohlhabende Stadt, wie Birmingham, mehrere Stunden hindurch der Wuth eines raſenden Pöbels preisgegeben werden konnte. — Lord Melbourne und der Marquis von Lansdowne ſuchten die Regierung gegen dieſe Vorwürfe zu rechtfertigen und verſicherten, daß alle in ihrer Macht ſtehende Mittel ergriffen worden ſeien, um der Rückkehr ähnlicher Auftritte vorzubeugen. — Nachdem dieſer Gegenſtand von beiden Seiten mit vieler Wärme beſprochen war, beklagte ſich Viscount Strangford, aus Anlaß der Ueberreichung einer Bittſchrift, über das Verfahren der franzöſiſchen Regierung bei den Blockaden von Mexiko und Buenosayres. Lord Melbourne vertheidigte dieſe Blockade durch das eigene Beiſpiel von England, welches mehr als irgend eine andere Macht von dieſer Kriegswaffe Gebrauch gemacht habe. — Im Unterhauſe war keine hinreichende Zahl von Mitgliedern anweſend, um Sitzung halten zu können.

Bei den in der Sitzung des Oberhauſes vom 16. d. M. zur Sprache gebrachten Ruheſtörungen in Birmingham wurde das Haus eines Speecereihändlers, Hrn. Grover, und das Haus eines Tapezierers, Hrn. Luggett, in Brand geſteckt, und mehrere andere Häuſer von Kaufleuten, die bei Unterdrückung der früheren Unruhen thätigen Beiſtand geleiſtet hatten, geplündert. Nachdem das Werk der Zerſtörung über eine Stunde lang gedauert hatte, gelang es der Polizei und den Truppen, die Meuterer zu zerſtreuen; zwei derſelben wurden getödtet; mehrere ſind verhaftet.

Die fürſtliche Familie Leiningen hat am 14. Juli den Buckingham-Pallaſt verlaſſen, und ſich in Deptford nach dem Continent eingeſchifft.

Der Standard glaubt, daß Sir Robert Peel's Vorherſagung, der durch Einführung des Pennyporto's entſtehende Ausfall in der Staatseinnahme werde nicht durch eine Einkommen-, ſondern durch eine Vermögensſteuer gedeckt werden, wohl richtig ſeyn mochte.

Der Morning-Poſt zufolge iſt der perſiſche Botſchafter Huſſein Chan am 14. Juli plötzlich nach Dover abgereiſt, um nach Perſien zurückzukehren.

In den erſten Tagen des Juli wurde zu Kingſton ein Verſuch mit einem neuen, wahrhaft furchtbaren Wurfgeſchoß gemacht, das nicht nur die Kanonenkugel, ſondern auch die Haubitze zu erſetzen beſtimmt iſt. Das Gewicht des ganzen Wurfapparats belief ſich nicht über 12 bis 15 Pf. und eine geſchickte Hand ſchleuderte das Geſchoß auf eine in einer gewiſſen Entfernung aufgeſtellte Barke; es durchſchnitt die Luft ohne Geräuſch, aber am Ziel angelangt, that es eine furchtbare Wirkung. Die Exploſion war ſo heftig, daß die Barke in Stücke ſprang, die nach allen Richtungen umherflogen; mehrere fielen in die benachbarten Felder. Die Exploſion erſchütterte Häuſer in großer Entfernung. Zu Kingſton glaubte man, die Pulvermühle zu Hounslow ſei geſprungen, und war in großer Beſorgniß.

Die Londoner Blätter vom 15. Juli beſchäftigen ſich ſämmtlich mit der am Sonnabend Abends ganz unerwartet veröffentlichten Erklärung der Bank, daß ſie ihre ſogenannte dead weight verkaufen wolle, eine Erklärung, welche die Fonds um ½ bis ¾ Percent gedrückt hat. Der Urſprung dieſer dead weight iſt folgender: Als nach den Kriegen im Jahre 1816 die Regierung über 4,000,000 Pf. an Militärpenſionen zu zahlen hatte, welche nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge in Ziet von etwa 40 Jahren ſich allmählig vermindern und endlich erlöſchen mußten, wünſchte ſie die Laſt auf eine Anzahl Jahre hinaus gleicher zu vertheilen, und ſchloß deßhalb einen Vertrag mit der Bank ab, kraft deſſen dieſe die Bezahlung einer gewiſſen Anzahl Penſionen übernahm, und dafür von der Regierung Annuitäten erhielt, zum Betrage von 585,740 Pf. St. jährlich; dieſe Annuitäten erlöſchen aber mit dem Jahre 1867. Im Jahre 1832 wurden dieſe Annuitäten zu einem Capitalwerth von 10,935,227 Pf. berechnet, jetzt aber mag derſelbe nur noch etwa 9,400,000 Pf. betragen. Die Bank hat ſchon vor drei Jahren, nämlich kurz vor der amerikaniſchen Kriſe, mit dem Verkaufe dieſer todten Laſt gewiſſermaaßen gedroht, und hat jetzt dieſe Drohung zum Theil ſeit einiger Zeit durch den Verkauf von Annuitäten ſchon in Ausführung gebracht; jetzt wird die Sache ganz unerwartet formell angekündigt. Der Zweck der Maaßregel iſt eingeſtandenermaaßen der, das Geld auf dem Markte ſelten zu machen, und den Wechſelkurs, den die Erhöhung der Diſconto's nicht zu beſſern vermochte, günſtiger für England zu wenden.

Digitized by Google

Man glaubt, die Bank wolle etwa zwei Fünftel dieſer Annuitäten veekaufen, und den Eelos davon mit circa 4 Millionen Pfund aufſpeicheen. Die **Times** meint, auch dieß werde nicht helfen, die Bank werde, um eben ſo viel, als ſie Annuitäten verkauſe, ihre Depoſiten vermindert ſehen, und dann um nichts beſſer daean ſeyn.

Conſols am 16. Juli 93¹/₄.

Spanien.

Nach einer Unteebrechung von meheeren Tagen — wahrſcheinlich durch die auf der Straße von **Madrid** nach **Saragoſſa** ſtehenden Carliſten — hatte man in Paris Nachrichten aus **Madeid** bis zum 10. Juli erhalten. Briefen aus dieſer Hauptſtadt von eben gedachtem Tage zufolge war daſelbſt das Gerücht von einer Uebereinkunft veebreitet, die zwiſchen den Generälen **Espartero** und **Maeoto** zur Beendigung des Bürgerkrieges im Werke ſei. — In einem Schreiben aus **Madrid** vom 9. Juli, welches die Allgemeine Zeitung mittheilt, heißt es: „Die Miniſtee haben endlich den Muth gefunden, dem Unfuge der Preſſe, gegen welchen die Geſetze keinen Schutz gewähren, durch einen Gewaltſtreich ein Ende zu machen. Durch einmüthigen Beſchluß dee Miniſter, und aus Rückſichten auf das Wohl des Staates, iſt die Unterdrückung des Flugblattes **el Guirigay** auf ſo lange angeoednet worden, bis die bevorſtehenden Cortes eine entſcheidende Verfügung über dieſe Maaßregel treffen. In ſeinee letzten Nummer erhob der Guirigay die frechſten Beſchuldigungen gegen die Königinn-Regentinn; der Verfaſſee dieſer Artikel entzog ſich durch die Flucht der gegen ihn angeordneten Verhaftung; ein andeeer dee Redaeteure ſuchte geſtern Zuflucht in einer fremden Geſandtſchaft, wurde jedoch ſofort aus dem Hauſe gewieſen.“

Die **Quotidienne** will aus guter Quelle folgende Nachrichten erhalten haben: „Der Graf **d'España** hatte ſich, nach ſeiner Entfernung von der franzöſiſchen Gränze, nach **Berga** zurückgezogen, wo ee unter dem Schein, als ob er fürchtete, angegriffen zu werden, große Vertheidigungsanſtalten traf. Plötzlich ließ er ſeine Colonne gegen **Manreſa** aufbrechen. Der auf dem Wege dahin liegende Ort **San Pador** wollte ſich vertheidigen; Graf **d'España** ließ den Oet verbrennen, weil ee ſich geweigert hatte, Don Carlos, als ee vor zwei Jahren nach Catalonien kam, aufzunehmen. Am 4. Juli ſetzte ſich **Llach de Copons** in den Vorſtädten von **Manreſa** feſt. Am 6. iſt von **Beega** ein ſtaeker Transpoet Munition und Wurfgeſchütz in dieſer Richtung aufgebrochen. **Valdes**, der auf dem Maeſche nach **Solſona** begriffen war, ſoll am 6. dee Caeliſtiſchen Armee entgegengeeückt ſeyn. Am 9. wurde das Feuer gegen **Manreſa** fortgeſetzt. Wir müſſen bald nähere Nachrichten erhalten.“

Frankreich.

Bei der Berathung über die Vermehrung der Pariſer Munieipalgaede, als Sicheeheitsmittel gegen Aufſtände, bemerkte in der **Pairskammee** dee Vicomte **Dubouchage**: „Wo finden die geheimen Geſellſchaften ihre Adepten? Unter den Leuten, die in Noth ſind. Laßt uns alſo erforſchen, welche Gattungen von Induſtrie der Abhülfe für ihre Bedeängniß bedürfen. Die Induſtrien des Hanfes, des Flachſes und des Zuckers konnen nicht länger warten; wenn in dieſee Seſſion kein Geſetz mehr zu Stande kommt, ſo muß der Miniſter duech Ordonnanzen dem Uebel abhelfen. Bei dieſem Anlaß verlange ich auch Abhülfe für die Leiden der Kinder in den Fabriken, wo ſie oft gleich dem Vieh behandelt werden. Es iſt offenbar, daß das Anſehen der Regierung täglich mehr abnimmt. Steht es nicht uns zu, das Beiſpiel der Achtung gegen die Behörden zu geben, indem wir die göttlichen Geſetze beobachten? Heißt es ſie deobachten, wenn man alle öffentlichen Arbeiten, zum großen Scandal der Fremden, am Sonntage im Gang ſieht? Das Hauptübel iſt Verachtung der Geſetze; beobachtet die göttlichen Geſetze, und man wird die enrigen deobachten.“

Am 18. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Pereents 111 Fr. 70. 3Pereent 79 Fr. 55.

Preußen.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu **Aachen** vom 18. Juli enthält Folgendes: „Se. königl. Hoheit der Kronprinz haben bei der dießjäheigen Frühjahrs-Inſpieirung den Truppentheilen des 8. Armeeeorps die in Folge meines Berichts an Se. Majeſtät den König ausgeſprochene allerhöchſte Zufeiedenheit über den lobenswerthen Eifee, mit welchem die einberufenen Reſervemannſchaften zu den Fahnen geeilt ſind, bereits mündlich zu erkennen gegeben. Ich fühle mich indeß veranlaßt, jetzt, wo die am Rheine aufgeſtellte Heeresmacht hat vermindert, und die eingezogenen Hausvätee und Verſorger iheen Angehörigen haben zurückgegeben werden können, dieſe den Treuſinn der Rheinprovinz bekundende alleehöchſte Anerkennung Se. Majeſtät des Königs auch noch meinerſeits zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Feſt übeezeugt, daß dieſer ſchöne Sinn ſich bei jeder künftigen Veranlaſſung in gleichem Maaße bethätigen und ſo das Band mehr und mehe befeſtigen werde, welches König und Vaterland, Heer und Volk unauflösbar verbindet. **Koblenz**, den 6. Juli 1839. Der commandirende General, von **Borſtell**.“

Niederlande.

Se. Majeſtät der König haben eine neue Organiſation der Armee beſchloſſen. Die Infanterie iſt in 3 Diviſionen, jede von 2 Brigaden, die Cavallerie in eine ſchwere und eine leichte Brigade, eingetheilt. Die Infanteriedivisionen werden von den Generallieutenants **Baeon van Geen**, **Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar** und **de Favauge** befehligt. Die erſte Brigade der erſten Diviſion commandirt der **Erbprinz von Oranien**, Hochſtwelcher mit ſeinee jungen Gemahlinn vorgeſtern Abends im erwünſchteſten Wohlſeyn zu **Arnheim** angekommen und daſelbſt mit großen Feierlichkeiten empfangen worden iſt. Ihre königl. Hoheiten wollten am 17. Juli Ihren feſtlichen Einzug in die königliche Reſidenz zum **Haag** halten.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Ueber die Zuſtände in der Schweiz gibt ein uns, nach längerer Unterbrechung dieſer Correſpondenz, zugekommenes Schreiben **von dee Aar** vom 16. Juli folgenden Bericht: „Es dürfte Ihnen vielleicht nicht unwillkommen ſeyn, bevor ich Ihnen über die Verhandlungen der dießjährigen Tagſatzung einige Mittheilungen mache, einen allgemeinen kurzen Rückblick auf die während dem letzten Vierteljahre in der Eidgenoſſenſchaft vorgefallenen wichtigen Ereigniſſe zu werfen. Ich beginne mit demjenigen Canton, welchem dermalen die Leitung dee eidgenöſſiſchen Angelegenheiten übertragen iſt. Wie ich Ihnen in einem frühern Berichte gemeldet, ſo hatte die durch die Berufung von **Strauß** verurſachte Bewegung noch mehrere auf Foederung des eeligiöſen Moments in Schule und Staat hinzielende Wünſche hervoegerufen. Dieſe Wünſche waren in der mit 40,000 Unteeſchriften verſehenen Petition klar und bündig artieulirt. Der große Rath hatte dieſelben an eine Commiſſion gewieſen. Zwar wae die Bildung dieſer Behörde nicht ganz im Sinne des Glaubenscomités ausgefallen; auch mußte es unter dem chriſtlichen Volke eine nicht geringe Beſtürzung verurſachen, als dee von beſagter Commiſſion ernannte engere Ausſchuß zu Berathung der Schulangelegenheiten den

Digitized by Google

Seminardirector Schärr beizog, den Schärr, auf deſſen Entfernung, gleichwle auf diejenigr von Strauß, die chriſtliche Volkspartei vor allem drang, weil er als das Hauptwerkzeug der Entchriſtlichung der Volksſchule angeſehen wird. Deſſen ungeachtet entwarf die benannte Großraths-Commiſſion mehrere Anträge an den großen Rath, die in weſentlichen Puncten mit den in der Petition der 40,000 ausgeſprochenen Begehren übereinkamen und die, wären ſie von dem großen Rathe angenommen worden, immerhin der chriſtlichen Sache zum Fortſchritt gedient hätten. Ich hebe unter dieſen Anträgen folgende heraus: „1. Zur Wahl der Profeſſoren der theologiſchen Facultät ſoll der Kirchenrath vier Abgeordnete dem Erziehungsrath deiordnen; 2. die religiöſen Lehrmittel für die Volksſchulen werden von dem Erziehungsrath und Kirchenrath gemeinſchaftlich vorberathen; 3. an die Stelle der geiſtlichen Synode tritt eine Volksſynode. Dieſelbe gibt Gutachten über Geſetze betreffend die Organiſation des Kirchenweſens.“ Eine engere Verbindung dee Kirche und Schule wuede durch dieſe Anträge der Commiſſion inmerhin bezweckt. Ueder die Zweckmäßigkeit einer Volksſynode waren zwar die Freunde der Kirche ſelber nicht einig, und es hat der Kirchenrath von Zürich die Gründung eines ſolchen Inſtituts nicht gutgeheißen. Es iſt hier nicht der Ort, dieſe jedenfalls rein proteſtantiſche Idee zu beleuchten. Sie war aber eine Frucht ber religiöſen Volksbewegung, und es kam daher die Commiſſion auch hierin den Volkswünſchen entgegen. Alle dieſe Anträge wurden aber von dem großen Rath in der Sitzung vom 27. Junl verworfen. Und ſo war alſo der ſchöne Glaube aller chriſtlichen Züricher und Schweizer beider Confeſſionen an die Anbahnung einer deſſern Zukunft durch eine chriſtlich organiſirte Volksſchule nue ein ſchönee Wahn geweſen. Von der in der Zürichergeſchichte ewig denkwürdigen Epoche iſt nichts geblieden als dee Status quo, wie er vor der Berufung von Strauß war. Auch der von radicaler Seite geſtellten Motion für Aufhebung der Hochſchule hat der große Rath keine Folge gegeben. Einzig die Fernhaltung von Strauß haden die 40,000 durchgeſetzt. Ich möchte ſagen, der Berg hat eine Maus gedoren, wenn die Sache nicht zu ernſt wäre. Ob von der religiöſen Bewegung eine moraliſche Wirkung zurückbleiben, ob die jedenfalls ſtärker ausgeſprochene kirchliche und antieadicale Partei im Canton Zürich ſpätee mit ihren Wünſchen durchdeingen werde; die Entſcheidung dieſer Fragen dürfen wir füglich der Zukunft überlaſſen. Es ſei mir vergönnt, am Schluſſe dieſer kurzen Darſtellung noch folgende ſich von ſelbſt aufdringende Bemerkung nirderzulegen, daß hier eine aus dem Volke hervorgangenen Regierung, die nach der von ihr ſelbſt aufgeſtellten Theori nichts anders als die Dienerinn dieſes Volkes ſeyn ſoll, den mit ſeltener Einheit ausgeſprochenen Willen desſelben nicht nur nicht ehrt, ſondeen geſliſſentlich mit Füßen tritt. Die Geſchichte der Revolution (nicht nur der ſchweizeriſchen) iſt zwar mit ſolchen Wideeſprüchen zwiſchen Theorie und Praxis überfüllt; allein es iſt dennoch nicht überflüſſig, ſelbe, wenn ſie vorkommen, aufs neue hervorzuheben. — Meine in einem frühern Schreiben*) ausgeſprochene Behauptung über das Reſultat der im letzten Mai vorgefallenen Wahlen im Canton St. Gallen muß ich dahin berichtigen, daß die katholiſch conſervative Partei ſich zwar eine undeſtrittene Majorität im katholiſchen Großrathscollegio errungen hat, daß aber im allgemeinen Großrathe, der über rein politiſche Angelegenheiten entſcheidet, der Gegenpartei noch immerhin die Oberhand behält. Dieſe letztere Thatſache wurde durch die Tagſatzungsinſtructionen außer Zweifel geſtellt. Doch hat ſich das katholiſche Element auch hierin inſoweit gelrend gemacht, daß in Beziehung auf dir aargauiſchen Kloſter die Regierung von Aargau eingeladen werden ſoll, baldigſt ein Geſetz über Novizenaufnahme zu erlaſſen. Andererſeits hat ſich auch die kirchlich-conſervative Majorität im katholiſchen Großrathscollegio durch Thatſachen bewährt. Dieſe Behörde wählte zu ihrem Präſidenten den Hrn. Pfarrer Greith, einen durch Talent und Gelehrſamkeit ausgezeichneten Mann, der ſich ſchon in Rom einen wohlverdienten Ruf erworben. Auch die Wahlen der katholiſchen Adminiſtrationsräthe fielen im kirchlich-conſervativen Sinn aus. Die Hauptaufgabe der katholiſchen Majorität wird nun die Regulirung der Bisthumsangelegenheit und die Verdeſſerung des katholiſchen Schulweſens ſeyn. Für beides ſind bereits Einleitungen getroffen worden. Zur Vorberathung der zu treffenden Verbeſſerungen im Primarſchulweſen wurde eine aus lauter kirchlich-conſervativen Männern beſtehende Commiſſion niedergeſetzt. Es ſind ſomit Anzeichen vorhanden, daß dieſe Partei ihren Sieg nicht unbenutzt laſſen werde. — In Glarus, deſſen Revolution oder Verfaſſungsänderung vielleicht der traurigſte Act im ſchweizeriſchen Umwälzungsdrama ausmacht (denn ſie war in ihrer Weſenheit die Zerreißung eines zweihundertjährigen Vertrages, die Vernichtung der Freiheiten eines armen Hirtenvolkes) ſcheint inſoweit ein mäßigerer Geiſt zurückkehren zu wollen, als man den von den katholiſchen Geiſtlichen geforderten unbedingten Staatseid modificirt und über die ungerecht verfolgten Katholiken geiſtlichen und weltlichen Standes die Amneſtie geſprochen hat. — Das von dem großen Rathe von Bern gegen den Regierungsrath Stockmar deobachtete Verfahren hat in der ganzen Schweiz ziemliche Senſation erregt. Daß im berniſchen Jura in Verbindung mit einigen Gemeinden von Baſel-Landſchaft Trennungsprojecte gehegt worden ſind, ſcheint gewiß. Ob aber Hr. Stockmar dabei thätigen Antheil genommen bade, dafür liegt bis jetzt kein juridiſcher Beweis vor. Wenn man auch die moraliſche Ueberzeugung ſeines Anklägers, des Hrn. Schultheißen Neuhaus, theilen ſollte, ſo müßte dennoch der Machtſpruch des großen Rathes, der einen auf eine gewiſſe Zeit ernannten Beamten, mit Umgehung der Verfaſſung, und ohne dieſem die nöthige Zeit zur Vertheidigung zu laſſen, ſeiner Stelle entſetzt, höchſtens befremden. Auch iſt es bemerkenswerth, daß ſich die Organe aller Parteien in der Schweiz gleich mißbilligend über dieſen Act ausgeſprochen haben. — Im Wallis haben ſich ſeit meinem letzten Ihnen eingeſendeten Bericht*) nicht unwichtige Ereigniſſe zugetragen. Das Bemerkenswertheſte iſt die am 13. Mai erfolgte Beſetzung der, der rechtmäßigen Regierung treu gebliebenen Gemeinden des Val d'Illier im Unterwallis, durch die Truppen der revolutionnären Regierung. Es iſt ein ſonderbares, aber für die revolutionnäre Schweiz kein neues Schauſpiel, daß dieſelben Leute, bie ſo eben den Aufruhr gepredigt und ausgeübt haben, nun diejenigen Bevölkerungen als Rebellen erklären und behandeln, welche ſich dem Aufruhr nicht angeſchloſſen, ſondern der rechtmäßigen Obrigkeit treu geblieben ſind. Die eidgenöſſiſchen Commiſſarien, welche gemäß ihren vom Vorort am 5. Februar erhaltenen Inſtructionen ſich jeder Bewaffnung, jeder Gewaltmaaßregel hätten widerſetzen ſollen, ließen ungeachtet der Proteſtationen der Zehnen des Oberwallis jene Beſetzung ungeſtört vor ſich gehen und trafen nicht die geringſte Maaßregel, um dieſelbe zu hindern. Es war

*) Siehe Oeſterr. Beob. vom 28. Mai d. J.

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 28. Mai d. J.

daher natürlich, daß die neue Afterregierung durch den Erfolg einer erſten ſolchen Unternehmung ermuthigt und der geheimen Zuſtimmung der eidgenöſſiſchen Cammiſſarien ſich bewußt, auch die Gemeinden Vendas, die treu gebliebenen Gemeinden des Zehnen Sitten und des Zehnen Herens zu unterjochen beſchloß. Auf dieſe Weiſe wäre nach und nach eine treue Gemeinde nach der andern nicht nur im Unter-, ſondern ſelbſt im Mittel- und Oberwallis unter den Scepter der Afterregierung gebeugt worden. Allein das weitere Gelingen dieſes kühnen Planes ſcheiterte an dem feſten Auftreten der Oberwalliſer. Nachdem eine am 17. Mai von ſämmtlichen treuen Zehnen an die eidgenöſſiſchen Commiſſarien abgeſandte Deputation, um die Einſtellung aller Militärmaaßregeln zu verlangen, von jenen nur eine precäre Antwort erhalten hatte, wueden von der rechtmäßigen Regierung ſämmtliche Contingente aufs Piket geſtellt. Zugleich reiste eine Geſandtſchaft nach Zürich ab, die am 3. Juni mit beruhigenden Zuſicherungen des Vororts zurückkehrte. Dieſer ſprach nämlich ſeine Mißbilligung der Beſetzung von Val d'Illier aus, verlangte, daß den dortigen Einwohnern die erpreßten Kriegskoſten wieder zurückerſtattet würden, und ertheilte den Commiſſarien den beſtimmten Befehl, ſich der beabſichtigten Beſetzung von Vendas, Bramois und Grimuſuat zu widerſetzen. — Welches Gefühl des Staunens und der Entrüſtung mußte ſich daher der ganzen treuen Bevölkerung des Wallis bemächtigen, als ihre Regierung auf officiellem Wege vernahm, daß ungeachtet jener Befehle des Vororts von dem neuen Staatsrath eine Aufforderung zur Unterwerfung an obbenannte Gemeinden geſchehen ſei, unter Bedrohung des Schickſals von Val d'Illier. Augenblicklich treten ſämmtliche Kriegsräthe zuſammen; alle Maaßregeln werden getroffen, um den bedrohten Gemeinden zu Hülfe zu eilen. Eine in Sierre gehaltene Verſammlung von Ausgeſchaſſenen ſämmtlicher treuen Zehnen beſchließt, eine Deputation an die eidgenöſſiſchen Commiſſarien abzuſenden. 24 Landleute werden zu dieſer Miſſion beſtimmt, denen ſich Abgeordnete von Vendas, Herens, Arbaz, Bramois und Grimuſuat anſchließen. Am 8. Juni Vormittags erſcheinen ſie in Sitten vor den eidgenöſſiſchen Commiſſarien und halten an dieſelben folgende lakoniſche Anrede: „Wir richten im Namen aller der rechtmäßigen Regierung treu gebliebenen Gemeinden die Frage an Sie, ob die revolutionnäre Regierung die Gemeinden Vendas, Bramois und Grimuſuat beſetzen werde? Ja oder nein.“ Die Cammiſſarien antworten, daß dieß nicht geſchehen werde. Sagleich erwiedern aber die Deputirten: „Dieß genügt nicht; wir wollen eine ſchriftliche Zuſicherung; wo nicht, ſo iſt morgen der ganze Heerbann von Oberwallis hier.“ Wirklich wurde auch von den eidgenöſſiſchen Commiſſarien dieſem nichts als billigen Verlangen der derben Bergbewohner alſogleich entſprochen. — In einem früheren Berichte über die Ereigniſſe im Wallis ſprach ich die Anſicht aus, daß die eidgenöſſiſche Intervention im Wallis ſeit der Ernennung des Hrn. Laharpe einen rechtlichern und verſöhnendern Weg eingeſchlagen habe. Dieſe Behauptung gründete ſich auf die Vorſchläge der Commiſſarien vom 9. April, in welche die van den Oberwalliſern verlangten Garantien aufgenommen waren. Allein, nachdem die Verſammlung in Martinach dieſe Vorſchläge verworfen hatte, kehrte das eidgenöſſiſche Commiſſariat in die auf kurze Zeit verlaſſene radicale Bahn wieder zurück. Ihre Vorſchläge vom 11. Mai ſind nur eine Wiederhalung der frühern von Baumgartner und Schaller gemachten Propoſitionen. Sie fordern die Aufſtellung eines Verfaſſungsraths ohne vorherige Garantien für Oberwallis. Mit Recht weigerte ſich der Staatsrath, dieſelben den obern Zehnen bekannt zu machen. Dieſe Vorſchläge vom 11. Mai ſind nun auch diejenigen, die der Vorort an die eidgenöſſiſche Tagſatzung gebracht hat, und die van mehr als 12 Ständen zur Baſis ihrer Inſtructionen angenommen worden ſind. Einzig die Urſtände Uri, Schwyz und Unterwalden, die Stadt Baſel, Neuenburg und Schaffhauſen haben für das conſequente Recht inſtruirt. Es iſt der ſchweizeriſche Liberalismus zu einer ſolchen Geiſtesleerheit herabgeſunken, daß er ſich über gewiſſe fixe Ideen nicht mehr erheben kann. Was er Freiheit nennt, iſt nichts anders, als die Willkürherrſchaft einer eingebildeten Majorität; von einer Freiheit der einzelnen der Städte, Gemeinden, Privaten hat er gar keinen Begriff, und daß mit dieſem fortſchreitenden Gleichmachungsſyſtem jede Eigenthümlichkeit der ſchweizeriſchen Völkerſchaften nach und nach zu Grunde geht, ſcheint er kaum zu ahnen. — Sie werden wiſſen, daß die Geſandtſchaft der rechtmäßigen Regierung von Wallis an der eidgenöſſiſchen Tagſatzung nicht zugelaſſen worden iſt, eben ſo, daß in einer ſpätern Sitzung der Antrag für Reconſtituirung des Cantons Wallis durch einen nach der Kopfzahl gewählten Verfaſſungsrath eine Mehrheit von 14 Ständen erhalten hat. Ich werde vielleicht ſpäter auf dieſen Beſchluß zurückkommen.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 29. v. M. dem k. k. Generalconſul in Ancona, Gottfried Grafen von Welfersheimb, den Titel und Character eines k. k. wirklichen Gubernialrathes mit Nachſicht der Taxen allergnädigſt zu verleihen geruht.

Se. k. k. apoſtol. Majeſtät haben die Prachtausgabe des von Joh. Nep. Paſſy, äußeren Rath, Buchhändler in St. Pölten, herausgegebenen Werkes: „Thomas von Kempen,“ huldreichſt anzunehmen, und demſelben als Anerkennung die goldene Medaille mit dem Bildniſſe Sr. Majeſtät auf der Vorderſeite, und auf der Rückſeite mit dem Namen: Joanni Nep. Passy und der Umſchrift: de arte merito, allergnädigſt zu bewilligen geruht.

Am 25. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	——.
detta	detta	zu 4 pC. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detta v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detta v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	690.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto	detta v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		2½ pC. in CM.	66¾.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Vermiſchte Nachrichten.

Der Ami de la Religion berichtet aus Tunkin, der nordlichſten Provinz des Kaiſerreichs Anam, daß daſelbſt eine heftige Chriſtenverfolgung ausgebrochen ſei. Zwei Biſchöfe, der apoſtoliſche Vicar und der Coadjutor in Oſt-Tunkin, lauter Spanier, ſowie mehrere Miſſionäre, ſind hingerichtet warden. In Tunkin erlitten 15 europäiſche und eingebarne Prieſter den Märtyrertod, und Hr. Havard, der franzöſiſche Biſchof und apoſtoliſche Vicar, erlag unter dem erduldeten Kummer.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 208

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 27. Juli 1839.

W
I. K.
ZEITU
183

Meteorologiſche Beobachtungen vom 25. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.507	28 Z. 3 L. 3 P.	+ 17.5	SSO.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.408	28 1 11	+ 26.8	SO.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends	27.416	28 2 1	+ 20.5	S.	mittl.	—

Großbritannien und Irland.

Ueber die am 15. Juli Abends zu Birmingham Stadt gefundenen Exceſſe der Chartiſten enthält der Courier vom folgenden Tage nachſtehenden Bericht: „Birmingham iſt geſtern Abends abermals der Schauplatz eines wilden Unfugs der Chartiſten geworden, welche ſich dießmal nicht mit lärmenden Verſammlungen begnügten, ſondern an ihren Gegnern, namentlich den Kaufleuten, die ſich während der letzten Unruhen als beſonders eifrig bei Wiederherſtellung der Ordnung bewieſen hatten, thätliche Rache zu nehmen verſuchten. Schon am Morgen wurde durch Ausrufer in den äußeren Theilen der Stadt eine Chartiſtenverſammlung angekündigt, wobei es ſich um gewiſſe Demonſtrationen handeln ſolle. Die Verſammlung fand am Nachmittage in Halloway Statt; Hr. J. Attwood, der bekannte Antragſteller auf die Berückſichtigung des chartiſtiſchen Freibriefs im Parlamente, ſollte präſidiren, war jedoch ausgeblieben, und hatte in einem Schreiben dringend zur Einigkeit zwiſchen der arbeitenden Claſſe und den mittleren Ständen aufgefordert. Deſſen ungeachtet wurde hier der Ueberfall beſchloſſen; die Pöbelhaufen ſetzten ſich von hier aus nach Highſtreet, in der Mitte der Stadt, in Bewegung, und begannen ſogleich die Wohnungen und Läden der ihnen verhaßten Kaufleute anzugreifen und auszuplündern. Hiermit noch nicht zufrieden, ſammelten ſie die geraubten und zertrümmerten Gegenſtände, namentlich die Vorräthe aus der Bettfedernhandlung eines Hrn. Leggett, in Haufen, zündeten ſie an, und ſetzten damit zwei Häuſer, des Gewürzkrämers Bourne und des obigen Hrn. Leggett, in Brand. Während deſſen hatte der Pöbel ſich auch des Bullring's bemächtigt und Alles, was ihm unter die Hände kam, zu Vertheidigungswaffen umgeſchaffen. Erſt um halb 10 Uhr machte die Polizei, welche bis dahin ohne Befehle zum Einſchreiten geblieben war, und dem Unweſen ruhig hatte zuſehen müſſen, einen Angriff auf die Rotte der Unruhſtifter, die in allen Richtungen entflohen. Bald darauf rückten die Dragoner und Scharfſchützen in den Bullring und ſäuberten die Straßen und Gäßchen, bei welcher Gelegenheit mehrere Aufrührer gefangengenommen wurden. Um halb 11 Uhr erſchienen auch die Feuerſpritzen und ſpielten gegen die Häuſer, ſo daß vor 1 Uhr Alles gelöſcht war. Der Schaden ſoll beträchtlich ſeyn, und wird auf 3 bis 4000 Pf. geſchätzt; im Ganzen ſollen 50 Perſonen verhaftet worden ſeyn, wovon einer oder zwei bei dem Anzünden des Bourne'ſchen Ladens beſchäftigt geweſen waren. Nach Berichten, die heute auf außerordentlichem Wege hier eingetroffen ſeyn ſollen, hätte der Pöbel heute Morgen die Brandſcenen erneuert und in einem Gefechte mit der Polizei, dreißig Polizeibeamte getödtet. Man erwartet indeß noch die Beſtätigung dieſer, hoffentlich übertriebenen Nachricht. In Folge dieſer Unruhen ſind die Fonds, welche ſich geſtern einigermaaßen erholt hatten, wieder zurückgegangen."

Die neueſten Londoner Blätter geben Nachrichten aus Birmingham vom 16. und 17. Juli, welche die am Schluſſe des obigen Artikels vom Courier gegebenen Nachrichten glücklicherweiſe nicht beſtätigen. Die Stadt war allerdings noch in großer Aufregung in Folge der Verheerungs- und Plünderungsſcenen, welche am 15. Abends Statt gefunden hatten; allein es waren keine neuen Exceſſe verübt worden.

Auch in andern Fabrikſtädten, namentlich in Mancheſter und Newcaſtle am Tyne, nimmt die Gährung zu. Man hat wiederholt bemerkt, die jetzige Volksbewegung in England unterſcheide ſich von früheren in der engliſchen Geſchichte weſentlich dadurch, daß kein religiöſer Fanatismus mit einwirke, daß ſie vielmehr den materialiſtiſch-irreligioſen Character franzöſiſcher Emeuten an ſich trage; indeß zeigen ſich hin und wieder Spuren des Gegentheils. Die Reden der Chartiſtenführer ſind in der Regel mit Bibelſprüchen durchwebt, und die Loſungsworte ſind bibliſch. Hr. Vincent, der gegen Bürgſchaft ſeiner Haft entlaſſen iſt, hielt vor einigen Tagen auf Brandon-Hill bei Briſtol eine Rede voll politiſch-religiöſer Schwärmerei, und zu Paisley in Schottland beſuchen die Chartiſten keine Kirche mehr, ſondern halten ihren eigenen Gottesdienſt unter freiem Himmel, wo ſie Pſalmen ſingen und die Predigten ableſen, welche unlängſt der bekannte Stephens herausgegeben hat.

Als in der Sitzung des Unterhauſes vom 15. Juli die Bill über die Polizei der City zum dritten Male

Digitized by Google

verleſen war, ſchlug Hr. Mackinnon zu der 7ten Clauſel derſelben, wonach der Chef dieſer Polizei nicht Parlamentsmitglied ſeyn ſolle, noch ein Amendement vor. Er wollte nämlich, daß dieſer Beamte nur nicht die City oder einen der andern Hauptſtadtdiſtricte ſollte vertreten dürfen. Bekanntlich iſt Hr. D. W. Harvey zu jenem Poſten, mit welchem ein Gehalt von 1200 Pf. verknüpft iſt, in Vorſchlag gebracht, und ſeine Freunde wollen ihm gern Beides ſichern, dieß Amt ſowohl wie einen Sitz im Parlamente. Hr. Hume, der das Amendement unterſtützte, führte an, daß bisher nur mit Aemtern, die von der Krone, nicht mit ſolchen, die vom Volke verliehen würden, eine Ausſchließung aus dem Parlamente verbunden geweſen ſei. Sir J. Graham machte dagegen aber bemerklich, daß das Amt eines Polizeichefs der City nicht bloß vom Volke, ſondern unter Beſtätigung von Seiten der Krone vergeben werde und von letzteren wieder genommen werden könne. Der Hauptgrund für die Ausſchließung dieſes Beamten aus dem Parlamente ſchien ihm jedoch der bedeutende Einfluß, der mit ſeiner Stellung verbunden ſeyn würde und den derſelbe zu Wahlzwecken mißbrauchen konnte. Auch dürfe das Publicum wohl fordern, daß der Inhaber eines ſo wichtigen Poſtens und eines ſo anſehnlichen Gehalts ſeine Zeit ganz den damit verbundenen Geſchäften widme. Auf den erſten Einwand Sir J. Graham's entgegnete Hr. d'Israeli, es ſei bis jetzt noch nie ein Beamter bloß deßhalb vom Parlamente ausgeſchloſſen worden, weil zu ſeiner von einer anderen Behörde vorzunehmenden Ernennung die königliche Beſtätigung erforderlich geweſen, und Hr. Villiers meinte, wenn die beiden letzten Einwendungen des ehrenwerthen Baronets gelten ſollten, ſo dürfte auch kein Lordlieutenant einer Grafſchaft und kein Friedensrichter Parlamentsmitglied ſeyn. Hr. Harvey ſelbſt bediente ſich derſelben Argumente. „Hat nicht auch," ſagte er unter Anderem, „der Richter des Admiralitätshofes (ein Poſten, zu welchem kürzlich Dr. Luſhington ernannt wurde) zahlreiche Geſchäfte zu verrichten, empfängt er nicht ein Gehalt von 4000 Pf.? Und doch vertritt er das Volk im Unterhauſe und unterſtützt das Miniſterium. Mögen die ſchlummernden Geſetzgeber dieſes Hauſes bedenken, daß in der Municipalbill keine Clauſel ſich befindet, wodurch ſelbſt die Polizeiconſtabler vom Parlamente ausgeſchloſſen würden. Nach der vorliegenden Bill aber ſoll in der City ein Conſtabler in eine Geldbuße von 1000 Pf. verfallen, wenn er nur bei einer Wahl mitſtimmt. Warum will man gerade die Bürger der Stadt London ſolcher Ausſchließung unterwerfen? Wenn Jemand deßhalb vom Parlamente ausgeſchloſſen ſeyn ſoll, weil er viel zu thun hat, dann frage ich, wie Advocaten, die den ganzen Tag über vor den Gerichtshöfen und Abends in ihren Wohnungen beſchäftigt ſind, Mitglieder dieſes Hauſes ſeyn können? Mit dem Amendement war Hr. Harvey noch nicht zufrieden; er wollte, daß gar keine Ausnahme gemacht und dem Polizeichef der City auch die Repräſentation für dieſe oder für einen anderen Hauptſtadtsdiſtrict geſtattet würde. Sir Robert Peel erklärte ſich mit den Anſichten Sir J. Graham's einverſtanden. „Warum," ſagte er, „ſind die ſchottiſchen Richter vom Parlamente ausgeſchloſſen? Weil man einen Parlamentsſitz mit einem Sitz auf der Richterbank für unverträglich hielt und der Meinung war, daß die Rechtspflege beſſer dabei fahre, wenn die Criminal- und Civilrichter des Landes nicht auf den Wahlgerüſten erſchienen. Ich glaube, das Parlament hat das Recht, bei Creirung eines neuen Amtes zu erwägen, ob es für die Intereſſen derjenigen, die es bezahlen, und die davon Nutzen ziehen ſollen, angemeſſen iſt, daß der Inhaber deſſelben im Parlamente ſitze. Im vorliegenden Falle halte ich dieß nicht für angemeſſen, wenn es kommt viel darauf an, daß derſelbe kein Parteimann ſei, da er 500 Mann unter ſeinen Befehlen haben ſoll." Auch Lord J. Ruſſell ſprach gegen das Amendement, und es wurde daſſelbe mit 108 gegen 32, alſo mit einer Majorität von 76 Stimmen verworfen, worauf die Bill durchging. Hr. Harvey wird daher entweder auf den ihm zugedachten Poſten verzichten oder mit dieſer Seſſion ſeine parlamentariſche Laufbahn beendigen müſſen. Die Tagesordnung führte nun zur dritten Verleſung der irländiſchen Municipalbill, der noch auf dieſer Station Sir R. Inglis den Antrag auf gänzliche Verwerfung entgegenſtellte, weil, wenn ſie durchginge, binnen ſechs Monaten keine Spur mehr von der Dubliner Corporation vorhanden ſeyn würde, und weil die Bill nur ein der antiproteſtantiſchen Partei gemachtes Zugeſtändniß ſei. Unter dem allgemeinen Ruf: Zur Abſtimmung! verſuchte O'Connell ſich noch Gehör zu verſchaffen, um zu erklären, daß ihn die vorliegende Bill keineswegs zufriedenſtelle, weil darin nicht auf der Stelle der engliſche Wahlcenſus auch für die irländiſchen Municipalwahlen eingeführt ſei, ſondern in den erſten drei Jahren ein anderer und höherer Cenſus dort gelten ſolle. Er proteſtirte gegen dieſen Unterſchied; ſollte aber gar, fügte er hinzu, die Bill mit einer noch größeren Beſchränkung des Wahlrechts, und wäre es auch nur um ein Jota, aus dem Oberhauſe zurückkehren, ſo würde er an beide Länder dagegen appelliren. (Hört! und Gelächter.) Hierauf wurde zur Abſtimmung geſchritten und die Bill mit 97 gegen 21, alſo mit einer Majorität von 76 Stimmen angenommen. Eine längere Discuſſion veranlaßte der Antrag Lord J. Ruſſell's auf die zweite Verleſung der Bill über die Fortdauer der Armengeſetzcommiſſion. Der Zweck dieſer Bill iſt, ein plötzliches Aufhören der den Armencommiſſarien verliehenen Vollmachten zu verhindern und zur Erörterung einer etwa nothwendig erſcheinenden neuen Maaßregel oder einer Veränderung in dem beſtehenden Geſetze die erforderliche Zeit zu gewähren. „Es mögen," ſagte der Miniſter, „un-

Digitized by Google

ter der jeẓigen Acte einige Mißbräuche vorkommen, aber jeder ſolcher Fall wird denn auch ungemein übertrieben, um der Feindſeligkeit gegen die Commiſſarien und das Miniſterium Luft zu machen, wogegen unter dem alten Syſtem, wenn in einem kleinen Kirchſpielsarbeitshauſe die Armen übel behandelt wurden oder ſonſt ein ſchreiender Mißbrauch vorkam, die Sache immer nur als eine unbedeutende Localangelegenheit dargeſtellt ward, die man weder in den öffentlichen Blättern noch im Parlamente zur Sprache brachte." Oberſt Sibthorp, der ſich der Bill widerſeẓte, forderte die Radicalen geradezu auf, das Miniſterium im Stich zu laſſen und mit den Tories gegen die vorgeſchlagene Erneuerung zu ſtimmen, da ſie ja ebenfalls oft genug über den Druck des neuen Armengeſeẓes geklagt häten. Dieß half ihm jedoch nicht viel, denn obgleich einige Radicale, darunter Th. Attwood, Th. Duncombe und Wakley, dieſer Aufforderung wirklich Folge leiſteten, ſo ſtimmten doch andererſeits ſehr viele Tories bei dieſer Frage mit den Miniſtern, und der Antrag Lord J. Ruſſell's wurde mit 120 gegen 35, alſo mit einer Majorität von 85 Stimmen, angenommen.

Aus dem Ton, in welchem die Toryblätter über die Reduction des Pennyporto ſprechen, ſchließt man, daß das Oberhaus die in dieſer Hinſicht vom Unterhauſe zu gewärtigende Bill verwerfen werde. Sir R. Peel wird ſich übrigens vermuthlich auch im Unterhauſe dieſer Maaßregel auf ihren weitern Stationen noch widerſeẓen, denn er hat erklärt, er wolle eher aus dem öffentlichen Leben ganz zurücktreten, als dem miniſteriellen Plane ſeine Zuſtimmung geben. Lord Brougham hat dagegen verſichert, er wiſſe ganz beſtimmt, daß Sir R. Peel, wenn er ein Miniſterium zu Stande gebracht hätte, ganz dieſelbe Maaßregel als einen ſeiner erſten Pläne dem Unterhauſe habe vorſchlagen wollen. Die miniſteriellen Blätter ſchenken natürlich dieſer Verſicherung vollen Glauben, um dem Führer der conſervativen Partei Inconſequenz und Parteiſucht vorwerfen zu können.

Hr. Mackworth Praed, Parlamentmitglied für Aylesbury, iſt mit Tod abgegangen; die conſervative Partei verliert in ihm einen thätigen und geſchickten Kämpfer.

Briefe aus Bombay vom 18. Mai beſtätigen die Nachricht, daß Kandahar von der brittiſch-indiſchen Armee eingenommen worden. Sie melden ferner von einem Treffen zwiſchen den Bewohnern Kandahars und der Brigade des Generals Sale, welche leẓterer die Afghanen zurückſchlug und ihnen 9 Kanonen nahm. Aus Lahore vom 29. April hat man die Nachricht, daß Rundſchit Singh's Leben nur noch an einem Faden hing, und daß er ſich einem teutſchen Homöopathen anvertraut hatte. Herat war bis jeẓt noch nicht wieder von den Perſern belagert. Aus Rangun in Birma reichen die Nachrichten bis zum 14. April; ſie beſtätigen die Vermuthung, daß es zu keinem Bruche zwiſchen der oſtindiſchen Compagnie und jenem Staate kommen werde. Der Oberſt Benſon hatte unter dem Vorwande, daß ſeine Geſundheit es erfordere, den Hof von Ava verlaſſen, und ſich auf dem Dampfboote „Ganges" nach Calcutta eingeſchifft. Der wahre Grund ſeiner Abreiſe war indeß, fernere Inſtructionen von der indiſchen Regierung einzuholen. Der Capitän Makleod, der an der Stelle des Oberſten die Geſandtſchaftsgeſchäfte verſieht, hatte eine Audienz bei dem Könige von Birma gehabt und werthvolle Geſchenke für ſich und ſein Gefolge erhalten. Er hatte vor einigen Jahren ſich die Freundſchaft Tharawaddi's erworben, und der König hegt eine hohe Meinung von dem Character des Capitärs. In den erwähnten Briefen wird als wahrſcheinliche Urſache, weßhalb der Oberſt Benſon niemals eine Audienz bei dem Könige von Birma gehabt hat, Folgendes angegeben: Als der Oberſt eine halbe Stunde vor ſeiner Abreiſe von Rangun nach Ava dem Gouverneur anzeigen ließ, daß das brittiſche Kriegsſchiff die übliche Salve abfeuern werde, erſuchte ihn derſelbe, das Salutiren zu unterlaſſen, weil die Religion der Birmanen während der Faſtenzeit das Schießen verbiete. Da deſſenungeachtet die Salutſchüſſe abgefeuert wurden, ſo erhielt der Oberſt Benſon folgendes Schreiben von dem Gouverneur: „Ihr ſeid als Freund und von einer befreundeten Macht geſandt in unſer Land gekommen; es betrübt mich indeß ſehr, daß ich jeẓt, da das Abfeuern der Salutſchüſſe aus Verachtung gegen unſere Religion und Gebräuche und gegen meinen ausdrücklichen Wunſch Statt gefunden hat, anzunehmen genöthigt bin, daß Ihr vor unſerer Regierung nicht diejenige Achtung habt, die derſelben nach den Regeln der Höflichkeit gebührt. Meiner eigenen Sicherheit wegen bin ich genöthigt, meinem Könige hiervon Anzeige zu machen, denn die Birmanen ſagen, ich hätte mehr als ein Herrſcher, denn als Geſandter gehandelt." Dieß wird für die Urſache gehalten, weßhalb der Oberſt keine Audienz gehabt hat. Bei ſeiner Rückkehr nach Rangun feuerten die drei dort vor Anker liegenden brittiſchen Schiffe die Salutſchüſſe ab, ohne den Gouverneur davon in Kenntniß geſeẓt zu haben, doch ſoll dieß gegen den Willen des Oberſten geſchehen ſeyn.

Conſols am 17. Juli 92¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Havre hatte man durch das amerikaniſche Dampfſchiff „Louis Philippe" Nachrichten aus Newyork bis zum 25. Juni erhalten. Der bekannte General Mackenzie, der bei den canadiſchen Unruhen eine ſo thätige Rolle ſpielte, iſt von einem Gerichtshofe der vereinigten Staaten wegen Bruchs der Neutralität zu achtzehnmonatlichem Gefängniſſe verurtheilt worden. — Nichtsdeſtoweniger haben amerikaniſche Abenteurer unlängſt wieder die Kornſpeicher und ein Landhaus des Oberſten M'Callum, Commandanten eines Regiments canadiſcher Freiwilligen, an der Gränze verbrannt.

Der Army- and Navy-Chronicle zufolge läßt

Digitized by Google

die Regierung der vereinigten Staaten gegenwärtig zwei große Dampfſchiffe, eines zu Newyork und eines zu Philadelphia, jedes zu 1650 Tonnen Gehalt, bauen.

Frankreich.

Dee Herzog von Orleans ſoll in den erſten Tages des Auguſt eine Reiſe nach dem ſüdlichen Frankreich beabſichtigen, Bordeaux, Marſeille beſuchen und von dort nach Afrika überfahren.

Der Herzog von Nemours war am 13. Juli in Cauterets, dem bekannten Pyrenäenbade, angekommen. Nachmittags machten Se. königl. Hoheit einen Spaziergang im Park, wobei Sie ſich lange mit Hrn. Thiers, der gegenwärtig die dortigen Bäder gebraucht, unterhielten.

Das Lager bei Fontainebleau wird aus 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie beſtehen. Am 15. Auguſt rücken die Truppen doet ein und bleiben bis zum 15. October. Der Herzog von Aumale wird unter dem Obercommando ſeines Bruders, Herzog von Nemours, zum erſten Mal als Capitän der Voltigeurs unter die Waffen treten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. Juli erneuerte Marſchall Clanzel ſeinen Antrag, zu Gunſten der Offiziere, welche wegen Geſundheitsumſtänden ohne Gehalt verabſchiedet worden, eine Summe von 300,000 Fr. zu bewilligen. Der Kriegsminiſter unterſtützte den Antrag, der an eine Commiſſion verwieſen wurde. Die Discuſſion über das Budget des Krieges wurde fortgeſetzt. Hr. de la Bouedonnaye tadelte die Organiſation der Armee, die einen übermäßigen Generalſtab, dagegen einen viel zu ſchwachen Effectivſtand habe. Man könne, wenn man die für d Beſatzungen nothwendigen Truppen abrechne, nicht dreißigtauſend Mann in Bewegung ſetzen. Unter den Reſtauration habe man mit geringern Koſten und einer ſchwächern Armee, aber einer beſſeen Organiſation, die Feldzüge nach Spanien, Morea, Algier unternehmen können. Marſchall Soult antwortete, die franzöſiſche Armee zähle gegenwärtig dreihunderttauſend Mann unter den Waffen. Mittelſt der Reſeeve konne man ſie in wenigen Wochen auf fünfhunderttauſend Mann bringen. Die Kammee nahm alle Capitel des Budgets ohne Reductionen an. Eben ſo das ganze Budget von Algier, welches von dem des Keieges getrennt iſt. Hr. Iſambert fragte den Kriegsminiſter, wie es ſich mit den zwei geflüchteten Negerſclaven verhalte, welche der Marſchall Valée wider Recht und Menſchlichkeit, trotz der Vorſtellungen des Commandanten Peliſſiee, an Abd-el-Kader ausgeliefert habe. Dee Kriegsminiſter antwortete: die Regieeung habe dem Marſchall Valée ihr Mißfallen ausgedrückt, und ein ſolcher Vorfall werde ſich nicht mehr wiederholen. Die Kammer beſchäftigte ſich in derſelben Sitzung noch mit dem Budget der Marine und der Colonien.

Während in England eine der wichtigſten Reformen im Bezug auf die Beiefpoſt auf dem Punete ſteht, ins Leben zu treten, hat auch in Frankreich Hr. Piron, Unterdirector der Poſten, einen durchgreifenden Verbeſſerungsplan in Vorſchlag gebracht, der, wenn er zur Ausführung kommen ſollte, nicht nur von der höchſten Bedeutſamkeit für den Handel und den innern Verkehr ſeyn müßte, ſondern auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der Poſtverwaltung eine höhere Einnahme verſchaffen würde. Die Einnahme der Poſt iſt nicht in dem Grade geſtiegen, wie der Verkehr übeehaupt, denn während in dem Zeitraum von 1816 bis 1836 die Abgabe, welche die Poſt von den andern Beföederungsanſtalten der Reiſenden erhebt, von 1,669,000 Fr. auf 4,305,000 geſtiegen iſt, hat ſich der reine Eetrag der Poſten in demſelben Zeitraume nur von 19,825,000 Fr. auf 35,600,000 Fr. erhöht. Alſo der Transport der Reiſenden hat ſich verdreifacht, die Einnahme der Poſten nur verdoppelt. Dieß rührt daher, daß das Porto zu hoch iſt. Ein Arbeiter, der aus dem Departement nach Paris kommt, würde für einen Brief an ſeine Familie faſt ſein ganzes Taglohn ausgeben. Die Folge iſt, daß wenigee geſchrieben wird, und daß man andeee Gelegenheiten benutzt. Aehnliches tritt auch bei den Kaufleuten ein. Sie machen ſich kein Gewiſſen daeaus, auf tanſend Wegen Briefe durchzuſchmuggeln. Den Unterſchleif befördert ja jeder von den 6000 öffentlichen Wägen, jeder von den 10 bis 12,000 Reiſenden, die täglich auf den Landſtraßen umhereollen. Ein jeder hat einen oder mehrere Briefe in der Taſche, welche der Poſt entzogen werden. Hr. Piron ſchlägt die Zahl der ſo beförderten Briefe auf 63 Millionen an. Es iſt aber wohl kaum ein Zweifel, daß, wenn das Porto herabgeſetzt würde, ein Jeder eiue ſichere Beförderungsweiſe dieſer ungewiſſen vorziehen würde. Das Nächſte wäre alſo Herabſetzung des Porto's. Das iſt es auch, was Hr. Piron in Vorſchlag bringt. Derſelbe iſt mit zwei verſchiedenen Plänen hervorgetreten. Der erſte würde darin beſtehen, daß man die Zahl der verſchiedenen Abſtufungen der Entfeenung und der Schwere, nach denen jetzt das Porto berechnet wied, verringerte. Dadurch würde das Geſchäft der Poſtbeamten ſich vereinfachen und der Preis niedriger werden. Dieſem Plane zufolge ſollten nur noch ſechs Abſtufungen beibehalten werden. Weit durchgreifender iſt der zweite Plan, dee ſich an den in England beantragten anſchließt. Dieſem zufolge ſollte ein beſtimmtes, von der Länge des Weges unabhängiges Porto feſtgeſetzt werden, wobei der niedeigſte der jetzigen Anſätze zum Muſter genommen werden würde. Die Briefe, welche in dem Arondiſſement deſſelben Poſtbureaus circulirten, würden ein Decime, die von einem Bureau zum andern gingen, zwei Decimen bezahlen. Es fragt ſich nur, welches das Reſultat dieſer Veränderung ſeyn werde. Im Jahre 1836 wurden in Frankreich 79 Millionen Briefe beföedeet. Davon in demſelben Poſt-Arondiſſement 12 Millionen außerhalb Paris und 7 Millionen in Paris ſelbſt und 67 Millionen von Bureau zu Bueeau. Die erſtere Art von Briefen würde

Digitized by Google

1,200,000 Fr. eintragen, die andere 14,600,000 Fr. Im Jahre 1836 gewährtr aber dir Briefpoſt einen Ertrag von 35,665,000 Fe., durch dir Verminderung drr Taxe müßte alſo dir Zahl der Briefe faſt um 150 Peecent ſteigen, wenn dir jetzigr Einnahme erreicht werden ſolltr. Hr. Piron iſt indeß der Anſicht, daß ein ſolches Reſultat nicht würde ausbleiben können, und wenn er auch im erſten Jahrr auf einen Ausfall in der Einnahmr gefaßt iſt, ſo glaubt er doch, daß ſchon im zweiten Jahrr dir gegenwärtigr Zahl erreicht, dann aber raſch überſchrittrn werden würde.

Sonntag den 14. Juli fieldn zu Montmagny, rinem kleinen Dorfe zwiſchen St. Denis und Montmorency, unruhigr Auſtritte vor. Dir Urſache war dir Anlegung eines neuen Kirchhoſes, mit welchem die Einwohner unzufrieden waren, weil er zu feucht ſei. Der Maire verbot ferneres Begraben auf dem alten Kirchhofe und bot, als die Einwohner eine Leiche, die auf dem neuen hätte beigeſetzt werden ſollen, im Hauſe behielten, die Nationalgardr der benachbarten Gemeinden und ſechs Gendarmen auf, um die Vollziehung ſeines Befehls zu bewieken. Der Traurrgottesdienſt in der Kirche ging ruhig vor ſich. Sobald er aber zu Ende war and dir Männer die Kirchr verlaſſen hatten, ſtürzten dir in Maſſr verſammelten Weibrr von Montmagny hinein, bemächtigten ſich des Sarges und umgaben ihn in einer Eckr mit Bänken und Kiechſtühlen. Dann ſchloſſen ſie die Kirche. Dir Nationalgärdiſten begannen zu ſtürmen, dir Weiber aber läuteten dir Sturmglocke und die Einwohner der Nachbaeſchaft, 2 bis 3000 an der Zahl, ſtrömten herbei. Die Gendarmen und Nationalgaediſten wollten endlich durch einr Seitenthüee in die Kieche eindeingen, da machten aber die Weiber einen Ausfall wanden den Gendarmen Säbel und Flinten aus den Händen, trieben dir Nationalgardiſten in die Flucht, ſetzten dann den Sarg auf dem alten Kirchhofe bei und waefen ſchließlich dem Maire und dem Nationalgardecommandanten dir Fenſter ein. Eine Stunde nachher war Alles nach Hauſe zurückgekehrt, und Ruhe hrrrſchte wieder in Montmagny.

Zehn der veeurtheilten Maigrfangenen ſind am 17. Juli in Doullens (im Somme-Departement) angekommen. Ihre Reiſe war ſo ſchnrll, daß dem Gefängnißdirector ihre Ankunft noch nicht einmal angrkündigt war. Vermöge der Einrichtung des Zellenwagens glaubte jeder der Gefangenen, er ſei allein in demſelben; als ſie ausſtiegen, waren ſie ſehr verwundert, ſich beiſammen zu finden. Auch die wegen der Caban'ſchen geheimen Pulverfabrikation Verurtheilten ſitzen zu Doullens, jrdrr in rinrr beſondern Zelle, ſo daß ſir ſich weder ſehen noch ſprechen konnen.

Während der Verhandlungen vor drm Pairshofr erſchien bei den Advokaten Dupont, einem der Vertheidiger von Barbès, ein dieſem ſehr ähnlich ſehender junger Mann, der ſich für den Mörder des Lieutenants Droninean erklärte. Hr. Dupont konntr dieß, kraft einer gegen denſelben übernommenen Verpflichtung, erſt nach der Fällung des Urtheils dem Juſtizminiſter mittheilen.

In den Pariſer Gefängniſſen ſitzen gegenwärtig noch 267 der Theilnahme an dem Aufſtande des 12. und 13. Mai angeklagtr Individuen. Von dieſen ſollen nur noch 40 vor den Pairshof, die übrigen vor die gewöhnlichen Gerichte gezogen werden.

Am 18. Juli 5Percents Fin Conrant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3Peecents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 65. — Am 19. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 75. 3Percents ——.

Peenßen.

Auf der Magdeburger Eiſenbahn hat ein Unfall Statt gehabt. Einr Bekanntmachung des Directoriums der Bahn berichtet darüber Folgendes vom 10. Juli: „Als der geſtern Abrnds um 8 Uhe von Schönrbeck abgefertigte Wagenzug, unter Führung des engliſchen Maſchinenbauers Turner aus Mancheſter, bei der hieſigen Stads anlangte, ereignete ſich drr Unfall, daß die Locomotive „der Adler,“ deren Geſchwindigkeit nicht zeitig genug ermäßigt worden war, gegen dir am Ende der Fahrbahn angebrachte, aus Holz und Faſchinen beſtehende Barrikade mit zu großer Heſtigkeit anfuhr und mit dem Voedertheil darüber hinausſtürzte. Durch dieſen Stoß wurde, außer der Maſchine ſelbſt, der Munitionswagen and der nächſte Perſonenwagen, die beiden letzteren jedoch nur leicht, deſchädigt. Die zahlreichen Paſſagiere und ſogar die auf der Locomotive befindlichen Perſonen ſind völlig unverletzt geblieben. Der auf jenen Zug folgende Extrazug, unter Führung unſers Locomotivenführers Greenrr, wurde von dem Geſchehenrn ſofort benachrichtigt und hat ſeine Fahrt glücklich beendigt. Um Entſtellungen zu verhüten, bringen wir ſelbſt dieſen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß und bemerken dabei, daß wir den Grund des Unfalls unterſuchen laſſen und dem Maſchinenbauer Turnrr dir Führung einer Locomotive nicht wieder anvertrauen werden. Die gewöhnlichen Eiſenbahnfahrten zwiſchen hier und Schönebeck brhalten übeigens ihren regelmäßigrn Fortgang. Magdeburg, den 9. Juli 1839.“

Berliner Blätter vom 19. Juli melden: „Als geſtern der Mittags 12 Uhr von Potsdam abgegangene, aus 14 Wägen beſtehende und von 3 Locomotiven gezogene Train auf den hieſigen Bahnhof ankam, war der Eccentrik — ein deweglich es Schienenpaar — im Durchſchnittspunctr zwrier Schienenſträngr mit einer Vorrichtung zum Hin- und Herſchieben von den hiezu angeſtellten Aufſeher unrichtig eingeſtellt. Die 3 Maſchinen wichen daher von den Schienen ab, lieſen circa 80 Fuß auf den Unterhölzern in einer ſpringenden Bewegung fort, bis ſir, ungefähr 2 Fuß in den Sand gearbeitet, kurz vor dee Halle ſtehen blieben. Das Zuſammenſtoßen der Peeſo-

Digitized by Google

nenwägen bei dieſem Unfalle war, da der Zug, bereits früher gehemmt, ſich in minder ſchneller Bewegung befand, nur mäßig. Niemand iſt dabei beſchädigt worden."

Niederlande.

Am 16. Juli Nachmittags um 2 Uhr ſind Ihre königl. Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzeſſinn von Oranien im Landhauſe des Königs eingetroffen.

Nach dem Avondbode hat der König zu einigen vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung von Befeſtigungen an der öſtlichen Gränze ſeine Autoriſation gegeben.

Das Handelsblad bringt eine Abſchiedsadreſſe, welche von einer Deputation der höheren katholiſchen Geiſtlichkeit von Nordbrabant am 12. d. M. dem Prinzen von Oranien überreicht ward, und worin dieſelbe die ganze Liebe und Verehrung ausſpricht, welche den katholiſchen Clerus der Provinz für den König und ſein ganzes Haus beſeele, ſo wie ſeine Dankbarkeit gegen Se. königl. Hoheit den Prinzen Feldmarſchall für die beſondere Sorgfalt, die derſelbe fortwährend für die katholiſchen Intereſſen der Provinz an den Tag gelegt.

Teutſchland.

Die Hannoverſche Zeitung vom 20. Juli enthält folgenden Artikel: „Zur nähern Erläuterung des in Nr. 170 dieſer Zeitung erſchienenen Artikels, die Maaßregeln betreffend, welche Se. Majeſtät der König gegen den Magiſtrat der hieſigen Reſidenzſtadt ergriffen hatten, mögen nachſtehende Bemerkungen dienen. — Die in jenem Artikel enthaltene Behauptung, „die ſtädtiſche Verfaſſungsurkunde beſage, daß im Falle der Behinderung des Stadtdirectors der Stadtſyndicus als Vorſitzender einzutreten habe," iſt irrig. Die ſtädtiſche Verfaſſungsurkunde beſagt vielmehr im Art. 64 wörtlich Folgendes: „In den Verſammlungen des allgemeinen „Magiſtratscollegii führt der Stadtdirector und, bei „deſſen Abweſenheit oder Verhinderung, der Stadt„gerichtsdirector den Vorſitz." Wer aber den Vorſitz führen ſolle bei Abweſenheit oder Verhinderung ſowohl des Stadtdirectors als des Stadtgerichtsdirectors, darüber beſagt die ſtädtiſche Verfaſſungsurkunde nichts. Dagegen ſoll nach §. 77 dieſer Urkunde im verwaltenden Magiſtrate in Krankheits- oder Abweſenheitsfällen der Syndicus der Vertreter des Stadtdirectors ſeyn. — Nachdem nun von Sr. königlichen Majeſtät den Stadtdirector Rumann von ſeinem Amte zu ſuspendiren für erforderlich erachtet worden, der Stadtgerichtsdirector Heiliger aber mit Urlaub abweſend war, ſo entſtand die Frage, wem das Directorium im allgemeinen Magiſtratscollegio zu übertragen ſei? — Dieſe Frage wurde, ſo wie die ganze Angelegenheit, durch welche ſie hervorgerufen worden iſt, in Allerhöchſter Gegenwart Sr. königl. Majeſtät von den ſämmtlichen Herren Miniſtern und dem Herrn Landdroſten hierſelbſt, unter der genaueſten Berückſichtigung der Beſtimmungen der ſtädtiſchen Verfaſſungsurkunde, ſorgfältig geprüft. — Der Beſchluß ging dahin, einem königlichen Commiſſario — wozu der Oberamtmann Hagemann zu Wennigſen auserſehen wurde — das Directorium im allgemeinen Magiſtratscollegio bis dahin zu übertragen, daß der nach §. 64 der ſtädtiſchen Verfaſſungsurkunde eintretende Stadtgerichtsdirector Heiliger, welcher übrigens die bekannte Vorſtellung an die teutſche Bundesverſammlung nicht mitunterzeichnet hatte — von einer Reiſe zurückgekehrt ſeyn werde. — Die Ausführung dieſes Beſchluſſes hat eine Abänderung erlitten, nachdem die hieſige Bürgerſchaft durch eine Deputation Sr. königl. Majeſtät die dringende Bitte, von einem königlichen Commiſſario in dem vorliegenden Falle abzuſtehen, um ſo mehr hatte zu Füßen legen laſſen, als die — auch am 17. d. M. wirklich erfolgte — Rückkehr des Stadtgerichtsdirectors Heiliger ſehr nahe bevorſtehe, und zu dem Stadtſyndicus Evers ſicher vertraut werden dürfe, daß derſelbe nach Kräften für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung Sorge tragen werde. — Obſchon nun der Stadtſyndicus Evers zu denjenigen Mitgliedern des Magiſtrats gehört, welche die fragliche Vorſtellung an die Bundesverſammlung unterzeichnet haben, und wenn auch die ſtädtiſche Verfaſſungsurkunde keineswegs beſagt, daß der Stadtſyndicus im Falle der Behinderung des Stadtdirectors und Stadtgerichtsdirectors das Directorium im allgemeinen Magiſtrat zu übernehmen habe, und wenn endlich es dahingeſtellt bleiben muß, ob in dem nach §. 64 jener Verfaſſungsurkunde von dem der Abweſenheit unterſchiedenen Falle der Verhinderung des Stadtdirectors nach §. 77 der Syndicus deſſen Vertreter im verwaltenden Magiſtrate ſei, ſo haben Se. königl. Majeſtät doch aus den angegebenen Gründen um ſo mehr Sich Allergnädigſt bewogen, dem Wunſche der hieſigen Bürgerſchaft zu willfahren, als es ſich nur um wenige Stunden handelte, während welcher dem Stadtſyndicus das fragliche Directorium anzuvertrauen war. — Uebrigens iſt von Sr. königl. Majeſtät der Wunſch der Bürgerſchaft nur unter der beſtimmten Bevorwortung gewährt worden, daß der Stadtſyndicus während der Zeit ſeines Directorii für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht werde. — Endlich darf noch bemerkt werden, daß der Stadtgerichtsdirector Heiliger gegenwärtig anſtatt des ſuspendirten Stadtdirectors Rumann das Directorium im Magiſtrate führt."

Wien.

Vorgeſtern Nachmittags um 6 Uhr ſind Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Joſeph, Palatinus von Ungarn, mit Höchſtdeſſen durchlauchtigſten Tochter, der Frau Erzherzoginn Hermine, von Preßburg über Gänſerndorf hier eingetroffen und haben den Weg von letzterer Station auf der auſſch. priv. Kaiſer Ferdinands Nordbahn in 37 Minuten zurückgelegt.

Am 26. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	——
detto detto zu 4 pC. in CM.	101¼.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	151.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	690.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	271¼.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	54¼.
Wiener Stadtbanco-Obligat. 2½ pC. in CM.	66¼.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 209

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 28. Juli 1839.

W 1·K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 26. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.370	28Z.	1L.	6P.	+ 18.1	NW.	mittel.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.421	28	2	8	+ 22.4	SO.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.376	28	1	7	+ 17.5	SO.	ſtill.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Folgendes iſt das Nähere über die (in unſerm Blatte erwähnten) Verhandlungen des Oberhauſes am 16. Juli in Bezug auf die in Birmingham Statt gefundenen Auftritte. — Graf Warwick, Lordlieutenant der Grafſchaft Warwick, in welcher die Stadt Birmingham liegt, beſchwerte ſich gleich nach Eröffnung der gedachten Sitzung, daß er, jener ſeiner ämtlichen Eigenſchaft ungeachtet, gar keine Nachricht von dem dort Vorgefallenen erhalten habe, weder von den Birminghamer Behörden, noch von dem Miniſter des Innern. Er ſehe ſich daher genöthigt, an den Premierminiſter die Frage zu ſtellen, ob in Birmingham eine hinreichende Anzahl von Polizeibeamten aus London ſich befinde, und ob andere außerordentliche Maaßregeln in hinreichender Ausdehnung getroffen ſeien, um Friede und Ordnung aufrecht zu erhalten? Nach den Zeitungsberichten müſſe es als ſehr ſonderbar erſcheinen, daß, aller Vorbereitungen ungeachtet, doch ein ſo arger Unfug habe Statt finden können. Die Chartiſten ſeien übrigens nichts anders, als ein Ausfluß der bekannten „Birminghamer politiſchen Union,“ die während ihres bereits mehrjährigen Beſtehens ſich ſtets des Schutzes der Regierung zu rühmen gehabt habe, ſo daß ſelbſt mehrere Magiſtratsperſonen aus den Reihen ihrer Mitglieder genommen worden ſeien. — Lord Melborne erklärte nun, daß die ihm zugegangenen Berichte über die Unruhen im Ganzen nur ſehr allgemeiner Art ſeien, daß aber dennoch die Richtigkeit der in den Zeitungen enthaltenen Angaben nur zu ſehr durch dieſelben beſtätigt werde. — „Mehrere Häuſer,“ fuhr der Miniſter fort, „ſind niedergebrannt, andere geplündert worden, doch glaube ich, daß jetzt die Ruhe wieder hergeſtellt iſt. Inwieweit die Behörden dafür verantwortlich ſeyn dürften, daß der Pöbel ſo weit gehen konnte, läßt ſich noch nicht erſehen. Uebrigens darf man annehmen, daß die Polizei und Truppenmacht in Birmingham vollkommen zur Unterdrückung der Unruhen genügen. Warum dem Lordlieutenant der Grafſchaft keine Anzeige gemacht worden, weiß ich nicht. Die Vorwürfe, welche der Regierung wegen ihrer angeblichen Nachſicht in Betreff der Umtriebe der politiſchen Union gemacht worden, verdient dieſelbe nicht. Lange zwar ſah dieſelbe voraus, daß dieſes Treiben endlich zu beſorglichen Auftritten führen müſſe, aber ſie hatte die Ueberzeugung, daß gewaltſames Einſchreiten gegen politiſche Unionen das Uebel nicht erſticken, ſondern es in noch ſchlimmerer Geſtalt zum Ausbruche bringen würde. Uebrigens darf man auch in jenen Unionen nicht die Urſache dieſer Ereigniſſe ſuchen, ſondern nur in den großen Volksverſammlungen der neueſten Zeit und in den aufrühreriſchen, geradezu auf Gewaltmaaßregeln dringenden Reden, welche in dieſen Verſammlungen gehalten worden. In den beſtehenden Geſetzen habe ich kein Mittel finden können, dieſe Verſammlungen zu unterdrücken, und ich weiß auch jetzt noch keines anzugeben; auch ganz abgeſehen davon, daß gerade in dem jetzigen Moment jedes gewaltthätige Auftreten der Regierung überaus unbeſonnen ſeyn würde. Nur ihre ſtrenge Mißbilligung ſolcher Umtriebe kann die Regierung ausſprechen, und das hat ſie bekanntlich wiederholt gethan.“ — Der Herzog von Wellington meinte, daß, wenn auch aus der Erklärung des Miniſters hervorgehen möchte, daß es an einer hinreichenden Truppenmacht nicht fehle, doch eben ſo ſicher daraus erhelle, daß nicht die gehörige Autorität vorhanden ſei. „Meiner Anſicht nach,“ fügte der Herzog hinzu, „rührt das aber daher, daß die Mitglieder des Magiſtrats von Birmingham nicht nach den Intentionen der Municipalreform-Acte und des Parlaments, welches dieſe Acte beſchloſſen hat, durch ſelbſtſtändigen Beſchluß der Krone ernannt worden ſind, ſondern auf die Empfehlung einer gewiſſen Partei, welche ſich des Einfluſſes dieſer Behörden zu ihren Zwecken zu bedienen beabſichtigte. Die Folge davon war denn, daß, nachdem die Stadt länger als eine Woche hindurch der Schauplatz des gefährlichſten Tumultes geweſen, ſie, eine der größten Fabrikſtädte des Landes, am Ende gar wie eine durch Sturm genommene Feſtung behandelt worden iſt, und ihre Häuſer hat in Brand ſtecken ſehen. Ich habe mich oft genug in erſtürmten Feſtungen befunden, aber nie habe ich von ſolchen Gewaltthätigkeiten gehört, wie ſie in voriger Nacht in Birmingham vorgefallen. In früheren Zeiten hatte dergleichen in dieſem, ehedem ſo friedſamen und glücklichen Lande nicht geſchehen können.“ Gegen die in der Rede des Herzogs enthaltenen Beſchuldigungen nahm Lord Melbourne nochmals das Wort, nachdem der Graf Warwick ſeinerſeits ſeine früheren Behauptungen über die Begünſtigung der Chartiſten durch das Miniſterium wiederholt hatte. Lord Melbourne erinnerte daran, daß es nichts Ungewöhnliches ſei, wenn Plünderungen vor den Augen der Soldaten und Polizeibeamten vorgenommen würden, da dieſe nicht ohne einen ausdrücklichen Befehl der Civilbehörden einſchreiten dürften. — „Unter dem Miniſterium des Herzogs von Wellington ſelbſt,“ ſagte der Miniſter, „ereignete ſich bei dem bekannten Vorfalle zu Nottingham Aehnliches. In Birmingham ſcheint, wie aus den nur zugekommenen Berichten hervorgeht, derſelbe Grund vorgelegen zu haben; die Polizei wartete auch auf Befehle der Behörden, die nicht glaubten, daß es geſtern Abends zum Tumult kommen werde. Allerdings iſt es möglich, daß man darin eine Nachläſſigkeit von Seiten der Behörden finden könnte, bei der Unvollſtändigkeit der bis jetzt eingegangenen Berichte muß ich indeß bitten, mit allem Urtheil noch zu

Digitized by Google

rückzuhalten. Uebertrieben iſt es jedenfalls, Birmingham mit einer eroberten Stadt zu vergleichen, da ſich die Zahl der niedergebrannten Häuſer auf zwei deſchränkt. Bei der Erwählung der Magiſtratsmitglieder habe man übrigens auf die Achtbarkeit ihrer geſellſchaftlichen Stellung alle Rückſicht genommen; daß einige derſelben Mitglieder poliſcher Unionen geweſen, darf man als keine Untauglichkeit zu dem Amte betrachten; wollte man dergleichen berückſichtigen, ſo würde man große Schwierigkeiten finden, die öffentlichen Aemter zu beſetzen; ich meinerſeits wenigſtens würde in die größte Verlegenheit gerathen, wenn ich Jemand ausfindig machen ſollte, der niemals Fehler begangen, niemals heftige Reden geführt, niemals gefährliche oder übertriebene Theorien durch den Druck bekanne gemacht hätte." Der Herzog von Wellington ſchien es ſehr übel zu vermerken, daß ihm Uebertreibungen vorgeworfen wurden; er hob daher nun die von dem Premierminiſter ſelbſt eingeſtandene mangelhafte Kenntniß deſſelben über die Vorfälle heraus und erklärte, das ſei nicht die Art und Weiſe, das Land zu regieren. Nicht auf die Verbrennung von ein paar Häuſern beſchränke ſich der Urfug, nein, es ſeien mehrere Häuſer förmlich abgebrochen und die Materialien auf offener Straße verbrannt worden. „Mylords," fügte der Herzog mit Heftigkeit hinzu, „das iſt eine Gewaltthat, die meines Wiſſens zuvor nie in dieſem Lande verübt worden. Und nicht eher, als bis es ſo weit gekommen war, zeigte ſich eine zur Aufrechthaltung der Ruhe hinreichende Macht. Alles das iſt vorgefallen, und die Regierung weiß nichts und thut nichts." Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, ſo erhob ſich Lord Melbourne von neuem. „Wie kann der edle Herzog etwas der Art ſagen?" rief der Miniſter. „Wann geſchah das? In der vorigen Nacht? Wie iſt es möglich, daß die Regierung etwas dagegen thun konnte. Wie kann der edle Herzog behaupten, daß nichts geſchehen iſt? Wie kann er vorausſetzen, daß die Regierung nichts thun wird? Während der Dauer dieſer Aufſtände in Birmingham iſt von Seiten der Regierung alles Mögliche geſchehen, um eine ſolche Gewaltthat zu verhindern. Welchen Grund kann der edle Herzog zu der Annahme haben, daß die Regierung ihre Pflicht vernachläſſigen werde? Mylords, ich behaupte, daß die Regierung ihre Pflicht niemals vernachläſſigt hat, was die Aufrechthaltung des Friedens betrifft, und der edle Herzog iſt nicht berechtigt, anzunehmen, daß wir unſere Pflicht in Zukunft veenachläſſigen werden." — Der Herzog von Wellington wiederholte deſſenungeachtet ſeine Behauptungen noch einmal. „Ich behaupte," ſagte er, „daß dieſe Tumulte zehn Tage lang gedauert haben, ohne daß irgend Schritte geſchehen ſind, ſie wirkſam zu unterdrücken und die Magiſtratsperſonen, welche ihre Pflicht verſäumt haben, oder diejenigen Individuen, welche an den Aufſtänden Theil nahmen, und von denen mehrere jetzt im Gefängniß zu Warwick in Haft ſind, zu beſtrafen." Der Miniſter nahm ſich der Graf von Fitzwilliam an, der ſich gegen die auf bloßen Vorausſetzungen begründeten Beſchuldigungen des Herzogs von Wellington erklärte und überdieß an mehrere ähnliche Vorfälle unter den Toryminiſterien erinnerte. Der Marquis von Londonderry dagegen ſtimmte dem Herzoge von Wellington bei und äußerte ſich noch beſonders unzufrieden über den Ton, in welchem der Premierminiſter geſprochen habe, und den er als geradezu leichtfertig bezeichnete. Der Marquis von Lansdowne deprecirte jedes voreilige Urtheil und nahm den Premierminiſter gegen den Vorwurf in Schutz, daß derſelbe ſich nicht gehörig von jenen Vorfällen unterrichtet habe, indem er anführte, daß die Behörden und der Chef der Londoner Polizei in ihren letzten Berichten ausdrücklich erklärten, es ſei ihnen unmöglich, ausführliche Meldung einzuſenden, da ſie mit Aufrechthaltung der Ordnung unabläſſig beſchäftigt ſeien. Nichtsdeſtoweniger beſtand der Herzog von Wellington darauf, daß die Regierung genauer unterrichtet ſeyn müßte, da ſelbſt die Zeitungen ſchon genaue Berichte gäben. Er wiederholte auch ſeine übrigen Vorwürfe gegen die Regierung in ſo bitterer Weiſe, daß der Marquis von Lansdowne nochmals das Wort nahm, ſich jedoch darauf beſchränkte zu erklären, daß ſeiner Ueberzeugung nach die Regierung nicht nur nach Recht, ſondern nach Pflicht handle, wenn ſie ſich eines definitiven Urtheils über die Schuld oder Nichtſchuld der Behörden enthalte, jetzt, wo kaum 17 Stunden ſeit den Vorfällen ſelbſt verfloſſen ſeien. Damit endete dieſe Debatte.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 17. Juli gab Lord John Ruſſell, Staatsſecretär des Innern, befriedigende Erklärungen über die Abſichten der Regierung hinſichtlich der Unruhen in Birmingham. Er bemerkte zuerſt, daß er den Mayor beauftragt habe, ihm über den Zuſtand der Stadt täglich Bericht zu erſtatten. Dann erinnerte er das Haus daran, daß die Friedensrichter von Birmingham gewaltthätiger und übermäßig eifriger Einſchreitung gegen friedliche Verſammlungen beſchuldigt worden ſeien; ſolche Anſchuldigungen aber müſſen nothwendig in hohem Maaße die Geneigtheit der Friedensrichter, ſich fernerhin ähnlichem Tadel auszuſetzen, ſchwächen. Die Beſchreibung der Ereigniſſe in den Blättern ſei richtig. Die Frage, wie bald die Friedensrichter den Beiſtand der bewaffneten Macht aufgerufen haben, erfordere eine Unterſuchung, welche ſofort von ihm werde eingeleitet werden. Es ſei behauptet worden, es hätte nicht ſo weit kommen können, wenn nicht Männer der politiſchen Union oder Chartiſten zu Friedensrichtern ernannt worden wären; ſeiner Anſicht nach aber ſei dieſe Behauptung grundlos. Die Friedensrichter ſeien nicht einzig auf die Empfehlung des Stadtrathes hin, ſondern zum größern Theil noch aus der Zahl der alten Grafſchafts-Friedensrichter genommen worden. Unter den Ernannten ſei allerdings ein Mitglied der politiſchen Union, Hr. Muntz; derſelbe ſei ihm jedoch, obwohl er in politiſchen Dingen eine heftige Rolle geſpielt, als ein Mann von Talent, welcher der Stadt von großem Nutzen ſeyn, und deſſen Anſichten ihn keineswegs hindern werden, auf jede Weiſe zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens zu wirken, beſchrieben worden, und habe ſelbſt ſich für einen entſchiedenen Gegner des Strebens, durch Gewalt Aenderungen herbeizuführen, erklärt. Er wiederhole die Ueberzeugung, daß dieſe Ernennungen nicht das Geringſte mit den neueſten Ereigniſſen in Birmingham zu thun gehabt haben. Seine Anſicht ſei, daß die große Maſſe der Arbeiter für die Urheber dieſer Gewaltthaten keine Theilnahme fühle. Die Arbeiter in den Porcellainfabriken weiſen in einer Adreſſe jeden Verdacht der Genoſſenſchaft mit den Ruheſtörern zurück. Dieß ſcheine im Allgemeinen die Geſinnung der Arbeiter im Lande zu ſeyn. Er hege die zuverſichtliche Erwartung, daß, während die Unterſuchung über die Ereigniſſe in Birmingham, in der Art, daß dadurch der vor den Aſſiſen zu Warwick anzuſtellenden gerichtlichen Unterſuchung kein Eintrag geſchehe, obſchwebe, keine Angaben in Umlauf werden gebracht werden, welche die Friedensrichter in Vollziehung ihrer Pflicht lähmen oder unnöthige Beſorgniß verurſachen, und dadurch den Landfrieden ſtören würden. Die Sache beruhte hiermit.

Der am 15. Juli Abends durch Brand und Plünderung in Birmingham angerichtete Schaden wird auf 30 bis 40,000 Pf. St. geſchätzt. Der Kaufmann Hr.

Digitized by Google

Bourne, dem ſein ganzer Laden eingeäſchert wurde, berechnet ſeinen Verluſt allein auf 10,000 Pf. Man fragt nun, wer den Schaden erſetzen ſoll, die neue Municipalbehörde von Birmingham oder die Grafſchaft? Viele meinen, die Mitglieder der erſteren müßten ſelbſt die Koſten tragen, da ſie ihre Pflichten verabſäumt hätten. Es circulirt in dieſer Beziehung zu Birmingham folgende Denkſchrift an Lord J. Ruſſell, die ſchon zahlreiche Unterzeichnungen trägt: „Wir, die unterzeichneten Einwohner der Stadt Birmingham, und namentlich die in der High-Street und dem Bull-ring der beſagten Stadt wohnenden und daſelbſt Eigenthum Beſitzenden, bitten um die Erlaubniß, Ew. Herrlichkeit vorſtellen zu dürfen, daß am Montag den 15. Juli, von $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends bis $9\frac{1}{2}$ Uhr das Eigenthum der Unterzeichneten ohne Schutz den Gewaltthätigkeiten eines organiſirten Pöbels preisgegeben worden iſt, obgleich der Mayor und die Magiſtratsperſonen bei Zeiten und auf authentiſche Weiſe von Allem unterrichtet waren. Indem die Unterzeichneten fühlen, daß der Mayor und die Magiſtratsperſonen ſich einer groben Pflichtverletzung ſchuldig gemacht haben, erſuchen ſie Ew. Herrlichkeit, ſofort das nöthige Verfahren anzuordnen, um dieſelben wegen ihres Benehmens vor Gericht zu ſtellen und ihnen einſtweilen jede fernere Einmiſchung in die zur Beſchützung des Lebens der Unterzeichneten und ihrer Mitbürger und zur Erhaltung der Ruhe in der Stadt zu treffenden Anordnungen zu unterſagen.“ — Auch in Newcaſtle und Sunderland dauern die von den Chartiſten veranlaßten Unruhen fort. In Mancheſter wurde am 13. eine Chartiſtenverſammlung gehalten, angeblich eine der größten, die bisher Statt gefunden. Der Präſident, Namens David Roberts, zeigte der Verſammlung an, die Regierung beabſichtigte, den Convent aufzulöſen, aber die Abgeordneten, obſchon ihre Anzahl ſo reducirt ſei, daß ſie ihren wichtigen Geſchäften nicht mehr gewachſen wären, hätten beſchloſſen, ſo lange zu handeln, als nur noch ſechs von ihnen übrig ſeien. Wenn die Regierung durch Verhaftung der Conventsmitglieder den Convent zu vernichten gedächte, ſo irre ſie höchlich; denn wenn man Repräſentanten des Volkes verhafte, werde daſſelbe andere an ihre Stelle wählen. Die Verſammlung trennte ſich um 10 Uhr und marſchirte in Prozeſſion durch die Stadt, ohne indeß Exceſſe zu verüben. Auch in und bei London haben Chartiſtenverſammlungen Statt gefunden. Auf Clerkenwell-Green kamen am Sonntag den 14. Abends 4 bis 5000 Menſchen zuſammen, die gegen das Verfahren der Behörden in Birmingham proteſtirten, indeſſen am Ende ruhig auseinandergingen. Am Sonnabend verſammelten ſich mehrere Mitglieder des Nationalconvents in Fleetſtreet, um den Tag zu beſtimmen, an welchem die „heilige Woche des Nichtsthuns“ für das Volk beginnen ſollte.

Der Staatsſecretär für die Colonien hat auf eine von Glasgow aus eingereichte Petition, worin auf die Erhebung Neuſeelands zu einer Colonie angetragen wird, geantwortet, daß die Regierung ſich bereits mit den Maaßregeln zu dieſem Zwecke beſchäftige.

Die miniſterielle Globe ſcheint an der Richtigkeit der Nachricht, daß mit der Einnahme von Kandahar die Macht Doſt Mohammed Chan's gänzlich vernichtet ſei, und daß derſelbe zu Gunſten Schah Sudſchah's reſignirt habe, nicht im mindeſten zu zweifeln, denn dieſes Blatt bemerkt: „Die Entthronung Doſt Mohammed Chan's wird die andern Fürſten, die ähnliche Untreue gegen die brittiſche Regierung beabſichtigen möchten, abſchrecken. Sie werden dieß Verbrechen vermeiden, damit ſie nicht dieſelbe Strafe erleiden. Die Schnelligkeit, mit der die brittiſchen Truppen ihren Marſch ausführten, und die Leichtigkeit, mit der ſie, von entfernten und in entgegengeſetzter Richtung liegenden Puncten ausgehend, ſich zu derſelben Zeit an dem Orte vereinigten, wo ſie operiren ſollten, muß den eingebornen Fürſten eine hohe Meinung von der europäiſchen Taktik beigebracht haben und wird ſie um ſo feſter an eine Macht knüpfen, welche, mag es ſich nun um die Beſchützung ihrer Freunde oder um die Beſtrafung untreuer und verrätheriſcher Vaſallen handeln, die Mittel beſitzt, von Allem ſo genaue Kunde zu erhalten, daß die geheimſten Abſichten gegen ihr Intereſſe ihr augenblicklich mitgetheilt und von ihr beſtraft werden, noch ehe ſie zur Ausführung kommen konnen. Der Krieg in Indien iſt jetzt als beendigt anzuſehen. Die ſchnelle Beendigung und der glückliche Erfolg deſſelben muß weſentlich der Politik Lord Auckland's zugeſchrieben werden, die Lord Aberdeen im Oberhauſe mit ſo großer Uebereilung verdammte, ohne, wie er eingeſtehen mußte, zu wiſſen, weßhalb. Ein weniger entſchiedenes Verfahren würde einen längeren Krieg zur Folge gehabt, mehr Blut und Geld gekoſtet und unſere oſtindiſchen Beſitzungen in Gefahr gebracht haben.“

Die Gemahlinn des Marquis von Breadalbane hat wegen Kränklichkeit ihre Stelle als Hofdame Ihrer Majeſtät aufgegeben und die Lady Sandwich zur Nachfolgerinn erhalten. Dieſe Dame iſt zwar aus der Whigfamilie Paget gebürtig, aber mit einem Torypair vermählt, ſo daß ſie jetzt, was ihre Geſinnung und ihren Einfluß anbetrifft, zur letztern Partei gerechnet wird. Die Toryblätter ſcheinen in dieſer Ernennung daher für die Weigerung der Königinn, ihren Hofſtaat durch Sir R. Peel im toryſtiſchen Sinne ändern zu laſſen, eine kleine Genugthuung zu finden, und ſie wollen wiſſen, daß Ihre Majeſtät hierbei ganz aus eigener Bewegung gehandelt habe, ohne Lord Melbourne zu Rathe zu ziehen.

Nach Berichten aus Liverpool vom 14. Juli ſind dort die Baumwollenpreiſe vorige Woche $\frac{1}{4}$ bis 1 Penny das Pfund gefallen, welches die Fabrikanten, wie man glaubt, in den Stand ſetzen wird, noch offene Aufträge für auswärtige Rechnung auszuführen, die bei dem früheren höheren Stande der Preiſe unausgeführt bleiben mußten.

Das von franzöſiſchen Blättern verbreitete Gerücht, daß die verwitwete Königinn von Spanien und Don Carlos gleichzeitig Spanien verlaſſen wollten, um den beiden Parteien eine Gelegenheit zu einem friedlichen Vergleich zu geben, wird vom Courier für ein Mährchen gehalten.

Conſols am 18. Juli $92\frac{1}{4}$.

Spanien.

Ein Schreiben aus Carcaſſonne vom 15. Juli (im Moniteur vom 20. d. M.) meldet: „Nachrichten von der Oſtpyrenäengränze zufolge ſoll ein ernſthaftes Gefecht zwiſchen den Truppen des (neuen Generalcapitäns von Catalonien) Generals Valdes und denen des Grafen d'Eſpaña Statt gefunden und letzterer hierbei eine Schußwunde in der Schulter erhalten haben. — Man erzählt, der General Valdes, der eines ſeiner Corps verproviantiren wollte, habe einen Convoi unter Eſcorte von 1200 Mann abgehen laſſen, ſei aber, in der Vorausſicht, daß dieſer Convoi von dem Grafen d'Eſpaña angegriffen werden würde, an der Spitze von 10,000 Mann ſelbſt nachgerückt, um die Factioſen während des Angriffs zu umzingeln. Alles ſei ſo gekommen, wie er es vorausgeſehen; nachdem die Carliſten den Convoi angegriffen, habe ſie General Valdes von allen Seiten umzingelt, 300 Gefangene gemacht und eine große Anzahl von Leuten getödtet und verwundet.“

Der Quotidienne zufolge waren am 13. Juli drei

Digitized by Google

vornehme Engländer, der Marquis von Granby, älteſter Sohn des Herzogs von Rutland, ſein Bruder, Lord J. Manners, und Lord Ranelagh, im Hauptquartier des Don Carlos zu Oñate eingetroffen. — Es ging das Gerücht, daß ſich die Truppen des Cabrera der Stadt Lucena (wo ſich der geſchlagene Genenal Aznar eingeſchloſſen hatte) bemächtigt haben.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg meldet: „Am Sonntag, 14. Juli, wurde die Veemählung Ihrer kaiſ. Hoheit der Großfürſtinn Maria Nikolajewna mit Sr. kaiſ. Hoheit dem Herzog Maximilian von Lruchtenberg im Winterpallaſt nach dem mitgetheilten Programm gefeiert. Um halb 3 Uhr Nachmittags wurde durch das Feſtungsgeſchütz und das Läuten aller Glocken den Bewohnern der Hauptſtadt das bei dieſer Gelegenheit geſungene Te Deum angekündigt. Um halb 4 Uhr fand im Palais ein großes Bankett Statt, bei welchem die Toaſte unter Begleitung von Artilleriefalven ausgebracht wurden. Abends war bal paré bei Hofe, und die ganze Stadt war erleuchtet.“

Frankreich.

Der König und die königliche Familie haben Neuilly am 18. Juli verlaſſen und ihre Reſidenz nach Saint-Cloud verlegt, wo Ihre Majeſtäten der König und Königinn der Belgier am 19. eingetroffen ſind.

Die Pairskammer nahm am 17. Juli einen Geſetzentwurf an, welcher die Vertheilung der 60 Millionen, zu deren Bezahlung die Regierung Hayti's laut ihres Vertrags vom 18. Februar 1838 binnen 30 Jahren ſich verpflichtet hat, unter den ehemaligen franzöſiſchen Pflanzera von St. Domingo regulirt. Die urſprüngliche Fordeeung Feankeichs, welche die Republik Hayti anerkannt hatte, betrug 150 Millionen. Davon wurden 1825 nur 30 Millionen entrichtet, die ſpäteren Ratenzahlungen aber nicht eingehalten. Der jüngere Las Caſes und Admiral Baudin ſchloſſen nun im Namen Frankreichs einen neuen Vertrag ab, der die Schuld ohne Intereſſenvergütung auf 60 Millionen ermäßigte. Die Commiſſion hatte vorgeſchlagen, der Stadt ſolle die Garantie für die Republik Hayti zu Gunſten der Pflanzer der ehemaligen Colonie übernehmen. Die Miniſter widerſetzten ſich aber und der Antrag der Commiſſion wurde mit großer Majorität verworfen.

Die Deputirtenkammer verwarf in ihrer Sitzung vom 18. Juli den Antrag des Marſchalls Clanzel, für die wegen Geſundheitsumſtänden entlaſſenen Offiziere 300,000 Fr. als Penſionen auszuwerfen. Sie bewilligte nur 100,000 Fr. als Unterſtützungsgelder für dieſe unglücklichen Militärs, deren Zahl gegenwärtig 1850 beträgt, und die zum Theil in großem Elend ſchmachten ſollen. Nach einer ganz unbedeutenden Debatte über den gegenwärtigen Stand der franzöſiſchen Seemacht, welchen Hr. Emanuel Las Caſes für viel zu ſchwach, der Admiral Duperré für hineeichend hält, wurden die ſechs erſten Capitel des Marinebudgets angenommen. Die Kammer trat auch den Amendements der Pairs bei einigen Artikeln des Entwurfs über den Generalſtab bei. Als aber über das ganze Geſetz abgeſtimmt werden ſollte, waeen die meiſten Mitglieder bereits davongegangen. Der Präſident forderte die Deputirten auf, ſich andern Tags pünctlicher einzuſtellen, ſonſt werde er ihre Namen im Moniteur bekannt machen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. Juli wurde der Geſetzentwuef über den Generalſtab der Armee, ſo wie er von der Pairskammer in einigen unweſentlichen Puncten modificirt worden war, mit 228 gegen 20 Stimmen angenommen. Nachdem hierauf noch das Budget des Finanzminiſteriums angenommen worden, bildete ſich die Kammer auf den Vorſchlag des Hrn. de Golbery in einen geheimen Ausſchuß, um über ihr eigenes Budget zu berathſchlagen. — Die Pairskammer votirte in ihrer Sitzung vom obgedachten Tage, faſt ohne Diseuſſion, zehn Geſetzentwürfe, darunter auch den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Geſetzentwurf, wodurch ein außerordentlicher Credit von 10 Millionen Fr. zur Vermehrung der Marine in den Gewäſſern der Levante gegehrt wurde.

Die Aufeegung der Handelsleute und Colonialzuckerfabrikanten von Bordeaux zu Gunſten einer Zollerniedrigung des Zuckers findet in den Departements des Nordens energiſche Gegendemonſtrationen. Das miniſterielle Blatt von Valenciennes, l'Echo de la Frontière, ſchreibt vom 18. Juli: „In unſerer Stadt herrſchte geſtern große Anfregung. Ueber 60 Rübenzuckerfabrikanten erklärten dem Hrn. Unterpräfeeten, daß wenn die Regierung den Zuckerzoll durch eine Ordonnanz, die ſie als ungeſetzlich betrachteten, herabſetzen würde, ſie feſt entſchloſſen ſeien, die Steuern zu verweigern. Dieſe Erklärung von Männern, welche Freunde der Ordnung und der Geſetze ſind, ſchien auf den Hrn. Unterpräfeeten Eindruck zu machen, ſo daß er wohl unverzüglich an den Miniſter berichtet haben wird. Wir glauben, die Regierung werde eine Maaßregel unterlaſſen, welche eine ſonſt ſo ruhige Bevölkerung zur Verzweiflung brächte.“ Aehnliche Erklärungen machten auch die Rübenzuckerfabrikanten der Umgegend von Avesnes, Cambrai, Lille. Zu Cambrai antwortete der Prafeet, wenn die Fabrikanten die Steuerbezahlung verweigerten, werde er ſie wohl zum Zahlen zu zwingen wiſſen.

Am 19. Juli 5Peecents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fe. 85. 3Pereents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 75. — Am 20. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 90. 3Percents ——.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 17. Juli veröffentlicht den königlichen Erlaß, welcher den General Vandersmiſſen amneſtiirt.

Der Indépendant wideelegt das vor kurzem von allen Blättern mitgetheilte Gerücht, daß die franzöſiſche Regierung die Abſicht habe, den Eingangszoll auf belgiſche Leinwand zu verdoppeln; der Taeif ſolle nur füe die engliſche Leinwand erhöht werden, für die belgiſche aber werde die Erhöhung, wenn ſie überhaupt Statt finde, ſehe mäßig ſeyn.

Wien.

Am 27. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101 3/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	150 1/4.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	271 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM	54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	66 3/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99¾ G. Uſo. 2 M.	
Bankaction pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W 1·K· ZEITUNG 1839

№ 210

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 29. Juli 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 27. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.407	28 Z. 12. 11 P.	+ 19.2	W.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.409	28 1 11	+ 23.1	NO.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.375	28 1 7	+ 19.8	SO.	—	Wolken.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 13. Juli melden: „Unſere Verbindung mit Saragoſſa war abermals zwei Tage lang unterbrochen. Die Mallepoſt, welche am 8. von hier dorthin abging, wurde in der Gegend von Calatayud von neun Carliſtiſchen Lanciers angefallen, welche den Wagen verbrannten und die darin befindlichen Reiſenden mit ſich fortſchleppten. Unter dieſen befanden ſich zwei verabſchiedete Offiziere von der aufgelöſten franzöſiſchen Legion, und ein aus Straßburg gebürtiger Geſchäftsmann, der ſeit mehreren Jahren meiſtens in Madrid verweilt, und ſich in Lieferungsangelegenheiten gerade nach Saragoſſa begab. — Ein am 6. Juli von Paris abgefertigter Kurier, der geſtern Nachmittags bei der franzoſiſchen Botſchaft eintraf, überbrachte dieſe Nachrichten; er hatte unterwegs erfahren, daß jene Perſonen nach Cantavieja abgeführt worden wären. Gleich nach ihm kamen auch die fehlenden Poſten an. — Jetzt erfährt man, von welcher Seite her den zagenden Miniſtern der Muth eingeflößt wurde, das Flugblatt „el Guirigay" zu unterdrücken. Kaum war der die Regentinn perſönlich ſo grob verletzende Artikel darin erſchienen, als dieſe ſelbſt die Miniſter verſammelte, und ihnen erklärte, daß wenn ſie in den Geſetzen nicht die Mittel finden würden, ſie gegen ſolche verläumderiſche Angriffe in Sicherheit zu ſtellen, ſie ſogleich die Regentſchaft niederlegen und die Halbinſel verlaſſen werde. Darouf wurde das Decret, welches die Unterdrückung des „Guirigay" verfügt, ausgefertigt, ohne daß eine laute Mißbilligung dieſes allerdings verfaſſungswidrigen Schrittes erfolgt wäre. Der Verfaſſer jenes Artikels ſoll nach Frankreich entflohen ſeyn; die übrigen Mitarbeiter an jenem Blatte laſſen nichts von ſich vernehmen. — Von der Nordarmee wird nichts von Bedeutung gemeldet; indeſſen iſt es der Regierung gelungen, neue Contracte zur Verpflegung der Truppen abzuſchließen, ſo daß wenigſtens der Herzog de la Victoria in dieſer Hinſicht keine Kagen erheben kann. Von Santander aus meldet man die dortige Ankunft Muñagorri's, der im Begriff ſtände, ſich hierher zu begeben. — Der General en Chef der Armee des Centrums, O'Donnell, ging am 8. von Cariñena nach Daroca, um von dort mit 9 Bataillons nach Teruel zu marſchiren; vielleicht wird er ſuchen, den General Aznar, der noch am 8. von Cabrera in Lucena blockirt wurde *), aus ſeiner ſchlimmen Lage zu ziehen."

Ein zu Toulon angekommenes Schreiben aus Barcelona vom 14. Juli meldet: „So eben erfahren wir, daß eine Diviſion von 3000 Mann, welche zum Corps des Grafen d'España gehört, die Communication zwiſchen unſerer Stadt und dem Corps des Generals Valdes, der mit 8000 Mann ausgerückt iſt, um einige bedrohte Puncte zu beſchützen, unterbrochen hat. Die Carliſten halten die Wägen an und brandſchatzen die Dörfer bis auf eine Stunde von den Thoren Barcelona's. — Unſere Behörden machen von der Cooperation der franzöſiſchen Seemacht großen Lärm. Sie veröffentlichten ein Schreiben des Generalcapitäns an den franzöſiſchen Conſul, worin jener bat, man möge den Brigg „Surpriſe" zwiſchen zwei Küſtenforts (Sitjes und Tarragona) kreuzen laſſen, da man dort eine Landung von Munition befürchtete. Der Conſul antwortete, das Schiff werde andern Tags in der bezeichneten Richtung abſegeln."

*) Bekanntlich war das Gerücht verbreitet, daß ſich Cabrera's Truppen dieſer Stadt bemächtigt haben ſollen.

Rußland.

In Beziehung auf die am 14. Juli vollzogene Vermählungsfeier zwiſchen Ihrer kaiſ. Hoheit der Großfürſtinn Maria Nikolajewna und Sr. Durchlaucht dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg iſt nachſtehendes allerhöchſte Manifeſt, am Tage der Vermählung erlaſſen, bekannt gemacht worden: „Am 14. d. M. ward unter dem Beiſtande des Höchſten nach dem Ritus unſerer rechtgläubigen Kirche das Ehebündniß zwiſchen Unſerer geliebten Tochter der Großfürſtinn Maria Nikolajewna und Sr. Durchlaucht dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg vollzogen. Unſern Dank zu Gott für dieſes Unſerm ganzen Hauſe ſo frohe Ereigniß emporſendend, ſind Wir überzeugt, daß alle Unſere getreuen Unterthanen daran Theil nehmen werden; um ſo mehr hoffen Wir dieß, da Wir nach Vollziehung dieſes Bündniſſes entſchloſſen ſind, den Aufenthalt Ihrer kaiſ. Hoheit mit Ihrem Gemahl in Rußland feſt zu begründen, Uns dazu durch den eigenen Wunſch bewogen fühlend, Ihr Glück im geliebten Vaterlande erblühen zu ſehen, womit Ihre gegenſeitigen Neigungen, zum Troſte Unſerer theuren Gemahlinn, der Kaiſerinn Alexandra Feodorowna, übereinſtimmen. Zur Bezeichnung dieſes Uns wohlgefälligen Entſchluſſes, zugleich um der Liebe für Unſere theure Tochter, der Achtung gegen die ausgezeichneten Verdienſte des Herzogs von Leuchtenberg, einen neuen Beweis zu geben, haben Wir es für angemeſſen gefunden, ſeiner Perſon den Titel „Kaiſerliche Hoheit" zu verleihen. — Ihm von heute an dieſen Titel für immer aneignend, befehlen Wir dem dirigirenden Senat, ein demſelben entſprechendes Diplom und Wappen anzufertigen und uns zur Beſtätigung vorzulegen. — Indem dergeſtalt ein Bündniß, Uns ſo überaus angenehm, vollzogen iſt, fordern Wir Unſere getreuen Unterthanen auf, mit Uns Unſere älterliche Freude zu theilen, dem höchſten Lenker aller Schickſale ihre innigen Gebete darzubringen, damit Er Glück, Eintracht und

Digitized by Google

Liebe untee den Neuvermählten, Seinen Segen Unſerm ganzen Hauſe verleihen wolle. Gegebrn zu St. Petersburg am 2. (14.) Juli, im Jahre dee chriſtlichen Zeitrechnung 1839, im 14ten unſerer Regierung. Das Oeiginal iſt von hochſter Hand gezeichnet. Nikolaus."

Wie mehreee in dieſen Tagen Höchſterlaſſenr Tagsbefehle darthun, hat das kaukaſiſche Aemeecorps untee dem Oberbefehl des Generallieutenants Golowin I. und der unmittelbaren Anführung drs Generals Grabbe I., drn Bergvölkern an den Tagen des 7., 11. und 12. Juni, ſowohl im nördlichen wie im ſüdlichen Dagheſtan eine entſchiedene Niedeelage beigebracht. In dem darauf Bezug nehmenden höchſten Tagsbefehl vom 6. d. M. bezeugen Se. Majeſtät der Kaiſer dem Oberbefehlshaber des kaukaſiſchen Armeecoeps, Generallieutenant Golowin I., wie dem ganzen, unter ſeinem Befehl im ſüdlichen Dagheſtan an drm Gefechte des 11. Juni mitwirkenden Drtaſchement, Ihre beſondeee Erkenntlichkeit; dieſelbe ſpeechen Se. kaiſ. Majeſtät auch in einem zweiten Tagsbefehl vom 7. d. M. gegen den das Truppeneorps an der kaukaſiſchen Linie in Tſchernomorien befebligenden General Geabbe I. aus und bezeugen Ihee vollkommene Zufriedenheit mit dem Benehmen des ganzen, unter ſeinen Befehlen am 7., 11. und 12. Juni gegen die gedachten aufrühreriſchen Hoeden operirenden Heeres. Wegen dieſer bewieſenen Auszeichnung ernennt ein hochſter Tagsbefehl vom 13. d. M. den Generallieutenant Golowin zum General der Infanteeie, den Generallieutenant Geabbe zum Generaladjutanten bei dee Peeſon Sr. Majeſtät, wobei beide Heerführer aber in ihree bisheeigen Stellung bleiben. Gedachte Tagsbeſchle verkünden demnächſt noch mehrree andere Promotionen höherer Befehlshabre im kaukaſiſchen Corps. Allen Subalternen, dir Theil an den Gefechten nahmen, wueden Geatiſieationen an Geld, doppelte Portionen an Fleiſch und Branntwein zu Theil.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unteehauſes vom 19. Juli wuede die deitte Vrleſung der City-Polizeibill mit 42 gegen 2 Stimmen genehmigt. — In der Sitzung des Obrrhanſes vom 18. Juli legte Lord Lyndhurſt eine von mehr als 800 B..kiees, Kaufleuten und Handwrrkern der Stadt Glasgow unterzeichnete Bittſchrift vor, in wrlcher ſie ſich über die ruſſiſche Blockade im ſchwarzen Meere beklagen, indem damit ihe bedeutendee Verkehr mit Tſcherkeſſien insbeſondeee gänzlich abgeſchnitten ſei. — Graf Stanhopr legte eine von 72 brittiſchen Unterthanen unterzeichnete Bittſchrift voe, in welcher ſie ſich über ihre Vrrteeibung aus dem Trappiſtenkloſter Monnt Mrllrraie in Irland und nachfolgende Gefangenſetzung und Wegführung beklagen. Hieeauf legte auch Lord Brougham eine Bittſchrift der chaetiſtiſchen Drlegirten Lovett und Collins vor, welchr über die ihnen in dem Gefängniſſe zu Warwick gewoedene Behandlung klagen. Am 6. zu Birmingham verhaftet, wurden ſie, da ſie dir geforderte übermäßige Bürgſchaft nicht haben auftreiben konnen, in das Grafſchaftsgefängniß nach Warwick gebracht. Hier habe man ſie entkleidet, um zu unterſuchen, ob ſie kein beſonderes Kennzeichen an ſich tragen, dann in ein Zimmer gebracht, in dem ſich acht Gefangene, zum Theile in ſchmutzigem Zuſtande, befunden haben; nun haben ſie ſich entkleiden und in Einer Ciſterne mit jenen badrn, und ſich mit dem gleichen Tuche abtrocknen müſſen, worauf rin gemeiner Verbeecher dem Gefangenen Lovett das Haar abgeſchnitten habe. Auf ihre Hemden habe man dir Anfangsbuchſtaben ihrer Namen geſtämpelt. Dann habe man ſie in ein Zimmer gebracht, wo ſich 22 Perſoneu, Eine mit dee Krätze behaftet, befunden, und ſie äeztlich unterſucht, ob ſie nicht die Krätze haben. Perſonen, die aus Neugierde in das Gefängniß gekommen, ſeien ſie gezeigt, fernee auf dir gewohnliche Gefangenenkoſt beſcheänkt, von 24 Gefangenen 11 in einer Zelle eingeſperrt worden, voe welcher ſie ihee Stiefeln haben ablegrn müſſen; auch haben ſie Niemand anders, als duech das Speachgitter und in Anweſenheit des Schließers, ſprechen und an Niemand ſchreiben dürſen ꝛc. — In dee Sitzung des Unterhauſrs vom obgedachten Tage legte Hr. Leadee dieſelbe Bittſchrift vor.

Dir Angabr dee miniſteriellen Blätter, daß bei Ueberreichung der Adreſſe dee Pairs, in welchee die Königinn erſucht wurde, den Geheimrathsbefehl hinſichtlich des Unterrichtsplanes nicht eher in Ausführung bringen zu laſſen, bis auch dem Oberhauſe eine Gelegenheit gegeben wäre, denſelben in Erwägung zu ziehen, der Herzog von Wellington nicht zugegen geweſen ſei, hat ſich als ungegründet erwieſen.

Obgleich Graf Grey in London anweſend wae, als im Oberhauſe über den gegrn den miniſteriellen Unterrichtsplan gerichteten Antrag des Erzbiſchofs von Canterbury abgeſtimmt wurde, ſo fand er ſich doch an jenem Abend nicht in dee Sitzung ein, woraus die Oppoſitionsblättee folgern, daß er dem Plane der Miniſter abgeneigt ſei. Auch Graf Durham nahm an dee Abſtimmung nicht Theil, doch, wie dieſelben Blätter meinen, aus andeen Geünden.

Die Königinn iſt am 17. Juli beim Spazierritt im Hydepark von einem Heren zu Pferde, der ihr und dem Gefolge ſich anzuſchließen ſuchte, mehemals zurückgewieſen wurde, aber immee von neuem herbeiſpeengtr und mancherlei Geberden machte, ſo ſichtbar beleidigt worden, daß der ſie begleitende Offizier die Verhaftung des ungezogenen Menſchen anordnen mußte.

Graf von Eglintoun wird auf ſeinem Schloſſe in Ayeſhire am 28., 29. und 30. Auguſt ein Turniee in vollkommenem Styl des Mittelalters geben, wozu die jüngeeen Zweige dee brittiſchen Ariſtokratie mit großen Koſten ihre Anſtalten treffen. Uebee 400 koſtbaee Coſtume werden nach Abbildungen des Mittelalters verfertigt. Als Turnierkönig wied der Heezog von Braufort oder dee Graf von Errol bezeichnet. Königinn der Schönheit und Kampfrichterinn iſt Lady Seymoue. Ein Ritter wird erwartet, der ſich als dee Unbekannte bezeichnet, und auf den die allgemeine Neugirr geſpannt iſt. Am 13. Juli war die letztr Waffenübung im Beiſeyn dee Herzoginn und dre Prinzeſſinnen Auguſtr und Maeie von Cambridge und 3500 angeſehenee Perſonen. Viele Ritter erſchienen bereits im Coſtume, die Herolde blieſen zum Kampfe, und es fand ein Lanzenrennen zwiſchen dem Grafen von Eglintoun und dem Viseount Alford Statt. Auch der bekannte Maequis von Waterford war zugegen.

Die Linienſchiffe „Ganges" von 84 und „Implacable" von 74 Kanonen, die in letzter Zeit im Tajo lagen, ſind, Nachrichten aus Liſſabon zufolge, zur Veeſtäekung der beittiſchen Flotte im Mittelmeere abgegangen.

Viele achtungsweethe Familien haben ſeit den letzten Uneuhen Birmingham verlaſſen. In den Voeſtädten haben die Einwohner untee ſich eine Nachtwache oeganiſirt. Die Rnheſtorer wollten wieder eine Verſammlung auf dem Holloway-Berge halten; es verſammelte ſich eine ziemliche Menſchenmengr, und man ſprach davon, die Kanonen in der Kaſerne zu nehmen. Bald aber ſprengte eine Schwadron Reiter an, und zugleich wurde eine Kanone aufgefahren. Alsbald ſtoben die Veeſammelten auseinander; achtzehn von ihnen blieben in drn Händrn der Truppen. Ein Achtzehnpfünder, der in dee Highſtreet

Digitized by Google

aufgepflanzt iſt, flößt ebenfalls dem Pöbel nicht geringe Achtung ein. Zwiſchen 10 und 11 Uhr wurde ein Angriff auf eine Waffenbude gemacht, aber von der Polizei zurückgewieſen. Der Mayor hat endlich beſtimmtere Verhaltungsbefehle ertheilt. Die inneren Stadttheile ſind ausſchließlich der Obhut der Londoner Polizei anvertraut, während die Vorſtädte von den Truppen bewacht werden. Zu Gunſten der höchſt brauchbaren Conſtables der Londoner Polizei, welche nach Birmingham commandirt ſind, iſt in der Stadt eine Subſcription eröffnet worden. Es wird bemerkt, daß am Tage vor den Brandſcenen die Spezereihändler Bourne, deren Haus eingeäſchert worden, eine mit dem Londoner Poſtzeichen verſehene unſinnige Drohſchrift erhalten hatten, mit der Ueberſchrift: „Hunger. Erdbeben. Das Volk wird aufſtehen, wie tapfere Löwen, und das Blut der Erſchlagenen trinken ꝛc.“ Auch zu Mancheſter, Newcaſtle, Solford und in andern Fabrikorten dauert die Aufregung fort. Außer der Yeomanry von Worceſterſhire und von Warwickſhire ſind auch die von Shropſhire und Montgomeryſhire aufgeboten worden.

Außer den ſchon mitgetheilten neueſten Berichten aus Oſtindien enthalten Londoner Blätter noch Folgendes aus Bombay vom 20. Mai: „Der Radſchah von Kelat, der ſich öffentlich als Freund Englands ausgab, wird wahrſcheinlich nun den Lohn ſeiner Intriguen erhalten; es ſoll klar geworden ſeyn, daß hauptſächlich auf ſeinen Antrieb die Belutſchen die Armee ſo hartnäckig und meuchelmörderiſch auf ihrem Marſch verfolgten und die Herbeiſchaffung der Lebensmittel ſo beſchwerlich als nur immer möglich machten. Das Dampfboot wurde hier mehrere Stunden zurückgehalten, da man jeden Augenblick die Ankunft eines Kuriers aus Lahore mit der Nachricht vom Tode Rundſchit Singh's erwartete; er kam aber nicht an. Seit Rundſchit Singh's letzter Gehirnentzündung hat dieſer Fürſt gänzlich die Sprache verloren; er kann indeſſen immer noch Morgens ſeine Spazierfahrt im Palankin machen. Der homöopathiſche Arzt, welchem er ſich anvertrauen wollte, ſoll auf ſeiner Reiſe nach dem Pendſchab in Pali von der Peſt angeſteckt worden ſeyn, ſich jedoch ſelbſt in einigen Tagen durch eine homöopathiſche Behandlung geheilt haben. Um dem Maharadſcha Zutrauen einzuflößen, hat er ihm, ſo geht die Sage, die Wirkſamkeit ſeines Syſtems durch die Heilung eines andern gelähmten Kranken bewieſen. Hr. Mouton war Sr. Hoheit vorgeſtellt worden und auf dem Puncte, das Commando der Küraſſiere zu übernehmen. Hr. Le Beuf ſollte über Peſchawer nach Kaſchmir abgehen. Eine bedeutende brittiſche Truppenmacht befand ſich im Lager von Firozpur bereit, auf den erſten Wink nach Lahore aufzubrechen, denn es iſt kaum einem Zweifel unterworfen, daß der Sohn Rundſchit Singh's, welchen ſein Vater und die Engländer dem Bruder des Radſchah nachſetzen wollen, ſich, ſobald ſein Vater verſchieden, eine Partei im Staate machen wird. Der in die Feſtung Govingur aufgehäufte Schatz würde einen Marſch nach Lahore wohl lohnen. Der ſchöne fahrbare Weg zwiſchen Madras und Mangalore wird wahrſcheinlich im Laufe 1840 beendigt ſeyn, ſo daß man alsdann die Reiſe von Bombay nach Calcutta in 11 Tagen machen kann, nämlich vier Tage mit dem Dampfboot von Calcutta nach Madras; drei Tage über Land von Madras nach Mangalore; vier Tage mit dem Dampfboot von Mangalore nach Bombay. Admiral Malcolm iſt mit dem Linienſchiff „Wellesley“ in Bombay zurück. Bei ſeinem Abgange von Karrak befand ſich Capitän Hennel, engliſcher Reſident in Abuſchir, mit ſeiner Familie und ſeinen Schützlingen noch immer unter Zelten auf dieſer Inſel belagert, und man ſah noch nicht voraus, wie dieß Alles endigen werde. Krieg oder Frieden mit Perſien hängt wohl von dem Empfang ab, den die engliſche Armee bei ihrer Ankunft auf der perſiſchen Gränze finden wird, denn es iſt wahrſcheinlich, daß ein Theil der Armee bis Herat vorgeſchoben werden dürfte. Admiral Malcolm hat auf ſeiner Rückkehr die Weſtküſte von Arabien beſucht. Die ägyptiſche Armee unter Churſchid Paſcha befand ſich zu Lahſa. Ein franzöſiſcher Arzt, der am Bord des „Wellesley“ kam, verſicherte, daß die ägyptiſche Armee auf ihrem Marſche vom rothen Meere nach dem perſiſchen Meerbuſen durch gutbebautes Land gekommen ſei und überall hinlänglich Waſſer gefunden habe. Eine ſichere Communication zwiſchen Medina und Katif über die arabiſche Halbinſel ſoll Statt finden.“

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 19. Juli wurden die Geſetzentwürfe über die Verbeſſerung der Straßen in Corſica mit 105 gegen 1 und über die Vollendung der Juliſäule mit 78 gegen 25 Stimmen angenommen. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom obgedachten Tage erfolgte die End-Abſtimmung über das Ausgabenbudget. Es wurde, im Betrag von mehr als einer Milliarde, mit 237 gegen 43 Stimmen angenommen.

Das Journal des Debats äußert große Beſorgniß über die Folgen einer Vertagung des Zuckergeſetzes. Die Kammer — ſagt es — hat gewaltige Eile, nach Hauſe zu kommen. Sollten acht Tage mehr etwa ihre Geduld und ihre Kräfte überſteigen. Was hat ſie denn während dieſer traurigen Seſſion gethan? Wo ſind die zahlreichen Geſetze, welche ihre Thätigkeit bezeugen? Vor den letzten Wahlen erſchöpfte die Kammer alle ihre Kraft, um ein Miniſterium zu ſtürzen. Alles wurde vertagt, um zu dieſem Ziel zu gelangen: Eiſenbahnen, Canäle, Handels- und Induſtriefragen. Nach den Wahlen hatten wir die ſchwere Geburt eines Miniſteriums, die Unterhandlungen der Parteien, ihre Ausſöhnungen und Entzweiungen, dann eine blutige Empörung, unter deren Feuer endlich ein Miniſterium gebildet wurde. Was hat die Kammer während dieſer ganzen Zeit für die allgemeinen Intereſſen des Landes gethan? Nichts. Einige unfruchtbare Diſcuſſionen füllten kaum die Leere ihrer Sitzungen aus. Endlich begann die wahre Seſſion, die Seſſion der Geſetze und der ernſtlichen Arbeit, die Seſſion, die dem Lande nützt. Und kaum begonnen, wird ſie für beendigt erklärt! Die Kammer hat keine Minute übrig, um jene Zuckerfrage zu prüfen, die gleichzeitig in entgegengeſetztem Intereſſe Bordeaux und Lille, Havre und Valenciennes, die einheimiſche Fabrik und den Seehandel aufregt! Das Land wird ſich helfen, ſo gut es kann, und die Kammer überläßt ruhig einem ſchwachen Miniſterium die Verantwortlichkeit einer Sache, die ſelbſt für das ſtärkſte Miniſterium drückend genug wäre!“ Zuletzt erinnert das Journal des Debats an die Verſprechungen, welche die Mitglieder der Kammer vor der Wahl ihren Committenten gemacht hatten. — Der Charivari vergleicht die Deputirten mit den Auſtern; gleich dieſen ſeien ſie in den Monaten ohne R ungenießbar; nach dem April und vor dem September ſei nichts mit ihnen anzufangen.

Auch die zu Paris anweſenden Delegirten der Runkelrübenzucker-Fabrikanten haben gegen die beabſichtigte Erleichterung des Colonialzuckers Vorſtellungen gemacht; ſie ſtellen unruhige Auftritte und Steuerverweigerungen in Ausſicht.

Die von einigen Zeitungen gemeldete Thatſache, daß

ein junger Menſch ſich dem Juſtizminiſter vorgeſtellt habe, um zu erklären, daß er der Moerder des Lieutenants Drouineau ſei, wird von der Gazette des Tribunaux folgendermaaßen berichtigt und ergänzt: „Während der Gerichtsverhandlungen fand ſich ein junger Mann bei Hrn. Dupont ein; er hatte dieſelbe Figur wie Bardès, und ſah demſelben überhaupt ſehr ähnlich. Dieſer junge Mann erklärte vor zweien der Vertheidiger, daß er am 12. Mai bei dem Angriff auf dem Juſtizpallaſte gegenwärtig geweſen, und daß er ſelbſt zwei Flintenſchüſſe auf den Chef des Poſtens abgefeuert habe. Die Details, welche in Folge dieſer Erklärung gegeben wurden, ſtimmten vollkommen mit einigen Zeugenausſagen, ſo wie mit dem Berichte überein, welcher am folgenden Tage über die Wunden des Lieutenants Drouineau abgeſtattet wurde. Die Vertheidiger konnten indeſſen von dieſer Mittheilung vor Gericht keinen Gebrauch machen. Am 15. Juli begab ſich Hr. Dupont zum Juſtizminiſter, ſetzte ihn von dem Thatbeſtand in Kenntniß, wobei er indeß bemerkte, daß er den Namen und die Wohnung desjenigen, der ſich ſelbſt für ſchuldig erklärt hatte, nicht wiſſe. Hr. Teſte antwortete, ihm genüge die ehrenwerthe Geſinnung ſeines alten Collegen, und er nehme die Thatſache ſo an, wie ſie ihm vorgetragen ſei. Auch werde dieſelbe, wenn es anginge, im Miniſterrathe in Erwägung gezogen werden.“

Die Regierung ſcheint Beſorgniſſe zu hegen, daß bei Aburtheilung der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten eine große Anzahl Pairs ausbleiden möchte. Einige ſollen über die Strafmilderung für Bardès ungehalten, eine weit größere Zahl aber (man ſagt an 60) durch Alter und Kränklichkeit verhindert ſeyn, an den ermüdenden Gerichtsverhandlungen Theil zu nehmen. Das Miniſterium hat deßhalb die Präfecten und Commandanten der Departements, die zugleich Pairs ſind, durch den Telegraphen aufgefordert, ſich ſchleunigſt nach Paris zu begeben. Bereits iſt General Erlon von Nantes und General Aymard von Lyon abgereiſt.

Der Gemeinderath von Paris beräth gegenwärtig das Budget der Stadt, wird aber die Ausgaben bedeutend einſchränken müſſen, da ſich, troß dem durch die Gewerbeausſtellung verurſachten Zufluſſe von Fremden, in den Octroi-Einnahmen während des mit dem Juni zu Ende gegangenen Rechnungsjahres ein Minderertrag gegen den Voranſchlag im Betrage von 850,000 Fr. ergeben hat.

Die letzten Nachrichten aus Afrika melden nichts Erhebliches. Die Araber werden durch die Ernte von jeder Unternehmung gegen die Franzoſen abgehalten, und die letztern müſſen ſich der großen Hitze wegen ruhig verhalten. Indeſſen befeſtigen ſie ſich im Innern, und legen eine ausgedehnte militäriſche Linie längs des Meeres, von Conſtantine bis zur Ebene der Metidſchah an, um die Araberſtämme im Zaume zu halten. Zur Ergänzung dieſes Occupationsſyſtems, durch welches die Coloniſirung befördert werden ſoll, bedarf es nur noch der Beſetzung von Hamza, das von den franzöſiſchen Lagern in der Metidſchah und Miliana kaum 15 Stunden entfernt iſt. Wahrſcheinlich wird dieſe Expedition im October Statt finden.

Am 20. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 80.

Niederlande.

Am 17. Juli um 1 Uhr Nachmittags hielten Se. königl. Hoheit der Erbprinz von Oranien nebſt Gemahlinn ihren feierlichen Einzug in die Reſidenz Haag, unter dem lauten Jubel der Einwohner. Die holländiſchen Blätter ſind angefüllt mit Beſchreibungen der bei dieſer Gelegenheit Statt gehabten Feſtlichkeiten, beſonders der überaus glänzend ausgefallenen Illumination. — Das Handelsblad gibt ein teutſches Gedicht: „Ihrer königl. Hoheit der Prinzeſſinn Sophie von Würtemberg, Erbprinzeſſinn von Oranien, bei Ihrem feierlichen Einzug in Ihr neues Vaterland.“ Daſſelbe Blatt enthält einen mehrere Spalten langen Artikel, um das Unſinnige der Behauptung eines Pariſer Blattes, daß die Heirath des Erbprinzen von Oranien wegen Unterlaſſung des zweimaligen Aufgebots vor der Trauung null und nichtig ſei, darzuthun. — Am 15. Juli hat Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Oranien die obere Direction des Kriegsdepartements übergeben und der Prinz Feldmarſchall hat von ſeiner neuen Stelle Beſitz genommen. — Ein Tagsbefehl an das Heer iſt bei dieſer Gelegenheit von letzterem erlaſſen worden, worin der gute Geiſt der Truppen und ihre Liebe für König und Vaterland ſehr gerühmt wird. — Einem königlichen Beſchluſſe vom 11. d. M. zufolge iſt das Heer zu Felde vom 15. d. M. an gänzlich aufgelöſt.

Am 19. Juli wurden den Generalſtaaten von Seiten des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten die Actenſtücke in Bezug auf den mit Belgien abgeſchloſſenen Definitivtractat vorgelegt. Aus denſelben geht auch hervor, daß zwiſchen dem Könige der Niederlande und der Königinn von Großbritannien, auf der großbritanniſchen Majeſtät beſondern Wunſch, directe Unterhandlungen wegen Ueberlaſſung des der niederländiſchen Majeſtät zugehörigen Grundeigenthums in der Nähe des Schloſſes Laeken an König Leopold geführt werden ſollen. — Ferner wurden die Generalſtaaten von der Regierung in Kenntniß geſetzt, daß die agnatiſchen Anſprüche des herzoglichen Hauſes Naſſau auf Luxemburg, auf Grundlage der bereits 1834 zu Bieberich eröffneten Unterhandlungen, geordnet worden ſeien. Schließlich wird bemerkt, daß die Regierung hoffe, bald mit den Generalſtaaten wegen der nöthigen Veränderungen des Staatsgrundgeſetzes in gemeinſame Berathungen treten zu können.

Die Generalſtaaten haben am 20. Juli Sr. Majeſtät dem Könige ihre Beglückwünſchungsadreſſe in Bezug auf die Vermählung des Erbprinzen von Oranien überreicht.

Belgien.

Der Moniteur Belge meldet: „Der Baron von Handel, öſterreichiſcher Geſandtſchaftsſecretär zu Brüſſel, iſt wieder in dieſer Hauptſtadt angekommen und am 15. d. M. durch den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern empfangen worden, dem er die Beglaubigungsſchreiben überreichte, die ihn als interimiſtiſchen Geſchäftsträger bis zur Ankunft des Grafen von Dietrichſtein, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters Sr. k. k. Majeſtät bei Sr. Majeſtät, accreditirten.“

Dem Vernehmen nach hat der Kriegsminiſter Befehl gegeben, unverzüglich zur allgemeinen Entwaffnung der Citadelle und der Karthauſe von Lüttich zu ſchreiten. Nach den eingezogenen Erkundigungen liegt jetzt in dieſen beiden Forts die ungeheure Quantität von 400,000 Kil. Pulver. Es iſt ſchrecklich, wenn man bedenkt, daß in dieſem Augenblick die Artilleriſten beſchäftigt ſind, dieſes Pulver in freier Luft zu unterſuchen, umzufüllen und zu durchſieben, und daß das Schickſal einer Stadt und einer zahlreichen Bevölkerung auf dieſe Weiſe einer großen Gefahr bloßgeſtellt ſind.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W
1 · K ·
ZEITUNG
1839

№ 211

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 30. Juli 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 28. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 17.4	NW.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.469	28 2 9	+ 21.9	N.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends	27.501	28 3 2	+ 18.0	NW.	mittl.	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 17. Juli melden: „Die Feierlichkeit der Säbel-Umgürtung, von den Osmanen Taklidi Seif genannt, iſt am 11. d. M. im Mauſoleum Ebu Ejub Enſari's, des bekannten Fahnenträgers des Propheten, mit dem geößten Gepeänge begangen worden. Zu dieſem Ende verfügte ſich Sultan Abdul Medſchid auf dem groſsherrlichen Gallaſchiffe und in zahlreicher Begleitung von dem Pallaſte zu Beilerbei, der noch immer die Sommerreſidenz iſt, nach der Vorſtadt Ejub. Während der Uebeefahrt Sr. Hoheit gaben die Batterien und Kriegsſchiffe die gewöhnlichen Kanonenſalven, und letztere waren durchgehends mit Signalflaggen und Wimpeln geſchmückt. In Ejub angelangt, begab ſich der Sultan zu Pferde nach der dortigen Moſchee, ſtieg daſelbſt ab und trat in das Mauſoleum Ebu Ejub Enſari's ein, wo Se. Hoheit, nach einem kurzen Gebete, vom Nakibul-eſchraf, dem Oberhaupte der Emire (Nachkömmlinge Mahommeds), Selim Sade Abdureahim Efendi, mit dem Schwerte, angeblich jenem des Chaliſen Omar, das in der geoſsherrlichen Waffenkammer aufbewahet wied, umgürtet wurde. Nach vollzogenee Feierlichkeit, welche durch abermalige Kanonenſalven veekündigt wurde, bewegte ſich der Zug in folgendee Ordnung aus der Vorſtadt Ejub, durch die ganze Stadt, nach dem alten Serail Babi Humajun: Voran eilt eine Eseadron Lanciers mit rothen Fähnlein und ihrer Muſikbande; auf ſelbe folgten: Neun Handpferde Sr. Hoheit mit reichen Decken und von zahlreichen Seraildienern geführt; der Teſchrifatdſchi-Efendi (Ceremonienmeiſter); die Pfortenbeamten dritter Claſſe, die Oberſten der Garde, der Infanterie, der Cavallerie und Artilleeie; die Pfortenbeamten zweiter Claſſe; die Miri-liva's oder Beigadegeneräle; die Pfortenbeamten erſter Claſſe, nämlich die Muſteſchare odee Staatseäthe, die Feriks oder Diviſionsgeneräle, ſämmtlich, wie die feüheren, zu Pfeed und in der Gallauniform; das ganze Corps der Ulemas, zuſammengeſetzt aus den Muderiſzen, Naib's, Kadi's, Stambol Efendi's und den Kadiaskeren von Anatolien und Rumelien, in blauen, beaunen und grünen faltenreichen Oberröcken mit mehr oder minder reichgeſtickten Krägen und weiſzen oder geünen Turbans, die mit einer Goldſchleiſe geziert ſind; ein Coſtume, welches bei der letzten Bairamsfeier unter Sultan Mahmud eingeführt waed und ſich ſehr maleriſch und impoſant ausnahm. Hierauf kamen abermals fünf Paradepſerde von vorzüglicher Schönheit und beſonders reich aufgezäumt; dann die hier anweſenden Muſchire und Weſire, nämlich der Sarbchana-Müſchiri Haſſib Paſcha, der Malia-Naſiri (Finanzminiſter) Nafiz Paſcha, der Muſchir des Seeails Riza Paſcha, der Präſident des oberſten Reichsrathes Rauf Paſcha und der Seriasker Halil Paſcha; zuletzt der Groſsweſir Chosrew Mehmed Paſcha und zu ſeiner Linken der Scheich-ol-Jslam oder oberſte Mufti. — Dieſen folgte eine Abtheilung der groſsherrlichen Leibgarde zu Fuſs, von ihrem Hauptmanne angeführt, nach welcher Se. Hoheit Sultan Abdul Medſchid erſchien, zu beiden Seiten von den Peiks und Solaks umgeben, und von den anweſenden Truppen ſowohl als vom Volke mit lautem, oſtmals wiedeeholtem Hurraheufe empſangen. Se. Hoheit trugen den kaiſerlichen Mantel (Sharvani) von ſchwaezem Tuche, auf der Bruſt ein prachtvolles Niſchan und als Hauptbedeckung das Fes, mit der an einer brillantenen Agraffe befeſtigten Reiherfeder. — Hierauf folgten der Kislar-Agaſſi (Oberſter der ſchwaezen Verſchnittenen), welchee untee das Volk Geld vertheilte, mehrere Serailsbeamte und Diener, endlich einige Abtheilungen Infanteeie mit iheen Muſikbanden.“

„Der Sultan ſtieg der alt hergebrachten Sitte gemäſs in dee Moſchee Sultans Mehmed II., des Eroberers von Konſtantinopel, ab, und verrichtete bei dem dort befindlichen Grabe desſelben ein Gebet. Als Se. Hoheit ſpäter bei dem Grabe Ihres Vaters, des Sultans Mahmud, vorübeeritten, ſtiegen ſie zwar nicht vom Pferde, trugen jedoch zwei Imamen auf, in Ihrem Namen Gebete für den Verblichenen zu verrichten.“

„Das diplomatiſche Corps hatte einige Tage vorher auf Befehl des Groſsherrn die Einladung erhalten, dieſen Zug aus Zelten anzuſehen, welche eigens zu dieſem Zwecke auſseehalb der Mauern Konſtantinopels an einem, Kuju Baſchi genannten, Orte aufgeſchlagen worden waren, und aus welchen man der reizendſten Ausſicht auf

Digitized by Google

Thron der Chalifen beſtiegen. Alle Weſire und Ulema's und ſämmtliche Civil- und Militärbeamte haden Ihm alſogleich gemeinſchaftlich gehuldiget und aufrichtige Gebete für die lange Lebensdauer und glückliche Regierung des neuen Herrſchers zum Himmel empoegeſandt. Die ſterbliche Hülle des verſtoedenen Monaechen ward mit den herkömmlichen Ehrenbezeigungen und dem üblichen Gepeänge in das füeſelbe bereltete Grab gelegt, und bei dieſem Anlaſſe wiedeeholte Alles einſtimmig das Gebet: daß es dem Allerhöchſten gefallen möge, dem gegenwärtigen Beſitzer des Thrones mit ſeiner göttlichen Huld und Gnade beizuſtehen, Ihn ſo lange Sonne und Mond ſich am Firmamente drehen, mit ſtetem Wohlſeyn, Glück und Zufriedenheit zu ſegnen und Höchſtſeine Regierung, zum Wohle allee Seiner Unterthanen, zu einer Regierung der Ruhe und Geeechtigkeit zu machen."

Nun folgen in dem obgedachten Blatte dee Staatszeitung die bereits bekannten Ernennungen des Geoßweſirs, des Seriaskers und anderer Staatsbeamten. — Die Ernennung des Chosrew Paſcha zum Großweſir wied von der Staatszeitung folgendeemaaßen angezeigt: „Da dem löblichen Herkommen gemäß bei jedee neuen Thronbeſteigung und bei jedee Veeänderung des Großweſirs ein großherrliches Handſchreiben der hohen Pforte zugefertigt zu werden pflegt, ſo hat auch Se. Hoheit dee Sultan, am dritten Tage nach Seiner Thronbeſteigung, durch den Seeailsdeamten Edhem Bey ein dergleichen Handſchreiben an die hohe Pforte zu ſenden geeuht, welches daſelbſt im Beiſeyn aller Würdenträger veeleſen und mit Unterwüfigkeit und Ehrfurcht aufgenommen wuede. Dieſes allerhöchſte Handſcheeiben (Chatti ſcherif) lautet wie folgt: „Mein getreuer und eifriger „Weſir, Chosrew Mehmed Paſcha! Da ich durch „das Ableben meines gloeeeichen Vaters, des in Gott ru„henden Sultan Mahmud Chan, und in Folge mei„nes Erbeechtes den Theon der Chalifen beſtiegen und die „geſammten Länder und Unterthanen des Reiches als ein „vom Allmächtigen mir anveeteautes Pfand übernommen „habe, ſo ſehe ich es als meine wichtigſte und feeudigſte „Pflicht an, zum Danke für dieſe hohe Gnade und im fe„ſten Veeteauen auf den Beiſtand Gottes und un„ſeees Peopheten, das Land in Gemäßheit unſeres Reli„gionsgeſetzes zu verwalten und füe die Ruhe und das „Wohleegehen meines Volkes unabläſſig zu ſorgen. Zur „Ausführung dieſes meines kaiſeelichen Vorſatzes erachte „ich es für nöthig, daß jederzeit ein erprobter und ge„ſchäftskundiger Mann die Stelle eines Großweſies be„kleide. Da nun Du ſeit vielen Jahren in den wichtig„ſten Staatsämtern Deinen Eifer und Deine Treue an „den Tag gelegt, Dir Ruhm und Auszeichnung eeworben, „und den Beinamen des „Scheich (Seniors) dee We„ſiee" verdient haſt, ſo übertrage ich Dir die Obeeleitung „aller inneeen, auswärtigen, Finanz-, Militär- und an„deren Angelegenheiten und ernenne Dich zum Groß„weſie und zu meinem mit unumſchränkten Vollmachten „veeſehene Stellvertretee. Mögeſt Du, in Anerkennung „dieſer meinee hohen kaiſerlichen Gunſtbezeugung, ſtets „unſere ehrwürdigen religiöſen Satzungen zue Richtſchnue „Deines Handelns nehmen, mit allen meinen Miniſtern „in Eintracht leben, und in Gemäßheit Deiner Voll„machten alle öffentlichen und Privatgeſchäfte auf befrie„digende Weiſe füheen und deenden. Gott dee Allmäch„tige möge Dich ſowohl als alle jene, die mit Dir dem „Glauben und dem Staate treulich dienen, in beiden „Welten beſchützen und ſegnen. Amen!"

Unmittelbar daeauf lieſt man in der türkiſchen Staatszeitung folgenden Artikel: „In Folge des richtigen Urtheils und dee tiefen Einſicht, womit die göttliche Voeſehung unſeren gnädigen Monarchen begabt hat, geruhten Se. Hoheit unmitteldae nach Ihree Thronbeſteigung folgende merkwürdige Worte an den Großweſir zu eichten: „Im Grunde meines Herzens jedee „Leidenſchaft feemd und abgeneigt, geht mein ſehnlichee „Wunſch einzig dahin, die Wohlfahrt meines Landes und „die Ruhe und das Glück meinee Völker zu ſichern. Ich „habe mir ſonach die Pflicht auferlegt, mit dem Beiſtande „des Allmächtigen alle meine Zeit und jede meiner Stun„den dieſem heilſamen Zwecke zu widmen. Der Statthalter „von Aegypten Mehmed Ali Paſcha hat Manches „gethan, was meinem in Gott ruhenden Vatee Verdruß „und Kummer verurſachen mußte. Wiewohl nun derſelbe „hieedurch mancherlei Verwicklungen herbeigeführet, und „man ſogae ſeit einiger Zeit Voekehrungen gegen ihn ge„troffen hat, ſo will ich doch, um die Ruhe meines Reiches „und meinee Unterthanen zu erhalten und das Veegießen „muſelmänniſchen Bluts zu verhüten, alles Vergangene „vergeſſen, und mit der Bedingung, daß jener Statthalter „künftig ſeine Pflichten als Vaſall und Unterthan treu„lich erfülle, demſelben meine kaiſeeliche Vergebung ange„deihen laſſen. Von dieſeemeinee hohen kaiſeelichen Gnade „mögeſt Du Dich beeilen ihn zu ſeinem Troſte zu ver„ſtändigen." — Um nun das in Gemäßheit des obigen von dem Großweſir an beſagten Statthalter gerichtete Schreiben letzterem zu überbringen und ihm zugleich übee obige großherrliche Entſchließung mündliche Aufſchlüſſe zu geben, iſt der ehrenweethe Rakif Efendi, Seeretäe des hohen Pfoetenconſeils, auf dem kaiſerlichen Dampfboote „Peiki Schucket" an Mehmed Ali Paſcha abgeſendet worden. Gleichzeitig hat man einerſeits dem Befehlshabee der Oſtarmee Hafiz Paſcha den Befehl zugeſchickt, mit den unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen Halt zu machen, andereeſeits wurde das Nöthige veefügt, damit die geoßherrliche Flotte nicht weitee vorrücke. Gott möge die Tage unſeres durch Milde und Weisheit ſo ausgezeichneten Heerſchers vermeheen, und ſeiner beglückenden Regierung allen möglichen Glanz und Ruhm verleihen!"

Rußland.

Die Peterſburgiſche Handelszeitung enthält ein kaiſerliches Manifeſt vam 13. Juli über eine neue Feſtſtellung der Geldverhältniſſe des Reiches und einen Ukas van demſelben Datum über die Ereichtung einer Depoſitencaſſe.

Spanien.

Don Carlos war am 13. nach zu Oñate. — Die Truppen Eſpartero's hatten eine Bewegung gemacht. Man glaubte anfangs, ihr Ziel ſei die Ebene van Vitoria, da zu gleicher Zeit das Freicorps Jnebana's von Vitaria aus aufgebrochen war; es zeigt ſich aber jetzt, daß ihr einziger Zweck die Wegführung van Vieh geweſen iſt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vam 18. Juli führte die von Lard Braugham vorgelegte Bittſchrift zweier zu Warwick im Gefängniß geweſenen Chartiſten zu einer neuen Erärterung der Birminghamer Ereigniſſe. Der Graf Warwick, Lordlieutenant der Grafſchaft, ſuchte ſich gegen den Varwurf der Nachläſſigkeit, weil er nicht ſogleich nach dem Ausbruche der Unruhen in die Grafſchaft geeilt ſei, zu rechtfertigen. Lard Melbaurne eheilte eine Botſchaft des Mayars van Birmingham, W. Shalefield, vam 17. Abends mit. Die Friedensrichter hatten, dieſer Botſchaft zufolge, nach langer Berathung beſchlaſſen, ſich auf das erſte Signal wieder zu verſammeln. Lord Melbourne drückte die Haffnung aus, daß das Haus die Behörden nicht in Ausübung ihres Amtes hemmen, nach ihr Amtsanſehen ſchwächen werde. — Hierauf wurde die Gefängnißbill berathen. Ein vom Unterhauſe verworfenes Amendement, nach welchem keine kathaliſchen Peieſter zu kathaliſchen Gefangenen zugelaſſen werden ſallen, wurde hier mit 76 gegen 34 Stimmen angenammen. — In der Sitzung des Oberhauſes vom 19. Juli wurde aus Anlaß einer Botſchaft bemerkt, daß in dieſem Jahre am 12. Juli die ſaſt varnehmlich im Narden van Irland üblichen oraniſchen Siegesprozeſſianen, der Praclamatian des Lordlieutenants gemäß, nicht Statt gefunden haben, ahne daß zum Zwecke der Verhinderung Truppenmärſche hätten Statt finden müſſen. Hierauf legte Lord Wharneliffe den Bericht des mit Unterſuchung des Standes der Verbrechen in Irland beauftragten Specialausſchuſſes vor. — Am Schluſſe der Unterhausſitzung vom 18. Juli wurde die Bill wegen Prolongirung der dem Gouverneur von Niedercanada übertragenen außerardentlichen Gewalten, nach einiger Oppaſitian der HH. Leader und Hume, mit 110 gegen 10 Stimmen zum dritten Male verleſen und angenommen.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Birmingham: „Am 17. Juli Abends und am 18. Morgens war die Witterung den Ruheſtörern ſehr ungünſtig; die Behörden erachteten es deßwegen nicht für nothwendig, zu außerordentlichen Maaregeln zu ſchreiten. — Nur von Zeit zu Zeit zagen Abtheilungen von Conſtobles durch die Straßen, wo Zuſammenrattungen Statt zu finden pflegten. Die Yeamanry van Warwickſhire iſt in der Stadt kaſernirt; alle ihre Mitglieder müſſen bei einer Strafe van 5 Pfund St. bei dem Appell erſcheinen. Die Streitkräfte, über welche außerdem die Behärden verfügen können, beſtehen aus 500 Mann Truppen, 60 Landoner Palizei-Canſtables, 21 Birminghamer Polizeidienern und etwa 400 Special-Conſtobles; lange nicht genug, um ernſtlichen Ruheſtörungen zu begegnen. William Wilkes, eines der Chartiſtenhäupter, wurde zu einer Buße von 46 Pf. St. verfällt, weil er in öffentlicher Verſammlung das Valk zu Zerſtärung der Eiſenbohn und Errichtung von Barrikaden aufgefordert hatte.

Am 17. Juli ging die Nachricht vom Tode des Sultans in Landon ein; bis jetzt haben die Blätter noch wenig Zeit gehabt, Betrachtungen über die Folgen dieſes Ereigniſſes anzuſtellen, da die Unruhen in Birmingham für den Augenblick die Aufmerkſamkeit varzugsweiſe in Anſpruch nehmen.

Durch den „Garrick" hatte man in Englond Zeitungen und Briefe aus Newyark bis zum 26. Juni (einen Tag weiter als die letzten in Havre eingelaufenen) erhalten. Der Präſident der vereinigten Staaten war auf einer Reiſe begriffen und wurde allenthalben mit der ihm gebührenden Achtung aufgenammen; man erwortete ihn ouch in Newyark. — Aus Canado wird wenig Neues gemeldet. Den Blättern aus Halifax vom 5. und Frederikton vam 8. Juni zufalge ſchien das gute Vernehmen auf dem ſtreitigen Gränzgebiete vollkammen wiederhergeſtellt zu ſeyn. Zwei in dem letzten Aufſtande betheiligte Perſonen, Beauſoleil und Nayſmith, waren nach dem Gefängniß zu Montreol abgeführt warden.

Briefe vom 18. April ous Mauritius melden, daß die Emancipation der Schwarzen dort ohne Unruhen vor ſich gegangen ſei, dach habe man ouf einigen Pflanzungen Mühe gehabt, dieſelben zur Einwilligung in einjährige Dienſteantracte zu bewegen. Im Ganzen ſind die Berichte aber ſehr befriedigend, und man hatte bis zum 3. April 60 Millionen Pfund Zucker verſchifft.

Das engliſche Dampſbaat „Waterlaa," das den ſpaniſchen Carliſten eine Ladung von 10.000 Flinten, Munitian, Unifarmen u. ſ. w. zuführen ſollte, iſt om 14. Juli Abends auf der Höhe von St. Catharine's-Head (Inſel Wight) verbrannt; die ganze Fracht ging verlaren, die Schiffsmannſchaft wurde gerettet.

Conſals am 20. Juli $92\frac{7}{8}$ $\frac{1}{4}$.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neueſten Jaurnale von Newyork äußern ihre Freude über den Beſchluß des Gauverneurs van Martinique, Waaren aus allen Ländern auf dieſer Inſel ein- und Zucker ausführen zu laſſen. „Beide Beſchlüſſe,"

äußert ein Newyorker Blatt, „ſind von höchſter Wichtigkeit nicht bloß für Martinique, ſondern auch für die vereinigten Staaten. Zwiſchen beiden Ländern werden lebhafte Verbindungen eröffnet, und zahlreiche Operationen unternommen werden, denn die Rheder von Newyork, welche Waaren von den vereinigten Staaten nach Martinique führen, dürfen jetzt ſicher auf eine vortheilhafte Rückfracht rechnen.“

In den vereinigten Staaten von Nordamerika haben die betrügeriſchen Bankerotte und die Verfälſchung der Banknoten dergeſtalt überhand genommen, daß eine eigene Monatsſchrift mit dem Titel: „Entdeckung der Banknotenfälſchungen und Liſte der Bankerotteurs,“ ausgegeben wird. In dem Maiheft ſind beinahe 40 verſchiedene Arten von nachgemachten Noten der Bank der vereinigten Staaten, 140 Verfälſchungen von Noten ihrer Zweigbanken, und 600 Gattungen falſcher Noten der verſchiedenen andern Banken der Union beſchrieben. Da die Zahl der Banken 780 beträgt, ſo ergibt ſich, daß für jedes ächte Bankpapier auch ein nachgemachtes vorhanden iſt. Von bankerott gewordenen Banken werden 170, und betrügeriſche Banken, oder ſolche, die ſich für Banken ausgeben, und als ſolche Noten emittiren, etwa 50 aufgeführt.

Aus Texas ſchreiben Newyorker Blätter: „Die Regierung von Texas macht eifrige Seerüſtungen, um auf der ganzen Linie der mexicaniſchen Küſte eine Blockade herzuſtellen. Mexico hat nicht ein einziges Kriegsſchiff. Texas hingegen hat drei Sloops, zwei Briggs, zwei Corvetten und ein Kriegsdampfſchiff. Dieſe Macht reicht hin, die drei vorzüglichſten Häfen Mexico's, Veracruz, Tampico und Matamoros, zu blockiren.“

Mexico.

Newyorker Blätter vom 25. Juni, die zu Havre eingetroffen, bringen folgende Nachrichten aus Mexico: „Die Reſerve der Föderaliſtenarmee lieferte 2000 Mann ſtark, unter dem Commando des Generals Lemos, den Regierungstruppen, welche Cavaliero befehligte, bei Monterey am 27. Mai ein ernſtes Gefecht. Cavaliero erlitt bedeutenden Verluſt, obwohl beide Parteien ſich den Sieg zuſchreiben. General Lemos nahm in Folge dieſes Treffens von Durango und Saltillo Beſitz, und rückte gegen Zacatecas vor. Im Innern war Alles gegen die Regierung unter den Waffen, und man glaubte, General Buſtamente werde ſeine Stellung bei Tampico verlaſſen, und ins Innere ſich begeben. Matamoros war fortwährend in der Gewalt der Regierungstruppen. Es liegen etwa 1000 Mann in dieſem Platze, die aber weit entfernt, über den Tod des Generals Mexia ſich zu freuen, über die ſchändliche Grauſamkeit Santa Ana's dergeſtalt empört waren, daß man glaubte, ſie würden im Falle eines Angriffs, den man von Tag zu Tag erwartete, der Föderaliſtenarmee ihre Dienſte anbieten.“

Frankreich.

Zu Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. Juli beſchwor der Präſident die Mitglieder, nur noch einige Tage auszuharren, früher in der Sitzung zu erſcheinen und ſie ſpäter zu verlaſſen, damit die vorliegenden dringenden Gegenſtände noch erledigt werden können. Gewöhnlich kann die Sitzung, ſtatt Mittags, erſt um 1½ Uhr eröffnet werden, und wenn um 5½ Uhr eine Abſtimmung vorgenommen werden ſoll, ſo iſt nicht mehr die hinlängliche Anzahl verſammelt. Um nun dieſem Uebelſtande abzuhelfen, zugleich auch um die, welche auf folgenden Sonntag ſchon Plätze auf der Poſt zur Abreiſe beſtellt hatten, zurückzuhalten, drohte nun der Präſident, die Namen derjenigen, welche bei den Abſtimmungen gegen Ende der Sitzung abweſend ſeyn werden, im Moniteur bekannt machen zu laſſen; eine Maaßregel, vor welcher ſie ſich, ihrer Wähler wegen, ſehr zu fürchten ſcheinen. Dieſelbe fand gleich am Schluſſe der oben erwähnten Sitzung Anwendung, indem bei der Abſtimmung über den Geſetzentwurf, nach welchem der Saal Favart für die komiſche Oper wieder aufgebaut werden ſoll, bloß noch 203 Mitglieder anweſend waren, 26 weniger, als zum Mindeſten erforderlich ſind.

Die zahlreichen Bittſchriften um Wahlreform ſind in der dießjährigen Kammerſitzung nicht zur Sprache gekommen. Die Oppoſition hat jetzt, unter Odilon-Barot's Vorſitz, einen Ausſchuß ernannt, der ſich in der Zeit bis zur nächſten Sitzung mit dieſer Angelegenheit beſchäftigen und Vorſchläge darüber entwerfen ſoll.

Das Programm der Julifeſte iſt erſchienen. Am 27. findet die Austheilung der Unterſtützungen an Hausarme, der Trauergottesdienſt für die Julihelden, die Decorirung und Beleuchtung ihrer Gräber Statt; am 28. Artilleriesalven; am 29. Volksbeluſtigungen auf den elyſäiſchen Feldern, an der Barrière du Trone ꝛc.; Waſſerfahrt und Fiſcherſtechen auf der Seine; Aufſteigen des Hrn. Margat mit einem Ballon; Concert im Tuileriengarten; Beleuchtung und Feuerwerk. Von einer Revue iſt noch keine Rede in dem Programm. Daß daſſelbe der wörtliche Abdruck des vorjährigen iſt, zeigt der Schluß, worin es heißt: „der Pair von Frankreich, Miniſter des Innern, ſetzt dieſes Programm feſt. Unterz. Duchatel.“ — Hr. Duchatel aber iſt nicht Mitglied der Pairs-, ſondern der Deputirtenkammer; ſein Vorgänger, Hrn. von Montalivet, war Pair.

Der Moniteur Algérien vom 12. Juli enthält einen Erlaß des Marſchalls Valée, nach welchem das unter dem 1. Februar von ihm ausgegangene Verbot der Ausfuhr von Korn und Getreide aus den Häfen des franzöſiſchen Nordafrika in Folge der günſtigen Ernte-Ausſichten vom 20. Juli an außer Wirkung tritt.

Am 20. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percent 111 Fr. 25, 3Percents 79 Fr. 65.

Belgien.

Die berühmte Kathedrale von Brügge iſt am 19. Juli abgebrannt. Belgiſche Blätter enthalten folgendes Nähere über dieſes traurige Ereigniß: „Brügge, 19. Juli. Heute Mittags 10 Minuten ertönte die Lärmglocke der Kirche Notre-Dame, und bald gewahrte man das Dachwerk der Kathedralkirche, genannt Saint-Sauveur, eines unſerer älteſten Denkmähler, der Stolz unſeres Flandern, in Flammen. Es ſcheint, daß die Bleiarbeiter, als ſie um Mittag ihre Arbeit verließen, ihre Oefen nicht ausgelöſcht hatten. In einem Nu ſtand Alles bis zum Dache des Glockenthurms in Feuer und dieſe ſchreckliche durch einen ſtarken Südweſtwind genährte Feuersbrunſt beherrſchte auf dieſe Weiſe einen großen, unter dieſem Winde gelegenen Theil der Stadt und überſchwemmte denſelben zu gleicher Zeit mit Funken und Flämmchen. Gleich eilten die Spritzen, die Pompiers, die Gendarmerie, die Civil- und Militärbehörden mit dem größten Theile der Bevölkerung und der Garniſon an Ort und Stelle; alles, was man thun konnte, war, anfangs einige benachbarte Häuſer zu retten, die bereits durch die brennenden Trümmer, die der Wind in ihrer Richtung herumſchleuderte, Feuer gefangen hatten. Um 3 Uhr waren ſämmtliche Dächer dieſer ſchönen Kirche und der Seitenſchiffe, ſo wie jenes des Glockenthurms verſchwunden und in das Innere der Kirche geſtürzt, da die Gewölbe den ſchrecklichen Wirkungen der Hitze hatten nachgeben müſſen. Dieſes betrübende Schauſpiel konnte in weiter Ferne auf dem Meere geſehen werden, denn der Thurm von Saint-Sauveur diente den Schiffern als Richtpunct; er glich einem Vulcan in ſeinem Ausbruche. Es ſcheint, daß man von allen Koſtbarkeiten, welche die Kirche enthielt, nur wenig hat retten können. In ihrem herrlichen Raume war vor Alters das erſte Capitel des Ordens vom goldenen Vließe gehalten worden. So werden auf immer die ſchönen Gemälde unſerer großen Meiſter und anderer Schulen, die ſchöne Kanzel und die tauſend artiſtiſchen Reichthümer, welche die Bewunderung der Fremden erregten, verſchwunden ſeyn. Das Zimmerwerk, welches die Glocken trug, iſt zuſammengeſtürzt. Diejenigen, die in der Nähe des Unglücks waren, zitterten beim Lärm ihres Falles, ſelbſt die Erde zitterte in der Ferne.“ — In einem Schreiben aus Brüſſel vom 21. Juli (in Frankfurter Blättern) heißt es: „Nach dem Bericht einer Perſon, die geſtern Brügge verlaſſen hat, ſoll obiger Bericht übertrieben ſeyn. Der Brand hat glücklicherweiſe nur das Dachwerk des Thurms und der Kirche vernichtet. Das Gewölbe des Gebäudes hat widerſtanden und das Innere der Kirche iſt unverſehrt geblieben. Keines der benachbarten Häuſer iſt beſchädigt worden. Die von Gent mit einem beſondern Convoi abgegangenen Pompiers und Spritzen waren in einem Zeitraum von 3 Viertelſtunden zu Brügge.“

Teutſchland.

Am 20. Juli iſt von der königl. Polizeidirection zu Hannover folgende Bekanntmachung erlaſſen worden: „Auf hohen Befehl des königl. Miniſterii des Innern werden folgende Polizeiverfügungen damit zur genauen Nachachtung bekannt gemacht: 1) Das truppenweiſe Umherziehen und das Verſammeln auf den Straßen, ſo wie das Lärmen, Schreien und Pfeifen auf den Straßen iſt, ſowohl bei Tage, wie beſonders zur Abendzeit, ſtreng verboten. 2) Kinder, Lehrburſchen und Lehrlinge dürfen ſich Abends nach 8 Uhr auf den Straßen und öffentlichen Plätzen nicht umhertreiben. 3) Die hieſigen Hauswirthe haben von 10 Uhr Abends an ihre Hausthüren verſchloſſen zu halten. 4) Die Herbergen und Schenkwirthſchaften ſollen, ſowohl in der Stadt, als vor den Thoren, Abends 9 Uhr geſchloſſen ſeyn. 5) Bei entſtehendem Straßentumult darf keine Anſammlung der Hausbewohner vor den Hausthüren geduldet werden; dieſe haben ſich vielmehr auch bei Tage auf die erſte polizeiliche Aufforderung zu jeder Zeit in ihre Häuſer zurückzuziehen und ihre Hausthüren verſchloſſen zu halten. 6) Es wird durch fortwährende Patrouillen darauf geachtet werden, daß den vorſtehenden Anordnungen die gebührende Folge geleiſtet werde, und ſollen Uebertretungen gegen ſelbige mit angemeſſener Geld- oder Arreſtſtrafe, auch, den Umſtänden nach, mit körperlicher Züchtigung ernſtlich geahndet werden. Aeltern und Angehörige, auch die Lehrmeiſter ſind für Unfug, der von der ihrer Aufſicht unterworfenen Jugend auf der Straße getrieben wird, perſönlich verantwortlich. Hannover, den 20. Juli 1839. Königlicher Polizeidirector.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms den Gubernialrath der Giunta del Censimento in Mailand und Ritter des öſterreichiſchen Ordens der eiſernen Krone, Erasmus Lucini, den Ordensſtatuten gemäß, in den Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates allergnädigſt zu erheben geruht.

Am 26. Juli nach 5 Uhr Nachmittags iſt in dem benachbarten Dorfe Simmering Feuer ausgebrochen, welches, durch aufgehäufte Getreidevorräthe genährt, ſo um ſich griff, daß um 2 Uhr Morgens 25 Häuſer und 18 Scheunen abgebrannt waren.

Am 29. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$107\,^{13}/_{16}$
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$101\,^{3}/_{8}$
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	$688\,^{1}/_{8}$
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$270\,^{15}/_{16}$
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$54\,^{5}/_{16}$
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\,^{1}/_{2}$ pC.	in CM.	$66\,^{3}/_{4}$
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W
I. K.
ZEITUNG
1839

№ 212

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 31. Juli 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
Meteorologiſche Beobachtungen vom 29. Juli.	8 Uhr Morg.	27.546	28 Z.	3 L.	8 P.	+ 13.8	W.	mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.578	28	4	1	+ 14.8	NW.	ſchwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.574	28	4	0	+ 13.7	NW.	mittl.	heiter.

Spanien.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 16. Juli (im Moniteur Pariſien) enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Bei Alrora (im Norden des Konigreichs Valencia) hat ein blutiges Gefecht zwiſchen der Diviſion von Cuenca, unter Commando des Generals Francesco Narvaez, und den Carliſten unter Forcadell's (einen der Unterfeldherren Cabrera's) Befehlen Statt gefunden. Letzterer mußte mit bedeutendem Verluſte das Schlachtfeld räumen. — Aus Catalonien wenig Neues. Der General Valdes war in Manreſa (deſſen Angriff die Carliſten aufgegeben haben müſſen) angelangt, und man glaubte, daß er nächſtens nach Barrelona zurückkehren werde. Die (bekanntlich in einem Schreiben aus Carcaſſonne gemeldete) Nachricht von der Niederlage der von dem Grafen d'España commandirten Carliſtiſchen Colonne hat ſich, nicht beſtätigt. — Der General Seoane, zweiter Commandant des Fürſtenthums Catalonien, hat am 13. d. M. ſein Amt angetreten. — Mad. O'Donnell, die Gemahlinn des neuen Generalcapitäns von Valencia, iſt heute in Perpignan eingetroffen und wird morgen nach Port-Vendres abgehen, um ſich daſelbſt einzuſchiffen. Sie iſt über Oleron nach Frankreich gekommen.“

Rußland.

Nachſtehendes iſt das (geſtern erwähnte) kaiſerliche Manifeſt in Betreff der Geldverhältniſſe und der Ukas über die Errichtung einer Depoſitencaſſe: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus der Erſte, Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reuſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Verſchiedenartige Veränderungen, welche die Zeit und die Macht der Umſtände in Unſern Geldverhältniſſen hervorgebracht, hatten nicht bloß zur Folge, daß den Reichsbanco-Aſſignationen, ihrer urſprünglichen Beſtimmung zuwider, der Vorrang vor dem Silbergeld, dem eigentlichen Werthzeichen Unſers Reiches, eingeräumt worden, ſondern auch, daß weiterhin mannigfaltiges Agio aufgekommen, welches ſich zuletzt beinahe in jeder Oertlichkeit verſchieden geſtaltet hat. Nachdem Wir Uns von der Nothwendigkeit überzeugt haben, ohne weitern Verzug dieſen Schwankungen, welche die Einheit und Uebereinſtimmung Unſeres Geldſyſtems ſtören und für alle Stände Verluſte und Schwierigkeiten mancherlei Art hervorbringen, ein Ende zu machen, haben Wir, in beſtändiger Sorgfalt für das Wohl Unſerer treuen Unterthanen, für gut erachtet, entſcheidende Maaßregeln zur Beſeitigung der daraus entſtehenden Unbequemlichkeiten und deren Verhütung in der Zukunft zu ergreifen. Demgemäß, und nach ſpecieller Erwägung aller dahin einſchlagenden Fragen im Reichsrathe, verordnen Wir Folgendes: I. Zur Wiederherſtellung der Grundlagen des Manifeſtes des Kaiſers Alexander I. glorreichen Andenkens, vom 20. Juni 1810, wird von nun an die ruſſiſche Silbermünze als Hauptzahlmünze beſtimmt und der Silberrubel nach deſſen jetzigem Werth und beſtehenden Unterabtheilungen als geſetzliche und unveränderliche Hauptmünzeinheit des im Reiche curſirenden Geldes feſtgeſetzt; welchem gemäß alle Steuern, Abgaben und Gefälle, ſo wie die verſchiedenen Zahlungen und etatsmäßigen Ausgaben, zu ſeiner Zeit, in Silber überſetzt werden ſollen. II. Indem auf dieſe Art das Silbergeld als Hauptzahlungsmittel aufgeſtellt wird, bleiben die Reichsbanco-Aſſignationen, ihrer urſprünglichen Beſtimmung gemäß, ein bloßes Hülfszeichen des Werthes; wobei ihnen von jetzt an, ein- für allemal und für immer, ein feſter und unveränderlicher Kurs in Bezug auf das Silber zugetheilt wird, und zwar der Silberrubel, ſowohl an ſich als in allen ſeinen Unterabtheilungen, zu drei Rubel funfzig Kopeken Banco-Aſſignationen. III. Nach dieſem feſtgeſetzten und unveränderlichen Kurs wird es Jedermann freigeſtellt, in Silber oder Aſſignationen folgende Zahlungen zu machen: a) Alle Steuern und Abgaben an die Krone, die Landes-, Gemeinde- und andere Laſten der Art, und überhaupt alle von der Krone feſtgeſetzten und ihr zukommenden Zahlungen; b) alle Zahlungen, die taxweiſe beſtimmt ſind, als z. B. Briefporto, Bezahlung der Poſtgelder für Salz, für die verpachteten Getränke, Stämpelpapier, Päſſe, Tabaksbande-Rollen u. ſ. w.; c) alle Zahlungen an die verſchiedenen Creditanſtalten des Reiches, die Collegien der öffentlichen Fürſorge und Privatbanken, die von der Regierung beſtätigt worden. IV. Gleicherweiſe werden alle etatsmäßigen Ausgaben, alle Zahlungen der Krone und der Creditanſtalten, die Percente für die Reichsſchatzbillets und für die

in Aſſignationen ausgeſtellten Reichsſchuldſcheine nach demſelben unveränderlichen Kurs in Silber oder Aſſignationen derichtigt werden, je nachdem die eine oder die andere Geldſorte ſich in den Caſſen vorfindet. V. Alle oben bezeichneten Zahlungen und Veeausgabungen ſind nach dem beſtimmten unveränderlichen Kues vom Tage der Publirirung gegenwärtigen Manifeſtes an zu bewerkſtelligen; doch der Abgabenkurs, welcher in Erwartung entſcheidender Maaßregeln über das Geldweſen für dieſes Jahe auf 3 Rubel 60 Kopeken beibehalten worden, hat, als einmal beſtätigt, bis zum 1840ſten Jahee in dieſem Verhältniß fortzubeſtehen, und zwar für Steueen, Abgaben und alle die Zahlungen, welche im Punete III. Litt. a und b benannt woeden, eben ſo wie für alle etatsmäßige und dieſen ähnliche vorheebeſtimmte Ausgaben dee Krone. Aus demſelben Geunde, und da es der handeltreibenden Claſſe nachtheilig wäee, den Zollkues in der Mitte des Jahres zu veeändeen, wied ſolcher auch bis zum Jahee 1840 beibehalten. VI. Alle Beechnungen, Verbindlichkeiten und überhaupt jede Aet von Abmachung zwiſchen der Krone und Peivatperſonen und dieſer mit dee Krone, ſo wie alle Geſchäfte von Privatperſonen unter einandee, ſind von nun an einzig auf Silbermünze zu ſchließen und abzumachen. Da abee bei der Größe des Reiches dieſe Vorſcheift nicht ſogleich im ganzen Umfange desſelben in Wirkſamkeit treten kann, ſo iſt ſolche in iheer ganzen Kraſt nur vom 1. Jänner des Jahres 1840 als verbindlich zu betrachten, von welcher Zeit an weder die Gerichtsſtellen, noch die Mäkler und Notare, unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit, Abmachungen auf Aſſignationen zue Ausfertigung oder Bekeäftigung annehmen düeſen. Doch mögen alle Zahlungen, ſowohl für feühere auf Aſſignationen, als füe neue in Silber ausgeſtellte Abmachungen und Uebereinkommen, ohne Unterſchied, in Silbee odre Aſſignationen, nach dem im 2ten Artikel feſtgeſetzten Kurs berichtigt weeden, und hat Niemand ein Recht, die Annahme von Silber oder Aſſignationen ohne Unterſchied nach dieſem Kurs zu verweigern. VII. Die Norm der Darleihen aus den Reichscreditanſtalten wird von nun an ebenfalls auf Silbee beſtimmt, und zwae zu fünfundſiebzig, ſechzig und fünfundvieezig Rubel Silber auf die männliche Reviſionsſeele. VIII. Um dem Verwechſeln der Geldſorten alle möglichen Wege zu eeöffnen, wied es den Kreiseenteeien zur Pflicht gemacht, nach Maaßgabe ihres Caſſenbeſtandes, dem beſtimmten Kues von 3 Rub. 50 Kop. gemäß Aſſignationen gegen Silber und Silbre gegen Aſſignationen zu verwechſeln und zwar jedem Veelangenden in eine Hand bis zu 100 Rub. Silber oder Aſſignationen, nach Veehältniß. IX. Es wied auf das Strengſte verboten, den Aſſignationen iegend einen andeen Kues, als den obenbeſtimmten, beizulegen, eben ſo auf Silber und Aſſignationen, auf beide zugleich, ein Agio in Form von Percenten zuzufügen, odee ſich fernerhin bei neuen Teansactionen der ſogenannten Berechnungsart auf Münze zu bedienen. Dee Wechſelkues an den Börſen, ſo wie alle Anzeigen in den Kurszeteeln, Preiscouranten u. dgl. ſind von jetzt an in Silbee anzumerken; eine Anzeige des Kueſes der Aſſignationen ſoll aber in Zukunft an den Börſen gar nicht mehr Statt finden. X. Die Goldmünze wied von der Keone and den Creditanſtalten um 3 Peerent höher als die Silbermünze verausgabt und angenommen, und zwae der Impreial auf 10 Rubel 30 Kopeken, der halbe Imprrial auf 5 Rubel 15 Kopeken Silber. XI. Um alle Beeinträchtigungen der Zahlungen in den Kroneaſſen und Creditanſtalten zu beſeitigen, wird es dieſen zur Verpflichtung gemacht, bei Zahlungsleiſtungen keine ruſſiſchen Münzen, ſowohl von feüherem als jetzigem Stämpel, unter dem Vorwand zurückzuweiſen, daß die Stämpel nicht mehe deutlich wäeen, oder es am Gewicht fehle, wenn nue die Zeichnung des Gepräges zu erkennen iſt, weßhald denn nue beſchnittene, durchlöcheete odee befeilte Münzen den Zahlenden zueückzugeben ſind. XII. Die jetzt im Umlauf ſtehende Kupfermünze hat, bis zu deren Umſchlag in Silberwerth, folgenderweiſe ferner zu kurſiren: a) Es werden drei und ein halber Kopeken Kupfer einem Silberkopeken gleichgeſtellt (ſowohl in Anſehung der Kupfermünzen, welche auf dem Fuß von 36, als der, welche auf dem von 24 Rubel aus dem Pud geſchlagen woeden). b) Die Kupfermünze iſt in den Keoncaſſen ſo wie feüher bei den Steuern, Abgaben, Gefällen und andern Zahlungen, ohne Einſcheänkung der Quantität in Zahlung zu nehmen, doch mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo die anzunehmende Menge von Kupfermünze contractmäßig beſtimmt iſt; die Creditanſtalten ſind nicht veebunden, mehr Kupfeemünze als für 10 Rubel Silber anzunehmen; unter Privatpeeſonen hängt abee die Sache vom gemeinſamen Uebereinkommen ab. Gegeben zu St. Petersbueg, am 1. (13.) Juli im Jahre des Heils 1839, Unſerer Regierung aber im 14ten. Das Original iſt allerhöchſteigenhändig unterzeichnet: Nikolaus." — (Den Ukas über die Eeichtung einer Depoſitencaſſe weeden wir morgen liefern.)

Großbritannien und Irland.

Nachſtehendes iſt der näheee Veelauf der (geſtern kuez erwähnten) Verhandlungen des Oberhauſes vom 19. Juli: Zuerſt wurde meheeeen öffentlichen und Privatbills die königliche Genehmigung ertheilt; dann wueden andeee von untergeordneter Bedeutung eine Station weitee geföedeet und verſchiedene Bittſchriften überreicht. Unter dieſen befand ſich eine von den Beamten der Dubliner Coeporation, welche daeum erſuchten, daß in die irländiſche Municipalbill eine ihnen Entſchädigung zuſichernde Clauſel eingeſchaltet weeden möchte. Der Marquis von Downſhiee, der die Bittſchrift übeereichte, nahm die Gelegenheit wahr, um dem jetzigen Lordlieutenant von Irland einiges Verbindliche wegen des Veeteauens zu ſagen, das er den Bewohnern der Grafſchaft Down be-

wieſen habe, und das auch durch das gute Benehmen derſelben gerechtfertigt worden ſei. „Ich benutze dieſe Gelegenheit," ſagte dieſer Torypair, „um mit Erlaubniß Ihrer Herrlichkeiten einige Worte über einen nicht unwichtigen Gegenſtand zu ſagen. Ich meine den im Norden und überhaupt in den meiſten Theilen von Irland ſeit langer Zeit beſtehenden Gebrauch, am 12. Juli öffentliche Umzüge zu veranſtalten. Vor kurzem erhielt ich die Nachricht aus Irland, daß der von dem Lordlieutenant ausgeſprochene Wunſch, jene Manifeſtationen möchten unterbleiben, von dem beſten Erfolge begleitet geweſen iſt, denn der letzte Jahrestag der Schlacht von Boyne iſt in vollkommener Eintracht, und ohne daß die Ruhe im Norden Irlands im geringſten geſtört worden wäre, vorübergegangen. Was meine eigene Grafſchaft betrifft, ſo iſt es mir beſonders erfreulich, daß Se. Excellenz nicht für nöthig befunden hat, in dieſem Jahre Truppen dorthin zu ſenden, und ich bedauere ſehr, daß es im vorigen Jahre geſchehen iſt. Das Vertrauen, welches der gegenwärtige Lordlieutenant in das Volk geſetzt hat, iſt vollſtändig gerechtfertigt worden, und ich hoffe, das gute Betragen der Einwohner wird ihnen zur Ehre gereichen und der Regierung beweiſen, daß man der proteſtantiſchen Bevölkerung Irlands die Erhaltung ſeine Friedens, ſeiner Ruhe, die Sicherung ſeiner Verbindung mit England und die Bewahrung ſeiner Geſetze mit vollkommener Zuverſicht anvertrauen kann. (Beifall.) Als einen Beweis, welche Ruhe in Downſhire herrſcht, will ich nur erwähnen, daß in dieſem Sommer dort nur 27 Perſonen vor die Aſſiſen geſtellt worden ſind. Ich wollte nur meine Freude über den Zuſtand Nordirlands und das Verfahren des jetzigen Lordlieutenants ausſprechen und danke Ew. Herrlichkeiten für die mir bewieſene Aufmerkſamkeit." — Der Marquis van Normanby meinte, man ſei es den Lords der Richterbank, welche in Anweſenheit des Lordlieutenants deſſen Stelle vertreten, ſchuldig, anzuführen, daß ſie im vorigen Jahre eben ſo, wie der Lordlieutenant in dieſem Jahre, beſchloſſen gehabt, keine Truppen nach Downſhire zu ſenden, daß aber gewiſſe unziemliche Vorgänge am 1. Juli ſie verhindert hätten, dieſen Beſchluß in Ausführung zu bringen. Auch der Marquis von Londonderry bemerkte, er könne nicht umhin, ſeine Freude darüber auszudrücken, daß Irland endlich einmal einen Lordlieutenant habe, der geneigt ſei, der proteſtantiſchen Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. — Der Erzbiſchof von Canterbury zeigte hierauf an, daß er am nächſten Dinſtag (23. Juli) mehrere Petitionen in Betreff des Zuſtandes der Kirche in den Colonien überreichen, und zugleich die Vorlegung gewiſſer auf den Zuſtand der Kirche in Canada bezüglichen Papiere beantragen werde. — Lord Wharncliffe legte den Bericht des Ausſchuſſes über den Zuſtand der Verbrechen in Irland auf die Tafel des Hauſes nieder. Der Bericht enthält nur die Zeugenausſagen und empfiehlt den Gegenſtand ernſtlich der Aufmerkſamkeit des Hauſes. Hierauf erhob ſich Lord Braugham und ſagte: „Da ich allen Sitzungen des Ausſchuſſes regelmäßig beigewohnt und an den Erörterungen Theil genommen habe, ſo halte ich es für meine Pflicht, einen Antrag zu machen, der ſich auf einen Theil des Berichts gründet. Die Zeugenausſagen allein ſind Ew. Herrlichkeiten vorgelegt worden, und der Ausſchuß hat keine Meinung über irgend einen Theil des Berichts geäußert, allein ich fühle mich verpflichtet, dem edlen Präſidenten zu ſagen, daß ſein Benehmen über alles Lob erhaben iſt. (Beifall.) Seine Unparteilichkeit war höchſt ausgezeichnet, und ungeachtet der beiſpielloſen Peinlichkeit der Umſtände (da die Unterſuchung hauptſächlich gegen die Politik des vorigen Lordlieutenants, Marquis von Normanby, gerichtet war), unter denen er ſeine ausgedehnten und höchſt wichtigen Unterſuchungen begonnen hat, iſt doch von keiner Seite her die Beſchuldigung der Unredlichkeit gegen ihn erhoben worden. (Lauter Beifall.) Es wurden etwa 17,000 bis 18,000 Fragen vorgelegt und die Zeugenausſagen füllen 1400 Seiten." Lord Brougham zeigte hierauf an, daß er am nächſten Dinſtag einen Antrag in Bezug auf einen Zweig des obigen Berichts, nämlich den die Rechtspflege betreffenden, machen werde. Dem Miniſter ſchien dieß etwas ungelegen zu ſeyn, und die Lords Normanby, Radnor und Andere ſuchten Lord Brougham zu bewegen, ſeinen Antrag bis zur nächſten Seſſion zu verſchieben, wozu dieſer ſich jedoch nicht verſtehen wollte. — Nachdem ſodann die Wechſelbill zum dritten Male verleſen worden, trug Lord Lyndhurſt auf die zweite Leſung der Peel'ſchen Bill über die Entſcheidung ſtreitigen Wahlen an; dieſe erfolgte ohne Weiteres, und der Ausſchuß für dieſelbe wurde auf den nächſten Dinſtag feſtgeſetzt. Auf denſelben Tag wurde auch die zweite Leſung der Canadabill anberaumt, die Discuſſion derſelben ſollte jedoch erſt am folgenden Freitag (26. Juli) im Ausſchuſſe Statt finden.

Die Sitzung des Unterhauſes vom 19. Juli war nur von geringer Bedeutung. Auf eine Frage des Lords G. Somerſet erwiederte Lord J. Ruſſell, daß es nicht ſeine Abſicht ſei, in die Bill über die Fortdauer der Armencommiſſarien eine Beſtimmung in Bezug auf die unehelichen Kinder aufzunehmen, da dieſe Clauſeln zu einer Erörterung der allgemeinen Principien jenes Geſetzes führen würden. Er werde morgen mit der Bill über die Fortdauer der Armencommiſſarien fortſchreiten und ſpäter eine beſondere Bill zur Amendirung der Clauſeln über die unehelichen Kinder einbringen. Lord G. Somerſet nahm hierauf ſeinen in dieſer Beziehung angekündigten Antrag zurück, es entſpann ſich dann eine lange Discuſſion über die von dem Handelsminiſter eingebrachte Bill in Bezug auf die im Innern des Landes zu errichtenden Waarenniederlagen, die nach einigem Widerſtande und nach geſchehener Abſtimmung, welche 102

Google

Stimmen für und 39 gegen die Maaßregel ergab, in den Ausſchuß überging.

Die liberale Partei fängt ſchon an, ihr Bedenken über das Lob zu äußern, welches dem neuen Lordlieutenant von Irland, Baron Fortescue, von den Tories geſpendet wird. Nicht nue die bedeutendſten Zeitungen der Torypreſſe rühmen deſſen Benehmen und ſtellen dasſelbe in ein glänzendes Licht gegen das des früheren Lordlieutenants, Marquis von Normanby; ſelbſt der Ultratory und Orangiſt, Graf Roden, hat ſich ſehr günſtig über den ehemaligen Lord Ebrington ausgeſprochen. Vor ſolchem Lobe wird nun der letztere von den liberalen Blättern ernſtlichſt gewarnt, weil, wie ſie meinen, ein Lordlieutenant, der ſich des Beifalls des Grafen Roden erfreue, niche lange das Vertrauen des irländiſchen Volkes genießen dürfte.

Die Berliner (Haude- und Spenee'ſche) Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correſpondenten aus London vom 16. Juli: „Leider muß ich Ihnen melden, daß die Stimmung in unſern nördlichen Provinzen immer ärger wird, und die Miniſter ſcheinen, ſei es aus Apathie, oder weil ihre Abhängigkeit von dem Intereſſe der Radiealen ihnen die Hände bindet, das Uebel durchaus nicht mit der Eneegie anzufaſſen, die allein zu ſeiner Bekämpfung nothwendig iſt. Ueberall werden Verſammlungen der geringen Claſſen, zu Tauſenden von Köpfen, gehalten und man geſtattet den Rädelsführern, ungeſtraft, den bewaffneten Widerſtand gegen die eingeſetzten Behörden, und das Recht der unteedrückten Armuth zur Plünderung des anmaßenden Reichen, zu predigen. In der That ſchickt man ſich an, einen „heiligen Monat" zu begehen, d. h. einen Monat, während deſſen kein Arbeiter arbeiten ſoll, und wo, wenn der Arbeiter keine Lebensmittel mehr und Geld beſitzt, um dieſe zu kaufen, er ein heiliges Recht haben ſoll — ſeinen Nächſten zu beſtehlen, der etwas beſſer daran iſt, als er. Dieß iſt der ganze Inhalt der Debatte in dem ſogenannten Nationalconvent und bei allen den Verſammlungen der Chartiſten, und dieß iſt eine Sprache, welche vor Tauſenden und abermals Tauſenden von armen unwiſſenden Leuten geführt wird, unter denen ſie natürlich höchſt gefährlich wirken muß, wie dieß bereits in Birmingham geſchehen iſt. Und die, welche ſolchergeſtalt Aufruhr und Hochverrath predigen, läßt man ungefährdee im Lande umhergehen und ihre Zuhörer brandſchatzen, unter dem patriotiſchen Vorwande, daß man einen Zuſtand der Dinge herbeizuführen beabſichtige, welcher die Güter aller Reichen in den Schooß der Handwerker und Tagelöhner bringen ſoll. — Auch unſere Geldverhältniſſe bringen viel Unbehaglichkeit in der City heevor, denn die engliſche Bank hat, um ihre Circulation ſchnell zu vermindern, am Sonnabend angezeigt, daß ſie geneigt ſei, über den Verkauf eines Theiles ihres Staatseigenthums, und zwar etwa über 567,000 Pf. in Annuität, bis zum Jahre 1867 zahlbar, zu unterhandeln. Dieſer Wunſch, eine Anleihe (wie man es nennen möchte) von 10 bis 12 Millionen Pf. zu machen, hat große Unruhe erregt; die Bank muß indeß einen entſcheidenden Schritt thun, um die allmählige Abnahme ihres Metallvorraths zu hemmen, der gegenwärtig unter 4 Millionen Pf. an Werth beträgt, ſtatt der 8 oder 9 Millionen, welche er, bei geſundem Zuſtande des Geldweſens, betragen ſollte. — Sodann haben wir auch den Kanzler der Schatzkammer, der dem „brutum fulmen" nachgibt, und die Einführung des Pennyporto's zugeſteht, und zwar, nach ſeinem eigenen Eingeſtändniß, mit einem Verluſte von 1 Million Pf. in den Einkünfeen, ohne daß er im Stande wäre, dem Parlamente zu ſagen, wie er dieſen Ausfall, bei einer bereits verminderten Staatseinnahme, zu decken im Stande ſeyn dürfte! — Nachſchrift. Ich mache Sie auf die harte, aber gerechte Anklage gegen die auffallenden Vernachläſſigungen der Regierung, bei Gelegenheit der unruhigen Auftritte in Birmingham, aufmerkſam, die in der Debatte im Oberhauſe, am Montag, der Herzog von Wellington eehoben hat *). Das Benehmen des Herzogs gegen Lord Melbourne und ſein Cabinet iſt eine lange Zeit hindurch ſo ſchonend und großmüthig geweſen, daß das, was er nun geſagt, einen doppele ſtarken Eindruck machen mußte. Jedermann weiß es, daß dee Herzog gewiß nicht ſo freimüthig und kräftig geſpeochen haben würde, hätte er nicht mehr als ausreichende Gründe dazu gehabt. Allein die Miniſter hangen ſo ſehr von dem Beiſtande ihree radiealen Freunde im Unterhauſe ab, daß ſie es kaum wagen, einen Finger gegen die Bewegungen der Radiealen aufzuheben, und außeedem hat ja die Schatzkammer ſelbſt, im Jahre 1831, offenkundig, ein Umlaufſchreiben an die politiſchen Vereine erlaſſen, worin ſie ihnen empfiehlt, „mit dem Gebrauch phyſiſcher Mittel zur Föederung der Reformfragen zu drohen;" wie kann man alſo Leute beſteafen wollen, die jetzt die phyſiſche Gewalt zur Forderung deſſen anwenden, was man das „mouvement" oder den weiteren Fortſchritt in der Reform nennt? Was ich ſchon früher vorausgeſagt, geht jetzt, leider! in Erfüllung: die Whigs ſind auf den Flügeln des Sturmes zu ihren Aemtern gelangt, den ſie jetzt veegeblich zu beſchwören ſuchen!"

In Birmingham gehen Handel und Gewerbe wieder ihren gewöhnlichen Gang, und nichts würde ahnen laſſen, daß die Stadt eben eeſt der Schauplatz arger Feevel geweſen, wenn nicht die Teümmer der eingeäſcherten Häuſer darauf hinwieſen, ſo wie die fortwäheend in den Steaßen patroullirenden Militär- und Polizeiabtheilungen. In der Nähe der Stadt, auf den Dörfern, cantonnirt eine beträchtliche Truppenzahl; in der Stadt ſelbſt liegen ein Theil der berittenen Yeomanry

*) Vergl. Oeſtere. Beob. vom 28. Juli.

Digitized by Google

der Grafſchaft, 500 Mann Linienmilitär, 60 Polizeiconſtables aus London, und gegen 400 beſonders aufgebotene (special) Conſtables. Die Zahl der verhafteten Ruheſtörer beträgt etliche ſechzig. Für Habhaftwerdung der Verbrecher, die das Haus der HH. Bonnes niedergebrannt, hat die Regierung eine Belohnung von 200, der Magiſtrat eine von 100 Pf. St. ausgeſchrieben. Das Benehmen des letztern während des Aufruhrs wird übrigens, dem Verlangen der Tories im Parlament zufolge, auf Weiſung des Miniſteriums des Innern unterſucht werden. So eben ſind auch in den verſchiedenen Bezirken die Aſſiſen eröffnet worden. Zu Welchpool, Montgomeryſhire, wurden am 18. Juli die 32 Individuen abgeurtheilt, die in Folge der ſeiner Zeit erwähnten Ruheſtörungen in Llanidloes verhaftet worden. Bis auf zwei wurden alle ſchuldig befunden, die Haupträdelsführer zu ſiebenjähriger Deportation, die übrigen zu längerer oder kürzerer Gefängnißſtrafe verurtheilt. Gleichwohl dauern in mehreren Gegenden des Fürſtenthums Wales die Chartiſtenverſammlungen fort. Auch in Newcaſtle am Tyne und zu Edinburgh haben Verſammlungen Statt gefunden, in denen die Chartiſten ihre Sympathie für ihre „mißhandelten Brüder" in Birmingham ausſprachen, und gegen die „brutale, mörderiſche Polizei und die niederträchtigen, blutdürſtigen, feigen Whigs" weidlich losſchimpften.

Dr. Bowring iſt am 19. Juli von London nach Berlin abgereiſt, um der Verſammlung der Abgeordneten der teutſchen Zollvereinsſtaaten beizuwohnen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. Juli wurde eine Reihe von Geſetzentwürfen angenommen; zuerſt, mit 220 gegen 17 Stimmen, einer folgenden Inhalts: Die Geſellſchaften, welche bis jetzt Conceſſionen zur Anlegung von Eiſenbahnen erhielten, ſind ermächtigt, Abänderungen in den urſprünglich auferlegten Bedingungen nachzuſuchen, und zwar hinſichtlich des allgemeinen Zuges der Bahnen und ihrer Breite, hinſichtlich des Maximums der Steigung, des Minimums der Krümmungen, der Zahl der Ausweichplätze, der Höhe oder Breite der Brücken über Nachbarſchafts-, Departements- und Staatsſtraßen, Flüſſe oder Canäle ꝛc.; dieſe Abänderungen können jedoch nur unter Genehmigung der vorgeſetzten Behörde ausgeführt werden. Mit 197 gegen 37 Stimmen wurde dem an Bord des engliſchen Dampfſchiffes „Medea" durch das Feuer des mit demſelben zuſammengeſtoßenen franzöſiſchen Kriegsbriggs „Griffon" verwundeten engliſchen Matroſen eine lebenslängliche Penſion von 1375 Fr. verwilligt. Unter den außerdem noch angenommenen Geſetzentwürfen nennen wir den, durch welchen für die außerordentlichen Rüſtungen gegen Mexico und Buenosayres im Jahre 1838 ein Zuſatzcredit von 850,000 Fr. verwilligt wird. Derſelbe wurde mit 227 gegen 19 Stimmen angenommen.

Der Temps iſt ſehr ungehalten über die Monotonie des Programms für die Juliſeſte. — „Die Juliſeſte mit ihrem — allen Regierungsformen gemeinſchaftlichen — Programm," ſagt er, „ſind nichts, als das Feſt der Gleichgültigkeit in politiſchen Dingen. Die Fahnen und die Racketen haben ihre Farbe verändert; dieß iſt Alles. Man hätte, meint er, dem Feſt durch Vertheilung der Preiſe für die Induſtrie- und Kunſtausſtellung, durch öffentliche Ordensverleihungen an verdiente Männer eine höhere Bedeutung geben, in den Kirchen Predigten und Trauermuſik halten ſollen. Anſtatt in den Tuilerien mit rieſenmäßigen Orcheſtern Contretänze zu ſpielen, oder den lächerlichen Wettſtreit der Pariſienne und Marſeillaiſe zu erneuern, ſollte man in den Tempeln die Meiſterwerke eines Paleſtrina, Mozart und Cherubini aufführen; dazu eine Muſterung, Banketts der einzelnen Abtheilungen der Nationalgarde, Vertheilung von Gratisbillets an die Nationalgardiſten zu ausgeſuchten Theatervorſtellungen, Volksbälle, Einweihung der Juliſäule u. ſ. w."

Die Eiſenbahn zwiſchen Nimes und dem Städtchen Beaucaire, berühmt durch ſeine zahlreich beſuchte Meſſe, wurde am 15. Juli mit vielen Feierlichkeiten eröffnet. Die Entfernung beträgt 24,400 Mètres, welche in 36 Minuten zurückgelegt werden.

Wie es heißt, ſoll die Aburtheilung der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten auf den Monat October verſchoben werden. Der National verſichert, er habe von vielen dieſer Gefangenen bittere Beſchwerde über ihre lange Haft und die Geringfügigkeit der gegen ſie erhobenen Anklagen erhalten. Faſt alle ſeien Handwerker und Familienväter, und eine ſolche Verzögerung ihrer Aburtheilung ſei unbegreiflich.

Pariſer Blätter vom 22. Juli enthalten eine lange Reihe von Veränderungen in der Beſetzung der Conſularſtellen. Insbeſondere iſt der bisherige Conſul in Tunis, Hr. von Lagau, welcher in beſtändigen Händeln mit dem Bey lag, durch Hrn. von Nion, bisher in Malaga, erſetzt worden.

Auf der Pariſer Börſe wurden am 22. Juli 2 Uhr Nachmittags zwei telegraphiſche Depeſchen angeſchlagen, die eine vom franzöſiſchen Generalconſul in Alexandrien vom [illegible] Juli, die andere vom franzöſiſchen Botſchafter in Konſtantinopel vom 8. Juli. Beide melden die Schlacht von Niſib in wenigen Zeilen, und ſchildern ſie ebenfalls als eine gänzliche Niederlage der Türken. An der Börſe machte die Nachricht wenig Eindruck.

Am 22. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 50. — Am 23. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 79 Fr. 70.

Päpſtliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. hielten am 11. Juli öffentliches Conſiſtorium, in welchem die vier neuen Cardinäle, Bianchi, de Angelis, Ferretti und Pig-

Digitized by Google

natelli, den Cardinalshut aus den Händen Sr. Heiligkeit empfingen. — Hierauf hielten Se. Heiligkeit geheimes Conſiſtorium, in welchem mehrere neapolitaniſche Biſchöfe, und der hochw. Herr Anton Graf von Schaffgotſche, Domherr und Suffragan des Erzbiſchofs von Olmütz, als Biſchof von Aureliopolis in partibus infidelium, präconiſirt wurden.]

Belgien.

Ein Bericht aus Brügge vom 28. Juli über den Brand der Kathedralkirche ſagt: „Die Dächer des großen Schiffs der Kirche ſind gänzlich vom Feuer verzehrt. Es iſt gelungen, die Hälfte der Dächer der Seitenſchiffe und den größten Theil der Capellen, welche das Chor umgeben, durch die Hülfe der Spritzen zu erhalten. Die Gemälde, welche an den Mauern befeſtigt waren, ſind abgeriſſen worden, die Leinwand einiger iſt mit dem Säbel in Fetzen zerſchnitten. Es iſt wahr, wir haben einige durch Bösgeſinnte, die bei einem allgemeinen Unglück leicht Mittel finden, Ausſchweifungen zu begehen, verübte Handlungen des Vandalismus zu beklagen, jedoch können wir das bewunderungswürdige Benehmen der ganzen Bürgerſchaft nicht genug loben. Gegen 5 Uhr Abends waren die Feuerſpritzen von Oſtende und vier andere Spritzen mit einem Perſonal von 36 Pompiers von Gent angekommen. Dieſe Spritzen wurden unverzüglich in Thätigkeit geſetzt, und durch den mit mehr Ordnung und Einheit geleiſteten Beiſtand bemeiſterte man ſich bald des Feuers. Indeß mußte man noch die ganze Nacht arbeiten und Waſſer auf die rauchenden Trümmer ſpritzen, um zu verhindern, daß das Feuer nicht neue Verwüſtungen anrichtete. Dieſen Morgen um 8¼ Uhr ſind die Pompiers von Gent nach Oſtende auf der Eiſenbahn abgereiſt. Sie haben den Dank aller Einwohner für die Hülfe, die ſie uns gebracht, und für die Thätigkeit, die ſie uns bei dieſer Gelegenheit entwickelten, verdient. Unter den Kunſtgegenſtänden, die zertrümmert oder verbrannt wurden, bedauert man vorzüglich den Taufſtein von nordiſchem Porphyr. Dieſes ſchöne Stück von einem außerordentlichen Umfang rührte aus einem hohen Alterthum her. Die Regenz hat bekannt gemacht, daß Jeder, der irgend einen der Kathedralkirche zugehörenden Gegenſtand in ſeinem Beſitz haben würde, gehalten ſei, unter Strafe, als ein ungerechter Beſitzer betrachtet zu werden, eine Erklärung davon bei dem Polizeicommiſſär abzugeben. Die Bleiarbeiter, welche geſtern in der Kathedralkirche arbeiteten, ſind dieſe Nacht in ſtrenge Haft gebracht worden.“ — In einem andern Bericht heißt es: „Man iſt noch nicht einig über die Urſachen des Brandes; die Einen ſchreiben denſelben der Unklugheit der Bleiarbeiter, die Andern der Rache eines Unternehmers zu, der in Betreff der Ausführung eines Seidenbaues einen Zwiſt mit den Chefs der Kirchenfabrik hatte; endlich ſagt ein Gerücht, das Beſtand gewinnt, man vermuthe, daß vier Fremde, welche geſtern Vormittags die Kirche beſuchten, von dem Pedell die Erlaubniß begehrten, die Dächer zu beſteigen, und nachdem ſie dieſe erhalten, ihm ein Trinkgeld von 15 Fr. gaben, durch Unklugheit oder aus Bosheit brennbare Stoffe zurückgelaſſen hätten, welche, unmittelbar nach der Abfahrt dieſer Fremden aus der Stadt in einem beſondern Wagen, ſich entzündet hätten. Die ſchnelle Wirkung der Flammen in dem nämlichen Augenblick und von vier verſchiedenen Seiten, an der Spitze des Thurmes, der über dem Winde ſtand und weit höher als das brennende Dach der Kirche war, iſt höchſt auffallend, weil es ſcheint, daß der Thurm wegen ſeiner Lage und Höhe nicht ſo ſchnell ergriffen werden konnte. Vielleicht wird man ſpäter erfahren, woran man ſich in dieſer Hinſicht zu halten hat. Ein Küraſſier und ein Bürger ſind die Opfer ihres Eifers geworden.“

Teutſchland.

Nachrichten aus Hannover vom 20. Juli (im Correſpondenten von und für Teutſchland) melden: „Nachdem geſtern eine große Bürgerverſammlung auf dem Schützenhauſe geweſen, um eine neuerliche Petition an Se. Majeſtät den König abzufaſſen, und zugleich in der Stadt vielfältiger Zuſammenlauf, namentlich vor der Wohnung des Miniſters von Schele, jedoch ohne die geringſte Gewaltthat oder Unordnung Statt gehabt hatte, den ein Gewitter und Platzregen um Mitternacht noch tüchtiger zerſtreute, als alle Ermahnungen der Gendarmen und der Polizei, wurde heute Morgens Folgendes von Haus zu Haus vertheilt: „Da am geſtrigen Abend in der Stadt „Unordnungen vorgefallen ſind, welche nur durch das „zweckloſe Umhertreiben von müßigen Knaben, Hand„werkslehrlingen, Arbeitern und Geſellen auf den Stra„ßen veranlaßt ſind, ſo werden alle Einwohner der Stadt „dringend aufgefordert, dahin zu wirken, daß ähnliche Un„ordnungen ja nicht wieder vorfallen. Dagegen werden „alle Handwerks- und Arbeitsmeiſter, ſo wie alle Bürger „die Geſinde halten, bei eigener Verantwortlichkeit ver„pflichtet, ihre Geſellen, Lehrlinge, Knechte und ſonſtige „Dienſtboten, von 8½ Uhr Abends an gerechnet, auf das „Sorgfältigſte zu Hauſe zu halten. Vom Magiſtrat der „königl. Reſidenzſtadt. Hannover, den 20. Juli 1839. „Heiliger.“ — Die Kaſſeler Zeitung meldet aus Hannover vom obgedachten Tage: „Leider wurde die Ruhe geſtern Abends auf eine betrübende Weiſe, wenn auch unbedeutend, geſtört. Die Wachen waren, zur Verhütung von Exceſſen, verſtärkt, namentlich die Hauptwache am königlichen Schloſſe. Der Pöbel mochte darin ein Zeichen von Beſorgniſſen erblicken, und fing an, die Wache zu verhöhnen. Da alle Ermahnungen zum Guten nicht fruchteten, ſo ſahen ſich die Gendarmen genöthigt, Gebrauch von den Waffen zu machen, wodurch einige Perſonen, jedoch nur unbedeutend, verwundet wurden. Die Bürgerſchaft nahm durchaus keinen Theil an dieſem bedauerlichen Exceſſe, welcher vielmehr die entſchiedenſte, lauteſte und allgemeinſte Mißbilligung findet.“

Wien.

Am 30. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/4.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	280.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	685 5/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Oblig.		zu 2½ pC. in CM.	66 1/4.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilot.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 213

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. K. K. ZEITUNG 1839

Donnerſtag, den 1. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 30. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.561	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 14.5	W.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.507	28 3 13	+ 20.0	S.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.363	28 2 8	+ 15.3	SO.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Im Hauptquartier zu Oñate hatte man am 17. Juli Nachricht von einem ſiegreichen Gefechte erhalten, welches der Carliſtiſche Generalcommandant von Navarra, General Elio, gegen die bei weitem überlegenen Streitkräfte der Chriſtinos, unter Don Diego Leon, am 15. gedachten Monats in der Gegend von Allo (in der Solana, ſüdlich von Eſtella) beſtanden hat. — Der von dem General Elio an den Kriegsminiſter hierüber erſtattete Bericht lautet folgendermaaßen: „Hauptquartier Arroniz, den 15. Juli 1839. Excellenz! Die unter meinen Befehlen ſtehenden Streitkräfte haben in dem Flecken Allo und in ſeiner Nähe ein durch ſeine Reſultate glückliches und für die Waffen Sr. Majeſtät höchſt ehrenvolles Gefecht beſtanden. Der Feind war vor Tagesanbruch und mit allen ſeinen Streitkräften, mit Ausnahme eines zur Bewachung der Befeſtigungswerke von Los Arcos zurückgebliebenen Bataillons, raſch gegen den Flecken Allo vorgerückt, in der Abſicht, ſich desſelben zu bemächtigen, und in der Hoffnung, daß es mir an Zeit fehlen würde, dem bedrohten Puncte zu Hülfe zu eilen. Auf die erſte Kunde von dem Marſche des Feindes traf ich die erforderlichen Dispoſitionen; und nachdem ich den verſchiedenen Corps unter meinen Befehlen die Stellungen, welche ſie beſetzen ſollten, angewieſen hatte, brach ich auf, um die Richtung, welche der Feind einſchlug, und ſeine Bewegungen zu beobachten. — Er formirte eilends ſeine Infanterie- und Cavalleriemaſſen ſo nahe bei dem Flecken, daß man deutlich ſeine Abſicht ſah, ſich desſelben mit Sturm zu bemächtigen. Er eröffnete ſodann ein lebhaftes Kanonen- und Kartätſchenfeuer, das ungefähr eine Stunde anhielt. — Mittlerweile waren alle meine Bataillons in den ihnen angewieſenen Stellungen angelangt, und von dieſem Augenblicke an war das Reſultat des Angriffs gegen Allo für mich nicht mehr zweifelhaft. Der Feind ſelbſt, welcher dieß merkte, begnügte ſich, ein lebhaftes Musketenfeuer zu unterhalten und auf die ſchrecklichſte und grauſamſte Weiſe die Felder in der Umgegend von Allo, Dicaſtillo und Arellano in Brand zu ſtecken. Als derſelbe bald darauf eine entſchiedene Bewegung zum Rückzuge machte, warf ſich der tapfere Marechal-de-Camp Don Joſe Antonio Goñi mit Unerſchrockenheit auf die ihm gegenüberſtehenden Bataillons und fiel durch einen Schuß im linken Schenkel verwundet. Ich hoffe, daß dieſe Verwundung nicht ſo ſchwer ſeyn wird, um Sr. Majeſtät der wichtigen Dienſte dieſes tapfern Generals auf längere Zeit zu berauben. — Da der Feind ſeinen Rückzug fortſetzte, detaſchirte ich das 10te Bataillon auf ſeine linke Flanke, welches ihn mit ſeiner gewohnten Unerſchrockenheit angriff und von einer kleinen Anhöhe, die er beſetzt hielt, delogirte. Der Kampf war ſehr hitzig auf dieſem Puncte, weil der Feind neue Streitkräfte dahinſchickte, und das 10te Bataillon, ſeinerſeits angegriffen, ſah ſich genöthigt, das Feld zu räumen; nachdem ihm aber einige Compagnien des 5ten Bataillons, unter Commando des Brigadiers Ortigoſa, zu Hülfe geeilt waren, und tapfer mit dem Bayonnet angegriffen hatten, wurde der Feind allenthalben geworfen und vollſtändig in die Flucht geſchlagen. — Nach dieſer glänzenden Waffenthat ließ ich die Verfolgung einſtellen, weil das Terrain und die letzte vom Feinde genommene Stellung ihn vorzüglich begünſtigten. Meine Wünſche waren übrigens erfüllt, und der Angriff des Feindes zurückgeſchlagen; ich beauftragte den Brigadier Iſarde, ihm Schritt für Schritt und in paralleler Linie auf ſeinem Marſche zu folgen, um neue Verwüſtungen zu verhindern. Es iſt unmöglich, den ſchrecklichen Anblick zu beſchreiben, welchen das flache Land darbot; alles war in Rauch und Flammen gehüllt. Der beſiegte Feind ließ ſeine Wuth an den Ernten und an den Wohnungen aus, die auf ſeinem Wege lagen; alles iſt in Feuer aufgegangen. Dieſes fürchterliche Schauſpiel ſtört die Freude, die ich empfunden haben würde, Ew. Excellenz das bewunderungswürdige Benehmen der Truppen Sr. Majeſtät vor Augen zu legen. — Man kann ſich unmöglich mit größerem Muthe ſchlagen, als ſie gethan haben. Sie haben alle die Vortheile errungen, welche 3600 Mann und 400 Pferde in einem Kampfe gegen 9000 Mann Fußvolk, 1300 Reiter und 12 Geſchütze erwarten konnten. Ich würde ungerecht handeln, wenn ich einige dieſer Tapferen beſonders empfehlen wollte; alle haben ihre Pflicht gethan. Außer dem empfindlichen Verluſt des Generals Goñi, haben wir fünf tapfere Offiziere und ungefähr 80 Gemeine, die kampfunfähig gemacht worden ſind, zu beklagen. Der Verluſt des Feindes, deſſen Ziffer ich noch nicht genau anzugeben vermag, iſt weit beträchtlicher, nach der großen Zahl von Todten, die ich auf dem Felde geſehen habe, und den zahlreichen Verwundeten zu urtheilen, die ſie mitgenommen haben. Die dem Feinde abgenommenen Pferde erſetzen diejenigen, welche wir durch die feindlichen Kugeln verloren haben. Unterz. Joaquin Elio.“

Späteren Nachrichten aus Oñate vom 18. Juli zufolge war Don Carlos, nachdem er vorher ein großes Conſeil, welchem der Erzbiſchof von Cuba beiwohnte, gehalten hatte, nach Ceſtona (in Guipuzcoa) zum Gebrauch der dortigen Bäder abgegangen. Die drei vornehmen Engländer, welche ſich mehrere Tage im Hoflager des Don Carlos aufgehalten hatten, waren nach dem Hauptquartier Maroto's zu Llodio abgereiſt.

Der Moniteur vom 25. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Perpignan

Digitized by Google

vom vorhergehenden Tage: „Der commandirende General der 21ſten Diviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Der General O'Donnell hat am 17. die um Lucena herum verſchanzten Carliſten angegriffen; er hat ihre Poſitionen erſtürmt und den ohne Lebensmittel in der Stadt eingeſchloſſenen General Aznar befreit."

Rußland.

Nachſtehendes iſt der (in unſerm geſtrigen Blatte erwähnte) Ukas über die Errichtung einer Depoſitencaſſe: „Auf die Vorſtellung des Finanzminiſters, welche im Reichsrathe erwogen worden, befehlen Wir: Um die leicht beweglichen Werthzeichen zu vermehren, vom 1. Jänner 1840 an bei der Reichs-Commerzbank, eine beſondere Depoſitencaſſe für Silbergeld auf folgender Grundlage zu errichten. I. Die Caſſe nimmt von Jedem, der es wünſcht, Einlagen von Silbergeld ruſſiſchen Gepräges zur Aufbewahrung an. II. Die bei der Depoſitencaſſe eingetragenen Summen werden von der Caſſe der Commerzbank abgeſondert, unantaſtbar unter der Verantwortlichkeit dieſer Bank und unter der Oberaufſicht beſonderer Directoren, welche von dem Conſeil des Reichscreditweſens aus ſeinen Mitgliedern gewählt werden, bewahrt, und kann aus dieſer Caſſe keine andere Verausgabung Statt finden, als zur Einlöſung ihrer Depoſitenſcheine. III. Gegen die erhaltenen Einlagen gibt die Bank Depoſitenſcheine, unter der Benennung „Billets der Depoſitencaſſe," vorerſt im Werthe von drei, fünf, zehn und fünfundzwanzig Silberrubel; in der Folge aber können, wenn ſich der Bedarf äußert, auch Billets von Einem, funfzig und hundert Silberrubel verausgabt werden. IV. Dieſe Billets werden nach einer beſonderen Form angefertigt und mit der Unterſchrift des Collegen des Oberverwalters der Commerzbank, eines Directors und Caſſiers, und auf der Rückſeite mit einem Auszug über die Grundregeln der Depoſitencaſſe verſehen. Der Finanzminiſter wird zu ſeiner Zeit die Muſter dieſer Billets dem dirigirenden Senat vorſtellen und in alle Miniſterien, Oberverwaltungen und Cameralhöfe verſenden. Auch ſind ſolche bei Handelsbörſen anzuſchlagen. V. Die Billets der Depoſitencaſſe haben im ganzen Reiche dem Silber gleich und ohne irgend ein Agio zu circuliren, und zwar bei allen innern Zahlungen und Verbindlichkeiten, ſowohl zwiſchen Privatperſonen mit der Krone und den Reichscreditanſtalten, als auch der Krone und Creditanſtalten mit Privatperſonen, ſo wie dieſer letztern unter einander. VI. Sobald Billets der Depoſitencaſſe zurückgebracht werden, erhält der Vorzeiger ſogleich und ohne allen Verzug auch ohne irgend einen Abzug für die Verwechslung und Aufbewahrung, die ihm zukommende Summe von Silbergeld. VII. Die ausgezahlten Billets werden beſonders aufbewahrt; und wenn ſolche zum weiteren Umlauf tauglich ſind, können ſie theils zur Verausgabung gegen neue Einlagen, theils zur Verwechslung alt gewordener, der Depoſitencaſſe vorgelegter Billets benutzt werden. VIII. Billets, die mit der Poſt verſandt werden, zahlen die gewöhnliche Verſicherung nach der Summe und das Porto nach dem Gewicht. IX. Auf die Verfälſchung dieſer Billets werden dieſelben Geſetze angewandt, welche über die Nachmachung von Reichspapieren beſtehen. (Bemerkung. Der Empfang in der Commerzbank von edlen Metallen in Barren oder Gefäßen, zur Aufbewahrung, beſteht nach den darüber geltenden Verfügungen fort.) X. Zur Geſchäftsführung der Depoſitencaſſe, wie auch der deponirten edlen Metalle in Barren und Gefäßen (Punct IX.), wird bei der Commerzbank eine beſondere Expedition der Depoſitencaſſe errichtet, welche unter der allgemeinen Aufſicht des Oberverwalters der Bank und unter ſpecieller Direction ſeines Collegen, aus zweien Directoren, einem älteren und jüngeren, und zweien dergleichen von der Kaufmannſchaft erwählten, nebſt dem erforderlichen Beamtenperſonal beſteht und aus dem Gewinn der Commerzbank erhalten wird. XI. Es wird dem Finanzminiſter aufgetragen, der Verwaltung der Creditcaſſe die erforderlichen ſpeciellen Inſtructionen, ſowohl über die gehörige innere Einrichtung des Rechnungs- und Kanzleiweſens, als auch die Bewahrung der Caſſe und überhaupt über alle Verrichtungen der Expedition, nach dem Beiſpiel ähnlicher Anordnungen bei andern Creditanſtalten und nach vorhergehender Vereinbarung mit dem Reichscontrolleur vorzuſchreiben, und zu ſeiner Zeit alle getroffenen Anordnungen von dem Conſeil der Reichscreditanſtalten zur Nachricht mitzutheilen. XII. Zur Vergewiſſerung über die Geſchäftsführung der Depoſitencaſſe wird außer der inneren Controlle noch eine höhere von Seiten des Conſeils der Creditanſtalten beſtimmt, und zur Aufſicht über die unverletzte Aufbewahrung der deponirten Summe hat dieſes Conſeil alljährig aus ſeiner Mitte einen Deputirten vom Adel und einen andern von der Kaufmannſchaft zu erwählen, welche nicht bloß den monatlichen Caſſenrevisionen zu aſſiſtiren, ſondern auch dergleichen unvorhergeſehene vorzunehmen haben. Die Operationen der Depoſitencaſſe werden den Rechnungsabſchlüſſen der Commerzbank beigefügt. Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, zur Erfüllung alles dieſes die gehörigen Veranſtaltungen zu treffen. Das Original iſt Allerhöchſteigenhändig unterſchrieben. St. Petersburg, den 1. (13.) Juli 1839. Nikolaus."

Großbritannien und Irland.

Das Oberhaus hat bekanntlich in ſeiner Sitzung vom 18. Juli, nach ſehr kurzer Debatte, die Bill verworfen, durch welche die Beſtimmung der Reformacte, daß ein Wähler, der ſeinen Aufenthaltsort verändert, bis zur nächſten Regiſtrirung ſein Stimmrecht verliert, aufgehoben werden ſollte. Die liberale Partei erblickt in dieſer Handlung des Oberhauſes einen neuen Beweis davon, daß die Pairs auch die allergeringſte Reform ſchlechterdings nicht durchlaſſen wollten. Jene Bill war, wie man ſich erinnern wird, von Hrn. Gibſon, dem ehemaligen conſervativen Parlamentsmitgliede für Ipswich, ausgegangen, der ſich eben wegen ſeiner Hinneigung zur Reformpartei einer neuen Wahl unterwarf und dabei durchfiel. Nach der Reformbill muß ein Wähler erſt ein Jahr lang für die Wohnung, die er inne hat, beſteuert geweſen ſeyn, ehe er bei einer Parlamentswahl mitſtimmen darf. Wenn alſo auch Jemand eine Wohnung 20 Jahre lang innegehabt und danach das Wahlrecht ausgeübt hat, ſo geht er dieſes Rechts auf ein Jahr lang verluſtig, falls er auch nur in das nebenanſtehende Haus zieht. Dieß hat zu vielen Beſchwerden Anlaß gegeben, da z. B. in Salford unter 2000 Wählern ſich jährlich 200 befanden, die ihre Wohnung wechſelten, ſo daß dort ſtets 10 Percent der Wählerſchaft ihres Stimmrechts beraubt war; in andern Städten war dieß Verhältniß noch ſtärker, in Haſtings betrug es 17 Percent. Da nun dieſe Beſchwerde von allen Parteien auf gleiche Weiſe gefühlt werden mußte, ſo hätte man glauben ſollen, die Sache werde nicht zur Parteifrage gemacht werden; indeß, es handelte ſich um eine Aenderung der Reformbill, und davon wollen nun einmal die Tories nichts wiſſen, ſelbſt da, wo es ſich nur um untergeordnete Puncte handelt, in denen die Miniſter zu weiteren Reformen bereit ſind. Jene beſorgen, daß, wenn ſie überhaupt erſt wieder irgend ein Zugeſtändniß in dieſer Hinſicht machten, ſo würden ſie bald, ohne inconſequent zu ſeyn, auch in weſentlichen Neuerungen nachgeben müſſen. Daher widerſetzten ſie ſich

Digitized by Google

der Gibſon'ſchen Bill ſchon im Unterhauſe und rechneten, da ſie dort mit ihrer Oppoſition nicht durchdrangen, wie immer in ſolchen Fällen, auf das Oberhaus. Es wurde hier gegen die Bill unter Anderm auch geltend gemacht, daß wenn ſie durchginge, ein Bettler, der vielleicht geſtern noch ein wohlhabender Mann geweſen ſeyn könnte und als ſolcher das Wahlrecht gehabt hätte, nun auch ferner noch ſtimmberechtigt ſeyn würde. Dagegen wendete man aber von der andern Seite ein, daß es gewiß unbillig ſei, deßhalb, weil unter tauſend Fällen ein ſolcher vorkommen könnte, vielen Tauſenden von Wählern ihres Rechtes zu berauben.

Conſols am 22. Juli 92 3/4; — am 23. Juli 92 7/8, 1/4.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 22. Juli nicht weniger als ſieben Geſetzentwürfe an. Widerſpruch fand der Antrag einer Penſion von 1375 Fr. für den unglücklichen engliſchen Matroſen Harper, der, wie bekannt, bei dem Zuſammentreffen des franzöſiſchen Briggs „Griffon“ mit dem brittiſchen Dampfboote „Medea“ verwundet worden und amputirt werden mußte. Hr. Berville meinte, es ſei dieß ein Act der Schwäche gegen das Ausland. Da der brittiſche Capitän, nicht der franzöſiſche, an dem Mißverſtändniſſe Schuld geweſen, ſo ſei Frankreich keineswegs verbunden, für den Verunglückten zu ſorgen. Der Geſetzentwurf gleiche einer Conceſſion. England ſei nur der Alliirte Frankreichs; man dürfe ſich nicht vor ihm auf die Knie niederwerfen. Der Finanzminiſter, Hr. Paſſy, fragte die Kammer: ob ſie wohl einem unglücklichen, verſtümmelten Matroſen ein Stück Brot abſtreiten wolle? Von allen Seiten hörte man den Ruf: zur Abſtimmung, und die Penſion wurde mit 197 gegen 37 Stimmen bewilligt. Der National nennt dieß eine Verſchwendung und bemerkt, es ſei vor der Kammer beſſer, Mathews Harper zu heißen, als die glorreichen Namen Daumesnil und Combes, deren Witwen man Penſionen verweigert, zu führen. Der Bau der Salle Favart wurde bewilligt; dann verſchiedene Summen für die Miniſterien der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts. Bei der Abſtimmung über den außerordentlichen Credit von 850,000 Fr. für die Seerüſtungen gegen Mexico und Buenosayres ergaben ſich 227 Stimmen dafür und 19 dagegen. Hr. Mauguin, der erſt in den Saal eintrat, als die Abſtimmung bereits erfolgt war, erhob ſich mit der Erklärung, daß er bei der Prüfung der Documente hinſichtlich Mexico's den Verſuch einer Concuſſion entdeckt habe. Auf der Miniſterbank erregte dieſe Beſchuldigung die lebhafteſte Aufregung. Die HH. Teſte und Paſſy forderten den Redner bei ſeiner eigenen Ehre zu einer beſtimmten Erklärung auf. Er möge die Perſon bezeichnen, welcher er die Beſchuldigung einer „Concuſſion“ hingeworfen. Hr. Mauguin ſtimmte ſeinen Ton etwas herab, und entſchuldigte ſein ſpätes Kommen: er habe nicht gewußt, daß die Kammer in drei Stunden ſechs Geſetzentwürfe votiren werde. (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Unter den Vorſchlägen, welche Admiral Baudin der mexicaniſchen Regierung gemacht, ſei auch der geweſen, die Bons des mexicaniſchen Anlehens von 17 Percent, welche gegenwärtig gar nichts gelten, an Zahlungsſtatt für die Zölle der einlaufenden Waaren im Hafen von Veracruz anzunehmen. Durch dieſe Operation hätte man der Agiotage Thür und Thor geöffnet. Er frage nun: wer wohl ein Intereſſe dabei gehabt haben könne, daß jene werthloſen Papiere plötzlich baar Geld würden? Er erwarte eine Antwort vom Präſidenten des Conſeils; denn ſonſt könne man in Europa und in Mexico zu der Meinung verleitet werden, die franzöſiſche Seemacht ſei nach Veracruz bloß in der Abſicht geſchickt worden, eine geheime Speculation zu begünſtigen. Hr. Lacroſſe, Berichterſtatter der Commiſſion, antwortete ſtatt der Miniſter: Admiral Baudin habe bei dieſem Vorſchlag die ehrenwerthe Abſicht gehabt, die franzöſiſchen Anſiedler in Mexico, welche Beſitzer ſolcher Bons ſeyn könnten, für ihre Verluſte zu entſchädigen. Als die mexicaniſche Regierung bemerkte, eine ſolche Maaßregel begünſtige die Agiotage, habe der Admiral den Vorſchlag ſelbſt zurückgenommen. Hr. Mauguin war mit dieſer Erläuterung nicht zufrieden. Die Bons des mexicaniſchen Anlehens von 17 Percent ſeien nicht in den Händen der franzöſiſchen Anſiedler und hätten dieſen folglich nichts genützt. Er frage, warum jener Artikel geheim gehalten worden. Die ungeduldige Kammer unterbrach den Redner beſtändig und ſchrie, ſie habe ſeine Anklagen ſatt. Hr. Mauguin mußte auf weitere Worte verzichten. — Dem Antrage der Rechnungscommiſſion, einen Theil des zum Verkauf ausgebotenen Palais-Bourbon (Eigenthum des Herzogs von Aumale) für die Kammer zu acquiriren, ſtimmte die Majorität nicht bei. Hr. Vivien bemerkte, es ſei gut, erſt den Ankaufspreis jenes Gebäudes zu kennen; man dürfe dem Finanzminiſter hierfür keine unbeſchränkte Vollmacht bewilligen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. Juli wurde der lange ſchon angekündigte Geſetzentwurf, die Reparaturarbeiten in 18 Seehäfen betreffend, zur Berathung gebracht. Die Regierung verlangte einen Credit von 44 Millionen; die Commiſſion ſchlug eine Reduction auf 40 Millionen vor. Nach einer ganz unbedeutenden Discuſſion, der man wie immer die Langweile der Kammer und die Ungeduld der Deputirten, bald fertig zu werden, anmerkte, wurde der wichtige Geſetzentwurf mit 213 gegen 48 Stimmen angenommen, jedoch ſtatt der 44 Millionen nur 34,260,000 Fr. bewilligt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Juli iſt das Einnahme-Budget für 1840, nach einer kurzen Discuſſion, mit 270 gegen 37 Stimmen angenommen worden. — Die Pairskammer hat an dieſem Tage mehrere von der Deputirtenkammer bereits angenommene Geſetzentwürfe gleichfalls angenommen.

Die Journale aller Farben fahren fort, der Deputirtenkammer über die Eile, mit der ſie das Budget erledigt, Vorwürfe zu machen. Das Journal des Debats ſagt unter Anderm: „So wird alſo die Seſſion von 1839 endigen, eine Seſſion, die Alles in Frankreich ändern ſollte, innere wie äußere Politik; die uns endlich zeigen ſollte, was die parlamentariſche Regierung iſt, die vor Allem den materiellen Intereſſen, die bekanntlich von den angeblichen Miniſtern des Hofes ſo vernachläſſigt wurden, volle Befriedigung gewähren ſollte. Die Kammer will ihre Geſchäfte verſehen, ihre Ernte einthun; ſie hat keine Minute mehr für die Angelegenheiten des Landes übrig. Sie hinterläßt den Seehandel und den Ackerbau in einer heftigen Kriſis, den Süden im Krieg gegen den Norden; eine von allen Seiten durch leichtſinnige und ſtrafbare Demonſtrationen bedrohte Regierung, ein ſchwaches Miniſterium ohne Initiative, ein Miniſterium, das die Kammer gebildet und zwei Monate am Schlepptau gezogen hat, und dem ſie jetzt zu ſagen ſcheint: „Ziehe euch aus der Verlegenheit, ſo gut ihr könnt; meine Rolle iſt zu Ende; ich habe die vorigen Miniſter geſtürzt, und euch an ihre Stelle geſetzt.“ — Die Gazette de France vergleicht die Kammer mit einer Schulanſtalt bei Annäherung der Ferien. „Das Budget wird im Sturmſchritt votirt. Zwölfhundert Millionen ordentliche und außerordentliche Ausgaben, das ſind die Reſultate einer Seſſion, die für das Land ganz nutzlos geweſen iſt, und ihm nicht einmal eine Hoff-

nung für die Zukunft läßt. Die Männer, welche die Septembergeſetze bekämpft, und die Rentenumwandlung unterſtützt haben, die HH. Teſte, Paſſy, Dufaure und Villemain, geruhten nicht einmal uns zu ſagen, ob ſie die Verbeſſerungen auszuführen gedächten, zu denen ſie ſich früher verpflichtet hatten. Wie die frühern Miniſter, ſcheinen ſie den Grundſatz angenommen zu haben, daß man zum Regieren drei Dinge brauche: Geld, Geld, und wieder Geld."

Barbès und ſeine Gefährten Martin Bernard, Delſade und Auſten ſind in Mont-Saint-Michel angekommen. Die Zellen, die man ihnen als Gefängniß anwies, ſind geräumig, hell und ſauber; das niedrigſte Gefängniß nimmt Barbès ein; es iſt 40 Fuß über den Felſen, und 250 über die Meeresfläche erhaben; ober ihm befinden ſich die andern Verurtheilten; aus ihren Fenſtern überſehen ſie die Gegend, wo die Ebenen der Normandie und der Bretagne zuſammenſtoßen. Die Schweſter des Barbès und ihr Gatte (Hr. und Mme. Carle) wollen von Carcaſſone nach Mont-Saint-Michel ziehen, um ihn durch ihre Anweſenheit zu troſten. Mialon, den das härtere Loos der Galeeren trifft, iſt bereits in Breſt angekommen. Man ſpricht übrigens mit Beſtimmtheit von einer Begnadigung in den Julitagen.

Ueber den bei dem Prozeß der Maigefangenen in Paris oft genannten Auſten ſagt ein Schreiben aus Danzig im Elbinger Anzeiger: „Unſere Zeitungsleſee haben mit Erſtaunen unter den Helden der letzten Pariſer Emeute auch einen Danziger Schuſtergeſellen gefunden, welcher dieſer Tage zu nicht weniger als funfzehnjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt worden iſt. Die Zeitungen nennen ihn Auſten, abee das franzöſiſche Au iſt bekanntlich mit dem teutſchen O gleichlautend, und ſo heißt jener Held eigentlich Oſten und diente hier früher unter der Artillerie, wie denn ſein Vater noch heute in dem Nachbarſtädtchen Mewe als penſionirter Unteroffizier lebt."

Der Gazette des Tribunaux zufolge ſoll definitiv beſchloſſen worden ſeyn, daß ſich der Pairshof nicht vor nächſtkünftigem November mit der zweiten Kategorie den Mai-Angeklagten beſchäftigen ſoll. Mittlerweile ſollen alle diejenigen, gegen die keine hinlänglichen Inzichten vorliegen, freigelaſſen werden.

Briefen aus Newyork vom 7. Juli zufolge befand ſich Admieal Baudin mit der franzöſiſchen Escadre am 22. Juni zu Penſacola (in Florida), wo er ſo lange bleiben wollte, bis die zweite Rate der von Mexico tractatenmäßig an Frankreich zu zahlenden Entſchädigung bezahlt ſeyn wird.

Am 23. Juli 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 70. — Am 24. Juli 5 Percents 111 Fr. 80. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3 Percents 79 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 70. — Am 25. Juli 5 Percents 111 Fr. 85. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 90. 3 Percents 79 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 75.

Preußen.

Am 19. Juli in der Früh ſtarb zu Coblenz der erſte Commandant von Coblenz und Ehrenbreitſtein, Generallieutenant von der Groeben. Derſelbe iſt, nach ſeinem ausdrücklichen Willen, ohne die ihm gebührenden militäriſchen Ehrenbezeugungen, am 21. Morgens um 5 Uhr, in aller Stille, nur begleitet von ſeinen hinterlaſſenen Freunden und ihn hochverehrenden Untergebenen, zur Erde beſtattet worden.

Niederlande.

Das Echo du Luxembourg berichtet, die belgiſchen und niederländiſchen Commiſſäre, welche die Gränzen der beiderſeitigen Gebiete beſtimmen ſollten, hätten ihre Sitzungen in Maeſtricht ſuspendirt, um ſie in Luxemburg wieder aufzunehmen. Sie haben ſich zuerſt damit beſchäftigt, Limburgs Gränzen zu beſtimmen, ohne ſich einigen zu konnen. Die Hauptſchwierigkeit beſteht darin, daß, wenn es ſich um ein Dorf handelt, das der Hauptort einer Commune iſt und das die Conferenz mit ſeinem Weichbild (avec sa banlieue) Niederland zugeſprochen hat, die niederländiſchen Commiſſarien behaupten, ſämmtliche Sectionen dieſer Commune ſeien unter dieſem Worte banlieue zu verſtehen, während den belgiſchen Commiſſarien dieſer Ausdruck nur dem ban, das Gebiet des Dorfes ſelbſt, anzudeuten ſcheint. — Die Commiſſarien haben ſich nicht einmal über eine proviſoriſche Demarcationslinie verſtändigen konnen.

Belgien.

Aus den officiellen Nachrichten über den Brand der Kathedrale zu Brügge iſt Folgendes zu entnehmen: Das Dach und Holzwerk des großen Schiffs, ſo wie ein Theil der Seitenſchiffe, ſind in Aſche verwandelt; alles Zimmerwerk und die Glocken, die ſich in dem Thurme, wovon nur noch die Mauern ſtehen, befanden, ſind vernichtet. Die ſchönſten Gemalde und Zierrathen, wie Alles, was ſich in der Sacriſtei befand, ſind gerettet. Man hat auf der Höhe der Mauer, zehn Schritte vom Glockenthurme, die Werkzeuge der Bleiarbeiter, unter andern eine eiſerne Casserole entdeckt, worin ſie das Feuer unterhielten, um das Lotheiſen glühend zu machen, und wahrſcheinlich hatten die Arbeiter vergeſſen, dieſes Feuer bei ihrem Abgang um Mittag auszuloſchen. Donas, Bleideckermeiſter, iſt verhaftet worden. Ein Arbeiter Namens Jean François, der auf den Speicher des an die Kirche ſtoßenden Hauſes geſtiegen war, um die Fortſchritte der Feuersbrunſt zu hemmen, iſt aus dem Fenſter geſtürzt und todt geblieben. Der Taufſtein von Porphyr wurde durch den Einſturz des innern Thurmgewolbes zertrümmert. Die Zierrathen, die in den biſchöflichen Pallaſt gebracht wurden, haben nothwendig ſehr gelitten. Uebrigens glaubt man, daß wenige Gegenſtände verloren oder geſtohlen ſind. Die wichtigen Archive der ehemaligen Kathedrale, die ſich über der Sacriſtei befanden, ſind durcheinander aus den Fenſtern geworfen und unverzüglich nach dem biſchöflichen Pallaſt gebracht woeden."

Wien.

Nach dee heute erſchienenen Ueberſicht der Satzungspreiſe für den Monat Auguſt ſind ſämmtliche Brot- und Semmelgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleiſch koſtet 9 kr. C. M.

Am 31. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	687 7/10.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270 5/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. 2 1/2 pC. in	CM.	66 1/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 99 1/4 G. Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück	— in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologiſche Ueberſicht rc. für den Monat Mai 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat Mai 1839.

1. Biſchofswahl in Trier, deren Ergebniß in der Weiſe von der Kanzel verkündiget wird, daß durch Stimmenmehrheit ein Biſchof (Domherr Arnoldi) gewählt ſei, aber der Name des Gewählten noch nicht angegeben werden könne. — Plötzliche Vertagung des Parlaments der joniſchen Inſeln durch den Lord-Obercommiſſär, Sir Howard Douglas. — Der Generalquartiermeiſter der ägyptiſchen Armee, Soliman Paſcha, ſetzt die europäiſchen Conſuln in Aleppo in Kenntniß, daß die ägyptiſche Regierung, als Repreſſalie gegen die Türken, jeden Verkehr über die Gränze verboten habe.
2. Diplomatiſche Mittheilung an die belgiſchen Kammern über die definitive Ausgleichung zwiſchen Holland und Belgien. Vorlegung verſchiedener ſich hierauf beziehender Geſetzentwürfe, namentlich hinſichtlich des Scheldezolls (669 f., 675).
3. Proclamation Sr. Majeſtät des Königs von Hannover, die Wiederberufung der allgemeinen Ständeverſammlung auf den 28. Mai betreffend (660). — Ankunft Sr. kaiſ. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers von Rußland in London. — Königliche Botſchaft an beide Parlamentshäuſer, worin die Vereinigung von Ober- und Niedercanada in Eine Provinz in Bezug auf Geſetzgebung vorgeſchlagen wird. — Proclamation der Königinn von England gegen geſetzwidrige Verſammlungen (671 f.). — Der Vortrab der großherrlichen Armee unter Ismael Paſcha rückt von Bir bis Niſib, auf der Straße nach Aleppo, vor; Ibrahim Paſcha ſammelt ſeine Truppen in und um Aleppo.
4. Capellmeiſter Paer † zu Paris.
5. Dr. Eduard Gans, Profeſſor der Rechte an der Berliner Univerſität †.
6. Der Sprecher des Unterhauſes Hr. Abercrombie reſignirt ſeinen Poſten. — Unruhige Auftritte unter den Arbeitern in den Porzellan- und Steingutfabriken in der Grafſchaft Stafford in England. — Die ſieben oberen Zehnen des Cantons Wallis halten ihren Landrath in Siders, erneuern dem Staatsrath die am 8. Mai abgelaufenen Vollmachten, und ernennen die Deputirten auf die eidgenöſſiſche Tagſatzung.
7. Der Antrag des engliſchen Miniſteriums auf Suſpenſion der Verfaſſung von Jamaica wird vom Unterhauſe mit der geringen Mehrheit von fünf Stimmen (294 gegen 289) angenommen, worauf ſämmtliche Miniſter in Maſſe ihre Dimiſſion einreichen. Die Königinn läßt den Herzog von Wellington rufen und beauftragt Sir Robert Peel mit Bildung eines neuen Cabinets (681 f.). — Zunehmende Chartiſten-Umtriebe in England; die Delegirten des ſogenannten Nationalconvents verlaſſen London und ſchlagen ihren Wohnſitz in Birmingham auf.
8. Feierliche Enthüllung der Schiller-Statue zu Stuttgart. — Der bekannte Publiciſt Hr. Fievée † zu Paris. — Die Chriſtinos unter Espartero bemächtigen ſich der Forts von Ramales.
9. Die Föderaliſten unter Mejia's und Urrea's Befehlen werden von den Truppen der mexicaniſchen Centralregierung unter General Valencia in der Gegend von Puebla geſchlagen; General Mejia gefangen und erſchoſſen.
10. Der Vorſchlag des Hrn. Mauguin behufs einer Adreſſe an die Krone wegen baldiger Ernennung eines definitiven Miniſteriums wird von der Deputirtenkammer in gemäßigter Form angenommen. — Sir R. Peel legt die von der Königinn zur Bildung eines Cabinets erhaltenen Vollmachten, wegen der Schwierigkeiten, die ſich über die Entfernung einiger Damen vom Hofſtaate der Königinn erhoben hatten, in die Hände Ihrer Majeſtät zurück; das vorige Miniſterium, Lord Melbourne an der Spitze, übernimmt ſeine Functionen wieder. — Theilweiſer Miniſterwechſel in Madrid; der Finanzminiſter Hr. Pita Pizarro, der Marineminiſter Hr. Chacon und der Miniſter des Innern Hr. Hompanera de Cos nehmen ihren Abſchied und werden durch die HH. Ferraz (ſpäter Don Domingo Ximenez) und Arrazola (proviſoriſch) und Hrn. Vigodet (ſpäter Primo de Ribera) erſetzt.
11. Oeffentliches Protocoll der ſiebenten Sitzung der teutſchen Bundesverſammlung, die Territorialverhältniſſe des Großherzogthums Luxemburg und die dießfalls zu London am 19. April d. J. unterzeichneten Verträge betreffend (813 f.).
12. Bildung des neuen franzöſiſchen Miniſteriums: Marſchall Soult, Präſident des Conſeils und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Paſſy (früher Präſident der Deputirtenkammer), Finanzen; Hr. Duchatel, Inneres; Hr. Cunin-Gridaine, Handel; Hr. Dufaure, öffentliche Arbeiten; General Schnei-

der, Kriegsdepartement; Hr. Teſte, Juſtiz; Hr. Villemain, öffentlicher Unterricht; Admiral Duperré, Marine. — Blutiger Aufſtand in Paris an dieſem und am folgenden Tage, durch das kräftige Einſchreiten der Linientruppen und der Nationalgarde unterdrückt; die gerichtliche Procedur über dieſes neue Attentat gegen die Sicherheit des Staats an die Pairskammer als Gerichtshof verwieſen. — Das von den Carliſten beſetzte Fort Guardamino, bei Ramales, ergibt ſich den Chriſtinos unter Eſpartero. — Hitzige Gefechte bei Arroñiz (in Navarra), in Folge deren die Chriſtinos, die unter Don Diego Leon gegen Eſtella vordringen wollten, von den Carliſten, unter Elio und Zariategui, zum Rückzuge genöthigt werden. — Rückkehr Mehmed Ali's von ſeiner Reiſe nach Oberägypten nach Alexandrien.

13. Cardinal Feſch † zu Rom. — Die der rechtmäßigen Regierung treu gebliebenen Gemeinden des Val d'Illier im Unterwallis werden von den Truppen der revolutionnären Regierung beſetzt, und gleiches Schickſal von andern Gemeinden nur durch die feſte Haltung der Oberwalliſer abgewendet.

14. Die franzöſiſche Deputirtenkammer ernennt Hrn. Sauzet (an des ins Miniſterium getretenen Hrn. Paſſy Stelle) mit 213 Stimmen zu ihrem Präſidenten; ſein Mitbewerber Hr. Thiers erhält 206 Stimmen. — Ausdehnung der ägyptiſchen Herrſchaft, unter Churſchid Paſcha, an der Oſtküſte von Arabien; Beſetzung der Bahrein-Inſeln, im perſiſchen Meerbuſen; drohende Stellung der Aegyptier gegen Baſſora (921 f.).

15. Ernennung des Grafen Anton von Mailáth zum ungariſchen Hofkanzler. — Beſchluß des Gouverneurs von Martinique, welcher die Ausfuhr des Zuckers nach dem Auslande unter allen Flaggen, geſtattet.

16. Die Franzoſen beſetzen die Stadt und den Hafen von Dſchidſchelli (zwiſchen Bugia und Stora) an der nordafrikaniſchen Küſte.

17. Marſchall Oudinot zum Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion ernannt. — Angebliche Entdeckung einer legitimiſtiſchen Verſchwörung in Avignon, die ſich bei näherer Unterſuchung auf bloß polizeiwidrige Handlungen reducirt.

18. Die Gräfinn von Lipona † zu Florenz. — Muñagorri bemächtigt ſich des von funfzehn Carliſten beſetzten Forts von Urdach (bei Eliſondo), welches er am folgenden Abend wieder verläßt, und über die franzöſiſche Gränze zurückkehrt. — Verbot der in Stuttgart erſcheinenden Zeitung „der teutſche Courier“ im Königreich Hannover. — Unruhige Auftritte in Valencia, wobei die Nationalmilizen gemeinſchaftliche Sache mit den Meuterern gegen die Truppen machen.

20. Der Erblandmarſchall des Konigreichs Hannover, Graf von Münſter, † zu Hannover. — Die ruſſiſche Handelscompagnie in London gibt dem Großfürſten-Thronfolger von Rußland zu Ehren ein glänzendes Gaſtmahl in der London-Taverne (747 f.).

22. Prinz Wilhelm von Sachſen-Weimar-Eiſenach, älteſter Sohn des Herzogs Bernhard, † zu Nymwegen. — Rückkehr des zur Unterſuchung des Zuſtandes der großherrlichen Armee nach Aſien abgeſchickten Tajjar Paſcha nach Konſtantinopel; bald darauf verbreiten ſich Kriegsgerüchte in der Hauptſtadt.

23. Halil Rifat Paſcha, Schwiegerſohn des Sultans, wird zum Handelsminiſter ernannt. — Der Carliſtiſche General Llangoſtera wird von den Chriſtinos unter Ayerbe genothigt, die Belagerung von Montalban (in Niederarragonien) aufzuheben. Cabrera wendet ſich, mit Zurücklaſſung einzelner Corps in der Provinz Cuenca, wieder nach Niederarragonien.

24. Die Carliſten, unter Maroto, räumen Orduña und nehmen ihre Aufſtellungslinie von Amurrio nach Llodio; halten auch Balmaſeda und Amurrio beſetzt. Die Chriſtinos unter Eſpartero rücken in Orduña ein. Don Carlos fortwährend in Durango.

25. Der franzöſiſche Marineminiſter, Admiral Duperré, legt der Deputirtenkammer einen Geſetzentwurf vor, wodurch wegen der drohenden Ereigniſſe im Orient ein außerordentlicher Credit von 10 Millionen Franken zur Vermehrung der Seemacht im mittelländiſchen Meere begehrt wird. — Der Biſchof von Paſſau, Carl Joſeph von Riccabona, † zu Paſſau. — Der eidgenoſſiſche Vorort eroffnet den Ständen, daß er die Vermittlungsverſuche zwiſchen Ober- und Unterwallis als erſchöpft anſehe und Verfügungen über die factiſche Territorialausſcheidung zwiſchen beiden Cantonstheilen bis zum Entſcheid der Tagſatzung getroffen habe.

26. Feierliche Canoniſation der Seligen Alfonſo de Liguori, Franceſco di Girolamo, Gio. Giuſeppe, della Croce, Pariſico de S. Sanſeverino und Veronica Giuliani in der St. Peterskirche zu Rom. — Die Journaliſten Bartels und Kats, als Verfaſſer von frevelhaften Aufforderungen zum Widerſtande gegen die Regierung ꝛc. vor den Aſſiſenhof in Brüſſel geſtellt, werden von den Geſchwornen freigeſprochen.

27. Feierliche Inſtallation des Erzbiſchofs von Gran und Primas von Ungarn, Joſeph von Kopacſy, zu Gran. — Die Wahl eines neuen Sprechers im Unterhauſe fällt mit 317 Stimmen auf Hrn. Shaw Lefèvre, den Candidaten des Miniſteriums; Hr. Goulbourn, der Candidat der Toryoppoſition, erhält 299 Stimmen. — Die Carliſten, unter General d'España, erſtürmen Ripoll in Obercatalonien.

28. Der von der Regierung vorgelegte Geſetzentwurf hinſichtlich der Bewilligung eines Credits von 1.200,000 Fr. für die geheimen Ausgaben, wird von der franzöſiſchen Deputirtenkammer mit 262 gegen 71 Stimmen angenommen.

31. Der Geſetzentwurf über das ſchriftſtelleriſche Eigenthum wird von der franzöſiſchen Pairskammer mit 78 gegen 31 Stimmen angenommen.

Digitized by Google

W. Z.
I. K.
ZEITUNG
1839

№ 214

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 2. Auguſt 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
Meteorologiſche Beobachtungen vom 31. Juli.	8 Uhr Morg.	27.4?32	28Z.	2L.	3P.	+ 15.1	SW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.375	28	1	7	+ 22.8	SO.	ſtark.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.340	28	1	2	+ 17.1	S.	ſtill.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 20. Juli wurde die Bill über die Fortdauer des Ausſchuſſes zur Regelung des Armenweſens im Ausſchuſſe berathen. H. Darby ſtellte folgenden Antrag: Die Armenaufſeher ſollen ermächtigt werden, auch Witwen mit Familien und geſunde Gemeindemitglieder, welche vor dem Durchgehen dieſer Acee geheirathet haben und nun die aus dieſer Heirath entſproſſenen Kinder nicht aus dem Ertrag ihrer Arbeit ernähren können, zu unterſtützen, ſo jedoch, daß die Unterſtützung nicht in Geld beſtehen darf. Dieſer Antrag wurde, obwohl er dem Princip des Armengeſetzes entgegen iſt, mit 69 gegen 46 Stimmen angenommen. Da jedoch das Haus ſo dünn beſetzt war, ſo dürfte wohl die Sache hierbei nicht ihr Bewenden haben. Zu bemerken iſt, daß auch Sir J. Graham das neue Armengeſetz für wohlthätig erklärte. — In der Sitzung des Unterhauſes vom 22. Juli ſtellte Lord J. Ruſſell den Anteag, daß jedes Infanterieregiment von 739 auf 800 Mann vermehrt werden ſolle, was im Ganzen eine Vermehrung um 5000 Mann ausmachen und einen Aufwand von 75,000 Pf. erfordern würde. Er begründete den Antrag dadueh, daß das Militär ohne Unterlaß durch den Dienſt in verſchiedenen Theilen des Landes in Anſpruch genommen werde, während es unmöglich ſei, die Streitkräfte in den Colonien zu vermindern, die in Canada namentlich vielmehr eine Verſtärkung bedürfen. — Capitän Boldero ſtellte hierauf an den Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten die Anfrage, welche Schritte er zu thun gedenke, um die liquidirten Anſprüche der Militärs der ehemaligen brittiſchen Legion an die ſpaniſche Regierung durchzuſetzen. Lord Palmerſton verſprach, keine Anſtrengung zu dieſem Zwecke zu ſparen, obſchon andere Perſonen (z. B. engliſche Kaufleute, die der ſpaniſchen Regierung Gelder vorgeſchoſſen) noch frühere Anſprüche an die ſpaniſche Regierung haben. — Auf eine weitere Anfrage erklärte Lord Palmerſton, für jetzt ſei keine Ausſicht auf Abſchließung eines Handelsvertrags mit Spanien vorhanden; in Spanien herrſche die Anſicht, die cataloniſchen Fabriken liefern den ganzen Bedarf des Landes, während doch der größere Theil dieſer angeblich cataloniſchen Fabrikate aus eingeſchmuggelten engliſchen Waaren beſtehe.

Biemingham iſt fortwährend ruhig, und der Magiſtrat entwickelt jetzt, im Zuſammenwirken mit dem Lordlieutenant der Grafſchaft, Lord Warwick, große Thätigkeit, um jeder fernern Störung der Ruhe vorzubeugen. Der am 15. Juli angerichtete Schaden an Eigenthum iſt zu 30,000 Pf. St. geſchätzt; dieß und die Koſten für den Unterhalt der aus London herbeigezogenen Polizeimannſchaft fallen ſchwer auf die Stadt. Andererſeits iſt der Zuſtand der Umgegend von Birmingham, noch mehr aber jener von Mancheſter und den umliegenden großern und kleinern Fabrikſtädten, ſehr bedrohlich. An einigen Orten haben die Arbeiter ihre Arbeit eingeſtellt, andererſeits haben mehrere Fabeikanten ſich genothigt geſehen, wegen flauen Abſatzes ihrer Fabrikate ihre Arbeitsſtunden und ſomit die Löhne zu vermindern, was die Noth und die Gährung unter den arbeitenden Claſſen vermehrt hat. Indeß iſt in Lancaſter eine anſehnliche Militärmacht aufgeſtellt.

Ein Schreiben aus Birmingham, welches die Morning-Poſt vom 22. Juli mittheilt, gibt über die dortige Lage der Dinge und das Weſen des Chartismus überhaupt ſehr beheezigungswerthe Aufſchlüſſe. Wir theilen das Weſentliche davon mit. „Während des Krieges (heißt es darin) waren die Arbeiter in Birmingham glücklich und zufrieden; es gab Arbeit in Ueberfluß, guten Lohn; ſie konnten mit ihren Familien gemächlich leben. Der Krieg höete auf, mit ihm ein Theil des Erwerbes; die Grundſätze des freien Handels kamen in Schwung, aber nur dem Namen nach, da die Korngeſetze, angeblich zum Schutze unſeres Ackerbaues beſtimmt, unſere Manufacturen in Nachtheil verſetzten; concurrirende Fabriken kamen, durch den langen Frieden begünſtigt, auf dem Continent empor; der Arbeitslohn wuede verringert, und in den letzten Jahren haben die Arbeiter von Birmingham, obgleich die Fabeikation im Allgemeinen zunahm, häufige Wechſelfälle des tiefſten Elends und mäßigen Wohlſtandes erlebt. Noth und Unkenntniß ihrer Urſachen macht die Menſchen leichtgläubig. Man ſagte ihnen, die Parlamentsreform würde Allem abhelfen. Um die durchzuſetzen, ſollten ſie ſich in gro-

Digitized by Google

ßer Zahl verſammeln, Zahlung in Gold verlangen, und eine gewaltige moraliſche Kraft entwickeln. Sie ſetzten die Parlamentsreform durch, ſie gaben den Mittelclaſſen größere Macht als zuvor, und fanden, daß noch immer Elend unter ihnen herrſche. Eine neue Claſſe von Anführern erhob ſich, welche ihnen ſagten, ſie ſeien die Werkzeuge der Mittelclaſſe gewesen, und von ihnen getäuſcht worden, und erklärten, das allgemeine Stimmrecht und die demſelben entſprechenden Grundſätze würden ſich als Heilmittel bewähren. Die Grundſätze, nach welchen die Reformbill durchgeführt wurde, hätten keine Schranken, und ſeien eben ſo anwendbar auf den Chartismus wie auf die Reform. Sie zeigten auf die Männer, die ſich durch Vertretung dieſer Grundſätze zu Aemtern und Würden emporgeſchwungen hätten; zeigten, daß die Reformbill durch Einſchüchterung durchgeſetzt worden, und daß ſie (die Arbeiter) auch nur durch Einſchüchtern ihren Zweck erreichen könnten; nur müſſe, da ſie jetzt die mittlern Claſſen zu bekämpfen hätten, die Einſchüchterung von mehr furchtbarer und zerſtörender Natur, und die Organiſation vollſtändiger ſeyn, als zuvor. Sie führten die Sprache der Einſchüchterung, und nannten es freie Erörterung; ſie organiſirten und verzweigten ſich durch das ganze Königreich, und man ſagte ihnen nicht, daß ſie das Geſetz überſchritten hätten. Sie haben Alles ausgeführt, wie ſie es vorausgeſagt hatten, und ſind verwundert und entrüſtet über den Widerſtand, auf den ſie ſtoßen. Sie meinen: wenn man ihnen Einhalt thun wollte, ſo hätte man es gleich anfangs thun, und ſie nicht erſt ihre Kräfte entwickeln laſſen ſollen. Sie haben geſagt, ſie würden ſich trotz den Behörden verſammeln, und haben es gehalten; ſie haben geſagt, ſie würden das Eigenthum der Mittelclaſſe verbrennen und zerſtören, und ſie haben furchtbar Wort gehalten; ſie ſagen es noch, ſowohl in Birmingham in ihren Sectionsverſammlungen, als überall im Lande, wo der Chartismus ſein Haupt erhebt; ſie haben das ausgebildete Syſtem der Verbindungen und Aufregungsmittel, und es iſt kein Zweifel, daß die größte Energie und Wachſamkeit erforderlich ſeyn wird. Mit dieſen politiſchen Anſichten vermiſcht und Hand in Hand geht der Socialismus, der in Birmingham ſehr verbreitet iſt. Die Weiber der untern Stände ſind beſonders von ihm eingenommen, und wo möglich noch heftiger, als die Männer. Gleichheit des Eigenthums, gleicher Lohn für den Faulen und den Fleißigen, den Geſchickten und Talentloſen, die Beeinträchtigung der arbeitenden Claſſe durch die Anhäufung des Capitals, die Vortheile einer Nivellirung aller Verhältniſſe, dieß ſind die einzigen Grundſätze jenes ſogenannten philantropiſchen Dogma's, welche einigen Einfluß auf die Gemüther der Anhänger jener unſeligen Täuſchung üben. Sie haben ihre Zeitſchriften, ihre Eintheilung in Sectionen, ihren Vertheidigungsfond, ihre Privatcorreſpondenz, und es gibt keine aufrühreriſche Rede, keine hochverrätheriſche Verſammlung, wovon ſie nicht Alle Kenntniß erhalten. Die Preſſe im Lande hatte im Allgemeinen von dieſen Verſammlungen wenig Notiz genommen, deßhalb ging die Aufregung unaufgehalten fort, wenn auch nicht der Regierung unbekannt, doch unbewußt den Mittelclaſſen, welche der Chartismus ſich als ſein erſtes Opfer auserſehen hat."

Durch das in Liverpool am 20. Juli angekommene Dampfboot „Liverpool," welches Newyork am 6. verlaſſen hatte, ſind auch aus Canada neuere Nachrichten (aus Montreal bis zum 24. Juni, aus Toronto bis zum 2. Juli) eingelaufen. Beide Provinzen waren ruhig, und die Befürchtung, daß am 4. Juli, dem Jahrestage der amerikaniſchen Unabhängigkeitserklärung, Unruhen ausbrechen möchten, war verſchwunden. — Die neueſte weſtindiſche Poſt bringt Nachrichten aus Jamaica bis zum 7. Juni. Die Schwarzen kaufen ſich zum Theil an, wozu nicht viel Vermögen erforderlich iſt, da fünf Acres Landes unter jenem Himmelsſtriche zum Unterhalte der größten Familie hinreichen; man fürchtet jedoch, daß durch dieſe Anſiedlung der Geiſt der Widerſpänſtigkeit nur werde genähret werden. — Nordamerikaniſchen Blättern zufolge hatten die engliſchen Kreuzer an der weſtafrikaniſchen Küſte vom 1. Jänner bis 1. April 31 genommene Sclavenſchiffe nach Sierra Leone gebracht, auch mehrere Sclavenhändler-Depots auf der Küſte zerſtört. Es war neuerdings entdeckt worden, daß die Sclavenhändler die Umgend von Sierra-Leone zum Mittelpuncte ihres Verkehrs machten, gerade weil man am wenigſten vermuthen konnte, daß ſie ſich ſo in die Nähe einer brittiſchen Colonie wagen würden.

Das zu La Valette erſcheinende Portafoglio Malteſe vom 15. Juli ſchreibt: „Das Kriegsdampfſchiff „Hydra," welches am 11. Juli aus Plymouth in 11 Tagen hier angekommen iſt, hatte 126 Marineſoldaten und Offiziere zur Verſtärkung der Escadre, ſo wie Depeſchen für den Admiral Stopford an Bord. Am Abend des 14. fuhr dieſes Dampfboot weiter, um zur Escadre zu ſtoßen. Der Commandant hatte von dem Contreadmiral Sir J. Louis verſiegelte Befehle erhalten, die er erſt dreißig Meilen öſtlich von Malta öffnen ſollte."

Spanien.

Pariſer Blätter ſchreiben aus Bayonne vom 22. Juli, daß die Miniſter des Don Carlos, in Folge der Entdeckung eines geheimen Briefwechſels zwiſchen Don Carlos und Cabrera, ihre Entlaſſung verlangt haben, daß ſie aber bloß Einem von ihnen, Marco del Pont, ertheilt worden ſei, und daß Don Carlos, auf Maroto's Verlangen, an Cabrera den Befehl erlaſſen habe, Maroto's Gegner, Arias Teijeiro, aus ſeinem Hauptquartiere zu entfernen.

Mexico.

Nordamerikaniſchen Blättern zufolge haben die Föderaliſten in Tampico am 4. Juni capitulirt. Am 9. hielt Buſtamente ſeinen Einzug in die Stadt. Der Be-

Digitized by Google

ſatzung ſteht es frei, bei der Regierung Dienſte zu nehmen; die Miliz enthält Päſſe in ihre Heimath. Als die Capitulation bekannt wurde, klagten die Soldaten, ſie ſeien von ihren Offizieren verkauft und verrathen, und drohten, die ſpaniſchen Einwohner zu morden; die Einſchreitung ihres Oberſten jedoch und die Maaaßregeln der im Hafen liegenden amerikaniſchen und franzöſiſchen Schiffe beſtimmten ſir, ſich zur Ruhe zu begeben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blätter bis zum 6. Juli ſchreiben: „Der Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung, der 4. Juli, wurde dießmal zu Newyork mit beſonderem Glanze begangen. Die Feier wurde durch dir Anweſenheit des Peäſidenten van Buren in dieſer ſeiner Vaterſtadt erhöht. In ſeiner Antwort auf eine ihm von dem Gemeinderath überreichtr Adreſſe äußerte er unter Anderm, es ſei Ausſicht auf baldigr friedliche Ausgleichung des Streits über die Nordoſtgränze vorhanden, und dir Wirren an der canadiſchen Gränze haben ihre gefährlichſtr Kriſe überſtandrn. Die Feier wurde durch einige Unglücksfälle, namentlich duech das Zerſpringen einer Locomotive auf einer Eiſenbahnſtation in der Stadt, getrübt. — Daniel Webſter, ein Hauptgegner van Burens, hat erklärt, daß er bei der neueſten Präſidentenwahl nicht als Bewerber auftreten werde.“

Rußland.

Die Handelszeitung begleitet die beiden (in unſern Blättern mitgethrilten) Documente über die Geldangelegenheiten mit nachſtehenden Betrachtungen: „Das allerhöchſte Manifeſt vom 1. Juli d. J. über eine neue Feſtſtellung der Geldverhältniſſe des Reiches und der mit ſolchem in unzertrennlicher Verbindung ſtehende Ukas von demſrlben Datum über die Errichtung einer Depoſitenkaſſe, bezeichnen eine wichtige Epoche der innern Verwaltung des Reiches. Und ohnr Zweifel wird das Publicum dieſen wohlthätigen geſetzlichen Verfügungen alle die Aufmerkſamkeit widmen, welche ihr anfs allgemein Beſtr gerichteter Zweck fordert. Alle frühern Begegniſſe im Geldweſen des Reiches beiſeite grſetzt, da ſolche der Geſchichte verfallen ſind, alſo bloß mit Hinſicht auf den gegenwärtigen Zuſtand der Dinge, beſchäftigrn zwei Hauptverhältniſſe die Regierung und beuneuhigten das Publicum, das einr ein ſehr weſentliches, das andere ein zufälliges, aber wohl noch ſchädlicheres. Das erſte Verhältniß betrifft das Beſſerwerden unſerer Aſſignationen, welche ſeit der Einſtellung aller ferneren Emiſſionen ſich allmählig in ihrem Wrrth erhöhten und in den letzten Jahren ſogar mit einer nicht erwarteten Schnelligkeit. Die Urſachen dieſes Steigens ſind bekannt genug; ſie gründen ſich ſowohl auf jene Maaßregel, als auch überhaupt auf die Erhöhung des Credits des Reiches, unter einem weiſen und gemäßigten, aber zugleich ſtarken und entſchloſſenen Heerſchee; auf die ſtufenweiſe Eröffnung vieler neuen Quellen des Nationalreichthums, den Ackerbau, die Gewerbe, abſonderlich den Manufacturen, den Handel und im Allgemeinen auf das Streben aller Claſſen zur Verbeſſerung ihees Zuſtandes. Auf der andern Seite hingegen konnte, weder nach den Grundſätzen einer geſunden Nationalökonomir, noch nach den Erfahrungen der Zeiten, ein wandelbarer Zuſtand des Geldweſrns endlos fortdauern; denn wenn in früherer Zeit viele, ja leider zu viele, durch das Sinken der Aſſignationen verloren, ſo müſſen jetzt andere durch ihre Verbeſſerung in Schaden kommen. Das zweitr Veehältniß bezieht ſich auf ein gewiſſes Volksagio, oder die ſogenannte Berechnung nach Münze, welches zwar ſich nach dem Börſenkurs regelt, aber indem man dem Silber und den Aſſignationen verhältnißmäßige Zuſatzpercente beilegt, den Einen Gewinn, den Andern Verluſt durch ein beſtändiges Erhöhen dieſes Agios zufügt; in welchen Erhöhungen gerade die Lebenskraft dieſrr ſonderbaren Berechnungsart beſteht, indem diejenigen, welche ſich auf dieſe Aet Gewinn erzielen, um ihre frührr eingegangenen Verbindlichkeiten mit einigen Perernten Vortheil zu berichtigen, zu einer fortwährenden Erhöhung dieſes Volkskurſes geneigt werden müſſen. Einr Tendenz, deren Ende gar nicht abzuſehen iſt, und welche durch dieſe ſonderbare Art von Agioſpiel nicht bloß zu außerordentlicher Störung aller Geldumwürfe der Nation geeicht, ſondern auch zur beſonderen Uebervoetheilung der untern Volksclaſſen dient. Die Regierung hatte beide Mißverhältniſſe, nebſt einigen von minderer Wichtigkeit, doch mit obigen in Verbindung ſtehenden, zu beſeitigen. Eine ſchwere und vielſeitige Aufgabe! Lange daurendr Ueberlegungrn waeen unumgänglich; zuletzt aber die Entſcheidung nicht weiter aufzuſchieben, beſonders nachdem die Beſtrebungen vieler wohldenkenden und aufgeklärten Perſonen, das Volksagio durch gemeinſame Uebeeeinkunft zu beſeitigen, nur bis auf einen gewiſſen Grad im Kampf gegen Gewohnheit, Vorurtheil und Gewinnſucht beſtehen konnten, obwohl eben dieſe Beſteebungen, durch ihren Einfluß auf die allgemeine Meinung, über das eigentliche Weſen dieſes Agios, rinen ſehr bedeutenden Nutzen gehabt haben. Doch, indem die Regierung zu weitern Maaßnahmen gegen obgedachte Mißverhältniſſe ſchritt, mußte ſie zwei Hauptfragen im Geſicht behalten; die erſte über den Kurs der Aſſignationen, die zweite über die Zeit der Einführung einer neuen Ordnung der Dinge. In erſter Hinſicht konnte natürlich keine Rückſicht auf frühern Beſtand der Dinge genommen werden, ſondern man mußte ſich an den jetzigen Zuſtand derſelben halten. Hier lagen zwei Anſichten vor: „Der beſtehende Abgabenkurs von 3 Rubel 60 Kopeken und in dem Börſenkurs letzterer Zeit angenäherter von 3 Rubel 50 Kopeken für den Silberrubel. Erſtere hatte Manches für ſich; doch in Betracht, daß eine Regel, welche dem Staat für die ihm zukommenden Zahlungen anzunehmen ſeei ſtand, billig nicht als beſtimmter Maaßſtab für Privatverhandlungen gelten kann, wurde es

Digitized by Google

für rechtlicher gehalten, letztern Kurs anzunehmen, gegen den wohl weder Gläubiger noch Schuldner ſich zu beſchweren Urſache hätten. Was die Zeit der Einführung einer neuen Ordnung betrifft, ſo wäre es zwar wünſchenswerth geweſen, die Epoche des Jahreswechſels zu wählen, allein die durch mancherlei Umſtände hervorgerufenen Erwartungen des Publicums und beſonders die Unmöglichkeit, das in dee letzten Zeit reißend wachſend Volksagio länger zu dulden, verboten jeden weitern Aufſchub. Nachdem man ſich über beide obgedachte Verhältniſſe entſchieden hatte, blieb eine andere höchſt wichtige Frage im Schweben, und zwar: die Schaffung eines leicht beweglichen, der Silbermünze gleichgeltenden Werthzeichens, welches durchaus unentbehelich wurde, ſo bald die Silberrubel als Hauptzahlmittel im Reiche hergeſtellt wurden, während bei der ungeheuren Große desſelben und dem Gewicht der Silbermünze, ihre Verſendung von einem Orte zum anderen, beſonders in weite Entfernungen, bedeutende Schwierigkeiten darbietet; Schwierigkeiten, welche der Reichsſchatz nicht weniger als Privatperſonen empfindet. In dieſer Hinſicht iſt durch obgedachten Ukas eine Depoſiteneaſſe bei der Commerzbank errichtet worden, welche Billets beſonderer Form für die eingetragenen Summen verausgabt. Es iſt auch kein Zweifel, daß bei den entſchiedenen Maaßregeln, welche über die Unverletzlichkeit dieſer Caſſe vorgeſchrieben worden, ſowohl Privatperſonen als auch der Reichsſchatz, ſich dieſes erleichternden Mittels gerne bedienen werden, ſobald nach und nach dieſes Werthzeichen dem Volke mehr bekannt wird, ſo wie denn die Reichsſchatzbillets nach einiger Zeit ein beliebtes Zahlmittel geworden ſind. Nunmehr aber kann die Frage entſtehen, ob ſich die Regierung auf die jetzt genommenen Maaßregeln beſchränken wird, und ob ſie überhaupt zulänglich ſind? Hierauf iſt zu antworten: daß, nachdem der Hauptgrund gelegt worden, die Regierung mit Recht erwarten kann, das Publicum werde mit Vertrauen den Verfügungen entgegenſehen, welche der Erfahrung nach zu ſeiner Zeit zur völligen Wiederherſtellung der Einheit der Zahlmittel im Lande erforderlich ſeyn dürſten. Ohne Zweifel iſt es die Verpflichtung eines Jeden und Aller, zum Zweck der Regierung gleich anfangs mitzuwirken, indem alsdann die Erfolge der jetzt beſtimmten Hauptgrundlagen und deren weitere Entwicklung leicht und vollſtändig ſeyn müſſen. Es iſt übrigens unnöthig, hinzuzufügen, daß obgenannte Maaßregeln durchaus nicht die Folge irgend einer finanziellen Aushülfe ſind, oder gar irgend einer verſteckten Abſicht, da Jedermann der ſteigende Wohlſtand des Landes und die Lage der Finanzen bekannt ſind; und bloß dieſe Verhältniſſe machen die Einführung von Veränderungen thunlichſt, welche bei minder günſtiger Lage bedenklich oder vielmehr unmoglich wäre. Wenn übrigens im Anfange einer ſo bedeutenden Veränderung manche einzelne Schwierigkeit entſtehen müſſen, ſo weeden ſolche bald durch größere Vortheile vergütet werden, und zwae duech die Wiederherſtellung der frühern feſten Lage des Geldweſens, welche Armen und Reichen gleich wünſchenswerth und gleich vortheilhaft iſt.“

Die Zeitung von Grodno vom 21. Juni enthält über den durch ſeine letzten unglücklichen Verſuche allgemeiner bekannt gewordenen Emiſſair der revolutionnären Propaganda, Simon Konarski, nachſtehenden Artikel: „Simon Konarski, Edelmann, gebürtig aus dem Gouvernement Auguſtowo im Königreich Polen, war im Moment ſeines Todes erſt 31 Jahre alt. Im Jahre 1825 trat er in Kriegsdienſte dee geweſenen polniſchen Armee und ward als Gemeiner in das erſte Jägerregiment derſelben enrollirt. Im Jahre 1827 ward er zum Unteroffizier befördert; während der Inſurrection erhob ihn die dieſelbe leitende Regierungscommiſſion zuerſt zum Range eines Unter-, dann zu dem eines Oberlieutenants; er nahm Theil an allen Gefechten der Inſurgenten mit den ruſſiſchen Truppen und floh zu Ende des Jahres 1831 als Capitän mit dem aufrühreriſchen Chlapowskiſchen Corps über die Gränze. Zu Anfang des Jahres 1834 befand ee ſich in der Schweiz und war mit in dem Empörerhaufen, der in Savoyen einfiel. Am Ende gedachten Jahres begab er ſich nach Paris, ward Mitarbeiter am periodiſchen Blatt „le Nord“ und unterhielt eine ununterbrochene, innige Verbindung mit den nach dem Aufruhr von 1831 über die Gränze entflohenen Hauptverräthern. Aus Paris nach England fortgeſchickt, begab er ſich oon da mit dem Aufrührer Adolph Saleski nach Krakau. Nachdem er ſich hier mit ihm gleichgeſtimmten Uebelgeſinnten berathen, faßte er den Entſchluß, nach Rußland hinüberzugeben, um eine revolutionnäre Propaganda zu bilden und die Gemüther zu einem neuen Aufſtande zu bewegen, durch den er die Ruhe der weſtichen Gouvernements des Reichs zu erſchüttern wähnte. In dieſer verbrecheriſchen Abſicht kam er gegen Ausgang des Jahres 1835 heimlich nach Wolhynien und ſchritt hier ohne Verzug zue Ausführung ſeiner böswilligen Anſchläge. Unter verſchiedenen erdichteten Namen bereiste er die Umgegend, zog eine Menge Unbeſonnener in ſeinen Bund, verbreitete aufrühreriſche Schriften, für deren Druck er mit ſeinem Gefährten Rodſewitſch eine geheime Druckerei zu organiſiren unternahm. Er gab ſich alle Mühe, verbrecheriſche Grundſätze unter dem Volke zu verbreiten, bediente ſich zu Werkzeugen ihrer Verbreitung leichtſinniger Gemüther, wußte viele durch täuſchende Ueberredungen zu verführen, munterte die für ſeine Sache Gewonnenen auf, thätig die Zahl der Verſchwörer zu vermehren, leitete ſie zur Verbreitung der revolutionnären Grundſätze an, beſtimmte und ſammelte Geldbeiträge, und um den Hochverrath eine feſte Stütze zu geben, zwang er ſeine Anhänger zur Vollziehung alles dahin Gehörigen einen Eid abzulegen, ſie nicht ſelten dazu mit dem Dolche bedrohend. Auf dieſe Weiſe gelang es

Digitized by Google

ihm, geheime demokratiſche Geſellſchaften in den Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Wilna, zum Theil auch in denen von Minsk und Grodno zu gründen. Er zog in ſeine Verſchwörung die an der St. Wladimir-Univerſität in Kiew und an der medico-chirurgiſchen Akademie in Wilna ſtudierende Jugend. Sich damit noch nicht begnügend, verfaßte er einen Aufruf an das weibliche Geſchlecht, lud es ein, in ſeinem Geiſte mitzuwirken und gewann auch wirklich einige zu Theilnehmerinnen ſeines Bundes. Dieſer Verbrecher ward im Mai 1838 in der Nähe von Wilna ergriffen, und alle ſeine und ſeiner Theilnehmer Handlungen wurden völlig aufgedeckt.“ Ueber ſeine und ſeiner Mitverſchwornen Verurtheilung meldet dieſelbe Zeitung dann weiter: „Das in dieſer Angelegenheit formirte Kriegsgericht ſtellte den Emiſſair Simon Konarski, als den Haupträdelsführer, der die Bewirkung eines Volksaufſtandes bezweckte und dabei andere in ſeine verbrecheriſchen Handlungen zu verwickeln wußte, in die erſte Claſſe der Reichsverräther und verurtheilte ihn zur Strafe des Erſchießens, über das ihm gehörende Vermögen aber, wenn ſich ſolches irgendwo finden ſollte, verhängte es die Confiscation. Nachdem der Militärgouverneur von Wilna das Urtheil beſtätigt hatte, ward es an Konarski in der Stadt Wilna am 27. Februar d. J. vollzogen. Die Zahl ſeiner Mitverſchwornen war ſehr groß und mochte ſich wohl in allen ehemals von Polen dem Kaiſerreiche einverleibten Gouvernements auf zweihundert Perſonen erſtreckt haben. Nach dem Verhältniß ihrer Theilnahme und der dadurch verwirkten Strafe wurden ſie von dem in Kiew für dieſe Verſchwörung niedergeſetzten Kriegsgericht in fünf Sectionen getheilt. Eine ausführliche Darſtellung über die Vergehen jedes Einzelnen und die ihm zuerkannte Strafe, würde hier zu weit führen; wir wollen ſie daher in einer gedrängten Mittheilung zuſammenfaſſen: Caſpar Moſchkowski, Friedrich Michalski, Dr. Joſeph Beaupré, Peter Borowski, Carl Oliſar, Leopold Jarſchin, Valerian Koſſakowski, Adolph Roſchkowski, Napoleon Novizki, Ignaz Rodſowitſch, Gregor Brink, Thomas Mroſowski, Philipp Oliſar, Valerian Rſchonſchowski, Wazlar Orſcheſchko, Georg Oleſcha, Kiſſel, Gradowski, Tſchepkowski, Romerowski, Golünski, Luzian Michalski und Julian Sabinski, meiſtentheils Gutsbeſitzer, in den litthauiſchen und weißruſſiſchen wie in den Gouvernements Wolhynien und Podolien, 23 an der Zahl, die ſich vor andern als die eifrigſten und thätigſten Theilnehmer an den Umtrieben Konarski's bezeigt hatten, und von welchen mehrere ſchon an der Inſurrection von 1831 thätigen Antheil genommen, aber Amneſtie erhalten hatten, wurden mit Verluſt ihres Standes, Ranges, aller bürgerlichen Rechte und ihres Vermögens, zu zwanzigjährigen Zwangsarbeiten nach Sibirien exilirt. Die Geiſtlichkeit in dieſen Gouvernements war gleichfalls ſtark bei dieſem Complotte betheiligt. Drei ihrer Mitglieder, Selinski, Jarſchin und Haas, hatten ſich vorzüglich verbrecheriſch in ihren Handlungen gezeigt. Alle Pläne des Konarski in ihrem ganzen Umfange kennend, geſtatteten ſie ihm und den übrigen Hauptverräthern die gaſtfreundlichſte Aufnahme in ihren Häuſern, wohnten ihren Zuſammenkünften bei, unterhielten mit vielen von ihnen einen Briefwechſel und halfen die von ihnen ausgegangenen aufrühreriſchen Schriften unter der Jugend und im Volke verbreiten. Sie unterlagen der gleichen Strafe wie die obgedachten 23 Individuen. Den in den geheimen Bund verwickelten Geiſtlichen war von den Verſchwornen zur Aufgabe gegeben, ihre Eingepfarrten zum Abfall vom Glauben ihrer Väter zu bringen und alle Proſelyten ohne Unterſchied der Confeſſionen in eine Maſſe von Ungläubigen zu vereinen; ſie ſollten dahin durch Vertheilung und Erklärung aufrühreriſcher Schriften zu arbeiten ſuchen. Die Prediger ſollten zu ſcheinheiligen Irrlehrern, ihre Kinder zum völligen Atheismus verleitet werden, um ſie ſo ſchneller für die verbrecheriſche Tendenz des Bundes geneigt zu machen. Einige, wie Podgorodonski, Kordaſchewski, der im Moment der Entdeckung der Geſellſchaft alle ihre Papiere zerſtörte, um ihre Zwecke der Regierung zu verbergen, und Uminski werden auf 15jährige Zwangsarbeit nach Sibirien geſandt. Die Edelleute Koſackowitſch, Orſcheſchko, Bülewski, Bulgak, Orda, Terlezka und eine Menge wurden als Anſiedler nach Sibirien geſchickt. Sie hatten als Mitglieder der von Konarski organiſirten demokratiſchen Geſellſchaften, ihm im Einſammeln von Geldern geholfen, waren die Vermittler der verſchiedenen Vereine des Bundes geweſen und hatten als Secretäre ihre Verhandlungen geleitet. Winnizki, Janiſchewski, Soſnowski, Petraſchkowitſch, Srodlowski, Milewski, Tſcherny, Jurkowski, Schimanski, Gubowizki, Oſezimski hatten ſchon als Studierende der Kiew'ſchen Univerſität dem geheimen Bunde der Verſchwornen angehört, in dieſer Beziehung einen gewiſſen Rang im Corps der Studierenden eingenommen, und die Grundſätze der Verſchwornen unter ihnen mit Eifer zu verbreiten geſucht. Sie wurden mit vielen anderen, unter welchen noch mehrere auf beſagter Univerſität ſtudierten, dem abgeſonderten orenburgſchen und kaukaſiſchen Armeecorps als Gemeine theils auf Lebenszeit, theils mit künftigem Avancement enrollirt. Mazijewski, Korſak, Nemira, Auguſtinowitſch, Wiskowski, Sobolewski, Sawadski, Kowalewski, Soharſchewski, Litwinowitſch, Wüſekerski, Botſchowski und Portſchinski, gleichfalls Anhänger der geheimen Univerſitätsgeſellſchaft in Kiew, wurden jedoch vermöge der beſonderen Gnade des Kaiſers mit den Rechten, die den freiwillig in den Kriegsdienſt Eintretenden zuſtehen, im kaukaſiſchen Armeecorps angeſtellt. Von 25 jungen Leuten, welche als Studenten der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie in Wilna Theilnehmer und Mitglieder des von Konarski dort geſtifteten demokratiſchen Vereins waren, wurden Sawitſch, Sagorski und Naptſchinski, die ſich als deſſen beſondere Beförderer ausgezeichnet hatten, mit Verluſt aller bürgerlichen Rechte, dem kaukaſiſchen Corps für immer als Gemeine einverleibt, zwanzig andere aber in Erwägung deſſen, daß ſie in dieſe Verbrechen durch das Beiſpiel ihrer Kameraden verwickelt waren, auf höchſten Befehl bis zur künftigen Dienſtauszeichnung. Zwei von ihnen, Duchnowski und Rüdſewski, gegen die ſich keine gültigen Beweiſe der Schuld vorfanden, wurden in ihren Wohnorten gelaſſen und auf

Digitized by Google

unbeſtimmte Zeit unter polizeiliche Aufſicht geſtellt. Mehrere Indbividuen, gegen welche keine Beweiſe von activer Theilnahme an Konarski's Verſchwörung vorhanden waren, bie aber um deren Beſtehen gewußt hatten, wurden dem mehrerwähnten Corps mit Beibehaltung ihrer bürgerlichen Rechte als Gemeine mit künftigem Avancement einverleibt. Mehrere wurden, mit Beibehaltung ihrer Standesrechte, in die Städte Sibiriens oder in entfernte Städte des europäiſchen Rußlands exilirt; einige Geiſtliche wurden unter die ſtrengen Ordensregeln der katholiſchen Klöſter und die Inſpection der örtlichen Centralobrigkeit geſtellt. Von den zehn dem Bunde angehörenden Frauenzimmern wurden einige aus dem Bezirk ihrer Heimath ganz entfernt, andere temporär in Klöſter geſperrt, zwei aber blieben wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit von jeder Strafe befreit."

Frankreich.

Auch in dieſem Jahre iſt ein königliches Schreiben an die Biſchöfe ergangen, worin ſie aufgefordert werden, für die gefallenen Julihelden Trauergottesdienſt zu veranſtalten. Bekannt iſt, mit welch' diplomatiſcher Gewandtheit der Erzbiſchof von Paris vor einigen Jahren dieſen Wunſch umging, indem er bloß die Leſung von Seelenmeſſen für die in den Julitagen Umgekommenen (alſo auch für die Vertheidiger Carls X.) anordnete. Dieſem Beiſpiel iſt jetzt der Biſchof von Limoges gefolgt, indem er in dem Umlaufſchreiben an ſeine Geiſtlichkeit ſagt: „Die heilige Schrift nennt es einen heiligen und heilſamen Gedanken, für die Todten zu bethen. Es iſt dieß ein Herkommen der Kirche, die in ihrer zärtlichen Sorgfalt täglich den Herrn anruft, Denjenigen, welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und in Jeſum Chriſtum entſchlafen ſind, den Ruheſitz des Lichts und des Friedens zu gewähren. Darum entſprechen wir gerne dem Wunſch des Königs der Franzoſen, welcher durch das Schreiben vom 11. d. M. zu Gunſten der am 27., 28. und 29. Juli Umgekommenen die Gebethe in Anſpruch nimmt, die die Kirche den in ihrem Schooße Verſtorbenen bewilligt."

Der Contreadmiral Baron de la Suſſe iſt am 23. Juli von Paris nach Toulon abgereiſt. Er ſoll zum zweiten Commandanten der franzöſiſchen Flotte in der Levante unter Lalande's Oberbefehl ernannt ſeyn, alſo nicht das Commando der Reſerve-Escadre in Toulon übernehmen. Das ſegelfertige Linienſchiff „Montebello" wird ihn nach der Levante bringen.

Am 24. Juli um 11 Uhr Vormitttags wurde die Bildſäule Armand Carrels am Thore des Parks von Vincennes eingeweiht. Vor drei Jahren an dieſem Tage hatte Emil von Girardins Hand ihm die Todeswunde geſchlagen. Arago, Charles Durand (Redacteur des Capitole, ehemaliger Redacteur des Journal de Francfort) und Andere hielten Reden. Die eherne Bildſäule Carrels wurde nach einem Modell von David gegoſſen. In der linken Hand trägt ſie eine Rolle mit der Inſchrift: „Sitzung der Pairskammer am 16. December 1834." In dieſer Sitzung vertheidigte ſich Carrel vor der Kammer, vor welcher er als Angeklagter ſtand.

Niederlande.

Am 22. Juli hat der Miniſter des Innern, aus Antrag des Königs, in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern der Generalſtaaten die gewöhnliche Seſſion derſelben von 1838 bis 1839 mit folgender Rede geſchloſſen: „Edelmögende Herren! Der König hat mir den ehrenden Auftrag gegeben, mich heute in Ihre Verſammlung zu verfügen, um in Höchſtſeinem Namen zu erklären, daß die gegenwärtige Seſſion Ew. Edelmögenden beendigt iſt. — Mit Theilnahme iſt der König dem Gange Ihrer wichtigen Arbeiten gefolgt; er erkennt mit Vergnügen den Eifer und die Mäßigung, wodurch Ihre Berathungen ſich ausgezeichnet, das Vertrauen, mit welchem die Vorſchläge der Regierung durch Ew. Edelmögenden aufgenommen wurden, und die Mitwirkung, welche Höchſtderſelbe bei Ihnen gefunden hat, an. — Durch die verſchiedenen während dieſer Seſſion zu Stande gebrachten Geſetze iſt unter andern den Einwohnern eine neue Bürgſchaft für die regelmäßige Verwaltung des Rechtes verſchafft; eine nothwendige Verbeſſerung im Münzſyſtem befohlen; die ſichere Ausſicht auf die Verwirklichung eines wichtigen und großartigen Unternehmens, vor welcher frühere Geſchlechter wiederholt zurückgewichen waren, eröffnet; der ordentliche Gang des öffentlichen Dienſtes geſichert; der Staatscredit für die Zukunft befeſtigt, und für die außerordentlichen Bedürfniſſe, welche von dieſem Zuſtande der Dinge unzertrennlich waren, geſorgt. — Zur Vollziehung der Beſtimmung des Art. 125 des Grundgeſetzes hat der König die Geſetzentwürfe zur Feſtſtellung der erſten Abtheilung des folgenden Budgets der Staatsausgaben und der Mittel zu deren Beſtreitung Euren Edelmögenden vorlegen laſſen. Höchſtderſelbe iſt, aus den Bemerkungen der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten die beinahe allgemeine Meinung und das Verlangen Ew. Edelmögenden wahrnehmend, die Verhandlungen dieſer Angelegenheit bis zu einer Zeit auszuſtellen, wo der politiſche Zuſtand und die damit verbundenen Verhältniſſe mehr Klarheit und Sicherheit erhalten haben werden, der Meinung geweſen, auf der Beendigung dieſer Angelegenheit während der gegenwärtigen Seſſion nicht beſtehen zu müſſen, und, der gemeinſamen Berathung genügende Zeit zur ernſtlichen Erwägung laſſend, bei der erſtfolgenden Zuſammenkunft der Generalſtaaten die nöthigen Vorſchläge zu machen, um inzwiſchen den Gang der Dinge für das Jahr 1840 zu ſichern. — Die eben vollzogene Vermählung des vielgeliebten Enkels des Königs mit einer Prinzeſſinn aus dem königlichen Hauſe Würtemberg krönt die Wünſche der erhabenen Dynaſtie, die uns regiert. Das in unſerer Mitte angekommene fürſtliche Paar iſt überall mit den ſprechendſten Beweiſen von Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden. — So wurde das Ende des Zeitraumes, den Ihre gegenwärtige Seſſion umfaßt, durch ein Ereigniß bezeichnet, das aller Herzen mit Freude erfüllt hat. — Im Namen des Königs erkläre ich die gegenwärtige Seſſion der Generalſtaaten für geſchloſſen." — Nach dieſer Rede trennte ſich die Verſammlung.

Wien.

Am 1. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	$108^{1}/_{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$81^{15}/_{16}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$688^{3}/_{4}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2^{1}/_{2}$ pC. in CM.	$66^{1}/_{4}$.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 215

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 3. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 1. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.458	28 Z. 2 L. 7 P.	+ 14.6	W.	ſchwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.472	28 2 9	+ 16.0	W.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.501	28 3 2	+ 13.3	NW.	ſchwach.	Wolken.

Türkei.

Der Moniteur vom 26. Juli enthält folgende telegraphiſche Depeſche: „Marſeille, 25. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Der Agent der auswärtigen Angelegenheiten an den Herrn Präſidenten des Conſeils. — Am 8. wußte man zu Alexandrien den Tod des Sultans. Am 9. Ankunft einer türkiſchen Corvette zu Alexandrien, mit Nedſchib Bey, Kiaja des Kapudan-Paſcha, am Bord, welcher beauftragt iſt, dem Vicekönig anzukündigen, daß ſich der Kapudan-Paſcha, auf der Fahrt nach Rhodus, zu Stanko befinde, und ihm vorzuſchlagen, die türkiſche Flotte unter ſeinen Schutz zu ſtellen, um ſie gegen die in der Türkei in Folge des Ablebens des Sultans zu befürchtenden Unruhen zu ſchützen. Man kennt die Antwort Mehmed Ali's nicht, welcher das Dampfſchiff „la Mer noire“ an den Kapudan-Paſcha abgeſchickt hat. — Am 10. Ankunft Akif Efendi's zu Alexandrien, welcher von dem jungen Sultan abgeſchickt worden iſt, um Mehmed Ali den Tod ſeines Vaters zu melden.“

Der Moniteur von obgedachtem Tage enthält ferner nachſtehenden Artikel: „Die vorgeſtern Abends aus Konſtantinopel und Alexandrien eingelaufenen Nachrichten ſind von Wichtigkeit. Sie beſtätigen die Thatſache einer Schlacht, welche am 24. Juni zu Niſid jenſeits von Aleppo, in der Nähe des Euphrats, zwiſchen der Armee des Sultans und der Armee Mehmed Ali's Statt gefunden hat, und wobei die Aegyptier einen vollſtändigen Sieg erfochten haben. Man hat übrigens keine Details über dieſes Gefecht, welches nur zwei Stunden gedauert hat und nicht ſehr blutig geweſen zu ſeyn ſcheint, wobei jedoch die Armee Hafiz Paſcha's gänzlich zerſtreut wurde, deren Material faſt ganz in die Hände Ibrahim Paſcha's gefallen iſt, welcher auch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht hat. Hr. Cailler war am 23. in Alexandrette und wird wahrſcheinlich zwei bis drei Tage nach der Schlacht im Hauptquartier Ibrahim Paſcha's mit dem Befehle des Vicekönigs eingetroffen ſeyn, welcher ſeinem Sohne einſchärft, überall Halt zu machen, wo dieſer Befehl ihn treffen würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ibrahim Folge leiſten wird. Mehmed Ali hat dieß neuerdings, nachdem er die Nachricht von dem Siege ſeines Sohnes erhalten hatte, dem franzöſiſchen Generalconſul verſichert. Die ägyptiſche Flotte kreuzte fortwährend im Angeſichte von Alexandrien. — Man hatte in Konſtantinopel am 7. die Nachricht von der Niederlage des ottomaniſchen Heeres erhalten; und der Schlag war um ſo härter für die Pforte, als man gehofft hatte, daß die am 28. Juni abgegangenen Befehle noch zu rechter Zeit an den Seraskier gelangen würden, um einen Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Armeen zu verhindern. Man wußte übrigens nicht genau, wo ſich Hafiz Paſcha und die Ueberbleibſel ſeiner Armee befanden. — Zu gleicher Zeit erfuhr die Pforte durch ein Schreiben des Contreadmirals Lalande an den Baron Rouſſin, welches das Dampfſchiff der franzöſiſchen Escadre „le Papin“ überbrachte, daß ſich der Kapudan-Paſcha weigerte, den an ihn nach dem Tode des Sultans erlaſſenen Befehlen, nach den Dardanellen zurückzukehren, zu gehorchen, und nach dem Archipel ſegelte. Der Admiral Lalande, der mit ſeiner Escadre auf Beobachtung bei Tenedos lag, durch den Kapudan-Paſcha ſelbſt von ſeiner Abſicht unterrichtet, hatte erwirkt, daß er nach Rhodus, und nicht nach Candien, wohin er anfangs ſegeln wollte, ſich begebe, indem er ihm bemerklich machte, daß man, wenn er nach Candien ſegeln würde, glauben könnte, daß er den Plan habe, ſeine Escadre dem Vicekönig von Aegypten auszuliefern. — Der Kapudan-Paſcha gab als Vorwand ſeines Ungehorſams gegen die Befehle der Pforte an, daß ſie ſich gegenwärtig unter dem Einfluß von Männern befinde, welche feindlich gegen ihr Vaterland und gegen die wahren Intereſſen des Reiches geſinnt ſeien. — Der „Papin“ war auf Verlangen der Pforte ſogleich wieder von Konſtantinopel, mit dem Muſteſchar des Kapudan-Paſcha am Bord, abgegangen, welcher ein Chatti-ſcherif überbringt, welches die unmittelbare Rückkehr der ottomaniſchen Flotte anordnet. Es iſt zu hoffen, daß der Kapudan-Paſcha es nicht wagen wird, einem ſo formellen und in der feierlichen Form eines Chatti-ſcherifs des Sultans gegebenen Befehl Widerſtand zu leiſten. — Inmitten ſo unglücklicher Nachrich-

ten und ſo wichtiger Ereigniſſe war Konſtantinopel vollkommen ruhig und die Ordnung bisher nicht einen Augenblick geſtört worden. Der neue Sultan zeigt ſich häufig im Publicum, und empfängt jedesmal Beweiſe von der Liebe und der Ehrfurcht ſeines Volkes. Seine Jugend, ſeine wohlbekannte Sanftmuth machen ihn zum Gegenſtand der allgemeinen Theilnahme.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 22. Juli kamen die Birminghamer Unruhen abermals zur Sprache. Der Herzog von Wellington glaubte ſich nämlich gegen den Vorwurf vertheidigen zu müſſen, daß er ſich einer Uebertreibung ſchuldig gemacht, als er den Zuſtand in Birmingham mit dem einer erſtürmten Stadt verglichen. Er ſprach auch wieder von dem fahrläſſigen Benehmen der Behörden und fragte Lord Melbourne, ob er das Schreiben eines Hrn. Hebbert an den Unterſtaatsſecretär über dieſen Gegenſtand geleſen habe, und als Lord Melbourne dieß verneinte, wiederholte er ausdrücklich ſeine neuliche Behauptung, daß er nie eine geſtürmte Stadt geſehen habe, — und manche habe er mit Sturm eingenommen, — die übler behandelt worden wäre, als die Berichte die Behandlung von Birmingham geſchildert hätten. Lord Melbourne antwortete in ziemlich allgemeinen Ausdrücken, indem er ſchließlich bemerkte, daß die Regierung ja eine Unterſuchung über das Benehmen des Birminghamer Magiſtrats eingeleitet habe, um zu ſehen, ob Grund zu einem weitern Verfahren gegen ihn vorhanden ſei. Als der Herzog von Wellington hierauf behauptete, der Magiſtrat zu Birmingham ſei mittelſt der Stadtraths von den Miniſtern gegen den Buchſtaben der Parlamentsacte eingeſetzt worden, verneinte dieß Lord Melbourne; er erinnere ſich ſehr wohl, ſagte er, daß damals, als das Haus den Paragraphen der Municipal-Corporationsbill geſtrichen, der den Stadträthen erlaubt habe, eine Liſte für die Wahl der Magiſtratsperſonen aufzuſetzen, man geſagt habe, der Paragraph ſei von keinem Gewichte, indem nichts den Secretär des Innern abhalten könne, die Verzeichniſſe oder den Rath der Stadträthe bei der Ernennung der Magiſtratsperſonen zu berückſichtigen. Es ſei alſo nichts natürlicher, als daß die Miniſter das Gutachten der Stadträthe einzögen. Der Marquis von Londonderry erwähnte eines Schreibens vom 18., welches er aus Stockton von einem Kaufmanne erhalten, und worin ſich derſelbe über den Zuſtand des Landes in Folge des Verfahrens der Chartiſten beklage. Aus dieſem Briefe gehe hervor, daß der Zuſtand der Grafſchaft Durham äußerſt beunruhigend ſei. — Hierauf erhielt die irländiſche Municipalbill die zweite Verleſung, nachdem Lord Brougham ſich darüber beſchwert hatte, daß dieſe ſo wichtige Maaßregel erſt ganz am Ende der Seſſion dem Oberhauſe vorgelegt werde, und nachdem ein vom Grafen Roden beantragtes Amendement dagegen mit 59 gegen 8 Stimmen verworfen worden war. Auch wurde die Londoner Polizeibill zum zweiten Male verleſen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 22. Juli kündigte Lord John Ruſſell, außer dem bereits erwähnten Antrage auf Vermehrung des Heeres, noch zwei andere Maaßregeln an, zu denen durch die neueſten Ereigniſſe die Veranlaſſung gegeben ſei, nämlich die Einführung einer permanenten Polizei, gleich der Londoner, in Birmingham, an welcher es dieſer Stadt bis jetzt noch gefehlt hat; zu den Koſten ſoll die Schatzkammer 10,000 Pf. beitragen; und die Einführung eines Geſetzes, welches die Friedensrichter der Grafſchaften ermächtigen ſoll, zur Beſtreitung der Koſten, welche die Beeidigung der ſogenannten Specialconſtabler, ſo wie die Ausübung ihrer Functionen verurſacht, die nöthigen Gelder zu erheben. — Hierauf beantragte der Kanzler der Schatzkammer die Tagesordnung, nämlich die zweite Verleſung der Bill zur Reducirung des Briefporto's, durch welche Hrn. Rowland Hill's Plan, die Einführung eines gleichförmigen Pennyporto's, ins Werk geſetzt werden ſoll. Die Oppoſition widerſetzte ſich derſelben hauptſächlich aus dem Grunde, weil ſie den Lords des Schatzes eine große discretionäre Gewalt übertrage. Dagegen wurde jedoch einerſeits bemerkt, daß dieſe Gewalt nicht größer ſei, als die bis zum October 1840 bewilligte, andererſeits, daß, wenn eine durchgreifende Reform in einem verwickelten, durch alte Mißbräuche beſchwerten Verwaltungszweige wirklich ins Leben treten ſolle, die Uebertragung größerer Vollmachten immer nothwendig ſeyn werde. Sir R. Inglis ſprach gegen die Bill auch deßhalb, weil das Poſtprivilegium der Parlamentsmitglieder durch die neue Bill vernichtet wird. Sir Robert Peel ſcheint indeß ſeinen Widerſtand gegen die Bill aufgeben zu wollen, weil er keine Ausſicht zu haben glaubt, damit durchzudringen. Er begnügte ſich mit Einlegung eines Proteſtes gegen dieſelbe, ohne auf nochmaliger Abſtimmung zu beſtehen, und die Bill wurde darauf ohne Weiteres zum zweiten Male verleſen. Am Mittwoch (24. Juli) ſollte ſie in den Ausſchuß gebracht werden.

Der Schluß der Parlamentsſeſſion ſcheint doch ſo ganz nahe noch nicht zu ſeyn, denn Sir R. Peel iſt von ſeinem Landſitz noch einmal zurückgekehrt, und der Hof wird ſich, wie verlautet, nicht vor dem 1. September nach Windſor begeben.

Die letzten Berichte aus Birmingham vom 23. Juli lauten etwas beruhigender; die letzte Hälfte der vorigen Woche und ſelbſt der Montag, der während der letzten Wochen beſonders durch Unruhen bezeichnet war, ſind, ungeachtet aller Befürchtungen der Einwohner, ohne Tumult vorübergegangen. Das Einzige, was den geſtrigen Tag vor gewöhnlichen Tagen auszeichnete, war die Anweſenheit der Schützen und der Londoner Polizei und der Andrang des Publicums zu den Magiſtratsſitzungen.

Digitized by Google

Unter den erſten Sachen, die vor Gericht vorkamen, befand ſich eine Klage von Collins, dem Abgeordneten des Nationalconvents, gegen den Herausgeber des „Birmingham-Advertiſer,“ worin der Kläger deſſen Aeußerung, „daß der aus dem Gefängniß von Warwick freigelaſſene Collins am Tage nach dem Tumult im Bullring im beſten Wohlſeyn wandelnd bemerkt worden ſei,“ als ein Libell bezeichnet und dieſe Angabe läugnet. Der Gerichtshof wollte ſich indeſſen mit dieſer Klage nicht befaſſen und wies ſie mit der Bemerkung ab, daß die Behauptung des Herausgebers wohl eine Lüge ſeyn könnte, aber kein Libell ſei. Collins fand ſich zu dieſer Klage veranlaßt, weil er fürchtete, daß jene Behauptung ihm bei dem Aſſiſenverhöre ſchaden könne. In einer am vorigen Freitag gehaltenen Verſammlung eines Ausſchuſſes der Birminghamer Straßeninſpectoren wurde beſchloſſen, im Vereine mit dem Magiſtrate die Polizei in Birmingham bei der erwieſenen Unzulänglichkeit der bisherigen zu vermehren. Vor der Hand werden aber die Londoner Polizeiagenten in Birmingham bleiben und die Koſten dieſer außerordentlichen Maaßregel ſpäterhin von der Regierung reclamirt werden, da die Behörden jener Stadt die Sache ſo anſehen, als ob Birmingham, indem es die Machinationen des Chartiſtenpöbels zerſtöre, für das ganze Königreich in die Breſche trete. Der Magiſtrat ſcheint vollkommen zu der Beweisführung gerüſtet zu ſeyn, daß ſein Benehmen am Montag Abends tadellos geweſen. „Man muß dieſen Herren,“ ſagt der Correſpondent der Times, „die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie eifrig an eine genaue Unterſuchung der Umſtände dringen, und ich glaube, daß, wenn Lord J. Ruſſell es erlaubt, ſie nichts dagegen haben würden, daß ein mündliches Zeugenverhör in Birmingham angeſtellt werde.“ Es wird ferner gemeldet, daß der Flottencapitän Moorſon, der dazu auserſehen war, verſchiedene Theile der Stadt am 15. Nachmittags zu recognosciren, dem Magiſtrat um 5 Uhr den Bericht erſtattet habe, es ſei kein Anzeichen von Gefahr für die öffentliche Ruhe, und daß nach dieſer und ähnlichen Verſicherungen die Magiſtratsperſonen ſich bewogen gefunden, das Stadthaus zu verlaſſen und nach Hauſe zu gehen. Hr. Maule, Schatzamts-Fiscal, nicht der Unterſtaatsſecretär des Innern, Hr. Fox Maule, befindet ſich ſchon einige Tage in Birmingham, um an Ort und Stelle Unterſuchungen anzuſtellen; auch der Graf von Warwick iſt dort, und andere ämtliche Perſonen werden noch erwartet. „Durch die Art und Weiſe, wie die Birminghamer Vorfälle im Parlamente aufgenommen worden ſind,“ ſagt der Correſpondent des Courier, „hat natürlich das Intereſſe daran ſich geſteigert; die Tories ſuchen die neue Behörde, von der ſie immer glauben, ſie ſei auf betrügliche Weiſe eingeſetzt, zu unterminiren, und, wo möglich, zu ſtürzen, vorzüglich ſeit Lord Wellington's Rede im Oberhauſe. Man kann übrigens leicht denken, wie ſehr der Magiſtrat, durch den Montagstumult gewitzigt, jetzt auf dem Qui vive iſt. Mehrere Magiſtratsperſonen haben die letzten Nächte in der Nähe des Stadthauſes zugebracht, um ſogleich bei der Hand ſeyn zu können; auch iſt immer Mannſchaft in der Nähe. Am Sonntag Morgens wurde ein Verſuch gemacht, eine Verſammlung in Halloway-Head zu halten; als aber eine Magiſtratsperſon mit Polizei erſchien, liefen die wenigen dort Anweſenden auseinander.“ Nach der Times hatten ſich einige frühere Mitglieder der politiſchen Union an Hrn. Attwood gewandt, um ihn und ſeinen Genoſſen, Hrn. Muntz, aufzufordern, ſich an die Spitze des Volkes zu ſtellen und die Eintracht zwiſchen den verſchiedenen Claſſen ihrer Stadtgenoſſen wieder herzuſtellen; Hr. Attwood hatte dieß aber mit der Bemerkung abgelehnt, daß er es bei dem jetzt ſo aufgeregten Zuſtande der Gemüther nicht für geziemend halte. Des Mayors Hrn. Scholefield Geſundheit iſt durch die letzten Vorfälle ſo angegriffen worden, daß er krampfhafte Zufälle bekommen hat; indeſſen war er auf dem Wege der Beſſerung. Auch in Newcaſtle hat, nach dem Morning-Herald, in der Nacht vom 20. auf 21. ein Chartiſtenauflauf Statt gefunden, wobei die Polizeioffizianten anfänglich arg mitgenommen worden, indeſſen nach erhaltenem Succurs die Sieger geblieben ſind und zwanzig Individuen gefangengenommen haben. Die Tumultuanten hatten es vorzüglich auf das Bureau des „Tyne-Mercury“ abgeſehen, deſſen Fenſter ſie mit Steinen einwarfen, ſo daß keine einzige Scheibe ganz blieb. Die Mitglieder des „Generalconvents der gewerbtreibenden Claſſen“ haben eine Adreſſe an die Mittelclaſſen gerichtet, in welcher ſie, auf den Grundſatz fußend, daß die mittleren und niederen Claſſen ohne Eintracht beide machtlos ſeien, die Mittelſtände zur Vereinigung und Mitwirkung, um auf geſetzlichem Wege die Freiheiten des Volkes zu erringen, auffordern und ſich gegen die gewaltſamen Mittel der Chartiſten erklären. „Wenn unſere Brüder aus den mittleren Ständen erwägen,“ heißt es in dieſer Adreſſe, „wie gering die Gelegenheiten für die unteren Stände ſind, ſich Kenntniſſe zu erwerben, wie hart die Lage, die ſie erleiden, dann werden ſie zugeben müſſen, daß ihre Irrthümer und Zwiſte viel geringer ſind, als man ſie erwarten darf. Wir fordern euch deßhalb zur Mitwirkung auf.“ Aus dem von dem Miniſter des Innern im Unterhauſe angekündigten Antrage auf eine Truppenvermehrung ſchließt man übrigens, daß die Regierung noch ferner Unruhen fürchtet. Obige Anzeige hat daher an der Börſe einen nachtheiligen Eindruck gemacht. Die Times bemerkt in dieſer Beziehung: „Solche Folgen mußten hervorgehen aus dem Liberalismus, der politiſche Unionen und chartiſtiſche Verſammlungen begünſtigte. Jedermann ſah vorher, daß das Miniſterium das Schickſal haben würde, ſelbſt das Organ der öffentlichen Beſchwerde gegen dieſes Unheil, das es ſelbſt erregt hat, zu

werden, daß es ſich einſt in der unnatürlichen Lage befinden würde, Krieg gegen ſeinen eigenen Urſprung zu führen, gegen die Anſtalten und Unternehmungen, die es ſelbſt ernährt, geſtärkt und ermuthigt. Das iſt eine Wendung der Verhältniſſe, die wohl eine jede Bruſt mit Vorwurf und Reue erfüllen muß, außer der eines Philoſophen und eines Whigs."

Die Londoner Blätter beſchäftigen ſich viel mit den Zurüſtungen und Uebungen zu dem großen von Lord Eglintoun veranſtalteten Turnier, das auf deſſen Landſitz in Schottland ganz im Coſtume des Mittelalters Statt finden ſoll. Die Koſten deſſelben werden auf mehr als 50,000 Pf. Sterling berechnet.

Portugal.

Aus Liſſabon wird vom 15. Juli gemeldet, daß der Senat das Geſetz wegen der Anleihe von 1400 Contos angenommen und die Königinn daſſelbe ſanctionirt habe. Mehrere Anträge wegen Uebernahme der Anleihe waren vom Finanzminiſter zurückgewieſen worden, und man glaubt, daß die Bank von Liſſabon und einige Privatcapitaliſten dieſelbe gemeinſchaftlich übernehmen werden. Der Courier will wiſſen, daß die Regierung die von dem Finanzausſchuß vorgeſchlagenen Modificationen in dem miniſteriellen Plane wegen Conſolidirung der fremden Schuld genehmigt habe, und daß die Discuſſion darüber am 18. Juli in den Cortes werde eröffnet werden. — Die Herzoginn von Braganza wird zu Anfang Septembers in Portugal erwartet.

Griechenland.

Baieriſche Blätter berichten aus Athen vom 21. Juli: „Der Linienſchiffscapitän Erzherzog Friedrich von Oeſterreich iſt geſtern Abends im Piräus angelangt. Er wurde von dem Oberſten und Commandanten der öſterreichiſchen Flottendiviſion, Baron Bandiera, zwei Meilen im Meere, von dem öſterreichiſchen Geſandten am griechiſchen Hofe aber, Hrn. Prokeſch Ritter von Oſten, im Hafen ſelbſt empfangen. Die griechiſchen Hafenbehörden, der Gouverneur der Stadt Athen, die Platzoffiziere und der als Hofmarſchall functionirende Adjutant des Königs warteten Sr. kaiſerl. Hoheit auf. Heute empfingen Ihre Majeſtäten dieſen jungen und liebenswürdigen Prinzen und zogen ihn ſogleich zur Tafel. Der Herzog von Cambridge machte in der Zwiſchenzeit dem Erzherzog ſeinen Beſuch, der ſogleich erwiedert wurde. Se. kaiſerl. Hoheit hat als Schiffscommandant das ihm von Sr. Majeſtät im Palais angebotene Appartement ausgeſchlagen, und dafür bei dem öſterreichiſchen Miniſter ſein Abſteigquartier genommen. — Der Herzog von Cambridge iſt mit dem heutigen Lloyd'ſchen Dampfboote nach dem adriatiſchen Meere abgegangen.

Franzöſiſche Blätter berichten aus Athen vom 19. Juni, daß auf Milo zwiſchen dem franzöſiſchen und dem ſpaniſchen Conſul ein Streit ausgebrochen ſei, welcher zu Gewaltthätigkeiten geführt habe. Etwa drei Viertheile der Einwohner nahmen an dem Streite Theil. Der größere Theil der Einwohner Milos verdient ſeinen Unterhalt durch den Lootſendienſt auf den Kriegsſchiffen in der Levante. Die Lootſen der franzöſiſchen Schiffe nahmen nun die Partei des franzöſiſchen Conſuls, während die der engliſchen ſich — warum weiß man nicht — für den paniſchen erklärten. Man befürchtete blutige Auftritte.

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Nachrichten aus Buenosayres vom 17. Mai widerlegen die Gerüchte von einer nahe bevorſtehenden Beilegung der Mißverſtändniſſe zwiſchen den Franzoſen und Buenosayres, die man bekanntlich durch die Vermittelung des die nordamerikaniſche Station daſelbſt befehligenden Commodore Nicholſon zu erlangen hoffte. Die Reſultate des Krieges gegen Peru und Bolivien hatten den Stolz des Generals Roſas, Präſidenten von Buenosayres, ſo ſehr gehoben, daß er, weit entfernt, den Franzoſen irgend eine Zahlung zu leiſten, im Gegentheile zwei Millionen Erſatz für den Schaden verlangte, der dem Handel von Buenosayres durch die Blockade der Franzoſen zugefügt worden. Die größte Schwierigkeit in der Beilegung dieſer unglücklichen Angelegenheit ſcheint dem Berichterſtatter die zwiſchen den Franzoſen und der Regierung von Montevideo geſchloſſene Allianz zu ſeyn. Man glaubt, daß Buenosayres den Krieg mit Montevideo nicht aufgeben werde, und eben ſo wenig ſchien Frankreich ſeinerſeits ſeinen Bundesgenoſſen im Stiche laſſen zu können. Unter dieſen Umſtänden war es unſicherer als je, wann die Blockade würde aufgehoben werden.

Frankreich.

Durch die verſchiedenen und kaum zu vereinigenden Anſprüche der beiden Zuckerinduſtrien iſt das Miniſterium in eines der ſchlimmſten Delemmas gerathen, aus dem ſich kaum irgendwo ein Ausweg zeigt; denn was das Miniſterium unter den jetzigen Umſtänden auch thun möge, ſeine Lage wird um nichts gebeſſert, und es kann nur einer Schwierigkeit entgehen, um ſich tiefer in die andere zu verwickeln. Das ſchlimmſte dabei iſt noch, daß es immer der Furcht und Drohungen nachzugeben ſcheinen wird. Durch ſeine Ankündigung der Steuerherabſetzung für den Colonialzucker hat ſich das Miniſterium nun zunächſt für die Seeſtädte und Colonien ausgeſprochen, und deren Aufregung beſchwichtigt, aber nur um das Nothgeſchrei und die Drohungen der Runkelrüben-Zuckerinduſtrie, ſo wie die Angriffe der feindlichen Preſſe hervorzurufen. Beide bemühen ſich vorzüglich, das Erlaſſen einer Ordonnanz als ungeſetzlich darzuſtellen, um dadurch den ungeſetzlichen Widerſtand, den ſie in Ausſicht ſtellen, zu motiviren. Sie halten ſich an den Wortſinn des Geſetzes, auf das ſich das Miniſterium beruft. Daſſelbe beſtimmt nämlich, daß auf dem Wege einer Ordonnanz proviſoriſch und in dringenden Fallen 1) der Eingang fremder Waaren verhindert oder der Eingangszoll

Digitized by Google

erhöht werden kann. 2) daß die Steuern für rohe Stoffe, welche zur Fabrikation nothwendig ſind, herabgeſetzt werden können. 3) daß die Ausfuhr von Produrten des Bodens und der Landesinduſtrie erlaubt oder ſuspendirt und die Abgaben für dieſelben beſtimmt werden können. Augenſcheinlich entnimmt das Miniſterium die Befugniß, auf dem Wege der Ordonnanz zu verfahren, dem zweiten Paragraphen, welcher die Herabſetzung der Zölle für rohe Stoffe, die zur Fabrikation nothwendig ſind, geſtattet. Von denen, die dem Miniſterium das Recht der Ordonnanz ſtreitig machen, wird nun erſtlich eingewendet, der Zucker, der in Frankreich anlange, ſei kein roher Stoff mehr, ſondern habe ſchon eine Bereitung erhalten; ſodann aber das Geſetz ſpreche nur von Stoffen, die für die Fabrikation nothwendig ſeien, und beabſichtige nur, den Mangel an ſolchen Gegenſtänden zu verhüten, während hier gerade der umgekehrte Fall eintrete, und die ganze Verwicklung aus der Ueberfüllung des Marktes entſtehe. Darauf wird geantwortet: Wenn dieſe Gründe einen Schein von Wahrheit für ſich zu haben ſcheinen, ſo darf man doch nicht überſehen, daß der Geiſt des ganzen Geſetzes für die Miniſter ſpricht. Daſſelbe bewilligt der Regierung eine faſt unbeſchränkte Macht, die Steueranſätze proviſoriſch zu beſtimmen, und augenſcheinlich hat das Geſetz keinen andern Zweck, als in dringenden Fällen, wo die Intervention der geſetzgebenden Gewalt zu ſpät kommen würde, den Handel und die Induſtrie vor Verluſten zu bewahren. Dieſe Abſicht des Geſetzes iſt nicht wegzudeuten. Ein ſolcher dringender Fall war aber hier eingetreten, und das Miniſterium konnte nicht länger mit verſchränkten Armen der Noth des Augenblicks zuſchauen, es mußte handelnd eingreifen, es mußte, unter Vorbehalt der ſpäteren Sanrtion der Kammern, eine Verfügung treffen. Und würde es auch, wenn es ruhiger Zuſchauer geblieben wäre, den Vorwürfen derjenigen, die ihm jetzt ſein unparlamentariſches Betragen vorhalten, entgangen ſeyn? Gewiß nicht, und in dem letztern Falle hätte man es der Theilnahmloſigkeit für die Intereſſen des Landes, wie jetzt des unbefugten Eingreifens, beſchuldigt, hätte man geſagt, daß es ſich ſcheue, ſeine Verantwortlichkeit aufs Spiel zu ſetzen. Es mußte hier etwas gethan werden, das iſt nicht zu verkennen; aber zu welchem Entſchluſſe ſich auch das Miniſterium hingedrängt fühlte, es würde immer in dieſelbe Lage gerathen ſeyn, nicht durch ſeine Schuld, denn die Verwicklung iſt in den Umſtänden gegeben. Beide ſich bekämpfende Induſtrien können nicht neben einander beſtehen; die Colonien ſind vollkommen im Stande, die Bedürfniſſe Frankreichs zu beſtreiten und ſind einzig auf Frankreich angewieſen. Eben ſo hat ſich die Runkelrübenzuckerfabrikation ſo rieſenmäßig entwickelt, daß ſie ſchon faſt allein den Markt füllen kann. Wie ſollen nun beide ſtreitenden Intereſſen in Einklang gebracht werden? Und wird ſelbſt ein Geſetz dieſen Zwieſpalt löſen können? Der Colonialzucker und der Runkelrübenzucker können, ſo lange dem erſtern kein anderer Abzug als nach Frankreich geöffnet iſt, ſich nur einer auf Koſten des anderen erhalten oder höchſtens ihr Daſeyn kümmerlich neben einander friſten.

Am 26. Juli um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 80. 3Percents 79 Fr. 75.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält ſieben Ordonnanzen des Königs, aus Paris datirt, durch welche bei Gelegenheit der achten Jahresfeier der Thronbeſteigung der Königs 14 neue Offiziere und Ritter des Leopoldordens ernannt werden. Unter denen, welche zu einem höhern Ordensgrad befördert worden, bemerkt man den Diviſionsgeneral Daine, die Brigadegeneräle Duval de Blaregnies, Duvivier, Looz de Corswaren, Merrx und Vleminckx, den Generalinſpertor des Geſundheitsdienſtes. Eine andere Ordonnanz von demſelben Datum erläßt 316 verurtheilten Militärs die noch rückſtändige Gefängnißſtrafe.

Dem Moderateur von Mons zufolge hat die dortige ſtädtiſche Verwaltung ſchon ſeit 8 Tagen den Befehl, die Feſtungswerke ſchleifen zu laſſen, ohne bis jetzt dazu Anſtalten zu treffen.

Man ſchätzt den Schaden, den die Kathedralkirche von Brügge durch den Brand gelitten, auf eine halbe Million Franken. Die verhafteten Bleiarbeiter ſind wieder in Freiheit geſetzt worden.

Teutſchland.

Am 10. Juli iſt der regierende Herzog Wilhelm von Braunſchweig von ſeiner Reiſe wieder in Braunſchweig eingetroffen.

Am 26. Juli Nachmittags iſt ein kaiſ. ruſſiſcher Feldjäger, Depeſchen Sr. Majeſtät des Kaiſers an Se. königl. Hoheit den Großherzog von Heſſen überbringend, in Darmſtadt angelangt; derſelbe hatte den Weg von St. Petersburg in der kurzen Zeit von nicht vollen ſieben Tagen zurückgelegt.

Oberöſterreich.

Die Linzer Zeitung meldet aus Wels vom 28. Juli: „Die ſo eben verfloſſene Woche hat mit zwei ſehr betrübenden Ereigniſſen für unſere Stadt und deren Umgebung begonnen. — Sonntag, den 21. d. M., gegen 9 Uhr Abends, zog am weſtlichen Himmel ein gefahrdrohendes Gewitter unter faſt unaufhörlichen Blitzen heran. Mit einem furchtbaren Sturme, der Bäume knickte und entwurzelte, Häuſer abdeckte und Dächer eindrückte, brach es über uns herein, und führte einen ſo gewaltigen Hagelſchlag herbei, daß von deſſen Raſſeln das Rollen des Donners übertönt, die ungeſchützten Fenſter aller Häuſer an der Weſtſeite in wenig Sekunden zertrümmert, die Dächer mit ganzen Lagen großer, theils runder, theils kantiger Schloſſen bedeckt, die noch auf den Feldern ſtehenden Getreidegattungen in den Boden geſchlagen und zerſtört, Gemüſe- und Blumengär-

ten ganz verwüſtet und zahlloſe Bäume entlaubt, entzweigt und entrindet, Repphühner, Haſen und Faſanen auf den Feldern erſchlagen, und mehrere vom Ungewitter überraſchte Reiſende theils durch den Hagel, theils durch das Scheuwerden der Pferde und durch das Umſtürzen ihrer Reiſewägen beſchädigt wueden. Noch während des Hagelwetters ertonte vom Thurme das Feuerzeichen; die Feuerlaterne und des Thürmers Ruf wieſen auch ſogleich auf ein zur Stadt gehoriges Bauernhaus der Ortſchaft Schafwieſe, welches, vom Blitze gezündet, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen ward, ehe die herbeigeeilten Löſchgeräthſchaften derſelben bei dem gewaltigen Sturme wirkſamen Einhalt thun konnten. Des Hauſes vereinzelte Lage war das beſte Schutzmittel gegen die Weiterverbreitung des Feuers. — Mittheilungen von Reiſenden und die allmählig eingehenden Nachrichten liefern leider den ſchmerzhaften Beweis, daß die Verwüſtungen, welche das Ungewitter angerichtet hat, ſich nicht auf un ere Umgebung beſchränken, ſondern daß ſie ſich auf einen langen Strich des Hausrückkreiſes, ja ſelbſt auf einen Saum des nahen Traunkreiſes, dem rechten Traunufer entlang, erſtrecken, und daß ſie bereits in der Gegend von Straßwalchen, im Salzburgerkreiſe, anfangen. Von dort bis gegen die Poſtſtation Neubau, zwiſchen Wels und Linz, wo ſich die bereits größtentheils entladene Hagelwolke in zwei Theile ſpaltete, und der großere nordwärts bis gegen die Donau, der kleinere nordoſtoſt über die Traun bis gegen St. Florian, unſern der Wienerſtraße, zog, bedeckte das Hagelwetter, der Salzburg-Linzer-Poſtſtraße entlang, eine Strecke von mehr als 10 oſterreichiſchen Meilen in der Länge, und von 2 bis 3 Stunden durchſchnittlicher Breite. Die ärgſten Verheerungen richtete es unterhalb Vocklabruck, im Commiſſariatsbezirke Puchheim, und dort ganz beſonders in und bei Schwanenſtadt an, wo neben der Zerſtörung aller Feldfrüchte, Tauſende von Obſt- und Waldbäumen entäſtet, abgebrochen, ausgeriſſen und abgeſchäle wurden, ſo, daß der Schaden ins Ungeheuere geht. — In einem Häuschen, nahe bei der Stadt Vocklabruck, zündete der Blitz, doch wurde das Feuer ſchnell gelöſcht, und eben dort tödtete er ein Mädchen von 11 Jahren, welches von ſeiner Mutter geführt, eben in ein Haus ſich retten wollte. Unfern Vöcklabruck wurde auch der Eilwagen umgeworfen, und der Conducteur ſo wie der Poſtillon vom Hagel beſchädigt. — Daß am gleichen Tage, nur 4 Stunden früher, ein Ungewitter mit heftigem Sturmwinde und gewaltigem Hagelſchlage über Stuttgart und deſſen Umgebung ausbrach und ungeheuere Verheerungen anrichtete, ſagt uns ein Stuttgarter Bericht in der Allgemeinen Zeitung vom 24. dieſes Monats. — Zu dem Unglücke vom Sonntage kam dann am folgenden Tage noch eine Feuersbrunſt in Wels ſelbſt. — Gegen 2 Uhr Nachmittags brach in dem Wirthſchaftsgebäude eines Fleiſcherhauſes auf der nordlichen Seite des Vorſtadtplatzes Feuer aus, und griff bei der großen Hitze in den durch des heißen Sommers Gluth ganz ausgedorrten Schindeldächern ſo gewaltſam weiter, daß ungeachtet aller Thätigkeit der Löſchanſtalten und des Einwirkens von 6 Spritzen ſechs Häuſer jener Seite in der Richtung gegen den Eiſenbahnhof mit ihren langen Pferdeſtallungen und Schupfen (drei davon ſind Gaſthäuſer) davon ergriffen, und durch die Flammen des Dachſtuhls beraubt wurden. Nur durch Abbrechung des Daches am Gaſthauſe zu den drei Kronen und an dem daran ſtoßenden Hauſe gelang es, der Flamme Einhalt zu thun; dazu trug auch der Umſtand bei, daß der Wind aus Nordweſt, alſo in günſtiger Richtung, und nur ſehr gemäßigt wehte. Unter ſolchen Umſtänden blieb auch der angerichtete Schaden ziemlich mäßig, und an beweglichem Gute meiſt auf Fütterei, Getreide, Holz und auf beſchädigte oder zerbrochene Möbel beſchränkt. — Kein Menſchenleben ging dabei verloren.“

Wien.

S^{e.} k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſt unterzeichneten Diploms den jubilirten Hofrath und Ritter des kaiſerl. öſterreichiſchen Leopoldordens, Johann Edlen von Platzer; den Ordensſtatuten gemäß, in den Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates allergnädigſt zu erheben geruht.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchſten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 127ſten Verloſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie N^{r.} 134 gezogen worden.

Dieſe Serie enthält Banco-Obligationen zu 4 Percent, und zwar:

N^{r.} 42,946 mit der Hälfte der Capitalsſumme,

N^{r.} 43,229 mit einem Achtel der Capitalsſumme,

dann N^{r.} 43,629 bis einſchließig N^{r.} 47,070 mit den vollen Capitalsſummen, im Capitalsbetrage von 1,242,169 fl. und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 24,843 fl. 22 1/4 kr.

Die in dieſer Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichniſſe nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 2. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.		108 7/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		——.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		81 7/16.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	686 7/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	269 11/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	2 1/2 pC. in		CM.	66 3/4.
Bankactien pr. Stück	—— in		CM.	

Oeſterreichiſche Eiſenbahnen.

Kaiſer Ferdinands Nordbahn.

Die Einzahlung der ſechsten Rate von 100 fl. C. M. pr. Actie wird auf den 2. November d. J. feſtgeſetzt, und die P. T. Beſitzer der Interimsactien belieben dieſelben bei der Einzahlung vorzuweiſen. Dieſe Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. Actionäre, welche die ſechste Ratenzahlung bereits geleiſtet haben; es wäre denn, ſie wollten von dem §. 12. der Statuten Gebrauch machen, und ſpätere Raten vorhinein einzuzahlen, welche vom Tage des Erlags mit 4 Percents verzinſet werden. Einlagen jedoch, die zwiſchen dem 15. und 31. October gemacht werden, erhalten ihre Verzinſung erſt vom 1. Novemb. d. J.

Die fälligen Intereſſen für geleiſtete Einzahlungen werden vom 15. October d. J. bei den Ratenzahlungen berichtiget. Für ſolche Interimsactien, worauf vor der Hand keine weitere Einzahlung geleiſtet wird, werden die Intereſſen gegen Vorweiſung der Interimsactienſcheine berichtiget, und die Zinſen für bereits ganz eingezahlte Originalactien gegen claſſenmäßig geſtämpelte Quittungen vom 2. November d. J. angefangen, verabfolgt.

Wien, am 31. Juli 1839.

Die Direction der a. p. Kaiſer Ferdinands Nordbahn

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe. Dorotheergaſſe N^{r.} 1108.

Digitized by Google

№ 216

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Sonntag, den 4. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 2. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.574	28 Z. 4 L. 1 P.	+ 14.2	NW.	ſchwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.576	28 4 1	+ 16.2	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.585	28 4 2	+ 14.5	NW.	ſchwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 23. Juli brachte der Marquis von Londonderry, wie er von Zeit zu Zeit zu thun pflegt, wieder einmal die ſpaniſchen Angelegenheiten zur Sprache und hielt eine lange Rede gegen die Politik der Miniſter, der er zum großen Theil die in Spanien vorfallenden Grauſamkeiten Schuld geben zu können glaubte. Den Vorwand zu ſeiner Interpellation gab ihm der Inhalt gewiſſer von ihm verlangten Documente. Der Marquis ließ ſich im Weſentlichen folgendermaaßen vernehmen: „Welches Reſultat hatte die Abweichung von der allein mit der Ehre und Würde einer großen Nation verträglichen Politik? Nachdem die Legion mit ſolcher Schmach zurückgekehrt und nichts gethan war, da hat man ſich genöthigt geſehen, die großen Mächte zu erſuchen, durch ihren moraliſchen Einfluß den Grauſamkeiten, die den Krieg in Spanien auszeichnen, ein Ende zu machen und zur Sicherung dieſes Zweck eine Convention abzuſchließen. Hätte man dieß vor fünf Jahren gethan, als der edle Herzog (Wellington) dieſes Verfahren empfahl, ſo würden ſolche Niedermetzlungen das civiliſirte Europa niemals geſchändet haben. Ew. Herrlichkeiten werden ſich überzeugen, daß die dem Hauſe vorgelegten Documente höchſt ungenau abgefaßt worden ſind, und daß die größte Parteilichkeit darin vorherrſcht, indem man die verübten Grauſamkeiten einer einzigen Partei Schuld zu geben ſucht. Die Agenten der brittiſchen Regierung ſcheinen alle ihnen gemachte Mittheilungen für wahr gehalten zu haben, ohne ihre Glaubwürdigkeit weiter zu prüfen. So heißt es z. B. in einem Briefe, daß ſeit dem 1. October 1838 eine große Anzahl Gefangener auf Cabrera's Befehl erſchoſſen worden ſeien, und dieſe Angaben rühren von dem Oberſten Lacy, einem brittiſchen Offizier, her, und ihre Richtigkeit iſt keineswegs erwieſen. Durchlieſt man die Correſpondenz, ſo findet man in der That, daß Cabrera die Wahrheit der von dem Oberſten Lacy gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen läugnet, und ich möchte wohl wiſſen, ob die officiellen Depeſchen des ſpaniſchen Generals nicht eben ſo viel Vertrauen verdienen, wie die Mittheilungen jenes brittiſchen Offiziers. Cabrera ſagt ferner in einem Schreiben, das in alle Zeitungen übergegangen iſt, daß die Beſchuldigung des Oberſten Lacy, er habe keinen Pardon gegeben, falſch ſei, und daß er vielmehr 3000 Gefangenen das Leben erhalten habe. Das Miniſterium hat daher ſeinen Darſtellungen an die großen Mächte Angaben zum Grunde gelegt, die ſich nicht auf Facta gründen, und es beweiſt große Parteilichkeit von Seiten der Miniſter, auf dieſe Weiſe die verübten Grauſamkeiten den Carliſten allein aufzubürden, während es doch bekannt iſt, daß die Chriſtinos wenigſtens eben ſo ſchuldig ſind. Dieſe parteiiſche Darſtellung iſt den Miniſtern der großen Mächte überſandt und Cabrera darin als ein Ungeheuer geſchildert worden. Dieß iſt ein Ausdruck, deſſen man ſich nicht hätte bedienen ſollen; eine ſolche Sprache im Munde eines Geſandten war gewiß höchſt unpaſſend. Aber das iſt noch nicht Alles. Der ruſſiſche Miniſter iſt auch aufgefordert worden, die Sache des Don Carlos aufzugeben. Iſt dieß ein geziemendes, ehrenhaftes Verfahren? Nein; aber der edle Lord (Palmerſton) hat es gebilligt. Meiner Anſicht nach, iſt es eines großen Landes unwürdig. Zuerſt iſt man genöthigt geweſen, den Beiſtand anderer Mächte nachzuſuchen, um den Grauſamkeiten des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, und als man dieſen Beiſtand erlangt hatte, da ſuchte man jene Mächte zu bewegen, ihre Unterſtützung einer Sache zu entziehen, die ſie für gerecht halten. Rußland fragte, als man ſeinen Beiſtand zur Beendigung der Grauſamkeiten des ſpaniſchen Krieges erlangt hatte, ob es nicht beſſer wäre, lieber dem ganzen Kriege ein Ende zu machen. Und was geſchah nun? Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſchrieb an Lord Clanricarde, ſich über die Abſichten Rußlands Gewißheit zu verſchaffen, und ob dieſe Macht den Maaßregeln zur Beendigung des Krieges ihre Zuſtimmung geben würde. Das war doch in der That ein unerhörtes Verfahren von Seiten eines Miniſteriums, eine einzelne Macht aufzufordern, ihre Anſichten über dieſen auszuſprechen, und der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten muß noch ſehr unerfahren in ſeinem Amte ſeyn, wenn er erwartete, daß Rußland auf eine ſolche Aufforderung ſich erklären werde. Der edle Lord (Palmerſton) hat geſagt, daß England und Frankreich durch beſondere Umſtände ſich in Bezug auf Spanien in einer ganz andern Lage befänden, als die übrigen großen Mächte. Welches ſind denn nun dieſe beſonderen Umſtände, die unſere Lage in Bezug auf die Pacificirung Spaniens betreffen? Welche Gründe ſprechen dafür, daß, wenn irgend eine mit der Humanität übereinſtimmende Maaßregel vorgeſchlagen wird, der Quadrupeltractat uns in eine andere Lage verſetzen würde, als die übrigen Mächte? Ich glaube, das ſpaniſche Volk iſt jetzt allgemein zu der Ueberzeugung gekommen, daß es weiſe und zweckmäßig ſeyn würde, den Krieg zu beendigen, und ich ſehe nicht ein, warum die großen Mächte nicht eine Uebereinkunft zu Stande bringen ſollten. Während der Unterhandlungen könnte ein Waffenſtillſtand proclamirt werden, der ſchon an ſich den erregten Haß auslöſchen würde. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat zwei Gründe angegeben, weßhalb er nicht auf die Vorſchläge des Grafen von Neſſelrode eingehen konnte. Der eine Grund iſt, daß England und Frankreich andere Verpflichtungen hätten, als die andern großen Mächte, und der zweite, daß Rußland den Vor-

Digitized by Google

ſchlag gemacht, auf die Erklärung Englands aber, daß jede Maaßregel, die mit dem Quadrupeltractat nicht übereinſtimme, unzuläßlich ſei, den Gegenſtand habe fallen laſſen. Dieß iſt jedoch nicht der Fall, denn in dem letzten Schreiben Lord Clanricarde's wird beſtimmt geſagt, daß der Graf von Neſſelrode eine Verſammlung der fünf Bevollmächtigten vorgeſchlagen, wobei er jedoch erklärte, daß er nicht im Stande ſei genau anzugeben, welches ſeine Ideen über dieſen Gegenſtand ſeien, es ſei jedoch dringend nöthig, ein Arrangement zu treffen. Ein anderer Punct, über den ich dem edlen Viscount eine Frage vorzulegen wünſche, iſt das Benehmen der ſpaniſchen Regierung gegen die brittiſche Hülfslegion. Ich möchte nämlich den edlen Viscount fragen, ob er nicht mit der ſpaniſchen Regierung ein Abkommen treffen kann in Bezug auf den rückſtändigen Sold jener unglücklichen Leute? Es iſt eine Commiſſion ernannt worden, um jene Anſprüche zu unterſuchen, und man hat ihnen Anweiſungen auf die ihnen ſchuldigen Summen gegeben, aber das Geld haben ſie nicht erhalten. Möge die Commiſſion großmüthiger verfahren und ihnen wenigſtens die Zinſen für die auf den Anweiſungen bemerkte Summe bewilligen. Ferner wünſchte ich noch die Aufmerkſamkeit des edlen Lords auf die Elliot'ſche Convention zu lenken. Als Entſchuldigung, daß die Beſtimmungen jenes Vertrages nicht auf alle Provinzen Spaniens ausgedehnt worden, hat man angeführt, es würden dann Räuber und Mörder die Convention benutzen, um als Kriegsgefangene ausgewechſelt zu werden. Nun wahrlich, das iſt eine treffliche Ausflucht, und das Miniſterium hätte ſich niemals durch eine ſolche Erklärung der Madrider Regierung ſollen verführen laſſen. Ich frage nun den edlen Viscount, ob das Miniſterium durch den Quadrupeltractat Verpflichtungen eingegangen zu ſeyn glaubt, die Großbritannien verhindern könnten, an Unterhandlungen mit den andern großen Mächten Theil zu nehmen, die den Zweck haben, Spanien den Frieden wieder zu geben? Dann wünſchte ich zu wiſſen, warum man am 27. November den andern Mächten Eröffnungen gemacht hat, wenn England und Frankreich ſich mit den andern großen Mächten nicht in derſelben Lage befinden und ob England und Frankreich etwa die ſpaniſchen Angelegenheiten monopoliſiren wollen?" — Der Graf von Clarendon (Sir George Villiers, der bisherige Botſchafter in Madrid) übernahm die Vertheidigung der Miniſter. Er entwarf zuvörderſt ein Bild des, nach ſeinen Anſichten traurigen Zuſtandes der Carliſtiſchen Angelegenheiten, der gegenſeitigen Erbitterung der beiden Parteien, in die der Carlismus zerfallen ſei, der fortdauernden Intriguen der Camarilla gegen die überwiegende Macht Maroto's (die Ohnmacht des Don Carlos, dieſem Feldherrn gegenüber, ſuchte der Redner unter Anderm dadurch nachzuweiſen, daß die erſte Proclamation des Don Carlos, in welcher Maroto nach der Hinrichtung der Generäle für einen Verräther erklärt wird, ſpäter, als dieſer Fürſt ſich zur Widerrufung genöthigt ſah, auf ſeinen Befehl in allen Städten verbrannt wurde; aus dieſer Bedrängniß einer von ihm (dem Marquis von Londonderry) ſo eifrig beſchützten Sache ſchreibe ſich, wie Lord Clarendon meinte, auch ſein Wunſch her, Don Carlos und die Königinn in Rückſicht auf eine Vermittlung auf gleichen Fuß geſtellt zu ſehen. Dieß könne aber von Seiten Englands, das den Quadrupelvertrag eingegangen ſei, nimmermehr geſchehen; auch möge der Marquis, ſelbſt wenn England ſeinen Grundſätzen untreu werden wollte, bedenken, daß ſelbſt nach den Stipulationen des Aachener Congreſſes in Spanien keine Intervention möglich ſei. Hier nämlich ſei der Grundſatz aufgeſtellt worden, daß die Mächte nur auf den eigenen Antrag eines Souverains durch ſeinen beglaubigten Stellvertreter interveniren könnten, die nördlichen Mächte würden aber eine alleinige Repräſentation der Königinn Chriſtine nicht zugeben, während ſie wieder kein Recht hätten, Don Carlos repräſentirt zu ſehen. Belgien dürfe nicht als Beiſpiel aufgeſtellt werden, denn hier ſei man über den Hauptpunct, Belgiens Unabhängigkeit, einſtimmig geweſen, was in Bezug auf Spanien nicht der Fall ſei; auch würde dieſes Land ſich niemals die Gebote einer auswärtigen Vermittelung auferlegen laſſen. Durch eine Vermählung der jungen Königinn mit dem Sohne des Don Carlos den Frieden herſtellen zu wollen, ſei durchaus hoffnungslos. Don Carlos werde weder für ſich, noch ſeinen Sohn, irgend etwas von ſeinen abſoluten Rechten vergeben, wie Jedermann, der mit ſeinem Character und dem der fanatiſchen Partei, in deren Händen er ſich befände, vertraut ſei, bezeugen würde; die Regentinn könne aber, mit dem Beiſpiel der verſuchten Heirath Dom Miguels und Dona Maria's vor Augen, ihre Tochter einem Leben voll unausbleiblichem, dauerndem Elend nicht hinopfern — zumal, da der bei weitem größere Theil Spaniens in dem Gehorſam gegen ſeinen loyalen Souverain nicht wankend geworden ſei und der Krieg nur in den baskiſchen Provinzen und einem Theile von Arragonien und Catalonien geführt werde. Die liberalen Einrichtungen ſeien auch keineswegs von den Spaniern mit Gleichgültigkeit aufgenommen, ihnen gleichſam aufgedrungen worden; die hohe Ausbildung ihrer Municipalverfaſſung beweiſe ihre Neigung für liberale Inſtitutionen. Schon jetzt habe die beſtehende Regierung großen Nutzen geſchafft, eine öffentliche Meinung habe ſich gebildet, die Einkünfte ſeien um mehr als die Hälfte geſtiegen (?), die Erziehung mache große Fortſchritte und eine unermeßliche Claſſe von Eigenthümern ſei durch den Verkauf der Nationalgüter in das Leben gerufen worden. „Die brittiſche Regierung habe," ſo ſchloß der Redner, „ſeiner Meinung nach, durch den Gang, den ſie in Bezug auf Spanien eingeſchlagen, zugleich für die engliſchen Intereſſen geſorgt und ſich den Dank der Spanier erworben. — Lord Melbourne, der hierauf das Wort nahm, erwiederte Folgendes auf die Bemerkungen des Marquis von Londonderry: „In dem Quadrupel-Allianztractat iſt allerdings keine Verpflichtung enthalten, welche Großbritannien hindert, ſich mit andern Mächten in Unterhandlungen zur Pacificirung Spaniens einzulaſſen (hört!); wenn der edle Marquis aber fragt, warum die nordiſchen Mächte um ihren Beiſtand zur Unterdrückung der Grauſamkeiten in Spanien angegangen worden, ohne daß man ihnen die Verbindlichkeiten mitgetheilt, welche der brittiſchen Regierung in Gemäßheit des Quadrupeltractats oblägen, ſo kann ich darauf nur antworten, daß dieſer Tractat allen europäiſchen Mächten wohlbekannt iſt; er liegt vor ihnen allen offen dar; er iſt auf die Tafeln beider Parlamentshäuſer niedergelegt worden. Obgleich nun aber nichts in dieſem Tractat enthalten iſt, was die brittiſche Regierung hindert, in Uebereinſtimmung mit andern Mächten die ſpaniſchen Angelegenheiten zur Erledigung zu bringen, ſo verſetzen uns doch die Stipulationen deſſelben, wie es im andern Parlamentshauſe von meinem edlen Freunde (Lord Palmerſton) auseinandergeſetzt worden, in eine andere Stellung zu Spanien als jene Mächte; und da wir die Königinn von Spanien anerkannt haben, ſo iſt es natürlich, daß wir, wenn man uns fragt, ob wir auf eine ſolche Verbündung eingehen könnten, erſt die allgemeinen Grundlagen kennen zu lernen wünſchen, auf welchen dieſe Unterhandlungen angeknüpft werden ſollten. Daß

Digitized by Google

wir aber das der brittiſchen Regierung von dem Grafen Neſſelrode gemachte Anerbieten nicht mit dem ernſtlichſten Wunſch, die uns ſolchergeſtalt dargebotene Gelegenheit zu einer befriedigenden Beendigung des ſchon ſo lange dauernden unglücklichen Zuſtandes in Spanien zu ergreifen, aufgenommen und demſelben nicht in dieſem Sinne entgegengekommen waren, dieß muß ich ganz und gar beſtreiten. Es war jedoch wohl ſehr natürlich, ja nothwendig, daß die Regierung, ehe ſie ihre Zuſtimmung zu dieſem Vorſchlage gab, genau zu wiſſen wünſchte, welches die Grundlagen und Mittel ſeien, durch welche man das erwünſchte Ziel zu erreichen gedächte. Frankreich und England befinden ſich, dieſer Frage gegenüber, in keiner andern Lage, als die übrigen Mächte, außer inſofern der Quadrupeltraktat dabei betroffen iſt, durch deſſen Beſtimmungen ſie allerdings in eine andere Stellung zu Spanien verſetzt ſind, als diejenigen Mächte, welche die Königinn von Spanien nicht anerkannt haben. (Hört!) Was die Grauſamkeiten anlangt, welche im Verlauf dieſes Krieges in Spanien begangen worden, ſo will ich darauf nicht eingehen, aber ich hoffe, daß ſie in Folge der letzten Uebereinkunft zwiſchen den ſpaniſchen Generälen gänzlich aufhören werden. Leider höre ich zwar, daß dieſe Uebereinkunft bei den Hauptarmeen wohl beobachtet worden, daß aber in andern Provinzen, wo nur kleine Corps ſtehen, noch immer viel Gewaltthaten vorkommen; indeß, darüber kann wohl nach Durchleſung der dem Hauſe vorgelegten Papiere und beſonders des Oberſten Wylde, kein Zweifel obwalten, von welcher Seite ſie ausgegangen und im größten Maaße verübt worden ſind. (Hört, hört!) Daß die Elliot'ſche Convention auf die Gegenwart nicht mehr paße, davon liegt der Grund darin, daß zur Zeit ihres Abſchluſſes Don Carlos in den andern Theilen Spaniens, außer den baskiſchen Provinzen, noch keine Streitkräfte hatte. Was endlich die Forderungen der Hülfslegion betrifft, ſo kennt Jedermann die Geldnoth der ſpaniſchen Regierung, doch hoffe ich ernſtlichſt, daß die durch Ernennung einer Liquidationscommiſſion eingegangenen Verpflichtungen werden erfüllt werden, und die brittiſche Regierung wird es an Vorſtellungen in dieſer Hinſicht nicht fehlen laſſen." — Hierauf erhob ſich der Heezog von Wellington, um gegen die Politik des Miniſteriums zu proteſtiren, durch welche daſſelde, ſeiner Anſicht nach, ſich alles Einfluſſes in Spanien beraubt habe. — Dann ſprachen der Marquis von Londonderry und der Graf Clarendon nochmals, jener, um die Hinrichtung des Santos Ladron gleich zu Anfang der Inſurrection und der Mutter Cabrera's, als den Grund aller ſpäteren Ermordungen darzuſtellen, dieſer, um dagegen zu proteſtiren, insbeſondere in Bezug auf Santos Ladron, der, wie jeder andere Empörer, vor die Gerichte des Landes geſtellt und von dieſen zum Tode verurtheilt worden ſei. Damit ſchloß dieſe Debatte, und bald darauf vertagte ſich das Haus.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 23. Juli trug Lord John Ruſſell darauf an, daß das Haus ſich in einen Ausſchuß verwandle, um eine Subſidie zur Einführung einer permanenten Polizei in Birmingham zu bewilligen. Einige Ultraradicale, welche der Anſicht zu ſeyn ſchienen, daß die Einrichtung der Polizei der Stadt Birmingham ſelbſt überlaſſen bleiben müſſe, und daß es ſich zieme, erſt Anträge zur Abſtellung der Beſchwerden zu machen, durch welche das Volk zu Unruhen gebracht worden, ehe man Maaßregeln zur Unterdrückung dieſer Unruhen vorſchlage, ſuchten die miniſterielle Motion wenigſtens vorläufig dadurch zu beſeitigen, daß ſie ſich auf das Reglement beriefen, demzufolge am Dinſtag vor der Tagesordnung erſt die ſogenannten Anzeigen neuer Anträge vorgenommen werden müſſen, ehe man zu der eigentlichen Tagesordnung ſchreitet, wobei ſie vorausſagten, was allerdings eintraf, daß die meiſten Mitglieder ſich entfernen würden, ſobald der Miniſter ſeine Reſolutionen eingebracht hätte, auf welche Weiſe nur die miniſteriellen Anträge, nicht aber die Beſchwerden des Volkes, die jenen anzuzeigenden Anträgen zum Grunde lägen, zur Sprache kommen würden. Andererſeits wurde auf die Dringlichkeit der Sache hingewieſen, und ſo gelang es, mit 144 gegen 3 Stimmen dem miniſteriellen Antrage den Vorrang zu verſchaffen. — Im Ausſchuſſe des Hauſes beantragte nun Lord John Ruſſell eine Reſolution, daß zur Errichtung eines Polizeicorps in Birmingham 10,000 Pf. aus dem conſolidirten Fonds vorgeſchoſſen, und durch eine jener Stadt aufzulegende Steuer wiedererſtattet werden ſollten. Sir Robert Peel unterſtützte die Reſolution. „Man ſpricht von Tyrannei und Beſchwerden," ſagte er, „aber keine Beſchwerde kommt der Unſicherheit gleich, die durch einen aufgeregten Pöbel entſteht, und die Tyrannei eines einzelnen Despoten läßt ſich mit der täglichen, drängenden Tyrannei des Pöbels vergleichen. Ich ziehe das Syſtem der Localpolizei, wie es die Reſolution vorſchlägt, der Gewohnheit vor, ein Detaſchement Conſtabler aus der Hauptſtadt nach dem Schauplatze von Unruhen abzuſenden. Eine fremde Polizeimacht wird immer in Gefahr ſeyn, zu viel oder zu wenig zu thun, indem ſie einerſeits durch gewaltthätiges Verfahren ſich auszuzeichnen ſucht, andererſeits ſich ſcheut, die erforderliche Kraft zu entwickeln. Ich tadle und verachte das Benehmen derjenigen, die zuerſt dieſe inſurrectionnelle Bewegung genährt und ermuthigt haben. Dergleichen Anſtifter pflegen nur bis zu einem gewiſſen Puncte zu gehen, dann gerathen ſie in Angſt, verlaſſen ihre Sache und werden von ihren eigenen Kameraden als Ueberläufer verabſcheut. Andere und kühnere Perſonen gehen dann vorwärts, um jene auszuſtechen; allein auch ſie werden wieder ausgeſtochen durch eine neue Reihe von Anführern, die entſchloſſen ſind, noch weiter zu gehen. Ich bedauere, daß die Miniſter mit ihren Vorſichtsmaaßregeln zu einer ſo ſpäten Zeit der Seſſion hervortreten, da es nicht an Vorzeichen fehlte, die ſie wohl hätten veranlaſſen können, dieß früher zu thun. Ich will jedoch unter den gegenwärtigen Umſtänden die vorgerückte Seſſion nicht als Grund zur Oppoſition gegen das Miniſterium benutzen." Lord John Ruſſell ſagte, er habe noch bis vor kurzem gehofft, das Miniſterium würde in dieſer Seſſion ohne ſolche Maaßregeln fertig werden können. Seiner Meinung nach habe man den Chartiſten zu viel Schuld aufgebürdet; er glaube, daß kein kleiner Theil davon dem Oaſtler und Andern zur Laſt falle, die, namentlich im nördlichen England, das Volk auf die ſtrafbarſte Weiſe gegen das Armengeſetz aufgereizt hätten. Hr. Attwood, Parlamentsmitglied für Birmingham, meinte, das Miniſterium thue hier etwas, wozu es gar keinen Anlaß habe, denn man habe ja von der Stadt Biemingham noch kein Geld zur Errichtung einer Polizeimacht verlangt; wenn dieß geſchähe, ſo würde dieſelbe wohl im Stande ſeyn, eine eigene Macht zu ihrer Vertheidigung aufzubringen. Die Reſolutionen wurden ſodann angenommen und, nachdem darüber Bericht erſtattet worden, die darauf gegründete Bill ſofort eingebracht und zum erſten Male verleſen.

Conſols am 25. Juli 92 1/8; — am 26. Juli 92 1/4 1/8.

Frankreich.

Wider Erwarten hatte die Deputirtenkammer am 26. Juli noch eine Sitzung; es waren aber höchſtens

Digitized by Google

funfzig Deputirte anweſend, die ſich bloß mit Bittſchriften beſchäftigten. Eine Bittſchrift um Erlaſſung einer allgemeinen Amneſtie für alle wegen politiſcher Verbrechen Verurtheilten, welche Hr. Hennequin mit Argumenten unterſtützte, wegen denen er von dem Präſidenten zur Ordnung gerufen werden mußte, wurde, ungeachtet der Berichterſtatter, Hr. de Sivry, auf Verweiſung an den Präſidenten des Conſeils angetragen hatte, mit überwiegender Stimmenmehrheit durch die Tagesordnung beſeitigt.

Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung vom 26. Juli die Geſetzentwüefe in Betreff der Eiſenbahnen von Bordeaux nach la Teſte, und von Paris nach Orleans und mehrere andere Geſetzentwürfe von localem Intereſſe angenommen. — Am 27. Juli wurden der Pairskammer von dem Miniſter der öffentlichen Aebeiten der Geſetzentwurf über die Reparaturarbeiten in den Seehäfen, von dem Finanzminiſter das Budget und von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts mehrere Geſetzentwürfe, wodurch Supplementaecredite verlangt werden, vorgelegt. Die Kammer ernannte ſogleich die verſchiedenen Commiſſianen, die ſich mit Prüfung dieſer Geſetzentwürfe zu beſchäftigen haben.

Dem Moniteur vom 28. Juli (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge wurden am Morgen des vorhergehenden Tages die Gräber der bei der Julirevolution 1830 Gefallenen zahlreich beſucht. Gegen Mittag defilirten gegen dreihundert Individuen, großentheils Schneidergeſellen, unter Vorantragung einer Fahne, vor dem Grabe auf dem Marché des Innocens. Sie zogen dann weiter nach den Geäbern am Louvre, und in der Rue Froidmanteau und ſenkten vor jedem derſelben dreimal ihre Fahne. Dann ging der Zug durch die Rivaliſtraße, über die Quais und die Jenabrücke nach den Gräbern vom Marsfelde und von Grenelle; bei letzterem hing der Fahnenträger die Fahne an einen, mitten unter den Gräbern ſtehenden Baum auf und der ganze Zug ging ſchweigend auseinander.

Gerüchte von Veränderungen im Miniſterium werden von einigen Journalen, wiewohl nur auf ſehr unſtimmte Art, erwähnt. Marſchall Soult ſoll das Kriegsminiſterium und Hr. Duchatel das Porteſeuille des Handels übernehmen. Hr. Cunin-Gridaine ſoll Luſt haben, ſich ganz zurückzuziehen. Die Reſte der 221 wollen, heißt es, in Verbindung mit dem Journal des Debats, welches einen täglich feindſeligeren Ton gegen das Cabinet anſtimmt, nun ihrerſeits ihr Heil in einer Coalition verſuchen.

Am 26. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 70. — Am 27. Juli 5Percents 111 Fr. 84. Fin Courant geſchloſſen zu 111 Fr. 90. 3Percents 79 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 79 Fr. 75.

Ungarn.

Am 29. Juli Nachmittags 1 Uhr wurde in einer gemiſchten Sitzung im Saale der hohen Magnatentafel nachfolgendes königliche Reſcript verleſen:

„Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiſer von Oeſterreich, apaſtoliſcher König von Ungarn und Böhmen, dieſes Namens V., von Gallizien und Lodomerien, der Lombardei, Venedig und Illyrien, Erzherzog van Oeſterreich ꝛc. ꝛc. Durchlauchtigſter Erzherzag, vielgeliebter Oheim! Hochwürdigſte, Hochwürdige, Ehrenhafte, Achtbare und Hochmögende, auch Hochmögende und Vortreffliche und Edle, Weiſe und Umſichtige, Vielgeliebte und Getreue! Geſtützt auf den klaren Sinn des 13ten Artikels vam Jahre 1790/91, erwägend zugleich den Inhalt Unſerer an Ew. Liebden und Euch, Getreue, übermachten, einzig das Wohl des Landes und die Erfüllung der Geſetze bezweckenden huldreichen Propoſitionen, erwarteten Wir mit Zuverſicht ſowohl letztere in unverweilte Verhandlung gezogen, als ſofort die gerechten Beſchwerden und Begehren des Landes, nach der im erwähnten Geſetz vorgeſchriebenen Weiſe und Ordnung, an Uns befordert zu ſehen, damit alles während eines, dem Sinne der Geſetze entſprechenden Zeitraumes beendiget werde. Es läuft daher ganz Unſeren gerechten Erwartungen zuwider, daß, wie Wir vernehmen, unter dem Vorwande Unſeres huldreichen Reſcriptes vom 8. Mai d. J., welches Wir — nachdem das Peſther Comitat zu ſeinem zweiten Reichstags-Ablegaten ein Individuum wählte, das noch gegenwäetig unter einer Anklage auf Ehrloſigkeit ſteht — an ſelbes mit der Weiſung erließen, daß aus Rückſicht der Beſchaffenheit dieſes Amtes und der Heiligkeit der Reichstage dieſem Individuum kein Platz daſelbſt zu geſtatten ſei, daher das erwähnte Comitat einen andern, von dieſem Makel freien Ablegaten zu wählen habe, — eine Zögerung bei Eefüllung jenes Geſetzes vorzüglich aus der Beſorgniß herbeigeführt werde, daß aus Unſerem erwähnten huldvollen Reſcripte dem geſetzlichen Rechte der Deputirtenwahl ein Nachtheil erwachſe. Dieſe Verzögerung muß Uns um ſo unangenehmer ſeyn, je entfernter es einerſeits von der Offenheit Unſeres Gemüthes, womit Wir wiederholt erklärten, daß das Glück des Königs und Landes in der ſtrengen Aufrechthaltung der Geſetze und Rechte beruhe, liegt, das Comitat in ſeiner auf die Geſetze und gerechte, anerkannte Gebräuche gegründeten Wirkſamkeit zu beſchränken, andererſeits aber nicht zweifeln können, daß Ew. Liebden und Ihr, Getreue, jene Fürſorge und Vorſicht nicht zu verabſäumen wünſchen, welche die Vorfahren, in Gemäßheit ihres loyalen Nationalcharacters, auf die Bewahrung der Ehre und Makelloſigkeit der Reichstage verwendeten, Jedem gegenüber, der ſich unter ähnlicher Anklage befand. — Da nun Unſer abenerwähntes huldvolles Reſcript durchaus keinen Grund zu irgend einer gerechten Beſorgniß liefert, ſo ermahnen Wir Euer Liebden und Euch, Getreue, hiermit ernſtlich, daß ſie ihrer Pflicht gemäß die Reichstagsverhandlungen nach dem Sinne der deutlichen Geſetze beſchleunigen und indem ſie ſich auf alle mögliche Weiſe der Zeiterſparniß befleißen, ihrem Berufe und der Erwartung, daß gegenwärtiger Reichstag nicht ungebührlich hinausgezogen werde, entſpechen. — Denen Wir übrigens mit Unſerer kaiſerlichen königlichen Huld und Gnade auch ferner gewogen bleiben.

Gegeben in Unſerer k. k. Reſidenzſtadt Wien, am 28. Juli 1839.

Ferdinand m. p.

Anton Graf Majláth m. p.

Georg Bartal m. p."

Wien.

Am 3. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108 1/8.
detto	detto zu 4 pC.	in CM.	101 11/16.
detto	detto zu 3 pC.	in CM.	81 7/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834, für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839, für 250 fl.	in CM.	270 3/8.
detto	detto v. J. 1839, für 50 fl.	in CM.	54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	66 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99 1/4 G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 217

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 5. Auguſt 1839.

W 1 X ZEITUNG 1839

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
Meteorologiſche Beobachtungen vom 3. Auguſt.	8 Uhr Morg.	27.600	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 14.6	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.575	28 4 1	+ 17.8	NW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.588	28 4 3	+ 16.1	NW.	—	—

Türkei.

Konſtantinopel, 24. Juli. Den neueſten Berichten aus Alexandrien vom 16. d. M. zufolge war die türkiſche Flotte am 14. gegen Abend auf der Höhe genannter Stadt angelangt. Der Kapudan-Paſcha begab ſich Tags darauf auf dem ägyptiſchen Dampfboote „Nil" ans Land und hatte ſogleich eine Unterredung mit Mehmed Ali im Schloſſe von Rass-Eddin, wo er mit allen ſeinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die türkiſche Flotte kreuzte im Angeſichte der Stadt, jedoch in einiger Entfernung von der ägyptiſchen. — Dieſe Nachrichten ſind mit dem türkiſchen Dampfboote „Peiki-Schewket" hier eingetroffen, auf welchem ſowohl der an Mehmed Ali mit der Notification der Thronbeſteigung Sultan Abdul Medſchid's abgeſchickte Akif Efendi, als der unlängſt mit Aufträgen für den Kapudan-Paſcha abgegangene Muſteſchar der Flotte Mühſin Efendi in dieſe Hauptſtadt zurückgekehrt ſind.

Obigen Berichten zufolge hat Mehmed Ali, als er die Kunde von dem Ableben des Sultans Mahmud und dem Regierungsantritte ſeines Sohnes vernahm, ſogleich die bei Thronveränderungen im osmaniſchen Reiche üblichen Kanonenſalven angeordnet und befohlen, daß das öffentliche Gebet in den Moſcheen (Chutbe) von nun an für den Sultan Abdul Medſchid verrichtet werden ſolle.

Der vormalige Statthalter von Erſeeum, Eſad Paſcha, iſt zum Commandanten der Dardanellen, und Haſſan Paſcha, vormals Statthalter von Tripolis, zum Muhaßil von Cypern ernannt worden.

Durch einen Befehl des Großweſirs iſt die Schlichtung der zwiſchen Kaufleuten vorkommenden Prozeß-Angelegenheiten, die bisher auf der Mauth Statt fand, dem Tidſcharet-Müſchiri (Handelsminiſter) Saïd Paſcha übertragen worden.

Geſtern fand auf dem Platze vor dem Pallaſte des Seraskiers, in Gegenwart des Sultans, der hierbei von ſeinem jüngeren Bruder begleitet wurde, ein großes Militär-Manöver Statt; die Zahl der daſelbſt verſammelten Truppen war beiläufig 20,000 Mann.

Da ſich ſeit dreißig Tagen kein Peſtfall in Smyrna ereignet hat, ſo iſt die Quarantaine für die dortigen Provenienzen aufgehoben worden. — Hier iſt der Geſundheitszuſtand fortwährend befriedigend.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 24. Juli ging die Briefporto-Bill durch den Ausſchuß. — Hierauf bat Lord J. Ruſſell um die Erlaubniß zu Einbringung einer Bill, durch welche die in den Vierteljahrsſitzungen verſammelten Friedensrichter in England und Wales ermächtigt werden ſollen, Grafſchafts- und Bezirks-Conſtables aufzuſtellen. Er begründete dieſen Antrag durch den gegenwärtigen Zuſtand des Landes; die neuerlich Statt gehabten Volksverſammlungen und die aus denſelben hervorgegangenen Ruheſtörungen haben häufigeres Einſchreiten des Militärs erforderlich gemacht, ſo daß man habe Abtheilungen aus den Hauptquartieren der Regimenter verſenden und die Yeomanry zu Unterſtützung der bürgerlichen Gewalt unter die Waffen rufen müſſen. Es liege am Tage, daß dieſe Nothwendigkeit bei vielen Veranlaſſungen nicht mehr eintrete, wenn ein Polizeicorps beſtehe, auf das ſich die Behörden verlaſſen können. Das Militär ſei zwar tüchtig zu Unterdrückung von Ruheſtörungen, aber zur Feſtnahme der Ruheſtörer unbrauchbar. Hr. d'Israeli erklärte ſich gegen die Bill, weil ſie erſt „zur eilften Stunde" eingebracht werde und nicht durch eine Darlegung über den Zuſtand des Landes begründet ſei. Die HH. Wakley und Fielden bekämpften die Bill aus radicalem Standpuncte. Sir Robert Peel ſprach wenigſtens nicht dagegen, und Sir J. Graham, ebenfalls Conſervativer, erklärte ſich für die Bill, welche auch von dem Kanzler der Schatzkammer und Hrn. Fox Maule, Unterſtaatsſecretär des Innern, vertheidigt wurde. Hr. Fox Maule gab dabei Hrn. d'Israeli Schuld, er ſei ein Fürſprecher der Ruheſtörung und Verwirrung. Hr. d'Israeli erklärte hierauf, er ſei über perſönliche Anſchuldigungen erhaben und überlaſſe ſolche Unterſtaatsſecretären, die hinlänglich grob, gemein und ungebildet ſeien. Der Speaker ſtellte es dem Geſchmacke des ehrenwerthen Mitglieds anheim, ob dieſe Ausdrücke geeignet ſeien. Hr. d'Israeli entgegnete: „Jene groben Aeußerungen wurden gegen mich gebraucht. Der Kanzler der Schatzkammer und ein Unterſtaatsſecretär machten Bemerkungen über mich, die ich nicht ungerügt vorübergehen laſſen wollte. In der That iſt von dem Kanzler der Schatzkammer zu einem Unterſtaatsſecretär ein Abſprung, wie der vom Erhabenen zum Lächerlichen, obwohl das Erhabene in dieſem Falle eher lächerlich und das Lächerliche eher gemein iſt. Wie jener Kanzler der Schatzkammer, wie überhaupt dieſes Miniſterium Miniſterium geworden, iſt ſchwer zu ſagen. Wie bei den Fliegen im Bernſtein: man wundert ſich, wie zum Teufel ſie hineinkamen. Ich werde die Bill auf jeder Stufe bekämpfen, wenn nicht die Regierung eine Darlegung über den Zuſtand des Landes gibt." Lord J. Ruſſell erhielt Erlaubniß, die Bill einzubringen.

Die Abſicht der Regierung, ein Geſetz durchzubringen, welches die Lords des Schatzamts ermächtigen ſoll, 10,000 Pf. zur unverzüglichen Errichtung einer wirkſamen Polizei in Birmingham vorzuſchießen, ſoll in jener Stadt, dem Correſpondenten der Times zufolge, alle Zufriedenheit erregt haben; nur hoffe man, ſagt die Times, daß die Organiſirung dieſer Polizei nicht der Municipalcorporation werde überlaſſen werden, da ſich der Magiſtrat von Birmingham bei Gelegenheit der letzten Unruhen ſo unbeſonnen gezeigt habe. Es iſt auch im Bi-

mingham eine Adreſſe an die Königinn zur Unterzeichnung im Umlaufe, worin Ihre Majeſtät erſucht werden ſoll, die dieſer Stadt verlirhene Municipalverfaſſung, weil dieſelbe ſich ſehr ſchlecht bewährt habe, wirder zurückzunehmen.

Drr miniſterielle Globe enthält einrn Artikel über die orientaliſchen Angelegenheiten, in welchem er zuerſt ausführt, daß in der Schlacht bei Niſib Ibrahim Paſcha der Angreifende geweſrn ſei, und dann fortfährt: „Eins ſteht feſt: die Unadhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reiches muß geſichert werden. Die fünf Mächte, beſonders Frankreich und England, haben ausdrücklich dem Vieekönig erklärt, daß er nicht angreifen dürfe. Es wird ihm daher nicht geſtattet ſeyn, aus ſeinem Unrecht Vortheil zu ziehen, zumal da er, durch die Zurücknahme ſeines an Ibrahim eelaſſenen Befehls zum Angreifen, bereits ſeinen Irrthum bei Erlaſſung deſſelben zugegebrn hat. Wir wiederholen es, die Unabhängigkeit und Integrität des türkiſchen Reiches muß geſichert werden. Der Friede Europas hängt von der Befeſtigung des Friedens in der Levantr ab. Es liegt daher im Intereſſe jeder europäiſchen Mocht, das türkiſche Reich in ſeiner Integrität und Unabhängigkeit zu erhalten und ihm zu dieſem Zwecke gemeinſamen Schutz zu gewähren. Unter dem Schutzr Europas wird das türkiſche Reich im Srande ſeyn, ſich zu reorganiſiren, ſo daß es noch lange jene Stellung neutraler, harmloſer Unabhängigkeit einnehmen kann, durch welche es das Gleichgewicht der Macht aufrecht rrhalten und Europa vor den Gefahren eines Krieges bewahren wird.“

In gleichem Sinne äußert ſich die Morning-Chronicle: „Als die Dingr dahin gediehen waren, daß eine Schlacht zwiſchen den Aegyptiern und den Türken unvermeidlich ſchien, ſagten wir voraus, daß die türkiſche Armee geſchlagrn werden würde; es ſcheint aber, daß Ibrahim, anſtatt den Feind zu verfolgen, ſich nach Aintad zurückgezogen hat, während die Abſicht, ſechs Regimenter nach Orfa und Diabekir zu ſchicken, anzudeuten ſcheint, daß noch einige türkiſche Streitkräfte da ſeyn müſſen, welche Vorſicht nothig machen. Capitän Caillé muß zwei bis drei Tage nach jenem Gefechte mit Mehmed's Befehlen an Ibrahim eingetroffen ſeyn, überall Halt zu machen, wo er ſich beim Eintreffen jener Befehle befinden dürfte. Wir ſind daher geneigt zu glauben, daß dir Schlacht keineswegs ſo entſcheidend war, um Konſtantinopel odrr Bagdad in Gefahr zu ſetzen, ehe die Befehlr Mehmrd Alr's und die Erklärung der fünf Mächtr zu Abſchließung eines Waffenſtillſtandes geführt haben werdrn. Auf die definitivr Ausgleichung der Fragr zwiſchen Mehmed Ali und der Pforte darf dem Sirge der Aegnptier, wir groß er auch ſeyn mag, kein Einfluß zugeſtanden werden. Die fünf Mächte, und beſonders Frankreich und England, haben Mehmrd Ali erklärt, daß er nicht der angreifende Theil ſeyn dürfe. Der Sultan ſeinerſeits fügte ſich den Wünſchen der fünf Mächte; Mehmed Ali bot ihnen Trotz. Werden demnach die fünf Mächte ihm geſtatten, aus ſeinem eigenen Unrecht Vortheil zu zirhen? Sicherlich nicht. So ſehr die europäiſchen Mächte eine threilweiſe Niederlage, und noch mehr die „Aufreibung“ ber türkiſchen Armee beklagen müßten, ſo kann dieß doch keine anderr Wirkung haben, als ihnen die Nothwendigkeit noch anſchaulicher zu mochen, die Türkei gegen die Wiederkehr riner ſolchen Geſohr zu ſchützen. Dieß kann allein dadurch geſchehen, daß die Unabhängigkeit und Integrität des türkiſchen Reiches — ein weſentlicher Beſtandtheil des allgemeinen Gleichgewichts — ſichergeſtellt werden.“

Drr Zwieſpalt unter den Mitgliedern des Chartiſten-Convents, die ſich in Freunde der phyſiſchen und moraliſchen Gewalt trennen, beſteht nach wie vor und ſcheint alle Tage größer zu werden. Die letzte Sitzung war äußerſt ſtürmiſch. Hr. Bronterre O'Brien, eines der namhafteſten Mitglieder, der ungeachtet aller ſriner Excentricität, immer noch ein gewiſſes geſetzmäßiges Verfahren beobachtet wiſſen will, war höchſt aufgebracht, daß man ihn als einen Verräther des Chartismus bezeichnet habe, wril er gewünſcht, daß man die Frage über die auf den 12. Auguſt feſtgeſetzte Einführung des „heiligen Monats,“ wo bekanntlich alle Arbriten aufhören ſollen, der Bedenklichkeit dieſer Maaßregel wegen, noch einmal erwägen ſolle. Feargus O'Connor, drr gleichfalls zugegen war, ſuchte ihn zu beruhigen, aber vergebens. O'Brien wurde immer heftigrr und bezeichnete nicht undeutlich zwri andere Mitglirder, Leeſom und Macdonald, als Spione, Verräther an der Soche des Radiealismus u. ſ. w. Dieſe wollten ſich den Vorwnef natürlich nicht gefallen laſſen, und ſo kam es zu handgreiflichen Erklärungen. Mardonald: „Wenn Sie etwas von mir wollen, ſo wiſſen Sie, wo ich zu finden hin.“ O'Brien: „Ja, und wenn Sie etwas von mir wollen, ſo werden Sie mich mit einem Paar Piſtolen bereit finden.“ Der ganze Convent erhob ſich und O'Brien ging zähneknirſchend auf Hrn. Leeſom zu, der ihn mit vorgehaltenem Regenſchirm, als Pike, erwartete. O'Brien wandte jedoch, auch dießmal ſeinem Grundſatze getreu, keine phyſiſche Gewalt an; der moraliſchen dagegen bediente er ſich in vollem Maaße, d. h. er übrrhäufte ſeinr Gegner mit Schimpfworten, worauf rr das Feld räumte. Man glaubt, die Sachr werde unter den drei Herren durch rin Triangular-Duell ausgrmache weeden, wahrſcheinlicher iſt jedoch, daß ſie ſich durch die Erklarung, die Anzüglichkriten, welche ſie einander geſagt, ſeien nicht ernſtlich gemeint, gegenſeitige Genugthuung geben. Dieß ſind die Leute, welche Englands Verfaſſung radical reformiren wollen!

Die Times ſpricht von dem in der City verbreiteten Gerüchte, daß die Bank von England mit der Bank von Frankreich übereingekommen ſei, ouf lrtztere zu traſſiren, zwar nicht direet, well dieſes gegen dir Statuten der Bank wäre, aber doch indireet durch Vermittlung mehrerer Pariſer Häuſer; die Deckung ſoll von der franzöſiſchen Bank angeſchafft werden. Die engliſche Bank würde dadurch die Schuldnerinn der franzöſiſchen werden, und müßte ihr als Unterpfand Annuitäten deponiren. Die Times hält das Gerücht für wahr, während der Globe es als ein lächerliches Mährchen behandelt. Eine Operation dieſer Art, bemerkt er, wäre dem Grſchäftsreglement ſowohl der engliſchen als franzöſiſchen Bank zuwider, indem beide Anſtalten niemals auf feemde Papiere Geld leihen, oder einen Credit eroffnen, ohne die Valuta empfangen zu haben.

Dir Times führt als ein auffallendes Beiſpiel von Rechtsverweigerung von Seitr einer fremden Regierung die Bittſchrift Sir J. Doyle's an das Unterhaus an. Er war im Jahre 1828 unter der Regierung Dom Miguels in Portugal verhaftet worden; im Jahr 1832 beauftragte Lerd Palmerſton den engliſchen Generaleonſul in Liſſabon, für Doyle 6900 Pf. St. Schadenerſatz (darunter 1900 Pf. St. für wirkliche Verluſte) zu fordern, und Dr. Luſhington gab ſein Gutachten dahin, daß dieſe Forderung, abgeſehen von irgend einem Regierungswechſel in Portugol, gegründet ſei. Dennoch hat Sir J. Doyle trotz ſiebenjährigen unabläſſigen Mahnens bei der engliſchen und portugieſiſchen Regierung bis jetzt keinen Schilling erhalten, während die Franzoſen und Ameri-

Digitized by Google

kaner für ihre Verluſte ſchon längſt vollſtändig entſchädigt worden ſind.

Die Noth in den ſüdweſtlichen Grafſchaften Irlands, Mayo, Galway, Limerick, Clare und Kerey, iſt bis zu einer förmlichen Hungersnoth geſtiegen, und über das Elend des dortigen Landvolks gehen die kläglichſten Berichte ein.

Rußland.

Nach einem allerhöchſten Tagsbefehl vom 9. Juli ſoll Se. kaiſ. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger von Rußland bei der erſten Garde-Infanteriedivision ſtehen.

Der ruſſiſche Geſandte in Stockholm, Geheimrath Graf Potocki, iſt durch einen am 10. Juni an den dirigirenden Senat erlaſſenen allerhöchſten Ukas Sr. Majeſtät des Kaiſers, ſeinem Wunſche gemäß, von dieſem Poſten abberufen und der Geheimrath Graf Matuſchewitſch allergnädigſt zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am Hofe Sr. Majeſtät des Königs von Schweden und Norwegen ernannt worden.

Der Handel von Odeſſa liefert für das erſte Semeſter des laufenden Jahres folgende Ergebniſſe: Die Ausfuhr belief ſich auf 23,109,990 Rubel, die Einfuhr auf 11,160,479 Rubel. Im erſten Semeſter des Jahres 1838 hatte die Ausfuhr 13,855,324 Rubel und die Einfuhr 9,862,296 Rubel betragen. Die bloße Vergleichung dieſer Ziffern zeigt, daß der Handel von Odeſſa in dieſem Jahre ſehr bedeutende Fortſchritte gemacht hat.

Der Adminiſtrationsrath des Königreichs Polen macht bekannt, daß neuerdings folgende Perſonen, die ſich ins Ausland geflüchtet und von der Amneſtie keinen Gebrauch gemacht haben, nämlich: Die ehemaligen Militärs Joſeph Burski, Anton Bilewski, Drzewizki, Carl Kucella, Poniatyzki, Agathon Raſiewicz, Julian Rembielinski, Napoleon Rembielinski, Albrecht Reynowicz, Anton Zawadzki, Ernſt Zoltowski und Joſeph Hyacinth Zakrzewski, der ehemalige Pächter der Wilezkowizer Güter im Gouvernement Sandomir, Anton Horodynski, und der ehemalige Profeſſor an der ehemaligen Warſchauer Univerſität, Stanislaus Kunat, zur Confiscation ihres entweder ſchon mit Sequeſter belegten oder etwa noch zu ermittelnden Vermogens verurtheilt worden ſind.

Frankreich.

Der Herzog von Nemours iſt am 25. Juli Abends, von ſeiner Reiſe zurück, in Saint-Cloud eingetroffen. Der Herzog von Orleans geht nun doch nach Bordeaux. Er wird, verſichert das Journal des Debats, mit ſeiner Gemahlinn am 5. Auguſt abreiſen, die wichtigſten Städte des franzöſiſchen Südens mit ihr beſuchen und ſich dann in Marſeille oder Toulon nach Algier einſchiffen.

Preußen.

Der Weſtphäliſche Merkur meldet aus Münſter vom 26. Juli: „Geſtern Nachmittags traf, begleitet von einer Schaar berittener Landleute aus den benachbarten Kirchſpielen, unſer allverehrter Biſchof, Caſpar Maximilian, Freiherr von Droſte-Viſchering, wieder in unſeren Mauern ein, nachdem er die trotz ſeines Alters und gebrechlichen Geſundheitszuſtandes zur Ausübung ſeines geiſtlichen Hirtenamtes unternommene mehrmonatliche Rundreiſe in die Diöceſe glücklich beendigt hatte. Geſtern Abends fand ein Fackelzug Statt, ſo glänzend und zahlreich, als Münſter kaum je einen geſehen. Nachdem die Theilnehmenden jedes Kirchſpiels ſich vor ihrer reſp. Pfarrkirche verſammelt hatten und nach dem Platze vor der Ueberwaſſerkirche gezogen waren, ordnete ſich dort gegen 9 Uhr der lange, aus mehr als 500 Fackelträgern, Bürger jedes Standes, beſtehende Zug und bewegte ſich unter Vortragung der Bruderſchaftsfahne, ein Muſikcorps (dießmal aus ſtädtiſchen Muſikern beſtehend) an der Spitze, durch die mit Menſchen gefüllten Straßen feierlich und in ſchönſter Ordnung bis zur biſchöflichen Wohnung, woſelbſt von 42, buntfarbige Laternen tragenden Schulkindern ein eigenes auf die Feſtlichkeit gedichtetes Lied abgeſungen und mehrere Muſikſtücke ausgeführt wurden. Sichtbar bewegt ſah man den würdigen Oberhirten, in der Thüre ſeiner Wohnung ſtehend, ſolche Zeichen aufrichtiger Liebe und Verehrung ſeiner Münſter'ſchen Diöceſanen entgegen zu nehmen. Die ganze Feierlichkeit ließ den erhebendſten Eindruck zurück und endete, ohne daß trotz des großen Menſchengedränges, ſo viel bekannt, irgend eine Störung oder Unordnung vorfiel."

In Aachen ſind am 24. Juli, nach Beendigung der Heiligthumsfahrt, die großen Reliquien wieder feierlichſt verſchloſſen worden, um erſt nach ſieben Jahren wieder den Gläubigen zu neuer Verehrung gezeigt zu werden. Seit die Heiligthümer, nach ihrer durch das Einrücken der erſten franzöſiſchen Revolutionsarmee veranlaßten Entfernung, wieder nach Aachen zurückgekommen ſind, waren nicht ſo viele Menſchen herbeigeſtromt, als in dieſem Jahre.

Belgien.

Der Indépendant iſt ermächtigt zu verſichern, daß die vom Modérateur mitgetheilte Nachricht, es ſeien Befehle gegeben worden, die Befeſtigungen von Mons zu ſchleifen, ganz falſch ſei. — Daſſelbe Blatt widerſpricht auch der Behauptung, der belgiſche Geſandte in Spanien, Hr. Latouche, habe nach Brüſſel einen Handelsvertrag zwiſchen Belgien und Spanien mitgebracht. Hr. Latouche brachte bloß die Ratification des Madrider Cabinets zu dem Vertrage, durch welchen in beiden Ländern das Heimfallrecht gegenſeitig aufgehoben wird und der von belgiſcher Seite ſchon früher ratificirt worden.

In Antwerpen waren am 19. Juli alle Maaßregeln zum Empfange des erſten niederländiſchen Dampfbootes getroffen. Die Artilleriſten befanden ſich mit brennender Lunte auf dem Fort du Nord. Erſt um Mitternacht kam das Dampfboot an und alle ihm zugedachten Ehrenbezeugungen ſind ihm zu Theil geworden. Es war die „Stadt Nymwegen" mit 68 Paſſagieren. Am folgenden Morgen hat das Dampfboot an dem Quai angelegt und die belgiſche Flagge von dem Befansmaſt wehen laſſen.

Der Précurſeur d'Anvers hatte von Schwierigkeiten erzählt, die den holländiſchen Reiſenden, die nach Belgien geben, von der belgiſchen Polizei an der Gränze in Weſt-Weſel in den Weg gelegt werden. Der Lynx enthält nun einen Brief eines Beamten bei der belgiſchen Paßpolizei in Weſt-Weſel an den Redacteur des Précurſeur, worin jene Angaben als unwahr bezeichnet werden. Es iſt falſch, daß die Reiſenden, die gute Päſſe mitbringen, in Weſt-Weſel neue Päſſe nehmen müſſen; nur diejenigen, die keine regelmäßigen Papiere bei ſich haben, die nur polizeiliche Certificate, Sicherheitskarten und andere für das Innere, aber nicht für eine Reiſe ins Ausland gültige Papiere vorzeigen können, werden gezwungen, an der Gränze einen Paß für Belgien zu nehmen; ſonſt ſind die Paßbeſtimmungen ſehr liberal und ohne alle Chicane.

Dem Commerce Belge wird aus Paris geſchrieben, daß nach einer Mittheilung des niederländiſchen Conſuls an die Handelskammer zu Havre die Gleichheit der Zölle auf die Wollen- und Baumwollenwaaren, die in Niederländiſch-Indien eingeführt werden, ohne daß dieſelben ein Urſprungscertificat nachzuweiſen haben, wiederhergeſtellt und daß die höhere Auflage von 50 und 70 Per-

Digitized by Google

cent für die Producte der Länder, mit denen Holland nicht in freundſchaftlichen Beziehungen ſteht, aufgehoben iſt.

Dem Vernehmen nach wird der Biſchof von Brügge nächſtens einen Hirtenbrief erlaſſen, um ſeine unglückliche Kathedrale der Großmuth der Gläubigen und aller Kunſtfreunde zu empfehlen. Die Koſten, welche die Wiederherſtellung der Kathedrale nöthig machen wird, werden ungeheuer ſeyn. Die Schiefer, deren man bedarf, werden allein 80,000 Fr. koſten. Der Bleideckermeiſter, deſſen Leute bei dem Brande auf der Kathedrale arbeiteten, iſt am 25. Juli Morgens in ſeiner Wohnung verhaftet worden. Die Meinung gewinnt immer mehr Beſtand, daß man der Unklugheit dieſer Arbeiter die Kataſtrophe vom 19. zuſchreiben müſſe.

Teutſchland.

Zufolge allerhöchſter Entſchließung wird in Aſchaffenburg mit Anfang des Studienjahres 18$^{39}/_{40}$ ein Knabenſeminar als Vorbildungsanſtalt für den katholiſchen Clerus der Diöceſe Würzburg errichtet. Es iſt auf 31 Stiftungszöglinge und 19 Convictoren berechnet, darunter 14 ganze und 12 halbe Freiplätze für Knaben aus dem Aſchaffenburgiſchen, drei ganze und zwei halbe Freiplätze für Knaben aus dem Würzburgiſchen beſtimmt. Dagegen wird gleichzeitig die theologiſche Section des dortigen Lyceums aufgehoben; die Profeſſoren werden im Lehramt oder Kirchendienſt anderwärts verwendet, die Candidaten der Theologie haben die Aufnahme in das Clericalſeminar zu Würzburg nachzuſuchen.

Se. Majeſtät der König von Baiern wird, wie man vernimmt, ſchon am 15. Auguſt in Berchtesgaden eintreffen. Die dortigen Einwohner beeilen ſich vor, Se. Majeſtät feſtlich zu empfangen. Ihre Majeſtät die Königinn wird ſich noch früher nach Berchtesgaden begeben. — Der Miniſter des Innern, Hr. von Abel, wird in der Mitte Auguſts eine Erholungsreiſe nach Tyrol antreten und ſich einige Zeit in Meran aufhalten, das durch ſein angenehmes Klima bekannt iſt. — Gleich dem Fürſten Polignac, der ſchon einige große Güter in Baiern gekauft hat, ſoll auch der Fürſt von Canino (Lucian Buonaparte) ſich in Baiern anzukaufen beabſichtigen, und deßhalb Aufträge gegeben haben. Wie man eben hört, hat Fürſt Polignac die Menterſchwaig, einen Vergnügungsort in der Nähe von München, angekauft, wo er ein ſchönes Landhaus bauen laſſen will. Dieſe Beſitzung, anderthalb Stunde von München, hat eine ſehr angenehme Lage, und gewährt von der Höhe eine ſehr ſchöne Ausſicht auf die Stadt.

Das Frankfurter Journal meldet aus Gießen vom 27. Juli: „Die hieſigen Studierenden, welche ſich ſeit einer Reihe von Jahren durch ihren Fleiß und das muſterhafteſte Betragen auszeichneten, haben ſich am vorgeſtrigen Abend einer auffallenden Störung der öffentlichen Ruhe ſchuldig gemacht. Schon ſeit einiger Zeit hatten ſich Spuren gezeigt, daß hier, wie an andern Univerſitäten, z. B. Bonn, Tübingen u. ſ. w., unter Studenten Verbindungen beſtehen, welche, obgleich durchaus nicht politiſcher Art, durch die Geſetze ſtreng verpönt ſind. Auf nähere Kunde hin wurden einige der an der Spitze ſolcher Verbindungen ſtehenden Studenten in Haft gebracht. Am 25. d. M. war eine bedeutende Aufregung unter den Studierenden bemerklich, als deren Grund das Gerücht angegeben wurde, einer der Inhaftirten ſei gefährlich krank; man ſprach ſogar davon, er ſei wahnſinnig geworden. Um 10 Uhr des Abends erſcholl plötzlich in den Straßen der Ruf: Burſche heraus! Eine beträchtliche Anzahl — man ſagt, gegen zweihundert — ſammelten ſich, und zogen vor das Gebäude, in welchem der Carcer befindlich. Sie wurden, namentlich durch den Carcer-Arzt, Dr. Wehn, verſichert, daß das Gerücht von der Krankheit ihres Kameraden durchaus ungegründet ſei, und ſchienen ihr Vorhaben, die Inhaftirten zu befreien, aufzugeben; bei einem weiteren Zug durch die Straße kehrten ſie jedoch, man weiß noch nicht, auf welche Veranlaſſung hin, zu ihrem erſten Entſchluſſe zurück, ſchlugen den Weg zu der Univerſitätskanzlei wieder ein, ſtiegen, unter harter Mißhandlung eines Polizeidieners, die Treppen empor, ſprengten die Thüren der einzelnen Carcerabtheilungen, befreiten die Inhaftirten, und kehrten bald darauf in ihre Wohnungen zurück, ohne ſich einen ferneren Exceß zu erlauben. Während die Studierenden geſtern eine Verſammlung abhielten, und in deren Folge eine Deputation an Se. königl. Hoheit den Großherzog ſandten, um, wie es heißt, die Uebergabe der Sache an das Criminalgericht zu verhüten, rückten 40 Mann Dragoner von Butzbach hier ein, um den Maaßregeln der Localbehörden Nachdruk zu geben. Die öffentliche Ruhe iſt ſeit dem erzählten Vorfall keinen Augenblick geſtört worden."

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol meldet aus Imſt vom 30. Juli: „Geſtern Abends langten Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Johann, aus Vorarlberg kommend, hier an. Heute Morgens geruhten Höchſtdieſelben bei einer Sitzung des landwirthſchaftlichen Filialvereins, zu welcher ſich nicht nur die hier wohnenden, ſondern auch mehrere Mitglieder der übrigen Vereinsabtheilungen des Kreiſes eingefunden hatten, den Vorſitz zu führen, und erfreuten die Verſammlung durch viele practiſche Bemerkungen und Belehrungen. Nachdem hierauf Se. k. k. Hoheit den landwirthſchaftlichen Garten, das vom k. k. Kreiswundarzte Sikora muſterhaft eingerichtete Bürgerſpital, das Inſtitut der barmherzigen Schweſtern, welche in jenem die Krankenpflege mit Auszeichnung beſorgen, und die mit Maſchinen nach der neueſten Erfindung verſehene Papierfabrik beſucht und Ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen geruht hatten, eröffneten Höchſtdieſelben zur größten Freude der hieſigen Schützengeſellſchaft ein von ihr bei dieſer erfreulichen Gelegenheit veranſtaltetes Freiſchießen, ſchrieben Höchſteigenhändig Ihren Namen in das neue Matrikelbuch der Standesſchützen ein, und ſetzten ſohin um 3½ Uhr Nachmittags die Reiſe nach Innsbruck fort. Unvergeßlich wird den Bewohnern Imſts, und insbeſondere den Mitgliedern des landwirthſchaftlichen Vereins, dieſer Tag bleiben." — Ferner aus Innsbruck vom 31. Juli: „Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden trafen unter dem Namen eines Grafen von Eberſtein am 28. Juli Abends in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Friedrich hier ein, nahmen im Gaſthofe „zur goldenen Sonne" Ihr Abſteigquartier, und ſetzten heute Früh gegen 7 Uhr Ihre Reiſe nach Italien fort. — Geſtern Abends ſind Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Johann hier eingetroffen, und haben im Gaſthofe „zur goldenen Sonne" ihr Abſteigquartier genommen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 218

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 6. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 4. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.572	28 Z. 4 L. 0 P.	+ 16.2	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.669	28 2 9	+ 22.4	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.432	28 2 3	+ 16.4	NW.	ſchwach.	Wolken.

Türkei.

Ueber die Schlacht bei Niſib zwiſchen den Türken und Aegyptiern, die, wie ſich nun mit Gewißheit ergibt, am 24. Juni Statt gefunden hat, iſt uns nachſtehender Bericht eines Augenzeugen zugekommen:

„Das ottomaniſche Lager war ſüdlich von Niſib auf drei Linien aufgeſchlagen, die beiden erſtern aus Infanterie und die dritte aus Cavallerie beſtehend. Die Artillerie beſtand aus 140 Feuerſchlünden; die Zahl der Truppen belief ſich auf 37,000 Mann, worunter 23,000 Mann Infanterie, von drei Diviſionsgenerälen, Sadullah-, Haidar- und Kurt-Mehmed Paſcha angeführt; 5000 Mann Cavallerie ſtanden unterr Scherif Paſcha's Befehlen; 3000 Mann Artillerie wueden von Bekir Paſcha, und ungefähr 4800 Mann Baſchi-Bazuks (irreguläre Truppen) von Soliman Paſcha commandirt.“

„Die Armee Ibrahim Paſcha's war links von der türkiſchen Armee in einer Entfeenung von 6000 Metres gelagert. Das Terrain, welches die linke Flanke des türkiſchen Lagers deckte, war ſehr uneben, wodurch die Schlacht in dieſer Richtung ſehr unvortheilhaft für die ägyptiſche Armee wurde. Da Hafiz Paſcha Kunde erhalten hatte, daß mehrere aus Syriern beſtehende Regimenter die Abſicht hatten, zu ihm überzugehen, ließ er am 23. Juni um 11 Uhr Abends das ägyptiſche Lager beſchießen, um Unordnung in ſelbem zu verbreiten und den Uebeegang der beſagten Corps zu erleichtern. Zu dieſem Ende rückten vier Batterien 24Pfünder in der Stille der Nacht bis auf 1000 Metres vom ägyptiſchen Lager vor und ſchoſſen 260 Kugeln in dasſelbe. Dieſes Bombardement verbreitete Schrecken und Verwirrung im Lager Ibrahims. Die Zielpunete des türkiſchen Geſchützes, die von den europäiſchen Offizieren im Generalſtabe Hafiz Paſcha's um 5 Uhr Abends gerichtet wurden, waren die Zelte Ibrahim und Soliman Paſcha's, die man leicht eekennen konnte. Dieſe beiden Paſcha's ſtiegen eilends zu Pferde, um der Unordnung, die ſehr groß geworden war, zu ſteuern.“

„Mehrere hundert Syrier liefen ins ottomaniſche Lager über, und mehrere Pelotons ſtanden im Begriffe, ihrem Beiſpiele zu folgen; allein die Thätigkeit, welche Soliman Paſcha bei den Vorpoſten entwickelte, hinderte das Ausreißen einer größern Zahl von Ueberläufern.“

„Ibrahim Paſcha eekannte die Nothwendigkeit, der Sache durch eine große Schlacht ein Ende zu machen. Demzufolge trat die ägyptiſche Armee mit Tagesanbruch unter Waffen und eine Diviſion ſchlug in guter Ordnung in ſechs Colonnen die Richtung in den Rücken des türkiſchen Lagers ein. Die erſte Colonne, aus 60 Feuerſchlünden beſtehend, marſchirte ſectionsweiſe; die zweite Infanteriecolonne (Directions-Colonne), aus 12 Bataillons beſtehend, marſchirte diviſionsweiſe in ganzer Diſtanz; die dritte und vierte Infanteriecolonne, jede von 12 Bataillons, marſchirten in doppelten Colonnen, in Maſſe gedrängt. in ganzer Aufmarſch-Diſtanz; die fünfte und ſechste Colonne, aus neun Cavallerieregimentern beſtehend, marſchirten eſcadronsweiſe in Colonnen auf halbe Diſtanz. Soliman Paſcha hatte zwiſchen den Diſtanzen der Infanterie, vorne und hinten, 8 Bataillons in doppelten, in Maſſe gedrängten Colonnen eingeſchoben, um die Angeiffe abzuweheen, welche die Ottomanen auf die Spitze oder auf den Schweif der Colonnen ausführen konnten; er hatte gleichfalls zwei Batterien von zwölf 36Pfündern vorangeſtellt, die mit vieler Genauigkeit ſchoſſen.“

„Die Abſicht Soliman Paſcha's wurde von einem Ordonnanzoffiziere Hafiz Paſcha's errathen. Erſterer hatte die Abſicht, eine ſchiefe Linie auf der äußeeſten Linken der ottomaniſchen Linien zu bilden. Seine Linien hatten eine Schwenkung nach Links, mit der Fronte rückwäets, unter einem Winkel von ungefähr 60 Graden gemacht; da aber die Spitzen der Colonnen Ibrahim Paſcha's ſich nicht bis zur Höhe des Dorfes Niſib verlängern konnten, indem ſie durch das wohlgenährte Feuer des türkiſches Geſchützes daran gehindert wurden, gab Soliman Paſcha ſeinen ſämmtlichen Truppen Befehl, mit der Fronte nach Links in Schlachtordnung aufzumaeſchiren, und der ägyptiſche General manövrirte unter dem furchtbaren Feuer des türkiſchen Geſchützes bewunderswürdig mit eben ſo großer Oednung, wie auf dem Exercierplatze. In dieſem Augenblicke entſpann ſich ein ſehr lebhaftes Feuer von 3 bis 4 Feuerſchlünden in einer Entfernung von 1200 Metres; dieſes Artillerige-

fecht danerte 1¼ Stunden; die ägyptiſche Artillerie, die ſehr haſtig feuerte, hatte ihre Munition verſchoſſen und war genöthigt, ihr Feuer bis zum Eintreffen der Reſervemunition zu mäßigen. Dieſer Augenblick wurde kritiſch für die ägyptiſche Armee; 16 Bataillons vom rechten Flüget der erſten und zweiten Linie hatten bereits in großer Unordnung die Flucht ergriffen; jetzt gab einer von den europäiſchen Ordonnanzoffizieren Hafiz Paſcha's dieſem den Rath, die Aegyptier mit dem Bayonnete anzugreifen. Während Hafiz Paſcha zögerte und den günſtigen Moment unbenützt verſtreichen ließ, zwang Soliman Paſcha, von ſeinem Adjutanten unterſtützt, mit dem Säbel in der Fauſt, die Fliehenden unter dem mörderiſchen Feuer des türkiſchen Geſchützes, in die Schlachtlinie zurückzukehren. Nachdem Ibrahim Paſcha's Geſchützmunition angekommen war, entſpann ſich neuerdings auf eine Entfernung von 600 Metres ein wohlgenährtes Kartätſchenfeuer."

„In dieſem Augenblicke war es, wo die Baſchi-Bozuks des Hafiz Paſcha in größter Unordnung die Flucht ergriffen; Hafiz Paſcha und ſeine Ordonnanzoffiziere hieben mit dem Säbel auf die Fliehenden ein, um ſie zur Umkehr zu nöthigen; allein alle Energie drs Oberbefehlshabers war vergebens, und dir türkiſchen Truppen, die unter einem furchtbaren Kartätſchenfeuer ſtanden, fingen an Reißaus zu nehmen."

„Die Unordnung wurde immer größer, trotz der Thätigkeit und Bravour Hafiz Paſcha's und der Aufopferung der europäiſchen Offiziere in ſeinem Dienſte. Ein großer Theil drr Infanterie, der während der Schlacht ziemlich viel Kaltblütigkeit und Muth gezeigt hatte, verließ das Schlachtfeld und warf die Gewehre weg; die türkiſchr Cavallerir, die durch die ſchlechte Leitung ihres Oberbefrhlshabers keinen Theil am Treffen genommen hatte, wurde durch die Flucht der Baſchi-Bozuks und der Infanterie mit fortgeriſſen; nichtsdeſtoweniger bewerkſtelligtr ſie allein ihren Rückzug mit Ordnung, und der Seraskier Hafiz Paſcha zog ſich mit dem Ueberreſte ſeiner Armee auf Maraſch zurück."

„Dir türkiſche Armer ließ über hundert Kanonen, ihr Lagergeräth und ihre Munition auf dem Schlachtfelde. Die Armeecaſſe, in der ſich 45,000 Beutel (5,500,000 Franken) befanden, wurde jedoch gerettet."

„Von den fünf europäiſchen Offizieren in Hafiz Paſcha's Dienſtrn wurde einer bei einem Cavallerieangriffe gefangengenommen, während er mehrere Batterien, die auf dem Rückzuge waren, wieder in Linie aufſtellte, um zu verhindern, daß ſie nicht in die Hände des Feindes fielen."

„Die Ottomanen haben an Todten und Verwundeten 4000 Mann verloren; der Verluſt Ibrahim Paſcha's beläuft ſich rbenfalls auf 3200 Mann; aber ſeine Verwundeten ſind rs faſt alle tödtlich."

„Man muß der türkiſchen Infanterie die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie viel Muth und Ausdauer bewies, aber lrider nicht gehörig unterſtützt wurde."

„Der Verluſt der Schlacht iſt folgenden Urſachen zuzuſchreiben: Daß man den europäiſchen Offizieren kein Gehör ſchenkte, als ſie riethen: 1) daß die ottomaniſchen Truppen eine Anhöhe, die 800 Metres vor dem Centrum ihrer Fronte lag, nicht verlaſſen ſollten; 2) daß ſir den Bayonnetangriff ausführen ſollten, als die ägyptiſche Armee ihr Feuer geſchwächt hatte und vier ihrer Regimenter in Deroute waren. Sie hätten, ſich en echelons, regimenterweiſe, die Linke voran, deployirend, eine concave Schlachtordnung gegen die Spitzen den Colonnen Ibrahim Paſcha's bilden, und eine gewaltige Kraft entwickeln können, weil dir drei Waffengattungen im Einklange auf den Punct agirt haben würden, welcher der Schlüſſel der Schlacht war."

Andern Nachrichten aus Anatolien zufolge iſt das Gerücht, welches ſich verbreitet hatte, daß das 9000 Mann ſtarke Corps Osman Paſcha's von Erſerum gleichfalls ſich zerſtreut habe, durchaus ungegründet; man hatte dieſen General mit Osman Paſcha von Kaißarieh verwechſelt, deſſen Truppen die Avantgarde des Corps von Izzet Paſcha von Angora gebildet, und am Tage der Schlacht zuerſt die Flucht rrgriffen hatten. — Das zweite Armeecorps unter Hadſchi Ali Paſcha von Konieh, über 30,000 Mann ſtark, iſt noch unberührt, und die Pforte hat zur Stunde noch 80 bis 100,000 Mann unter den Waffen.

Spanien.

Die Quotidienne vom 29. Juli enthält folgendes Schrriben von der ſpaniſchen Gränze ohne Datum: „Wir freuen uns von Herzen über das Auffangen allrr drr Correſpondenzen, die in den öffentlichen Blättern abgedruckt worden ſind. Sie haben ſchändliche Machinationen vereitelt, welche durch Zurückberufung der Verbannten dir Sachr des Königs unwiderbringlich zu Grunde richteten. Der Finanzminiſter Hr. Marco del Pont war im königlichen Hoflager dir Seele dieſer Intriguen; Maroto ſolltr geopfert wrrden; der Himmel weiß, in welche gränliche Unordnung alles geſtürzt worden wäre. Der dem Könige gegebene Wink, unterſtützt von den energiſchen Vorſtellungen der Mehrzahl ſeiner Räthe, ſcheint das Unglück beſchworen zu haben. Man ſchreibt uns, daß Marco del Pont nach Frankreich zurückkehrt, daß ernſthafte Maaßrrgrln gegen die Verbannten ergriffen werden ſollen, und gemeſſrne Befehle an den Grafen von Morella, erlaſſen worden ſind, Arias Teijeiro auf der Stelle nach Frankreich zurückzuſchicken. Ohne Zweifel wird eine neue Adminiſtration ans Ruder kommen, und den Angelegenheiten des Königs eine andere und weiſerr Richtung geben." — Die Quotidienne fügt hinzu, rin zu Paris eingelaufenes Schreiben melde, daß Arias Teijriro das Hauptquartier Cabrera's wirklich verlaſſen habe.

Digitized by Google

Portugal.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correſpondenten aus Liſſabon vom 15. Juli, worin die Lage der doetigen Finanzen in keinem ſehe glänzenden Lichte geſchildert wird: „Liſſabon, 15. Juli. Da man hier die nothwendigſten Geſchäfte ſtets bis auf den letzten Augenblick verſchiebt und alsdann darüber hinwegeilt, um ſich dieſelben nur vom Halſe zu ſchaffen, ſo iſt es in dieſer Art noch in jedem Jahre in den Cortes mit dem Budget gegangen, beſonders auch deßwegen, weil die Miniſter keine Peüfung des Budgets wünſchen; ſie ſind überzeugt, daß die Cortes ihnen weder größere Ausgaben zugeſtehen werden, noch zugeſtehen können, nachdem bereits ein Deficit von 200 Contos monatlich (300,000 Thalee) vorhanden iſt. Im Gegentheil wiſſen ſie, daß bei einer ſorgfältigen Zergliederung des Budgets in vielen Zweigen, ungeachtet der vielen Gönner, die dabei intereſſirt ſind, dennoch viele Poſten geſtrichen, viele unnöthige Aemter und Stellen aufgrhoben werden würden, und deßhalb beſonders weeden ſtets allerlei Brocken durch Vorſchub der Miniſter und anderer Intereſſenten zwiſchen die Diseuſſion des Budgets hineingeworfen, damit zu einer genaueren Prüfung desſelben keine Zeit übrig bleibt, und endlich, da noch dieſer Gegenſtand abgethân werden muß, jedem Miniſter für ſein Departement in Bauſch und Bogen die Geſammtſumme, die er verlangt, bewilligt wird. Zuweilen läßt man ſich auch wohl mit ihm aufs Markten ein, man ſagt, daß er Manches da und dort erſparen könne, und ſo und ſo viel ſei auch genug, um auszukommen, und nun gibt es eine wahre jüdiſche Seene, bei der die Mäkler, welche die Vermittler abgeben, um den Handel endlich abzuſchließen, ſich am thätigſten zeigen. Da ſchreit einer, daß der Miniſter für dieſes und jenes eigentlich viel zu wenig verlargt, doß mon, anſtatt abzuziehen, zulegen ſollte. Umgekehrt behauptet ein anderer, der beantrogte Abzug ſei noch viel zu günſtig, man müſſe mehr abziehen, denn man brauche dieſes und jenes nicht ꝛc. Die Intereſſenten zucken dann wieder die Achſeln bis über die Ohren, ſchieben die Unterlippe bis on die Naſenſpitze und verſichern, nichts nachlaſſen zu können. Die Mäkler laſſen ab und geben zu, und auf dieſe Aet wird man zuletzt einig, indem man wie gewöhnlich entweder das Verlangte zugeſteht oder eine unbedeutende Verminderung eintreten läßt, die Niemand in Verlegenheit ſetzt; denn wenn die verwilligte Summe nicht zureicht, ſo hat es auch weiter nichts zu ſagen, man bleibt den Angeſtellten und allen denen, die vom Staate leben, um ſo mehr ſchuldig. Einen Monat mehr oder weniger mit den Bezahlungen im Rückſtande zu ſeyn, macht hier bei Menſchen, die ſelbſt ihr Auskommen haben, nichts aus, und ob andere deßhalb Hunger leiden, iſt ihnen gleichgültig; ſo iſt man gegenwärtig den Offizieren der activen Armee neunzehn Monate ſchuldig, den Soldaten drei. Bis jetzt hat man nur das Budget der Marine vorgehabt, bei welchem unter Anderm 219 Contos (330,000 Thlr.) für die Arſenalarbeiten ausgeworfen wurden — eine ungeheure Summe, die an eine Menge Angeſtellte und an beinahe 2000 Arbeiter ſo zu ſagen verſchwendet wied, da nicht einmal ſo viel geſchieht, daß ein Linienſchiff, welches ſeit mehr denn zehn Jahren angefangen und deſſen Geripp in die Luft hineinrogt, zum Theil ſchon wieder verfault, fertig wird. Um dieſes viele Geld werden einzig und allein alte Schiffe geflickt, aber ſo, daß ſie an dem einen Ende faulen, wenn man ſie am andern ausgebeſſert hat. Kein Miniſter hat noch den Muth gehabt, dieſem Unweſen, wo Betrug und Faulheit Hand in Hand gehen, Schranken zu ſetzen. Dieſes Verfahren iſt übrigens das nämliche in allen Departements — überall iſt ein überflüſſiges Perſonal, und dabei iſt es weltkundig, wie die meiſten angeſtellten, beſonders in den Staatsſeeretariaten, nicht wiſſen, womit ſie die Zeit ausfüllen ſollen; allein kein Miniſter will ſich verfeinden, keiner fühlt ſich über den niederſten ſeiner Schreiber erhaben, ſondern fürchtet, ihn gegen ſich aufzubringen, und ſo bleibt denn Alles beim Alten. Zur Beſtreitung der Ausgoben für die Verwaltung der auswärtigen überſeeiſchen Beſitzungen verlangte der Marineminiſter die Summe von 55 Contos. Bekanntlich bringen dieſe Beſitzungen, die in Aſien wie Afrika, ſchlechterdings dem Mutterlande nichts ein, da ſie gänzlich vernachläſſigt ſind und der Unterſtützung von Portugal aus bedürfen, beſondees wenn dem Selavenhandel ein Ende gemacht werden ſoll, aus welchem, zumal in Afrika, noch die einzige Einkommensquelle in die Zollhäuſer floß. Es iſt demnach höchſt lächerlich, wenn in den Certes von Eröffnung von Straßen und Canälen, Brückenban, Beförderung des Ackerbaues, der Fiſchereien und Eröffnung der Bergwerke in jenen Ländeen die Rede iſt, und man ſich von dort ein goldenes Zeitalter für Portugal verſpeicht, obwohl nicht mehr verlangt und verwilligt wird als die Summe von 55 Contos, die, auf alle die auswärtigen Beſitzungen gleichmäßig vertheilt, kaum für jede die winzige Unterſtützung von 5 Contos beträgt, wovon die Koſten für das Militär und die geſammte Colonialverwoltung zu beſteeiten ſind. Schon dozu allein reicht dieſe Summe nicht hin, geſchweige denn daß man dafür etwas Anders unteenehmen könnte. — In einer der letzten Cortesſitzungen hielt Hr. Manoel Paſſos, oder Paſſos Manoel, wie er gewöhnlich genannt wird (der bekannte Dictator nach der Septemberrevolution), einen pikanten Vortrag gegen die Tractate mit andern Nationen, abſonderlich in Hinſicht der ihnen in Portugal zugeſtandenen Privilegien, namentlich auch ihres ſpeciellen Forums. Dieſes Privilegium iſt ſchon Jahehundeete alt, und auf alte Tractate gegründet, die mit England, Frankreich und den Hanſeſtädten abgeſchloſſen wurden. Dieſe Tractate will Hr. Paſſos jetzt alle für null und nichtig erklären, indem er ſich darauf beruft, daß die Engländer zuerſt den Tractat von 1810

gebrochen hätten, daß man ihnen alſo auch nicht ihre Privilegien zu halten brauche, die überdieß noch darin beſtänden, daß ſie keinerlei Abgaben bezahlten. Der liberale Paſſos verlangt, daß kein anſäſſiger Ausländer, der ſich in Portugal durch Induſtrie und Handel nährt, abgabenfrei ſeyn ſoll; er meint, es ſei eine wahre Schonde, ſolche Ausnahmen mit Ausländern zu machen, die ſich hier auf Koſten anderer Staatsbürger bereicherten, da doch die Portugieſen im Auslande nicht dieſelben Privilegien genöſſen. Portugal ſei gegenwärtig ein freies unabhängiges Land, die Geſetzgebung konne Beſtimmungen treffen, wie ſie für gut fände, und habe ſich um keine andere Nation zu bekümmern. „Herr Präſident! (rief er aus), ich bin Portugieſe, und ſchäme mich in dieſer Verſammlung hören zu müſſen, daß eine Nation von drei Millionen ſich fürchte, dieſelben Geſetze, die für die Eingebornen gelten, auch auf die anſäſſigen Ausländer anzuwenden. (Der Miniſterpräſident, der größte Antagoniſt der Engländer, ſchrie dazwiſchen: wir fürchten uns nicht.) Wenn wir uns ſo erniedrigen, daß wir die Ausländer über das gemeine Geſetz erheben, dann, Herr Präſident, wollen wir uns gar nicht mehr für eine Nation ausgeben; was für eine erbärmliche Nation, die ſich vor einer andern fürchtet!? (Stimmen und Aufregung: wir haben keine Furcht.) Sollte deßhalb uns eine Flotte bedrohen, weil wir einem Ausländer die Abgaben nicht erlaſſen? Unmöglich. Die erſte Aufgabe eines Volkes iſt, daß es ſeine Nationalehre bewahrt.“ Die Sache beim Lichte betrachtet, ſo hat Paſſos, mit Ausnahme ſeiner Großſprecherei, ſo unrecht nicht, allein trotzdem möchte es ſchwierig ſeyn, den Engländern und Franzoſen ihre alten Privilegien zu nehmen, und wollte man die hier anſäſſigen Engländer und Franzoſen der Beſteuerung unterwerfen, ſo könnte es doch wohl ſeyn, daß ſich Hr. Paſſos Manoel verrechnete, und ein halbes Dutzend Kriegsſchiffe beider Nationen die Aufrechthaltung der Privilegien erzwänge. Auch Dom Miguel hatte in dieſer Art Frankreich getrotzt, aber dieſer Trotz kam ihm theurer zu ſtehen, denn er verlor nicht nur dadurch ſeine ganze Flotte, ſondern der Verluſt dieſer Flotte war auch die Haupturſache, daß er ſpäter ſeine Krone nicht beſſer vertheidigen konnte. So lange alſo auf diplomatiſchem Wege keine Zuſtimmung zur Vernichtung der alten Privilegien von den betreffenden Regierungen erhalten werden kann, möchte es ſehr am unrechten Orte ſeyn, den Ideen des Hrn. Paſſos beizuſtimmen; auch war die Majorität der Kammer nach manchen Erörterungen nicht einverſtanden, und die Motion wurde zurückgenommen. — Als neulich von den vielen Verbrechen und Gräuelthaten im Lande die Rede war, geſtand der Juſtizminiſter, daß in der Cova da Moura (ein Gefängniß für ſchon verurtheilte Verbrecher) 398 zur Deportation verurtheilte Verbrecher ſich befinden, und daß mehrere von denſelben, die auf fünf Jahre zur Deportation nach Afrika verurtheilt ſind, daſelbſt ſeit funfzehn Jahren ſitzen. Was nützt denn wohl eine ſogenannte freiſinnige und regenerirte Verfaſſung, die dem Mißbrauch der Gewalt einen Hemmſchuh anlegen ſoll, und die es in Zeit von ſechs Jahren noch nicht dahin bringen kann, ſolche Gräuel einer erbärmlichen Rechtspflege abzuſchaffen, die der Juſtizminiſter zu ſeiner eigenen Beſchämung aufdeckt? Zur Entſchuldigung kann man freilich ſagen, daß der Juſtizminiſter keine Schiffe zu ſeiner Verfügung hat, um die Verbrecher an den Ort ihrer Beſtimmung abführen zu laſſen, er kann nur dem Marineminiſter davon Anzeige machen, daß ſie abgeführt werden müſſen. Der Marineminiſter ſagt dagegen, daß kein Schiff dazu bereit ſei, und verlangt von dem Finanzminiſter Geld zur Ausrüſtung; der Finanzminiſter aber entſchuldigt ſich mit der leeren Caſſe, und ſo bleiben die Verurtheilten im Gefängniſſe, wo ſie ſich fort und fort anhäufen, bis endlich ein Schiff abgeht, das nur die Hälfte von ihnen aufnehmen kann, und da dieſes Jahr aus Jahr ein ſo fortgeht, und nur die erſten beſten, ſo wie ſie in den Wurf kommen, eingeſchifft werden, ſo iſt es gar nicht zu verwundern, daß die, welche ſich unter der großen Maſſe nicht vorzudrängen vermögen, vergeſſen werden, und hierin beſteht denn die eigentliche ſchlechte Juſtizpflege. — Die Unordnungen unter den Studenten in Coimbra gegen die Profeſſoren hatten noch immer nicht nachgelaſſen, ungeachtet 11 Studenten relegirt worden waren, und die Profeſſoren ſahen ſich genöthigt, entweder ſich in ihre Wohnungen wie in eine Feſtung einzuſchließen, oder nur bewaffnet auf der Straße zu erſcheinen; da hat es denn zwiſchen einigen handfeſten Profeſſoren und Studenten Prügel geſetzt, wobei die Profeſſoren den Sieg davontrugen.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 25. Juli waren an der Tagesordnung die Ausſchußberathungen über die im Unterhauſe durchgegangene iriändiſche Municipal-Corporationsbill. Den Wortführer der Tories, die von ihrer Oppoſition gegen dieſe Maaßregel nicht ablaſſen, machte Lord Lyndhurſt, der ſich nebenbei bitter darüber beklagte, daß man die Bill im Unterhauſe ſo langſam habe vornehmen laſſen, ſo daß ſie erſt jetzt, ganz am Ende der Seſſion, an das Oberhaus gelange. Er entwickelte dann eine Reihe von Amendements zu der Bill, durch welche er, ſeiner Erklärung zufolge, die Rechte der Proteſtanten in Irland, der Minorität, gegen die Uebergriffe der Katholiken zu ſichern beabſichtigte. Dieſen Zweck aber glaubte er hauptſächlich dadurch zu erreichen, daß er den durch die Bill auf 8 Pf. feſtgeſetzten Wahlcenſus für die Municipalwähler auf 10 Pf. zu erhöhen vorſchlug, weil dadurch das Uebergewicht des durch Proteſtanten in Irland repräſentirten Wohlhabenheit mehr geſichert würde. Vergebens widerſetzte ſich Lord Brougham dieſen Amendements, vergebens er-

klärte Lord Melbourne es für monſtrös, für die gröbſte Ungerechtigkeit, wenn man den armen Irländern einen höhern Wahlcenſus auferlegen wolle, als der in England beſtehende; auch der Heezog von Wellington trat als entſchiedener Gegner der Bill auf und ſprach ſich mit einer an ihm ungewohnten Gereiztheit gegen das Verfahren der Miniſter aus. Das erſte der von Lord Lyndhurſt vorgeſchlagenen Amendements, welches den Kern der übrigen bildete, wurde darauf mit 93 gegen 50, alſo mit einer Majorität von 43 Stimmen angenommen; die übrigen ſollen mit der Bill zuſammen gedruckt werden, und bei der Einbringung des Berichts, die auf nächſten Dinſtag (30. Juli) anberaumt wurde, zur Erörterung kommen.

Obiges Votum des Oberhauſes läßt dieſe wichtige Angelegenheit auf dem alten Flecke und gibt abermals Anlaß zu einer Colliſion mit dem Unterhauſe. Die Bill iſt dadurch ſo umgeſtaltet, daß das letztere ſie nicht mehr als die ſeinige anerkennen und wahrſcheinlich verwerfen wird. Die Folge davon iſt aber am Ende nur, daß ſie in der nächſten Seſſion im Unterhauſe eine noch liberalere Faſſung erhält, wie es bis jetzt ſchon von Seſſion zu Seſſion der Fall geweſen.

In der Sitzung des Unterhanſes vom 25. Juli ſtellte der Kanzler der Schatzkammer den Antrag, das Privilegium der Bank von Irland, das im nächſten Jahre abläuft, bis zum Jahre 1844 zu verlängern, d. h. bis zum Ablanfe des Privilegiums der Bank von England, weil das Zuſammenwirken beider Inſtitute ſich als überaus zweckmäßig erwieſen habe. Dem Antrage widerſetzten ſich beſonders Hr. Hume und O'Connell, von denen der letztere an der Spitze eines mit jener Bank rivaliſirenden Etabliſſements in Dublin ſteht. Hr. Hume beantragte als Amendement, daß die ausſchließlichen Privilegien der Bank von Irland aufhören ſollten, ſobald ſie abgelaufen wären; dieſes Amendement wurde aber mit 112 gegen 36 Stimmen verworfen. Eben ſo wenigen Erfolg hatten mehrere Amendements, die O'Connell zu dem Zwecke vorſchlug, eine Verſchiebung des von dem Miniſter beantragten Beſchluſſes zu erlangen, bis endlich Lord John Ruſſell, der fortwährenden Abſtimmungen müde, ſelbſt die Vertagung der Diſcuſſion auf den nächſten Abend beantragte, was denn auch genehmigt wurde.

Aus der neuerdings ſehr gemilderten Oppoſition der Tories im Unterhauſe gegen die Briefportobill, ſo wie aus einer gelegentlichen Aeußerung des Herzogs von Richmond, der früher an der Spitze des Poſtdepartements ſtand und jüngſthin dem Oberhauſe eine vom Lordmayor und mehr als 12,000 Londoner Kaufleuten unterzeichnete Petition zu Gunſten eines gleichförmigen Pennyporto's vorlegte, will der Courier ſchließen, daß die Lords die Bill annehmen würden. Uebrigens ſteht es denſelben, da es ſich um eine bloße finanzielle Maaßregel handelt, nicht frei, der Bill Amendements hinzuzufügen, ſie haben die Wahl nur zwiſchen Annahme und Verwerfung.

Ihre Majeſtät die Herzoginn von Braganza iſt am 25. Juli vom Continent in England angekommen. Sie landete bei Woolwich und wurde von einer Abtheilung der Gardecavallerie nach Mivarts Hotel in London geleitet. Noch an demſelben Nachmittage ſtattete ſie der Königinn einen Beſuch ab, wobei Lord Palmerſton ſie begleitete.

Die verwitwete Königinn Adelaide ſoll es ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, zwiſchen der regierenden Königinn und ihrer Mutter, der Herzoginn von Kent, das frühere innige Verhältniß, welches angeblich durch Hofintrignen etwas getrübt worden, wiederherzuſtellen. Die letzte Zuſammenkunft, die dieſe drei erlauchten Damen hatten, ſoll ſich hauptſächlich hierauf bezogen haben.

Der junge Menſch, welcher die Königinn neulich bei einem Spazierritte im Hydepark inſultirte, ſoll in einem Briefe an dieſelbe ſein Benehmen durch das Schenwerden ſeines Pferdes, dem ein Stallknecht der Königinn in den Zügel gefallen ſei, zu erklären geſucht haben. Die Polizei hat ihn indeß in eine Strafe von 5 Pf. genommen, wegen eines von ihm ansgegangenen Angriffs auf den Stallknecht und ihm überdieß eine Caution von 200 Pf., nebſt Stellung von zwei Bürgen, jeder ebenfalls mit einer Caution von 100 Pf., dafür auferlegt, daß er während der nächſten ſechs Monate, inſonderheit gegen die Diener der Königinn und der Polizei ſich ruhig verhalte.

In Birmingham haben keine neue Unruhen Statt gehabt; die Unterſuchungen gehen ihren Gang, doch, wie es ſcheint, nicht mit dem beſten Erfolge. Ein Mann, Namens Gregg, ward am 23. Juli vorgeführt; man beſchuldigte ihn, bei der Feneranlegung von Bourne's Hanſe betheiligt geweſen zu ſeyn; er bewies aber ein Alibi und ward wieder freigelaſſen. Mehrere Leute, deren Angabe über den beim Tumulte erlittenen Verluſt 20 Pf. nicht überſteigt, legten in Uebereinſtimmung mit der Parlamentsacte zu dieſem Behufe ihren Eid ab, um ihre Verluſte von der Stadt oder dem Bezirk zu reclamiren. Die angegebenen Verluſte dieſer Art machen übrigens nicht mehr als 100 Pf. aus, die Verluſte über 20 Pf. ſind aber deſto zahlreicher, und im Ganzen veranſchlagt man den Schaden nicht unter 40,000 Pf. Man glaubt jetzt, daß die Abſchätzung des Verluſtes des Hrn. Bourne allein über 10,000 Pf. betragen wird. Am 22. Juli brach in den Gebänden eines Hrn. Whitall Feuer aus, welches, allen Anzeichen nach, angelegt war. Auf die Entdeckung des Thäters hat man eine Prämie von 50 Pf. geſetzt. Ueberhaupt fürchtet man, daß die gegenwärtige Ruhe nur eine trügeriſche ſei, und daß, wenn auch nicht ein neuer Tumult ausbrechen ſollte, ſo doch nächtliche Feueranlegung in dem Syſtem der Unruheſtifter liege, die einmal entſchloſſen ſeyn ſollen, durch phyſiſche Gewalt zu

wirken. Um dagegen gerüſtet zu ſeyn, will man als Patrouille ein Corps freiwilliger Reiter errichten, das von einem ausgedienten Offizier commandirt werden ſoll. Mit der Recrutirung für die neu zu errichtende Birminghamer Polizei wird bereits der Anfang gemacht, und ſobald eine Anzahl neuer Polizeibeamten hinreichend geübt iſt, wird eine gleiche Anzahl Londoner Polizeidiener hierher zurückkehren. In Mancheſter beſchränken ſich die Chartiſtenumtriebe noch immer auf lärmende Verſammlungen. Am 23. Juli fand dort wieder eine ſolche Verſammlung von etwa 600 Individuen Statt, wobei zwei Fahnen paradirten, auf welchen „Feargus O'Connor für immer!“ und „Allgemeines Stimmrecht!“ zu leſen war; auch fehlte die ſchon ſo oft vorgekommene Abfeuerung einer Flinte oder Piſtole nicht. In Newcaſtle am Tyne iſt am 21. Juli abermals ein Verſuch gemacht worden, die offentliche Ruhe zu ſtoren, die aber keine weitere Folgen gehabt zu haben ſcheint, als die Arretirung zweier Leute, die nebſt den neulich Feſtgenommenen vor den Magiſtrat gebracht und eines Angriffs auf die Polizei überführt worden ſind. Von letzteren wurden mehrere mit correctionellen Strafen belegt. Die Chartiſten beabſichtigten am 22. Abends im Fort eine Verſammlung zu halten; da aber Militär und Polizei in der Nähe und bei der Hand waren, ſo lief dieſelbe ruhig ab. In London hat am 25. der ſogenannte Nationalconvent in einer Verſammlung, worin Hr. James Taylor den Vorſitz führte, auf den Antrag des Hrn. Feargus O'Connor einſtimmig beſchloſſen, daß während der Dauer des „heiligen Monats,“ deſſen Beginn vorläufig auf den 12. Auguſt feſtgeſetzt iſt, ein Conſeil in London reſidiren ſolle, um die Leitung dieſer Zwangsmaßregel zur Erzielung ihrer großtmöglichen Wirkſamkeit zu übernehmen. Während der letzten Tage haben mehrere achtbare Fabrikanten und Detailhändler anonyme Briefe, meiſtens in London auf die Poſt gegeben, erhalten, welche in den heftigſten und drohendſten Ausdrücken abgefaßt waren.

Conſols am 27. Juli $92\frac{7}{16}$ $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Am 28. Juli, dem zweiten der drei Julitage, vertheilte der König, welcher Tags zuvor mit der königlichen Familie aus Saint-Cloud in den Tuilerien angekommen war, im Saale der Marſchälle eigenhändig die in Folge der Ausſtellung der Gewerbserzeugniſſe einer großen Zahl von Fabrikanten bewilligten Preiſe. Dieſe Vertheilung, wobei der Baron Thenard, Präſident der Jury, welcher über die Preisvertheilung zu entſcheiden hatte, eine Rede an den König hielt, die von Sr. Majeſtät mit einer langen Gegenrede erwiedert wurde, dauerte von 1 bis halb 5 Uhr Nachmittags.

Der Abbé Paravey, welcher im Juli 1830 die gefallenen Bürger einſegnete, wurde durch Ordonnanz vom 27. Juli 1839 zum Canonicus zweiten Ranges im königlichen Capitel von St. Denis ernannt.

Der Erzbiſchof von Paris liegt gefährlich krank darnieder.

Die Nachrichten aus Algier vom 13. Juli (im Toulonnais) lauten noch immer gleich friedlich, und die europäiſchen Anſiedler fürchteten nichts mehr als einen Wiederbeginn des Kriegs mit Abd-el-Kader, welcher den Handel ſtört und die Ausführung der Coloniſationspläne hindert. „Am Fuße des Atlas ſind ſeit einem Jahre fünf neue Lager errichtet worden, um die Metidſcha gegen Ueberfälle zu decken. Die Truppen arbeiten an einem Graben, der von Coleah bis Belida gezogen wird, um alle Verbindung mit den Hadſchuten abzuſchneiden. Die franzöſiſchen Schildwachen haben Befehl, auf jeden zu ſchießen, der dieſe Gränze überſchreitet. Alle Lager ſind durch ſchöne Fahrſtraßen miteinander in Verbindung geſetzt. Ein neuerrichtetes Gendarmeriecorps ſorgt für die Sicherheit der Pflanzer.

Am 29. Juli war die Pariſer Börſe wegen der Feier des dritten Julitages geſchloſſen und die meiſten Pariſer Zeitungen ſind nicht erſchienen.

Belgien.

Der Independant nennt jetzt die Diplomaten, die nach Teutſchland gehen werden, um mit den verſchiedenen teutſchen Höfen Verbindungen anzuknüpfen. Der General Goblet iſt für die königlichen und großherzoglichen Höfe Nordteutſchlands ernannt, Hr. Lebeau für den teutſchen Bund und die heſſiſchen Höfe, Hr. Baron O'Sullivan für die königlichen und großherzoglichen Höfe des Südens. Der Baron Dieskau wird an die herzoglichen und fürſtlichen Höfe der Mitte und des Nordens und der Baron de T'Serclaes an die herzoglichen und fürſtlichen Höfe des Südens gehen. Dieſe Miſſionen werden nur von kurzer Dauer ſeyn, und dann werden erſt definitive Geſandtſchaften in Teutſchland etablirt werden.

Am 23. Juli war Verſammlung des Communalraths in Mons, in der ſämmtliche Mitglieder der Verwaltung aufs neue ihre Entlaſſung eingereicht haben. Der Bürgermeiſter iſt in Begleitung eines Schoppen nach Brüſſel abgereiſt, wohin Hr. de Theux eben zurückgekehrt iſt.

Bei dem Streit über Martelange handelt es ſich nicht mehr um das Dorf Martelange allein, ſondern um das Gebiet der Commune und ihrer Appertinenzien, welche die werthvollen Gemeindeforſten von mehreren tauſend Hektaren umfaſſen. Die niederländiſchen Commiſſarien gehen dabei immer von der Anſicht aus, daß bei der Ausführung von Gränzverträgen zu den Localitäten, die mit Namen genannt ſind, immer ihre Bahnliene zu rechnen iſt. Dieß wird aber nach Behauptung der belgiſchen Commiſſäre durch die dem Vertrage der 24 Artikel angehängten officiellen Karte widerlegt und durch den Vertrag ſelbſt, der ausdrücklich angibt, in welchen Fällen die Localitäten die Banlieues in ſich begreifen. Nichtsdeſtoweniger beharren die niederländiſchen Commiſſarien bei ihrer Meinung; ja ſie fordern ſogar die vorläufige Räumung von Martelange und erklärten, ſo lange dieſes Dorf von den belgiſchen Truppen beſetzt bleibe, konnten ſie das Verhältniß der beiden Länder nicht als ein friedliches betrachten, das ſich zur Anknüpfung freundſchaftlicher Unterhandlungen über die zwiſchen ihnen obwaltenden Differenzen eigne.

Wien.

Am 5. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	$108\frac{3}{8}$.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	$101\frac{5}{8}$.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	$687\frac{1}{4}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$270\frac{5}{8}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM	$54\frac{1}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{3}{8}$.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 219

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1. K. ZEITUNG 1839

Mittwoch, den 7. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 5. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.408	28 Z. 1 L. 11 P.	+ 16.3	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.352	28 1 2	+ 22.0	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.384	28 1 8	+ 15.6	NW.	ſtark.	Wolken.

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 25. Juli melden: „Der Herzog von Vietoria (General Eſpartero) ſteht fortwährend in ſeinen alten Stellungen. Die Maaßregel, die er ergriffen hat, die zur Deſertion geneigten Corps zur Arrieregarde zu ſtellen, hat die beſte Wirkung hervorgebracht. — Auch die Carliſten halten noch immer ihre Poſitionen von Llodio, Areta, Orozeo und Barambia bis Murguia beſetzt. Der General vom Genieweſen Silveſtre und der Artilleriedireetor Montenegro ſind zu Areta, dem am ſtärkſten befeſtigten Punete der Carliſtiſchen Linie. Der Baron de los Valles, Adjutant des Don Carlos, iſt zum Marechal-de-Camp befördert worden. — Zweihundert Mann Cavallerie von Eſpartero's Armee ſind in Vitoria eingerückt, wo noch ſechshundert erwartet werden. Man fürchtet für die Ebenen von Alava ähnliche Verheerungen wie die, welche Diego Leon in der Solana angerichtet hat. (In Guipuzroa ſoll eine Art Waffenſtillſtand zwiſchen beiden Parteien für die Zeit der Ernte beſtehen.) — Die Chriſtinos ſollen los Areos, nach Zerſtörung der dortigen Feſtungswerke, geräumt haben. — Die (nach den Ereigniſſen zu Eſtella im Februar d. J.) verbannten Carliſten, die ſich in Bayonne aufhalten, haben von Don Carlos den Befehl erhalten, ſich von der Gränze zu entfernen und ſich ins Innere von Frankreich oder nach andern Ländern zu begeben, bei Strafe, ihre Titel, Aemter und Würden zu verlieren."

Ueber den vor einigen Tagen durch den Telegraphen gemeldeten Entſatz von Lucena durch die Chriſtinos *) heißt es in einem von der Quotidienne mitgetheilten Schreiben aus Caſtellon de la Plana vom 19. Juli: „Die Truppen (Chriſtinos), die von dem Treffen bei Lucena zurückkommen, ſind hier angelangt; ſie ſcheinen bedeutenden Verluſt erlitten zu haben. O'Donnell, der um jeden Preis die Brigade Aznar befreien wollte, hat am 17. Morgens mit 13,500 Mann Infanterie und 1200 Pferden die Linien Cabrera's angegriffen, der wegen verſpäteten Einlreffens zweier Brigaden nur eilf Bataillons und 500 Pferde zur Vertheidigung hatte. Der Kampf dauerte vom Morgen bis zum Abend. Aznar, der aus Lucena ausgerückt war, fand Mittel, ſich durch die Linien Cabrera's durchzuſchlagen und im Laufe des Nachmittags mit den Truppen O'Donnells zu vereinigen. Nachdem der Zweck der Expedition erreicht war, hat ſich O'Donnell zurückgezogen. — Die Affaire iſt ihm theuer zu ſtehen gekommen; er geſteht ſelbſt einen Verluſt von 300 Todten. Eine große Anzahl Verwundeteter iſt hier angekommen; andere ſind nach andern Puneten transportirt worden; er hat keine Gefangene mitgebracht, was beweiſt, daß Cabrera nicht geſchlagen worden iſt. Aus den Carliſtiſchen Berichten werden wir wohl bald erfahren, was die Chriſtiniſchen Bulletins verſchweigen."

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 1. Auguſt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 26. Juli entſtand zuerſt eine kurze Debatte über den Ausſchußbericht in Betreff des Zuſtandes von Irland, die übrigens nur inſofern von Intereſſe war, als Lord Brougham einen Antrag in Bezug auf den die Criminalſtatiſtik betreffenden Theil jenes Berichts bis auf den 6. Auguſt verſchob und die Diseuſſion mit folgenden Worten ſchloß: „Ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß ein Fremder, der bei unſern heutigen Verhandlungen zugegen geweſen wäre, nothwendig hätte auf den Gedanken kommen müſſen, ich ſei ein Mann von dem größten Gewichte, dem größten Einfluſſe und der größten Autorität in dieſem Hauſe; während ich doch in Wahrheit Ew. Herrlichkeiten gegenüber nicht mehr Gewicht, nicht mehr Autorität und nicht mehr Einfluß beſitze, als der edle Viscount an der Spitze des Miniſteriums Ihrer Majeſtät." (Großer Beifall.) Es folgte hierauf im Ausſchuſſe des Hauſes eine lange, aber bei dem bereits ſo erſchöpften Gegenſtande wenig intereſſante Diseuſſion über die Bill, wodurch die dem Gouverneur von Niedercanada ertheilten Vollmachten bis zum Jahre 1842 verlängert werden ſollen. Die Bill ging mit einigen unbedeutenden Aenderungen durch den Ausſchuß, und die Abſtattung des Berichts darüber wurde auf den Montag feſtgeſetzt. Nachdem ſodann die Bill zur Verhinderung des unter portugieſiſcher Flagge betriebenen Sclavenhandels die zweite Leſung erhalten hatte und die dritte Leſung derſelben auf den Montag beſtimmt worden war, vertagte ſich das Haus.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 26. Juli wünſchte, nach Ueberreichung mehrerer Petitionen, Sir R. Peel zu wiſſen, ob das Miniſterium eine authentiſche Nachricht über die neueſten Ereigniſſe in Syrien erhalten habe. Lord J. Ruſſell erwiederte in Abweſenheit des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, daß die Regierung einen zwar nicht ſehr detaillirten, aber doch authentiſchen Bericht erhalten habe, worin die völlige Niederlage der türkiſchen Armee und der Verluſt ihres Geſchützes gemeldet werde, wie es bereits in den öffentlichen Blättern mitgetheilt worden ſei. — Es wurde hierauf im Ausſchuſſe des Hauſes die Diseuſſion der Bill über die irländiſche Bank fortgeſetzt, die bis 8 Uhr währte. Die Miniſter wollen bekanntlich die ausſchließlichen Privilegien dieſer Bank verlängern, während einige der eifrigſten Vertheidiger der Banken, wie die HH. Hume und O'Connell, die Bankgeſchäfte ganz freigegeben zu

Digitized by Google

ſehen wünſchen. In einem Puncte ſtimmten jedoch auch heute wieder alle Miniſter, die nicht officiell mit dem Miniſterium in Verbindung ſtehen, übrrein, darin nämlich, daß die Miniſter ſich einer höchſt ſtrafbaren Nachläſſigkeit ſchuldig gemacht hätten, indem ſie die Erörterung eines ſo wichtigen Gegenſtandes bis auf den letzten Theil der Seſſion verſchoben. Sir R. Peel meinte, die vor kurzem beantragte Vermehrung der Militärmacht ſei durch Umſtände veranlaßt, die man in einem frühern Theile des Jahres nicht habe vorherſehen können; dieſelbe Entſchuldigung laſſe ſich auch auf die ſehr verſpätete Einbringung der Conſtablerbill anwenden; aber für das Zögern der Miniſter in Bezug auf die Erneuerung oder Aufhebung einer Bankgeſellſchaft gebe es keinen ſolchen Vorwand. Er bemerkte ſodann, daß die Gegenſtände auf der Liſte der Tagesordnungen bunt durch einander geworfen ſeien, und daß nicht der dritte Theil derſelben erledigt werden könne. Er tadelte ferner, daß die Angelegenheiten des Landes in eine Jahreszeit zuſammengedrängt worden ſeien, in der man, wie Jedermann wiſſe, auf eine hinreichende Anzahl Mitglieder nicht mehr rechnen könne. Hr. O'Connell, der vor einiger Zeit in einer officiellen Zuſammenkunft mit Hrn. Spring-Rice die Hoffnung geſchöpft hatte, daß der Kanzler der Schatzkammer das Monopol der irländiſchen Bank aufheben und ſomit die gewinnreiche Concurrenz der irländiſchen Actienbanken (unter denen ſich bekanntlich auch eine von O'Connell ſelbſt geſtiftete Bank befindet) zulaſſen werde, ſah ſich jetzt durch den von Hrn. Spring-Rice gemachten Antrag auf Verlängerung des Monopols der großen irländiſchen Geſellſchaft getäuſcht und machte ſeinem Unwillen durch einige Vorwürfe von Unredlichkeit und Täuſchung Luft; ſchließlich trug er darauf an, daß der Ausſchuß über den miniſteriellen Antrag aufgehoben werde. Bei der Abſtimmung über das O'Connell'ſche Amendement ergaben ſich jedoch nur 24 Stimmen für und 80 gegen dasſelbe, ſo daß es mit einer Majorität von 56 Stimmen verworfen wurde. Es wurde ſodann noch über die Reſolution des Kanzlers der Schatzkammer, daß das Monopol der irländiſchen Bank bis zum Jahre 1844 verlängert werde, zur Abſtimmung geſchritten, und es ergaben ſich 79 Stimmen dafür und 24 dagegen, ſo daß die Reſolution mit einer Majorität von 55 Stimmen angenommen wurde. — Auf die Frage des Hrn. Ellis, ob Hr. Spring-Rice auf ſeine Reſolution eine Bill begründen wolle, erwiederte dieſer, daß er am nächſten Montag um die Erlaubniß, eine ſolche Bill einbringen zu dürfen, nachſuchen werde. — Es folgte hierauf die weitere Ausſchußerörterung der Bill über die Citypolizei, die mehrere Stunden währte, ſo daß nur ſehr wenig mit den auf der Tagesordnung verzeichneten Gegenſtänden vorgeſchritten werden konnte. Das Haus war während der Sitzung ſehr leer, und wenn die Seſſion noch vierzehn Tage währen ſollte, ſo glaubt man, daß es für die Miniſter ſchwer halten dürfte, noch die für die Berathungen erforderliche Anzahl von Mitgliedern zuſammenzubringen. Am Schluſſe der Sitzung ſagte Lord John Ruſſell, daß, da Lord Aſhley erklärt habe, ſich der miniſteriellen Bill über die Arbeit der Kinder in den Fabriken widerſetzen zu wollen, wenn dieſelbe nicht auch auf die Seidenfabriken ausgedehnt werde, er dieſe Bill zurücknehme.

Lord Duncannon, der Großſiegelbewahrer, hat im Oberhauſe erklärt, daß die Bill über die Reduction des Briefporto vorläufig nur als ein Experiment für ein Jahr anzuſehen ſei. Die Anzahl der jährlich von der engliſchen Poſt beförderten Briefe beträgt ungefähr 80 Millionen, wird aber 400 Millionen betragen müſſen, um das Deficit zu decken.

Die Lords Ellenborough und Braugham brachten kürzlich im Oberhauſe den traurigen Zuſtand der gemietheren Arbeiter, der ſogenanten Hill Kulis, wieder zur Sprache, die von Oſtindien nach Demerara geſchickt werden und deren Schickſal nicht viel beſſer ſeyn ſoll, als das der Negerſclaven, welche ſie zu erſetzen beſtimmt ſind. Von 1400 dieſer Unglücklichen ſoll die Hälfte umgekommen ſeyn. Der Marquis von Normanby verſprach, ſich dieſer Sache angelegentlich anzunehmen.

Auf die Beſchwerde des Erzbiſchofs von Canterbury, daß der Religionsunterricht in den brittiſchen Colonien, namentlich in Auſtralien, höchſt traurig beſchaffen ſei, hat der Marquis von Normanby verſichert, daß anſehnliche Summen zu dieſem Behufe ausgeſetzt worden.

Die Parlamentswahl zu Totneß iſt unentſchieden geblieben. Beide Candidaten, der Liberale, Hr. Blount, und der Tory, Hr. Balduin, hatten jeder 142 Stimmen. Die Wahl endigte mit einer furchtbaren Prügelei zwiſchen beiden Parteien.

Ueber die Störer der öffentlichen Ruhe zu Birmingham ſind ſtrenge Urtheile gefällt worden. Die Meuterer wurden, je nach dem Grade ihrer Verbrechen, zu funfzehn- und ſiebenjähriger Deportation verurtheilt. Die der erſteren Claſſe ſind ſolche, die Polizeibeamte mit Dolchſtichen verwundet haben.

Am 23. Juli ſtarb zu Cheltenham, in dem hohen Alter von 80 Jahren, der Admiral Sir Iſaak Coffin, vormals ausgezeichnet durch mancherlei Kriegsdienſte, auch bekannt als Mitglied des Parlaments, wo er beſonders den Gegenſtänden ſeines Faches viele Aufmerkſamkeit ſchenkte und die Trockenheit techniſcher Erörterungen durch Witz und Laune zu beleben wußte. — Am 26. Juli ſtarb in London, ebenfalls achtzigjährig, der General Lord Howden, Ritter Großkreuz des militäriſchen Bathordens und Oberſt des 43ſten Regiments. Im Jahre 1804 war der Verſtorbene Oberbefehlshaber der brittiſchen Heere in Indien, und darauf des vereinigten engliſch-portugieſiſchen Heeres im Beginne des Krieges auf der Halbinſel. Später war er Statthalter der Capcolonie und dann Gouverneur von Gibraltar. Im Oberhauſe bekannte er ſich zu ſehr gemäßigten Whiggrundſätzen. Sein einziger Sohn, der ehrenwerthe Oberſt Caradoc, Stallmeiſter der Herzoginn von Kent, erbt deſſen Güter und Pairie.

Die Morning-Poſt will wiſſen, daß die Directoren der oſtindiſchen Compagnie hinſichtlich des Schickſals der brittiſch-indiſchen Armee ſehr beſorgt ſeien, weil ſie gefunden hätten, daß die von den miniſteriellen Blättern mitgetheilte Nachricht von Depeſchen des Oberſten Shiel, welche die Ankunft jener Armee in Kandahar meldeten, ein leeres Gerücht ſei.

Ueber die Bankangelegenheiten berichtet die Times in ihrem Börſenbericht von 27. Juli Folgendes: „Es ſchwebt noch immer ein großes Dunkel über den angeblichen Unterhandlungen zwiſchen den Banken von England und Frankreich, und die Frage iſt jedenfalls noch keineswegs ſo abgemacht, wie einige der Bankorakel es gern möchten glauben machen. Es verlautet, der Graf d'Argont, Director der franzöſiſchen Bank, der zu Anfang der Woche in London war, und eine Reiſe durch die Manufacturdiſtricte in Schottland machen wollte, ſei plötzlich nach Paris zurückgekehrt, auch Hr. T. A. Curtis, der ehemalige Gouverneur der engliſchen Bank, habe ſich ebenfalls dorthin begeben, und einer der Theilnehmer der berühmten Bank, die ſich genöthigt geſehen hat, Wechſel auf Paris zu ziehen, be-

gleite ihn oder werde ihm folgen. Ein ſolches Zuſammentreffen war höchſt ſeltſam, wenn es nicht mit irgend einer Maaßregel der erwähnten Art in Verbindung ſtände, und ungeachtet aller Verſicherungen vom Gegentheil gibt es hier mehr Perſonen, die daran glauben, als die nicht daran glauben, um ſo mehr, da die Widerlegungen ſich darauf beſchränken, daß ein ſolches Geſchäft dem Freibriefe beider Banken zuwider ſei; allein Jedermann weiß, wie leicht dergleichen Dinge zu umgehen ſind, wenn es ſich um einen wichtigen Punct handelt. Daß Wechſel, und zwar auf bedeutende Summen, für Rechnung der Bank auf Paris gezogen worden ſind, wagt jetzt Niemand mehr zu läugnen. Völlige Aufklärung über dieſe Angelegenheit wird eine ſpätere Zeit geben. Es hieß heute in der City, daß in der geſtrigen Verſammlung der Bankdirectoren darüber berathen worden ſei, ob man nicht den Zinsfuß auf 6 Percent erhöhen ſolle, und daß dieſe Maaßregel bloß durch das den Ausſchlag gebende Votum des Directors verworfen worden ſei. Dieß würde ſowohl dem Privat- als dem öffentlichen Credit einen neuen Nachtheil zugefügt haben, ohne, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der Bank irgendwo nützlich zu ſeyn. In dem übrigen Europa fällt der Zinsfuß oder iſt bereits niedriger, als in England, und der Eindruck, den dieß unter den Ausländern macht, iſt unſern Kaufleuten ſehr nachtheilig. Ein weit beſſeres Verfahren wäre es, nach dem Urtheile ſehr competenter Richter, die Zeit, welche die Wechſel zu laufen haben, ehe ſie zum Discontiren präſentirt werden, zu verkürzen, und man unterläßt nicht zu bemerken, daß die häufigen Schwankungen des Zinsfußes, in der letzten Zeit, der gegenwärtigen Verwaltung der Bank ſehr zur Unehre gereichen und einen ganz neuen Zug in ihrer Geſchäftsführung bilden. Vom Jahre 1773 bis zum Jahre 1822, alſo faſt 50 Jahre hindurch, fand der gleichmäßige Zinsfuß von 5 Percent Statt, während er ſeit jener Zeit kaum ſechs Monate hinter einander ſich gleich geblieben iſt.“

Rußland.

Se. Majeſtät der Kaiſer haben auf den Beſchluß des Comité der Herren Miniſter am 25. Juni Allerhöchſt zu befehlen geruht, den Director der Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha, Profeſſor Peter Hanſen, in dem Amte eines ordentlichen Profeſſors der Aſtronomie und eines Directors der Sternwarte der Dorpater Univerſität — als wozu das Univerſitäts-Conſeil ihn erwählt — zu beſtätigen.

Nach dem neueſten Bericht über das Miniſterium des öffentlichen Unterrichts beträgt die Zahl der im Reiche erſchienenen Originalwerke 777, die der Ueberſetzungen 116. Die Vergleichung in dieſer Hinſicht zwiſchen den Jahren 1837 und 1838 zeigt ein offenbares Uebergewicht auf der Seite des letzteren, nicht ſowohl in der Mehrzahl der Bücher und periodiſchen Schriften, die ſich auf 27 beſchränkt, als in deren Umfange, welcher die im erſteren Jahre erſchienenen literariſchen Erzeugniſſe um 1241 Druckbogen im Durchſchnitte überſteigt. Die Ueberſetzungen bilden, ihrer Zahl nach, etwas weniger als den 7. Theil aller herausgegebenen Bücher, und nach dem Umfange des Inhaltes — weniger als den ſechsten Theil. Im Jahre 1837 fand in erſterer Beziehung faſt daſſelbe Verhältniß ſtatt, und näherte ſich in letzterer Beziehung dem fünften Theile; die zunehmende Anzahl von Originalſchriften und die Abnahme von Ueberſetzungen iſt ohne Zweifel keinem andern Grunde zuzuſchreiben, als der mit Erfolg aufkeimenden Selbſtſtändigkeit der ruſſiſchen Literatur und der gelehrten Beſchäftigungen in Rußland. Die Zahl der Lehrbücher und der Schriften gelehrten Inhalts hat ſich um 33 vermehrt, die Zahl der Werke über ſchöne Literatur hat ſich um 2 vermindert. Die ſteigende Zunahme der Schriften erſterer Art und die Abnahme von Büchern für leichte Lecture dient zum augenſcheinlichen Beweiſe der immer ſteigenden Richtung der Geiſter zu nützlichen und gründlichen Beſchäftigungen. Dieſer Schluß beſtätigt ſich auch durch die Verbreitung von Werken, welche ſich überhaupt auf die vaterländiſche Geſchichte beziehen. Die über dieſen Gegenſtand im vorigen Jahre gedruckten Bücher überſteigen die vom Jahre 1837 um 803 Druckbogen. — Die Geſammtzahl aller unter dem Miniſterium des öffentlichen Unterrichts ſtehenden Lehranſtalten beträgt jetzt nach demſelben Bericht 1871. Die Schülerzahl derſelben iſt bis auf 98,000 Individuen geſtiegen.

Braſilien.

Die Kammern ſind am 3. Mal mit folgender Thronrede eröffnet worden: „Erlauchte und ſehr würdige Herren! Se. Majeſtät der Kaiſer und Seine Erlauchten Schweſtern ſind fortdauernd von dem Höchſten mit der beſten Geſundheit geſegnet geweſen. Die Verheirathung Ihrer kaiſerl. Hoheit iſt einer der wichtigen Gegenſtände, welche meine Aufmerkſamkeit beſchäftigen, und ich empfehle Ihnen im Namen des Kaiſers, dieſelbe in ganz beſondere Erwägung zu ziehen, damit ſie auf eine Braſiliens und des Throns würdige Weiſe bewirkt werde. — In unſern Freundſchaftsverhältniſſen zu den andern Nationen hat ſich nichts verändert. Sie fahren fort, uns die befriedigendſten Beweiſe zu geben, wie ſehr ſie ſich für die Befeſtigung der braſilianiſchen Monarchie und für den Ruhm und das Glück des Thrones intereſſiren, und die Beweggründe, welche einen Augenblick das vollkommene Einverſtändniß zwiſchen dem kaiſerl. Cabinete und dem heiligen Stuhle zweifelhaft machten, ſind beſeitigt. — In der Provinz Rio grande do Sul dauert leider noch der Kampf, der durch die Verblendung eines Theiles ihrer Bewohner veranlaßt iſt; aber die Ausdauer und Mäßigung der kaiſerl. Regierung, unterſtützt durch das Beiſpiel der Feſtigkeit und Loyalität der ihrem Eide treuen Braſilianer, wird (ich hoffe es zum Allmächtigen) die Herrſchaft der Geſetze wiederherſtellen und die Eintracht zwiſchen den Kindern Einer Familie neu befeſtigen. — In den andern Provinzen zeigt ſich im Allgemeinen (ich freue mich, es ſagen zu können) ein Geiſt der Ordnung und der Ergebung an die Grundſätze einer wohlverſtandenen Freiheit, der uns dauernden Frieden verſpricht. — Die Auslegung des Geſetzes vom 12. Auguſt 1834, welches die Conſtitution des Reiches umſtaltete, die Verbeſſerung des Geldumlaufes, die Reviſion der Strafgeſetzgebung und ein regelmäßiges Unterrichtsſyſtem, welches die braſilianiſche Jugend für die wichtigen Aufgaben der Geſellſchaft, ſowohl im Civil- als Militärſache, gehörig befähigt; das, meine Herren, ſind die Gegenſtände, welche vorzugsweiſe Ihnen ein nützliches Feld für Ihre neuen Arbeiten darbieten werden. Die Sitzung iſt eröffnet.“

Frankreich.

Der dritte Tag der Julifeſte — 29. Juli — wurde zu Paris von dem ſchönſten Wetter begünſtigt; die gewöhnlichen Volksbeluſtigungen in den elyſäiſchen Feldern, auf der Eſplanade vor dem Invalidenhauſe, und an der Barriere du Trône fanden Statt; auf der Seine wurden Fiſcherſtechen und Wettfahrten gehalten, Luftballons ſtiegen auf u. ſ. w. Um halb 8 Uhr war großes Concert im Tuileriengarten; um 9 Uhr wurde ein prachtvolles Feuerwerk auf dem Pont de la Concorde, ein anderes bei der Barriere du Trône abgebrannt; alle öffentlichen und viele Privatgebäude waren beleuchtet.

Digitized by Google

In Toulon iſt Befehl eingegangen, die Linienſchiffe „Algier“ und „Marengo“ unverzüglich disponibel zu machen. Drei andere Linienſchiffe, „Montebello,“ „Diademe“ und „Santi Petri,“ ergänzen ihre Mannſchaft, und ſegeln in kürzeſter Friſt nach der Levante ab.

Das Journal l'Accionnaire meldet, daß am 20. Juli die Generalverſammlung der Actionnäre der Preſſe Statt fand. Aus den mitgetheilten Verhandlungen ergibt ſich, daß die Verluſte des Inſtituts in den erſten 6 Monaten des Beſtehens 103,714 Fr. betrugen; darauf im Jahre 1838 bis auf 27,350 Fr. fielen und im erſten Semeſter 1839 wieder bis auf 67,879 Fr. anwuchſen. Da nach dem Geſellſchaftsvertrage jeder Actionnär, ſobald zwei Drittheile des eingeſchloſſenen Capitals verloren gegangen ſind, auf eine Auflöſung der Geſellſchaft antragen kann, ſo iſt dieſe beantragt und durch Stimmeneinheit genehmigt.

Im Jahre 1838 betrug die Bevölkerung von Paris über 909,000. Unter dieſen zählte man 67,759 zur Ausübung eines Gewerbes Berechtigte, die eine beſtimmte Abgabe bezahlten, und die Zahl der En-gros-Händler hob ſich auf 920. In den Jahren 1831 und 1832 betrug die Einwohnerzahl von Paris nur 774,000; es gab damals nur 44,746 zur Ausübung eines Gewerbes Berechtigte und 784 En-gros-Händler. Die Conſumtion iſt 1838 ebenfalls geſtiegen und der Eingangszoll erreichte die höchſte Summe ſeit der Julirevolution, nämlich 31,862,000 Fr. Die Neubauten, welche ein unfehlbares Zeichen der Wohlhabenheit ſind, nehmen zu, und es wurden 2519 Erlaubnißſcheine zu verſchiedenen Bauten ertheilt, worunter 400 Neubauten begriffen ſind. Die bei der Douane angegebenen Ausfuhren, welche auf den Stand des Handels der Hauptſtadt mit dem Auslande ſchließen laſſen, betrugen im Jahre 1838: 99,128,144 Fr., im Jahre 1837 dagegen nur 94,065,280 Fr. Im Jahre 1838 beſuchten mehr als 35,000 Kinder und 6000 Erwachſene die Elementarſchulen, welche die Stadt Paris unterhält und wofür ſie jährlich mehr 800,000 Fr. ausgibt. Um einen Begriff von dem außerordentlichen Fortſchritt zu geben, den der Elementarunterricht macht, genügt es, zu bemerken, daß die Zahl der Schulkinder gegen das Jahr 1833 um 17,000 geſtiegen iſt.

Am 30. Juli 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 5. 3Percents ——.

Päpſtliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 27. Juli enthält die Anzeige, daß Se. Heiligkeit den Monſignor Camillo di Pietro, Erzbiſchof von Beryt, zum apoſtoliſchen Nuntius bei Sr. Majeſtät dem Könige beider Sicilien ernannt habe.

Niederlande.

Dem Avondbode wird aus Luxemburg vom 27. Juli gemeldet, daß die holländiſch-belgiſche Gränzberichtigungscommiſſion vorerſt ihre Sitzungen eingeſtellt habe, da der Vorſitzende der holländiſchen Commiſſion, General von Hooft, nach dem Haag berufen worden ſei. In der gemeinſamen Sitzung vom 22. Juli hätten auch die holländiſchen Commiſſarien erklärt, daß, bevor man weiter über das Eigenthumsrecht des Dorfes Martelange berathe, dieſes Dorf von den belgiſchen Truppen geräumt werden müſſe. General Priſſe hat darauf eine Eſtaffette nach Brüſſel geſendet.

Belgien.

Belgiſche Blätter melden aus Arlon vom 26. Juli: „Geſtern hat ein von Brüſſel kommender Kurier dem General de Thabor, Commandanten der Provinz, und den Mitgliedern der Gränzcommiſſion Depeſchen überbracht. Unverzüglich iſt den Truppen, welche Martelange beſetzt haben, der Befehl geſandt worden, dieſes Dorf zu räumen, das neutral bleiben und nicht durch Truppen einer der beiden Theile beſetzt werden ſoll, bis zur Löſung der Schwierigkeiten, die ſich hinſichtlich dieſer Gemeinde erhoben haben. Die Räumung wird auf der Stelle Statt finden.“

Seit der Wiederherſtellung der Verbindungen zwiſchen Belgien und Holland begegnet man auf den Eiſenbahnen von Bruges nach Oſtende und von Bruges nach Brüſſel nur Maſſen von aus Seeland kommenden Holländern und Frauenzimmern mit ihren Goldplatten auf der Stirn.

Teutſchland.

Am 30. Juli fand die erſte Probefahrt auf der Taunus-Eiſenbahn zwiſchen Höchſt und Hattersheim Statt. Leider hat ſich dabei der Unfall ereignet, daß vor Hattersheim ein Rad des Dampfwagens zerſprang, wodurch der Wagen ſich in den Sand einwühlte, und der Maſchiniſt und der Einheizer beſchädigt wurden.

Wien.

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben mit dem allergnädigſten Handſchreiben vom 13. Juli d. J. dem Erzieher der Söhne Sr. kaiſ. Hoheit des durchlauchtigſten Erzherzogs Rainer, dem regulirten Chorherrn zu Kloſterneuburg, Gregor Hummel, in gnädiger Berückſichtigung der Verdienſte, welche er ſich in dieſer Anſtellung erworben hat, die Titularabtei de Heövis, im Königreiche Ungarn, taxfrei allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 6. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	$108\frac{3}{4}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{5}{8}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	149.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$686\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück ——	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Es iſt erſchienen, und in der Dorotheergaſſe bei A. Strauß's ſel. Witwe zu haben:

Die zehnte, abermals vielvermehrte Auflage des Allgemeinen öſterreichiſchen oder neueſten Wiener Secretärs für alle im Geſchäftsleben, ſo wie in freundſchaftlichen Verhältniſſen vorkommende Fälle. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jedermann u. ſ. w. Von A. Engelhart. gr. 8. 1840. 2 fl. 48 kr. — eleg. gebunden 3 fl. CM.

№ 220

Oeſterreichiſcher Beobachter

Donnerſtag, den 8. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 6. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.448	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 14.4	NW.	ſtark.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.462	28 2 8	+ 15.2	NW.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.508	28 3 3	+ 13.5	NW.	mittel.	trüb.

Frankreich.

Der Moniteur veröffentlicht eine Ueberſicht der Einfuhren während der erſten ſechs Monate dieſes Jahres. Hieraus ergibt ſich, daß die Summe der Einfuhren ſich auf 773,345,661 Kilogramme belief, daß davon 702,855,655 Kilogramme conſumirt wurden, daß die davon erhobenen Steuern 33,695,764 Fr. eintrugen und endlich, daß am Ende des Juni ſich noch für 141,817,070 Kilogramme Waaren in den Magazinen befanden. Am ſtärkſten iſt die Steinkohleneinfuhr, denn ſie beläuft ſich auf 625,034,354 Kilogrammen, ſodann kommt der Colonialzucker mit 42,525,960 Kilogrammen, Baumwolle mit 32,191,674 Kilogrammen, Olivenöhl mit 22,379,912 Kilogrammen u. ſ. w. Zu den Artikeln, welche am ſchwerſten abgeſetzt werden, gehört der Colonialzucker, denn es wurden davon nur 25,630,813 Kilogramme conſumirt. Die einträglichſten Waaren für den Schatz waren Zucker mit 12,050,145 Fr., Kaffeh mit 5,037,750 Fr., Olivenöhl mit 5,437,289 Fr., rohe Baumwolle mit 3,485,375 Fr., die Steinkohlen, obgleich der bedeutendſte Einfuhrartikel, brachten wegen der geringen Beſteuerung nur 1,317,487 Fr. ein. Unter den Producten, von denen am Ende des Juni am meiſten in den Entrepots zurückblieb, iſt vorzüglich der Colonialzucker zu nennen, denn es lagerten noch 30,397,828 Kilogramme.

Die Pairskammer nahm am 30. Juli wieder mehrere Geſetzentwürfe an. Eine Bittſchrift, worin die Kammer auf die Nothwendigkeit aufmerkſam gemacht wird, Maaßregeln zu ergreifen, um den durch die Ausrodung von Wäldern entſtehenden Aenderungen in der Atmoſphäre und dem aus denſelben der Landwirthſchaft erwachſenden unberechenbaren Schaden abzuhelfen, wurde an den Finanzminiſter verwieſen.

Unter den Bittſchriften, welche der Deputirtenkammer in ihrer letzten Sitzung vorlagen, aber durch die Tagesordnung beſeitigt ſind, befindet ſich auch eine wegen Reviſion des Geſetzes über körperliche Haft wegen Schulden. Im Weſentlichen äußert ſich das Journal des Debats darüber folgendermaaßen: „Die geſetzlichen Beſtimmungen über die körperliche Haft haben von jeher viele Stimmen gegen ſich gehabt, und, wenn es bei einer ſolchen Frage auf Autoritäten ankäme, ſo brauchte man aus der neueren Zeit nur die Namen Hyde de Neuville, Barbé-Marbois, La Rochefoucauld-Liancourt, Laffitte, Chateaubriand, Lamartine u. ſ. w. anzuführen, welche ſich nicht nur einſtimmig gegen das Princip ausgeſprochen haben, ſondern auch zu beweiſen bemüht waren, daß in der Anwendung die Nachtheile des Geſetzes weit deſſen Vortheile überwogen, und daß der Handel zu ſeiner Sicherſtellung nicht eines Geſetzes bedürfe, das an die barbariſchen Zeiten erinnert. In der That läßt ſich kaum behaupten, wie auch die Bittſteller anführen, daß die körperliche Haft im Intereſſe des Gläubigers ſei. Zwar haben ſich einige Handelskammern gegen Abſchaffung der körperlichen Haft ausgeſprochen, aber es iſt Thatſache, daß in den großen Manufacturſtädten der eigentliche Handelsſtand nur ſelten von dieſem Rechte Gebrauch macht, weil er ſehr wohl weiß, daß bis ein Schuldner es zu dieſem Aeußerſten kommen läßt, alle ſeine Hülfsmittel erſchöpft ſeyn müſſen. Wozu ſoll dann aber die Haft dienen? Dieſelbe iſt vielmehr dem Gläubiger eher nachtheilig als vortheilhaft, weil ſie den Schuldner ganz zu Grund richtet, indem ſie ihm ſeinen Credit und ſomit jedes Mittel raubt, ſich ſeiner Verpflichtungen zu entledigen. Sodann muß man es auch barbariſch finden, daß die verlängerte Haft, welche das Geſetz geſtattet, dem Gläubiger gleichſam ein Recht über Leben und Tod überträgt, und es gibt Fälle genug, wo Gläubiger hartherzig und gegen ihren Vortheil blind genug ſind, den ihnen verfallenen Schuldner lieber im Gefängniß ſterben zu laſſen und ihre Rache zu ſättigen, als daß ſie ihm durch ſeine Freilaſſung doch wenigſtens die Möglichkeit gäben, ſeine Schuld einſt abzutragen. Wenn der Nutzen der körperlichen Haft nun ſchon ſehr problematiſch iſt, ſo kann ſie in Handelsangelegenheiten auch keine Strafe ſeyn, denn eine Strafe kann doch nur da eintreten, wo ein Verbrechen vorangegangen iſt. Wenn nun aber alle Hülfsquellen des Schuldners erſchöpft ſind, wenn ihm nichts mehr übrig bleibt, oder auch, wenn er ſich nur in einer augenblicklichen Verlegenheit befindet, ſoll dann das Geſetz eine mehrjährige Haft geſtatten? Daß dieſelbe in ſolchen Fällen ganz abgeſchafft werden ſolle, würde ſich vielleicht eben ſo ſchwer

Digitized by Google

durchführen laſſen, aber Modificationen, welche mehr mit dem Geiſte der ganzen übrigen Geſetzgebung im Einklang ſtehen, dürften doch wohl angemeſſen ſcheinen. Ein Fortſchritt würde es immer ſchon ſeyn, wenn den höheren Gerichtshöſen die Befugniß ertheilt wü-de, in jedem beſonderen Falle die ihnen nöthig erſcheinenden Modificationen auszuſprechen, wenn ſie in den Stand geſetzt würden, bevor ſie den Verhaftsbefehl erließen, ſich ſorgfältig von der Zweckmäßigkeit desſelben und der Lage der Dinge zu unterrichten."

In ſeiner Antwort auf die Anrede des Barons Thenard bei der Preiſevertheilung für die Induſtrieausſtellung ſagte dee König unter Anderm: „Ruhig im Innern, leben wir in Frieden mit allen unſern Nachbarn, und nichts hindert Sie, jene Bahn der Vervollkommung und des Fortſchritts zu verfolgen, in welche Sie ſo glücklich eingetreten ſind. Durch weiſe und nützliche Verwendung unſerer Mittel wird das Vermögen der Einzelnen fortwährend zunehmen, und Wohlſtand und Glück ſich in den Familien verbreiten. Schon iſt es Ihnen gelungen, den ärmſten und dürftigſten Ständen jene wohlfeilen Stoffe zu liefern, mit denen Sie ſie bekleiden, jene Erzeugniſſe, die ihren Bedürfniſſen zu genügen beſtimmt ſind, und ihnen zugleich Bequemlichkeiten zu verſchaffen, die ihnen bisher unbekanne waren, durch Verminderung Ihrer Preiſe bis auf den Standpunct, den ihre Geldmittel erreichen können. Dank ſei Ihnen dafür! Dadurch beſchützen und unterſtützen Sie wahrhaft die Menſchheit; ſo tragen Sie durch Ihre Arbeiten, Talente und Erfolge dazu bei, die Lage aller Claſſen der Geſellſchaft zu verbeſſern, und ſo erfüllen Sie den Wunſch, der meinem Heezen der theuerſte iſt. Indem Sie bei Verfertigung Ihrer Producte redlich verfahren, werden Sie Vertrauen einflößen, das allein den Handel erleichtert, und die Völker von der unſeligen Sucht, Schätze zu ſammeln, abhalten kann, welche, indem ſie einen Theil der Kräfte der Geſellſchaft verſchlingt, die Mittel lähmt, den Nationalreichthum und die öffentliche Wohlfahrt zu vermehren. Die Völker müſſen erfahren, daß ſie nicht mehr nöthig haben, ihre Habe einzugraben, um ſie in Sicherheit zu bringen. Der jetzige Zuſtand der Geſellſchaft muß ſie überzeugen, daß ſolche Beſorgniſſe nur noch bei jenen rohen Völkerſchaften beſtehen können, die kein anderes Geſetz als die Gewalt kennen, und deren Häupter nur daran denken, ſich die Güter und Reichthümer ihrer Unterthanen anzueignen. Wir haben, Gott ſei Dank! einen andern Beruf zu erfüllen: nämlich die Rechte Aller zu beſchützen, dem Eigenthum Allee Achtung zu veeſchaffen, und zu hindern, daß irgend Jemand ohne Einwilligung des Eigenthümers es antaſte. ... Niemand kann den Aufſchwung berechnen, den unſer Volksgeiſt den Eroberungen des Gewerbsfleißes und des öffentlichen Reichthums zu verleihen vermag, jenen Eroberungen, die wir wollen, und nach denen wir ſtreben. Wir weeden fortfahren, die Unabhängigkeit unſerer Nachbarn zu achten, wie ſie auch die unſerige achten werden. Die Siege, welche Frankreich ſo oft an ſeine Fahnen gefeſſelt hat, ſind eben ſo zuverläſſige als glorreiche Bürgen unſerer Ruhe und Sicherheit. Durch Beharren auf dieſer heilſamen Bahn werden wir unſern Handel und Gewerbfleiß zunehmen ſehen durch die Fortdauer des Friedens und durch das Vertrauen, welches die fremden Nationen unſeen Eezeugniſſen ſchenken werden, wenn wir ſie ihnen offen und ehrlich geben, und uns ſtets mit mäßigem Gewinne begnügen."

Ueber die mehrerwähnten Veehandlungen zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Bank berichtet das Journal des Debats: „Seit mehreren Tagen waren die HH. Curtis und Baring zu Paris im Namen der Bank von England mit einer Uebereinkunft beſchäftigt, um den Wechſelkurs zu ändern, deſſen Stand die Ausfuhr des baaren Geldes aus London begünſtigte, dadurch den baaren Reſervefond der Bank von England bedrohte, und eine Veranlaſſung zu ernſtlichen Handelswieeen werden konnte. Nach einigen Erörterungen iſt die definitive Uebereinkunft unter Mitwirkung der Bank von Frankreich abgeſchloſſen worden. Mehrere der erſten Bankierhäuſer von Paris verpflichten ſich, Tratten der Bank von England bis zum Betrag von 2 Millionen Pf. St. oder 50 Millionen Francs anzunehmen. Die Bank von Frankeeich wird dieſen Häuſern einen beſondern Conto eröffnen, und jene Tratten discontire. Zur Sicherheit der franzöſiſchen Capitaliſten und dee Bank von Frankreich deponirt die engliſche Bank einen wenigſtens gleichen Betrag in engliſchen Staatspapieren. Dieſe Dazwiſchenkunft der franzöſiſchen Capitalien in den Geſchäften Englands und dieſe Unterſtützung der franzöſiſchen an die engliſche Bank ſind nicht bloß Beweiſe ehrenvollen gegenſeitigen Wohlwollens; es iſt zugleich eine ſehe weiſe und umſichtige Maaßregel zu Gunſten der franzöſiſchen Induſtrie. Es beſteht ein enger Verband zwiſchen dem engliſchen und franzöſiſchen Handel; der eine kann nicht gedeihen, wenn der andere wankt; jenes Ereigniß, das die engliſche Bank erſchütterte, wüede dießſeits der Meerenge eine furchtbare Rückwirkung äußern."

Im Moniteur Pariſien vom 1. Auguſt heißt es: „Die geſtrigen Journale beſchäftigen ſich viel mit einer Operation, die zwiſchen der Bank von England und mehreren unſerer großen Capitaliſten abgeſchloſſen worden iſt. Folgendes ſind die Namen der Pariſer Wechſelhäuſer, die ſich zu dieſer Operation verſtanden haben: Die HH. Hottinguer und Comp., Deleſſert und Comp., Baguenault und Comp., Andeé und Cottier, Jean Charles Davilliers und Comp., Pillet-Will und Comp., Jacques Laffitte und Comp., Jacques Lefebvre und Comp., Louis d'Eichthal und Sohn, Jonas Hagerman, Gebrüder Mallet und Comp.,

Digitized by Google

Gebrüder Perier, J. A. Blanc Colin und Comp., Gabriel Odier und Comp., Aguirrerengoa und Irribarren."

Die Pariſer Journale ſprechen dekanntlich ſeit einiger Zeit von neuen miniſteriellen Combinationen. Das neueſte Blatt des Commerce vom 1. Auguſt hält es für wahrſcheinlich, daß nach dem Schluſſe der Seſſion ein Miniſterium Thiers-Molé zu Stande kommen dürfte.

Der Erzbiſchof von Paris litt ſchon ſeit einigee Zeit an Bruſtdeklemmungen, iſt jedoch durch die Hülfe eines geſchickten Arztes auf dem Wege der Beſſerung.

Seit einiger Zeit erhält der Polizeipräfect eine Menge anonymer Drohbriefe, in welchen neue Ruheſtörungen angekündigt werden.

Am 30. Juli 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. — Am 31. Juli 5Percents 112 Fr. 5. Fin Courant gerant geſchloſſen zu 112 Fr. 5. 3Percents 80 Fr. 5. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. — Am 1. Auguſt 5Percents 112 Fr. 10. Fin Courant gechloſſen zu 112 Fr. 5. 3Percents 80 Fr. 35. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 40.

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 23. Juli: „Ich habe Ihnen ſchon lange nicht geſchrieben, denn die Nacheichten und Correſpondenzen, die man hier hat, ſind ſeit einiger Zeit ſo leer wie die Staatscaſſen, das Getreibe wegen der Wahlen abgerechnet, das im Auslande wenig intereſſirt. Heute endlich iſt ein Offizier von der Armee O'Donnells angekommen, mit der Nachricht, daß Cabrera geſchlagen und Lucena befreit worden iſt; nur ſo viel weiß ich durch ſichere Privatnacheichten, denn öffentlich iſt noch nichts bekannt gemacht. Aus früheren Nachrichten wußte man bloß, daß Amor viecmal gegen Alcora voegerückt war, ohne ſich zu einem Angeiffe gegen Cabrera zu entſchließen. O'Donnell war mit großer Eile von Caeiñena über Daroca, Teruel und Segorve nach Caſtellon de la Plana marſchirt, wo er am 14. ankam; am 15. war er mit 14 Bataillons und 7 bis 800 Pferden gegen den Feind gezogen; auch Cabrera, ſagte man, habe von allen Seiten Verſtärkungen an ſich gezogen. Deſſenungeachtet beherrſchen die Caeliſten das Land bis an die Thore von Teruel und Daroca, obgleich in letzteer Stadt die Diviſionen Mir und Jarra, alſo wohl 8 bis 9 Bataillons und 5 Escadrons, ſich vereinigt haben, und ein Teansport, von Madrid mit 1000 Mann und 300 Pferden escortirt, gegen Saragoſſa zog. Ja am 12. drang Llangoſtera mit 3 Bataillons ſogar in Caſpe ein, konnte zwar das Fort nicht nehmen, ruinirte aber die Mühlen, verbrannte mehrere Häuſer und gebot den Einwohnern bei Lebensſtrafe, den Ort zu verlaſſen, was ihnen der Chriſtiniſche Commandant bei Lebensſtrafe veebot. Das Reſultat iſt, daß nur 150 Familien in dieſem ehemals aus 1000 Feuerſtellen beſtehenden Städtchen geblieben, die übrigen aber zu Fuß und in dem größen Elend ausgewandert ſind. Kurz vorher war die von Mir gegebene Ordre, eine ähnliche Maaßregel gegen die Carliſtiſchen Plätze Caſtellſeras, Valdealgorſa ꝛc. zu nehmen, vermuthlich auf den höheren Befehl zurückgenommen worden. Die Chriſtiniſchen Generäle ſcheinen übrigens alle über Einen Leiſten geſchlagen zu ſeyn, denn auch der Generalcapitän Narvaez, nachdem er 6000 Mann zu Fuß und 300 Pferde nedſt Artillerie vereinigt, und die Peovinz Cuenca durch einen ungeheuern Rationenveezehr u. ſ. w. ausgeſaugt hat, verläßt ſie jetzt, ohne etwas gegen die aus zwei Compagnien beſtehende Beſatzung von Cañete zu unternehmen, ja er mußte ſogar in Carboneras am 11. die Schande eines Ueberfalls von drei ſchwachen Carliſtiſchen Bataillons unter Arevalo oder Forcadell (denn die Chriſtiniſchen Generäle wiſſen nie genau, mit wem ſie es zu thun haben) erleiden, wobei einige Soldaten auf beiden Seiten verwundet wueden. Dagegen läßt er den Einwohnern den Teoſt, daß er die Cañada del Hoyo befeſtigt hat, um künftigen Siegen zur Baſis zu dienen. Auch Espartero fährt fort ſich zu befeſtigen. Doch ſagt man, er wolle den Namenstag Chriſtinens, 24. d. M., mit einem Siege feiern — voriges Jahr hieß es auch ſo. Leon hat die weitere Befeſtigung von Arcos eingeſtellt und beſchäftigt ſich damit, die Ernten von Arcos einwärts zu verbrennen, wobei ihm die Navareeſen genug Soldaten verwunden. In Catalonien führte Valdes einen Transport nach Solſona, mußte ihn aber in Cervera und Biosca laſſen, um Manreſa und Vich zu Hülfe zu eilen; dann kehrte er wieder zu ſeiner frühern Operation zurück: man ſpricht ſogar von einem Teeffen, aber man weiß nichts Gewiſſes. Hier in Madrid zankt man ſich um die Wahlen; die Jovellaniſten thun Alles, um die Regentinn in ihrem Intereſſe zu erhalten; dazu müſſen ihnen auch ihre literariſchen und artiſtiſchen Poſitionen dienen, die ſie faſt ausſchließlich inne haben, und welche ſie gegenwärtig dazu benützen, die Regentinn durch eine Reihe von unterhaltenden Parthien bei gutem Humor zu erhalten. Concert in der philharmoniſchen Akademie, dramatiſche Darſtellungen im Lyceum; bei dieſer letztern bot der Graf de las Navas, als Herr vom Hauſe, der Regentinn den Arm, um ſie die Stiege hinabzuführen. Sonſt wüßte ich nichts Neues, außer daß Hr. Weisweiler, der Agent des Hauſes Rothſchild, bereits von ſeiner Reiſe nach Almaden, Andaluſien und Valencia zurückgekehrt iſt. — Nachſchrift. Ich leſe ſo eben den Anhang zu dem Diario de Valencia mit dem Berichte O'Donnells. Dieſer General rückte mit 12 Bataillons und 900 Pferden über Villafames gegen die ſeit 22 Tagen von Cabrera beſetzten Stellungen vor, die von 11 Bataillons, mehreren Streifparteien und 500 Pferden vertheidigt waren. Sie wurden aber am 17. durch einen Angriff, welchen die Generäle Aspiroz und Hoyos befehligten, aus

allen Stellungen geworfen, ohne daß die Chriſtinos mehr als 200 Mann verloren. Die Beſatzung von Lucena hat ſich bereits dem General O'Donnell einverleibt."

Die Pariſer Journale vom 31. Juli und 1. Auguſt (welche letztere wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten folgende Nacheichten aus dem Hauptquartiere des Don Carlos zu Oñate vom 24. Juli, deren Richtigkeit wir dahingeſtellt ſeyn laſſen: „Maroto und ſeine Anhänger haben gegen Don Carlos die Maske abgeworfen und arbeiten jetzt, trotz dem Wideeſpruche dieſes Prinzen und ſeiner Anhänger, offen auf eine friedliche Ausgleichung hin. Maroto und die Seinigen wollen im Nothfalle Don Carlos zur Abdankung zwingen; in dieſer Abſicht wartete am 21. der Kriegsminiſter Montenegro demſelben auf, ſtellte ihm den erſchöpften Stand der Finanzen, den Mangel am Nothwendigſten, welchem die Armee ausgeſetzt ſei, die Soldrückſtände ꝛc. vor und empfahl ihm eine friedliche Ausgleichung. Der Prinz befahl dem Miniſter, dieſen Gegenſtand nicht mehr gegen ihn zu erwähnen, und eeklärte ſeine Abſicht, nach Eſtella in Navarra ſich zu begeben. Montenegro erließ ſofort gemeſſenen Befehl, Niemand ohne ſeine ausdrückliche Erlaubniß in die Stadt ein- oder aus derſelben hinauszulaſſen, ſo daß Don Carlos jetzt Gefangener iſt. — Wie wird dieß alles enden, der Himmel weiß es. Das Volk und die Armee ſind Don Carlos treu; ſie werden nie zugeben, daß ſich Maroto zum Gebieter über ihren König aufwerfe, und von dem Augenblicke an, wo ſie überzeugt ſeyn werden, daß Don Carlos gleichſam als Gefangener behandelt wird, wird ihre Rache furchtbar ſeyn. Maroto iſt noch immer Elodio, und in täglicher Verbindung mit ſeinen Freunden; aber keiner ſeinee ämtlichen Berichte wird Don Carlos voegelegt. — Briefen aus dem Hauptquartieee Eſpartero's vom 22. zufolge iſt dieſer General keineswegs geneigt, auf irgend eine Transaction einzugehen, und will ſeine Anſicht hierüber in dem Madrider Journal el Menſagero del Pueblo an den Tag legen. Beide Theile verhareen fortwährend in Unthätigkeit."

General Eſpartero hat unterm 9. Juli aus ſeinem Hauptquartier Amurrio ein Bando erlaſſen, worin er Gränzlinien zwiſchen dem in Feindeshänden befindlichen und dem von den Truppen der Königinn beſetzten Theile der baskiſchen Provinzen und Navarras feſtſetzt. Wer über die Linie in Feindesland oder aus Feindesland in das von den Truppen der Königinn beſetzte Gebiet eindringt, ſoll auf ſechs Jahre in die Preſidios deportirt werden. Wer mit Waffen, Munition ꝛc. in Feindesland geht, verfällt der Todesſtrafe. Ausnahmen ſind für Bilbao, Portugalete, Caſtro-Urdiales und San Sebaſtian geſtattet.

Der Gouveeneur von Barcelona, General Seoane, hat, „um die Wahlfreiheit zu beſchützen," den Belagerungszuſtand der cataloniſchen Provinzen aufgehoben und in den Keiegszuſtand (eine mildere Form dee Militärgewalt) verwandelt. Die in Feindeshand befindlichen Orte bleiben in Belagerungszuſtand.

Der Commandant von Bilbao hat einer Anzahl Bauern, welche bewaffnete Carliſten in ihre Häuſer zugelaſſen hatten, im Angeſichte der Stadt jedem 50 Stockſchläge geben laſſen.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Royal Tar" hatte man in England Nachrichten aus Liſſabon bis zum 22. Juli erhalten. — Die Seſſion der Cortes war Tags zuvor plötzlich geſchloſſen worden, ohne daß die angekündigte Maaßregel, die auswärtigen Staatsgläubiger auf gleichen Fuß mit den inländiſchen zu ſetzen, in Ausführung gebracht worden wäre. — Dieſe Nachricht wurde in London mit Indignation aufgenommen und hat die portugieſiſchen Fonds an der dortigen Börſe ſehr gedrückt.

Rußland.

St. Majeſtät der Kaiſer haben am 28. Mai (9. Juni) d. J. neue Statuten des St. Stanislausordens zu beſtätigen und durch zwei an demſelben Tage an das Capitel der ruſſiſchen kaiſerlichen und königlichen Orden erlaſſene Ukaſen unter andern Folgendes zu verordnen geruht: 1) Die bisherige vierte Claſſe des St. Stanislausordens wird aufgehoben. Die vor Erlaſſung der neuen Statuten zu Rittern der vierten Claſſe ernannten Perſonen weeden zu Rittern der dritten Claſſe, die der bisherigen dritten Claſſe abee zu Rittern der zweiten Claſſe umbenannt. Die Perſonen, denen vor Erlaſſung der neuen Statuten der St. Stanislausorden zweiter Claſſe verliehen worden iſt, ſollen die Inſignien deſſelben wie bisher mit dem Sterne tragen. 2) In Gemäßheit der in dem neuerlaſſenen Statut des St. Stanislausordens enthaltenen Vorſchriften, ſollen die Gnadenbriefe über Verleihung des weißen Adlerordens an Unterthanen des Königreichs Polen und Ausländer fortan nach der feüheren Form nur in ruſſiſchee Sprache allein abgefaßt werden.

Auszug aus den Statuten des St. Stanislausordens. Der St. Stanislausorden wird fortan für Veedienſte beſtimmt, die das allgemeine Wohl des ruſſiſchen Kaiſeethums oder des mit demſelben unzertrennlich veebundenen Königreichs Polen befördern. Dieſer Orden hat drei Claſſen: das Kreuz der erſten Claſſe wird an einem 2½ Werſchok breiten rothen Bande, mit einer doppelten weißen Einfaſſung an beiden Seiten, über die rechte Schulter mit einem achteckigen Stern auf der linken Seite der Bruſt, getragen. — Die zweite Claſſe hat zwei Unterabtheilungen: 1) ein Kreuz von gleicher Geſtalt wie das der erſten Claſſe, nur kleinee, mit der kaiſerlichen Krone, welche zur Erhöhung des Werthes der zweiten Claſſe dient. Dieſes Kreuz mit der Krone wird an einem gleichen Bande von 1 Werſchok Breite um den Hals getragen. 2) Daſſelbe Kreuz ohne Krone an ei-

Digitized by Google

nem gleichen Bande, ebenfalls um den Hals. — Die dritte Claſſe hat ein eben ſolches Kreuz, jedoch noch kleiner wie das der zweiten, und wird im Knopfloch der Uniform oder des Fracks an einem gleichen Bande von ⅝ Werſchock Breite getragen. In der allgemeinen Rangordnung der ruſſiſchen Orden folgt der St. Stanislausorden nach dem St. Annenorden. Deßhalb tragen die Inhaber des St. Stanislausordens erſter Claſſe weder den Stern noch das Band dieſes Ordens, wenn ſie den St. Annenorden erſter Claſſe haben; um aber den jüngeren Orden anzuzeigen, trägt man das Kreuz desſelben, bei dem älteren, am Halſe, an dem Bande der zweiten Claſſe dieſes Ordens. Die Inſignien der zweiten und dritten Claſſe des St. Stanislausordens aber werden bei keinem anderen ruſſiſchen Orden abgelegt. — Der St. Stanislausorden feiert jährlich ſeinen Stiftungstag am 25. April (7. Mai), welcher Tag auch zur Verleihung der dritten Claſſe dieſes Ordens durch die Ritter-Duma beſtimmt wird. Ein Recht auf Erlangung des St. Stanislausordens überhaupt haben alle getreuen Unterthanen des Kaiſerthums Rußland und des Königreichs Polen, welche ſich durch chriſtliche Tugenden oder ausgezeichneten Eifer für den Dienſt in der militäriſchen Laufbahn, ſowohl zu Waſſer als zu Lande, ſo wie auch in der Civil-Laufbahn, oder auch im Privatleben durch legend eine Handlung zum Nutzen der Menſchheit oder der Geſellſchaft, oder der Gegend wo ſie wohnen oder des ganzen ruſſiſchen Reichs hervorthun, und die beſondere Aufmerkſamkeit Sr. Majeſtät des Kaiſers auf ſich ziehen. Dieſes Recht erſtreckt ſich auch auf Geiſtliche der ausländiſchen Confeſſionen, ſo wie auch auf alle Militär- und Civilperſonen, auf Edelleute mit und ohne Claſſenrang, auf Ehrenbürger, auf Kaufleute, und überhaupt auf Dienende und Nichtdienende. Den St. Stanislausorden können auch Ausländer erhalten, die durch die That, Eifer und guten Willen für das ruſſiſche Reich zeigen, und dadurch die Aufmerkſamkeit und Erkenntlichkeit Sr. Majeſtät des Kaiſers auf ſich ziehen. Die Ertheilung des St. Stanislausordens 1ſter und 2ter Claſſe behalten S^e.^ Majeſtät der Kaiſer Ihrem eigenen Ermeſſen vor. Die dritte Claſſe dieſes Ordens wird von einer beſondern Duma, aus den 12 älteſten in St. Petersburg anweſenden Rittern jeder Claſſe des St. Stanislausordens unter Vorſitz des älteſten Ritters der erſten Claſſe, zuerkannt. Unter Andern können auch Hauslehrer für ausgezeichneten Dienſt in dieſem Berufe den St. Stanislausorden 3ter Claſſe unter folgenden Bedingungen erhalten: 1) Hauslehrer von adeliger Herkunft nach 15jährigem, von perſönlichem Adel nach 20jährigem Dienſte, von den übrigen Ständen nach 25jährigem Dienſte, von ihrer Beſtätigung im Claſſenrange an gerechnet; 2) die Zeit, während welcher ſolche Lehrer ſich außer Dienſt als Hauslehrer befinden, wird von der obenbezeichneten Friſt abgerechnet; 3) wenn verabſchiedete Militär- oder Civilbeamte Hauslehrer werden, ſo wird die oben feſtgeſetzte Zeit zur Erlangung des Ordens von dem Tage ihres Eintritts in den Dienſt als Hauslehrer berechnet. Jede Perſon, die den St. Stanislausorden erhalten hat, wird Ritter dieſes Ordens genannt, mit Ausnahme der Geiſtlichen, welche, ihrer Würde angemeſſen, nicht Ritter genannt, ſondern dieſem Orden zugezählt werden. Edelleute, die mit dem St. Stanislausorden belohnt worden ſind, wenn ſie auch nicht in Dienſten ſtehen, haben das Recht, an den Verhandlungen der Adelsverſammlungen ihrer Gouvernements Theil zu nehmen. Von den Unterthanen des ruſſiſchen Kaiſerthums erlangen Perſonen geiſtlichen Standes der ausländiſchen chriſtlichen Confeſſionen, mit Ausnahme der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit, und Perſonen, die im Militärdienſt zu Waſſer oder zu Lande oder im Civildienſte ſtehen, durch Verleihung des St. Stanislausordens an dieſelben, ohne Unterſchied ihrer Herkunft, den erblichen Adel des ruſſiſchen Kaiſerthums unter folgenden Bedingungen: 1) Von den Perſonen, die den St. Stanislausorden ſeit dem 21. April (3. Mai) 1815 bis zum 17. (29.) November 1831 erhalten haben, werden nur diejenigen im Adelsſtande des ruſſiſchen Kaiſerthums anerkannt, welche die erſte Claſſe dieſes Ordens haben; diejenigen Perſonen aber, welche während jener Zeit niedere Claſſen dieſes Ordens erhalten haben, können nicht als Edelleute anerkannt werden. 2) Alle chriſtliche Geiſtlichen, mit Ausnahme der römiſch-katholiſchen, ſo wie auch die im Militärdienſte zu Waſſer oder zu Lande oder im Civildienſte geſtandenen oder bis jetzt ſtehenden, welche den St. Stanislausorden vom 17. (29.) November 1831, d. h. von der Zeit der Zuzählung dieſes Ordens zu den ruſſiſchen Orden an, ohne Unterſchied der Claſſe desſelben, erhalten haben oder noch erhalten, werden mit ihren Nachkommen im Adelsſtande des ruſſiſchen Reichs anerkannt, wenn ſie auch ihrem Range nach nicht zum Adel gehören. — Die römiſch-katholiſche Geiſtlichkeit erhält durch Verleihung des St. Stanislausordens an dieſelbe nur die Rechte des perſönlichen Adels. Das Recht auf den Adel im Königreiche Polen, ſowohl auf den erblichen als auch perſönlichen Adel, wird durch den St. Stanislausorden auf Grundlage des von Sr. Majeſtät dem Kaiſer im Jahre 1836 für dieſes Königreich erlaſſenen beſonderen Reglements über den Adel erlangt. — Die Noionen und Saiſſangen des im Gouvernement Aſtrachan und in der Provinz Kaukaſien nomadiſirenden Kalmükenvolkes, die den St. Stanislausorden erhalten, genießen dadurch die Rechte des ruſſiſchen Erbadels. — Die im Baſchkirenheere dienenden Perſonen erlangen durch den St. Stanislausorden nur die Rechte des perſönlichen Adels. — Die Kinder von Beamten nicht adeliger Herkunft und von Geiſtlichen, welche den St. Stanislausorden mit dem Rechte des Erbadels erhalten haben, werden, wenn ſie vor Verleihung dieſes Ordens an ihre Väter geboren ſind, gleich den nachher gebornen Kindern im Adelsſtande anerkannt.

Zu N^r.^ 220.

1

Digitized by Google

mit Ausnahme der Kinder, welche im Stande der Leibeigenen oder Steuerpflichtigen geboren ſind. — Perſonen vom Kaufmannsſtande, die vom 17. (29.) November 1831 bis zum 10. (22.) April 1832 den St. Stanislausorden erhalten haben, werden als perſönliche Adelige anerkannt, diejenigen Kaufleute aber, denen dieſer Orden vom 20. (22). April 1832 an verliehen worden iſt, erlangen dadurch den erblichen Ehrenbürgerſtand.

Großbritannien und Irland.

Der dem Oberhauſe vorgelegten Bericht über den Zuſtand von Irland hat verſchiedene Verfaſſer. Es berichteten Lord Wharncliffe über die Frage, ob Bänderverbindungen (revolutionnärer Natur) vorhanden ſeien, Lord Brougham über den Stand der Rechtspflege, Lord Ellenborough über die Ausübung des königlichen Begnadigungsrechts, Lord Hatherton über den Stand der Verbrechen zu verſchiedenen Zeiten. Hinſichtlich der Bänderverbindungen ergab ſich aus den Ausſagen des Hrn. Drummond, eines der Secretäre der iriſchen Regierung, daß ſeit 1835 im Ganzen 45 Perſonen wegen der Theilnahme an denſelben vor Gericht geſtellt wurden, und daß die Schenkwirthe die hauptſächlichſten Werkzeuge dieſer Verbindungen ſind.

Der Nationalconvent iſt wieder in London verſammelt. In ſeiner letzten Sitzung wurde ein Schreiben der Delegirten in Birmingham verleſen, welche mehr Geld verlangen.

Dem Standard zufolge ſoll die bekannte Lady Eſther Stanhope am 23. Juni mit Tod abgegangen ſeyn.

Conſols am 29. Juli 92⁷/₈, ³/₄; — am 30. Juli 92⁷/₈, ³/₁₆.

Niederlande.

Nach dem Avondbode wird nun bald die erſte Probefahrt auf dem vollendeten Theile der Amſterdam-Haarlemer Eiſenbahn Statt finden, da der die Locomotive zu leitende Maſchiniſt aus England in Amſterdam eingetroffen ſei.

Während des erſten Semeſters d. J. fuhren 6381 Schiffe, worunter 565 niederländiſche, mithin 1803 Schiffe, worunter 154 niederländiſche, mehr durch den Sund, als im erſten Semeſter des Jahres 1838. Dieſe bedeutende Vermehrung iſt dem außerordentlichen Bedürfniſſe von Schiffen zuzuſchreiben, das man im Frühjahr in den Häfen des baltiſchen Meeres hatte, um Getreide nach England und den Niederlanden zu bringen. Das aus den preußiſchen Häfen ausgeführte Getreide iſt während der Ueberfahrt verdorben, und da der Getreidevorrath in den vorzüglichſten Häfen Rußlands, wie zu Riga, faſt ganz erſchöpft war, ſo ſind die Frachten plötzlich geſunken, und es iſt vorauszuſehen, daß die Schifffahrt während der Sommermonate nicht belebt ſeyn wird.

Teutſchland.

Die teutſche Nationalzeitung meldet aus Braunſchweig vom 26. Juli: „Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Carl von Oeſterreich geruhten in dieſen Tagen Höchſtdero Bildniß als Geſchenk anhero zu ſenden, zur Zierde für die dem Andenken Schills und ſeiner tapfern Waffengefährten zu weihenden kleinen Capelle, in der Nähe des Trauermonuments, welches das Opfer der im Jahre 1809 bei jener Stätte erſchoſſenen Schill'ſchen Krieger ehrend beurkundet. Wir ſchätzen uns beglückt im Beſitze des ſo authentiſchen Bildes eines im Kampfe gegen die Uſurpation ausgezeichneten Helden, deſſen Andenken überall nur mit Ehrfurcht genannt wird. Dem mit der Anfertigung dieſes Bildes beauftragten Maler, J. Ender in Wien, gelang es, den verehrten Zügen, dem ruhig edlen, tiefes Denken verrathenden Blicke lebendige Wahrheit zu verleihen. Auch das Coſtume iſt meiſterlich behandelt; der zurückgeſchlagene Oberrock zeigt die öſterreichiſche Uniform, mit dem Maria-Thereſienorden und den Inſignien des goldenen Vließes geziert. Der Werth des ausdrucksvollen, von ſo braver Künſtlerhand gefertigten Bildes wird noch durch die edelmüthige Bemerkung des durchlauchtigſten Gebers erhöht, daß ſolches ein bleibendes Merkmahl ſeyn ſolle, wie ſehr der für Ehre und Vaterland warm fühlende Prinz den Heldenmuth der für Teutſchland gefallenen Krieger zu ſchätzen wiſſe."

Das Dampfſchiff Nr. 3, welches am 27. Juli ſchon vor 2 Uhr Nachmittags auf ſeiner Fahrt von Regensburg zu Paſſau erwartet wurde, iſt erſt Abends um halb 8 Uhr angekommen und zwar nur mit einem Rade arbeitend, weil das Schiff bei der Durchfahrt durch die Brücke zu Straubing mit der linken Seite an den noch ſchwach vom Waſſer bedeckten Roſt des Brückenpfeilers anſtreifte, wodurch das eine Rad ſo beſchädigt wurde, daß es auseinandergelegt werden mußte. Am 30. Juli Morgens um 3 Uhr ſetzte das Schiff ſeine Reiſe von Paſſau nach Linz fort.

Der 20. Juli, ein für mehrere Gegenden Teutſchlands ſehr verderblicher Tag, hat auch großes Unglück über die Stadt Weißenfels an der Saale gebracht. Der Nürnberger Correſpondent gibt hierüber folgende Details in einem Schreiben aus Weißenfels vom 21. Juli: „Unſere Stadt iſt von einem furchtbaren Unglück betroffen worden, und es iſt keine Uebertreibung zu nennen, daß Weißenfels beinahe ſeinen Untergang gefunden. Bereits vorgeſtern Abends fiel hier gegen 7 Uhr ein Wolkenbruch und zerſtörte einen Theil der Stadt nach der Naumburger Straße zu; geſtern Abends 9 Uhr wiederholte ſich dieſe Schreckensſcene auf eine grauſenhafte Weiſe. Ganz Weißenfels war in ein fluthendes Meer verſetzt. Durch die Fenſter, welche gegen den Wind lagen, drang das Waſſer ſo, als ob ſie offen ſtänden; die Keller füllten ſich bald von den Regenſtrömen. In den meiſten Straßen iſt keine Spur von Pflaſter, und wenn man hört, daß Häuſer, Bäume, Mauern, Brücken umgeriſſen ſind, daß Menſchen in Gefahr geweſen, im Waſſer den Tod zu finden, daß häuſerhohe Löcher in der Erde entſtanden ſind, ſo iſt es nur eine ganz ſchwache Schilderung von dem Elend, was unſere Stadt betroffen. Mannshoch ſteht noch jetzt um 9 Uhr Früh das Waſſer in den Häuſern und Gärten, welche letztere alle in Teiche verwandelt ſind."

Wien.

Am 7. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108³/₁₆.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	101³/₄.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81¹³/₁₆.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	270³/₁₆.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54¹/₁₆.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2¹/₂ pC.	in CM.	66³/₄.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99³/₄ G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1522¹/₄ in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

I. K. ZEITUNG 1839

№ 221

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 9. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 7. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.486	28Z. 2L. 11P.	+ 11.7	NW.	ſtark.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.443	28 2 5	+ 15.3	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.402	28 1 11	+ 14.7	NW.	ſchwach.	—

Spanien.

In Bezug auf die (in unſerm geſtrigen Blatte erwähnten) Nachrichten aus Oñate ſagt die Quotidienne vom 1. Auguſt: „Seit einigen Tagen laufen ſo widerſprechende und ſo offenbar entſtellte Nachrichten aus den vier Provinzen ein, daß es unmöglich iſt. ein ſicheres Urtheil über die Thatſachen, welche vorgehen, und über die Ereigniſſe, welche ſich vorbereiten, zu fallen. Die Keime dee Zwietracht, die man bis ins königliche Hoflager geſtreut hat, die Rivalitäten, die nur allzu leicht zwiſchen den Chefs und den Bevölkerungen erregt werden konnten, dieß Alles hat ſeine traurigen Feüchte getragrn, und wenn nicht mindrr gleicher Zwieſpalt untee der Revolutionspartei herrſchte, ſo könnte die Sache der Legitimität durch ſchändliche Umtriebe, wofür vor Allem eine fremde Polizei und brittiſches Geld verantworelich ſind, gefährdet werden. — Es iſt noch Zeit für treue Diener, erbärmliche innere Zwiſtigkeiten zu vergeſſen, und ſich in gedrängten Reihen um eine königliche Familie zu ſchaaren, welche gekommen iſt, um die Gefahren der getreuen Provinzen zu theilen. Schmähliche Intriguen werden vereitelt werden, und die royaliſtiſche Preſſe Frankreichs, die Niemanden zu ſchonen hat, wird frei und offen über Jedermann ſich äußern. — Man begreift, daß die lideralen Correſpondenzen von der Gränze eine ſo günſtige Gelegenheit, traurige Rivalitäten, in übertriebenem Lichte darzuſtellen, um die königliche Sache zu verläumden, nicht außer Acht laſſen. Die achtbarſten Namen, die uneigennützigſten Männer werden tagtäglich mit den beleidigendſten Anklagen überhäuft. und von ſo vielen Lügen müſſen unvermeidlich verderbliche Eindrücke zurückbleiden. — Ein Glück wärr es, wenn eine eclatante Waffenthat grgen ſo viele Intriguen und unredliche Umtriebe eine nützlichr Diverſion machte; aber die fremden Inſtructionen erlauben den Chriſtiniſchen Truppen nicht, in den vier Provinzen ein ernſthaſtes Geſecht weder anzunehmen noch zu lieſern. Der Beſtechung und dem Zwieſpalt will man den Triumph der unſchuldigen Iſabelle zu verdanken haben.“

Reiſende, die mit dem Dampfſchiff „le Phenicien“ aus Barcelona in Portvendre eingetroffen ſind, melden, daß am 19. Juli der Carliſtiſche Chef Llarch de Copons mit 4000 Mann vor den Thoren von Barcelona erſchienen war, ader angegriffen und mit einigem Verluſt zurückgeſchlagen wurde. Einer ſeiner Offiziere ſoll getödtet und ihm ſelbſt das Pferd unterm Leibe erſchoſſen worden ſeyn. In Folge dieſer Niederlage hätten ſich die Carliſten in die Gebirge zurückgezogen. — Am 23. Juli waren 500 Carliſten zu Lladon, in Obercatalonien, eingerückt, ohne Zweifel, um die Wähler, die ſich zur Ernennung eines Deputirten nach Figueras begeben ſollten, aufzufangen. Nur unter ſtarker Escorte von Truppen und Caradiniers von der Beſatzung von la Junequera war es den Wählern möglich, den Ort ihrer Beſtimmung zu erreichen.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli ſind gegen 300 Carliſten aus Navarra, übee eine Strecke des franzöſiſchen Gebietes (bei Urdos), in Oberarragonien eingerückt und haben die Stadt Canfranc überrumpelt und gebrandſchatzt, worauf ſie nach Villanueva (bei Jaca) weitee zogen.

Ueber den Entſatz von Lucena enthält ein Schreiben aus Madrid vom 24. Juli folgende nähere Details: „General O'Donnell hat die Erwartungen, die man in ihn ſetzte, auf eine glänzende Weiſe gerechtfertigt. Lucena, zum ſechzehnten Male 22 Tage lang von der Hauptmacht Cabrera's eingeſchloſſen, iſt gerettrt, und den Truppen der Armee des Centrums die Ueberzeugung eingeflößt worden, daß die Schaaren des Grafen von Morella nicht unüberwindlich ſind. Am 15. hatte O'Donnell Caſtellon de la Plana mit 12 Bataillons und 900 Mann Cavallerie verlaſſen, und wae unter den Kanonen des Caſtells von Villafames, am zweiten Abend in Adzaneta übernachtet. Am Morgen desſelben Tages war Cabrera mit 5 Bataillons und einer Schwadron, die Llangoſtera ihm zugeführt hatte, aus dem Flecken Alcora in der Richtung von las Aceras aufgebrochen. Am folgenden Tage erfolgte der Angriff auf die feſten Stellungen Cabrera's; ſie waren mit 11 Bataillons, 500 Pfeeden und 2 Kanonen beſetzt. Der Feind, aus ſeiner erſten Linie vertrieben, zog ſich in den Gebirgswald von Gonzalvo zurück, welcher dee Schlüſſel der ganzen Stellung iſt. Genrral Aspieoz faßte ihn in die Feonte, der Brigadier Hoyos in der rechten Flanke, und trieben ihn, troß drs heftigen Widerſtandes. von den Anhöhen hinunter. Mittlerweile operirte die Cavallerie O'Donnells, die ſich wegen des ſchwierigen Terrains nicht hinlänglich entwickeln konnte, gegen die linke Flanke des Feindes, der endlich alle ſeine Stellungen und die Blockade von Lucena aufgab, worauf O'Donnell ſeinen großen Transport von Lebensmitteln in dieſen Ort hineinführen, und den General Aznar, der mit 2 Bataillons, 40 Pferden und 5 Kanonen darin lag, an ſich ziehen konnte. Die Truppen der Koniginn udernachteten auf dem Kampfplatze. Am 18. Früh ſchickte O'Donnell, ſelbſt durch einen Flintenſchuß an drr Hand verletzt, ſeine Verwundeten, 200 an der Zahl, nach Caſtellon. Unter letztern befand ſich der Oberſt Oxholm, ein Däne von Geburt, der ſeit acht Jahren in der ſpaniſchen Armee dient und mit vieler Auszeichnung gefochten hat; er iſt durch und duech geſchoſſen worden, und man verzweifelte an feiner Wiederherſtellung. Nachmittags rückte O'Donnell ſelbſt in Caſtel-

Digitized by Google

lon ein, ohne daß er in den Engpäſſen, welche er zu paſſiren hatte, von den Carliſten angegriffen worden wäre. Man hofft hier, daß dieſes glückliche Ereigniß nur der erſte Schritt zur Erreichung glänzenderer Vortheile ſeyn werde. In der That ſoll O'Donnell beabſichtigen, den Feind in ſeinem bisher für unüberwindlich gehaltenen Hauptſitze Morella anzugreifen. Zu dieſem Behufe hat man ſchweres Geſchütz und Bomben von Cadix nach Valencia eingeſchifft. Der Capitän des franzöſiſchen Kriegsbriggs „la Cigogne," der von Malaga nach Alicante beſtimmt war, erbot ſich aus freien Stücken, 5 Zwölfpfünder und eine bedeutende Anzahl von Bomben und Granaten von Cartagena nach Valencia überzuſchiffen, eine Dienſtleiſtung, die bei den ſpaniſchen Behörden ihre Anerkennung fand. — Heute, an dem Namenstage der Königinn-Regentinn, beginnen in der ganzen Monarchie die Wahlen der Senatoren und Deputirten zu den bevorſtehenden Cortes. Noch nie haben die verſchiedenen Parteien ſo große Anſtrengungen gemacht, um ſich einander die Majorität zu entreißen, und wenn ſich gleich noch keineswegs vorausſehen läßt, wer endlich die Oberhand behalten werde, ſo kann man doch, auf die Erfahrung geſtützt, mit Beſtimmtheit behaupten, daß die Ergebniſſe der neuen Nationalverſammlung den wahren Bedürfniſſen des Volkes eben ſo wenig entſprechen werden, als die aller vorhergegangenen. Heute vor fünf Jahren eröffnete die Königinn-Regentinn zum erſten Male die Schranken der Nationalvertretung; das Volk möge beantworten, was es den Beſchlüſſen der letztern zu verdanken habe. — Der griechiſche Geſandte, Staatsrath Mrtaxa, der von hier abberufen iſt, trifft Anſtalten zu ſeiner Abreiſe."

Andern Nachrichten aus Madrid von obgedachtem Tage zufolge hatte die Regierung bei der Wahl der Präſidenten der Wahlcollegien unter zehn Ernennungen nur eine zu ihren Gunſten erhalten; man befürchtete, daß die Wahlen der Cortes in gleichem Sinne ausfallen dürften. „Dieß," heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 24. Juli, „iſt eine etwas derbe Antwort auf eine Art von Proclamation des Herzogs von Virtoria (Generals Espartero) gegen die Preßfreiheit, die derſelbe in den Menſagero hat einrücken laſſen und worin er die von dem Miniſterium gegen den Guirigay (ein lizenziöſes Madrider Journal) ergriffenen Maaßregeln billigt."

Portugal.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Liſſabon vom 22. Juli: „Die Regierung hat geſtern, während der König und die Königinn mit dem Herzog Ferdinand von Sachſen Coburg ſich in Cintra befinden, den unerwarteten Beſchluß gefaßt, die Cortes zu ſchließen. Das Budget wurde noch vorgeſtern in aller Haſt in einer neunſtündigen Sitzung von der Deputirtenkammer und geſtern von dem Senat angenommen. Der Regierung iſt jetzt die runde Summe von 11,500 Contos de Reis verwilligt; der Geſetzentwurf, durch welchen die auswärtigen Staatsgläubiger ſichergeſtellt werden ſollten, beruhte auf ſich. Das von den Cortes bewilligte Anlehen von 1400 Contos iſt mit den Banken in Liſſabon und Oporto abgeſchloſſen. — Auf der Rückfahrt nach Frankreich machte der Herzog von Nemours einen kurzen Abſtecher nach Oporto. Er hatte die Behörden gebeten, ihn mit Empfangsfeierlichkeiten zu verſchonen und als einfachen Reiſenden zu behandeln. Die Behörden gingen deſſenungeachtet mit großem Pomp Sr. königl. Hoheit entgegen. Der Prinz jedoch ließ ſein Dampfboot ſchnell an dem Landungsplatze anlegen, und als die Behörden dort anlangten, war der Prinz ſchon in der Stadt. Sie verfolgten ihn und erreichten ihn endlich nach einem eiligen Marſche. Der Prinz ging eben ſo ſchnell, daß ſie ihm kaum folgen konnten; er eilte von einem Orte zum andern, um die im Jahre 1832 aufgeworfenen Vertheidigungswerke zu prüfen, und ſprach nur mit den Offizieren in ſeinem Gefolge. Einen ihm angebotenen Wagen lehnte er ab und kehrte, nachdem er den Behörden höflich, aber lakoniſch gedankt, an Bord zurück."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus Newyork in den engliſchen Blättern reichen bis zu 10. Juli. Der 4. Juli, an welchem man „zur Feier des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung der Union" energiſche Demonſtrationen der amerikaniſchen Sympathiſers an der canadiſchen Gränze und eine neue Invaſion des brittiſchen Gebietes befürchtet hatte, iſt ganz ruhig vorübergegangen. Sir John Colborne hatte indeß längs der ganzen Gränzlinie alle nöthigen militäriſchen Vorkehrungen getroffen, was die abenteuernden Gränzer von einem ſolchen Vorhaben, wenn ſie es wirklich hegten, abgeſchreckt haben mag. Es ging das ohne Zweifel abgeſchmackte Gerücht, Sir Allan Marnab (der Sprecher des obercanadiſchen Aſſemblyhauſes, der ſo weſentlich zur Unterdrückung des Aufſtandes in dieſer Provinz beitrug und dafür von der Königinn mit der Baronetswürde belohnt wurde) ſei wegen Fälſchung in Toronto verhaftet worden. — Van Buren war wieder von Newyork abgereiſt. Sein Beſuch in dieſer wichtigen Stadt zu einem ſo gelegenen Zeitpunct hat ihm die beſten Früchte getragen.

Großbritannien und Irland.

Im Beginne der Oberhausſitzung vom 29. Juli lenkte der Marquis von Londonderry die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf das bedrohliche Treiben der Chartiſten in Newcaſtle, Stockton und der Umgegend, und rieth, die Landmiliz (yeomanry) aufzubieten und zur Wahrung der Ruhe in jenem Landestheil überhaupt kräftigere und umfaſſendere Maaßregeln zu ergreifen, als die Regierung bis jetzt zu beabſichtigen ſcheine. Lord Melbourne antwortete, außerordentliche Maaßregeln würden ergriffen werden, wenn außerordentliche Umſtände ſolche erheiſchen ſollten. — Im Unterhauſe kam ein buntes Mancherlei von Gegenſtänden zur Sprache — das gewöhnliche Merkmahl der ſich zu Ende neigenden Seſſion.

Wie neulich erwähnt, hat die Morning-Poſt der vom Globe und von der Chronicle gegebenen Nachricht von dem Einrücken des indo-brittiſchen Expeditionsheeres in Kandahar widerſprochen. Da dieſe beiden miniſteriellen Journale bis jetzt über den Widerſpruch ſchweigen, ſo ſcheint dieſer, wie der Spectator bemerkt, gegründet zu ſeyn.

Seit der Nachricht von den Ereigniſſen in Birmingham haben die Chartiſten in Edinburgh mehrere Verſammlungen gehalten. In einer derſelben, zu welcher die arbeitende Volksclaſſe durch Maueranſchläge eingeladen ward, um über die Mittel zur Erlangung ihrer natürlichen Rechte zu berathſchlagen, ermahnte ein Sprecher, eine Abgabe von 10 Schilling zu bezahlen. Ein Anderer verwies es den Anweſenden mit ſcharfen Worten, daß ſie ſich nicht verpflichten wollten, ſich geiſtiger Getränke und ſo viel möglich ſelbſt des Thees und Kaffehs zu enthalten, und ſetzte hinzu, wenn dieß nicht geſchehe, ſo könne man nicht auf ihre Bereitwilligkeit rechnen, den Mitgliedern des Convents in der Gefahr beizuſtehen. Nach dem Standard gebrauchen die Chartiſten in der Gegend von Newcaſtle allerlei Einſchüchterungen, um die ſogenannte Nationalſteuer zur Unterhaltung der Anf-

regung einzutreiben. Zwei Mitglieder der nördlichen politiſchen Union ziehen umher mit einer verſiegelten Schachtel, in deren Deckel ſich eine Oeffnung zum Einwerſen der Geldbeiträge befindet. Diejenigen, die einen Beitrag verweigern, werden in ein Buch eingeſchrieben. Ein anderer Einſammler ſagte der Wirthinn eines Gaſthofes, die er zu einer Gabe ermahnte, die Beitragenden würden mit ſchwarzer, die Weigernden mit rother Tinte in ſein Buch eingeſchrieben.

Frankreich.

Folgendes ſind einige Stellen aus der Rede, welche der Baron Thenard bei der am 28. Juli in den Tuilerien Statt gefundenen Preisvertheilung gehalten hat: „Es war eine ſchöne und glückliche Idee, die bemerkenswertheſten Erzeugniſſe des Kunſtfleißes eines großen Volkes der allgemeinen Beſchauung auszuſtellen und das Andenken ſolcher Leiſtungen durch feierliche, vom Staatsoberhaupt verliehene, Belohnungen für immer zu erhalten. Dieſe Idee, die ſo fruchtbar werden ſollte, gehört Frankreich an. Was ſie am bewundernswertheſten macht, iſt ihre Auffaſſung unter dem Lärm der Waffen, zu einer Zeit, als Frankreich alle Mächte Europa's zu bekämpfen hatte. Vierzig Jahre ſind verfloſſen ſeit der erſten Induſtrieausſtellung; der Wetteifer des Kunſtfleißes hat die Probe der Zeit und die noch ſchwierigere der politiſchen Umwälzungen beſtanden. Das Conſulat überkam die Ausſtellungen vom Directorium und vermachte ſie dem Kaiſerreich, das ſie der Reſtauration hinterließ. Die Julíregierung adoptirte ſie als Nationalinſtitution. So lange die Kriege daueeten, war die Induſtrie gehemmt; der Friede hat ſie entfeſſelt; jetzt klärt ſie ſich mit jedem Tage mehr auf beim Lichte der Erfahrung; jetzt dringt ſie in Orte, die ſonſt nie etwas von ihr wußten; die Werkſtätten vermehren ſich, die Fabrikation wird vollkommener, die Abſatzwege gewinnen an Umfang und Bedeutung, neue Verfahrungsarten werden entdeckt; ſchon die Ausſtellungen von 1819 bis 1827 ließen England erkennen, daß es bald einen Rival in der Induſtrie haben werde; ſo kühnes Hoffen hat die Ausſtellung von 1834 gerechtfertigt, die von 1839 erfüllt." — Baron Thenard zählt nun die induſtriellen Siege der fünf letzten Jahre auf. Sie betreffen vornehmlich Baumwollmaſchinenſpinnerei, Flachsmaſchinenſpinnerei, Dampfmaſchinenbauten, Mechanismus zum Schneiden der Möbelhölzer, Papierfabrikation, Zeitmeſſer (gute Chronometer werden jetzt um den halben Preis gegen ſonſt geliefert), Nähnadeln — die engliſchen ſind nun entbehrlich! — Kryſtall, Flintglas, Kronenglas, Lithographie, Marmorausbeute in den Pyrenäen, Bronzewaaren, Baumwolle- und Seidenfabrikate. Die Wohlfeilheit iſt erſtaunlich; ſo gibt es jetzt färbige Tücher (mouchoirs de couleur), das Dutzend zu 85 Centimes und gedruckte Shawls zu 22 Fr. das Dutzend. Die Seidenwürmerzucht iſt ſo im Steigen, daß man annehmen darf, Frankreich werde in zehn Jahren von dem Tribut frei werden, den es jetzt noch mit vierzig Millionen Franken jährlich für rohe Seide ans Ausland zahlt. Nach der Schilderung der großen Fortſchritte in allen Zweigen der Induſtrie und dem Ausdruck wohlbegründeter Hoffnung daß dieſe gedeihliche Tendenz, wenn kein Krieg ſie unterbreche, zu immer bedeutenderen Ergebniſſen führen müſſe, wendet ſich Thenard an den König: „Sire! Sie haben den Frieden inmitten einer Revolution, die einen allgemeinen Brand entzünden konnte, zu erhalten gewußt. Ihre Weisheit wird ihn auch ferner zu pflegen verſtehen. Dieſer Frieden, er wird Ihr Werk, Ihr Ruhm ſeyn. Eine neue Aera, ein friedliches Jahrhundert, wird von der Gründung Ihrer Dynaſtie datiren. Statt zu zerſtören, werden Sie aufbauen. Unter Ihrem Scepter wird Literatur, Wiſſenſchaft, und Kunſt blühen, der Handel die entlegenſten Küſten ſuchen, die Civiliſation ihre Wohlthaten allenthalben verbreiten. Nicht wird die Geſchichte Ihrer Namen einzeichnen in die Rolle der Eroberer; aber die Nachwelt, die gerechte Nachwelt, wird Sie, Sire, unter die Könige zählen, die ihrer Völker Väter, denen es ein Bedürfniß war, wohlzuthun; — unter die nur zu ſeltenen Herrſcher, die ihr Leben dem Heile des Landes weihen und die Macht nur gebrauchen, um den wahren Quellen des öffentlichen Wohls die rechte Lenkung zu geben." — Den weſentlichen Gehalt der Erwiederung des Königs auf dieſe Rede haben wir bereits mitgetheilt.

Die Prorogation der Kammern wied, dem Vernehmen nach, am 3. Auguſt erfolgen; man will wiſſen, daß gleich am Tage darauf die Ordonnanz zur Herabſetzung des Eingangszolls vom Colonialzucker erſcheinen werde.

Der Conſtitutionnel und das Journal du Commerce ſind mit den Negociationen zwiſchen der franzöſiſchen und der engliſchen Bank ſehr unzufrieden, und betrachten ſie als nachtheilig für die franzöſiſchen Intereſſen. In einer Nachſchrift verſichert das erſtgenannte Blatt, das Journal des Debats ſei irrig berichtet geweſen, als es den Abſchluß der Uebereinkunft als bereits erfolgt gemeldet. Galignani's Meſſenger bemerkt: „Wir haben in der That Grund zu glauben, daß das Geſchäft noch nicht geſchloſſen iſt."

Dem Journal des Debats ſchreibt man aus Algier vom 20. Juli: „Da die großen Regen, welche gewöhnlich im Jänner und Februar fallen, heuer ſehr ſpät eintraten, ſo haben ſich in der Ebene Metidſcha große Sümpfe gebildet. Unter dee brennenden Julíſonne ſteigen aus dieſen Sümpfen giftige Dünſte auf, welche in der Ebene eine Seuche hervorgebracht haben. Keine Anſiedelung, keine Meierei, kein Lager iſt ohne Kranke; unſere Spitäler ſind gefüllt, und in das Spital Huſſein Deys treten täglich nicht weniger als 200 Kranke ein. Die Seuche beſteht in einem Fieber, das in der Stadt ziemlich gutartig iſt, auf der Ebene aber zuweilen ſehr heftig wird. Seit einigen Tagen iſt die Hitze unausſtehlich; der Seewind iſt ausgeblieben, und das Thermometer zeigt im Schatten, gegen Norden, 31 Grade. — Vor einiger Zeit war Abd-el-Kader bei Budſchia vorübergezogen. Man kennt jetzt den Zweck, den der Emir auf ſeinem Zuge verfolgte. Er trifft Anſtalt, um bei dem Zuge nach Hauza, den wir beabſichtigen, uns am Durchmarſch über das Gebiet, welches er anſpricht, zu hindern. Zu dem Ende ſucht er ſich die Cabylen zu gewinnen und zum Widerſtande gegen uns zu vereinigen. Er ſucht vermittelſt der Religion auf ſie einzuwirken und hofft ſie zu bewegen, daß ſie ſich unter die geiſtliche Herrſchaft des Sultans von Marokko ſtellen und denſelben in ihre Gebete aufnehmen. Den Sultan Mahmud und Mehmed Ali ſchildert er als zwei Gottloſe, als abtrünnig von dem Glauben des Peopheten, welche die frevelhaften Neuerungen der Chriſten angenommen haben und an dem Untergange des Islams arbeiten. Den Sultan von Marokko dagegen ſchildert er als die einzige Stütze der wahren Gläubigen; die Chriſten ſeien ohne Einfluß auf ihn; er allein wache für die Erhaltung des Glaubens. — Ayeſcha, die Odaliske Achmed Beys von Conſtantine, welche von der Oberinn der barmherzigen Schweſtern nach Algier gebracht worden iſt, hat die europäiſche Tracht angenommen und ſoll in wenigen Tagen getauft werden. Das Kloſter des heil. Joſeph dient außerdem noch mehreren andern muhammedaniſchen und jüdiſchen Frauen, wel-

Digitized by Google

che zum Chriſtenthume übertreten wollen, als Zufluchts-ort.“

Niederlande.

Dem Amſterdamer Handelsblad zufolge hat der Ingenieur W. C. Brade, in Verbindung mit dem Ingenieur Leep von Brüſſel, ein Erfindungsbrevet für eine bedeutende Verbeſſerung bei der Fahrt mit Locomotiven oder Dampfmaſchinen nachgeſucht, wodurch dem Fehler derſelben, daß Aſche und kleine Funken den Schornſteinen entſteigen und den Reiſenden (beſonders jenen, die ſich am nächſten bei den Maſchinen befinden) große Unannehmlichkeiten verurſachen, ihre Kleider, ſo wie die Bekleidungen der Wägen ꝛc. verderben, abgeholfen wird, während zugleich durch eine kleine Veränderung in den Böden der Wägen das Mittel zur Erwärmung der Füße der Reiſenden im Winter verſchafft wird.

In Luxemburg haben die königlichen Bevollmächtigten ſo eben eine Bekanntmachung erlaſſen, wodurch die Salzeinfuhr mit einem Zoll von 18 Fr. auf 100 Kilogramme geſtattet wird.

Teutſchland.

Eine vom Staatsminiſterium des königlichen Hauſes und des Aeußern unterm 27. Juli an die königl. baieriſchen Conſuln zu London, Rotterdam, Gibraltar, Ancona, Marſeille, Amſterdam, Havre, Newyork und Philadelphia ergangene Entſchließung lautet: „Da in neuerer Zeit häufig die Fälle vorgekommen ſind, daß baieriſche Unterhanen ſich nach überſeeiſchen Ländern in der Abſicht begeben haben, dahin bleibend auszuwandern, ſo iſt es von Wichtigkeit, daß nicht ungeeigneterweiſe von den königl. Conſulaten der Rückkehr ſolcher Individuen nach Baiern Vorſchub gegeben werde, welche das baieriſche Unterthanenrecht durch wirklich vollbrachte Auswanderung verloren haben, und bei der Rückkunft wegen Unvermögenheit dem Mutterlande zur Laſt fallen könnten. Es werden daher ſowohl diejenigen Conſulate, welche vermöge ſpecieller Ermächtigung zur Ertheilung von Reiſepäſſen an baieriſche Unterthanen zur Heimkehr berechtigt ſind, als diejenigen, deren Befugniß gemäß der allgemeinen Competenzvorſchriften auf die Viſirung von Reiſepäſſen beſchränkt iſt, hierdurch aufmerkſam gemacht, bei vorkommenden Geſuchen um Ertheilung reſpective Viſirung von Reiſepäſſen zur Rückkehr nach Baiern ſich, ſo viel möglich, von den Verhältniſſen der Betheiligten genaue Kenntniß, und vornehmlich darüber Gewißheit zu verſchaffen, ob nicht die Paßbewerber oder Inhaber ſich in dem fremden Lande wirklich unter Umſtänden niedergelaſſen haben, wodurch ſie Angehörige und Unterthanen des andern Staats geworden ſind, welchen Falls dieſelben lediglich als Fremde zu betrachten wären, und einen Anſpruch an die Wiederaufnahme und Unterſtützung im Lande der urſprünglichen Heimath, ſohin auch auf die Ertheilung oder Viſirung von Päſſen zur Rückkehr dahin, nicht zu machen hätten. Uebrigens ſind Perſonen, welche früher baieriſche Unterthanen geweſen ſind, dieſe Eigenſchaft aber durch wirkliche Auswanderung und Niederlaſſung in andern Staaten verloren haben, bei Geſuchen und Viſirung von Päſſen zur Reiſe nach Baiern für Handels- und andere erlaubte Zwecke, nach den allgemeinen Vorſchriften für Ertheilung der Paßviſa's zu beurtheilen, und die Viſa's nur dann zu verweigern, wenn gegen die Richtigkeit der Angaben gegründeter Zweifel beſteht.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſt unterzeichneten Diploms den k. k. Appellationsrath in Venedig und Ritter der dritten Claſſe des kaiſerl. öſterr. Ordens der eiſernen Krone, Georg Maria Borich, den Statuten dieſes Ordens gemäß, in den Ritterſtand des öſterr. Kaiſerſtaates mit dem Prädicate „von Lorbeernberg“ allergnädigſt zu erheben geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung von 8. Juli d. J. dem k. k. Kämmerer und Gubernialſecretär in Venedig, Paul Grafen von Coudenhoven, allergnädigſt zu bewilligen geruht, das Ritterkreuz des Johanniterordens annehmen und tragen zu dürfen.

Am 7. Auguſt in der zehnten Morgenſtunde iſt der Freiherr Bernhard von Eskeles, k. k. priv. Großhändler, und einer der ehemaligen Chefs des hieſigen Wechſelhauſes Arnſtein und Eskeles, nach einer Krankheit von wenigen Tagen, in ſeinem Landhauſe zu Hietzing im ſiebenundachtzigſten Lebensjahre, mit Tode abgegangen.

Mit voller Wahrheit kann geſagt werden, daß die Kunde von dem Ableben dieſes Mannes mit allgemeinem Leidweſen aufgenommen wurde; denn der Verewigte hatte ſich durch unbeſcholtene Rechtlichkeit, durch ausgebreitete Kenntniſſe nicht bloß in ſeinem eigenthümlichen Geſchäftskreiſe, ſondern auch in vielen andern Fächern des Wiſſens, durch ächte Humanität im beſten Sinne dieſes Wortes, die Achtung aller Claſſen der Bewohner Wiens — des Schauplatzes ſeiner langjährigen Thätigkeit — erworben, und durch ſeine weitverzweigten Verbindungen in der Handelswelt einen wahrhaft europäiſchen Ruf begründet.

In wichtigen Finanzgeſchäften häufig mit dem Vertrauen der Staatsverwaltung beehrt, entſprach er denſelben jederzeit in vollem Maaße. — Was der Verewigte bei Gründung der öſterreichiſchen Nationalbank, dann als einer der Directoren und ſpäter als Vicegouverneur derſelben — einer Stelle, welcher er wegen ſeines vorgerückten Alters erſt vor wenigen Monaten durch die Gnade Sr. Majeſtät des Kaiſers enthoben wurde — geleiſtet, iſt allgemein anerkannt.

Sein Andenken wird von den zahlreichen Armen und Nothleidenden, die er ſtets mit hülfreicher Hand großmüthig unterſtützte, geſegnet, und Allen denen, welche das Glück hatten, ihn näher zu kennen und ſeiner Freundſchaft zu genießen, unvergeßlich bleiben.

Am 8. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108 1/8.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	101 1/4.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81 7/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	686 7/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	270 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	66 1/4.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 222

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 10. Auguſt 1839.

W I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 8. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.375	28 Z. 1 L. 4 P.	+ 14.6	W.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.355	28 1 4	+ 10.4	NW.	ſchwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.393	28 1 10	+ 13.5	NW.	mittel.	Regen.

Türkei.

Der Moniteur vom 2. Auguſt enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Alexandrien vom 16. Juli: „Der Generalconſul an den Herrn Präſidenten des Conſeils. Die türkiſche Flotte hat ſich am 14. d. M., unter Commando des Kapudan-Paſcha, zur Dispoſition Mehmed Ali's geſtellt. Der Vicekönig hat erklärt, daß er ſie der Pforte nicht eher zurückgeben werde, bis nicht der Großweſir Choſrew Paſcha von den Geſchäften entfernt, und ihm die Erblichkeit der Länder, die er regiert, zugeſtanden ſeyn würde. — Die ägyptiſche Armee hat Befehl erhalten, ſich hinter den Euphrat zurückzuziehen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 29. Juli war die Berathung über die Birminghamer Polizeibill an der Tagesordnung. Sir R. Peel benutzte dieſe Gelegenheit, um nochmals ſein Mißfallen über die Birminghamer Municipalität zu äußern. Er empfahl, daß die beantragte Polizeimacht, wenigſtens in den nächſten zwei oder drei Jahren, nicht von dem Stadtrathe, ſondern von der Regierung, vermittelſt der Agentur einer beſoldeten Magiſtratsperſon, gebildet und controllirt werde. Er verlas ein Gutachten von Sir W. Follet, woraus hervorging, daß nach der Städteordnung die Vollmacht des Magiſtrats, die Einwohner zu beſteuern, wenigſtens ſehr zweifelhaft iſt, und man beſürchten muß, daß, wenn in Folge einer ſo zweideutigen Autorität dem Stadtrathe erlaubt würde, die Polizeimacht zu ernennen, die Ernennung von wenigem oder keinem Nutzen für die Sicherheit und Befriedigung der Einwohner von Birmingham ſeyn dürfte. Der Rath, ſagte er ferner, ſei ohne Ausnahme von Perſonen zuſammengeſetzt, deren politiſche Meinungen denjenigen entgegengeſetzt wären, zu denen ſich die Eigenthümer in der Stadt größtentheils bekannten, und ſo weit ginge die Parteiſucht des Rathes, daß alle Aemter unter der neuen Corporation mit Perſonen beſetzt wären, welche den extremen politiſchen Meinungen huldigten. Der Regiſtrator des Gerichtshofes des Mayors, Hr. Douglas, ſei Abgeordneter beim Chartiſtenconvent geweſen, und der Friedensgerichtsſecretär, Hr. Edmonds, habe eine heftige Rede an den Pöbel, die Anwendung körperlicher Gewalt empfehlend, gehalten. Die Einwohner konnten unmöglich Vertrauen zu einer Polizei haben, welche eine ſolche Grundlage hätte. Die Unioniſten (Mitglieder der politiſchen Union) ſtellten ſich nun als ob ſie die Chartiſten verläugneten, aber letztere verdankten den erſtern ihren Urſprung, und die moraliſche, wenn nicht die legale Verantwortlichkeit dieſes verhängnißvollen Productes falle auf diejenigen zurück, die anfangs dazu ermuthigt hätten. Kein geringer Theil jener Verantwortlichkeit würde nach ſeiner Meinung auf einem der Mitglieder für Birmingham, Hrn. Attwood, ruhen, deſſen Erklärungen auf eine ganz ſeltſame Weiſe darauf berechnet geweſen wären, die Verbündungen des Volkes herbeizurufen. Hr. Scholefield ſagte, der Stadtrath ſei nicht ausſchließlicher in ſeinen Beſtellungen verfahren, als dieß der Fall unter den Tories geweſen wäre, und der Friedensgerichtsſecretär ſei einſtimmig vom Stadtrathe gewählt worden, und wenn er (Scholefield) Mitglied derſelben geweſen wäre, ſo würde er ihm ſeine Stimme nicht entzogen haben. Hr. T. Attwood bemerkte, daß, wenn ſeine Anſichten über den Credit, die Circulation und die Induſtrie angenommen und ſeine Reden vollſtändig wiedergegeben worden wären, einen Vortheil, den ſie nie genoſſen hätten, dieſer Ausbruch in Birmingham nie Statt gefunden haben würde. Er ſtimmte gänzlich gegen die Einſetzung der Polizei durch die Regierung, die nach ſeiner Meinung nur Unheil ſtiften könne. Lord J. Ruſſell ſuchte den Irrthum zu entſchuldigen, durch welchen in der Städteordnung für Birmingham die Befugniß des Magiſtrats zur Erhebung einer Abgabe zweifelhaft gelaſſen worden ſei, und erklärte, daß, obſchon der Magiſtrat bei ihm durchaus nicht im Verdachte parteiiſcher Rückſichten ſtehe, er dennoch, da der rechtliche Zweifel noch nicht entſchieden ſei und die Einwohner daher wahrſcheinlich mit Widerwillen auf eine Polizei blicken würden, welche in Folge des Grundſatzes eingeſetzt wäre, daß der Stadtrath das Beſteuerungsrecht habe, darauf antrage, die Polizei, wenn auch nicht geradezu durch das Departement des Innern, dennoch durch einen Commiſſär einzuſetzen, der darüber während der erſten Jahre die Direction hätte. Später, hoffe er, werde alle Aufregung in dieſer Hinſicht verſchwinden. Hr. Hume und Hr. Walley widerſetzten ſich jedweder Ernennung, die nicht durch den Stadtrath geſchähe, aber Hr. O'Connell war für Lord John Ruſſell's Vorſchlag. Hr. Hawes wünſchte, daß etwas Aehnliches, wie bei der kürzlich erfolgten Organiſation der Citypolizei, geſchehen möge, aber Lord John Ruſſell fand die Verhältniſſe in Birmingham und London zu ungleich, um die Anwendung eines ſolchen Präcedenzbeiſpiels zu rechtfertigen. Die fernere Discuſſion über dieſen Gegenſtand ward dann bis zum Donnerſtag (1. Auguſt) ausgeſetzt, und der Miniſter verſprach, die Bill dann in modificirter Geſtalt wieder einzubringen, und zwar ſo modificirt, daß nicht die Municipalität von Birmingham die neue Polizei einzurichten und zu leiten hätte, ſondern daß die Leitung, wenigſtens für die nächſten zwei Jahre, einem beſondern Polizeidirector anvertraut werde.

Am 30. Juli wurde im Unterhauſe bei leeren Bänken über die Frage discutirt, ob die königliche Akademie genöthigt werden ſolle, dem Parlament einen Bericht über Einnahme und Ausgabe vorzulegen.

Digitized by Google

Hr. Hume ſtellte dieſen Antrag, die HH. Ewart und Warburton unterſtützten denſelben; Sir R. Inglis, Hr. Hawes und Hr. Howard ſprachen dagegen. Hrn. Hume's Antrag wurde mit 38 gegen 33 Stimmen verworfen.

Die ſeit kurzem in Zweifel gezogene Nachricht von der Beſetzung Kandahars durch die engliſchen Truppen hat ſich beſtätigt. Im Globe vom 31. Juli heißt es: „Man hat heute aus Oſtindien die wichtige Nachricht erhalten, daß die brittiſche Armee am 21. April in Kandahar eingerückt iſt. Die Schwierigkeiten, welche die Armee hinſichtlich der Verproviantirung erfahren hatten, waren gehoben und ſie iſt mit offenen Armen empfangen worden. — Privatnachrichten aus Kandahar vom 29. April melden, daß Schah Schudſcha unter großem Jubel auf den Thron geſetzt worden iſt; alle Häuptlinge, mit Ausnahme der Bahruckzis, haben ſich ihnen unterworfen. Doſt Mohammed ſoll ſeine Familie nach Bokhara geſchickt haben. Die brittiſche Armee ſollte unverzüglich ihren Marſch nach Kabul fortſetzen, wo ſie in 22 Tagen einzutreffen hoffte. — Dieſe erfreuliche Nachricht iſt zu Peſchauer mit großen Freudensbezeugungen aufgenommen worden. Die Stadt wurde drei Tage hintereinander beleuchtet, und Vorbereitungen wurden getroffen, um die Hülfsarmee Rundſchit Singh's, von Schah Zadah Timur und dem Oberſten Wade begleitet, unverweilt gegen Kabul vorrücken zu laſſen."

Die Regierung und die oſtindiſche Compagnie hatten auf dem Landwege Nachrichten aus Canton bis zum 15. April erhalten, welchen zufolge der Handelsverkehr mit den Engländern auf Befehl der chineſiſchen Behörden abgebrochen und mehrere engliſche Kaufleute eingeſperrt worden ſeyn ſollen.

Die Chartiſten ſcheinen auf einmal zur Ruhe gebracht zu ſeyn, wenigſtens enthalten die Blätter nichts über weitere Tumulte. Der Obſerver meldet, der Convent habe ſich zwar am 27. Juli in ſeinem Hauptquartier zu London, wie gewöhnlich, verſammelt, ſei aber nicht zahlreich beſucht geweſen, auch hätten die Mitglieder ſehr entmuthigt ausgeſehen. Es fand auch keine eigentliche Discuſſion Statt; vor der Vertagung des Convents kam aber ein Abgeordneter aus Birmingham und meldete, daß die bevorſtehenden Verhöre der gefangenen Chartiſten zu Warwick nicht nur dort das größte Intereſſe erregten, ſondern daß man auch Chartiſtendeputationen aus allen benachbarten Städten nach Warwik zu ſenden beabſichtige, die den Gefangenen mit Rath und Geld an die Hand gehen ſollten. Sonntag den 21. Juli begab ſich ein Corps von ungefähr 1500 Chartiſten in Prozeſſion nach der Kirche von Stockport und nahm vollſtändig Beſitz von derſelben. Sie wurde dadurch ſo angefüllt, daß die achtbaren Familien, die ſpäter kamen, ihre gewohnten Plätze beſetzt fanden und größtentheils wieder nach Hauſe gehen mußten. Es fiel übrigens keine Unordnung dabei vor. In Birmingham iſt durch die Wachſamkeit der Behörden die Ruhe geſichert. Hr. Attwood hat eine an ihn ergangene Aufforderung, an die Spitze des Volkes zu treten, um Eintracht und Verſöhnung unter den verſchiedenen Volksclaſſen herbeizuführen, abgelehnt, weil er es im gegenwärtigen Zeitpuncte für unmöglich halte, die politiſche Union wiederherzuſtellen. Die Verhöre der Theilnehmer an dem Aufſtande werden eifrig betrieben. Es wird nachträglich berichtet, daß zu Birmingham ein Werk über das Lanzenfechten zu Fuß, zu einem Penny das Exemplar, reißenden Abſatz fand. In der Nachbarſchaft von Mancheſter und Birmingham herrſchte indeß noch immer einige Gährung. Man hört von Radicalenverſammlungen zu Bury und Middleton. In Stafford haben die Fabrikarbeiter die Arbeiten eingeſtellt, weil die Fabrikanten einen alten, ungünſtigeren Lohntarif wieder eingeführt hatten. — O'Connor, der in gewiſſer Hinſicht als Oberbefehlshaber der Chartiſten gilt, fährt unterdeſſen ohne Unterlaß fort, das Volk aufzuregen.

In Folge des unbeſtändigen Wetters war in den letzten Tagen des Juli lebhafter Handel in Weizen, mit einer Erhöhung von 2 bis 3 Sh. für engliſchen und verzollten fremden, und 3 bis 4 Sh. für unverzollten fremden, gegen die früheren Preiſe. Von engliſchem Weizen ward ziemlich viel an den Markt gebracht und zu obenerwähnter Preiserhöhung aufgeräumt, nach unverzolltem war viel Begehr und ward derſelbe höher gehalten. Der Courier findet ſich dadurch zu folgenden Betrachtungen bewogen: „Wir hoffen, daß das Parlament nicht auseinandergehen wird, ohne daß eine Discuſſion über den beunruhigenden Zuſtand veranlaßt wird, worin ſich das Land gegenwärtig durch die verderbliche Einwirkung der Korngeſetze befindet. Das naßkalte Wetter, welches während der letzten acht oder zehn Tage vorgeherrſcht hat, wird ſicher auf die Ernte nachtheilig wirken, und wenn nicht vor dem Ende der nächſten Woche eine günſtige Veränderung eintritt, ſo ſind furchtbare Folgen vorauszuſehen. Eine Einfuhr von 1 bis 2 Millionen Quarters fremden Getreides wird in dem Falle unvermeidlich werden, und wie in ſolchem Falle bei dem gegenwärtigen Stande des Geldmarktes der alsdann eintretende bedeutende Begehr nach Geld zur Bezahlung des eingeführten Getreides befriedigt werden ſoll, iſt eine Frage, die leichter aufgeworfen, als beantwortet werden kann. Die Bank von England hegt offenbar Beſorgniſſe wegen eines kommenden Sturmes und ſucht die Mittel zu ſammeln, um ihm begegnen zu können. Nur die Beſorgniß vor nicht gewöhnlichen Schwierigkeiten konnte die Bank von England veranlaſſen, ein ſo demüthigendes Anſuchen, wie das an die franzöſiſche Bank gerichtete, zu ſtellen; wir glauben aber, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden die Bankdirectoren vollkommen gerechtfertigt ſind, wenn ſie keine Anſtrengung unterlaſſen, um ſich in eine ſtarke Stellung zu verſetzen. Der Durchſchnittspreis des Getreides iſt während der letzten beiden Wochen im Steigen geweſen, und man iſt in der City der Anſicht, daß die Häfen der Getreide-Einfuhr zu dem niedrigſten Zolle ſpäteſtens in ſechs Wochen eröffnet ſeyn werden. Wenn dem ſo iſt, ſo wird ſehr bald ein neuer Abzug von Gold eintreten; ja man darf annehmen, daß er jetzt ſchon Statt hat, da ſicherlich ſchon jetzt bedeutende Getreide-Einkäufe auf dem Continent für engliſche Rechnung Statt finden."

Lady Eſther Stanhope, die berühmte Bewohnerinn der ſyriſchen Wüſte, wo ſie ſich ſeit einer Reihe von Jahren in den Ruinen des Kloſters Mar Elias Alza — anderthalb Wegſtunden von Seida (Sidon) — aufhielt, die ihr der (ſpäter von Ibrahim beſiegte) Abdallah Paſcha von Saint-Jean d'Acre nebſt dem daneben liegenden Dorfe Dſchun eingeräumt, iſt daſelbſt, wie bereits erwähnt, nach langer Krankheit am 23. Juni geſtorben. Lady Eſther, am 12. März 1776 geboren und alſo bei ihrem Tode nicht ganz vierundſechzig Jahre alt, war die älteſte Tochter des letzten und Schweſter des jetzigen Grafen von Stanhope und eine Nichte William Pitts, in deſſen Haus ſie erzogen wurde. Im Jahre 1806 zog ſie nach dem Orient, von wo ſie ſeitdem nicht mehr nach Europa zurückkehrte. Durch Verſtand und Reichthum erwarb ſie ſich großen Einfluß auf die Araber der Wüſte, von denen ſie faſt als Fürſtinn verehrt

Digitized by Google

wurde, bis in die letzten Jahre, wo mit ihrem Vermögen auch ihr Anſehen grſchwunden zu ſeyn ſcheint. Sie war gaſtfrei und großmüthig, und nahm alle Rriſenden, ihre Landsleute ausgenommen, gern bei ſich auf; wenn ſich Engländer in Noth befanden, ſo unterſtützte ſie dirſe zwar, ohne ſie aber je bei ſich zu ſehen. Sie trug meiſt türkiſche männliche Kleidung, ſprach arabiſch und lebte ganz auf arabiſchr Weiſe.

Conſols am 31. Juli 92 7/8.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 27. Juli: „Am 21. d. M. verließ die kaiſerliche Familie die Rrſidenz und begab ſich nach Peterhof, nachdem die hohen Herrſchaften die ganze vergangene Woche in unſerer Mitte zugebracht und ſämmtlichen Feſten, wie ſie das Vermählungsceremoniell angeordnet, beigewohnt hatten. Am 23. fand der Schluß dieſer Feſtlichkeiten durch die öffentliche große Volkspromenade in Peterhof Statt, wobei, wie gewöhnlich an dieſem Jahresfeſte, die Fontainen des Parks den ganzen Tag hindurch ſpielten. Am Abend war im Palais öffentliche Hofmaskerade, Beleuchtung desſelben und des ganzen Parks, bei der günſtigſten Witterung. — Ein Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers erhebt den geweſenen wirkl. Staatsrath Friedrich Heſchrlinski, welcher durch einen Urtheilsſpruch vor einigen Jahren zum Gemeinrn degradirt und in dieſem Berufe des Dienſtes entlaſſen ward, wieder zum erſten Civilrang, zum Collegienregiſtrator. — Hr. von Klenzr, königl. baieriſcher wirkl. grheimrr Rath, verläßt uns in wenigen Tagen. Er fand während ſeines hirſigen Aufenthalts die ſchmeichelhafteſtr Aufnahme am hieſigen Hofe. — Seit drm Beginn dieſes Monats iſt die periodiſchr Tagespreſſe unſerer Reſidenz mit einem Blatte, der Polizeizeitung, von der Oberpolizeibehörde ausgehend, vermehet wordrn. — Seit zwei Wochen iſt die Hitze hier ſo ſtark, wie man ſich im Laufe mehrerer Sommer in dieſem Grade ihrer hier nicht erinnert. Sie iſt glrich erſchöpfend für Menſchen und Thiere und ſelbſt in den Nächten noch ſo ſtark, daß man in den Wohnzimmern nur bei offenen Fenſtern ruhen kann. Wir haben ſtr in dieſen Tagen ſchon bis auf 28 und 30° Reaumur im Schatten gehabt. Heftige Gewitter, treten dabei nicht ſelten ein."

Frankreich.

Folgendes iſt eine Ueberſicht ſämmtlicher Eiſenbahnen in Frankreich, ſowohl der vollendeten, wie der im Bau begriffenen: 1) Eiſenbahnen, welche ſchon der öffentlichen Benutzung übeegeben ſind: Von St. Etienne nach Andrezieux, 22,000 Metres — von St. Etienne nach Lyon 58,000 Metres — von Andrezieux nach Roanne 67,000 Metres — von Epinac nach dem Burgundercanal 28,000 Metres — von Nimes nach Beaucaire 24,000 Metres — von Montbriſon nach Montrond 50,500 Metres — von Paris nach St. Germain 18,400 Metres — von St. Vaaſt nach Denain 8,900 Metres — von Cette nach Montpellier 27,000 Metres. 2) Fertige Eiſenbahnen, die aber noch nicht der öffentlichen Benutzung übergeben ſind: Von Paris nach Verſailles, rechtes Ufer, 18,345 Metres — von Mühlhauſen nach Tann 19,660 Metres — von Creuſot nach dem Canal du Centre 10,000 Metres — von Villers-Cotterets nach Port-aux-Perches 8351 Metres. — Totalſumme 324,960 Metres oder 81 1/4 franzöſiſche Meilen. 3) Eiſenbahnen, welche noch im Bau begriffen ſind: Von Paris nach Verſailles, linkes Ufer, 18,630 Metres — von Nimes nach Alaix 46,319 Metres — von Alaix nach La Grand' Combr 18,000 Mrtres — von Epinac nach dem Canal du Centre 24,031 Metres — von Bordeaux nach der Teſte 51,000 Metres — von Aseon nach Denain 5940 Metres — von Straßburg nach Baſel 140,000 Metres — von Montet-aux-Moines zum Allier 25,000 Metres — von Paris nach Orleans 120,000 Metres. — Totalſumme 448,920 Metres oder 112 franzöſiſchr Meilen. — Alſo 13 Geſellſchaften haben ihr Unteenehmen glücklich zu Ende gebeacht, und 9 andere ſetzen muthig ihre Arbeiten fort. Nur 3 Geſellſchaften, namlich die von Paris nach Orleans, von Paris nach Verſailles auf dem linken Ufer und von Bordeaux nach der Teſte haben die Hülfe der geſetzgebenden Verſammlung in Anſpruch nehmen müſſen, um den Schwierigkeiten, in die ſie verwickelt ſind, zu entgehen.

Dem Annuaire des Längenbureaus zufolge beträgt der Flächeninhalt der 86 franzöſiſchen Departements 540,085 Quadrat-Kilometres und 60 Quadrat-Centièmes. Die größten Departements ſind: die Gironde (10,261 Kilom. 43 Cent.), Corſica (9241 Kilom. 20 Cent.), die Landes (9005 Kilom. 43 Cent.), die Dordogne (8902 Kilom. 74 Cent.), Aveyron (8820 Kilom. 64 Cent.) und die Cote d'or (8769 Kilom. 56 Cent). Das Seine-Departement enthält nur 485 Kilom. 11 Cent. — Die Bevölkerung Frankreichs beträgt nach den Zählungsliſten von 1836 33,540,910 Einwohner. Das Seine-Departement hat 1,106,891 Einwohner, wovon auf Paris allein 909,126 kommen. Das Nord-Departement 1,026,417 Einwohner; das der Nordküſten 605,563; das der Gironde 524,809, das der Aisne 527,075, und das des Calvados 527,775 Einwohner. — Im Jahre 1836 ſind in der Bevölkerung des Landes folgende Veränderungen vorgegangen: Eheliche Geburten, 367,002 Knaben und 439,316 Mädchen; uneheliche, 37,436 Knaben und 36,066 Mädchen. Heirathen 374,145 und Todesfälle 771,700. — Nach den Bevölkerungsliſten von 1817 bis 1836 ſind in Frankreich 10,000,562 Knaben und 9,399,883 Mädchen geboren; hierin iſt die Zahl der unehelichen Geburten, nämlich 707,782 Knaben und 677,719 Mädchen mit begriffen. — In Paris allein ſind im Jahre 1837 geboren 14,651 Knaben und 14,541 Mädchen. Die Zahl der Geſtorbenen betrug 28,134, nämlich 14,011 männlichen und 14,123 weiblichen Geſchlechts; Heirathen wurden 8356 geſchloſſen. Von den letzteen wueden zwiſchen Junggeſellen und Jungfrauen 6788, zwiſchen Junggeſellen und Witwen 430, zwiſchen Witwen und Jungfrauen 378, zwiſchen Witwern und Witwen 260 eingegangen.

Die Nachrichten über die Meſſe von Beaucaire, welche am 22. Juli außerhalb dieſes Städtchens in der Rhone-Ebene begonnen, lauten ziemlich widerſprechend. Dieſe Meſſe iſt noch jetzt die belebteſte von ganz Frankreich, obwohl der Umſatz gegen früher, wo der Verkauf an Seidenwaaren allein auf etwa 20 Millionen Fr. geſchätzt wurde, merklich abgenommen hat, da Meſſen und Märkte in Südfrankreich ſich vermehrt haben. Beaucaire's Meſſe dauert ſechs Tage und führt ſtets einen ungeheuren Menſchenſchwarm, namentlich von den Rhoneſtädten Lyon, Avignon, Valence, dorthin. Die neueröffnete Eiſenbahn von Nimes nach Beaucaire kam der Meſſe dießmal ſehr zu Statten. Vom 16. bis 21. Juli wurde nicht öffentlich verkauft, dagegen waren die abgeſchloſſenen Geſchäfte bedeutend. Von Seidenzeugen wurden Shawls und indiſche Tücher mit neuen Zeichnungen, eben ſo die feinern Zwilliche zahlreich beſtellt. Die Tuchwaaren kamen erſt bei Beginn der Meſſe am 22. in größern Maſſen zum Vorſchein. Das Journal le Commerce gab aus Beaucaire vom 24. Juli ziemlich ungünſtige Berichte über den Verkauf ſeit dem 22. Namentlich waren die Preiſe der Tücher gedrückt und um 10 Percent gefallen. Eine telegraphiſche Depeſche im Moniteur aus Beaucaire vom 26. Früh beruhigt indeſſen die zahlreichen Fabrikanten und Kaufleute, welche Waaren aus Norden und Süden dorthin geſchickt. Die Geſchäfte hatten

Digitized by Google

wieder lebhaften Aufſchwung genommen. Seiden- und Leinwandzeuge ſtiegen. Eiſen, Holz, Leder wurde raſch verkauft, eben ſo viele andere Artikel, namentlich die von Nimes.

Am 2. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 30. 3Percents 80 Fr. 35.

Belgien.

Frankfueter Blätter melden aus Brüſſel vom 31. Juli: „Der Baeon T'Serclaes iſt mit der diplomatiſchen Miſſion, womit er bei mehreren Hoſen Teutſchlands beauftragt iſt, abgereist. Im Finanzminiſterium herrſcht eine außeeordentliche Thätigkeit. Die letzte Woche mußten alle Beamten ſich eine Stunde früher auf ihren Poſten begeben. Am Sonntag blieben die Bureaux offen. Dieſem Miniſterium ſind, wie man ſagt, 24,000 Bittſchriften in Betreff der Liquidation mit Holland zugekommen. Viele mit Unterſchriften verſehene Bittſchriften, welche die Entlaſſung des Miniſteriums verlangen, ſind kürzlich aus verſchiedenen Städten Belgiens zu Brüſſel angekommen. — Man kennt den Grund, weßhalb die Regierung Martelange hat militäriſch beſetzen laſſen und zwar weil es hieß, die Bundestruppen würden das Dorf beſetzen. Seitdem aber ſind durch die großherzoglichen Agenten die beruhigendſten Verſicherungen gegeben und von dem Haager Cabinet beſtätigt worden, ſo daß keine Ueberrumpelung mehr zu füchten iſt. Es wäre alſo nutzlos geweſen, länger Truppen dort zu laſſen, beſonders während in Maeſtricht, Antweepen und Luxemburg ſelbſt freundſchaftliche Conſerenzen Statt finden. Ueberdieß entſcheidet die Räumung nichts für das Abtreten von Maetelange an Holland. Die Rechte Belgiens bleiben unveeſehrt und werden bis aufs Aeußerſte vertheidigt werden, und wir können die Unterhandlung ruhig abwarten. — Nach einem belgiſchen Blatte hat General Daine einem Artilleriecapitän die Veeſicheeung gegeben, daß dee Befehl zur Schleifung der Feſtungswerke von Bergen (Mons), im Hennegau, binnen 14 Tagen erfolgen werde. Zu Ath waren bereits vorläufige Maaßregeln zu dieſer Schleifung genommen."

Teutſchland.

Die Großherzoglich Heſſiſche Zeitung enthält folgenden Bericht aus Gießen: „Die öffentlichen Blätter haben ſich in den letzten Tagen viel mit uns zu ſchaffen gemacht und Wahees und Falſches untereinander beeichtet. Wahr iſt es allerdings, daß, nachdem unſeec Univerſität in der letzten Zeit duech die Fürſorge unſerer Regierung im ſchonſten Aufblühen war und Fleiß und Betragen der Studieenden den wohlwollenden Beſteebungen der höchſten Behorden entſprachen, dieſes erfreuliche Verhältniß duech einen beklagenswerthen Exceß momentan geſtort worden iſt. Allein die Voeleſungen wurden darum nicht unterbrochen und gehen ihren regelmäßigen Gang fort. Alles, was in dieſer Hinſicht und von dem Abziehen der Studenten geſagt woeden, iſt ungegründet. Der Hergang der Sache iſt mit wenigen Woeten folgender. Wie an andern Univerſitäten, namentlich zu Tübingen, zeigten ſich auch hier wieder, wenn auch nicht politiſche, doch landsmannſchaftliche Verbindungen, die gleichfalls durch die Diseiplinarſtatuten verboten ſind. Mehrere Betheiligte ſaßen im Career. Da veebreitete man plötzlich das Gerücht, einer derſelben ſei wahnſinnig. Wiewohl dem Gerüchte auf das beſtimmteſte von glaubwürdigen Peeſonen widerſprochen ward, ſo ließen ſich doch am 25. Juli, Abends 10 Uhr, eine Anzahl Studierender dadurch zu einem Auflaufe verführen, in welchem ſie den Careerſprengten, unter Mißhandlung eines Polizeioffizianten, alſo leider in ſtrafbarem Uebermuth und jugendlicher Unbeſonnenheit ein der Criminaljuſtiz anheimfallendes Verbrechen begingen. Die gänzliche Ungegründetheit jenes Gerüchtes zeigte ſich nun alsbald durch den Augenſchein und Niemand nahm es übler als der Betheiligte ſelbſt. Zu ſpät kam die Reue für ſolch ſchweres Vergehen. Indeſſen wurde die Ruhe weiter nicht im mindeſten geſtort, für welche übeedieß noch ein von Butzbach eingerücktes Detaſchement Reiterei wachte, das aber nunmehr wieder abgegangen iſt. Wir hoffen mit allen Beſſeren, daß dieſe allerdings höchſt beklagenswerthe Verletzung der geſetzlichen Ordnung von Seiten Einzelner, welche der verdienten Straſe nicht entgehen weeden, Anderen um ſo mehr zur Warnung dienen und ſo für die Folge nur ein um ſo muſterhafteres Betragen von Seiten der Studierenden herbeiführen moge, welches, zur Erhöhung der Blüthe und des Glanzes unſerer Univerſität, eben ſo nothwendig iſt, als die trefflichen Anſtalten und Beſtrebungen der Staatsregierung für dieſen Zweck."

Gallizien.

Die Lemberger Zeitung vom 1. Auguſt meldet: „Se. königl. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog, Civil- und Militär-Generalgouveeneur, Ferdinand von Oeſterreich-Eſte, ſind heute Mittags um 12 Uhr in Geſellſchaft Hochſtihres Herrn Bruders, Se. königl. Hoheit Franz IV., Erzherzogs von Oeſterreich, Herzogs von Modena, Reggio, Mirandolo, Maſſa und Carrara ꝛc., dann Höchſtdeſſen Sohnes, Se. königl. Hoheit des Erzheezogs Ferdinand, k. k. Oberſten, im erwünſchteſten Wohlſeyn in unſeeee Hauptſtadt wieder eingeteoffen. Eine Grenadiercompagnie mit der Fahne und dee Muſik war als Ehrenwache für den hohen Gaſt vor der Wohnung Se. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Generalgouverneur aufgeſtellt, und kaum abgeſtiegen, erſchienen Ihre königl. Hoheiten vor dem Hauſe, um die aufgeſtellte Ehrenwache zu beſichtigen, welche Höchſtdieſelben unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken Hochſtihrer Zufriedenheit ſogleich zu entlaſſen geruhten; wornach der genannten Grenadiercompagnie noch die Ehre zu Theil ward, im Abmarſche mit klingendem Spiele bei Ihren königlichen Hoheiten vorbeizudefiliren. — Eine zahlreiche Menſchenmenge hatte ſich ſowohl auf dem geräumigen Platze vor dee Wohnung Se. konigl. Hoheit als auch auf den benachbarten Anlagen verſammelt, und ſehnſuchtsvoll durch mehrere Stunden die Ankunft Se. konigl. Hoheit unſers hochverehrten Herrn Eezherzogs und Höchſtſeiner hohen Gäſte erwartet, und allgemein gaben ſich die Geſinnungen der Freude und dee innigen Theilnahme kund, erzeugt durch jene erhabene Milde und feeundliche Güte, welche allen durchlauchtigſten Peinzen des allerhochſten öſterreichiſchen Kaiſerhauſes eigen iſt."

Wien.

Am 9. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108 1/4.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81 7/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	686 7/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	270 5/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	—.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe; Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 223

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 11. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 9. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 10° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.431	28 Z. 2 L. 3 P.	+ 11.2	W.	mittel.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.504	28 3 2	+ 12.3	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.532	28 3 6	+ 11.5	W.	—	trüb.

Spanien.

Nachrichten von der ſpaniſchen Gränze zufolge befand ſich Don Carlos am 27. Juli fortwährend in Oñate. — Am 29. Juli rückte Brigadier Ripalda mit vier Carliſtiſchen Elitecompagnien bis Canfranc vor, nahm den Mauthdirector mit 18 ſeiner Beamten gefangen, bemächtigte ſich der in der Mauthcaſſe befindlichen Gelder, etwa einer Million Realen, ſuchte ſich aus den dort gelagerten Waaren 60 Ballen Tuch u. ſ. w. für ſeine Truppen aus, und trat dann eilig mit ſeinen Gefangenen den Rückzug an.

Das Memorial des Pyrénées, ein im Chriſtiniſchen Sinne redigirtes Blatt, ſpricht ſeinen Unwillen über die auf Befehl der Offiziere der Königinn überall verübten nutzloſen Grauſamkeiten aus und führt unter Anderem folgendes in das Eco de Aragon aufgenommene Schreiben aus Los Arcos vom 16. Juli an: „Geſtern unternahmen wir eine Recognoscirung in die Solana, um die Ernte und die Häuſer anzuzünden; beides iſt geſchehen, und es iſt den Einwohnern nicht das Mindeſte geblieben, denn der Oberbefehlshaber hat befohlen, daß Alles verwüſtet werde. Wir haben daher die Einwohner auf vier Monate aller Hülfsmittel beraubt und ihnen nicht ein Korn Weizen, nicht einmal ein Korn Haſer gelaſſen."

Nachrichten aus Madrid vom 27. Juli zufolge war bei den bis dahin bekannt gewordenen Corteswahlen die „Partei der Bewegung" in der Mehrzahl; zu Gualajara und zu Saragoſſa waren lauter ultra-liberale Deputirte gewählt worden. — General O'Donnell, der wegen des Entſatzes von Lucena zum Generallieutenant ernannt wurde, war am 25. Juli in Valencia angelangt; Aspiroz ſtand in Onda; Cabrera hielt mit ſeinen Truppen Alcora und die Umgegend beſetzt.

Braſilien.

Aus Rio de Janeiro iſt unter dem Datum des 7. Mai die officielle Nachricht in Turin eingegangen, daß die königlich ſardiniſche Fregatte „Regina" am 27. April daſelbſt Anker geworfen hat. Der Prinz von Savoyen-Carignan empfing am Morgen des folgenden Tages den Miniſter des Auswärtigen, de Oliveira, und ließ ſich durch ihn dem Kaiſer anmelden. Am 30. April gingen Se. Durchlaucht in Begleitung des auswärtigen Miniſters von Braſilien, eines kaiſerlichen Kammerherrn, des Ritters Aldini u. ſ. w. in Hofkutſchen nach dem Pallaſte S. Criſtoforo ab, und wurden mit großer Freundlichkeit und Auszeichnung empfangen. Am 1. Mai gab der Kaiſer Se. Durchlaucht ein Diner von 32 Gedecken, zu welchem der Ritter Aldini, deſſen Generalſtab und der Conſul für Sardinien eingeladen waren. Wenige Tage darauf ſollte ein zweites Diner nebſt Ball bei Hofe Statt finden.

Rußland.

Am 23. Juli um 4 Uhr Nachmittags wurde St. Petersburg von einem fürchterlichen Sturm heimgeſucht, welcher eine Menge Schäden und Unglücksfälle herbeigeführt hat. Von einer Anzahl der dort gebräuchlichen eiſernen Dächer wurden die Platten abgeriſſen, in vielen Häuſern alle Scheiben eingeſchlagen und in den Alleen, z. B. im Luſtwäldchen bei Katharinenhof ꝛc., viele der ſchönſten Bäume zerſplittert. Eine Holzbarke und eine mit Steinen wurden verſenkt und mehrere Fahrzeuge mit Perſonen ſchlugen um, wobei eine Anzahl Menſchen das Leben verlor. Der Hofſchauſpieler Sſamoilow, welcher von der Sſergy-Einſiedelei in ſeinem eigenen Boote mit einem Diener und zwei Matroſen fuhr, ertrank auf dieſe Weiſe. Der verabſchiedete Hofrath Alexij Popow fand in derſelben Gegend ſeinen Tod in den Wellen. Bei dem Untergang einer engliſchen Schaluppe auf der Newa ertranken die beiden Kaufmannsſöhne Georg und Eduard Wright. Bei dem Zuſammenſchlagen zweier Fahrzeuge bei der äußern Brandwache ertranken 6 Perſonen. Viele, welche durch das Umſchlagen der Fahrzeuge in das Waſſer fielen, wurden gerettet, und ein einziger Schiffer übergab am Tage nach dem Sturm vierzehn von ihm gerettete Perſonen. Die ſeit Anfang Juli in St. Petersburg erſcheinende und von der Oberpolizeibehörde ausgehende Polizeizeitung enthält einen ausführlichen Bericht über dieſen Sturm.

In dem Belo-Oſero bei Nowgorod bemerkt man in dieſem Sommer eine große Sterblichkeit der Fiſche. Bei Nowgorod hat man deren bereits einige 20 Centner geſammelt. Man glaubt, daß die Gewitterſtürme die Urſache waren.

Großbritannien und Irland.

Das Intereſſe der zu Ende gehenden Parlamentsſeſſion ermattet mit jedem Tage mehr. Das allmählige Verſtummen der Oppoſition wollen Manche mit dem Stand der orientaliſchen Angelegenheiten in Verbindung bringen, über welche unter den beiden Hauptparteien des Landes eine ſtillſchweigende Uebereinkunft zu herrſchen ſcheint. In der Unterhausſitzung am 30. Juli nahm Hr. Blount, das neugewählte whiggiſtiſche Mitglied für Totneß, ſeinen Sitz ein; ſeine Wahl dürfte jedoch angefochten werden. Sir G. Grey ſuchte die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill nach, durch welche den arbeitenden Claſſen des Landes geſtattet werden möchte, jährlich auf Oſtern in jeder Pfarrei eine Verſammlung zu halten und aus ihren Reihen einen „Vormann" zu wählen, der dann ſeinerſeits das parlamentariſche Wahlrecht beſitzen ſolle, was für England etwa 15.000, und für Schottland und Irland zuſammen eben ſo viele neue Wähler geben würde. Dieſer Plan, den untern Volksclaſſen einen gewiſſen Antheil an der parlamentariſchen Vertretung zu geben, ward ohne Abſtimmung verworfen.

Digitized by Google

Der Antrag des Hrn. Hume auf Vorlegung von Nachweiſen über die Einnahmen und Ausgaben der königlichen Akademie iſt, wie bereits erwähnt, am Schluſſe der Sitzung des Unterhauſes vom 30. Juli verworfen worden. Hr. Hume behauptete, es gebe kein Inſtitut, das bei ſo reichlicher öffentlicher Unterſtützung ſo ſchmählich verwaltet werde; man könne annehmen, daß es jährlich 2 bis 3000 Pf. von der Nation empfange, und doch nütze es, ſelbſt nach der Meinung Sir Martin Shee's, den Künſten gar nichts; im Laufe von 70 Jahren habe es 5 Maler, 5 Bildhauer und 5 Architekten mit einem Koſtenaufwande von kaum 4000 Pf. gebildet, in derſelben Zeit aber 73,000 Pf. an Gehalten für Akademiker, 12,000 Pf. an Penſionen und 19,000 Pf. an akademiſchen Diners ausgegeben, und doch gebe es ſich für den Hauptbeförderer und Patron der Künſte in England aus. Sir R. Inglis behauptete jedoch, das Unterhaus ſei eben ſo wenig ermächtigt, von der königlichen Akademie Rechenſchaft zu verlangen, wie von jeder andern Corporation; die Akademie würde der Aufforderung keine Folge leiſten und das Unterhaus ſeine Würde nur compromittiren; wenn letzteres die Akademie direct mit Geldſummen unterſtützte, dann wäre es etwas Anderes, dieß ſei aber nicht der Fall. Uebrigens habe die Akademie nicht weniger als 300,000 Pf. zu Nationalzwecken verausgabt, und es ſei nicht wahr, daß das Geld, welches ſie eingenommen, in die Taſchen der Akademiker gewandert, wie es wohl bei andern ſolchen Inſtituten oft zu geſchehen pflege. Jedes andere Inſtitut dieſer Art in Europa werde vom Staate unterſtützt, nur die brittiſche Akamie nicht; der reichſte Staat Europa's ſteuere nicht ſo viel zu ſeiner königlichen Akademie bei, wie ein einziger Fürſt, der König von Baiern, zur Förderung der Kunſt in ſeinem Lande hergebe. Die brittiſche Akademie werde durch den ſchwer erworbenen Lohn ihrer eigenen Mitglieder und durch die Beiträge der ſich ihnen zugeſellenden Künſtler unterſtützt. Die Wände ihres Gebäudes ſeien für die Aufnahme von Gemälden der Künſtler aller Länder offen; im vorigen Jahre ſeien deren 600 ausgeſtellt worden. Der Vorwurf, daß die Mitglieder der Akademie für ihre Sachen die beſten Plätze ausſuchten, ſei ganz ungegründet, wovon ſich Jeder bei der letzten Ausſtellung habe überzeugen können; ja, Hr. Lealie und Sir M. Shee, Mitglieder der Aufhängecommittee, hätten ſogar ihre Werke gar nicht mit ausgeſtellt. Der Kanzler der Schatzkammer war auch der Meinung, daß das Haus nicht befugt ſei, von der Akademie eine Rechenſchaftsablegung zu fordern. Sir R. Peel jedoch wollte dem Hauſe dieß Recht nicht abſtreiten laſſen, da die Gebäude der Akademie auf Staatskoſten errichtet ſeien; nur hielt er im vorliegenden Falle die Ausübung dieſes Rechtes für durchaus unangemeſſen, indem er die Verwaltung der Akademie vollkommen ehrenwerth und genügend fand. Er hoffte auch, daß das Land mehr, als bisher, zur Unterſtützung der Künſte thun werde, denn es ſei eine Schmach für England, wenn ein Fremder hierher komme und die hieſigen Kunſtanſtalten mit denen von München vergleiche. Aber freilich, fügte er ironiſch hinzu, man habe erſt ein wohlſeileres Briefporto bedurft, ehe man etwas für die Künſte thun konne.

Die Amendements, welche der canadiſchen Bill im Oberhauſe beigefügt worden ſind, beſtimmen, daß die zu Wegebauten und ſonſtigen örtlichen Verbeſſerungen erforderlichen Summen nur durch die Gemeinde und ihre Vorſtände erhoben werden ſollen, was den Regierungsbeamten ausdrücklich unterſagt wird, ſo daß dem Gouverneur nicht einmal die Verwendung ſolcher Summen zuſteht. Ferner wird dem Gouverneur und dem Rath das Recht entzogen, Aenderungen in dem Lehnsverbande vorzunehmen, — eine Clauſel, womit die liberalen Blätter höchſt unzufrieden ſind. Auch wurde ein Amendement genehmigt, nach welchem es jedem von beiden Häuſern freiſtehen ſolle, die Wirkſamkeit der Geheimrathsbeſchlüſſe durch eine Adreſſe an die Krone zu ſuspendiren, obgleich Lord Melbourne bemerklich machte, daß eine ſolche Gewalt nur beiden Häuſern zuſammen zuſtehen ſollte. Vor der dritten Verleſung der Bill ſollen aber noch einige formelle Modificationen mit ihr vorgenommen werden.

Die Briefporto-Bill wurde am 26. Juli im Unterhauſe zum dritten Male verleſen und ging durch. Zuvor erhob ſich noch eine kurze Debatte über die Sicherheit von Geldſendungen. Sir R. Peel wollte in Erfahrung gebracht haben, daß die Behörde dieſelben gegen eine geringe Portozulage garantiren wolle. Er warnte gegen dieſes Verfahren, wodurch ein privilegirtes Porto zu Gunſten der Wohlhabenderen eingeführt und die Sicherheit der größeren Maſſe der Correſpondenz gefährdet werden würde.

Die Herzoginn von Braganza hat ihre Abreiſe von England noch um einige Tage verſchoben, aber ein Theil ihres Gefolges iſt bereits nach dem Einſchiffungsplatze Portsmouth vorausgegangen.

Der Herzog von Wellington hat kürzlich die Nachricht erhalten, daß das ſpaniſche Miniſterium, uneingedenk ſeiner Verdienſte um Spanien, ſeine dortigen Güter der ordentlichen und außerordentlichen Beſteuerung unterworfen habe.

Am 29. Juli wurde die Aſſiſenſitzung von Warwickſhire in Warwick eröffnet. Unter den 58 Angeſchuldigten, welche hier gerichtet werden ſollen, ſind 26 wegen der Birminghamer Unruhen in Haſt. Die große Jury (Anklagejury) hat bereits vier von ihnen in Anklageſtand verſetzt (found true bills). In Birmingham dauern die Vorſichtsmaaßregeln fort. Jede Nacht patrouilliren Dragoner, Polizeiſoldaten und Specialconſtables. — Wegen der unruhigen Auftritte in Newcaſtle hat die große Jury der Grafſchaft fünf Perſonen in Anklageſtand verſetzt.

Im Jahre 1829 hatte, wie die Naval- und Military-Gazette in einem größeren Artikel aufzählt, Großbritannien nur 8 dem Staate zugehörige Dampfſchiffe, worunter nur eines zu Kriegszwecken gebaut war, die andern aber, mit Ausnahme des 361 Tonnen haltenden „Columbia," nur kleinere Fahrzeuge von nicht 200 Tonnen Gehalt und je 100 Pferdekraft waren und hauptſächlich, wie jetzt noch, zum Packetdienſt im Mittelmeere gebraucht wurden. Im Jahre 1839 aber beſitzt der Staat 33 Kriegs-Dampfſchiffe und 38 zum Packetdienſt verwendete (die gemietheten nicht eingerechnet), im Ganzen 71, wovon mehrere über 1000 Tonnen Gehalt und 400 Pferdekraft haben, mit ſchweren Geſchützen von großer Schußweite bewaffnet, und es mit jeder Art von Streitmacht, die ſich auf den Wogen befindet, aufzunehmen im Stande ſind. Dieſe prachtvolle Dampfflotte kann 10,000 Mann Truppen nach dem Continente oder nöthigenfalls über das Weltmeer, jeden Augenblick, wo es erforderlich werden ſollte, transportiren. Die Geſammtzahl aller dem Staate und Privatleuten in Großbritannien und den brittiſchen Colonien gehörigen Dampffahrzeuge iſt, amtlichen Angaben zufolge, 810, welche zuſammen 157,840 Tonnen Gehalt und 63,250 Pferdekraft haben.

Conſols am 1. Auguſt 92, 92⅛.

Frankreich.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sitzung vom

Digitized by Google

2. Auguſt den Geſetzentwurf über die Bewilligung einer Penſion an Hrn. Daguerre mit 92 gegen 4 Stimmen an. Sobald die Sanction des Geſetzes im Moniteur bekannt gemacht iſt, werden wohl die ſehnlichſt erwarteten Aufſchlüſſe über das Daguerrotyp, das bis jetzt, außer dem Erfinder, bloß Arago kennt, erfolgen.

Allem Anſchein nach dürfte die Wahlreform das Loſungswort der linken Seite in der nächſten Seſſion werden. Die Propoſition des Hrn. Ganguier wegen Einbehaltung des Gehalts der Deputirten, welche im Staatsdienſte ſtehen, mag als ein Verſuch, das Terrain zu ſondiren und die Kammer vorzubereiten, angeſehen werden. Die Kammer hat ſich nun zwar gegen die Propoſition ausgeſprochen, aber doch nicht ſo entſchieden, daß ſie derartigen Beſtrebungen alle Hoffnung abgeſchnitten hätte. Hr. Ganguier äußerte, als ſein Antrag beſeitigt wurde, daß er in der nächſten Seſſion die Kammer günſtiger geſtimmt zu finden hoffe und die Hauptverfechter der Wahlreform haben ſich nicht abhalten laſſen, noch kurz vor dem Schluſſe der Seſſion den Feldzugsplan für die nächſte Seſſion zu entwerfen und ihre Anſichten näher zu formuliren. Betrachtet man dieſe, wie ſie die Gazette de France vor einigen Tagen, den Hauptlinien nach, mittheilte und wie ſie der Courrier Français jetzt in weiterer Ausführung bringt, ſo muß man den Stimmführern der Wahlreform zwar zugeſtehen, daß ſie keinen gänzlichen Umſturz des jetzigen Wahlſyſtems beabſichtigen; aber eben ſo wenig kann bezweifelt werden, daß die von ihnen beantragten Aenderungen, wenn es ihnen gelingen ſollte, dieſelben durchzuſetzen, die wichtigſten Reſultate nach ſich ziehen müßten. Bei jedem Wahlſyſtem kommen wohl immer vorzüglich drei Puncte in Betracht: Wem gebührt das Wahlrecht, oder welches ſind die Grundlagen und die Ausdehnung dieſes Rechtes? In welcher Territorialbegränzung iſt der Wähler zur Ausübung dieſes Rechtes berufen? Unter welchen Bedingungen iſt ein Bürger wählbar? Der Courrier Français, als Organ der Partei, welche vorzüglich die Reform betreibt, bringt für dieſe drei Fragen folgende Löſung in Vorſchlag: Was zuerſt die Befugniß zum Wählen betrifft, ſo läßt er den Cenſus von 200 Fr., wie ihn das Geſetz vom 19. April 1831 als Bedingung aufſtellt, unberührt. Er will auf eine andere Weiſe zu dem Zwecke der weitern Ausdehnung des Wahlrechts gelangen. Zu dieſem Behufe wird zuerſt der Vorſchlag gemacht, daß kein Wahlcollegium aus weniger als 600 Wählern beſtehen dürfe. In den reicheren Arrondiſſements würde dadurch wenig geändert werden, aber in den ärmeren müßte die Zahl der Wähler beträchtlich ſteigen und die Bedeutung des Cenſus, wo nicht ganz, doch theilweiſe aufgehoben werden, denn wenn ſich nicht 600 Wähler finden, die 200 Fr. Steuern bezahlen, ſo müßte man doch zu den nächſt ihnen am höchſten Beſteuerten ſeine Zuflucht nehmen. Als das Geſetz vom Jahre 1821 erlaſſen wurde, glaubte man, daß daſſelbe 227,000 Wähler ergeben würde; indeß zeigten die erſten Liſten nur 166,000 Wähler, welche Zahl auf 201,000 geſtiegen iſt. Ginge der oben erwähnte Vorſchlag durch, ſo würde man mindeſtens 300,000 Wähler erhalten und die gegenwärtige Zahl alſo ſchon durch dieſe Maaßregel um die Hälfte erhöht werden. Das iſt indeß noch nicht Alles, und die Verfechter der Reform wollen auch die Bildungsſtufe als Bedingung zur Ausübung des Wahlrechts mit in Anſchlag gebracht wiſſen. Ihrem Plane zufolge ſollte Gerichtsperſonen, penſionirten Beamten und Offizieren, den Mitgliedern der Handelskammern, den Mitgliedern der Verwaltungscommiſſionen, den ehemaligen Zöglingen der polytechniſchen Schule, den Offizieren der Nationalgarde, den Municipalräthen noch außer jenen, welche der Cenſus dazu berechtigt, die Befugniß zum Wählen ertheilt werden. Der Zuſchuß, der ſich hieraus ergeben würde, läßt ſich nicht füglich genau beſtimmen, doch dürfte in Folge deſſelben die Geſammtzahl der Wähler leicht auf 450,000 bis 500,000 ſteigen. Das wäre ein Wähler auf 70 Einwohner. Zweitens handelt es ſich um die äußerliche Umgränzung der Ausübung des Wahlrechts. Hier würden die Reformiſten die Wahlen gern in dem Hauptorte des Departements concentrirt haben, einmal weil die Abhängigkeit des Mandatarius von ſeinen Committenten dadurch verringert werden müßte, und dann weil auf dieſe Weiſe die Deputirten dem Einfluſſe der localen Intereſſen mehr entzogen worden wären. Indeß zeigten ſich hier ſo bedeutende Schwierigkeiten, beſonders die Entfernung der Wähler vom Hauptorte, daß dieſer Plan aufgegeben werden mußte. Obgleich aber die Reformiſten auf die Vereinigung aller Stimmen auf einen Punct verzichtet haben, ſo wollen ſie doch die, nach ihrer Anſicht, zu große Zerſplitterung der Stimmen dadurch verhüten, daß ein Verwaltungsarrondiſſement nicht wieder getheilt werden ſoll, ſelbſt dann nicht, wenn ein ſolches mehrere Deputirte zu ernennen hätte. — Der dritte Punct iſt der Wählbarkeits-Cenſus. In Bezug auf dieſen geht die Oppoſition von der Anſicht aus, daß ein Deputirter, welcher 500 Fr. Abgaben entrichtet, noch nicht im Stande iſt, in Paris zu leben und den politiſchen Krieg auf ſeine Koſten zu führen. Jeder Deputirte ſoll alſo eine Entſchädigung von 20 Fr. täglich erhalten. Obſchon die Oppoſition dieſe Maaßregel als ein Hauptmittel gegen das Uebergewicht der Beamten in der Kammer betrachtet, ſo will ſie doch die Liſte der Incomptabilitäten noch erweitert wiſſen und alle bedingten Incomptabilitäten zu abſoluten erheben. Außerdem ſoll ein Deputirter während der Dauer der Seſſion zu keinem Amte berufen werden können, welches mit der Deputirtenwürde für unvereinbar erklärt worden iſt. An dieſe Vorſchläge würden ſich noch manche andere Veränderungen knüpfen; die angegebenen Beſtimmungen ſind indeß die weſentlichen.

Die Zuckerfabrikanten des Departements de l'Aisne begaben ſich am 21. Juli zum Unterpräfecten des Arrondiſſements von St. Quentin, um gegen die Steuerherabſetzung des Colonialzuckers durch eine Ordonnanz zu proteſtiren und mit der Verweigerung der Abgaben zu drohen. Der Unterpräfect erwiederte ihnen, die Kammer allein habe das Recht, die Handlungen der Regierung zu beurtheilen und ſie müßten ſich deßhalb an dieſe mit einer Petition wenden.

Folgendes iſt die officielle Angabe der europäiſchen Bevölkerung in der Colonie Algier im zweiten Trimeſter dieſes Jahres: Am 1. April waren in derſelben 21,526 Europäer, worunter 9032 Franzoſen. Am 30. Juni war die Zahl auf 22,607 geſtiegen, was einen Zuwachs von 1081 Individuen ergibt. Die Bevölkerung beſtand aus 9708 Franzoſen, 2533 Engländern, 6969 Spaniern, 2304 Italienern, 1093 Teutſchen, Ruſſen u. ſ. w.; darunter zählte man 11,815 Männer, 4535 Frauen und 6257 Kinder. Vertheilt iſt die europäiſche Bevölkerung der Colonie Algier in folgender Weiſe: In Algier ſelbſt 14,181 Individuen, in Oran 4694, in Bona 3185, in Bugia 301 und in Moſtaganem 246.

Nachrichten aus Guadeloupe, welche das Journal du Havre mittheilt, ſtellen das Mißbehagen, welches in der Colonie herrſcht, als außerordentlich groß dar. „In Folge der Verfügung, welche die Ausfuhr ins Ausland geſtattet,“ heißt es in dieſem Berichte, „ſind die Zuckerpreiſe, welche ſehr ſchlecht ſtanden, wieder etwas in die Höhe gegangen. Mehrere engliſche und amerikaniſche Fahrzeuge machten Einkäufe. Indeß kann dieſe

Digitized by Google

Maaßregel, welche nur für den Augenblick berechnet iſt, die Colonie nicht retten.“ Bekanntlich iſt dieſelbe bereits zurückgenommen.

Die Verehrer Georg Cuvier's haben der Akademie der Wiſſenſchaften eine Summe von 7000 Fr. zur Gründung eines wiſſenſchaftlichen Preiſes angewieſen, welcher Cuviers Namen führen ſoll. Die Summe wird in Staatspapieren angelegt, und der Zinſenbetrag alle drei Jahre dem Verfaſſer des beſten zoologiſchen oder geologiſchen Werkes zuerkannt.

Auf dem Dampfboot „Montereau“ hat ſich bei der Fahrt von Greve nach Montereau das Unglück ereignet, daß durch plötzliches Anlaſſen der Maſchine 18 Perſonen über Bord ſtürzten. Von einer ganzen Familie gelang es dem Hausvater nur, ſein Dienſtmädchen zu retten; Frau und Kind ertranken. Dem Dampfboot iſt ſogleich die Erlaubniß zu weitern Reiſen abgenommen worden.

Am 2. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 45. — Am 3. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 79 Fr. 70.

Niederlande.

Der Staatscourant theilt den am 19. Jänner d. J. abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtsvertrag zwiſchen den Niederlanden und den vereinigten Staaten von Nordamerika mit. Die Schiffe beider Nationen werden dadurch in Hinſicht der Ein- und Ausfuhrzölle mit den einheimiſchen auf gleichen Fuß geſtellt. Die Dauer des Vertrags iſt auf zehn Jahre beſtimmt.

Belgien.

Nach dem Journal des Flandres führt Belgien jährlich nach Frankreich für 3 Millionen Franken rohen Flachs, und für 32 Millionen Linnengewebe aller Art aus. Dieſe Summe von 35 Millionen Franken fällt faſt ganz auf die beiden Flandern, welche für die Binnen-Induſtrie eine Bevölkerung von 500,000 Seelen beſchäftigen. Die Ausfuhr wäre noch viel bedeutender, wenn nicht Frankreich die Zölle nach und nach ſo hoch geſtellt hätte, daß die geringſte Erhöhung dieſen Handel ganz vernichten würde. Nach den Berechnungen, welche hierüber angeſtellt wurden, möchte Belgien, wenn ihm der franzöſiſche Markt ganz geſchloſſen würde, eine jährliche Summe von 17 Millionen Franken reinen Gewinns verlieren. Tauſende von Familien leben von dieſem Gewerbszweig, und wenn alſo Frankreich ſeine Drohungen ausführt, ſo würden die belgiſchen Spinner und Weber zur Unthätigkeit und zum Elend verurtheilt.

Teutſchland.

Der Schwäbiſche Merkur meldet aus Ulm vom 3. Auguſt: „Das Dampfſchiff „Ludwig I.“ welches von Regensburg nach einer Fahrt von 7 Tagen geſtern hier anlangte, wurde verſchiedene Male an ſeichten Stellen und namentlich unterhalb Elchingen 1½ Tage aufgehalten; an letzterer Stelle mußte durch Aufwerfen eines Dammes das Waſſer zuvor eingezwängt und fahrbar gemacht werden. Wenn dieſe Fahrt auch vielen Schwierigkeiten unterlag, ſo muß doch die Wahl der jetzigen Jahreszeit hierzu als ganz paſſend bezeichnet werden, da ſie mit allen Hinderniſſen, welche ſich der Schifffahrt im ungünſtigſten Falle entgegenſtellen, genau bekannt machte. Sie gab das Reſultat, daß die Fahrt bis Ulm mit derartigen Schiffen, die, wie der „Ludwig,“ 31 Zoll im Waſſer gehen (deſſen Keſſel auch für zu leicht gehalten wird), nicht zu bewerkſtelligen ſei, daß aber mit einem kleineren, 16 bis 18 Zoll tief gehenden, Dampfſchiffe, wie deren bereits bei Eſcher und Wyß in Zürich welche gebaut wurden, ſolche auch bei dem niederſten Waſſerſtande ausgeführt werden könne; alſo immer erfreulich genug für uns bei dem immer mehr aufblühenden Handel, und in hohem Grade wichtig zu Erhaltung und Erweiterung des gegenwärtigen Handelszuges.“

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 9. Auguſt meldet aus Ofen: „Am 22. v. M. Morgens entfernte ſich der iſraelitiſche Juwelenhändler, Lazar Hirſch in Altofen, ein ſehr wohlhabender, ordnungsliebender und im Rufe der Rechtlichkeit ſtehender Mann, von ſeiner Wohnung, mit dem Vorgeben, daß er in einem Hauſe wegen eines Juwelenhandels beſtellt ſei, ohne jedoch dieſes Haus näher zu bezeichnen. Er nahm, ſo viel man beiläufig weiß, an Juwelen, Eſzterhazy'ſchen Looſen und baarem Gelde für circa 18,000 fl. C. M. zu ſich, und fuhr auf einem ſogenannten Stellwagen von Altofen bis zur Schiffbrücke; hier ſtieg er aus, entfernte ſich und ward nicht wieder geſehen. — Vergebens warteten ſeine Gattinn und ſeine ſechs Kinder, denen er ein muſterhafter Gatte und Vater war, auf ſeine Rückkehr den ganzen Tag — er kam nicht. Am folgenden Morgen meldete die betrübte Gattinn den Vorfall den Gerichten, die ſich ſogleich ſehr thätig bezeigten. Man konnte ſich anfangs über dieſes plötzliche Verſchwinden nur in Muthmaaßungen ergehen, die ſich auf die mannigfaltigſte Art geſtalteten. Eine Meinung war vorherrſchend, daß ſich der Vermißte irgend eines dringenden Geſchäftes halber auf die Reiſe begeben habe; ja man wollte ihm ſogar ſelbſt die Theilnahme an einem Verbrechen zuſchreiben und ſeine Entfernung eine Flucht nennen. Aber ſollte der treue Gatte, der liebende Vater, ſeine Familie von einer plötzlichen Abreiſe nicht in Kenntniß geſetzt haben? Und er, der immer redliche Mann, ſollte ſich ſolch eines ſchweren Vergehens ſchuldig gemacht haben, das ihn nöthigen ſollte, die Flucht zu ergreifen? Keines von Beiden! Durch die Thätigkeit ſowohl der Ofner- als der Peſther Behörde iſt man jetzt ſchon wenigſtens zu der Gewißheit gekommen, daß der Vermißte ſich nicht freiwillig entfernte und höchſt wahrſcheinlich ermordet wurde. Bereits hat man mehrere von den vermißten Juwelen entdeckt; bereits ſind auch mehrere verdächtige Perſonen eingezogen worden, darunter ein Burſche, bei dem man viele der vermißten Juwelen und einige der Papiere fand, und der vorgibt, ſie ſelbſt gefunden zu haben. Von dem Körper des Lazar Hirſch hat man zwar noch keine Spur; aber die Unterſuchung iſt in vollem Gange, und man hofft von der Klugheit und Thätigkeit unſerer Behörden, daß das Verbrechen bald entdeckt und der Gerechtigkeit anheimfallen werde.“

Wien.

Am 10. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108 1/8.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	101 5/8.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 7/8.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	271 7/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 3/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC.	in CM.	——.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99¼ Br. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1526 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 224

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 12. Auguſt 1839.

W 1-B. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 10. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.589	283.	4Z.	3P.	+ 12.4	NW.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.587	28	4	3	+ 16.6	NW.	— —	——
	10 Uhr Abends	27.594	28	4	4	+ 14.4	NW.	mittel.	heiter.

Spanien.

General Maroto hat am 23. Juli aus ſeinem Hauptquartier zu Orozco nachſtehende Proclamation an ſeine Armee erlaſſen, in welcher er dem von den liberalen Gränzjournalen ausgeſtreuten Gerüchte, als arbeite er an einer friedlichen Ausgleichung *), aufs beſtimmteſte widerſpricht. Obgedachte Proclamation lautet wie folgt: „Der Tag des Kampfes nähert ſich, und wir müſſen der ganzen Welt zeigen, daß nie die Vertheidiger der Legitimität den Uſurpatoren den Sieg laſſen werden. Wenn das freiwillige Aufgeben einiger ſchwer zu vertheidigenden Puncte unſern Feinden die Vermuthung eingeflößt hat, als fürchten wir ſie, ſo wird ihre erſte Bewegung vorwärts, nachdem ſie ihre letzten Stellungen verlaſſen haben, ſie auf ihre Koſten lehren, daß der Tod die einzig geziemende Züchtigung für ihre Grauſamkeiten iſt, für die Verheerung und Niederbrennung eurer Ernten und Häuſer. Der Feldzug, den ſie mit überlegenen Streitkräften eröffnet haben, wurde durch unerhörte Barbarei und Wildheit bezeichnet. In Navarra und Alava verbrennen und zerſtören ſie Alles; ſie ſchonen nichts und rauben überall; und der Rebell Espartero zerſtört zu Amurrio und Arciniega Alles, was ſeine unmenſchliche Wuth ſättigen kann. Inmitten ſolcher Grauſamkeiten ſcheuen ſich elende Ränkeſchmiede nicht, Gerüchte von einer friedlichen Ausgleichung zu verbreiten; nie iſt friedliche Ausgleichung möglich zwiſchen ſo von Grund aus entgegengeſetzten Parteien. Unſer Wahlſpruch ſei immer: Der König und die Religion! und: Sterben oder ſiegen mit den Waffen in der Hand! Im Hauptquartier zu Orozco den 23. Juli 1839. Euer Waffengefährte und General, Raphael Maroto."

Die Gazette de France vom 5. Auguſt (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) gibt aus der Sentinelle des Pyrénées folgende Details über eine Zuſammenkunft, welche am 27. Juli zwiſchen General Maroto und dem Befehlshaber der engliſchen Escadre an der Nordküſte von Spanien, Lord John Hay, in der Nähe von Bilbao Statt gefunden hat: „Sonnabend den 27. Juli verließ Lord J. Hay, von zwei Stabsoffizieren begleitet, Bilbao und ritt bis zur Brücke von Bolueta, wo er Maroto, der ihn erwartete, fand. Der Carliſtiſche General und der engliſche Offizier verfügten ſich mit einander nach Miravalles. Sie ſchloſſen ſich mit einem engliſchen Artillerieoffizier, einige ſagen, dem Oberſten Colquhoun, der ihnen als Dolmetſch diente, ein und hatten eine dreiſtündige Conferenz, über deren Inhalt nichts verlautet hat. Nach beendigter Conferenz war Diner, welchem, mit Lord Hay und Maroto, Villareal, Simon Latorre und Toledo beiwohnten; um 5 Uhr kehrte der Lord nach Bilbao zurück und wurde von Maroto bis auf eine Viertelmeile von der Stadt begleitet." — Die Gazette glaubt, der Zweck dieſer Conferenz von Seite Maroto's ſei geweſen, Lord John Hay zu bewegen, ſeinen Einfluß bei den Chriſtiniſchen Generälen dahin geltend zu machen, daß die bekannte Elliot'ſche Convention ihrerſeits pünctlich vollzogen werde.

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 8. Auguſt.

Großbritannien und Irland.

Seit dem 31. Juli verſammelt ſich das Haus der Gemeinen ſchon Mittags, um die rückſtändigen Geſchäfte bis gegen Mitte Auguſts zu erledigen, bis wohin man die Schließung der Seſſion erwartet. Um 4 Uhr endet die Mittagsſitzung, und die Abendſitzung beginnt nach 5 Uhr. In der Sitzung vom 31. Juli wurde die Bill in Betreff der Metropolitan-Polizeigerichte im Ausſchuſſe berathen. Bei der 13ten Clauſel ward ein Antrag des Recorders von London, Hrn. Law, daß die Polizeirichter auch Abends im Amtslocal ſich befinden ſollen, mit 40 gegen 8 Stimmen verworfen. Hr. Hawes hatte gegen den Vorſchlag eingewendet, zu Gerichte zu ſitzen, nachdem man gegeſſen, ſei nicht rathſam. Schließlich wurde die Rural- oder Grafſchaftspolizei-Bill zum dritten Mal geleſen und angenommen. Man erwartet, daß ſie im Hauſe der Lords eben ſo ſchnell durchgehen werde.

In der Oberhausſitzung am 1. Auguſt lenkte Lord Ellenborough die Aufmerkſamkeit des Miniſteriums auf die aus China eingegangenen Nachrichten. (Siehe unter China.) Wie verlaute, ſei die chineſiſche Regierung entſchloſſen, den im himmliſchen Reiche verbotenen Opiumhandel mit Ernſt zu unterdrücken, und habe einen Commiſſär nach Canton abgeordnet, um dieſen Beſchluß in Ausführung zu bringen. Er frage, ob der edle Viscount die von dem Handelsoberaufſeher in Canton, Capitän Elliot, erhaltenen Depeſchen auf den Tiſch des Hauſes niederlegen wolle. Lord Melbourne antwortete, die Regierung habe keine officiellen Depeſchen über dieſe Vorgänge erhalten. Das Haus ging dann an Berathung der Londoner Polizeibill. — Im Hauſe der Gemeinen ertheilte auf eine ähnliche Frage, wie die von Lord Ellenborough, Sir J. Cam Hobhouſe, der Präſident des Bureaus der oſtindiſchen Angelegenheiten, die nämliche Antwort, wie der erſte Lord der Schatzkammer im andern Hauſe. Lord J. Ruſſell brachte dann einen ähnlichen Fall von „Verletzung des Privilegiums des Hauſes" zur Sprache, wie vor einiger Zeit der Prozeß Stockdale gegen Hanſard. Ein Hr. Pollack, der bei der Geſellſchaft zur Coloniſirung von Neuſeeland betheiligt iſt, hat gegen Hrn. Hanſard, den Drucker des Hauſes der Gemeinen, eine Libellklage anhängig gemacht wegen einiger

Stellen in einem Committeeberichte über dieſe Compagnie, den Hr. Hanſard auf Befehl des Hauſes gedruckt hat. Miniſterium und Parlament ſcheinen dießmal entſchloſſen, das Anſehen des Hauſes der Queensbench gegenüber beſſer zu wahren, als es, nach dem faſt einſtimmigen Urtheil der Preſſe, in jenem früheren Falle geſchehen iſt.

Der durch Hrn. Praeds Tod erledigte Parlamentsſitz für Aylesbury (Buckinghamſhire) iſt dem conſervativen Candidaten, Capitän Hamilton, zugefallen (das verſtorbene Mitglied war ebenfalls Tory). Hr. Hamilton erhielt 620, der whigiſtiſche Candidat Hr. Lockhart 72, und Lord Nugent, ebenfalls ein liberaler Bewerber, dem es jedoch mit ſeiner Bewerbung nicht ſehr Ernſt geweſen zu ſeyn ſcheint, drei Stimmen. Hr. Hamilton hielt nach entſchiedener Wahl aus dem Fenſter eines Wirthshauſes eine heftige Rede gegen die Miniſter, die „willenloſen Diener O'Connells." Der Globe erzählt bei der Gelegenheit folgendes Beiſpiel von Todesahnung: „Vor einigen Wochen paarte Hr. Praed im Hauſe der Gemeinen mit Lord Fitzallan ab, der wegen ſeiner Vermählung mit Miß Lyons (der Tochter des Geſandten in Athen) einige Zeit im Parlamente zu erſcheinen verhindert war. („Abpaaren — to pair off" — nennt man, wenn zwei Mitglieder der entgegengeſetzten Parteien übereinkommen, ihre Vota gegen einander aufzuheben.) Als Hr. Praed zum letzten Male durch die Vorhalle des Hauſes ſchritt, äußerte er gegen den edlen Lord: „Wie ſonderbar, daß Tod und Heirath gegeneinander abpaaren!"

Aus Bombay, von wo die Nachrichten bis zum 3. Juni reichen, wird gemeldet, daß der (zum Nachfolger des im vorigen Jahre verſtorbenen Sir R. Grant ernannte) neue Gouverneur der Präſidentſchaft Bombay, Sir J. Carnac, mit ſeiner Familie glücklich daſelbſt angelangt war. Sir James war am 11. Februar zu Portsmouth unter Segel gegangen. — Dem Doſt Mohammed und den übrigen der oſtindiſchen Compagnie feindlichen eingebornen Häuptlingen hatte man, wie verlautet, als Preis ihrer friedlichen Unterwerfung große Ländereien angeboten; ſie verwarfen aber das Anerbieten einmüthig, und zogen ſich, von einem großen Theile der männlichen Bevölkerung des Landes gefolgt, von Kandahar gegen Kabul zurück. Man fügt bei, ein Häuptling, der ſich durch eine ſtarke Summe Geldes hatte bewegen laſſen, den Marſch des brittiſchen Heeres durch den Bolan-Paß zu erleichtern, habe dieſen Schritt bereut und geſchworen, die Engländer ſollten nicht ohne Kampf auf demſelben Wege nach Indien zurückziehen. Dem Tode Rundſchit Singh's ſah man entgegen, und machte ſich, als auf eine Folge dieſes Ereigniſſes, auf thätliche Feindſeligkeiten von Seite der einheimiſchen Mächte gefaßt, welche das Anſehen dieſes Fürſten bei ſeinen Lebzeiten im Zaume gehalten hatte.

Die Morning-Chronicle enthält in ihrem Blatte vom 30. Juli wieder einen langen Artikel über die orientaliſchen Angelegenheiten, der hauptſächlich gegen die Betrachtungen franzöſiſcher Zeitungen gerichtet iſt. „Was wird Mehmed Ali nun thun?" ſagt das genannte Blatt. „Dieſe Frage hört man bei jeder Erörterung der Dinge im Orient aufwerfen. Man geſtatte uns, dieſe Frage ſo zu wenden: Was dürfen die europäiſchen Mächte Mehmed Ali zu thun erlauben? Der Sieg von Niſib und der Verrath des Kapudan-Paſcha haben einigen franzöſiſchen Blättern genügend geſchienen, um unſerer Frage zuvorzukommen. Mehmed Ali, ſo ſagen ſie uns, müſſe zum „König von Aegypten und Protector der Türkei" gemacht werden. Das wäre alſo die Löſung der orientaliſchen Frage! Und zwar geht ſie von Männern aus, die, während ſie dieſelbe vorſchlagen, doch noch behaupten, daß die Unverſehrtheit und Unabhängigkeit des ottomaniſchen Reiches zur Bewahrung des Friedens und des europäiſchen Gleichgewichts weſentlich nothwendig ſeien. Was verſteht man darunter, daß Mehmed Ali zum König von Aegypten gemacht werden ſolle? Will man im Ernſte vorſchlagen, Aegypten mit ſeinen 2 Millionen unciviliſirten und ſtumpfen Landvolkes zu einem „unabhängigen" Königreich zu machen? Und ſelbſt wenn die europäiſchen Mächte es zugeben wollten, daß dem Ehrgeiz eines glücklichen Abenteurers dieſes Opfer gebracht würde, glaubt wohl irgend Jemand, daß ein ſolches Königreich, in einer ſolchen geographiſchen und politiſchen Lage, den unmittelbaren Zweck, um deſſentwillen es geſchaffen wäre, überleben würde? Wir zweifeln zwar keinen Augenblick, daß ein arabiſches Königreich, jedoch nicht ein auf Aegypten beſchränktes, ein hinreichender Köder ſeyn würde, um den Ehrgeiz Mehmed's und Ibrahim's im Zaum zu halten. Welche Ausdehnung aber müßte ein ſolches Königreich erhalten, wenn man es errichten wollte? Aegypten allein, ſelbſt wenn es die Elemente einer abgeſonderten Nationalität enthielte, würde den Forderungen Mehmed's und ſeines ſiegreichen Generaliſſimus nicht genügen. Syrien müßte hinzugefügt werden und mit Syrien nothwendigerweiſe auch das Paſchalik von Bagdad. Das ſind die engſten Gränzen, innerhalb deren es möglich wäre, ein Königreich zur Belohnung der erfolgreichen Empörung des ägyptiſchen Paſcha's zu errichten. Und welche Bürgſchaft beſitzt Europa für die Dauer des neuen „Königreichs" innerhalb dieſer Gränzen? Das Leben zweier Männer, von denen der Eine in ſeinem 74ſten Jahre ſteht und der Andere von den Strapatzen des Krieges geſchwächt und entkräftet iſt. Doch dieß iſt nicht Alles. Aegypten, Syrien und Bagdad vom ottomaniſchen Reiche losgeriſſen, was bleibt dann übrig? Welche europäiſche Macht könnte, wenn ſie an einer ſolchen Unbill Theil genommen hätte, gegen die gefährlichſte, wiewohl nicht unwahrſcheinlichſte Folge davon, gegen die Occupation Konſtantinopels von Seiten Rußlands, noch etwas einwenden wollen? Es würde ja dann nur am Bosporus dem Beiſpiele gefolgt, welches wir am Euphrat gutgeheißen hätten. Eine ſolche Theilung des ottomaniſchen Reichs vornehmen, hieße zugleich dieſelbe Gefahr legaliſiren und unvermeidlich machen, der wir vorzubeugen ſuchen. Es hieße, die Türkei durchaus machtlos machen und Rußland einen Rechtfertigungsgrund zur Benutzung dieſer von uns ſelbſt erzeugten Hülfloſigkeit geben. Es iſt jedoch nicht genug, Mehmed Ali zum „König von Aegypten" zu machen, er ſoll auch zum „Protector der Türkei" gemacht werden, ſagen die Aufmunterer ſeiner Rebellion und der Verräthereien türkiſcher Beamten. Man verſtehe aber dieſen Vorſchlag nicht falſch, wenn er auch falſch vorgebracht wird. Mehmed Ali, Protector der Türkei, iſt nur eine Paraphraſe für Mehmed Ali, Sultan. Man mache ihn zum „Protector," und es muß hierzu kommen. Doch die Urheber des Vorſchlages handeln ganz folgerecht. Das nothwendige Reſultat von der Errichtung eines arabiſchen Königreichs wäre die Nöthigung der Türkei, ſich einen „Protector" zu ſuchen, und eben dieß iſt unſer Haupteinwand gegen das Project. Würde wohl Europa Abdul Medſchid abſetzen und jenem albaniſchen Abenteurer die Gewalt und die Würde eines Chalifen und Sultans verleihen wollen? Wir ſind gefaßt auf die Verdächtigungen, denen Englands Beweggründe,

weßhalb es ſich dieſem Plan einer Theilung der Türkei widerſetzt, unterliegen werden. Welches größere Intereſſe kann aber England, inſofern es ſich um den bloßen Beſitzer eines Thrones handelt, an der Dynaſtie Mahmud's als an der Mehmed's haben? Würden Englands Handelsintereſſen darunter leiben, wenn Bagdad und Baſſora an Mehmed Ali kämen? Nein, nicht Rückſichten ſolcher Art bewegen England, mit den andern Mächten zuſammen auf Erhaltung des türkiſchen Reiches hinzuwirken. Doch alle höhern Motive für jetzt beiſeit geſetzt, — ſo überwiegend auch ihre Bedeutung ſeyn mag, — gibt es Ein Motiv, welches mächtigern Eindruck auf diejenige Claſſe von Politikern machen wird, von denen wir hier ſprechen, — eine Rückſicht der Klugheit, die unmöglich außer Acht gelaſſen werden kann. Die Aufrechterhaltung der jetzigen Dynaſtie iſt die einzige Grundlage für eine Erledigung, welche die Mitwirkung Oeſterreichs und Rußlands zu ſichern vermag. Auf dieſer Grundlage aber werden Rußland und Oeſterreich und auch Preußen mit England und Frankreich zuſammenwirken, um die Türkei in ihrer Integrität zu erhalten. Da es alſo unmöglich iſt, Mehmed Ali als „König von Aegypten" anzuerkennen, und da es eben ſo unmöglich iſt, ihn an die Spitze des ottomaniſchen Reiches zu ſtellen, — denn das erſtere wäre ſo viel als eine Auflöſung des Reiches, das letztere aber das ſichere Vorſpiel zu einem europäiſchen Kriege, — ſo wiederholen wir unſere Frage: Was dürfen die europäiſchen Mächte Mehmed Ali zu thun erlauben? Als wir von dem Siege bei Niſib hörten, erklärten wir uns überzeugt, daß dieß den Entſchluß, zu welchem die europäiſchen Mächte bereits gekommen, in keiner Hinſicht ändern könne. Der Erfolg von Ibrahim's Angriff, — denn er war der angreifende Theil, — verlieh Mehmed ſicherlich keinen ſtärkeren Anſpruch, als er ihn vordem auf die unumſchränkte Herrſchaft über Aegypten beſaß. Und dieß war, wenn wir uns nicht irren, die von den fünf Mächten einſtimmig angenommene richtige Anſicht von der Sache. Wird dieſe Anſicht durch den Verrath des Kapudan-Paſcha oder durch die verrätheriſchen Intriguen des Divan geändert werden? Wir glauben, das Gegentheil vorherſagen zu können. Das Recht des Sultans wird durch den Abfall ſeiner Armee oder durch die Treuloſigkeit ſeiner Diener nicht geſchmälert. Die Politik, die Türkei aufrecht zu erhalten, und vor Allem, ſie ohne einen europäiſchen Krieg aufrecht zu erhalten, iſt darum nicht minder dringend, weil die größere Schwäche des Sultans die Gefahr einer ruſſiſchen Intervention jetzt näher erſcheinen läßt, als vor einem Monat. Das einzige Verfahren alſo, welches ſich mit der Gerechtigkeit und mit einer geſunden Politik verträgt, das einzige Verfahren, welches eine Löſung dieſer verwickelten Frage darbietet, ohne Europa in Feindſeligkeiten zu verwickeln, und welches, wie wir mit Freuden glauben, befolgt werden wird, beſteht darin, Mehmed Ali auf das erbliche Paſchalik von Aegypten zu beſchränken. Es ſollte uns wahrlich leid thun, wenn wir glauben müßten, daß die franzöſiſche Regierung, auf die Anſichten eingehend, welche von denen aufgeſtellt werden, die zuweilen als Organe ihrer Geſinnungen gelten oder vielmehr dafür gegolten haben, allein bereit wäre, die Zerſtückelung eines Reiches zu unterſtützen, deſſen Integrität für Frankreichs Intereſſen nicht minder weſentlich iſt, als für die irgend einer europäiſchen Macht. Wir ſind daher überzeugt, daß auf Frankreichs Mitwirkung mit Sicherheit zu rechnen iſt. Aber man hat Mehmed Ali die Souverainetät über Syrien ſowohl als Aegypten bereits angeboten; man hat ihn nach Konſtantinopel eingeladen, und wenn wir den uns zugekommenen Nachrichten glauben dürfen, ſo hat er gnädigſt geruht, das „Protectorat" über die Türkei anzunehmen. Wenn dem ſo iſt, dann wird die Nothwendigkeit, in der von uns bezeichneten Weiſe einzuſchreiten, nur deſto dringender; auch dürfte wohl eine durch ſolche Mittel und unter ſolchen Umſtänden erlangte Gewalt die europäiſchen Mächte ſchwerlich zur Nachgiebigkeit ſtimmen. Den Handlungen der Verräther zu Konſtantinopel, — und wären ſie ſelbſt von dem Sultan gutgeheißen, — darf nicht Geſetzkraft eingeräume werden. Sie ſind null und nichtig und müſſen als ſolche behandelt, der Sultan aber vor einer Wiederkehr eines ſolchen Zwanges bewahrt werden. Die Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, wenn Remonſtrationen nichts helfen ſollten, ſtehen vollkommen in unſerer Macht, obwohl wir nicht glauben, daß es nöthig ſeyn wird, Zuflucht dazu zu nehmen, eben ſo wenig, als es nöthig iſt, ſie für jetzt näher zu erörtern."

Die Bank von England hat bekannt gemacht, daß der Diseont von Handelseffecten und Wechſel vom 1. Auguſt an auf 6 Percent geſetze iſt.

Conſols am 2. Auguſt 92½.

China.

Ueber die (jüngſthin erwähnten) Vorgänge in Canton bringt ein Schreiben daher vom 7. April (im Standard) folgende nähere Nachrichten: „Sonderbare Dinge ſind hier vorgefallen. Aus Peking traf ein Commiſſär ein, um dem Opiumhandel ein Ende zu machen. Er fing damie an, daß er alle hiee ſeßhaften fremden Kaufleute in Gewahrſam bringen, und ihre Factoreien ſchließen ließ. Alles vorhandene Opium ſollte ausgeliefert werden. Eine Zeit lang wollte er den Gefangenen weder Waſſer noch Speiſe geſtatten. So ging es einige Tage fort, als Capitän Elliot ſämmtliche Kaufleute aufforderte, ihre Opiumvorräthe abzuliefern, wobei er ihnen Zahlung für dieſelben zuſicherte. Sofort wurden 20,000 Kiſten im Werthe von 2 Millionen (der Brief beſagt nicht, ob Pfund Sterling oder Dollars) überliefert." Ein anderes Schreiben meldet, Capitän Elliot und die Kaufleute ſeien wieder freigelaſſen, alles Opium aber zurückbehalten worden. Dieſe Neuigkeit veranlaßte am 31. Juli auf der Londoner Börſe ein Steigen der Theepreiſe, indem man gleichzeitig erfuhr, daß mehrere brittiſche Schiffe, welche Thee hatten laden wollen, mit Ballaſt von Canton abgefahren waren. (Der Thee war in letzterer Zeit ohnehin um 20 Percent in England in die Höhe gegangen.) Die Nachricht wurde durch einen Expreſſen über Frankreich an die brittiſche Regierung befördert.

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Nach einem Schreiben aus Montevideo vom 8. Mai, im Journal du Havre, hat der franzöſiſche Kriegsbrigg „la Sylphe" den Hafen von Atalaya in der argentiſchen Republik angegriffen, und daſelbſt 27 kleine Schiffe mit Waaren, im Werthe von einer Million Piaſtern, verbrannt.

Frankreich.

Einer telegraphiſchen Depeſche des Miniſters des Innern an den Präfecten der Gironde zufolge iſt die Abreiſe des Herzogs von Orleans mit ſeiner Gemahlinn nach Bordeaux auf den 9. und die Ankunft derſelben in letztgedachter Stadt auf den 17. Auguſt feſtgeſetzt.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Beaucaire vom 28. Juli um 2 Uhr meldet, daß die Bewegung der Meſſe mit jedem Tage belebter und ausgedehnter wird, und daß, einige wenige Artikel abgerechnet, die Geſchäfte ſo befriedigend wie 1838 waren. Die am wenigſten geſuchten Ar-

Digitized by Google

tikel waren: Wein, Glas, Wollmützen; alle übrigen Waaren fanden Käufer.

Der Moniteur berichtigt die Nachricht der Prrſſe von einer nahen Begnadigung vieler Verurtheilter dahin, daß der Siegelbewahrer am 9. Auguſt, wie es bisher üblich war, dem Könige eine Liſte Gefangener der Detentions- und Strafarbeitshäuſer vorlege, die ſeiner Milde empfohlen werden.

Die Pairskammrr hat in ihrer Sitzung vom 3. Auguſt das ganzr Ausgabenbudget in einer Stunde votirt. Am Montag (5. Auguſt) wied das Einnahmebudget votirt und dann wahrſcheinlich die dießjährige Seſſion geſchloſſen werden.

Nachrichten aus Paris vom 5. Auguſt Abends, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, zufolge iſt das Einnahmebudget an obgedachtem Tage von der Pairskammer mit 115 gegen 1 Stimme angenommen worden. — Die Kaminern waren auf den folgenden Tag berufen, um die Verleſung der koniglichen Ordonnanz, durch welche ſie geſchloſſen werden, anzuhören.

Die Eiſenbahn von Paris nach Verſariles auf dem rechten Seine-Ufer wurde am 2. Auguſt eröffnet. Die Herzoge von Orleans, Nemours, Aumale und Montpenſier, die Miniſter des Innern und des Handels und der Marſchall Gerard machten die erſte Fahrt mit. Vier reich geſchmückte Wägen legten den Weg in 29 Minuten zurück, machten alſo eine Lieue in fünf Minueen, was der Schnelligkeit eines engliſches Roſſes bei den beſten Wettrennen auf dem Maesfeide gleichkommt. Auf dem Rückwege ſtieg der Herzog von Orleans mit ſeinen Brüdern im Park von Saint-Cloud ab, nachdem er zuvor alle Perſonen, die an den Arbeiten dieſes Unternehmens Theil genommen, beglückwünſcht hatte. Dir Rückfahrt dauerte nur 25 Minuten.

Das Journal des Debats ſtellt eine Reihe von Betrachtungen über die Uebereinkunft zwiſchen der Bank von England und der Bank von Frankreich an, wobei es zugleich auf die Verſchiedenheit des Creditſyſtems beider Länder eingeht. Es äußert hierüber: „Die Unterſtützung, welche die Bank von England bei der Bank von Frankreich, ſo wie bei den franzöſiſchen Capitaliſten nachſucht, und welche ihr bewilligt weeden wied, dürfte wohl nicht bloß den Beweis abgeben, daß die Eiſeeſucht, welche dieſe beiden Völker getrennt hat, immer mehr und mehr erliſcht. Dieſe Operation beweist, daß die Induſtrie die Intereſſen aller Völker von einander abhängig macht und ſomit die Bürgſchaften des Weitfriedens vermehre. Dieſe Thatſache kann auf die gebildeten Geiſter einen ſehr verſchiedenen Eindruck machen, je nachdem man ſie von dieſem oder jenem Geſichtspuncte aus betrachtet. Es iſt möglich, daß ſie einigen Perſonen Zweifel an der Solidität der Bank von Engiand und an der Sicherheit der großen Banken überhaupt einflößt. Dieſe Zweifel verdienen zu einer Zeit, wo die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich bevorſteht, in Erwägung gezogen zu werden. Es fragt ſich, muß die Unbehaglichkeit, welche jetzt auf dem Geldmarkte herrſcht, dee Bank von England Schuld gegeben werden? Hat das von dieſem Inſtitut beobachtete Verfahren das Uedel vergrößert oder gelindert? Und, mit Beziehung auf uns ſeldſt, müſſen wir für Frankreich endloſe Handelskriſen fürchten, wenn wir das Privilegium der Bank erneuern und die finanzielle Verfaſſung Großbritanniens nachahmen? Schon jetzt läßt ſich ſagen, daß Frankreich das engliſche Creditſyſtem nicht ſelaviſch nachbilden darf; England iſt weſentlich ein Handels- und Manufactur-Staat, Frankreich iſt vor Allem ein ackerbauendes Land. Jedes Creditſyſtem, das auf den Ackerbau keine Rückſicht nimmt, das direet oder auf Seitenwegen deſſen Entwickelung nicht erleichtert, wird auch den Bedürfniſſen Frankreichs nicht angemeſſen ſeyn und im Widerſpruch mit den Grundbedingungen der Nationalproduction ſtehen. Abgeſehen aber von dem Zwecke, auf weichen in England die Wirkung des Credits hingerichtet iſt, und von dem Gegenſtande, auf welchen dieſer in Frankreich übertragen werden müßte, iſt die Bank von England ein bewunderungswürdiger Mechanismus, dem man anderswo eine andere Richtung geben könnte. Vermittelſt der Bank von England genügt in gewöhnlichen Zeiten ein baarer Geldvorrath von etwas mehr als 1000 Millionen, um das Doppelte des Geldumſatzes zu bewirken, der bei uns auf eine unproductive Weiſe 2500 bis 3000 Millionen verſchlingt. Man wird eingeſtehen, daß hier die Ausſicht auf eine Erſparniß geöffnet iſt, welche verdiente, daß ſie auch Frankreich zu gute käme. Aber dieſe glänzenden Vortheile, dieſe Erſparniſſe von Tauſenden, von Millionen würden nur Täuſchungen ſeyn, wenn es erwieſen wäre, daß die Banken, ihrer Natur nach, ſchreckliche Kriſen nach ſich ziehen, und wenn z. B. zugegeben werden müßte, daß die jetzige Lage des engliſchen Handels auf Rechnung der Bank von England zu ſetzen wäre.“ — Bei Unterſuchung dieſer Frage ſchreibt das angeführte Blatt die gegenwärtige Verlegenheit einmal der ſchlechten Ernte von 1838 zu, in Folge welcher mehr als 200 Millionen für die Verproviantirung des Landes ausgegeben worden ſeien, und dann den bedeutenden Vorſchüſſen, welche England ſeit einigen Jahren geleiſtet habe, wobri beſonders die Anlrihen zur Ausführung der nordamerikaniſchen Eiſenbahnen, ſo wie die den ſüdamerikaniſchen Pflanzern auf ihre Baumwolle gemachten Vorſchüſſe hervorgehoben werden. Hieraus wird dann folgendes Reſultat gezogen: „Was jetzt in Engiand vorgeht, iſt die unvermeidliche Folge von Ereigniſſen, auf welche die Bank von England nur einen ſehr geringen oder gar keinen Einfluß übte; dieſe Thatſache iſt theilweiſe zufälligen Urſachen zuzuſchreiben, welche nicht wiederkehren, denn die bevorſtehende Ernte ſcheint befriedigend ausfallen zu wollen. Amerika muß unausbleiblich dem engliſchen Handel für die auf die Baumwolle geleiſteten Vorſchüſſe bald Geldſendungen übermachen. Die Geldſummen, welchr die brittiſchen Manufacturen liefern, würden übrigens in kurzem das Gleichgewicht wieder hergeſtellt haben. Dieſe Störung kann alſo kein Gegenſtand ernſtlicher Beſorgniß ſeyn und die Exiſtenz der Bank von England iſt weit entfernt geweſen, die Kriſis zu verſchlimmern. Die Bank hat vielmehr das Uebel gemildert, und hauptſächlich die Maaßregeln betrieben, welche demſelben ein Ende machen müſſen.“

Der Ami de la Religion bringt die betrübende Nachricht, daß der Biſchof von Vincennes (im Staate Indiana, vereinigte Staaten von Nordamerika), Mſgr. Bruté, am 26. Juni mit Tod abgegangen iſt.

Am 3. Auguſt 5Pereents Fin Conrant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 60. — Am 5. Auguſt 5Percents 112 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 40.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edier von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W 1-K. ZEITUNG 1839

№ 225

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 13. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 11. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 10° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.566	28. 32. 11 P.	+ 13.6	NW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.543	28 3 8	+ 20.7	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.521	28 3 5	+ 16.5	SW.	ſtill.	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 31. Juli melden: „Seit der Rückkehr des nach dem Tode des Sultans Mahmud mit Aufträgen an Mehmed Ali nach Alexandrien abgeſchickten Akif Efendi in dieſe Hauptſtadt finden faſt täglich Rathsverſammlungen Statt. Zu einer der letzteren, welcher bei dem Muſteſchar der auswärtigen Angelegenheiten, Nuri Efendi, Statt fand, wurden auch die Botſchafter von Frankreich und Großbritannien, der kaiſ. öſterreichiſche Internuntius und die Geſandten von Rußland und Preußen beigezogen und der in dieſem Conſeil, in Folge der von Mehmed Ali auf die Mittheilungen der Pforte ertheilten Antwort einhellig gefaßte Beſchluß iſt heute von Seite der Pforte an Mehmed Ali und von Seite der Repräſentanten der europäiſchen Hauptmächte an die in Alexandrien reſidirenden Generalconſuln derſelben abgegangen.“

„Die türkiſche Staatszeitung vom 16. Dſchemaziül-ewwel 1255 (27. Juli 1839) enthält folgenden Artikel: „Die Ceremonie der Umgürtung mit dem Schwerte des Chalifen Omar, zweiten Nachfolgers des Propheten, welches im großherrlichen Schatze aufbewahrt wird, in der Moſchee Abu Ejub am Grabe ihres Gründers, welche einem durch Alter geheiligten Herkommen gemäß immer auf die Thronbeſteigung der Sultane des osmaniſchen Stammes folgt und welche in den vorhergehenden Blättern dieſer Zeitſchrift bereits angekündigt worden, fand mit hoher großherrlicher Bewilligung am 29. des verfloſſenen Monats, d. i. am eilften Tage nach der Thronbeſteigung, Statt. Der ausdrücklichen Willensbeſtimmung Sr. Hoheit zufolge waren an dieſem feierlichen Tage alle Anſtalten zu einem großen Feſtzuge getroffen. — Der Großweſir, der Scheil-ol-Islam, alle Würdenträger des Reiches, alle Militär- und Civilbeamte erwarteten, an der Grabesſtätte verſammelt, die Ankunft ihres huldvollen Monarchen und wurden, nachdem der Sultan zu Waſſer angelangt war, durch ſeine gnädige Erſcheinung beglückt. — Da von jeher dem jedesmaligen Nakib-ül-Eſchraf (Chef der Emire oder Nachkommen des Propheten) die ausgezeichnete Gnade zu Theil wird, den Sultan mit dem ſiegreichen Schwerte zu umgürten, hatte dießmal der jetzige den Titel eines Kadiaskiers von Rumelien führende Nakib-ül-Eſchraf, Abdorrahim Efendi, die hohe Ehre, bei dieſer Gelegenheit zu fungiren, worauf ſich inbrünſtige Gebete für Wohl und Glück des neuen Sultans, für lange Erhaltung ſeines Lebens und für lange Dauer einer ruhmvollen Regierung, in tiefer Andacht geſprochen, zu dem Throne des Allmächtigen erhoben. — Se. Hoheit geruhten nun zu Lande durch das Thor von Adrianopel zurückzukehren, das Grab Sultan Mahmud Chans, Ihres verſtorbenen Vaters, zu beſuchen, und begaben ſich dann über den Atbazar, den Platz von Sultan Bajaſid und die Divanſtraße in Ihren Pallaſt zu Topkapu. — Der unzähligen Volksmenge, die ſich längs dieſes ganzen Weges verſammelt hatte, um durch den Anblick des huldvollen Antlitzes ihres Monarchen beglückt zu werden, wurden unter Aufſicht des großherrlichen Schatzmeiſters und ſeines Wekils Gold- und Silbermünzen ausgeworfen. Sie bezeigte, ſo wie das Militär, ihre Loyalität, durch jubelnden Zuruf und laute Wünſche für das Wohlergehen und das lange Leben des Souverains. — Für die Repräſentanten der befreundeten Höfe an der hohen Pforte waren auf das Geheiß Sr. Hoheit zur beſſern Beſichtigung des Zuges auf einem Platze Namens Kuju Baſchi in der Nähe von Egri Kapu Zelte aufgeſchlagen worden. — Tefik Bey Efendi, Secretär des großherrlichen Mabein, hatte den Auftrag ſie zu bewillkommnen und erhielt von ihnen die Verſicherung, daß ſie die Aufmerkſamkeit Sr. Hoheit vollkommen zu würdigen verſtänden. — Dieſelben haben in der Folge ſowohl ſchriftlich mittelſt officieller Noten als auch mündlich durch ihre Dolmetſche dem Großweſir und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten angezeigt, daß alle die Bande der Freundſchaft und des guten Einvernehmens, welche zwiſchen ihren reſpectiven Souverainen und der hohen Pforte während der Regierung des verſtorbenen Sultans beſtanden, ſich nun in ihrer vollſten Geltung auf Se. Hoheit den Sultan übertrügen. Sie haben ferner ihren Dank ausgedrückt für die erwähnte, ihnen zu Theil gewordene Aufmerkſamkeit Sr. Hoheit.“

„Die feierliche Ceremonie des Rikiabi Humajun, bei welcher die Großwürdenträger des Reiches in Perſon dem Großherrn huldigen, iſt ein geheiligter Gebrauch im

Digitized by Google

osmaniſchen Reiche. — Sr. Hoheit geruhten dieſelbe in Ihrem Uferpallaſte zu Beilerbei am 5. d. M., einem Dinſtage, vornehmen zu laſſen. Es begaben ſich daher an dieſem Tage um die fünfte Stunde der Großweſir, der Scheich-ol-Islam, der Seriasker Paſcha, der Präſident des oberſten Staatsrathes Rauf Paſcha, der Handelsminiſter Said-Paſcha, der Finanzminiſter Nafiz-Paſcha, der Director der Münze Haſſib Paſcha, der Kiaja Ihre Majeſtät der Sultaninn-Mutter, der den Rang eines Müſchir und Weſir bekleidet, Ali Nedſchib Bey Efendi, der Chef des Pfortenconſeils Daud Paſcha, der Müſteſchar des Innern, Sarim Efendi, und der Müſteſchar des Aeußern, Nuri Efendi, in das großheerliche Mabein und brachten Sr. Hoheit ihre Huldigungen dar, welche mit vieler Gnade aufgenommen wurden; auch ließ der Sultan jeden Einzelnen als Beweis ſeiner gnädigen Geſinnung durch Zuſtellung einer mit den herrlichſten Edelſteinen reich beſetzten Doſe erfreuen."

„Das am 5. d. M. erlaſſene und an den Großweſir gerichtete Handſchreiben, welches an der Pforte des letzeren vorgeleſen wurde, enthält für alle Staatsbeamten die Mahnung und Befehl, ſich unter der Regierung des gegenwärtigen Sultans, dem Gerechtigkeit und Billigkeit als ausſchließende Richtſchnur aller Handlungen gelten, auch ihrerſeits in allen ihren Amtshandlungen als gerecht und billig zu erweiſen; — daß den Strafverordnungen ſeines verſtorbenen Vaters, deren Erlaſſung durch Mißbräuche und Bedrückungen aller Art nothwendig geworden war, vollkommene geſetzliche Wirkſamkeit verbleibe; — daß das Wohl der Unterthanen ſowohl in der Reſidenz als in den Provinzen, und vorzüglich die traurige Lage der Armen und Hülfsbedürftigen, die liebevolle Aufmerkſamkeit Sr. Hoheit unabläſſig in Anſpruch nehme; — daß Sie die ehemals gebräuchlichen Geſchenke der Staatsbeamten in Edelſteinen oder baarem Gelde zurückweiſe und ſich verbitte, daß von letzteren daher weder dieſer noch irgend ein anderer Vorwand ergriffen werden könne, um ſich Erpreſſungen zu erlauben; — daß bei erwieſener Uebertretung der hierauf bezüglichen Vorſchriften das Geſetz in voller Strenge gegen die Straffälligen walten werde, weßhalb auch Billigkeit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit allen Amtshandelnden als Tugenden anempfohlen werden, deren Verächter hiernieden und jenſeits der traurigſten Folgen ihrer Vergehungen gewärtig ſeyn müſſen. — Wie der Inhalt dieſes großherrlichen Handſchreibens beſtätigt, iſt die liebende Sorgfalt Sr. Hoheit bei Tag und Nacht mit dem Wohle Ihrer Unterthanen beſchäftigt, und es iſt von der göttlichen Gnade zu hoffen, daß ſie den ſo reich begabten Monarchen unterſtütze in Befeſtigung der vielen weiſen Anordnungen ſeines verblichenen Vaters; daß die Großen des Reiches in feſter Eintracht zuſammenwirkend der Würde der Regierung ein Schirm und eine kräftige Stütze ſeien; daß in der Gerechtigkeitspflege, ſo wie in allen andern Reichsangelegenheiten, das Beſtehende befeſtigt, und daß der allgemeine ſehnliche Wunſch einer wohlbegründeten Ruhe im Innern und nach Außen erreicht werde."

„Asni Efendi, vormaliger Defterdar von Tunis, iſt zum Naſir von Pera und Galata ernannt worden."

„Berichten aus Trapezunt vom 18. d. M. zufolge hatten daſelbſt einige Peſtfälle Statt gefunden. — Hier in der Hauptſtadt erhält ſich der öffentliche Geſundheitszuſtande fortwährend befriedigend."

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konſtantinopel eingelaufenen Nachrichten vom 2. Auguſt zufolge hatte ſich das Gerücht verbreitet, daß eine ägyptiſche Avantgarde von 5000 Mann in Konieh eingerückt ſei. Bei näheren Nachforſchungen hat ſich jedoch die gänzliche Grundloſigkeit dieſes Gerüchtes ergeben, welches um ſo weniger Glauben finden konnte, da ein über 30,000 Mann ſtarkes Armeecorps unter Hadſchi Ali Paſcha in Konieh aufgeſtellt iſt.

Spanien.

Ueber die Corteswahlen und den Sieg der Exaltados bei denſelben in der Hauptſtadt und auch an andern Orten heißt es in einem Schreiben aus Madrid von 27. Juli: „Der Verlauf der hier in der Hauptſtadt am 24. begonnenen Wahlen zu den einberufenen Cortes liefert einen ſchlagenden Beweis von der Gleichgültigkeit, ja von der Abneigung, mit welcher gerade der Theil der Nation, der am meiſten zu verlieren hat, und dem alſo an der Sicherſtellung ſeines Eigenthums und ſeiner Rechte am meiſten gelegen ſeyn muß, nämlich die Claſſe der großen Grundbeſitzer, der Capitaliſten, Bankiers, höheren Beamten, die geprieſene Conſtitution und die ihnen durch dieſelbe zugeſtandenen Befugniſſe zu betrachten anfängt. Die Ausübung des wichtigen Rechtes, die Vertreter zu der geſetzgebenden Verſammlung zu ernennen, iſt von jener Claſſe, wenigſtens hier in der Hauptſtadt, denjenigen Leuten faſt ausſchließlich überlaſſen worden, die in der Fortdauer eines anarchiſchen Zuſtandes, in der Auflöſung aller geſetzlichen Verhältniſſe, in den Verwirrungen des Bürgerkrieges, in der Anfechtung wohlerworbener Rechte allein die Wege erblicken, welche zur Erreichung ihrer Zwecke führen. Die Exaltirten der Hauptſtadt hatten eine Liſte von Candidaten aufgeſtellt, von denen kaum ein einziger Haus und Hof beſitzt, die aber ſämmtlich ſich mit ihrem Ehrenworte verpflichteten, das ihnen vorgelegte revolutionnäre Programm durchzuſetzen; der rechtliche Bürger konnte demnach vorausſehen, was ihm bevorſtehen würde, falls jene Perſonen durch Erlangung der Stimmenmehrheit in die geſetzgebende Verſammlung einträten, und dennoch läßt er, ſtatt von ſeinem Rechte Gebrauch zu machen, den Intriguen ſeiner geſchwornen Feinde ihren ungeſtörten Lauf. Madrid zählt

Digitized by Google

7818 Wähler; von dieſen gaben an den drei erſten Wahltagen (den 24., 25. und 26.) nur 1169 ihre Stimmen ab, und morgen müſſen die Wahlen beendigt werden. Bis geſtern Nachmittags ſtellte ſich das Verhältniß der beiden Parteien folgendermaaßen dar. Unter den zu Deputirten vorgeſchlagenen Candidaten der Exaltirten hatte Hr. Arguelles 899 Stimmen, Lopez (der bekannte Redner und terroriſtiſche Exminiſter) 869, Mendizabal 861, Cantero 891, Calatrava 860, Caballero 848, Olozaga 858, Osca 831, Gomez Pardo 856, Miranda 824, D. Juan Bautiſta Alonſo (Ex-Redacteur des Guirigay) 863. Dagegen zählte derjenige Candidat der moderirten Partei, welcher die meiſten Stimmen erhalten hatte, deren nur 282. Für den Senat wurden von Seite der Exaltirten folgende Candidaten aufgeſtellt: Muguiro é Iribarren, Ladron de Guevara, Landera, Capaz, Herzog von Saragoſſa, D. Evariſto San Miguel. Die ihnen gewordene Stimmenanzahl ſchwankt zwiſchen 892 und 872, während die moderirten Candidaten des Senats nur bis zu 262 Stimmen gelangen konnten. Die aus der Provinz Madrid, Guadalaxara und Segovia bis jetzt eingegangenen Nachrichten lauten noch vortheilhafter für die Exaltirten, oder, wie ſie ſich lieber nennen, Progreſſiſten. Sollten die Wahlen in den übrigen Provinzen in ähnlichem Sinn ausfallen, ſo würde ſich freilich ein Deputirtencongreß ergeben, vor welchem das Miniſterium entweder ſogleich zurücktreten müßte, oder gegen den es durch die bedenkliche Maaßregel einer ſchleunigen Auflöſung eine herausfordernde Stellung anzunehmen hätte. Dieſe würde vielleicht behauptet, und der revolutionnäre Uebermuth um ein Bedeutendes gedemüthigt werden können, falls der Herzog de la Victoria ſeinen ſo mächtigen Einfluß durch neue über die Carliſten zu erringende Erfolge noch zu verſtärken, und zur Begründung einer weniger beſchränkten Regierungsform anzuwenden verſtände. Daß dieſes ſeine Abſicht ſei, hat er neulich in einem an den Kriegsminiſter gerichteten und durch den Druck veröffentlichten Schreiben angekündigt. Er beglückwünſcht darin die Regierung wegen der Unterdrückung des Guirigay und erklärt, er und ſeine Truppen ſeien bereit, jede Art von Feinden des Throns, und nicht bloß die Carliſten, zu bekämpfen. „Jene verächtliche Bande unſittlicher Men„ſchen,“ heißt es in dieſem Schreiben, „welche ſich Verthei„diger des Volkes nennen und alles mit Füßen treten, um „ihre ſchändlichen Zwecke zu erreichen und es in das größte „Unglück zu ſtürzen, kann mit keinem andern Namen be„zeichnet werden, als mit dem der Verrätherinn an der „edelſten Sache, welche ſie hinterliſtiger Weiſe zu verthei„digen vorgibt.“ Das Eco del Comercio, welches Beifall klatſchte, als der Graf Luchana Adreſſen gegen die Jovellaniſten einſchickte und die Hinrichtung der Generäle Cordova und Narvaez verlangte, bezeichnet nun den Oberfeldherrn als einen Verräther, der mit ſeinen Bayonneten die Verfaſſung umſtürzen wolle. — Ein lebhafter Verkehr fand in dieſen Tagen zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und dem engliſchen Geſchäftsträger Statt. Der ſpaniſche Geſandte in London hatte nämlich die Anzeige gemacht, daß in England von Privatperſonen zwei Dampfſchiffe ausgerüſtet würden, um eine bedeutende Anzahl von Flinten, die für Cabrera's unbewaffnete Truppen beſtimmt wären, nach der Küſte von Valencia zu überbringen. Da die ſpaniſche Regierung an dieſer Küſte keine Dampfſchiffe unterhält, und an der von Biscaya keine entbehren kann, ſo richtete ſie an die engliſche Geſandtſchaft das Anſinnen, Lord Hay möchte befehligt werden, eines ſeiner Dampfſchiffe nach der Küſte von Valencia abzuſchicken, um gegen die von England aus erwarteten zu operiren. Während noch der engliſche Geſchäftsträger dem ſpaniſchen Cabinete das Unthunliche eines ſolches Schrittes auseinander ſetzte, gefiel es einer höheren, die Schickſale der Staaten lenkenden Hand, jenes der Förderung eines unheilvollen Kampfes gewidmete Unternehmen wenigſtens in ſo weit zu vereiteln, daß das eine der mit Flinten beladenen Dampfſchiffe ſchon beim Auslaufen ein Raub der Flammen wurde. Ueber das Schickſal des andern, the United Kingdom, iſt man hier noch in Ungewißheit. — Der General O'Donnell kam am 20. Abends in Valencia an, und war noch am 22. dort. Die Diviſion Aſpiroz blieb bei Onda zurück. Cabrera ſtand fortwährend in Alcora. Am 20. drangen nach Einbruch der Nacht 300 Carliſten in eine Vorſtadt von Cuenca ein, wurden jedoch wieder vertrieben. Abends. Bei den heutigen Wahlen ſind die Stimmen zu Gunſten des am meiſten begünſtigten Candidaten der Exaltirten auf 1247 geſtiegen, wogegen der am meiſten begünſtigte Moderirte nur 402 erhalten hat.“

Die Morning-Chronicle enthält folgendes Schreiben ihres Correſpondenten in Madrid vom 20. Juli: „Der neu ernannte brittiſche Botſchafter am hieſigen Hofe, Hr. Aſtron, wird nicht vor der Mitte des Septembers hier erwartet. Bis dahin wird Hr. Southern die Geſchäfte der Geſandtſchaft leiten. Hr. Loftus Otway, welcher einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hatte, wird für jetzt von demſelben keinen Gebrauch machen, da er der einzige Attaché bei der Geſandtſchaft iſt. — Der Oberſt Mitchel, ein Offizier von großer Erfahrung, der während des Unabhängigkeitskrieges auf der Halbinſel mit Auszeichnung diente, und daher das Land genau kennt, iſt zum brittiſchen Commiſſär bei der cataloniſchen Armee ernannt worden. Es heißt, daß der oben genannte Hr. Southern zu dieſer Maaßregel gerathen habe, die gewiß auch den commandirenden Offizieren jener Armee von Nutzen ſeyn wird. — Die Partei, welche man ſehr unrichtigerweiſe die gemäßigte nennt, ſcheint nichts unterlaſſen zu wollen, wodurch ſie ihren eigenen Mangel an Principien darthun und ihrem unglücklichen Vaterlande Unheil bereiten kann. Die letzte

große That dieſer Partei war ein Angriff auf die Beſitzung des Herzogs von Wellington in Spanien, oder vielmehr ein Verſuch, ihrer üblen Laune gegen England Luſt zu machen. Dieſr Beſitzung wurde bekanntlich von den Cortes und dem verſtorbenen Könige Ferdinand dem Herzog von Wellington als ein Zeichen der Dankbarkeit der Nation für die Dienſte verliehen, die er während ſeines Commandos der verbündeten ſpaniſchen, engliſchen und portugieſiſchen Armeen dem Lande geleiſtet hatte. Sie beſtehen in einem großen Landgute in Granada, Soto de Roma genannt, und es wuede in der Schenkungsurkunde ausdrücklich feſtgeſetzt, daß dasſelbe von allen Abgaben frei ſeyn und nur für den Unterhalt der Geiſtlichen ſorgen, alſo den königlichen Beſitzungen gleichſtehen ſolle. Dieß wurde durch ein Decret der Cortes und die eigenhändige Unterſchrift des Königs beſtätigt. Nun finde ich in dem officiellen Bulletin von Granada vom 22. Juni d. J. ein königliches vom Miniſtee des Innern unterzeichnetes Decret vom 15. Mai, wodurch der erwähnten Beſitzung des Herzogs von Wellington dieſelben Abgaben wie den übrigen Beſitzungen der Provinz auferlegt und ſomit die Beſtimmungen der Schenkungsurkunde aufgehoben werden. Unſer Geſchäftsträger hierſelbſt wird gewiß dieſem Gegenſtande diejenige Aufmeekſamkeit widmen, die eine ſo gröbliche Verletzung beittiſchen Eigenthums und der Characterdes erlauchten Beſitzers erfoedern."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 1. Auguſt wae der Antrag auf die zweite Verleſung der von den Miniſtern eingebrachten Bill, deren Zweck iſt es, dem unter portugieſiſcher Flagge geführten Sklavenhandel ein Ende zu machen, an der Tagesordnung. Portugal hat ſich nämlich duech wiederholte Tractate gegen England veebindlich gemacht, den Sclavenhandel unter ſeinee Flagge nicht feener zu geſtatten; da aber die Verträge nichts über die Aet und Weiſe der Verwirklichung dieſes Verſprechens beſtimmen, ſo hat die portugieſiſche Regierung bis jetzt immer Mittel gefunden, die Erfüllung desſeiben zu umgehen. Eine Folge dieſes Zuſtandes der Dinge iſt, daß, wenn portugieſiſche Sclavenſchiffe von brittiſchen Kreuzern aufgebracht werden, dieſe ſelbſt nicht von brittiſchen Gerichten condemnirt werden konnen, weil es, dem ſtrengen Rechte nach, an einer Befugniß zur Aufbringung der Schiffe fehlt. Dieſem Uebelſtande ſollte die erwähnte Bill abhelfen, durch die Beſtimmung, daß die unter portugieſiſcher Flagge ſegelnden Sclavenſchiffe den übrigen gleichzuſtellen ſeien. Das Recht zu dieſem Antrage leiteten die Miniſter aus den ganz unzweideutigen Beſtimmungen der Veeträge hee, welche den Selavenhandel unter portugieſiſcher Flagge verbieten. Als Gegner der Bill trat der Herzog von Wellington auf. Er erkannte das Unrecht der portugieſiſchen Regierung und die Nothwendigkeit der Anwendung des Zwanges gegen dieſelbe an, aber die Art und Weiſe, wie dieß geſchehen ſollte, glaubte er nicht genehmigen zu dürfen. Seiner Anſicht nach hatte nicht die Legislatue einzuſchreiten, ſondern das Miniſterium kraft ſeiner Befugniſſe; dieſes hätte an die portugieſiſche Regierung eine entſchiedene Aufforderung ſtellen müſſen und es aufs Aeußerſte ankommen laſſen ſollen, wenn darauf keine Rückſicht genommen worden wäre. Ueberdieß ſeien der Sache wegen Unterhandlungen geführt worden, dieſe hätten mindeſtens mitgetheilt werden müſſen. Am beſten wäre es jedenfalls geweſen, wenn die Miniſter, wie ſonſt üblich, eine königliche Botſchaft eingebracht hätten, mit der Aufforderung an das Parlament, der Königinn die Mittel zur Aufrechthaltung der verletzten Verträge zu geben. Dieſe Anſichten des Herzogs von Wellington fanden Eingang; vergebens wies Lord Melbourne darauf hin, daß durch Annahme der Bill den Miniſtern alle erforderlichen Befugniſſe würden gegeben werden, außer zur Kriegserklärung, und daß eine Verwerfung derſelben das portugieſiſche Miniſterium zum Beharren bei ſeiner bisherigen Tendenz veeanlaſſen werde; vergebens erklärte Lord Minto, der erſte Lord der Admiralität, daß die Verwerfung der Bill England zwingen weede, entwedee Portugal geradezu den Krieg zu eeklären, oder den Sclavenhandel unter portugieſiſcher Flagge implicite anzuerkennen; die Bill wurde mit 38 gegen 32 Stimmen verworfen.

In Totneß hatte bekanntlich vor kurzem eine neue Parlamentswahl das Reſultat gehabt, daß die Stimmenzahl für beide Candidaten, den Whig Hrn. Blount und den Toky Hrn. Baldwin, gleichſtand. Da nun der erſtere ſich beeilt hatte, ſeinem Gegner zuvorzukommen, und am Abend vorher im Unterhauſe vereidigt worden war, ſo trug Sir G. Clerk in der Sitzung dieſes Hauſes vom 31. Júli auf Veeleſung des im Jahre 1833 angenommenen Reglements an, wonach in einem ſolchen Falle beide Mitglieder ſo lange vom Parlamente fern bleiben ſollen, bis das Haus entſchieden hat, welchee von beiden der rechtmäßig erwählte ſei. Hr. Blount mußte hiernach fürs eeſte auf ſeinen Sitz wieder veezichten. — Sodann beantragte Lord John Ruſſell die zweite Veeleſung der Bill über die Erhebung der Armenſteuer. Dieſer Bill, welche den Aemenaufſehern eine ausgedehnte Gewalt übee die Armenpfleger einräumt, wideeſetzten ſich die HH. Geimsditch, T. Duncombe, Clay, R. Palmer, G. Palmer, Wackley und ſelbſt Hume, Sir R. Peel aber unterſtützte ſie. Die zweite Verleſung derſelben ging mit einer Majorität von 59 gegen 29 Simmen durch.

In ſeiner Sitzung vom 1. Auguſt verhandelte das Unterhaus wieder über einen Fall, wo der Druckee desſeiben, Hr. Hanſard, von Jemand wegen Injurien belangt worden, weil ſich in einem gedruckten Parlamentsbeeicht eine Stelle gefunden, duech welche der Kläger ſeine Ehre gekränkt fühlte. Auf den Antrag Lord

Digitized by Google

J. Ruſſell's wurden dießmal vom Hauſe mit 120 gegen 4 Stimmen zwei Reſolutionen angenommen, durch welche dem Drucker des Hauſes auf ſeine Anfeage der Beſcheid ertheilt wird, daß er der Klage keine Folge zu leiſten habe, indem das Haus es als eine Verletzung ſeiner Privilegien anſeben würde, wenn der Kläger ſein Verfahren nicht aufgäbe. Der Kanzler der Schatzkammer ſuchte dann um dir Erlaubniß zur Einbringung einer Bill an, wodurch der Freibrief der irländiſchen Bank bis zum Jahre 1842 verlängert werden ſoll. Ehe dieſe Erlaubniß aber ertheilt wurde, kam es noch zu zwei Abſtimmungen über den miniſteeiellen Plan, dem ſich beſonders O'Connell widerſetzte; es ergaben ſich indeß Majoritäten von reſpective 41 und 52 Stimmen für die Miniſter. Den Schluß der Sitzung bildeten Ausſchußverhandlungen über das Admiralitätsgericht, namentlich über die Beſoidung des Richters dieſes Teibunals. Auch hier fanden mehrere Abſtimmungen Statt, die ſämmtlich im Sinne des Miniſteriums ausfielen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 2. Auguſt gab Lord Palmerſton auf eine Anfrage von Sir R. Peel folgende Auskunft über den Stand der Unteehandlungen wegen der Gränze zwiſchen Neubraunſchweig und Maine: Die Regieeung der vereinigten Staaten ſchlug die Ernennung einer gemeinſchaftlichen Commiſſon zu Beſichtigung des ſtreitigen Landes vor; die Regierung Ihrer Majeſtät nahm dieſen Anteag an, mit einigen Abänderungen, welchen die Regierung in Waſhington beitrat. Ueber einen engliſcherſeits beantragten vorläufigen Vortrag hat ſich der Staat Maine noch nicht ausgeſprochen. Inzwiſchen ſind britiſche Agenten beauftragt worden, das ſtreitige Land zu unteeſuchen. — Weiter fragte Sir R. Peel, ob die Regierung hinſichtlich der orientaliſchen Angelegenheiten Mittheilungen machen zu können glaube. Lord Palmerſton erwiederte, da England in dieſer Frage nicht allein betheiligt ſei, ſo könne er ſich in Einzelnheiten nicht einlaſſen, fügte übeigens bei: „Ich feeue mich jedoch, dem Hauſe die Verſicherung ertheilen zu können, daß, nach den zwiſchen der Regietung Jheer Majeſtät nnd den Regierungen Frankreichs, Oeſterreichs, Preußens und Rußlands eefolgten Mittheilungen, unter dieſen Mächten nicht die geringſte Meinungsverſchiedenheit beſteht. Alle hegen die Ueberzeugung, daß die Ruhe Europa's nur durch die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reiches gewahrt werden könne. — Loed John Ruſſell entwickelte ſofort ſeinen Antrag auf Vermehrung der ſtehenden Armee um 5305 Mann, wofür die Koſten für die noch übeigen Monate dieſes Jahres auf 75,000 Pf. St. veranſchlagt wuerden. Der Anteag wurde von dem Hauſe angenommen. — Am Schluſſe der Sitzung nahm Lord J. Ruſſell die Birminghamer Polizeibill zurück, um eine andere nach dem Wunſche Sir R. Pell's modificirte Bill zu dieſem Behufe einzubringen, worin die Controlle über dieſes Polizeicorps einem von der Krone angeſtellten Commiſſäe übeetragen wird. Hr. Hume, Hr. Th. Attwood und andere Mitglieder widerſetzten ſich dieſem Antrag und wollten nicht, daß die Aufſicht über das gedachte Corps den Localbehörden entzogen werde. Nichtdeſtoweniger erhielt der Miniſter mit 80 gegen 14 Stimmen die Bewilligung, die neue Bill einbringen zu dürfen, die auch zum erſten Male geleſen wurde.

Die miniſteriellen Blätter bezeichnen die vom Oberhauſe verworfene Bill, welche dem unter portugieſiſcher Flagge noch immer fortgeſetzten Sclavenhandel ein Ende machen und durch feſte Beſtimmungen allen etwanigen Conflicten mit der portugieſiſchen Regierung vorbeugen ſollte, einſtimmig als die dringenſte Maaßregel der ganzen Seſſion und erkennen in deren Verwerfung einen neuen Beweis der Inconſequenz, Intoleranz und des ſichtloſen Parteigeiſtes des Oberhauſes, während die Times den Herzog von Wellington belobt, daß er dir gegen einen kleinen Staat gerichtete „tyranniſche“ Bill bekämpft habe.

Am 1. Auguſt hat der Prozeß gegen die Birminghamer Ruheſtörer vor den Aſſiſen von Warwick begonnen. Die Mitglieder des Stadtraths zu Birmingham beabſichtigen, dem Unterhauſe eine Bittſchrift vorzulegen, um auf die Eehaltnng der alten und heilſamen Gerechtſame ihrer Localregiernng anzutragen, im Fall das Parlament einen Beſchluß hinſichtlich der Polizei von Birmingham faſſen ſollte. Die Stadt Birmingham und ihre Umgegend ſind von einer Waſſerfluth, veranlaßt durch den Austritt des Woeceſtercanals heimgeſucht worden, welche indeſſen keinen Schaden verurſacht zu haben ſcheint. In der Nähe von Mancheſter hatten ſich am 29. Juli wieder einige Chartiſten verſammelt, die aber bald wieder auseiuanderliefen. Auf einer ihrer Fahnen bemerkte man, gleichſam zur Verſpottung ihrer heiligen Woche, die Inſchrift: „Wer nicht arbeiten will, ſoll anch nicht eſſen.“ Zu ernſtlicheren Unruhen, iſt es dagegen in der Nacht vom 30. zum 31. Juli zu Newcaſtle gekommen. Die Chartiſten durchzogen in lärmenden Maſſen die Straßen und wollten ſich auf friedliche Weiſe nicht auseinanderbringen laſſen. Die Behörden, den Mayor an der Spitze, ſahen ſich darauf genöthigt, die Aufruhracte zu verleſen und die Polizei, mit Säbeln bewaffnet, zur Wegnahme der bei den Aufzügen herumgetragenen Fahnen und Flaggen zu beordern; endlich wurde auch noch Militär aufgeboten, und erſt gegen Morgen war die Ruhe gänzlich hergeſtellt. Der Angriff der Polizei war vor dee Ankunft des Militärs mit einiger Gefahr für dieſelbe verbunden, da die Chartiſten ſie mit Steinen, Ziegeln und andern ähnlichen Waffen abzuwehren ſuchten. Etwa 40 Peeſonen ſind verhaftet und einer durch einen Säbelſtoß im Unterleibe ſchwer verwundet worden.

Der Courier beſtätigt nun den aus franzöſiſchen Blättern bekannten Abſchluß der Uebereinkunft zwiſchen

der Bank von England und der Bank von Frankreich und fügt hinzu, daß jene dadurch in den Stand geſetzt werde, auf dieſe bis zum Belaufe von 2 Millionen Pf. und, ſollten die Umſtände es erfordern, ſelbſt bis zum Belaufe von 4 Millionen Pf. Wechſel zu ziehen, daß aber übrigens dieſe Uebereinkunft rein commerziell ſei und mit dem todten Capital der Bank nichts zu thun habe. „Aus dieſer Uebereinkunft,“ ſo berichtet daſſelbe Blatt ferner, „iſt eine neue wichtige Thatſache hervorgegangen. Die Bank von England will nämlich den Exporteurs von Gold das Anerbieten machen, ihnen ihre Operationen zu erleichtern, und zwar dadurch, daß ſie ſich das Gold durch Anweiſungen der Bank von England auf Paris, Amſterdam oder Hamburg verſchaffen können. Sie würden demnach, wenn ſie es vortheilhafter finden, Gold auszuführen, als Wechſel auf die auswärtigen Plätze zu nehmen, ſich nur an die Bank von England zu wenden haben, welche ihnen eine Anweiſung auf einen der drei erwähnten Plätze zu dem Belaufe des erforderlichen Goldes geben würde.“

Am 1. Auguſt ereignete ſich auf der London-Birminghamer Eiſenbahn in Folge der Nachläſſigkeit eines Wächters ein Unglücksfall. Die Wägen glitten aus der Schiene aus und ſtürzten um. Der Dampfwagen rollte in einen Graben. Die Wägen ſind zertrümmert, mehrere Perſonen wurden ſchwer verwundet.

Rußland.

Nach einem kaiſerlichen Manifeſt wird die ſeit 1834 in Bezug auf die Recrutenaushebung eingeführte Eintheilung ſämmtlicher Gouvernements in zwei, der Bevölkerung nach gleiche Theile, in die nördliche und ſüdliche Hälfte, aufgehoben, und in die weſtliche und öſtliche eingeführt. Zur weſtlichen Hälfte gehören folgende Gouvernements: Archangel'sk, Olonez, St. Petersburg, Nowgorod, Twer, Smolensk, Eſthland, Livland, Kurland, Wilna, die Provinz Bialyſtok, Grodno, Minsk, Witepsk, Mohilew, Wolhynien, Kiew, Podolien, Cherſon, Taurien, Jekaterinoßlaw, Poltawa, Tſchernigow, Orel, Kursk und Charkow; zur öſtlichen aber: Wologda, Koſtroma, Jaroslaw, Wladimir, Moskwa, Kaluga, Tula, Riaſan, Tambow, Woroneſh, das Don'ſche Heer, die Provinz Kaukaſien, Aſtrachan, Ssaratow, Penſa, Sſimbirsk, Niſhegorod, Kaſan, Wiatka, Perm, Orenburg, Tobolsk, Tomsk, Jenißeisk und Irkutsk. — Die theilweiſen Aushebungen in dieſen Hälften ſollen gemäß dem Manifeſte vom 1. Auguſt 1834 abgewechſelnd geſchehen, und auf dieſer Grundlage ſoll in dem laufenden Jahre 1839 die dritte theilweiſe Aushebung in den Gouvernements der weſtlichen Hälfte bewerkſtelligt werden.

Frankreich.

Der König und die Königinn der Belgier ſind nach einem kurzen Aufenthalte in Saint-Cloud am 8. Auguſt wieder nach Brüſſel zurückgereiſt.

Der Moniteur Pariſien gibt folgendes als den Inhalt der Antwort, welche Mehmed Ali auf die von der Pforte durch Akif Efendi erhaltenen Mittheilungen ertheilt, und die Generalconſuln von Oeſterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland in Alexandrien durch Nachſtehendes davon in Kenntniß geſetzt hatte:

Mittheilung des Vicekönigs an die Repräſentanten der vier großen Mächte.

„In zwei Tagen wird Akif Efendi nach Konſtantinopel zurückkehren; er iſt der Ueberbringer eines Glückwunſch- und Unterwürfigkeitsſchreibens von meiner Seite an den neuen Sultan Abdul Medſchid. Ich werde gleichfalls ein Schreiben an Chosrew Paſcha erlaſſen, in welchem ich ihm vorſtellen werde: 1) daß der verſtorbene Sultan Mahmud mir ſeiner Zeit durch Sarim Efendi weit vortheilhaftere Vorſchläge hatte machen laſſen, als die ſind, welche Se. Hoheit heute an mich gelangen läßt, da er mir damals die Erblichkeit in Aegypten, wie auch in Syrien, Said und im Sandſchakat von Tripoli angetragen hatte; 2) daß ich unter den gegenwärtigen Umſtänden die Erblichkeit in Aegypten nebſt Syrien und Candien, d. h. in Allem, was ich gegenwärtig beſitze, nachſuche, wie ich früher ſchon geäußert hatte; 3) daß ich unter dieſer Bedingung, und wenn man redlich gegen mich zu Werke gehen will, der treueſte der Diener und Vaſallen Sr. Hoheit des Sultans ſeyn und ihn, wann und gegen wen er wollen wird, vertheidigen werde. — In dieſem Sinne nehme ich mir vor, nach Konſtantinopel zu ſchreiben.“

„Ich werde in einem Schreiben an den Großweſir, aus Schicklichkeit, der Flotte (des Kapudan-Paſcha) nicht erwähnen, aber ich bitte Sie, die Herren Repräſentanten der großen Höfe von Konſtantinopel wohl zu verſichern, daß ich nie die Abſicht hatte, ſie zu behalten oder mich derſelben in einer feindſeligen Abſicht gegen den Sultan zu bedienen; ich verpflichte mich im Gegentheile förmlich, ſie zurückzugeben, ſobald meine Vorſchläge angenommen ſeyn werden; in dieſem Falle werden ſämmtliche zur Escadre Sr. Hoheit gehörigen Schiffe nach Konſtantinopel zurückgeſchickt werden. Was die ottomaniſchen Admiräle anlangt, ſo werden diejenigen, welche ſich fürchten dürften, nach der Türkei zurückzukehren, in Aegypten bleiben können, welches einen Theil der nämlichen Monarchie ausmacht.“

„Sobald der Sultan meiner Bitte Gehör geſchenkt haben und Chosrew Paſcha von den Geſchäften entfernt ſeyn wird, werde ich keinen Anſtand nehmen, auf die erſte Einladung Sr. Hoheit mich nach Konſtantinopel zu verfügen, und ich werde nicht mit der Escadre dahin gehen, ſondern allein auf einem Dampfſchiffe, und zu dem alleinigen Zweck, meinem Monarchen in Perſon meine Huldigung darzubringen und ihm meine Dienſte anzubieten.“

„Endlich erkläre ich Ihnen, daß ich, wenn man meine Vorſchläge nicht annimmt, keinen Krieg anfangen, aber mich in meiner gegenwärtigen Stellung behaupten und abwarten werde.“

Wien.

Am 12. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108 3/8.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	101 1/8.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	271 9/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 5/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	66 3/8.
Bankactien pr. Stück		—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 226

Oeſterreichiſcher Be[...]

Mittwoch, den 14. Auguſt 183[...]

jedoch zu dieſer Agitation das
[...]ung gewiſſer Beſchwerden, nach
[...]echte, jährlichen Parlamenten und
Es iſt nicht zu verwundern, wenn
[...]geregt und geneigt, ſolche Lehren
bereitwillig Grundſätze annimmt,
daß Alle, ob fleißig oder Müßig[...]
vollſtändig beſchäftigt oder nicht,
[...]er oder unglücklicher Lage ſei —
[...]terhalt und Unterſtützung vom
[...]und dann, daß Jedermann
[...] bei der Wahl der
[...] ſo gewählten

Meteorologiſche Beobachtungen vom 12. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	
	8 Uhr Morg.	27.574	28 Z. 4 L. 0 P.	+ 14.6	W.
	2 Uhr Nachm.	27.581	28 4 1	+ 15.3	W.
	10 Uhr Abends	27.615	28 4 7	+ 13.8	W.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 2. Auguſt beantragte Lord Brougham mit Hinſicht auf die, am Abend vorher erfolgte, Verwerfung der Bill zur Verhinderung des unter portugieſiſcher Flagge betriebenen Sclavenhandels, nachträglich folgende Adreſſe an die Koniginn: „Es wolle Ew. Majeſtät gefallen, alle in Ihrer Gewalt befindlichen Mittel anzuwenden, um durch Unterhandlungen mit den Regierungen fremder Nationen, ſowohl in Amerika wie in Europa, deren Zuſtimmung zu wirkſamer Unterdrückung des Sclavenhandels zu erlangen; auch möge es Ew. Majeſtät gefallen, Ihren Kreuzern zu befehlen, daß ſie jede mögliche Anſtrengung machen, dem Handel ein Ziel zu ſetzen, insbeſondere ſofern er in portugieſiſchen und braſilianiſchen Schiffen oder unter portugieſiſcher und braſilianiſcher Flagge betrieben wird, wobei wir Ew. Majeſtät die Verſicherung ertheilen, daß dieſes Haus mit dem andern Parlamentshauſe gemeinſchaftlich alle Maaßregeln, welche zur Ausführung dieſes Vorhabens nöthig ſind, annehmen wird.“ Durch dieſe Adreſſe bezweckte Lord Brougham einestheils, den von der Oppoſition in der Sitzung vom Tage zuvor erhobenen Einwurf zu beſeitigen, daß die Maaßnahmen gegen die portugieſiſche Regierung direct von der Krone ausgehen müßten, anderentheils aber auch darzuthun, daß das Oberhaus vollkommen der Anſicht ſei, der Sclavenhandel müſſe unterdrückt werden, und daß demnach zwiſchen ihm und dem Unterhauſe in dieſer Sache kein Zwieſpalt beſtehe, der das kräftige Einſchreiten Großbritanniens im Intereſſe der Menſchheit lähmen, wenn nicht unmöglich machen würde. Dieſem Antrage widerſetzte ſich direct nur der Graf von Wicklow, aber auch dieſer eigentlich nur aus dem formellen Grunde, daß reglementsmäßig eine vorherige Anzeige des Antrages nöthig geweſen wäre, welchen Mangel Lord Brougham durch die Dringlichkeit der Umſtände entſchuldigte. Alle übrigen Pairs ſprachen direct oder indirect zu Gunſten der Adreſſe. Der Herzog von Wellington drückte ungefähr in folgenden Worten ſeine Zuſtimmung aus: „Der edle und gelehrte Lord, von dem der Vorſchlag auf die Adreſſe ausgeht, hat ſich Jahre lang beſtrebt, dem Sclavenhandel ein Ende zu machen, er kann aber weder durch Wort noch [...], damit dauer jenes Handels lebhafter anfechten als ich ſelb[...] mit größerem Eifer dahin trachten, andere Nationen zur Aufrechthaltung ihrer in dieſer Hinſicht übernommenen Verpflichtungen zu zwingen. England hat ein wohlbegründetes Recht auf Erfüllung dieſer Verbindlichkeiten von Seiten Portugals erworben, und alles, was ich behaupte, beſchränkt ſich darauf, daß es die Sache der Regierung ſei, zunächſt Unterhandlungen darüber anzuknüpfen und, wenn dieſes Mittel fehlſchlägt, ſtärkere Mittel zur Anwendung zu bringen, und zwar auf ihre eigene Verantwortlichkeit; nicht aber ſoll zuerſt das Parlament angegangen werden, noch ſoll man von demſelben verlangen, daß es über die Sache ſelbſt, und zugleich über andere Dinge, die kaum damit in Verbindung ſtehen, geſetzgebende Maaßregeln beſchließe, ohne alle vorgängige Kenntnißnahme noch Mittheilung darüber. Was den erſten Theil der Adreſſe betrifft, ſo habe ich gegen denſelben nichts einzuwenden, denn das Princip der Aufhebung des Sclavenhandels billige ich vollkommen; eben ſo wenig wende ich etwas gegen den zweiten Theil ein, denn wenn die Miniſter für zweckmäßig halten, Maaßregeln anzuordnen, um jenes Princip in Wirkſamkeit treten zu laſſen, ſo ſind ſie dafür England und ganz Europa verantwortlich, und ich meinerſeits kann nichts dagegen haben, wenn ſie dieſe Verantwortlichkeit auf ſich nehmen wollen, vorausgeſetzt, daß die zu ergreifenden Maaßregeln nicht geradezu unzweckmäßig ſind. Was mir aber nicht gefällt, iſt die Art und Weiſe des Antrages, aus welcher hervorzugehen ſcheinen könnte, daß wir heute den Beſchluß verwerfen ſollen, den wir geſtern gefaßt haben; wäre der Antrag wirklich auf dieſen Zweck begründet, ſo würde ich nicht dafür ſtimmen, und ſollte es auch meine letzte Handlung in dieſem Hauſe ſeyn. Jeden Antrag will ich unterſtützen, der darauf abzielt, dem Miniſterium den Beiſtand dieſes Hauſes in ſeinen Maaßnahmen zur Unterdrückung des Sclavenhandels zuzuſichern, aber ich werde mich nicht dazu hergeben, heute durch einen Beſchluß des Hauſes das zu genehmigen, was wir geſtern nicht zu genehmigen beſchloſſen haben.“ — Nachdem Lord Brougham die Bedenken des Herzogs dadurch zu beſchwichtigen geſucht hatte, daß er ihm bemerklich machte, er habe abſichtlich ſeinen Antrag

Digitized by Google

der Bank von England und d. welche in der vorigen Si-
fügt hinzu, daß jene dadurch iſt ſtimmten, den Vorwurf
auf dieſe bis zum Belaufe von 2 nne, nahm der Marquis
ten die Umſtände es erfordern, erklärte ſich ſehr zufrie-
von 4 Millionen Pf. Wechſel zu ſänterung des geſtrigen
gens dieſe Uebereinkunft rein ro ſprach die Hoffnung aus,
todten Capital der Bank nichts 1 Widerſtand finden wer-
ſer Uebereinkunft," ſo berichtet 3 Tage zuvor hauptſäch-
eine neue wichtige Thatſache daß man die auf dieſe Sa-
von England will nämlich elche ſchon ſeit Monaten auf
Anerbieten machen, ih gen, der gebührenden Aufmerk-
und zwar dadurch ngt habe. Insbeſondere, meinte er,
fungen der gengeſetzten Falle von dem vorigen Red-
oder Vorwurf nicht haben erhoben werden können, daß man von dem Parlamente legislative Maaßregeln verlange, ohne demſelben vorher Gelegenheit zur genügenden Kenntnißnahme des Zuſtandes der Dinge gegeben zu haben. „Man würde," ſagte der Präſident des geheimen Rathes weiter, „geſehen haben, daß alle möglichen Unterhandlungen Statt gefunden haben, um Portugal zur Erfüllung der Tractate zu veranlaſſen, daß alle Argumente der portugieſiſchen Staatsmänner, um die Umgehung dieſer Tractate zu rechtfertigen, widerlegt worden ſind, und daß mein edler Freund (Lord Palmerſton) endlich zu der Nothwendigkeit gedrängt worden iſt, der portugieſiſchen Regierung anzuzeigen, daß er ſich an das Parlament wenden müſſe, um von demſelben die nöthigen Mittel zu erlangen, Portugal zur Aufrechthaltung der in Bezug auf den Sclavenhandel beſtehenden Tractate zu zwingen; aber es würde ein Pasquill auf das Haus Ew. Herrlichkeiten ſeyn, zu behaupten, daß es meinem edlen Freunde (Lord Palmerſton) jemals in den Sinn gekommen ſei, er habe ſich an Ew. Herrlichkeiten zu wenden, um die Erlaubniß zur Erzwingung der Aufrechthaltung des Vertrages zu erlangen. Ich laſſe dem edlen Herzog, ſo wie jedem edlen Lord auf der andern Seite des Hauſes, nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn ich erkläre, daß ſie alles Mögliche zur Unterdrückung des Sclavenhandels thun, ſo weit nämlich die Sprache hinreicht, um die Schreckniſſe dieſes ſchmachvollen, hölliſchen Handels zu brandmarken. Aber die Frage betrifft nicht Ihre moraliſchen Gefühle in Betreff dieſer Schreckniſſe, ſondern ſie betrifft die Mittel, dieſelben zu vertilgen. Auch erinnere ich mich, daß während der Verhandlungen über dieſe Sache im Parlamente Alle begierig waren, dem Handel ein Ende zu machen, wenn gleich Mehrere Gelegenheit nahmen, den zur Beendigung desſelben vorgeſchlagenen Maaßregeln Hinderniſſe entgegenzuſtellen und ihre Unterſtützung den Anträgen vorzuenthalten, welche die geeigneten Mittel zur Vertilgung des Sclavenhandels darboten. Hinzufügen muß ich auch noch, daß, abgeſehen von dem geſtern verworfenen Geſetzentwurfe, keine Maaßregeln vorhanden ſind, welche nicht verſucht worden wären, um Portugal zum Nachgeben zu bringen, offener Krieg allein ausgenommen. (Hört! von dem Herzoge von Wellington.) Ich habe nicht die Abſicht, den Bemerkungen des edlen Herzogs über die Frage wegen einer Kriegserklärung auszuweichen. Meiner Anſicht nach aber kann es dazu nicht eher kommen, als bis England ſelbſt ſeinen feſten Entſchluß dargethan, den Tractat zur Ausführung zu bringen, und bevor nicht die Regierung durch das Parlament die Vollmacht dazu erhalten hat (hört, hört!), die Vollmacht nämlich, die Unterthanen der Königinn zu bewaffnen, welche ſie ohne die geſtern verworfene Bill nicht erhalten konnten, ſo wie auch die Legaliſirung deſſen, was ohne eine ſolche Bill illegal iſt; dadurch aber würde zugleich Portugal noch eine letzte Gelegenheit geboten worden ſeyn, den Tractat ſelbſt zur Ausführung zu bringen, und dieſe Gelegenheit wird man einem ſo alten Alliirten ohnehin nicht entziehen können. Ja, ich ſehe die Sache ſo an, daß die Regierung dieſes Landes ihre Pflicht verabſäumt haben würde, wenn ſie Portugal dieſen locus poenitentiae nicht geboten hätte." — Der Herzog von Wellington blieb jedoch dabei, daß die eingebrachte Bill habe verworfen werden müſſen, und daß ihre Annahme die Miniſter ſehr leicht in eine falſche Stellung hätte bringen können, weil dadurch das unbedingte Recht der Krone über Frieden oder Krieg hätte gefährdet und eine Kriegserklärung gewiſſermaaßen durch eine Parlamentsacte hätte herbeigeführt werden können. Ueberdieß würde man ſich durch Annahme der Bill die Geſetzgebung über portugieſiſche Unterthanen wider den Willen der portugieſiſchen Regierung angemaaßt, und dadurch nicht allein in Portugal und ganz Europa die größte Gehäſſigkeit erregt, ſondern auch das portugieſiſche Volk gezwungen haben, einer ſolchen willkürlichen Maaßnahme bis zum letzten Athemzuge Widerſtand zu leiſten. Der verfaſſungsmäßige Weg wäre es geweſen, wenn die Miniſter eine königliche Botſchaft vorgelegt hätten, um vom Parlamente die Mittel zur Ausführung der von der Krone bereits beſchloſſenen Maaßnahmen zu erlangen; bei dem geſtrigen Antrage aber habe man die Abſicht gehabt, legislative Maaßregeln behufs einer Kriegführung zu provociren, bevor noch der Krieg von der Krone erklärt geweſen ſei. Nach einer längern Rede des Grafen von Haddington, der dieſelben Gedanken wie der Herzog von Wellington ausführte, und nach einer kurzen Erwiederung des Grafen Minto wurde der Antrag Lord Brongham's angenommen. Die ganze Verſammlung ſtimmte dafür, mit einziger Ausnahmen des Grafen von Wicklow, deſſen Widerſpruch auf dem von ihm angeführten formellen Grunde beruhte. — Lord Brongham theilte in dieſer Sitzung auch die von ihm angekündigten fünf Reſolutionen in Betreff der Rechtspflege in Irland mit, welche er auf den Bericht des bekannten Roden'ſchen Ausſchuſſes begründete, und über welche am 6. d. M. discutirt werden ſoll. Der Marquis

von Normanby ſuchte einen weiteren Aufſchub zu erlangen, weil er unmöglich in der kurzen Zeit die Materialien zu ſeiner Vertheidigung herbeiſchaffen könne, da die Hauptreſolution gegen die allzu ausgedehnte Ausübung des Begnadigungrechtes während ſeiner Verwaltung gerichtet iſt. Lord Brougham ließ ſich aber zu keinem Aufſchub bewegen. Darauf wurde die von dem Miniſterium eingebrachte Bill wegen Regiſtrirung der Geburten, die zur zweiten Verleſung ſtand, mit 69 gegen 38 Stimmen verworfen und zwar auf den von dem Biſchof von London und Lord Lyndhurſt geltend gemachten Grund hin, daß die Seſſion ſchon zu weit vorgerückt ſei, um die ſo wichtige Bill gehörig berathen, und die in einigen Puncten nöthigen Modificationen darin vornehmen zu können. Am Schluſſe der Sitzung wurde die canadiſche Bill zum dritten Male verleſen und paſſirte. Daſſelbe geſchah mit der Bill, wodurch das Geſetz, daß bei einer Scheidung alle Kinder ſtets in der Obhut des Vaters bleiben, zu Gunſten der Mütter abgeändert wird. Dann wurde der Bericht über die irländiſche Municipalbill abgeſtattet. Der Lordkanzler verſuchte es, eines der auf Lord Lyndhurſt's Antrag angenommenen Amendements, welches der Dubliner Corporation großen Einfluß auf die Municipalwahlen erhalten ſollte, wieder rückgängig zu machen; das Amendement ward jedoch mit 64 gegen 37, alſo mit einer Majorität von 27 Stimmen, beſtätigt, und die Lyndhurſt'ſchen Amendements ſind nun ſämmtlich der Bill eingeſchaltet, die in dieſer neuen Geſtalt nächſten Montag zu dritten Male verleſen werden ſoll.

In der Sitzung des Unterhauſes am 2. Auguſt begründete Lord J. Ruſſell ſeinen Antrag auf Verſtärkung der Armee durch eine Rede folgenden weſentlichen Inhalts: „Der Krieg in Indien hat den Generalgouverneur bewogen, zwei ganze Regimenter, welche ſchon vor zwei Monaten hätten in das Vaterland zurückkehren ſollen, zurückzubehalten. In Canada kann keine einzige Compagnie entbehrt werden. Auch die innere Lage des Landes macht eine Verſtärkung der Armee nothwendig. Die Agitation wegen der Volkscharte war übrigens, meiner Anſicht nach, nicht die erſte Geſtalt der Verſuche, welche gemacht wurden, um Unzufriedenheit gegen die Geſetze des Landes zu erregen. Die erſten Verſuche waren gegen das neue Armengeſetz gerichtet. Man ſagte dem Volke, es ſei dieſem Geſetze keinen Gehorſam ſchuldig. Beſonders ein gewiſſer Oastler, der ſich ſelbſt einen Tory nannte, ſagte dem Volke, es ſei berechtigt, gegen dieſes Geſetz Widerſtand zu leiſten und zur Vertheidigung gegen die Vollziehung deſſelben ſich zu bewaffnen. So ſagte auch Stephens, der ſich einen Diſſenter-Geiſtlichen nannte, die göttlichen Gebote: Du ſollſt nicht tödten, und: Du ſollſt nicht ſtehlen, ſeien ſuspendirt gegenüber von denen, welche das Armengeſetz zu vollziehen ſuchen. Bald kam jedoch zu dieſer Agitation das Verlangen nach Abſtellung gewiſſer Beſchwerden, nach allgemeinem Stimmrechte, jährlichen Parlamenten und andern Maaßregeln. Es iſt nicht zu verwundern, wenn das Volk, ſchon aufgeregt und geneigt, ſolche Lehren zu hören, leicht und bereitwillig Grundſätze annimmt, wie folgende: einmal, daß Alle, ob fleißig oder Müßiggänger, jung oder alt, vollſtändig beſchäftigt oder nicht, ob das Land in glücklicher oder unglücklicher Lage ſei — daß Alle vollſtändigen Unterhalt und Unterſtützung vom Staate anzuſprechen haben; und dann, daß Jedermann gleiches Recht auf eine Stimme bei der Wahl der Volksvertreter habe, und daß durch die ſo gewählten Volksvertreter das Land regiert werden ſolle, damit Jeder gleiche Vortheile erlange. Ich erinnere weiter an die Verſammlungen bei Fackellicht. Die Regierung that, was ſie konnte; aber es iſt ſehr ſchwer, Zeugniß wegen der bei ſolchen Verſammlungen vorfallenden meuteriſchen Aeußerungen zu erlangen. Es kam zu immer gewaltthätigeren Auftritten. Die Angaben über die Volksbewaffnung ſind übertrieben. Zwar iſt eine beträchtliche Anzahl Piken verfertigt worden, nebſt einem großen Vorrath von Patronen und Kugeln; aber Feuergewehre wurden nur wenige angeſchafft. Ich erinnere noch an die Geldſammlungen, an die Waffenübungen, an die Verdrängung von Gemeinden aus ihren Kirchen durch die Chartiſten. Die Geſellſchaften haben neuerdings eine regelmäßigere Organiſation angenommen. Die einzelnen Geſellſchaften, welche klein ſind, wählen je Einen aus ihrer Mitte, der die Befehle der in London ſitzenden und aus fünf Perſonen beſtehenden oberſten Behörde entgegennimmt. Alles dieſes ſind ſehr gefährliche Anzeichen. Meiner Anſicht nach iſt es unmöglich, das, was die Chartiſten ihre Beſchwerden nennen, zu beſeitigen. Ihre Beſchwerden in allen ihren Placaten, in allen ihren Reden ſind Klagen über den Zuſtand der Geſellſchaft. Sie klagen, die Geſellſchaft ſei nicht ſo geordnet, daß ſie in derſelben hinlängliches Vermögen und hinlängliche Unterhaltsmittel beſitzen; deßwegen verlangen ſie eine Umgeſtaltung der Geſellſchaft, von welcher ſie die Vermehrung ihres Wohlſtandes, die Abſtellung ihrer Beſchwerden erwarten. Meiner Anſicht nach gibt es kein Geſetz, das ihren Zuſtand verbeſſern könnte. Ich meine kein ſpecielles Geſetz, ſondern eine gänzliche Umwandlung des geſellſchaftlichen Zuſtandes; träte aber eine ſolche ein, ſo würde die Zahl der Unglücklichen und Unzufriedenen nicht vermindert; vielmehr würde dieſe Maaßregel, indem ſie das Vermögen der Reichen zerſtörte, noch verderblicher auf die Hülfsquellen und die Wohlfahrt des Volkes wirken. Die erſte Folge, wenn in die Dauerhaftigkeit unſerer Staatseinrichtungen ein Zweifel geſetzt, oder das Beſitzrecht, das Zutrauen in die Sicherheit der in Fonds und Fabriken, in Handel und in Gütern ange-

legten Capitalien geſchwächt würde, die erſte Folge wäre die, daß nicht ſo ſehr die, welche großes Vermögen beſitzen, das ſie nicht zurückziehen können, als vielmehr die durch die Capitaliſten Beſchäftigten in Schaden kämen. Der Zuſtand der Geſellſchaft in den Fabrikbezirken iſt bedauerlich, wo nicht furchtbar. Ich mache den Verſuch, wirkſamere Mittel zu Handhabung des Geſetzes zu ſchaffen, indem ich zu Verfügung der Friedensrichter beſſer organiſirte verfaſſungsmäßige Streitkräfte ſtelle. Erſt heute Morgen erhielt ich wichtige Nachrichten. Zu Stockport bemächtigten ſich die Chartiſten einer aus dem Tower verſendeten Kiſte mit Waffen; Dragoner nahmen ihnen jedoch die Waffen wieder ab und ein Verſuch der Chartiſten, ihre hiebei feſtgenommenen Genoſſen zu befreien, war vergeblich. Eben ſo beunruhigende Nachrichten ſind aus Newcaſtle eingelaufen. Die Einwohner der verſchiedenen großen Städte, die Hausbeſitzer erwarten Schutz von der Regierung und dem Geſetze. Ich verlange, zur Unterſtützung des Geſetzes, Verſtärkung des Heeres. Ich hege das Vertrauen, daß die Regierung von dem Hauſe Unterſtützung erhalten werde; und wenn es nöthig werden ſollte, was ich aber nicht erwarte, außerordentliche Geſetzmaaßregeln zu ergreifen, ſo ſind wir verpflichtet, dem gegenwärtigen Zuſtand des Landes und ſeine Verfaſſung aufrecht zu erhalten. Zugleich hoffe ich, daß dem Volke die Befugniß freier Erörterung über die Einrichtungen des Landes ungeſchmälert bleiben werde; ſollten dieſe Einrichtungen die Probe freier Erörterung nicht beſtehen, ſo wären wir verpflichtet, dem Ergebniſſe dieſer Erörterung Folge zu geben. Nie aber darf das Haus und die Regierung ſich überwältigen laſſen durch geſetzloſe Verſuche von Verſchwörern der ſchlimmſten Art, und vor Allem müſſen wir, bei dem gegenwärtigen Zuſtande des Landes, da Gefahren vor uns ſtehen, nicht zurückſchrecken vor dieſen Gefahren, vielmehr gerüſtet ſeyn, ihnen entgegenzutreten mit ſtarkem Herzen und dem feſten Entſchluſſe, unſere Pflicht zu thun." (Beifall.) Hr. Hume gab zu, der Antrag des edlen Lords ſei gerechtfertigt durch die vorgefallenen Gewaltthätigkeiten, fügte jedoch bei, durch jeden Schritt des Parlaments ſei die Hoffnung des Volkes auf Erlangung der ihm zuſtehenden Rechte vermindert worden. Weil das Parlament dieſe Rechte nicht bewilligt habe, deßwegen ſei das Volk in Aufregung. Sich zu bewaffnen, das ſei kein Vergehen, ſondern ein jedem Engländer zuſtehendes Recht. „Will man," fuhr er fort, „Soldaten gegen das Volk marſchiren laſſen, weil es unwiſſend iſt? Warum iſt es nicht gehörig unterrichtet? Man hat 70,000 Pf. für den Marſtall in Windſor und bloß 30,000 für den Volksunterricht verwilligt. Es iſt nicht gerecht, die Leute in Unwiſſenheit zu laſſen und ſie dann noch dafür zu beſtrafen ... Aber ich ſehe, daß auf den Bänken der Conſervativen nicht Ein Mitglied ſitzt; dieß beweiſt ihre Gleichgültigkeit gegen die Bedürfniſſe des Volkes." Alsbald ſetzten ſich O'Connell, Wakley und Ewart auf die conſervative Seite des Hauſes, gerade gegenüber von Hume. Dieß erregte nicht geringe Heiterkeit, die noch ſtieg, als mehrere conſervative Mitglieder eintraten und ihre Sitze ſo ſonderbar beſetzt fanden. Schließlich ſtellte Hr. Hume den Antrag, das Haus ſolle ſich verpflichten, die Urſachen der herrſchenden Unzufriedenheit ſo bald als möglich zu entfernen. Thomas Attwood unterſtützte den Antrag, den jedoch Hume nicht weiter verfolgte. Hr. Ward äußerte ſeine Bewunderung über das Benehmen Lord J. Ruſſells gegenüber der herrſchenden Aufregung; durchaus habe er lobenswerthe Mäßigung und Klugheit an den Tag gelegt; die Folge ſei, daß jetzt die Männer, die an der Spitze der Bewegungen geweſen, in Mißachtung ſtehen und ſogar der heilige Monat aufgegeben ſei. Sir R. Peel ſprach für die Verſtärkung der Armee, nicht ohne einen Seitenhieb gegen die Reformbill, die an Allem Schuld ſei. O'Connell äußerte ſeine Freude darüber, daß in der Reihe der Länder, durch deren Zuſtand die Verſtärkung der Armee nöthig geworden, Irland nicht mehr aufgezählt werde. Die von Lord J. Ruſſell verlangte Summe wurde ſchließlich, wie geſtern erwähnt, bewilligt.

Hr. Bernal ſtellte neulich im Unterhauſe die Frage, ob es wahr ſei, daß die Neger auf Jamaica ſich bewaffneten und von den Baptiſten in dem Wahne beſtärkt würden, daß ſie keinen Grundzins zu zahlen hätten. Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſecretär der Colonien, verneinte dieſe Angaben und behauptete, es ſei gerade das Gegentheil der Fall.

Wegen Sir R. Peel's Benehmen in Bezug auf das neue Armengeſetz, äußert ſich die Times, die bekanntlich ſtets den Reigen der Angriffe gegen dieſes Geſetz angeführt hat, im Widerſpruch mit ihren ſonſt jenem Staatsmanne geſpendeten hohen Lobeserhebungen, auffallenderweiſe plötzlich mit einer Bitterkeit gegen denſelben, wie ſie nur irgend in liberalen Blättern wider ihn gefunden werden kann. „Sir R. Peel," ſagt ſie, „möge immerhin ſich des Antheils rühmen, den er an der Forderung jener heilloſen Maaßregel genommen; das Land, welches gern Abhülfe von ihm erwarten möchte, rühmt ihn nicht, und viele ſeiner perſönlichen Freunde eben ſo wenig. Man ſollte es kaum glauben, wenn man die Sache auch bloß von Seiten der Klugheit betrachtet, daß er im Stande wäre, ſeinem künftigen Miniſterium dergeſtalt im voraus das Urtheil zu ſprechen. Es verlangt Niemand von ihm, daß er ſeine Meinung aufgebe, da er nun einmahl unglücklicherweiſe in einem Puncte eine den allgemeinen Gefühlen des Landes widerſtrebende Meinung angenommen hat, aber er ſollte wenigſtens nicht noch damit prahlen. Er ſollte nicht darüber frohlocken, daß er einem verhaßten Miniſterium dazu behülflich geweſen, ein unglückliches Volk zu knechten. Möge Sir R. Peel ſich über ſeine Stellung nicht täuſchen. Er iſt allerdings in

Digitized by Google

allen Puncten, dieſen einen ausgenommen, unendlich virl beſſer, als die traurigen Männer, denen er im Parlamente gegenüberſteht; aber ee iſt kein **Canning**, ee iſt kein **Windham**, kein **Pitt**, kein **Fox**. Ee beſitzt nicht einen ſo bedeutenden perſönlichen Einfluß und ſo glänzrnde Talente, daß er bei Feagen, übre welche die Meinungen nicht ſchon einig ſind, ſeine Landsleute weit mit ſich fortzueeißen vermöchte, wie jene in glücklicheeen Tagen gebornen Staatsmänner."

Man glaubt nicht, daß das neue Briefportoſyſtem vor dem 1. Jänner nächſten Jahees in Ausfüheung kommen werde.

Der frühere Prozeß gegen den Druckee des Unterhauſes, Hrn. **Hanſard**, der bekanntlich in Folge einer Klage des Buchhändlees **Stockdale** vom Geeichtshofe der Queen's-Bench zu Schadeneeſatz veeurtheilt wurde, weil ee einen Parlamentsbericht gedruckt, in welchem jener Buchhändler eine Injurie gegen ſeine Peeſon fand, ſoll dem Unteehauſe, welches natürlich ſeinen Drucker die Koſten nicht tragen laſſen kann, auf 1000 Pf. zu ſtehen gekommen ſeyn. Eine ähnliche Ausgabe ſtand drmſelben abeemals bevor, wenn es nicht duech ſeinen bekannten Beſchluß, daß Hr. **Hanſard** einer neuerdings von einem gewiſſen **Pollack** gegen ihn beabſichtigten Klage dieſer Aet keine Folgr zu leiſten habe, dem Vorhaben des Klägers zuvorgekommen wäre. Es fragte ſich nun, ob Hr. **Pollack** und ſeinr Sachwaltee ſich duech die Erklärung des Unterhauſes, daß es eine ſolche Klagr als eine Verletzung ſeiner Privilegien anſehen weede, von dem Prozeß werden abſcheecken oder es daeauf ankommen laſſen, daß das Haus gegen ſie einſchreitet und ihre Verhaftung anbefiehlt. Die öffentlichrn Blätter halten ein deelaeatoriſches Geſetz zum Schutz des Druckers des Unteehauſes füe durchaus nothwendig, damit der Erneuerung ſolcher Prozeſſe ein- füe allemal vorgebeugt werde und das Haus nicht wiederholentiich genöthigt ſei, ſeine Privilegien dem erſten brſten Chicaneur gegenüber geltend zu machen.

Unlängſt ward auf dem Weefte von Pembroke (Südwales) der „Cyelops" vom Staprl gelaſſen, das größte Krlegsdampfboot das bis jetzt gebaue woeden. Seine Dimenſionen ſind wie folgt: Länge 225 Fuß, Beeite zwiſchen der Schanfeln 38 Fuß, Tieſe des inneren Raumes 21 Fuß; der Gehalt gegen 1300 Tonnen, d. h. 200 Tonnen mehr, als der „Gorgon," der vor etwa andeethalb Jaheen auch in Pembeoke vom Stapel lief. Die Ausrüſtung des „Cyrlops" als Keiegsſchiff wied in jrder Beziehung die einer Feegatte ſeyn, mit einem vollſtändigen Kanonen- oder Hauptdeck und einem obeen odee Quaeterdeck. Auf dem Hauptdeck wird es achtzehn lange 36Pfündee, auf drm obern Deck vier 48Pfünder und zwei 96Pfünder Deebbaſſen führen, die eine Kugel von 10 Zoll im Durchmeſſer werfen und einen Horizont von 240 Gradrn beſteeichen. Der „Cyrlops" und der „Gorgon" werden, gleich Fregatten, von Poſteapitäns befehligt ſeyn. Die Beſatzung wird aus 210 Mann, 20 Ingenieues und Heizeen und einer Abtheilung Maeineſoldaten unter einem Lieutenant beſtehen. In der vollen Auseüſtung, einſchließlich eines ſechsmonatlichen Peoviants und des Feueenngsmaterials für zwanzig Tage am Bord, wird das Schiff 15 Fuß tief im Waſſer gehen. Dieſe 400 Tonnrn Feueeungsmaterial werden im Maſchineneaum aufbewahet, außerdem iſt aber noch Raum zur Aufbewahrung des Bedarfs für weiteee zehn Tage. Untee dem Kanonendeck hat der „Cyrlops" ein Orlopdeck (Luhbrücke) von ſolchen Dimenſionen, daß 800 Mann mit ihren Offizieren daein Platz finden. Nach allem dieſem darf dre „Cyrlops" als das gewaltigſte Schiff dee brittiſchen Flotte betrachtet werden. Dasſelbe iſt, unter der unmittelbaeen Aufſicht des geſchickten Schiffsbaumeiſters Hrn. W. Cyde, nach den Zeichnungen ſeines Beudees Hrn. T. Cyde, und nach den Prinripien des Flottenaufſehers, Sir W. Symonds, in der kurzen Zeit von ſechs Monaten gebaut woeden, ſo wie auch der „Gorgon," dee nicht nur mittelſt Dampfkeaft jedes andeee Dampfſchiff an Schnelligkeit überholt, ſondeen auch mit Segelkraft in einer Wettfahrt an der ſpaniſchen Küſte den berühmten „Pantaloon," der bis dahin als das ſchnellſte Segrlſchiff der engliſchen Maeine galt, hinter ſich ließ. In Poplar (an der Themſr bei London) wird dann der „Cyrlops" aus ber berühmtrn Fabrik dee HH. Seeward ſeine Maſchinen von 320 Pfeedekeaft erhalten, die nach dem neuen bei dem „Gorgon" angewandten Prinrip gebaut ſind, das die Lords drr Admiealität ſo vortrefflich fanden, daß ſie ſogleich den Bau von noch fünf doppelten Maſchinen daenach befohlen haben. „Ein halb Dutzend ſolcher Dampfboote," bemerkt der **Globe**, „würde dreimal ſo viel leiſten, als die gleiche Zahl Linienſchiffe. Vor zwölf Jahren ſtellte Loed Cochrane den Satz auf, ein paar gut eingeeichtete und bewaffnete Dampfboote wüeden hinreichen, feindliche Flotten im Mittelmeere in Schach zu halten. Wenn der Anſchein nicht trügt, ſo düeſte das Expeeiment binnen kurzer Zeit verſucht werden. Der „Goegon" geht alsbald nach dem Mittelmeere ab." — Die Eigenthümer des „Great-Weſtern" beabſichtigen, ein eiſeenes Dampfſchiff von 2000 Tonnen Gehalt und **tauſendfacher** Pferdekeaft zu banen.

Abermals werden **viee** Linienſchiffe, deeen Ausrüſtung unlängſt rontremandirt worden war, nach einem neuern Befehl der Admiralität auf das ſchleunigſte in ſegelfertigen Stand geſetzt, um nach dem Mittelmeere abzugehen.

Nicht nur Hr. Thomas **Attwood**, ſondern auch der Pfaerer **Stephens** haben ſich nach drn Birminghamer Unruhen von den Chartiſtrn losgeſagt, obgleich beide Männer am meiſten mit zu der jetzigen Volksaufregung in England beigetragen, der erſtere durch ſeine auf die Erreichung höheren Arbeitslohns für die niedrigen Volksclaſſen hinzielende Agitation, der letztee duech

ſeine Umtriebe gegen das neue Armengeſetz. Hr. Attwood hat es nun, da ihm die Gemüther zu aufgeregt erſcheinen, abgelehnt, einer Volksverſammlung in Birmingham beizuwohnen und macht den Chartiſten Vorwürfe darüber, daß ſie ſich, gegen ſeine Abmahnungen, auf Waffen und phyſiſche Kraft geſtützt und ſich ſo die mittleren Claſſen der Geſellſchaft, mit denen er ihnen in Eintracht zu bleiben aufs dringendſte anempfohlen habe, entfremdet hätten. Pfarrer Stephens äußerte ſich ähnlich in einer Abſchiedspredigt, die er am 28. Juli zu Ashton unter freiem Himmel hielt; er erklärte ſich gegen den ſogenannten heiligen Monat und warnte ſeine Zuhörer vor denen, welche zu offener Empörung riethen.

Der Times zufolge befolgt Sir Howard Douglas auf den joniſchen Inſeln die nämliche Politik, wie im vorigen Jahre, indem er den Petitionen der Einwohner an die engliſche Regierung und eine Reform in der Verfaſſung der joniſchen Inſeln jedes Hinderniß in den Weg legt. Als die joniſche geſetzgebende Verſammlung in dieſem Jahre eine Petition an die Königinn abfaſſen wollte, ward ſie unter irgend einem Vorwande vertagt. Die Inſulaner ließen ſich gleichwohl nicht entmuthigen und auf Cephalonia ward eine neue Petition mit ungefähr 2000 Unterſchriften, darunter die Namen der erſten Familien, vorbereitet. Wie es ſcheint, darf keine auf den joniſchen Inſeln erſcheinende Zeitung weder die Verhandlungen der geſetzgebenden Gewalt, noch irgend einen Commentar über die Verwaltung des Sir Howard Douglas bekanntmachen. Selbſt die aus England eintreffenden Zeitungen dürfen erſt ausgegeben werden, nachdem ſie von dem eigens dazu angeſtellten Beamten unterſucht worden ſind, ob ſie keine politiſche Betrachtungen über die Verwaltung der joniſchen Inſeln enthalten.

Der Globe bemerkt über die abermalige Erhöhung des Zinsfußes der Bank von England bis auf 6 Percent: „Da der Druck des Geldmarktes von den Bankiers ſo gut wie vom Publicum empfunden wurde, ſo haben letztere zu ihrer in ſolchen Fällen üblichen Maaßregel ihre Zuflucht genommen, ihre temporären Darlehen an die Discontohäuſer einzufordern, welche ſich ſofort genöthigt ſahen, den Zinsfuß für ihre Kunden zu erhöhen, und die Bank von England anzugehen. Dieſe und zahlreiche Geſuche um Discontirungen von andern Seiten her erregten wahrſcheinlich bei der Bank die Beſorgniß, daß die Circulation gefährlich erweitert werden dürfte, wenn nicht etwas geſchähe, um ihr Einhalt zu thun. In dieſer Abſicht faßten die Directoren am 1. Auguſt nach langer Sitzung den Beſchluß, den Disconto auf 6 Percent zu erhöhen.“ — Die Morning-Chronicle, ſeit längerer Zeit ein heftiger Gegner der Bank ſchließ einen ſcharfen Artikel mit der Frage: „Wie lange noch ſoll das Publikum einer Corporation preisgegeben ſeyn, welche, je nachdem es ihren Abſichten convenirt, bald die Speculation in jedem Artikel bis zum Uebermaaß ermuntert, während ſie vielmehr das baare Geld ſeltener machen ſollte, und dann eben ſo plötzlich wider Reſtrictivmaaßregeln faßt, wenn ſie die Leute zu Speculationen verlockt hat?“

Frankreich.

Zu der kürzlich von engliſchen Blättern gemeldeten Beſitzergreifung der Inſel Rattan (im Golf von Honduras) durch den Capitän Symonds bemerkt das Journal des Debats: „Man fragt ſich hierbei, nach welchem Rechte, durch welchem Tractat die Inſel Rattan aufgehört hat, zu Centralamerika zu gehoren und engliſches Eigenthum geworden iſt. Die Sache war indeß wohl der Mühe werth, angegeben zu werden, und da es nicht geſchehen iſt, fürchten wir, daß England kein anderes Recht als das des Stärkern habe. So hat es ſich im Jahre 1833 der Maluinen bemächtigt und ſie Falklands-Inſeln genannt, wahrſcheinlich um in Vergeſſenheit zu bringen, daß ein Seefahrer von Saint-Malo ſie entdeckt hat und daß Frankreich, welches ſie im Jahre 1767 durch Bougainville hatte beſetzen laſſen, wohl Anſprüche machen konnte. Die Inſel Rattan iſt übrigens nicht ohne Wichtigkeit, wegen der Verbindung, in die ſie leicht mit der engliſche Colonie zu Baliſe gebracht werden könnte. Durch die eine beherrſcht England die Provinz Honduras, durch die andere bedroht es Yucatan. In allen Kriegen mit Spanien haben die Engländer dieſe Inſel weggenommen und ſie nie gutwillig herausgegeben. Die Eroberung Rattans ſcheint alſo ein fixer Gedanke der engliſchen Regierung zu ſeyn, und bis man beſſer unterrichtet iſt, muß man vorausſetzen, daß dieſelbe der Verſuchung nicht widerſtehen konnte, welche ihr die Auflöſung Centralamerika's bot. Wir wollen nur noch Eines hinzufügen. Vor einigen Tagen forderte man ſehr bedächtig im Parlament Erklärungen über die Inſel Martin-Garcia im Uruguay, welche die Truppen Rivera's, unterſtützt von einigen franzöſiſchen Seeſoldaten, während eines Krieges zwiſchen Frankreich und Buenos-Ayres eingenommen hatten. Lord Melbourne antwortete eben ſo bedächtig, daß Frankreich ihm poſitiv erklärt habe, es beabſichtige nicht, Martin-Garcia zu behalten.“

Man lieſt im Progrès du Pas de Calais vom 30. v. M.: „Die Zuckerfabrikanten des Bezirks von Arras haben ſich vorgeſtern verſammelt, um von ihren Abgeordneten eine Mittheilung hinſichtlich des Proteſtes entgegenzunehmen, den das Generalcomite zu Paris gegen die Ordonnanz wegen Herabſetzung des Zolls auf den Colonialzucker erlaſſen hat. Sie haben dieſer Maaßregel einſtimmig beigeſtimmt, und ſich gleich darauf auf die Präfectur begeben, um ihren Entſchluß, jener Maaßregel in allen Puncten beizutreten, kundzuthun.“

Die Akademie zu Toulouſe hat dem Bäcker und Dichter Reboul in Nimes die ihr eigenthümliche Würde eines Maître-ès-jeux floraux ertheilt. Die „Blumenſpiele“ in Toulouſe ſchreiben ſich vom Jahre 1324 her; alljährlich, am 1. Mai, verſammelten ſich hier die Troubadours zu einem „Sängerkriege;“ der Preis beſtand in einem goldenen Veilchen. Im Jahre 1694 wurde die Geſellſchaft der Blumenſpiele in eine Akademie verwandelt. Einer der gegenwärtigen Maître-ès-jeux floraux iſt Victor Hugo.

Am 6. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 112 Fr. 50. 3 Percents 80 Fr. 40.

Wien.

Am 13. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.		in C.M.	108 1/4.
detto detto	zu 4 pC.		in C.M.	101 1/8.
detto detto	zu 3 pC.		in C.M.	81 5/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820		für 100 fl.	in C.M.	——.
detto detto v. J. 1821,		für 100 fl.	in C.M.	——.
detto detto v. J. 1834,		für 500 fl.	in C.M.	——.
detto detto v. J. 1839,		für 250 fl.	in C.M.	273 3/8.
detto detto v. J. 1839,		für 50 fl.	in C.M.	54 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.		in C.M.	66 5/8.
Bankactien pr. Stück		——	in C.M.	.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W
I. K.
ZEITUNG
1839

№ 227

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 15. Auguſt 1839

Metreorologiſche Beobachtungen vom 13. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.581	28 Z.	4 L.	2 P.	+ 11 8	W.	ſtill.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.574	28	4	0	+ 16.7	SO.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.552	28	3	9	+ 13.7	SO.	——	trüb.

Spanien.

Der Gazette dr Franer zufolge iſt das Hauptgnaetier des Don Carlos am 30. Juli von Oñate nach Toloſa verlegt worden. — Lord John Hay hat ſich in Folge ſeiner Unterredung mit Maroto mitten durch die Reihen der Carliſtiſchen Armee nach Amurrio begeben, um ſich mit Espartero zu beſprechen. Man glaubt noch immer, daß es ſich um Ergreifung von Maaßregeln handelt, die dem Kriege jenen Character von Menſchlichkeit geben ſollen, welcher der Hauptzweck der durch Lord Elliot's Bemühungrn abgeſchloſſenen Convention geweſen iſt.

Nachrichten aus Valencia vom 27. Juli zufolgr war Cabrera wieder in Alcora eingerückt, nachdem O'Donnell dieſen Ort verlaſſen hatte; Lucena war neuerdings von den Carliſten eingeſchloſſen. Dieſe Nachrichten, welche der Correo Nacional von Madrid vom 31. Juli mittheilt, widerlegen zur Genüge die von einigen Blättern verbreiteten Gerüchte von Cabrera's ſchwerer Verwundung oder gar deſſen Tode.

Frankreich.

Nachdem die Pairskammer in ihrer Sitzung vom 5. Auguſt noch das Einnahmebudget für 1840 mit 115 gegen 1 Stimme angenommen hatte, wurde am folgenden Tage in beiden Kammern die königliche Ordonnanz verleſen, durch welche die Kammer-Seſſion von 1839 geſchloſſen wird. In der Deputirtenkammer waren etwa 50 Deputirte bei dieſer Ceremonie erſchienen.

Dir nun zu Ende gegangene erſte Seſſion der jetzigen Deputirtenkammer war am 4. April eröffnet worden. Sie hatte in dieſer Zeit 72 Sitzungen, von welchen die 14 erſten erforderlich waren, um ihre Conſtituirung zu Stande zu bringen. Es waren der Kammer ſehr wichtige Fragen vorgelegt worden; die meiſten aber blieben ungelost. Viel Zeit wurde durch die Verhandlungen über Perſönlichkeiten in Betreff der Reorganiſation des Cabinets verſchwendet. Bloß 50 Sitzungen wurden der Berathung von Geſetzentwürfen, Anträgen und Bittſchriften gewidmet. Die Summe der von der Kammer verwilligten Credite beträgt 1,254,869,306 Fr. 92 Cent. Funfzig Geſetze von allgemeinem Intereſſe wurden angenommen; darunter ſind aber auch alle finanziellen. Die übrigen betreffen folgende Gegenſtände: die Aushebung von 80,000 Mann aus der Altersclaſſe von 1838, die fremden Flüchtlinge, die Generalität der Armee, verſchiedene Eiſenbahnen. Drei Geſetze gingen von der Kammer ſelbſt aus. Nur dreimal nahmen von den 459 Abgeordneten etwas mehr als zwei Drittheile an der Abſtimmung Theil; im Durchſchnitte war die Zahl der anweſenden Mitglieder bloß 247.

Die Pariſer Journale vom 7. Auguſt ſprechen von Zwieſpalt unter den Mitgliedern des Cabinets in Betreff der Zuckerfrage. Der Moniteur vom 8. d. M. (den wie durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) erklärt dieß für ungegründet. Die Regierung beobachte fortwährend mit Aufmerkſamkeit die Thatſachen, und ziehe ohne Unterlaß alle mit dieſer Frage in Verbindung ſtehende Intereſſen in die ernſteſte Betrachtung. — Die Journale ſprechen auch von ernſthaften Discuſſionen, welche im Conſeil über die Frage der Zuſammenziehung eines Truppencorps bei Toulon, um nöthigenfalls nach der Levante eingeſchifft zu werden, Statt gefunden haben ſollen. Die HH. Duperré, Teſte, Dufaure und Villemain hätten für dieſe Maaßregel, Marſchall Soult und Hr. Paſſy dagegen geſtimmt. Am Ende habe man ſich dahin vereinigt, die franzöſiſche Escadre in der Levante zu verſtärken und einige Regimenter dahin einzuſchiffen.

Hr. Thiers war aus den Bädern von Cauterets in Paris angekommen, wo er ſich jedoch, wie einige Journale verſichern, nicht lange aufhalten, ſondern zu ſeinem Schwiegervater, Hrn. Dosne, nach Lille begeben wollte, um dort an ſeiner Geſchichte des Kaiſerreichs zu arbeiten.

Der Moniteur vom 8. Auguſt enthält die Anzeige, daß die Ratificationen des zwiſchen Frankreich und Mexico abgeſchloſſene Tractats ausgewechſelt worden ſind.

Da über verſchiedene Puncte des mit Abd-el-Kader an der Tafna abgeſchloſſenen Vertrags Meinungsverſchiedenheiten obgewaltet hatten, ſo iſt neuerdings zwiſchen dem Generalgouverneur und dem Emir folgender Zuſatzvertrag abgeſchloſſen worden: „Art. 1. Im der Provinz Algier ſind die Gränzen des franzöſiſchen Gebiets jenſeits des Ued Kaddara folgende: Der Lauf des Ued Kaddara bis an ſeine Quelle, die Linie von hier bis an den Iſſer oberhalb der Brücke von Ben Hini, die gegenwärtige Gränzlinie zwiſchen dem Uthan von Khachna und dem von Beni Dſchaad; jenſeits des Iſſer zieht ſich die Gränze bis zu dem Engpäſſe Biban, auf der Straße von Algier nach Conſtantine, in der Art, daß das Fort von Hamza, die Heerſtraße und alles Land nördlich, reſp. öſtlich der angegebenen Gränze, zu Frankreich, und das Land ſüdlich, reſp. weſtlich von dieſer Linie, dem Emir gehört. In der Provinz Oran behält Frankreich das Durchmarſchrecht auf der Straße von Arzew nach Moſtaganem und kann, jedoch auf eigene Koſten und unbeſchadet der Hoheitsrechte des Emir, den auf deſſen Gebiet liegenden Theil dieſer Straße ausbeſſern und unterhalten laſſen. Art. 2. Statt der 30,000 Fanegas Korn und 30,000 Fanegas Gerſte, welche der Emir vor dem 13. Jänner 1838 an Frankreich hätte liefern ſollen, wird er zehn Jahre lang jährlich 2000 Oran'ſche Fanegas Korn und 2000 Oran'ſche Fanegas Gerſte liefern. Dieſelben ſind je am 1. Jänner,

Digitized by Google

wenn nicht wegen ſchlechter Ernte der Termin verlängert wird, nach Oran zu liefern. Die Waffen, das Pulver, den Schwefel und das Blei, deren der Emir bedarf, verlangt er von dem Generalgouveeneur, der ſie ihm zu Algier, gegen die Fabrikationskoſten und ohne Preisaufſchlag für den Transport von Toulon nach Afrika, liefert.“ Der Toulonnais, welcher dieſen Vertrag mittheilt, fügt bei: „Dieß ſind die wichtigen Abänderungen, welche der Tafna-Vertrag erlitten hat. Wie es ſcheint, hat der Emir ihre ganze Bedeutung nicht begriffen, denn er betrachtet das neuerlich von ihm abgetretene Gebiet fortwährend als ſein Eigenthum. Dieſes Gebiet iſt ſehr ausgedehnt; es begreift die Ebene Metidſcha und den ganzen Küſtenſtrich von Koleah bis Budſchia, das von dem Iſſee durchſtrömte Land, das Fort und einen Theil der Ebene von Hamza und die eiſerne Pforte, ſo daß wir, wenn wir von Algier nach Setif und Budſchia marſchiren, unſer Gebiet nicht verlaſſen und keine Erlaubniß von dem Emir bedürfen.“

Der kürzlich vom Courrier Françals mitgetheilte Plan zur Wahlreform *) veranlaßt die Organe der verſchiedenen Parteien, mit ihren Wünſchen und Anſichten über dieſen Punct hervorzutreten. Ueder die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Reform ſelbſt ſind ſie ſo ziemlich alle einverſtanden, aber üder die Art derſelben ergibt ſich die größte Adweichung. Bei den Blättern der extremen Parteien, der Quotidienne, de Gazette de France und dem National, finden die Vorſchläge des Courrier Français, die noch immee eine gewiſſe Mäßigung beobachten, wenig Beifall. Die legitimiſtiſchen Blätter vermiſſen beſonders die Wahl nach zwei Graden, obgleich dieſelbe von dem Barrot'ſchen Auſchuß keineswegs ganz ausgeſchloſſen wurde. Die Offiziere der Nationalgarde, die Municipalräthe, welchen dieſer die Wahlfähigkeit und die Wählbarkeit zugeſteht, haben doch offenbar keine andern Anſprüche, als die Stimmen, die ſie von den Wählern eines erſten Grades erhalten haben. Noch unzufriedener iſt der National. Er macht es dem Plane des Courriee Français zum Vorwurfe, daß er die lebendigen Kräfte dee Nation nicht mit aufnehme, d. h. daß er nicht jedem in die Liſten der Nationalgarde eingetragenen Bürger das Wahlrecht and die Wahldarkelt zuſpreche. Weder Rouſſeau, noch Lamennais, noch Béranger, noch Chateaubriand, meint das republikaniſche Blatt, würden nach dieſem Plane Wähler werden. — Auch die Blätter der linken Seite und des linken Centrums ſind weit entfernt, den Vorſchlägen des Courrier Français unbedingt beizuſtimmen. Der Conſtitutionnel zuerſt iſt der Meinung, daß die Zeit für die Löſung dieſer Frage noch nicht gekommen ſei, und daß man die deſtehenden Inſtitutionen eines Volkes nicht leichtfertig antaſten dürfe. Das Journal de Paris findet beſonders das auszuſetzen, daß der Plan von der Idee abgegangen, die Wahlen in dem Hauptorte des Departements zu concentriren. Dieſe Anſicht, womit zugleich eine Kritik des ganzen Syſtems des Courrier Français verbunden wird, begeündet es auf folgende Weiſe: „Die Zahl von 400,000 Wählern hat nichts Erſchreckliches, beſonders bei einem Syſteme, welches dieſe Zahl nicht durch Herabſetzung des Cenſus, ſondern durch Hinzuziehung der Fähigkeiten ergänzt. Dieſe Hinzuziehung iſt dee ernſte Theil des Entwurfs und, unſeree Ueberzeugung nach, hat der Gedanke einer Wahlreform nur durch die bisherige Ausſchließung der zweiten Liſte der Jury in dem Grade populär werden konnen. Beſtände dieſe Beſchwerde nicht, ſo wüede das gegenwärtige Geſetz keine Gefahr laufen, und man würde die Inconſequenz verzeihen, daß es durch Einſetzung eines Wählbarkeitscenſus die freie Wahl der Wähler hindert, welche vermöge des Cenſus ſchon die vollſtändigen Bürgſchaften ihrer Unabhängigkeit und Tanglichkeit gegeben haben mußten. In der Ausführung iſt der mit dieſer unlogiſchen Bedingung verbundene Uebelſtand indeß nicht erheblich, und der Wählbarkeitseenſus hindert die Wähler nicht, zu ernennen, wen ſie wollen. Das Vermögen, welches der Wählbarkeitseenſus repräſentirt, ſteht ſogar eher unter als über den Anforderungen, die man gewohnlich an die Candidaten macht. Denn wenn auch die Meinungen in Frankreich demokratiſch ſind, ſo ſind die Secten immer ſehr ariſtokratiſch. In Betreff der Fähigkeiten iſt es etwas ganz Anderes. Es widerſtrebt dem geſunden Sinne des Landes, und der Achtung, die man dee höhern Bildung zollt, daß Männer, welche durch ihre geiſtigen Beſtrebungen dem Lande dienen und es ehren, eines politiſchen Rechtes entbehren, deſſen Ausübung immer an die Unabhängigkeit und die Uneigennützigkeit geknüpft iſt. Hier iſt eine Lücke auszufüllen, und in Bezug auf dieſen Punet wird die Oppoſition nicht leicht auf Widerſtand ſtoßen. Die Feſtſetzung einer Entſchädigung für die Deputirten dürfte weniger leicht durchzuſetzen ſeyn, denn es liegt in unſeren Sitten, die Deputirtenwürde weniger als eine beſtimmte Laufbahn, denn als den Lohn eines wohlangewendeten Lebens zu betrachten, und das politiſche Leben wirkt noch mächtig genug in der Nation, als daß ſie nicht glauben ſollte, daß mit der Ehre, ſie zu repräſentiren, kein Lohn verbunden ſeyn dürfe. In der Ausdehnung der Incompatibilitäten erkennt man zu ſehr den mißtrauiſchen Geiſt der linken Seite und bemerkt leicht, daß der Nutzen dee Fachmenſchen nicht genug anerkannt iſt. Die linke Seite hatte immer lebhaft für die Abſtimmung im Hauptorte des Departements gekämpft. Es überraſchte uns unangenehm, daß ſie dieſe Lieblingsidee aufgegeben hat. Ohne Zweifel ſind hier Schwierigkeiten vorhanden, aber ſind ſie unüberwindlich? Wir glauben es nicht und ſind überzeugt, daß die Abſtimmung im Hauptorte des Arrondiſſements immer nur kleinliche Reſultate haben wird, wenn nicht andees, durch eine gemäßigte Decentraliſation der Verwaltung den Uebelſtänden eines Syſtems entgegengewirkt wird, in welchem das allgemeine Intereſſe ſo leicht dem localen Intereſſe unterliegt, und vermöge deſſen man weniger einen Deputirten Frankreichs bei dee Regierung, als einen Advocaten des Arrondiſſements bei den Miniſtern und ihren Bureaux ernennt.“ — Die Preſſe betrachtet dieſe Reformvorſchläge als anarchiſche Chimairen und als einen unnützerweiſe der Oppoſition hingeworfenen Zankapfel. Das Journal des Debats hat ſich noch gar nicht über dieſen Gegenſtand ausgeſprochen.

Der Maire von Marſeille hat einen Befehl erlaſſen, welchem zufolge ſämmtliche Bürger dieſer Stadt, die zur Nationalgarde gehören, die ihnen anvertrauten Waffen in das Gemeinde-Arſenal adzuliefern haben. Wer binnen einem Monat dieſem Befehl nicht nachkommt, ſoll wegen geſetzwidrigen Beſitzes von Kriegswaffen beſtraft werden.

Meunier, der ſich nach ſeiner Begnadigung in die vereinigten Staaten zurückgezogen hatte und ſpäter nach Texas gegangen war, iſt von einem Italiener im Duell getödtet worden.

Der Graf von Labourdonnaye, Miniſter Carls X. vor der Polignac'ſchen Verwaltung, iſt am 28. Juli auf ſeinem Landgute Meſangeau bei Beaupréan geſtorben.

Der Bankier Rougemont de Löwenberg iſt

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 11. Auguſt.

am 7. Auguſt, nach riner langen Krankheit, zu Paris mit Tode abgegangen.

Am 6. Auguſt 5Perrents Fin Courant grſchloſſen zu 112 Fr. 45. 3Pereents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 40. — Am 7. Auguſt 5Perrents 112 Fr. 45. Fin Conrant geſchloſſen zu 112 Fr. 50. 3Pereents 80 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſrn zu 80 Fr. 45. — Am 8. Auguſt 5Perrents 112 Fr. 50. Fin Conrant grſchloſſen zu 112 Fr. 55. 3Pereents 80 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält jetzt die officielle Anzeigr von der Ernennung der Gräſinn Sandwich, Gemahlinn eines Torypairs, zur Kammrrdamr Ihrer Majrſtät der Königinn.

In drr Sitzung des Unterhauſes vom 2. Auguſt entſpann ſich eine Diseuſſion über Sir J. Colborne's Verwaltung von Canada in Folge einrr Frage des Hrn. Hume, ob es wahr ſei, daß in Nierrcanada 80 bis 90 Perſonen, die ſich politiſchr Vergehungen hättrn zu Schulden kommen laſſen, zur Deportation nach Neu-Südwalrs verurtheilt worden ſeien. Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſeeretär für die Colonien, gab dieß zu, entſchuldigte aber das Verſahren des Generalgouverneurs, Sir J. Coldorne, in dieſer Sache durch die unabweisliche Nothwendigkeit. „Als derſelbe,“ ſagte Hr. Labouchrre, „im November v. J. nach Montreal kam, ſand er die ganzr Stadt in Aufregung nnd erſuhr, daß ſich 3000 Einwohner derſelben durch geheime Eide zu offenrm Aufſtande an rinem beſtimmten Tage verbunden hätten; auch der ganze umliegende Diſtrict war in Aufruhr, Mord und Gewaltthat herrſchten überall. Energiſche Maaßregeln zur Wiederherſtellung der Autorität der Regierung konnten nicht länger verſchoben werden, und es wurden deßhalb zahlreiche Verhaſtungen, in Montreal allein nicht weniger als 800, vargenommen. Nun entſtand aber die Frage, was mit den Geſangenen zu thun ſei. Der Abſicht des Generalgonverneurs gemäß, ſollte ſo wenig Blut wie möglich vergoſſen werden, und es wurde daher von ihm eine aus vier Rechtsgelehrten beſtehendr Commiſſion ernannt, um diejenigen der Angeklagten auszuſcheiden, deren Freigebung dir Umſtände zuließen. Der größte Theil gelangte auf dieſe Weiſr zur Freiheit, der Reſt wurde vor das Kriegsgericht geſtellt und etwa 100 derſelben wurden wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, aber nur zwölf wurden hingerichtet, und von dieſen waren nur ſechs rein politiſche Verbrecher, die übrigen ſechs hatten ſich außerdem des Mordrs ſchuldig gemacht. Als nun die Frage ſich rrhob, was mit den übrigen 80 oder 90 geſchehen ſolle, beſchloß Sir John Colborne, ſie deportirrn zu laſſen.“ — Hr. Labouchere belobtr dieſen Beſchluß, ſo wir überhaupt das feſte und kluge Benehmen Sir John Colborne's, und verſprach, zum Belege drsſelben alle auf die Angelegenhrit bezüglichen Depeſchen vorlegen zu wollrn, fügte auch hinzu, daß die Regierung das Vrrſahren des Generalgouverneurs vollkommen gebilligt habe. Sir Robert Prel ſtimmte in das Lob ein und ſprach drn Wunſch aus, dir Regierung mögr drn Antrag machen, daß dem General der Dank des Hauſrs für ſeine Verwaltung von Canada votirt werde. — Die bereits kurz erwähnten Antworten, welche Lord Palmerſton auf die von Sir R. Peel hinſichtlich der Vorfälle in China und ber amerikaniſchen Gränzſtreitigkeit an ihn gerichteten Fragen ertheilte, lauteten wörtlich folgendermaaßen: „Ueber dir erſtere Sache weiß die Regierung durchaus nichts, als was im Publicum allgemein verbreitet iſt. Bemrrkt zu werden verdient indeß, daß der Regierung ſchon vor einiger Zeit die ämtlichr Nachricht zugegangrn, es wolle die chineſiſchr Rrgierung entſcheidende Maaßregeln zur Unterdrückung des Opiumhandels ergreiſen, auch ſei ein chineſiſcher Laſtträger hingerichtet worden, weil er einr Küſtr mit Opium getragen habe, ſo daß dir bekannt gewordenen neueſten Nachrichten allr Wahrſcheinlichkeit für ſich haben. Was dir andere Angelegenheit betrifft, ſo hat die Rrgierung der vereinigten Staaten die Abſendung riner gemeinſchaftlichen Commiſſion zur Aufnahme drr ganzen beſtrittenen Gränzſtrecke in Vorſchlag gebracht, nnd die brittiſche Regierung hat unter gewiſſen von den vereinigten Staaten ſpäter genehmigten Modificationen dieſem Vorſchlage ihre Zuſtimmung gegeben. Sie iſt nämlich der Anſicht, daß die gemeinſchaftlichr Commiſſion zu keinem genügenden Reſultate kommen kann, ohnr eine vorhergehende Uebereinkunft zwiſchen den beiden Ländern, und demgemäß hat ſie den Entwurf einer ſolchen Convention im Frühjahr d. J. an den brittiſchrn Geſandten in Waſhington geſchickt zur Mittheilung an die Regierung der vereinigten Staaten. Der Entwurf iſt derſelben auch wirklich vorgelegt worden, es iſt abrr bis jetzt noch keinr Antwort darauf rrfolgt, weil man für nothwendig hielt, den Staat Maine zuvor darüber zu Rathe zu ziehen. Mittlerweile aber erſchien es der brittiſchen Regierung bei dem jetzigen Zuſtande der Dinge ſehr wünſchenswerth, die Sommerzeit zu benutzen, um genauere Auskunft über die Beſchaffenheit des beſtrittenen Gränzgebietes einzuziehen; ſie hat deßhalb zwri Individuen abgeordnet, die jedoch ausſchließlich unter ihren Beſehlrn handrln und nur ihr ſelbſt verantwortlich, dir nöthigen topographiſchen Erkundigungen einziehen ſollen, als Vorbereitung zu den zu eröffnenden Unterhandlungen, falls dieſelben eine längerr Zeitdauer in Anſpruch nehmen ſollten.“

Der Sheriff von Ayrſhire, in welcher Graſſchaft das Schloß des Graſen von Eglintoun liegt, wo am 26. Auguſt das große Turnier Statt finden ſoll, hat ſich veranlaßt geſunden, den Graſen in einem ſehr höflichen Schreiben auf die Geſahren aufmerkſam zu machen, denen er ſich ausſetzt, wenn bei dieſem Feſte ein ernſtliches Unglück ſich ereignete. Dir engliſchen Geſetzr ſetzen nämlich in einem ſolchen Falle feſt, daß derjenige, der das, überhaupt als ein ungeſetzliches Vergnügrn geltende, Turnier veranſtaltet, ſich des Todtſchlages ſchuldig gemacht habe, nnd die ſchottiſchen Geſetze laſſen es ſogar unentſchieden, ob er nicht als Mörder angeſehen werden köune. Der Graf hat indeß den bedenklichen Richter, wir es ſcheint, vollſtändig beruhigt. Die bei dem Turnier anzulegenden Rüſtungen, ſchreibt er ihm, werden zuvor ſehr genau unterſucht und dürſen überhaupt nur von der Art ſeyn, daß ſich die alten Ritter ihrer ſelbſt in einem rrnſtlichen Kampf hätten bedienen können; die Lanzen ſind vorn abgerundet und ſo gemacht, daß ſie beim Zerbrechen nicht Splitter geben, und um den Folgen eines Falles vorzubeugen, iſt dir Bahn hoch mit Sägeſpänen beſtreut. Die Möglichkeiten rines Unglücks ſind, nach der Verſicherung des Graſen, bei jeder gewöhnlichen steeple-chase größer als bei dieſem ritterlichen Vergnügen.

Der Globe ſagt über die Unterhandlungen der engliſchen Bank, rs ſei nur Eine Stimme darüber, und zwar daß dir Bank ſich in den Augen drr ganzen Welt dadurch erniedrigt habe.

Am 29. Juli wurde in Dublin eine öffentlichr Verſammlung gehalten, welche einmüthig erklärte, daß die von dem Kanzler der Schatzkammer bei den Verhandlungen über die irländiſchr Bank im Unterhauſr ausgeſprochrnen Behauptungen den Thatſachen entgegen ſeien, daß

Digitized by Google

ſein Widerſtand gegen den freien Bankverkehr, der Schottland zu einem ſo blühenden Lande gemacht habe, den erklärten freiſinnigen Grundſätzen der gegenwärtigen Regierung widerſtreite, und daß eine auf den Beſchluß der Verſammlung gegründete Adreſſe an die Königinn gerichtet werden ſolle.

Das Dampfboot „Liverpool“ hat ſeine fünfte Fahrt nach Newyork mit 101 Paſſagieren an Bord und einer reichen Ladung angetreten. Die Plätze waren ſo geſucht, daß manchem Paſſagier für Abtretung des ſeinigen 60 bis 100 Pf. St. geboten wurden.

Die Londoner Blätter theilen Auszüge aus der kürzlich erſchienenen Schrift von Napoleon Ludwig Bonaparte: „Des Idées napoléoniennes,“ mit. Der Verfaſſer ſucht nachzuweiſen, daß das Beſtreben des Kaiſers die Beförderung der Freiheit geweſen ſei. Auch behauptet er, daß die Wohlfahrt Teutſchlands und Spaniens ihm ganz beſonders am Herzen gelegen habe!

Conſols am 5. Auguſt $92\frac{3}{16}$ $\frac{1}{8}$.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 2. Auguſt enthält das nachſtehende allerhöchſte Manifeſt: „Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. Da Wir die Erleichterung der Mittel für Alle und Jeden zur Kenntniß der vaterländiſchen Geſetze zum Gegenſtande Unſerer beſondern Fürſorge gemacht haben, befahlen Wir gleich im Anfange Unſerer Regierung, alle zu verſchiedenen Zeiten erlaſſenen Geſetze zu ſammeln und vollſtändig herauszugeben, und darauf aus denſelben einen ſyſtematiſchen Sſwod nur der in Kraft befindlichen Geſetze allein zu verfaſſen. Dieſe Arbeit wurde im Jahre 1832 für das Civilreſſort beendigt; zur Vollſtändigkeit derſelben blieb noch übrig, einen Sſwod der im Militärreſſort und in einigen andern, in Unſerm Manifeſte vom 31. Jänner 1837 genannten Reſſorts in Kraft ſtehenden Geſetze herauszugeben. Davon iſt jetzt der Sſwod der Militärgeſetze vollendet. Alle im Militärweſen erlaſſenen Geſetzverordnungen vom Militär-Uſtaw des Kaiſers Peter des Großen hochſeligen Andenkens, d. h. vom Jahre 1716 anfangend bis zum 1. Mai 1838, ſind durchgeſehen, mit aller Strenge geordnet; alle nicht mehr geltenden und in Folge ſpäterer Geſetze abgeänderten Beſtimmungen ſind gänzlich aus denſelben geſtrichen, die noch in Wirkſamkeit befindlichen Geſetze aber in einen Beſtand zuſammengetragen und ihrem Gegenſtande nach, in ſtrenger ſyſtematiſcher Ordnung vertheilt worden. Indem Wir den Sſwod der Militärgeſetze dem dirigirenden Senate überſenden, befehlen Wir: 1) Der Sſwod der Militärverordnungen ſoll vom 1. Jänner 1840 an geſetzliche Kraft und Wirkſamkeit erhalten. 2) Die geſetzliche Kraft dieſes Sſwod ſoll alsdann in der Anwendung und Anführung der Artikel desſelben in Sachen beſtehen, und auf dieſer Grundlage ſollen in allen denjenigen Fällen, wo Geſetze angewendet und angeführt werden, und wo entweder aus denſelben Auszüge gemacht, oder nur auf ihren Inhalt hingewieſen wird, ſtatt deſſen die Artikel dieſes Sſwod angeführt und der Sache angemeſſene Hinweiſungen oder Verweiſungen auf dieſelben gemacht werden. Demgemäß ſollen die Kriegsgerichtscommiſſionen und überhaupt alle Militärgerichtsinſtanzen bei der Anwendung der Militärcriminalgeſetze vom 1. Jänner 1840 an ſich nur dieſes Sſwod bedienen, und von dann an ſollen alle übrigen Verordnungen für aufgehoben angeſehen werden. 3) Beim Gebrauche des Sſwod der Militärverordnungen ſollen genau die für den Gebrauch des Sſwod der Civilgeſetze vorgeſchriebenen Regeln, die im Artikel 346 im 1ſten Bande der Fortſetzung letztern Sſwods enthalten ſind, befolgt werden. 4) Alle nach dem 1. Mai 1838 im Militärreſſort erlaſſenen und die noch in Zukunft zu erlaſſenden Verordnungen ſollen geſammelt und jedes Jahr als Fortſetzung des Sſwod, nach Art der Fortſetzung des Civil-Sſwod und auf genauer Grundlage Unſerer beſonderen, dem Kriegsminiſter in dieſer Sache ertheilten Befehle, herausgegeben werden. Dieſe Verordnungen ſollen, ſo lange ſie nicht in die Fortſetzung des Sſwod aufgenommen ſind, nach ihrem Datum und nach ihrer Beziehung unmittelbar angeführt werden. 5) Da der Sſwod der Militärverordnungen nichts in der Kraft und Wirkſamkeit dieſer Verordnungen abändert, ſondern ſie nur zur Einheit und in Ordnung bringt, ſo wird im Falle der Undeutlichkeit des Geſetzes in ſeinem Weſen, ſo wie auch im Falle des Mangels oder der Unvollſtändigkeit desſelben, das bisher beſtandene Verfahren der Erläuterung und Ergänzung desſelben, beibehalten. Der dirigirende Senat wird nicht unterlaſſen, zur Vollziehung dieſes alle nöthigen Verfügungen zu treffen. Gegeben in Peterhof am 25. Juni im Jahre 1839 nach Chriſti Geburt, Unſerer Regierung im vierzehnten. Das Original iſt von Sr. Majeſtät dem Kaiſer Höchſteigenhändig alſo unterzeichnet: Nikolaus.“

Schweden und Norwegen.

Am 28. Juli überreichte eine Deputation einer großen Zahl angeſehener Grundbeſitzer der Inſel Gothland dem Könige eine Adreſſe, worin das Geſuch geſtellt wird, daß in Slitö auf der Inſel Gothland ein Freihafen errichtet werden möchte. Der König ſprach in ſeiner Antwort die Theilnahme und die Sorgfalt aus, die er für die Intereſſen der Bittſteller hege; bemerkte aber, daß mit ihren Anträgen noch andere wichtige Verhältniſſe in Beziehung kämen und die Angelegenheit daher eine genaue und ſorgfältige Erwägung bedürfe. Es wurde demnächſt das Geſuch der Deputation auf königlichen Befehl der Handels- und Finanzdeputation zur Berichterſtattung überwieſen.

Teutſchland.

Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Mutter von Oeſterreich und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ſind am 6. Auguſt Nachmittags im Sommer-Hoflager zu Pillnitz eingetroffen.

Wien.

Der an dem k. k. Hoflager accreditirte ottomaniſche Botſchafter Rifaat Bey hat am 14. d. M. Sr. k. k. Majeſtät ſein neues Beglaubigungsſchreiben in einer Privataudienz zu überreichen die Ehre gehabt.

Gedachter Botſchafter hat bei dieſer Gelegenheit von Sr. Majeſtät die erneuerte Verſicherung der unveränderten Fortdauer jener freundſchaftlichen Geſinnungen erhalten, welche ſeit einer langen Reihe von Jahren zwiſchen beiden Höfen beſtanden haben.

Am 14. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$101\frac{1}{8}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$81\frac{5}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$272\frac{13}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$54\frac{9}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{1}{4}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. $99\frac{3}{8}$ G.	Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 228

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 16. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 14. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z.	3 L.	2 P.	+ 11.8	NW.	ſchwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.522	28	3	5	+ 16.3	NW.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.534	28	3	7	+ 11.4	NNW.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 31. Juli zufolge hoffte man daſelbſt, daß die Moderados bei den Wahlen in Catalonien, Galicien und Aſturien die Oberhand behalten würden.

Nachrichten aus Catalonien zufolge waren General Seoane (zweiter Befehlshaber in jenem Fürſtenthume) und die Brigadiere Borſo di Carminati und Tello am 28. Juli nach Martorell aufgebrochen, wohin der Generalcapitän Valdes von ſeinem glücklich vollbrachten Zuge zur Verproviantirung von Solſona eben zurückgekehrt war.

Portugal.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Liſſabon vom 29. Juli: „Der Jahrestag der am 24. Juli 1833 erfolgten Einnahme von Liſſabon durch die Truppen Dom Pedros wurde in dieſem Jahre nicht mehr gefeiert. — Wenn die Cortes wieder zuſammentreten, wird der Senat, der dießmal nur mit Mühe zuſammengebracht werden konnte, ſchwerlich vollzählig werden. Mehrere Senatoren haben erklärt, es ſei ihnen unmöglich, die Koſten des Aufenthalts in der Hauptſtadt zu beſtreiten, wenn ihnen nicht Taggelder verwilligt werden. — Vom 1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839 wurden für verkaufte Nationalgüter 661,213,333 Reis (1000 Reis ungefähr 2 fl. 21 kr. C. M.) erlöst; davon gingen aber bloß 138,692,284 Reis in Baarem ein; der Reſt wurde in Staatsſchuldſcheinen und Papiergeld bezahlt. — Die Einbringung einer Bill in das engliſche Parlament, durch welche der portugieſiſche Sclavenhandel auch ohne Mitwirkung der portugieſiſchen Regierung unterdrückt werden ſoll, hat unter den Sclavenhändlern große Aufregung verurſacht, und das Miniſterium ſoll ſich darüber berathen, ob nicht der portugieſiſche Geſandte in London abberufen werden ſolle.“ (Bekanntlich iſt indeſſen die Bill im Oberhauſe durchgefallen.)

Ueber die unruhigen Auftritte auf der Univerſität Coimbra enthält ein Schreiben aus Liſſabon vom 19. Juli (in der Preußiſchen Staatszeitung) folgende nähere Angaben: „Mit der Wiederherſtellung der Autorität Dom Pedros übten die geheimen Geſellſchaften bald wieder ihren Einfluß auf die verſchiedenen Claſſen der Studenten in Coimbra aus. Da die Profeſſoren dieß nicht zu verhindern ſuchten, ſo wurde der Haß der Einwohner von Coimbra gegen die ganze Univerſität immer größer. Als unter dieſen geheimen Geſellſchaften eine Spaltung eintrat, welche die Revolution vom 9. September 1836 herbeiführte, behielten die Chamorros oder Chartiſten (Anhänger der Charte Dom Pedros) in Coimbra die Oberhand, denn die Mehrzahl der Studenten gehörte zu dieſer Fraction. Seitdem wurden natürlich die Profeſſuren vorzugsweiſe mit Septembriſten beſetzt. Die Streitigkeiten zwiſchen den Studenten und Einwohnern hatten ſeit dem Jahre 1834 ſehr zugenommen, und die Zügelloſigkeit der erſtern hatte einen ſolchen Grad erreicht, daß in der Nacht Niemand mehr mit Sicherheit ſeine Wohnung verlaſſen konnte. Da aber ſeit den letzten Corteswahlen die Chartiſten von neuem ihr Haupt erhoben, ſo machten es die kleinen Chamorros in Coimbra gegen die Profeſſoren eben ſo. Sie fingen damit an, daß ſie den Prorector zwangen, die von ihnen bezeichneten Tage für Ruhetage zu erklären. Der Tod des Profeſſors der Kunſtſchule, Namens Sarafim, wurde in dem Clubb beſchloſſen und der Unglückliche in einer Nacht auf dem Wege nach ſeiner Wohnung ermordet. Um einen Beweis von ihrer „Allmacht“ zu geben, ſtürzten ſie die ganze Stadt in Folge eines Privatſtreites in vollkommene Geſetzloſigkeit; es floß Blut. Die Civilbeamten, von denen einige ermordet wurden, mußten ſich verborgen halten. Ein nach Coimbra geſendetes Truppencorps ward wieder abberufen, und als die gerichtliche Unterſuchung eröffnet wurde, konnte man keinen einzigen Schuldigen auffinden! Dieſe Schreckensſcenen endigten mit der Ermordung des Profeſſors der Medicin an der dortigen Univerſität, Namens Cezario, in deſſen Körper drei Kugeln gefunden wurden. Dieß veranlaßte den Prorector, die Univerſität bis auf weitere Entſcheidung der Regierung zu ſchließen. Aehnliche Scenen wurden von den Landleuten der Umgegend von Coimbra gegen die Studenten verübt.“

Rußland.

Die Preußiſche Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg von 1. Auguſt: Moskau wird ſich, wie man glaubt, eines achttägigen Beſuchs der Mitglieder unſerer erhabenen Herrſcherfamilie auf ihrer gegenwärtigen Reiſe nach Borodino, die in den nächſten vierzehn Tagen erfolgen dürfte, zu erfreuen haben. Die Großfürſtinn Maria und ihr Gemahl werden den Kaiſer auf dieſer Reiſe begleiten; ob aber Ihre Majeſtät die Kaiſerinn hier bleiben oder zum Gebrauch der Bäder eine neue Reiſe ins Ausland antreten werde, iſt noch unbeſtimmt. — Das Peterhofſche Nationalfeſt am 21. vergangenen Monats, mit welchem ſich der Cyclus unſerer hieſigen Luſtbarkeiten ſchloß, die in Beziehung der hohen Vermählungsfeier vom 14. Juli Statt fanden, war zwar ungemein belebt, endete aber für Viele auf eine ſehr tragiſche Weiſe. Gegen 4 Uhr Nachmittags erhob ſich ein orkanartiger Sturm, mit heftigem Gewitter und mehrere Stunden anhaltenden Regenſchauern begleitet. Viele Perſonen, die noch um dieſe Stunde zur Promenade nach Peterhof eilten und die Fahrt in offenen Booten zu unternehmen wagten, wurden theils noch in der Newa, theils im Golf vom Unwetter ereilt, die Boote ſchlugen

Digitized by Google

um und mehrere von ihnen fanden ihren Tod in den brauſenden Fluthen. Allgemein bedauert werden unter dieſen hier die beiden hoffnungsvollen Söhne des Kaufmanns Wright, junge Leute zwiſchen 18 und 20 Jahren. Nächſtdem hatte der mehrſtündige Regen den lehmigen Boden des Peterhofſchen Parks dergeſtalt durchnäßt, daß die Promenade dadurch den Luſtwandelnden am Abende ganz verleidet ward. — Die Dampfſchifffahrt zwiſchen Petersburg, Reval, Helſingfors und Stockholm iſt im Laufe dieſes Sommers ſehr belebt, ungeachtet die Preiſe der Plätze gegen die beiden früheren Jahre bedeutend geſteigert ſind. Von den zwei für dieſen Zweck beſtimmten Dampfſchiffen vollendet wöchentlich eins zwiſchen den genannten Orten ſeine Reiſefahrt. Sie bietet jetzt den reiſeluſtigen Schweden, Finnländern und Ruſſen, die bisher ſo ſelten in Berührung kamen, willkommene Gelegenheit dar, die Nachbarſtaaten genauer kennen zu lernen. Jedes der beiden Dampfſchiffe geht von hier in der Regel mit nicht weniger als 80 bis 100 Paſſagieren ab. Seit dem Beginn des vergangenen Monats geht auch von Helſingfors ein beſonderes Dampfſchiff wöchentlich in die finnländiſchen Seeſtädte mit Reiſenden. — In einem Rundſchreiben vom 1. Juni d. J. bringt der Generaldirector und Vorſitzer in der Commiſſion der innern, der geiſtlichen und der Unterrichtsangelegenheiten des Königreichs Polen, allen Verwaltungsbehörden ſeines Reſſorts eine frühere Verordnung des Inhalts in Erinnerung: „Alle Gerichtsbehörden und Autoritäten des „Königreichs Polen haben ihren Schriftwechſel mit den Be„hörden des Kaiſerſtaates, vornehmlich mit deſſen Mili„tärinſtanzen, nur in ruſſiſcher Sprache auszufertigen. „Alle Antwortſchreiben der erſtern an letztere müſſen ruſ„ſiſch ſeyn. Der frühere darauf Bezug nehmende höchſte „Ukas vom Jahre 1833, in Folge deſſen nach Verlauf von „vier Jahren, wenn die neue Organiſation der Lehran„ſtalten im Königreich vollzogen iſt, Niemand angeſtellt „werden ſoll, der nicht hinlängliche Kenntniſſe der ruſſi„ſchen Sprache beſitzt, iſt ſtreng aufrecht zu erhalten. Um „dieſem höchſten Willen zu genügen, ſind für alle Civil„beamte in Polen unentgeldliche Lehrkurſe zum Studium „der ruſſiſchen Sprache in Warſchau, in andern Gouver„nements- und Kreisſtädten eingerichtet worden. In al„len dieſen Städten befinden ſich jetzt auch eine hinläng„liche Anzahl ruſſiſcher Ueberſetzer.“ — Am 25. v. M. vollführte unſere auf der Höhe vor Kronſtadt kreuzende Oſtſee-Flotte, zu der ſeit dem Juni auch die bei Reval ſtationirende Escadre geſtoßen iſt, ein großes Seemanöver, welchem Se. Majeſtät der Kaiſer und der hier weilende Gaſt, Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, beizuwohnen geruhten.“

Die St. Petersburgiſche Handelszeitung gibt eine vergleichende Ueberſicht der Ein- und Ausfuhr am St. Petersburgiſchen Hafen bis zur Hälfte des Julimonats im letztverfloſſenen und dem laufenden Jahre. Die Einfuhr iſt in dieſem Jahre nur für trockene Früchte, Champagner, Kaffeh, Olivenöhl und Färbehölzer geſtiegen; für alle übrigen Producte hat ſie abgenommen. Am bedeutendſten iſt dieſe Abnahme beim Zucker; denn während die Zuckereinfuhr im vorigen Jahre auf 966.869 Pud geſtiegen war, beträgt ſie in dieſem nur 269.707 Pud. In der Ausfuhr bemerke man eine Zunahme bei den Tauen und Stricken, den rohen Häuten, dem Hanf- und Leinöhl (71.795 Pud gegen 3213), Leinwand, Borſten und Getreide (136.494 Tſchetwert gegen 29.442); eine Abnahme dagegen zeigt ſich in der Ausfuhr von Eiſen (344.919 Pud gegen 435.957), verarbeiteten Häuten, Flachs, Breter, Hanf, Pottaſche, Talg (630.716 Pud gegen 1.008.117), Talglichte und Leinſaat.

Großbritannien und Irland.

Die vom Oberhauſe verworfene Bill über die Anlegung von Waarenhäuſern im Innern des Landes hatte den Zweck, den nicht am Meere gelegenen Handelsſtädten, eben ſo wie den Hafenſtädten, das Recht zu verleihen, als Niederlageorte für Waaren unter Verſchluß zu dienen, wobei es dem Schatzamte vorbehalten bleiben ſollte, zu beſtimmen, auf welche Städte im Innern des Landes dieß Recht auszudehnen ſei. Die Hauptgegner der Bill waren die Londoner und die weſtindiſche Dock-Compagnie, weil ſie Millionen in die Anlegung von Waarendepots geſteckt haben, und ihre Intereſſen alſo durch die vorgeſchlagene Maaßregel ſehr gelitten haben würden. Sie verlangten daher, daß ihnen geſtattet werde, ſich durch Anwalte vor den Schranken des Oberhauſes vertheidigen zu laſſen. Dazu kam es aber nicht, denn die Oppoſition der Lords Lyndhurſt und Aſhburton (des ehemaligen Hrn. Baring) gegen die Bill drang ſchon auf ihrem zweiten Stadium durch. Sie wandten ein, daß das Niederlageſyſtem nur zu Gunſten des Tranſithandels eingeführt ſei, von dem aber bloß die Seehäfen berührt würden. „Nach dieſem Syſtem,“ ſagte Lord Aſhburton, „werden Waaren aus allen Theilen der Welt zollfrei zugelaſſen und können bis zu ihrer Wiederausfuhr unter Schloß der Königinn liegen bleiben, ohne daß die Zollbehörden davon Notiz nehmen; ſobald die Waaren aber zum innern Verbrauch eingebracht werden, haben ſie den Zoll zu entrichten. Die vorgeſchlagene Maaßregel aber weicht von dem Princip der Begünſtigung des Tranſithandels ganz ab und zweckt nur darauf hin, dem Conſumenten einen längern Credit zu gewähren, denn in Städten im Innern des Landes könnten die Waaren nur zum Zwecke des innern Verbrauchs unter Schloß der Königinn gelegt und müßten früher oder ſpäter jedenfalls verzollt werden.“ Dann wurde auch dagegen geltend gemacht, daß es ſehr ſchwer zu entſcheiden ſeyn würde, welchen Städten das Niederlagerecht zu ertheilen ſei, und daß dabei Gunſt und Protection eine bedeutende Rolle ſpielen würden, wie denn die Bill ſelbſt hauptſächlich im Intereſſe von Mancheſter eingebracht worden, welches ſich doch ſehr wohl damit begnügen könne, daß es durch die Beſchleunigung der Communication nur eine Stunde von dem Liverpooler Niederlagehafen entfernt ſei. Lord Melbourne führte zwar andere wichtige Handelsſtädte an, wie Birmingham, Nottingham, Leiceſter und Derby, welche jenen Vortheil eines nahen Hafens nicht hätten, und ſtellte eine ſolche Erleichterung des Handelsverkehrs, wie die Bill ſie bezwecke, als dringend dar; es wurde jedoch dagegen behauptet, daß die Staatsrevenuen durch die Bill gefährdet werden könnten, und daß die zum Schutz dieſer Revenuen zu treffenden Maaßregeln große Koſten verurſachen würden; auch fand man die Seſſion ſchon zu weit vorgerückt zur gehörigen Erörterung der Bill, und dieſe wurde daher mit 48 gegen 38 Stimmen verworfen.

Die Morning-Chronicle und mehrere andere Journale erwähnen, als Gerücht, folgende Aenderungen, die am Schluſſe der Seſſion zu erwarten ſeien. Hr. Poulett Thompſon, dermaliger Handelsminiſter, würde zum Generalgouverneur von Canada ernannt; Hr. Spring-Rice (als Baron Trenchard) in das Haus der Lords berufen und erhielte Hrn. Francis Baring zu ſeinem Nachfolger im Schatzkanzleramte; Hr. Charles Wood würde von dem Secretariat der Admiralität auf einen hohern Poſten befordert, und Hr. E. J. Stanley rückte auf deſſen bisherige Stelle vor. Der Argus will ferner wiſſen, Lord Normanby werde erſter Lord der

Digitized by Google

Admiralität, und Lord Clarendon, „zum Dank für ſeine neuliche, drei Monate lang rinſtudierte Rede über Spanien,“ an deſſen Stelle Colonialminiſter; Lord Minto endlich werde (in welcher Eigenſchaft iſt nicht angegeben) nach Indien gehen. Der Globe erklärt ſich ermächtigt, allen dieſen Gerüchten zu widerſprechen.

Der Morning-Herald warnt, die letzten Nachrichten aus Indien nicht als ſo übeeaus günſtig zn betrachten, denn die Armee ſei zwar in Kandahar eingerückt, Doſt Mohammed und die andern Häuptlinge adee, anſtate ſich zu unterwerfen, hätten ſich mit der männlichen Bevölkerung des Landes weiter gegen Perſien hin zurückgezogen.

Zu Mancheſter hatten die Chartiſten während der letzten Wochen faſt täglich nächtliche Verſammlungen im Freien gehalten, in welchen Männer aus den unterſten Claſſen heftige Reden hielten. In Folge dieſes Treibens wurden am 3., Moegens 5 Uhr, ſechs Chaetiſten, daruntee drei Schuhmacher, von denen ader einer neuerdings ſich auf das Predigen gelegt hatte, verhaftet, und da ſie keine Bürgſchaft aufdringen konnten, ins Gefängniß gedracht. Einer, Tillman, berief ſich bei dem voeläufigen Veehör darauf, daß ſie nue das Beiſpiel derer nachahmen, welche einſt auch durch Verſammlungen auf das Volk gewirkt haben, um den Herzog von Wellington zu verdeängen; was aber dem Einen eecht, ſei dem Andern billig. Tillman iſt Damenſchuhmacher und Secretäe der politiſchen Union in Mancheſtee. Am Abende deßſelben Tages wurde in einer Verſammlung deſchloſſen, den „heiligen Monat“ am 12. zu beginnen. — Die viee Chartiſten, welche wegen unruhiger Auftritte zu Newport feſtgenommen worden waren, wurden am 1. Auguſt vor die Aſſiſen in der Grafſchaftshauptſtadt Monmouth geſtellt. Unter ihnen iſt Vincent, einer der heftigſten, aber auch detriedſamſten Sendlinge des Nationaleonvents. Aus den Zeugenausſagen iſt hervorzuheben, daß ein Friedensrichter erklärte, viele Arbeiter aus den Eiſenwerken in der Nachbarſchaft haben ſich geweigert, als Specialeonſtables Dienſte zu leiſten. Das ehemalige Paelamentsmitglied Roebuck vertheidigte die Angeklagten ungefähr mit denſelben Beweisgründen, welche der Damenſchuhmacher Tillman zu Mancheſter voebrachte, wob i auch O'Connell und ſeine Agitation figurirte. Das Geſchwoenengericht erkläete ſämmtliche Angeklagte der gegen ſie vorgebeachten Anklagen, als: „Geſetzwideigen, dewaffneten Zuſammentretens mit andern Perſonen, die ſich Chartiſten nennen, in dee Abſicht, drn Frieden des Königreichs zn ſtören, Unzufriedenheit zu erregen und Ihrer Majeſtät Unterthanen zum Haß gegen die Regieeung und gegen die Verfaſſung aufzureizen ꝛc.“ für ſchuldig. Der vorſitzende Richtee fällte ſofort das Straferkenntniß. Es wurden Vincent zu zwölfmonatlicher, Edwaeds zu neun-, Dikenſon und Townſend zu je ſechsmonatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt. Man beſüchtete Unruhen bei iheer Wegführung. Obwohl jedoch eine geoße Menſchenmenge dabei verſammelt war, ſo rieſen doch nur Wenige: „Vincent für immer!“ und der Wagen mit den Gefangenen fuhr ungeſtört ab. — Zu Briſtol haben die Chartiſten den „heiligen Monat“ bereits ſo weit begonnen, daß ſie, um ſich des Genuſſes aceisdarer Gegenſtände zu enthalten, Keäuterthee trinken und Kräutertabak rauchen. — Zu Stockpore iſt die Ruhe wieder befeſtigt, 2000 Perſonen ſind als Specialconſtables beeidigt; mit ihnen wirkt die Localpolizei auf Eehaltung der Ordnung.

Nach Brieſen aus Mittelamerika vom 1. Apeil iſt die Stadt San Salvadoe, Sitz der Regierung von Guatimala, von ſchrecklichen Eedbeben heimgeſucht und lebt in der Furcht verſchlungen zu werden. Vom 21. März an haben dieſelben noch nicht aufgehört, beſondees waren ſie am 21. nnd 27. Mäez ſehr bedeutend. Ein Berg mit einem daeanf befindlichen Dorfe und ſeiner ganzen Bevölkerung iſt in die Erde verſunken. Der Lauf eines Fluſſes iſt gehemmt worden. Die Erde hat ſich faſt überall in der Stadt geöffnet, und ihre Einwohnee lageen auf den Feldern, um nicht von den Mauern zerſchmettert zu weeden, welche anf allen Seiten einſtürzen. Eine beſtändige innere Thätigkeit der Erde, verbunden mit unnnteebrochenem Getöſe, ſcheint anzudeuten, daß ein vor den Thoren von San Salvadoe gelegener Vulcan die Stelle der Stadt einnehmen will. Die Beſtüezung iſt fürchterlich. Am 1. April hatten die Stöße noch nicht aufgehört.

Frankreich.

Gleich nach Eingang dee telegraphiſchen Depeſche in Bordeaux, welche den Beſuch des Herzogs von Orleans ankündigte, ließ die ſtädtiſche Behörde dieſe Nachricht durch eine öffentliche Anzeige bekannt machen. In dieſer heiße es: „Der König hätee, bei ſeiner Theilnahme für unſere Stadt, gewünſcht, ſelbſt die Empfindungen auszuſprechen, welche ihn für unſer Glück beſeelen, und ſich ſelbſt von Allem zu überzeugen, was zu unſerein Wohlſtande beitragen kann. Wenn ihn die Sorge für die allgemeinen Intereſſen Frankreich fern hält, ſo hat er wenigſtens gewollt, daß der Thronerbe ſein Dolmetſch ſei.“

Das Journal des Debats läßt ſich nun folgendermaaßen über die Wahlreform vernehmen: „Die Seſſion iſt ſo ziemlich zu Ende, die parlamentariſche Politik bekommt Feeien, die Journale kommen auf die Wahlreform zurück. Aufrichtig geſagt, lieben wir niche allzu ſehr die Fragen, welche nicht lebendig aus den Umſtänden hervorſpringen, und welche die Peeſſe dem öffentlichen Geiſte aufdrängt, anſtatt ſie von ihm entgegen zu nehmen. Die Wahlreform wird augenſcheinlich niche als eine dringende Nothwendigkeit vom Lande empfunden und anerkannt. Die Parteien haden Alles gethan, um ſie zur Tagesfrage zu machen, es iſt ihnen ader nicht gelungen. Die Frage iſt gedlieben, was ſie war, eine rein polemiſche Frage. Man wende uns nicht die 100,000 Bittſteller ein, von denen die Journale jetzt wieder ſprechen, nachdem ſie dieſelben faſt während der ganzen Seſſion vergeſſen hatten. Was ſich mit dieſen Bittſchriften zugetragen hat, dient gerade zue Beſtätigung unſeree Behauptung. Im vergangenen Jahee machten ſich in dem Zwiſcheneaume zwiſchen beiden Seſſionen die Paeteien allerdings viel mit der Wahlreform zu ſchaffen; ſie ſendeten Petitionen umher und erhielten, man weiß ſchon wie, eine dedeutende Anzahl von Unteeſchriften. Wee hätte nicht glauben ſollen, daß die 100,000 Bittſteller die große Frage in dieſer Seſſion werden würden? Und dennoch war dieß gerade die einzige Angelegenheit, welche man einſtimmig dei Seite ließ. Niemand dachte mehr daran, als die Seſſion eeöffnet wae; die linke Seite eben ſo wenig, als Hr. Berryer und Hr. Garnier-Pagès. Bei Eröeteeung der Adreſſen, wo doch alles zur Sprache kam, iſt es Niemanden eingefallen, dee Kammer vorzuſchlagen, daß jeder Nationalgardiſt Wähler und jeder Wähter wählbar ſeyn ſolle. Wir ſind nun weit entfernt, zu behaupten, daß das gegenwäetige Geſetz vollkommen ſei, und daß es für ewige Zeiten den Zuſtand des Wahlſyſtems feſtſtellen ſolle. Ader Eins fällt uns doch auf. Diejenigen nämlich, welche Feinde der Julirevolution oder der Monaechie ſind, und auf den Umſturz unſeree monarchiſchen und freiſinnigen Conſtitution ſinnen, greifen immer zuerſt das Wahlſyſtem an. Die Reform dieſes Geſetzes iſt für ſie der erſte Schritt zue Reform dee Chaete und der Repräſentativregierung

Digitized by Google

überhaupt. Wie unvollkommen daher auch dieſes Geſetz ſei, ſo erfüllt es doch wenigſtens ſeinen Hauptzweck; es ſchützt unſere Rechte und Freiheiten gegen die Angriffe der Volkstyrannei; es gewährleiſtet ſie eben ſo ſehr gegen die Anſprüche des ancien regime, welche immer an dem Willen des Landes ſcheitern werden. Iſt es nun nicht beſſer, daß dieſer Wille ſich in einem Geſetze, als durch jene ſchrecklichen Ausbrüche, welche immer traurige Spuren zurückgelaſſen, verkünde? Wir haben noch eine andere Einwendung gegen die gemäßigteren Reformen, welche die linke Seite in Vorſchlag bringt. Man ſieht nicht recht ein, in welcher Beziehung dieſe Reformen zu den Urbeln ſtehen, die allgemein gefühlt werden. Die Gewalt iſt ſchwach. Sicherlich. Wird ſie aber durch eine Wahlreform befeſtigt werden? Die Geſetze haben nicht das Anſehen, welches ſie haben ſollten. Wird man ihnen aber durch beſtändige Aenderungen mehr Achtung verſchaffen? Die conſtitutionnellen Gewohnheiten haben bei uns noch nicht feſte Wurzel gefaßt. Wie aber denn, wenn das Geſetz dieſe Gewohnheiten, die noch im Entſtehen begriffen ſind, ſtörend unterbricht? Unſere Kammern thun nicht Alles, was ſie könnten, für das Wohl des Landes. Wie ſoll dieß aber durch eine willkürliche Vermehrung der Wähler geändert werden? Findet man denn bei uns, je tiefer man ſteigt, deſto mehr Befähigung? deſto mehr Bildung? deſto mehr politiſche Einſicht? Wird man denn unabhängigere Deputirte erhalten, wenn man ihnen einen Gehalt ausſetzt und wenn ihnen dieſe Stelle ihr Brot gibt? Dringt man in die Preſſe der linken Seite, ſo weiß ſie keinen andern Grund für die Vermehrung der Wähler anzugeben, als den rein arithmetiſchen, daß dieſelben im Verhältniß zu der Maſſe der Bevolkerung nicht zahlreich genug ſeien. Das iſt aber kein politiſcher Grund, es müßte vielmehr bewieſen werden, daß die Vermehrung der Wähler auch verhältnißmäßig die Einſichten, die Unabhängigkeit und die Fähigkeit der Deputirten vermehren wird. Das unterläßt man aber. Was wir mit alledem wollen? Nichts anders, als daß der Augenblick zur Reform des Wahlgeſetzes noch nicht gekommen iſt. Das Uebelſte wäre, wenn dieſes Geſetz dem Parteigeiſt übergeben würde. Das hieße, ihm unſere Regierung, unſere Freiheiten, unſere Revolution hingeben. Nichts drängt uns. Das Land iſt der Reformen über Reformen müde. Warten wir alſo mit der Verbeſſerung unſeres Wahlſyſtems, wenn eine ſolche nöthig iſt, bis wir ruhiger geworden ſind. Bei Reformen von ſolcher Wichtigkeit iſt nichts gefährlicher als Uebereilung."

Vor dem Staatsrath wird nächſtens ein merkwürdiger Prozeß entſchieden werden. Es handelt ſich nämlich von einer Rente von 750 Fr. auf das große Buch, welche dem General Bonaparte verliehen worden war, und die er ſeit ſeiner Thronbeſteigung als Kaiſer zu erheben unterließ. Die Erben nehmen nun den rückſtändigen Betrag in Anſpruch, der Staatsſchatz hält ihnen den Art. 9 des Vertrags von Fontainebleau (1814) entgegen, durch welchen Napoleon auf ſein ganzes Privateigenthum verzichtete. Die Sache ſollte am 8. Auguſt in öffentlicher Staatsrathsſitzung verhandelt werden.

An dem Pallaſt Luxembourg war dieſer Tage ein Zettel angeſchlagen, des Inhalts: „Zu verkaufen: erprobte Höllenmaſchinen, approbirt von dem Artilleriecomité, dem Pairshofe ꝛc." Eine Menge Menſchen ſammelte ſich, um dieſen Anſchlag zu leſen, bis Herzog Decazes ihn abnehmen ließ.

Mehrere Pariſer Blätter beſchäftigen ſich ſeit einigen Tagen mit der zu London erſcheinenden Broſchure: „Die gegenwärtige Kriſis Frankreichs von einem Manne, welcher Paris kürzlich beſucht hat." Dieſe Broſchure wurde Lord Brougham zugeſchrieben. Geht man indeß auf den Inhalt ein, und erwägt man, daß die Tendenz des Verfaſſers keine andere iſt, als zu zeigen, daß die Republikaner und Legitimiſten keine Hoffnungen hegen dürfen, weil ſie nicht in der Nation Wurzel gefaßt haben, und daß der junge Prinz Louis Napoleon vermittelſt eines Bündniſſes mit Rußland als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werde, ſo iſt es wohl kaum zu bezweifeln, daß dieſe Broſchure aus derſelben Feder hervorgegangen ſei, wie die „Idées Napoléoniennes."

Galignani's Meſſenger vom 8. d. M. enthält folgenden Artikel: „Ein aus dem Journal du Havre entlehnter Artikel, worin es heißt, das Haus Rothſchild in Paris habe ſo eben 3,000,000 Pf. St. in Gold aus London eingeführt und dieſe Summe ſei mit einer der Diligencen der Meſſageries Royales eingetroffen, hat die Runde durch alle Pariſer Blätter gemacht. In dem nämlichen Artikel wurde eingeſtreut, dieſe Summe ſei von dem Hauſe Rothſchild aus England gezogen worden, aus Groll darüber, daß dieſem Hauſe kein Antheil an dem ſo eben von verſchiedenen Pariſer Bankiers mit der Bank von England geſchloſſenen Geſchäfte gegeben worden. — Es iſt ſehr möglich, daß das in Frage ſtehende eminente Haus im gewöhnlichen Laufe ſeiner Geſchäfte Gold eingeführt hat; wir tragen aber kein Bedenken zu verſichern, daß die oben erwähnte Einſtreuung durchaus grundlos und die Summe lächerlich übertrieben iſt."

Die Witwe Nourrit's iſt dem Schmerz über das tragiſche Ende ihres Gatten erlegen; ſie ſtarb am 5. Auguſt in ihrem 34ſten Jahre.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Der Staatsrath des Cantons Freiburg hat ſich in ſeiner Sitzung vom 29. Juli mit einer Petition beſchäftigt, in welcher Familienväter dieſer Stadt die Autoriſation verlangten, einige Mitglieder des Ordens der chriſtlichen Schulbrüder (frérès de Ste. Marie) aus Frankreich dahin zu berufen und ihnen die Primarerziehung ihrer Kinder anzuvertrauen. Zum zweiten Mal beſchäftigte ſich der Staatsrath mit dieſer Angelegenheit. Das erſte Mal beſchloß er, durch den eidgenöſſiſchen Geſchäftsträger in Paris vom franzöſiſchen Miniſterium des öffentlichen Unterrichts Bericht über den Orden dieſer chriſtlichen Schulbrüder zu verlangen. Der Bericht lautete höchſt günſtig für den Orden. Nichtsdeſtoweniger war der Vorſchlag des Erziehungsraths gegen die Petenten abgefaßt. Die Freiburgiſchen Familienväter appellirten daher an den Staatsrath, welcher an obgedachtem Tage mit fünf gegen drei Stimmen ihrem Begehren entſprach.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſtem Handſchreiben vom 11. d. M. dem Profeſſor der Bildhauerkunſt und Rathe der k. k. Akademie der ſchönen Künſte in Mailand, Pompejus Marcheſi, den Titel eines k. k. Hof-Statuarius allergnädigſt zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 229
Oeſterreichiſcher Beobachter.
Sonnabend, den 17. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 15. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.511	28 Z.	3 L.	3 P.	+ 11.6	NNW.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.425	28	2	3	+ 20.8	SO.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.409	28	2	0	+ 15.1	SO.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Die Quotidienne vom 9. Auguſt enthält folgenden königlichen Befehl, welcher von dem Kriegsminiſter des Don Carlos an den Chef des Generalſtabs der Armee (General Maroto) erlaſſen worden iſt: „Excellenz! Je näher der von der Vorſehung beſtimmte Zeitpunct zur Beendigung des gegenwärtigen brudermörderiſchen Kampfes rückt, deſto emſiger bedient ſich die Revolution der abſcheulichſten Mittel, um ihren Sturz zu verzögern; ihre Soldaten, durch die unerſchrockenen Anſtrengungen unſrer heldenmüthigen Freiwilligen eingeſchreckt, gehen aus ihren Räuberhöhlen nur hervor, um durch die Brandfackel das Eigenthum der friedlichen Einwohner zu zerſtören. — Einige aus den Provinzen vertriebene Apoſtaten, in Verzweiflung darüber, von dem Monarchen, der ſie, ſobald er ſie kennen lernte, von ſich ſtoßen mußte, entfernt worden zu ſeyn, werfen die heuchleriſche Maske ihrer verſtellten Anhänglichkeit an die legitime Sache ab, und um ſie auf eine andere Weiſe zu Grunde zu richten, ſchicken ſie einen ihrer Koryphäen (Arias Teijeiro), der eben ſo viel Verſtand als Ehrgeiz beſitzt, zu einem jungen General, der ſich neuerlich mit Lorbern bedeckte, und ſeinen feurigen Enthuſiasmus und ſeine leidenſchäftliche Liebe für ſeinen König benützend, ſchildern ſie ihm denſelben, als der Freiheit beraubt und von Feinden umgeben, die, ſeinen königlichen Namen mißbrauchend, Maaßregeln dictiren, die geeignet ſind, den Thron zu untergraben; ſie wollen, daß jener heldenmüthige Krieger, von dieſen Intriguen überzeugt, ſich weigere, der rechtmäßigen Stimme ſeines Monarchen Gehör zu geben, wenn ſie ihm durch Organe, die man für untreu ausgibt, übermacht wird. Allein, ſobald es der Wahrheit gelungen ſeyn wird, die Finſterniſſe der Lüge in dem Herzen dieſes Chefs zu zerſtreuen, wird er der erſte ſeyn, der ſie verabſcheut und ſich ihre Züchtigung angelegen ſeyn läßt, ſeine Anſtrengungen, wie er bisher gethan, mit denen Ew. Excellenz und Ihrer tapfern Soldaten zur Beendigung des Kampfes verbindend. — Wir haben mehrere Beweiſe vor Augen, welche jene Wahrheit beſtätigen; die Briefe eines Verbannten und des Generals Cabrera ſind in den revolutionnären Journalen abgedruckt, und da alles, was ſie enthalten, nur ein Gewebe von Falſchheiten iſt, ſo haben ſie keinen andern Zweck, als Mißtrauen und Mangel an Einigkeit, die nothwendig zum Siege iſt, unter dieſer tapfern Armee zu verbreiten. Unſere Feinde haben den irrigſten Behauptungen über die Verwendung der für unſere loyalen Vertheidiger beſtimmten Gelder Eingang zu verſchaffen geſucht; ſie haben getrachtet, die königliche Autorität herabzuwürdigen. Dieſe ſtrafbaren Umtriebe mußten die Aufmerkſamkeit des Monarchen beſonders in Anſpruch nehmen; und um die Reſultate zu verhindern, welche die Verbreitung ſo vieler Falſchheiten bei ſeiner loyalen Armee und bei den treuen Bewohnern dieſer Provinzen herbeiführen könnte, befiehlt mir der König, Ew. Excellenz zu ſagen, daß Se. Majeſtät ein ſo ſchändliches Mittel höchlich mißbilligt und Maaßregeln zur Züchtigung derjenigen anordnen wird, welche ſich beſtreben, die gute Eintracht und das Vertrauen zu zerſtören. — Mögen Ew. Excellenz Ihre Thätigkeit verdoppeln, um die Verbreitung ſolcher Lügen zu verhindern und ein wachſames Auge auf diejenigen halten, welche, ihre Pflicht als Soldaten und Vaſallen vergeſſend, an derlei Machinationen Theil nehmen dürften, welche Se. Majeſtät verabſcheut und beſtraft wiſſen will. Gott erhalte ꝛc. Königliches Hauptquartier zu Oñate, den 18. Juli 1839. Montenegro. — An Se. Exc. den Chef des Generalſtabs der Armee.“

Die Quotidienne enthält ferner folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Nachrichten aus Madrid vom 1. Auguſt melden, daß die Wahlen der exaltirten Partei eine bedeutende Mehrheit in der Deputirtenkammer ſichern werden. Wahrſcheinlich in Folge der Beſorgniſſe, welche dieſes Reſultat der Regierung einflößt, wird eine bedeutende Truppenconcentration in der Nähe von Madrid bewerkſtelligt. Man reparirt in aller Eile die Kaſernen, um ſie in den Stand zu ſetzen, 25,000 Mann und nöthigenfalls noch mehr aufzunehmen. Andererſeits verbreitet ſich das Gerücht von der Ankunft Eſpartero's zu Madrid und gibt zu verſchiedenartigen Vermuthungen Anlaß. Man ſagt, er werde den Titel „Generaliſſimus der ſpaniſchen Armee“ erhalten. Von dieſer hohen Stellung bis zur Dictatur wäre nur Ein Schritt. Dieſer Titel wurde ſeit Anfang dieſes Jahrhundert nur an den Friedensfürſten und an den Herzog von Wellington, der

Digitized by Google

während des Krieges gegen Napoleon zum Herzog von Ciudad-Rodrigo ernannt worden war, geführt."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 5. Auguſt wurde zuerſt die irländiſche Municipalbill zum dritten Male verleſen und angenommen, und dann erhielt auch die Bill wegen Reducirung des Briefporto's auf einen Penny, ohne Unterſchied der Entfernung, auf den Antrag Lord Melbourne's die zweite Leſung. Der Herzog von Wellington hatte zwar dieſelben Bedenken dagegen, welche Sir R. Peel im Unterhauſe veranlaßt hatten, ſich der Maaßregel zu widerſetzen, aber der Herzog wollte ihr kein Amendement entgegenſtellen, weil er, nachdem das Unterhaus ſich für dieſe Geldfrage erklärt, eine weitere Oppoſition unangemeſſen und gefährlich fand.

Nachdem in der Sitzung des Unterhauſes vom 5. Auguſt die Bill zur Regulirung der Verwaltung von Neuſüdwales auf den Antrag des Hrn. Labouchere die dritte Leſung erhalten hatte und die Bill über die Polizeigerichte der Hauptſtadt durch den Ausſchuß gegangen war, ſtellte Hr. Fielden einen Antrag auf Abſchaffung aller Steuern auf Malz, Hopfen, Seiſe, Licht, Zucker, Kaffeh und Getreide, mit dem Vorſchlage, den Ausfall von 17 Millionen Pfund durch eine Eigenthumsſteuer zu decken. Dieſe Motion fand nur bei zwei Radicalen, den HH. Williams und T. Attwood, Unterſtützung, und wurde, nachdem der Kanzler der Schatzkammer, ohne weiter darauf einzugehen, ſich derſelben widerſetzt hatte, mit 58 gegen 18 Stimmen verworfen. Den Schluß der Seſſion bildeten Verhandlungen im Subſidienausſchuſſe, in welchem eine Menge von Poſten ohne weiteres bewilligt wurden. Auch paſſirte noch die Bill über das Admiralitätsgericht.

Am 6. Auguſt verſammelte ſich das Unterhaus ſchon des Morgens und die erledigte Bill über die Grafſchafts- und Diſtrictspolizei, die in einer und derſelben Sitzung drei Stadien, die zweite Leſung, den Ausſchuß und die dritte Leſung, paſſirte.

Es hat nicht wenig Verwunderung erregt, daß die Oppoſition im Oberhauſe ſich der Briefporto-Bill bei der zweiten Verleſung gar nicht widerſetzt hat, wenngleich der Herzog von Wellington und Graf Ripon ſich einiger Aeußerungen der Mißbilligung über dieſe Maaßregel nicht enthalten konnten. Man ſchreibt dieß der großen Popularität des Zweckes dieſer Bill zu und hält ihre definitive Annahme nunmehr für gewiß. Das Oberhaus hat hier ſogar nachgiebiger gehandelt, als das Unterhaus, denn in letzterm drang bekanntlich die Oppoſition, von Sir R. Peel geführt, auf Abſtimmung, und wenngleich auch mehrere Tories für die Bill ſtimmten, die Sache alſo nicht gerade zu einer Parteifrage gemacht wurde, ſo beſtand doch die Minorität nur aus Tories, und Sir R. Peel erklärte, er würde ſich eher vom politiſchen Schauplatz zurückziehen, als einer ſolchen Maaßregel ſeine Zuſtimmung geben, wodurch das Parlament ſich zur Deckung eines etwanigen Ausfalls in den Revenuen, ohne zu wiſſen wodurch, verpflichten ſollte. Die miniſteriellen Blätter benutzen dieß, um auf den Unterſchied eines Peel'ſchen und eines Melbourne'ſchen Miniſteriums aufmerkſam zu machen, da Viele einen ſolchen nicht mehr finden wollen. Wäre die Königinn, meinen ſie, in der Hofſtaatsfrage nicht ſo feſt geweſen und hätte man jetzt ein Peel'ſches Miniſterium, ſo würde das Briefporto nimmermehr reducirt worden ſeyn, während jetzt, da das Melbourne'ſche Miniſterium die Initiative in dieſer Frage ergriffen habe, die Oppoſition den Forderungen des Landes nicht länger widerſtehen könne. Während nun die Herabſetzung dieſer Taxe den miniſteriellen Blättern ſo dringend erſcheint, finden ſie doch andere Auflagen, die Hr. Fielden im Unterhauſe als viel drückender bezeichnete, vollkommen gerechtfertigt, weil der Staat nun einmal der Steuern und Abgaben bedürfe, um die Koſten der verſchiedenen Dienſtzweige zu beſtreiten und ſeine Gläubiger zu befriedigen. So vertheidigen ſie hier, was ſie dort bekämpfen, und es wird ihnen von den Oppoſitionsblättern entgegengehalten, daß am Ende die Reduction des Briefporto's die Zufluchtnahme zu eben dem Mittel zur Folge haben könnte, welches ſie als Erſatz für die von Hrn. Fielden zur Abſchaffung vorgeſchlagenen Abgaben ſo verwerflich finden, nämlich eine Vermögensſteuer, da es noch ſehr zweifelhaft ſei, ob der Rowland Hill'ſche Plan nicht einen bedeutenden Ausfall in der Staatseinnahme zur Folge haben würde.

Sir Robert Peel iſt am 3. Auguſt nach ſeinem Landſitze Drayton-Manor in Staffordſhire abgereiſt.

Der durch Hrn. Praed's Tod erledigte Parlamentsſitz für Aylesbury iſt wieder einem Tory, dem Capitän Hamilton, zugefallen. Hr. Hamilton erhielt 620, der wighgiſtiſche Candidat, Hr. Lockhart, nur 72, und Lord Nugent, ebenfalls ein liberaler Bewerber, dem es jedoch mit ſeiner Bewerbung nicht ſehr ernſt geweſen zu ſeyn ſcheint, gar nur drei Stimmen.

Hr. Pollack erklärt nun, vermuthlich durch den Unterhausbeſchluß eingeſchüchtert, in öffentlichen Blättern, er habe nicht die Abſicht, den Drucker des Unterhauſes, Hrn. Hanſard, wegen der Veröffentlichung einer in einem Ausſchußberichte des Oberhauſes gedruckten Schmähſchrift gerichtlich zu verfolgen. Er ſei allerdings, ſetzt er hinzu, vor einiger Zeit willens geweſen, ſo zu verfahren; da er aber ſeitdem eine Klage gegen die Times wegen der Wiederholung jener Schmähſchrift angeſtellt und der Ausſpruch der Geſchwornen ihm Schadenerſatz zuerkannt habe, ſo halte er es für überflüſſig, ſich in derſelben Sache noch einmal an die Gerichte zu wenden. Bei dieſem Entſchluſſe habe er ſeinem Sachwalter die Anweiſung gegeben, in dieſer Angelegenheit nicht weiter zu gehen, und er wiſſe nicht, durch welche Um-

Digitized by Google

ſtände ſich dieſer habe bewegen laſſen können, gegen die getroffene Verabredung zu handeln.

Die Morning-Chronicle ſieht ſich neuerdings zu folgender Entgegnung auf die Betrachtungen des Journal des Debats über die orientaliſchen Angelegenheiten veranlaßt: „In einem früheren Artikel ſchlug das Journal des Debats vor, daß die Türkei in Zukunft unter einem ägyptiſchen Protectorat ſtehen ſolle, welches durch Aenderungen im Miniſterium und durch die Ernennung eines Divans im Sinne Mehmed Ali's zu begründen ſei. Darauf erwiederten wir, daß Mehmed von Alexandrien aus nicht hoffen könne, ſeinen Divan und ſeinen Einfluß in Konſtantinopel aufrecht zu erhalten, wenn er nicht eine Armee in ſeinem Sold habe, welche die Hauptſtadt und die Ufer des Bosporus beſetzt hielte, und in dieſem Fall wäre nicht Abdul Medſchid, ſondern Mehmed Sultan. Von jenem Vorſchlage iſt das Journal des Debats jetzt zurückgekommen: es ſpricht nicht mehr von der Ernennung eines Divans, ſondern davon, daß Mehmed Ali die inneren Angelegenheiten der Türkei ordnen ſolle. Er ſoll nach Konſtantinopel gehen, um ſeine Bedingungen zu dictiren, und die europäiſchen Mächte ſollen ſich nicht einmiſchen. Mit andern Worten, er ſoll die innern Angelegenheiten der Türkei ordnen, indem er alle ihre öſtlichen und ſüdlichen Provinzen vor ihr losriſſe. Wir müſſen geſtehen, dieß iſt weder ſehr ehrlich, noch ſehr klar. Entweder iſt Mehmed Ali der Freund des türkiſchen Reiches, bereit, der Wiedergeburt und Unabhängigkeit desſelben ſeine Kräfte und Hülfsmittel zu widmen, und entſchloſſen, es zu beherrſchen, oder er iſt der Feind des türkiſchen Reiches, der die Abſicht hat, es zu zerſtückeln und die Hälfte desſelben, als rivaliſirende Macht, ſich anzueignen. Beides zugleich kann er unmöglich ſeyn. Und doch iſt es dieß, worauf die Sophismen unſerer franzöſiſchen Collegen hinkommen. Die Folge davon iſt der abſurde Rath an die europäiſchen Mächte, den Thron des Sultans gegen Mehmed Ali als Feind zu beſchützen, während derſelbe Mehmed Ali als Freund ungehindert nach Konſtantinopel marſchiren ſoll, um einen Frieden zu dictiren, der für ihn am vortheilhafteſten wäre. Wir können in den Ideen des Journal des Debats nicht die wohlabgewogenen Anſichten eines Staatsmannes oder großen Politikers ſehen, und überhaupt glauben wir nicht, daß das franzöſiſche Cabinet dieſelben theilt. Die übertriebene Bewunderung des Journal des Debats für Mehmed Ali ſieht mehr wie die Anhänglichkeit eines Romanleſers an den Helden einer Geſchichte aus, und nicht wie die Frucht einer auf die wahre Lage der Dinge und auf politiſchen Scharfblick geſtützten Anſicht. Wir ſehen nicht ab, was England verlieren oder Frankreich gewinnen könnte bei der Errichtung eines Reiches, das ſich vom Nil zum Euphrat ausdehnen ſoll, wenn man nicht etwa die Hoffnung hegt, daß ein Reich, welches ſo wenig Elemente der Dauer in ſich trägt, dem erſten Beſten, der darnach Verlangen trüge, in Zukunft Gelegenheit bieten möchte, ſich einige von ſeinen Provinzen anzueignen. Wir begreifen, wie es Leute geben kann, welche einen Kreuzzug gegen die Türken predigen, um die chriſtlichen Rajahs zu befreien, und die uns vorwerfen, daß wir den Despotismus und die Ungläubigen lieben, weil wir das türkiſche Reich zu erhalten ſuchen. Das klingt recht hübſch, obgleich es kindiſch iſt. Auch gibt es gewiſſe andere Anhänger Mehmed Ali's, deren Abſichten ſehr deutlich ſind. Wir meinen diejenigen, welche die Türken der Selbſtvertheidigung, der Wiedergeburt und der politiſchen Exiſtenz für unfähig halten und ſich einreden, daß durch die Thronbeſteigung Mehmed Ali's und die Erhebung ſeiner Araber an die Stelle der alte Türken und Janitſcharen neues Leben und neue Kraft in das türkiſche Reich ſtrömen würde. Dieſe Ideen ſind unpractiſch, da ſie nur durch einen europäiſchen Krieg zur Ausführung kommen könnten. Aber ſie ſind wenigſtens klar in ihren Zwecken und ſtellen doch einige Vortheile in Ausſicht. Was ſollen wir jedoch von einem Politiker ſagen, welcher zugibt, daß Mehmed Ali nicht Sultan werden, daß er das türkiſche Reich nicht regeneriren kann, — welcher mit Widerſtreben und ſpät genug einſieht, daß der türkiſche Thron aufrecht erhalten werden muß, und der doch zugleich der Willkür Mehmed Ali's die Ordnung der inneren Angelegenheiten des Reiches und die Aufſtellung der Bedingungen überlaſſen will, welche die Gränze desſelben beſtimmen ſollen? Aus dem Munde eines Staatsmannes würden ſolche unvernünftige, widerſprechende Vorſchläge ſo aufgenommen werden, wie ſie es verdienen. Wir können es nur bedauern, ſie von Organen ausgehen zu ſehen, die jedenfalls viel Einfluß haben und eine gewiſſe achtbare politiſche Partei repräſentiren."

Sir Moſes Montefiore iſt gegenwärtig in Aegypten, wo er ſich erboten hat, eine Bank mit einer Million Pfund Capital zu errichten, wenn der Vicekönig in ſeinen Ländern den Juden gleiche Rechte mit den andern Glaubensgenoſſen verleihen wolle. Bei der erſten Audienz, die ihm der Vicekönig bewilligte, trug er das Coſtume als Sheriff von London.

Die durch Vermittelung des Hrn. Waghorn nach London gelangten Briefe aus Oſtindien, welche aus Bombay bis zum 6. Juni reichen, beſtätigen die mißlichen Nachrichten aus Canton vom 7. April über die dortige engliſche Factorei. Der ganze chineſiſche Handel mit dem Auslande war gehemmt, die Wohnungen des Hongs und der Fremden waren mit einer militäriſchen Wache umgeben, den Fremden alle Zufuhr von Waſſer und Nahrungsmitteln verſagt und dieſer Zwang nicht eher aufgehoben worden, als bis Capitän Elliot darein gewilligt hatte, den chineſiſchen Behörden den ganzen Opiumvorrath von 20,283 Kiſten zu überliefern; und jene hat-

Digitized by Google

neigung zu dem Capitän, der das Birmaniſche ſehr geläufig redet, und die Nation ſehr genau kennt, haben, die noch aus der Zeit heeſtammt, ehe er auf dem Throne ſaß. Die Anweſenhrit der englichen Kriegsſchiffe in Rangunh und das Zuſammenziehen einee bedeutenden, aus Eueopäeen und Eingebornen beſtehenden, Teuppenmaſſe in Moulmein, mögen auch das Jheige beigetragen haben, den birmaniſchen Hof geſchmeidigee zu machen. Vielleicht iſt es nicht allgemein bekannt, daß, vor der Ankunſt des Oberſten Benſon, Thaeawaddi es durchaus verweigeete, ein Bündniß mit Nipal gegen England einzugehen, und daß er den nipaleſiſchen Geſandten verſicheetr, re ſtehe auf dem beſten Fuße mit den Engländern. Ein Räthſel bleibt es immer, ob die Engländee mehr einen Krieg mit den Biemanen, oder dirſe mit den Engländern führten. Sollte die Unternehmung am Jndus gelingen, ſo wird rs nicht zum Kriege kommen, ſollte dieſe abee mißglücken, ſo möchten ſich die Biemanen wohl zu den vielen Feinden der Engländee in Oſtindien ſchlagen. — Zu Ende März wnrde das birmaniſche Reich von einem furchtbaren Edbeben heimgeſucht, deſſen Wiekungen ſowohl in Umerapura, als in Arracan, empfunden worden ſind. Jn der Hanptſtadt wae dir Bewegung ſo heſtig, daß die Tiſche von der Stelle gerückt wurden. Alle Häuſer aus Mauerſteinen ſtürzten ein, und der Pallaſt des Königs gleicht einem Trümmerhanfen. Auch in der Beegkette, welche die Gränzlinie zwiſchen den engliſchen Beſitzungen in Areacan und denen dee Birmanen bildet, ſpüete man das Erdbeben ſehr, und es ſanden mehrere vulcaniſche Ausbrüche Statt. Das 31ſte eingeborne Jnfanterireegiment, das aus Maſulipatam nach Moulmein abgehen ſollte, weigeete ſich, ſich einzuſchiffen, wenn ihm nicht gewiſſe Bedingungen zugeſtanden würden. Glücklicherweiſe waren die Waffen des Regiments bereits eingeſchifft, und dee Commandeur ein umſichtiger und enhiger Mann. Auf ſein Zueeden ließen die Soldaten ſich einſchiffen, und die Sache, die ſehr ernſthaft hätte weeden können, wurde glücklich beigelegt.

Der West-Cheſter hat Newyorker Blätter bis zum 13. vorigen Monats nach England gebeacht, die aber wenig Inteeeſſantes enthalten. Der Präſident der veeeinigten Staaten war noch auf ſeinee Reiſe im Norden begriffen. Der Ort Eastpoet in Maine iſt beinahe gänzlich durch eine Feueesbrunſt zeeſtöet woeden, die ſich bis auf die Schiffe erſtreckt zu haben ſcheint. Aus New-orleans wird Näheres über die angeblichen Anſichten Mexiro's gegen Texas gemeldet, die daeauf hinausgehen, mit nicht wenigee als 10,000 Mann dieſen Staat anzugreifen und einen Vertilgungskeieg gegen ihn zu führen. Kein Pardon ſoll gegeben und allgemeine Plünderung geſtattet werden. Das Commando ſoll Buſtamente erhalten, und ſollte dirſer fallen odee von den Texianern gefangengenommen werden, ſo ſoll Santana ſelbſt ſich an die Spitze der Truppen ſtellen. Im September ſollte dieſer Feldzug beginnen.

Die Arbeiten am Themſe-Tunnel rücken ſo raſch vor, daß der Schild jetzt nur noch 15 Fuß von dem Seichtwaſſerzeichen auf der Middleſexer Seite entfernt iſt. Die Erdſchichten, die jetzt duechhöhlt werden, ſind beſſer als alle frühern, und ſo geht es denn auch mit dem Bau des Tunnels ſchneller von Statten, als es jemals in den zwei letzten Jahren der Fall war: in jeder Woche werden vier Fuß fertig.

Das ſeit den letzten Tagen eingetretene ſchöne Wetter hat die Weizenpreiſe ſehr herabgedrückt. Engliſcher Weizen wurde um 3 bis 4 Sh. niedriger als vor 8 Tagen notirt.

Conſols am 7. Auguſt 92¾.

Frankreich.

Dee Moniteur vom 9. d. M. erkldet das in den Pariſer Journalen veebreitete Geeücht von einem Zwieſpalt im Conſeil hinſichtlich der orientaliſchen Angelegenheiten füe duechaus ungegründet.

Dee Moniteur vom obgedachten Tage meldet, daß der König aus Anlaß der Jahresfeier ſeiner Thronbeſteigung 719 Veeurtheilten, wovon ſich 162 in den Bagnos und 557 in den Central- nnd andern Gefängniſſen befinden, Begnadigungen, Strafverwandlungen oder Strafverminderungen habe angedeihen laſſen. Untee den Galeeeenſträflingen, auf welche ſich die Milde des Königs erſteeckt hat, waeen zehn wegen Verbrechen, die ſie in Folge oder aus Anlaß dee Unruhen im Weſten verübt hatten, vernrtheilt geweſen.

Duech königlichen Beſchluß vom 31. Juli iſt Hr. Dufſauert, Mitglied der Deputietenkammer (einer der 221), zum Director der Adminiſtration dee Culte ernannt worden. Hr. Ad. Vuitry, Doctor der Rechte, Advocat beim königlichen Gerichtshofe zu Paris, iſt zum Chef des Cabinets des Siegelbewahrees füe die Adminiſtration der Culte eenannt.

Der Erzbiſchof von Paris iſt nun beinahe völlig wieder hergeſtellt, und es werden keine ärztlichen Bullrtins mehr übee ihn ausgegeben.

Der Coueeier Français widerſpricht dee Behauptung der Preſſe, daß der Ausſchuß, der ſich mit der Wahleeform beſchäftigt, auf dem Punrte ſtehe, ſich aufzulöſen. „Hr. Odilon-Barrot," ſagt das angeführte Blatt, „hat am 6. Morgens in ſeinem Cabinet die kleine Zahl von Mitgliedern des Ausſchuſſes verſammelt, welche ſich noch in Paris befinden. Dieſe eheenwerthen Deputirten, und Hr. Odilon-Barrot ſelbſt, werden ſich einige Zeit von der Hauptſtadt entfernen, aber Jeder ſetzt für ſich insbeſondere die Arbeiten fort, deren Grundlagen gemeinſchaftlich veeabredet wueden. Was die vermeintliche Meinungsveeſchiedenheit betrifft, welche die Peeſſe in den Reihen dee Oppoſition angeteoffen zu haben glaubt, ſo braucht man nur daran zu denken, daß das proviſoriſch angenommene Peogramm ſchon ein Vergleich zwiſchen den Mitgliedern dee Oppoſition iſt, welche theils weniger, theils mehe wollten.

Digitized by Google

Dieß iſt vielleicht ein Fehler, aber er beweiſt wenigſtens, daß der Oppoſition begegnet iſt, was jeder geordneten Partei begegnen muß, in welcher die Meinungen ſich durch gegenſeitige Zugeſtändniſſe geſtatten.“

Die neue Broſchüre des Prinzen Louis Napoleon ſoll zu einer lebhaften Erorterung im Cabinet Anlaß gegeben haben. Ein Theil des Cabinets, heißt es, hätte ſich für Beſchlagnahme des Werkes ausgeſprochen, ein anderer aber ſich dagegen erklärt. Der König ſoll ſich ebenfalls gegen eine ſolche ſtrenge Maaßregel ausgeſprochen haben.

Die Eröffnung des Muſeums zu Verſailles hat dieſer Stadt wieder zu einer neuen Blüthe verholfen; in den erſten ſechs Monaten ihrer Eröffnung (vom 11. Juli bis 31. December 1837) wurden die hiſtoriſchen Gallerien von 621,459 Perſonen beſucht; im Jahre 1838 fanden ſich nur 274,074 Beſuche ein, aber es ſteht zu erwarten, daß der Beſuch in Zukunft durch die Eröffnung der Eiſenbahn bedeutend ſteigen werde.

Am 9. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 112 Fr. 40. 3 Percents ——.

Dänemark.

Die Frankfurter Oberpoſtamtszeitung meldet aus Kopenhagen vom 3. Auguſt: „Die Hauptſtadt war am Abend des letzten Juli Zeuge eines tumultuariſchen Auftritts, der für mehrere Bürger von ſehr ſchlimmen Folgen werden kann. Der Hergang, wie er uns erzählt worden, ſtimmt mit dem in der Kjöbenhavnspoſt gegebenen Bericht in Folgenden überein. Bei den Waffenübungen der bürgerlichen Artillerie auf dem Amagerfelde äußerte ſich gegen Abend jenes Tages und namentlich beim Rückmarſch nach der Stadt gegen den Corpscommandeur, Major und Gerbermeiſter Eberlin, ein ſehr lauter Unwille, der beſonders bei der Auflöſung des Marſches in Chriſtianshavn in ſehr ſtarkes Lärmen und kränkende Ausrufungen überging. In dieſem Aufzuge geleitete man Eberlin, der zu Pferde ſitzend und von der Menge umringt, ſich von dieſer nicht losmachen konnte. Mit jedem Augenblick wuchs das Gewühl und mit ihm die Verhöhnung und der Tumult, der am Ende ſogar in handgreifliche Inſulten ausgeartet ſeyn ſoll. Als Grund dieſer Exceſſe führt man Folgendes an: Eberlin hatte als conſtituirter Exercier-Inſpector beſtimmt, daß die neuen Mitglieder des Corps, welche bei den Waffenübungen einen Tag ausbleiben, das nächſtemal, während die Uebrigen ausruhten oder nach dem jedesmaligen Schluß der Exercitien, das Verſäumte nachholen ſollten. Da dieß den Bürgern aber mit der Zeit nicht anſtand und ſie dieſe Anordnung abgeändert zu ſehen wünſchten, ſo ließ ſich einer der andern bürgerlichen Offiziere bereit finden, dem Eberlin Vorſtellungen deßwegen zu machen; dieſe fruchteten aber nichts; und da die abſchlägige Antwort den Vertreter der Unwilligen zu einer ungeziemenden Aeußerung veranlaßte, ſo wurde er von einem Kriegsgericht zu einem 3mal 24ſtündigen Arreſt auf der Hauptwache verurtheilt. Als dieß dem Corps auf dem Felde bekannt ward, zeigten ſich gar bald unzweideutige Spuren einer bedenklichen Aufregung; man zog in Maſſe zum Commandeur, um den inmittelſt in den Arreſt abgeführten Offizier, welcher ſchon früher der allgemeinen Liebe ſeiner Untergebenen genoſſen haben ſoll, wo möglich frei zu erhalten; da dieß aber nicht zu erlangen ſtand, ſo artete die Erbitterung in jenen ſtrafwürdigen Exceß aus. Ueber den Verfolg iſt noch nichts Näheres bekannt.“

Hinſichtlich des oben erwähnten tumultuariſchen Auftritts meldet der Dag, daß, nachdem Se. Majeſtät am 3. Morgens das bürgerliche Artilleriecorps auf dem Amagerfelde inſpicirt habe, dem Major Eberlin ein allgemeines Hurrah gebracht worden ſei. Auch ſei derſelbe vom ganzen Stabe, welcher ihm dadurch öffentlich ſeine Anerkennung habe beweiſen wollen, nach Hauſe begleitet worden. Uebrigens weichen des Dag Mittheilungen von der Erzählung der Kjöbenhavnspoſt dahin ab, daß jenes Blatt meldet, der Bürgeroffizier ſei deßwegen verhaftet worden, weil er in Gegenwart der andern Offiziere und Corpsmitglieder Einwendungen gegen Major Eberlins Befehle gemacht hätte. Ferner heißt es im Dag, daß der, zu dreimal vierundzwanzig Stunden Haft verurtheilte Offizier, obſchon er ſein Unrecht nicht erkennen wollte, auf Fürbitte mehrerer Mitglieder des Corps nach Verlauf von 54 Stunden ſchon wieder freigegeben worden ſei.

Belgien.

Die Frage, ob diejenigen Perſonen, welche aus einem jetzt an Holland abgetretenen Gebietstheil gebürtig ſind, vor dem Vertrag vom 19. April 1839 aber an einem Orte domicilirt waren, der nach dieſem Vertrage belgiſch iſt, ob dieſe Perſonen die durch das Geſetz vom 4. Juni 1839 vorgeſchlagenen Formalitäten erfüllen müſſen, um das belgiſche Staatsbürgerrecht zu behalten, iſt jetzt vom Miniſterium bejahend entſchieden worden. Die Perſonen folgen in Hinſicht des Indigenats dem Lande, aus dem ſie gebürtig ſind, ausgenommen, wo eine Naturaliſation Statt gefunden hat, und der Umſtand, daß ſie vor dem Vertrag vom 19. April 1839 in einer nach dieſem Vertrag für belgiſch erklärten Commune ihr Domicil hatten, kann diejenigen, die aus den an Holland abgetretenen Theilen von Limburg und Luxemburg gebürtig ſind, nicht von der Pflicht entbinden, die durch das Geſetz vom 4. Juni 1839 vorgeſchriebenen Formalitäten zu erfüllen, wenn ſie nicht ihr belgiſches Staatsbürgerrecht verlieren wollen.

Teutſchland.

Der Redaction des Hamburger Correſpondenten iſt nachſtehendes Schreiben mit Bitte um Inſertion und Nachachtung zugegangen: „Die Unterſuchung, welche, nach dem Willen Sr. Majeſtät des Königs, gegen die Unterzeichner der Vorſtellung des hieſigen Magiſtrats über die Verfaſſungsangelegenheit eingeleitet iſt, hat ihren Anfang genommen. Da der Prozeß kein öffentlicher iſt, ſo können Berichte über deſſen Verlauf nur ungenau ſeyn, und Reflexionen leicht ſtörend auf den ruhigen Gang der Juſtiz einwirken. Angelegentlichſt bitten wir daher die verehrlichen Zeitungsredactionen, vor Beendigung des Prozeſſes keine referirende und raiſonnirende Artikel über den Gegenſtand desſelben aufzunehmen. Wir ſelbſt werden es uns angelegen ſeyn laſſen, nach Beendigung des Prozeſſes, demſelben die größte geſetzlich zuläſſige Publicität zu geben. Hannover den 5. Auguſt 1839. Rumann. Evers. Kern. Oeltzen. Meyer. Baldenius.“

Wien.

Am 16. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in	C.M.	$107\frac{13}{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in	C.M.	$101\frac{1}{4}$.
detto detto	zu 3 pC. in	C.M.	$81\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in	C.M.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in	C.M.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in	C.M.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in	C.M.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in	C.M.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in	C.M.	$66\frac{1}{4}$.

Bankactien pr. Stück 1536 in C.M.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 230

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1-K. ZEITUNG 1839

Sonntag, den 18. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 16. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.357	283. 12. 4 P.	+ 15 1	W.	ſtill.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.439	28 2 4	+ 20.3	W.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.414	28 2 1	+ 15.4	WNW.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Das Memorial Bordelais enthält folgendes Schreiben aus Toloſa vom 4. Auguſt: „Es hat eine zweite Zuſammenkunſt zwiſchen Maroto und Lord J. Hay Statt gefunden. Dieß erregt viel Aufſehen und gibt zu tauſenderlei Vermuthungen und Commentaren Anlaß. Die Einen ſagen, es ſei von Transactionen die Rede, die Andern behaupten, es handle ſich um eine Amneſtie. Nach den mir zugekommenen Nachrichten, auf deren Richtigkeit ich bauen zu können glaube, ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß jene beiden Männer zuſammengekommen ſind, um der Verbrennung der Ernten ein Ziel zu ſetzen und ſich auch mit Eſpartero's Proclamation hinſichtlich der Blockade der Provinzen und mit den Metzeln beſchäftigt haben, die genaue Beobachtung des Elliot'ſchen Vertrages ſicherzuſtellen. Lord J. Hay hat nach ſeiner Rückkehr nach Bilbao ein Dampfboot nach London expediet."

Die Gazette de France vom 10. Auguſt enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Chriſtiniſchen Gränzjournale ſind der Meinung, daß die Conferenzen Maroto's und mehrerer andern Carliſtiſchen Chefs mit Lord John Hay keinen andern Zweck hatten, als den Verheerungen, welche die Chriſtiniſchen Generäle (wie Don Diego Leon bei los Arcos) an den Feldfrüchten verüben, ein Ziel zu ſetzen, und ſie zur Vollziehung des bekannten Elliot'ſchen Vertrags, der bisher ein todter Buchſtabe für ſie war, zu bewegen. — Das Hauptquartier des Don Carlos iſt fortwährend in Toloſa; wir haben Briefe aus dieſer Stadt vom 4. d. M.; ſie melden nichts Neues. — Man ſchreibt uns aus Catalonien, daß die Angelegenheiten in dieſem Fürſtenthume ſich günſtig für Don Carlos wenden. Die Autorität des Königs gewinnt dort täglich an Umfang und an Feſtigkeit. Binnen wenigen Tagen ſind über 600 Chriſtiniſche Ueberläufer zu dem Grafen d'España übergegangen."

Rußland.

Die Polizeizeitung liefert noch nachträglich Nachrichten über die durch den Sturm vom 23. Juli verurſachten Unglücksfälle. Unter Andern nennt ſie mehrere Perſonen, die ſeit jenem Tage nicht in ihre Wohnungen zurückgekehrt ſind. Aus dem 1ſten Adminiſtrationstheile aus dem Gaſthauſe Paris haben ſich am 23. Juli die Collegienräthinn Friederike von Roſemann, nebſt ihrer Pflegetochter Fräulein Antonie von Daehn, entfernt und waren am 27. Juli noch nicht zurückgekehrt. Am 26. zeigte der Fortepianomeiſter Schröder an, daß der Tiſchlergeſelle Peter Friedrich Binge, däniſcher Unterthan, am 23. Juli nach Peterhof gefahren und noch nicht zurückgekehrt war. Der Leichnam des Artiſten der kaiſerlichen Theater, Hrn. Ssamoilow, iſt am 23. Juli auf der Kanonierinſel, wohin ihn die Wellen geworfen hatten, aufgefunden worden.

Die kaiſerlich ruſſiſche Akademie hat auf den Vorſchlag ihres Präſidenten vom 27. Mai d. J. den Cardinal Joſeph Mezzofanti, ſo hochberühmt durch ſeine ungewöhnlich großen philologiſchen Kenntniſſe, und insbeſondere durch ſeine gründliche Kenntniß der ruſſiſchen Sprache, zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 6. Auguſt brachte Lord Brougham ſeine auf die Rechtspflege in Irland bezüglichen Reſolutionen vor, die er auf den Bericht des ſogenannten Roden'ſchen Ausſchuſſes begründet hat. Er begann damit, auf die überwiegende, beiſpielloſe und unbeſtreitbare Bedeutſamkeit des Gegenſtandes hinzuweiſen, den er behandeln wolle, ein Gegenſtand, den der Parteigeiſt ſo häufig zur Erregung gehäſſiger Gefühle gemißbraucht habe, und äußerte, wie ſehr es zu ſeiner Zufriedenheit gereichen würde, wenn es ihm gelänge, dieſen Parteigeiſt zu beſchwichtigen. Sich auf ſeine faſt dreißigjährige politiſche Laufbahn berufend, ſtellte er es dem Eindrucke anheim, den ſein Vortrag im Hauſe hervorrufen werde, zu entſcheiden, ob er ſich in dem vorliegenden Falle, was er nie zuvor gethan, zum Werkzeuge der Beförderung von Parteiabſichten hergegeben habe. „Was ich zuerſt hervorheben will," fuhr er fort, „iſt die Wichtigkeit der geſetzlichen Verfügung, daß in allen Criminalprozeſſen diejenigen, welche Zeugniß abzulegen im Stande ſind, verpflichtet werden, als Zeugen aufzutreten. Dieß iſt wenigſtens in England der Fall, wo die Zeugen dieſe Verpflichtung übernehmen müſſen und ſtreng beſtraft werden, wenn ſie am Tage der Verhandlungen nicht erſcheinen. In Irland dagegen ſcheint man in dieſer Hinſicht ſehr nachſichtig zu verfahren. Die Strafe der ausbleibenden Zeugen iſt dort wenig mehr als nominell, deßhalb habe ich meine erſte Reſolution dahin gerichtet, daß diejenigen Zeugen in Criminalſachen, welche ſich nicht einſtellen, die Strafe wirklich erleiden ſollen, welche das Geſetz über ſie verhängt. Zugeſtanden werden muß indeß allerdings, daß die jetzige Praxis nach und nach entſtanden iſt, und daß ſich nicht ſagen läßt, wem die Schuld beizumeſſen iſt. Der zweite Punct, den ich berühren will, iſt der, daß man nicht qualificirte Perſonen in die Juries berufen hat. Die dritte Reſolution betrifft das Verfahren, welches die Regierung in Bezug auf die gefällten Criminalurtheile und in Bezug auf die Richter, unter deren Vorſitz dieſe Urtheile gefällt worden, beobachtet hat. Es gibt hier keinen Mittelweg; entweder muß man die Richter, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, in Anklage verſetzen und von ihrem Amte entfernen, oder man muß ſie, ſo lange das nicht geſchehen iſt, ſo behandeln, als wenn keine Anklage gegen ſie erhoben, ſie alſo ihres Amtes nicht entſetzt werden können. Nun aber zeigt ſich, daß bei der Regierung von Irland ein ſogenanntes Memorandum exiſtirt, des Inhalts, daß keine Sache, die

vor dem Oberrichter des gemeinen Prozeſſes, Doherty, verhandelt worden, demſelben zur Reviſion vorgelegt werden ſolle, und dieſer Regel iſt in nicht weniger als 27 Sachen Folge gegeben worden, indem dieſe alle entweder an den Generalprocurator oder an die anderen Kronanwalte verwieſen wueden." (Hört!) Lord Brougham erwähnte hier ausführlich mehrerer Fälle, in denen Delinquenten von dem Oberrichter Doherty zu kürzerer oder längerer Gefängnißſtrafe verurtheilt worden, die nachher, als die Sachen an die Kronanwalte verwieſen wurden, eine bedeutende Milderung iheer Strafen erfuhren. „Unter Andrem," ſagte ee, „war dieß der Fall bei einem gewiſſen Gahan, der wegen eines mördeeiſchen Anfalles auf einen Polizeibeamten zu ſiebenjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde, und als die Sache ohne Erfolg dem Oberrichter Doherty zur Reviſion überwieſen worden war, ſich durch ſeinen Bruder, einen katholiſchen Prieſter, in einem Briefe um Strafmilderung an die Regirrung wandte, der ſich dabei der beleidigendſten Ausdrücke gegen den Oberrichter erlaubte, indem er ihn partiliſcher Motive bei ſeinen Urtheilen beſchuldigte. Von Seiten der Regierung wurde darauf dem Oberrichter Doherty eine Mittheilung der Sache wegen gemacht und ganz zufälligerweiſe jener Brief mit eingeſchloſſen, der dem Oberrichter um ſo unangenehmer ſeyn mußte, als kurz nachher die Sache an den Generalprocurator gewieſen und von dieſem eine mildernde Umwandlung der Strafe erwirkt wurde. Allerdings erhielt auch der Prieſter einen Verweis, aber die Antwort desſelben drückte nur ſein Bedauern aus, nicht daß er den Richter beleidigt, ſondern daß er etwas der Regierung Unangenehmes geſchrieben habe; dem Richter aber wurde auf den Grund dieſer Antwort hin mitgetheilt, daß der Prieſter in den demüthigſten Ausdrücken um Verzeihung gebeten habe. Zu guter letzt aber erhielt Gahan gar noch vollkommene Begnadigung." Nachdem Lord Brougham noch mehrere Fälle der Art ſehr ausführlich beleuchtet hatte, wandte er ſich zu einem andern Puncte, nämlich dem angeblich im Uebermaaße ausgeübten königlichen Begnadigungsrechte. „Auf bloßes mündliches Geſuch," ſagte er, „ſind nicht weniger als 248 Perſonen aus den Gefängniſſen freigelaſſen worden. bei Gelegenheit einer Inſpectionsreiſe des Marquis von Normanby im Jahre 1836. Es ſcheint, als ob es dazu einer bloßen Empfehlung des Gefängnißaufſehers bedurft habe, wie dem unter Anderm in Clonmel allein 57 Gefangene nur auf ſolche Empfehlung hin freigegeben wurden. Wenn man mit Vorſicht ſtrafen muß, ſo folge daraus doch ſicherlich, daß man auch das Begnadigungsrecht mit Vorſicht ausüben muß. Die Ausübung der Criminalgeſetze wird unerträglich, wenn nach wohlbeſonnenem Urtheil die Gnade ohne kluge Ueberlegung und Vorſicht ausgeübt wird." — Lord Brougham griff deßhalb das Unterhaus ſehr ſcharf an wegen des Votums, durch welches daſſelbe die Verwaltung von Irland gebilligt, bevor auch nur der geringſte Theil der Ausſagen bekannt geworden, welche die Unterſuchung der Criminalſtatiſtik von Irland durch den Roden'ſchen Ausſchuß ans Licht gebracht. Der Redner ſchloß mit der Erklärung, daß er ſeine Motion unmöglich bis zur nächſten Seſſion habe verſchieben können. Noch ſitze der Oberrichter Doherty auf der Richterbank, noch hafte das ſchwarze Zeichen an ſeinem Namen; dieſes Zeichen müſſe entfernt und der jetzige Lordlieutenant müſſe gewarnt werden, nicht in die Fußſtapfen ſeines Vorgängers zu treten, da bei ſolchen Maaßnahmen eine unparteiiſche Rechtspflege undenkbar ſei. Nachdem Lord Brougham ſeine drei Stunden lange Rede beendigt hatte, verlas der Lordkanzler die von demſelben in Vorſchlag gebrachten Reſolutionen. Dann nahm der Marquis von Normanby zu ſeiner Vertheidigung das Wort. Er machte auf die Unmöglichkeit aufmerkſam, zu einem wohlmotivirten Beſchluſſe über die Anträge Lord Brougham's zu gelangen, ſowohl wegen der Kürze der Zeit, welche ſeit Publicirung des Ausſchußberichtes verfloſſen ſei, die eine genaue Erwägung desſelben gar nicht geſtatte, als auch wegen der nur noch ſehr beſchränkten Dauer der Seſſion. — „Was insbeſondere die erſte Reſolution wegen ſtrengerer Verpflichtung der Zeugen zur Ablegung ihres Zeugniſſes in Criminalprozeſſen betrifft," ſagte der jetzige Colonialminiſter, ehemalige Lordlieutenant von Irland, „ſo iſt der Gegenſtand derſelben der Art, daß er nur durch ein förmliches Geſetz erledigt werden könnte; übrigens iſt es auch keineswegs begründet, daß in dieſer Beziehung ſo ſchlaffe Grundſätze vor den irländiſchen Tribunalen befolgt werden, wie der edle und gelehrte Lord behauptet. Was den Vorwurf anbelangt, daß ich die Richter in Irland mit Geringſchätzung behandelt hätte, ſo muß ich denſelben auf das Beſtimmteſte zurückweiſen und kann vielmehr verſichern, daß, mit einer einzigen unglücklichen Ausnahme, auch nicht ein einziger Richter in Irland geneigt iſt, mir einen ſolchen Vorwurf zu machen. Ueber den Fall von Gahan habe ich das Gutachten des Generalprocurators von Irland, Sir Michael O'Loghlin, und die Notizen des Oberrichters Doherty ſelbſt mir vorlegen laſſen und, meiner Ueberzeugung nach, auf dieſe begründet, den einzigen möglichen Beſchuß gefaßt. Uebrigens hat ſich gerade in dieſem Falle der Oberrichter Doherty ein ſo wenig gemäßigtes Verfahren zu Schulden kommen laſſen und einen ſo hochfahrenden Ton angenommen, daß ich mich genöthigt ſah, jede Correſpondenz mit ihm abzubrechen, und ich befahl daher auch, daß demſelben keine Prozeſſe zur Reviſion vorgelegt werden ſollten, da eine in ſolchen Fällen häufig nöthige Communication zwiſchen mir und dem Richter nicht Statt finden konnte. Die Ausübung des königlichen Begnadigungsrechtes betreffend, ſo muß ich bemerken, daß der Ausſchuß ſich nicht die Mühe genommen hat, darüber Erkundigungen in dem Maaße einzuziehen, wie ſie zu erlangen geweſen wären. Er hat allerdings einige Gefängnißwärter über die Sache abgehört, aber nicht ſolche Perſonen, die über meine Beweggründe hätten Auskunft geben können. Ich habe Begnadigungen nie ohne reifliche Erwägung vorgenommen. Wenn man aber mein Verfahren nur mit engliſchen Augen betrachten und die verſchiedene Lage von England und Irland gar nicht in Erwägung ziehen will, ſo ſchneidet man ſich ſelbſt alle Möglichkeit eines unparteiiſchen Urtheils ab. Die in Betracht kommenden Gefangenen befanden ſich meiſtens für Vergehungen in Haft, die in England wenig bekannt ſind, einfache Prügeleien zwiſchen Einzelnen oder ganzen einander feindlich geſinnten Parteien. Gerade dieſe Vergehungen aber bieten in Irland, alle Verhältniſſe des Landes in Betracht gezogen, die beſte Gelegenheit dar, um durch zweckmäßige Strafmilderungen auf den Geiſt des Volkes einzuwirken. Der Erfolg hat dieß hinlänglich gezeigt. Meine Abſicht, welche wahrlich aus höheren Beweggründen, als dem Haſchen nach Popularität hervorgegangen iſt, findet in dem ſo weſentlich beruhigten Zuſtande des Landes ihre beſte Rechtfertigung." — Lord Normanby verlas insbeſondere zur Begründung dieſer letzten Behauptung eine Reihe Documente und ſchloß damit, ſeine Zufriedenheit darüber auszudrücken, daß man ihm wenigſtens keine unwürdige Motive vorgeworfen habe, weßhalb er denn auch mit um ſo größerer Zuverſicht auf das Reſultat dieſer Discuſſion hinſehe. Hierauf erhob ſich Lord Melbourne und widerſetzte ſich der Annahme der von Lord Brougham vorgeſchlagenen Reſolutionen, indem er auf die vorläufige Frage antrug.

Der Miniſter ging bei ſeiner Motion zunächſt davon aus, daß das Haus noch gar nicht die nöthige Zeit gehabt habe, den umfangreichen Ausſchußbericht über den Zuſtand Irlands gehorig zu unterſuchen. Wie Ihre Herrlichkeiten über den perſönlichen Character Lord Brougham's urtheilen möchten, auf den derſelbe ſich berufen, das wolle er ihnen ganz überlaſſen, aber ſo viel müſſe er ſagen, daß er nie eine ſo bittere, leidenſchaftliche, höhnende und ſchikanöſe Rede gehört habe, wie die, welche der edle Lord heute Abend gehalten. (Hört, hört!) Wenn Ihre Herrlichkeiten nun jene Reſolutionen annähmen, ſo würden ſie damit zugleich den ganzen gehäſſigen Inhalt dieſer Rede gutheißen. Im Ganzen habe er gegen die Wahrheit der Reſolutionen gar nichts einzuwenden, denn es ſeien ganz abſtracte Sätze, deren Richtigkeit Niemand beſtreiten werde; ſie ſeien vollkommen vernünftig und wahr, nur möchte er einige davon bloße Gemeinplätze nennen, reine Elementarregeln, nach denen ſich gar nichts Beſtimmtes vornehmen laſſe, und die nur durch die Beziehung, welche ihnen gegeben ſei, einen gehäſſigen Sinn erhielten. Lord Melbourne citirte dann eine Stelle aus den im Jahre 1838 von Lord Brougham herausgegebenen eigenen Reden, worin dieſer von dem Marquis von Normanby ſagt, er habe ſich durch ſeine männliche und rechtſchaffene Politik die Herzen des irländiſchen Volks gewonnen. Dieſe damalige Aeußerung ſtellte er ganz einfach dem jetzigen Benehmen Lord Brougham's gegenüber und überließ es dem Hauſe, darüber zu urtheilen. Lord Whaencliffe ſuchte den letzteren dadurch zu vertheidigen, daß derſelbe damals die Thatſachen noch nicht gekannt habe, welche durch den jetzigen Ausſchußbericht über des Marquis von Normanby irländiſche Verwaltung an den Tag gekommen, und hielt die Annahme der vorgeſchlagenen Reſolutionen für nothwendig, um zu zeigen, daß das Oberhaus mit der Art und Weiſe, wie die irländiſche Verwaltung ſich in die Rechtspflege gemiſcht, nicht zufrieden ſei. Nachdem darauf noch Lord Plunkett, der Lordkanzler von Irland, Lord Hatherton, der als Hr. Littleton ehemals Secretär für Irland war, und Lord Stuart de Decies die Politik des vorigen Lordlieutenants vertheidigt, Graf Roden aber und Lord Brougham nochmals dieſelbe angegriffen hatten, wurde zur Abſtimmung geſchritten, und es ergaben ſich 86 Stimmen für die Reſolutionen und 52 dagegen, alſo eine Majorität von 34 Stimmen gegen die Miniſter. Das Haus war bis Früh um 4 Uhr verſammelt geweſen.

In der Debatte, welche in der Sitzung des Oberhauſes vom 5. Auguſt der dritten Verleſung der irländiſchen Municipalbill voranging, bedauerte der Marquis von Conyngham, daß ein Grundſatz ſanctionirt werde, der es ausſpreche, daß das irländiſche Volk ſich nicht eben ſo gut in ſeinen reſpectiven Localitäten regieren konne, wie das engliſche und ſchottiſche, denen noch eine liberale Maaßregel der Corporationsreform bewilligt worden ſei. Das irländiſche Volk befinde ſich gegenwärtig in einem ſo ruhigen Zuſtande, daß die Gegenwart von weniger Militär als je in Irland nöthig ſei. Als Irländer proteſtirte er daher gegen die Doctrin, daß ſein Volk nicht dieſelbe Ausdehnung der Municipalprivilegien verdiene, als das engliſche und ſchottiſche. Der Graf von Haddington bemerkte dagegen, daß, wenn der Marquis behaupte, die ſchottiſche Municipalreform ſei ſehr liberal, er wahrſcheinlich vergeſſen habe, daß zur Wahlberechtigung in Schottland eine Qualification von 10 Pf. Hausmiethe oder Rente erforderlich ſei. Der Marquis von Lansdowne äußerte, daß eines von den der Bill durch die Lords beigefügten Amendements ihre Annahme im Unterhauſe unmöglich machen würde, indem es deſſen Privilegien verletze; eine Behauptung, der indeſſen Lord Fitzgerald widerſprach. — Die Beantragung der zweiten Verleſung der Briefporto-Bill veranlaßte eine Discuſſion, in welcher die Politik der Maaßregel ſcharf angegriffen wurde; indeſſen ging die Motion, wie ſchon gemeldet, dennoch durch. Lord Melbourne behauptete, dieſe Maaßregel ſei ſo wohlthätiger Art, daß hier von einer Parteifrage nicht die Rede ſeyn könne. Ueberhaupt, bemerkte er, ſei es unconſtitutionell, anzunehmen, daß irgend eine Partei verpflichtet ſei, ſich in allen Dingen der Regierung zu opponiren. Er berechnete den Verluſt, der aus dieſer Maaßregel dem Staatsſchatze erwachſen würde, auf 300,000 Pf., angenommen, daß ſich die Anzahl der Briefe verfünffachen würde. Er geſtand übrigens ein, daß eine Vermehrung der Ausgaben allerdings zu befürchten ſei, da auf der einen Seite eine Vermehrung von Heer und Flotte, auf der andern Seite neue Ausgaben für Kirchenbauten verlangt würden. Der Herzog von Wellington bemerkte, es ſei eine Maaßregel, die im Lande mit Begierde und erwartet werde, aber hinſichtlich welcher viel und zunehmender Zweifel herrſche. Er ſei nicht recht mit dem Plane einverſtanden, glaube auch nicht, daß die Anzahl der Briefe in dem erwarteten Maaße zunehmen würde, denn er wiſſe aus Erfahrung, daß die Feldpoſt, auf welcher die Briefe faſt frei beſorgt würden, nicht mehr benutzt werde, als jede andere. Anlangend den Stand der öffentlichen Einnahme, ſo däuchte ihm dieſer ſehr bedenklich, und er ſah zum April künftigen Jahres einem Deficit von 4,300,000 Pf. entgegen. Doch ſei kein einziger Paragraph in der Bill, den Ihre Herrlichkeiten, auf andere Weiſe weder amendiren noch bewilligen könten, als verneinend oder bejahend, ohne die conventionellen Regeln zu überſchreiten, die zwiſchen den beiden Parlamentshäuſern beobachtet würden. Wenn auf der andern Seite Ihre Herrlichkeiten die Bill verwürfen, ſo würde die Regierung, von dem Unterhauſe unterſtützt, vollkommene Macht haben, die ganze Poſteinnahme zu vernichten und alles Uebel anzurichten, welches dieſe Bill möglicherweiſe ſtiften könne. Andererſeits könne die gewünſchte Veränderung in der Poſtadminiſtration nicht ausgeführt werden, es ſei denn, daß Ihre Herrlichkeiten die Bill annähmen. Bei ſo bewandten Umſtänden beabſichtige er, obſchon mit Widerſtreben, für die Bill zu ſtimmen, und er empfehle Ihren Herrlichkeiten ernſtlich, ein Gleiches zu thun. Graf von Ripon befürchtete, daß man in Folge der vorliegenden Maaßregel über kurz oder lang zu einer Eigenthumsſteuer ſeine Zuflucht werde nehmen müſſen. Lord Brougham und von der Toryſeite auch Lord Aſhburton nahmen ſich jedoch der Maaßregel an; letzterer war überhaupt der Meinung, daß die Poſt nicht als Einnahmezweig betrachtet werden dürfe.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 6. Auguſt legte Hr. Luſhington den Bericht der Commiſſion vor, die mit Unterſuchung der Protocolle des Oberhauſes beauftragt worden war, um zu erfahren, was aus der Bill zur Unterdrückung des unter portugieſiſcher Flagge betriebenen Sclavenhandels geworden ſei. — Auf den von Hrn. Hume unterſtützten Antrag des Hrn. Harvey wurde ſodann beſchloſſen, daß die am 23. April d. J. angenommene Reſolution zu einer ſtehenden Reglementsbeſtimmung des Hauſes gemacht werden ſolle. Dieſelbe lautet folgendermaaßen: „In alle Bills über die Einfriedigung von wüſten oder Gemeindeländereien ſoll die Beſtimmung aufgenommen werden, daß an der geeignetſten Stelle ein hinreichend großer Raum freigelaſſen werde, um der denachbarten Bevölkerung als Erholungsplatz zu dienen. Dem Ausſchuſſe über eine ſolche Bill muß die Zahl der einzuſchließenden Aecker und die Stärke der Be-

Digitized by Google

völkerung der Gemeinden und Ortſchaften, in denen ſeine Aecker liegen, vorgelegt werden; auch hat derſelbe darauf zu ſehen, daß ein ſolcher Platz gehörig eingezäunt, die Aufſicht darüber den Kirchenvorſtehern und Aufſehern der Gemeinde übertragen und die Umzäunung von der Gemeinde hergeſtellt und im Stande gehalten wird. In allen Fällen, wo dem Ausſchuſſe die hier verlangte Auskunft nicht gegeben wird, hat derſelbe beſonders an das Haus darüber zu berichten, weßhalb er dieſer ſtehenden Reglementsbeſtimmung nicht nachkommt.“ — Auf eine Frage des Hrn. Shaw ſagte Lord Morpeth, daß die irländiſche Regierung ſich noch nicht über die Errichtung einer theologiſchen Hochſchule in Dublin entſchieden habe. Lord John Ruſſell trug ſodann darauf an, die im Oberhauſe zu den Bills über die irländiſche Municipalreform und über die Verwaltung von Canada angenommenen Amendements am nächſten Abend in Erwägung zu ziehen. In Betreff der erſtern, ſagte der Miniſter, ſei er noch nicht im Klaren darüber, ob dieſelben nicht die Privilegien des Hauſes verletzten, und er wolle die Anſicht des Sprechers erſt vernehmen, den letztern aber wolle er ſich nicht widerſetzen. — Hr. Haves erhob ſich ſodann, um einen Antrag in Bezug auf den Zuſtand des Handels mit der Türkei zu machen. „Ich habe hierbei den Zweck,“ ſagte er, „die Aufmerkſamkeit des Publicums und der Regierung auf den Nutzen zu lenken, den eine Ausdehnung unſeres Handels in jenen Gegenden haben würde. Es iſt dieß um ſo nöthiger, da wir in der letzten Zeit in andern Ländern mehrere Nebenbuhler gefunden haben, indem die franzoſiſchen und andere Häfen des Continents unſeren Waaren verſchloſſen ſind. Wir müſſen daher auf alle Weiſe unſere Handelsverbindungen mit einem Lande zu erweitern ſuchen, wo es viele und reiche Conſumenten gibt, wo wir bereits eine Art von Eigenthum im Handel haben, und es von der hochſten Wichtigkeit für uns iſt, unſere Priorität gegen andere Nationen zu bewahren und das Aufblühen des Handels mit ihnen zu verhindern. Ich bin der Meinung, daß im ganzen ſchwarzen Meere unſer Handelsintereſſe noch mehr beſchützt und der engliſche Handel dort und anderswo noch weiter ausgedehnt werden muß. Einer von den Präſidenten der Handelskammer gegebenen Nachweiſung zufolge hat die Ausfuhr derjenigen Waaren, die viele brittiſche Hände beſchäftigen, in der letzten Zeit abgenommen, die Ausfuhr ſolcher Waaren, die nur wenig Arbeit erfordern, dagegen zugenommen. Dieß beweiſt, daß die fremden Nationen anfangen, mehr rohes Material auszuführen. Die jetzt unſerm Handel auferlegten Beſchränkungen bedrohen die Wohlfahrt des Landes, und ich hoffe, das Haus wird ſeine Unzufriedenheit mit dieſem Stande der Dinge zu erkennen geben. In dem Quarantaineſyſtem haben allerdings einige Verbeſſerungen Statt gefunden; wenn aber die Miniſter hinſichtlich der zur Vertheidigung der Handelsintereſſen erforderlichen Streitkräfte nicht kräftiger zu Werke gehen, ſo ſind die traurigſten Reſultate zu erwarten. Wenn ſie z. B. nicht geneigt ſind, unſere Handelsverbindung mit Oeſterreich noch enger zu verknüpfen, ſo dürfen ſie nicht auf eine Erweiterung unſers Handels in jenen Ländern hoffen. Ich hoffe, daß Alle, welche ſich für den freien Handel intereſſiren, dieſer Frage beiſtimmen werden, denn ich bin überzeugt, daß nur die Ausdehnung des Handels das Volk in den Stand ſetzt, die Abgaben zu bezahlen, und die Regierung, die Militärmacht zu verringern; nur auf dieſe Weiſe läßt ſich dem Ausfall in den Einkünften abhelfen und, was noch unendlich wichtiger iſt, nur auf dieſe Weiſe darf man die Laſten des Volkes zu erleichtern hoffen. Ich trage deßhalb darauf an, Ihre Majeſtät in einer Adreſſe zu erſuchen, eine Abſchrift des Tarifs, wie er in Folge des 7ten Artikels des zwiſchen England und der Türkei abgeſchloſſenen Handels- und Schiffahrtstractats angenommen worden iſt, auf die Tafel des Hauſes niederlegen zu laſſen.“ — Lord Palmerſton erwiederte, er gebe allerdings zu, daß noch mehr für die Ausdehnung der engliſchen Handelsverhältniſſe zu thun ſei, ſo viel auch in der letzten Zeit dafür gethan worden, und er könne verſichern, daß das Miniſterium fortwährend darauf denke, die Märkte für Englands Erzeugniſſe zu vermehren. Was übrigens Englands Handel im ſchwarzen Meere betreffe, ſo finde er keinen Anlaß, der in neueſter Zeit größern Schutz für denſelben erheiſcht hätte; dieſer Handel werde dort unter brittiſcher Flagge betrieben, und dieſe Flagge werde vollkommen hinreichen, ihn gegen Eingriffe zu ſchützen. Ueber die Quarantainegeſetze wolle er hier kein Urtheil fällen, indeß würden die über den Druck derſelben geführten Beſchwerden die europäiſchen Mächte deſto mehr veranlaſſen, eine feſte Uebereinkunft in Bezug auf die Quarantainereglements herbeizuführen. Er erinnerte dann an die Erleichterungen, die dem brittiſchen Handel durch einen von Oeſterreich im vorigen Jahre publicirten neuen Tarif gewährt worden, wonach manche früher dort verbotene Waaren jetzt daſelbſt eingeführt werden dürften, andere einen geringern Zoll zu entrichten hätten, und verſicherte, daß Oeſterreich in dem Beſtreben, die Handelsverbindungen zwiſchen beiden Ländern auszudehnen, England aufrichtigſt entgegenkommen. Schließlich machte er bemerklich, daß durch Aufrechterhaltung des Friedens am wirkſamſten auf Ausdehnung des Handelsverkehres hingearbeitet werde. Die Motion des Hrn. Hawes, der ſich der Miniſter nicht widerſetzte, wurde dann angenommen. Hr. J. A. Smith fragte hierauf noch den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, ob er etwas Näheres über die angeblich in China Statt gehabten Ereigniſſe erfahren habe. Lord Palmerſton antwortete: „Die letzten Depeſchen waren aus Macao datirt und enthielten ein von den Behörden in Canton erlaſſenes Decret zur Unterdrückung des Opiumhandels. Der Oberaufſeher, welcher das Decret erlaſſen hatte, war im Begriff, ſich nach Canton zu begeben, um ſich mit den chineſiſchen Behörden zu beſprechen. Heute Früh iſt mir ein aus Singapore vom 6. April datirtes Schreiben zugegangen, aber officielle Mittheilungen ſpäter als vom 23. März habe ich nicht erhalten.“

Conſols am 8. Auguſt 92 1/4.

Frankreich.

Der König, der am 7. um Mitternacht nach Fontainebleau abgereiſt war, iſt am 8. Abends 7 Uhr wieder in Saint-Cloud eingetroffen.

Am 9. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 45. — Am 10. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 40. 3Percents ——.

Wien.

Am 17. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108 1/16.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	——.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81 3/4.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	149 [illegible]/8.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	685 [illegible]/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	[illegible]0 [illegible]/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 [illegible]/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	66.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 99 3/4 Br. Uſo. 2 M.		
Bankactien pr. Stück ——		in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 231

W I. K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 19. Auguſt 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß						
Meteorologiſche Beobachtungen vom 17. Auguſt.	8 Uhr Morg.	27.395	28Z.	12.	10P.	+ 15.5	WNW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.302	28	1	5	+ 21.6	W.	ſchwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.443	28	2	5	+ 16.4	NW.	mittel.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle enthält in ihrem letzten Blatte abermals weitläuftige Betrachtungen über den Stand der Dinge im Orient. „Wir müſſen,“ ſagt ſie unter Anderm, „den Anhängern Mehmed Ali's die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie in ihrer Vertheidigung von ſeinem Ehrgeiz noch bei weitem übertroffen werden. Während ſie ihn auf ein kleineres Reich beſchränken wollen, deſſen Gründung ſogar noch ein Gegenſtand des Streites iſt, ſtrebt er geeadezu nach dem Throne und dem ganzen Reiche einer der älteſten Dynaſtien, die es gibt. Auch ſind die Pläne ſeines Ehrgeizes ſehr conſequent. Mehmed Ali weiß recht gut, daß, wenn er ein unabhängiger Souverain iſt, er Souverain des ganzen osmaniſchen Reiches werden muß. Wir brauchen indeß nicht mehr zu unteeſuchen, ob es politiſch oder möglich ſei, eine ſolche Dynaſtie in der Türkei zu gründen. Mehmed Ali's Anſprüche ſind beſeitigt; man gibt zu, daß er nicht Sultan ſeyn kann. Seine Vertheidiger behaupten, — was indeß ſeine Handlungen, wie ſein Character widerlegt, — daß er nicht nach dem Throne der Osmanen ſtrebe. Sie geſtehen, daß er zum Nachfolger des Sultans nicht geeignet iſt, während er ſelbſt mit der Rolle eines erſten Miniſters desſelben nicht zufrieden ſeyn wird. „„Mehmed Ali,““ ſagt der Conrrier Français, „„iſt zu groß, um der Peemierminiſter des jungen Sultans zu ſeyn, und nicht legitim genug, um den Bevölkeeungen gleichen Reſpect einzuflößen.““ Man ſchlägt alſo einen Mittelweg vor. Die erhabenſte Stellung und die unumſchränkteſte Gewalt, die ein Unterthan beſitzen kann, ſind nicht im Stande, den Ehrgeiz des Paſcha zu befriedigen; er muß zum Range eines Souverains erhoben, und damit dieß möglich ſei, muß das osmaniſche Reich zerſtückelt werden. Das iſt nur eine Zerſtückelung dem Namen nach, ſagt man uns; man würde dadurch nur im Oſten zwei mächtige Reiche an die Stelle eines ſchwachen ſetzen. Macht nur Mehmed Ali zum König von Aegypten und Syrien, fügt man hinzu, und nichts iſt gewiſſer und natürlicher, als daß der Sultan und ſein bisheriger rebelliſcher Unterthan treue Freunde ſeyn werden. Das genannte franzöſiſche Blatt ſagt: „„Es gibt im Oſten zwei beſondere Gewalten, zwei Nationalitäten, zwei Regierungen, Aegypten und die Türkei.““ Wenn aber die Exiſtenz einer beſondern Gewalt oder einer beſondern Regierung hinreichend iſt, die Errichtung eines beſondern Königreichs zu rechtfeetigen, ſo müßte man jedes Paſchalik im Reiche emancipiren. Was ſollen wir nun gar unter dem Worte „Nationalität“ verſtehen? Worin beſteht denn die beſondere Nationalität Aegyptens? Bilden etwa die zwei Millionen unterdrückter Fellah's, welche unter der „civiliſirten Verwaltung“ ihres Herrn nur darum nicht zu Grunde gegangen ſind, weil die Hülfsquellen des Bodens, den ſie bewohnen, im buchſtäblichen Sinne des Wortes, unerſchöpflich ſind, bilden ſie die Elemente einer beſondern Nationalität? Nein. Von der Eehebung Aegyptens zu dem Range eines unabhängigen Königreichs kann nicht die Rede ſeyn. Darum eben, ſagt man uns weiter, ſoll Syrien zu Aegypten geſchlagen werden. Aber würde dieß die Schwierigkeit vermindern? Wüede das neue Reich durch den Beſitz Syriens ſo viel Kraft gewinnen, daß es im Stande wäre, nicht bloß ſich ſelbſt zu erhalten, ſondern auch das verwandte Reich für ſeinen Verluſt zu entſchädigen? Diejenigen, welche an der Erhaltung der Türkei verzweifeln — und dieſe Verzweiflung iſt es nur, welche die Idee eines arabiſchen Reiches erzeugt hat — glauben, darin beſonders einen Beweis ihrer angebornen Schwäche zu ſehen, daß ihre Bevölkerung ſo verſchiedenartig iſt. Syrien aber, mit ſeinen Türken, Juden, Samaritanern, Griechen, Druſen und Maroniten, mit ſeiner ſyriſchen, lateiniſchen und andern ſchismatiſchen Kirchen, mit ſeinen 600,000 Einwohnern, die in eine Menge einzelner Stämme und Horden geſpalten ſind, das ſoll die Ergänzung eines arabiſchen Königreiches bilden, welches in Verbindung mit dem Königreiche des Sultans, oder wie wir es ſonſt nennen ſollen, den Abſichten Rußlands eine unüberwindliche Schranke entgegenzuſetzen geeignet wäre! Wenn eine Macht in Europa oder eine mächtige Partei irgend einer europäiſchen Nation Mehmed Ali's Anſprüche unterſtützen will, ſo mögen ſie wenigſtens die Augen öffnen. Aus dem türkiſchen Reiche zwei Königreiche (wenn wir ſie ſo nennen ſollen) zu machen, iſt ganz gut möglich; aber unabhängige Königreiche können ſie nimmermehr ſeyn. Sie werden niemals zu dem Zwecke einer gemeinſchaftlichen Vertheidigung vereinigt ſeyn können; das eine muß in dem andern aufgehen, oder was wahrſcheinlicher iſt, ſie würden beide von derjenigen großern Macht verſchlungen werden, zu deren Hülſe ſie getrennt ihre Zuflucht genommen. Ohne auf die Frage einzugehen, wer der angreiſende Theil in dem jüngſten Kampſe war, ſo zeigt doch ſchon der Zweifel, der hierüber herrſcht, daß jede Partei den Kampf heebeiſehnte und begierig war, die andere anzugreifen. Wenn wir nicht im Stande waren, dieß duech den Vertrag von Kiutaſ h zu verhindern, wie ſollte dieß durch einen Unabhängigkeitsvertrag geſchehen? Die ganze Stellung Mehmed Ali's zwingt ihn, zu erobern, wenn nicht ſchon ſein Ehrgeiz darnach ſtrebte. Aegypten und Syeien können die Militärmacht, die er geſchaffen, nicht erhalten. Sie muß ſich offenbar ſelbſt erhalten, und dieß iſt nur möglich, wenn ſie ihre Waffen über die Gränzen ſeines Reiches hinausträgt. Und können wir uns ſchmeicheln, daß Mehmed Ali keinen Vorwand finden wird, einen neuen Angriff von ſeiner Seite zu rechtſertigen? Geſteht man doch auch jetzt ein,

Digitized by Google

daß eine ſolche Rechtfertigung da iſt. Der Courrier Françaiſ ſagt in dem ongeſüheten Artikel, indem er von Mehmed Ali ſpricht: „„Der Mann, der ſchon die Hälfte des Reiches regierte, wird jetzt von der ondern Hälfte heebeigewünſcht.““ Wenn dieß wahr iſt, wie kurzſichtig muß die Politik ſeyn, die von der Annohme ousgeht, daß die beiden Reiche unobhängig nebeneinander exiſtiren und ſich gegenſeitig zum Schutze gegen den gemeinſchaftlichen Feind dienen könnten! Der Courrier François iſt überzeugt, daß wir ons eigennützigen Gründen Gegner eines ägyptiſchen Königreiches ſind, und in einem ſo kritiſchen Moment, wie dieſer, fordert er die feanzöſiſche Regierung ouf, ſich vor dem engliſchen Egoismus in Acht zu nehmen. Das iſt eine grundloſe, unhaltbaee Eiferſucht. Wenn England nach Eroberungen oder ousſchließenden Vortheilen ouf dem rothen Meere oder dem Euphrat ſtrebte, ſo würde es dieſelben viel leichter von einem erblichen ägyptiſchen Poſcho, der vielleicht in wenigen Jahren auch ein Knobe ſeyn wird, wie Abdul Medſchid, als von dem Sultan erlongen, deſſen Reich und Autorität unverſehrt zu erhalten alle Mächte von Europa, ſo wie wir ſelbſt, bemüht ſind. Die franzöſiſchen Politiker ober ſehen fortwährend in Mehmed Ali iheen eigenen Helden und einen Poponz für uns. Wir können ſie verſichern, daß wir die Perſon des alten Paſcho weder lieben noch fürchten. Wir unterſuchen nur, was geſchehen kann, wenn er nicht mehr iſt, und wenn es ſeinen Nochfolgern an ſeiner Klugheit und Macht fehlt. Die große Feoge des europäiſchen Gleichgewichts muß in Konſtantinopel entſchieden werden, und Syrien intereſſirt uns dorum ſo ſehr, weil es für die Entſcheidung dieſer Feoge ebenfalls wichtig iſt.“

Ehe neulich im Unterhauſe die Bewilligung von 8928 Pf. St. für die katholiſche Hochſchule in Maynooth bewilligt wnede, ſchlug Hr. D. Brown folgenden Antrog ols Amendement vor: „Um den Gewiſſensſcrupeln eines großen Theiles der proteſtontiſchen wie der kotholiſchen Bevölkerung in Irlond zu genügen und dem Unterrichtscollegium in jenem Lande dos allgemeine Vertrauen zu gewinnen, iſt es angemeſſen, daß dos Hous den Commiſſarien empfehle, das gemeinſchaftliche Bibelleſen einzuſtellen, welches von den Perſonen oller Religionsbekenntniſſe ols eine Verſtümmelung des Wortes Gottes ongeſehen wird. In ſolchen Schulen ſoll den Kindern nur von ihren Geiſtlichen oder den dozu bevollmächtigten Perſonen Religionsunterricht eetheilt werden, und um das Vertrauen von ſieben Achteln des ieländiſchen Volks, ſowohl in Bezug auf den Religionsunterricht ols auch in Betreff der unparteiiſchen Vertheilung der zur Dispoſition des Untereichtscollegiums geſtellten Fonds zu ſichern, iſt es wünſchenswerth, daß ein von ſämmtlichen katholiſchen Peälaten in Irland approbirter katholiſcher Geiſtlicher dem Unterrichtscollegium beigegeben wird.“ Obgleich Hr. D. Beown bemerkte, daß dieß ouch die Anſicht des Dr. Moe Hale ſei, fond doch dos Amendement gar keine Unterſtützung und mußte zurückgenommen werden.

Die Times prophezeit der dießjährigen irländiſchen Municipolbill kein günſtigeees Schickſal als ihren Vorgängern und meint, daß dieſe Bill, in ihree vom Oberhouſe amendieten Geſtalt, von ihren Verfoſſern im Unterhouſe nicht ongenommen werden würde, denn ſie ſtimme nicht mit den Anſichten O'Connell's überein, der ſo bedenden Antheil on der Verwaltung der ieländiſchen Angelegenheiten habe. Das hauptſächlichſte ouf den Vorſchlog Lord Lyndhurſt's von dem Oberhouſe beliebte Amendement betrifft bekanntlich die Eehöhung des Wahleenſus bei der Beſetzung von Municipalämtern von 8 Pfund auf 10 Pfund, in der Abſicht, den wohlhabenden Proteſtanten in den Städten ihr Uebergewicht über die Katholiken möglichſt zu ſichern.

Dos ſchon im März noch Canton gelongte Edict des koiſerlichen Commiſſärs zu Toonquang, welches das Opiumverbot neu einſchärfte, und in deſſen Folge die neueſten Ereigniſſe Statt fanden, führt eine ſehr ſchorfe Sprache gegen die Engländer. Es gibt die Hondelsvortheile on, die ihnen bewilligt worden ſind, und fragt dann: „Seld ihr dankbar für dieſe Begünſtigungen? Dann müßt ihr die Geſetze achten und, indem ihe euren Vortheil verfolgt, Andeen nicht ſchoden. Warum ober führt ihr dos Opium in unſer Land ein, das bei euch nicht im Gebrauche iſt, und betrügt dodurch die Leute um ihr Geld und ſchodet ihrem Leben? Ich ſehe, doß ihr durch dieſen Tronk dos chineſiſche Volk ſeit Jahrzehenden verführt und getäuſcht hobt, und zahllos ſind die Schätze, die ihr ouf ſolche unrechtmäßige Weiſe erworben habt. Solches Betragen empört jedes menſchliche Herz und iſt durchous unverontwortlich in den Augen der himmliſchen Vernunft. Ich, der Obeecommiſſär, werde unverweilt ein kaiſerliches Todesurtheil gegen zwei oder drei unwürdige Leute unter euch nachſuchen und ihr Eigenthum confiſciren, Andern zur leuchtenden Wornung.“

Conſols am 9. Auguſt 92¹/₄ %.

Spanien.

Brieſen aus Madrid vom 3. Auguſt (in Pariſer Blättern) zuſolge werden die neuen Cortes vorousſichtlich in drei Schattirungen zerfallen: die Mojorität werden die Männer der bisherigen Oppoſition bilden; neben ihr werden ſich zwei Minoritäten bilden: die der Moderodos und die der Revolutionnärs von der Färbung Alonzo's, Redacteurs des Guirigay. In dieſem Falle müßte, wenn man die Cortes nicht von neuem ouflöſen will, eine Aenderung des Miniſteriums entſtehen. Es wüede etwa Calotravo, der Präſident des Conſeils von lo Granjo, on die Spitze der neuen Combination treten, in welcher von den bisherigen Miniſtern zwei, Aloix, der für unentbehrlich gilt, und der Finonzminiſter Ximenez, der bei den Wahlen offen für die Exoltodos wirkt, beibeholten würden. — Die Ausgaben für die Nordarmee betragen monatlich 5 Millionen Reolen. Dieſe Armee beſteht, Madrider Blättern zuſolge, gegenwärtig aus 84 Bataillons, 28 Schwodronen und 45 Feeicorps, zuſammen 98,958 Monn zu Fuß und 4403 Reiteen mit 533 Kanonen, 114 Haubitzen und 43 Mörſern. Die Corliſten haben denſelben Angaben zuſolge in den Nordprovinzen bloß 44 Bataillons, 8 Schwadronen und 28 Feeicorps, zuſammen 32,000 Mann zu Fuß und 890 Reiter mit 36 Kanonen, 9 Haubitzen und 7 Mörſern.

Rußland.

Das Journal von Odeſſo meldet: „Meheere fremde Blötter haben ongezeigt, doß der neue Sultan in den erſten Tagen nach ſeiner Thronbeſteigung die von dem Sultan Mahmud getroffenen Quorantaine-Einrichtungen aufgehoben oder ſuspendirt habe. Auch hier hatte ſich das Gerücht verbreitet, allein noch den Ausſagen der direct aus Konſtontinopel ongekommenen Schiffscapitäne iſt dosſelbe ungegründet.“

Frankreich.

Der Moniteur vom Auguſt enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale behoupten hartnäckig, daß der Steuernachloß (dégrèvement, für den Colonialzucker) mittelſt Ordonnanz vom Conſeil verworſen worden ſei, und daß dos Miniſterium dieſen Beſchluß nicht bekannt zu machen wage. Dieſe Angabe aber iſt vollkommen folſch. Wenn das Miniſterium dieſen Beſchluß gefoßt hötte, wüide es ihn offen und ohne Verzug bekonnt machen.“

Der Herzog und die Herzoginn von Orleans ſind

Digitized by Google

am 9. Morgens nach Bordeaux abgereiſt; das erſte Nachtlager ſollte in Chartres gehalten werden.

Der Moniteur enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Toulon vom 9. Auguſt 2 Uhr Nachmittags: „Der Unterpräfect von Toulon an den Miniſter des Innern. Dieſe Nacht gegen 11¼ Uhr iſt Feuer im Civilſpitale zu Toulon ausgebrochen. Um 1 Uhr Morgens war ſeinen Fortſchritten Einhalt gethan und um halb 3 Uhr war es gelöſcht. Troß dem Gedränge, das durch das Zuſtrömen von Hülfeleiſtenden entſtanden war, iſt Niemand ſchwer verwundet worden. Der Schaden wird auf 3000 Fr. geſchäßt.“

Der Moniteur vom 10. d. M. verkündet das von den Kammern angenommene Geſetz über die Bewilligung einer Penſion für die HH. Daguerre und Niepce Sohn. — Daguerre iſt vor kurzem durch Zuruf, ohne Abſtimmung, zum Ehrenmitglied der Geſellſchaft der Künſte in Edinburgh erwählt worden.

Durch königliche Ordonnanz vom 8. Auguſt ſind die Generalräthe der Departements auf den 26. Auguſt einberufen. Die Sitzung des Generalraths des Seine-Departements beginnt ausnahmsweiſe erſt am 15. October. Die Generalräthe zählen im Ganzen 2440 Mitglieder, darunter 1043 Grundbeſitzer, 217 richterliche Beamte, 192 Abgeordnete, 180 Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturiſten, 162 Friedensrichter, 154 Notare, 127 Advocaten, 109 Offiziere aller Grade, 76 Aerzte, 58 Pairs, 39 Eiſenwerkbeſitzer, 39 Beamte der verſchiedenen Departements, 20 Sachwalter, 15 Bankiers, 3 Apotheker, 2 Poſtmeiſter, 1 Mitglied des Inſtituts, 1 Advocaten am Caſſationshofe, 1 Droguiſten und 1 Wechſelagenten.

Nachdem jetzt die Sitzungen der Kammern geſchloſſen ſind, werfen die Pariſer Blätter Rückblicke auf die Arbeiten der Wahlkammer in den beiden Seſſionen dieſes Jahres, die in ihren weſentlichen Puncten wiederzugeben nicht ohne Intereſſe ſeyn dürfte. Die erſte Seſſion von 1839, welche am 17. December 1838 eröffnet und ſchon am 31. Jänner 1839 vertagt wurde, dauerte 46 Tage. In dieſer Zeit betrug die mittlere Dauer der Sitzungen unter der Präſidentſchaft des Alterspräſidenten, Hrn. Nogaret, 3½, und unter der des Hrn. Dupin 4 Stunden. In dieſem erſten Theile der Seſſion beſchäftigte ſich die Kammer, nachdem ſie ihr definitives Bureau gebildet, mit der Erörterung der Adreſſe, mit der Umarbeitung ihres eigenen Reglements und mit der Prüfung eines Geſetzes. Die Bildung des Bureaus nahm ſchon längere Zeit als gewöhnlich in Anſpruch, erſt in der dritten Abſtimmung und nur mit der Majorität von einer Stimme wurde Hr. Dupin zum Präſidenten ernannt. Die Erörterung der Adreſſe nahm ſodann 12 Sitzungen hinweg und veranlaßte zehn geheime Abſtimmungen; endlich wurde ſie mit der geringen Majorität von 13 Stimmen (221 gegen 208) angenommen. Hierauf ging die Kammer zur Umarbeitung ihres Reglements über, welche in 7 Sitzungen zu Stande kam und votirte noch den Geſetzentwurf, betreffend die Rechnungsablegung von 1836. Jetzt wollte ſie zur Prüfung mehrerer Geſetzentwürfe übergehen, mit denen ſie ſich ſchon in der vorangegangenen Seſſion beſchäftigt hatte, als ſie plötzlich prorogirt und bald hernach aufgelöſt wurde. Im zweiten Theile der Seſſion von 1839 tritt alſo eine neue Kammer auf. Da dieſe am 4. April eröffnet und am 26. Juli factiſch geſchloſſen wurde, ſo hat die Seſſion 114 Tage gedauert; indeß hielt die Kammer nur 72 Sitzungen, deren mittlere Dauer im April 3 Stunden 36 Minuten, im Mai 2 Stunden 33 Minuten, im Juni 3 Stunden 15 Minuten und im Juli 5 Stunden 40 Minuten betrug. Die erſten 14 Sitzungen gebrauchte die Kammer, um ſich ſelbſt zu conſtituiren, und zwar verwendete ſie eine Sitzung auf die Bildung ihrer Bureaus, 9 auf die Prüfung der Vollmachten, 4 auf die Ernennung ihres Präſidenten, der Vicepräſidenten, der Secretäre und der Quäſtoren. Ferner beſchäftigte ſich die Kammer in den Sitzungen vom 23. und 30. April, vom 3., 4., 8. und 10. Mai mit den Interpellationen und Erklärungen, welche die lange miniſterielle Kriſis veranlaßte, und auch die Sitzung vom 13. Mai wurde noch mit einer Darlegung der Principien des neuen Cabinets ausgefüllt. Erſt nach dieſen langen Vorarbeiten konnten die legislativen Arbeiten der Kammer beginnen. Dieſe ſind nun in kurzem: die Umarbeitung eines Artikels des Handelscodex; zwei militäriſche Geſetze, betreffend die Feſtſetzung des Cadre's des Generalſtabes und die Aushebung von 80,000 Mann; das Geſetz wegen Vollendung der Canäle, und das wegen Verbeſſerung der Häfen; ſechs auf die Eiſenbahnen bezügliche Geſetze. Außerdem wurden mehrere Departementalwege zu königlichen Straßen erhoben, und einige vierzig Geſetze von localem Intereſſe erlaſſen. — Vorzüglich fruchtbar war indeß die Seſſion an finanziellen Geſetzen. Die bedeutendſten dieſer nachträglichen und außerordentlichen Bewilligungen ſind: 40,660,000 Fr. für die Verbeſſerung der Häfen; 8 Millionen für Vollendung der Canäle; 10 Millionen zur Verſtärkung des Geſchwaders in der Levante; 4,982,810 Fr. für Beſoldung der Marine u. ſ. w. und ein weiterer Credit von 850,000 Fr. für die Expeditionen nach Mexico und nach Buenosayres; 6,515,490 als nachträglicher Credit für das Kriegsminiſterium; 1,437,396 zur Vermehrung der Pariſer Municipalgarde; 1,040,000 Fr. für militäriſche Penſionen und ein weiterer Credit von 900,000 Fr. für denſelben Gegenſtand; 5 Millionen für die Anlegung zweier neuen Straßen auf Corſica und 1,400,000 Fr. für die andern Straßen dieſer Inſel; 1 Million für die Vollendung der ſtrategiſchen Straßen im Weſten; 280,000 Fr. für Vollendung der Brücke über die Vilaine; 300,000 Fr. für den Wiederaufbau des Saales Favart; 272,000 Fr. für die Vollendung der Juliſäule; eine nachträgliche Creditbewilligung von 1,741,727 Fr., eine andere von 8,239,400 Fr., eine dritte von 9,395,996 Fr., ſo wie die Bezahlung einer rückſtändigen Schuld von 244,540 Fr. für das Finanzminiſterium für das Jahr 1838, und für dasſelbe Miniſterium für 1839 ein außerordentlicher Credit von 2,761,767 Fr. ſo wie ferner zwei andere außerordentliche und nachträgliche Bewilligungen im Betrage von 424,399 und 2,196,000 Fr.; 2 Millionen für die Vergrößerung des Juſtizpallaſtes; 920,815 Fr. für die Bezahlung der Zinſen der griechiſchen Anleihe; 4 Millionen als Unterſtützung für die Departements, die durch Hagel u. ſ. w. gelitten hatten, 2 Millionen als Steuerlaß für dieſelben Departements; 200,000 Fr. für die Julifeſte und 50,000 Fr. für die Uebertragung der Ueberreſte der in den Julitagen Gefallenen unter die Säule auf dem Baſtilleplatze; 110,000 Fr. zu Subſcriptionen auf neue Werke; 150,000 Fr. für die Sammlung und Herausgabe ungedruckter Documente zur Geſchichte des Landes; ein nachträglicher Credit von 11,553 Fr. für das Budget der Deputirtenkammer ſelbſt; 7500 Fr. für das Miniſterium des Cultus, ſo wie einige andere minder wichtige Bewilligungen. Ferner müſſen noch mehrere Bewilligungen von Penſionen hierher gerechnet werden, z. B. die für die Nationalgardiſten und Soldaten oder deren Angehörige auf Veranlaſſung des 12. und 13. Mai, die für den engliſchen Matroſen auf der „Medea“ und die für die HH. Daguerre und Niepce. Sodann iſt noch ein wichtiges Finanzgeſetz das, welches zu den vom Finanzminiſter ausgegebenen Bons des Schatzes im Betrage von 150 Millionen für die Jahre 1838

Digitized by Google

und 1839 für das erſte Jahr 6 Millionen und für das zweite 60 Millionen hinzufügte. Die Reihe der finanziellen Geſetze wurde mit dem Ausgabenbudget und mit dem Einnahmebudget geſchlaſſen. — Mehrere Deputirte machten von ihrer Initiative Gebrauch. So ſtellte Hr. Gauguier den Antrag, den Beamten, welche in der Kammer ſäßen, ihren Gehalt während der Dauer der Seſſian zu entziehen; Hr. Chapuis-Montlaville trug darauf an, die Ueberreſte der in den Julitagen Gefallenen in die unterirdiſchen Räume unter der Juliſäule zu übertragen. Der erſtere Antrag wurde in Erwägung gezogen. der andere van der Kammer angenammen. — Unter den Petitionen, deren Ueberweiſung an verſchiedene Miniſterien die Kammer beſchloß, dürften folgende die bemerkenswertheſten ſeyn. Die des Generals Richemont wegen der Befeſtigung von Paris, die wegen Ergänzung der Amneſtie, die wegen der Einfuhrzolle auf die Baumwolle und die 800 Petitionen vieler Gemeinden und Städte wegen Vallendung des Pyrenäencanals. Nur ſechsmal während der Seſſion ſtieg die Zahl der Abſtimmenden etwas über 300 oder zwei Drittheile der Mitglieder; bei allen andern Abſtimmungen betrug die Zahl der Anweſenden nur 247. Es ergibt ſich, daß die Geſetze mit einer Stimmenzahl durchgegangen ſind, welche um mehr als die Hälfte niedriger iſt, als die Zahl der Mitglieder, welche in der Kammer Sitz haben, daß ſie alſo von der Minorität der Deputirten votirt worden ſind.

Die neueräffnete Eiſenbahn lockt eine täglich ſteigende Zahl von Beſuchern nach Verſailles. Am 8. Auguſt machten die Königinn, Mad. Adelaide, die Prinzeſſinn Clementine und der Herzag van Aumale eine Fahrt von Saint-Clond an mit. Im Augenblick, als die Königinn den Wagen beſtieg, wurde gemeldet. daß ein Wagen des vorhergehenden Convoi im Innern der Bahn umgeſtürzt ſei. Obwohl derſelbe mit Reiſenden dicht angefüllt war, erhielten doch nur drei Perſonen unbedeutende Verletzungen.

In Lorient iſt der Brigg „Zebra“ mit 200,000 Fr., als erſte Abſchlagszahlung an der mexicaniſchen Kriegsentſchädigung, eingetroffen.

Admiral da la Suſſe iſt in Toulon angekommen, van wo er mit den Linienſchiffen „Mantebello“ und „Santi-Petri“ nach der Levante abſegeln wird. Die Thätigkeit im Haſen iſt noch immer im Zunehmen; der Marineminiſter läßt ſich täglich telegraphiſche Berichte über den Fortgang der Arbeiten erſtatten.

Zu Toulon iſt, wie früher in Marſeille, die Nationalgarde aufgefordert worden, ihre Gewehre einzuliefern.

Am 10. Auguſt 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 60. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 45.

Preußen.

Die Breslauer Zeitung berichtet aus Erdmannsdarf vom 11. Auguſt: „Ein freudiges Echo verbreitete ſich durch das hieſige und die angränzenden Gebirgsthäler, als am 9. d. M. Abends gegen 7 Uhr die hochbeglückende Ankunft Sr. Majeſtät des Königs auf dem hieſigen Schloſſe erfolgte. Gleichzeitig ſind Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzeſſinn Friedrich der Niederlande eingetroffen, und heute Nachmittag um 2 Uhr ſind Ihre Durchlaucht die Frau Fürſtinn von Liegnitz, aus den Seebädern zurückkehrend, nachdem Hochdieſelbe in Lüben übernachtet, hier angekommen. — Im Gefolge Sr. Majeſtät des Königs befinden ſich der Hr. geheime Cabinetsrath Müller und der Hr. Oberſtlieutenant von Thümen. Geſtern den 10. langte auch Se. Excellenz der königl. wirkliche geheime Rath und Oberpräſident Hr. Dr. von Merckel, von Schmiedeberg aus, hier an.“

Teutſchland.

Am 13. Auguſt Morgens 9½ Uhr traf Se. Majeſtät der König von Baiern auf der Reiſe von Brückenau nach Berchtesgaden, von Bamberg kommend, in Nürnberg ein. Der känigliche Landrichter nebſt Aſſeſſoren, der Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten waren Sr. Majeſtät bis Buch, zwiſchen Nürnberg und Erlangen, entgegengefahren; an ſie ſchloß ſich eine Anzahl berittener Bürger an, und in ihrer Begleitung gelangte der König zur Stadt. Das neue Thor, durch welches die Einfahrt erfolgte, war mit Feſtans, weiß und blauen Fahnen, den königlichen und ſtädtiſchen Wappen, unb den Emblemen der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit verziert; die aufgeſtellte Landwehrmuſik ließ bei Annäherung des königlichen Wagens einen Feſtmarſch ertänen. Man hatte gehofft, daß der König am Wittelsbacher Hofe anhalten und während des Pferdewechſels auszuſteigen geruhen würde, weßhalb dort auch die Behörden ſich verſammelt hatten; allein auf allerhöchſten Befehl wurde der Weg vom Thore aus unmittelbar nach der Wohnung Burgſchmied's eingeſchlagen, unter deſſen kunſtreichen Händen das Standbild Albrecht Dürer's gegenwärtig ſeiner Vollendung im Guß entgegengeht. Der König nahm das Kunſtwerk in genauen Augenſchein, und äußerte Seine volle Zufriedenheit gegen den beſcheidenen Künſtler, der ſich durch die Gnade des königlichen Beſuchs nicht minder frendig überraſcht, als durch ſo erlauchte Anerkennung hochgeehrt fühlte. In Burgſchmied's Wohnung geruhte Se. Majeſtät auch die Aufwartung der Generalitat und ſämmtlicher Behärden anzunehmen, worauf nach dort vorgenommenem Pferdewechſel die Reiſe ohne Auſenthalt fortgeſetzt wurde.

Am 3. Auguſt d. M. iſt zu Frankfurt die Witwe des k. k. Legatiansraths Friedrich von Schlegel. Fran Dorothea von Schtegel, Tochter des berühmten Mendelsſohn, 76 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms den Präſidenten des k. k. Cameralmagiſtrates der Lambardie und Ritter der zweiten Claſſe des kaiſerl. öſterreichiſchen Ordens der eiſernen Krane, Johann Baptiſt Malgrani, den Statuten dieſes Ordens gemäß, in den Freiherrenſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates mit dem Prädicate „von Montenovo“ allergnädigſt zu erheben geruht.

Hauptredactenr: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Es iſt erſchienen, und in der Dorotheergaſſe, bei A. Strauß's ſel. Witwe zu haben:

Die zehnte, abermals vielvermehrte Auflage des Allgemeinen öſterreichiſchen oder neueſten Wiener Secretärs für alle im Geſchäftsleben, ſo wie in freundſchaftlichen Verhältniſſen vorkommende Fälle. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jedermann u. ſ. w. Von A. Engelhart. gr. 8. 1840. 2 fl. 48 kr. — eleg. gebunden 3 fl. CM.

№ 232

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 20. Auguſt 1839.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 18. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 10° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z.	3 L.	2 P.	+ 15.7	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.485	28	2	11	+ 19.8	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.497	28	3	1	+ 14.8	NW.	mittel.	trüb.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 7. Auguſt melden: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville iſt geſtern Morgens an Bord des franzöſiſchen Dampfboots „Papin“ in dieſer Hauptſtadt eingetroffen und bereits durch den Ferik Namik Paſcha von Seite des Sultans bewillkommt worden.“

„An demſelben Tage iſt der Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland und Oberſt der Garde, Graf Adam Rzewuski, hier angekommen, um von Seite ſeines Monarchen dem Sultan ein Beglückwünſchungsſchreiben aus Anlaß des Regierungsantrittes Sr. Hoheit zu überreichen.“

„Der Miniſterreſident der vereinigten Staaten, Commodore Porter, und der königl. belgiſche Miniſterreſident Baron Behr ſind dieſer Tage, erſterer über Smyrna, letzterer über Gallacz, hier angelangt.“

„Zwei Corvetten und ein Dampfboot, welche der Kapudan-Paſcha in Rhodus zurückgelaſſen hatte, damit ſie ſich mit den nöthigen Vorräthen verſehen, haben auf die erhaltene Kunde von der durch den beſagten Großadmiral nach Alexandrien eingeſchlagenen Richtung die Rückfahrt nach Konſtantinopel angetreten und ſind kürzlich in den Bospor eingelaufen.“

„Die königlich preußiſchen Offiziere von Moltke, von Vincke und Laue, welche dem Hafiz Paſcha während des letzten Feldzuges beigegeben waren, ſind vor einigen Tagen in dieſer Hauptſtadt eingetroffen; Hauptmann von Mühlbach wird in vierzehn Tagen von Malatia zurückerwartet. Deßgleichen iſt der dem Kapudan-Paſcha zugetheilte königlich großbritanniſche Marineoffizier, Capitän Walker, auf einem engliſchen Dampfboote von Alexandrien hierher zurückgekehrt.“

„Der k. k. Kriegsbrigg „Uſſaro,“ welcher beſtimmt iſt, durch einige Zeit in dieſer Hauptſtadt ſtationirt zu bleiben, iſt heute im hieſigen Hafen angekommen.“

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand iſt hier fortwährend befriedigend.“

Die türkiſche Staatszeitung vom 22. Dſchemaziül-ewwel 1255 (2. Auguſt 1839) enthält folgendes großherrliche Handſchreiben an den Großweſir: „Mein Weſir! Es iſt eine allgemein bekannte Thatſache, daß, ſeit einiger Zeit, mehrere Weſire, Muteſſelime und Wojewoden behaupteten, daß ſie von den ihnen anvertrauten Diſtricten einen größern Pachtſchilling abzuführen im Stande ſeien. Dieſe Behauptung, welcher Glauben beigemeſſen ward, hatte die Folge, daß gegenwärtig durch Erhebung von Zuſatzſteuern die meiſten Diſtriete übermäßig belaſtet ſind. Da ich meine Unterthanen als ein mir von Gott anvertrautes Gut betrachte und mir ihre Herzen durch die ſorgfältigſte Beaufſichtigung ihres Wohles zuzuwenden wünſche, ſo iſt es mein großherrlicher Wille, daß in Zukunft alle Diſtricte, ſowohl an Baarem als auch an Naturalien, nur bis auf den in den Protocollen des Staatsſchatzes angegebenen Betrag beſteuert werden, damit die Armen und Nothleidenden und überhaupt alle Unterthanen vor Expreſſungen und Bedrückungen jeder Art geſichert ſeien. — Wenn ſich irgend Jemand erkühnen ſollte, dieſer meiner ausdrücklichen Verordnung zuwider zu handeln, ſo wird der Uebertreter, ohne Rückſicht auf Rang und Verwendbarkeit, die volle Strenge meines Strafgeſetzes empfinden, und Du, den ich zu meinem Großweſir ernannt habe, wirſt durch eigene Beorderte darüber wachen, daß nirgends Zuſatzſteuern erhoben werden und nichts in Zukunft das Wohl meiner Unterthanen beeinträchtige oder gefährde.“

Die türkiſche Staatszeitung vom obgedachten Tage enthält ferner nachſtehenden Artikel: „Es bedarf keiner Erwähnung, daß die für die gehörige Verproviantirung der Reſidenz ſo wichtige Angelegenheit des Getreideankaufes (welcher auf zwei Arten bewerkſtelligt werden kann, d. h. entweder nach dem Marktpreiſe oder nach dem Aerarialpreiſe) von jeher die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich gezogen hat. Demzufolge hatte ſich eine eigene Section des Finanzdepartemens mit Verpachtung des Getreideankaufes nach Aerarialpreiſen zu beſchäftigen. — Mißbräuche, die ſich mit der Zeit einſchlichen und Bedrückungen gegen die producirende Claſſe, wirkten jedoch aufs nachtheiligſte auf den Ackerbau. — Die reifliche Erwägung dieſer Umſtände hat ſchon den verewigten Sultan Mahmud bewogen, den Ankauf des Getreides nach Aerarialpreiſen aufzuheben und zu verordnen, daß alle Produ-

Digitized by Google

centen ihr Getreide, nach Entrichtung des geſetzlichen Zehnten, wo ſie wollten, zu Markte zu bringen und nach den Marktpreiſen zu verkaufen berechtigt ſeien. — Um den jährlichen Bedarf der Armee zu decken, welcher früher aus den in den Staatsſchatz fließenden Erträgniſſen der Getreidemonopole beſtritten wurde, beſtimmte man damals als Entgelt für die eingeführte Erleichterung eine Auflage unter dem Namen einer Steuer wegen Abſchaffung der Getreidemonopole. — Allen Beſitzern von Backöfen wurde nur mehr zur Bedingung gemacht, mit dem einmonatlichen Bedarf verſehen zu ſeyn, und die erwähnten auf den Getreideankauf betreffenden Maaßregeln nebſt allem darauf Bezüglichen wurden eigens gedruckt und allgemein bekannt gemacht. — Als nach der glorreichen Thronbeſteigung Sultan Abdul Medſchid's dieſe Angelegenheiten zur Sprache kamen, beſchloſſen Se. Hoheit, von liebevoller Sorgfalt für das Wohl Ihrer Unterthanen durchdrungen, jene Entgeltſteuer wegen Abſchaffung der Getreidemonopole, die ſich Höchſtihrem väterlichen Blicke als eine Laſt darſtellte, welche auf die Unbemittelten und Armen fallen würde, aufzuheben und damit den Unterthanen ein Geſchenk zu machen. — Die dießfälligen großherrlichen Fermane wurden ausgefertigt und ihres Ortes veröffentlicht, und der großmüthige Entſchluß des Monarchen wird ſomit in den Spalten dieſer Zeitung Jedermann zu wiſſen gegeben."

Endlich heißt es in gedachter Zeitung: „Es iſt ein allgemein bekannter Gebrauch, daß bei jedem Thronwechſel im osmaniſchen Reiche alle Befehlsſchreiben und Berate (Anſtellungsdiplome) durch neue erſetzt werden. Zufolge der am 19. Rebiül-Achir Statt gefundenen Thronbeſteigung unſeres gnädigen Monarchen hat daher der erwähnte Fall einzutreten. Se. Hoheit, berückſichtigend die unbemittelte Lage aller derjenigen, welche Penſionen und Stipendien genießen, haben ſich bewogen gefunden, denſelben die Ausfertigungsgebühren für die neuen Beräte und Fermane zu erlaſſen. Eben ſo geruhten Se. Hoheit den Beſitzern von Pachtungen und Lebensrenten die Hälfte der für die Erneuerung ihrer Berate und Fermane zu entrichtenden Gebühren nachzuſehen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 7. Auguſt kam die vom Oberhauſe bekanntlich ſehr modificirte irländiſche Municipalbill und eine dabei begangene Verletzung der Privilegien des Unterhauſes zur Sprache, welche von dem Sprecher und dann auch von dem Hauſe ſelbſt als ſolche anerkannt wurde. Das Oberhaus hatte nämlich das in der Bill den großen Juries ertheilte Recht, gewiſſe ſtädtiſche Abgaben aufzuerlegen, den Stadträthen übertragen, und dadurch in einer Finanzfrage, bei welcher ihm bekanntlich nur einfache Genehmigung oder Verwerfung zuſteht, ſich eine ungeſetzliche Modification erlaubt. Die betreffende Clauſel wurde demnach geſtrichen; mehrere andere Amendements, welche ebenfalls, wenn auch unbedeutendere, Verletzungen der Privilegien des Unterhauſes enthielten, fanden auch noch Anſtoß und ſollen noch in nähere Erwägung gezogen werden, bevor zu einer Conferenz darüber mit dem Oberhauſe geſchritten wird, ſo daß es noch dahinſteht, ob die Municipalbill nicht abermals ſuspendirt bleibt. Lord J. Ruſſell machte hierauf eine Bemerkung rückſichtlich einer der vom Oberhauſe angenommenen Reſolutionen Lord Broughams, welche beſagt, es ſei die Pflicht der executiven Gewalt, wenn ſie Gnade wolle angedeihen laſſen, erſt bei dem Richter, der über den Fall das Urtheil geſprochen habe, Erkundigungen einzuziehen, damit dieſer Gelegenheit habe, ſeine Meinung darüber abzugeben, ohne jedoch die Regierung deßwegen zu binden, den vom Richter ertheilten Rath zu befolgen. Nun wollte Lord J. Ruſſell zwar dieſe Frage nicht weiter erörtern; da ſie aber das Amt betreffe, welches er verwalte, ſo könne er nicht umhin zu erwähnen, daß ſie ein Verfahren vorſchlüge, welches durchaus unverträglich mit dem bisher von den Staatsſecretären hinſichtlich ihrer Empfehlungen an die Krone beobachteten ſei, von welchem abzugehen nach ſeiner Meinung ſehr unpaſſend ſei, und worin er auch keine Abänderung zu machen gedenke. Wäre es eine Bill, ſtatt einer Reſolution, und hätte ſie die Zuſtimmung des Parlaments erhalten, ſo würde er natürlicherweiſe gehalten ſeyn, derſelben als Geſetz zu gehorchen. Aber ehe dieſer Fall eingetreten ſei, halte er ſich für hinlänglich gerechtfertigt, wenn er die bisher befolgte Regel ferner befolge, indem er nicht glaube, daß das Begnadigungsrecht durch die im Hauſe vorgeleſene Reſolution auf irgend eine Weiſe verändert werden dürfe. — Die zweite Verleſung der Birminghamer Polizeibill ging, nach lebhaftem Widerſpruch der Radicalen, mit einer Majorität von 74 gegen 20 Stimmen durch, wobei Hr. C. Buller ankündigte, er werde im Ausſchuſſe darauf antragen, daß die Anordnung der Polizei dem Stadtrathe, ſtatt der Regierung, überlaſſen werde.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 8. Auguſt trug, nach langen Ausſchußberathungen über die Bill zur Verlängerung der Armencomiſſion und die Grafſchafts- und Diſtrictspolizeibill, Lord Palmerſton darauf an, eine zweite Bill zur Unterdrückung des Sclavenhandels einbringen zu dürfen, welche auch noch an demſelben Abend zum erſten Male verleſen wurde. In ſeiner Rede ſchilderte Lord Palmerſton die Schikanen, die ſich Portugal in ſeinen Unterhandlungen über dieſen Gegenſtand habe zu Schulden kommen laſſen, folgendermaßen: „Portugal iſt vermittelſt mehrerer Tractate mit England verpflichtet, ſeinen Sclavenhandel abzuſchaffen, und zwar nicht allein durch Vermittelung Englands, ſondern auch durch eigene Beſtrebungen. Dieſe Stipulationen waren nicht unentgeltlich, denn nach Portugals eigenen Eingeſtändniſſen hat es beinahe eine halbe Million von England erhalten. Außerdem

Digitized by Google

hat England nahe an 300,000 Pfund an die Beſitzer der Sclavenſchiffe als Erſatz für deren Verluſt gezahlt. Deſſenungeachtet ermuntert Portugal den Sclavenhandel, ſtatt ihn abzuſchaffen. Es läßt denſelben nicht allein durch ſeine Beamten zu, ſondern die Behörden geben ſich auch dazu her, ihn zu befördern, werden durch ihn reich, und es bilden ſich einflußreiche, die Regierung in Liſſabon controllirende und beherrſchende Cotterien, die ihr Anſehen dem Vermögen verdanken, welches ſie im Sclavenhandel verdient haben. Ich glaube, daß nicht weniger als 100,000 Afrikaner von einer Seite des atlantiſchen Meers zur andern, aus dem Zuſtande der Freiheit in den der Sclaverei, nach Braſilien und Cuba unter portugieſiſcher Flagge geführt worden ſind. Die portugieſiſchen Miniſterien haben unter den frivolſten Vorwänden, unter ganz unhaltbaren Ausflüchten unſere Vorſchläge verworfen und durch allerhand Kunſtgriffe die Unterhandlung in die Länge gezogen, bloß um die Erledigung der Frage weiter hinauszuſchieben. Sagen wir: „„Stämpelt den Sclavenhandel zur Seeräuberei,““ ſo antworten ſie: „„Das können wir nicht, denn es würde unſeren Gebräuchen und Meinungen zuwiderlaufen, einen Sclavenhändler hinrichten zu laſſen.““ Und tragen wir, die Todesſtrafe verwerfend, auf eine gelindere Beſtrafung an, ſo weigern ſie ſich, eine ſolche einzuführen. Fordern wir ſie auf, es als ein ſeeräuberiſches Vergehen zu bezeichnen, ſo entgegnen ſie, der Ausdruck ſei beleidigend. Wir ſchlugen ferner vor, durch einen Tractat das Unterſuchungsrecht auszudehnen, ſie wünſchten aber dieſen Tractat auf eine gewiſſe Zeit beſchränkt zu ſehen, um nach deſſen Ablauf den Sclavenhandel in ſeiner ganzen Ausdehnung wiederherſtellen zu können. Hierauf ſchlugen wir vor, die gemiſchte Commiſſion fortbeſtehen zu laſſen. „„Nein,““ ſagten ſie, „„warum wolltet ihr ſie mit uns fortbeſtehen laſſen, da ihr ſie mit Frankreich aufgegeben habt?““ Frankreich aber treibt einen Sclavenhandel mehr. Jedesmal, wenn ſie in einen Vorſchlag gewilligt und wir durch eine Modification einen Einwurf beſeitigt haben, ſo haben ſie einen anderen zur Hand. Kurz, Portugal zeigt ſich auf eine hartnäckige Weiſe entſchloſſen, keinen Tractat mit uns einzugehen, der die große Abſicht, die wir im Auge haben, erleichtern könnte; es iſt daher nothwendig, daß wir ſelbſt ins Mittel treten. Wenn es England gelänge, den Ruhm zu erwerben, einen ſo ſchändlichen Handel zu beendigen, ſo würde es einen Triumph feiern, der mehr als irgend eine ſeiner Thaten geeignet wäre, ſeinen Namen mit Glanz auf die entfernteſten Zeiten zu bringen.“ — Dr. Luſhington ſtimmte den von dem Miniſter ſo beredt ausgedrückten Gefühlen vollkommen bei. Er führte an, daß ſeit 1829, dem Zeitpuncte des Tractatenabſchluſſes, 153 portugieſiſche Schiffe mit 163,878 Sclaven genommen worden und von dieſen letzteren 3783 geſtorben ſeien; dann berechnete er, daß Portugal im Ganzen während jenes Zeitraums auf 3300 Schiffen eine Million Sclaven transportirt habe, wovon gewiß nicht weniger als 120,000 geſtorben ſeien. Noch in dieſem Augenblick ſeien unter 63 in Rio de Janeiro befindlichen Schiffen nicht weniger als 59 Sclavenſchiffe. Sir R. Inglis hoffte, daß beide Häuſer die Maaßregel einſtimmig annehmen würden. Capitän Pechell machte es dem Hauſe zur Pflicht, dieſe Bill in allen ihren Stadien, ſo ſchnell als die parlamentariſchen Formen es erlaubten, durchzuführen, da das Uebel, dem ſie abhelfen ſolle, nicht früh genug abgeſtellt werden könne, und Hr. Philipp Howard wünſchte dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Glück dazu, daß er die mit fremden Ländern über dieſen wichtigen Gegenſtand unterhandelten Tractate mit ſo vielem Erfolge abgeſchloſſen habe.

Das Oberhaus beſchäftigte ſich am 8. Auguſt hauptſächlich mit einer vom Miniſterium eingebrachten Bill zur Unterdrückung geſetzwidriger Eidleiſtungen unter den politiſchen Parteien in Irland. Graf Wharncliffe und andere Torypairs ſprachen bei dieſer Gelegenheit wieder von einer angeblich über ganz Irland verzweigten Verſchwörung zur Unterdrückung des Proteſtantismus.

Die Times iſt ſo zufrieden mit dem Erfolg des von Lord Brougham im Oberhauſe gegen die irländiſche Verwaltung des Marquis von Normandy gemachten Antrages, daß ſie dem Exkanzler, gegen den ſie ſonſt ſehr ſchlecht zu ſprechen iſt, dießmal ihr Lob nicht entziehen kann.

Ihre Majeſtät die Königinn empfing am 8. Auguſt die vom Oberhauſe in Bezug auf die Unterdrückung des Sclavenhandels angenommene Adreſſe und ertheilte eine huldvolle Antwort darauf.

Sir James Stewart, der älteſte General im brittiſchen Heere, iſt nach 78 Dienſtjahren im 95ſten Jahre ſeines Alters geſtorben.

Es waren am 7. Auguſt Gerüchte von abermaligen Unruhen in Birmingham, Mancheſter und andern Orten im Umlauf, die aber, dem Courier zufolge, durchaus ungegründet ſeyn ſollen. In Warwick ſind von den dortigen Aſſiſen drei bei den neulichen Unruhen in Birmingham betheiligte Perſonen, nämlich Jeremias Howell, Francis Roberts und John Jones, der Capital-Felonie überwieſen und zum Tode verurtheilt worden; William Lovett, der Conventsabgeordnete, und John Collins ſind mit 12 Monaten, die übrigen Tumultuanten mit 1 bis 18 Monaten Gefängnißſtrafe davongekommen. Lovett erwiederte auf die Frage, ob er etwas zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen habe, daß die Jury präjudicirt geweſen ſei. Eines ihrer Mitglieder habe, wie er vernommen, den Wunſch ausgedrückt, daß alle Chartiſten erhenkt werden möchten. Wie es heißt, werden von den Behörden in Lancaſhire die Chartiſtenverſammlungen für die Zukunft verboten werden; man erwartet nächſtens eine Bekanntmachung zu dieſem Behufe. Der Nationalconvent hat ſeine Sitzungen aus Fleetſtreet nach dem Arundel-Kaffehhauſe auf dem Strande verlegt und dort eine Hauptverſammlung zum 26. d. M. angeſetzt; auch hat er, in Betracht, daß das Volk wohl nicht darauf vorbereitet ſei, den heiligen Monat am 12. Auguſt eintreten zu laſſen, daſſelbe ermahnt, ihn auf-

zugeben und ſich an dieſem Tage mit der Ausführung conſtitutionneller Gegenſtände zu beſchäftigen, nämlich über die Maaßregeln zu beeathſchlagen, welche eegriffen werden müßtrn, „um den ſchändlichen Despotismus abzuwenden, womit die induſteiöſen Claſſen von der mördreiſchen Majorität der oberen und mittleren Claſſen, die ihre Arbeit verſchlängen, bedroht würden.“ „Gewerbsleute,“ ſo ſchließt die deßfallſige Reſolution, „die Rettung des Reiches iſt in euren Händen!“

Nach Berichten des Courier hat die Phönixbank in Liverpool falliet.

Aus Newyork ſind Nacheichten bis zum 21. Juli in England eingegangen. Sie enthalten weder aus den vereinigten Staaten noch aus Canada etwas von Belang. An den Gränzen war Alles ruhig. Der „Toronto Coloniſt“ erwähnt einer offentlichen Verſammlung, die zu Coburg gehalten werden ſollte, um den Bericht des Grafen Durham in Erwägung zu ziehen, deren Abhaltung aber duech Leute von entgegengeſetzten politiſchen Meinungen verhindert worden ſei. Mehrere Peeſonen wurden bei dem Tumulte, den dieß veeanlaßte, verwundet. Sie George Arthur hatte ein Cireular an die Behörden von Obercanada ergehen laſſen, um die bisher üblichen Orangiſten-Demonſteationen zu verhindern. — Aus Mexico wird vom 18. Juni gemeldet, daß nach der kurz zuvor erfolgten Einnahme von Tuspan durch den General Aeiſta, die Inſurreetion der Föderaliſten als unteedrückt betrachtet werden könne. Santana war am 9. Juni in der Hauptſtadt feierlichſt mit drm Ehrenzeichen deeorirt worden, welches der Congreß ihm für ſein Geſecht mit den Franzoſen in Veraeruz am 5. Deeember votirt hatte. — Aus Buenosayres wied gemeldet, daß die Foederung dee dortigen Regieeung, Frankreich ſolle 2 Millionen Dollars Entſchädigungsgelder für die Blockade bezahlen, alle Friedensunterhandlungen unterbrochen hatte. Admiral Lrblane hatte ſich darauf durch rine noch engere Allianz mit Rivera, dem Präſidenten von Montevidedo, zu verſtärken geſucht. Dieſer ſoll neuerdings wieder aus Montevidedo vertteiben worden ſeyn, einr Nachricht, die indeß noch der Beſtätigung bedarf.

Conſols am 9. Auguſt 92½.

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung rnthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 3. Auguſt: „Die Nachrichten, die aus den Provinzen eingehen, laſſen kaum noch einen Zweifel darüber, daß die Wahlen zu den bevorſtehenden Cortes ganz und gar zu Gunſten der Progreſſiſten ansfallen; die Moderirtern ſelbſt haben die Sache bereits aufgegeben, und überhaupt an den Wahlen faſt gae nicht Theil genommen. Martinez de la Roſa wird vielleicht die einzige Notabilität ihrer Partei ſeyn, die dießmal in dem Congeeſſe Platz findet; ſelbſt Galiano und Iſturiz können ſich nicht hineindrängen. Die Miniſter begreifen nunmehr, wie thöricht ſie thaten, daß ſie die Cortes auflöſten, in denen ſie die Majorität hatten. Vermuthlich werden ſie in ihrer Verlegrnheit eine halbe Maaßregel eegreifen, und, um Zeit zu gewinnen, die Eröffnung der Cortes bis zum November oder Deeember verſchieben, und unteedeſſen ein Truppeneorps in die Hauptſtadt beeuſen, um Störungen der öffentlichen Ruhe vorzubeugen. Der Heezog de la Victoria hat in ſeinem Schreiben an den Kriegsminiſter laut genug ausgeſprochen, daß ſeine Truppen bereit ſeien, gegen die Demagogen der Hauptſtadt zu marſchiren, und die einzelnen Corps ſeiner Armee haben vermittelſt ihrer Chefs Adreſſen an den Oberfeldherrn gerichtet, in welchen ſie den in jenem Schreiben ausgeſprochenen Geſinnungen unbedingt beitreten. Allein die Wortführer der Progreſſiſten verlachen dir Drohungen Eſpartero's und beſchuldigen ihn laut der Verletzung ſeiner Pflichten, indem ſie zugleich ihre eeprobten Künſte anwenden, um den Geiſt der Inſubordination unter den Truppen zu verbreiten. Daß ihnen dieß grlingen werde, bezweifle ich faſt; jedenfalls aber ſcheinen ſich Ereigniſſr von Wichtigkeit hier vorzubereiten. Der Plan der hieſigen Peogreſſiſten iſt, Calatrava zum Peäſidenten des Congreſſes zu ernennen, und die Miniſter wegen der Suspenſion des Guirigay in Anklageſtand zu verſetzen. Bei dieſer Gelegenheit ſollen die Privatverhältniſſe der Königinn Regentinn, gegen welche die Verläumdungen jenes Blattes gerichtet waren, ſchonungslos hervorgezerrt werden, um den Antrag auf Einſetzung einer andern Regentſchaft aufſtellen zu können. Die Progreſſiſten ſelbſt ſind ſich bewußt, daß ein Antrag dieſer Natur an dem vernünftigen Sinne der Nation ſcheitern muß, allein ſie hoffen, die Königinn-Regentinn dadurch wenigſtens ſo weit einzuſchüchtern, daß ſie ſich, wie bei der Inſurreetion von la Granja, den HH. Calatrava, Mendizabal, Lopez, als ihren Rettern, in die Arme weeſen werde. Dieſe übernrhmen alsdann die großmüthige Rolle, an die Spitze einer neuen Verwaltung zu treten. — Der franzöſiſche Botſchaftsſeeretär und einſtweilige Geſchäftsträger, Hr. Drouyn de Lhuys, iſt geſtern hier angekommen. Bei ſeiner Durchreiſe durch Buegos wurde ihm einr Aufnahme zu Theil, wie ſie wohl noch nie ein Diplomat in Spanien erfahren hat. Der dort befehligende General ſchickte ihm eine Schwadron Cavallerie, ſeine Adjutanten und mehrere Beamte, die Muniripalität aber eine Commiſſion aus ihrer Mitte, begleitet von einer Compagnie der Nationalmiliz, bis Gamonal entgegen, um ihn im Namen der Stadt zu begrüßen. Nach ſeiner Ankunſt in der Stadt wurde eine andere Compagnie der Nationalmiliz mit Muſik als Ehrenwache vor ſeiner Wohnung aufgeſtellt, und alle Militär- und Civilbehörden machten ihm feierlichſt ihre Aufwartung. Hr. Drouyn verfehlt dagegen nicht, die Einwohner Burgos durch die Zuſicherung, daß der Könlg der Franzoſen die lebhafteſtr Sympathie für die Sache der Königinn Iſabelle hege, zu erfeeuen. — Wie verlautet, iſt dee hieſige engliſche Geſchäftsträger, Hr. Southeru, zum Seeretär bei dee großbeitanniſchen Geſandtſchaft in Liſſabon befördert worden, wird jedoch bis zur Ankunft des Hrn. Aſton auf ſeinem hieſigen Poſten verbleiben.“

Frankreich.

Nach rinee königlichen Ordonnanz ſoll die Pariſer Muniripalgarde auf 2996 Mann, Offiziere, Unter-

Digitized by Google

offiziere und Gardiſten, und 450 Pferde vermehrt werden. Das verſtärkte Corps zerfällt in 16 Compagnien zu Fuß und 4 reitende Compagnien.

Durch den Vertrag, kraft deſſen Daguerre in den Beſitz der ihm bewilligten Penſion tritt, verpflichtet er ſich, nicht nur die Entſtehungsgeſchichte und eine genaue Beſchreibung ſeines Verfahrens zu Fixirung des Bildes der Camera obscura, ſondern auch die von ihm bei den Darſtellungen ſeines Dioramas angewendeten Vorrichtungen, ſo wie jede fernere Vervollkommnung beider Erfindungen zu veröffentlichen.

Die Fregatte „Nereide," an deren Bord die Flagge des Admirals Baudin weht, iſt von Mexico in Breſt angekommen.

Von den beiden Artikeln, wegen welcher der Herausgeber der Gazette de France unter der Anklage eines Angriffs gegen die conſtitutionellen Rechte des Königs, und einer Aufreizung zu Haß und Verachtung der Regierung am 10. Auguſt vor den Aſſiſen ſtand, waren der eine „die Juliſäule," der andere „die Julifeſte" überſchrieben. In dem erſten wurde hervorgehoben, daß die Juliſäule auf derſelben Stelle, wo einſt die Baſtille ſtand, errichtet wird; dann wurde der Hergang der Baſtille-Erſtürmung mit den dabei verübten Metzeleien und Exceſſen geſchildert, und die Aehnlichkeit zwiſchen den damaligen Vorgängen und denen der Julitage darzuthun geſucht. Sodann hieß es: „Dieſe Säule wird den Völkern ſagen, daß vor 50 Jahren die geſellſchaftliche Ordnung eine erſte Beeinträchtigung erhielt durch offene Empörung gegen die Geſetze und die rechtmäßigen Gewalten; daß 40 Jahre ſpäter der Aufſtand ſein Werk vollendete, indem er drei rechtmäßige Könige vertrieb, und die ſeit 800 Jahren in Frankreich herrſchende Thronfolgeordnung umſtieß. Die Juliſäule iſt alſo das Symbol, nicht bloß des Sieges der liberalen Oppoſition über Carl X., ſondern auch des Sieges des bewaffneten Aufſtandes über die geſellſchaftliche Ordnung, über die Grundgeſetze, über die rechtmäßigen Regierungen, über das Erbrecht, über die Verfaſſungen, welche Gott ſelbſt in der menſchlichen Geſellſchaft eingeführt hat." — In dem zweiten Artikel ſagte die Gazette unter Anderm: „Die Kanonen der Invaliden haben heute Früh den Pariſern den achten Jahrestag des Triumphs, welchem die Verletzung der Grundgeſetze folgte, verkündigt. Die Tage, deren Wiederkehr man feiert, haben Frankreich mehrere Milliarden gekoſtet, ohne allen Nutzen für ſeine Macht und Würde; ſie haben ihm eine Zeit der Täuſchungen, der Aufſtände und politiſchen Attentate gebracht; das Syſtem, daß ſie herbeiführten, erzeugt jetzt, nach neunjährigen Anſtrengungen, nach Opfern von Blut, Geld und Freiheit, um die materielle Ordnung und Wohlfahrt herzuſtellen, einen unruhigeren Zuſtand als je, und eine Zunahme der Fallimente, die alle Vermögen, alle Familien und alle Exiſtenzen trifft u. ſ. w." Der Generalprocurator Partarieu-Lafoſſe ſah in dieſen Artikeln eine Beſchimpfung der Julirevolution, die durch die eigene Schuld der vorigen Dynaſtie veranläßt, und durch neunjährigen Beſtand feſtgewurzelt ſei. Er erinnerte daran, daß die Gazette ſchon 1836 wegen eines ähnlichen Angriffs verurtheilt worden ſei, und hält eine neue Verurtheilung für nöthig, weil eine Regierung nur unter der Bedingung beſtehe, daß ihre Rechtmäßigkeit nicht fortwährend in Frage geſtellt, und Spott und Verachtung über ſie ausgegoſſen werden dürfe. Der Staatsanwalt vertheidigt den 14. Juli 1839 (Baſtille-Erſtürmung), weil derſelbe die Einführung der parlamentariſchen Gewalt bezweckt habe. Die Gazette, behauptet er, ſpreche nur aus Heuchelei für die Grundſätze der Ordnung; ihr Zweck ſei Abſolutismus unter dem Deckmantel der Demokratie. Hr. von Genoude, der Anwalt der Gazette, wies vorerſt den Vorwurf der Heuchelei und Lüge von ſeinem Clienten ab. Das von Lafayette aufgeſtellte Princip: die Inſurrection iſt die heiligſte der Pflichten, ſei, behauptet er, an allem Unheil in Frankreich ſeit funfzig Jahren ſchuld; es bilde den Gährungsſtoff, den ſelbſt die Septembergeſetze nicht bändigen konnten. Die Gazette wollte nicht Abſolutismus, ſondern Herſtellung der alten Repräſentativverfaſſung Frankreichs, wie Ludwig der XVI. ſie im Jahre 1789 beabſichtigte, ehe er durch jenes Princip vom Thron geſtürzt wurde. Die Julirevolution ſei durchaus nicht nothwendig geweſen; denn gegen die Ordonnanzen Carl X. hätten die Wahlen, die Budgets- und ſelbſt Steuerverweigerung geſetzliche Hülfe gewähren konnen. Indem die Gazette das allgemeine Stimmrecht verlange, welches Ludwig XVI. bewilligte, und das Kaiſerreich fortbeſtehen ließ (!), handle ſie im Intereſſe Frankreichs und für die Herſtellung der allgemeinen Eintracht, die nicht durch Bilder des Bürgerkrieges und der Anarchie erzielt werden könne. Nach Hrn. von Genoude übernahm Hr. von Privezac die weitere Vertheidigung der Gazette aus dem legalen Geſichtspunct. Er ſtützte ſich unter Anderm darauf, daß ein der Regierung ergebens Blatt (la Preſſe) gegen die Juliſeier noch weit heftiger als die Gazette zu Felde gezogen ſei, und dennoch nicht angeklagt worden iſt. Nach einſtündiger Berathung ſprachen die Geſchwornen das Schuldig, und Hr. Aubry Foucault, verantwortlicher Herausgeber der Gazette, wurde vom Gerichtshof zu drei Monaten Gefängniß und 2000 Fr. Geldſtrafe verurtheilt.

Die Gazette du Bas Languedoc ſchreibt aus Nimes: „Sonntag den 4. Auguſt wurde unſere Stadt unerwartet der Schauplatz unruhiger Auftritte. Man kennt die Leidenſchaft der Bewohner unſeres Südens für die Stiergefechte. Früher polizeilich unterdrückt, wurden ſie in dieſem Jahre wieder erlaubt. Auf genannten Sonntag war mit großem Pomp eine ſolche blutige Volksbeluſtigung angekündigt. Eine große Menge von Liebhabern ſtrömte aus Nimes und der Nachbarſchaft im Am-

phitheater zuſammen. Sie wurden aber grauſam enttäuſcht, denn das Schauſpiel beſchränkte ſich auf einige unbedeutende Evolutionen. Das Volk verlangte laut ein Stiergefecht. Die Behörde beharrte auf ihrer Verweigerung und erklärte die Vorſtellung für geſchloſſen. Nun brach die Volkswuth los; der Circus wurde erſtürmt. Die Stiere, in ihrem Stalle gereizt, angefallen, geſteinigt, wurden aus dem Circus verjagt u. ſtürzten auf die öffentlichen Spaziergänge, durch bebende Gruppen von Damen und Kinderwärterinnen. Hiermit war aber die Wuth des Volkes noch nicht geſtillt. Die Tränke wurden zertrümmert, die Tiſche umgeſtürzt, die Schranken ausgeriſſen. Ein Kind zündete das Stroh an mehreren zerbrochenen Strohſeſſeln an. Alsbald ertönte ein Hurrah. Im Triumph wurden mitten in dem Circus alle Trümmer aufgehäuft, dazu noch das Material des Kaffehhauſes am Amphitheater, Fäſſer, Breter ꝛc. — Alles ward in einen pyramidenförmigen Scheiterhauſen aufgeſchichtet, deſſen Flamme bald weithin leuchtete. Erſt nach 9 Uhr Abends konnte der Brand gelöſcht werden.“

Am 12. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 80 Fr. 35.

Belgien.

Nach einem im Moniteur Belge enthaltenen Bericht über die belgiſche Eiſenbahn iſt dieſelbe im Juli von 200,469 Reiſenden benützt und 3682 Tonnen oder 5,706,769 Kil. Waaren darauf transportirt worden. Die Totaleinnahme belief ſich auf 463,460 Fr. Auf Brüſſel kommt $\frac{1}{4}$ der ganzen Einnahme.

Am 15. Auguſt ſoll der Baron Staſſart und fünf Senatoren oder Deputirte in die Geſellſchaft der Waffenbrüder des Kaiſerreichs aufgenommen werden. Bei Gelegenheit dieſer Aufnahme, die auf den Napoleonstag fällt, werden auch die andern Napoleoniſchen Geſellſchaften des Landes Deputationen nach Brüſſel ſchicken.

Der Baron Surlet de Chockier, der im Jahre 1830 zum Regenten von Belgien erwählt worden und dieſen Poſten bis zur Thronbeſteigung des Königs Leopold bekleidete, iſt am 8. Auguſt plötzlich auf ſeinem Schloſſe Gingelom bei St. Trond geſtorben.

Am 8. d. M. war in mehreren Städten Belgiens, unter andern in Antwerpen und Tongern, ein heftiger Orcan. Der Schaden, den derſelbe in Antwerpen an Waaren durch Waſſerverheerungen anrichtete, wird auf mehrere Millionen Franken angeſchlagen.

Teutſchland.

Se. Majeſtät der König von Baiern traf am 13. Auguſt, $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends, in Regensburg ein, und ſtieg im Gaſthof zum goldenen Kreuz ab. Viele Bürger zu Pferd und zu Wagen hatten Se. Majeſtät in Oberwinzer empfangen; die Straßen waren beleuchtet. Se. Majeſtät war geſonnen, mit einem Dampfſchiff eine kleine Fahrt zu machen, weßhalb die auf den 13. Auguſt angeſetzte Reiſe des Dampfſchiffs Nr. 111 nach Linz auf den 14. verlegt wurde.

Die Münchener politiſche Zeitung meldet: „Es iſt jüngſt vorgekommen daß ein in Baiern reiſender Ausländer Druckſchriften religiöſen Inhalts in der Art verbreitete, daß er ſolche an die ihm nachkommenden Leute verſchenkte, ſie während der Durchfahrt durch Ortſchaften aus ſeinem Wagen auf die Straße warf, oder auch Gaſthäuſern in den von ihm bewohnten Zimmern zurückließ. Als derſelbe hierüber von einem Beamten zur Rede geſtellt wurde, berief er ſich auf die ihm als Mitglied einer Geſellſchaft zu Verbreitung chriſtlicher Erbauungsſchriften obliegende Verpflichtung, und wollte das Ungeſetzliche ſeiner Handlungsweiſe nicht erkennen. Die Beilage III. zur Verfaſſungsurkunde beſchränkt die im §. 1 zugeſtandenen Rechte auf Inländer, und unterſtellt zugleich alle Erzeugniſſe der Preſſe der obrigkeitlichen Aufſicht; zu deren Handhabung unterwirft ſie §. 2 die periodiſchen Zeitſchriften politiſchen und ſtatiſtiſchen Inhalts der Cenſur, und ordnet §. 5 bezüglich der cenſurfreien Schriften an, daß alle mit deren Verbreitung beſchäftigten Gewerbsberechtigte und Anſtalten ihre Kataloge der Polizeibehörde vorlegen müſſen, damit dieſe gegebenen Falls rechtzeitig die repreſſiven Maaßregeln zu ergreifen im Stande ſei. Dieſe verfaſſungsmäßige Aufſicht auf die Preſſe wird aber offen umgangen, die rechtzeitige wirkſame Ergreifung der geſetzlichen Repreſſivmaaßregeln wird vereitelt durch eine Vertheilung und Verbreitung von Druckſchriften durch Ausländer, ohne vorgängige Anzeige des Unternehmens bei der Polizeibehörde, in deren Bezirk die Verbreitung Statt finden ſoll, und ohne vorgängige Vorlage des Verzeichniſſes der zu vertheilenden Schriften bei dieſer Behörde, und es liegt in dieſer Handlungsweiſe eine Uebertretung der Beſtimmungen der §§. 1, 4 und 5 des erwähnten zweiten conſtitutionellen Edicts, gegen welche mindeſtens die im letztgenannten Paragraphen angedrohte Strafen Anwendung finden muß. Die königlichen Diſtrictspolizeibehörden ſind hierauf, in Folge höchſter Entſchließung vom 22. Juli, aufmerkſam gemacht und angewieſen worden, im Falle der Wiederholung eines ſolchen Vorgangs durch Belehren und Warnung, und im Falle der Fruchtloſigkeit deſſen, durch ſtrafende Einſchreitung der Außerachtlaſſung der erwähnten geſetzlichen Beſtimmungen mit Ernſt entgegenzutreten.“ *)

Die Hannoverſchen Anzeigen publiciren monatlich eine Warnungstafel, enthaltend die im Protocollbuche der königlichen Polizeidirection in Hannover eingetragenen Vergehungen nebſt den erkannten Strafen. Hierunter befinden ſich für den letztverfloſſenen Monat Juli unter der Rubrik: Lärm und Straßenunfug, 36 Fälle aufgeführt, von denen acht mit Geldbuße, die übrigen mit Arreſt beſtraft worden ſind.

Wien.

Am 19. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$108\frac{3}{16}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$101\frac{3}{16}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$81\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	$683\frac{3}{4}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$271\frac{1}{4}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$54\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{1}{4}$.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

*) Die Zeitſchrift Sion enthielt vor kurzem folgenden Bericht: „Vor etwa 8 Tagen paſſirte ein Fremder durch Aybling und Roſenheim, welcher ſich dadurch bemerklich machte, daß er aus ſeinem Wagen rechts und links verſchiedene kleine Schriften auswarf, die von den Vorübergehenden ſogleich aufgehoben und neugierig geleſen wurden. Ein Gendarm miſchte ſich alsbald ins Spiel, ſammelte die meiſten dieſer Piecen und lieferte ſelbe dem Landgerichte ein. Doch blieben auch einige in den Händen von Privatperſonen, und eine derſelben hat Schreiber dieſes in dieſem Augenblicke vor ſich liegen. Sie iſt bezeichnet mit Nr. 54, hat zur Ueberſchrift die Worte: Die Stimme der Warnung, und nennt am Schluſſe als Druckort Hamburg.“

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W I.-K. ZEITUNG 1839

№ 233

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 21. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 19. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 10° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.536	28Z. 3L. 7P.	+ 13.9	W.	ſchwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.491	28 3 0	+ 18.5	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.468	28 2 9	+ 14.2	N.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Die Quotidienne vom 13. d. M. enthält nachſtehende Depeſche des Kriegsminiſters, Generals Montenegro, an den General Cabrera vom 20. Juli, die am 23. desſelben Monats der Armee mittelſt Tagsbefehls bekannt gemacht wurde: „Se. Majeſtät haben mit Erſtaunen in den revolutionnären und fremden Journalen zwei an Seine königliche Perſon gerichtete Schreiben, eines von Ew. Excellenz und das andere von Don Joſe Arias Teijeiro, geleſen. In dieſen von dem Feinde aufgefangenen Briefen ſucht man die perſönliche Freiheit des Monarchen in Abrede zu ſtellen, obſchon er ſie in ihrer ganzen Fülle ausübt; er regiert frei und ungeſtört ſeine loyalen Völker und ordnet Maaßregeln an, welche geeignet ſind, diejenigen zu befreien, welche noch unter dem drückenden Joche der Uſurpation ſeufzen. Es geht aus dem Factum mit Arias hervor, daß er nicht bloß ſeinen Bann gebrochen, ſondern überdieß fälſchlich eine königliche Autoriſation vorgeſchützt hat, mittelſt deren er Ew. Excellenz getäuſcht hat, indem er glauben machte, er habe beſtimmte Inſtructionen von dem Monarchen erhalten, und dadurch Ew. Excellenz von dem der Regierung des Königs ſchuldigen Gehorſam abwendig zu machen ſuchte. Dieß wäre in der That der größte Triumph, welchen die Revolution erlangen könnte, als deren eifrigſten Anhänger ſich Arias durch dieſes Benehmen erweiſt. — Da die Würde des Monarchen und die Sorge für den Triumph ſeiner Sache fordern, daß die verderblichen Wirkungen, die aus der Lectüre jener Schriften hervorgehen können, niedergeſchlagen werden, haben Se. Majeſtät für dienlich erachtet, zu beſchließen: daß Don Joſe Arias Teijeiro von nun an ſeiner Würde als Rath von Caſtilien und aller übrigen Ehren, welche die königliche Gnade ihm verliehen hatte und von denen er einen verbrecheriſchen Gebrauch gemacht hat, entſetzt werde und verbleibe; daß Ew. Excellenz beſagten Arias und einen gewiſſen Alvarez Arias und andere, die mit erſterem über die franzöſiſche Gränze gegangen ſind, unter gehöriger Escorte zurückſchicken und ſelbe, unter der ſtrengſten Verantwortlichkeit, dem Generalcommandanten von Catalonien übergeben, welcher beauftragt iſt, ſie eben ſo über die Gränze ſchaffen zu laſſen. Endlich, um jeden Grund zur Beſorgniß, welcher aus dem ferneren Aufenthalte aller derjenigen, welche mit dem Revolutionnär Arias Teijeiro aus Spanien verbannt ſind, für ſeine loyale Armee und für ſeine Völker hervorgehen könnte, zu beſeitigen, iſt es der Wille des Königs, daß ſie ſich binnen kurzer Friſt ins Innere von Frankreich begeben, bei Strafe für diejenigen, die ſich nicht darnach achten, aller ihrer Aemter und Auszeichnungen, die ſie ſeiner ſouverainen Munificenz verdanken, beraubt zu werden. — Der König will, daß dieſe ſeine gegenwärtige königliche Entſchließung, die er Ew. Excellenz gleichfalls durch ein eigenhändiges Schreiben kundgibt, ohne den mindeſten Verzug vollzogen werde; der König rechnet darauf, daß Ew. Excellenz, Ihres durch ſo glänzende und zahlreiche Siege erworbenen Ruhmes eingedenk, nicht einen Augenblick geſtatten werden, daß irgend etwas im mindeſten den Glanz Ihrer ſo ehrenvollen kriegeriſchen Laufbahn, Ihrer Treue und Ihres unwandelbaren Gehorſams gegen ſeine ſouveraine Autorität, deren Organ die Regierung iſt, beflecke. Der König erwartet, daß Ew. Excellenz, zur Beruhigung ſeines Gemüthes, die angemeſſenſten Maaßregeln ergreifen werden, um Se. Majeſtät auf ſicherem Wege und ohne Verzug in Kenntniß zu ſetzen, daß Ihr obgedachter Wille vollzogen worden iſt. Gott erhalte Ew. Excellenz! (Unterz.) Montenegro.“

Die Quotidienne gibt nach Briefen aus Bayonne vom 7. d. M. nähere Aufſchlüſſe über die Zuſammenkünfte, welche jüngſthin zwiſchen dem General Maroto und dem engliſchen Commodore Lord John Hay Statt gefunden haben und nichts anderes zum Zwecke hatten, als die Vermittlung der Engländer in Anſpruch zu nehmen, um der Verbrennung der Ernten, wie ſie kürzlich von Don Diego Leon bei los Arcos verübt worden, ein Ziel zu ſetzen, und die ſtrenge Beobachtung des Elliot'ſchen Vertrages zu erwirken.

Die drei vornehmen Engländer, Marquis von Granby, Lord Ranelagh und Lord Manners, die ſich längere Zeit im Hoflager des Don Carlos aufgehalten hatten, waren am 7. Auguſt in Bayonne angekommen.

Digitized by Google

Nachrichten aus Madrid vom 5. Auguſt zufolge verlangt O'Donnell (der neue Chef der Centrumsarmee) dringend zwei Millionen Realen, mit dem Beifügen, daß er, ohne dieſes Geld zu erhalten, keine ernſthafte Operation unternehmen könne. Die Regierung iſt in großer Verlegenheit, dieſe Summe aufzutreiben, da ſie erſt unlängſt dem Herzoge de la Victoria (General Espartero) fünf Millionen in Baarem geſchickt hat.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 9. Auguſt nahm ſich Lord Brougham wieder mehrerer gefangenen und verurtheilten Chartiſten an, indem er über die harte Behandlung derſelben klagte. Er führte an, daß ein ſchottiſcher Wundarzt, Hr. Taylor, der ſich bei den letzten Unruhen zufällig in Birmingham befunden habe, aus Irrthum verhaftet und im Gefängniſſe gleich einem Ruheſtörer aufs grauſamſte behandelt worden ſei, indem man ihm ſeine Kleider genommen und ſein Haar abgeſchnitten. Auch die Behandlung des Chartiſtenführers Vincent, den man einſam eingeſperrt und dem man alle Bücher, ſelbſt die Bibel und Gebetbücher, verweigert habe, fand er höchſt ungerecht, da er nur eines einfachen politiſchen Vergehens, nicht der Felonie überführt ſei, und man ähnliche Angeklagte, wie die HH. Tooke und Wackefield, viel milder behandelt habe. Beſonders aber klagte er darüber, daß der Miniſter des Innern auf die Empfehlung eines Richters zu Gunſten des Hrn. Vincent keine Rückſicht genommen habe. Er fragte, ob dieß etwa ſchon ein erſtes Beiſpiel von dem Verfahren ſei, welches Lord J. Ruſſell kürzlich im Unterhauſe in Bezug auf die Empfehlungen der Richter angekündigt habe. Lord Melbourne erwiederte, er werde nicht verfehlen, ſeinen Collegen auf dieſe Beſchwerden aufmerkſam zu machen, die allerdings, wenn ſie gegründet wären, einigen Anlaß zu Klagen geben würden. — Hierauf erhielt die Bill über die Polizeigerichte der Hauptſtadt die zweite Leſung; Lord Lyndhurſt behielt ſich die Einwendungen dagegen für den Ausſchuß vor. Auf eine Frage deſſelben Pairs, wann die Miniſter mit der Unterſuchung des Benehmens des Birminghamer Magiſtrats zu beginnen gedächten, antwortete Lord Melbourne: „Unverzüglich; das heißt, ſo bald es ſich thun laſſen wird;" was einiges Gelächter erregte.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 9. Auguſt beantragte vor der dritten Verleſung der Bill, durch welche die Vollmachten der Centralcommiſſarien verlängert werden ſollen, Hr. Freſhfield noch die Hinzufügung der Bedingung, daß dieſe Commiſſarien die Unterſtützung arbeitsfähiger Armen oder ihrer Familien auch außerhalb der Arbeitshäuſer nicht ſollten hindern dürfen. Dieß Amendement wurde jedoch verworfen und die Bill angenommen. — Hierauf ſchlug Lord J. Ruſſell vor, die Erwägung der Amendements des Oberhauſes zu der irländiſchen Municipalbill bis zum Montag zu verſchieben, und deutete zugleich an, daß der mehrjährige Streit beider Häuſer über dieſe Maaßregel endlich ſeiner Ausgleichung nahe ſeyn dürfte. Wie die Sachen jetzt liegen, handelt es ſich bei dieſer Differenz um zwei Puncte, von denen der eine das Weſen, der andere nur die Form betrifft. In erſterer Beziehung fordert das Oberhaus: 1) Die Wiederherſtellung der vom Unterhauſe ſelbſt der Bill in allen frühern Jahren einverleibten Clauſeln, durch welche den Freibürgern der alten Corporationen der Genuß der parlamentariſchen Rechte, die ihnen vor dieſer Bill zugeſtanden, geſichert werden ſollte; 2) die Einführung eines Zehnpfund-Wahlrechts an die Stelle des niedrigeren für jetzt vorgeſchlagenen und für die Zukunft in Ausſicht geſtellten Wahlcenſus, und 3) die Auslaſſung derjenigen Clauſeln, durch welche das Unterhaus die jetzt den großen Juries zuſtehende Beſteuerungsvollmacht den Stadträthen übertragen hat (wonach die geſtrige umgekehrte Angabe zu berichtigen iſt). Da dieſe letzten Clauſeln ſich auf eine Steuerfrage beziehen, ſo iſt durch die Verwerfung derſelben von Seiten des Oberhauſes nicht nur ein weſentlicher, ſondern auch ein formeller Streitpunct entſtanden, indem es ſich fragt, ob dieſe Verwerfung nicht eine Verletzung der Privilegien des Unterhauſes ſei. Lord J. Ruſſell erklärte nun, es würde ihm leid thun, wenn eine ſo wichtige Bill wegen eines formellen Punctes unerledigt bliebe, ſobald Ausſicht vorhanden wäre, ſich über das Weſentliche zu einigen. Obwohl er nun die Anſicht feſthielt, das die Verwerfung der Clauſeln über die großen Juries eine Privilegienverletzung ſei, ſo wollte er doch, da er es für wünſchenswerth erachtete, zur Erledigung der Sache in den weſentlichen Punkten nachzugeben, auf denen das Oberhaus durchaus beharren zu wollen ſchiene, den Vorſchlag machen, an die Stelle der vorliegenden Bill eine andere zu ſetzen, der das Oberhaus gewiß gern ſeine Zuſtimmung geben würde, inſofern man in den Fragen hinſichtlich der Freibürger und des Wahlcenſus nachgäbe und die auf die Privilegienfrage bezüglichen Clauſeln ganz wegließe. Hr. Shaw fand dieſen Vorſchlag ſehr angemeſſen und war bereit, darauf einzugehen. Er wiederholte daher zur Vermeidung jedes Mißverſtändniſſes die einzelnen Puncte deſſelben noch einmal, wie der Miniſter ſie aufgezählt hatte, und legte beſonderes Gewicht auf den in Betreff des Wahlcenſus. Lord John Ruſſell gab durch Nicken zu verſtehen, daß Hr. Shaw ſeinen Vorſchlag richtig aufgefaßt habe. Ob indeß das Miniſterium dieſe verſöhnende Bill noch in dieſer Seſſion einbringen oder dieſelbe bis zur nächſten verſchieben will, dieß ging aus Lord J. Ruſſell's Erklärung nicht deutlich hervor; am nächſten Montage wird man darüber wohl näheren Aufſchluß erhalten. Hr. O'Connell äußerte in leiſem, unbehaglichem Ton und mit etwas verlegener Miene, er würde ſich zwar der neuen Bill nicht gerade widerſetzen, aber Irland werde mit ſol-

Digitized by Google

chen tropfenweiſe ihm zufließenden Abſchlagszahlungen der Gerechtigkeit nicht zufrieden ſeyn und niche eher ruhen, bis es ganz auf gleichen Fuß mit dem Lande geſtellt wäre, an welches die Union es gekettet. (Aus dieſer mit Sträuben ſich fügenden Aeußerung O'Connell's wollen die Einen entnehmen, daß er lieber eine Forderung aufgeben, als den Sturz des Miniſteriums durch ferneren Widerſtand gegen den Entſchluß des Obeshauſes herbeigeführt ſehen wolle; Andere halten den miniſteriellen Vorſchlag füe eine zwiſchen O'Connell und dem Cabinet unter der Bedingung abgekartete Sache, daß der Kanzler der Schatzkammer ſeine Maaßregel zur Erneuerung des Freibriefes der irländiſchen Bank fahren laſſe, damit die Actienbanken Irlands, von denen eine unter O'Connell's ſpecieller Leitung ſteht, in den Geldangelegenheiten doet nach Belieben ſchalten und waleen könnten.) Sodann ging die Birminghamer Polizeibill durch den Ausſchuß. Zwei abermals von Radicalen dagegen gerichtete Amendements wurden verworfen. — Der Bericht über die Grafſchafts- und Diſtrictspolizei-Bill wurde abgeſtattet und die Vornahme einiger Aenderungen in derſelben beſchloſſen. Die Bill über die unehelichen Kinder erhielt die dritte Leſung und ging durch, nachdem ein Amendement des Hrn. Freſhfield, daß die Friedensrichter, wenn ſie die Ausſagen der Mutter üder die Vaterſchaft des Kindes genügend ſänden, keine andere bekräftigende Zeugenverhöre anzuſtellen genöthigt ſeyn ſollten, verworfen worden war. Die von Lord Palmerſton eingebrachte Bill zur Unterdrückung des Srlavenhandels paſſirte in derſelben Sitzung drei Stationen, die zweite Leſung, den Ausſchuß und die Berichterſtattung. Auch mehrere andere unbedeutendere Bills wurden weiter gefördert. — Als das Haus ſich endlich in einen Anſchuß für die Mittel und Wege verwandeln wollte, beantragte Hr. Duneombe eine Reſolution in Bezug auf den unruhigen Zuſtand des Landes, welcher, wie er behauptete, ſeinen Geund darin habe, daß das Miniſteeium und das Parlament nichts dazu thun, um die politiſche und ſociale Lage des Volkes zu verbeſſern, die Kornpreiſe herabzuſetzen, die Juſtiz wohlfeil zu machen, das Wahlrecht auszudehnen und dürch geheime Abſtimmung zu ſchützen, die Kiechenſteuern abzuſchaffen, für den Nationalunterricht zu ſorgen, die canadiſchen Angelegenheiten zu oednen, oder wenigſtens die Abſtellung dieſer mannigfaltigen Beſchwerden für die Zukunft hoffen zu laſſen. Er meinte, das Parlament könne durch eine hierauf bezügliche energiſche Reſolution von ſeiner Seite viele Uebel abwenden und manches Leben retten. Die Zeit, wo die Herren mit ihren Conſtituenten in den Provinzen zuſammenträfen, rückte heran, und da würde die Annahme einer ſolchen Reſolution das Volk wenigſtens einigermaaßen zufriedenſtellen. Lord John Ruſſell beſtritt es, daß die aufgezählten Beſchwerden bisher vernachläſſigt worden. Was die Korngeſetze betreffe, ſo hätten ja die Chartiſten ſelbſt gegen eine Abänderung derſelben proteſtirt, und eben ſo gegen die geheime Abſtimmung. In Hinſicht der Kirchenſtenern ſei allerdings noch nichts geſchehen; die Einführung einer wohlfeilen Juſtiz dagegen wäre ſchon zur Sprache gekommen und in der nächſten Seſſion würde dafür geſorgt werden. Eben ſo wenig wollte er zugeben, daß man jede Hoffnung auf die Zukunft abgeſchnitten habe. Jetzt ſei es vor Allem nothwendig, die Regierung im Innern wie in den auswäreigen Angelegenheiten kräftig zu unterſtützen, und er gebe daher ſeine Stimme dahin ab, daß man ſofort zu Berathung der Mittel und Wege übergehe. Nachdem hierauf meheere Radiralen das Wort genommen, unter Andern Hr. Wakley über die Korngeſetze, Hr. Attwood über die Geldverhältniſſe, Hr. Villiers über die Nothwendigkeit, das Wahlrecht auszudehnen, da das gegenwärtige Unterhaus, ſeiner Meinung nach, nur particulare, nicht nationale und allgemeine Intereſſen vertrete, eehob ſich Hr. Disraeli, um im Namen der toryiſtiſchen Oppoſition das Miniſterium anzugreifen. Er ſuchte den Grund der Unzufriedenheit des Volkes in den Angriffen des Miniſteriums auf ſo viele alte und verehrte Inſtitutionen — auf die Kirche, die Kirchſpielsverwaltung, die Geſchwornengerichte und die frühere Vertheilung der Juſtiz. Die Unzufriedenen, ſagte er, hätten keinen anerkannten Führer, aber ſie würden von Ideen geleitet, die urſprünglich von den Whigführern ausgegangen ſeien. Gerade der Mangel an einem ſolchen Führer müſſe im höchſten Grade Beſorgniß erregen, denn es gehe daraus hervor, daß nicht der Ehrgeiz eines Einzelnen dieſe Bewegungen leite, ſondern daß eine allgemeine, tief eingewurzelte Unzufriedenheit denſelben zum Geunde liege. Lord John Ruſſell habe die Unruhen dem Oaſtler und der Agitation gegen die Armengeſetze zugeſchrieben; er aber glaube, daß dieſelben in einer früheren Zeit ihren Urſprung hätten, in einer Zeit, wo 200,000 Männer ſich gerüſtet, von Birmingham nach London zu kommen, um die Berathungen der Lords üder die Reformbill zu unterſtützen. Nichts würde das Land jetzt beruhigen, als dieſe Verſöhnung des Volkes mit ſeinen natürlichen Häuptern. Es fehle der Nation an einer natüelichen und geachteten Regierung. Die Schuld liege nicht an einzelnen Miniſtern, ſondern am Princip der Whigpartei. Und jetzt wolle ſich das Parlament vertagen, gerade wo die Zeitumſtände ſein Beiſammenſeyn am meiſten erforderten. Hr. Ewart ſcheieb den Zuſtand der aufgeregten Diſtricte dem Mangel an Untereicht zu, Hr. Verney der Zunahme der Bevölkeeung und der Verlegung der Manufacturſitze in Diſtricte, wo für den religiöſen Unterricht gar nichts geſchehen. Hr. Hume machte die Miniſter und ihr Abgeſchloſſenheitsprincip, Hr. Stanley die Politik der Agitatoren für alles Unglück verantwortlich. Die aus 12 beſondern Voeſchlägen beſtehende Reſolution

Digitized by Google

des Hrn. Duncombe wurde jedoch ſchließlich mit 81 gegen 29 Stimmen verworfen, wobei dir Conſervativen mit den Miniſtern gegen die Radiealen ſtimmten.

Im Unterhauſe kamen am 6. Auguſt auch wieder einige Bemerkungen über den Handel mit Frankreich und Teutſchland vor. Hr. Poulett Thompſon, Präſident des Handelsburraus, erklärte in Beziehung auf den in Berlin verſammelten Zollcongreß, er ſei nicht ermächtigt, demſelben Vorſchläge zur Herabſetzung der Abgaben zu machen. Auch ſei es ſchwer, von andern Ländern Conceſſionen zu erhalten, wenn man ſelbſt auf einige Artikel, z. B. auf Getreide, hohe Abgaben ließe. Viele Mächte, beſonders Rußland, seien jetzt geneigt, ein liberaleres Syſtem einzuführen, nur über Frankreich habe man zu klagen, denn es gehe in ſeinem Handelsſyſtem eher zurück als vorwärts, ſo daß, wenn es ſo fortfahre, man gezwungen ſeyn werde, ihm die Begünſtigungen zu entziehen, welche andere Länder genöſſen.

Lord John Ruſſell hat ein Schreiben an den Mayor von Mancheſter und wahrſcheinlich auch an die Obrigkeiten benachbarter Städte erlaſſen, worin er auffordert, das geſetzwidrige Verfahren derjenigen zu beſtrafen, die es verſuchen, durch Einſchüchterungen, durch Androhung von Gewaltthätigkeiten der Verluſt ihrer Kundſchaft Andern Geld abzudringen, ſo wie diejenigen, welche das Volk aufreizen, ſich der Arbeit zu enthalten und ſeine Brotherren zu verlaſſen. Er fügt das Verſprechen hinzu, daß die Obrigkeiten bei der Ausübung ihrer Amtspflicht gegen dieſe Umtriebe auf den Beiſtand der Regierung rechnen könnten.

Das Turnier im Schloſſe Eglintoun geht nun am 28. d. M. in allem Ernſte vor ſich. Zwei Gallerien werden errichtet, eine für 1000 Perſonen, lauter perſönliche Freunde und Bekannte des Grafen, ſo wie für die Ritter ſelbſt, eine andere für 2000 Perſonen, auf welche Jeder zugelaſſen wird, der ſich eine Karte verſchafft, die übrigens unentgeltlich ausgetheilt werden; doch dürfen die Zuſchauer nur in mittelalterlichem Coſtume oder in hochländiſcher Tracht erſcheinen. Lord Glenlyon hat erklärt, mit hundert Hochländern von ſeinem Clan ſich einſtellen zu wollen. Mehrere Ritter von fremden Höfen haben ſich als Kämpfer aufnehmen laſſen. Die Rüſtungen ſind zum Theil aus alten Rüſtkammern hervorgenommen worden. Das Coſtume der Damen wird im Styl des funfzehnten Jahrhunderts ſeyn.

Der Morning-Herald bemerkt, es ſei ganz ungegründet, zu glauben, daß durch das Verbot der Einfuhr des Opiums in China der Theehandel erſchwert werde; der Thee werde in Canton regelmäßig mit Silberbarren eingekauft.

Türkei.

Nachrichten aus Alexandrien vom 26. Juli (in der Gazzetta Piemonteſe) melden: „Faſt die ganze türkiſche Flotte iſt nun in den Hafen eingelaufen. Fünf bis ſechs große Schiffe ſind noch außerhalb desſelben, ſollen aber entwaffnet werden, um gleichfalls einlaufen zu können. — Alle Kriegsmunition und ſelbſt die Caſſe der Escadre, in welcher ſich 600,000 Thlr. befanden, ſind aus dieſen Schiffen weggenommen worden. — Der Kapudan-Paſcha und der größte Theil der türkiſchen Offiziere tragen nunmehr die ägyptiſche Militäruniform. — Der engliſche Schiffscapitän Walker, der ſich auf der türkiſchen Flotte als Inſtructeur befand, hat ſeine Entlaſſung genommen und iſt auf einem engliſchen Dampfboot zum Admiral Stopford abgegangen."

Rußland.

Die ruſſiſche Handelszeitung enthält folgende Erläuterungen über den neuen Geldkurs: „Es ſind verſchiedene Fragen über die Vollziehung des allerhöchſten Manifeſtes vom 1. Juli d. J. im Privatverkehr aufgeworfen worden, die eine Erläuterung erfordern; z. B. 1) Wie ſollen frühere Verbindlichkeiten erfüllt werden? Es verſteht ſich von ſelbſt, auf die Weiſe, wie ſie eingegangen ſind, was deutlich aus dem neunten Puncte des allerhöchſten Manifeſtes hervorgeht, in welchem geſagt iſt, daß die Rechnungen nach Münze *) bei neuen Abmachungen verboten wird. Dieſes iſt beſonders wichtig für die Niſhegorodſche Meſſe, wo die alten Verbindlichkeiten nach dem Kurſe derjenigen Zeit erfüllt werden müſſen, wo ſie abgeſchloſſen wurden, wozu das beſte Mittel iſt, von der ſchuldigen Summe ſo viel abzurechnen, als erforderlich iſt, und dann die Zahlung nach dem neuen Kurſe zu 350 Kop. zu empfangen. Neue Schuldverbindlichkeiten aber müſſen durchaus auf Grundlage des 9ten Punctes des Manifeſtes abgeſchloſſen werden. 2) Wie ſoll man dem gemeinen Volke begreiflich machen, daß ſie nach dem neuen Kurſe nicht weniger Geld für ihre Erzeugniſſe oder für ihre Arbeit erhalten? Dadurch, daß man ihnen beweist, daß ſie die nämliche Zahl von Silberrubeln oder Scheidemünze wie früher erhalten. Wie ſoll man ſie davon überzeugen, daß nichts theurer geworden iſt? durch eine verhältnißige Herabſetzung der Verkaufspreiſe der Waaren; die Beibehaltung der früher in Münze angegebenen Preiſe nach dem neuen Kurſe wäre reiner Betrug **). 3) Wie ſollen die Geldwechsler wechſeln? zu 350 Kop. mit einer mäßigen Courtage für ihre Mühe; hundert R. B. A. nach dem Kurſe zu 350 K. ſind gleich 28 R. $57^{1}/_{7}$ K. Silber; deßhalb iſt leicht zu berechnen, ob der Geldwechsler eine mäßige Courtage fordert. Uebrigens wird es nach dem neuen Geldſyſteme nur in ſehr wenigen Fällen nöthig ſeyn, Geld zu wechſeln. 4) Wie ſoll man mit dem Kupfergelde verfahren, denn bei dieſem kommen bei geringen Käufen zu dem Kurſe von $3^{1}/_{2}$ K. Kupfer 1 Kop. Silber Brüche heraus? Dergleichen Käufe gibt es wenige, und im Falle der Nothwendigkeit kann man leicht die Preiſe geradezu in Kupfer-

*) D. h. nach dem ſogenannten Volkskurſe, nach welchem in St. Petersburg der Silberrubel zu 375 Kop. Münze, an andern Orten aber zu 425 Kop. und mehr circulirte, während der Börſenkurs des Silberrubels allenthalben in ganz Rußland in den letzten Jahren zwiſchen 360 und 850 Kop. B. A. ſchwankte. Anmerk. d. Red.

**) Wenn z. B. Jemand für eine Sache, die früher 375 in Münze, d. h. einen Silberrubel galt, jetzt 375 B. A. nach dem neuen Kurſe fordert, indem man alsdann einen Silberrubel und überdem noch 25 Kop. B. A. für dieſelbe Sache zahlen müßte. Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

münze anſetzen. 5) Wie ſoll man bei ökonomiſchen und Wirthſchaftsrechnungen verfahren? Fürs erſte dieſelben nach Aſſignationen beeechnen laſſen, oder dieſelben in Silber umſetzen, wie es Jedem am zweckmäßigſten ſcheint, aber vom Johre 1840 an iſt es, der Einheit der Rechnungen wegen, unumgänglich, dieſelben in Silber umzuſetzen. 6) Was ſoll bei ſolchen Zahlungen gemocht werden, die lange Zeit vorher in rinem beſtimmten Maaße und ohne Termin unmittelbor in Aſſignotionen feſtgeſetzt worden ſind, welche der Empfänger aber nochher eingewilligt bot, nach dem Agio anzunehmen? Die frühere Oednung wiederherſtellen, indem mon zuerſt in Aſſignationen oder in Silber noch dem Kurſe zu 350 Kop. fordert, was auch die Zahler nicht beeinträchtigt, denn ſie genießen fortan die Vortheile dieſes Agio's, für die folgende Zeit aber müſſen ſie geradezu in Silber umgeſetzt werden."

In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni entſtand in dem Chwolünskiſchen Kreiſe des Gouvernements Saratow ein Erdſturz des Bergabhanges gegen dos Ufer der Wolgo hin. Auf dem Abhange ſteht das Pfarrdorf Fedorowko, deſſen Bewohner plötzlich durch unteriediſches Getöſe, Bewegung des Erdbodens und Krochen der Gebäude aufaeweckt wurden. Mit Schrecken ſtürzte Alles auf die Straße und ſah nun, wie das ganze Thal, von dem Fuße des Bergrs losgeriſſen, ſich der Wolga zuſchob. Die Beſtüezung der Unglücklichen eerichte den höchſten Grad, als die ganze ſich bewegende Maſſe zu ſchwanken begann, an einigen Stellen die Gebäude in die Höhe gehoben wurden, und andere umſtürzten. Bald hotten ſich ouf der ganzen Fläche bedrutende Erhöhungen und Vertiefungen und breite regelmäßige Spalten gebildet, ſo daß das Ganze gleichſam terraſſenortig, wie ein Werk der Kunſt, erſchien. Do wo Sümpfe und kleine Seen geweſen waren, erhoben ſich Hügel, und on hohen Stellen bildeten ſich Vertiefungen, die ſich mit Waſſer füllten. Die wellenartige Bewegung des Bodens dauerte drei Toge; donn hörte ſie allmählig ouf und es zeigten ſich in der Folge nur noch ſtellenweiſe kleine Bewegungen. Die Senkung des Thales erſtreckt ſich auf 1½ Werſt Länge und 250 Foden Breite. Siebzig Hauſer wurden zertrümmert oder bedeutend beſchädigt, foſt olle Keller vernichtet, nomentlich aber alle höher als das Dorf liegende Tennen und Küchengärten gänzlich zerſtort. Glücklicherweiſe ging bei dem merkwürdigen Natureereigniß kein Menſchenleben verloren. Die Gegend von Fedorowko bilden bedeutende Anhöhen, deren oberer Theil aus Kalkſteinen, der untere aber aus verſchiedenen Lehmorten beſteht. Da wo die Senkung ſich bildete, iſt die Wolga zwiſchen beiden Ufern ſehr eingeengt, hotte wahrſcheinlich das eechte Ufer, auf welchem Fedorowka liegt, unteeſpühlt und ſo die Senkung veruesacht.

Frankreich.

Der Herzog und die Herzoginn von Orleans ſind am 9. in Chartres eingetroffen und dort mit feſtlichem Gepränge empfangen worden. Am 10. ſetzten ſie ihre Reiſe nach Bordeaux fort.

Die Rede des brittiſchen Handelsminiſters, Hrn. Poulett Thompſon, im Unteehauſe gegen das franzöſiſche Handelsſyſtem und ſeine Androhung von Repreſſalien veranlaßt die Pariſer Journale zu Betrachtungen. Dee Temps ſagt: „Wenn wir auch zugeben, daß die Klogen der beittiſchen Regieeung übertrieben ſind, ſo müſſen wir doch das Daſeyn von Mißbräuchen in dem Beſchränkungsſyſtem eingeſtehen, das unſeee Regierenden ſo hart aufrecht erholten. Es ſcheint faſt, daß die Continentalſperee noch das höchſte Geſetz der miniſteriellen Staatswiethe iſt; und doch iſt es ganz natürlich, daß wir für die uns ertheilten Vergünſtigungen auch etwas zurückgeben müſſen. Austauſch iſt die Seele des Handels, und er kann nicht zu ſehr vervielfacht werden. Allerdings ſollen wir uns nicht übervortheilen loſſen; aber ſollen wir, um dieſer Gefahr auszuweichen, die Arme übereinander ſchlagen, und unſere Läden ſchließen?" — In ähnlichem Sinne ſpricht der Conrrier Français: „Hr. Thompſon droht uns mit Repeeſſalien; er will die Bordeauxweine höhee belaſten, wenn wir die Zölle auf engliſche Linnenzeuge und Garn erhöhen; er bietet uns Krieg um Keieg, und Jedeemann wird zugeben, daß die franzoſiſche Regierung der herausfordeende Theil war. Sollen wir denn nie von dem abgeſchmackten Zollſyſtem erlöſt werden, wodurch die Reſtauration Fronkreich von der übrigen Welt iſoliren wollte? Sollen wir zu einer Zeit, wo Handel und Gewerbfleiß das Geſetz der Nationen ſind, darauf beharren, doß wir bloß für uns, alſo ohne Mitbewerbung und Wetteifer, produziren? Wir verfohren, als ob ein einziges Land des Erdballs alle Aeten der Erzeugung und der Fabrikate vereinigen könnte. Wir verbieten auf gleiche Weiſe die Rohſtoffe, die Verbrauchsgegenſtände und die Erzeugniſſe der Fabriken. Die Ackerbauer im Noeden wollen keine Einfuhr fremden Getreides zugeben; die des Weſtens möchten das Vieh aus der Schweiz, aus Teutſchlond und Belgien auf immer von unſern Märktrn ausſchließen; jene im Süden wollen ihre eigenen Weine nach Englond ſenden, aber ſie wollen die Einlaſſung von ſpaniſchen und italieniſchen Weinen, gegen mäßigen Zoll nicht geſtatten. Unſere Eiſenhüttenbeſitzer mochen enormen Gewinn, und doch begehren ſie die Beibehaltung eines Schutzzolls von 100 Perrent. Die Fabrikanten von Baumwollen- und Wollenwoaren haben nicht den Muth, ſelbſt bei dem Vortheile eines Zolls von 25 bis 30 Perrent, die ausländiſche Mitbewerbung herouszufordern. Alle dieſe Privatintereſſen bilden eine Gemeinſchaft, der die Regierung nicht widerſtehen kann. Politiſche und kommerzielle Monopole behaupten feſt den einmal gewonnenen Boden, und nur die Wahlreform kann uns dovon befreien."

Das Journal des Debats beſchäftigt ſich mit den Beſchwerden, die von Belgien her wegen einer beabſichtigten Erhöhung der franzöſiſchen Eingangszölle von belgiſchen Linnenwaaeen laut gewoeden ſind. Seit der Eefindung der Spinnmaſchine, meint es, ſei die Hauptpeoduction der Linnenwoaren nicht mehr in Belgien, ſondern in England heimiſch; die Eehöhung der franzöſiſchen Zölle gehe alſo auch mehr England als Belgien an. Wenn aber England die franzöſiſchen Seidenwaaren mit 45 Perecent, die franzöſiſchen Branntweine ſogar mit 400 bis

700 Percent beſteuere, ſo könne man es wohl nicht unbillig finden, daß Frankreich ſeine Linnenfabrikation gegen die überlegene engliſche Couenrrenz durch einen Eingangszoll von 15 bis 20 Percent zu ſchützen ſuche. Uebrigens iſt das Journal des Debats für einen Handelsverein zwiſchen Frankreich und Belgien nach Art desjenigen, welchen Preußen geſtiftet hat. Das gegenſeitige Intereſſe würde dabei gewinnen, und Belgien abgehalten werden, dem teutſchen Zollverein beizutreten, in welchem Falle es eine commerziell- und politiſch-feindſelige Stellung gegen Frankreich einnehmen würde.

Von den gefangenen Theilnehmern des Mai-Aufſtandes ſollen abermals ſechzig freigelaſſen werden. Einen ſolchen Antrag ſtellte wenigſtens der Generalproeurator an die Commiſſion der zwölf Pairs, welche ſich mit dem Schickſal der Gefangenen in dieſem Augenblicke beſchäftigt und am 10. eine Sitzung hielt.

Das Journal des Debats enthält den Contract, der zwiſchen dem Miniſter des Innern und Hrn. Daguerre geſchloſſen wurde. Letzterer übergibt dem Miniſter ein verſiegeltes Packet, welches eine vollſtändige Beſchreidung des Verfahrens bei der Fixation der Lichtbilder enthält. Das Packet wird gleich nach der Publication des Geſetzes erbrochen und Hr. Daguerre macht ſich anheiſchig, in Gegenwart einer vom Miniſter ernannten Commiſſion ſelbſt zu operiren. Hr. Daguerre verpflichtet ſich auch, alle Verbeſſerungen ſeiner Erfindung, welche er in der Folge noch entdecken könnte, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Das Denkmahl Armand Carrel's, auf dem Kirchhof von Saint-Mande, führt als Inſchrift die Worte, welche Carrel vor der Pairskammer am 16. December 1834 ſprach: „Wenn eines unter den Mitgliedern dieſer Kammer ſich durch meine Worte beleidigt fühle, ſo klage es mich vor dieſen Schranken an; ich werde mich ſtellen, und mich glücklich ſchätzen, der erſte Mann der Generation von 1830 zu ſeyn, der frei gegen einen abſcheulichen Meuchelmord (die Hinrichtung des Marſchalls Ney) proteſtirt.“ Der Polizeipräfeet von Paris dringt nun auf Entfernung dieſer Inſchrift, weil ſie eine der großen Staatsgewalten beleidige; der Ausſchuß des Carrel'ſchen Denkmahls dagegen behauptet, ſie ſei zur Erklärung der Stellung, in welcher Carrel abgebildet iſt, unerläßlich; übrigens ſeien Worte hiſtoriſch, und ſeiner Zeit im Moniteur und in allen Journalen veröffentlicht worden.

Am 6. Auguſt, Morgens, heizte man die erſte Locomotive, welche auf die Bahn von Mühlhauſen nach Thann geſetzt wurde. Um halb 4 Uhr fuhr der „Napoleon“ auf der Eiſenbahn ab, und in weniger denn acht Minuten war er über das Dorf Lutterbach hinausgekommen; dieß beträgt eine Schnelle von 10 bis 12 Lienes die Stunde. Bei ſeiner Rückkehr, die noch ſchneller geſchah, wurde der „Napoleon“ von dem Hurrahgeſchrei der arbeitenden Bevolkerung begrüßt. Die ſchöne Locomotive, die erſte, die aus den Werkſtätten der HH. Andreas Köchlin und Comp. hervorgeht, läßt nichts zu wünſchen übrig. An demſelben Tage, Abends, hatte ein ähnlicher Verſuch in Thann Statt. Eine Locomotive der HH. Stehelin und Huber aus Bitſchwiller wurde in Bewegung geſetzt. Die „Stadt Thann“ iſt edenfalls eine ſchöne Locomotive; ſie rechtfertigt den Ruf, der ihren geſchickten Erbauern ſchon längſt zu Theil wurde. Seit dem 6. Auguſt dauern die Verſuche täglich fort; ſie haben zum Zweck, das Perſonal für den activen Dienſt, den es den 1. Septemder zu verſehen berufen iſt, einzuüben. In einer dieſer Fahrten wurde die Schnelligkeit der Locomotive auf 15 bis 16 Lieues die Stunde geſteigert; man kam von Sennheim in weniger denn 15 Minuten zurück.

Am 12. Auguſt 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 45. — Am 13. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 112 Fr. 50. 3 Percents 80 Fr. 45.

Teutſchland.

Die Hannoverſche Zeitung vom 14. Auguſt enthält folgenden Artikel: „Sicherem Vernehmen nach haben des Königs-Majeſtät geruht, zur Vorbereitung derjenigen Vorſchläge, welche nach dem an die allgemeine Ständeverſammlung des Königreichs unterm 16. Juni d. J. erlaſſenen königlichen Reſcripte, den künftigen Verhandlungen zum Zweck einer vertragsmäßigen Vereinbarung zum Grunde zu legen ſind, folgende Herren zu Commiſſarien zu ernennen: 1) Den Kanzleidirector Meyer zu Osnabrück; 2) den Landdroſt von Landesberg zu Hildesheim; 3) den Oberjuſtizrath Jacobi hierſelbſt; 4) den Landrath von Trampe zu Ehrenburg; 5) den Regierungsrath von Boŕries zu Stade; 6) den Schatzrath Eichhorn hierſelbſt; 7) den Hofrath Ubbelohde hierſelbſt; 8) den Hofrath Sermes zu Meppen, und 9) den Kanzleiaſſeſſor von Düring zu Stade. Dem Hrn. Kanzleidirector Meyer iſt das Präſidium übertragen, und die erſte Sitzung der Commiſſion wird am 20. d. M. Statt finden.“

Wien.

Der Fürſt von Metternich iſt am Montag den 12. d. M. von einem rheumatiſch-katarrhaliſchen Fieber befallen worden. — Die Krankheit nahm ihren regelmäßigen Verlauf. — Der vollkommen fieberfeeie Zuſtand des Fürſten am achten Tage, und die geringe Fieberaufregung beim Beginn des neunten Tages bezeugen auf das erfreulichſte die Abnahme der Krankheit und den baldigen Eintritt der Reconvaleſcenz.

Am 20. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	$108\frac{3}{8}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{1}{4}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	281.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$150\frac{1}{8}$.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$686\frac{7}{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$270\frac{5}{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{1}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$66\frac{1}{4}$.
Bankactien pr. Stück	$1538\frac{1}{2}$ in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 234

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1-K. ZEITUNG 1839

Donnerſtag, den 22. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 20. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.429	28 Z. 2 L. 3 P.	+ 13.4	WNW. mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.443	28 " 2 " 5	+ 13.2	NW. ſchwach.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.449	28 " 2 " 6	+ 11.2	W. ſtark.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 15. Auguſt (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 13. gedachten Monats, 1 Uhr Nachmittags: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Das fünfte Bataillon von Navarra hielt ſich noch dieſe Nacht in Vera, deſſen Gouverneur entwiſcht war. Der Pfarrer Echevarria und der Oberſt Aguirre, Carliſtiſche Verbannte, haben ſich zu den Aufrührern begeben. Elio iſt mit drei Bataillons von Toloſa gegen die Rebellen aufgebrochen. Er war am 12. in Leſaca mit Don Carlos, den er genöthigt hat, mit ihm zu gehen.“

Zur Erläuterung obiger Nachrichten lieſt man in Briefen aus Bayonne vom 11. d. M., welche der Commerce mittheilt, Folgendes: „Die gegen Maroto feindlich geſinnte Partei hat ihr Panier in den Provinzen erhoben. Am 9. hat die Hälfte des fünften Bataillons von Navarra zu Ariscun im Baſtanthale, zwei Lieues von der franzöſiſchen Gränze, Maroto als Verräther erklärt und ausgerufen: Tod dem Maroto! Es lebe Don Carlos frei! Die Aufrührer ſchlugen die Richtung nach Eliſondo, dem Hauptorte des Baſtanthales, ein, deſſen Gouverneur ihnen den Eintritt verweigerte; aber die Hälfte des eilften Bataillons, das in Maya lag, hat ſich zu den Aufrührern geſchlagen; der Commandant dieſes Bataillons hat alle ſeine (übrig gebliebene) Mannſchaft in Urdax concentrirt. Das fünfte Bataillon, das längs der Gränze über Etchalar zog, iſt am 10. in Vera angelangt; der Gouverneur, Sanz, der mit im Complotte war, hat ſich, nebſt der Beſatzung, mit dem fünften vereinigt. Zwei Compagnien vom fünften Bataillon von Guipuzcoa, die von Andoain bis Vera echelonnirt waren, ſind dieſem Beiſpiele gefolgt. Dieſe Thatſachen ſind gewiß. — Man meldet auch, aber weniger beſtimmt, daß das erſte und das zwölfte Bataillon von Navarra gleichfalls: Tod dem Maroto! gerufen haben und daß die Guias von Navarra dieſem Beiſpiele gefolgt ſind. — Der Succeß dieſer Bewegung hängt davon ab, was man in Toloſa thun wird, wo ſich Don Carlos befindet. Es ſind daſelbſt das fünfte Bataillon von Alava, die königliche Garde zu Pferde, das Bataillon unangeſtellter Offiziere und 120 Mann von der Fußgarde. Wenn dieſe Truppen Partei für die Inſurgenten ergreifen und Don Carlos in ihre Reihen führen, ſo wird Maroto wahrſcheinlich unterliegen. Wenn ſie aber dieſem General treu bleiben, ſo iſt es zweifelhaft, daß die Inſurgenten reuſſiren. Der ehemalige Oberſt des fünften Bataillons von Navarra, Aguirre, hat das Commando ſeines Bataillons wieder übernommen.“

Die Inſurgenten haben eine Proclamation an die Basken und Navarreſen erlaſſen, worin ſie den Generälen, die ſeit einiger Zeit das Commando der Carliſtiſchen Armee geführt haben, vorwerfen, den Kriegsſchauplatz auf einen zu engen Raum beſchränkt und keinen andern Zweck gehabt zu haben, als Don Carlos zu einer Verzichtleiſtung auf ſeine Rechte zu Gunſten einer aus Feinden Navarra's beſtehenden Regentſchaft zu nöthigen. Die Proclamation ſchließt folgendermaaßen: „Der König „hat ſtandhaft allen Verſuchen Widerſtand geleiſtet, die „bei ihm zu Gunſten eines ſo abſcheulichen Planes gemacht „wurden, weil er die verderblichen [illegible]lgen davon kannte. „Die Vernichtung alles deſſen, was er gethan, und die „Abſchaffung eurer Fueros würden das Reſultat davon „ſeyn. Er war von Vaſallen umgeben, die ſeine gerechten Entſchließungen unterſtützten, und er hatte Generäle, welche ſie vertheidigten. Aber den Agenten der Revolution, mit ihr im Einverſtändniß, iſt es gelungen, die „Einen zu erſchießen und die Andern zu verbannen. Seit „ſechs Monaten werden alle nur erdenklichen finſtern Umtriebe angewendet, um dem Willen des Monarchen Gewalt anzuthun, und zu gleicher Zeit hat der Krieg ſeine „Geißel über euren Boden geſchwungen. Euch andern Navarreſen und Basken war es vorbehalten, den König, „ſeine Sache und das Land zu retten. Ein Augenblick iſt „hinreichend; eilt herbei, und er wird euch bei eurem heldenmüthigen Unternehmen begleiten.“

Die neueſten Nachrichten aus Madrid vom 7. Auguſt (im Moniteur vom 15.) melden: „Das Publicum erwartet nicht ohne eine gewiſſe Aengſtlichkeit den 1. September, als den Tag, an welchem die Cortes eröffnet werden ſollen. Aus dem Ton und Geiſt der von den Candidaten des Fortſchrittes gehaltenen Reden muß man ſchließen, daß die exaltirte Majorität weitausſehende Reformpläne im Schilde führt. Zwei Gegner, mit einem ſchönen redneriſchen Talente begabt, werden in den Cortes die revolutionnären Tendenzen bekämpfen, nämlich Hr. Iſturiz, der in Huelva, und Hr. Martinez de la Roſa, der in Ciudad-Real gewählt worden iſt. — Unter den im Umlauf befindlichen Stadtgerüchten erwähnen wir: 1) die Wiederaufnahme des Grafen von Ofalia in die Gunſt der Regentinn; dieſer Staatsmann iſt in den Pallaſt beſchieden worden, ohne jedoch an den Berathungen des Conſeils Theil zu nehmen; 2) die Erſetzung des Finanzminiſters, Hrn. Ximenez, durch Hrn. Gamboa, ſpaniſchen Conſul in Bayonne; 3) den Plan des Herzogs de la Victoria, ſich mit Cabrera zu meſſen, nachdem er ſeine Militärlinie bis Bilbao ausgedehnt haben wird, Durango mit inbegriffen, während die Carliſten ſich durch ihre inneren Zwiſtigkeiten abnützen. — Der Herzog de la Victoria wurde am 5. in Vitoria erwartet.“

Digitized by Google

Rußland.

Durch einen Ukas des dirigirenden Senats wird Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

„In einem am 2. Juli d. J. an den dirigirenden Senat erlaſſenen namentlichen allerhöchſten Ukas Sr. kaiſerlichen Majeſtät und einer demſelben beigelegten, von Sr. Majeſtät Höchſteigenhändig unterzeichneten ergänzenden Verordnung über das Ihrer kaiſerlichen Hoheit der Großfürſtin Maria Nikolajewna beſtimmte Apanagen-Einkommen, iſt geſagt:

In erſterem:

„Zur allgemeinen und vollkommenen Freude Unſeres ganzen Kaiſerhauſes iſt Unſere vielgeliebte Tochter, die Großfürſtinn Maria Nikolajewna, mit Sr. Durchlaucht dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg in ein Ehebündniß getreten, und läßt ſich mit Ihrem Gemahl in Unſerem Reiche nieder. Bei einem ſo erwünſchten Ereigniß haben Wir es Uns zur angenehmſten Pflicht gemacht, Unſere Fürſorge auf eine feſte Begründung der Lage Ihrer kaiſerlichen Hoheit, wie ſie der Würde Ihres allerhöchſten Hauſes angemeſſen iſt, zu wenden. Wir erkennen, daß die durch das Organiſationsgeſetz über die kaiſerliche Familie bei der Vermählung einer Großfürſtinn zur Mitgift beſtimmte Million Rubel zum Unterhalt Ihres Hauſes hier durchaus nicht hinreichend ſeyn kann, alſo viel weniger noch zur Feſtſtellung des Wohlſtandes Ihrer Nachkommenſchaft, wenn es der Vorſehung gefallen ſollte, Sie mit einer ſolchen zu ſegnen. Da Wir aus den Rechenſchaftsberichten des Miniſters des kaiſerlichen Hofes erſehen haben, daß bei dem jetzigen Zuſtande der Apanagengüter, die von denſelben gelieferten Einkünfte nicht nur alle in dem Organiſationsgeſetze über die kaiſerliche Familie beſtimmten Bedürfniſſe befriedigen, ſondern daß noch bedeutende Summen zur Vergrößerung des Apanagenvermögens vorhanden ſind, ſo verordnen Wir im Gefühle herzlicher Anhänglichkeit an Unſere vielgeliebte Tochter, die Großfürſtinn Maria Nikolajewna: Erſtens. Außer der nach dem Organiſationsgeſetze zur Mitgift feſtgeſetzten Million Rubel aus dem Reichsſchatze, beſtimmen Wir Ihrer Hoheit und Ihrer Nachkommenſchaft ſechshunderttauſend Rubel Bank-Aſſignationen jährlichen Einkommens aus den Apanagenſummen. Zweitens. Weil in dem Organiſationsgeſetze über die kaiſerliche Familie keine genaue Verordnung über die Erſetzung der zur Apanage beſtimmten Güter durch ein Geldeinkommen vorhanden iſt, ſo haben Wir für nöthig erachtet, darüber eine ergänzende Verordnung zu erlaſſen, welche Wir hierbei dem dirigirenden Senate überſenden und derſelben alle Kraft und Wirkſamkeit ertheilen, welche nach Unſeren Geſetzen allen in dem Organiſationsgeſetze über die kaiſerliche Familie enthaltenen Beſtimmungen zuſteht."

In der zweiten:

„I. Das Apanagen-Einkommen, welches Wir Unſerer vielgeliebten Tochter, der Großfürſtinn Maria Nikolajewna, beſtimmen, ſoll ihrer Familie und Nachkommenſchaft auf Grundlage der allgemeinen, in dem Organiſationsgeſetze über die kaiſerliche Familie vorgeſchriebenen Rechte und Pflichten verbleiben, und deßhalb wird daſelbe unter den unten genau angegebenen Bedingungen erblich, ſo lange ihre Nachkommenſchaft in Rußland bleibt oder bis ſie ganz ausſtirbt; darauf fällt es, nach dem Artikel 190 im erſten Bande der Grundgeſetze, wieder an den allgemeinen Beſtand des Apanagencapitals. II. Nach dem Hinſcheiden der Großfürſtinn erben ihre Kinder männlichen und weiblichen Geſchlechts dieſes Einkommen auf Grundlage der in Rußland beſtehenden Geſetze. III. Die Vormundſchaft über die Kinder, im Falle Ihre kaiſerl. Hoheit verwitwet, wird ihr auf Grundlage der allgemeinen Geſetze überlaſſen. Im Falle des Hinſcheidens der Großfürſtinn aber kommt dieſe Vormundſchaft ihrem Gemahl zu, wenn er in Rußland bleibt. In der Eigenſchaft eines Vormundes iſt er verpflichtet, Uns Rechenſchaft abzulegen. IV. Wenn aber der Gemahl der Großfürſtinn nach ihrem Hinſcheiden ſich nicht in Rußland aufzuhalten gedenkt oder eine neue Ehe eingeht, ſo wird alsdann eine beſondere Vormundſchaft auf Unſere Beſtimmung ernannt. V. Wenn die aus dieſer Ehe etwa hervorgehenden Erben bei Lebzeiten der Großfürſtinn oder nach dem Hinſcheiden Ihrer Hoheit ſterben ſollten und ſie gar keine Nachkommenſchaft hinterlaſſen ſollte, dann wird das Einkommen Unſerer vielgeliebten Tochter zum Beſtand der Apanagen-Einkünfte geſchlagen, mit Ausnahme von 200,000 Rubeln, die nach dem Ehecontract dem Herzog von Leuchtenberg beſtimmt ſind. VI. Wenn nach dem Hinſcheiden der Großfürſtinn nur Kinder weiblichen Geſchlechts nachbleiben, ſo gehört dieſen das Einkommen mit Ausnahme der obenerwähnten 200,000 Rubel, gemäß dem Artikel 192 im erſten Bande der Grundgeſetze, auf Lebenszeit, wenn ſie ſich in Rußland aufhalten; wenn ſie aber außerhalb des Reiches ihren Aufenthalt haben, nur die Hälfte jenes Einkommens, die andere Hälfte aber wird zum Apanagenkapital geſchlagen, an welches nach dem Hinſterben derſelben auch das ganze ihnen ertheilte Einkommen zurückfällt. VII. Wenn Ihre kaiſerliche Hoheit nach dem Hinſcheiden ihres Gemahls, im Falle ſie Kinder aus dieſer Ehe haben ſollte, eine neue Ehe eingeht, ſo wird ihr Apanagen-Einkommen in zwei gleiche Theile zwiſchen ihr und ihren Kindern aus der erſten Ehe getheilt. VIII. Wenn die Großfürſtinn nach dem Hinſcheiden ihres Gemahls eine neue Ehe eingehen und ihren Aufenthalt außerhalb der Gränzen des Reiches nehmen ſollte, ſo wird die Hälfte des ihr nach dem Artikel VII. gehörenden Einkommens, d. h. 150,000 Rubel, den Kindern Ihrer Hoheit zugewandt, nach ihrem Tode aber erben dieſelben auch den übrigen Theil. Da alle dieſe Verordnungen nur für den gegenwärtigen Fall zu Gunſten Unſerer vielgeliebten Tochter, der Großfürſtinn Maria Nikolajewna, erlaſſen ſind, ſo ſollen dieſelben nur auf ſie allein Bezug haben, ohne ſie in Zukunft auf andere Perſonen Unſeres kaiſerlichen Hauſes anzuwenden, deren Ausſtattung, außer den in dem Organiſationsgeſetze angegebenen Vorſchriften, von Unſerem Ermeſſen und dem Zuſtande der Apanagen-Einkünfte abhängen wird." — Der dirigirende Senat hat befohlen, dieſen allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers und die demſelben beigelegte Verordnung durch öffentliche Ukaſen vom Senate zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, was auch hiermit geſchieht.

Das Original iſt vom dirigirenden Senat unterzeichnet.

Auf Antrag des Herrn Finanzminiſters hat das Miniſtercomité folgenden von Sr. Majeſtät dem Kaiſer allerhöchſt am 24. Juli beſtätigten Beſchluß gefaßt: „Da nach Grundlage der Artikel VI. und IX. des allerhöchſten Manifeſtes vom 1. Juli d. J. einzig und allein nur ſchriftliche Abmachungen und Contracte bis zum Jahre 1840, auf Bankaſſignationen geſtellt, abgeſchloſſen werden dürfen, den Bankaſſignationen aber kein anderer als der im Artikel II. des Manifeſtes feſtgeſetzter Kurs von 3 Rub. 50 Kop. für einen Silberrubel beigelegt werden darf; da ferner jedes Agio, es ſei auf Silber oder Bankaſſignationen, wie auch die ſogenannte Berechnung in Münze bei neuen Abmachungen, jetzt aufs ſtrengſte verboten iſt: ſo iſt dem dirigirenden Senate zu überlaſſen,

die von ihm abhängende Verfügung zu treffen: a) Daß die gewöhnlichen Taxen für Lebensbedürfniſſe, wie auch die bei verſchiedenen Gelegenheiten zu beſtimmenden Macktpreiſe, Mittelpreiſe und Preiſe jeder andern Art, überall in Silber angezeigt werden; b) daß allenthalben, wo irgend etwas öffentlich verkauft wird, als: in Magazinen, Buden, auf den Marktplätzen und an andern Oeten, die Preiſe ſchlechterdings nach dem feſtgeſetzten unoeränderlichen Kurs von 3 Rubel 50 Kopeken berechnet werden, mit Ausnahme der Fälle, wo der Abgabenkues von 3 Rubel 60 Kopeken noch bis zum Jahre 1840 fortbeſtehen ſoll; und daß kein anderer Kurs oder Agio nirgends und unter keinem Vorwande, unter ſtrenger geſetzlicher Verantwortlichkeit, geſtattet werde, und endlich c) daß den an einigen Orten unter dem Volke kurſieenden Gold- und Silbermünzen kein anderer Kurs noch Werth beigelegt werde, als wie ſelbige in den von dem dirigieenden Senat mittelſt Ukaſen vom 10. Deeember 1838 und 14. Juli 1839 bekannt gemachten Tabellen angezeigt ſind, und zwar in der erſtern für Zahlungen nach dem Abgabenkurs, ſo lange dieſer noch fortbeſtehen ſoll, und in der letzteen für alle andern Zahlungen nach dem feſtgeſetzten neuen unveränderlichen Kurs.“

Die Beewaltung der alleehöchſt beſtätiglen Geſellſchaft für die **Gasbeleuchtung** von St. **Petersburg** macht bekannt, daß die Gasbeleuchtung mit dem Herbſte dieſes Jahres beginnen wird, und zwar von dem bei der ehemaligen Moskowiſchen Bareiere erbauten Gebäude an, längs der Zarſkoje-Selo'ſchen und Obuchowſchen Perſpective über den Heumarkt, und oon doet durch die große Gartenſtraße längs der Newſkiſchen Perſpective bis zur Anitſchkinbrücke, längs dem Michaelsplatze, der kleinen und großen Morſkaja und der kleinen Million.

Großbritannien und Irland.

Die Toeyblätter fahren fort, das Verfahren des jetzigen Lordlieutenants von Irland, Lord **Ebrington**, im Vergleich zu dem des Marquis von **Normanby**, zu rühmen. Da ſo eben im Obeehauſe auf Antrag Lord **Brougham's** beſonders die Art, wie der letztere das Begnadigungsrecht ausgeübt, indireet ſcharf gerügt worden iſt, ſo nehmen jene Blätter hiervon Gelegenheit, darauf hinzuweiſen, wie ganz anders und wie gezieinend der Lord **Ebrington-Fortesene** in dieſer Beziehung gehandelt habe, indem er bei einem Beſuche des Gefängniſſes von Limerick keineswegs ſogleich auf die von dem Gefängnißaufſeher unterſtützten Begnadigungsgeſuche der Gefangenen eingegangen ſei, ſondern ſich dahin geäußert, er werde erſt jeden einzelnen Fall den betreffenden Richtern zur Begutachtung voelegen und danach beurtheilen, ob die Begnadigung zuläſſig ſei; man habe ſich alſo dieſerhalb ſchriftlich an ihn zu wenden.

Da der Radieale, Hr. **Harvey**, wahrſcheinlich eine Anſtellung bei der Londoner Polizei eehalten und aus dem Unterhauſe treten wird, ſo hat in Southwark, welches er repräſentirt, ſich eine zahlreiche Partei gebildet, welche den Herausgeber der **Times**, den Conſervativen **Walter**, zu ſeinem Nachfolger vorſchlagen will. Selbſt mehrere Radieale haben ſich für dieſen erklärt, beſonders weil er als eifriger Gegner der Armengeſetze aufgetreten iſt.

Die in **Bombay** bis zum 2. Juni eingelaufenen Nachrichten von der oſtindiſchen Armee lauten ganz gleichformig, und jedes Corps, das den Paß von **Bolan** duechzieht, wiederholt die Klagen ſeiner Vorgänger über den Mangel an Waſſer, an Futter, an Wägen und über die unaufhörliche Plage von Angriffen der Beludſchen, Maris und Kakurs und wie das Geſindel ſonſt noch heißen mag, das die ganze Gegend oder vielmehr die Wüſte zwiſchen **Schikarpur** und **Bagh** inne hat, und dem eine ſo reiche Beute, als das Gepäck der indiſchen Armee, eine Menge von Gehülfen weit und breit zugezogen hat. Sie haben ſelten Gewehre und widerſtehen einer ſtarken Partei Truppen nicht, fallen aber mit Säbeln, oft mit einem in jeder Hand, in Haufen über alle kleinen Parthien her, und die Wunden, welche ſie beibringen, werden als furchtbar beſchrieben. An vielen Stellen haben ſie Steinblöcke vom Gebirge auf die vorüberziehenden Regimenter herabgerollt, und der ungeheure Verluſt von Kamehlen hat eine nur allzu große Beute in ihren Händen gelaſſen. Die einzige Vertheidigungsmaaßregel, welche die Sirdars von **Kandahar** getroffen haeten, war, ſtarke Dämme an den Bächen und Canälen, welche einen Theil der Straße berührten, aufwerſen zu laſſen, und ſo den Theil, der auf der Marſchroute lag, trocken zu legen. So fand man die Stadt **Bagh**, jenſeits des Paſſes, ſo überſchwemmt, daß ſie nicht zugänglich war, bis man den Damm durchſchnitt, wodurch zugleich dee letzte und ſchlimmſte Marſch durch den Paß mit Waſſer verſehen wurde. Die Sirdars ſcheinen unter ſich uneinig zu ſeyn, ſonſt hätten ſie beſſere Maaßregeln genommen; denn wenn ſie entweder den Paß veetheidigt, oder den Ausgang desſelben mit einem ſtarken Cavalleriecorps umgeben hätten, um auf die Regimenter zu fallen, welche bei dem Mangel an Waſſer und Futter nue einzeln und dnrch Tagmärſche getrennt ankamen, ſo hätten ſie der Armee den Eintritt in die fruchtbaren Ebenen von **Kandahar** entweder unmöglich machen, oder ihr wenigſtens einen großen Verluſt zufügen können, denn die Truppen und Pferde langten ſo erſchöpft an, daß die Artillerie, ehe ſie **Bagh** erreichte, ſo gut als unbrauchbar war. Sie ſcheinen ſich aber keinen Begriff machen zu können, wie viel die Organiſation einer diseiplinirten Armee Hinderniſſe zu überwinden hilft, und ſich auf die natürlichen Schwierigkeiten des Locals verlaſſen zu haben. In dem Thale von **Pesching**, ſchon tief in dem fruchtbaren Theile der Provinz, wo Mann und Pferd ſich erholt hatten, machten ſie einen Angriff auf die Brigade von **Soli**, bei dem ſie gänzlich geſchlagen wurden, und man glaubte in **Bombay** am 2. Juni, daß **Kandahar** ſeitdem ſeine Thore geöffnet habe, hat aber die offieielle Nachricht davon noch nicht. Man ſagt, das Armeecorps von **Schah Schudſcha** habe den 23. April ſeinen Einzug gehalten, und daß von den drei Brüdern, in deren Händen die Regierung war, die zwei ältern, **Kohendil Chan**, und **Rehem Dil Chan**, nach **Kabul** zu **Doſt Mohammed** geflohen ſeien, der jüngſte aber, **Mehirdil Chan**, ſich **Schah Schndſcha** unterworfen habe. Dieſes letztere iſt jedoch ſehr zweifelhaft, da man wohl weiß, daß **Mehirdil Khan** ſehr tief in der perſiſche Intrigue ſteckte, und ſich beim König von Perſien im Mai letzten Jahres ein Verdienſt daraus machte, die Entlaſſung von Sir A. **Burnes** aus **Kabul** entſchieden zu haben. Allein die **Barukzies** waren immer eine innerlich zerriſſene Familie, ſogar zur Zeit ihrer Macht, ſo daß ſich nicht berechnen läßt, welchen Einfluß ihre gegenwärtige Gefahr auf jeden von ihnen machen werde.

Die Goldausfuhr iſt in der eeſten Woche des Auguſt nicht bedeutend geweſen und hat üoerhaupt nur 4670 Unzen oder 18,213 Pf. St. an Werth betragen. Es iſt dagegen neuerlich ein nicht unbedeutender Betrag eingeführt worden, und man erwartet auch eine Einfuhr aus den vereinigten Staaten, da der gegenwärtige Wechſelkurs in Newyork es vortheilhafter macht, Gold als Wechſel zu überſenden. Sehr anſehnlich iſt dagegen in derſelben Woche die Silberausfuhr geweſen, die 287,608 Unzen oder

Digitized by Google

72,000 Pf. St. betragen hat. Der größte Theil davon iſt nach Canton gegangen, wo bei der gegenwärtigen Hemmung des Opiumhandels viel Silber gebraucht wird, um den Handel zu führen. Nach der Morning-Chronicle ſind die Bankactien jetzt etwas mehr geſucht, da man vorausſetzt, daß die Directoren im Stande ſeyn werden, eine jährliche Dividende von 7 Percent zu zahlen, was jedoch jenes Blatt unter den jetzigen Umſtänden für unmöglich hält.

Am 12. Auguſt wurde an der Bank und auf der Börſe von London die vom 10. d. M. datirte Anzeige bekannt gemacht, daß die Regierung Willens ſei, unter Genehmigung des Parlaments, vier Millionen Pfund Schatzkammerſcheine in Drei-Percent-Conſols zu fundiren. Die Conſols wurden durch die Ankündigung dieſer Maaßregel auf $91\frac{1}{2}$ herabgedrückt, wogegen die Schatzkammerſcheine auf 10 oder 15 Sh. Prämie ſtiegen.

Frankreich.

Am 12. Auguſt überreichte der türkiſche Botſchafter Ahmed Fethi Paſcha dem Könige das Notificationsſchreiben, in welchem der Sultan Abdul Medſchid den Tod ſeines Vaters Mahmud und ſeine Thronbeſteigung anzeigt.

Durch königliche Ordonnanz vom 12. Auguſt ſind 24 Oberſten (darunter auch Oberſt Feiſthammel, Commandant der Pariſer Municipalgarde) zu Generälen befördert worden.

Dem Moniteur zufolge iſt der Baron Alleye de Cyprey vom Könige zu ſeinem außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei der mexicaniſchen Republik an die Stelle des Baron Deffaudis ernannt worden, welcher zu ſeinem Nachfolger als außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter Sr. Majeſtät bei dem teutſchen Bunde zu Frankfurt berufen iſt.

Die miniſteriellen Blätter geben ausführliche Berichte über den feſtlichen Empfang des Herzogs und der Herzoginn von Orleans in den Städten, welche ſie bisher auf ihrer Reiſe berühreten. Was Bordeaux betrifft, ſcheint man nicht ohne Beſorgniß zu ſeyn, daß das Nichterſcheinen der verſprochenen Ordonnanz zur Ermäßigung des Zuckerzolls den Glanz der Empfangsfeierlichkeiten trüben möchte. So z. B. äußert der Courrier de Bordeaux: „Wie auch dieſe unſelige Angelegenheit (die Zuckerfrage) ausgehen möge, ſo beſchwören wir unſere Mitbürger, den Kronprinzen nicht dafür verantwortlich zu machen. Eine directe Meinungsäußerung, wäre ſie auch geſetzmäßig, iſt, gegen die königliche Perſon oder ihren Stellvertreter gerichtet, niemals zuläſſig. Es iſt dieß nicht die conſtitutionnelle Form der Beſchwerden einer großen Stadt. Bedenkt ferner, Bordeleſen, daß nicht bloß der Thronerbe anweſend ſeyn wird, ſondern auch eine Frau, die einſt Königinn von Frankreich werden ſoll. Wer von euch wird nicht dieſe doppelte Eigenſchaft des Königthums und der Weiblichkeit achten? Während der Prinz hier ſeyn wird, denkt alſo nur an die von ſeinem erlauchten Vater geleiſteten Dienſte; nach ſeiner Abreiſe wird es Zeit ſeyn, an das Miniſterium zu denken. Ihr ruft, man habe mit euch ein Spiel getrieben; wer ſagt euch aber, daß der Herzog von Orleans nicht ebenfalls getäuſcht worden, und daß, als er ſich entſchloß, euch zu beſuchen, man ihm nicht die Zollherabſetzung verſprochen habe? Ohne eine ſo bedenkliche Thatſache behaupten zu wollen, haben wir doch einige Urſachen, ſie für nicht ganz ungegründet zu halten."

In dem Perſonal der Präfecturen ſind einige Veränderungen vorgenommen worden. Die Oppoſitionsblätter ſind unzufrieden darüber, daß man ſich darauf beſchränkte, zwei Präfecten, die das vorige Miniſterium wegen ihrer Weigerung, an Wahlumtrieben Theil zu nehmen, abſetzte, wieder anzuſtellen, und einige compromittirte Präfecten zu verſetzen. Nach ihrer Meinung hätte man eine vollſtändige Epuration vornehmen, und alle Beamten, die ſich bei den letzten Deputirtenwahlen als blinde Werkzeuge der Miniſter gebrauchen ließen, abſetzen ſollen.

Admiral Baudin iſt bei ſeiner Ankunft in Breſt mit einer Salve von neun Kanonenſchüſſen empfangen worden, die zwar in den Reglements nicht vorgeſchrieben iſt, von dem Admiral Grivel aber zu Ehren des Siegers von San Juan d'Ulloa eigens angeordnet wurde. Man vernimmt, daß Admiral Baudin außer dem öffentlichen Friedensvertrag noch geheime Zuſatzartikel ausgewirkt hat, nach welchen Frankreich einen Theil des Geſchützes von Ulloa als Trophäe behält, und ſich für die an franzöſiſchen Einwohnern in Mexico verübten Gewaltthätigkeiten nicht bloß vollkommene Schadloshaltung der Betheiligten, ſondern auch gebührende Genugthuung durch Abſetzung mehrerer mexicaniſcher Civil- und Militärbeamten geſichert hat.

Der Erzbiſchof von Paris, der auf der Beſſerung war, hat einen Rückfall gehabt, ſo daß man neuerdings für ſein Leben beſorgt iſt.

Am 13. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 50. — Am 14. Auguſt 5Percents 112 F. 50. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 40. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 50. — Am 15. Auguſt war die Börſe wegen des Feiertages geſchloſſen.

Niederlande.

Man vernimmt, daß der König beſchloſſen hat, Hrn. Falck zum niederländiſchen Geſandten in Belgien zu ernennen. Hr. Falck gehört zu den ausgezeichneten älteſten Diplomaten, welche Holland beſitzt.

Im vorigen Monat wurden in den Hauptorten der Communen, durch die verſchiedenen Provinzialſtaaten, die Neuwahlen zu der zweiten Kammer der Generalſtaaten vorgenommen. Das Reſultat derſelben war, daß von 17 ausfallenden Mitgliedern 15 wieder erwählt wurden, während drei neue Wahlen, darunter die zur Erſetzung eines geſtorbenen Deputirten, Statt fanden. Man vernimmt, daß ſich eine ſehr lebendige Theilnahme an den Wahlen gezeigt hat, wovon namentlich in Nordbrabant, Ober-Yſſel und Holland die Belege vorliegen.

Wien.

Am 21. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$108\frac{1}{16}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	$271\frac{1}{4}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	$54\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$66\frac{1}{4}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. $99\frac{3}{4}$ Br. Uſo 2 M.

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 235

W 1-K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 23. Auguſt 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 21. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.436	28Z. 2L. 4P.	+ 11.2	W.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.400	28 2 0	+ 10.4	W.	ſchwach.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.432	28 2 4	+ 8.6	NW.	mittel.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 12. Auguſt ſtellte Lord Strangford die Frage, ob es wahr ſei, daß ein ruſſiſches Sclavenſchiff von dem Kriegsbrigg „Saraeen" genommen und nach Portsmouth gebracht, hier aber freigegeben worden ſei. Lord Melbourne erwiederte, er wiſſe kein Wort von einer ſolchen Geſchichte. — In der Sitzung des Unterhauſes vom obgedachten Tage wurde eine von Hrn. Fielden vorgelegte Bittſchrift des Cobbett-Clubbs um Einführung des allgemeinen Stimmrechts und der geheimen Abſtimmung abgewieſen, weil ſie Drohungen gegen das Haus enthielt. Hr. O'Connell fragte den Staatsſecretär des Innern, ob es wahr ſei, daß die Regierung noch mehr Truppen aus Irland zu ziehen gedenke. Lord J. Ruſſell erwiederte, es ſei wahr; der Befehlshaber der Streitkräfte in Irland habe erklärt, er könne im Nothfalle noch mehr Truppen entbehren; deßwegen ſei noch ein weiteres Regiment einberufen worden. Lauter Beifall auf den miniſteriellen Bänken empfing dieſe Ankündigung. — Lord J. Ruſſell erklärte ſofort, daß er die iriſche Corporationsbill für jetzt aufgebe, indem es rathſam erſcheine, erſt in nächſter Sitzung eine neue Bill einzubringen. Hr. O'Connell ſuchte hierauf darzuthun, daß die Regierung zwar für ſich viel gethan habe, um das Volk von Irland zu befriedigen, daß aber auf dem Wege der Geſetzgebung nichts geſchehen ſei; ein ſchlagender Beweis für die Nothwendigkeit einer geſonderten iriſchen Legislatur. „Alle Verbeſſerungen des iriſchen Wahlſyſtems," fuhr er fort, „wurden bekämpft; von der Regierung mit Mäßigung, von der Oppoſition in der gewöhnlichen Weiſe. Und hat Irland dieſe Behandlung verdient? (Hört! hört!) Wann war es je ſo ruhig? Von Seiten der Oppoſition wurde geſagt, es ſei in Irland ein 8000 Mann ſtarkes Polizeicorps. Das iſt keine große Entdeckung. Aber bis auf die neueſte Zeit waren 20 bis 30.000, ja manchmal 30 bis 40,000 Soldaten daneben. Gegenwärtig ſind es bloß noch 7 bis 8000, und wenn das Conſtablercorps ſo eingerichtet wird, daß es die Gefängniſſe bewachen kann, ſo ſind bloß noch 5000 Mann Linientruppen nöthig. (Hört!) Wie nun kam man dieſer friedlichen loyalen Stimmung entgegen? So, daß jede freiſinnige Madßregel, welche je in dieſem Hauſe durchging, in dem andern verworfen wurde. (Hört!) Es iſt deßwegen keine Ausſicht auf Aenderung der gegenwärtigen Lage; glauben Sie aber, daß ein Volk von 8 bis 9 Millionen dabei in Hoffnungsloſigkeit die Hände falten werde? (Hört! hört!) Ich glaube das nicht. Das Volk wird ſprechen, ſo lange der geſetzgebende Körper ſo entfernt bleibt von Irland und ſectireriſche Bigotterie ſo ſtark vorwaltet in dem andern Hauſe. (Hört! hört! hört!) Wer mag es unter ſolchen Umſtänden dem iriſchen Volke zum Vorwurfe machen, wenn es nach dem verlangt, wozu es ein Recht hat, nach Wiederherſtellung einer eigenen Legislatur; und ich prophezeie, daß es zu einer ſolchen kommen muß." Zugleich replicirte er in ſcharfem Tone auf Lord Brougham's neuliche Rede im Oberhauſe über die iriſche Rechtspflege, welche, wie auch der Globe bemerkt hat, hauptſächlich gegen den vormaligen Solicitorgeneral für Irland und nunmehrigen Oberaufſeher der iriſchen Archive (Master of the rolls), Sir Michael O'Loghlen, gerichtet war. O'Connell beſchuldigte Brougham der Sectenanimoſität, da O'Loghlen Katholik iſt. — Der Schluß des Parlaments wird vermuthlich am 23. Auguſt erfolgen.

Ihre Majeſtät die Königinn hat durch den Premierminiſter dem Lord Ingeſtrie, deſſen Gemahlinn nebſt andeeen Torydamen angeſchuldigt war, beim letzen Wettrennen die Königinn ausgeziſcht zu haben, die beruhigende Erkläeung zugehen laſſen, daß ſie ſeiner Verſicherung von der Grundloſigkeit jener Anſchuldigung gern Glauben ſchenke.

Die neueſte weſtindiſche Poſt bringt Nachrichten aus Jamaica vom 5. Juli. Der Gouverneur hat das Verſammlungshaus bis zum 30. Juli vertagt. Auf manchen Pflanzungen fürchtet man, daß der dießjährige Ertrag in Folge der hohen Arbeitslöhne und anderer Umſtände die Ausgaben für den Betrieb ꝛc. nicht decken werde. Wirklich betrugen letztere z. B. auf der Pflanzung Worceſter 2950 Pf., während der Ertrag bloß auf 2826 Pf. ſich belief. Auf der Pflanzung Springhill widerſetzten ſich die Einwohner jeder Steuerzahlung und trieben die Polizeiconſtabler, welche die Steuer eintreiben wollten, mit Schlägen fort.

In Canada hat die Nachricht, daß die definitive Regelung der Angelegenheit dieſer Colonie verſchoben worden, große Unzufriedenheit erregt. Theller und Macleod, zwei Hauptanführer in dem Gränzkriege während des vorigen Jahres, ſind zu Detroit im Staate Michigan wegen Neutralitätsbruches vor die Aſſiſen geſtellt, von den Geſchwornen aber freigeſprochen worden.

Engliſche Blätter enthalten die ämtliche Note, welche Hr. Elliott in Canton an die dortigen Kaufleute erließ. Sie lautet: „Ich Charles Elliott, Oberaufſeher des Handels der brittiſchen Unterthanen in China, dermalen ſammt allen hier ſeßhaften Kaufleuten meiner eigenen und anderer fremden Nationen durch die Provinzialregierung gewaltſam in Haft gehalten, der Nahrung beraubt, von aller Geſellſchaft und dem Verkehr mit unſern reſpectiven Heimatländern abgeſchnitten — ungeachtet meines ämtlichen Begehrens, in Freiheit geſetzt zu werden, um ohne Zwang handeln zu können — ich habe jetzt von dem chineſiſchen Obercommiſſär unter Amtsſiegel directe Weiſung erhalten, alles Opium, das ſich

Digitized by Google

im Beſitze meiner Landsleute befinde, in ſeine Hände zu überliefern. Unter dieſen dringlichen Umſtänden, wo Leben und Freiheit aller hier in Canton anweſenden Fremden bedroht ſind, und durch andere gewichtige Urſachen bewogen, laſſe ich hiermit, im Namen und von wegen der Regierung Ihrer britannischen Majeſtät, an alle dermalen in Canton befindlichen Unterthanen Ihrer Majeſtät die Aufforderung ergehen, zum Dienſte der Regierung Ihrer Majeſtät alles in ihrem Beſitze befindliche Opium mir ſogleich, behufs der Auslieferung an die chineſiſche Regierung, zu übergeben, die im Opiumhandel verwendeten brittiſchen Schiffe und Fahrzeuge unter meine unmittelbare Direction zu ſtellen, und mir ohne Verzug ein geſiegeltes Verzeichniß aller der in brittiſchen Händen befindlichen Opiumvorräthe zu übermachen. Ich, der beſagte Oberaufſeher, halte mich dabei, in der vollſtändigſten und rückhaltloſeſten Weiſe im Namen und von wegen der Regierung Ihrer britanniſchen Majeſtät, verantwortlich gegen alle und jeden der Unterthanen Ihrer Majeſtät, die ihre Opiumvorräthe in meine Hand behufs der Auslieferung übergeben. Hingegen will ich alle brittiſchen Eigenthümer oder Beſitzer von Opium gewarnt haben, daß, wenn ſie ihre Vorräthe bis heute Abends ſechs Uhr mir nicht überliefert haben werden, ich, der beſagte Oberaufſeher, andei Ihrer Majeſtät Regierung frei erkläre von jeder Art von Verantwortlichkeit oder Verbindlichkeit hinſichtlich des beſagten Opiums. Kund und zu wiſſen ſei noch insbeſondere, daß die Probe und der Werth alles brittiſchen Opiums, das mir in Folge dieſer Anzeige ausgeliefert wird, nach Principien ausgemittelt werden ſollen, die Ihrer Majeſtät Regierung ſpäter feſtſetzen wird. Gegeben unter meiner Hand und meinem Amtsſiegel zu Canton in China, am 27. Mai 1839, um 6 Uhr Morgens. Charles Elliott." — Der chineſiſche Commiſſär hatte zuvor an die Hong-Kaufleute ein Document gerichtet, worin er die Unbilden auseinanderſetzte, die das himmliſche Reich durch die verbotene Opiumeinfuhr erlitten habe. „Mögen," heißt es darin, „die Kaufleute der Barbaren ſich ſelbſt fragen, ob zwiſchen Himmel und Erde noch ein Ort zu finden iſt, der einen ſo vortheilhaften Handelsmarkt darbietet. Unſere großen Kaiſer in ihrem alle Welt umfaſſenden Wohlwollen haben euch eure Handelsprivilegien gewährt, euch mit dieſen Segnungen begnadet. Verſchließen wir euch einmal unſere Häfen, welchen Gewinn haben eure verſchiedenen Nationen fernerhin noch zu erwarten? Noch mehr, würden euch Fremdlingen unſer Thee und unſere Rhabarber entzogen werden, ſo verlöret ihr damit die Mittel, euer Leben zu friſten. Jetzt, bedenket das wohl, iſt euch die Ausfuhr dieſer Erzeugniſſe Jahr aus, Jahr ein, ohne Beſchränkung und ohne Mißgunſt, erlaubt. Nie gab es eine größere Begünſtigung."

Der Spectator bemerkt in Bezug auf die vom Oberhauſe verworfene erſte Bill zur Verhinderung des Sclavenhandels unter portugieſiſcher Flagge: „Portugal, glauben wir, iſt keine Dependenz Großbritanniens. Wenigſtens wiſſen wir nicht anders, als daß es jetzt in Portugal eine Regierung de facto und de jure gibt — eine von der Königinn Victoria anerkannte Souverainin. Iſt dieß wahr, ſo ſind die Portugieſen der Krone Englands nicht zu Gehorſam verpflichtet, und die Acte des brittiſchen Parlaments ſind keine Geſetze für ſie. Nichtsdeſtoweniger ſetzte unſer Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten im Unterhauſe eine Bill durch, welche die Autorität der portugieſiſchen Königinn und der Cortes thatſächlich auf die Seite ſetzt. Dieſe Maaßregel, die ihre verſchiedenen Stadien ohne alle Bemerkung durchlief, iſt, wenn auch nicht ohne Vorgang, doch ihrem Character nach ganz außer aller Ordnung. Sie führt den Titel: „Bill zur Unterdrückung des portugieſiſchen Sclavenhandels," und iſt auf die Weigerung oder Unfähigkeit der portugieſiſchen Regierung, die Bedingungen mehrerer dieſen Handel regulirenden Verträge mit England zu erfüllen, gegründet. Der Haupttheil dieſer Bill beſteht aus einem fünf Seiten langen Eingang, worin die verſchiedenen Verletzungen der von der portugieſiſchen Regierung eingegangenen Verpflichtungen aufgeführt ſind; dann folgen ſechs verordnende Clauſeln, welche die brittiſchen Kreuzer ermächtigen, die portugieſiſchen Sclavenhändler, oder ſolche Schiffe, die für den Sclavenhandel ausgerüſtet und eingerichtet ſcheinen, anzuhalten und aufzugreifen, ſo wie die Schiffe, nach erfolgtem Urtheilsſpruch des Ober-Admiralitätsgerichtshofes in England, zum Gebrauche der engliſchen Marine zu verwenden, ſie abzubrechen und das Material zu verkaufen. Man darf nun wohl fragen, mit welchem Recht will das brittiſche Parlament dieſe Macht ausüben? Nach altem Brauche zwang man eine widerſpänſtige Partei zur Erfüllung vertragsmäßiger Verpflichtungen durch eine offene Kriegserklärung, nicht aber durch Aufhebung ihrer Autorität über ihre Unterthanen, wie es die in Rede ſtehende Bill vorſchlägt. Und wäre Portugal mächtig, ſtatt ſchwach, ſo hieße es völliger Wahnſinn, das Princip dieſer Maaßregel erzwingen zu wollen. Der Regierung der vereinigten Staaten fehlt es an Macht oder Willen, den im gegenwärtigen Augenblick von den Bürgern der Republik in beträchtlicher Ausdehnung betriebenen Sclavenhandel zu unterdrücken; wird wohl Lord Palmerſton eine Bill zur Unterdrückung des amerikaniſchen Sclavenhandels einbringen?"

Man glaubt allgemein, das gegen drei Birminghamer Chartiſten gefällte Todesurtheil werde nicht zur Vollſtreckung kommen. Der Morning-Herald meint, wenn dieſe armen Menſchen gehenkt würden, ſo müſſe Lord J. Ruſſel's berühmte Rede in Liverpool, worin er zur „Chartiſten-Agitation" aufgefordert, darneben an den Galgen angeſchlagen werden. Die Journale berichten über einige neue Chartiſtenbewegungen, doch waren ſie nicht beunruhigender Art.

Ein Londoner Blatt, der Argus, will die ſichere Nachricht haben, daß die brittiſche Regierung an Admiral Stopford den Befehl geſandt, er ſolle die Auslieferung der türkiſchen Flotte von dem ägyptiſchen Paſcha fordern und, wenn dieſer ſie verweigere, ihm dieſelbe mit Gewalt nehmen.

Conſols am 13. Auguſt 91⅞.

Portugal.

Den letzten Nachrichten aus Liſſabon bis zum 5. Auguſt zufolge herrſchte unter den Portugieſen wegen der von Lord Palmerſton ins Parlament gebrachten Bill zur Unterdrückung des portugieſiſchen Sclavenhandels die größte Erbitterung, indem man darin eine dictatoriſche Maaßnahme gegen Portugal ſah, das England als eine Colonie behandeln zu dürfen meine. Das Gerücht ging, wenn jene Bill angenommen würde, ſo werde Lord Howard de Walden ſeine Päſſe erhalten.

Frankreich.

Das Journal des Debats widmet dem Verhältniß Frankreichs zu England und Belgien in Bezug auf die Leinen- und Hanffabrikation einen längeren Artikel, in welchem es unter Anderm ſagt: „In Belgien, wie in Frankreich, hat ſich die Meinung feſtgeſetzt, daß die franzöſiſche Regierung, um die Leinen- und Hanf-Induſtrie der verderblichen Concurrenz mit England zu entziehen, die niedrigen Zollanſätze, mit de-

Digitized by Google

nen das leinene Garn und die Leinwand jeßt belegt ſind, erhöhen werde. Die Belgier befürchten, daß unſere Handelsbeziehungen mit ihnen darunter leiden werden, und die belgiſche Geſellſchaft für den Fortſchritt der Leinenindustrie hat dem König Leopold zwei Denkſchriften überreicht, in welchen ſie die Regierung um ihre Verwendung erſucht. Sehen wir, wie weit das belgiſche Intereſſe hierbei betheiligt iſt. Von 50 Millionen, welche Belgien an Frankreich verkauft, kommt, der zweiten Denkſchrift zufolge, die Hälſte auf leinene Waaren. Das iſt möglich; wird es aber immer ſo ſeyn? Bis jeßt waren Belgien und Frankreich in dieſem Puncte England überlegen, aber jeßt haben ſich die Sachen geändert und der Hauptproductionsort iſt nicht mehr in Flandern, oder in der Bretagne, ſondern zu Leeds in den ungeheuren von Marſhall errichteten Fabriken. Belgien mag ſich alſo ſchon als großentheils vom engliſchen Markte ausgeſchloſſen betrachten, und der neue Tarif, dem man entgegenſieht, iſt demnach mehr eine zwiſchen England und uns, als zwiſchen uns und Belgien zu erledigende Frage. England nun kann ſich nicht beklagen, wenn wir einen neuen Induſtriezweig durch Steuern zu beſchüßen ſuchen, welche um die Hälfte geringer ſind, als diejenigen, womit es unſere begünſtigtſten Producte belegt. England, welches unſere Seidenwaaren dem Namen nach mit einem Zolle von 30 Percent, der Wirklichkeit nach aber mit 45 Percent belegt, muß uns ſehr beſcheiden finden, wenn wir, denen noch alle Apparate fehlen, für leinenes und Hanfgarn keinen höhern Anſaß als 15 bis 20 Percent machen. Bei dieſer Annahme kann der engliſche leinene Damaſt noch für einen zwei- oder dreifach geringeren Preis nach Frankreich, als der unſerige nach den engliſchen Häfen kommen. England hat unſere Weine und Branntweine durch Steuern von 4 bis 500, oder gar 700 Percent faſt ganz ausgeſchloſſen, und wir haben alſo hier keine Repreſſalien zu fürchten. Mit einem Tarif von 15 bis 20 Percent können wir aber den Engländern die Lehren von der Handelsfreiheit, welche ſie durch Miſſionaire ad hoc allen Völkern des Continents haben einprägen laſſen, ins Gedächtniß zurückrufen. Was Belgien betrifft, ſo iſt zu wünſchen, daß dieſer Umſtand Anlaß zu Zollunterhandlungen geben möge. Die Zollbegünſtigungen, welche uns die belgiſchen Geſeße bis jeßt zugeſtehen, ſind kaum der Rede werth, und unſere Weine und Branntweine ſind auch in Belgien mit einer ungeheuern Steuer belegt. Ferner hat der literariſche Nachdruck, dieſe einzige Art der Räuberei, welche in unſerem Jahrhundert beſteht, freien Spielraum in Brüſſel. Augenſcheinlich müßte nichts leichter ſeyn, als einen liberalen Zollvertrag zwiſchen Frankreich und Belgien abzuſchließen. Die Grundlage der Unterhandlungen müßte die Vorausſeßung ſeyn, daß zwiſchen dieſem Lande und uns in einer beſtimmten Zeit eine ähnliche Zollvereinigung zu Stande kommen werde, wie diejenige, welche Preußen in Teutſchland organiſirt hat. Auf dieſe Weiſe würde Belgiens Handelsintereſſe gewinnen, und dieſes Land Handelsbeziehungen erhalten, die ihm jeßt fehlen, da es zwiſchen Teutſchland, Holland und Frankreich eingezwängt iſt. Andererſeits würde Frankreich in dieſem Vertrage einen großen politiſchen Vortheil finden, denn für Frankreich iſt derſelbe die Bedingung der Aufrechterhaltung ſeines Einfluſſes. Belgien kann unmöglich in der Handelsiſolirung bleiben, in welcher es jeßt lebt, oder vielmehr erſtickt. Vereinigt es ſich nicht mit uns, ſo wird es ſich mit dem teutſchen Zollvereine verbinden, bei dem es weniger zu gewinnen hat, als bei uns, zu denen es durch ſeine Sympathien und ſeinen Urſprung gezogen wird. Iſt aber Belgien einmal in ſeinen Handelsbeziehungen gegen uns gerichtet, ſo wird es auch bald politiſch mit uns brechen. Man unterhandle alſo mit England, man unterhandle mit Belgien, aber man unterhandle bald, denn der gegenwärtige Zuſtand der Leinen- und Flachsinduſtrie in Frankreich geſtattet nicht die Fortſeßung des Status quo. Dieſer Induſtriezweig iſt übrigens keineswegs ein unbedeutender, deſſen Untergang man gleichgültig zuſchauen könnte, ſondern er umfaßt eine Menge von Intereſſen und beſchäftigt eine Menge Hände, und es ſteht zu erwarten, daß die Conſumtion noch außerordentlich ſteigen wird. Sollte dieß aber auch nicht der Fall ſeyn, ſo würde das, was bis jeßt ſchon Statt findet, hinreichend ſeyn, um die Wichtigkeit dieſes Induſtriezweiges einleuchtend zu machen. Denn der Flachs- und Hanfbau nimmt, oder vielmehr nahm vor der Invaſion des engliſchen Garns 180,000 Hectaren des beſten Landes in Anſpruch. Der Bau der Runkelrübe erfordert bis jeßt nur 30,000 Hectaren."

Die Verwaltung der Brücken und Chauſſeen hat den Jahresbericht der Arbeiten der Minen-Ingenieurs während des Jahres 1837 bekannt gemacht. Derſelbe enthält eine Ueberſicht der Bergwerksarbeiten in dem gedachten Jahre, ſo wie ein ziemlich vollſtändiges Verzeichniß des metalliſchen Reichthums Frankreichs und der auf dieſem Gebiete gemachten Fortſchritte. Eines der intereſſanteſten Capitel dürfte das die Dampfmaſchinen betreffende ſeyn. Es ergibt ſich daraus, daß deren Zahl ſich ſeit 15 Jahren in einem bemerkenswerthen Verhältniſſe vermehrt hat, und daß, wenn dieſelbe auch noch nicht für alle Bedürfniſſe der Induſtrie genügt, ſie doch allmählig das bisherige Arbeitsverfahren gänzlich modificirt. Im Jahre 1836 zählte man nur wenige Dampfmaſchinen in Frankreich, aber im Jahre 1837 gab es 2149, von denen 150 für die Schifffahrt verwendet wurden. Außerdem zählte man 1480 Dampfkeſſel. Die Kraft der auf dem Lande gebrauchten 1969 Maſchinen kam der von 26,187 Pferden gleich. Die auf die Schifffahrt verwandten 150 Maſchinen hatten 5408 Pferdekraft. Der größte Theil der Maſchinen war in Frankreich ſelbſt verfertigt, und nur der vierte Theil ungefähr kam aus dem Auslande. Im Allgemeinen wurde den Maſchinen mit Hochdruck der Vorzug gegeben, und von ſämmtlichen 1969 auf dem Lande thätigen Maſchinen ſind 1437 auf dieſe Weiſe gebaut. Nicht ſo die für die Schifffahrt; hier ſind von 150 Maſchinen nur 41 mit Hochdruck. Die Zahl ſämmtlicher franzöſiſchen Dampfboote, mit Ausſchluß der des Staates, belief ſich am Ende des Jahres 1837 auf 124. Sie wurden größtentheils zum Transport der Reiſenden angewendet, ſeltener zum Bugſiren. Sie transportirten ungefähr eine Laſt von 250,000 Tonnen mit Inbegriff des Gewichts der Reiſenden. Das größte Dampfboot faßte 800 Paſſagiere und 240 Tonnen, die kleinſten 20 Paſſagiere und 10 Tonnen. Die mittlere Kraft der Hochdruckmaſchinen betrug 29 Pferdekraft, die der anderen 38. Die auf dem Lande gebrauchten Hochdruckmaſchinen hatten dagegen nur eine mittlere Kraft von 11 Pferden, die entgegengeſeßter Art von 19. — Der Bericht umfaßt ferner die Conſumtion und Production der mineraliſchen Brennſtoffe. Erſt im Jahre 1750 fing man in Frankreich an, von den Steinkohlen einen etwas ausgedehnteren Gebrauch zu machen. Im Jahre 1787 belief ſich die Conſumtion auf ungefähr 4 Millionen Centner, von denen die Hälfte aus dem Auslande eingeführt wurde. Seitdem läßt ſich ein beſtändiges Wachſen wahrnehmen, obgleich erſt vom Jahre 1830 an der Gebrauch der Steinkohle von größerer Wichtigkeit wird. Im Jahre 1830 wurden 11 Millionen Centner, im Jahre 1837 30 Millionen Centner gewonnen. Da indeß 41 Millionen verbraucht wurden, ſo mußten

immer noch 11 Millionen aus dem Auslande eingeführt werden. Die Zunahme der Production iſt vorzüglich der Benutzung der Gruben an der Loire und von Valenciennes zuzuſchreiben. Die Einfuhren, welche im Jahre 1815 nur eine Million Centner betrugen, haben ſich ſeitdem verzehnfacht. Beſonders ſind es die belgiſchen Gruben, die Gruben von Saarbrück und einige engliſche, welche Frankreich ſeinen Bedarf liefern. Indeß ſind die franzöſiſchen Steinkohlengruben wohl reich genug, um den ganzen Verbrauch des Landes zu decken. Dieſer muß indeß immer noch ſteigen, und der Gebrauch der Steinkohlen wird, wie ſich leicht vorausſehen läßt, noch weit ausgedehnter werden. Man braucht, um ſich davon zu überführen, nur einen Blick auf die Eiſenfabrikation zu werfen, welche faſt ganz mit der Holzkohle betrieben wird. Die für dieſen Induſtriezweig verwendeten Steinkohlen betrugen im Jahre 1837 nur 2,365,000 Cent. im Werthe von 5,297,000 Fr., die Holzkohlen dagegen 6,435,000 Cent. im Werthe von 42,247,000 Fr. Im Jahre 1837 belief ſich die Geſammtzahl der Schmelzhütten und Schmieden auf 910, dieſe producirten 3,316,780 Cent. Gußeiſen im Werthe von 60,746,000 Fr., 2,192,338 Cent. rohen Eiſens im Werthe von 92,177,000 Fr. und 31,958 Cent. Schmiede-Eiſen im Werthe von 2,308,000 Fr. Die Ausbeute der andern Metalle war nicht bedeutend. Blei wurde nur im Betrage von 466,000 Fr., Kupfer für 200,000 Fr., Silber für 400,000 Fr., Antimonium und Magneſia für 450,000 Fr. gewonnen.

Die Verfügung des Polizeipräfecten wegen der Inſchrift auf Carrel's Denkmahl hat noch keine weitern Folgen gehabt; die Betheiligten wollen an den Staatsrath appelliren. Die Journale tadeln durchgängig den Polizeipräfecten, und meinen, er leiſte der jetzigen, ſeit 1830 verjüngten Pairskammer einen ſchlechten Dienſt, wenn er ſie gleichſam für die Handlung ihrer Vorgängerinn (die Verurtheilung Ney's) verantwortlich mache, und Carrel's Aeußerung hierüber als eine Anzüglichkeit gegen ſie betrachte.

Der Armoricain von Breſt will wiſſen, durch geheime Zuſatzartikel zu dem von Admiral Baudin abgeſchloſſenen Vertrage zwiſchen Frankreich und Mexico ſeien folgende Puncte geregelt worden: 1) Die Zahl der Kanonen, welche von San Juan d'Ulloa als Siegeszeichen nach Frankreich gebracht werden; 2) daß dem König der Franzoſen die Wahl der dritten Macht zuſteht, welche ſchiedsrichterlich die Grundſätze für die Entſchädigung der aus Mexico vertriebenen Franzoſen beſtimmen ſoll; 3) alsbaldige Feſtſetzung von Entſchädigungen für die Franzoſen, gegen welche von den Mexicanern ſeit dem Ausbruche der Feindſeligkeiten Gewaltthätigkeiten ausgeübt wurden; 4) Beſtimmungen über die Niederſetzung gemiſchter Commiſſionen für die Ausmittlung der Entſchädigungsſummen; 5) Abſetzung gewiſſer Civil- und Militärbeamten, über welche die Franzoſen beſonders zu klagen hatten.

Vom 15. Auguſt an wird das legitimiſtiſche Vierzigfranken-Blatt Europe Monarchique, das um 3000 Fr. zum Kaufe ausgeboten war, mit der Gazette de France vereinigt. Die Abbonnenten der Europe erhalten hinfort die Gazette. Indem die Gazette dieß ihren Leſern mittheilt, fügt ſie bei: „Die Gründe, die uns zur Vergrößerung unſeres Formats bewogen hatten, waren einerſeits die Gründung der Vierzigfranken-Blätter, andererſeits die Nothwendigkeit, für die politiſchen Artikel, die durch die Ankündigungen beſchränkt waren, neuen Raum zu finden. Dieſe zwei Gründe ſind nicht mehr vorhanden. Durch die Handelskriſe, durch den Mißcredit, in welchen die Actiengeſellſchaften gefallen ſind, wurden die Ankündigungen wieder auf ihre frühere Zahl vermindert, ſo daß wir jetzt für die politiſchen Artikel überflüſſig Raum haben. Wir können daher den zahlreichen Beſchwerden über die Unbequemlichkeit unſeres großen Formats abhelfen. Vom 16. Auguſt an werden wir wieder in unſerem alten Formate erſcheinen; wobei wir uns vorbehalten, Beilagen zu geben, ſo oft es nöthig iſt." Die Preſſe wird am 30. Auguſt in öffentlichen Aufſtreich kommen; Angebot 1000 Fr; Emil von Girardin bietet ſie aus.

Vor dem zweiten Kriegsgericht in Paris ſtand am 8. Auguſt ein der Deſertion angeklagter Unterofficier des 65ſten Linienregiments, welcher wegen eines merkwürdigen Dichtertalents unter ſeinen Kameraden großes Anſehen genoß. Er hatte eine unbedeutende Summe aus der Compagniecaſſe bei einem Gaſtmahl vergeudet und, eine harte Strafe fürchtend, ſein Corps verlaſſen. Fünf Jahre lang irrte er im Elend; endlich ſtellte er ſich freiwillig wieder und wurde von ſeinem Vertheidiger den Richtern als ein Dichter-Soldat empfohlen, der das Intereſſe und die Milde des Kriegsgerichts verdiene. Lamartine und Béranger hatten dem jungen Krieger ſehr ſchmeichelhafte Briefe geſchrieben und für ſein Schickſal ſich intereſſirt. Der Defenſor glaubte, eine beſſere Wirkung als Rechtsgründe dürften auf das Gericht die Verſe ſeines Clienten machen; er las daher in öffentlicher Sitzung deſſen ſcherzhaftes Gedicht über den Aufenthalt im Militärgefängniß de l'Abbaye und einen pathetiſchen Geſang über die Erſtürmung von Conſtantine vor. In der That erreichte der Advocat ſeinen Zweck, denn obwohl die Richter die gewöhnliche Strafe für Deſertion, fünf Jahre Kugelſchleppen, ausſprachen, empfahlen ſie den poetiſchen Deſerteur doch einſtimmig der Gnade des Königs, damit ſeine Strafe ihm vollſtändig erlaſſen werde.

Paganini iſt in den Bädern von Vernet in Begleitung des Doctor Lallemand angekommen; er iſt erſchöpft und ſoll einem Schatten ähnlich ſehen. Er hat die Stimme verloren, und drückt ſich nur noch durch ſeine flammenden Augen und durch ſeine eckigen Geſten aus.

Niederlande.

Nach dem Handelsblad hat der König der Belgier den Hrn. du Bus de Ghiſignies zu ſeinem Geſandten im Haag ernannt. Derſelbe war bei dem Ausbruche der belgiſchen Revolution königl. niederländiſcher Staatsminiſter und hatte ſich geweigert, irgend eine Stelle in Belgien anzunehmen, bevor nicht König Wilhelm die neue Ordnung der Dinge in Belgien anerkannte.

Dem Avondbode wird aus Brüſſel gemeldet, daß wieder verſchiedene in belgiſchen Dienſten ſtehende franzöſiſche Offiziere nach Frankreich zurückberufen worden ſeien. Zwei noch in Belgien angeſtellte franzöſiſche Generäle würden auch in kurzem zurückberufen werden.

Wien.

Am 22. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 13/16.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81 7/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	150.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	270 1/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 1/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	66 1/8.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 236

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1. K. ZEITUNG 183

Sonnabend, den 24. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 22. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.425	28 3. 2 Z. 2 P.	+ 10.1	NW.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.439	28 2 4	+ 10.6	NW.	ſtark.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.474	28 2 10	+ 10.3	NW.	mittel.	Wolken.

Türkei.

Der Moniteur Pariſien vom 16. Auguſt Abends (den wir durch außerordentliche Gelegenheit eehalten haben), enthält unter der Aufſcheift „Orientaliſche Angelegenheiten" Folgendes: „Die Nacheichten, welche die Regierung geſtern aus Konſtantinopel und Alexandrien erhalten hat, reichen bis zum 27. Juli. — Die vollkommenſte Ruhe herrſchte fortwährend in Konſtantinopel. Akif Efendi, der von der Pforte nach Alexandeien geſchickt woeden wae, um dem Mehmed Ali Worte des Friebens zu überbringeu und ihm die Erblichkeit von Aegypten anzubieten, war nach Konſtantinopel zueückgekehrt. Bekannelich hat der Vicekönig dieſen Vorſchlag abgelehnt und beſteht darauf, vom Sultan zu begehren, daß er ihm die Erblichkeit ſämmtlichee Peovinzen, deren Verwaltung ihm duech die Uebereinkunft von Kutahia zugeſtanden woeden war, gewähee. — In Alexandeien genoß man, nach allen den Bewegungen der letztveeſloſſenen Zeit, ſeit einigen Tagen einer wahren Ruhe. Die tüekiſche Escadre war faſt ganz in den Haſen eingelauſen; die ägyptiſche Eseadee keeuzte außerhalb der Fahrwaſſer. Mehmed Ali erwartete mit Ungeduld die Antwort der Pforte auf die obigen Vorſchläge, deeen Ueberbringer Akif Efendi wae. — Die Nachrichten aus Syrien eeichen bis zum 10. Juli. Das Hauptquartier Ibeahim Paſcha's war in Maraſch. Hr. Cailler, welcher Ibrahim Paſcha am 29. Juni, folglich fünf Tage nach der Schlacht von Niſib, in Aintab getroffen hatte, war dem Generaliſſimus nach Maraſch gefolgt und hatte erwirkt, daß ee daſelbſt Halt machte. Die Gründe, warum Ibrahim nicht früher Halt machte, ſind in einem Scheeiben, welches er an ſeinen Vater gerichtet hat, entwickelt. Die von dem ägyptiſchen Generaliſſimus angeführten Gründe ſind reell, und es iſt gewiß, daß die Armee Ibrahim's, ſelbſt in den Stellungen, in denen ſie ſich gegenwärtig befindet, nur mit größter Schwierigkeit zu ſubſiſtiren vermag. Es iſt übrigens ſicher, daß Hr. Cailler nicht ohne Mühe von Ibrahim, der von ſeinem Siege trunken wae, erwirken konnte, daß er darauf Veezicht leiſte, die Früchte desſelben zu veefolgen und die Feindſeligkeiten einzuſtellen. Die Armee Ibrahim's hatte am 10. Juli folgende Stellung: Das Hauptquartier und das Gros der Armee waren zu Maraſch; eine Infanteriebrigade, eine Cavalleriebeigade, vier Artilleriebatterien und gegen 1500 Mann irregulärer Truppen, unter Osman Bey's Befehlen, waren in Orfa. Zu Bir, im verſchanzten Lager (demſelben, welches Hafiz Paſcha angelegt hatte), ſtand eine Infanteriebrigade; zu Niſib ein einziges Bataillon; zu Aintab zwei Infanteriebrigaden und mehrere Batterien unter Soliman Paſcha's (Selves) Commando; fünf Cavallerieregimenter und zehn Batterien, unter Ahmed Paſcha Menikli's Befehlen, waeen, über Alexandrette, nach Adana geſchickt worden. — Was Hafiz Paſcha's Armee anlangt, ſo ſcheint es, nach den Nacheichten, die man im Hauptquartier Ibeahim's hatte, daß ſie völlig aufgelöst war, daß ſelbſt ihre Ueberbleibſel von den Kurden, welche die Gelegenheit benützten, ſich an Hafiz Paſcha, der ſeit deei Jahren einen eebitterten Krieg gegen ſie geführt hatte, zu rächen, angegriffen und zeeſteeut worden waeen, und daß dieſer Weſie mit genäuer Noth mit funfzig Reitern in Malatia angekommen iſt. — Ein Schreiben aus Syra vom 31. Juli meldet, daß die Escadee des Admirals Stopford am 27. in Paros angekommen und von da nach Mytilene unter Segel gegangen war. Die feanzöſiſche Escadre war fortwährend bei Tenedos. — Die Regieeung hat Nachrichten aus Odeſſa vom 29. Juli. Es wae daſelbſt keineswegs die Rede von einee nahe bevoeſtehenden Intervention Rußlands in Konſtantinopel, und es hatten keine außeeoedentlichen Anſtrengungen in dieſem Theile des Reiches, noch in der Krimm, Statt gefunden."

Das Journal de Smyrne vom 24. Juli enthält folgenden Aetikel: „Smyrna, 24. Juli. Unter dem Eindruck einee ſehe peinlichen Empfindung haben wir von einem geſtern hier voegefallenen Eeeigniß zu erzählen. Hier die angebliche Ueſache — denn Niemand weiß genau die wahee! — des paniſchen Schreckens, dee die ganze cheiſtliche Bevölkerung Smyrna's auf ſo allarmirende Aet befallen hat. Geſtern (Dinſtag, den 23. Juli) kamen zwei albaneſiſche Soldaten von der Wa-

Digitized by Google

che (deux gardes albanais) bei dem Gerbeplatz im Streit aneinander; der eine, dem ſein Gegner mit dem Säbel in der Hand nachſetzte, wurde bald von dieſem eerelcht und geſährlich verwundet; mehr bedurfte es nicht, um mehrere Zuſchauee, die nicht wußten, waeum dieſe Leute durch die Straßen rannten, in Schrecken zu ſtürzen, ſo daß ſie, ohnehin geängſtigt durch die ſeit mehreren Tagen verbreiteten Unglücksgerüchte, ihr Heil in der Flucht ſuchten. Daeaus entſtand die allgemeine Bewegung, welche die ganze Bevölkerung nach dem Quartiere der Franken mit ſich fortriß. Im Augenblicke hörte man in jedem Munde die Worte: Revolte, Niedermetzelung, Sengen und Brennen; Männer, Feauen, Kinder eilten in äußerſter Bedrängniß nach allen Richtungen hin. Es war, wie müſſen es geſtehen, ein traurigee, niederſchlagender Anblick. Die Chriſten zu Smyrna hätten bei dieſem Vorgange mehr Muth, als ſie gezeigt haben, ſchöpfen können, ſowohl aus iheer Zahl, als aus der Verehrung, welche man ihnen hier zu Lande ſtets bewieſen hat. Gewiß, wenn die Europäer zur Zeit des helleniſchen Krieges und unter dem zügelloſen Treiben der Janitſcharen, wie nach der Schlacht bei Navarin, nichts von den Türken zu erdulden hatten, ſo iſt es wahrlich nicht heute zu erwarten, daß ihnen Gefahren deohen ſollten. Der geſunde Verſtand hätte dem Publieum ſagen ſollen, daß nichts zu beſorgen ſei; — er mußte es abhalten, ſo viel Schwäche, ja wir dürfen ſagen, ſo viel Stupidität an den Tag zu legen. Sobald die Nacheicht von der Aufregung herumkam, beeilten ſich die Befehlshaber der öſterreichiſchen Kriegsſchiffe, welche auf der Rhede liegen, und der engliſchen Corvette „Hazard,“ dem Gouverneue Huſſein Bey ihre Dienſte anzubieten, für den Fall, daß er derſelben bedüeſen ſollte. Angehend die Franzoſen, ſo hat der Generalconſul die Umſtände noch nicht für dringend genug gehalten, um das Linienſchiff „Hercules“ herbeizurufen, das der Admiral Lalande abſichtlich bei Vuela gelaſſen, damit es auf das Signal von Beſorgniß vor Smyrna erſcheinen könne. Wir vermögen ſelbſt nicht, das nahe Eintreffen dieſes Schiffes anzukündigen, indem uns der Generalconſul jede Mittheilung abgeſchlagen hat, die wir doch nur nachſuchten, um die Bevölkerung voe Smyena um ſo mehr beruhigen zu können. Huſſein Bey hat ſofort die nöthigen Anſtalten getroffen, um die Gemüther der Sorge zu entreißen; er durchzog die Stadt unter Begleitung einer zahtreichen Garde und es ſind auch bald mehrere Abtheilungen Linientruppen zu ihm geſtoßen. Es hieß zuerſt, die Bewegung ſei von Burnabat ausgegangen; man hatte ein Feuer auf dem Berge bemerkt; Huſſein ſchickte gleich hinaus; ſein Bote kreuzte ſich aber mit dem des Aga von Buenabat, der die Meldung brachte, alles ſei ruhig in dem Darſe. Der Aga ſelbſt verfügte ſich am Abend in die meiſten Wohnungen der Europäer, den Familien Muth zuzuſprechen; ja, er wachte die ganze Nacht, damit die Ordnung nicht geſtört werden möchte.“ — Am 29. Juli war die Ruhe zu Smyrna vollkommen hergeſtellt.

Spanien.

Dee Moniteur Pariſien vom 16. Auguſt enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorheegehenden Tage, halb 11 Uhr Nachmittags: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſon an den Herrn Kriegsminiſter. Am 13. hae eine Conferenz mit den Revoltirten *) Statt gefunden; dee Pfarree Echevarria hatte eine Untereedung mit Don Carlos in Leſaca. Das zwölfte Bataillon von Navaera hat ſich an obgedachtem Tage zu den Inſurgenten in Veea geſchlagen, und am 14. ſind ſie gegen Urdax aufgebrochen, wo das dritte Bataillon zu ihnen ſtieß. Da Elio nur mehr zwei Bataillons hatte, hat er ſich nach Goyzueta mit Don Carlos zurückgezogen, der ſeine Gemahlinn daſelbſt gefunden hat. — Espartero iſt nach Alava aufgebrochen; Maeoto iſt ſeiner Bewegung gefolgt.“

Die Times enthält in einer Correſpondenz folgende Mittheilungen über die Unterhandlungen zwiſchen dem General Maroto und Lord John Hay, deren Richtigkeit wir dahingeſtellt ſeyn laſſen: „Die neulich erwähnte Unterredung des Lord John Hay mit Maroto wird von Wohlunterrichteten mit einem Plane zur Pacificirung Spaniens in Zuſammenhang gebracht, welchen der Carliſtiſche General der franzöſiſchen Regierung vorgelegt, den aber Espartero verworfen hat. Dee Abgeordnete Maroto's, ein gewiſſer Madrazo, war kürzlich in Paris, und hat ſich einen Monat lang dort aufgehatten, was ſehr auffiel, da man wußte, daß er eben zum Oberſten befördert, und mit einem wichtigen Commando in der Carliſtiſchen Armee bekleidet worden war. Obeeſt Madrazo hat früher in der franzöſiſchen Armee gedient und in derſelben den Rang eines Bataillonschefs, ſo wie den Orden der Ehrenlegion erlangt, war ſpäter in ſpaniſche Dienſte getreten und bei dem König Ferdinand und ſeinem Miniſter Calomaede ſehr wohl angeſchrieben; nach Ferdinands Tode ſcheint ihn verletzter Ehrgeiz von der Partei der Königinn zu den Carliſten geführt zu haben. Von dieſen wurde er anfangs, wegen ſeiner früheren Feindſeligkeiten gegen Villa-Real, ſchlecht angenommen; ſpäter gewann er die Freundſchaft Zaeiategui's; als dieſer geſtürzt wurde, gerieth er in die Gefängniſſe zu Eſtella, aus denen Maroto ihn befreite, als es dieſem gelungen war, ſich an die Spitze der Carliſtiſchen Angelegenheiten zu ſtellen. Maroto benutzte die Gewandtheit Madrazo's und ſchickte ihn nach Bayonne, um die verbannten Carliſten zu beobachten, welche dieſe Stadt zum Mittelpunete ihrer Umtriebe gewählt hatten. Tejeieo's Einfluß aber wußte es bei

*) Vergl. unſer vorgeſtriges Blatt.

den franzöſiſchen Behörden dahin zu bringen, daß Madrazo aus Bayonne nach Tours verwieſen wurde. Als er hier von dem Präfecten auf ſeine deßfallſigen Anfragen die Antwort erhielt, er ſei darum aus Bayonne entfernt worden, weil dieſer Ort der ſpaniſchen Gränze zu nahe liege, erwiederte er: „So geben Sie mir einen Paß nach Paris; da bin ich noch 60 Meilen weiter.“ Er erhielt den Paß ohne Widerrede. In Paris angekommen, eröffnete er ſogleich eine Correſpondenz mit Maroto, welcher nach Empfang derſelben ſogleich mit Espartero in Unterhandlung trat, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen. Der Carliſtiſche General ſchlug zuerſt vor, daß die Privilegien der baskiſchen Provinzen, die Fueros, anerkannt und aufrecht erhalten würden. Espartero verpflichtete ſich, die Erfüllung dieſer Bedingung von ſeiner Regierung zu erlangen. Die zweite von Maroto vorgeſchlagene Bedingung war: Aufhebung der Conſtitution und Wiederherſtellung einer dem Estatuto real des Martinez de la Roſa ähnliche Verfaſſung. Dieſem widerſetzte ſich Espartero, die Königinn habe die Conſtitution von 1837 beſchworen, und könne deßwegen nicht in Aufhebung derſelben willigen. Der dritte Vorſchlag war: Vermählung der Doña Iſabella, nicht mit dem älteſten Sohn des Don Carlos, ſondern mit dem Infanten Juan Carlos Maria, zweiten Sohn des Don Carlos, wodurch eine andere jüngere Linie auf den ſpaniſchen Thron geſetzt würde. Espartero erwiederte, eine ſolche Vermählung werde die nothwendige Folge einer jeden Ausſöhnung ſeyn, weigerte ſich aber, dieſelbe als Bedingung sine qua non anzuerkennen. Nachdem ſo die Grundlagen der Unterhandlung feſtgeſtellt waren, ſchrieb Maroto dem Madrazo, dieſelben dem franzöſiſchen Cabinet vorzulegen. Madrozo unterhielt ſich darüber mit dem Marquis von Miraflores, ſpaniſchen Geſandten in Paris, mit dem Grafen Rumigny, dem neuen nach Madrid beſtimmten Geſandten Frankreichs, und mit andern hochgeſtellten Perſonen, welche alle ihm die Zuſtimmung der Regierung in Ausſicht ſtellten. Es ſcheint ferner, daß Maroto durch ſeinen Agenten ſich anheiſchig gemacht hat, durch Gewalt oder andere Mittel Don Carlos und ſeine Gemahlinn aus Spanien zu entfernen und der franzöſiſchen Regierung auszuliefern, auch dazu nöthigenfalls die Einwilligung Cabrera's und España's zu erlangen; wogegen er (Maroto) von Frankreich 16,000,000 Realen (160,000 Pf.) für dieſe Dienſte ausgezahlt erhalten ſollte. Die franzöſiſche Regierung willigte in Alles, und der Vertrag ſollte eben abgeſchloſſen werden, als Espartero, unzufrieden darüber, in der Sache nur eine untergeordnete Rolle zu ſpielen, Schwierigkeiten erhob, die Alles wiederumwarfen, ſo daß die Sache aufgegeben werden mußte. Madrazo iſt ſeitdem nach Spanien zurückgekehrt, von der franzöſiſchen Regierung mit einem regelmäßigen Paſſe und mit 2500 Fr. Reiſegeld verſehen. Don Carlos, dem man weisgemacht hatte, er ſei wegen finanzieller Angelegenheiten in Paris geweſen, empfing ihn in Oñate mit offenen Armen und ſagte ihm, ihn bei Seite ziehend: „Gehen Sie nach Eſtella; dort finden Sie etwas, das Ihnen Freude machen wird.“ Madrazo reiſte nach Eſtella und fand dort ein Patent vor, welches ihn zum Brigadegeneral und Chef des Generalſtabes der navarreſiſchen Armee ernennt.“

In einem von der Morning-Chronicle mitgetheilten Schreiben ihres Correſpondenten in Madrid vom 3. Auguſt lieſt man: „Ich kann Ihnen zwar noch nichts Genaues über die Wahlen melden, da erſt morgen der geſetzliche Termin iſt, an dem die Berichte aus den Provinzen eingeſandt werden müſſen; indeß will ich ihnen doch einige merkwürdige Umſtände mittheilen, weil ſie dazu dienen können, über die relative Stärke der Parteien im Lande Licht zu verbreiten. Ich weiß aus guter Quelle, daß Hr. Olozaga in Logroño und wahrſcheinlich auch in Madrid, Sevilla und einigen anderen Orten gewählt werden wird, obgleich der Herzog und die Herzoginn von Vitoria und das Miniſterium Alles aufboten, um namentlich ſeine Wahl in Logroño zu verhindern. Hr. Mendizabal wird wenigſtens an drei bedeutenden Orten gewählt werden und daſelbſt die berühmteſten Namen der gemäßigten Partei verdrängen, während Hr. Martinez de la Roſa in Granada, ſeiner Heimath, nicht eine einzige Stimme für ſich hatte und endlich nur dadurch in der Mancha (Ciudad-Real) gewählt wurde, daß die Regierung Commiſſarien dorthin ſandte, die ſeine Wahl mit Gewalt durchſetzten. Hr. Iſturiz iſt in Sevilla nicht einmal vorgeſchlagen worden und deßhalb genöthigt geweſen, in Jaen als Candidat aufzutreten, wo es ihm jedoch, wie ich höre, ſchwer werden dürfte, die erforderliche Zahl von Stimmen aufzubringen. Toreno's Namen finde ich nur auf den Wahlliſten einiger unbedeutenden Ortſchaften in Aſturien. Die Miniſter ſelbſt ſind genöthigt geweſen, in ganz kleinen unbedeutenden Orten als Candidaten aufzutreten und ſelbſt dort dürfte es ihnen kaum möglich ſeyn, durch Drohungen und Beſtechungen ihre Wahl zu ſichern. — Briefen aus Burgos zufolge iſt der Brigadier Roncali, der im Jahre 1837 bei der Empörung des Militärs in Aravaca bei Madrid als Hauptagent ſignirte, an O'Donnell's Stelle zum Chef von Espartero's Generalſtab ernannt worden. — Geſtern erhielt man hier die vom Grafen Clarendon im Oberhauſe gehaltene Rede über die ſpaniſchen Angelegenheiten und heute bringt der National bereits eine Ueberſetzung derſelben, und die Hofzeitung verſpricht, dieſelbe morgen mitzutheilen. Ich erinnere mich nicht, jemals geſehen zu haben, daß ein fremdes Document ſo allgemein von den Spaniern geleſen und bewundert worden wäre; es befindet ſich heute in Jedermanns Händen und bildet

Digitized by Google

ausſchließlich ben Gegenſtand aller Unterhaltung. — Hr. Drouyn de L'Huys, franzöſiſcher Botſchaftsſecretär und Geſchäftsträger am hieſigen Hofe, iſt hier angekommen. Hr. von Rumigny wird in wenigen Tagen erwartet.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 8. Auguſt: „Nach langen Berathungen haben ſich die Miniſter endlich entſchloſſen, dem heraufziehenden Sturme Trotz zu bieten, und die Cortes in der That am 1. September zu eröffnen. Ein in der geſtrigen Gaceta erſchienenes Rundſchreiben des Miniſters des Innern ladet die erwählten Deputirten und Senatoren ein, ſich nach der Hauptſtadt zu verfügen, damit an jenem Tage die feierliche Eröffnung Statt finden könne. Die nächſten Cortes werden neben dem hergebrachten Schauſpiele, dem Kampfe der Moderirten und Exaltirten um die Gewalt, noch ein anderes darbieten, den Widerſtand der Majorität der Nationalvertretung gegen den immer lauter auftretenden Einfluß der Militärgewalt. Dem Ausgange der Wahlen zufolge werden die wahren Häupter der exaltirten Partei bei weitem die Mehrheit des Congreſſes bilden, und ſich, indem ſie das Miniſterium wegen der Suſpenſion des Guirigay anklagen, ſogleich in ſchroffen Gegenſatz gegen den Herzog de la Victoria und deſſen Armee ſetzen. Die Offiziercorps aller unter ſeinen unmittelbaren Befehlen ſtehenden Regimenter haben Erklärungen an ihn eingeſchickt, in welchen ſie dem Lobe, das er in ſeinem bekannten Schreiben dem Kriegsminiſter wegen der Suſpenſion des Guirigay ertheilt, nicht nur beipflichten, ſondern auch in den ſtärkſten Ausdrücken ihre Bereitwilligkeit darlegen, die Fürſprecher einer zügelloſen Freiheit zu Paaren zu treiben. Das politiſche Glaubensbekenntniß der bewaffneten Macht iſt alſo das gerade Gegentheil von demjenigen, welches die jetzt zur Gewalt gelangende Partei aufſtellt. Wir müſſen abwarten, ob dieſer Gegenſatz zu einem offenen Kampfe führen, und darüber der gemeinſchaftliche Feind vergeſſen werden wird. Daß wir aber binnen zwei Monaten ein exaltirtes Miniſterium haben werden, daran zweifelt hier Niemand. Lord Clarendon's Rede iſt noch immer der Gegenſtand des allgemeinen Geſpräches; ſo oft man einen Spanier ihrer erwähnen hört, bemerkt man, daß ein ungewöhnliches Selbſtgefühl ihn belebt. Auf den Antrag des Hrn. Arguelles hat man beſchloſſen, durch Darbringung einer Gabe, die, wie es ſcheint, in einer zu prägenden Denkmünze beſtehen ſoll, dem edlen Lord eine öffentliche Huldigung der ſpaniſchen Nation zu widmen. Zu dieſem Behufe ſoll eine Subſcription, in welcher jedoch Niemand mehr als eine feſtzuſetzende geringe Summe unterzeichnen darf, eröffnet werden. Mit Widerwillen blickt man unterdeſſen auf die Ereigniſſe der Nordprovinzen, wo nunmehr beide ſtreitende Theile die Kornfelder in Aſche legen, ſich zum Kampfe auf Tod und Leben herausfordern, und ſogar das unmenſchliche Syſtem der Repreſſalien durch Erſchießen der Gefangenen wieder hervorzurufen ſcheinen. Möge es den Bemühungen Lord John Hay's gelingen, dieſem Unweſen noch bei Zeiten zu ſteuern. In Catalonien hat der General Valdes den Grafen España aufs neue aufgefordert, die zu ihm entführten Kinder ihren Aeltern zurückzuſtellen. Der Graf antwortete darauf, er habe nicht den Befehl zum Raube jener Kinder gegeben; da das Schickſal ſie ihm aber einmal zugeführt hätte, ſo wolle er dieſen Umſtand benutzen, und die Kinder nicht anders als gegen eine Anzahl von ihm angegebener gefangener Offiziere ausliefern.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 13. Auguſt überreichte Lord Brougham eine Petition des „Nationalconvents,“ von deſſen zeitlichem Präſidenten Hr. Carpender unterzeichnet, worin Ihre Lordſchaften gebeten wurden, ſich in einer Adreſſe an die Krone für Begnadigung der drei zum Tode verurtheilten Birminghamer Ruheſtörer zu verwenden. Unter andern Gründen war darin angeführt, daß zwei der Verurtheilten nicht durch Rechtskundige vertheidigt worden ſeien, und daß der König der Franzoſen unlängſt den des Hochverraths überführten Barbès begnadigt habe. Die Chartiſten, verſicherte die Petition, gingen keineswegs darauf aus, Menſchen zu tödten, Eigenthum zu zerſtören und die Verfaſſung zu verletzen. Die Petition ward auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. — Die Metropolitanpolizeibill rückte dann in der Committee vor. Die Lords Lyndhurſt und Brougham klagten, daß eine ſo wichtige Bill, welche eine ganz neue Organiſation der Polizei in der Hauptſtadt bezwecke, ſo ſpät in der Seſſion eingebracht worden ſei. Da einige Clauſeln ausgeſetzt wurden, ſo bemerkte Lord Lyndhurſt ſpöttiſch, ſie könnten in der nächſten Seſſion mit der von Lord Duncannon angekündigten Bill eingebracht werden, die alles das betreffen ſolle, was in dieſer Seſſion vom Parlament vernachläſſigt worden. Lord Brougham: „Das wird alſo eine ſehr große Bill werden.“ (Gelächter.) Die Sitzung dauerte beim Abgange der Poſt noch fort. — Im Hauſe der Gemeinen, das, wie jetzt gewöhnlich, nur ſehr dünn beſetzt war, wurde die Birminghamer Polizeibill, nachdem die beiden radicalen Mitglieder für Birmingham, HH. Th. Attwood und Scholefield, nochmals opponirt und auf Abſtimmung gedrungen, mit 38 gegen 8 Stimmen zum dritten Mal geleſen und angenommen. Die Polizeibill für Mancheſter ging durch die Committee, wobei auch hier das Amendement, die Polizeimacht unter die Controlle des Gemeinderaths, ſtatt unter die eines Regierungscommiſſärs, zu ſtellen, mit 65 gegen 10 Stimmen verworfen wurde. Mehrere Bills von untergeordnetem Belang rückten vor. Die Sitzung wurde ſchon um 5 Uhr Abends aufgehoben.

Nachdem die Erledigung der bedeutendſten politiſchen Parteifrage, der irländiſchen Municipalbill, abeemals auf die Zukunſt verſchoben iſt, glaubt man, daß nun anch das Parlament ſeine Seſſion ſehe bald ſchließen werde. Im Oberhauſe wollte man am 13. Abends ſogar ſchon mit Beſtimmtheit wiſſen, daß die Prorogation am 22. d. M. erſolgen ſolle. Die immer mehr znnehmende Schwierigkeit, das Land bei dem gegenwärtigen Stande der beiden großen politiſchen Parteien, die ſich gegeneinander faſt im Gleichgewicht befinden, zn regieren, veranlaßt den Courier zu der emphatiſchen Erklärung, daß bald ein ſtaekes Cabinet zur Rettung des Landes unumgänglich nothwendig ſeyn werde. Dieſe Stärke ſucht das genannte Blatt aber natürlich nicht bei den Toeies, ſondern es will, daß die Whigs die Macht des Odeehanſes brechen und ſich dadurch, ſo wie durch neue Enthuſiasmirung dee Reſoemer friſche Keäſte einimpſen ſollten. Auf welche Weiſe übrigens jene Macht gebrochen werden ſoll, ob durch eine zahireiche Paiesereirung oder wie ſonſt, gibt der Conrier nicht an; indeß ſcheint wenigſtens aus der Nachgiebigkeit, welche Lord J. Ruſſell in Bezug auf die irländiſche Municipalbill dem Unterhauſe angerathen hat, daß dieſer Miniſter und alſo auch gewiß die Mehrheit des jetzigen Cabinets nicht genelgt ſeyn dürſee, zu dem Vorſchlage jenes Blattes die Hand zu bieten. Sollte ſich alſo das gegenwärtige Miniſteeium wieklich nicht länger ſtark oder geſchickt genug fühlen, den ſich kreuzenden Stürmen, die es umbrauſen, die Stirn zu bieten and zwiſchen den Klippen zu beiden Seiten hindurchzuſteueen, ſo würde wohl nur die Wahl zwiſchen den Tories und den entſchiedeneren Reſormern übeig bleiben.

Die Morning-Chronlele macht abermals mit Bedanern auf die ernſtlichen Diffeeenzen anſmerkſam, welche in der öffentlichen Meinung der Engländer und der Franzoſen in Bezug auf die ägyptiſche Frage kundgeben. „Wir bedauern zum Beiſpiel,“ ſagt dieſes Blatt, „aufs tiefſte den Verrath des türkiſchen Admirals und ſeiner Offiziere, da derſelbe den Sultan ſeiner Seemacht nicht nur füe den Augenblick beraubt, ſondern ihn für lmmer mit dleſem Verluſte bedeoht, denn ſobald Mehmed Ali im Stande iſt, dieſe Flotte drei Monate in ſeinem Haſen zu behalten, muß die Mannſchaft deeſelben fühlen, daß ihr Gebieter nicht in Konſtantinopel, ſondeen in Alexandrien iſt. Dee Sultan kann die leeren Schiffe in einigen Monaten wieder zurückbekommen, aber die Mannſchaſt iſt für ihn verloren, wenn man dem Oeient nicht zeigt, daß der Paſcha von Aegypten nicht thun kann, was er will, und daß er nicht alle Macht in Händen hat. Ein andeeer Grund, warum wir über den Verrath der Flotte ſo erbittert ſind, iſt der, daß Mehmed Ali jetzt Anſprüche machen wird, die mit dem Beſtehen des türkiſchen Reiches oder des eueopäiſchen Friedens durchaus unverträglich ſind. Die franzöſiſche Preſſe aber, die doctrinaire wie die Oppoſitionspeeſſe, beide feeuen ſich gleich ſehr über den Abfall des Kapudan-Paſcha. „Der Kampf iſt nun zu Ende,“ ſagen alle Journale. „Mehmed Ali wird dadurch nicht bloß in Syrien, ſondern auch in Konſtantinopel Herr,“ ſagen die Debats. „Halt,“ ſagt der klügere und gerechtere Courrier Français, „Mehmed Ali kann über Aegypten heerſchen, aber nicht in Konſtantinopel.“ Nun haben wir aber, eben um dieſes letztere zn verhindern, den Voeſchlag gemacht, das die feanzöſiſche und die engliſche Flotte in Alexandrien dem Paſcha erklären ſollen, was ſie zugeben wüeden, und was nicht, mit einem Woet, daß ſie zuſammen die Feiedensbedingungen dictiren ſollen. Hierüber ſchreit nun die franzöſiſche Peeſſe, ſelbſt der Theil derſelben, welchee nicht alle Anſprüche Mehmed Ali's zugeben, der ſein Uebergewicht in Konſtantinopel veehindern will, und wirſt uns eine gewaltſame ungerechte Politik vor. Was das Journal des Debats, das doeteinaire Organ, beteifft, welches wünſcht, daß Mehmed Ali im Triumph nach Konſtantinopel ziehe, um die innern Angelegenheiten der Türkei zu ordnen, ſo haben wie nur ſo viel zu ſagen, daß, wenn dieſe Anſichten des doetrinaieen Organs von einem franzöſiſchen Cabinet angenommen werden, ipso facto die engliſch-franzöſiſche Allianz aufgelöst iſt und Feankreich, als der Vertheidiger Mehmed Ali's und der Feind des osmaniſchen Reiches, ſich auf einen iſolieten Kampf mit Rußland gefaßt machen kann, welches nicht ermangeln wird, die Tüekei in ſeinen Schutz zu nehmen. Das iſt das Reſultat, wohin die Empfehlungen des Journal des Debats und ſeines Feeundes, des Hrn. Guizot, führen. Solche Empfehlungen und Tendenzen können wir nur als wahnſinnig bezeichnen. Auch in einer ſelner neueſten Nummern gibt unſer doetrinairer College einen Beweis von dieſer Verſtandesverirrung, indem er fürchtet, Admiral Stopford möchte mit ſeinen 9 Schiffen nach Alexandrien ſegeln, um dort die ägyptiſche und türkiſche Flotte zu zerſtören, und Feankreich auffordert, dieß ja nicht zu dulden. Sind je ſolche mondſüchtige Ideen und Befürchtungen von einem ernſten Blatt ausgeſprochen worden! Alles, was in Frankreich liberal iſt, zittert für das Schickſal Konſtantinopels, das durch die von Mehmed Ali zueückgehaltene Flotte nicht vertheidigt werden kann. Das Journal des Debats dagegen intereſſirt ſich nur für ſeinen ſiegeeichen Helden. Wenn es weiter nichts gäbe, was uns auffordeete, uns dem weiteren Umſichgreifen Mehmed Ali's zu widerſetzen, ſo hätten wir hinreichenden Grund dazu, in dem Verdacht, den eine ſo unbegreifliche Freundſchaft erregen muß. Der graue Bart Mehmed Ali's kann es nicht ſeyn, wofür man ſich ſo ſehr intereſſirt, vielmehr iſt es die Ausſicht, an den Ufern des Nils ein franzöſiſches Proteetorat zu geünden.“

Ein Brief aus Malta, im Standard, enthält folgende Notiz über den engliſchen Capitän Walker, der ſich auf dem Admiralſchiff des Kapudan-Paſcha be-

Digitized by Google

fand: „Der „Tyne“ wurde nach Alexandrien geſchickt, um die Auslieferung des Capitäns Walker zu verlangen, die ſofort bewilligt wurde. Der Capitän ſegelte an Bord eines engliſchen Kriegsſchiffs nach Konſtantinopel ab, um über den Verrath des Kapudan-Paſcha Bericht zu erſtatten und ſich bei dem neuen Sultan zu rechtfertigen. So ſonderbar es ſcheinen mag, die türkiſche Flotte war vier Tage lang an der Seite der ägyptiſchen gelegen, ohne daß man ſich im entfernteſten einfallen ließ, ſie ſei verrätheriſch an den Paſcha ausgeliefert, ſondern man meinte, es ſei ein bloßer Höflichkeitsbeſuch. Capitän Walker befand ſich immer an der Seite des Kapudan-Paſcha; da er aber die türkiſche Sprache nicht verſteht, ſo mag in ſeiner Gegenwart viel Verrätheriſches verhandelt worden ſeyn, ohne daß er es merkte.“

Conſols am 14. Auguſt $91\frac{3}{8}$. $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Das neue Generalſtabsgeſetz theilt bekanntlich die Generale in zwei Cadres ein: den Activitäts- und Disponibilitätscadre; der erſtere ſoll in Friedenszeiten aus 80 Generallieutenants und 160 Marechaux de Camp beſtehen, während in den letztern die Generallieutenants mit 65, und die Marechaux de Camp mit 62 Jahren (unter Vorbehalt beſonderer Ausnahmen) einzutreten haben. Man zählt jetzt 94 active Generallieutenants und 35 in der Reſerve oder Disponibilität; 40 davon ſind unter dem Kaiſerreich, 38 unter der Reſtauration und 52 unter der Julireglerung ernannt worden. Von den 40 Generallieutenants des Kaiſerreichs treten 26 in die Nichtactivität über; ſechs verdanken ihrem Titel als Obergenerale die Begünſtigung, mit mehr als 65 Lebensjahren noch in Activität zu bleiben; es ſind dieß die Generäle Drouet d'Erlon, Sebaſtiani, Reille, Harispe, Lebrün und Pajol. Die Generäle Ornano, Corbineau, Guilleminot, Flahault, Colbert und Dejean ſind die einzigen Generallieutenants des Kaiſerreichs, die noch nicht 65 Jahre alt ſind. Von den 38 der Reſtauration treten 20, und von den 52 der Julireglerung 17 außer Activität. Unter den Generälen, die ſich in dieſem Falle befinden, ſind: Claparede, Regniat, Excelmans, Berthezène, Delort, St. Cyr Nugues, Brayer, Bourcke, d'Ambrugeac. Den Bruder des Marſchalls Soult und jenen des Juſtizminiſters Teſte trifft ebenfalls die Verſetzung in den Reſervecadre.

Bei mehreren Regimentern werden jetzt die Percuſſionsgewehre, ſo wie die ledernen Kamaſchen, verſuchsweiſe eingeführt. Später ſoll die ganze Armee damit verſehen werden.

Die Zuckerfrage, deren Entſcheidung die Regierung in die Länge ſchieben zu wollen ſcheint, erhält die Seeſtädte und die nordiſchen Departements in fortwährender Aufregung. Am 10. Auguſt erſchien zu Nantes eine Deputation von 300 Kaufleuten bei dem Interimspräfecten, Hrn. Favre-Couvel, und bat um eine kategoriſche Antwort: ob und welchen Beſchluß die Regierung hinſichtlich der Zuckerfrage gefaßt habe? Der Handelsſtand, ſagten ſie, habe das Recht an die Regierung, eine ſolche Frage zu ſtellen, damit er ſeine Operationen auf etwas Sicheres baſiren könne. Einige Stimmen hörte man von Steuerverweigerung, andere von der Schließung der Werkſtätten ſprechen; einhellig aber verlangten alle eine beſtimmte Antwort von der Regierung. Hr. Favre-Couvel verſprach, eine telegraphiſche Depeſche nach Paris abgehen zu laſſen, und gleich nach dem Empfang eines Beſcheids dieſen dem Handelsſtand von Nantes mitzutheilen. Am 13. wollten ſich die dortigen Kaufleute abermals auf der Börſe verſammeln, im Falle die Regierung noch keine Antwort ertheilt haben ſollte.

Das Journal du Havre will aus achtbarer Quelle erfahren haben, daß die Ordonnanz zu Gunſten des Colonialzuckers bereits unterzeichnet ſei, aber erſt nach der Abreiſe des Herzogs von Orleans aus Bordeaux bekannt gemacht werden ſolle.

Am 16. Auguſt 112 Fr. 65. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3 Percents 80 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 35.

Belgien.

Se. Majeſtät der König der Niederlande hat den Hrn. Falck zu ſeinem Geſandten beim Hofe zu Brüſſel ernannt. Der Obſervateur gibt dieſer Wahl ſeinen Beifall in folgenden Ausdrücken: „Die Nachricht von der baldigen Ankunft des Hrn. Falck als Geſandter des Königs Wilhelm hat eine angenehme Ueberraſchung hervorgebracht. Man erwartete nicht, eine ſolche Miſſion einer ſo bedeutenden Perſon und vorzüglich einem Mann von einem ſo empfehlenswerthen Character übertragen zu ſehen, der ſo geeignet iſt, die Verhältniſſe Hollands mit Belgien auf einen guten Fuß herzuſtellen. Jetzt iſt zu wünſchen, daß unſere Regierung ſich im Haag durch einen Mann repräſentiren laſſe, deſſen Character und Verdienſt Zutrauen und Achtung einflößen. Dieſe Miſſion iſt von der höchſten Wichtigkeit, die Art, wie ſie erfüllt wird, kann auf die Zukunft Belgiens einwirken.“

Der Independant enthält einen langen Artikel über die Forderungen, die von verſchiedenen Nationen erhoben worden ſind wegen der Verluſte, die eine Folge der Ereigniſſe von 1830 waren. „Schon vor fünf Jahren,“ ſagt er, „iſt die Summe derſelben in der Kammer feſtgeſetzt worden. Oben an ſtehen die Indemnitäten für die im Antwerpener Entrepot verbrannten Waaren. Allerdings fragt ſichs erſt, wem die Initiative der Feindſeligkeiten zuzuſchreiben iſt, Belgien oder Holland, wer alſo den Verluſt zu tragen hat, aber ein Dritter darf nicht darunter leiden. Großentheils ſind es fremde Kaufleute, welche ihre Regierungen um Schutz deßhalb angegangen haben. Die Regierung muß dieſe Reclamationen befriedigen, ohne deßhalb die Unterhandlungen mit Holland darüber aufzugeben. Das Ausland wird dadurch neues Vertrauen zu Belgien gewinnen.“

Am 20. Auguſt ſollte in Lüttich ein Prozeß des Hypothekenamtes von Brüſſel gegen die Verwaltungscommiſſion der Cockerill'ſchen Maſſe entſchieden werden. Hr. Cockerill hatte früher 1,300,000 Hypothek aufgenommen, mit der Verpflichtung, jährlich davon abzutragen. Da dieß im letzten Jahre nicht geſchehen iſt, ſo verlangt das Amt den Verkauf des hypothecirten Beſitzthums. Die Commiſſion behauptet aber, das Amt müſſe ſich dieſelben Bedingungen gefallen laſſen, wie die übrigen Gläubiger.

Wien.

Am 23. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in C.M.	— — .
detto	detto	zu 4 pC. in C.M.	$101\frac{1}{4}$.
detto	detto	zu 3 pC. in C.M.	$81\frac{1}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl. in C.M.	— — .
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in C.M.	$150\frac{1}{4}$.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in C.M.	— — .
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in C.M.	$271\frac{1}{4}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in C.M.	$54\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in C.M.	$65\frac{1}{4}$.
Bankactien pr. Stück		— — in C.M.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 237

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 25. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 23. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.503	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 10.4	NW. N.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.500	28 3 2	+ 12.0	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.532	28 3 6	+ 10.2	NW.	—	trüb.

Türkei.

Nachſtehendes iſt der Inhalt des (im geſtrigen Blatte erwähnten, im Moniteur Pariſien mitgetheilten) Schreibens, welches Mehmed Ali, als Antwort auf die ihm durch Akif Efendi im Namen der Pforte überbrachten Vorſchläge an den Großweſir erlaſſen hat: „Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben zu erhalten, worin Ew. Exc. mir anzeigten, daß Se. Hoheit der ſehr erhabene, ſehr furchtbare, ſehr mächtige Sultan Abdul Medſchid durch das Werk der göttlichen Vorſehung den erledigten Kaiſerthron beſtiegen hat; daß Se. Hoheit mir Vergebung angedeihen laſſen und eine Decoration, gleich denen der übrigen Weſire, und die Erblichkeit Aegyptens zu Gunſten meiner Kinder gewähren; daß Se. Exc. der Seraskier der öſtlichen Armee, Hafiz Paſcha, den Befehl erhalten habe, den Marſch der ottomaniſchen Armee auf der Stelle aufzuhalten, und daß Akif Efendi, Secretär des Conſeils, an mich abgeſchickt worden ſei, um mir zu erläutern, wie nothwendig bei der gegenwärtigen Lage der hohen Pforte die Einheit der muſelmänniſchen Nation ſei, und wie man dahin gelangen konnte, die Sicherheit feſtzuſtellen, auf welcher der Einklang beider Parteien beruhen ſollte. — Meine erſte Regung war, Wünſche zum Himmel emporzuſchicken, daß unſer ſehr erhabener und ſehr mächtiger Gebieter, Wohlthäter und Kaiſer, ſtets das Ziel ſeiner Wünſche erreichen und ſeinen ſchützenden Schatten allenthalben hin verbreiten möge. Ich habe ſodann an meinen Sohn Ibrahim geſchrieben, ſogleich umzukehren, falls er nach der Schlacht, die in der Ebene von Niſib gegen Se. Exc. den Seraskier der öſtlichen Armee Statt gefunden hat, über den Euphrat gegangen ſeyn ſollte. — Ew. Exc. wiſſen, und es iſt Jedermann gleichfalls bekannt, daß es mir ſtets am Herzen gelegen iſt, jenen glücklichen Einklang, von dem es ſich handelt, baldmöglichſt herbeizuführen, und der hohen Pforte Beweiſe meiner aufrichtigen Ergebenheit zu geben. Aber Ew. Exc. werden ſich auch erinnern, daß unter der Regierung des verſtorbenen Monarchen der Beilikdſchi Sarim Efendi, der mit einer Sendung hierher geſchickt wurde, mir ankündigte, daß der Sultan mir für immer Aegypten, Saida und Tripoli einräume; daß ich mich unterthänig weigerte, dieſen Vorſchlag anzunehmen, und Se. Hoheit hat, mir auf ewige Zeiten, für mich und meine Nachkommenſchaft, alle meiner Verwaltung anvertrauten Provinzen zu gewähren. — Ich wage es zu hoffen, daß Ew. Exc. nicht bloß durch das alte Band, das zwiſchen uns beſteht, ſondern auch durch die Ew. Exc. eigene Weisheit und Vorausſicht geleitet, in Erwägung der Lage der hohen Pforte, ſo wie der Loyalität ihres ergebenen Dieners, und auf die Mittel bedacht, die Ruhe der muſelmänniſchen Nation ſicherzuſtellen, mich auf eine den Erforderniſſen der Zeit und des Schickſals angemeſſene Weiſe behandeln werden. — Da das Schreiben Ew. Exc. nur von Aegypten Erwähnung that, und Akif Efendi mir erklärt hat, weder Inſtruction noch Ermächtigung für das Uebrige, d. h. für die immerwährende Conceſſion aller Provinzen, zu haben, ſo wollte dieſer Beamte, da ein ſolcher Vorſchlag nicht angenommen werden konnte, lieber abreiſen, als unnützerweiſe hier bleiben, um zu correſpondiren oder zu unterhandeln, und er wird Ew. Exc. mündlich ausdrücken, was ich die Ehre habe, durch Gegenwärtiges ſchriftlich zu melden. Am 5. Dſchemaziül-ewwel 1255 (16. Juli 1839).“

Großbritannien und Irland.

Im weitern Verlaufe der Sitzung des Oberhauſes vom 13. Auguſt brachte der Biſchof von London, Dr. Blomfield, wieder den Götzendienſt in Indien zur Sprache. „Ich weiß,“ ſagte er, „daß Ew. Lordſchaften darüber anders denken, als ich; Manche glauben, die Anregung dieſes Gegenſtandes im jetzigen Augenblick könnte unſer Reich in Indien gefährden; mir aber ſcheint in dieſer Hinſicht das Benehmen der Regierung gefährlicher, welche nicht nur die Fortdauer des Götzendienſtes ſanctionirt, ſondern auch widerſtrebende Chriſten nöthigt, dieſelbe ſanctioniren zu helfen. Ich ſehe nicht ein, wie unſer Land des göttlichen Segens theilhaft werden will, wenn es ſo der Lehre des Chriſtenthums ſchnurſtracks entgegenhandelt. Gälte es die Beobachtung vollkommener Neutralität gegenüber den Formen indiſcher Gottesverehrung, ſo wollte ich nichts dawider ſagen, denn ich gebe zu, daß die brittiſche Regierung nicht berechtigt iſt, den Vorurtheilen der Hindus Gewalt anzuthun oder ſie zum Chriſtenthum herüber zu nöthigen; aber jedenfalls ſollte die Regierung nicht zur Aufmunterung der Abgötterei beitragen. (Hört!) Es iſt wahr, das Directorium der oſtindiſchen Compagnie erließ im Jahre 1833 eine höchſt wichtige Depeſche, die auf möglichſte Unterdrückung des Götzendienſtes abzweckte, und dieſer Behörde zur größten Ehre gereichte. Angeſichts dieſer Depeſche weiß ich nicht, wie das Gouvernement in Indien noch bei ſeiner alten Praxis, jene ſcheußlichen abgöttiſchen Gebräuche zu ſanctioniren, beharren konnte. Das Directorium ſandte ferner eine Commiſſion nach Indien ab, um hinſichtlich der Pilgrimſteuer, der Nöthigung brittiſcher Soldaten, den religiöſen Ceremonien der Hindus beizuwohnen u. ſ. w. Unterſuchungen anzuſtellen; aber damit beruhte die Sache, und weitere Schritte ſind nicht geſchehen. Es iſt dieß das dritte Mal, daß ich die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf den indiſchen Götzendienſt lenke, der, anſtatt abzunehmen, nur immer zunimmt. Es iſt gewiß, daß die Beamten chriſtliche Beamten auffordern dürfen, bei der Ein-

Digitized by Google

ſammlung der Abgaben van den Hindu-Pilgern für die Pagoden mit thätig zu ſeyn. Das iſt eine Praxis, die nicht ſcharf genug getadelt werden kann, und das indiſche Gauvernement iſt affenbar nicht dazu verbunden. Ferner ermuntert man die Feſtlichkeiten, die in den Heidentempeln falſchen Gattheiten zu Ehren gefeiert werden; bei dieſen Feſten thun chriſtliche Truppen Dienſt. Kann das chriſtliche England ſolchen Unfug gutheißen? So lange Indien unter der Herrſchaft der Mahammedaner ſtand, hüteten ſich dieſe wahl, dem Heidenthum des Landes Ehre zu erweiſen oder an den religiöſen Gebräuchen desſelben Theil zu nehmen. Die brittiſche Regierung darf nicht ruhen, bis die Religion der Hindus ganz ſich ſelbſt überlaſſen iſt." Der Prälat ſchilderte die Grauſamkeiten, die in Hindaſtan unter dem Namen der Religion begangen werden, und den ſchlimmen Einfluß, den dieſer Aberglaube auf die Sittlichkeit der Eingebornen übe, deren Zeugniß vor Gericht unter Anderm in der Regel als ganz unzuverläſſig betrachtet werden müſſe. Hiernach ſei es eine Gewiſſensſache der brittiſchen Regierung, mehr zu thun für die Bekehrung von hundert Millianen Seelen zum wahren Glauben des Evangeliums. Der Redner ſchloß mit dem Antrag auf Varlegung einiger Papiere, namentlich eines Schreibens von Sir Pelegrine Maitland, der als General bei dem indabrittiſchen Heer Alles gethan, um die chriſtlichen Soldaten von der Theilnahme an den Ceremonien der Heiden abzuhalten, und, als ihm dieß nicht gelang, lieber abgedankt habe. Lard Melbourne entwortete, er ſei mit dem hochwürdigen Prälaten darin einverſtanden, daß die Religion jedes Landes geachtet, zugleich aber dem Aberglauben und Götzendienſt keine ungehörige Ehre bezeugt werden ſolle; darin jedoch könne er ihm nicht beipflichten, daß dieſe Angelegenheit von Seite der Regierung mit Gleichgültigkeit behandelt oder vernachläſſigt warden ſei, vielmehr habe ſie eine Depeſche mit allen näthigen Inſtructionen nach Indien abgehen laſſen. (Hört!) Es ſei darin wiederholt der Wunſch ausgeſprachen, die Pilgrimtaxe und überhaupt alle Pagodenabgaben allerwärts abzuſchaffen, wa es einigermaaßen mit Sicherheit geſchehen konne. Die Saldaten aber ganz van den Wallfahrtsorten der Hindus entfernt zu halten, würde in manchen Fällen unklug ſeyn, und wenn ſie dabei militäriſche Honneurs machten, ſo gelte es nicht den Götzen, ſondern dem Gefühle der Eingebarnen. Die Varlegung der gewünſchten Papiere ſagte der Miniſter zu, mit Ausnahme des Reſignationsſchreibens van Sir P. Maitland; denn da gegen dieſen verdienten Offizier keine Beſchuldigung erhoben ſei, ſo würde die Vorlegung ſeines Schreibens gegen die parlamentariſche Praxis ſeyn. Lord Braugham vertheidigte den Character der Hindus gegen die Anklagen Dr. Blomfields. Er wiſſe aus Erfahrung, daß auf das eidliche Zeugniß eines Hindu in der Regel ſa viel zu bauen ſei, als auf das eines Chriſten. Der Herzog van Richmond ſtimmte in den Tan des Biſchafs mit ein. Nach ſeiner Anſicht känne England ſein großes Reich in Indien unmäglich behaupten, wenn es deſſen Bewohner nicht von ihrer Abgötterei zum Chriſtenthum zu bekehren ſuche. Der Herzog von Wellington nahm Anlaß zu der Bemerkung, als er in Indien gedient, habe das Heer, bis auf 50,000 Mann Engländer, ganz aus Götzendienern beſtanden, und dieſe ſeien ſo gute Saldaten geweſen, als er ſie nur irgendwo ſanſt gefunden. Damals ſchan ſei es das Beſtreben des Gouvernements geweſen, jeder Einmiſchung in die abgöttiſchen Gebräuche der Eingebornen ſich ſo viel möglich zu enthalten. Hinſichtlich der Carreſpandenz des Generals Sir P. Maitland gab der Herzag dem Viscount Melbaurne Recht. — Als hierauf der Lordkanzler die zweite Leſung der Bill beantragte, wornach der Gehalt des Admiralitätsrichters (Dr. St. Luſhington) van 3000 auf 4000 Pf. St. erhöht werden ſollte, widerſetzte ſich (dießmal mit Hrn. Hume im andeen Hauſe übereinſtimmend) Lord Lyndhurſt, zunächſt aus dem Grunde, weil die Seſſion zur genauern Erwägung der Frage zu weit vargerückt ſei. Lord Brougham trat der Oppaſition bei, und die Bill wurde mit 34 gegen 23 Stimmen verworfen. Mehrere andere Bills rückten vor.

Die Londaner Hofzeitung meldet die Ernennung des Generallieutenants Sir John Keane zum Graßkreuz des Bathordens. Der General befehligt bekanntlich die Indusarmee.

Aus Irland ſind abermals Truppen nach England eingeſchifft worden, die nach den beunruhigten Diſtricten marſchiren; es ſollen nach außerdem mehrere von dort entbaten ſeyn. Im Ganzen ſchlägt man die Zahl der in dieſem Jahre aus Irland gezogenen Truppen auf 5000 Mann an.

Am 12. Auguſt wurde die Ruhe in Birmingham nicht geſtört; die arbeitenden Claſſen machten an dieſem Tage, auf welchen der Nationalconvent den Anfang der Arbeitseinſtellung feſtgeſetzt hatte, keinerlei Demonſtration. Der Hauptgegenſtand, auf welchen Aller Aufmerkſamkeit gerichtet, iſt das Schickſal der drei zum Tode Verurtheilten. Es ſollen nachträglich Zeugen ſich erbieten, zu beſchwören, daß dieſelben in der Brandnacht gar nicht auf dem Schauplatz des Brandes anweſend geweſen ſeien; auffallend iſt hierbei nur, daß dieſe Zeugen nicht vor den Aſſiſen aufgetreten ſind. Auch der Stadtrath hat ſich jetzt für die Verurtheilten verwendet. Die Oppoſition dieſer Behörde gegen die Stellung der neu zu errichtenden Polizei unter einem königlichen Commiſſär dauert fort; ſie hat jetzt eine Bittſchrift an die Lords gegen dieſe Maaßregel eingereicht. Früher ſchon hatte der Stadtrath eine Eingabe an die Regierung gemacht, in welcher er ſeine Unzufriedenheit über die fartdauernde Anweſenheit der Landoner Palizei in der Stadt ausdrückte und deren alsbaldige Entfernung verlangte. Lord Jahn Ruſſell ließ ihm hierauf durch einen Unterſtaatsſecretär den Empfang des Schreibens anzeigen, mit dem Beiſatze, die Annahme dieſer Beſchlüſſe durch den Stadtrath ſei höchlich unklug. — Auch in Newcaſtle fürchtete man am 12. Unruhen; es wurde aber nur in drei oder vier Fabriken die Arbeit eingeſtellt. In Cheſter wurden 5460 Flinten, die man für die Chartiſten beſtimmt glaubt, mit Beſchlag belegt.

In dem neueſten Blatte der Morning-Chranicle lieſt man: „Franzäſiſche Zeitungen, als wallten ſie ihre eigenen ſelbſtſüchtigen und ehrgeizigen Zwecke beſchönigen, klagen England an, daß es Truppen nach Syrien ſchicken und die türkiſche ſa wie die ägyptiſche Flotte zerſtören wolle. Die Leichtgläubigkeit unſerer Nachbarn muß ungeheuer ſeyn, daß ſie derlei Dinge erfinden ader darauf hören können. England ſucht blaß das Einverſtändniß mit Frankreich aufrecht zu erhalten, damit beide im mittelländiſchen Meere gemeinſam und nach gleichen Grnndſätzen handeln können. Hoffentlich bemüht die franzöſiſche Regierung ſich, dasſelbe Ziel auf demſelben Wege zu erreichen." — Eben dieſes Blatt ſagt: „Das Jaurnal des Debats publicirt ein etwas langes Schreiben des Hrn. Macneill, unſeres ehemaligen Geſandten in Perſien, an den Groß-Muſteid oder Oberprieſter jenes Landes, worin er in dem weitſchweifigen Styl arientaliſcher Länder auseinanderſetzt, wie er dorthin gekammen, um Zwiſtigkeiten auszugleichen und Tractatverletzungen zu hindern; ſein Verlangen beſtehe nur

Digitized by Google

in der Aufgebung der Belagerung von Herat und in Bußen für die den Agenten der engliſchen Regieeung zugefügte Beſchimpfung. Die Miniſter des Schahs aber, ſo klagt Hr. Macneill, ſeien taub gegen ſeine Vorſtellungen, häuſten Schimpf auf Schimpf, nähmen die Zugeſtändniſſe wieder zurück, die der Schah gemacht, und nöthigten ihn dahee, Perſien zu verlaſſen. Eine engliſche Flotte und Expedition ſei nun im perſiſchen Meerbuſen angelangt, um auf andere Art Genugthuung zu foedern. Mit Bedauern nehme England hierzu ſeine Zuſlucht. Jahee lang habe es Perſien fartwährend mit Geld, Succurs und Hülfe aller Art unteeſtützt, und den Engländern ſei dagegen von Seiten Peeſiens mit der äußerſten Feeundlichkeit und Dankbaekeit begegnet woeden. Jetzt aber ſei das Benehmen der perſiſchen Regierung ganz entgegengeſetzt. Dieſem Benehmen und ihm allein ſchiebt Hr. Macneill die Schuld und Veeantwortlichkeit für alle etwanigen ungelegenen Ereigniſſe zu. Wenn ſchon Hrn. Macneill's Schreiben uns nichts ſagt, was wir nicht bereits wußten, ſo iſt dieß mit der Antwort des Groß-Muſteid noch weniger der Fall. Sein Schreiben beginnt mit einer Wiederholung der Beſchwerden unſeres Geſandten. Er antwortet zuerſt auf die in Betreff der Belagerung von Herat gemachte Expedition, indem er erkläet, die Expedition finde ihre Rechtfertigung in den Einfällen der Tuekomanen, in iheen Plündeeungen und Fortführung von Perſern in die Sclaverei. Nun weiß aber Jedermann, der Perſien kennt, daß Herat nicht der einzuſchlagende Weg und nicht der zu erzielende Punct iſt, wenn es gilt, die Turkomanen zu bezwingen, welche Choraſſan verheeren. Was die zugefügten Beſchimpfungen anbetrifft, ſo ſagt der Oberpeieſtee, daß ſie, wäeen ſie von hachſtehehden Perſonen ausgegangen, allerdings gerügt weeden müßten nnd Genngthuung erheiſchten; wären ſie aber van niedrigen Perſonen verübt woeden, ſa habe die Sache gar nichts zu bedeuten. Ein Schimpf von Seiten eines perſiſchen Geſandten muß alſa gerächt werden; wenn aber ein peeſiſcher Geſandter einige in ſeinem Sold ſtehende Schuſte abſendet, um unſere Kuriere zu berauben und unſere Agenten zu mißhandeln, dann muß man den Schimpf einſtecken! Das ſind die Argumente, die das Journal des Debats bemerkensweeth und vortrefflich findet, indem es ſich wundert, daß Hr. Macneill nichts darauf geantwartet habe. Ei, ſie ſind nicht einmal der Beachtung, geſchweige einer Erwiederung werth."

Ein Schreiben aus Bombay vom 2. Juni (in der Marning-Chronicle) meldet: „Unter denen, welche Indien kennen, herrſcht allgemein die Anſicht, daß unſeree Macht in dieſem Lande eine Kriſe bevorſteht, der alle disheeigen Kämpfe nicht nahe kommen. Der erſte Scheitt war günſtig; nach den letzten Berichten von der Aemee ſcheint die Eroberung von Kabul außee Zweifel geſtellt zu ſeyn. Zwei furchtbaee Poſitionen, der Bolan- und der Kodſchuck-Paß, welche eine Handvoll Leute mit Erfolg gegen mächtige Aemeen hätten vertheidigen können, blieben unbeſetzt und wurden ohne Verluſt überſchritten. Die Expedition ſtieß nirgends auf Widerſtand, und da offenbar der Auſeuf, den die Sirdars an die religiöſe Bigotteeie des Volkes erlaſſen hatten, wiekungslos geblieben iſt, ſaiſt kein fernerer Widerſtand zu erwarten. Die neueſten Beeichte melden den Einmarſch der Armee in Kandahar, der ſüdlichen Hauptſtadt Afghaniſtans, und die Flucht ihres Häuptlings, des Bruders Doſt Mohammeds von Kabul, nach Perſien. Doſt Mohammed und der Amir von Peſchauer rüſten ſich zur Flucht, indem ſie verkaufen, was ſie losſchlagen können. Dieſe Nachricht iſt von höchſter Wichtigkeit, denn hätten dieſe Fürſten den Muth, uns die Spitze zu bieten, ſo müßte der Eeſalg bei der vollſtändigen Desorganiſation unſerer Aemee höchſt bedauerlich ſeyn. Die Nacheichten von der Armee, welche vor einigen Wochen einliefen, ſind wahrhaft detrübend. Durch die Verrätheeei des Chans von Khelat, auf deſſen Feeundſchaft Sir Alexander Burnes leider zu ſehr vertraute, iſt Mangel an dem Nothwendigſten eingetreten. Die Kamehle waren die erſten Opfer, und ihr Verluſt nöthigte zum Aufgeben einer Menge von werthvollen Varräthen, welche den die Armee Tag und Nacht im Rücken nnd auf den Flanken umſchwärmenden Horden wilder Ränber zur Beute wurden. Der Troß, der bei einer orientaliſchen Armee dei weitem die Kämpfenden an Zahl übertrifft, begann bald die Schrecken des Hungers zu fühlen; ein Augenzeuge ſah die Hungernden mit wilden Hunden und Geiern um das Aas gefallenee Thiere kämpfen. Die Truppen mußten auf halbe Ration geſetzt, eine Menge Pferde erſchaſſen werden. In kurzem wäre die Armee in vollkommener Auflöſung geweſen; Briefe ans dem Lager erklären, dieſer Marſch der Armee laſſe ſich in der neuern Kriegsgeſchichte mit nichts vergleichen, als mit dem Rückzuge der Feanzoſen aus Rußland. Schah Schudſcha's Heer iſt von 6000 auf 1500 Mann zuſammengeſchmolzen. Glücklicherweiſe hatte ſich bei Abgang der letzten Nachrichten das Glück gewendet. Die Zufuhr von Lebensmitteln iſt ungehemmt; es gelang, viele Kamehle aufzuteeiben, und die brittiſche Armee vor Kandahar, Schah Schudſcha's Contingent und die irreguläeen Corps nicht gerechnet, zähle 11,000 Kampffähige von allen Waffen. — Rundſchit Singh von Lahore war mehrere Tage ſprachlos, und man erwartete jeden Augenblick ſeinen Tod. Kaum vergeht ein Tag, an welchem nicht hier adee in Calcutta die Nacheicht von ſeinem Tode in Umlauf geſetzt wied. Nach Briefen aus Lahore vom 7. Mai war er damals noch am Leben, man hat jedoch jede Hoffnung, ihn wiederheezuſtellen, aufgegeben. Sein Tod in dieſem kritiſchen Zeitpuncte muß unſere Veelegenheiten vermehren. Die ihm unterworfenen Stämme hängen durch kein anderes Band zuſammen, als duech den Einfluß des Herrſchergeiſtes, der ſie in ein mächtiges Königreich veeeinigte. Sein Tod wird das Signal zu einem endloſen Bürgerkriege bilden, und wir weeden ſo die Unterſtützung einer Militärmacht verlieren, die, nach der unſerigen, die furchtbarſte in Indien iſt. Es lagert jedoch unter Oberſt Hunter bei Firozpur ein bedeutendes beittiſches Truppencorps, bereit, jeden Augenblick in das Pendſchab einzurücken und durch Ergreifung der Partei von Rundſchit Singhs rechtmäßigem Nachfolger wo möglich die Integrität ſeines Reiches zu erhalten. — Der inneee Zuſtand des brittiſchen Indiens iſt in gegenwärtigem Augenblicke äußerſt deunruhigend. Es unterliegt keinem Zweifel, daß planmäßig Emiſſäre das Land nach allen Richtungen duechreiſen, um unter den Einwohnern den Glauben zu verbreiten, daß es mit der brittiſchen Macht zu Ende ſei, und daß ein neues Zeitalter der Unabhängigkeit und des Glückes den Millionen Hindaſtans anbreche. Einige dieſer Emiſſäre ſind von den Behörden ergriffen woeden, und es iſt vollkommen gewiß, daß ihre Beſtrebungen ſehr bedeutenden Eeſolg gehabt haben. Dem Abmarſche der Teuppen aus Punah und den benachbarten Bezirken nach Sind folgte die Verbeeitung aufrühreriſcher Anſchläge, in welchen das Ende der brittiſchen Macht angekündigt und Volk nnd Heer aufgefordert wurden, ſich einer eingebornen Regierung anzuſchließen. Zahleeiche Verhaftungen wurden vorgenammen, und die Prozeſſe ſind gegenwäetig im Gange. Den armen Reyats (Bauern) iſt bereits der Glauben eingeflößt worden, daß wir das Land veelaſſen, und einige Patells (Dorfhäuptlinge) ließen ſich

Digitized by Google

verleiten, Bons, die im Namen „der neuen Regierung" ausgeſtellt waren, anzunehmen. Im Süden, in der Präſidentſchaft Madras, iſt ſchnell ein Truppencorps zu Bellary zuſammengezögen worden, da der Radſchah von Kurnul neuerdings offen ſich zum Kampfe gerüſtet hat. Briefe aus Heyderabad melden, der Nizam van Dekan, ein unter engliſchem Schutze (subsidiary alliance) ſtehender Fürſt, deſſen Staat größer iſt, als manches europäiſche Königreich, ſei in die Pläne ſeines Nachbars in Kurnul verwickelt, und der brittiſche Reſident an ſeinem Hofe erwarte nur Befehle von dem Generalgouvernement, um auf das Entſchiedenſte aufzutreten. Noch drohender iſt der Horizont in den Radſchputſtaaten im Nordweſten. Calcutta-Blätter verſichern, vor dem Ende gegenwärtigen Jahres werden wir in dieſer Gegend in offenem Kriege ſeyn. Ein vollſtändiger Erfolg in Kabul jedoch wird, aller Wahrſcheinlichkeit nach, dem ganzen Spiele eine andere Wendung geben. Ein Punct kann nicht zu ſtark der Regierung im Mutterlande bemerklich gemacht werden: die Nothwendigkeit einer bedeutenden Vermehrung der europäiſchen Truppen in Indien. Die Armee, beſonders der europäiſche Theil derſelben, darf, was auch in Kabul oder Birma ſich begebe, auf keine Weiſe aus dem Lande geführt werden. Mit einer hinreichenden europäiſchen Armee und mit einem General von ausgezeichnetem Talent läßt ſich Alles wieder gut machen. Die Umſtände machen aber einen Clive oder Wellington nothwendig. Lord Auckland's Pläne, ſo weit wir ſie bis jetzt verſtehen können, ſind bewunderungswürdig; neben dem Kopf, der ſie entwirft, brauchen wir aber eine Hand, um ſie auszuführen."

Conſols am 15. Auguſt $91\frac{7}{8}$.

Frankreich.

Am Napoleonstage (15. Auguſt) wurden wieder viele Immortellenkränze an der Vendomeſäule zu Paris niedergelegt. Den ganzen Tag gingen Patrouillen in der Nähe umher; doch blieb Alles ruhig.

Die Erhöhung der Brotpreiſe hat Erbitterung unter der arbeitenden Claſſe, vorzüglich in der Vorſtadt Saint-Germain, erzeugt. Die Arbeiter, welche ſich jeden Morgen auf dem Grèveplatz verſammeln, wollten nur gegen höhern Lohn Arbeit annehmen.

Reſchid Paſcha iſt am 16. Auguſt von London in Paris angekommen; er ſchifft ſich in Marſeille nach Konſtantinopel ein.

Bis jetzt hatten die zum Tranſit beſtimmten Waaren nur einzeln nach der Art und der Eigenſchaft, je nach den Unterſcheidungen des Tarifs, bei der Douane vorgewieſen werden konnen. Dieſe Verpflichtung zog manches Ungemach nach ſich, und der Handel, der darunter litt, hatte die Verwaltung inſtändig erſucht, demſelben abzuhelfen. Die Handelskammer von Straßburg beeilt ſich anzuzeigen, daß der Finanzminiſter verordnet hat, daß die Wirkung des Artikel 13 des Geſetzes vom 9. Februar auf einige Zeit aufgehoben ſei, mit Vorbehalt, dieſelbe wieder in Kraft zu ſetzen, wenn die Erfahrung die Nothwendigkeit darthun würde. Demnach kann ins Künftige der Handelsſtand in denſelben Ballen Waaren von verſchiedenen Arten und Eigenſchaften packen, ſie mögen verboten oder nicht verboten ſeyn, oder zugleich zu einer oder der andern Kategorie gehören. Nur wenn in denſelben Ballen tarifirte und verbotene Gegenſtände vereinigt ſind, wird man alle der Behandlung dieſer letztern unterwerfen, d. h. daß ſie unter den allgemeinen Formalitäten und Bedingungen des Tranſits für das Verbotene verſchickt werden.

Die ſeither wegen Mangels an Fonds unterbrochenen Arbeiten auf der Eiſenbahn von Paris nach Verſailles auf dem linken Ufer werden nächſtens, da nun die neue Anleihe von 5 Millionen Franken von den Kammern genehmigt iſt, wieder aufgenommen werden. Man will ſogar noch vor Ende September die Bahnſtrecke von Paris nach Clamart eröffnen.

Im erſten Halbjahr 1839 ſind auf der Pariſer St.-Germain-Eiſenbahn 635,544 Perſonen gefahren (durchſchnittlich 2400 des Tages, während des Winter-, und 4600 während des Sommerquartals). Die Einnahme belief ſich auf 573,949 Fr. 45 Cent. Im Monat Juli zählte man 161,512 Paſſagiere (durchſchnittlich 5210 des Tages), die Einnahme betrug 156,558 Fr. 50 Cent.

Am 19. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 70.

Belgien.

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. hat man zu Franchimont an mehreren Orten aufrühreriſche Plakate angeſchlagen. Auf denſelben waren eine Flinte und ein Säbel abgebildet und man las darunter: die Flinte müſſe nach der Bruſt und der Säbel nach dem Herzen gerichtet werden; man forderte in dieſen Zetteln eine Verminderung des Brotpreiſes um 20 Centimes und am Schluſſe ſagte man, daß, wenn der Forderung kein Genüge geleiſtet werde, man nicht mehr das Eigenthum, ſondern die Perſonen angreifen werde.

In der Bierbrauerei in der Straße du Petit Rempart zu Brüſſel hat am 12. Auguſt eine Feuersbrunſt 900 Tonnen Bier und 1000 leere Tonnen vernichtet.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 10. d. M. dem Fürſten Palm-Gundelfingen die Annahme und das Tragen des ihm von dem regierenden Herzoge Ernſt von Sachſen-Coburg verliehenen Comthur-Kreuzes erſter Claſſe des ſächſiſch-erneſtiniſchen Hausordens allergnädigſt zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 1. Auguſt d. J. dem hieſigen Großhändler Wilhelm Ritter von Henikſtein die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. päpſtlichen Heiligkeit verliehenen Ritterkreuzes des päpſtlichen St. Gregorordens allergnädigſt zu bewilligen geruht.

Am 24. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	108.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{1}{8}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{5}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$270\frac{3}{10}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{3}{10}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC.		in CM.	$65\frac{3}{4}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,		fl. $99\frac{1}{4}$ Br. Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 238

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 26. Auguſt 1839.

W 1·K· ZEITUN 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 24. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.574	28 Z. 4 L. 9 P.	+ [illegible]	WN.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.556	28 3 10	+ 14.5	NW.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.607	28 4 5	+ 9.7	NW.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Ueber den im nördlichen Theile von Navarra ausgebrochenen Aufſtand eines Theiles der Carliſtiſchen Truppen gegen Maroto enthält ein Schreiben aus dem königlichen Hauptquartier zu Leſaca vom 12. Auguſt Abends (in der Allgemeinen Zeitung) folgende nähere Angaben: „Das fünfte Bataillon von Navarra, durch die an der franzöſiſchen Gränze befindlichen Verbannten der ſogenannten apoſtoliſchen Partei aufgehetzt, hat ſich in der Nacht des 9. revoltirt, und unter dem Geſchrei: „Viva el Rey, muera Maroto!" ſeine Cantonnirung und den General Zariategui, der, während Elio Bäder braucht, interimiſtiſch das Commando in Navarra führt, verlaſſen. Sechs Offiziere führen die Meuterer, die übrigen ſind ihrer Pflicht treu geblieben. Die Meuterer durchzogen das Baſtan und ſuchten in Eliſondo einzudringen, doch wurden die Thore geſperrt; hierauf wandten ſie ſich nach Vera, wo das ganze Bataillon geſtern angelangt iſt. Oberſt Aguirre, früher Commandant desſelben, und einer der Verbannten, hat ſich ſogleich nach Vera begeben und den Befehl übernommen. Dieſer Offizier hielt ſich bisher in Sare, an der äußerſten Gränze, auf, von wo er ſeit Beginn des Exils in verbrecheriſchen Verbindungen mit ſeinen frühern Untergebenen ſtand. Ein junger Offizier, Namens Leſeuan, aus Lenza, einer der erſten, die mit Zumalacarregui aufſtanden, damals 14 Jahre alt, und ſein Liebling, zuletzt Capitän der Voltigeurscompagnie, ſcheint das Haupt des Aufſtandes zu ſeyn; ſeine Compagnie entſchied die übrigen, und er führte das Bataillon bis zu Aguirre's Ankunft. Als der König den ſpaniſchen Boden betrat, war das Haus der Aeltern Leſeuan's durch längere Zeit ſein erſtes Hauptquartier. Rodil ließ es in Brand ſtecken, um die Beſitzer für die Bereitwilligkeit zu züchtigen, mit der ſie ihren König empfangen. Die Ruinen ſtehen noch. Vorgeſtern (10.) kam die erſte Nachricht nach Toloſa, wo das königliche Hauptquartier aufgeſchlagen war; es wurde Conſeil gehalten und beſchloſſen, daß der König ſich in Perſon zu den Meuterern begeben würde. In Folge deſſen iſt Se. Majeſtät geſtern von Toloſa aufgebrochen, bloß von ſeinen Haustruppen begleitet, und hat in Gonzueta übernachtet; heute verfolgte der König ſeinen Marſch bis hieher, zwei Stunden von Vera, wo er heute Abends anlangte. General Elio hat ſeine Bäder verlaſſen und rückt durch die navarreſiſchen Thäler mit einigen Bataillons in gleicher Richtung vor. Der König iſt ſehr aufgebracht, und will, wenn die Meuterer ſich auf die erſte Aufforderung nicht ergeben, mit großer Strenge verfahren. So weit bis jetzt; es iſt 10 Uhr Abends; der Kurier geht ab; ich ſchließe dieſen Brief; in höchſtens 48 Stunden denke ich Ihnen den Schluß dieſer unangenehmen Epiſode mitzutheilen. Meiner Meinung nach denken die Meuterer gar nicht auf Widerſtand, und ſobald ſie ſehen werden, daß ſie kein Echo bei den übrigen Truppen finden, wird ſich die Mehrzahl ergeben, und die Rädelsführer das ſtets gaſtfreie Frankreich aufnehmen."

Die Gazette de France vom 18. d. M. äußert ſich über die Vorfälle in Navarra folgendermaaßen: „Man ſchreibt uns von der Gränze von Guipuzcoa vom 13., daß Don Carlos noch keinen entſchiedenen Entſchluß hinſichtlich der Inſurrection eines Theils der Truppen gegen Maroto gefaßt hat. Don Juan Echevarria, einer der markanteſten Exilirten, iſt auf Befehl des Königs über die Gränze gekommen und hat ſich nach Leſaca begeben, um ſich daſelbſt mit dieſem Fürſten zu beſprechen; er war von dem Pfarrer von Leſaca begleitet. Was in dieſer Conferenz verhandelt worden, wird, wie unſer Correſpondent ſchreibt, erſt morgen bekannt werden. Der übrige Theil des Schreibens enthält bloß Details über die Beweiſe von Treue, welche der König allenthalben, wo er ſich zeigte, von den Truppen erhalten hat. Man ſpricht uns nicht von der Bewegung, welche Espartero und Maroto, der telegraphiſchen Depeſche zufolge, in der Richtung nach Alava unternommen haben ſollen."

Die Gazette de France vom 19. Auguſt (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) meldet: „Wir haben keine Privatnachrichten aus Spanien erhalten. Den Chriſtiniſchen Gränzjournalen zufolge ſcheint es, daß die aufrühreriſchen Bewegungen, denen ſich ein Theil der Truppen des Maroto überlaſſen hatte, durch die Gegenwart des Königs geſtillt und die Inſurgenten, die ſich in Vera eingeſchloſſen hatten, zum Gehorſam zurückgekehrt ſind." — Briefe aus Bayonne vom 16. Auguſt enthalten jedoch Nachrichten, die mit obigen Angaben der Gazette ſchnurſtracks im Widerſpruche ſtehen, und denen zufolge der Aufſtand der Truppen gegen Maroto ſich immer mehr ausbreitete.

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge war Espartero (deſſen Marſch nach Alava ſich alſo beſtätigt) am 11. Auguſt mit 22 Bataillons von Vitoria eingerückt. Maroto, der ihm folgte, ſteht mit ſeinen Streitkräften in Arlaban, Villareal d'Alava, Salinas, Aramayona, Escoriaza, Arechavala und Mondragon. — Spätern Nachrichten der Sentinelle zufolge iſt Maroto am 12. mit zwei Diviſionen von Vitoria in der Richtung nach Salvatierra aufgebrochen. Maroto ſtand am ſelben Tage mit der caſtilianiſchen, aus fünf Bataillons Infanterie und zwei Escadrons Cavallerie beſtehenden Diviſion, 4 Bataillons von Alava, 2 von Navarra und 2 von Guipuzcoa, in Villareal, um ſich der Bewegung Espartero's zu widerſetzen.

Digitized by Google

Briefen aus Bayonne vom 14. Auguſt zufolge war
von Cabrera bei Don Carlos die Meldung eingelau-
fen, daß er, dem erhaltenen Befehle gemäß, den ehema-
ligen Miniſter Arias Teijeiro zum Behufe der Depor-
tierung nach Frankreich an den (Carliſtiſchen) Generalca-
pitän von Catalonien übergeben habe; er fügte bei, daß
er ſtets bereit ſei, die Befehle des Don Carlos zu voll-
ziehen, wenn ſie ihm unmittelbar überbracht werden. Der
Oberſt Arnao, der jenen Befehl an Cabrera und deſ-
ſen Antwort an Don Carlos überbracht hat, iſt zum
Brigadier befördert worden.

Die Chriſtinos haben unlängſt eine bedeutende
Schlappe bei Chulilla (im Königreiche Valencia)
erlitten. Briefe aus Madrid vom 10. Auguſt melden
hierüber folgendes Nähere: „Aus Valencia ſind trau-
rige Nachrichten eingegangen. Am 2. marſchierte bei Ta-
gesanbruch die von dem Oberſten Ortiz befehligte, aus
3 Bataillons, 200 Pferden und 2 Kanonen beſtehende
Brigade der Ribera von Liria aus, um die Befeſtigun-
gen zu zerſtören, welche die Carliſten bei Chulilla an-
legen. Unterwegs ſtießen ſie auf die Carliſtiſchen Corps
des la Cova und Arevalo und auf die Cavallerie des
Palillos, welche ſich nach einigem Widerſtande zurück-
zogen, dann aber durch 4 Bataillons und 100 Pferde unter
Forcadell's Anführung verſtärkt wurden. Die Truppen
der Königinn, zum Theil Recruten, die noch nie im Feuer
exercirt hatten, geriethen in vollſtändige Auflöſung, und
warfen, von ihrer eigenen Cavallerie überritten, die Ge-
wehre von ſich. Ein Oberſt und 5 Offiziere wurden getödtet,
3 Offiziere verwundet und 6 gefangen. An 800 Soldaten
wurden vermißt, und 1400 Gewehre fielen in die Hände
der Carliſten. — Der General O'Donnell iſt damit
beſchäftigt, die Befeſtigungen von Tales, ein Caſtell
und zwei alte Wachtthürme (in der Nähe von Onda),
einzunehmen. Die Anlegung der Batterien war ſehr ſchwie-
rig, und konnte nur in großer Entfernung von den Forts
geſchehen. Am 3. Nachmittags wurde O'Donnell durch
Cabrera und Forcadell in der Fronte angegriffen;
das Gefecht, in welchem O'Donnell einen Verluſt von
4 verwundeten Offizieren und 60 Soldaten hatte, hörte
bei Einbruch der Nacht auf. Am 4. wechſelten die Forts
und die Batterien O'Donnells einige Kanonenſchüſſe;
man glaubt, daß Cabrera jenen Punct hartnäckig ver-
theidigen werde. Am 1. wurden bei Villafames 87
gefangene Offiziere und 22 Soldaten ausgewechſelt. —
Ein höchſt unangenehmes Ereigniß fand am 6. in den
Badeörtern la Iſabela, Saredon und Auñon
(Provinz Guadalaxara) Statt. 200 Carliſten von
der Beſatzung von Cañete überfielen mit Anbruch des
Tages dieſe Ortſchaften, verübten die hergebrachten Plün-
derungen und Gewaltthaten und ſchleppten die reichſten
Einwohner und einen Theil der Badegäſte, Herren und
Damen, mit ſich fort. Dergleichen Ereigniſſe ſind ſo an
der Tagesordnung, daß ſie hier nicht das geringſte Auf-
ſehen mehr erregen. — Die Patrioten können kaum noch
die Zeit gewinnen, um bis zur Eröffnung der Cortes al-
le Anſtalten, durch welche das Gelingen ihrer Pläne ge-
ſichert werden ſoll, zu treffen, und die dabei zu überneh-
menden Rollen unter ſich zu vertheilen. Die höhern, das
Ganze leitenden Ausſchüſſe nehmen deßhalb für ihre Si-
tzungen die Nacht zu Hülfe. Unter ſolchen Umſtänden
ſcheint es, daß die Mehrzahl der Miniſter den Muth ver-
loren hat, ſich einer ſo vollkommen organiſirten, feindlich
geſinnten Maſſe gegenüberzuſtellen. Es heißt, ſie wür-
den noch vor Eröffnung der Cortes ihre Entlaſſung neh-
men, und der Königinn rathen, ein neues Cabinet aus
Angehörigen der exaltirten Partei zuſammenzuſetzen, um
durch ſie auf die bevorſtehenden Cortes einwirken zu kön-
nen. Alaix würde fürs erſte bleiben, da ſelbſt die Exal-
tirten ſich ſcheuen, den Herzog de la Victoria gera-
dezu vor den Kopf zu ſtoßen. Dieſer ſcheint aber zu füh-
len, daß die lange Unterbrechung der Operationen ſeinem
Anſehen und Einfluß nur ſchaden konnte; um ſich daher
dem Congreß gegenüber eine feſtere Haltung zu geben,
hat er ſich entſchloſſen, neue Lorbeern zu erkämpfen. Am
5., ſo ließ er aus Amurrio hierher melden, ſollte ſeine
Armee gegen den Feind aufbrechen *).“

Mexico.

Blätter aus Neworleans vom 16. Juli bringen
die Nachricht, daß Santa Ana abgedankt habe und
General Bravo zum Präſidenten der Republik Me-
xico erwählt worden ſei. Dieſe wichtige Nachricht ſoll
am 7. Juli durch einen Expreſſen aus Mexico nach
Matamoras überbracht worden ſeyn; die Newor-
leans Bee zweifelt jedoch an ihrer Wahrheit. Busta-
mente war nach den letzten Berichten noch immer in
dem eroberten Tampico. Die Generäle Lemus und
Canalizo unterhandelten über einen Frieden. Das
Gerücht, daß Matamoras in die Hände der Födera-
liſten gefallen, war ganz grundlos. Von einem Angriff
auf Texas iſt, in der jetzigen Lage von Mexico, keine
Rede mehr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das am 14. Auguſt zu Briſtol eingetroffene
Dampfſchiff „Great-Weſtern“ hat man Newyorker Blät-
ter bis zum 1. Auguſt. Sie melden den Ausbruch eines
Bürgerkrieges in dem Stamme der Tſcherokeſen, wel-
cher aus einem Zwiſte unter den Häuptlingen über die
Annahme des Vertrags wegen Abtretung ihres bisherigen
Landes an die vereinigten Staaten entſtanden war. In
einer Verſammlung des Nationalrathes, am 30. Juni,
kam die Uneinigkeit zum Ausbruche. Die Partei des
Häuptlings Roß, welche jenen Vertrag nicht annehmen
will, ermordete alle Häuptlinge der entgegengeſetzten Par-
tei, bis auf einen. Eine dritte Partei, die des Häuptlings
Buſchkopf, ſucht zu vermitteln.

Großbritannien und Irland.

Das Unterhaus verſammelte ſich am 14. Auguſt
wieder um 12 Uhr Mittags, und förderte mehrere Bills
ohne Abſtimmung. Bei dem Antrag auf die dritte Leſung
der Grafſchafts-Polizeibill beanſtandete Lord G. Somer-
ſet die fünf erſten Clauſeln derſelben, und Lord J. Ruſ-
ſell willigte ein, dieſelben zur nochmaligen Erwägung
auf den folgenden Tag auszuſetzen. Nach dem Wiederzu-
ſammentritt des Hauſes um 5 Uhr überreichte Hr. Wak-
ley eine Petition zu Gunſten der drei in Warwick zum
Tode verurtheilten Chartiſten. (Man glaubt jetzt allge-
mein, daß die Königinn ihre Strafe mildern werde.) Als
hierauf die Bill zur Erneuerung des Freibriefs der Bank
von Irland in der Committee berathen werden ſollte, wi-
derſetzte ſich Hr. O'Connell Schritt für Schritt und
veranlaßte, indem er die Formen des Hauſes benützte, nicht
weniger als ſieben Abſtimmungen, um eine Vertagung
der Frage zu veranlaſſen. Endlich gab der Kanzler der
Schatzkammer nach, und die Bill ward auf den fol-
genden Tag ausgeſetzt. — Das Oberhaus hielt an die-
ſem Tage keine Sitzung.

Im Beginne der Oberhausſitzung vom 15. Au-
guſt gab Lord Melbourne, auf eine Frage von Lord

*) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 15.
Auguſt meldet bekanntlich, daß Espartero nach
Alava aufgebrochen ſei.

Ellenborough, die Erklärung, die Regierung habe über die Bewegungen der indobrittiſchen Armee unter Sir John Keane keine officiellen Berichte erhalten. Lord Ellenborough drückte ſein Erſtaunen darüber aus, ließ aber die Sache fallen.

Der Herzog und die Herzoginn von Cambridge haben es abgelehnt, den von dem Grafen Eglintoun veranſtalteten Turnier beizuwohnen, und man glaubt jetzt, daß dieß Feſt lange nicht ſo glänzend ausfallen wird, als erwartet worden.

Der Beſchluß des Chartiſten-Convents wegen Aufgebung der früher beſchloſſenen Feier eines ſogenannten heiligen Monats lautet folgendermaaßen: „Nach den Nachrichten, welche aus verſchiedenen Theilen des Landes bei dem Convent eingetroffen ſind, ſind wir einſtimmig der Meinung, daß das Volk nicht vorbereitet iſt, vom 12. Auguſt an einen heiligen Monat zu feiern. Dieſelben Nachrichten beweiſen uns jedoch, daß die große Maſſe der Arbeiter, einſchließlich der Handwerker, dazu gebracht werden könne, am 12. Auguſt für zwei oder drei Tage die Arbeit einzuſtellen, um dieſe ganze Zeit für feierliche Umgänge und feierliche Verſammlungen zu verwenden, über den jetzigen unglücklichen Zuſtand des Landes zu berathen und die beſten Mittel zu unterſuchen, den ſchändlichen Despotismus zu entfernen, mit welchem jetzt die arbeitenden Claſſen von einer blutgierigen Mehrheit der höhern und mittleren Claſſen, die von dem Raube unſerer Arbeit leben, bedroht ſind. Wir erlauben uns daher, dem Lande anzuzeigen, daß es nach der wohlüberlegten Anſicht des Convents, wenn die Gewerke von Großbritannien nicht einſtimmig mit ihren unglücklicheren Brüdern dazu mitwirken, am 12. Auguſt eine große moraliſche Demonſtration des Volkes vorzunehmen, unmöglich iſt, das Land vor einer blutigen Revolution zu retten, welche nach ungeheuren Opfern von Menſchen und Eigenthum mit der gänzlichen Unterwerfung der arbeitenden Claſſen unter die bezahlten Mörder des Volkes endigen muß. Unter dieſen Umſtänden bitten wir alle unſere chartiſtiſchen Brüder, den Plan eines heiligen Monats, als für jetzt ganz unausführbar, aufzugeben und ſich nur vorzubereiten, die obengenannten conſtitutionnellen Zwecke am 12. Auguſt durchzuführen. Eben ſo bitten wir die vereinten Gewerke, wenn ſie das Land vor Erſchütterungen und ſich ſelbſt und ihre Familien vor dem Untergange retten wollen, ihren unglücklichen Brüdern an oder vor dem 12. Auguſt alle in ihrer Macht ſtehende Hülfe zu gewähren, um den großen und wichtigen Zweck eines ſolchen Feſttages durchzuſetzen. Ihr Männer der Gewerke, die Rettung des ganzen Landes liegt in eurer Hand!“ Der Nationalconvent der Chartiſten hat auch den Beſchluß erlaſſen, daß er am 26. Auguſt in London zuſammentreten werde. Er hat die Abgeordneten aufgefordert, die Adreſſen und Beſchlüſſe mitzubringen, die bei den einzelnen Chartiſtenverſammlungen gefaßt worden ſeien, und die Diſtricte, die keinen Abgeordneten beſäßen, ihre Adreſſen und Beſchlüſſe an den Secretär des Convents einzuſchicken. Der Beſchluß iſt unterzeichnet: W. G. Burns, Präſident, und T. R. Smart, Secretär.

Die Morning-Chronicle vom 15. Auguſt enthält folgenden Artikel über die orientaliſchen Angelegenheiten: „Der Temps vom Montag berichtet über die erſten Vorſchläge, die von der brittiſchen Regierung der franzöſiſchen in Betreff Mehmed Ali's und der türkiſchen Flotte gemacht worden. Als Antwort auf einige Bemerkungen der Chronicle wiederholt das Journal des Debats vom Dinſtag dieſelbe Neuigkeit, und belehrt ſeine Leſer, die brittiſche Regierung habe vorgeſchlagen, daß die engliſche und die franzöſiſche Flotte gemeinſchaftlich in Alexandrien von Mehmed Ali die Auslieferung der osmaniſchen Flotte verlangen, und nöthigenfalls Gewalt brauchen ſollten. Ehe wir auf die Sache eingehen, müſſen wir unſer Erſtaunen darüber ausdrücken, daß ein Mitglied des franzöſiſchen Cabinets es für geeignet erachtet hat, der franzöſiſchen Preſſe den Inhalt der von einer andern Regierung gemachten Vorſchläge zu eröffnen, welche doch, da ſie von der Regierung, an die ſie gerichtet waren, nicht angenommen worden, ſchicklicherweiſe hätten geheim bleiben ſollen. Nun glauben wir, die Vorſchläge Englands lauteten dahin, die franzöſiſch-engliſche Flotte ſolle nach Alexandrien ſegeln und daſelbſt „durch die beſten ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel“ die Auslieferung der osmaniſchen Flotte erwirken. Das Debats erklärt, die Aegyptier würden ſich unvermeidlich widerſetzt haben. Dem widerſprechen wir aber, und behaupten, die ägyptiſche Flotte würde nicht wahnſinnig genug geweſen ſeyn, Widerſtand zu leiſten. Die engliſche Regierung dachte nicht daran, auf ein Project der Art ohne die Zuſtimmung und Mitwirkung des franzöſiſchen Cabinets einzugehen, eben ſo wenig als ſie die Abſicht hegte, irgend eine andere orientaliſche Frage ohne Frankreichs Zuſtimmung beizulegen. Es war der Vorſchlag eines Bundesgenoſſen an einen andern, und hätte als ſolcher erſtens nicht ausgeplaudert, und zweitens, nachdem er einmal ins Publicum gebracht war, mindeſtens nicht die, von dem Debats affectirte Furcht vor einem zweiten Navarin erregen ſollen. Er hätte einem andern franzöſiſchen Journal nicht den Ausdruck entlocken ſollen, „daß, wenn die engliſche Flotte zur Zerſtörung der ägyptiſchen ausliefe, Admiral Lalande ſich ihr in den Weg werfen und ſie bekämpfen müßte.“ All dieſe Inſulte und Herausforderung hätte dadurch vermieden werden ſollen, daß die franzöſiſche Regierung entweder alle Thatſachen veröffentlichte, oder ſtrenges Geheimniß beobachtete; denn, wenn alle Umſtände bekannt wären, ſo hätten Debats, Courrier Français und Temps auch wiſſen müſſen, daß die Nichtbeiſtimmung der franzöſiſchen Regierung vollkommen hinreichte, die brittiſche Regierung zum Aufgeben ihrer Vorſchläge in dieſer Sache zu bewegen. Seitdem haben beide Regierungen andere Vorſchläge gemacht, und was England jetzt wünſcht, iſt, glauben wir, Folgendes: die türkiſche Flotte oder deren Mannſchaft ſoll aufgefordert werden, zu erklären, auf welches Einverſtändniß hin oder unter welchen Umſtänden ſie bei Mehmed Ali iſt; ob ſie es freiwillig iſt, ob ſie zu bleiben wünſcht, oder ob ſie, wenn ſie die Freiheit dazu hätte, nach Konſtantinopel zurückkehren würde; ferner ſollen die Türken im Gebrauch ihrer Freiheit geſchützt werden. Wäre dieß ſogleich geſchehen, ſo hätte es von vortrefflicher Wirkung ſeyn können; geſchieht es zu ſpät, ſo kann Intrigue den Plan vereiteln. Wir ſind gewiß nicht geneigt, ernſtliche Unzufriedenheit über das vorſichtige Verfahren der franzöſiſchen Regierung zu fühlen oder auszudrücken, da wir ſehen, wie es mit der öffentlichen Meinung in Frankreich über dieſen Punct ſteht; doch bemerken wir allerdings mit Bedauern, wie direct der Ton und die Argumentation der franzöſiſchen Preſſe auf eine Trennung der Intereſſen und des Bündniſſes der beiden Länder hinzielen. Die franzöſiſche Regierung ſcheint, und zwar nicht ohne Grund, zu glauben, daß eine vereinigte Intervention der franzöſiſchen und der engliſchen Flotte den Zweck haben ſollte, eine definitive Ausgleichung des ganzen Streites zu erwirken oder zu begünſtigen, nicht aber bloß den ſecundären Punct der Auslieferung der Flotte zu erlangen. Es iſt wahr, das würde beſſer ſeyn; aber wenn drei Monate auf Schlichtung der ſyriſchen Frage verwendet

Digitized by Google

werden ſollen, darf man mittlerweile die Flotte dem Mehmed überlaſſen, damit er ſie vollends roreumpiee? Hat Mehmed Ali ſich einmal factiſch, wenn auch nicht dem Namen nach, zum Herrn aller Streitkräfte der Türkei gemacht, ſo fragen wir: wer ſoll Konſtantinopel gegen die Ruſſen vertheidigen? Wenn die türkiſchen Admiräle und Capitäne und Soldaten nnd Matroſen genöthigt ſind, Avancement, Sold und Ehren in Alexandria zn rrwarten, was werden ſie ſich um Konſtantinopel und deſſen Vertheidigung kümmern? Der Plan des Debats, Konſtantinopel von Alexandrien aus zu vertheidigen, iſt chimärich, und wenn — was Frankreich einräumt — dir Türkei unabhängig gemacht werden muß, ſo muß Mehmed Ali auch zur Zurückgabe der türkiſchen Flotte gezwungen werden. Laſſr man Achmed's Verrath durch deſſen Erfolg nicht ein verlockendes Beiſpiel füe jeden türkiſchen Häuptling werden!“

Frankreich.

Der Herzog und die Herzoginn von Orleans habrn, wie der Moniteur Paeiſien meldet, am 17. Auguſt dei herrlichem Wetter und unter dem Andrang einer unermeßlichen Volksmenge iheen Einzug in Bordeaux gehalten.

Der Moniteur vom 18. Auguſt enthält folgende Depeſche des franzöſiſchen Conſuls in Malta an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheitrn, die durch das engliſche Packetboot „Hermes“ von Malta nach Marſeille gebeacht und von da dnrch den Telegraphen nach Paris übermittelt worden war: „Malta, 10. Auguſt. Die engliſche Escadre iſt am 3. Auguſt in die Bay von Beiſcha (bei den Daedanellen) eingelaufen und hat ſich einige Seemeilen weit von dem Admiral Lalande vor Anker gelegt. Dieſe Nachricht iſt durch das von dem Admiral Stopford abgeſchickte Dampfboot „Hydra“ nach Malta gebracht worden. Dieſes Fahrzeng hatte keinen Brief aus Konſtantinopel; es wae am 6. um 3 Uhr Nachmittags, auf der Höhe des Cap Matapan, einem gegen Oſten ſegelnden franzöſiſchen Linienſchiffe begegnet.“

Huſſein Chan, der perſiſche Botſchafter, welcher nach Paris zurückgekehrt iſt, nachdem er in London nicht angenommen worden war, wollte am 20. Auguſt die Rückreiſe nach Teheran antreten. Er überbringt dahin koſtbare Geſchenke von dem Könige der Franzoſen an den Schah. Vor einigen Tagen gab ihm Marſchall Gerard ein großes Fſtmahl. Ein Sohn des Marſchalls wird als Secretär die feanzöſiſche Geſandtſchaft begleiten, welche demnächſt nach Perſien abgehen ſoll. Chef dieſer Geſandtſchaft wird Hr. von Serrey ſeyn.

Am 17. Auguſt 5Percents Fin Coueant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 45. — Am 19. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fe. 65. 3Perrents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fe. 55.

Niederlande.

Das Handelsblad enthält einen Artikel übee die künftigen Verhältniſſe zwiſchrn Niederland und Belgien, worin rs nachzuweiſen ſucht, wir es jetzt das Intereſſe beider Staaten iſt, feſt an einander zu halten. Unſer Köuigreich,“ ſagt es, „hat durch dir Trennung der ehemaligen öſterreichiſchen Niedrrlande und Hollands ſeine Schutzwehr gegen Feankreich vrelorен, für deren Erhaltung unſere Vorfaheen anderthalb Jahrhunderte hindurch Millionen von Gulden und Ströme von Blut opferten. Ohne dieſr ſüdliche Gränze iſt dir Unabhängigkeit Hollands einer unabläſſig drohenden Gefahr ausgeſrtzt. Es iſt alſo natürlich, jetzt, da die Teennung vollbracht iſt, daß Jedrr ſich fragt, wie Holland dieſen Verluſt wieder gut machen kann. Für eine weiſe Regierung, wie die unſeeige, konte die Beantwortung dieſer Frage nicht lange zweifelhaft ſeyn. Belgien muß dem feanzöſiſchen Einfluß entzogen werden; Feankreich ſelbſt thut das Seinige, um dieſes Reſultat herbeizuführen. Jr mehr die Principien der Irreligiöſität, der Unſittlichkeit und Unordnung in dieſem Lande um ſich greifen, deſto veehaßter muß Frankreich und ſein Einfluß dem geſunden Theil der belgiſchen Nation weedrn, was ſo viel iſt als 99/100 derſelben. Doch das iſt nicht genug: die Belgier ſeldſt müſſen einſehen, daß keine Allianz ſo natürlich für ſie iſt, als die holländiſche, und daß ſie beide nur durch drn gegenſeitigen Schutz der Unabhängigkeit beider Länden der Gefahr entgehen können, feüh odee ſpät hintereinander die Beute mächtiger Nachbarn zu werden. Belgien ſelbſt muß einſehen, daß es ſrin Intereſſe iſt, Holland zur Schutzwehr zu dienen. Aber dann dürfen die Belgier Holland nicht mehr als einen feindlichen Staat betrachten, welcher ihee Unabhängigkeit und das Königreich, das ſie gegründet haben, mit mißgünſtigen Auge anſieht und fortwährend darauf ausgeht, die beſtehende Ordnung der Dinge zu untergraben und bei der erſten beſten Gelegenheit umzuſtürzen. Holland muß den Belgiern Vertrauen einfloßen, es muß ſie wie gute Nachbarn behandeln, auf deren Hülfe es zur Noth rechnen kann und die ihrerſeits bereit ſind, es in der Stunde der Gefahr kräftig zu unterſtützrn. Darum müſſrn wir mit Brlgien die freundſchaftlichſten Verbindungen rröffnen. Das iſt in wenig Worten das Princip, deſſen Befolgung eine geſunde Politik Holland vorſchreidt. Die Anwendung dieſes Princips erfordert viel Geſchick, viel Talent, aber vor Allem viel Offenhrit und guten Willen. Wenn dieſe Aufgabe ſo gelöst wird, muß ſie in kurzem die glücklichſten Früchte tragen, nicht bloß für Holland und Belgien, ſondeen für die Ruhe und das Gleichgewicht Eueopa's. — Daß unſere Regierung dieſes Peincip zur Baſis ihrer künftigen Verhältniſſe zn Belgien angrnommen, dafür bürgt uns ſchon die Wahl des Staatsmannes, der als der Repräſentant des Königs Wilhelm in Beüſſel bezrichnet wird. Die Ernennung des Hrn. Falck wird den Beifall aller Niederländer finden; ſie werden darin einen neuen Beweis von der Sorgfalt des Königs für das Wohl des Staats ſehen und ihr Veeteauen auf die Zukunft des Vaterlandes wird ſich befeſtigen.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſteigenhändig unteezeichneten Diploms dem k. k. Kämmerer Hubeet Ludwig Grafen von la Fontaynne und d'Harnoncour dir Bewilligung allergnädigſt zu rrtheilen geruht, den Namen und das Wapen dee gräflichen Familie Unverzagt ſeinem eigenen Namen und Wapen beifügen zu dürfen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 239

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 27. Auguſt 1839.

W 1·K. ZEITUNG

Meteorologiſche Beobachtungen vom 25. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.587	28 Z. 4 L. 2 P.	+ 9.8	W.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.542	28 3 8	+ 16.6	SO.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends	27.534	28 3 7	+ 9.6	SO.	ſtill.	—

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 14. Auguſt melden: „Am 9. d. M. iſt in Pera eine Feuersbrunſt ausgebrochen, welche einen großen Theil dieſer Vorſtadt in Aſche verwandelte. Das Feuer brach um 11 Uhr Vormittags in Tſchifte Kuju, einem von Armeniern bewohnten Viertel, hinter dem abgebrannten engliſchen Botſchaftsgebäude aus, und da die Hülfe durch einige Zeit ausblieb, ſo verbreiteten ſich die Flammen ungeachtet des ſehr ſchwachen Südwindes dergeſtalt, daß man ſpäter derſelben nicht mehr Meiſter werden konnte. Der Richtung des Windes war es allein zu verdanken, daß der von Franken bewohnte Theil von Pera, nicht wie vor acht Jahren und zwar am 2. deſſelben Monats, ein Raub der Flammen wurde. Hingegen erſtreckten ſich die Verwüſtungen des Brandes auf der einen Seite bis Ainali Tſcheſme und die hintere Mauer des engliſchen Gartens, und von da in das ſogenannte Tſchukur, auf der andern Seite bis Aga Dſchamiſſi und von dort in ſchiefer Richtung durch die lange Pera-Gaſſe bis zu den großen Begräbnißfeldern und den anſtoßenden griechiſchen und türkiſchen Vierteln. Das Feuer konnte erſt um ein Uhr nach Mitternacht gelöſcht werden, brannte daher vierzehn volle Stunden. Die Anzahl der eingeäſcherten Häuſer wird ſehr verſchieden angegeben. Nach Einigen ſoll ſelbe die Tauſend nur um ein Geringes überſchreiten; nach dem Berichte der Localbehörde ſoll ſie ſich auf dreitauſend fünfhundert belaufen. Wenn man erwägt, daß der abgebrannte Theil der Vorſtadt meiſt von der ärmern Volksclaſſe bewohnt war, und daher aus kleineren Häuſern und Buden beſtand, ſo erſcheint die Mittelzahl von 2000 bis 2500 nicht als übertrieben. Die Behörden, namentlich der Seraskier Halil-Paſcha und der Paſcha von Tophana haben bei dieſem Anlaſſe große Thätigkeit bewieſen. Auch Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville hat weſentlich dazu beigetragen, den Flammen Einhalt zu thun, indem er durch die Matroſen des hier vor Anker liegenden franzöſiſchen Briggs „l'Argus" mehrere Häuſer niederreißen ließ, um das Feuer zu iſoliren. Der Sultan hat den Befehl ertheilt, daß 500 Zelten zur Verfügung der Abgebrannten geſtellt und Geld ſowohl als Lebensmittel unter dieſelben vertheilt werden. Auch wurde ihnen die Erlaubniß ertheilt, durch zwei Monate die türkiſchen Stadtviertel zu bewohnen. Nicht nur die Regierung, ſondern auch der begüterte Theil der Franken beſtrebt ſich, den durch Brand Verunglückten zu Hülfe zu kommen. Es finden zu dieſem Ende Subſcriptionen Statt und überdieß veranſtaltet der Director der hieſigen Kunſtreitergeſellſchaft, Hr. Soulier, mehrere Vorſtellungen, deren Ertrag für die Abgebrannten beſtimmt iſt."

„Der Prinz von Joinville war dieſe Tage hindurch beſchäftigt, die Merkwürdigkeiten dieſer Hauptſtadt, wie die Moſcheen, das alte Serail u. ſ. w. zu beſichtigen. Er wird von Seite der Regierung mit der ihm gebührenden Auszeichnung behandelt und unter Andrem fand Sr. königl. Hoheit zu Ehren auf dem Platze von Seraskier-Kapuſſi ein großes Militärmanöver Statt."

„Am 12. d. M. hatte der königl. franzöſiſche Botſchafter, Admiral Rouſſin, die Ehre, dem Sultan in einer Audienz ſeine neuen Creditive zu überreichen. An demſelben Tage hatte auch der Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland, Graf Adam Rzewuski, in Begleitung des Hrn. von Butenieff, eine Audienz bei Sr. Hoheit, um dieſem Monarchen das Condolenz- und Beglückwünſchungsſchreiben Sr. Majeſtät aus Anlaß des Ablebens des Vaters Sr. Hoheit und Ihres eigenen Regierungsantrittes zu überreichen. Geſtern ſtattete Graf Rzewuski ſeine Beſuche beim Großweſir, bei den Pfortenminiſtern und beim Seraskier-Paſcha ab."

„Der ehemalige großherrliche Leibarzt, Dr. Neuner, iſt am 12. d M., über Gallaez, nach Wien abgereiſt. Er erhielt als Merkmahl der Achtung, welche ſein Benehmen der Regierung einflößte, und in Anerkennung der von ihm während ſeiner Anweſenheit in dieſer Hauptſtadt geleiſteten Dienſte, die Decoration des Niſchani Iftihar."

„Der Geſundheitszuſtand in dieſer Hauptſtadt iſt fortwährend befriedigend."

Spanien.

Folgendes iſt der Inhalt der (in unſerm geſtrigen Blatte kurz erwähnten) Nachrichten über die Ausbreitung des Aufſtandes gegen Maroto: „Bayonne, 16. Auguſt. Die Inſurrection in den nördlichen Pro-

vinzen nimmt eine ernſthaftere Geſtalt an, als man anfangs geglaubt hatte. Srit zwei Monaten hatten Maroto's Feinde ein wachſames Augr auf die grheimen Bewegungen dieſes Generals und ſeiner Partei, und verbreiteten emſig verſchiedene Grrüchte, hinſichtlich einer Transaction, einer Abdication u. ſ. w., die einen widrigen Eindruck bei der Armee und bei drn Bewohnern der Provinzen gegen Maroto machten, und dir Dinge auf den Punct brachten, daß es bloß eines günſtigen Anlaſſes und eines Chefs bedurfte, um eine fürchterliche Reaction herbeizuführen. Mehrere Bataillons, beſonders die aus Navarra, hatten ſeit geraumer Zeit beſchloſſen, ſich aufs erſte Signal gegen Maroto zu erklären. Dieſer General hatte nach den Ereigniſſen von Eſtella, da er wußtr, daß die Mrhrzahl der Offiziere der Armee feindlich gegen ihn geſinnt ſei, die Vorſicht gebraucht, ſie durch ſrinr Creaturen zu erſetzen, wobei er jedoch auf den Geiſt der Armee im Allgemeinen nicht die gehörige Rückſicht nahm, und ſich durch die Entfrrnung jener Offiziere vollkommen ſicher glaubte. Dieſen Fehler benützten ſeine Feinde, die, nachdem ſie ihre Maaßregeln gehörig vorbereitet hatten, dem fünften Bataillon von Navarra Ordre gaben, nach Vera aufzubrechen, und die übrigen Bataillons anwieſen, die weiteren Befehle in ihren Cantonnirnngrn abzuwarten. Am 9. ſetzten ſich vier Compagnien des fünften Bataillons aus dem Thal von Echaurri nach Vera in Marſch; ſie wurden von ihren Sergenten angeführt, da die Offiziere ſich geweigert hatten, ihnen zu folgen; am 11. ſtießen die fünf übrigen Compagnien zu ihnen, und am 12. vereinigten ſich auch die Offiziere, denſelben Commandanten, welcher Aguirre erſetzt hatte, an der Spitze, da ſie ſahen, daß dir Inſurrertion Chancen des Gelingens haben dürfte, mit dem Bataillon, und ſetzten Aguirre (den Maroto abgeſetzt hatte) wieder in ſein Commando ein. Maroto's Partei, durch den Anblick der drohenden Haltung drs fünften Bataillons ernſthaft allarmirt und befürchtend, daß, wenn man drn Inſurgenten Zeit ließe, ihr Beiſpirl Nachahmung finden dürfte, ſuchten die Revolte im Keim zu erſticken. Man ließ Don Carlos an die Gränze kommen, und zu glricher Zeit Leſaca durch Elio mit vier Compagnien des ſiebenten Bataillons von Navarra beſetzrn, die zu Lanz in Cantonnirung lagen. — Don Carlos brach am 11. Morgens, von ſeiner Gemahlinn, Villavicenrio und dem Kriegsminiſter, General Montenegro, begleitet, von Toloſa auf; er übernachtete in Gonzueta, wo er ſeine Gemahlinn zurückließ, und traf am folgenden Tage in Leſaca ein. Gleich nach ſeiner Ankunft daſelbſt ließ er Don Juan Echeverria, der in Vera war, rufen. Don Juan leiſtete den Befehlen des Don Carlos augenblicklich Folge, und hatte eine dritthalbſtündige Unterredung mit ihm, welcher Niemand beiwohnte. — Eine Stunde nach dieſer Conferenz kehrte Don Carlos nach Gonzueta und Don Juan Echeverria nach Vera zurück, um ſich an die Spitze der Inſurrection zu ſtellen; Elio und Villavicencio hatten vergebens alles aufgeboten, um zu verhindern, daß Don Juan zu Don Carlos gelange. — Während Don Carlos in Leſaca war, zog das zwölfte Bataillon vor dieſer Stadt vorüber, um ſich, troß der gegentheiligen Befrhle, welche Elio im Namen des Don Carlos erlaſſen hatte, unter drm Rufr: „Viva el Rey, muera Maroto!“ mit dem fünften Bataillon in Vera zu vereinigen. — Während Don Juan Echeverria in Leſaca war, ſchickte Elio einen Mönch nach Vrra, um das fünfte Bataillon zur Niederlegung der Waffen zu bewegrn, indem der König, der vollkommen frei ſei, ihre augenblickliche Unterwerfung verlange, und ihnen um dieſen Preis General-Pardon zuſichere. Der Mönch erhielt im Namen des ganzen Bataillons Folgendes zur Antwort: „Wir halten Elio für „einen Mann von Ehre, und ſind überdieß überzeugt, „daß Sie, ein Diener der Kirche, dieſen Auftrag nicht über„nommen haben würden, wenn Sie nicht dieſelbe Ueberr„zeugung gehegt hätten; aber wir ſind auch ehrliche Sol„daten und vor Allem treue und ergebene Unterthanen; „wir verſprechen Ihnen alſo, die Waffen auf den erſten „Befehl drs Königs niederzulegen, wenn uns dieſer Be„fehl von dem König ſelbſt gegeben wird, und vorausgeſetzt, „daß er ſich in Eſtella, ohne irgend einen von ſeinen „Miniſtern und ohne ſeine jetzige Umgebungen befindet; „bis dahin ſind wir entſchloſſen, keinem Vorſchlagr Ge„hör zu geben.“ Der Mönch kehrte mit dirſer Antwort zu Elio zurück. — So ſtand es mit der Inſurrection am 14. Abends; die Freunde der Inſurgrnten verſichern, daß ſich mehrere anderr Bataillons gegen Maroto erklärt, und zu Don Juan Echeverria's Dispoſition geſtellt haben. — Am 14. Auguſt ſind das zwölfte und das fünfte (inſurgirte) Bataillon in Urdach eingerückt; die aus einer Compagnie des eilften Bataillons beſtehende Beſatzung hatte ſich in das Fort zurückgezogen. — Der Finanzminiſter, Hr. Marro del Pont, hat Toloſa verlaſſen. Es iſt beinahe ſicher, daß das dritte Bataillon von Navarra dem Beiſpiele des eilften gefolgt iſt.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Obrrhauſes vom 15. Auguſt legte Viscount Strangford eine Bittſchrift von Kaufleuten vor, welche den Gummihandel an der Weſtküſte Afrikas betrieben hatten, aber durch die von den Franzoſen neuerdings aus Anlaß einrs Krieges mit dem Stammr der Trazas ergriffenen Maaßregeln in ihrem Verkehre geſtört worden waren. Dieſer Krieg war im Jahre 1832 ausgrbrochen. Im Jahrr 1833 erklärte der Gouverneur der franzöſiſchen Colonie am Senegal, daß er im Intereſſe des Kampfes gegen die Trazas ſich genöthigt ſehe, den brittiſchen Hafen Portendic zu blockiren. Im Juli 1834 ſchickte er wirklich zwei Kriegsſchiffr

in die Bay von Portendic. Zwei engliſche Handelsſchiffe waren eben mit der Ladung ihrer Gummivorräthe beſchäftigt; ein Theil derſelben lag noch, bedeckt von der brittiſchen Flagge, am Ufer. Der franzöſiſche Commandant ließ auf die brittiſche Flagge am Ufer ſchießen, nahm die zwei Handelsſchiffe und ſchickte ſie an den Senegal, wo ſie zwar freigegeben wurden, aber erſt, nachdem die Eigenthümer alle Vortheile der Expedition verloren hatten. Im Jahre 1835 wurde der Hafen von Portendic von den Franzoſen ſechs Monate lang blockirt. Einer der Bittſteller behauptet, als er eben Gummi habe laden wollen, ſei er, obgleich ſchon 14 Tage vor der Blockade angekommen, von dem Blockadegeſchwader daran verhindert worden. Die Bittſteller geben im Ganzen ihren durch die Maaßregeln der Franzoſen erlittenen Verluſt auf 100,000 Pf. an und behaupten, es ſei eine Unterbrechung des Verkehrs zwiſchen den engliſchen Kaufleuten und den Mauren eingetreten, die ſich nicht heben laſſe, und durch welche der Handel gänzlich in franzöſiſche Hände übergegangen ſei. Lord Palmerſton, der die Beſchwerden der Bittſteller gegründet fand, legte ſie der franzöſiſchen Regierung vor, dieſe aber erklärte ſolche für ungegründet, unter verſchiedenen Vorwänden, welche von den Kron-Rechtsgelehrten für nicht ſtichhaltig erklärt wurden. Demgemäß erſuchen die Bittſteller das Haus um Einſchreitung. Lord Strangford fuhr fort: „Es iſt bedauerlich, daß die Schritte der Regierung fruchtlos waren, denn ſeit fünf Jahren entging den Engländern der Gewinn aus einem Handelszweige, deſſen Monopol ſich Frankreich mit Waffengewalt angemaaßt hat. England kann ſo einen ihm unentbehrlichen Artikel nur unter den Bedingungen, die Frankreich zu beſtimmen beliebt, ſich verſchaffen; doch iſt dieß ein untergeordneter Punct. Bei dieſer Frage ſind vor Allem die Rechte und die Ehre der Nation betheiligt, welche auf eine ſo in die Augen ſpringende Weiſe verletzt worden ſind, daß ſelbſt Carls II. Miniſter lebhaft die Beleidigung gefühlt hätten. Gott bewahre mich davor, je eine Unterbrechung des guten Einvernehmens zwiſchen Frankreich und Großbritannien eintreten zu ſehen, von welchem das Wohlergehen der geſitteten Welt abhängt; Gott bewahre uns aber auch davor, daß wir die Nationalehre und Nationalintereſſen der Aufrechthaltung dieſes guten Einvernehmens aufopfern. Die beſte Art, in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit einer Nation zu bleiben, iſt die, daß man einen ernſten Ton annimmt, der nie mißachtet werden kann, wenn der Theil, welcher im Rechte iſt, mit Ruhe und Beharrlichkeit zu Werke geht." Lord Melbourne erhob ſich nun und ſprach: „Dieſe Angelegenheit iſt von höchſter Wichtigkeit; ſie könnte einen Bruch mit Frankreich herbeiführen, welchen der edle Lord ſelbſt vermieden wiſſen will, ſo lang ſich noch Mittel finden, ihn auf friedliche und vernünftige Weiſe zu vermeiden. Meiner Anſicht nach ſind die vorgebrachten Thatſachen wahr; Unterthanen Ihrer Majeſtät iſt an der weſtafrikaniſchen Küſte eine Beleidigung, eine große Ungerechtigkeit widerfahren, eine klare Verletzung, wo nicht der Verträge, was ſich beſtreiten ließe, ſo doch der allgemeinen Geſetze, welche den Handel zwiſchen den verſchiedenen Nationen regeln, hat Statt gefunden. Ich kann den edlen Lord verſichern, daß das Cabinet nachdrückliche Vorſtellungen an die franzöſiſche Regierung erlaſſen und keineswegs die Miniſter Carls II. nachgeahmt hat. Wir ſind überzeugt, daß die Agenten der franzöſiſchen Regierung das Recht der brittiſchen Unterthanen ſchwer beeinträchtigt haben, und bedauern, daß die franzöſiſchen Regierung auf einer entgegengeſetzten Anſicht beharrt. Die Sache iſt jetzt der franzöſiſchen Regierung in den ernſtlichſten Ausdrücken vorgeſtellt worden. Die Regierung hofft eine vollſtändige und gänzliche Genugthuung zu erlangen, ſobald die von dem edlen Lord entwickelten Thatſachen richtig gewürdigt ſind." Die Bittſchrift wurde auf der Tafel des Hauſes niedergelegt. — Hierauf beantragte Lord Melbourne die zweite Verleſung der neuen Bill zur Unterdrückung des portugieſiſchen Sclavenhandels, durch welche der von dem Hauſe in ſeiner Adreſſe an Ihre Majeſtät ausgedrückte Wunſch erfüllt werde. Der Herzog von Wellington bekämpfte auch jetzt wieder die Bill und beantragte ihre Verleſung in ſechs Monaten, das Haus beſchloß jedoch mit einer Mehrheit von 11 Stimmen, daß die zweite Verleſung alsbald Statt finden ſolle. — Am folgenden Tage wurden einige Aenderungen in dieſer Bill vorgenommen.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 15. Auguſt trug der Kanzler der Schatzkammer Hr. Spring-Rice von neuem auf Berathung der Bill, durch welche das Privilegium der Bank von Irland verlängert werden ſoll, im Ausſchuſſe an. Wiederholt ſtellte Hr. O'Connell das Amendement, daß ſie um drei Monate vertagt werden ſolle, und wiederholt wurde ſein Antrag, mit 36 gegen 17 Stimmen, verworfen, und das Haus verwandelte ſich in den Ausſchuß. Da ergriff der hartnäckige Gegner des Bankmonopols ein neues Mittel, um die Berathung zu hemmen; er trug auf Zählung des Hauſes an, und da ſich bloß 37 Mitglieder vorfanden, ſo mußte die Berathung auch jetzt wieder verſchoben werden.

Sir F. Trench trug dieſer Tage im Unterhauſe darauf an, daß die Kronleuchter im Parlament mit kurzen Lichtern, drei aufs Pfund, ſtatt mit langen, verſehen werden möchten. Hierüber bemerkt die Times: „Wir ſind im Artikel der Wachslichter nicht erfahren genug, um über die Verdienſte dieſes Antrags ein Urtheil abzugeben, aber Hr. Spring-Rice, der Kanzler der Schatzkammer, der, wir behaupten es kühn, eben ſo viel und nicht mehr Kunde von Lichtern als vom Umlaufe des Geldes hat, erklärte, daß die Diſcuſſion über dieſen Gegenſtand bloße Zeitverſchwendung ſei, worauf Sir F. Trench ſeine Motion zurücknahm. Das Haus ging hierauf um 5 Uhr Nachmittags auseinander, ſo daß Hr. Rice Gelegenheit hatte, ſeine Aufmerkſamkeit an dieſem Abend von Lichtern, drei aufs Pfund, abzuziehen, und ſie aus-

Digitized by Google

ſchließlich auf die 3percentigen Conſols hinzuwenden. Wir hoffen, der Kanzler der Schatzkammer werde dieſe Gelegenheit benutzen; denn ein Blick in unſern Börſenartikeln wird den Leſer belehren, daß Hr. Rice ſich, wie es ſcheint, ſeine Finger eher an den Conſols als an den Lichtern verbrennen wird."

Am 14. Auguſt iſt in einer Verſammlung der Directoren der oſtindiſchen Compagnie der Generallieutenant Sir Jaſper Nicolls zum Oberbefehlshaber in Oſtindien an die Stelle des Sir Henry Fane ernannt worden.

Aus allen Fabrikſtädten laufen Berichte über den Unfug ein, den der ſogenannte chartiſtiſche Nationalconvent durch ſeinen Beſchluß veranlaßt hat, daß vom 12. an auf drei Tage alle Arbeit ruhen und nur Umzüge und Verſammlungen gehalten werden ſollten. Außer den Vorfällen in Birmingham, Mancheſter und Nottingham ſind auch in Bury, Rochdale, Heywood und anderen Orten Unruhen vorgefallen, zum Theil veranlaßt durch die Verſuche, diejenigen Arbeiter, welche, des vorerwähnten Beſchluſſes ungeachtet, fortarbeiten wollten, zur Einſtellung ihrer Arbeiten zu zwingen. In Bury mußte die Aufruhracte verleſen werden, in Heywood wird ſeit dem 12. nur in dreien von den vorhandenen dreißig Fabriken gearbeitet, und die unbeſchäftigten Arbeiter durchziehen in Maſſe die Straßen; in Middleton wurde in einer von 2000 Arbeitern beſuchten Verſammlung beſchloſſen, jeden Augenblick bereit zu ſeyn, um den Arbeitern in den benachbarten Orten zu Hülfe zu kommen, falls ſie Beiſtand brauchen ſollten; beſonders Beſorgniß erregend war der Zuſtand von Bolton in der Nacht vom 13. auf den 14., in der ein Verſuch gemacht worden ſeyn ſoll, die Stadt in Brand zu ſtecken; die Aufruhracte wurde verleſen und das Militär aufgeboten, daß, nach einem vergeblichen Verſuche, die Straßen mit aufgepflanztem Bayonette zu ſäubern, in förmliches Gefecht mit dem Pöbel gerieth, wobei zwei Individuen getödtet und Mehrere verwundet worden ſeyn ſollen; viele Verhaftungen haben Statt gehabt. In Cheſter ſind am 14. Morgens 5000 Gewehre, mit Bayonnetten verſehen, weggenommen worden, welche in dem kleinen Hafen Ellesmere in der Nähe von Cheſter gelandet waren und nach Einigen den Chartiſten zugehörten, nach Einigen für die Carliſten in Spanien beſtimmt waren, nach Anderen ſogar von der Regierung ſelbſt heimlich abgeſandt worden wären, um unter der Hand den zuverläſſigeren Theil der Bevölkerung gegen die Chartiſten zu waffnen. In Birmingham, dem bisherigen Hauptſitze der Chartiſten, iſt es am ruhigſten geblieben. Dort aber entwickelt ſich der Zwieſpalt zwiſchen den Behörden und der Regierung immer mehr. Die erſte Veranlaſſung dazu war das Benehmen der Municipalität während der Unruhen vom 15. v. M., welches von der Regierung nicht gutgeheißen wurde, und dazu kam dann die von dem Miniſterium vorgeſchlagene Polizeibill, in welcher die Municipalität einen Eingriff in ihre Rechte ſieht; ein dritter Grund der Unzufriedenheit endlich iſt der verlängerte Aufenthalt der Londoner Polizei in Birmingham, worin man einen Mangel an Vertrauen von Seiten des Miniſteriums in den guten Willen oder die Fähigkeit der Municipalität zur Aufrechthaltung der Ruhe erblickte. Lebhafte Debatten veranlaßten dieſe Verhältniſſe in der Sitzung des Birminghamer Gemeinderathes vom 13. Der Gemeinderath hatte ſich ſchon früher an den Miniſter des Innern mit der Bitte gewandt, die Londoner Polizei zurückzuziehen, Lord John Ruſſell aber hatte darauf abſchlägig geantwortet und zugleich das Begehren des Gemeinderathes für ſehr unvernünftig erklärt. Dieſer Beſcheid nun wurde in der vorerwähnten Sitzung verleſen und veranlaßte einen neuen Beſchluß, die Erklärung enthaltend, daß man bei der früheren Anſicht beharren müſſe. Dann wurde beſchloſſen, eine Petition gegen die Birminghamer Polizeibill an das Oberhaus zu richten, endlich auch noch ein Geſuch an den Miniſter des Innern ſelbſt wegen Begnadigung der zum Tode verurtheilten Unruheſtifter. Letzteres iſt nun am 15. auch durch eine aus ungefähr 30 Parlamentsmitgliedern beſtehende Deputation des Unterhauſes, an deren Spitze Hr. Warburton ſtand, dem Miniſter, der unpäßlich iſt, in ſeiner Wohnung mündlich vorgetragen worden, worauf dieſer die Antwort ertheilte, es ſei ſchon am 14. von der Regierung beſchloſſen worden, den Meuterern die Todesſtrafe zu erlaſſen, und ein darauf bezüglicher Befehl, die Vollſtreckung des Urtheils aufzuſchieben, ſei ſchon abgeſendet. Die Morning-Chronicle belobt dieſen Beſchluß der Regierung ſehr, und ſucht darzuthun, daß die Vollſtreckung des Todesurtheils an Uebelthätern dieſer Art nur dazu dienen würde, das Volk zu brutaliſiren und die Folgen der Ruheſtörungen gefährlicher zu machen. Man glaubt, daß in dem vorliegenden Falle eine Umwandlung der Todesſtrafe in lebenslängliche Deportation Statt finden werde.

Die Fundirung der 4 Millionen Pf. Schatzkammerſcheine, welche bekanntlich am 16. d. M. vorgenommen werden ſollte, iſt nur theilweiſe gelungen. Eine ziemlich bedeutende Anzahl von Capitaliſten hatte ſich zu der dieſer Sache wegen angeſetzten Verſammlung im Schatzamte eingefunden, in welcher der Kanzler der Schatzkammer in Gegenwart des Premierminiſters, als erſten Lords des Schatzamtes, die Verhandlungen dadurch eröffnete, daß er dem anweſenden Gouverneur der Bank ein verſiegeltes Papier überreichte, auf welchem das Maximum des Belaufes an conſolidirten Annuitäten verzeichnet war, welches die Regierung für die Einlieferung von 100 Pf. Schatzkammerſcheinen geben zu können glaubte. Er zeigte zugleich an, daß die Anerbieten auf die ganze Summe den Vorzug vor den andern haben würden, wenn ſie mit den verſiegelten Bedingungen der Regierung überein-

Digitized by Google

ſtimmten. Dann fragte Hr. Spring-Rice, wer von den Anweſenden ein Gebot zu machen hade, worauf im Ganzen fünf eingereicht wurden. Eines derſelben, von den Gebrüdern Rothſchild, erbot ſich, die ganze Summe zu 110 Pf. 17 Sh. 6 P. für 100 Pf. Schatzkammerſcheine zu übernehmen. Die Handelsbank von Schottland wollte 500,000 Pf. zu 111 Pf., die Bank von England ebenfalls 500,000 Pf. zu 109 Pf. 5 Sh. 10 P. übernehmen; die beiden andern Gebote werden nicht angegeben. Der Kanzler der Schatzkammer ließ darauf das verſiegelte Papier öffnen, woraus ſich ergab, daß die Regierung 110 Pf. bewilligen wollte. Da demnach nur das Anerbieten der Bank von England dieſen Satz nicht überſtieg, ſo wurde auch nur ihr Gebot angenommen und der betreffende Contract ſogleich unterzeichnet. Auf die Frage des Hrn. Spring-Rice, ob Niemand ein neues Anerbieten zu dem von der Regierung feſtgeſtellten Preiſe zu machen geſonnen ſei, erwiedeeten alle Anweſenden veeneinend, und die Veeſammlung trennte ſich unmittelbar darauf. Die Wirkung, welche dieſe Teanſaction auf die Fonds hervorgebeacht hat, waren unbedeutend.

Der Hamburger Börſenhalle wird von ihrem Correſpondenten in London unterm 17. Auguſt Morgens berichtet: „So raſch man auch jetzt mit den noch vorliegenden Bills verfährt, ſo ſcheint es doch nun gewiß, daß man in der nächſten Woche mit den Geſchäften der Seſſion nicht fertig werden kann. Auch hieß es heute Abends im Oberhauſe, die Prorogation werde vor Dinſtag über acht Tagen (27. Auguſt) nicht Statt finden können. — Sie werden ſich erinnern, daß mehrere Veränderungen im Miniſterium vor einigen Wochen in dee Morning-Chronicle als bevoeſtehend angekündigt wurden. Der Courier und Globe eehielten Inſtructionen, dieſem Berichte zu widerſprechen, was beide Zeitungen abee in ihrem Eifer auf eine viel beſtimmtere Weiſe thaten, als es der Regierung angenehm war. Eigentlich war der Bericht dee Cheonicle wohlbegründet; wenigſtens können Sie ſich darauf verlaſſen, daß Hr. Spring-Rice voe Anfang der nächſten Seſſion in das Oberhaus verſetzt wird, und daß Hr. Baring zu ſeinem Nachfolger als Kanzler der Schatzkammer beſtimmt iſt. Daß Hr. Laboucheee zum Handelsminſter auserſehen, iſt auch wohl anzunehmen, in welchem Falle Hrn. Poulett-Thompſon's Reiſe nach Canada wohl voe ſich gehen kann, obgleich wenige an ſeine Ernennung zum Generalgouverneue jener Colonie glauben. — Die Königinn begibt ſich moegen mit der Herzoginn von Kent nach Windſor, wird aber Montag ſchon wieder zur Stadt zurückkehren. Gegen Ende dieſes Monats wird ſie ſich wieder nach Windſor begeben, um bis Mitte Novembes dort zu verweilen. Der König und die Königinn der Belgier werden zum 1. Septembee in Windſor erwartet. — Der Zoll von fremdem Weizen wird nächſten Donnerſtag wohl auf 6 Sh. 8 P. herunter ſeyn. Es ſcheint ungewiß, ob die Kaufleute ihre Lagee alsdann verzollen oder ob ſie einen noch niedrigern Zoll erwarten werden. Unſeee Ernte wird an verſchiedenen Orten wohl ſehr verſchieden ausfallen, in einigen Grafſchaften gut, in anderen ſchlecht. Im Ganzen aber, da ungewöhnlich viel Weizen geſäet worden iſt, darf man annehmen, daß die Ernte nicht unter dem gewöhnlichen Durchſchnitte ſeyn wird. Alsdann aber, da die Lagee überall ziemlich geräumt ſind, wird im nächſten Jahre um dieſe Zeit wieder eine ſtarke Einfuhr nöthig ſeyn. — Nach Berichten aus Cheſter vom 15. Abends iſt der bekannte Pfarrer Stephens von den dortigen Aſſiſen aufrühreriſcher Reden ſchuldig befunden und zu 18monatlichem Gefängniß verurtheilt worden. — In der City ging geſtern Abends das unverbürgte Gerücht, daß die Gebrüder Rothſchild die noch übrigen 3,500,000 Pf. conſolidirtee Annuitäten zu dem von der Regierung beſtimmten Preiſe von 110 Pf. für je 100 Pf. Schatzkammerſcheine übernommen hätten. Für wahrſcheinlicher hielt man es, daß der Kanzler der Schatzkammer ſie durch Subſcription unterzubringen ſuchen werde. — Die Parlamentsverhandlungen waren am geſteigen Abend faſt ganz ohne Intereſſe. Das Unterhaus hielt gar keine Verſammlung, da die hinreichende Mitgliederzahl fehlte. Im Oberhauſe wueden die Bills wegen Unterdrückung des Sklavenhandels und wegen Einführung der neuen Polizei in Birmingham im Ausſchuſſe angenommen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber den Ausbruch des Krieges bei dem weſtwärts ausgewanderten Stamme der Tſcherokis meldet der Boonville-Emigrant (Staat Miſſouei) vom 11. Juli: „Wie wir aus Arkanſas vernehmen, wüthet dermalen ein Krieg untee den Tſcherokis. Wie es ſcheint, hatte die Weigerung des Häuptlings Roß und ſeines Anhangs, ſich dem Verteage zu unterwerfen, mittelſt deſſen ſie den vereinigten Staaten ihr vormaliges Gebiet abtraten, Uneinigkeiten veranlaßt und den Stamm in zwei Parteien getrennt, die ſich nach ihren Füheern Roß und Ridge benannten. Der Anhang des Häuptlings Buſchhaupt (Busby-head) kann als eine dritte Paetei bezeichnet werden. Dieſer letztere Häuptling indeß handelte bis jetzt mehr als Feiedensſtifter und ſuchte eine Verſöhnung herbeizuführen. Am 30. Juni verſammelte ſich der Nationalrath der Tſcherokis. Die Verwerfung eines Geſetzvorſchlags, der von Einem dee Ridge-Partei ausgegangen, kränkte dieſe ſo ſehr, daß ſie ſich ans der Verſammlung entfernte. Die Roß'ſche Partei beſchloß hierauf, alle Häuptlinge dee Ridge-Partei au dem Wege zu räumen, und ernannte zur Vollführung dieſes Beſchluſſes einen Ausſchuß von Vierzig, der Anzahl dee dem Tode geweihten Häuptlinge entſprechend. Ihr blutiges Werk gelang ihnen, ſie tödteten alle Häuptlinge der Gegenpartei, bis auf einen, der zufällig abweſend war. Dieſer dem Tod entgangene Häuptling (ſein Name iſt nicht genannt) ſammelte die Ridge-Par-

tei um ſich, und zog am 28. Juni gegen die Roß-Partei. Es kam zu einen Kampf, in welchem beiderſeits 40 bis 70 Mann auf dem Platze blieben. Roß war unter den Erſchlagenen. Nun beide, Ridge und Roß, todt ſind, hofft und glaubt man, daß es dem Buſchhaupt bei ſeiner großen Beliebtheit in ſeinem Stamme gelingen werde, eine Verſohnung zwiſchen den Parteien zu bewerkſtelligen." — Nach einer Correſpondenz in der Times wäre Roß noch am Leben. Der „Genfer Reiſende" ſchreibt nämlich aus Newyork vom 1. Auguſt: „Man fürchtet, daß unter den Indianern im fernen Weſten, namentlich in der Tſcherokis-Nation, der Ausbruch eines Krieges bevorſtehe. Bereits ſind Colliſionen vorgefallen, wobei John Ridge und einige ſeiner Anhänger erſchlagen wurden. Ridge hatte ſein Schickſal verdient; er war ein beſtochener Verräther ſeines Stammes. Ohne Recht oder Ermächtigung gingen er und einige andere ſelbſtgeſchaffene Häuptlinge einen Vertrag mit den vereinigten Staaten ein, vermöge deſſen er über die Ländereien der Tſcherokis in Georgien eigenmächtig verfügt und die Auswanderung des Stammes auf einen genannten Tag feſtſetzte. Nach erfolgter Ratification dieſes betrüglichen Vertrags verlangte die Regierung des Staats deſſen Erfüllung, und da ſie die Macht beſaß, ihm Geltung zu verſchaffen, ſo wurden die Rothhäute zuerſt geplündert und dann exilirt. Die Tſcherokis, unter dem Einfluſſe von John Roß, einem unterrichteten und ſehr achtbaren Manne von halber Race (d. h. von einem weißen Vater und einer indianiſchen Mutter abſtammend), willigten ein, auszuwandern, da ſie einſahen, daß Widerſtand vergeblich ſeyn würde, faßten aber einen feierlichen Entſchluß, ſich zu rächen. So kam es zu obengedachtem Conflict. Ridge's Tod dürfte zu einer Ausſöhnung zwiſchen dieſen Indianerfactionen führen; ſollte dieſe jedoch nicht zu Stande kommen, ſo wird ſich der Krieg auf andere Stämme ausdehnen, und die Weißen, die dann dem Schauplatze des Kampfes zunächſt wohnen, werden ſehr darunter zu leiden haben. Wenn die Politik, alle Trümmer der verſchiedenen Indianerſtämme, welche die einzelnen Staaten bewohnten, nach dem Weſten zu entfernen, am Ende nicht höchſt unheilvoll ausſchlägt, ſo werden die vereinigten Staaten von Glück ſagen können. Die Indianer befinden ſich jetzt auf einem Bezirke beiſammen, wo ſie ihre Kräfte leicht vereinigen und conſolidiren können. Ein ſolcher Mann wie Roß, der die indianiſche Schlauheit, Ausdauer und Kühnheit mit der Politik und Klugheit der Civiliſation verbindet, kann ſie ihre wahre Lage, ihre von den Weißen dem Verderben geweihte Zukunft kennen lehren, und er wäre auch der Mann dazu, die Stämme zu einer verzweifelten gemeinſamen Erhebung gegen ihre Räuber zu vermögen. Nur mit Schaudern kann man an die Folgen eines ſolchen Krieges denken, wovon der Kampf mit den Seminolen in Florida ein Bild im Kleinen darbietet. — Der Präſident van Buren befand ſich in den Bädern von Saratoga. Es hieß, er beabſichtige einen Beſuch im Staate Maine, um an Ort und Stelle der Ausgleichung der Gränzſtreitfrage Vorſchub zu thun, ehe er nach Waſhinton zurückkehre. — Die Nachrichten aus Canada — aus Montreal bis zum 27. Juli — waren ziemlich beruhigenden Art. Lord Durhams Plan zur Vereinigung der obern und untern Provinz wurde lebhaft in den Journalen und in einzelnen Meetings diſcutirt. Freilich ſteht dermalen in Canada eine beträchtliche Truppenmacht, welche die Unzufriedenen im Innern und die abenteuerluſtigen Sympathiſers an der Gränze in Reſpect erhält. Am 12. Juli, dem Jahrestage der „Schlacht an der Boyne," hielten die canadiſchen Orangiſten an mehreren Orten Umzüge, bei denen es zunächſt auf Beleidigung der katholiſchen Geiſtlichkeit abgeſehen war — ein um ſo tadelnswertherer Unfug, als dieſe Geiſtlichkeit während der zwei Empörungen allerwärts mit Energie für Ruhe und Loyalität gewirkt hat. — Die Baumwollenpreiſe in den vereinigten Staaten waren fortwährend im Fallen. Am 5. Juli hatten 14 Baumwollenpflanzer aus den ſüdlichen Staaten: Miſſiſſippi, Florida, Alabama, Georgia, Louiſiana, Süd- und Nordcarolina ſich in Newyork zu einer Conferenz verſammelt, und ein zweites „Baumwollencircular" an die Pflanzer, Kaufleute und Bankiers der ſüdlichen Staaten beſchloſſen, das nichts anderes als eine zweite Auflage von Hamiltons (früher erwähntem) Circulare iſt. Der Newyork-Commercial-Advertiſer bemerkt darüber: „Wenn dieſer Plan angenommen wird, ſo wird er die engliſchen Fabrikanten zu einer Gegencombination herausfordern, und der Baumwollenhandel zwiſchen England und Amerika wird ſich in einen Krieg zwiſchen Capital und Capital verwandeln, wobei die Arbeit nicht gefordert, ſondern gehindert wird. Wir werden das ſonderbare Schauſpiel erleben, wie Capitaliſten ihre Börſen zuſammenthun, um Schiffe vom Segeln und Fabriken vom Arbeiten abzuhalten, und die Frage wird ſeyn, nicht welches Land am meiſten Thätigkeit und Unternehmungsgeiſt, ſondern welches am meiſten Hartnäckigkeit im Nichtsthun entfaltet. Der Pflanzer ſagt zu dem Fabrikanten: „Du ſollſt meine Baumwolle nicht haben, bis du mir 1 Shilling für das Pfund bezahlſt;" der Fabrikant antwortet: „Ich kaufe keinen Ballen Baumwolle theurer, als zu 6 Percent das Pfund." „Aber," replicirt der Pflanzer, „ich habe eine Combination von Banken hinter mir, und ich verkaufe in fünf Jahren nicht mehr." „Sehr gut," duplicirt der Fabrikant, „und ich habe eine Combination von Capitaliſten hinter mir, und ich kaufe in zehn Jahren nicht mehr."

Frankreich.

Der Moniteur enthält die königliche Ordonnanz, welche die Publication des zu Veracruz am 9. März 1839 zwiſchen Frankreich und der Republik Mexico geſchloſſenen Friedens- und Freundſchaftstractats, ſo wie der unter demſelben Datum geſchloſſenen Convention, die zwiſchen Frankreich und Mexico zu beſtimmenden Entſchädigungen betreffend, vorſchreibt.

Wien.

Se. Durchlaucht der Fürſt von Metternich befinden Sich, da nun ſeit mehreren Tagen jedwede Fieberaufregung verſchwunden iſt, in vollkommener Reconvaleſcenz, ſo daß mit dem geſtrigen Tage die Ausgabe der ärztlichen Bülletins geſchloſſen wurde.

Am 26. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.		108 7/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/4.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81 5/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.		65 3/4.
Bankactien pr. Stück 1541 in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 240

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 28. Auguſt 1839.

W K. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 26. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.528	28Z. 3L. 8P.	+ 10.3	SO.	ſchwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.521	28 3 5	+ 19.8	SO.	ſtill.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.504	28 3 2	+ 14.7	SSO.	ſchwach.	Wolken.

Spanien.

In dem Poſtſcriptum eines Schreibens von der navarreſiſchen Gränze vom 15. Auguſt (im Memorial des Pyrénées vom 17.) heißt es: „Sämmtliche Provinzen haben ſich gegen Maroto erklärt; mehrere kleine Forts haben ſich bereits den Inſurgenten ergeben. Die Offiziere von der Armee von Guipuzcoa haben Maroto für einen Verräther erklärt. — Nach der Sentinelle des Pyrénées zeigten ſich die baskiſchen Bataillons fortwährend günſtig für Maroto. Daſſelbe Journal fügt jedoch hinzu: „Troß der widerſprechendſten Nachrichten von der Gränze und aus den Provinzen konnen wir behaupten, daß die Anti-Marotiſten fortwährend große Entſchloſſenheit bei ihrem Unternehmen zeigen. Sie ſollen ſich bereits Eliſondo's, Vera's, Zugarramurdi's und Leſaca's bemächtigt haben. Es heißt auch, daß ſich wieder zwei neue navarreſiſche Bataillons zu den Inſurgenten geſchlagen haben. Man erwartet jeden Augenblick Manolin, der ſich, wie es ſcheint, mit zwei Schwadronen Cavallerie für den Aufſtand erklärt hat.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 16. Auguſt legte Lord Stanhope eine Petition des Arbeitervereins in Birmingham vor, worin derſelbe ſich über das Benehmen der Londoner Polizei beſchwert. Als die dritte Leſung der Bill über die Hauptſtadts-Polizeigerichte beantragt wurde, machten der Herzog von Richmond und Lord Wharncliffe mehrere Amendements zu einigen von den erſten acht Clauſeln. Lord Lyndhurſt trug auf die Auslaſſung der neunten Clauſel an, welche den Gehalt der Magiſtratsperſonen auf 1200 Pf. jährlich feſtſetzt. Als Grund für dieſe Vermehrung des Gehalts wurde angegeben, daß die Magiſtratsperſonen noch mehr Pflichten zu erfüllen haben würden; da aber die Clauſel, welche dieſen Beamten neue Pflichten auferlege, bereits weggelaſſen worden ſei, ſo glaubte er, die Gehalte könnten bleiben, wie ſie jetzt ſeien. Zu einer Gehaltserhöhung ſei noch immer Zeit, wenn in der nächſten Seſſion die Pflichten jener Beamten vermehrt würden. Lord Duncannon widerſetzte ſich dem Amendement, das, wenn es angenommen würde, die ganze Maaßregel in Gefahr bringe, indem es ſich in dieſer Clauſel um Geld handle. Die Clauſel wurde mit 30 gegen 18 Stimmen beibehalten, und nachdem die Lords Duncannon und Wharncliffe noch einige Amendements beantragt hatten, wurde die ganze Bill angenommen. Als das Haus ſich in den Ausſchuß über die Bill zur Unterdrückung des Sclavenhandels verwandelt hatte, ſchlug Lord Lyndhurſt ein Amendement vor, das den Zweck hatte, die Bill auf portugieſiſche und Seeräuberſchiffe, die ſich mit dem Sclavenhandel beſchäftigen, d. h. auf ſolche Schiffe zu beſchränken, die keinen Nationalcharakter haben. Er ſchlug deßhalb vor, die Worte: „daß, wenn es Ihrer Majeſtät gefallen ſollte, ihren Kreuzern den Befehl zu geben, portugieſiſche oder andern Nationen gehörende, mit dem Sclavenhandel beſchäftigte Fahrzeuge wegzunehmen, wenn ſie keine Papiere am Bord haben, aus denen hervorgeht, welchem Lande jene Schiffe angehören, oder wenn die Schiffsführer auf Verlangen dieſelben nicht vorzeigen,“ wegzulaſſen und an deren Stelle die Worte zu ſetzen: „daß, wenn es Ihrer Majeſtät gefallen ſollte, Ihren Kreuzern den Befehl zu geben, portugieſiſche oder andere Schiffe, die ſich mit dem Sclavenhandel beſchäftigen und nicht berechtigt ſind, auf den Schutz irgend einer Flagge Anſpruch zu machen,“ u. ſ. w. Dieß Amendement, ſo wie einige andere von geringerer Wichtigkeit, wurden nach einer kurzen Debatte angenommen und die Berichterſtattung über die Bill auf den Montag feſtgeſetzt. Ueber die Bill in Betreff der Birminghamer Polizei, die durch den Ausſchuß ging, ſollte am Sonnabend berichtet werden.

Aus einem Berichte der Bittſchriftencommiſſion des Unterhauſes geht hervor, daß in der jetzigen Sitzung des Parlaments bis zum 2. Auguſt nicht weniger als 13,451 Bittſchriften eingereicht worden waren, worunter unter Andern 3066 zu Gunſten der Getreidegeſetze und 409 gegen dieſelben.

Nach der Times übt die neulich vom Parlamente angenommene Verfügung, daß Wechſel auf lange Sicht nicht den Wuchergeſetzen unterworfen ſeyn ſollen, nachtheilige Wirkungen auf einige geringere Zweige des Handelsverkehrs aus, da den bedeutenderen Häuſern unver-

Digitized by Google

hältnißmäßige Vortheile für Erleichterungen gewährt werden müſſen, ohne welche minder bemittelte Häuſer ihre Geſchäfte nicht fortſetzen können, und wenn nicht Abhülfe erfolgt, werden viele ihre Zahlungen einſtellen müſſen. Ungeachtet der Werth des Geldes ſteigt, ſo hat doch keine entſprechende Steigerung des Gewinns in irgend einem Zweige des Verkehrs Statt gefunden, und es iſt faſt unmöglich, daß Häuſer mit geringem Capital fortwährend 10, 15 bis 20 Percent Zinſen zahlen können, wozu ſich viele jetzt genöthigt ſehen. Alle Vortheile jener Maaßregel ſind den Banken und den großen Geldmäklern zugefloſſen, die nach Belieben über Capitalien verfügen können, während die Mehrzahl der Gewerbsleute dadurch weit mehr gedrückt wird, als es die eifrigſten Gegner der Maaßregel geahnt haben.

Am 15. Auguſt erſchien Hr. Brunel im Manſion-Houſe, um dem Gemeinderath der City die letzten Ausgaben für den Tunnelbau zu beſcheinigen. Der Lordmayor wünſchte dem Ingenieur Glück zur nahe bevorſtehenden Vollendung ſeines bewundernswerthen Unternehmens, und fragte ihn, wann er das Middleſexer Themſe-Ufer zu erreichen hoffe. Hr. Brunel antwortete, er könne mit Freuden verſichern, daß jetzt jede Gefahr und Schwierigkeit überwunden, und daß der Schild nur noch fünf Fuß vom Seichwaſſerzeichen am nördlichen Ufer entfernt ſei. Binnen einer Woche hoffe er auch dieſe fünf Fuß fertig zu haben, und dann könne das Werk als vollendet betrachtet werden.

Nach Berichten der Brighton-Gazette hat das Linienſchiff „Benbow" von 74 Kanonen Befehl erhalten, unverzüglich nach dem mittelländiſchen Meere abzugehen. Eben dahin iſt die Dampf-Fregatte „Gorgon" mit Depeſchen für den Admiral Stopford beſtimmt.

Am 14. Auguſt hatte die große Jury zu Cheſter über vier Individuen zu erkennen, die einer Verſchwörung, welche die Störung der Ruhe zum Zwecke gehabt, angeſchuldigt waren. Wie ſehr die vermöglicheren Claſſen die ſtrenge Unterdrückung dieſer ſträflichen Umtriebe wünſchen, geht daraus hervor, daß der Obmann im Namen der Jury erklärte, ihrer Anſicht nach ſeien die Angeklagten eines ſchwereren Verbrechens, des Hochverraths ſchuldig. Da jedoch die Jury zu einer ſolchen Schärfung der Anklage nicht befugt iſt, ſo wurde einfach obige Anſchuldigung für gegründet erklärt. Die kleine Jury erklärte ſofort, der Anklageacte gemäß, die vier Angeklagten des angegebenen Verbrechens für ſchuldig. Das Straferkenntniß iſt noch nicht gefällt. — Dieſe Verhandlung war das Vorſpiel von dem Prozeſſe des Diſſenters-Geiſtlichen Stephens, auf den die allgemeine Aufmerkſamkeit ſchon lange geſpannt war. Stephens, ſeiner politiſchen Anſicht nach ein Tory, hatte ſich als der Fürſprecher der Armen gegen die Bedrückung durch die mittleren und höheren Claſſen und vornehmlich gegen das Armengeſetz aufgeworfen, das er als die abſcheulichſte Tyrannei ſchilderte, und deſſen Bekämpfung mit Feuer und Schwert er predigte. Er war es, der das Signal zu dem revolutionnären Treiben der Chartiſten gab, indem er, einer der Erſten, die Gewalt zu Erreichung der geforderten Aenderungen empfahl. Dieſer Prozeß kam am 15. Auguſt ebenfalls vor die Aſſiſen in Cheſter. Die Anklageacte ging dahin, daß „Joſeph Rayner Stephens, zuletzt in Hyde, in der Grafſchaft Cheſter, wohnhaft, Diſſenters-Prediger, und 3000 andere Perſonen, in der Abſicht, den öffentlichen Frieden zu ſtören, die Perſonen und das Eigenthum einer großen Anzahl von Ihrer Majeſtät friedlichen Unterthanen zu gefährden und Unzufriedenheit mit den Geſetzen des Königreichs bei Ihrer Majeſtät Unterthanen zu erwecken, am 14. November 1838 zu Hyde aufrühreriſch, nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang, bei Fackellicht, mit Feuergewehren, Knitteln und anderen Angriffswaffen, auf tumultuirende und ordnungswidrige Weiſe zuſammengetreten ſeien und ſich verſammelt haben; und daß beſagter Stephens, durch aufrühreriſche, entflammende und geſetzwidrige Reden, die ſo verſammelten Perſonen zur Empörung aufzureizen verſucht habe." Der Attorneygeneral, Sir John Campbell, ſprach für die Anklage, wobei er die Geſetzwidrigkeit der genannten Verſammlung und die aufrühreriſche Abſicht von Stephens nachzuweiſen ſuchte. Stephens führte ſelbſt ſeine Vertheidigung in einer fünfſtündigen Rede. Er gab dabei den Miniſtern Schuld, daß ſie und ihre Partei einſt, als es gegolten, die Reformbill durchzuſetzen, ganz dieſelben und noch heftigere Mittel, wie er jetzt gegen das allem göttlichen und menſchlichem Rechte widerſtreitende Armengeſetz, in Anwendung gebracht haben, daß ſie es dulden, wenn offen Gott und der Sohn Gottes geläſtert, die Religion geſchmäht, das Haus der Lords als ein Haus unheilbarer Narren, als ein Auswuchs der Verfaſſung, welcher auszuſchneiden ſei, geſchildert, wenn offen die Aufhebung der Union mit Irland gepredigt und gedroht werde, zwei Millionen Kampffähiger werden bei dem Throne als Bittſteller einkommen. Er aber ſei vor Allem bemüht geweſen, durch das Wort Gottes alle die Vorurtheile, welche die Partei des Attorneygenerals dem Volke eingeprägt habe, zu widerlegen, die falſchen benthamitiſchen Begriffe, die liberalen, die Reformideen als die gefährlichſten darzuſtellen, ſtatt des Grundſatzes der Volksſouverainetät den von der Bibel aufgeſtellten zu befeſtigen, daß „die Obrigkeit gegeben iſt von dem Herrn, und die Gewalt von dem Höchſten." Deßwegen, weil er ſo ſei, weil er mit ganzem Herzen und ganzer Seele alle Angriffe auf die Verfaſſung ſeines Landes haſſe, weil er geſagt habe, daß das im Worte Gottes niedergelegte Geſetz Gottes der Prüfſtein alles in jeder Menſchen Bruſt geſchriebenen Geſetzes ſei, weil er die verfaſſungs- und geſetzwidrige Maaßregel bekämpfte, welche die Regierung als den ſchönſten Edelſtein in der Krone ſchildere, weil er ein armer, freundloſer Verkün-

Digitized by Google

diger des Evangeliums, ohne Familienverbindungen, ohne Namen und Character, ohne Einfluß, außer dem der Witwen und der Armen und der Macht der Wahrheit, ſei — deßwegen deeile ſich Ihrer Majeſtät Attorneygeneral, vor die Aſſiſen zu treten, um ihn zu verfolgen, einzig, wie er behaupte, um das Geſetz zu wahren. „Man muß," ſo ſchloß er, „Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen; in allen Dingen aber, in welchen die Geſetze der Menſchen übereinſtimmen mit den Geſetzen Gottes, bin ich geneigt, jenen zu gehorchen." Die Zuhörer klatſchten Beifall, nachdem Stephens geendet; die Gerichtsdiener jedoch ſtellten die Ruhe ſogleich wieder her. Der Attorneygeneral verwies in ſeiner kurzen Replik einfach auf die Zeugenausſagen, aus denen klar hervorgeht, daß Stephens, Gottes Wort mißbrauchend, zu gewaltſamem, bewaffnetem Widerſtande gegen die Geſetze aufgefordert hat. Der vorſitzende Richter, Sir John Patterſon, recapitulirte, worauf die Jury abtrat. Nach fünf Minuten kehrte ſie zurück und erklärte den Angeklagten für ſchuldig. Der Richter verurtheilte ſofort den Angeklagten, nachdem er demſelben über ſeine Vertheidigung Complimente gemacht und die Pflicht, die das Geſetz ihm auferlege, bedauert, zu achtzehnmonatlicher Gefängnißſtrafe, in dem Gefängniſſe zu Knutsford zu erſtehen. Auf Stephens Bitte wurde ihm noch, mit Gutheißung des Attorneygenerals, der Gebrauch von Schreibmaterialien bewilligt.

Frankreich.

Am 19. Auguſt war die große Preisaustheilung für die königlichen Collegien in der Sorbonne. Die königliche Familie war zugegen; ſie iſt bei dieſer Feierlichkeit durch die zwei jüngſten Prinzen, welche die Kurſe regelmäßig mitmachen, perſönlich betheiligt. Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain, hielt eine Rede, welche mehrere Male durch Beifall unterbrochen wurde. Der Herzog von Aumale erhielt zwei Preiſe: in der franzöſiſchen Beredſamkeit und in der Geſchichte. Der Herzog von Montpenſier erhielt einen Nebenpreis.

Der Miniſter des Innern hat an die Präfecten ein Umlaufſchreiben erlaſſen, welches ſich auf die Anordnung der Archive in den Departements bezieht. Hiernach ſollen dieſelben in zwei Claſſen abgetheilt werden, von denen die erſte die Documente, die älter als das Jahr 1789 ſind, die zweite die ſpätern umfaſſen würde.

Ob und wann das Miniſterium die Ordonnanz wegen der Steuerherabſetzung des Colonialzuckers erlaſſen werde, iſt noch immer ungewiß. Dem Meſſager zufolge wartet das Miniſterium, bevor es ſeinen Entſchluß bekannt macht, noch das Reſultat verſchiedener Erkundigungen ab, die es über die Ausfuhrerlaubniß des Zuckers unter jeder Flagge auf Martinique und Guadeloupe einziehen will. „Alſo," ſagt das angeführte Blatt, „iſt das Cabinet noch unentſchloſſen, und die Nachrichten, welche es erhält, könnten leicht von der Beſchaffenheit ſeyn, daß es ſich, ungeachtet der Proteſtation mehrerer ſeiner Mitglieder, für den Plan des Hrn. Cunin-Gridaine entſchiede." — Der National de l'Oueſt meldet, der Präfect der Niederloire habe der Zuckercommiſſion verſichert, als Privatmann ſei er überzeugt, daß nächſtens die Ordonnanz wegen der Steuerherabſetzung des Colonialzuckers erſcheinen werde, als Präfect müſſe er ſie indeſſen auffordern, die Entſcheidung der Regierung abzuwarten. Demſelben Blatte zufolge macht das lange Hinausſchieben der Entſcheidung über dieſen Punct einen ſehr üblen Eindruck auf die induſtrielle und arbeitende Bevölkerung in den Seehäfen. Viele Handelshäuſer ſollen auf dem Puncte ſtehen zu liquidiren, andere ihre Arbeiter zu verabſchieden. — Das Journal du Havre will bekanntlich wiſſen, die Ordonnanz ſei bereits unterzeichnet und man habe dieſen Entſchluß nur verheimlicht, damit es nicht hieße, wie einige Journale ſagten, der Herzog von Orleans bringe die Ordonnanz in der Taſche mit. Dieſelbe ſollte auch erſt nach der Adreſſe des Thronfolgers aus Bordeaux bekannt gemacht werden.

Die Preſſe, eins von den Blättern, die einem liberaleren Handels- und Zollſyſtem am lauteſten das Wort reden, ſucht den Grund der Verwicklung, welche aus dem Widerſtreite der beiden Zuckerinduſtrien hervorgegangen iſt, in der Annahme des Prohibitiv- und Schutzſyſtems und ſagt hierüber: „Als man im Jahre 1815 bemüht war, die Beziehungen des Mutterſtaats und der Colonien feſtzuſetzen, ging man von dem Grundſatze aus, daß der Zucker der Colonien gegen den fremden Zucker geſchützt werden müſſe. Was that man zu dieſem Zwecke? Die Geſetzgebung belegte den letztern mit einer ſo enormen Taxe, daß ſie einem abſoluten Verbote gleichkam, und die Colonien, welche ihr Intereſſe falſch würdigten, klatſchten einem Syſteme Beifall, welches ihnen eine weit gefährlichere Concurrenz erwecken mußte, als alle diejenigen, welche ſie gefürchtet hatten. Das traf auch bald ein. In der angebenen Epoche war die Runkelrübenfabrikation noch in ihrer Kindheit und ſchien nicht die Continentalblockade überleben zu wollen. Was hätte man aber damals thun müſſen, um eine ſchädliche Entwicklung zu hemmen, welche man jetzt aufzuhalten bemüht iſt? Gerade das Gegentheil von dem, was man gethan hat. Hätte man fremden Zucker unter mäßigen Bedingungen zugelaſſen, ſo würde dieſer, ohne einem Intereſſe zu ſchaden, die Lücken der immer beſchränkten Production der Colonien ausgefüllt haben, und die inländiſche Zuckerinduſtrie würde ohne Nachtheil für die Einzelnen, ohne Nachtheil für das Land, das mit allen Zucker producirenden Gegenden hätte in Verbindung treten können, während es jetzt von ihnen ausgeſchloſſen iſt, erloſchen ſeyn. Statt deſſen wollte man aber den Colonialzucker beſchützen. Da nun aber die Production des Colonialzuckers beſchränkt iſt, da im Gegentheile die Conſumtion in Frankreich zunehmen

Digitized by Google

mußte, ſo ließ ſich die inländiſche Induſtrie durch dieſe Ausſicht verführen. Capitalien, Wiſſenſchaft, Speculation wendeten ſich hierher und man gelangte nicht nur dazu, einen Platz neben dem Colonialzucker, ſondern überhaupt ſeinen Platz einzunehmen und ihn vom Markte zu verdeängen. Das Schutzſyſtem fand ſich alſo in ſeinen eigenen Combinationen gefangen und das Monopol, welches es den Colonien bewilligte, war ein verderbliches Geſchenk, von welchem dieſe ſelbſt jetzt um jeden Preis befreit zu ſeyn wünſchen. Dieß Reſultat war leicht vorauszuſehen, abee Frankreich iſt eins von den Ländern, wo die national-ökonomiſchen Studien noch am weiteſten zeuück ſind. Die Vorurtheile, die falſchen und veralteten Anſichten, haben hier noch eine ungeheure Macht, und die einfachſten und die geſundeſten Ideen finden ſelbſt bei den beſten Köpfen nur ſchwer Eingang."

Auf die im engliſchen Oberhauſe*) erhobenen Beſchwerden übee die Maaßregeln des franzöſiſchen Gouvernements am Senegal gegen den engliſchen Gummihandel in der Bay von Portendic antwoetet das Journal des Debats: „Portendic, im Norden von St. Louis, ſammt der ganzen Küſte bis zu dem Cap Blanco, wurde von jeher als zu der franzöſiſchen Colonie gehörend betrachtet. Das Gummi iſt der Haupthandelsaetikel dieſer Colonie. Im vorigen Jahrhundert, wie im jetzigen, erlaubte ſich Frankreich immer, den fremden Schiffen den Eingang in den Hafen von Portendic zur Zeit des Gummihandels zu verbieten. Die Engländer in der Colonie Bathurſt, an der Gambia-Mündung, wollen den Franzoſen ein duech langen Beſitz geheiligtes Recht ſtreitig machen, und uns ſo die Hälfte des einzigen Handelsgewinns von einigem Belange, den uns jene Gegenden bieten, ſtreitig machen. Der franzöſiſche Gouveeneue am Senegal widerſetzte ſich dieſem rechtswidrigen Uebergriffe und zwang die engliſchen Händler zur Wiedereinſchiffung, ohne ihnen das Wegbringen des Gewinnes zu geſtatten."

Eine vor einiger Zeit erſchienene Broſchure des Grafen Alton Shée über die Paieswürde gibt dem Journal des Debats Gelegenheit, ſich über dieſe Inſtitution auszuſpeechen. „Nach der Julirevolution," ſagt es, „höeten die geheimen Sitzungen der Pairskammer auf, und dieſelbe erhielt, was ſie immer gewünſcht hatte, Oeffentlichkeit der Erorterungen. Gewiß eine weiſe und heilſame Reform, wenn nicht der Pairswürde zugleich ihr weſentliches Vorrecht, die Erblichkeit, entzogen worden wäre. Wir ſind weit entfeent, die Dienſte zu verkennen, welche die Pairskammer dee Monarchie, dee öffentlichen Ordnung und unſeen Inſtitutionen geleiſtet hat. Noch iſt ſie, ungeachtet ſo vieler Verluſte, die impoſanteſte Vereinigung der militäriſchen, diplomatiſchen, adminiſteativen Berühmtheiten, Kräfte und Talente. Die Charte von 1830 hat die Attribute der Pairswürde nicht vermindert, und hat ſie vielmehr außer der Oeffentlichkeit der Sitzungen mit der Initative der Geſetze bereichert. Dennoch müſſen wir die Frage aufwerfen: Iſt ſie das, was ſie ſeyn ſollte? Werden wie nicht, ehe man es ſich verſieht, zwei Kammern de jure und eine de facto haben? Behauptet die Pairskammee nicht jetzt ſchon mit großee Mühe den Rang, welchen ihe die Conſtitution anweiſt? Iſt ſie, wie die Charte es will, eine dritte Staatsgewalt, welche, je nachdem es Noth thut, der Wahlkammer oder dem Königthum das Gleichgewicht hält? Was fehlt ihr denn nun? Ein conſtituirendes, eigenes Princip. Dieſes hatte ſie unter der Reſtauration. Aber durch eine ſonderbare Fügung war damals die Kammer zwar für ſich ſelbſt, aber nicht für das Land conſtituirt. Sie hatte eine Tribune, aber dieſe Tribune wae ſtumm für das Publicum. Der Fehler der Reſtauration iſt ſeitdem verbeſſert worden, aber nur um einem nicht minder großen Platz zu machen. Man hat der Pairskammer das Princip ihree Einrichtung gerade in dem Augenblicke genommen, wo man durch die Oeffentlichkeit der Debatten und duech die Initative der Geſetze ihre Macht erhöhen wollte. Dieß iſt das Uebel. Außer andeeen kleinen Uebelſtänden müſſen wir noch den angeben, daß die Kammer ſich in der Unmöglichkeit befindet, ſich dadurch zu verjüngen, daß ſie ihre Thüee Männeen von weniger reifem Alter öffnete, welche ſie mit ihree Eefahrung eeleuchten und bilden könnte. Durch die Erblichkeit wuchs eine neue Generation unter den Augen der Kammer auf. Die Wäeme der Jüngern und die Erfahrung der Aelteen vereinigten ſich aufs ſchönſte. Dee Geiſt der Tradition und der Haltung, welche einer Kammer, wie die Pairskammee, immer eigenthümlich ſeyn wird, ſchloß die neuen Ideen nicht aus, welche durch die jungen Pairs eindeangen. Jetzt iſt die Pairskammer den jungen Leuten durchaus geſchloſſen, und das Alter zur erſten Bedingung gemacht. Was der Tod eaubt, wird durch das Alter erſetzt. Daher ſind auch alle ehrgeizigen Wünſche nach der Deputirtenkammer gerichtet. Unter dee Reſtauration wurde die Pairswürde geſucht, jetzt füchtet man ſie als ein Zeichen des Rückzuges. Die Pairskammer ſollte eine unabhängige Gewalt im Staate ſeyn, und ſie entſpringt aus einee dee Staatsgewalten, welche ſie conteolliren ſoll. Man wollte zwei Kammern, aber man vergaß, der Paieskammer eine eigene Exiſtenz zu geben; mit Einem Worte, wir haben eine Pairskammee, aber keine Pairswürde. Unſerer Anſicht nach gibt es nur zwei Principien, welche eine Kammer wieklich conſtituiren: die Wahl oder die Erblichkeit. Man muß alſo der Pairskammer die Erblichkeit wiedergeben, oder wenn dieß nicht möglich iſt, das Princip der Wahl in ihrer Organiſation einführen. Es iſt ſchon der Mühe werth, daß man dieſen Punct in Ueberlegung zieht. Es iſt dieß eine ernſtere und wichtigere Reform als die Wahlreſoem. Die Charte will, daß wir zwei

*) Vergl. unſer geſtriges Blatt.

Digitized by Google

Kammern haben ſollen, und wir ſind von der Gefahr bedroht, nur eine zu haben. Mit ihrem Princip der Wählbarkeit erdrückt die Deputirtenkammer die Pairswürde. Man ſage nur nicht, daß dieß die eigene Schuld der Pairs iſt, denn eine Körperſchaft iſt immer das, was ihre Einrichtung aus ihr macht, und alles perſönliche Verdienſt und Talent verleihen nicht die Kraft, welche eine Macht aus ihrem Principe zieht. Nach den ungeheuren Dienſten, welche die Pairskammer dem Lande, troß ihrer fehlerhaften Einrichtung, geleiſtet, möge man die berechnen, welche ſie bei einer andern Verfaſſung leiſten könnte. Wir tragen kein Bedenken, zu erklären, daß Frankreich nicht eher definitiv conſtituirt ſeyn wird, bis für das Grundübel der gegenwärtigen Organiſation der Pairskammer ein radicales Mittel gefunden iſt."

Die Schilderungen, die der Conſtitutionnel und das Journal des Debats von der Stimmung der Provinzen nach dem Schluſſe der Kammer gegeben haben, bewogen den Moniteur Pariſien, ſich ebenfalls über dieſen Punct auszuſprechen. Er ſagt: „Beide Blätter ſtimmen über einen Punct überein, nämlich über die Unzufriedenheit der Provinz, und über den geringen Grad von Achtung, den ſie vor der gegenwärtigen politiſchen Lage hat. Dem einem Blatte zufolge beklagt ſich die Provinz, weil die allgemeinen Wahlen nicht genug geleiſtet haben, dem andern zufolge beklagt ſie ſich, weil die allgemeinen Wahlen zu viel geleiſtet haben. Wir wiſſen in der That nicht, wo der Conſtitutionnel und das Journal des Debats ihre Nachrichten eingezogen haben, was uns aber von dem Stande der öffentlichen Meinung in der Provinz bekannt iſt, ſtimmt durchaus nicht mit dieſen Nachrichten überein. Nie iſt die Provinz ruhiger und vertrauender geweſen. Die Provinz ſieht wohl ein, daß die allgemeinen Wahlen nicht ohne Folgen geblieben ſind, da ſie ein Miniſterium zum Rücktritt bewegten, aber ſie ſieht auch ein, daß nichts durch den Triumph des nationalen Willens aufs Spiel geſetzt worden iſt, und ſie wünſcht ſich Glück, daß ein Fortſchritt ohne Erſchütterung, und eine Aenderung ohne Gewaltſamkeit erreicht wurde, d. h. ohne daß weder das Journal des Debats, welches überhaupt keine Aenderung wünſcht, oder der Conſtitutionnel, welcher vielleicht zu viel geändert wiſſen will, vollkommen befriedigt wurden. Die Provinz hat keinen Sinn für die kleinlichen Triebfedern, welche zuweilen die Pariſer Preſſe in Bewegung ſetzen; ſie urtheilt mit ihrem geſunden Sinne und mit ihrer Liebe für das öffentliche Wohl. Der Conſtitutionnel und das Journal des Debats ſagen ihr, daß das gegenwärtige Miniſterium nach dem Bilde der Kammer gemacht iſt. Das ſcheint ihr kein Unglück zu ſeyn, denn ſie weiß, daß die Kammer nach dem Bilde Frankreichs gemacht iſt. Wenn ihr ferner der Conſtitutionnel und das Journal des Debats ſagen, daß die Seſſion von 1839 unfruchtbar geweſen, ſo weiß ſie ſehr wohl, daß dieß nicht der Fall iſt, und in ihren Augen ſind die Geſetze über die Eiſenbahnen, über die Wege, über die Häfen, über die Canäle, über den Generalſtab, über die fremden Flüchtlinge, die Erklärungen der Regierung über Spanien, die ſchöne Erörterung über den Orient, wohl Etwas zu nennen. Was ſollen überhaupt dieſe alten Benennungen der 221 und der 213, welche der Conſtitutionnel und das Journal des Debats wieder aufwärmen? Der Streit der 221 und der 213 iſt durch die allgemeinen Wahlen erledigt worden. Es gibt jetzt weder 221 noch 213, ſondern eine neue Kammer, ein neues Miniſterium, eine neue Lage. Nicht die 221 und die 213 werden jetzt von ihren Committenten beurtheilt, ſondern diejenigen, welche das Miniſterium unterſtützt, und diejenigen, welche es bekämpft haben. Die Provinz täuſchte ſich hierin nicht, und gerade wegen dieſes Punctes hat ſie ſich Glück zu wünſchen, denn anſtatt, daß ſie, wie kürzlich, zwiſchen zwei faſt gleichen Parteien zu wählen hätte, ſieht ſie jetzt nur noch eine Majorität, welche faſt der Einſtimmigkeit gleichkommt."

Bei der Probe des Stücks, welches die vierfüßigen Künſtler des Hrn. von Amburgh am 16. Auguſt Abends auf dem Theater der Porte St. Martin aufführen ſollten, ſtürzte eine Löwe, welcher noch nicht an die Töne des Orcheſters gewöhnt zu ſeyn ſchien, in den Zuſchauerraum und wanderte durch mehrere Logen. Hr. von Amburgh folgte ihm augenblicklich, und führte ihn ohne weiters an der Mähne auf die Bühne zurück. Die Polizei hat ſich indeß hierdurch veranlaßt geſehen, einige Vorſichtsmaaßregeln zu verordnen.

Am 20. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 65. 3Percents ——.

Niederlande.

Nach dem Avondbode hat die niederländiſche Bank den Wechſeldisconto von 3½ auf 4 Percent erhöht.

Folgende vom Avondbode berichtete Thatſache zeugt von der Veränderung, die in den Geſinnungen der Holländer in Betreff Belgiens vorgegangen, und von ihrem Wunſche, Alles zu vermeiden, was dieſes Land verletzen könnte: „In der allgemeinen Verſammlung der Geſellſchaft tot nut van t'Algemeen, die am 14. d. M. in Amſterdam Statt fand, wurde als Preisaufgabe ein Leſebuch für die Jugend vorgeſchlagen, welches Skizzen, Characterzüge und beſondere Vorgänge aus der belgiſchen Revolution und dem zehntägigen Feldzug (ſo nennen die Holländer den Feldzug vom Auguſt 1831) enthalten ſoll. Ein Mitglied, Hr. van Ooſterbeek, fragte, ob ein ſolches Werk ſchon jetzt mit der gehörigen Unparteilichkeit geſchrieben werden könne, und ob es rathſam wäre, ein ſolches Buch in einem Augenblick ſchreiben zu laſſen, wo ſo eben zwiſchen Belgien und den Niederlanden Friede geſchloſſen worden. Sofort ward dieſe Preisaufgabe von der Verſammlung verworfen."

Digitized by Google

Belgien.

Der Independant beantwortet einen Artikel des Journal des Debats, worin dieß Blatt geſagt hatte, daß die durch Belgien Frankreich gemachten Mauthconceſſionen unbedeutend ſeien, und daß Belgien ſich für die ihm ſeit der Revolution durch Frankreich geleiſteten Dienſte wenig dankbar zeige, auf folgende Weiſe: „Bei welcher Gelegenheit hat es Belgien an Dankbarkeit gefehlt? Vielleicht als die Legislatur dem berühmten Marſchall, der die in Belgien eingerückten Truppen kommandirte, einen Beweis von Nationaldankbarkeit zuerkannte, oder als bei einer neuen Gelegenheit den Vertheidigern unſerer Rechte in den franzöſiſchen Kammern eine Ehrenmedaille überreicht wurde? Nein. Belgien läßt es nie an Dankbarkeit fehlen; es vergißt die geleiſteten Dienſte nicht; doch wird das Andenken, das man an dieſelben bewahret, nie ſo weit gehen, daß es ſeiner Unabhängigkeit entſagt und ſich ſcheut, gegen Maaßregeln zu reclamiren, die es für ungerecht hält; und wenn wichtige Intereſſen bedroht werden, ſo muß es ihm geſtattet ſeyn, ſich darüber, ſelbſt mit ein wenig Lebhaftigkeit, zu beklagen. Von unſerer Seite iſt, wir verſichern es, nichts gethan worden, um die durch die Ereigniſſe von 1830 erzeugte politiſche Allianz zu brechen. Wir ſind ebenfalls aus allen unſeren Kräften zum Abſchluß einer auf den gegenſeitigen Intereſſen der beiden Länder beruhenden Handelsallianz behülflich geweſen, und wenn dieſe Allianz nicht inniger geweſen iſt, ſo liegt die Schuld davon gewiß nicht an uns. Belgien hat die Verbote aufgehoben, durch welche die Tücher, die Glaswaaren, die chemiſchen Erzeugniſſe Frankreichs mit Prohibition belegt wurden; es hat die doppelte Abgabe, welche ebenfalls ausnahmsweiſe die franzöſiſchen Strumpfwirkerwaaren und Porzellane traf, unterdrückt, und die Abgabe von den Seidenwaaren faſt um die Hälfte herabgeſetzt; es hat Abgabe von den Branntweinen um ein Drittel und ebenfalls die Abgabe von den Weinen, obgleich in einem ſchwächeren Verhältniſſe, vermindert. Was hat Frankreich zur Vergeltung dieſer wichtigen Modificationen gethan? Es hat uns Detail-Modificationen bewilligt, die ohne Zweifel einen glücklichen Einfluß auf die Zunahme unſeres Abſatzes hatten; allein keine radicale Veränderung iſt in ſeinem Tarif eingetreten; das Prohibitivſyſtem wird darin in ſeiner ganzen Strenge beibehalten; durch die öffentliche Meinung geſchlagen, durch die Thatſachen verworfen, wird es durch die Coalition der Privatintereſſen allein vertheidigt, und wenn der Augenblick kommt, wo ernſtlich deſſen Beibehaltung erörtert werden ſoll, ſo ſieht man aus politiſch-miniſteriellen oder ſelbſt aus rein perſönlichen Motiven diejenigen ſich in Vertheidiger eines jeden Theils des Syſtems verwandeln, die am kraftvollſten den Grundſatz und das Ganze verwerfen. Zuletzt kommt, und man mußte dieß erwarten, der bekannte Vorwurf des literariſchen Nachdrucks. Wenn Frankreich von einem aufrichtigen Unwillen gegen den Nachdruck beſeelt iſt, warum gibt es denn nicht das Beiſpiel, indem es denſelben bei ſich unterſagt? Sollten Walter Scott und Cooper weniger geſchützt ſeyn, als Paul de Cock oder Hr. de Balzac? Soll man nicht Göthe oder Schiller von der Frucht ihrer Gedanken eben ſo ſehr Rechenſchaft ſchuldig ſeyn, als den Herren de Lamartine oder Caſimir Delavigne?“

Teutſchland.

Aus Kiſſingen iſt die höchſt betrübende Nachricht von dem daſelbſt erfolgten Ableben Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Naſſau eingelaufen. — Die Frankfurter Oberpoſtamtszeitung vom 21. Auguſt meldet über dieſes traurige Ereigniß: „Geſtern Vormittags iſt zu Kiſſingen Se. Durchl. der regierende Herzog Wilhelm von Naſſau an den Folgen eines Schlaganfalles, der am letzten Sonntag eintrat, mit Tod abgegangen. Se. Durchl. der nunmehrige Herzog Adolph iſt mit Höchſtſeinem Bruder, dem Prinzen Moriz, heute, von Kiſſingen kommend, hier durch nach Bieberich gereist, wo ſich Ihre Durchl. die Frau Herzoginn-Mutter, die am Sonntag von Düſſeldorf zurückgekommen, befindet. Der verſtorbene Herr Herzog, geb. am 14. Juni 1792. iſt 47 Jahre alt geworden; er hinterläßt zwei Prinzen und zwei Prinzeſſinnen aus erſter Ehe (mit der Prinzeſſinn Louiſe von Sachſen-Altenburg), dann einen Prinzen und zwei Prinzeſſinnen aus der zweiten Ehe (mit der Prinzeſſinn Pauline von Würtemberg). — Der Erbprinz, nunmehriger regierender Herzog Adolph von Naſſau, iſt geboren am 24. Juli 1817.“

Se. Majeſtät der König von Baiern hat in Bezug auf die gegen die Nachkommen des Feldmarſchalls Fürſten Wrede zu beobachtende Courtoiſie beſchloſſen, daß dem königlichen Regierungspräſidenten der Pfalz, Hrn. Carl Fürſten von Wrede, als ein beſonderer Beweis des allerhöchſten Wohlwollens, das Prädicat „Durchlaucht,“ den übrigen Mitgliedern des fürſtlichen Hauſes Wrede aber das Prädicat „Fürſtliche Gnaden“ zuſtehen ſoll.

Wien.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich hat nach ſeiner am 21. d. M. erfolgten Rückkehr von Wien nach Trieſt das Commando der Fregatte „Guerriera“ übernommen und iſt am 22. Auguſt bei gutem Winde nach den Gewäſſern der Levante abgeſegelt.

Se. k. k. apoſtol. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 6. Auguſt d. J. die Dedication einer Meſſe in C-dur, componirt für die k. k. Hofcapelle von dem k. k. Hofcapellenmitgliede und Hof-Operncapellmeiſter, Benedict Randhartinger, huldreichſt anzunehmen und demſelben als Anerkennung die goldene Medaille mit dem Bildniſſe Sr. Majeſtät auf der Vorderſeite, und auf der Rückſeite mit dem Namen: Benedicto Randhartinger, und der Umſchrift: De arte merito, allergnädigſt zu bewilligen geruht.

Am 27. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108 1/4.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	101 1/4.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 5/8.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839.	für 250 fl.	in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839.	für 50 fl.	in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Oblig.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/16.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Wiſſenſchaftliche Nachrichten.

In der Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften vom 19. Auguſt veröffentlichte ihr beſtändiger Secretär, Hr. Arago, das Geheimniß des Daguerrotyps, durch welches das Bild der Camera obscura fixirt wird. Das Verfahren beſteht darin, daß das in Gas verwandelte Jod als gleichförmige Schichte auf eine Kupferplatte niedergeſchlagen wird. Das Hervortreten von Licht, Schatten und Halblicht wird durch ei e weitere Operation hervorgebracht, indem man die Platte der Einwirkung des Queckſilberdampfes ausſetzt.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W. 1-K. ZEITUNG 1839

№ 241

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 29. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 27. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.406	283. 12. 11 P.	+ 13.6	S.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.318	28 0 10	+ 20.5	SO.	ſtark.	——
	10 Uhr Abends	27.289	28 0 6	+ 15.3	SW.	mittel.	Wolken.

Spanien.

Den neueſten Nachrichten aus Spanien zufolge, welche die Gazette de France vom 22. Auguſt (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) mittheilt, ſcheint nun doch der Aufſtand gegen Maroto ſeinem Ende nahe zu ſeyn. „Man ſchreibt uns,“ ſagt die Gazette, „von der ſpaniſchen Gränze, daß die Inſurgenten, welche Urdax beſetzt hielten, dieſe Stadt am 16. verlaſſen und ſich nach Vera zurückgezogen haben. Der General Elio war mit fünf Bataillons und zwei Kanonen gegen ſie aufgebrochen. Der König war aus dem Ulzamathale, wo er die dort cantonnirenden navarreſiſchen Bataillons gemuſtert hatte, nach San Eſteban, ſehr zufrieden mit dem Geiſte dieſer Truppen, zurückgekehrt. Während dieſer Bewegungen der verſchiedenen royaliſtiſchen Corps bleiben die Chriſtinos in beobachtender Stellung und wagen es nicht, etwas zu unternehmen. Sie ſind ohne Zweifel überzeugt, daß bei der mindeſten Demonſtration von ihrer Seite alle königlichen Truppen die Urſachen des unter ihnen herrſchenden Zwieſpalts vergeſſen würden, um ſich gemeinſam gegen den Feind zu vereinigen. Es iſt ſehr wünſchenswerth, daß dieſe Annäherung erfolgen und nicht länger mehr dem Sieg im Wege ſtehen möge, den die ganze Armee wünſcht, welche Gründe der Erbitterung und des Grolls auch einige Corps gehabt haben mögen, während ſie von andern nicht getheilt wurden. Uebrigens und auf welche Seite hin ſich auch die Wagſchale neigen mag, ſo darf man ſich heute ſchmeicheln, daß kein Act der Strenge, noch weniger der Grauſamkeit die Freude trüben werde, welche die Freunde der ſpaniſchen Legitimität empfinden müſſen, wenn ſie die Ordnung und den Subordinationsgeiſt, wie früher, in den Reihen der königlichen Armee wieder hergeſtellt ſehen werden. — Die Truppen unter Commando der Generäle O'Donnell und Ayerbe greifen zu gleicher Zeit Tales und Segura an. Die Truppen des Grafen von Morella vertheidigen beide Plätze mit gewohnter Tapferkeit. Es haben bereits hitzige Gefechte auf beiden Puncten Statt gefunden.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 13. Auguſt: „Der Herzog de la Victoria meldet aus Vitoria vom 9., er habe am 8. Amurrio verlaſſen, und ſei in das feindliche Gebiet durch den ſchwierigen Paß von Altube eingedrungen, in der Vorausſetzung, daß Maroto ſich ſeinem Marſche widerſetzen werde. Er ſei jedoch, ohne angegriffen zu werden, bis nach Murguia gelangt, wo die Truppen übernachtet hätten, und habe am 9. Morgens Vitoria erreicht, von wo aus er neue Operationen unternehmen werde. Privatbriefe von der Armee berichten, Espartero hätte vier Compagnien als Beſatzung in den Forts von Amurrio zurückgelaſſen. Der General Caſtañeda unterſtützte mit fünf Bataillons den Marſch bis Murguia, und marſchirte von dort nach Orduña, 17,000 Mann Infanterie, 1000 Mann Cavallerie und 40 Kanonen kamen mit Espartero in Vitoria an, das Belagerungsgeſchütz ſollte am 11. von Miranda her eintreffen, und man vermuthete eine Unternehmung gegen das Caſtell von Guevara. In Arragonien werden die Truppen der Königinn mit Hin- und Hermärſchen ermüdet, während Llangoſtera, Balmaſeda, Polo nach allen Seiten hin ungeſtört ihre Raubzüge fortſetzen. — Die Regentinn hat dem ſpaniſchen Geſandten in London auftragen laſſen, dem Grafen Clarendon ihre Erkenntlichkeit für die wohlwollenden Geſinnungen, mit denen er die Sache ihrer Tochter im brittiſchen Oberhauſe vertheidigte, auszudrücken. Die hieſigen Patrioten hielten im Hauſe des Generals Quiroga eine Verſammlung, um ſich über die Art und Weiſe zu berathſchlagen, auf welche ſie dem Grafen Clarendon ihren Dank zu erkennen geben könnten. Nach einer langen Debatte, an welcher Quiroga und van Halen, der Graf de las Navas, Don Angel Iznardi (Hauptredacteur des Eco del Comercio), Hr. Olozaga, Theil nahmen, beſchloß man, einen zahlreichen Abdruck der Rede des Grafen Clarendon zu veranſtalten, und unter dem Volke zu verbreiten, dem Grafen aber als Beweis der öffentlichen Dankbarkeit einen noch zu beſtimmenden Kunſtgegenſtand zu überſchicken, und zur Deckung der Koſten eine freiwillige Unterzeichnung, deren Maximum vier Realen ſeyn ſoll, zu eröffnen. Endlich wurde eine Commiſſion niedergeſetzt, um die Beſchlüſſe in Ausführung zu bringen: ſie beſteht aus den HH. Arguelles (Präſident), Quiroga, Graf de las Navas, Garcia de Villalta (Secretär), Morente, Quintana und Cantero. Schade, daß auch dieſe Angelegenheit nicht als National-, ſondern als reine Parteiſache betrieben wird, und nur dem bereits aufgehäuften Stoff zu gegenſeitiger Erbitterung noch vermehrt. Denn wer nicht unterzeichnet, wird als Afrancesado, oder gar als Carliſt verſchrien werden. — Das größte Aufſehen erregt hier ein in dem engliſchen Globe enthaltener Artikel, in welchem ein detaillirtes Verzeichniß der Summen aufgeführt iſt, welche ſeit dem Abſterben Ferdinands VII. in den Schatz der Königinn gefloſſen ſeyn ſollen. Ich enthalte mich meines Urtheils über die Richtigkeit der dort aufgeſtellten Angaben, indem ich nicht bezweifle, daß die amtliche Gazeta ſich beeilen wird, die gänzliche Unwahrheit jener Berechnung auf eine unwiderlegbare Weiſe darzuthun. Es iſt dieß um ſo mehr die Pflicht der ſpaniſchen Regierung, da jener Artikel in einem Blatt erſchien, welches für das aner-

Digitized by Google

kannte Organ des engliſchen Miniſteriums gilt, der Guizigay aber gewaltſamerweiſe unterdrückt wurde, obgleich er ſich nur ſehr entfernte Anſpielungen auf jene finanziellen Verhältniſſe erlaubt hatte. — Den geſtern eingegangenen Nachrichten zufolge hat auch bei den Wahlen in Cadix, Sevilla, Malaga und Granada die radicale Partei durchaus geſiegt. Die Cortes werden alſo eine ganz entſchiedene Farbe haben, und bald der Nation die Frage beantworten können, ob das Aufſtellen hohler Principien dazu hinreiche, dem Lande den Frieden zu geben, und das erſchöpfte Volk von den Wohlthaten des repräſentativen Syſtems zu überzeugen. Folgende Worte des Eco del Comercio können als Programm des Congreſſes dienen: „Wenn die neuen Deputirten den durch das Benehmen des letzten Congreſſes ſo „ſehr geſunkenen Credit der Cortes in Spanien wieder „herſtellen wollen, ſo müſſen ſie in den erſten Tagen „ihrer Berathſchlagungen große Beweiſe von Energie ablegen, um den Schlag, von dem ſie bedroht ſind, abzuwenden. Wer aufſchiebt, was zu ſeiner Rettung noth thut, „beurkundet ſeine Kurzſichtigkeit, und wird das Opfer der „Schnelligkeit ſeines Gegners.“ — Die Carliſtiſche Junta in Gibraltar ſteht auf dem Puncte ſich aufzulöſen. Ein Hr. Maulis war dort unter falſchem Namen angekommen, um im Auftrage des Prätendenten Flinten anzukaufen, die nach der Küſte von Valencia geſchickt werden ſollten; zu dieſem Behufe hatte Don Carlos 12,000 Piaſter angewieſen, und ein ſardiniſches Schiff war gemiethet worden, als plötzlich ein Adjutant Maroto's mit dem Befehl erſchien, alle Gelder der Junta einzuziehen. Während es hierüber unter den Cabreriſten und Marotiſten zu Streitigkeiten kam, ging Hr. Maulis mit 30,000 Piaſtern und einer jungen Biscayerinn auf und davon.“

Großbritannien und Irland.

Nach dem Spectator hat die Nachricht, daß die brittiſche Regierung entſchloſſen iſt, die Maaßregeln zur dauernden Erledigung der canadiſchen Angelegenheiten noch aufzuſchieben, in beiden Provinzen einen ſehr ungünſtigen Eindruck gemacht. Die Montreal-Gazette vom 4. Juli ſagt: „Lord J. Ruſſell hat endlich die Abſicht der Regierung hinſichtlich der Wiedervereinigung der beiden Canada's erklärt. Er hat ausgeſprochen, daß dieſe Maaßregel ausgeführt und dem Parlament ein Geſetzentwurf vorgelegt werden ſoll, der die Abſicht der Regierung ankündigt, daß man jedoch den Entwurf nicht eher durchführen werde, bis man hinſichtlich der Einzelnheiten nähere Erkundigungen in der Colonie eingezogen habe. Dieß iſt in der That beklagenswerth und ſehr unglücklich. Mit Ausnahme einiger vorurtheilsvollen und eigennützigen Menſchen in Obercanada ſind alle Parteien in den beiden Provinzen über die Nothwendigkeit der Union einig. Warum alſo eine Maaßregel aufſchieben, die man doch endlich ergreifen muß, als das einzige Heilmittel für alle unſere gegenwärtigen Leiden?“ Ein Supplement zu dem Hamilton-Journal vom 5. Juli erſchien mit einem Trauerrande und der Ueberſchrift: „Neuigkeiten, Neuigkeiten, ſchlimme Neuigkeiten!“ Lord J. Ruſſell's Plan wird darin als ein Plan für die Verewigung der Verwirrung und die Ermunterung des Aufſtandes bezeichnet. „Statt die in dem Berichte des Grafen von Durham geſammelten Nachrichten zu benutzen,“ ſagt dieß Blatt, „einem Berichte, der von allen Parteien für eine meiſterhafte Leiſtung erklärt wird, und den man als ungemein umfaſſend rühmen muß, zumal wenn man bedenkt, wie wenig Zeit zur Unterſuchung gegeben war, und unter welchen Umſtänden er geſchrieben wurde; ſtatt die Union der beiden Provinzen zu beſchleunigen, wie es nothwendig war, um den Anhängern des Mutterlandes in Canada Vertrauen einzuflößen, verſchiebt der Miniſter das Heilmittel auf drei Jahre.“

Man hat in den Grafſchaften Lincoln, Cambridge und Bedford gelungene Verſuche gemacht, Moore durch Dampfkraft trocken zu legen. Eine Dampfmaſchine von zehn Pferdekraft iſt hinlänglich, eine Bodenfläche von 1000 Morgen auszutrocknen. Fällt übermäßiger Regen, ſo kann die Dampfmaſchine das Waſſer abführen, und bei herrſchender Dürre können die Schleuſen geöffnet werden. Die Koſten der Austrocknung betragen 2½ Shilling auf den Morgen. Die Anlagekoſten belaufen ſich im Allgemeinen auf 20 Shilling für den Morgen, Maſchinen und Gebäude mitgerechnet.

Conſols am 19. und 20. Auguſt 91⅞ %.

Frankreich.

Der Moniteur vom 22. Auguſt, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält die ſeit langer Zeit beſprochene königliche Ordonnanz hinſichtlich der Ermäßigung der Einfuhrzölle für den Colonialzucker, welche vom nächſtkünftigen 10. September an einzutreten hat. — Der Ordonnanz iſt ein Bericht des Handelsminiſter vorangeſchickt, aus welchem ſich ergibt, daß die in der Ordonnanz angeordneten Zollſätze nur proviſoriſch ſind, und der am 1. Juni d. J. der Deputirtenkammer vorgelegte Geſetzentwurf *), mit den von der Commiſſion der Deputirtenkammer vorgeſchlagenen Modificationen, hierbei zu Grunde gelegt worden iſt.

Der Moniteur vom 21. Auguſt erklärt die von dem Journal la France und von dem Touloner Eclaireur de la Mediterranée verbreitete Nachricht, daß der Marineminiſter Admiral Duperré ſeine Entlaſſung eingereicht habe, für durchaus ungegründet.

Nachrichten aus Bordeaux zufolge muſterte daſelbſt am 18. Auguſt der Herzog von Orleans die Nationalgarde und die Beſatzung. Im Laufe des Tages wurde dem Herzoge und der Herzoginn ein glänzendes Feſt auf der Börſe gegeben. Am 19. beſuchten Ihre königl. Hoheiten die Werfte, das Entrepot, verſchiedene Fabriken ꝛc. Bei ihrer Ankunft, am 17., hatte der Maire, Hr. David Johnſton, eine Anrede an den Herzog gehalten, worin er der traurigen Lage des Handels von Bordeaux erwähnte. Der Herzog erwiederte, der König habe ihn an ſeiner Stelle geſendet, um die Lage der Dinge, wie ſie in Wahrheit beſchaffen ſei, zu erforſchen. Der Präſident des landwirthſchaftlichen Vereins klagte in ſeiner Anrede über die traurige Lage des Weinbaues in jenen Gegenden; als die Urſache derſelben gab er die Art und die Erhebungsweiſe der Tarife an, welche die Ausfuhr der erzeugten Weine hemmen. Ihre königl. Hoheiten haben die Summe von 40,000 Fr. zur Loskaufung unentbehrlicher Gegenſtände aus dem Leihhauſe und zu einer täglichen Brotaustheilung während ihres Aufenthaltes in Bordeaux beſtimmt.

Am 20. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 56. — Am 21. Auguſt 5Percents 112 Fr. 60. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 70. 3Percents 80 Fr. 60. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 70.

---

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 11. Juni.

Belgien.

Der Gemeinderath von Verviers hat eine Bittſchrift an den König gerichtet, welche durch die bedenkliche Lage der arbeitenden Claſſen und die Unruhen in Verviers hervorgerufen ward. Es wird darin gezeigt, daß die Arbeiter nicht beruhigt werden können, wenn das Getreidegeſetz vom 31. Juli 1834 nicht aufgehoben wird. In Folge der Stockung in den Geſchäften und der Theurung der Lebensmittel befinden ſich die Arbeiter im größten Elend; dazu kommt noch, daß in Folge der Verabſchiedung der Armee eine Menge Militärs in ihre Heimath zurückgekehrt ſind, welche Mühe haben, Arbeit zu finden, was die Lage der arbeitenden Claſſe noch verſchlimmert. Der König wird daher erſucht, die Kammern zu einer außerordentlicher Sitzung zuſammenzuberufen, damit dieſelben die Aufhebung des angeführten Geſetzes beſchließen mochten; denn dann ſei zu hoffen, daß die Getreidepreiſe auf den früheren Fuß, d. h. 40 Percent unter die gegenwärtigen Preiſe, herabſinken würden.

Das Handelsblad bittet die belgiſchen Blätter, die ſeinen Artikel über die künftigen Verhältniſſe zwiſchen Niederland und Belgien wiedergegeben haben, ihren Leſern mitzutheilen, daß es keineswegs die Abſicht gehabt hat, Belgien gegen Frankreich feindſelig zu ſtimmen, ſondern nur zu zeigen, wie zweckmäßig es ſei, zwiſchen Belgien und den Niederlanden ein gutes, freundſchaftliches Vernehmen herzuſtellen. Die Neutralität Belgiens und Hollands könnten, nach dem Handelsblad, in gewiſſen Fällen für Frankreich ſehr wichtig ſeyn.

Hr. von Roquemaure, früherer Redacteur eines franzöſiſchen Provinzialblattes, welcher wegen Preßvergehen zu einer Gefängnißſtrafe verurtheilt worden war, aber durch die Flucht ſich derſelben entzogen, und ſeither in einer Brüſſeler Buchhandlung eine Stelle gefunden hatte, wurde kürzlich von dem Polizeidirector in Brüſſel zur ſchriftlichen Eingebung des Verſprechens, ſich nicht mehr mit Politik beſchäftigen zu wollen, aufgefordert. Da er deſſen ſich weigerte, ſo erhielt er den Befehl, Belgien in 24 Stunden zu verlaſſen.

Teutſchland.

Das Verordnungsblatt des Herzogthums Naſſau vom 22. Auguſt enthält nachſtehende Bekanntmachungen: 1. „Landesherrliches Edict. Wir Adolph, von Gottes Gnaden ſouverainer Herzog zu Naſſau ꝛc. ꝛc., fügen hiermit zu wiſſen: Es hat der göttlichen Vorſehung gefallen, Unſeres geliebten Herrn Vaters Gnaden, den ſouverainen Herzog Wilhelm, geſtern aus dieſem Leben abzurufen, und Wir haben nach den Geſetzen Unſeres Hauſes und der Verfaſſung Unſeres Herzogthums die bisher von Unſeres nunmehr in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden geführte Regierung angetreten. Indem Wir dieſes Ereigniß Unſeren Dienern und Unterthanen eröffnen, verſehen Wir Uns zu denſelben, daß ſie den Uns und Unſerem Hauſe geleiſteten Eidespflichten gemäß Uns eben die Treue, Liebe und Anhänglichkeit beweiſen werden, mit welchen ſie Unſerem nunmehr in Gott ruhenden Herrn Vater zugethan waren. Wir aber werden Uns beſtreben, ſo weit es an Uns iſt, mit Anſtrengung aller Unſerer Kräfte das Wohl Unſeres Landes zu befördern, deſſen Verfaſſung zu handhaben und die auf Uns übergegangenen Regierungsrechte zum Beſten Aller auszuüben. Gegeben Biebrich, den 21. Auguſt 1839. (L. S.) Adolph, Herzog zu Naſſau. vdt. Graf von Walderdorff.“ — 2. „Generalbefehl. Biebrich, 21. Auguſt 1839. Unſeren ſämmtlichen Truppen wird hiermit bekannt gemacht, daß es der göttlichen Vorſehung gefallen hat, Unſeren geliebten Herrn Vaters Gnaden, den Herzog Wilhelm zu Naſſau, aus dieſem Leben abzurufen, und Wir ſonach nach den Geſetzen Unſeres Hauſes und der Verfaſſung Unſeres Herzogthums die Regierung des Landes angetreten haben. Wegen dieſes unter dem Geſtrigen erfolgten Hintritts Unſeres Herrn Vaters Gnaden wird wegen Anlegung einer halbjährigen Trauer für Unſer ſämmtliches Militär Nachſtehendes verordnet: 1. Die Fahnen der Regimenter werden mit ſchwarzem Flor behängt; 2. Porte-Epées und Hutcordons, ſo wie auch Schärpen und Fangſchnüre der Offiziere werden gleichfalls mit ſchwarzem Flor umzogen; 3. das ganze Offiziercorps trägt während dieſer Zeit einen Flor am linken Oberarm; 4. alle Dienſtbriefe werden ſchwarz geſiegelt. Adolph, Herzog zu Naſſau. Für gleichlautende Abſchrift: der Generalcommandant von Preen.“ — 3. „Wegen tödtlichen Hintritts des durchlauchtigſten Herzogs und Herrn, Herrn Wilhelm, ſouverainen Herzogs zu Naſſau ꝛc. ꝛc., iſt auf ein halbes Jahr eine allgemeine Landestrauer angeordnet worden. Das Trauergeläute wird in allen Gemeinden des Herzogthums ſechs Wochen, vom 20. d. M. an, von 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr auf die übliche Weiſe Statt finden. Wiesbaden, 21. Auguſt 1839. Herzogliches Staatsminiſterium. Graf von Walderdorff. vdt. Stein.“

Der Fränkiſche Merkur meldet über das Ableben Sr. Durchlaucht des Herzogs Wilhelm von Naſſau aus Kiſſingen vom 20. Auguſt: „Ich theile Ihnen die Nachricht von einem Ereigniſſe mit, das alle Gemüther tief ergriffen hat. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Naſſau iſt heute einige Minuten vor 10 Uhr Morgens unerwartet und plötzlich an einem Schlagfluſſe verſchieden. Se. Durchlaucht der Herzog hatte ſchon mehrere Male das Bad Kiſſingen mit größtem Erfolge gebraucht und konnte auch dergleichen Hoffnung für die dießjährige Cur ſich hingeben, als er geſtern von einem erſt leichtern, dann mit tödtlichen Symptomen ſich verbindenden Schlaganfalle, der ſich auch ſchon in frühern Jahren öfters angemeldet hatte, getroffen ward. Alle ärztlichen Mittel wurden, in Abweſenheit des Leibarztes, von den hieſigen Badeärzten angewendet, und auch von Würzburg der Oberarzt im Juliusſpitale, Hofrath von Markus, gerufen, der aber bei ſeiner Ankunft den hohen Kranken ſchon ſterbend antraf. Eine raſtloſe, in der letzten Zeit oft bis tief in die Nacht fortgeſetzte Thätigkeit führte bei natürlicher Anlage das ſchnelle, jedoch ſanfte Ende des allgemein verehrten und im kräftigſten Mannesalter ſtehenden Fürſten herbei. Ich vermag es nicht zu beſchreiben, wie innig und tief die beiden herzoglichen Prinzen und die ganze Umgebung des Herzogs von den letzten Augenblicken und dem Tode desſelben ergriffen waren. — Se. Durchlaucht erreichte das Alter von kaum 48 Jahren (geboren 14. Juni 1792); er ſuccedirte im Geſammtherzogthum am 24. März 1816 und war in erſter Ehe (von 1813 bis 1825) mit der Prinzeſſinn Charlotte Luiſe von Sachſen-Hildburghauſen, der Schweſter, und in zweiter Ehe (ſeit 1829) mit der Prinzeſſinn Pauline von Würtemberg, der Nichte Ihrer Majeſtät der regierenden Königinn von Baiern, vermählt. Der gegenwärtige Herzog Adolph Wilhelm, geboren 24. Juli 1817, iſt bereits in ſeine Staaten abgereist.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 28. Mai d. J. dem Johann Baptiſt von Zuſtinian aus Venedig die allergnädigſte Bewilligung zu ertheilen geruht, das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Am 28. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.		108 1/4.
detto detto	zu 4 pC. in CM.		101 1/4.
detto detto	zu 3 pC. in CM.		81 5/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.		——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		149 1/2.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		270 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		54 1/8.
Wiener Stadtbanko-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.		65 3/4.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr.,	fl. 99 3/4 Br. Uſo.	2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Wiſſenſchaftliche Nachrichten.

In der Sitzung der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften vom 19. Auguſt waren eine Menge von Gelehrten, Künſtlern und Dilettanten verſammelt, um aus Hrn. Arago's Munde die Entſchleierung des Daguerre'ſchen Geheimniſſes zu vernehmen. Hr. Arago entwickelte zuerſt die Geſchichte dieſer Erfindung; wie man ſchon im Jahre 1566 die Einwirkung des Lichtes auf das Chlorſilber gekannt habe, wie aber durch dieſelbe die Lichter dunkel, die Schatten hell abgebildet worden ſeien. Der verſtorbene Niepce, deſſen Sohn für die Verdienſte ſeines Vaters um die Erfindung durch eine Penſion von 4000 Fr. belohnt worden iſt, wendete eine Auflöſung trockenen Judenpechs (Bitums) in Lavendelöhl an, welche er auf eine ſilberplattirte Kupferplatte auftrug. Durch die Erhitzung dieſer Platte verflüchtigte ſich das Oehl und es blieb ein weißliches Pulver an der Platte hängen. So wurde die Platte in die Camera obſcura gebracht, wo ſich das Bild auf ihr einprägte. Daſſelbe trat aber erſt hervor, nachdem es in eine Miſchung von Lavendel- und Steinöhl getaucht war. Eine Waſchung in deſtillirtem Waſſer ſchloß die Operation. Das Niepce'ſche Verfahren hatte aber immer noch zwei Hauptmängel: Das Bild war ſehr unvollkommen und die Materie hatte ſo geringe Empfindlichkeit, daß ſie zuweilen drei Tage lang in der Camera obſcura bleiben mußte. Ein Verſuch, den Niepce mit einer Miſchung aus Schwefelkalium und Jod machte, mißlang durchaus. — Daguerre's Verfahren iſt folgendes: Man nimmt eine ſilberplattirte Kupferplatte und erwärmt ſie ſchwach mittelſt eines kleinen Ofens oder einer Alkohol-Lampe. Dann wird ſie ſorgfältig gereinigt, um aus der Silberplattirung alle fremden Stoffe, beſonders alles Kupfer, zu entfernen. Die Reinigung geſchieht durch Abſchleifung und durch mehrmaliges Waſchen mit Salpeterſäure, durch 16 Theile Waſſers verdünnt, welche mit Baumwolle aufgetragen wird. Nach den Waſchungen wird nochmals abgeſchliffen. Die Platte, die nun ganz rein und glänzend iſt, wird ſodann in einem verſchloſſenen Behälter mehrere Minuten dem Joddampf ausgeſetzt, der ſich bei der gewöhnlichen Temperatur erzeugt. Dabei ſind aber beſondere Vorſichtsmaaßregeln anzuwenden: Ein kleines Quantum Jod wird auf den Boden des Behälters gelegt und von der Metallplatte durch dünne Gaze getrennt, wodurch das Gas gleichſam geſiebt wird und ſich gleichförmig verbreitet; ferner muß die Platte mit einer kleinen metalliſchen Einfaſſung verſehen ſeyn, indem ſonſt das Gas ſich in größerer Quantität an den Rändern, als in der Mitte niederſchlagen würde, während das Gelingen der Operation gerade von der vollkommenen Gleichförmigkeit der entſtehenden Jodſilberſchichte abhängt; endlich hat man darauf zu ſehen, daß die Platte nicht zu kurz oder zu lang dem Dampf ausgeſetzt bleibt; der rechte Zeitpunct aber wird dadurch angezeigt, daß die Platte eine gelbe Farbe annimmt. Die Dicke der Jodſchichte beträgt nach Dumas nicht mehr als den Milliontheil eines Millimetres. Sofort bringt man die Platte in die Camera obſcura, wobei man ſie jedoch ſorgfältig vor der geringſten Berührung mit dem Lichte zu bewahren hat, indem ſie ſo empfindlich gegen die Wirkung deſſelben iſt, daß eine Zehntelsſecunde mehr als hinreichend wäre, um Eindruck auf ſie zu machen. Vermittelſt eines ganz einfachen Mechanismus kann die Platte auf das ſchnellſte in den Brennpunct der dunkeln Kammer gebracht werden. Auf dem Grunde dieſer Kammer befindet ſich ein mattgeſchliffenes Glas, das vor- oder zurückgeſchoben werden kann, bis das äußere Bild ſich vollſtändig und deutlich abzeichnet. Dann wird die Metallplatte an die Stelle des Glaſes gebracht und der Einwirkung des Lichtes ausgeſetzt. In ganz kurzer Zeit, in zwei bis ſechs Minuten, je nach der Intenſität des Lichtes, iſt das Bild fertig und die Platte wird herausgenommen. In dieſem Zuſtande jedoch iſt das Bild kaum auf der Oberfläche ſichtbar; es tritt erſt hervor, nachdem es dem Queckſilberdampfe ausgeſetzt iſt. Die Platte wird zu dieſem Behufe wieder in einen Behälter gebracht, auf deſſen Boden eine kleine Schale mit Queckſilber ſteht. Soll das Bild bei der gewöhnlichen verticalen Aufhängung auf das in gleicher Höhe befindliche Auge den richtigen Eindruck machen, ſo muß die Metallplatte unter einem Winkel von etwa 45 Grad die Queckſilberdämpfe aufnehmen. Um den Queckſilberdampf hervorzubringen, iſt eine Temperatur von 55 bis 60 Grad nothwendig. Das nun hervorgetretene Bild wird kalt mit einer Auflöſung von unterſchweflichtſaurem Natron oder warm mit Seeſalz gewaſchen. Dieſe Auflöſung greift die dunkeln Parthien ſtärker an und ſchont die lichten, während der Queckſilberdampf ſich ausſchließlich auf die lichten Parthien niedergeſchlagen hatte. Den Schluß der Operationen macht endlich eine Waſchung in deſtillirtem Waſſer, vermittelſt welcher das Bild ſolche Dauerhaftigkeit erhält, daß es dem Lichte ausgeſetzt werden kann, ohne weitere Aenderungen zu erfahren. Ueber das ganze Verfahren hat Arago das Geſtändniß abgelegt, daß bis jetzt die Phyſik, die Chemie und die Optik keine genügende Theorie zur Erklärung dieſer Erſcheinungen aufſtellen können. Arago deutete dann noch folgende Vervollkommnungen als wünſchenswerth an: 1) Die Reproduction der natürlichen Farben, welche Daguerre wo nicht für unmöglich, doch für ſehr ſchwer hält. 2) Die Hervorbringung von Porträts hält Daguerre für möglich. Am wünſchenswertheſten wäre 3) ein Verfahren, bei welchem das zu gewinnende Bild weniger durch Reibung gefährdet wird; denn der Stoff der Daguerre'ſchen Gemälde iſt ſo wenig ſolid, ſo leicht auf die Oberfläche der Metallplatte hingeworfen, daß die geringſte Reibung ſie verwiſcht, wie ein Paſtellgemälde. Die Bilder können alſo bloß erhalten werden, wenn man ſie ſorgfältig unter Glas und Rahmen bringt. Endlich könnte 4) das Daguerrotyp auch zu Meſſung der Intenſität des Lichtes angewendet werden. Die Camera obſcura, die Daguerre anwendet, iſt von gewöhnlicher Größe. Der Preis des Daguerrotyps wird wegen der Größe und Reinheit des Glaſes, das erforderlich iſt, 400 bis 420 Fr. betragen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 242

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 30. Auguſt 1839.

Meteorologiſche Brobachtungen vom 28. Auguſt.	Zeit der Brobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Merg.	27.345	283. 12. 3P.	+ 12.8	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.352	28 1 4	+ 16.1	W.	ſtill.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.405	28 1 11	+ 13.2	NW.	ſchwach.	Wrlken.

Türkei.

Unter den im Moniteur Pariſien vom 16. d. M. mitgetheilten Actenſtücken befindet ſich auch nachſtehender Bericht, welchen der Capitän Caillier aus dem Lager von Maraſch unterm 3. Juli an den Marſchall Soult über die Schlacht bei Niſib erſtattet hatte *): „Der eilige Abgang des letzten Kuriers hat mir nicht geſtattet, Ihnen alle Details mitzutheilen, die ich ſeit meiner Ankunft im Lager über die Schlacht von Niſib geſammelt habe. In der Hoffnung, daß eine kurze Erzählung dieſes Militärereigniſſes nicht ohne Intereſſe für Sie ſeyn dürfte. habe ich die verſchiedenen Auskünfte, die ich erhalten konnte, geordnet und ein Ganzes daraus zuſammenzuſetzen geſucht, aus denen Ew. Exc. einen deutlichen Begriff von der Art und Weiſe, wie dieſe wichtige Affaire Statt gefunden hat, entnehmen können. — Bei ſeinem Aufbruch gegen die türkiſche Armee ſtieß Ibrahim zuerſt auf den Feind bei Mezar, einem Dorfe dritthaib Stunden ſüdweſtlich von Niſib. Dieſe Poſition war von zwei Cavallerieregimentern und einer bedeutenden Anzahl Baſchi-Bozuks (irregulären Reitern), die von einigen Batterien unterſtützt wurden, beſetzt. — Eine Brücke über den Fluß bei Mezar und ein ſtark vertiefter Weg machte die Vertheidigung dieſes Dorfes ſehr leicht; man mußte daher darauf gefaßt ſeyn, den Uebergang über die Brücke und den Paß durch die Schlucht vertheidigt zu finden; es wurden auch einige Kanonenſchüſſe abgefeuert, aber die Annäherung der Aegyptier, deren Geſchütz dem der Türken antwortete, war hinreichend, um die Soldaten dieſes Vorpoſtens in Angſt zu jagen, die ſämmtlich die Flucht ergriffen und ihre Zelten und ihre Effecten im Stiche ließen. — Ibrahim rückte ohne Gefecht in Mezar ein, und nahm ſodann, faſt ohne Widerſtand, die Recognoscirung des Lagers Haſiz Paſcha's vor. Die ottomaniſchen Truppen hatten rechts und links von dem Fluſſe bei Niſib Poſto gefaßt; ſie hielten den Gipfel der Anhöhen beſetzt, ihre rechte Flanke an einen hohen Berg und ihre linke an den Fluß lehnend. — Die Fronte ihrer Schlachtlinie war ihrer ganzen Länge nach durch vollkommen gut gebaute und ſtark armirte Werke vertheidigt. — Dieſe, ſchon an und für ſich vorteeffliche Stellung war durch die Errichtung von zahlreichen Redouten furchtbar geworden; da der Angriff keine Ausſicht auf Erfolg darzubieten ſchien, entſchloß ſich Ibrahim, ſie zu umgehen und befahl ſogleich, eine Bewegung rückwärts zu bewerkſtelligen; man ging über den Fluß von Mezar zurück und marſchirte gegen Oſten, um dann das Lager von hinten anzugreifen. — Der ägyptiſche Generaliſſimus rückte mit der Avantgarde vor und zog ungehindert durch eine lange Schlucht und übee eine Brücke, jenſeits welcher er ſo lange lagerte, bis das von Soliman Paſcha befehligte Armeecorps an dieſem Orte zu ihm geſtoßen ſeyn würde; er hatte bloß zwei Cavallerieregimenter, einige hundert Hanadis und vier berittene Geſchützbatterien bei ſich. Er hatte kaum den Eingang der Schlucht, durch die er ſo glücklich hindurchgekommen war, betreten, als er die türkiſchen Truppen vor ſich ſah, die ohne Zweifel den Paß vertheidigen wollten; allein es war ſchon zu ſpät; ſie hatten den ungeheuren Fehler begangen, ſich den Vorſprung abgewinnen zu laſſen. Die bloße Erſcheinung der ägyptiſchen Soldaten hier wie zu Mezar, genügte, um ſie aufzuhalten, und ſie wagten es nicht einmal, einen Kanonenſchuß abzufeuern; die Zuverſicht und die Ruhe Ibrahims waren ſo groß, daß er bis zum Eintreffen des Gros ſeiner Armee ſchlief und erſt nach zwei Stunden zu ihm ſtieß. — Man begreift nicht, wie die Türken die Approchen ihres Lagers zweimal überrumpeln laſſen konnten, ohne die Aegyptier bei ſchwierigen Päſſen zu beunruhigen, wo man ſie lange hätte aufhalten und ſie durch eine kräftige, durch die Vortheile des Terrains unterſtützte Vertheidigung viele Leute hätten verlieren können. — Einige in ſolchen Gefechten errungene Vortheile würden den Muth der Solbaten Hafiz Paſcha's gehoben und ihnen mehr Chancen des Succeſſes für den Gewinn der großen Schlacht gegeben haben. Es iſt vor Allem ſchwer zu erklären, wie der Seraskier beim Anblick der rückgängigen Bewegung Ibrahim's die Abſichten des ägyptiſchen Generaliſſimus nicht errathen konnte, oder wie er ſich, wenn er ſie errathen haben ſollte, der Ausführung des Planes des Feindes nicht dadurch widerſetzt hat, daß er die einzige Schlucht, durch die er

*) Vergl. den in unſerm Blatte vom 6. Auguſt mitgetheilten Bericht eines Augenzeugen über dieſe Schlacht.

Digitized by Google

paſſiren mußte, nicht ſtark beſetzen ließ. Dem ſei wie ihm wolle, die ägyptiſche Armee zog ohne Schwertſtreich durch das Defilé, deſſen freier Durchgang den Succeß ihres Manövers geſichert hatte, und ruhte einen ganzen Tag lang vorwärts von der Brücke aus, ohne in irgend einer Weiſe beunruhigt zu werden. Hafiz Paſcha ließ ſie jedoch in der folgenden Nacht (vom 23. auf den 24. Juni) angreifen, und ſein Geſchütz hatte bereits einige Unordnung im ägyptiſchen Lager verurſacht, als er plötzlich das Feuer einſtellen ließ in dem Augenblicke, wo dieſer Ueberfall, wenn er kraftvoll geleitet und fortgeſetzt worden wäre, leicht hätte gelingen können. — Nach dieſem halben Angriff verſtrich der übrige Theil der Nacht ruhig und des andern Morgens in der Frühe — die Sonne war kaum aufgegangen — hatten die ägyptiſchen Soldaten bereits das ganze Feld hintee dem Lager des osmaniſchen Heeres in Beſitz genommen. Da ſich Hafiz Paſcha der geſchickten Combination Ibrahims nicht zu widerſetzen verſtand, ſo mußte er nothgedrungen die neue Stellung, in die man ihn zwang, annehmen und auf die Benützung der mit großee Mühe zur Deckung ſeiner ganzen Fronte ausgeführten Werke meiſtentheils verzichten; er war genöthigt, ſich umzuwenden, und den Redouten den Rücken zu kehren, auf die er ſeine Hoffnung gebaut hatte und hinter denen ſeine Soldaten mit größerem Verteauen einen Feldherrn bekämpſt hätten, deſſen Name ſchon ihnen Schrecken einflößte. — Beide Heere hatten eine gleich lang geſtreckte Linie inne, und ihre Streitkräfte hielten ſich ziemlich die Wage. Die Armee Hafiz Paſcha's beſtand aus 17 Regimentern Fußvolk, neun Regimentern Reiterei, mehr als hundert Stücken Geſchütz und einer großen Anzahl Baſchi-Bozuks und Seïmans (unregelmäßiger Infanterie). Ibrahim Paſcha hatte unter ſeinen Befehlen 14 Regimenter Fußvolk, acht Regimenter Reiterei, vier Regimenter Artillerie und 12 bis 1500 Hanadis. Um 8 Uhr Morgens eröffneten die ägyptiſchen Kanonen das Feuer auf dem linken Flügel, und bald darauf erdröhnte die ganze Artillerie beider Heere; dieſe Kanonade dauerte ungefähr anderthalb Stunden, die der Türken war jedoch weit ſchwächer, mehrere Munitionskarren waren in ihrem Lager in die Luft geflogen und dieſe Exploſion hatte ohne Zweifel einige Batterien außer Stand gebracht, das Feuer fortzuſetzen. — Die türkiſchen Kugeln hatten der Armee Ibrahims nur geringen Schaden zugefügt, dagegen die ägyptiſche Artillerie, die ſehr genau zielt, große Unordnung unter den Truppen Hafiz Paſcha's verbreitet. Dem ägyptiſchen General ſchien der Augenblick günſtig, die Infanterie ins Gefecht zu führen, und bald nahm das Gewehrfeuer ſeinen Anfang; das türkiſche Fußvolk hielt ſich ſehr gut, und warf ſogar den rechten Flügel, auf dem ſich Ibrahim und Soliman Paſcha befanden, zurück; Reitereiangriffe wurden befohlen, aber in Unordnung zurückgewieſen; die Lage war kritiſch. Ibrahim ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Truppen, und es gelang ihm nicht ohne Mühe, endlich den Feind zu werfen und bis in deſſen Lager einzudringen. — Osman Paſcha, der die Garde befebligte, marſchirte langſamer, aber in geſchloſſeneren Reihen, und rückte ebenfalls in das feindliche Lager vor. Von dieſem Augenblick an war die Schlacht vollſtändig gewonnen. Die Beſiegten flohen in größter Verwirrung, 104 Stücke Geſchütz wurden im Stiche gelaſſen, 20,000 Flinten weggeworfen, die Zelte, das Gepäck, der Mundvorrath — nichts ward weggebracht; der ganze Haushalt Hafiz Paſcha's fiel in die Hände der Sieger. Selbſt ſeine Decoration hat er nicht gerettet; ſie macht jetzt den Schmuck eines Soldaten. Eben ſo wurde Alles, was ſich in Niſib befand, den Aegyptiern überlaſſen, und dieſer Tag war für ſie nicht nur ein Tag des Sieges, ſondern überdieß ein Tag reicher Beute — ein Gewinn, für welchen die Soldaten Ibrahims nicht minder empfänglich ſind, als jeder andere. — Nach dieſer Niederlage floh Hafiz Paſcha mit den Trümmern ſeines Heeres in die Gebirge, und Dank der Schwierigkeit des Terrains, er konnte der ägyptiſchen Reiterei leicht entrinnen, die in einem zugänglichen Lande einer ſo vollſtändig aufgelöſten Armee jeden Rückzug unmöglich gemacht hätte. Bloß 9000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht; Ibrahim ſtellte ihnen frei, ob ſie in den Beſitzungen Mehmed Ali's bleiben, oder über Orfa und Diarbekir in die Staaten des Großherrn zurückkehren wollten. Die meiſten zogen den Aufenthalt in Syrien vor; die einen werden als Arbeiter Beſchäftigung haben, die andern haben Teskeres als Baſchi-Bozuks genommen; der erſteren zählt man etwa 2400 und Se. Hoheit hat ſie in die Umgegend von Homs und Hama geſchickt. — Die Zahl der Todten und Verwundeten iſt noch nicht genau bekannt; die Aerzte ſchätzen die der Verwundeten, welche verbunden worden, auf 1500 für beide Armeen, und vermuthen, daß beinahe drei Fünftheile den Türken angehören. Hinſichtlich der Todten konnte ich nichts erfahren; die Berichte ſind bei Sr. Hoheit noch nicht angelangt, und da man ſie nicht beerdigt hat, ſo hat man kein Mittel der Schätzung. Unter den Türken ſind drei Paſcha's und mehrere Gereraloffiziere und Oberſten getödtet; die Aegyptier haben nur den Tod Ibrahim Bey's, des Oberſten eines Garderegiments, zu bedauern. — So, Herr Marſchall, war der Verlauf dieſer berühmten Schlacht von Niſib, deren Ausgang ohne Zweifel Beſtürzung in dem Divan der Pforte erregen, und ſicherlich viele Illuſionen zerſtören wird, von welchen die europäiſchen Mächte die Pforte nicht zu heilen vermochten. Dieſer Sieg hat Ibrahim Paſcha die Thore Kleinaſiens geöffnet, und ohne die ſchnelle Dazwiſchenkunft Frankeeichs würde der Sultan im Innern ſeiner Staaten bedroht, und gezwungen die Schwäche ſeiner

Militärmacht anzuerkennen, vielleicht ſeine Zuflucht zu fremder Hülſe nehmen, deren Intervention von ſtörender Wirkung auf den Frieden Europa's ſeyn könnte. — Ew. Exc. hatten die Gefahren vorausgeſehen, welchen das Abendland durch den Ausbruch der Feindſeligkeiten zwiſchen Aegypten und der Türkei ausgeſetzt iſt. Sie wollten, daß die Regierung des Königs zur Vermeidung dieſer Gefahr ſich zwiſchen den beiden kriegführenden Parteien ins Mittel ſchlage, und Alles ſcheint jetzt zu der Hoffnung zu berechtigen, daß Ew. Exc. Zweck vollkommen erreicht wird. — Dieſe Intervention iſt von Mehmed Ali aufrichtig angenommen worden, und ſein Sohn, obſchon noch trunken von einem Sieg, der ihm auf dem Wege nach Konſtantinopel kein anderes Hinderniß mehr ließ, als flüchtige und demoraliſirte Soldaten, hat endlich nach langem Widerſtreben eingewilligt, den Friedensgedanken ſeines Vaters beizutreten."

Portugal.

Die Nachrichten aus Liſſabon in den engliſchen Blättern reichen bis zum 12. Auguſt. Die Kunde von der Verwerfung der (erſten) „Bill zur Unterdrückung des portugieſiſchen Sclavenhandels" durch das Haus der Lords hatte bei den Portugieſen faſt aller Claſſen große Freude erregt, ſo daß ſelbſt ſolche Journale, die bisher gegen England und alles Engliſche Gift und Galle geſprudelt hatten, wie der demokratiſche National, einen gemäßigteren Ton annahmen und die weiſe Entſcheidung jener „edlen und alten Verſammlung" belobten. Neue Unterhandlungen zur Erweiterung der beſtehenden Verträge gegen den Sclavenhandel ſollten hiernach demnächſt in London eröffnet werden, und man hoffte auf eine befriedigende Ausgleichung dieſer lange ſchwebenden Frage. (Die mittlerweile nach Liſſabon gelangte Nachricht von der im Hauſe der Lords erfolgten Annahme der zweiten Palmerſton'ſchen Bill, welche im Weſentlichen die nämliche iſt, wird natürlicherweiſe den Unwillen der Portugieſen aufs neue und um ſo heftiger erregt haben.) — Es hieß, das Porteſeuille des Marinedepartements ſei nach einander dem vormaligen Premierminiſter Visconde Sa da Bandeira und dem Hafenadmiral Vasconcellos angeboten worden, da aber Beide die Ehre abgelehnt, ſo ſteht es jetzt dem General Raivoſo zur Verfügung, der ſich aber noch nicht erklärt habe. — Das Kriegsdampſboot „Firebrand," mit der Herzoginn von Braganza und der Prinzeſſinn Amalie an Bord, lief am 7. Auguſt von Portsmouth kommend in den Tajo ein; die hohen Damen wurden am Marine-Arſenal, wo ſie landeten, mit königlichen Ehren begrüßt. Ihre Majeſtät die Königinn und der König waren von Cintra in die Stadt gekommen, und empfingen die Frau Herzoginn am Landungsplatz. Daſſelbe Dampfboot ſollte demnächſt mit den erlauchten Verwandten des königlichen Hauſes, dem Vater und den Geſchwiſtern des Königs Ferdinand, nach England zurückgehen. Der Conſeilspräſident hatte mit dem Marquis von Saldanha ſeit deſſen Rückkehr aus England zwei lange Unterredungen. Der Chevalier Paulo Midoſi geht als Botſchafter des portugieſiſchen Hofes nach Brüſſel.

Großbritannien und Irland.

Die beiden Parlamentshäuſer waren am Sonnabend den 17. Auguſt ausnahmsweiſe verſammelt; im Oberhauſe kam indeß gar nichts von Bedeutung vor; im Unterhauſe trug O'Connell auf Verwerfung der Bill an, durch welche der Freibrief der irländiſchen Bank bis zum Jahre 1842 verlängert werden ſoll; dieß Amendement fiel jedoch mit 34 gegen 9 Stimmen durch, und die Ausſchußverhandlungen über die Bill ſollten am Montage fortgeſetzt werden.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 19. Auguſt brachte Lord Brougham einen zu Auchterarder in Schottland vorgekommenen kirchlichen Streitfall zur Sprache. Es handelte ſich hier um die Frage, ob die Gemeinde das Recht habe, einem von dem Patron ernannten Pfarrer die Beſtätigung zu verweigern. Der ſchottiſche Court of Seſſion und das Haus der Lords, als Appellationsinſtanz, entſchieden die Frage verneinend, die Generalverſammlung der ſchottiſchen Kirche jedoch, obwohl ſie dieſer Entſcheidung dem Anſcheine nach Folge leiſtete, ſetzte dem Vollzuge Schwierigkeiten entgegen. Lord Melbourne erklärte, vorerſt ſei der Lordadvocat von Schottland angewieſen worden, mit dem Generalprocurator der ſchottiſchen Kirche ſich darüber in Einvernehmen zu ſetzen, wie die Frage beigelegt werden könne. Der Graf von Galloway ſprach gegen die Art, wie das Kirchenpatronat der Krone in Schottland ausgeübt werde, indem ſie die Pfarrerswahlen den Gemeinden überlaſſe; es entſtehe dabei eine Art von Wettpredigten unter den Bewerbern, welche nach den abgehaltenen Probepredigten von der Gemeinde beurtheilt werden. Dabei kenne man den Fall, daß ein Pfarrer gewählt worden, der die Predigt eines ausgezeichneten Londoner Predigers gehalten habe.

Die Morgenſitzung des Unterhauſes vom obgedachten Tage wurde wieder ganz durch den ärgerlichen Streit über die Bank von Irland weggenommen. Zuerſt trug O'Connell darauf an, daß die Gewohnheit, bei der Zählung des Hauſes die fehlenden, aber in der Nähe befindlichen Mitglieder durch Läuten der Bibliothekglocke zu rufen, abgeſtellt werde. Der Sprecher erklärte, dieſes Läuten ſei im Herkommen gegründet, und der Antrag wurde mit 37 gegen 13 Stimmen verworfen. O'Connell wiederholte hierauf, daß er bei ſeiner Oppoſition gegen die Verlängerung des Privilegiums jener Bank, wodurch Irland des Vortheils der Actienbanken verluſtig gehe, beharre; und ſollte er auf dem Boden des Hauſes ſterben, ſo werde er, ſo lange die Geſchäftsordnung ihm Oppoſitionsmittel an die Hand gebe, nicht geſtatten, daß die Bill vor Weihnachten durchgehe. Der Kanzler der

Digitized by Google

Schatzkammer bemerkte, der angekündigte namentliche Aufruf werde nicht Statt finden, und er ſei zu Conceſſionen bereit, wenn ſie nicht den Grundſatz der Bill angreifen. Die Sache beruhte, nachdem O'Connell einige Abſtimmungen herbeigeführt. In der Abendſitzung erklärte Lord Palmerſton, wenn von portugieſiſcher Seite fernerhin den Anſprüchen Sir J. Milley Doyle's, eines der Adjutanten Dom Pedro's, Befriedigung verweigert werde, ſo ſei die Regierung genöthigt, andere Maaßregeln zu ergreifen.

Als die Grundbeſtimmungen der neuen Bill zur Unterdrückung des Sclavenhandels, die im Oberhauſe am 16. Auguſt durch den Ausſchuß gegangen iſt, hat Lord Melbourne angegeben, daß diejenigen, welche unter Autorität der Königinn Sclavenſchiffe wegnahmen und feſthielten, gegen die Folgen der etwanigen Prozeſſe, mit denen ſie wegen Ausführung ſolcher Befehle beläſtigt werden möchten, ſchadlos zu halten ſeien; daß ferner gewiſſen Gerichtshöfen die Vollmacht ertheilt werden ſolle, über die weggenommenen Sclavenſchiffe zu entſcheiden, und daß für die Wegnahme ſolcher Schiffe die üblichen Prämien bewilligt werden ſollten. Daß die Maaßregel eigentlich gegen Portugal gerichtet iſt, daraus machte Lord Melbourne im Verlauf ſeiner Rede kein Hehl, und er erklärte zugleich, daß die Königinn ihren Kreuzern bereits den Befehl ertheilt habe, den Sclavenhandel, der unter portugieſiſcher Flagge getrieben wird, durch alle ihnen zu Gebot ſtehende Mittel zu unterdrücken.

Der Obſerver ſagt, man wiſſe zwar noch nicht beſtimmt, an welchem Tage die Prorogation des Parlaments erfolgen werde, doch werde es wahrſcheinlich am 23. Auguſt geſchehen.

Ueber die durch die Reformbill in der Verfaſſung Englands hervorgebrachte Veränderung ſagt die Morning-Chronicle: „Es gibt jetzt zwei Regierungen in England, die verantwortliche Regierung der Königinn und die unverantwortliche der Torypairs. Daher müßten die auswärtigen Mächte es eigentlich nöthig finden, doppelte Geſandtſchaften in England zu halten, die eine bei der Regierung, die andere bei dem Herzoge von Wellington, Lord Lyndhurſt und Sir R. Peel, um zu wiſſen, inwiefern die erſtere im Stande iſt, bei irgend einer Uebereinkunft ihre Wünſche in Ausführung zu bringen, und welche Schritte außerdem erforderlich ſeien, um die Tories zu gewinnen. In der That gewährt England jetzt andern Nationen ein trauriges Schauſpiel. Die Königinn könnte allerdings die Faction im Oberhauſe durch einen einzigen Federſtrich vernichten; aber wo ſind heutzutage die Männer, die den nöthigen Muth zu einem ſolchen Schritte beſäßen? Die Urheber der Reformbill durchſchauten die Folgen ihres eigenen Werkes nicht. Die Meiſter ließen ſich durch das Geſchwätz über das conſtitutionnelle Gleichgewicht zu der Meinung verleiten, daß ein unabhängiges Unterhaus neben einem unverantwortlichen Oberhauſe beſtehen könne. Vor der Annahme der Reformbill waren beide Zweige des Parlaments mit einander im Einklange, denn bis dahin war England eine Oligarchie mit einem Souverain an der Spitze, und dieſe Oligarchie gebot über eine große Majorität in beiden Häuſern. Das Volk hatte bis zur Annahme der Reformbill wenig directen Einfluß auf das Unterhaus, und die beiden Häuſer waren eigentlich eines und dasſelbe, nur der Convenienz wegen in zwei Verſammlungen getheilt. Die Reformbill nun that zwar genug, um die Oligarchie zu erſchüttern, aber nicht genug, um ihr alle Hoffnung auf hinterliſtige Wiedererlangung ihrer früheren Ueberlegenheit zu rauben. Es gibt nur zwei Mittel, den Streit zu enden: entweder man muß die Reformbill aufheben, welches uns unſere verrotteten Burgflecken zurückbringen würde, oder man muß einen kühnen Verſuch mit dem Oberhauſe vornehmen.“

O'Connell hat an den Präcurſorenverein in Dublin, der ſeit längerer Zeit kein Lebenszeichen mehr von ſich gegeben, ein Sendſchreiben gerichtet, worin er ſagt, er ſei um ſo ſtolzer darauf, die verſtändigen und redlichen Bürger der Stadt Dublin im Parlament zu vertreten, als die Ausſendlinge der verbrecheriſchen Chartiſten — dieſer beſten Bundesgenoſſen der Tories — bei ihnen auch nicht den mindeſten Anklang gefunden. O'Connell fährt dann fort gegen den Chartismus zu eifern, erkennt aber zugleich an, daß das Begehren nach einer beträchtlichen Ausdehnung des Wahlrechts ein billiges ſei, und äußere, auf die iriſchen Verhältniſſe übergehend, weiter, er ſei nachgerade überzeugt, daß Irland von dem brittiſchen Parlament keine Gerechtigkeit zu hoffen habe, und werde daher gleich nach ſeiner demnächſtigen Ankunft in Dublin die Repeal-Agitation wieder aufnehmen.

Dem Courier zufolge ſind die Ruheſtörungen, welche die Chartiſten an ihren drei „Nationalfeiertagen“ an verſchiedenen Orten der engliſchen Fabrikbezirke verſuchten, allerwärts mißlungen, und die Maaßnahme der Fabrikanten in Lancaſhire, welche diejenigen ihrer Arbeiter, die am 12. Auguſt nicht bei der Arbeit erſchienen waren, am folgenden Tage verabſchiedeten, ſoll auf viele ſehr abkühlend gewirkt haben. Auch die „große Demonſtration“ der Chartiſten in Glasgow, die am 14. Statt finden ſollte, wird als gänzlich verunglückt geſchildert. Es ſei, bemerkt ein Blatt, eine Geſchichte geworſen, wie die mit den drei Schneidern in der Tooleyſtraße, deren Proclamation mit den Worten anhob: „Wir, das Volk von England.“ Die Emiſſäre der Chartiſten gehen übrigens bis weit in das ſchottiſche Holland hinaus, bis in die Grafſchaften Elgin und Banff, ohne jedoch mit ihren Reden viel Eindruck zu machen. In der Stadt Banff z. B. ſoll eine für die „Nationalſache“ veranſtaltete Sammlung nicht mehr als 3 Pence ertragen haben.

Das Mißlingen jedes Verſuches, die portugieſiſche Regierung zur Erfüllung der mit Großbritannien ge-

Digitized by Google

ſchloſſenen Verträge zur Unterdrückung des Selavenhandels zu bewegen, findet, dem Globe zufolge, ſeine Erklärung in dem großen Gewinnr, den die Srlavenhändler machen, nnd wovon ein Thril in die erſchöpfte Staatscaſſe fließen ſoll. „Nach ämtlichen Angaben," ſagt dieſes Blatt, beträgt der Gewinn dieſes Handels nicht wenigrr als 180 Percent. Es iſt iu England ein angenommener Grundſatz, daß, wenn dee Gewinn eines veebotenen Handels über 30 Perernt ſteigt, es vergeblich verſucht wird, durch Verbote entgegenzuwirken, da die Verſuchung zu groß iſt, als daß das Geſetz dagegen kämpfen könnte. Als Beiſpiel wird ein vor kurzem verurtheiltes Sclavenſchiff angeführt. Die Auslagen betrugen überhaupt 52,000 Dollars, wovon 28,000 auf die Sclavenladung kamen, und der geſammte Erlös war 145,000 Dollars, alſo ein Gewinn von 18,640 Pf. St. auf die Selaven. Einr ſolche Summe iſt hinlänglich, jedem Angeber den Mund zu ſchließen, den Arm der Polizei zurückzuhalten und jede Gefängnißthür zu öffnen. Die Unterthanen anderer Staaten laſſen ſich in den Handel ein, aber Portugal verkauft für einen beſtimmten Preis den Gebrauch poetugieſiſcher Schiffspapiere und der portugieſiſchen Flagge, um ihnen Schutz zu gewähren. Auch das Handelsintereſſe Großbritanniens iſt bei der Unterdrückung dieſes Handels betheiligt. Im Jahre 1836 betrug der Werth der von Mancheſter für den erlaubten Handel mit Afrika ausgeführten Manufacturwaaren 150,000 Pf. St., wogegen ſich der Werth der in der Grafſchaft Lancaſter fabricirten und nach Braſilien, Cuba und den vereinigten Staaten bloß zum Behufe des Sclavenhandels ausgeführten Waaren auf 250,000 Pf. St. belief. Der Ueberſchuß der bloß für den Selavenhandel fabricirten Waaren macht daher zwei Fünftel des ganzen Betrages aus. Der Geſammtbetrag dee aus Großbritannien nach dem ganzen weſtlichen Afrika ausgeführten Waaren beträgt weit unter 1 Million Pf. St. Das Palmöhl, einer der wichtigſten Einfuhrartikel ans Afrika, hat durch die Ausdehnung des Sclavenhandels an der Küſte von Weſtafrika bedeutend abgenommen. Hätte man die letzten 20 Jahre, die man mit fruchtloſen Unterhandlungen hingebracht, dazu benutzt, den Verkehr Großbritanniens mit afrikaniſchen Völkern zu befördern, ſie mit der Anbaufähigkeit ihres Bodens und mit den unerſchöpflichen Schätzen, die er enthält, bekannt zu machen, ſo würden ſich dem Handel neue Canäle geöffnet haben und Afrika jetzt nicht verödet und elend ſeyn."

Frankreich.

Die Aeußerungen Lord Melbourne's im britiſchen Parlament bei Erörterung über die Wegnahme zweier engliſchen Schiffe bei Portendic und die Blockade von Portendic durch die Franzoſen, veranlaſſen die Pariſer Blätter zu heftigen Ausfällen. Der Courrier Français ſagt über dieſen Gegenſtand: „Dieſe Aeußerungen ſind eine ernſte Thatſache, welche zeigt, mit welchem unbegreiflichen Leichtſinn unſere Nachbarn und Bundesgenoſſen einen ſolchen äußerſten Schritt, wie der Bruch zwiſchen England, betrachten. Im brittiſchen Parlament hat ſich eine von den Komödien ereignet, welche die engliſche Regierung alle Jahre aufführt, wenn ſie glaubt, Frankreich Furcht einflößen zu müſſen. Lord Strangford hatte eine Petition mehrerer engliſchen Kaufleute, welche am Senegal den Gummihandel betrieben, und welche bei Verletzung unſerer Blockadelinie Verluſte erlitten haben, eingereicht; Lord Melbourne hat ſich zu Gunſten der Bittſteller ſo ſtark verpflichtet, daß es ihm ſchwer fallen dürfte, dieſe lächerliche Sache mit der nöthigen Unparteilichkeit und Kaltblütigkeit zu betrachten. Lord Melbourne behauptet, die Reclamationen der engliſchen Kaufleute wären von den Rechtsgelehrten, welche ſich beim geheimen Rath befänden, geprüft und giltig befunden worden. Was beweiſt das? Hat jemals eine Verſammlung von brittiſchen Advocaten ſich gegen das brittiſche Intereſſe ausgeſprochen? Der Meinung des franzöſiſchen Staatsraths zufolge, heißt es, habe einer der Eigenthümer eines dieſer Schiffe Anſpruch auf eine Entſchädigung von einigen Millionen, und wir ſind überzeugt, daß die franzöſiſche Regierung, welche ſich bei ſolchen Forderungen nie ſehr ſtrenge bewieſen hat, bereit iſt, das zu bezahlen, was ſie ſchuldet. Aber die engliſche Regierung hat ſich als Richter in ihrer eigenen Sache aufgeworfen und will das Unbillige erhalten. Lord Melbourne hat geſagt, man habe ſich in ſehr beſtimmten Ausdrücken an die franzöſiſche Regierung gewendet; er verſpricht ferner, in dieſelbe zu dringen, und ſagt, daß wir die Entſchädigungen leiſten würden, oder daß die Reſultate ernſthaft ſeyn müßten. Wenn aber eine Regierung die unbeſonnene Kühnheit hat, ſo von einer benachbarten zu ſprechen, ſo dürfen wir ſagen, daß die Regierung, gegen welche die Drohung gerichtet iſt, ſich entehren würde, wenn ſie nachgäbe. Es iſt durchaus unſchicklich vom erſten Miniſter Englands, um nicht mehr zu ſagen, ſo Frankreich vor die Barre des Parlaments zu fordern. England iſt mächtig, aber wie mächtig es auch ſei, ſo gehört Frankreich doch nicht zu der Zahl ſeiner Vaſallen und iſt nicht ſeiner Gerichtsbarkeit unterworfen. Wir hoffen, daß das Miniſterium vom 12. Mai wegen dieſer für Frankreichs Würde ſo beleidigenden Sprache Erklärungen vom „Whig-Cabinete" fordern wird."

Der Induſtriel Alſacien vom 18. Auguſt ſchreibt: „In 24 Minuten machte am verfloſſenen Sonntag auf der Eiſenbahn die Locomotive „Napoleon" mit zwei von beinahe hundert Perſonen angefüllten Waggons die erſte Fahrt von Mühlhauſen nach Thann (eine Entfernung von 19½ Kilometres mit ſtellenweiſer Steigung der Bahn von 0,0066) und in 18 Minuten wurde die Rückreiſe vollbracht; folglich iſt die erlangte Geſchwindigkeit die von 12 Lieues in einer Stunde im Gehen, und 16 Lieues im Kommen, und es gibt dieſer Ver-

uch, dem wir beigewohnt haben, den Maaßſtab der Erwartungen, welche das Publicum von einem ſo wohlorganiſirten Locomotivdienſte hegen darf, wir der zwiſchen Mühlhauſen und Thann es bereits iſt, und wie es einſt derjenige zwiſchen Baſel und Straßburg ſeyn wird. Der „Napoleon“ iſt die erſte Locomotive, welche aus den Werkſtätten der HH. Andreas Köchlin und Compagnie hervorging, und ſie gericht dieſen geſchickten Mechanikern zur großen Ehre. Von nun an kann das Elſaß für die Erbauung von Dampfapparaten den erſten Rang behaupten. Am nämlichen Sonntag machte der „Napoleon“ eine zweite Fahrt, indem er ein Gewicht von mehr als 50 Tonnen fortbewegte, ohne daß ſein Gang im Mindeſten dadurch gehemmt worden wäre; die Rückfahrt legte er in $17\frac{1}{2}$ Minuten zurück. Wir beeilen uns zu erklären, daß nach dem Ausſpruche ſämmtlicher Kenner, welche dieſe Maſchinen in allen Theilen unterſucht haben, die HH. Andreas Köchlin und Compagnie ein wahres Meiſterwerk geliefert haben, wie ſich dieß übrigens, bei der außerordentlichen Sorgfalt, mit welcher dieſe ausgezeichnete Maſchinenfabrik ſtets zu Werke geht, um deſto gewiſſer vorherſehen ließ, da es ihr ernſtes Beſtreben ſeyn mußte, mit ihren Locomotivmaſchinen eben ſo hoch zu ſtehen, als dieß mit ihren übrigen Erzeugniſſen der Fall iſt. Bei den mehrfachen, ſeit letztem Sonntag gemachten Fahrten hat der „Nepoleon“ ſtets ſeinen glänzenden Ruf zu bewahren gewußt; jede Reiſe iſt für ihn ein neuer Triumph gewesen. So eben vernehmen wir, daß die mit der Uebernahme der Eiſenbahn beauftragten Ingenieurs der Regierung die Fahrt von Mühlhauſen nach Thann in 18 und zurück in 15 Minuten gemacht haben, und zwar wieder mit der Locomotive „Napoleon,“ alſo bei 20 Lieues in einer Stunde.“

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Pirmonteſe meldet, daß am 12. Auguſt im Golf von Spezzia ein neapolitaniſches Geſchwader, beſtehend aus 1 Linienſchiff, 4 Fregatten, 1 Corvette, 2 Briggs und 1 Schooner, angekommen ſei, welches auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeere begriffen iſt.

Preußen.

Se. Majeſtät der König ſind am 23. Auguſt von Erdmannsdorf nach Berlin zurückgekehrt.

Niederlande.

Der Staatscourant meldet, daß durch königlichen Beſchluß vom 17. Auguſt der Finanzminiſter ermächtigt worden iſt, ohne öffentliche Einſchreibung zur Emiſſion des Capitals von 5 Millionen Gulden in Loosrenten zu Laſten der überſeiſchen Beſitzungen, gemäß dem Geſetze vom 22. December 1838, zu ſchreiten.

Teutſchland.

Se. Majeſtät der König Ludwig von Baiern haben allergnädigſt geruht, nachſtehendes Handbillet an den königlichen Regierungspräſidenten von Niederbaiern, Hrn. von Beisler, zu erlaſſen, welches, der Bürgerſchaft Landshuts verkündet, die höchſte Freude daſelbſt bereitete: „Herr Regierungspräſident von Beisler! Bei Meiner jüngſten Anweſenheit in Meiner Kreisſtadt Landshut habe Ich neuerlich mit lebhafter Freude wahrgenommen, daß deren Bewohner noch immer jene Treue und Anhänglichkeit bewahren, welche dieſe Stadt ſeit Jahrhunderten ihrem angeſtammten Herrſcherhauſe ſo in friedlichen und ruhigen Zeiten, wie in jenen des Krieges und des Ungemaches bethätiget hat. Der jubelvolle Empfang, welcher Mir in dieſer Stadt wurde, hat ſogar Meine Erwartungen übertroffen, und indem Ich dieß hiermit ausſpreche, will Ich dieſen Ausdruck von Liebe und Anhänglichkeit gerne mit der Verſicherung Meines königlichen Wohlwollens erwiedert haben, wovon Sie, Herr Regierungspräſident, aus Auftrag von Mir die Bürger Landshuts unverweilt in Kenntniß zu ſetzen haben. Berchtesgaden, den 18. Auguſt 1839. Ihr wohlgewogener König Ludwig.“

Wien.

Am 29. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$108\frac{1}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{5}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$270\frac{5}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Wiſſenſchaftliche Nachrichten.

Hr. von Boguslawski macht die zu Breslau in der Nacht vom 11. d. M. angeſtellten Sternſchnuppen-Beobachtungen bekannt. Erſt um 9 Uhr 26 Minuten konnten ſie ihren Anfang nehmen, wo alle Beobachter beiſammen waren, 15 an der Zahl, 6 Fenſter des Saales der Sternwarte beſetzt und außerdem 4 Herren die Sorge übernommen hatten, an 2 Pendeluhren die Zeit jeder Erſcheinung wahrzunehmen und zu regiſtriren. Bis 3 Uhr 14 Minuten, wo die Morgendämmerung den Beobachtungen ein Ziel ſetzte, waren 1008 Sternſchnuppen von ihnen notirt worden, die vielen ungerechnet, welche unbeachtet vorbeigelaſſen werden mußten, weil die große Zahl von Beobachtern noch nicht hinlänglich war. Ja zuweilen folgten die Erſcheinungen ſich ſo ſchnell aufeinander, daß von mehreren derſelben nichts weiter als die Zeit angemerkt werden konnte. Fünf erſchienen ſo hell wie Venus, 14 wie Jupiter, 238 wie Sterne erſter Größe notirt; 101 waren noch kleiner geſchätzt, und von 8 war in der Eile die Aufzeichnung der Größe unterblieben. 273 zeigten einen Schweif hinter ſich. Drei der eifrigſten Beobachter haben auch noch die folgende Nacht der Wiſſenſchaft zum Opfer gebracht und bei theilweiſe bedecktem Himmel im Ganzen 323 Sternſchnuppen geſehen. In der Nacht vom 12. zum 13. Auguſt zählte ein Beobachter von 10 Uhr Abends bis ſich der Himmel trübte, um 1 Uhr 45 Minuten nach Mitternacht, noch 103. (Aehnliche Beobachtungen von ſehr häufigen Sternſchnuppen in den obenerwähnten Nächten werden von verſchiedenen andern Orten berichtet.)

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 243

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 31. Auguſt 1839.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 29. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.434	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 14.0	NO. ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.413	28 2 1	+ 20.9	SO. ſtill.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.431	28 2 4	+ 16.2	SO. ſchwach.	Gewitter u. Regen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 20. Auguſt erbat ſich Lord Brougham die Erlaubniß, die Aufmerkſamkeit ſeines edlen Freundes an der Spitze der Regierung (Lord Melbourne) auf die Frage oder vielmehr auf die Feagen zu lenken, die gegenwärtig im Orient zwiſchen dem Sultan und Mehmed Ali obſchweben. Wenn die Gerüchte über die Reſultate ihrer Feindſeligkeiten wahr ſind, ſo könne er (Lord Brougham) ſich des Gedankens nicht erwehren, daß jene aufrichtigen und kräftigen Verſuche, den Frieden zwiſchen Beiden aufrecht zu erhalten, wohl nicht in der Art Statt gefunden haben dürſten, wie in dieſem Hauſe verſichert worden iſt. Der Friede iſt von der Pforte und nicht von Mehmed Ali gebeochen worden; und wie man der Pforte rathen konnte, mit Mehmed Ali in einer für den Kampf ſo ſchlecht vorbereiteten Weiſe anzubinden, iſt in der That unbegreiflich. Er wünſche demnach zu wiſſen, ob es wahr ſei, wie er gehört habe, daß einer ſeiner edlen Freunde bei der Pforte (Lord Ponſonby) nicht ſo kräftige Maaßregeln, als nöthig geweſen wären, ergriffen habe, um dem Ausbruch der Feindſeligkeiten vorzubeugen? Man habe früher behauptet, die türkiſchen Truppen befänden ſich in einem ſo vortrefflichen Zuſtande, daß man faſt mit Zuverſicht die Niederlage der Aegyptier erwarten dürfe. Er wünſche demnach zu erfahren, ob es wahr ſei oder nicht, daß die Regierung von unſern Unterhändlern Berichte des Inhalts erhalten habe, daß alles zum Vortheile der Türken ausfallen werde und die Niederlage der ägyptiſchen Armee unvermeidlich ſei? — Ob die Nachrichten, daß die türkiſche Flotte zu den Aegyptiern übergegangen, und die Türken von den Aegyptiern geſchlagen worden, wahr ſeien? — Ob, nach den erhaltenen Berichten, ſein edler Freund (Lord Melbourne) noch immer der Meinung ſei, daß vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten alle Mittel angewendet worden ſeien, demſelben vorzubeugen? — Ob gegenwärtig, wie Jedermann wünſchen müſſe, Verſuche gemacht werden, der Fortſetzung dieſer Feindſeligkeiten ein Ziel zu ſetzen? — Welche Ausſicht man habe, die Macht des Sultans aufrecht zu erhalten? — Und endlich, ob die über den gegenſeitigen Stand der Armeen erhaltenen Nachrichten von der Art wären, daß die plötzliche Eröffnung und Beendigung des Feldzuges, welche Statt gefunden, ein Gegenſtand getäuſchter Hoffnung für die Regierung geweſen iſt? — Viscount Melbourne erwiederte, er könne nicht in Abrede ſtellen, daß ſeine Erwartungen in dieſer Hinſicht getäuſcht worden ſeien. Was die Umſtände betreffe, wodurch die Feindſeligkeiten veranlaßt wurden, oder welche von beiden Parteien durch ihre Schritte den eigentlichen Anlaß zu den Feindſeligkeiten gegeben habe, ſo halte er es nunmehr für nutzlos und unnöthig, hierüber Unterſuchungen anzuſtellen. — Die in Rede ſtehende Niederlage habe unzweifelhaft Statt gefunden; allen den der Regierung zugekommenen Berichten zufolge ſei aber der Sieg nicht ſo vollſtändig geweſen, wie er anfangs dargeſtellt worden. Es ſei auch wahr, daß die türkiſche Flotte von Konſtantinopel entwichen ſei und ſich den Händen des Paſcha's von Aegypten überliefert habe. Sein edler Freund habe gefragt, welche Ausſicht man hege, die Macht des Sultans aufrecht zu erhalten? Seine Antwort hierauf ſei, daß die Hoffnungen, die man hege, im Stande zu ſeyn, die Macht des Sultans aufrecht zu erhalten und die Integrität des osmaniſchen Reiches zu bewahren, — beides ſehr wichtige und werthvolle Zwecke — hauptſächlich auf das vollſtändige Zuſammenwirken und Einverſtändniß der fünf großen Mächte und auf den Entſchluß dieſer Mächte, aufrichtig und energiſch zu Erreichung dieſer Zwecke im Einklang zu handeln, gegründet ſeien. Was das Benehmen der Repräſentanten Ihrer Majeſtät in jenen Ländern anlange, ſo könne er verſichern, daß dasjenige, was ſeinem edlen und rechtsgelehrten Freund hierüber zu Ohren gekommen, nicht den mindeſten Grund habe. Er könne ferner verſichern, daß von ihrer Seite aufs redlichſte alles aufgeboten worden ſei, um den Ausbruch der Feindſeligkeiten zu verhindern, und daß die Regierung von ſelben keine Berichte über die Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit eines andern Reſultats, als deſſen, welches Statt gefunden, erhalten habe. — Lord Brougham bemerkte, nichts könne befriedigender ſeyn, als die Art und Weiſe, wie ſein edler Freund alle jene Angaben, die ſich auf das Benehmen der Repräſentanten Ihrer Majeſtät beziehen, vollſtändig in Abrede geſtellt habe. — Der Herzog von Wellington machte die Bemerkung, daß er ſich über die Fra-

Digitized by Google

gen ſeines edlen und rechtsgelehrten Freundes nicht wundere; denn er ſelbſt habe einen Bericht über die Schlacht (bei Niſib) geleſen — den ſchönſten Bericht, der ihm je in ſeinem Leben über eine Schlacht zu Geſichte gekommen, — der aber nur den einzigen Fehler habe, daß nicht ein einziges Wort davon wahr ſei! — Hiermit endigte dieſe Converſation.

Am 20. Auguſt Vormittags ward in der Amtswohnung Lord Melbourne's ein Cabinetsrath gehalten, in welcher der Freibrief der Bank von Irland Gegenſtand der Berathung war. Als Ergebniß derſelben verkündigte in der Unterhausſitzung dieſes Tages der Kanzler der Schatzkammer, die Regierung habe ihren Entſchluß geändert und ſchlage jetzt vor, das Privilegium jener Bank nur auf Ein Jahr zu erneuern. Er bemerkte dazu, er ſei in dieſer Frage nicht durch Stärke und Gegenbeweiſe, ſondern durch eine ſchlaue Benützung der Formen des Hauſes geſchlagen worden, und er betrachte dieß als einen gefährlichen Vorgang. Hr. O'Connell, der auf ſolche Weiſe einen vollſtändigen Triumph errungen hat, ſprach ſeine Ueberzeugung aus, durch ſein Verfahren in dieſer Sache Irland einen guten Dienſt erzeigt zu haben. In der nächſten Seſſion, fügte er bei, werde er das Parlament auffordern, den Irländern dasſelbe freie Bankſyſtem zu geben, wie die Schotten haben. Die von Hrn. Spring-Rice hierauf vorgelegte neue Bill in Betreff der iriſchen Bank wurde zum erſten Male geleſen. — Zuvor hatte Hr. Hume wieder den Fall des Hrn. Viger zur Sprache gebracht, der ſeit zwei Jahren in dem Gefängniſſe zu Montreal ſitze, ohne wegen ſeiner angeblichen Theilnahme an der canadiſchen Empörung vor ein Gericht geſtellt worden zu ſeyn. (Hört!) Einen geachteten 74jährigen Mann, vormaliges Mitglied des Aſſemblyhauſes von Niedercanada, ſo zu behandeln, ihm Entbehrungen jeder Art aufzulegen, ſelbſt den Zutritt ſeiner Familie zu verſagen, das ſei grauſam, und widrig ſei es, auch in dem freien England politiſche Prozeſſe mit ſolcher perſönlichen Gehäſſigkeit betrieben zu ſehen, wie anderwärts. Hr. Labouchere, der Unterſtaatsſecretär fürs Colonialdepartement, antwortete, er könne nicht genau wiſſen, wie Hr. Viger behandelt werde, ſei aber überzeugt, daß Sir J. Colborne nicht anders handle, als wie es ſeine Pflicht von ihm fordere, und daß der Gefangene nicht härter gehalten werde, als es die nothwendige Sicherheit ſeiner Haft erheiſche. Hr. Hume meinte, einen brittiſchen Unterthan zwei Jahre lang ohne Verhör im Gefängniſſe ſitzen zu laſſen, ſei eine ſchamloſe Barbarei. Hr. Labouchere ſchwieg.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 19. Auguſt wurde die Bill, wodurch die Regierung zur Organiſirung einer Polizeimacht in Mancheſter ermächtigt werden ſoll, wie bereits für Birmingham geſchehen, zum zweiten Male verleſen, doch ſoll das Princip derſelben im Ausſchuſſe noch einmal discutirt werden, weil der Herzog von Wellington, der ſich anfangs auch der zweiten Leſung widerſetzen wollte, ein ſolches Eingreifen in die ſtädtiſchen Gerechtſame in Mancheſter weder nöthig noch angemeſſen finden wollte. Dann erhielt die Bill zur Unterdrückung des Sclavenhandels die dritte Leſung, jedoch nicht ohne daß der Herzog von Wellington nochmals dagegen proteſtirte, weil er der Meinung war, es hätte durchaus erſt dem Parlamente durch eine königliche Botſchaft angezeigt werden müſſen, welche Befehle eigentlich die Regierung der Ausführung jener Maaßregel, die ihm nicht anders ſchien als die erſte zurückgenommene, zu ertheilen beabſichtige. Der Herzog erblickte in der Bill eine Verletzung des Völkerrechts, einen Bruch der zwiſchen England und andern Ländern abgeſchloſſenen Tractate, denen das durch die Maaßregel den brittiſchen Kreuzern, verdächtigen Schiffen anderer Nationen gegenüber, verliehene Durchſuchungsrecht durchaus widerſtrebe. In derſelben Sitzung wurde der Bill über die Herabſetzung des Briefporto's die königliche Sanction ertheilt.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 19. Auguſt gab der Kanzler der Schatzkammer Rechenſchaft über den ſchon bekannten Plan der Regierung wegen der Fundirung von Schatzkammerſcheinen und beantragte die Annahme einiger darauf bezüglicher Reſolutionen, welche auch nach kurzer Debatte erfolgte. „Die erſte dieſer Reſolutionen," ſagte Hr. Spring-Rice, „betrifft die Realiſirung des Contractes mit der Bank, hinſichtlich der Convertirung, der bereits abgeſchloſſen iſt, und ſogar noch unter günſtigeren Bedingungen für die Regierung, als dieſe ſie den Contrahenten ſtellen zu dürfen glaubte. Die zweite Reſolution ſchlägt vor, daß alle diejenigen, welche an oder vor nächſtem Freitage Schatzkammerſcheine zu 110 Pf. zur Convertirung einreichen, 3procentigen Conſols dafür erhalten ſollen. Die dritte Reſolution beſtimmt für den Fall, wo die der Bank eingehenden Gebote nicht den vollen erforderlichen Betrag erreichen ſollten, daß das Uebrige an einem feſtzuſetzenden Tage bei der Regierung in Summen von nicht weniger als 1000 Pf. eingetauſcht werden ſoll, und zwar gegen ſo viel Conſols als der Werth der übrigen Schatzkammerſcheine nach dem Durchſchnittskurſe der drei vorhergehenden Schatzkammerſcheine betragen würde." Hr. Spring-Rice erklärte noch, daß die Regierung zu dieſer Maaßregel erſt ſo ſpät geſchritten ſei, weil ſie erſt das Schickſal der Briefporto-Bill habe abwarten müſſen.

Aus den Nachrichten über die Chartiſten-Bewegungen geht hervor, daß die Ruhe in Bolton vollkommen wiederhergeſtellt iſt, und daß auch in den meiſten Manufacturplätzen die Arbeiten wieder begonnen haben. In Barnsley dagegen, wo ſich an 6000 Mann verſammelt hatten, um die heilige Woche zu feiern, hat die Ruhe erſt nach Verleſung der Aufruhracte wiederhergeſtellt werden können.

Digitized by Google

Man ſieht der nahen Veröffentlichung des Berichts der Unterſuchungscommiſſion über das Heer- und Marineweſen entgegen, von welcher der Herzog von Wellington, die Lords Hill, Howick, Minto u. ſ. w. Mitglieder ſind. Ihre Vorſchläge zwecken, wie es ſcheint, zunächſt auf eine Verbeſſerung in der Lage der Subalternoffiziere ab. Unter Anderm ſoll künftig jeder Offizier von gutem Rufe, wenn er aus dem Dienſte tritt, den Rang und Titel, den er in der Armee bekleidete, beibehalten dürfen, was bisher nicht immer der Fall war. Auf den Schiffswerften von Chatam hat man in letzterer Zeit einen für die jetzigen Umſtände bemerkenswerthen Verſuch gemacht: es galt zu erfahren, in wie kurzer Zeit ein Schiff gebaut werden könne, und ein ſehr großes Dampfboot iſt in acht Wochen fertig geworden, das binnen wenigen Tagen vom Stapel laufen wird.

Conſols am 21. Auguſt 91¾, ⅞.

Spanien.

Ueber den Anti-Marotiſtiſchen Aufſtand gibt folgendes Schreiben aus Bayonne vom 19. Auguſt (in Pariſer Journalen vom 23.) die neueſten Nachrichten: „Die Inſurrection des 5ten und 11ten Bataillons von Navarra iſt noch nicht vollſtändig unterdrückt; wir erfahren, wenigſtens aus Briefen aus Urdax, vom 17., daß der General Elio an der Spitze von fünf Bataillons, und namentlich des dritten von Navarra, von dem es fälſchlich geheißen hatte, es habe ſich empört, in der Gegend von Vera Anſtalten traf, um den Inſurgenten den Paß und Rückzug nach der franzöſiſchen Gränze zu verſperren. Die Inſurgenten haben einen Offizier und einige Peseteros von der Muñagorriſchen Faction in ihre Reihen aufgenommen. — Don Carlos wollte über Lecumberri nach Toloſa zurückkehren. Bis jetzt ſcheint Elio bloß eine beobachtende Stellung gegen die Inſurgenten nehmen zu wollen, indem er Blutvergießen vermeiden will. — Nachſchrift. Es heißt, daß die Inſurgenten bereits mit Elio zu parlamentiren angefangen haben; zwei Offiziere von jeder Partei haben ſich nach Toloſa begeben, um ſich mit Don Carlos zu beſprechen, und über die Unterwerfung des 5ten Bataillons zu unterhandeln. — Man bemerkt eine große Thätigkeit in unſerer Stadt. Der Unterpräfect, der ſpaniſche Conſul, und Gendarmen ſind an der Gränze. Man erwartet die Inſurgenten, gegen die Maroto eine ſtarke Diviſion hat aufbrechen laſſen. Man glaubt nicht, daß ſie ſich ſchlagen werden. Sie werden ſich wahrſcheinlich weigern, die Waffen niederzulegen; ihre Chefs kennen das Schickſal, welches ihrer wartet; ſie werden ſich, wie man allgemein glaubt, nach Frankreich flüchten. Indeß beruht alles noch immer auf Vermuthungen."

Schweden und Norwegen.

Die Hamburger Börſenhalle meldet aus Chriſtiania vom 16. Auguſt: „Ein in der Nacht vom 13. d. M. aus Stockholm angelangter Kurier hat das Staatsrathsprotocoll überbracht, in Folge deſſen das Storthing heute Nachmittags um 2 Uhr aufgelöst wird. Folgenden Geſetzbeſchlüſſen desſelben iſt die Sanction verweigert: 1) dem über Verbrechen (der Entwurf zum Strafgeſetzbuche); 2) dem wegen Aufhebung der Verordnung vom 13. Jänner 1741 in Betreff gottesdienſtlicher Verſammlungen; 3) dem wegen Beſtreitung der Koſten vom Wachehalten auf Märkten; 4) dem wegen Kaufſtadtsberechtigung für Kobbervig. Alle übrigen ſollen die königliche Sanction empfangen haben. Geſtern überbrachte der Staatsrath Sibbern im Storthinge eine allerhöchſte Mittheilung mit erneuerten Propoſitionen über Aenderungen am Grundgeſetze. Unterm 9. d. M. hat nämlich der König befohlen, daß auf die, im §. 112 des Grundgeſetzes vorgeſchriebene Weiſe *) dem gegenwärtig verſammelten Storthinge Propoſitionen über Aenderungen in den §§. 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 vorgelegt werden ſollen, ſo wie ein Fundamentalgeſetz, betreffend die Zulaſſung der Mitglieder des Staatsrathes zur Theilnahme an den Verhandlungen der Nationalrepräſentation, jedoch ohne Stimme; über welche Propoſitionen auf dem nächſten ordentlichen Storthinge die Berathung und Abſtimmung erfolgen ſoll. In Betreff der erſtbenannten Propoſition haben Se. Majeſtät dem Storthinge folgende Mittheilung machen laſſen: „Wir Carl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden und Norwegen u. ſ. w., thun kund: Das neunte ordentliche Storthing des Königreichs Norwegen iſt, indem es die von Sr. Majeſtät bei Höchſtihrer gnädigſten Mittheilung vom 2. Juli 1836 vorgeſchlagenen Aenderungen am Grundgeſetze des Königreichs nicht angenommen, ohne Zweifel ſeiner Ueberzeugung gefolgt. Se. Majeſtät reſpectiren dieſe Ueberzeugung, folgen aber Ihrer eigenen, indem Sie dieſelbe auf §. 112 des Grundgeſetzes ſtützen, und erneuern jetzt dieſe Propoſitionen. Es wird die Zeit kommen, wo die Erfahrung auf die unwiderſprechlichſte Weiſe die Nothwendigkeit zeigen wird, der Regierung einen vollſtändigeren Antheil an der Geſetzgebung einzuräumen, als den, der ſich auf das zweite ordentliche Storthing beſchränkt. Das Grundgeſetz Norwegens hat als Grundſatz die Nothwendigkeit anerkannt, den Staatsgewalten ein Gleichgewicht zu geben, allein

---

*) Der erwähnte Paragraph lautet wie folgt: „Zeigt die Erfahrung, daß ein Theil des Grundgeſetzes des Königreichs Norwegens verändert werden müſſe, ſo ſoll der Vorſchlag deßhalb auf einem ordentlichen Storthinge gemacht und durch den Druck veröffentlicht werden. Es ſteht aber erſt dem nächſten ordentlichen Storthinge zu, zu beſtimmen, ob die vorgeſchlagene Aenderung Statt finden müſſe oder nicht. Doch darf ſolche Aenderung nie den Principien dieſes Grundgeſetzes widerſprechen, ſondern bloß Modificationen in einzelnen Beſtimmungen angehen, welche den Geiſt der Verfaſſung nicht ändern, und müſſen zwei Dritttheile des Storthings über ſolche Aenderung einig ſeyn.

Digitized by Google

dieſes iſt nicht ſo beſtimmt worden, daß es die Nation gegen Streitigkeiten ſicheen könne, die entſtehen können, und deren Folgen ohne Zweifel unheilſtiftend für die Selbſtſtändigkeit Norwegens wieken wüeden. Se. Majeſtät eekennen es mit Zufriedenheit, daß der beſonnene und ruhige Chaeactee des norwegiſchen Volkes Se. Majeſtät den Mangel des im Intereſſe dee Nation ſo wichtigen abſoluten Veto nicht hat fühlen laſſen, allein um das Geſellſchaftsgebäude zu ſchützen, muß der Menſch aus dem moealiſchen Geſichtspunete angeſehen weeden; man muß erinnern, was die Eefahrung genugſam beſtätigt, daß Heerſchluſt eine dem Menſchen angeborne Neigung iſt, und daß Leidenſchaftlichkeit, oft ohne Abſicht, zue Verbreitung politiſcher Schwärmeeei in geſetzgebenden Veeſammlungen fühet. Es muß daher, wäheend es noch Zeit iſt, geſtrebt werden, die Geſellſchaft voe den Ausſchweiſungen zu bewahren, welche die Leidenſchaften veranlaſſen. Die im Geundgeſetze aneekannte Mitwiekung der Regierung an der Geſetzgebung eeſordeet es um ſo mehe, auf die von Sr. Majeſtät voegeſchlagene Weiſe geoednet zu weeden, als die geſetzgebende Autorität inneehalb des Stoethings nicht das gehörige Gleichgewicht hat. Das hohe und patriotiſche Ziel der Beſtrebungen beidee Staatsgewalten iſt, die geſellſchaftliche Oednung zu befeſtigen. Gleichwie die Repräſentanten der Nation die Handlungsweiſe dee Regierung controlliren können, muß auch die königliche Präeogative die Nation wider jeden Eingriff beſchützen können. Dieſe gegenſeitige Gaeantie iſt unvollſtändig, ſo lange die Regierung nicht im Beſitz des Veto iſt. Se. Majeſtät begriffen die Bedenklichkeiten, welche 1814 dieſer Beſchränkung zum Grunde lagen; ſie waeen natüelich bei einem von unbeſcheänkter Gewalt eeſt küezlich befreiten Volke. — Ein Vierteljahehundeet brüderlicher Veeeinigung mit Schweden muß dieſe Bedenklichkeiten vertilgt haben. Was vor 25 Jahren untee Waffengeeäuſch und ſtreitenden Anſichten für nothwendig angeſehen wuede, als Mittel zum Vertrauen und zur Einigkeit, kann gefährlich weeden, wenn es auf alle Zeiten und Umſtände ausgedehnt wied. Das jetzige Norwegen, glücklich duech gute Finanzen, einen blühenden Handel, zunehmende Schifffahet, die bald ihre Verbindungen bis zu den fernſten Küſten erſtrecken wird, ſelbſtſtändig und vereint mie einem Volke, das nichts anders als Noewegens daueendes Wohl wünſchen kann odee darf, — bedaef zur Feſtigung ſeines Wohlergehens einee im Princip richtigen und in der Anwendung leichten, gleichceen Vertheilung der Autoeität der Staatsgewalten. Es iſt die feſte Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieſer Vertheilung, welche Se. Majeſtät bewegt, dieſen geundgeſetzlichen Vorſchlag zu wiederholen. — Dieſe Uebeezeugung entſpringt wedee aus Ehrſucht, noch aus dem Wunſche, die königliche Macht zu erweiteen. Se. Majeſtät erklären auf das feierlichſte, daß nue nach dee reifſten Erwägung und nachdem Sie die Vorſehung um ihren erleuchtenden Beiſtand angefleht, Sie, aus Sorge füe die Ruhe und Selbſtſtändigkeit des norwegiſchen Volkes, zur Feſtigung ſeines Wohles, zur Sicherung der Vereinigung und um dieſelbe voe politiſchen Erſchütterungen zu bewaheen, das iſt im Intereſſe des Landmannes, der arbeitenden und induſtriellen Claſſe, und damit jeder Einwohner die Früchte des inneen Friedens genießen könne, ſo wie endlich, um auf die Nachkommen die Inſtitutionen veepflanzen zu können, welche das Geſellſchaftsgebäude aufrecht eehalten und die Zukunft eines redlichen Volkes ſicheen, — angeteagen haben, und jetzt aufs neue dem Storthinge vorſchlagen, die auf Veedeſſerung des Geundgeſetzes abzielenden gnädigſten Propoſitionen anzunehmen. — Als die Convention in Moß den 14. Auguſt 1814 abgeſchloſſen wuede, waeen Se. Majeſtät ſchon in Schweden im Beſitz des abſoluten Veto. Die Convention ſetzte feſt, daß nue die Aendeeungen Statt finden ſollen, die zur Vereinigung beider Reiche nothwendig waren. Eewägungen, aus den Eeeigniſſen und Anſichten jener Zeit hergenommen, foederten, daß Se. Majeſtät zur Ordnung dieſee Angelegenheit einen Zeitpunct abwarteten, wo man erwarten konnte, daß ſich die Begriffe beſonnen und ruhig entwickelt hätten. Die Mittheilungen, welche Se. Majeſtät von Zeit zu Zeit den Storthingen über Aenderungen am Geundgeſetze des Königreiches haben vorlegen laſſen, und namentlich die, welche das Veto beteeffen, enthalten auf Erfahrung geſtützte Beweggründe und Betrachtungen. Das nächſtkommende Stoething wird mit gründlicher Geſetzgebungskenntniß und zum Beſten dee Nation dieſe Voeſchläge erwägen. — Se. Majeſtät zweifeln nicht, daß dieſe Verſammlung, ſich der Unfälle erinneend, welche ſeit einem halben Jahehundert ſchwee auf dee Menſchheit laſten, alle ihre Beſtrebungen anwenden wird, um den Namen und die Selbſtſtändigkeit Noewegens zu ſichern. Geleitet von dieſen Beteachtungen legen Se. Majeſtät auf die im §. 112 des Geundgeſetzes voegeſcheiebene Weiſe dem jetzt verſammelten neunten ordentlichen Storthinge beigefügte gnädigſte Propoſition vor zu Aendeeungen in den §§. 17, 78, 79, 80 und 81, um auf dem nächſtkommenden ordentlichen Storthinge berathen und entſchieden zu weeden. Das hohe Alter Sr. Majeſtät läßt Ihnen nicht die Hoffnung zu, die Verhandlungen des nächſten oedentlichen Stoethings eröffnen zu können; allein Ihee voeheeeſchenden Gedanken weilen auf dee Zukunft und dem Geſchick der beiden vereinten Reiche. — Indem Se. Majeſtät väterlich vom Storthinge Abſchied nehmen, erfüllen Sie eine heilige Pflicht damit, daß Sie es von den Angelegenheiten unteerichten, die Sie als nützlich für den innern Frieden und die politiſche Selbſtſtändigkeit Norwegens anſehen.“ — Das Storthing beſchloß einſtimmig: „Die königliche Mittheilung ſowohl als die königlichen Peopoſitionen zu Aenderungen am Grundgeſetze ſind unter der Hand der Peäſidentſchaft

durch den Druck zu veröffentlichen, um zur Abmachung auf nächſtem Storthinge zu kommen.“ — „Wir hatten in der Nacht vom 13. d. M. eine ſolche Kälte, daß die Wieſen mit Reif belegt waren und das Kartoffelkraut ſo wie zartere Pflanzen an vielen Stellen umher Schaden gelitten haben. Wir befürchten leider traurige Berichte vom Oberlande her.“

Frankreich.

Die königliche Ordonnanz über Herabſetzung des Zolles auf Colonialzucker, deren wir in unſerm vorgeſtrigen Blatte erwähnten, hält ſich, wie ſchon angedeutet, in den Schranken, welche die Commiſſion der Deputirtenkammer vorgeſchlagen hatte, und reducirt alſo den braunen Rohzucker von 49 Fr. 50 Cent. per 100 Kilogramm auf 36 Fr. 30 Cent., und den weißen auf 43 Fr. 56 Cent. Der Miniſter vertheidigt ſich in dem Bericht an den König gegen den Vorwurf der Illegalität, welchen die einheimiſchen Zuckerfabrikanten ihm zum voraus gemacht haben, und es läßt ſich eine bittere Controverſe darüber vorausſehen, und vielleicht thätliche Widerſetzung der einheimiſchen Fabrikanten gegen die Auflage auf ihre Induſtrie. Die ganze Verlegenheit kommt daher, daß Hr. Lacave-Laplagne im Jahre 1837 dem Vorſchlage des Hrn. Duchatel, den Zoll auf Colonialzucker herabzuſetzen, ſeine Zuckeraccise untergeſchoben hat, in der Hoffnung, einen Zoll beibehalten zu können, der bei dem Fall der Zuckerpreiſe über 100 Percent betrug, die Ausdehnung der Conſumtion in der Maſſe der zunehmenden Production hinderte, und welchen Rückſichten jeder Art herabzuſetzen nöthigten. Die einheimiſchen Zuckerfabrikanten hatten damals blinderweiſe Hrn. Duchatel bekämpft, und das Reſultat iſt, daß ſie ſich jetzt neben der Accise die Herabſetzung des Zolles zugezogen haben. Das Ende dieſes Kampfes iſt noch gar nicht vorauszuſehen, er iſt noch gar nicht auf ein natürliches Terrain gekommen, und wird jetzt mit einer furchtbaren Heftigkeit ausbrechen.

Nach einem Schreiben aus Oran in Nordafrika vom 4. Auguſt war Abd-el-Kaders Feind aus der Oaſenſtadt Ain Maadi, der Marabut Tedſchini, nach Gouate gekommen und hatte dort den Kalifa und zwei Offiziere Abd-el-Kaders hinrichten laſſen. Die Truppen Abd-el-Kaders waren, von Allem entblößt, nach Tekedemt zurückgekehrt. — Die Sentinelle de l'Armée enthält einen Bericht über furchtbare Strapatzen, welche eine am 16. Juli, um 4 Uhr Morgens, von Oran nach Moſtaganem aufgebrochene Truppenabtheilung zu erdulden hatte. Kein Tropfen Waſſers war unterwegs zu finden, kein Geſträuch ſchützte vor der Sonnenhitze bei einer Temperatur, die um 9 Uhr auf 45 Grad Réaumur geſtiegen war. Mehrere Soldaten fielen plötzlich um, wie vom Schlage getroffen; Einige wurden durch ſchnelle Aderläſſe erleichtert, die Anderen mußte man liegen laſſen. Um eilf Uhr, eine Stunde ehe ſie zum Ruheplatze an einer Quelle gelangten, waren 200 Mann vor Ermattung niedergeſunken; 140 ſchleppten ſich nach einigem Ausruhen noch in das Bivouak, die übrigen 60 wurden von Reitern auf die Croupe genommen. Drei Mann ſtarben; ein Sergent von den Grenadieren wurde wahnſinnig und biß ſeinen Capitän mit ſolcher Wuth in den Arm, daß man ihm die Kinnbacken aufbrechen mußte. Nachher ſtürzte er ſich in einen Sumpf und ertrank. Die meiſten Maulthiere, welche das Offiziersgepäck trugen, kamen um; die Pferde dagegen blieben alle am Leben.

Briefe aus Paris vom 22. Auguſt ſchreiben von einer neuen Verbeſſerung des Verfahrens von Daguerre. Die auffallendſte Unvollkommenheit ſeiner Reſultate war die Schwierigkeit, die Bilder aufzubewahren, da ſie ſich ſo leicht verwiſchten, daß ſie nur durch einen Glasrahmen geſchützt werden konnten, was natürlich die Nützlichkeit des Inſtruments für Reiſende ſehr verminderte. Der Akademiker Dumas hat nun ein Waſſer entdeckt, in welchem die farbigen Platten gewaſchen werden, und welches das Bild ſo fixirt, daß es zwiſchen Papierblättern aufbewahrt und calquirt werden kann. Man hoffe, daß eine ſo bereitete Platte noch einen Firniß ertrage, in welchem Falle natürlich ihre Aufbewahrung vollkommen ſeyn wird.

Am 22. Auguſt 5Percents 112 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 75. 3Percents 80 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 75. — Am 23. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 80.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben die Berufung des bisherigen Profeſſors an der Univerſität in Zürich, Dr. J. L. Schönlein, zu der in der mediciniſchen Facultät der Berliner Univerſität erledigten ordentlichen Profeſſur für Pathologie und Therapie und zu der Stelle des Directors der innern mediciniſchen Klinik, mit Beilegung des Prädicats eines geheimen Medicinalraths, allergnädigſt zu genehmigen und die demgemäß für denſelben ausgefertigte Beſtallung Allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruht.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſtem Cabinetsſchreiben vom 26. Auguſt d. J. dem k. k. Feldmarſchallieutenant und ad latus des commandirenden Generals in Nieder- und Oberöſterreich, Anton Freiherrn von Bertoletti, die Würde eines Capitäns der zu erreichtenden, dermalen noch in der Organiſirung begriffenen, königl. lombardiſch-venetianiſchen Leibgarde allergnädigſt zu verleihen und zugleich den Oberſten des Infanterieregiments Graf Haugwitz, Paul von Airoldi, zum Unterlieutenant der erwähnten Leibgarde zu ernennen geruht.

Am 30. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	—.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101⅛.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81⅛.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65⅛.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Dampfſchifffahrt in den vereinigten Staaten.

(Nach Hrn. von Gerſtners Bericht in der Preußiſchen Staatszeitung.)

Fulton, ein Nordamerikaner, der Erfinder der Dampfſchifffahrt, baute im Jahre 1807 das erſte Dampfboot auf dem Hudſonfluſſe, um reguläre Reiſen zwiſchen Newyork und Albany zu machen. Dieſe Reiſen von 145 engliſchen Meilen dauerten damals 33 Stunden. Der Erfolg dieſes Dampfſchiffes machte, daß ſeit jener Zeit immer mehr und mehr ſolcher Schiffe in Amerika gebaut wurden. Bis zu jener Zeit gingen Barken auf dem Ohio und Miſſiſſippi theils mit Segeln, theils mit Rudern und Stangen; von Cincinnati nach Neworleans (1600 engliſche Meilen) ging eine ſolche Barke in 5 Wochen herab und in 80 bis 90 Tagen hinauf; ſie erforderte 9 Mann ſtromabwärts und 24 bis 32 Mann ſtromaufwärts. Im März 1811 wurde das erſte am Ohio in Pittsburg von Fulton gebaute Dampfboot „Neworleans“ vom Stapel gelaſſen, und fing im December desſelben Jahres an, zwiſchen Natchez und Neworleans regelmäßige Fahrten zu machen. Man brauchte für die 300 Meilen lange Strecke 3 Tage ſtromabwärts und 7 bis 8 Tage ſtromaufwärts. Das Boot machte in einem Jahre nur 13 Reiſen hinauf und 13 Reiſen hinab, oder 7800 engliſche Meilen jährlich. Ein Reiſender zahlte ſtromabwärts 18 Dollars und ſtromaufwärts 25 Dollars. Fulton baute noch mehrere andere Dampfſchiffe in den vereinigten Staaten und ging nach Europa, um ſeine wichtige Erfindung auch dort auszuführen. Er wurde in England nirgends unterſtützt, und als er die Dampfſchifffahrt in Paris vorſchlug, wurde er von den Franzoſen ausgelacht, und von Napoleon als einen Abenteurer erklärt. So groß war die vorgefaßte Meinung des Publicums in England und in ganz Europa gegen eine amerikaniſche Erfindung, oder eigentlich bloß eine neue Anwendung der Dampfkraft, daß fünf volle Jahre zur Ueberwindung dieſes Vorurtheils erfordert wurden; denn erſt im Jahre 1812 baute Bell zu Glasgow in Schottland das erſte Dampfſchiff. Nun kam die Dampfſchifffahrt zwar nach und nach in Europa in Aufſchwung, ſie hat aber bis zur Stunde noch nirgends eine ſolche Ausdehnung erlangt, wie in den vereinigten Staaten. Am 6. Mai 1817 ging des erſte Dampfſchiff „Entreprise“ von Neworleans auf dem Miſſiſſippi und Ohio ſtromaufwärts bis Louisville, und kam daſelbſt nach 25 Tagen am 30. Mai an. Da die Reiſen der Barken bis dahin beinahe drei Monate gedauert hatten, ſo waren die Bürger von Louisville ſo entzückt, daß ſie den Capitän Shreve im Triumphzuge in der Stadt herumführten, und ihm ein öffentliches Diner gaben. Die Dampfſchiffe auf den weſtlichen und ſüdweſtlichen Gewäſſern wurden nun immer mehr und mehr vermehrt, und ihre Anzahl belief ſich im Jahre 1834 bereits auf 234, ſie ſtieg aber im Jahre 1838 auf 400. Im Jahre 1831 gingen durch den Louisville- und Portlandcanal im Staate Kentucky, gegenüber Newalbany, 406 Dampfſchiffe und 421 flache Boote, zuſammen mit 76,323 Tonnen Gehalt; im Jahre 1837 gingen durch denſelben Canal 1501 Dampfſchiffe und nur noch 165 flache Boote, zuſammen mit 242,374 Tonnen Gehalt. Im Jahre 1818 ging das erſte Dampfſchiff auf den großen nordweſtlichen Seen, im Jahre 1835 waren daſelbſt 25 Dampfboote im Gange; im Jahre 1838 betrug ihre Zahl bereits 70. Im Jahre 1834 wurden 88 neue Dampfboote in den vereinigten Staaten gebaut; im Jahre 1837 oder 3 Jahre ſpäter wurden 134 neuer Dampfſchiffe verfertigt. Die größten Werften für Dampfſchiffe ſind in Newyork, Philadelphia und Baltimore, dann in Louisville, Newalbany, Cincinnati und Pitsburg. Im Ganzen waren im Sommer 1838 gegen 800 Dampfboote in den vereinigten Staaten im Gange; verhältnißmäßig die größte Zahl hiervon beſaß der Staat Newyork, nämlich 140. Die Reiſen auf Dampfſchiffen längs der Seeküſte haben zwar durch Anlage der Eiſenbahnen im Innern des Landes in einer zu dieſen Küſten mehr oder minder parallelen Richtung großentheils aufgehört und werden nach Vollendung des Eiſenbahnnetzes wohl beinahe ganz aufhören, allein deſto mehr und mehr kommt die Dampfſchifffahrt auf den Flüſſen in Aufſchwung; ihre Vervollkommnung in den letzten zwei bis drei Jahren ging ſo weit und verminderte die Schifffahrt mit Ruder- und Segelbooten ſo ſehr, daß gegenwärtig nicht bloß alle Kaufmannsgüter ohne Ausnahme, ſondern beinahe alle Proviſionen, nämlich Getreide, Mais, Mehl, Fleiſch, ſowohl ſtromaufwärts als ſtromabwärts auf Dampfſchiffen geführt werden. Die Frachtpreiſe betragen beinahe dasſelbe wie auf den Ruder- und Segelbooten, und die Güter kommen viel ſchneller an, ſind alſo dem Verderben weit weniger als auf den viel langſamer gehenden Booten ausgeſetzt. Man gelangte aber noch weiter. Am Ohio werden gegenwärtig Steinkohlen nach Cincinnati, 250 engliſche Meilen weit, mit Dampfkraft ſtromabwärts geführt, oder eigentlich die Kohlenboote von Dampfſchiffen in das Schlepptau genommen, den Fluß herabgeführt und dann die leeren Boote wieder mit Dampfkraft zurückgebracht, indem die Fracht auf dieſem Wege billiger zu ſtehen kommt. Allerdings trägt zu dieſem auffallenden Reſultate der hohe Tagelohn der Schiffer und aller Arbeiter bei, allein das Perſonale koſtet auf einem Dampfſchiffe, wie ich ſpäter zeigen werde, ebenfalls ſehr viel, und es iſt in der That ganz allein die Vervollkommnung im Baue der Schiffe, im Baue der Maſchinen und der Anwendung des Dampfes, dann die verbeſſerte Einrichtung der Dampfſchifffahrt überhaupt die Urſache, daß man in Amerika zu Reſultaten kam, die weder in England noch ſonſt irgendwo in Europa beſtehen. Die Amerikaner rühmen ſich, daß kein Land unſeres Erdballes ein ſolches Syſtem von ſchiffbaren Flüſſen beſitzt, wie es ſich hier in den ſüdlichen und ſüdweſtlichen Staaten vorfindet; ſie behaupten, daß die Länge des Miſſiſſippi mit Einſchluß des Ohio und allen andern in den Miſſiſſippi einmündenden Flüſſen eine für Dampfſchiffe fahrbare Strecke von 100,000 engliſchen Meilen oder über 20,000 teutſche Meilen betrage. Ich würde dieſe Zahl gerade nicht verbürgen, allein bloß der Miſſiſſippi wird von Neworleans unter dem 30ſten Breitengrade bis zu den Fällen von St. Anthony unter dem 50ſten Breitengrade in einer Länge von 2100 engliſchen Meilen mit Dampfſchiffen befahren, und die Zahl der in den Miſſiſſippi einmündenden, ebenfalls mit Dampfſchiffen befahrenen Flüſſe iſt wirklich ſo groß, daß ein Europäer, welcher an unſere kurzen Dampfſchiffsreiſen gewöhnt iſt, hier nur durch den Augenſchein über den Umfang des hieſigen Schifffahrtsſyſtems aufgeklärt werden kann. Täglich gehen wenigſtens 4 bis 5 Dampfſchiffe von Neworleans nach Pittsburg über 2000 Meilen weit ab, und kommen eben ſo viele Schiffe von dort an. Eine ſolche Reiſe von mehr als 400 teutſchen Meilen beträgt alſo zwei Drittel des Weges von England nach Newyork und doch wird ſie als eine ganz gewöhnliche Sache betrachtet, wozu Niemand mehr als einiger Stunden Vorbereitung bedarf.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W 1-K ZEITU 183

№ 244

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 1. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 30. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.417	28Z. 2L. 1P.	+ 14.7	SO.	ſtill.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.409	28 2 0	+ 17.3	SO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.415	28 2 2	+ 12.8	W.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 24. Auguſt enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 23. Auguſt Mittags: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Die Zuſammenkunft des Don Carlos mit Maroto hat geſtern zu Ormaiſtegui Statt finden ſollen; die beiden Offiziere (der Inſurgenten), die zu ihnen geſchickt worden waren, ſind noch nicht nach Vera zurückgekehrt, und es beſteht noch immer eine Art von Waffenſtillſtand zwiſchen Elio und den Revolt[illegible].“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 21. Auguſt gab der Admiralitätsſecretär, Hr. Charles Wood, Aufſchlüſſe über zwei, von der Regierung neuerdings veranlaßte, Dampfſchiffſahrtsverbindungen. Es iſt ein Vertrag abgeſchloſſen, vermöge deſſen für 60,000 Pf. St. alle vierzehn Tage die Poſt durch Dampfſchiffe nach Halifax und von da, ſo lange der St. Lorenzſtrom offen iſt, weiter nach Quebec und Bath gebracht werden muß. Für die Summe von 240,000 Pf. ſoll ferner auch eine regelmäßige Verbindung mit Weſtindien durch Dampfſchiffe organiſirt werden. Zwei Dampfſchiffe von 400 Pferdekraft werden alle vierzehn Tage nach Weſtindien gehen, andere Dampfſchiffe befördern von da alle 14 Tage die Poſt nach Guiana, Caraccas, Panama, Honduras, der Havannah, Veracruz und den ſüdweſtlichen Theilen der vereinigten Staaten von Nordamerika. Zu dieſem Zwecke ſind im Ganzen 14 Dampfſchiffe erforderlich. Dieſe Verbindung wird im Sommer 1841 eröffnet werden. Bisher war keine regelmäßige Verbindung zwiſchen Weſtindien und der Havannah. Briefe des Gouverneurs von Honduras an den von Jamaica gingen über England, und von England nach Weſtindien gingen Segelſchiffe zweimal, von da nach Mexico bloß Einmal monatlich. — Am Schluſſe der Sitzung kündete Major Bryan an, daß er in der nächſten Parlamentsſitzung auf Erhöhung der Apanage des Herzogs von Suſſex antragen werde.

In der Einleitung zu den Reſolutionen über die Fundirung der vier Millionen Schatzkammerſcheine vertheidigte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring-Rice, ſich gegen die verſchiedenen Einwendungen, welche Kaufleute und Finanziers gegen die Art und Weiſe ſeines Verfahrens in dieſer Angelegenheit erhoben haben. Er rechtfertigte das Syſtem der Concurrenz durch Gebote gegen einen unbekannten Preis und verſicherte, es ſei durchaus nichts an dem Gerüchte, daß ſchon vor dem Eingang des Gebots der Bank eine Communication zwiſchen ihr und der Regierung Statt gefunden habe. „Früher,“ ſagte er, „war es üblich, in ſolchen Fällen einen Preis feſtzuſetzen, der alsdann öffentlich angezeigt wurde, und zu welchem die Inhaber von Schatzkammerſcheinen dieſelben gegen Conſols auswechſeln konnten. Dieß gereichte jedoch oft zum großen Vortheil der Capitaliſten und daher zum Nachtheil des Staates, wie z. B. im Jahre 1827, als 3 Millionen Schatzkammerſcheine unter ſo günſtigen Bedingungen fundirt werden ſollten, daß mehr als der ſechsfache Betrag angeboten wurde; denn es ergab ſich ein Profit von 2 Percent, der für das Publicum verloren ging. Man zog daher dieſes Mal den Licitationsweg vor. Die Bedingungen ſind bekannt, ſo wie, daß die Bank 500,000 Pf., und zwar zum Preiſe von 91¼ Percent in 3percentigen Conſols genommen, während die Regierung mit 90 Pf. 18 Sh. 2 P. (110 Pf. Conſols für 100 Pf. Schatzkammerſcheine) zufrieden war. Das Haus Rothſchild wollte freilich nur zu 90 Pf. 3 Sh. 10 P. und die ſchottiſche Handelsbank nur zu 90 Pf. 1 Sh. 10 P. geben. Nun betrug der Durchſchnittspreis der Conſols für die 64 letzten Börſentage am 16. d. M. 92 Pf. 4 Sh. 3¼ P. und der Schlußpreis am Sonnabend vor der Anleihe 91 Pf. 12 Sh. 6 P. folglich gewährte das Regierungsmaximum noch immer einen Profit von etwa ¾ Percent über den Schlußpreis.“ Uebrigens zeigte der Miniſter an, daß ſeitdem noch Anerbietungen zum Belauf von etwa 700,000 Pf. gemacht worden, und daß zu erwarten ſtehe, der geſammte Betrag werde in wenigen Tagen gezeichnet ſeyn. Sir John Rae Reid, der Gouverneur der Bank, beſtätigte die Widerlegung des Gerüchts von früheren Unterhandlungen mit der Bank und äußerte ſeinen Unwillen über die Beſchuldigungen, welche die Times gegen die Bankdirectoren vorgebracht. „Was dieſen Gegenſtand betrifft,“ ſagte er, „ſo ſind der Kanzler der Schatzkammer und ich Leidensgefährten; es gibt nicht zwei Menſchen, die ſchärſer arbeiten und ſchärſer mitgenommen werden.“ (Gelächter). Hr. Herries fragte, warum eine Maaßregel von dieſer Wichtigkeit nicht in einer früheren Periode der Seſſion vorgetragen oder wenigſtens angekündigt worden ſei, zu einer Zeit, wo eine angemeſſene Anzahl von Mitgliedern gegenwärtig geweſen wäre. Aus der Rede des Kanzlers der Schatzkammer ginge augenſcheinlich hervor, daß er ſchon lange dieſen Schritt im Auge gehabt habe, und daher hätte er in der Angabe des Budgets mit angezeigt werden müſſen. Eine ſehr ernſthafte Betrachtung, die ſich daran knüpfe, ſei, daß derſelbe eine fortdauernde Laſt erzeuge, ohne dieſer Laſt durch eine fortwährende Vorkehrung zu begegnen, und dieß ſei nicht das gewöhnliche Verfahren der Finanzminiſter bisher geweſen. Die conſervative Oppoſition, fuhr er fort, habe niemals verſucht, Allarm zu erregen, und auch er wolle dieß nicht in dieſem Augenblick; aber das Verfahren der

Digitized by Google

Regierung ſei ganz dazu geeignet, ihn zu erzengen. Nichts könne in der That gefährlicher ſeyn, als die Rechnung ſo ſchaef zuzuſchneiden, daß keine Uebeeſchüſſe der Einnahmen übrig blieben, um unvorhergeſehenen Erforderniſſen zu begegnen. Die jetzige Regierung habe die Ausgaben des Landes bis zur äußerſten Gränze ſeiner Einkünfte getrieben, und die Folgen einer ſolchen Politik dürften ihrer Sicherheit ſehr gefährlich werden. Hr. Spring-Rice äußerte in ſeiner Antwort, daß er ſich auf den Zuſtand des öffentlichen Credits verlaſſe, der höher als je ſtehe; auch bezog er ſich auf die Anhäufung des Vermögens, welches ſeit 10 und 20 Jahren immer mehr zugenommen habe und dem Staatsgläubiger eine noch größere Sicherheit gewähre. Er habe ſich wohl gedacht, daß Einige ihn wegen der ſpäten Vorbringung gegenwärtiger Maaßregel tadeln würden, doch habe er es für angemeſſen gehalten, alle von der Regierung beabſichtigten mit Ausgaben verbundenen Maaßregeln, z. B. die für Canada vorgeſchlagene Mehrausgabe und die Herabſetzung des Briefporto, erſt zur Kunde zu bringen, ehe er mit einem Plan, die fundirte Schuld zu vermehren, zum Vorſchein käme. „Aber warum," fragte Sir T. Freemantle, „entdeckten Sie uns nicht auf jeden Fall Ihre Abſicht, fundieen zu wollen, zu derſelben Zeie, als Sie uns mit jenen andeen Maaßregeln wegen Canada's und des Briefporto's bekannt machten? Sie hätten eben ſo gut Iheen Plan zur öffentlichen Kunde bringen können, als Sie Ihr Budget eröffneten, oder wenigſtens doch ein paar Tage nachher, anſtatt ſo lange damit zu warten. Der öffentliche Credit iſt ohne Zweifel auf einen hohen Standpunct, aber die Handlungsweiſe der Regierung hat eine beklagenswerthe Tendenz, ihn herunterzubringen. Es dürfte ſich für uns ziemen, bei Zeiten uns warnen zu laſſen und nicht weiter zu gehen in dem Princip, die Verpflichtungen zu vermehren, ohne für die Deckung zu ſorgen. Würde ſolch' ein Syſtem noch ein Jahr länger befolgt, ſo würde es nöthig ſeyn, in Feiedenszeiten eine Hülfsquelle in Anſpruch zu nehmen, die für den Fall eines Krieges aufbewahrt bleiben ſollte, nämlich eine Vermögensſteuer." Die beantragten Reſolutionen wurden ſodann ohne Abſtimmung angenommen.

Die Morning-Poſt will wiſſen, daß die Präliminarien der Vermählung des Prinzen Albert von Sachſen-Coburg mit der Königinn Victoria jetzt dem Abſchluſſe nahe ſeien. Der Beſuch des Königs der Belgier zu Anfang des nächſten Monats ſoll den Zweck haben, die definitiven Anordnungen zu treffen.

Der Herzog Ferdinand von Sachſen-Coburg, Vater des Königs von Portugal, iſt mit ſeiner Familie von Liſſabon wieder in London eingetroffen und im Buckingham-Pallaſt abgeſtiegen.

Es iſt wieder ein Mann feſtgenommen worden, der ſich der Königinn in den Weg warf und ihr eine Bittſchrift überreichen wollte. Er heißt Heyward, iſt ein aus St. Helena gebürtiger Handwerker und veelangt Unterſtützung, um dahin zurückzukehren.

Die Berliner (Haude- und Spener'ſche) Zeitung theilt einige Bruchſtücke aus den Briefen eines Offiziers mit, welche auf ſeinem Marſche mit den brittiſchen Truppen nach Afghaniſtan geſchrieben ſind. Ueber Mirzapur ſagt er: „Dieß iſt ein großer, zeeſtreut gebauter Ort, im Style der alten Städte von Scinde, ganz aus Lehm oder in der Sonne getrockneten Steinen aufgeführt, und mit einer Mauer aus demſelben Material umgeben. Die Häuſer ſind in ungeheuren Maſſen von 3, 4 und 5 Stockwerken aufeinander gethürmt, aus Fachwerk und mit Strauchwerk ausgefüllt, in der Mitte iſt eine Art von Hürdengeflecht angebracht, und das Ganze übertüncht. Sogar die Moſcheen ſind von demſelben Material erbaut, dieſe indeß, oder wenigſtens einige davon, ſowohl wie Theile der Häuſer der Reicheren, äußerlich mit ſchön gefärbten und glaſirten Ziegeln bekleidet, und die Glaſur hat ein feines, glasartiges Anſehen. Der Baſar iſt der einzige Ort, welcher noch Aufmerkſamkeit verdient; es iſt eine lange, ſchmale Straße, welche oben mit Baumzweigen überdeckt und mit Matten überhängt iſt, ſo daß die Sonnenſtrahlen nicht eindringen konnen. Zu beiden Seiten dieſer Straße zieht ſich eine erhöhte Plateform hin, auf welcher die Buden oder Läden der Kaufleute ſich erheben; die Waaren ſehen aber ſehr ärmlich aus. — Die Einwohner haben ein bleiches krankhaftes Anſehen; Wechſel- und andere Fieber ſcheinen auf jedes Geſicht geſchrieben zu ſeyn. Das Geſtrüpp zieht ſich bis dicht an den Graben hin, welcher die Stadt umgibt, und, nach dem Anſehen der Gegend zu ſchließen, wo wir bivouakiren, möchte ich glauben, daß ſie alljährlich überſchwemmt wird, denn in der Gegend fällt wenig oder gar kein Regen. Die Bewohner beſtehen meiſtens aus Hindus, und haben die eigenthümlichen Züge dieſer Menſchenclaſſe; unter ihnen findet man indeß auch die jüdiſchen Züge der Afghanen und die rauhen, gelben, wilden Geſichter der Bewohner der benachbarten Hügel. Die Scindier kann man bald an ihren ungeheuren Turbanen und an ihrem gewaltigen Schmutz herauskennen. Das Land war einſt viel blühender, als es jetzt iſt, allein die, Alles lähmende, Herrſchaft der Emire und die beſtändigen Einfälle der Bergbewohner, ſo wie die Lage des Landes und die Eingriffe der Kandaharier und Seikhs in daſſelbe, haben die Folge gehabt, daß manche der reichen Schroffs (Bankiers) und Kaufleute ausgewandert ſind, und ſich nach Heyderabad und Khyrpur begeben haben." — Aus Quetta meldet der Berichterſtatter unterm 27. März Folgendes: „Geſtern traf ein Cavallerie-regiment hier ein. Es kann kaum etwas Schoneres geben, als dieß Thal von Schal, in welchem Quette liegt. Die Breite deſſelben beträgt von 2 bis 8 (engliſchen) Meilen, ſchöne Hügelreihen begränzen es und klare, wenn auch ſeichte, Gebirgsbäche ſtrömen hindurch. Die Fruchtgärten in der Nähe von Dorfern ſind ſchön und die Gegend erhält hier und da durch die ſchlanken Pappeln, von denen unſere Augen ſich ſeit ſo langer Zeit entwöhnt haben, eine Mannigfaltigkeit. Das Klima iſt das ſchönſte in der Welt, und die Luft mit Wohlgerüchen angefüllt, welche die aromatiſchen Sträucher und Blumen, mit denen der Boden bedeckt iſt, aushauchen. Die Anſicht wird durch einen hohen Berg, den Tukatu, der ungefähr 10 (engliſche) Meilen vor uns liegt, abgeſchloſſen; ſein Gipfel iſt mit Schnee bedeckt, und dieſer deckt auch die Kuppen aller der umliegenden Berge. Der Boden iſt mit Tulpen bedeckt und zwar gleich zu Tauſenden und Zehntauſenden; einige dunkelgelb, andere dunkel-orange, noch andere von herrlichem Purpurroth, und dieſe Blumenpracht macht den Anblick ungemein glänzend und herrlich. Die Sonne wird durchaus nicht läſtig, und das Thermometer ſteigt nicht über die gewöhnliche Sonnenhitze. Ungeachtet dieſer Begünſtigungen der Natur hat doch die Bedrückung von Seiten der Häuptlinge den Anbau des Bodens auf das beſchränkt, was für die Bewohner des Landes unumgänglich nothwendig iſt. Geld gilt Disconto, und der ganze Verkehr beſteht in Tauſchhandel." — „Am 28. März betraten wir den oft beſprochenen Paß von Bolan, aus dem wir am 4. April bei Siriab herauskamen. Außer den vielen Naturhinderniſſen, mit denen wir zu kämpfen hatten, mußten wir die unaufhörlichen Raubangriffe der Beludſchen, Maris und Kakurs (Ka-

Digitized by Google

kers) abweheen. Kamehle und Sachen von Werth, aller Art, ſchienen die Hauptgegenſtände der Raubgier jener Horden zu ſeyn. Die Kakurs, unter die wir kürzlich gerathen ſind, ſind noch vollkommene Wilde und ſtehen auch in dem Rufe, Cannibalen zu ſeyn. Man kann ſich kaum etwas Teufliſcheres denken, als den Ausdruck ihrer Geſichter, und ihre eigenthümliche Kopfform gibt ihnen vollkommen das Anſehen von Raubthieren. Sie haben nur wenige Feuergewehre, legen ſich aber in den Felſen in den Hinterhalt, ſtürzen dann, bei der erſten Gelegenheit, in gewaltigen Haufen, auf jeden unbewaffneten Zug, oder auf eine kleine Anzahl von Bewaffneten, greifen ſie mit großer Heftigkeit an, und führen dabei oft zwei Säbel in den beiden Händen. Die Wunden, welche ſie ihren Gegnern ſchlagen, ſind furchtbar, und ſie ſchlachten oft ihre Opfer mit unerhörter Grauſamkeit ab. So ſind auch beſondere Päſſe in den Hügeln, wo die Straße ſich unten an den Klippen dahinſchlängelt, und wo jene dann, von dort herab, ungeheure Felsſtücke auf die unten Dahinziehenden hinabrollen. Sie ſind indeſſen ſehr feig. ſobald eine bedeutende Kraft gegen ſie entwickelt wird. Hier nur ein Beiſpiel, wie wenig Werth das Leben unter dieſen wilden Menſchen hat. Sir J. Keane ließ vor einigen Tagen zwei Beludſchen in dem Dorfe, nicht weit von unſerm Lager, weil ſie geplündert hatten, aufhenken. Der Häuptling des Dorfes bat, nach vielen Bücklingen, den General, daß „Se. Excellenz doch das Dorf nicht des Verluſtes wegen verantwortlich machen möchten, denn,“ ſagte er, „die Brüder der Beludſchen werden gewiß in der Nacht die Stricke ſtehlen, mit denen ſie aufgehenkt ſind!“ Was den berüchtigten Paß von Bolan betrifft, ſo läßt er ſich, bis auf den Umſtand, daß innerhalb der letzten 28 (engliſchen) Meilen kein Waſſer zu finden iſt, hinſichtlich der Schwierigkeit des Reiſens, mit den Päſſen im ſüdlichen oder weſtlichen Indien durchaus nicht vergleichen. Die Straße darin iſt allerdings weitee nichts als ein Strombett, allein der Paß hat doch nicht, wie jene, ſo lange, ſteile, halsbrechende, athemlos machende Anhöhen, und wenn gleich es auf den lockern Steinen nicht angenehm zu gehen iſt, ſo kann man doch in dem ganzen Paß mit dem gewöhnlichen Fuhrwerk hindurchkommen. Als Befeſtigung läßt ſich indeß kein Werk der Kunſt mit dieſem Paß, einem Werke der Natur, vergleichen. Jenſeits desſelben breitet ſich das Land in eine unabſehbare Ebene aus, die mit wildem Thymian und Raute bedeckt iſt, zwiſchen denen die wilden Tulpen dicht gedrängt wachſen. Dieß iſt die „Duschte bi daulut“ oder „Unglücksebene,“ deren Elphinſtone erwähnte. Den wilden Thymian freſſen die Kamehle ſehr gern.“

Conſols am 22. Auguſt 91¾.

Frankreich.

Der Monitenr meldet, daß die unterm 19. Juni mitgetheilte Angabe von einer vorgeblichen Erſcheinung einer Gruppe neuer Inſeln über dem Meeresniveau zwiſchen Valparaiſo und Juan Fernandez ſich nicht beſtätigt habe. Der Schiffscapitän Cecille berichtet nämlich an den Marineminiſter, daß er bei einer Nachſuchung, die 17 Tage gedauert, nichts der Art gefunden habe.

Dem Journal des Debats zufolge wird ſich der Aufenthalt des Herzogs von Orleans im Süden verlängern. Se. königl. Hoheit wolle nämlich noch mehrere Exenrſionen in die Pyrenäen vornehmen und werde erſt gegen den 17. September in Port-Venders eintreffen.

Folgendes iſt, Pariſer Blättern zufolge, eine Ueberſicht der franzöſiſchen Marine: I. Fertige Linienſchiffe. Schiffe erſten Ranges 5: l'Ocean, le Majeſtueux, le Montebello, le Souverain, von 120, und le Commeree von 110 Kanonen. Schiffe zweiten Ranges 1: l'Hercule von 100 Kanonen. Schiffe dritten Ranges 7: le Jena und le Suffren von 90, le Diademe, Santi-Petri, le Neptune, l'Algeſiras und le Jupiter von 86 Kanonen. Schiffe vierten Ranges 9: le Neſtor, le Marengo, le Trident, la Ville de Marſeille, le Scipion, l'Alger, le Triton, la Couronne und le Genereux von 82 Kanonen. Summe aller ſegelfertigen Linienſchiffe 22. Hiervon können aber l'Algeſieas und le Majeſtueux erſt nach einer vollſtändigen Ausbeſſerung in See gehen, ſo daß die eigentliche Zahl der ſegelfertigen Linienſchiffe nur 20 beträgt. II. Linienſchiffe, die im Bau begriffen ſind: Schiffe erſten Ranges 4, zweiten Ranges 12, dritten Ranges 10. Von den 4 Linienſchiffen erſten Ranges ſind le Friedland, la Ville de Paris und Louis XIV., von den Schiffen zweiten Ranges le Tage, le Jemmapes, le Fleurus, l'Ulm, le Navarin, l'Eole und le Duguay-Trouin, und von den Schiffen dritten Ranges le Duguesclin, le Bayard, le Fontenay, l'Achille, l'Inflexible und l'Alexandre am weiteſten im Bau vorgerückt. Im Fall es nöthig werden ſollte, könnten binnen drei Monaten wenigſtens 17 dieſer Schiffe vom Stapel gelaſſen werden, welche mit den bereits ausgerüſteten 20 Schiffen eine Streitmacht von 37 Linienſchiffen repräſentiren. III. Fregatten, welche in dieſem Augenblick völlig ausgerüſtet ſind: Erſten Ranges, von 62 bis 60 Kanonen 12; zweiten Ranges, von 52 bis 50 Kanonen 12; dritten Ranges von 46 Kanonen 12, und eine Fregatte von 40 Kanonen, Summa 37; hiervon bedürfen indeſſen 3 einer mehr oder minder großen Ausbeſſerung, ſo daß die Zahl derſelben in dieſem Augenblicke eigentlich nur 34 beträgt. IV. Im Bau begriffene Fregatten: Erſten Ranges 9, zweiten Ranges 7, dritten Ranges 5, die im Bau bereits mehr oder minder vorgerückt ſind, ſo daß die Zahl der Fregatten binnen ſehr kurzer Zeit von 34 auf 51 vermehrt werden könnte. Außerdem ſind noch ſegelfertig 30 Corvetten von 30 bis 16 Kanonen, 49 Briggs und Aviſobriggs von 21 bis 10 Kanonen, und Kanonenboote, Goeletten, Kutter, Lugger u. ſ. w. von 8 bis 4 Kanonen und darunter 49. V. Transportſchiffe: Laſtcorvetten von 800 Tonnen 17, Gabarren von 280 bis 560 Tonnen 31, und 2 von 600 Tonnen; Transportſchiffe von 925 Tonnen 3, Dampfſchiffe von 60 bis 220 Tonnen und 4 bis 6 Kanonen 25; außerdem ſind 2 Dampfſchiffe von 220 Tonnen und 6 Kanonen im Jahre 1839 bereits vom Stapel gelaſſen und 5 andere von derſelben Größe werden im Jahre 1840 beendet werden. Hiernach ſtellt ſich die Summe aller Schiffe, welche im Fall eines Krieges geſtellt werden können, auf 316 und die Zahl derjenigen, welche jetzt ſchon flott gemacht wurden, auf 269.

Der Moniteur vom 25. Auguſt (den wir ſo eben am Schluſſe unſeres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Marſeille vom 23. gedachten Monats: „Das Packetboot aus der Levante hat ſich um 48 Stunden verſpätet. — Man meldet aus Syra vom 11., daß die türkiſche und die ägyptiſche Escadre am 7. auf der Rhede von Alexandrien lagen, und daß am 5. ein türkiſches Dampfboot, mit einem Adjutanten des Admirals Rouſſin am Bord, zu Alexandrien angekommen war, um die türkiſche Flotte im Namen der fünf Mächte zurückzufordern.“

Am 23. Auguſt 5 Percents 112 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 75. 3 Percents 80 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 75. — Am 24. Auguſt 5 Per-

Digitized by Google

cents 112 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 80. 3Percents 80 Fr. 80. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 90.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Der Regierungsrath von Zürich hat unterm 23. Auguſt einmüthig folgenden Beſchluß gefaßt: „Der Regierungsrath von Zürich, welchem zur Kenntniß gekommen, daß das ſogenannte Centralcomité petitionirender Kirchgemeinden damit umgeht, ſämmtlichen Kirchgemeinden des Cantons Petitionen zur Unterſchrift vorzulegen, deren Inhalt gegen die oberſten verfaſſungsmäßigen Behörden, gegen geſetzmäßige Inſtitute und gegen Beſetzungen von Beamtungen gerichtet iſt, in Betrachtung, daß, ungeachtet des Anſtriches von Geſetzlichkeit, welcher den Aufforderungen des ſogenannten Comités und den von demſelben angebahnten Schritten gegeben wird, darin in der That und Wahrheit nichts Anderes liegt, als eine Aufwiegelung gegen verfaſſungsmäßige Behörden und die von denſelben ausgegangenen Amtshandlungen, welche Beſtrebungen um ſo weniger als mit der Ordnung im Staate verträglich erſcheinen, als der Staatsorganismus ſelbſt dazu mißbraucht wird, eine unrechtmäßige Gewalt den geſetzlichen Behörden entgegenzuſtellen, und wenn auch nicht mit unmittelbarer wirklicher Gewalt die Verfügungen derſelben umzuſtoßen, doch durch Erregung von Furcht vor ſolcher ſie gegen ihre Ueberzeugung zur Unterlaſſung oder Zurücknahme derſelben zu zwingen, und in der Abſicht, jeden Mißbrauch organiſcher Inſtitutionen zu verhüten und denjenigen Bürgern des Landes, die ſolchen Umtrieben fremd bleiben wollen, Schutz und Unterſtützung zu verſchaffen, beſchließt: die Statthalter der 11 Bezirke erhalten den Auftrag, an alle ihre Gemeindammänner, Gemeindräthe, Pfarrer, Stillſtände und Beamten ſofort durch Expreſſe und unter Zuſtellung des gegenwärtigen gedruckten Erlaſſes den ausdrücklichen Befehl zugehen zu laſſen, bei Verantwortlichkeit keine Gemeindsverſammlungen in Folge etwaniger von jenem ſogenannten Central- oder andern ähnlichen Comités ausgegangenen Aufträge zu veranſtalten. Gegen Dawiderhandelnde ſind die Statthalter angewieſen, gehöriges Ortes Klage einzuleiten. — Beſchloſſen Zürich am 23. Auguſt 1839. Vor dem Regierungsrathe: Der erſte Staatsſchreiber, Hottinger."

Schweizer Blätter ſchreiben: „In der Sitzung der Tagſatzung am 22. Auguſt zeigte der Präſident an, daß ihm der Baron Mortier geſtern in einer feierlichen Audienz ſein Beglaubigungsſchreiben als Botſchafter Frankreichs überreicht habe. — Hierauf ward ein Bericht der Repräſentanten von Wallis aus Sitten vom 19. Auguſt nebſt einigen Beilagen verleſen. Der Bericht ſpricht von unruhigen Auftritten, welche in den Gemeinden Evallens, Salins und Nendez bei Anlaß der Abſtimmung über die Verfaſſung von 1815 Statt gefunden haben. Der Staatsrath von Sitten, der dieſe Nachrichten mittheilt, begehrt von den Repräſentanten, daß ſie dieſen und ähnlichen Unfugen ſteuern möchten, anſonſt er ſich im Falle befinden werde, von ſich aus die geeigneten Maaßregeln zu treffen. Die Repräſentanten fragen bei der Tagſatzung an, wie ſie die fernere Vollziehung ihres Beſchluſſes vom 11. Juli gehalten wiſſen wolle, und ob ſie geſonnen ſei, ihnen Mittel an die Hand zu geben, dieſen Beſchluß aufrecht zu erhalten. Dabei verhehlen die Repräſentanten keineswegs, wie ſehr das Schwanken der oberſten Bundesbehörde, mehr aber noch die Aeußerung, daß es in keinem Falle zur Beſetzung des Landes durch Truppen kommen werde, den moraliſchen Einfluß des Beſchluſſes vom 11. Juli geſchwächt habe; wenn innere Unruhen ausbrechen würden, ſchließen die Repräſentanten, ſo ſtänden ſie da ohne die geringſte Macht. Die Beilagen beſtehen unter andern in einem Schreiben des Staatsraths von Sitten an die Repräſentanten, worin die tumultuariſchen und gewaltthätigen Scenen von Evallens erzählt ſind. Als nämlich der Präſident dieſes Zehnen am letzten Sonntag um 12 Uhr Mittags die öffentliche Ableſung der Proclamation der Repräſentanten und des neuen Verfaſſungsentwurfes vornehmen wollte, wurde er verhöhnt, perſönlich angegriffen und mußte ſich flüchten. Der Caſtellan Morand, der neben ihm ſtand, wurde mißhandelt und verwundet, worüber ein ärztliches Zeugniß vorliegt. In der Verhandlung über dieſe Angelegenheit drückte unter Andern der Geſandte von Luzern die Hoffnung aus, daß die Tagſatzung die ihr angethanen Beſchimpfungen nicht ertragen werde; ſonſt müßte man ſie nicht die oberſte Landesbehörde, wohl aber die gutmüthigſte Großmutter nennen. St. Gallen ſtimmte für eine Commiſſion. Wie es im Wallis ſtehe, könne mit wenigen Worten geſagt werden: Zwei Männer, Repräſentanten genannt, werden in den Bart ausgelacht, überall ſei vollſtändiger Widerſtand gegen die Tagſatzung, Nichtachtung ihres Beſchluſſes, Ausübung eines förmlichen Terrorismus. Neuenburg hatte die berichteten Umſtände als eine Folge des widerrechtlichen Tagſatzungsbeſchluſſes erwartet. Für die Niederſetzung einer Commiſſion zur Berathung der Mittel für die Vollziehung des Tagſatzungsbeſchluſſes und für weitere Unterſuchung der Walliſer Angelegenheiten ſtimmten 15 Stände. Die Commiſſion wurde ſofort gewählt. — Am 16. wurde zu Genf ein ſchwacher Erdſtoß verſpürt. Ein ſtärkerer war am 11. in Annecy und andern benachbarten ſavoyiſchen Ortſchaften verſpürt worden."

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 8. d. M. dem Schullehrer zu Räſchitz in Niederöſterreich, Franz Lunzer, in Berückſichtigung ſeiner vieljährigen und vorzüglichen Dienſtleiſtung im Schulfache, die kleine goldene Verdienſtmedaille am Bande allergnädigſt zu verleihen geruht.

Nach der heute erſchienenen Ueberſicht der Satzungspreiſe für den Monat September iſt die Mundſemmel zu 1 kr. um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1 kr. um 1/4 Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen ſind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleiſch koſtet 9 kr. C. M.

Am 31. Auguſt war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.		108 1/5.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81 3/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	685.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.		65 5/8.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4	Br. Uſo.	2 M.
Bankactien pr. Stück	1542 in CM.		

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologiſche Ueberſicht rc. vom Monat Juni 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

Chronologiſche Ueberſicht
der
merkwürdigſten Ereigniſſe.

Monat Juni 1839.

1. Der Prinz von Joinville ſegelt am Bord des „Jupiter“ nach dee Levante ab; große Seerüſtungen in den franzöſiſchen Häfen. — Der franzöſiſche Marineminiſter legt der Deputirtenkammer einen Geſetzentwurf vor, kraft deſſen zur Verſtärkung der Marine in den amerikaniſchen Gewäſſern und an der ſpaniſchen Küſte zur Verhinderung der Contrebande für die Carliſten und zum Transport Chriſtiniſcher Truppen von einem Küſtenpuncte zum andern ein außerordentlicher Credit verlangt wird. — Auflöſung der Cortes in Madrid und Einberufung der neuen auf den 1. September.

3. Lord John Raſſell entwickelt im Unterhauſe den Plan der Regierung 1) zur Vereinigung der beiden Canadas in legislativer Beziehung zu einem einzigen Provinzialparlament; 2) Fortdauer der Suspenſion der Verfaſſung bis zum Jahre 1842.

4. Lord John Ruſſell erklärt im Unterhauſe, daß er den früher von ihm vorgeſchlagenen Unterrichtsplan aufgebe und nur auf die Bewilligung von 30,000 Pf., um ſie in der bisherigen Weiſe zu Unterrichtszwecken zu verwenden, antragen werde. — Sir H. Fleetwood's Motion, das Zehnpfund-Wahlrecht auf die Grafſchaften auszudehnen, wird vom Unterhauſe mit 207 gegen 81 Stimmen verworfen.

5. Die ottomaniſchen Truppen unter Hafiz Paſcha bemächtigen ſich mehrerer Dörfer auf ägyptiſchem Gebiete, und beunruhigen ein ägyptiſches Cavalleriecorps unter Soliman Paſcha; der Paſcha von Maraſch rückt in Aintab ein; Verhaltungsbefehle Mehmed Ali's an ſeinen Sohn Ibrahim Paſcha in Folge dieſer Feindſeligkeiten (921 f.).

6. Eröffnung des ungariſchen Reichstages durch Se. Majeſtät den Kaiſer und König in Perſon. Eröffnungsrede; königliche Propoſitionen (791 f.). — Die zweite Kammer der hannoverſchen Ständeverſammlung, die lange wegen verſpäteter Ankunft mehrerer ihrer Mitglieder nicht ſitzen konnte, beginnt ihre Geſchäfte; der Antrag, den König zu erſuchen, die Stände, ſobald das Budget genehmigt worden, zu vertagen, und bei demnächſtiger Wiederverſammlung der Stände Vorſchläge zur Erledigung der Verfaſſungsangelegenheiten zur freien Berathung vorzulegen, wird einſtimmig angenommen (837 f.).

8. Die Ratificationsacten der Verträge vom 19. April in Betreff der Scheidung Belgiens von Holland werden zu London zwiſchen den Repräſentanten aller contrahirenden Mächte ausgewechſelt. — Hr. Raikem, Generalprocurator beim Appellhofe zu Lüttich und Präſident der Repräſentantenkammer, wird zum Juſtizminiſter in Belgien ernannt. — Die türkiſche Flotte unter dem Oberbefehl des Großadmirals Ahmed Fewzi Paſcha verläßt den Hafen von Konſtantinopel und geht nach den Dardanellen; Hafiz Paſcha zum Oberbefehlshaber der öſtlichen Armee ernannt; die Pforte iſt entſchloſſen, die Aegyptier anzugreifen. — Erklärung des Staatsſecretärs der auswärtigen Angelegenheiten von England, Lord Palmerſton, in Bezug auf die dem Hauſe Oranien-Naſſau gehörigen, in den Krondomainen der königlichen Reſidenz von Laeken enclavirten Beſitzthümer und Gebietstheile (906).

10. Die neue Jamaica-Bill wird vom Unterhauſe mit 228 gegen 194 Stimmen angenommen. — Lord J. Ruſſell erklärt in derſelben Sitzung, daß er ſeine, in Bezug auf Canada (am 3. d. M.) vorgelegten Reſolutionen zurücknehme, und in der nächſten Seſſion eine detaillirte Bill hierüber einbringen werde.

11. Se. kaiſ. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger von Rußland am großherzoglich heſſiſchen Hofe zu Darmſtadt. — Eröffnung des Prozeſſes gegen die Urheber und Theilnehmer der Aufſtände zu Paris am 12. und 13. Mai d. J. vor dem Pairshofe; Bericht des Hrn. Merilhou über die aus der Procedur hervorgegangenen Thatſachen (861 f.). — Die Chriſtinos, unter General Ayerbe, räumen Montalvan (in Niederarragonien) und ſchleifen die dortigen Feſtungswerke. — Mehmed Ali ſchickt ſeinem Sohne, Ibrahim Paſcha, in Folge der an mehreren Orten in Syrien ausgebrochenen Aufſtände, den Befehl, anzugreifen, bald darauf aber, nach Ankunft des franzöſiſchen Abgeſandten, Hrn. Caillier, die Weiſung, da Halt zu machen, wo er ſich bei Ankunft des franzöſiſchen Offiziers befinden würde.

12. Der Carliſtiſche General Graf Negri räumt Balmaſeda und zieht ſich auf das Hauptcorps unter Maroto zurück.

13. Der Fürſt von Serbien, Miloſch Obrenovich, legt die bisher von ihm bekleidete Würde zu Gunſten ſeines älteſten, aber kranken, Sohnes, Milan, nieder für welchen drei Stellvertreter ernannt werden (929). — Die franzöſiſche Pairskammer nimmt den Vorſchlag des Baron Mounier hinſichtlich einer Beſchränkung in Verleihung des Ordens der Ehrenlegion und den von der Deputirtenkammer bereits

Digitized by Google

votirten Geſetzentwurf in Betreff der für die geheimen Ausgaben zu bewilligenden Gelder, letzteren mit 91 gegen 6 Stimmen, an.

14. Cardinal d'Iſoard, Erzbiſchof von Auch, zum Erzbiſchof von Lyon ernannt.

15. Adreſſe beider Kammern der allgemeinen Ständeverſammlung des Königreichs Hannover an den König wegen Wiederaufnahme der Verfaſſungsangelegenheiten (860). — Rückkehr Sr. Majeſtät des Königs von Schweden aus Chriſtiania nach Stockholm.

16. Schreiben Sr. Majeſtät des Königs von Hannover an die allgemeine Ständeverſammlung in Erwiederung auf die von derſelben überreichte Adreſſe (873 f.). — Vorſtellung des Magiſtrats der Reſidenzſtadt Hannover an die teutſche Bundesverſammlung, die Aufrechthaltung des vormaligen Staatsgrundgeſetzes betreffend (1014 f.).

17. Der Baron de Staſſart, Gouverneur der Provinz Brabant, erhält vom König der Belgier ſeine Entlaſſung, mit der Berechtigung, ſeine Anſprüche auf Penſion geltend zu machen. — Decrete des Don Carlos, durch welche alle in den Provinzen zur Führung des Krieges gemachten Lieferungen als Staatsſchuld erklärt und beſtimmt wird, unter welchen Bedingungen die Eigenthümer ſequeſtrirter Güter wieder zum Genuſſe derſelben gelangen können. — Auslaufen der ägyptiſchen Flotte aus Alexandrien.

18. Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit der Prinzeſſinn Sophie von Würtemberg. — Hrn. Grote's Antrag auf Einführung der geheimen Abſtimmung (vote by ballot) bei den Parlamentswahlen wird vom Unterhauſe mit 333 gegen 216 Stimmen verworfen. — Ankunft des neuen Chriſtiniſchen Generalcapitäns von Catalonien, Don Hieronimo Valdes, zu Barcelona.

19. Die neue Jamaica-Bill, welche dem dortigen Gouverneur für den Fall, daß das Verſammlungshaus ſich dem Willen des Parlaments nicht fügen ſollte, außerordentliche Vollmachten überträgt, wird vom Unterhauſe mit 267 gegen 257 Stimmen angenommen. — Don Carlos bricht von Durango auf und hält große Muſterung über ſeine Truppen bei Arranendiaga in Biscaya.

20. Der neue miniſterielle Vorſchlag in Betreff des Volksunterrichts wird vom engliſchen Unterhauſe im Princip mit der geringen Mehrheit von fünf Stimmen (280 gegen 275) angenommen. — Die am 19. April l. J. zu London unterzeichneten Verträge behufs der definitiven Ausgleichung zwiſchen den Niederlanden und Belgien werden von dem Präſidium der teutſchen Bundesverſammlung in Frankfurt übergeben. — Der Herzog von Nemours in Liſſabon.

21. Verhandlungen im engliſchen Unterhauſe über die perſiſchen Angelegenheiten (913 f.). — Adreſſe einer großen Zahl von Wählern und Einwohnern von Brüſſel an den Baron von Staſſart, um ihm ihr Leidweſen über ſeine Abſetzung zu bezeugen.

22. Räumung und Uebergabe der Gebietstheile, welche nach den in London am 19. April d. J. unterzeichneten Verträgen zur Ausgleichung zwiſchen Holland und Belgien die Herrſchaft wechſeln. — Der Geſetzentwurf hinſichtlich des Generalſtabs der Armee wird von der franzöſiſchen Deputirtenkammer mit den von dieſer Kammer votirten Aendrungen mit 240 gegen 57 Stimmen angenommen. — Ankunft Sr. kaiſerl. Hoheit des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland zu Berlin. — Wiederanknüpfung der diplomatiſchen Verbindungen zwiſchen dem Wiener und dem Brüſſeler Hofe in Folge der von letzterem über die Aufnahme des Generals Skrzynecki in die belgiſche Armee gegebenen befriedigenden Erklärungen (855).

23. Cardinal Sala † zu Rom.

24. Rückkehr JJ. MM. des Kaiſers und der Kaiſerinn von Oeſterreich aus Ungarn nach Schönbrunn. — Der miniſterielle Antrag auf Bewilligung von 30,000 Pf. für Zwecke des Volksunterrichts wird vom engliſchen Unterhauſe mit der geringen Mehrheit von zwei Stimmen (275 gegen 273) in Form einer Reſolution angenommen. — Schlacht bei Niſib (unfern vom Euphrat) zwiſchen der türkiſchen Armee unter Hafiz Paſcha und der ägyptiſchen Armee unter Ibrahim Paſcha, die mit der Niederlage des türkiſchen Heeres endigt, welches ſich mit bedeutendem Verluſte an Geſchütz und Kriegsmaterial, über Maraſch, nach Malatia zurückzieht. Bericht eines Augenzeugen über dieſe Schlacht (1081 f.).

26. Der von der Regierung vorgeſchlagene Geſetzentwurf hinſichtlich eines außerordentlichen Credits von 4,912,800 Fr. für die Seemacht in den amerikaniſchen Gewäſſern zum Schutz des Handels und zur Beaufſichtigung der ſpaniſchen Küſten im Intereſſe der Königinn wird von der franzöſiſchen Deputirtenkammer mit 263 gegen 53 Stimmen angenommen. — Aeußerungen des Präſidenten des Conſeils über die Politik des franzöſiſchen Cabinets in Bezug auf Spanien. — Der Chriſtiniſche General Aznar wird von den Truppen Cabrera's bei Lucena (im Norden des Königreichs Valencia) geſchlagen, und Lucena hierauf von den Carliſten berennt.

27. Eröffnung des Prozeſſes gegen die Urheber und Theilnehmer an den Aufſtande am 12. und 13. Mai d. J. zu Paris vor dem franzöſiſchen Pairshofe. — General Broſſard wird vom Kriegsgerichte in Perpignan mit fünf gegen zwei Stimmen freigeſprochen.

28. Urtheil des Kriegsgerichts, von dem Fürſten von Warſchau beſtätigt, gegen mehrere Theilnehmer an einer Verſchwörung zum Umſturz der gegenwärtigen Regierungsform im Königreiche Polen (940 f.) — Dem ehemaligen Gouverneur der Provinz Brabant, Baron von Staſſart, wird durch königlichen Beſchluß lebenslänglich eine jährliche Penſion von 6000 Fr. bewilligt. — Das engliſche Miniſterium läßt den Plan zur Vereinigung beider Canadas in legislativer Hinſicht für dieſe Seſſion fallen, und erklärt, nur die Verlängerung der temporären Verwaltung jener Colonie, mit außerordentlicher Vollmacht für den Gouverneur, aufrecht halten zu wollen. — Die Pforte ertheilt ſowohl an Hafiz Paſcha, als an den Kapudan-Paſcha Befehl, mit der Armee und mit der Flotte da, wo dieſe Befehle ſie treffen, Halt zu machen. — Don Carlos verlegt ſein Hauptquartier von Durango nach Oñate.

29. Urtheil des Zuchtpolizeigerichts zu Avignon über die Theilnehmer an der daſelbſt entdeckten angeblich legitimiſtiſchen Verſchwörung (954).

30. Königliche Ordonnanz, kraft deren die von dem Gouverneur von Martinique erlaubte Zuckerausfuhr unter allen Flaggen und nach allen Ländern eingeſtellt wird; für Guadeloupe, wo der dortige Gouverneur dieſelbe Erlaubniß ertheilt hatte, wird ſpäterhin das Nämliche verfügt. — General O'Donnell (Don Leopoldo) zum Oberbefehlshaber der Chriſtiniſchen Centrumsarmee, General Seoane zum zweiten Befehlshaber in Catalonien ernannt.

Digitized by Google

W
1-K.
ZEITUNG
1839

№ 245

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 2. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 31. Auguſt.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.421	283.	2L.	2P.	+ 15.1	W.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.382	28	1	8	+ 18.7	NW.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.347	28	2	6	+ 13.7	SW.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 21. Auguſt (in Pariſer Journalen vom 25.) melden: „In Folge des Waffenſtillſtandes hat Elio ſeine Truppen am 19. Abends in San Eſteban und Sumbilla cantonnirt. Die Inſurgenten hielten Echalar und Leſaca beſetzt. Sie erhalten Lebensmittel aus dem Baſtanthale. Man vertheilt einiges Geld und Schuhe unter die Soldaten. Die Zahl der Inſurgenten beläuſt ſich auf 11 bis 1200. — Am 20. Nachmittags hatte ſich in den Stellungen nichts geändert. Die als Parlamentairs abgeſchickten Offiziere (einer vom 5ten, der andere vom 12ten Bataillon) waren noch nicht zurückgekehrt. Sie ſuchten Don Carlos auf, welcher Toloſa am 18. um 11 Uhr Vormittags mit ſeinem älteſten Sohne verlaſſen hatte, um mit Maroto in Ormaiſtegui zuſammenzutreffen. — Man erzählt, daß am 18. in dem Augenblicke, wo Elio mit ſeinen Truppen gegen Vera aufbrach, ein Sappeur von einem der Bataillons: „Halt!“ ausrief und, ſich gegen Elio wendend, fragte: „General! Wohin gehen wir?“ Auf Elio's Antwort, „Nach Vera, um die Inſurrection zu dämpfen,“ erwiederte der Sappeur: „Wenn Sie glauben, daß wir uns „gegen das 5te Bataillon ſchlagen werden, irren Sie ſich, „General; wir ſind auch Navarreſen und werden nicht auf „ſie ſchießen. Was das Fünfte will, wollen wir auch. Sie „ſehen alſo, daß wir uns nicht gegen dieſes Bataillon ſchlagen können.“ — Don Carlos befand ſich am 17. in einem Dorſe bei Villafranca; man glaubt, daß er die Abſicht habe, ſich nach Biscaya zu begeben. — Es geht das Gerücht, daß geſtern ein Gefecht zwiſchen den navarreſiſchen Bataillons und den Truppen Elio's Statt gefunden hat. Nichts beſtätigt dieſe Nachricht. — Man verſichert, General Elio habe San Eſteban verlaſſen, um ins Innere von Navarra zurückzukehren. Man ſollte daraus ſchließen, daß die Inſurgenten ſich unterworfen haben, ohne die Rückkehr der Parlamentairs abzuwarten. — Man erfährt, daß der Herzog von Victoria (General Eſpartero) am 14. um 3 Uhr Morgens mit einem Theil ſeiner Streitkräfte von Vitoria aufgebrochen iſt. Er hat eine Recognoscirung bis in die Gegend von Villareal d'Alava unternommen. Da Maroto's Truppen einige Poſitionen in der Nähe beſetzt hielten, ſoll ſich ein partielles Gefecht entſponnen und die Chriſtinos hiebei Leute verloren haben. Den Carliſten wurden ſechzehn Mann, und darunter der Brigadier Oteiza, getödtet.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 17. Auguſt: „Die Miniſter haben ſich beeilt, noch bevor ſie ihren Nachfolgern Platz machen, das wichtige Recht der Ernennung der Senatoren auszuüben. In zwei heute erſchienenen königlichen Decreten werden deren 13 ernannt, von denen wenigſtens die HH. Calatrava, Muguiro und Iribarren, Ladron de Guevara, Herzog von Saragoſſa (Palafox), Eſpinar, General Don Narciſo Lopez (bekannt durch ſeine vielen Niederlagen und die vorjährige Inſurrection von Valencia), General Nogueras, der exaltirten Partei angehören. Daß dieſe im Senat überhaupt die Majorität erhalte, ſteht indeſſen zu bezweifeln, und die Exaltirten ſelbſt ſcheinen nicht darauf zu rechnen, wie man aus den Drohungen ſchließen kann, die ſie bereits gegen den Senat als einen der Ausführung ihrer Pläne im Wege ſtehenden Körper ausſtoßen. Aus 41 Provinzen haben wir jetzt vollſtändige Nachrichten in Betreff des Ausganges der Wahlen; nur aus acht fehlen ſie noch; 23 haben ſich unbedingt für die Progreſſiſten erklärt, 12 für die entgegengeſetzte Partei, und in ſechs Provinzen ſind die Wahlen vermiſcht ausgefallen. Vertheilt man letztere, ſo wie die acht noch fehlenden unter beide Parteien zu gleichen Verhältniſſen, ſo ergeben ſich dreißig für die Progreſſiſten und neunzehn für die Moderirten. Weder Martinez de la Roſa, noch Alcala Galiano werden dießmal im Congreß erſcheinen; ob Toreno gewählt iſt, weiß man noch nicht, da die Liſten von Aſturien noch nicht eingegangen ſind. Iſturiz wird die Provinz Huelva vertreten. Hr. Campuzano, der von mehreren Provinzen zum Senator vorgeſchlagen iſt, wird vermuthlich vorziehen, als Deputirter für Sevilla, wo die Wahl auf ihn fiel, in den Congreß einzutreten. Auch der Juſtizminiſter, der des Innern, und der Finanzminiſter, ſind zu Deputirten gewählt worden. Sobald die Exaltirten das Miniſterium geſtürzt haben werden, wird ohne Zweifel unter ihnen ſelbſt eine Spaltung ausbrechen, und zwei neue Parteien werden, wie Girondiſten und Jacobiner, ſchroff gegen einander auftreten. Diejenigen, welche zuerſt zur Gewalt gelangen, werden ſtehen bleiben, die andern raſch weiter fortſchreiten wollen, und jene, wenn ſie ihnen nicht folgen, doppelten Verrathes anklagen. An der Spitze der Männer, welche klug genug ſind, den Führern der exaltirten Faction ſo lange zu huldigen, bis ſie durch dieſe zur erſehnten Gewalt emporgehoben ſeyn werden, dürfte Hr. Olozaga ſtehen. Ihn bezeichnet man als den künftigen Miniſterpräſidenten, und traut ihm zugleich die nöthige Kraft und Geſchicklichkeit zu, den Wagen der Revolution ſo zu lenken, daß er, ohne in ſeinem Laufe Alles zu zertrümmern, zum Ziele gelange. Der Herzog de la Victoria, der ſich ſchon bei früheren Gelegenheiten an Olozaga anſchloß, hat auch dießmal eine Art von Uebereinkunft mit ihm getroffen, und ſich dadurch den Exaltirten im Ganzen wieder genähert, ja mit einem Theile derſelben ausgeſöhnt. Ein entſcheidender Sieg über Maroto ſoll dieſer Vereinbarung das Siegel aufdrücken. Ein engliſcher

Digitized by Google

Kurier, der geſtern von London hier eintraf, hat, wie verſichert wird, keine Aufſchlüſſe über die Unterhandlungen, welche zwiſchen Maroto, Lord Hay und Eſpartero Statt fanden, und in deren Folge man eine Entſchließung der engliſchen Regierung erwartete, überbracht. Dagegen erhielten wir durch ihn von Bayonne aus die Nachricht, daß ſich am 9. vier Compagnien des fünften Bataillons von Navarra unter dem Ausrufe: „Es lebe die Religion! Es lebe der abſolute König! Nieder mit Maroto!“ empört hatten, und die Beſatzung von Vera ſich an ſie anſchloß. Muñagorri war vor einiger Zeit insgeheim hier in Madrid, und wünſchte auch den engliſchen Geſchäftsträger zu beſuchen; der Kriegsminiſter unterſagte ihm dieß jedoch auf das ſtrengſte. Mehrere Einwohner von Valladolid, und die Provinzialdeputation von Alicante haben an Lord Clarendon Dankadreſſen überſchickt, die ihm gewiß bei weitem willkommener ſeyn werden, als die hier veranſtaltete Unterzeichnung zum Behuf eines ihm zu machenden Geſchenkes. — Es ſcheint, daß der General O'Donnell die Forts von Tales am 13. noch nicht eingenommen hatte, obwohl er ſie ſeit dem 9. beſchoß. Cabrera ſtand mit ſeinen beſten Bataillons beobachtend in der Nähe. — Nachſchrift. Heute Abend erfahren wir, daß ſowohl der Graf Toreno, als auch der Ex-Finanzminiſter Mon zu Deputirten für die Provinz Oviedo gewählt ſind.“

Großbritannien und Irland.

Die von der Morning-Poſt gegebene Nachricht von einer nahe bevorſtehenden Vermählung der Königinn wird von mehreren andern Londoner Journalen bezweifelt. So ſchreibt der Globe: „Irgend ein arger Schalk hat der Leichtgläubigkeit der Poſt einen ſchlimmen Streich geſpielt. Wir haben Grund, dieſe außerordentliche Ankündigung für rein aus der Luft gegriffen zu halten. Eines iſt gewiß, nämlich daß die Königinn am nächſten Mittwoch (28. Auguſt) das Parlament in Perſon prorogiren wird. Daß die Poſt dieſe Schnurre ſelbſt erfunden, glauben wir nicht; vermuthlich iſt ſie überhaupt nicht in England fabricirt worden.“ — In gleichem Sinne äußert ſich der Courier. Der Standard bemerkt, die Sage von dieſer Verbindung ſei nichts Neues, ſondern werde ſchon ſeit länger als einem Jahre bald „auf Autorität“ behauptet, und bald wieder „auf Autorität“ widerſprochen. Bei dieſer Luſt, Ihrer Majeſtät Unterthanen zu myſtificiren, wiſſe man nicht, was man glauben ſolle.

Der Globe meldet jetzt als gewiß: „Hr. Francis Thornhill Baring (dermalen Secretär — Joint-secretary — der Schatzkammer) iſt zu dem neuen Kanzler der Schatzkammer auserſehen, und die Erhebung des Hrn. Spring-Rice zur Pairswürde wird alsbald erfolgen. Neue Wahlbefehle für Cambridge und Portsmouth (erſteres vertritt Hr. Spring-Rice, letzteres Hr. Baring) werden noch vor dem Schluſſe dieſer Seſſion erlaſſen werden.“

Auf die Behauptung des Standard, daß die franzöſiſchen Blätter allerdings die Wahrheit berichteten, wenn ſie verſicherten, daß von der brittiſchen Regierung der Vorſchlag gemacht worden ſei, die Flotten Frankreichs und Englands ſollten ſich zuſammen nach Alexandrien begeben, um die Flotte des Paſcha's zu zerſtören, erwiedert die Morning-Chronicle: „Dem iſt nicht ſo. Und wäre auch der Vorſchlag angenommen worden, die Flotten nach Alexandrien zu ſenden, ſo würde er doch die Verbündeten nicht zu jenem Aeußerſten genöthigt haben. Wenn aber unſer College der Meinung iſt, daß weder die brittiſche noch die franzöſiſche Regierung irgend etwas thun ſollten, um die türkiſche Flotte von Mehmed zurückzuverlangen, ſo können wir ihm keineswegs beiſtimmen. Wir glauben, die Zurückgabe der Flotte muß erlangt werden. Wird die Auslieferung verweigert, ſo muß ſie erzwungen oder die ägyptiſche Flotte genommen werden. Hätten die franzöſiſche und die engliſche Flotte ſich zwiſchen die ägyptiſche und den Hafen gelegt, ſo hätten ſie ohne Schwierigkeit ihre Bedingungen vorſchreiben können. Die Idee des Widerſtandes bei einer ſolchen Stellung iſt rein chimäriſch. Aber der Standard ſagt, wir hätten die Verrätherei des Kapudan-Paſcha's verhindern können. Auf welche Weiſe denn? Selbſt der brittiſche Offizier am Bord des türkiſchen Admiralſchiffes kannte die Abſichten des Kapudan-Paſcha's nicht eher, als bis die Flotte vor Alexandrien war. Aber ſelbſt wenn wir das Uebel hätten verhindern können, ſoll man deßhalb nicht verſuchen, es wieder gut zu machen? Wir ſagen nicht, daß Mehmed Ali deßhalb zu tadeln iſt, weil er die türkiſche Flotte in ſeiner Gewalt hat; allein wir ſagen, er würde zu tadeln ſeyn, wenn er ſie behielte, nachdem er aufgefordert worden, ſie zurückzugeben. Eine ſolche Forderung betrachtet der Standard, weil ſie möglicherweiſe zur Anwendung von Gewalt führen könnte, „„als einen der auffallendſten Vorſchläge, die jemals von Staatsmännern gemacht worden.““ Und doch ſagt daſſelbe Blatt faſt in dem nämlichen Satze, daß wir lieber die türkiſche Flotte hätten zerſtören, als zugeben ſollen, daß ſie in den Hafen von Alexandrien einlaufe! „„Der Abfall des Kapudan-Paſcha's hätte verhindert werden können, denn er würde ſich nicht in einen Kampf mit der brittiſchen Flotte eingelaſſen haben, um die Fahrt nach Alexandrien zu erzwingen.““ Wir ſind deſſen doch nicht ſo ganz gewiß. Der Kapudan-Paſcha könnte das Wagniß einer Schlacht leicht der Gewißheit der ſeidenen Schnur vorgezogen haben. Indeß, auf alle Fälle gibt der Standard zu, daß nöthigenfalls Gewalt hätte angewendet werden müſſen, um den Abfall der türkiſchen Flotte zu verhindern, behauptet jedoch, daß es verkehrt ſei, dieſelbe anzuwenden, um die Rückgabe zu erzwingen. Aber die Anſicht unſeres Collegen ließe ſich unendlich richtiger auf die ägyptiſche Flotte in ihrer gegenwärtigen Lage, als auf die türkiſche in ihrer früheren Lage anwenden. Wenn die letztere „„nicht eine Schlacht gewagt haben würde,““ als ſie ſo wenig zu verlieren hatte, ſo iſt es doch wohl viel behauptet, wenn man ſagte, die erſtere werde Widerſtand leiſten, ſobald ſie durch dieſen Widerſtand ihren ſicheren Untergang herbeiführt.“

O'Connell weist in ſeinem ſchon erwähnten Schreiben an den Secretär des Vorläufervereins in Dublin mit Stolz und Wohlgefallen auf die entſchiedene Mißbilligung hin, welche ſich daſelbſt gegen das Treiben der Chartiſten ſo allgemein und nachdrücklich ausgeſprochen habe. O'Connell macht ſeinen Landsleuten bemerklich, welcher Gefahr ſie durch dieſes kluge Verfahren entgangen ſeien. In Irland, erklärt er, ſei der Chartismus ſelbſt in ſeiner mildeſten Geſtalt ein Criminalvergehen, welches die Geſetze beſtrafen müßten, und jede Verbindung mit dem Nationalconvent ſei ſchon ſtrafwürdig. „Es ſcheint ganz ausgemacht,“ ſagt er weiter, „daß die Reformfrage in England mehr vorgeſchritten wäre, wenn nicht die Chartiſten durch tolle Gewaltthätigkeit alle vernünftigen Reformverſuche gehemmt und unterbrochen hätten. Die Chartiſten haben nicht bloß alle ehrbaren und gemäßigten Reformer mit Unluſt erfüllt und entmuthigt, ſondern ſie haben ſich auch ausſchließlich das Recht öffentlicher Verſammlungen angemaaßt, und wollen Allen, die ſich nicht zum Chartismus bekennen, das Abhalten ſolcher Verſammlungen und den freien Ausdruck ihrer Meinungen mit gehäſſiger Tyrannei verwehren. Dieß iſt Deſpo-

Digitized by Google

tiſmus der ſchlimmſten Art; auch geht, gerade heraus geſagt, der Zweck der Chartiſtenführer dahin, in den arbeitenden Claſſen eine unbeſchränkte Herrſchaft über alle andern Claſſen im Staate aufzuſtellen, eine Herrſchaft, die nothwendig ſich in Mord und Metzeleien kundgeben, und in kurzem mit der verächtlichſten Anarchie endigen würde."

In **Mancheſter** iſt am 20. Auguſt beim einem Manne, Namens **Book**, eine Quantität Munition gefunden und weggenommen worden, und zugleich eine in vielen Exemplaren unter die Soldaten vertheilte Proclamation, in welcher dieſelben aufgefordert werden, gemeinſchaftliche Sache mit dem Volke zu machen. Die Behörden ſind dadurch aufs neue zur Wachſamkeit veranlaßt worden. Die Wegnahme von 5000 Gewehren in **Cheſter** erweiſt ſich nur als eine proviſoriſche Maaßregel der dortigen Behörden; es wurden jene Waffen nämlich nur deßhalb bei den Waffenfabrikanten in Beſchlag genommen, um ſie den Händen der Chartiſten zu entziehen, deren heiliger Monat eine ſolche Vorſichtsmaaßregel nöthig machte.

Die Auflage des **Northern Star**, des Hauptorgans der Chartiſten, welches im April 278,000 Exemplare abſetzte, war im Juni bereits auf 87,000 zuſammengeſchmolzen.

In **Chatam** ſind jetzt 2000 Mann Truppen verſammelt, die nach den drei oſtindiſchen Präſidentſchaften abgehen ſollen. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere der indiſchen Regimenter ſollen einberufen werden, um dieſe neuen Rekruten einzuüben und zu befehligen. Sollte der Krieg an der nordweſtlichen Gränze bis zu Ende dieſes Jahres beendigt ſeyn, was man wohl hoffen darf, wenn die Nachricht von der Einnahme **Kabuls** ſich beſtätigt, ſo glaubt Lord Hill, im nächſten Jahre zwei bis drei Regimenter aus Indien zurückziehen zu können, da die europäiſchen Truppen der oſtindiſchen Armee und die in Indien dienenden königlichen Regimenter kürzlich eine der frühern Truppenzahl von ſechs Regimentern gleichkommende Verſtärkung erhalten haben.

In **Chatam** werden Vorbereitungen getroffen, um das Wrack des „Royal George," das bei Spithead liegt, unter der Leitung des Oberſten Paisley zu zerſtören, und zwar auf dieſelbe Weiſe, wie es im Auguſt v. J. mit dem Brigg „William" bei Graveſend geſchah. Die Vorrichtung beſteht aus zwei Cylindern, 7 Fuß hoch und 3 Fuß im Durchmeſſer, die mit Pulver gefüllt ſind, das durch eine galvaniſche Batterie entzündet wird.

Frankreich.

Der Herzog und die Herzoginn von **Orleans** machten am 20. Auguſt an Bord eines Dampfſchiffes von **Bordeaux** eine Fahrt die Gironde abwärts, bis Pauillac. Die Bevölkerung der umliegenden Ortſchaften hatte ſich am Ufer verſammelt, und der Fluß war von zahlreichen Booten belebt, welche dem Dampfſchiffe folgten. Die Citadelle von **Blaye** ſalutirte, als das Dampfboot vorüberfuhr. Da der Prinz hörte, daß General **Bertrand**, der von Weſtindien zurückgekehrt iſt, vom Bord des **Majeſtueux** in die Quarantaine ſich zu begeben im Begriffe ſei, ſo ließ er das Dampfboot an dieſes Schiff anlegen, drückte ſeine Freude über die Zurückkunft des Generals aus, und ſagte demſelben, er ſei unterwegs nach Oran und werde dort des Generals glückliche Ankunft deſſen Sohne melden.

Wie das **Journal du Commerce** erzählt, wurde der Herzog von **Orleans** auf ſeiner Reiſe von einem Maire mit folgender Rede angeſprochen: „Es freut mich ſehr, Sie zu ſehen; aber ich will keine Rede an Sie halten; denn ich verſtehe mich auf dergleichen Dinge nicht. Wenn mein Adjunct hier wäre, würde er eine famöſe Rede halten, denn er iſt darin gewaltig ſtark; aber er muß ſeine Ernte halten und kann nicht kommen. Sie müſſen ſich alſo ohne Rede behelfen." Der Prinz erwiederte lächelnd: es freue ihn ſehr, daß die Sache ſich ſo verhalte.

Eine königliche Ordonnanz erhöht die Zahl der Corvettencapitäns von 150 auf 160, wovon 53 der erſten und 107 der zweiten Claſſe, die Zahl der Schiffslieutenants von 450 auf 500, wovon 100 von der erſten und 400 von der zweiten Claſſe, die Zahl der Schiffsfähnriche von 550 auf 600. Durch Ordonnanz vom 21. Auguſt wurden überdieß zahlreiche Beförderungen im Corps der Marine vorgenommen.

Der Kriegsminiſter hat durch Entſcheidung vom 18. Auguſt die Organiſation der mit wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen im Algierſchen beauftragten Commiſſion beſchloſſen. Sie beſteht aus 21 Mitgliedern, nämlich den HH. Bory de St. Vincent, E. Peliſſier, Puillon-Boblaye, Barnet, Carette, Deneyrn, Levaillant, Pricot, St. Marie, Durrieu de Maiſſoneuve, Guyon, Desbayes, Falbes, Ravargie, Adolph de Barrau, Lucas, Berbrugger, Enfantin, Leon, Vaudoyer, Bové, Vaillant, Arthur Morelet. Ein Chirurgien aide major und zwei Dolmetſche ſind der Commiſſion beigegeben. Hr. **Bory de St. Vincent**, Oberſt des Generalſtabs und Mitglied des Inſtituts, iſt zum Chef der Commiſſion ernannt, und alle Mitglieder ſind unter ſeine Direction geſtellt. Unter den genannten 21 Mitgliedern ſind zehn von der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und Inſcriptionen bezeichnet. Alle Mitglieder, die nicht ſchon im Algierſchen ſind, müſſen am nächſten 20. November in **Toulon** verſammelt ſeyn.

Der Miniſter der öffentlichen Arbeiten hat eine aus zwölf Mitgliedern zuſammengeſetzte Specialcommiſſion ernannt zur Prüfung der verſchiedenen, auf den Bau der Eiſenbahnen in Frankreich bezüglichen Fragen. An der Spitze der Commiſſion ſteht der Graf d'**Argout**, Pair von Frankreich.

In Gemäßheit des Geſetzes vom 1. Auguſt hat der Miniſter der öffentlichen Arbeiten den Contract wegen der Anleihe von 5 Millionen für die Eiſenbahn nach Verſailles auf dem linken Ufer unterzeichnet. Die erſte Auszahlung findet am 1. September Statt.

Der mehrerwähnten Ordonnanz hinſichtlich der Herabſetzung des Zolles auf Colonialzucker iſt ein langer Bericht des Handelsminiſters an den König vorangeſchickt, in welchem die **Geſetzlichkeit** und **Dringlichkeit** dieſer Maaßregel nachgewieſen wird. In Bezug auf den erſten Punkt wird der Artikel 34 des Geſetzes vom 17. December 1814 angeführt, welcher beſtimmt, daß die Eingangsſteuern für rohe Stoffe, welche für die Fabrikation nothwendig ſind, in dringenden Fällen proviſoriſch durch eine königliche Ordonnanz ermäßigt werden können. Der rohe Zucker müſſe aber jedenfalls in dieſe Kategorie gebracht werden, denn er ſei unentbehrlich für die Raffinerien, welche das Geſetz gegen die fremde Concurrenz durch eine Nachſteuer, ſo wie im Falle der Ausfuhr durch ein Drawback oder durch eine Wiedererſtattung der Steuer, wenn die fabricirten Producte ausgeführt würden, und durch das abſolute Verbot fremden raffinirten Zuckers ſchütze. Hierauf werden die politiſchen Gründe, ſo wie die aus den gegenwärtigen Umſtänden ſich ergebenden, namhaft gemacht; die Schiffe blieben unthätig in den Häfen und würden es bleiben, ſo lange die Ungewißheit nicht ein Ende gemacht werde. Andererſeits würden die zahlreichen Schiffe des franzöſiſchen Handelsſtandes in den Antillen in die Alternative verſetzt, entweder ohne

Digitized by Google

hinlängliche Befrachtung abzugehen, oder Ballaſt einzunehmen. Darunter litten dann auch die franzöſiſchen Manufacturen und Producte des Landes, welche einen ihrer wichtigſten Abzugscanäle verlören. Auch die Commiſſion, welcher die Frage wegen der Steuerherabſetzung des Colonialzuckers vorgelegt worden, habe die Steuerherabſetzung des Colonialzuckers als das einzige Mittel, die Ungleichheit zwiſchen dem Colonialzucker und dem Runkelrübenzucker aufzuheben, anerkannt. Dieſe Ungleichheit ſei ſehr groß, denn die Conſumtionsſteuer auf „franzöſiſchen" Zucker betrage 49 Fr. 50 C. für die Bewohner der Colonien, welche ſchon ungefähr 30 Fr. für Fracht und andere Unkoſten bezahlen müßten, während der Runkelrüben-Zuckerfabrikant, deſſen Producte auf dem Platze ſelbſt abgeſetzt werden konnten, nur 16 Fr. 15 C. zu erlegen habe. Weiter heißt es dann: „Die Umſtände, welche ſich während der letzten Sitzung zugetragen haben, berechtigen uns zu dem Glauben, daß die Kammern der Regierung die Würdigung der neueſten Thatſachen und die Reſultate der Maaßregeln, welche die Gouverneure von Martinique und Guadeloupe ergriffen hatten, überlaſſen wollten. Als der Geſetzentwurf eingereicht wurde, verglich man den Preis des rohen Zuckers vierter Qualität, welcher auf 54 Fr. geſunken war, mit dem Preiſe von 62 Fr., der im Jahre 1837 beſtand, und man zeigte, daß nach Abrechnung der gegenwärtigen Steuer von 24 Fr. 75 C., ſo wie der Fracht und anderer Unkoſten von 14 Fr., dem Pflanzer nur 15 Fr. 25 C. übrig blieben, woraus ſich für ihn, da die Koſten mindeſtens auf 23 Fr. 50 C. anzuſchlagen ſind, ein Verluſt von 8 Fr. 25 C. ergab." Jetzt ſei der Preis des Zuckers zwar etwas geſtiegen, und der Verluſt der Pflanzer etwas geringer geworden, indeß fehle noch viel daran, daß die Betriebskoſten gedeckt wären. Was die von den Gouverneuren von Martinique und Guadeloupe erlaſſenen Beſchlüſſe betreffe, ſo wäre, den erſten Nachrichten zufolge, die Ausfuhr ins Ausland nicht bedeutend geweſen; nach ſpäteren Nachrichten hätte freilich die Ausfuhr bedeutend zugenommen, und die Preiſe wären geſtiegen. Dieß hätte aber wieder aufhören müſſen, ſobald das Ausfuhrverbot bekannt geworden wäre. Zum Schluſſe des Berichtes heißt es dann: „Die Gewalt der Dinge, die Gerechtigkeit und das allgemeine Intereſſe des Landes machen die Ergreifung einer proviſoriſchen Maaßregel dringender als je. Ich ſtehe alſo nicht an, Ew. Majeſtät auf einſtimmiges Anrathen des Cabinets vorzuſchlagen, durch eine Ordonnanz die Beſtimmungen des Geſetzentwurfes vom 1. Juli d. J. mit den von der Commiſſion der Deputirtenkammer vorgeſchlagenen Modificationen in Wirkſamkeit treten zu laſſen. Dieſer Beſchluß, welcher den Kammern bei Beginn der nächſten Sitzung vorgelegt werden ſoll, wird der Bedrängniß des Seehandels und des innern Handels ein Ende machen, er wird die Speculation auf eine Waare zurücklenken, nach welcher jetzt wenig Nachfrage iſt. Er wird allen Handelsoperationen die Lebendigkeit wiedergeben, welche ihnen die Ungewißheit genommen hat. Zum Belege der beklagenswerthen Handelsſtockung brauche ich nur die Quantität des Zuckers anzuführen, der in den Magazinen lagert: am 10. d. M. waren es 34.500.000 Kilogramme. Die Steuerherabſetzung wird den Preis des Zuckers erhöhen, ohne den Conſumtionspreis zu ändern, daher auch ohne den Runkelrübenzucker-Fabriken zu ſchaden. Die Reſultate der Ordonnanz werden die Zuckerfrage zu einer nützlichen Erörterung in der Deputirtenkammer und zu einer definitiven Erledigung vorbereiten. Nach Unterſuchung der Thatſachen wird es leicht ſeyn, alle Uebertreib[illegible] zuſcheiden, welche immer da eintreten, wo e[illegible] Frage von ſo verſchiedenen Geſichtspuncten aus betrach[illegible] den kann, und wo ſo mannigfache Intereſſen [illegible] ſind." — Hierauf folgt die Ordonnanz, welche [illegible] gangsſteuer für den Zucker von dem 10. Septem[illegible] an folgendermaaßen beſtimmt:

I. Zucker aus den franzöſiſchen Colonien, [illegible] auf franzöſiſchen Schiffe eingeführt wird.

	Für 100 Kilogr.	
Nicht weißer Rohzucker von Bourbon . . .	26 Fr.	— C.
von Amerika	33 „	— „
Weißer Rohzucker von Bourbon.	33 „	10 „
von Amerika	39 „	60 „
Geweißter Zucker (sucre terré) von Bourbon .	39 „	— „
von Amerika .	58 „	— „

II. Fremder Zucker.

Nicht weißer auf franzöſiſchen Schiffen aus Indien .	55 Fr.
aus andern nicht europäiſchen Gegenden	60 „
aus den Entrepots .	70 „
auf fremden Schiffen	75 „
Roher, weißer oder geweißter Zucker ohne weitern Unterſchied auf franzöſiſchen Schiffen aus Indien. .	65 „
aus andern nicht europäiſchen Gegenden	70 „
aus den Entrepots.	80 „
desgl. auf fremden Schiffen	95 „

Dem zweiten Artikel zufolge findet bis zum 10. October die Wiederbezahlung der Steuern für die Ausfuhr von raffinirtem Zucker nach dem alten Tarife Statt; ſpäter nach dem jetzigen.

Der Moniteur Pariſien erklärt die Nachricht des National, daß die Zuckerordonnanz auf eine telegraphiſche Depeſche aus Bordeaux hin beſchloſſen, und auf demſelben Wege nach Bordeaux mitgetheilt worden ſei, für unwahr, und verſichert, daß überhaupt zwiſchen der Ordonnanz und der Reiſe des Herzogs von Orleans durchaus kein Zuſammenhang beſtehe.

Teutſchland.

Eine Beilage zur Bremer Zeitung macht den, am 18. Mai zwiſchen der ottomaniſchen Pforte und den Hanſeſtädten abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtsvertrag bekannt. Derſelbe beſteht aus 18 Artikeln, und ſtipulirt, daß die Unterthanen der contrahirenden Staaten gegenſeitig auf dem Fuße der begünſtigſten Nationen behandelt werden ſollen. Nach Art. 7 darf kein hanſeatiſcher Bürger zum Sclaven gemacht werden; Gleiches gilt in Bezug auf die Mahommeder oder ſonſtigen Unterthanen der hohen Pforte in den hanſeatiſchen Republiken.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 16. Auguſt l. J. den niederöſterr. Kreisamts-Conceptspracticanten, Erneſt Grafen von Biſſingen, zum überzähligen unbeſoldeten Kreiscommiſſär in Niederöſterreich allgnädigſt zu ernennen geruht.

Die vereinigte Hofkanzlei hat das erledigte Kreisphyſicat zu Cilli in Steiermark dem Diſtrictsphyſiker zu Pettau, Doctor Joſeph Wafer, verliehen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 246

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 3. September 1839.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 1. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.302	28Z. 0L. 8P.	+ 11.8	SO.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.188	27 11 3	+ 20.8	SO.	ſtark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.135	27 10 7	+ 15.0	SW.	ſchwach.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 26. Auguſt enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 22. Auguſt 1839, 1 Uhr Nachmittags. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Auf die Kunde von einer Bewegung der Chriſtinos nach der Solana (dem ſüdlichſten Theil von Navarra) iſt Elio am 21. nach Eſtella aufgebrochen. Die revoltirten Bataillons haben unmittelbar darauf Beſitz von den von ihm verlaſſenen Stellungen von Leſaca genommen." — 2) „Narbonne, 24. Auguſt 1839, 5 Uhr Morgens. Perpignan, den 23. Abends. Der commandirende General der 21ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Man ſchreibt aus Valencia vom 19., daß der General O'Donnell nach einem gegen Cabrera errungenen Vortheil ſich am 14. des Forts von Tales (bei Onda im Königreich Valencia) bemächtigt hat, und nach Valencia zurückgekehrt iſt. — Der Carliſtiſche Chef Arevalo hat von Chelva aus einen Einfall in die Ebene von Buñol (gleichfalls im Königreiche Valencia) gemacht, die geplündert wurde. — Am 21. iſt ein Convoi aus Barcelona, unter Escorte von 400 Mann, nach Vich abgegangen. — Die Operationen des Generals Valdes in den Gebirgsgegenden (von Catalonien) werden durch die Dürre gelähmt; an verſchiedenen Puncten herrſcht Waſſermangel."

In der Gazette de France vom 26. Auguſt heißt es: „Die Madrider Journale vom 19. ſprechen von dem Gefechte bei Villareal d'Alava, deſſen wir nach unſerer Privatcorreſpondenz erwähnten *). Seit Eſpartero den pomphaſten Titel eines „Herzogs vom Siege" erhalten hat, kann er unmöglich eine Schlappe eingeſtehen; folglich muß in dem Bulletin über dieſe Affaire, welches er nach Madrid geſchickt hat, der Vortheil auf ſeiner Seite geblieben ſeyn. Nur hat er keine Gefangenen machen können, allerdings ein ſeltſamer Umſtand, den er, ſo gut es geht, durch die Schwierigkeiten des Terrains, auf welchem das Gefecht Statt gefunden, zu erklären ſucht. Unſere Correſpondenz ſchreibt bekanntlich den Sieg den Royaliſten zu, und das ungeſchickt redigirte Bulletin Eſpartero's ſcheint ein neuer Beweis zu ſeyn, daß die Sache ſich ſo verhält. — Uebrigens ſetzt man zu Madrid die lächerlichſten Gerüchte über die Ereigniſſe in Navarra in Umlauf, deren Spur zur Stunde vielleicht ſchon verwiſcht iſt, denn weder die Journale noch die Briefe von der Gränze enthalten, außer den bekannten, neuere Details. — Der heutige Moniteur enthält zwei telegraphiſche Depeſchen aus Spanien. Die eine ſcheint anzudeuten, daß die Revolte gewiſſer Bataillons noch nicht zu Ende iſt. Der andern zufolge ſoll das Fort von Tales von den Chriſtinos eingenommen worden ſeyn. Wir erwarten nähere Details über alle dieſe Thatſachen."

*) Vergl. unſer geſtriges Blatt.

Briefen aus Madrid vom 18. Auguſt zufolge hatte man nun die Gewißheit erlangt, daß durch die neuen Wahlen wenigſtens zwei Drittheile der Mitglieder der Deputirtenkammer für die exaltirte Partei gewonnen worden ſind. Man glaubt, daß nächſtens eine Miniſterialveränderung im Sinne dieſer Partei Statt finden werde und bezeichnete Hrn. Calatrava als Präſidenten des Conſeils und Hrn. Mendizabal wieder als Finanzminiſter.

Rußland.

Das Departement des auswärtigen Handels hat, wie ſeit 1824 jedes Jahr, jetzt in ruſſiſcher Sprache tabellariſche Ueberſichten des Handels Rußlands mit dem Auslande während des verfloſſenen Jahres 1838 herausgegeben. In der Einleitung zu dieſen Tabellen heißt es: „Der auswärtige Handel Rußlands während des Jahres 1838 war von Verhältniſſen bedingt, von denen wir ſchon lange keine Beiſpiele gehabt haben, nämlich: außerordentlich ſtarke Frage nach unſern Producten, bei hohen Preiſen für ſelbige, und ein bedeutend hoher Wechſelkurs, nächſtdem Mißernten in England und andern europäiſchen Staaten und, als unmittelbare Folge deſſen, verſtärkte Getreideausfuhr aus unſern Häfen. — Wie ſehr unſer vorjähriger Handel den Namen eines vortheilhaften verdient, ſehen wir aus folgender Bilanz:

1) Ausgeführt wurde während des Jahres 1838:

Digitized by Google

Ins Ausland für	300,016,256	Rubel.
Nach Finnland für	3,915,854	„
Ins Königreich Polen für .	9,593.577	„
	313,525,687	Rubel.

(Für 49,040,527 Rubel mehr als im Jahre 1837.)

2) Eingeführt wurde:

Vom Auslande für	243,928,385	Rubel.
Aus Finnland für	1,216,965	„
Aus dem Königreich Polen für	2,570,142	„
	247,715,492	Rubel.

(Für 4,041,685 Rubel mehr als im Jahre 1837.)

Es überſteigt demnach der Werth der Ausfuhr des Jahres 1838 den der Einfuhr um 65,810,195 Rubel. In Folge eines ſo beträchtlichen Saldos zu Gunſten Rußlands hat auch die Einfuhr der edlen Metalle zugenommen. Die Einfuhr des Goldes und Silbers im Jahre 1838, vom Auslande und dem Königreich Polen, belief ſich auf .... 36,151,354 Rubel.
Die Ausfuhr dagegen auf .... 10,146,077 „

Es iſt alſo mehr eingeführt worden für 26,005,277 Rubel. Ueberdieß haben noch in dieſem Jahre 1839 bedeutende Gold- und Silberſendungen aus dem Auslande hierher Statt gefunden, als Folge unſeres vorjährigen Handels.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 22. Auguſt legte Lord Palmerſton dem Hauſe Papiere vor, welche ſich auf eine Convention beziehen, die zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung in Betreff der Auſternfiſchereien zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Küſten abgeſchloſſen worden iſt, und der er noch in gegenwärtiger Seſſion Geſetzkraft zu verſchaffen wünſchte. Er wollte daher ſchon am nächſten Abend deßhalb eine Bill einbringen. — Hierauf fragte Hr. Hume den Miniſter, ob es wahr ſei, daß die fünf Mächte über die Baſis wegen Regulirung der türkiſch-ägyptiſchen Angelegenheiten übereingekommen ſeien. Lord Palmerſton antwortete, daß am 28. Juli den Pfortenminiſtern von den Repräſentanten der fünf großen Mächte eine Note überreicht worden ſei, in der diplomatiſchen Sprache eine Collectivnote genannt, des Inhalts, daß ſie, die Repräſentanten, dahin inſtruirt ſeien, der Pforte zu erklären, daß die fünf Mächte im Allgemeinen einſtimmig ſeien in Betreff der zwiſchen der Türkei und Aegypten jetzt obſchwebenden Streitigkeiten, und daß ſie (die Geſandten) den Auftrag erhalten hätten, die Pforte zur Suspendirung aller mit Mehmed Ali etwa eingegangenen Verhandlungen aufzufordern, ſo wie dazu, daß die Pforte dieſe Unterhandlungen nicht ohne Wiſſen und Theilnahme der fünf Mächte fortſetzen möchte. Dieſe Note ſei von der Pforte ſehr dankbar angenommen worden. Das Haus, ſetzte Lord Palmerſton hinzu, könne daher verſichert ſeyn, daß keine Störung des Friedens im Orient Statt haben werde, wenn nicht ein neuer Gegenſtand des Zwieſpalts entſtehe, wozu aber bis jetzt durchaus keine Ausſicht vorhanden ſei. — Dann erſtattete der Kanzler der Schatzkammer Bericht über die Ausführung der Maaßregel zur Fundirung von Schatzkammerſcheinen, die demnächſt durch den Ausſchuß ging. Es ſei, ſagte der Miniſter, dem Hauſe bekannt, daß der Belauf der zur Fundirung vorgeſchlagenen Schatzkammerſcheine 4 Millionen Pf. ausmache. 500,000 Pf. ſeien ſogleich von der engliſchen Bank genommen worden, alſo 3½ Millionen übrig geblieben. Am 19. Auguſt ſei eine Subſcription eröffnet und an dieſem Tage die Summe von 694,000 Pf. gezeichnet worden. Der 20. ſei ein ſehr trüber und regnigter Tag geweſen, und es ſei wirklich etwas Klägliches, daß der Stand des Barometers und der Wolken auf eine große Geldunterhandlung Einfluß hätte. An dieſem Tage habe es mit der Subſcription auch trüb ausgeſehen, die unterzeichnete Summe ſei mit dem Queckſilber gefallen und nur 118,500 Pf. geweſen. Der 21. ſei ein viel heiterer Tag und die gezeichnete Summe daher bedeutend, nämlich 736,000 Pf. geweſen. Und an demjenigen Tage, an welchem er ſpräche, ſei es nun der Heiterkeit der Atmoſphäre oder einer andern Urſache zuzuſchreiben, ſei die gezeichnete Summe 1,672,500 Pf. geweſen, ungeachtet die Subſcriptionen zum folgenden Tage auch noch geöffnet ſeyn ſollten; es blieben daher der Concurrenz nur noch 279,000 Pf. zur Subſcription nach dem neu eingeführten Princip für morgen übrig. Nach Beendigung des Berichts bildete ſich das Haus zum Ausſchuß über die Fundirungsbill. Es wurden ihr noch Clauſeln in Betreff der Fundirung von 900,000 Pf. Schatzkammerſcheinen, die der irländiſchen Bank zugehören, hinzugefügt, und nach Auflöſung des Ausſchuſſes ward die Berichterſtattung derſelben auf den nächſten Abend angeſetzt.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 21. Auguſt erhielt die neue Bill wegen des Privilegiums der Bank von Irland, wodurch dasſelbe vorläufig bloß bis zum 1. Jänner 1840 ſtatt bis 1842 verlängert wird, ohne alle Oppoſition die zweite Leſung.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 22. Auguſt bat Lord Lyndhurſt um die Erlaubniß, eine Frage in Betreff des an der arabiſchen Küſte gelegenen Forts Aden an den Premierminiſter richten zu dürfen. „Dieß Fort,“ ſagte er, „iſt von königlich brittiſchen Truppen, die ſich zu dieſem Zweck von Bombay dorthin begaben, mit Sturm genommen worden. Der edle Viscount hat bei einer frühern Gelegenheit erklärt, es ſei zwiſchen dem Sultan und der oſtindiſche Compagnie ein Tractat wegen Abtretung dieſes Forts geſchloſſen und eine gewiſſe Geldſumme dafür gezahlt, jedoch, wegen Nichterfüllung des Tractats, eine Truppenmaſſe von Bombay abgeſchickt worden, um das Fort in Beſitz zu nehmen. Ich möchte nun wiſſen, ob der Vorlegung jenes Tractats etwas entgegenſteht.“ — Lord Melbourne hatte gegen dieſe Vorlegung nichts einzuwenden. — Dann

ging die Bill über die Boltoner Polizei durch den Ausſchuß, und über die Mancheſter Polizeibill wurde der Bericht eingebracht.

Die Nachricht, daß Hr. Spring-Rice zur Pairswüede erhoben und Hr. Francis Baring an deſſen Stelle zum Kanzler der Schatzkammer ernannt werden ſoll, hat ſich vollkommen beſtätigt. Hr. Spring-Rice hat dieß, den neueſten Nachrichten aus London vom 24. Auguſt zufolge, in der Sitzung des Unterhauſes vom gedachten Tage angekündigt, und zu gleicher Zeit auf Erlaſſung eines neuen Wahlbefehls für den Flecken (borough) von Portsmouth, deſſen Repräſentant Hr. Baring war, angetragen.

Die Prorogation des Parlaments ſcheint jetzt auf Dinſtag den 27. Auguſt definitiv feſtgeſetzt zu ſeyn und wird, nach Angabe der miniſteriellen Blätter, von der Königinn in Perſon vorgenommen werden. Von allen Seiten geſteht man ein, daß die Seſſion, die jetzt ihrem Ende entgegeht, eine ſehr nutzloſe geweſen, noch nutzloſer, als die der beiden letzten Jahre, denen beſonders die immer vergeblich wiederholten Verſuche einer Regulirung der inländiſchen Verhältniſſe denſelben Stämpel aufgedrückt haben. Die Fundirung von 4 Millionen Pf. Schatzkammerſcheinen, was wenig anders als eine Anleihe, nothwendig geworden durch die Rüſtung des koſtſpieligen und gefährlichen Heerzuges gegen Afghaniſtan, die Unterhaltung eines zweiten Heeres in dem nichts weniger als derubigten Canada, durch die Vergrößerung der Flotte des Mittelmeeres und durch die Aufſtellung von Militärmacht und neuen Polizeigewalten, um die aufgeregten Fabrikdiſtricte in Ruhe zu halten, eine Geldkriſe herannahend, die Anleihe der Bank bei Feankreich und eine Korntheuerung in Ausſicht; Canada, ein Theil von Indien, die joniſchen Inſeln und Jamaica mißvergnügt und theilweiſe nur durch bewaffnete Macht niedergehalten; im Inland in den Fabrikdiſtricten die Volksmaſſen drohend den hingeſandten Teuppen und neuerrichteten Konſtablerhaufen gegenüberſtehend, an verſchiedenen Stellen ſchon zu Gewaltthaten gebracht; Irland ganz von Militär entblößt und ſeine Ruhe von O'Connell und deſſen Verhältniß zu den Miniſtern abhängig: dieß iſt das Bild, welches die Gegner des jetzigen Cabinets von dem Zuſtande des Landes entwerfen. Die miniſteriellen Blätter ſelbſt läugnen nicht, daß in dieſer Seſſion wenig zu Stande gebracht worden; ſie ſuchen aber den Grund nicht, oder wenigſtens nicht ausſchließlich, wie die Radicalen, in der allzu großen Nachgiebigkeit gegen das conſervative Syſtem, noch, wie die Tories, in der allzu großen Nachgiebigkeit der Miniſter gegen die Forderungen der Demokraten. Der Courier unter Anderem gibt zu, daß die Miniſter nicht von allem Tadel wegen zu weit getriebener Nachgiebigkeit freizuſprechen ſeien, glaubt jedoch, die Urſache des gegenwärtigen unbefriedigenden Zuſtandes der Dinge nicht ſowohl in der Regierung ſuchen zu müſſen, als einerſeits in der Apathie des Volkes im Allgemeinen, andererſeits aber auch in der übertriebenen Umwälzungsſucht eines kleineren Theiles des Volkes, welche die Chartiſtenunruhen herbeigeführt und dadurch die große Maſſe der Aengſtlichen im Lande von der Bewilligung umfaſſenderer Reformen zurückgeſchreckt habe. „Aber,“ ſagt das genannte Blatt, „es iſt unmöglich, daß jener Zuſtand der Apathie noch länger dauern kann. Die finanziellen Verlegenheiten der Regierung müſſen zu einer Kriſis führen, und dieſe Kriſis wird entweder zum Guten oder zum Böſen ausſchlagen, je nachdem das Land ſich als vorbereitet zeigen wird zu dem bevorſtehenden Kampfe zwiſchen dem Volke und der Ariſtokratie. Denn nur dieſe beiden Parteien exiſtiren, wie ſehr auch individueller Ehrgeiz geneigt ſeyn mag, ſie in Unterabtheilungen zu zerfällen, und es wird nicht lange dauern, ſo wird Jedermann ſich aufgefordert finden, ohne Rückhalt die eine oder die andere Partei zu ergreifen. Unſere Einnahme iſt unzureichend, das läßt ſich nicht verheimlichen, und das Deficit wird im nächſten Jahre noch größer ſeyn, denn bis jetzt iſt noch kein Schritt geſchehen zur Beruhigung Canada's oder zur Regulirung der Verhältniſſe in unſeren weſtindiſchen Colonien; es würde daher Thorheit ſeyn, anzunehmen, daß aus der einen Beſitzung in der nächſten Zukunft Truppen hinweggezogen werden können, oder daß ſich in der andern die Arbeiten in den Plantagen mit Regelmäßigkeit fortführen laſſen. Canada wird mittlerweile dem Mutterlande bedeutende Unkoſten verurſachen und Jamaica fortwährend weniger produciren, als eeforderlich iſt. Die Annahme der Pennyporto-Bill, ſo vortrefflich die Maaßregel auch iſt, muß zu einem neue Ausfall in der Einnahme führen, und wenn das Unterhaus aufgefordert wird, ſeinem Verſprechen gemäß, dieſen Ausfall zu decken, ſo wird es keiner geringen Gewandtheit für die Miniſter bedürfen, den Widerwillen gegen die neue Steuer zu beſiegen, deren Einführung nöthig werden wird. Zwei- bis dreihundert Mitglieder des Unterhauſes werden ihnen bemerklich machen, daß eine Aufhebung der Korngeſetze nothwendig ſei, daß dadurch dem Volke Spielraum für ſeine Induſtrie würde geboten werden, und daß man eine neue Steuer dann nicht mehr brauche; noch eine andere, weniger zahlreiche freilich, aber nicht weniger enthuſiaſtiſche Partei wird die Ausgabe von Papiergeld in kleineren Noten als unfehlbares Heilmittel für den an der Auszehrung leidenden Schatz in Vorſchlag bringen. Kein Land gibt es in der Welt, deſſen Hülfsquellen mit denen Englands in Vergleich zu ſtellen wären, kein Land, wo mehr wirklicher Reichthum exiſtirte, oder größere Mittel zur Schaffung neuen Reichthums, und doch befindet ſich England jetzt am Rande einer finanziellen Kriſis, die zu einem Nationalbankrott oder zu einer Alles umſtürzenden

Digitized by Google

Revolution führen kann. Eine Regierung, die entſchloſſen iſt, ein kühnes und nationales palitiſches Syſtem zu befolgen, kann das Land retten, wenn ſie durch das Volk mächtig unterſtützt wird, denn unſere jetzigen Verlegenheiten rühren von temporären Urſachen her; wenn aber dieſe faſt gleiche Abwägung der Parteien im Unterhauſe fortdauert und keine Mittel aufgefunden werden, die beiden einander feindlich gegenüberſtehenden Zweige der geſetzgebenden Gewalt in Einklang zu bringen, ſo werden ſich die Schwierigkeiten unſerer Lage ſtets vermehren, und eine Exploſion iſt dann unvermeidlich. Das Vaik muß ſich ſelbſt helfen; es muß eine enge Combination unter der Volkspartei Statt finden." Das Blatt ſchließt ſeinen Artikel mit der Aufforderung an das Volk, ſich zu einer allgemeinen Parlamentswahl zu rüſten, da die ſich häufenden Schwierigkeiten es den Miniſtern nicht geſtatteten, dieſe Maaßregel viel länger hinauszuſchieben.

Der brittiſche Gelehrtenverein wird nächſtens ſeine Jahreszuſammenkunft in **Birmingham** halten. Viele Mitglieder haben beſorgt angefragt, ab auch Alles wieder ruhig ſei in der Stadt; die Antwoet war: Vollkommen ruhig. So wenig hat der Chartiſtenunfug nachgewirkt. Auch ſagt die **Morning-Chronicle**: „Die Chartiſtendiverſion iſt beinahe vorüber. Wir wollen damit nicht ſagen, daß man die politiſchen Grundſätze des Chartismus vernichtet habe oder vernichten werde; aber die kurze Laufbahn der Gewaltthätigkeit naht ihrem Ende. Die hitzigen oder falſchen Anführer, deren feige Rathſchläge dazu aufreizten, haben offenbar wenig Einfluß auf die große Maſſe der arbeitenden Claſſen. Die Miniſter haben Alles vom Parlament erhalten, was ſie zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe begehrten; zu dieſem Zwecke waeen alle Parteien einverſtanden. Auch wurden ihre Abſichten von den Juries nicht durchkreuzt, und ſie haben die ganze materielle Ueberführung der Angeklagten erlangt, wie ſie dieſelbe erſtrebten. Zugleich waren die Miniſter ſtark und weiſe genug, der Gerechtigkeit die Gnade zuzugeſellen. Mögen immerhin einige örtliche Ausbrüche die letzten Kämpfe des ſterbenden Aufeuhrſinnes bezeichnen, im Weſentlichen iſt er vernichtet. Und dieß wurde bewerkſtelligt durch die Unterdrückung der Gewaltthätigkeit, nicht durch Unterdrückung politiſcher Meinungen. Der Zuſtand des Chartismus bietet keine Entſchuldigung, die politiſchen oder geſelligen Reformen hinauszuſchieben; im Gegentheil muß die Regierung dadurch angereizt werden, ihre Abſichten kund zu thun und ſich für ihre Verwirklichung vorzubereiten." Der **Courier** meint, daß die entſchiedene Niederlage des Chartismus in Dublin ihm vollends den Todesſtoß verſetzt habe.

Canſols am 24. Auguſt 91¼, 92.

Frankreich.

Der **Moniteur** enthält einen Bericht des Juſtizminiſters **Teſte** an den König über die **Criminalrechtspflege** im Jahre 1837. Man erſieht daraus unter Anderm, daß unter 8094 vor den Aſſiſen Abgeurtheilten (die ſtärkſte Zahl ſeit beinahe 12 Jahren) 1425 Frauenzimmer waren; daß 4601 gar nicht, und 2530 nur mangelhaft leſen und ſchreiben konnten. Es fanden 53 Todesurtheile und 25 Hinrichtungen Statt. Das zahlreichſte Verbrechen iſt Diebſtahl. Politiſche und Preßvergehen zählte man 71, d. h. kaum den zehnten Theil ſa viel, wie in den Jahren 1831 und 32. Vor dem Zuchtpolizeigericht wurden 140,247 und vor den einfachen Polizeigerichten 137,737 Sachen entſchieden.

Der **Moniteur** enthält nun, wie wir vor einigen Tagen gemeldet, den mit **Mexico** am 9. März geſchloſſenen Friedenstractat, ſo wie die Conventian von demſelben Datum, welche die zwiſche beiden Ländern anzuordnenden Entſchädigungen betrifft, und deren Ratificatianen am 6. Auguſt ausgewechſelt wurden. Der ämtliche Text dieſer beiden Urkunden iſt falgender: „**Friedens- und Freundſchaftstractat** zwiſchen Frankreich und der mexicaniſchen Republik. Im Namen der heiligſten Dreieinigkeit. Art. 1. Es ſoll beſtändiger Friede und fortdauernde Freundſchaft zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige der Franzoſen, deſſen Erben und Nachfolgern einer- und der Republik Mexico andererſeits, und zwiſchen den Bürgern beider Staaten, ohne Ausnahme der Perſonen und der Orte, Statt finden. 2. Zur Erleichterung der ſchnellen Herſtellung eines gegenſeitigen Wohlwollens zwiſchen den beiden Nationen, kommen die contrahirenden Parteien überein, der Entſcheidung einer dritten Macht folgende Fragen zu überlaſſen, nämlich: a) Ob Mexico berechtigt iſt, von Frankreich entweder die Wiedererſtattung der von der franzöſiſchen Streitmacht nach der Uebergabe des Forts von Ulloa gecaperten mexicaniſchen Kriegsſchiffe, ader eine Werthsvergütung beſagter Schiffe in dem Fall anzuſprechen, wo die franzöſiſche Regierung bereits darüber verfügt hätte. b) Ob Grund vorhanden iſt, die Entſchädigungen zuzuerkennen, welche einestheils die Franzoſen, die in Folge des Austreibungsgeſetzes Schaden erlitten haben, anderntheils die Mexicaner nach dem verfloſſenen 26. Nov. durch die erfalgten Feindſeligkeiten zu leiden hatten, anſprechen würden. 3. Bis dahin, wo die beiden Parteien unter einander einen Handels- und Schifffahrtsvertrag abſchließen können, der auf definitive Art, und zum gegenſeitigen Vortheil Frankreichs und Mexico's, ihre künftigen Verhältniſſe anordnet, werden die diplomatiſchen und Conſularagenten, die Bürger jeder Claſſe, die Schiffe und Waaren jedes der beiden Länder fortfahren, in dem andern die Freiheiten, Privilegien und Immunitäten jeder Art, die durch Tractate oder den Gebrauch der begünſtigſten fremden Nation bewilligt ſind, genießen; und alles dieß unentgeltlich, wenn die Conceſſion unentgeltlich iſt, oder mit denſelben Ausgleichungen, wenn ſie bedingt iſt. 4. Sobald eines der Originale gegenwärtigen Tractats und der Convention von demſelben Tage, der eine und die andere von der mexicaniſchen Regieeung gehörig rati-

Digitized by Google

ficirt, wie in dem nachfolgenden Artikel geſagt werden wird, in die Hände des franzöſiſchen Bevollmächtigten überliefert ſeyn wird, ſoll die Feſtung Ulloa wieder an Mexico mit ihrer Artillerie, in drm Zuſtandr, worin ſie ſich am heutigen Tagr befindet, erſtattet werden. 5. Grgenwärtiger Tractat ſoll von der mexicaniſchen Regierung in der rechtskräftigen Form, in zwölf Tagen von ſeinem Datum, oder wo möglich früher, und von Se. Majeſtät dem Könige der Franzoſen in Zeit von vier Monaten, ebenfalls von dieſem Tage an gerechnet, ratificirt werden. Zur Beglaubigung deſſen haden die Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Siegel beigedruckt. So geſchehen in der Stadt Veracruz in drei Originalen, wovon zwei für Se. Majeſtät den König der Franzoſrn und rines für Se. Exc. den Präſidenten der Republik Mexico, am 9. Tage des Monats März im Jahre des Heils 1839. (Unterz.) Carl Bandin. M. E. von Goriſtiza. Guadalupe Victoria." — "Convention. Art. 1. Um drn Anſorderungen Frankreichs, in Betreff des von Angehörigen dieſer Nation vor dem 26. Novembee 1838 erlittenen Schadens, zu genügen, wird die mexicaniſche der franzöſiſchen Regierung rine Summe von 600,000 ſchwrren Piaſtern in baarem Gelde bezahlen. Dieſe Zahlung wird in drei Abtheilungen, jede von 200,000 Piaſtern, von dem Hauptverwalter der Zollſtätte von Veracruz, zwei, vier und ſechs Monate vom Datum der Ratification gegenwärtiger Convention an durch die mexicaniſche Regierung Statt finden. Wenn deſagte Terminzahlungen erfolgt ſeyn werden, ſo wird die mexicaniſche Regierung Frankreich gegenüber von jeder frühern Geldforderung bis zum 26. November 1838 frei und entledigt bleiben. 2. Die Frage, ob die von den Franzoſen während des Laufes der Blockade mit Beſchlag delegten, und ſpäter in Folge der Kriegserklärung geeaperten mexicaniſchen Schiffe und ihre Ladungen für die Caper als geſetzlich erworben betrachtet werden ſollen, ſoll dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch einer dritten Macht, wie im 2. Art. des Tractats von dieſem Tage geſagt iſt, unterlegt werden. 3. Dir mexicaniſche Regierung verpflichtet ſich, der pünctlichen und regelmäßigen Auszahlung der von ihr anerkannten franzöſiſchen Schuldforderungen, und die dereits im Laufe der Zahlung ſich befinden, von jetzt an kein Hinderniß in den Weg zu legen, oder legen zu laſſen. 4. Gegenwärtige Convention ſoll mit denſrlbrn Förmlichkeiten und in denſelben Zeitfriſten, wie der Friedenstractat von dieſem Tage, dem ſie angeheftet dleiben wird, ratificirt werden. Zur Beglaubigung deſſen haben dir obenerwähnten Bevollmächtigten ſie unterzeichnet und ihre betreffendrn Siegel deigedruckt."

Während Havre aus Freude über die Zuckerzoll-Ermäßigung ſeine Schiffe beflaggt und ſeinr Häuſer beleuchtet, und aus Bordeaux, Marſeille, Nantes ꝛc. bald ähnlicher Jubrl erſchallen wird, macht die Heimath des Runkelrübenzuckers, die Norddepartements, rin bitterböſes Geſicht zu dem Glück, das dem rivaliſirendrn Colonialzucker zu Theil wird. Ihre Organe führen eine heftige, und mitunter ſogar drohende Sprache. So ſagt z. B. der Courrier du Nord in Valenciennes: "Somit iſt der Ruin unſerer Zuckerinduſtrie vollendet; die Miniſter haben, auf eine Ungrſetzlichkeit geſtützt, mit einem Federzug dieſe glänzende Eroberung des Ackerbaus zu Grunde gerichtet. Wir können verſichern, daß die Zuckerfabrikanten Alles aufbieten werden, um ſchleunig Recht zu erhalten. Die Gerichte werden entſcheiden, ob das Miniſterium ſeinen Willen an die Stelle der Geſetze und der Charte ſetzen darf. Später wird es der Kammer Rede ſtehen müſſen, warum es unnütz das Geſetz verletzte, während die Zucker ſchon beſſer gingen, warum es 13 bis 14 Millionen Einkünfte aus dem Budget geſtrichen: ob aus Furcht vor der Auflehnung von Nantes oder Bordeaux, oder vor den Drohungen einiger Handelskammern; oder ob wir etwa die Geigen bezahlen ſollen, damit der Kronprinz in Bordeaux tanzen könne?" u. ſ. w. — Eben ſo herb lauten die Aeußerungen von Douai, Lille, Calais und andern Orten. Der Progrès, ein Blatt von Calais, nennt die in Frage ſtehende Ordonnanz die ungeſetzlichſte Maaßregel, die ſeit neun Jahren zum Vorſchein gekommen ſei. Auf die HH. Paſſy und Dufaure, welche anfangs die Ordonnanz als ungeſetzlich bekämpften, und ihr dann dennoch beiſtimmten, wendet ein Journal von Lille die Stelle aus Tacitus an: Omni serviliter pro dominatione. — Im Courrier Français lieſt man das Schreiben eines der Bevollmächtigten der Runkelrübenzucker-Fabrikanten, wonach der Handelsminiſter ihnen das förmliche Verſprechen gegeben hatte, daß die Regierung von dem Recht, den Zuckerzoll herabzuſetzen, nur dann Gebrauch machen würde, wenn der Colonialzucker zwiſchen den beiden Seſſionen noch mehr fallen ſollte. Das Miniſterium habe ſein Wort gebrochen; die Fabrikanten aber würden ihrem Verſprechen, an die Gerichte zu appelliren, treu bleiben.

Am 24. Auguſt entſchied der Staatsrath über eine Forderung der Hinterlaſſenen von Madame Lätitia Bonaparte an den Staatsſchatz. Im Jahr VIII. wurde eine Anleihe zu Deckung der Koſten des Kriegs gegen England eröffnet. General Bonaparte, der eben aus Aegypten zurückgekommen war, nahm daran Theil, indem er zu Gunſten des Staates auf ſeine Soldrückſtände verzichtete. Dafür wurde ihm eine Rente von 750 Fr. in dem großen Schuldbuche gutgeſchrieben. Als Napoleon den Thron beſtieg, vergaß er dieſes Guthaben gänzlich. Im Jahre 1835 jedoch machte Madame Lätitia Bonaparte und ſeit ihrem Tode ihre Erben Anſpruch auf das Capital und alle Zurückſtände. Der Finanzminiſter wendete den Artikel 7 des Vertrags von Fontainebleau ein, durch welchen Napoleon der Krone ſeine außerordentlichen und Privatdomänen abgetreten hat. Gegen dieſe Ent-

ſcheidung wendete ſich nun die Familie des Kaiſers im Wege der Beſchwerde an den Staatsrath. Dieſer hat die Beſchwerde verworfen, da er für die Auslegung und Vollziehung von Regierungshandlungen, die einen weſentlich politiſchen Character an ſich tragen, nicht competent ſei.

Am 26. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 80 Fr. 90.

Teutſchland.

Die neueſte Nummer der Geſetz- und Verordnungsſammlung für das Herzogthum Braunſchweig enthält den nachſtehenden Landtagsabſchied: „Von Gottes Gnaden, Wir Wilhelm, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg. Nachdem die Verhandlungen des durch Unſere Verordnung vom 29. April d. J. zuſammenberufenen außerordentlichen Landtags beendigt ſind, ſo iſt Folgendes geſchloſſen und verabſchiedet: Artikel 1. Getreuen Ständen ſind die nachbemerkten Propoſitionen: 1) wegen Verwilligung eines außerordentlichen Credits zur Beſtreitung der Staatsausgaben; 2) wegen Verwilligung der zur Fortſetzung und Beendigung der Braunſchweig-Harzburger Eiſenbahn erforderlichen Geldmittel vorgelegt worden. Artikel 2. Getreue Stände haben nun in Rückſicht auf die eingetretenen, bei der Aufſtellung des Staatshaushalts-Etats von 1837 bis 1839 nicht vorherzuſehen geweſenen erheblichen Mehrausgaben einen außerordentlichen Credit für dieſe Finanzperiode bis zu der Summe von ſechzigtauſend Thalern auf die herzogliche Hauptfinanzcaſſe bewilligt. Artikel 3. Deßgleichen haben dieſelben zur Fortſetzung und Vollendung der Braunſchweig-Harzburger Eiſenbahn, außer den dazu in Gemäßheit des Artikels 9 des Landtagsabſchiedes vom 2. Auguſt 1837 auf den Credit des Landes bereits angeliehenen 400,000 Thlr., nachträglich die Summe von 450,000 Thlrn. Courant bewilligt. Es iſt jedoch daneben verabredet worden: 1) daß der herzogl. Eiſenbahncommiſſion eine die Geſchäftsführung und Controlle, nach Maaßgabe der getroffenen Beſtimmungen, feſtſtellende neue Inſtruction ertheilt werde; 2) daß den getreuen Ständen oder dem ſtändiſchen Ausſchuſſe, um dieſelben in den Stand zu ſetzen, die Lage der Eiſenbahnangelegenheiten fortwährend ſo weit als thunlich überſehen zu können, geeignete Mittheilungen gemacht werden, und von der herzoglichen Landesregierung der herzoglichen Eiſenbahncommiſſion noch ein Mitglied, den Vorſchlägen der getreuen Stände gemäß, beigegeben werde; 3) daß der Fonds zur Tilgung der Landesſchulen im nächſten Staatshaushalts-Etat jährlich um 50,000 Thlr. erhöht werden ſolle, ſofern und inſoweit dieſe Erhöhung irgend thunlich ſeyn werde; und endlich 4) daß die jetzt nachträglich bewilligte Summe von 450,000 Thlrn. Courant aus herzoglicher Leihhauscaſſe gegen eine jährliche Verzinſung von 3 1/2 Percent entnommen, die ganze zum Baue der Braunſchweig-Harzburger Eiſenbahn angeliehene Summe von 850,000 Thlrn. durch Partial-Landesſchuldverſchreibungen, nach Maaßgabe des Geſetzes Nr. 65 vom 4. December 1835, verbrieft und die Rückzahlung derſelben mittelſt Wiedereinlöſung oder Verlooſung der gedachten Landesſchuldverſchreibungen bewerkſtelligt werde. Artikel 4. Nachdem vorſtehende Artikel gemeinſchaftlich verglichen und angenommen worden, ſind ſie von Seite getreuer Stände von deren Präſidenten und dem Landſyndicus durch Unterſchrift und Siegel vollzogen. Braunſchweig, 19. Juli 1839. Der Präſident der Ständeverſammlung (L. S.) Hans von Veltheim. Der Landſyndicus Johann Wilhelm Oeſterreich. Und wie von Uns Alles, wie vorſteht, genehmigt worden, ſo ratificiren Wir vorſtehenden Landtagsabſchied in allen Puncten, verordnen, daß demſelben allenthalben auf das genaueſte nachgelebt werde, und haben zur Urkunde deſſen denſelben zweimal, nämlich einmal für Uns, und einmal für getreue Stände, ausfertigen und jedes dieſer Exemplare mit Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und mit dem herzoglichen geheimen Kanzleiſiegel wiſſentlich bedrucken laſſen. Braunſchweig, 6. Auguſt 1839. Wilhelm, Herzog.“

Wien.

Se. k. k. apoſt. Majeſtät haben mit allerhöchſtem Cabinetsſchreiben dd. Schönbrunn den 26. Auguſt d. J. dem Generalmajor und ſeitherigen Commandanten der Bundesfeſtung Mainz, Ludwig Freiherrn von Piret, das Commandeurkreuz des öſterreichiſchen kaiſerlichen Leopoldordens taxfrei zu verleihen allergnädigſt geruht.

Der Erfinder der Kunſt, Bilder durch Einwirkung des Lichtes zu fixiren, Hr. Daguerre zu Paris, hat die beiden Producte ſeiner Entdeckung, die als Probeblätter ſeines Verfahrens vor der mit Prüfung desſelben beauftragten Commiſſion gedient hatten, eines Sr. Majeſtät dem Kaiſer, das andere Sr. Durchl. dem Herrn Fürſten von Metternich überſchickt. Das erſte dieſer Lichtgemälde ſtellt die Kathedrale von Notredame zu Paris, vom Seine-Ufer aus geſehen, das zweite das Innere des Ateliers des Herrn Daguerre dar.

Se. Majeſtät der Kaiſer haben dieſe Sendung mit Wohlgefallen aufzunehmen und, um den Künſtlern, Gelehrten und Kunſtliebhabern dieſer Hauptſtadt den Anblick der Reſultate dieſer wundervollen Erfindung baldigſt zu verſchaffen, anzuordnen geruht, daß jene Bilder im Rathsſaale der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte zur Schau ausgeſtellt werden ſollen. Dieß wurde, nachdem die betreffenden Einladungen erlaſſen worden waren, in den Tagen des 28., 29. und 30. Auguſt bewerkſtelligt, und die durch ergreifende Wahrheit, wie nur die hier ſelbſt wirkende Natur ſie zu erzeugen vermag, ſich auszeichnenden Gemälde von den zahlreichen Kunſtfreunden, die ſich bei dieſer Ausſtellung eingefunden hatten, allgemein bewundert.

Se. Majeſtät der Kaiſer haben dem Hrn. Daguerre, in huldreicher Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Kunſt, die goldene Medaille mit dem Bildniſſe Sr. Majeſtät auf der Vorderſeite und der Umſchrift: : De arte merito auf der Rückſeite, nebſt einer goldenen Tabatiere, mit dem allerhöchſten Namenschiffre, durch die k. k. Botſchaft zu Paris zuſtellen zu laſſen geruht.

Am 2. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108 1/8.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	111.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 5/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 7/8.
Bankactien pr. Stück 1536 3/4			in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 247

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 4. September 1839.

W 1.-K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 2. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.153	27Z. 10L. 9P.	+ 14.1	NO.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.136	27 10 8	+ 17.6	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.195	27 11 4	+ 12.2	W.	mittel.	trüb.

Türkei.

Berichte aus Konſtantinopel vom 21. Auguſt melden: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville hat am 14. d. M. dieſe Hauptſtadt verlaſſen, um einen Ausflug nach Nicomedien und Bruſſa zu unternehmen und ſodann wieder zu der im Archipel ſtationirten königl. franzöſiſchen Escadre zurückzukehren.“

„Am 15. d. M. iſt der königl. großbritanniſche Admiral und Befehlshaber der Escadre im mittelländiſchen Meere, Sir Robert Stopford, auf einem Dampfſchiff in dieſer Hauptſtadt angekommen.“

„Der unlängſt aus dem türkiſchen Lager zurückgekehrte ehemalige großherrliche Secretär Mehmed Ali Bey iſt zum Ferik oder Diviſionsgeneral ernannt, und dem Seraskier-Paſcha beigegeben worden. Osman Bey, ebenfalls Secretär des verſtorbenen Sultans, hat das Amt eines Dſchizle-Muhaſſili oder Kopfſteuer-Einnehmers erhalten.“

„Der oberſte Reichsrath, welcher bisher ſeine Sitzungen im Serail hielt, iſt angewieſen worden, ſich künftighin bei der Pforte zu verſammeln; das Pfortenconſeil hingegen hält ſeine Sitzungen in der Wohnung Reſchid Pa[illegible]a's, Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, der bereits auf der Rückreiſe von ſeiner außerordentlichen Sendung nach England begriffen iſt.“

„Der ottomaniſche Botſchafter in Paris, Ahmed Fethi Paſcha, iſt nach dieſer Hauptſtadt berufen worden. Er wird durch den am 17. d. M. in der Eigenſchaft eines Geſchäftsträgers nach Paris abgeſendeten Talat Efendi erſetzt worden.“

„Der Bau eines neuen Pfortenpallaſtes, ſtatt des im verfloſſenen Jahre abgebrannten, iſt bereits begonnen worden. Er wird, dem Vernehmen nach, aus drei Abtheilungen beſtehen, die durch hohe Feuermauern von einander geſchieden ſeyn werden und deren erſte für den Großweſir, die zweite für den Miniſter des Innern und die dritte für den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten beſtimmt ſeyn ſoll.“

„Das neue von Stein aufgeführte Mauthgebäude in Galata iſt vollendet und wird bereits benützt. Vor demſelben wurde eine geräumige Landungsteeppe gebaut, an welcher mehrere Schiffe zugleich ihre Ladungen ans Land ſetzen können, was für den Handel einen bedeutenden Vortheil gewährt.“

„Der königl. preußiſche Geniehauptmann von Mühlbach iſt nun auch aus dem türkiſchen Lager in dieſe Hauptſtadt zurückgekehet.“

„Am 16. d. M. wurde der neu angekommene königl. belgiſche Miniſterreſident, Baron Behr, auf die übliche Weiſe durch den Pfortendolmetſch wegen ſeiner Ankunft becomplimentirt.“

„Heute hatte der kaiſ. ruſſiſche Geſandte Hr. von Buteneff eine Audienz beim Großweſir, um ihm ſein neues Beglaubigungsſchreiben zu überreichen. Hr. von Buteneff war von dem Adjutanten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Adam Grafen Rzewusky, begleitet, welcher bei dieſer Gelegenheit von Choſrew Paſcha Abſchied nahm.“

„Der Geſundheitszuſtand erhält ſich hier fortwährend befriedigend.“

Spanien.

Der Moniteur vom 26. Auguſt enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 23. Auguſt, halb 4 Uhr Nachmittags. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Maroto und Don Carlos haben ſich gegen Bilbao gewendet. — Leon hat am 16. die Ernten in der Gegend von Allo und Oleaſtillo verbrannt; ſehr viele Häuſer ſind in Brand geſteckt worden; dieß hat den Rückzug Elio's (ſoll wohl heißen den Aufbruch Elio's nach dem Süden von Navarra) veranlaßt. — Die revoltirten Bataillons waren am 22. in San Eſteban; ſie durchſtreifen das Baſtanthal.“ — 2) „Bayonne, 25. Auguſt. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Don Carlos iſt in Alſaſua angelangt. Die revoltirten Bataillons marſchiren nach dem Ulzamathale, in der Hoffnung, daß andere navarreſiſche Bataillons zu ihnen ſtoßen werden.“

Die Gaceta de Madrid vom 18. Auguſt enthält den Bericht, welchen der Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, General Don Leopoldo O'Donnell, über die Einnahme der Forts von Tales an den Kriegsminiſter erſtattet hat: „Excellenz! Das Caſtell und die Forts von Tales mit ihren Beſatzungen, der Artillerie, Waffenvorräthen, Lebensmitteln und Munition, ſind in meiner Gewalt. Mein Belagerungsgeſchütz hatte ſechs Tage lang gegen ſie gearbeitet; um aber zu meinem Zweck zu gelangen, mußte ich eine regelmäßige Blockade anſtellen, und vorher die Streitkräfte der Rebellen ſchlagen, welche unter Cabrera's Anführung in unſerer Fronte und auf den Flanken Stellungen eingenommen hatten. Die Diviſion des Generals Aſpiroz brach mit Tagesanbruch zum Angriff auf, und die des Brigadiers Hoyos unterſtützte die Bewegung. Ohne großen Widerſtand wurden die Stellungen genommen und die Forts eingeſchloſſen. Darauf unternahm der Feind wiederholte und lebhafte Angriffe, um unſere Linie zu durchbrechen, wurde aber überall zurückgeworfen, und Cabrera, welcher ſeine Befeſtigungen für uneinnehmbar hielt, hat eine bittere Enttäuſchung, und zugleich einen beträchtlichen Verluſt in ſeinen beſten Bataillons erlitten, denn ſie mußten ſich bei ihren Angriffen ohne alle Deckung bloßſtellen. Auch mein Verluſt iſt bedeutend; die nothwendige Folge eines hartnäckigen Ge-

Digitized by Google

fechts, welches 16 Stunden lang dauerte. Ich werde Ew. Exc. das Nähere über dieſes ruhmvolle Treffen ſobald als möglich berichten; gegenwärtig beſchäftige ich mich damit, die Forts und das Caſtell in die Luft zu ſprengen. Hauptquartier zu Tales, den 14. Auguſt 1839. Leopoldo O'Donnell."

Die Gaceta de Madrid vom 20. Auguſt enthält ein Decret der Regentinn, kraft deſſen an die Stelle des Hrn. Ximenez, der ſeine Dimiſſion genommen hat, der Schatzdirector Hr. Ferraz zum Finanzminiſter ernannt wird.

Großbritannien und Irland.

Die Sitzung des Oberhauſes vom 23. Auguſt, wahrſcheinlich die letzte von Bedeutung, war eine der intereſſanteſten und lebhafteſten der ganzen dießmaligen Seſſion. Lord Lyndhurſt hatte bei einer frühern Gelegenheit erklärt, er werde an dieſem Tage eine Ueberſicht der Ergebniſſe der nun bald abgelaufenen Seſſion geben; man durfte ſich alſo eine ſcharfe Debatte verſprechen, und der Sitzungsſaal war deßhalb zahlreicher als je von Zuhörern beſucht. Faſt alle noch anweſende Mitglieder des Unterhauſes waren gegenwärtig; ausgezeichnete Fremde nahmen den Platz um den Thron ein, und auch an vornehmen Zuhörerinnen fehlte es nicht. Bevor Lord Lyndhurſt ſeine Rede begann, wurden einige unbedeutende Bills eine Stufe weiter gefördert; die Mancheſter Polizeibill erhielt die dritte Leſung und von der Boltoner ward der Bericht verleſen. Lord Brougham fragte, ob an dem, von Pariſer Blättern mitgetheilten, Gerüchte, daß Mehmed Ali's Herrſchaft in Aegypten für unabhängig erklärt worden, und die Pforte ſelbſt ihm den Antrag gemacht habe, das Amt eines Oberbefehlshabers der türkiſchen Armee zu übernehmen, etwas Wahres ſei. Lord Melbourne verſicherte das Gegentheil. Hierauf erhob ſich Lord Lyndhurſt, und ließ in einer der ſchärfſten und bitterſten Reden, die man wohl je in dieſem Hauſe gehört hat, die Politik der Miniſter in Bezug auf die parlamentariſche Leitung die Muſterung paſſiren. „Die Geſetzgebung," ſo begann er nach einigen einleitenden Worten, „iſt in den fünf erſten Monaten dieſer Seſſion ein leeres Blatt geweſen. Erſt nachdem 550 Mitglieder des andern Hauſes die Hauptſtadt verlaſſen haben, und dort kaum etwas anders, als eine Regierungs-Committee ſeine Sitzungen hält, ſind die Miniſter aus ihrem Schlafe erwacht und im Stande geweſen, irgendwie die Geſetzgebung des Landes zu leiten; ein ſchlagender Beweis, daß die Regierung Ihrer Majeſtät, ſo lange es ein wirkliches Unterhaus gab, nicht geführt werden konnte. In der Thronrede, welche als die Rede der Miniſter betrachtet werden muß, wurden vier große Maaßregeln als weſentlich für die Wohlfahrt des Landes angekündigt; ſie betrafen die iriſche Municipalbill, die Verfaſſung Canada's, die kirchlichen Angelegenheiten und die Verbeſſerung des Gerichtsweſens. Alle dieſe Maaßregeln ſind unausgeführt geblieben. Die iriſchen Municipalbill ſcheiterte an der Oppoſition dieſes Hauſes, hauptſächlich, weil daſſelbe einen andern Cenſus, als die miniſterielle Bill, vorſchlug, obgleich dieſes Amendement, um deſſen willen, nach der Anſicht der Miniſter, die Bill nicht angenommen werden konnte, in der vorigen Seſſion, wo es gleichfalls gemacht wurde, bei ihnen keinen Widerſtand fand. Ihrer Gedankenloſigkeit, Gleichgültigkeit und Gedächtnißſchwäche iſt alſo allein das Mißglücken eines Planes zuzuſchreiben, den ſie als weſentlich für das Intereſſe Irlands in der Thronrede ſchilderten. Der Zuſtand Canada's erforderte die ſchleunigſte Berückſichtigung; jede Stunde Verzug konnte Gefahr bringen und die edlen Lords eilten daher zu den Sitzungen herbei, um ſo früh als möglich bei den Verhandlungen gegenwärtig zu ſeyn. Aber nichts geſchah, und als man endlich, nach langem Zögern, eine Bill (über die legislative Vereinigung der beiden Canada's) einbrachte, ward ſie, angeblich wegen der in Canada ſelbſt zu erwartenden Oppoſition, obgleich dort die Anſichten während der letzten Zeit ſich nicht im mindeſten geändert hatten, ſogleich zurückgenommen, offenbar deßwegen, weil man einen ſtarken Widerſtand im Parlamente befürchtete. Nur die Vollmachten des Gouverneurs wurden verlängert und das Haus muß ſich im nächſten Frühjahr abermals mit Canada beſchäftigen. In den kirchlichen Angelegenheiten, in der Verbeſſerung der Rechtspflege, dieſem ſo wichtigen Gegenſtande, iſt gar nichts geſchehen. Welchen Schluß kann man aus dieſem Zuſtande der Dinge ziehen? Augenſcheinlich den, daß die Miniſter, indem ſie nicht durchführen konnten, was nach ihrer Erklärung durchgeführt werden mußte, ihr eigenes Verdammungsurtheil geſprochen haben. Habes confitentem reum *) — und doch fahren dieſe Miniſter fort, die Zügel der Regierung zu führen, ohne zu überlegen: quid valeant humeri, quid ferre recusent. Dieß iſt in einem conſtitutionnellen Staate ein grobes Vergehen (high misdemeanour), welches die betheiligten Parteien einer Anklage ausſetzt. Der Redner ging ſodann auf die übrigen miniſteriellen Pläne über. Ihren Unterrichtsplan characteriſirte er als eine Hinterthür-Maaßregel. Sie hätten, ſagte er, wie Lord Brougham, eine ordentliche Bill vorbereiten, und deren Einzelheiten der Erwägung beider Häuſer, ſo wie der öffentlichen Meinung, überlaſſen müſſen; aber dieß Verfahren habe weder mit den Grundſätzen, noch mit den Gewohnheiten der gegenwärtigen Rathgeber der Krone übereingeſtimmt, und ſo habe man denn, durch das Unterhaus, mit einer Majorität von zwei Stimmen, eine Unterrichtscommittee ernennen laſſen, deſſen Mitglieder der Schatzkanzler, der Premierminiſter, der Secretär für das Innere und der Präſident des geheimen Raths ſeien! Leuten, vor deren Privatfähigkeiten er große Achtung habe, die aber, nach dem Vertrauen, das ihr öffentlicher Character genießt, ſchwerlich zu dieſem Amt gewählt ſeyn würden. Die Antwort, welche die Miniſter der Königinn auf die bekannte Adreſſe des Oberhauſes über dieſen Gegenſtand in den Mund legten, nannte der Redner dieſes Haus verſpottend, höhnend. Bei Gelegenheit der Jamaica-Bill wurden wieder die Cabinetskriſen berührt, und die Miniſter hart getadelt, daß ſie nach ihrer Abdankung dennoch die Unterhandlungen mit ihren Nachfolgern geführt — ein Verfahren, das nie in der Geſchichte Englands ſeines Gleichen gefunden, und hoffentlich nie wieder finden werde. Die erſten Schritte, nach ihrem Wiederantritt, hätten einen völlig unconſtitutionnellen Stämpel getragen, und wären hierin nur durch ihre Thorheit, Extravaganz und Ungebührlichkeit überboten worden. Etwas, wodurch ſie das eingeſtandenermaaßen verlorne Vertrauen des Landes wiedergewonnen hätten, ſei nicht geſchehen; die Erklärung der Ballotfrage zu einer offenen, ſei nur ein Gaukelſpiel geweſen, um die radicalen Anhänger nicht zu verlieren; der Pennyporto-Bill, deren Einbringung man den Unterſtützern der Regierung nicht verſagen konnte,

*) Cicero pro Ligario c. 1. Lord Lyndhurſt's Citat iſt nicht ganz glücklich gewählt; wenige Zeilen weiter ſagt Cicero: igitur prius de vestro delicto confiteamini necesse est, quam Ligarii ullam culpam reprehendatis.

Digitized by Google

habe man miniſteriellerſeits die größte Schwierigkeit in den Weg gelegt und ordentlich gehofft, daß das Oberhaus ſie verweeſen werde, und bei der Sclavenhandelfrage hätten die Miniſter vollſtändig ihrr Pflicht verſäumt, indem ſie ſo nothwendige Maaßrrgeln nicht ſchon vor Jahren durchaeſetzt. Endlich wurden die chartiſtiſchen Unruhen in den Fabrikſtädten beeührt und den Miniſtern Schuld gegrben, duech ihre Agitationsrufe, um zur Macht zu gelangen, ſie ſelbſt herbeigeführt zu haben. Dee Redner beantragte am Schluß einen Parlamentsbericht über alle aus dem Unter- in das Oberhaus hinaufgekommene Bills dieſer Seſſion. — Die Erwiederung Lord Mrlbourne's auf dieſe und eine Maſſe anderer, in den härteſten Ausdrücken gemachtee, Angriffe war nur kurz, aber zuweilen ſehr derb abfertigend. Der edle Lord, ſagte er, habe die Abſicht, die Unzufeiedenheit des Landes gegen die Miniſtee zu nähren und, wie es ſcheine, ſich ſelbſt in der Achtung ſeiner Mitbürger zu heben. Das Erſterr möchte ihm vielleicht gelingen, darauf aber könne er ſich glrichfalls verlaſſen, daß alle ſeine Fähigkeiten, und wären ſie tauſendmal größer, als ſie ſind, nicht im Stande wären, ihm Geltung und Zutrauen zu verſchaffen, wenn die Verwaltung des Landes durch irgend einen unglücklichen Zufall in ſeine Händr käme. Er habe von drr Hinterliſt, Heuchelei, Niedrigkeit der Miniſter geſprochen; er (Lord Melbournr) werde dieſe Sprache nicht nachahmen, ja ſich kaum dagegen zu verwahren ſuchen; gegen das von dem edlen Lord (bei Erwähnung der Miniſterkriſis) gebrauchte Wort Intrigur müſſe er aber wiederholt proteſtiren. Die Rechtfertigung des Miniſters in Bezug auf die, in der Thronrede, empfohlenen Maaßregeln enthielt wenig Neues; was dir portugieſiſchr Sclavenbill betrifft, ſo machte er auf dir Schonung, welche man einem ſo befreundeten Staate, wie Portugal ſei, zu erweiſen gehabt habe, aufmerkſam, und in Hinſicht der Pennyporto-Bill erklärtr er, daß die Regierung nie den geheimen Wunſch gehabt habe, ſie ſcheitern zu ſehen, auch, daß ſie hierin nicht ein Zugeſtändniß gegen ihre Anhänger beabſichtigt haben konne, da dieſe Maaßregel auch von den Tories gewünſcht worden ſei. Die Anklage der Aufwieglung des Volkes wies er auf die zueück, deren Widerſtand gegen alle Abhülfr der Brſchwerden dazu Anlaß gegeben hätte. Seine Rede wurde von den miniſteriellrn Bänken mit dem größten Beifall aufgenommen. Nach ihm führten Lord Brougham, der Herzog von Wellington, der Marquis von Normanby und der Lordkanzler dir lebhafte Debatte fort, welche mit der Annahme der Motion endigte.

Im Unterrhauſe ging die Bill über die Bank von Irland pro forma durch die Committee, um ſodann für dieſe Seſſion ausgeſetzt zu werden. Ueber die Bill zur Fundirung der Schatzkammerſcheine wurdr Bericht erſtattet und Lord Palmerſton erhirlt die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, nach welcher er rinen Vertrag zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung über die Fiſchereien an den Küſten der franzöſiſchen und engliſchen Inſeln in Ausführung bringen darf. Den häufigen Streitigkeiten in dieſer Beziehung wird dadurch hoffentlich ein Ende gemacht werden.

Die Morning-Poſt behauptet, gegen drn Widerſpruch des Globe und Courier, ihre neuliche Angabr über die nahe bevorſtrhende Vermählung der Königinn; der Erfolg, ſagt ſie, werde bald zeigen, daß ſie wahe geredet.

Unlängſt wurde ein ältlicher Mann, Namens Javan Evans, früher Gemeiner unter der Garde, welcher dir Königinn be mehrern Gelegenheiten beläſtigt hat, vor die Friedensrichter in Kenſington geſtellt, um auf den Antrag der Aelteſten ſeines Kirchſpiels nach vorgenommener ärztlicher Unterſuchung in das Irrenhaus za Hanwell gebracht zu werden. Auf die Frage eines Friedenseichters, wie er heiße, antwortete er: „Javan Evans. Ihr müßt mich kennen, ich bin der Konig von England.“ Friedensrichter: „Ihr habt in der Armee gedient, wie ich ſehe. Wann wurdet Ihr verabſchiedet?“ „Nie. Die Armee ſteht unter mir. Ich bin Grneral, Oberſt, Lieutenant, Fähnrich, Quartiermeiſter, Adjutant, Corporal und Gemeiner, und bezahle ſie Alle.“ Friedensrichter: „Ihr ſeid ein glücklicher Mann, da Ihr ſo viele Anſtellungen habt.“ „O das iſt nichts. Ich bin auch Chriſtus, und komme vom Himmel und kann jeden Augenblick ſo viele Millionen daher haben, als ich will.“ Friedensrichter: „Nun dunn wird der Kanzler drr Schatzkammer ſich ſehr freuen, wenn Ihr ihm beiſtehen wollt. Es iſt jetzt nicht viel Geld da, und es wird den Miniſtern ſchwer etwas aufzubeingen. Es wird ihnen ſehr angenehm ſeyn, wenn ſie der Nothwendigkeit überhoben werden, ſo viele Schatzkammerſcheine zu fundiren. Kennt Ihr H^rn^. Spring-Riee?“ „Spring-Riee? Nein, ich kenne ihn wenig; aber ich glaube, er iſt ein alter Bekannter meiner Frau.“ Friedensrichter: „Ihr ſeid alſo verheirathet? Habt Ihr Familie? Lebt Eure Frau hier? „Dir ſchöne Koniginn Vicroria iſt meinr Frau. Ich ward am 1. Auguſt in der Paulskirche mit ihr vermählt, und man ſoll mich nicht von ihr trennen. Ich lirbe ſie, und ſie liebt mich.“ In dieſem Tone ſprach er weiter, und als er von dem Wächter abgeführt wurdr: riefer: „Liebliche Victoria! Theuerſte Victoria!“

Das Admiralitätsamt hat einr Commiſſion unter dem Vorſitz des Admirals Gordon ernannt, um den Zuſtand der Küſte und der Häfen zwiſchen der Themſe und Portsmouth zu unterſuchen, und demnächſt in einem auf Thatſachen brgründeten Berichte Mittel anzugeben, wie die Dampfbootverbindung zwiſchen England und Frankreich zu verbeſſern und Schiffen bei widrigem Wind und Stürmen eine Zuflucht zu eroffnen ſei. Es iſt dieß um ſo nothwendiger, da es auf dieſer Strecke keinen einzigen Hafen gibt, in welchen ein Dampfboot oder ein anderes Schiff von einiger Größr bei niedrigem Waſſer einlaufen kann.

Frankreich.

Die königliche Familie iſt am 22. Auguſt in Eu eingetroffen. Am Eingange der Stadt wurde dieſelbe von den hohern Civil- und Militärbehorden empfangen. Der Präfect und der Maiee richteten Reden an den König. Auf dem Hofe des Schloſſes war dir Nationalgarde, ſo wie einige Compagnien Linientruppen und eine Abtheilung des zweiten Dragonerregiments aufgeſtellt, welche der König, in Begleitung des Herzogs von Montpenſier, muſterte. Gegen Mittag empfing der König die Brhörden und Deputationen der Stadt Dieppe. Der Maire ſprach im Namen des Municipalraths das tiefe Bedauern der Stadt über die Vertagung der Eiſenbahn von Paris nach Havre und daher auch der Zweigbahn nach Dieppe aus. Andererſeits berührte der Präſident der Handelskammer die Leere, welche durch die Vermehrung des Geſchwaders in der Levante auf den Handelsfahrzeugen entſtehen würde. Der König, welcher in ſeinen Antworten eine gleiche Theilnahme für die materiellen Intereſſen wie für die Würde des Landes bezeigtr, hat, wie der Bericht ſagt, dem dieſe Nachricht entnommen iſt, einen Aufruf an die patriotiſchen Empfindungen des Handelsſtandes von Dieppe ergehen laſſen, welcher werth war, von ganz Frankreich gehört zu werden. Um 3 Uhr begab ſich der Konig nach Treport, wo er von der großentheils aus

Digitized by Google

Fiſchern beſtehenden Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde. Der König beſichtigte die bedeutenden Arbeiten, welche an dieſem Theile der Küſte unternommen werden. Der Graf von Paris und der Herzog von Württemberg trafen am Abend im Schloſſe von Eu ein.

Der Herzog von Orleans iſt am 24. Auguſt von Bordeaux abgereiſt. Er hat vor ſeiner Abreiſe den Grundſtein für die Eiſenbahn von Teſte in Gegenwart der Civil- und Militärbehörden und des Erzbiſchofs von Bordeaux gelegt.

Der officielle Theil des Moniteurs enthält die Anzeige, daß Hr. Henry Lytton Bulwer, Secretär der brittiſchen Geſandtſchaft zu Paris, dem Könige ein Beglaubigungsſchreiben übergeben hat, durch welches er, in Abweſenheit des Lords Granville, als bevollmächtigter Miniſter Ihrer Majeſtät der Königinn von Großbritannien am franzöſiſchen Hofe accreditirt wird. Ferner meldet der Moniteur, daß der Ritter Mazel dem Präſidenten des Conſeils ein Beglaubigungsſchreiben übergeben hat, durch welches er, in Abweſenheit des Barons Fagel, als Geſchäftsträger des Königs der Niederlande am franzöſiſchen Hofe accreditirt wird.

Der Moniteur Pariſien berichtet, daß der Schah von Perſien, um ſeine Handelsverbindungen mit Frankreich auszudehnen, Hrn. Henry Dolfus zu ſeinem Generalconſul in Paris ernannt hat.

Ein Schreiben aus Algier meldet, daß die Kabylen in den Nächten des 5. und 6. Auguſt ihre wüthenden Angriffe auf die Schanze Duquesne bei Dſchidſchelli wiederholten. Die Beſatzung einer Compagnie der Fremdenlegion wies aber die Stürmenden eben ſo derb zurück. als früher. Die Tapferkeit dieſes kleinen Häufleins, welches den wichtigen Punct mit Erfolg behauptete, verdient alles Lob. Aus allen Gegenden der Colonie klagt man übrigens über unerträgliche Hitze, welche natürlich auch zu Krankheiten führt. In Philippeville hat ein Fieber ſo um ſich gegriffen, daß Compagnien von 90 Mann 75 im Hoſpital haben. In Bugia und andern Ortſchaften der Colonie haben die Aerzte viel Zuſpruch von den Arabern, welche an Ausſatz und andern ſchweren Krankheiten leiden. Ueberhaupt iſt europäiſcher Arzt in der Colonie, ſogar bei den feindlichen Kabylen, eine im höchſten Grade geachtete Perſon. — Privatberichte im Toulonnais melden, daß das unlängſt von dem General Galbois befehligte Lager von Setif wieder verlaſſen und ſogleich von den Arabern im Dienſte Abd-el-Kaders in Beſitz genommen worden ſei. Die Nachricht verdient noch der Beſtätigung, eben ſo wie eine andere, nach welcher Achmed Bey (von Conſtantine) mit dem General Galbois eine Unterhandlung angeknüpft habe.

Am 26. Auguſt 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 75. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 95. — Am 27. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 112 Fr. 70. 3 Percents 80 Fr. 95.

Preußen.

Am 28. Auguſt Morgens 7 Uhr iſt zu Berlin der bisherige Geſchäftsträger der ottomaniſchen Pforte, Rahmi Efendi, 24 Jahre alt, in Folge eines Bruſtleidens, mit Tode abgegangen. Die Beerdigung des Verſtorbenen fand, den muhammedaniſchen Gebräuchen gemäß, noch an demſelben Tage, um 8 Uhr Abends, auf dem dazu eingerichteten verſchloſſenen Begräbnißplatz vor dem Halle'ſchen Thore Statt, wo bereits die in den Jahren 1798 und 1804 in Berlin verſtorbenen diplomatiſchen Beamten der Pforte beſtattet ſind. Dem mit grünem Tuche behangenen Leichenwagen folgte in zwei Kutſchen das Perſonal der türkiſchen Geſandtſchaft.

Belgien.

Der Independant vom 23. Auguſt enthält folgenden Artikel: „Die Unterhandlung in Betreff der Gränzbeſtimmungen ꝛc. werden auf verſchiedenen Puncten, zu Utrecht, Maeſtricht, Antwerpen, in Flandern und überall thätig betrieben, und wir ſagen es mit Vergnügen, daß die beſte Eintracht zwiſchen den Commiſſarien der beiden Länder herrſcht. Von beiden Seiten fühlt man, daß die Zeit des Haſſes und der Zwietracht vorüber iſt; man begreift, daß das Bündniß, um deſſen Befeſtigung es ſich handelt, hundertmal mehr Pfänder und Elemente der Dauer hat, als jenes, das im Jahre 1830 zerriſſen wurde. Alles zeigt jetzt, daß das Cabinet vom Haag aufrichtig von dem Wunſche beſeelt iſt, die Niederlande auf einen Fuß inniger und enger Freundſchaft mit Belgien zu ſtellen. Die Intereſſen der beiden Länder fordern dieß; Belgien iſt dabei nicht weniger betheiligt als Holland. Bei dieſem Zuſtande der Dinge und nach den in Betreff Martelange's gegebenen Verſicherungen wäre die Fortdauer der militäriſchen Occupation, die Beibehaltung jeder außerordentlichen Demonſtration ein Zeichen nicht zu rechtfertigenden Mißtrauens geweſen, geeignet, die gute Eintracht zu gefährden, die von nun an, wie wir wenigſtens hoffen, nicht aufhören wird zu beſtehen. Es iſt übrigens daran gelegen, zu bemerken, daß Belgien im Beſitz der Straße und des weſtlichen Theils von Martelange bleibt.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt allerhöchſter Entſchließung vom 19. Auguſt d. J. die Feldkriegsſecretäre Joſeph von Marchio, vom Generalcommando in Ungarn, und Franz Wallner, vom Generalcommando in Mähren, zu Hofkriegsſecretären mit der ſyſtemmäßigen Gebühr gnädigſt zu ernennen geruht. — Mit der nämlichen allerhöchſten Entſchließung geruhten Se. k. k. Majeſtät ferner die Hofkriegsconcipiſten Ferdinand Edlen von Neſpern und Joſeph Kneſevich von Lehrsheim zu Feldkriegsſecretären und politiſchen Referenten, erſteren bei dem Generalcommando in Ungarn, letzteren bei dem Generalcommando in Mähren, gnädigſt zu befördern.

Am 3. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.		108 1/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/8.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	686 1/4.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	268 7/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.		65 3/4.
Bankactien pr. Stück 1537 in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 248

W 1·K· ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 5. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 3. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.103	27 3.	11 L.	4 P.	+ 11.3	NW.	ſchwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.251	28	0	1	+ 11.5	W.	——	——
	10 Uhr Abends	27.297	28	0	7	+ 10.2	W.	——	——

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 27. Auguſt, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, zufolge iſt die Seſſion des Parlaments an gedachtem Tage von Ihrer Majeſtät der Königinn in Perſon mit folgender Rede vom Throne geſchloſſen worden: „Meine Lords und Herren! Nachdem die Staatsgeſchäfte zum Schluß gebracht ſind, habe Ich nunmehr die angenehme Pflicht zu erfüllen, Sie von Ihrer langen und mühſamen Anweſenheit im Parlamente zu entbinden. — Ich freue Mich, daß ein durch die Vermittlung der fünf Mächte negociirter Definitivtractat zwiſchen Holland und Belgien die Differenzen zwiſchen dieſen beiden Ländern ausgeglichen, und den Frieden von Europa vor Gefahren bewahrt hat, denen er ſo lange ausgeſetzt geweſen iſt. — Dieſelbe Eintracht, welche dieſe verwickelten Fragen zu einer friedlichen Löſung geführt hat, waltet auch in Bezug auf die Angelegenheiten des Orients ob. Die fünf Mächte ſind eben ſo entſchloſſen, die Unabhängigkeit und Integrität des ottomaniſchen Reiches aufrecht zu erhalten, und Ich hege die Zuverſicht, daß dieſe Einigkeit eine befriedigende Ausgleichung von Gegenſtänden ſichern wird, die vom höchſten Intereſſe für ganz Europa ſind. — Es hat Mir das aufrichtigſte Vergnügen gewährt, im Stande geweſen zu ſeyn, zur Bewerkſtelligung einer Ausſöhnung zwiſchen Frankreich und Mexico mitzuwirken. Stets darauf bedacht, Meinen Unterthanen die Segnungen des Friedens zu bewahren, gereicht es Mir zur hohen Befriedigung, wenn Ich eine Gelegenheit finde, Mißverſtändniſſe zwiſchen andern Mächten zu beſeitigen. — Ich habe unlängſt mit dem Könige der Franzoſen eine Convention geſchloſſen, welche geeignet iſt, den Differenzen, welche ſich in den letztverfloſſenen Jahren zwiſchen den Fiſchern von Großbritannien und Frankreich erhoben haben, auszugleichen. Dieſe Convention wird jene Eintracht zwiſchen den zwei Ländern, die für beide ſo vortheilhaft und für die allgemeinen Intereſſen von Europa ſo erſprießlich iſt, zu befeſtigen. — Ich werde die Unterhandlungen beharrlich fortſetzen, welche Ich angeknüpft habe, um alle Mächte der Chriſtenheit zu einem allgemeinen Bunde behufs der gänzlichen Aufhebung des Sclavenhandels zu vereinigen, und Ich hege die Zuverſicht, daß, mit dem Beiſtande des Himmels, Meine Bemühungen in einer ſo gerechten Sache mit Erfolg werden gekrönt werden. — Ich bedauere, daß die Differenzen, welche zur Abberufung Meines Miniſters vom Hofe von Teheran geführt haben, bis jetzt von der perſiſchen Regierung auf keine befriedigende Weiſe geſchlichtet worden ſind. — Um die Verpflichtungen, die Ihnen bei Eröffnung der gegenwärtigen Seſſion angekündigt worden ſind, zu erfüllen, hat der Generalgouverneur von Indien eine Armee über den Indus in Marſch geſetzt, und es freut Mich ſehr, im Stande zu ſeyn Sie zu benachrichtigen, daß dieſe Armee bei ihrem Vorrücken bisher auf keinen Widerſtand geſtoßen und aller Grund vorhanden iſt, zu hoffen, daß die wichtigen Zwecke, um deren willen dieſe Militäroperationen unternommen worden ſind, zuletzt werden erreicht werden. — Ich habe mit großem Beifall die Aufmerkſamkeit beobachtet, welche Sie den innern Angelegenheiten des Landes gewidmet haben. Ich ſtimme vollkommen den Maaßregeln bei, welche Sie zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Unterdrückung der Verbrechen und zur beſſern Verwaltung der Juſtiz in dieſer Hauptſtadt ergriffen haben; und Ich habe den Bills, welche Sie Mir zur Einführung einer wirkſameren Polizeimacht in jenen Städten, die deren vorzüglich bedürfen, und zur Erreichung des wichtigen Zweckes der allgemeinen Ausdehnung und Kräftigung der Civilgewalt im ganzen Lande vorgelegt haben, Meine herzliche Zuſtimmung ertheilt."

„Meine Herren vom Unterhauſe! Ich danke Ihnen für für den Eifer und die Bereitwilligkeit, womit Sie die Mittel zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Jahres votirt haben. — Ich habe mit Vergnügen Meine Zuſtimmung zu einer Verminderung der Poſtgebühren ertheilt. Ich hege die Zuverſicht, daß die Acte, die hierüber erlaſſen worden, dem Handel zur Beihülfe und Aufmunterung gereichen, und durch Erleichterung des Verkehrs und der Correſpondenz, dem geſelligen Leben bedeutenden Vortheil und Verbeſſerung bringen wird. Ich habe Anordnungen getroffen, daß die vorläufigen Schritte gethan werden, um die Abſicht des Parlaments ins Werk zu ſetzen, ſobald die zu dieſem Ende

Digitized by Google

erforderlichen Nachforſchungen und Arrangements beendigt ſeyn werden. — Die vortheilhaften Bedingungen, unter denen ein bedeutender Betrag der ſchwebenden Schuld fundirt worden iſt, liefern einen erfreulichen Beweis von dem Vertrauen, welches man in den Credit und in die Hülfsquellen des Landes ſetzt, ſo wie von Ihrem feſten Entſchluſſe, Treue und Glauben der Nation unverletzt aufrecht zu erhalten.“

„Meine Lords und Herren! Mit großem Leidweſen habe Ich Mich genöthigt geſehen, das Geſetz gegen diejenigen in Anwendung zu bringen, welche nicht länger mehr ihre Abſicht verhehlten, den geſetzlichen Autoritäten mit Gewalt Widerſtand zu leiſten, und die Inſtitutionen des Landes umzuſtürzen. — Das feierliche Verfahren der Gerichtshöfe und die furchtloſe Handhabung der Geſetze von Seite aller derer, denen dieſe Pflicht oblag, haben die erſten Verſuche von Inſubordination unterdrückt; und Ich vertraue mit feſter Zuverſicht auf den rechtlichen Sinn Meines Volkes und auf ſeine Anhänglichkeit an die Verfaſſung zur Aufrechthaltung des Geſetzes und der Ordnung, welche eben ſo nothwendig für den Schutz der Armen, als für die Wohlfahrt der wohlhabenderen Stände des Gemeinweſens ſind.“

Die Londoner Hofzeitung vom 27. Auguſt meldet die Erhebung des ehemaligen Kanzlers der Schatzkammer, Hrn. Spring-Rice, zur Pairswürde, unter den Titel eines Baron Monteaigle, von Brandon, in der Grafſchaft Sligo, und die Ernennung des Right Hon. F. T. Baring zum Kanzler der Schatzkammer. — Auch noch andere Miniſterialveränderungen haben vor dem Schluſſe der Seſſion Statt gefunden, indem Hr. Richard Lalor Sheil zum Vicepräſidenten des Handelsbureaus ernannt worden iſt. Hr. Poulett-Thompſon, der bisherige Präſident des Handelsbureaus, iſt zum Generalgouverneur der Canada's ernannt, und wird durch Hrn. Labouchere, bisherigen Unterſtaatsſecretär im Colonialdepartement, erſetzt, an deſſen Stelle Hr. Vernon Smith treten wird.

Ueber die Interpellation Lord Brougham's in einer der letzten Oberhausſitzungen in Bezug auf die Lage der Dinge im Orient*) bemerkt die Morning-Chronicle: „Lord Brougham's zweite Frage, obgleich ſie, wie gewöhnlich, in eine Maſſe von Worten eingehüllt war, meinte nichts Anders, als ob Lord Ponſonby den Sultan dazu ermuntert habe, mit Mehmed Ali handgemein zu werden? Dieß iſt einmal über das andere behauptet worden. Die franzöſiſchen Zeitungen wiederholen es ſo oft, daß es uns nicht wundern ſollte, wenn einige derſelben es zuletzt wirklich glaubten. Da es eine Anklage gegen einen Repräſentanten der Regierung Ihrer Majeſtät iſt, ſo findet es natürlich unter unſerer Torypreſſe bereitwillige Verbreiter. Es kann aber keine ungegründetere Behauptung geben, als die, daß die Kriegsluſt Sultan Mahmud's durch Lord Ponſonby's Rath die geringſte Aufmunterung gefunden hätte. Wir finden uns im Gegentheil zu der Erklärung ermächtigt, daß die Bemühungen Sr. Herrlichkeiten unverändert und angeſtrengt auf die Erhaltung des Friedens zwiſchen dem Sultan und ſeinem Vaſallen gerichtet waren. Auch hegen wir nicht den mindeſten Zweifel, daß dieſe Bemühungen eben ſo geglückt ſeyn würden, wie in den frühern Jahren, wenn der Paſcha von Aegypten nicht eine ſo kriegeriſche Stellung angenommen hätte. Die Zuſammenziehung einer ſolchen Armee, wie Ibrahim ſie an der ſyriſchen Gränze befehligte, die Expeditionen nach Arabien, die Detaſchirung von Truppencorps aus dem Norden nach Bagdad, die offene Verletzung des Vertrages von Kiutajah, durch die Verweigerung des Tributs und durch die Verkündigung der Abſicht, ſich unabhängig erklären zu wollen — eine Drohung, die einer Kriegserklärung gleichkam — dieß Alles rechtfertigt gewiß zur Genüge die Expedition Hafiz Paſcha's, ohne daß man Lord Ponſonby eine Politik zuzuſchreiben braucht, die eben ſo ſehr mit ſeinen Inſtructionen wie mit ſeinen Anſichten von den Intereſſen der Türkei im Widerſpruch geſtanden hätte. Weit entfernt davon, den Sultan zur Bekriegung Mehmed Ali's angereizt zu haben, bot der brittiſche Geſandte vielmehr alle ſeine Kräfte auf, um ihn davon zurückzuhalten. Aus Lord Melbourne's Erklärung wird man ſehen, daß es ſich beſtätigt, was wir ſo oft geſagt, nämlich daß die fünf großen Mächte ſich entſchloſſen haben, in Bezug auf die Erledigung der orientaliſchen Frage zuſammenzuwirken. Welches die Grundlage dieſer Erledigung ſeyn dürfte, das kann natürlich nur durch Unterhandlung feſtgeſtellt werden; aber das iſt ſchon eine höchſt wichtige Thatſache, daß die Erledigung durch Unterhandlung geſchehen wird. Eine beſſere Bürgſchaft für die friedliche Ausgleichung dieſer Streitfrage, als das ſolchergeſtalt angenommene vorläufige Verfahren, läßt ſich nicht denken. Als wir vor einigen Wochen ſagten, daß die fünf Mächte inſoweit einig ſeien, wie es jetzt officiell angekündigt wird, da widerſprachen uns einige unſerer Collegen geradezu und machten die Behauptung lächerlich, daß eine Erledigung des Streits zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten durch das Zuſammenwirken der europäiſchen Mächte möglich ſeyn ſollte. Wir geſtehen, daß wir in der Frage nichts fanden, wodurch es einem dieſer Staaten als angemeſſen hätte erſcheinen können, ein von den Anderen unabhängiges Verfahren einzuſchlagen. Eine oſtenſible Politik, die von der Politik der anderen Mächte in dieſer Frage abwiche, hat Rußland nicht. Es kann Konſtantinopel nicht beſetzen, und es muß ſich daher den Mächten anſchließen, die es durch keine andere wollen einnehmen laſſen. Und dasſelbe, was von Konſtantinopel, läßt ſich auch von dem ganzen türkiſchen Reiche ſagen. Alle fünf Mächte erklären, daß ſie dahin ſtreben, ja, daß ſie entſchloſſen ſind,

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 31. Auguſt.

Digitized by Google

ſeine Integrität zu erhalten. Zwiſchen Frankreich und ſeinen Verbündeten ſoll über die Mittel, dieß zu bewerkſtelligen, einige Meinungsverſchiedenheit obwalten. Man ſagt uns, Frankreich glaube, daß die Integrität der Türkei ſich am beſten würde erhalten laſſen, wann man ſie in zwei Theile trenne. Ob dieſe Meinnng wirklich gehegt wird, oder nicht, können wir nicht wiſſen, wir glauben jedoch nicht, daß die franzöſiſche Regierung dieſelbe hegt, wenn auch einige ihrer abgedankten Zeitungen darauf beſtehen. Dem ſei indeß wie ihm wolle, weder England noch Oeſterreich, noch Rußland ſind geneigt, die Türkei zu zerſtückeln, um ſie auch aufrecht zu erhalten. Und da die Frage durch eine Conferenz erledigt werden ſoll, ſo glauben wir nicht, daß man der Meinung der franzöſiſchen Preſſe das Uebergewicht über den Beſchluß von mindeſtens vier, wir dürfen wohl ſagen von fünf europäiſchen Regierungen einräumen wird.“

Conſols am 26. Auguſt $91\frac{3}{8}$; — am 27. Auguſt $91\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$.

S p a n i e n.

Der Moniteur vom 29. Auguſt enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 27. Abends. Der Chef des Marinedienſtes an den Herrn Kriegsminiſter. Man ſchreibt mir aus Paſſages: Durango und die Hälfte von Biscaya ſind in der Gewalt der Chriſtinos; Espartero iſt in Durango. Don Carlos und Maroto haben mit fünfundzwanzig Bataillons von Campozar bis Elgueta Poſto gefaßt, die Linie von Bergara nach El-Orrio durchſchneidend.“ — 2) „Bayonne, 28. Auguſt. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Don Carlos hat am 26. in Villareal einen großen Kriegsrath gehalten, um über die obwaltenden Umſtände zu berathſchlagen. — Espartero hat ſich am 22. der Linie von Vitoria bis Durango bemeiſtert, wo er ſich feſtgeſetzt hat; der General Caſtañeda hat ſich der Linie von Sadupe bis Aracaldo bemächtigt, ſo daß er mit Espartero in Verbindung ſteht. — Das Geſchütz und die Forts, welche die Carliſten auf dieſer Linie hatten, ſind in der Gewalt der Chriſtinos.“

Die neueſten Pariſer Blätter melden aus Madrid von 21. Auguſt: „Das Miniſterium iſt entſchloſſen, den Cortes gegenüberzutreten; deßwegen erhielt auch der Finanzminiſter Ximenez, welcher Annäherung an die Exaltados rieth, durch eine Ordonnanz vom 19. ſeine Entlaſſung. Sein Portefeuille wurde proviſoriſch an den Schatzdirector, Don Joſe Ferraz, übertragen, aber weder er, noch die HH. Olabarriaga und Blanco, denen es nacheinander angeboten wurde, nahmen es an. Endlich willigte der Seeminiſter, Hr. Primo de Rivera, ein, dieſe Laſt auf ſich zu nehmen. Hr. Weisweiler, der Agent des Hauſes Rothſchild, hatte bereits eine Conferenz mit ihm. Der franzöſiſche Geſchäftsträger, Hr. Drouyn de Lhuys, ſchließt ſich entſchieden an die Moderados an, deren Ausſichten günſtiger ſind, als man bei der Zuſammenſetzung der Cortes glaubte. Der Kriegsminiſter Alaix, das Organ des Herzogs de la Victoria, hat den Beſchluß herbeigeführt, die Cortes zu vertagen, wenn ſie ſich zu widerſpenſtig zeigen. Es wäre aber immerhin möglich, daß die Mehrheit in der Deputirtenkammer ſich ganz wieder ſo geſtaltete, wie im Jahre 1837. Die äußerſte Linke wird ſich auf etwa funfzig Mitglieder beſchränken, die wirkliche Mehrheit dagegen, unter Olozoga, Sancho u. A. dürfte ſich, im Hinblick auf Espartero's Geſinnung, an die gemäßigte Minderheit anſchließen.“

T ü r k e i.

Der Moniteur vom 28. Auguſt enthält folgende, zum Theil bereits aus unſern frühern Mittheilungen bekannte Nachrichten aus dem Orient: „Die Nachrichten, welche die Regierung geſtern Morgens aus Konſtantinopel und Alexandrien erhalten hat, reichen bis zum 7. Auguſt. — Am 6. Auguſt iſt der Prinz von Joinville incognito in Konſtantinopel eingetroffen. Mit aller Achtung für dieſes Incognito, hatte der Großweſir den Namik Paſcha beauftragt, den Prinzen allenthalben, wohin er ſich begeben will, zu begleiten. — Der Oberſt Rzewusky, Adjutant des Kaiſers von Rußland, war gleichfalls am 6. angrkommen. Er iſt mit der Sendung beauftragt, dem Sultan die Beileidsbezeigungen über den Tod ſeines Vaters und die Glückwünſche zu ſeiner Thronbeſteigung zu überbringen. Uebrigens hatte ſich in der bereits bekannten Lage nichts geändert. — Man weiß, daß die Botſchafter der fünf Mächte der Pforte am 28. Juli eine Collectivnote übrrreicht haben, um ſie aufzufordern, jedes definitive Arrangement mit Mehmed Ali ohne ihre Mitwirkung zu ſuſpendiren. Die Pforte hat dieſe Vermittlung angenommen. — Die Botſchafter haben ihre reſpectiven Conſuln zu Alexandrien in Kenntniß von dem Schritte geſetzt, den ſie bei der Pforte gethan hatten, und ſie aufgefordert, Mehmed Ali hiervon zu benachrichtigen, und der Capitän Anſelme, Adjutant des Hrn. Admiral Rouſſin, Ueberbringer ihrer Depeſchen, iſt zu dieſrm Ende mit einem ottomaniſchen Dampfboote nach Alexandrien geſchickt worden; er war von einem Secretär der Pforte, Kapu-Kiaja Mehmed Ali's in Konſtantinopel, begleitet, der ein Schreiben des Großweſirs überbringt, welcher ſeinerſeits den Paſcha von dem Schritte der fünf Botſchafter und von der Annahme ihrer Vermittlung von Seite der Pforte in Kenntniß ſetzte. — Der Capitän Anſelme iſt am 5. Auguſt in Alexandrien angelangt. Die Conſuln der fünf Mächte haben ſich ſogleich zum Vicekönig begeben, und der erhaltenen Befehle entledigt, indem ſie ihm zu erkennen gaben, daß die Vermittlung ihrer Höfe zur Ausgleichung der zwiſchen ihm und der Pforte obwaltenden Mißhelligkeiten angeboten und von der Pforte angenommen worden ſei. — Mehmed Ali hat,

nachdem er neuerdings betheuert hatte, daß er nichts ſo ſehr wünſche, als die Wohlfahrt, den Ruhm und die Integrität des osmaniſchen Reiches, ſein Leidweſen an den Tag gelegt, daß die ihm gemachten Vorſchläge nicht angenommen worden, wobei er wiederholt erklärte, daß er hiervon nicht abgehen könne; er hat hinzugefügt, daß ihm nur übrig bleibe zu erwarten, welche Vorſchläge die großen Mächte ihm machen zu müſſen glaubten. — Was die ottomaniſche Escadre anlangt, ſo iſt in dieſer Conferenz nicht die Rede davon geweſen, und die Mittheilung der Botſchafter an ihre Conſuln that hiervon keine Erwähnung. Allein früher, und zu wiederholten Malen hatten die Conſuln fruchtlos verſucht, die Zurückgabe derſelben zu erwirken. — Der Hr. Capitän Cailler ſchreibt aus dem Lager von Maraſch vom 19. Juli, daß die Nachricht vom dem Tode Sultan Mahmud's und von der Thronbeſteigung ſeines Sohnes Abdul Medſchid's Tags zuvor offiziell an Ibrahim Paſcha gelangt war, der ſogleich hundert Kanonen- und Millionen Flintenſchüſſe abfeuern ließ, um dieſes wichtige Ereigniß zu feiern. — Es ſcheint ſicher, daß Hafiz Paſcha mit 10 bis 12,000 Mann in Malatia ſich befindet. — In der Stellung der Armee Ibrahims, wie wir ſie früher angegeben haben, hatte ſich nichts geändert, und es war durchaus von keiner Bewegung vorwärts die Rede."

Der Moniteur vom 29. Auguſt (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält nachträglich zu obiger Mittheilung Folgendes: „In den geſtern aus Konſtantinopel und Alexandrien mitgetheilten Nachrichten iſt die Sendung des Capitäns Anſelme klar angegeben worden. Dieſer Offizier war bloß Ueberbringer von Depeſchen der fünf Botſchafter an ihre reſpectiven Conſuln in Alexandrien, um ihnen aufzutragen, den Vicekonig in Kenntniß zu ſetzen, daß die Pforte ihre Vermittlung angenommen habe. — Einige Journale ſtellen bei dieſem Anlaß die Frage, warum in einer im Moniteur von 25. Auguſt bekannt gemachten telegraphiſchen Depeſche geſagt worden, daß der Capitän Anſelme nach Alexandrien geſchickt worden ſei, um Mehmed Ali im Namen der fünf Höfe aufzufordern, dem Sultan die ottomaniſche Flotte zurückzugeben. — Die Erklärung dieſes Factums iſt ſehr einfach. — Dieſe Nachricht war der Regierung, unmittelbar nach der Ankunft des Packetboots, von dem Marineagenten zu Marſeille, der ſie von dem commandirenden Offizier dieſes Packetboots erhalten, und ſich beeilt hatte, ſie ſo, wie er ſie erhalten, mitzutheilen, zugekommen. Es hat ſich gefunden, daß ſie nicht richtig war; allein der Umſtand, daß die Regierung ihrerſeits ſich beeilte, ſie dem Publicum mitzutheilen, beweiſt bloß gegen die tagtägliche Behauptung mehrerer Journale, daß die Regierung ſämmtliche Nachrichten, welche ſie aus dem Orient erhält, in dem Augenblicke, wo ſie ihr zukommen, zur Kenntniß des Publicums bringt."

Rußland.

Am 19. Auguſt hielt das Conſeil der Reichs-Creditanſtalten ſeine jährliche Sitzung zur Durchſicht der Rechnungen dieſer Anſtalten für das Jahr 1838, welche der Finanzminiſter, Graf von Cancrin, mit einer Rede eröffnete, in welcher er unter Anderm erwähnte, daß das kaiſerliche Manifeſt vom 1. (13.) Juli d. J., wegen der neuen Feſtſtellung des Geldweſens*) in ganz Rußland mit Freude aufgenommen worden ſei, indem es der ſo ſchändlichen und vielſeitigen Agiotage ein Ziel ſetze. Auch im Auslande habe dieſe wichtige Verfügung einen günſtigen Eindruck gemacht und als Beweis der Vermehrung der Hülfsmittel Rußlands und der heilſchaffenden Weisheit ſeines Monarchen gegolten. Von den im Jahre 1834 ausgegebenen 4 Serien der Reichsſchatzbillets, zuſammen von 40 Millionen, ſind, nachdem in den Jahren 1836 und 1837 8,100,000 R. verbrannt wurden, nur noch 1,610,250 R. eingegangen. Obgleich es der Regierung nun leicht möglich geweſen wäre, die ganze Summe auszuzahlen, ſo wird man das Publicum doch nicht des beliebten Circulationsmittels berauben und die drei noch übrigen Serien gegen neue Billete umtauſchen. Die nach Vertilgung der obenerwähnten 1,610,250 R. an der erſten Serie noch fehlende Summe von Schatzbilleten wird weiterhin, nachdem ſie eingezogen, ebenfalls verbrannt werden. Der Stand des Reichsſchuldenbuchs am 1. Jänner 1839 alten Styls war: I. Terminſchulden. a) Die auswärtige, holländiſche: erſte 78,600,000 holländiſche Gulden, wovon auf Rußlands Antheil 40,100,000 G. fallen und zweite: 37,091,000 G. b) Innere: In Silber 1,851,856 R. 60 K., in Aſſignationen 140,692,712 R. 28 K. II. Rentenſchulden: 6percentige in Gold 14,220 R., in Silber 6,921,452 R. 93½ K., in Aſſignationen 230,267,871 R.; 5percentige in Silber 150,096,720 R. Alle dieſe Termin- und Rentenſchulden betrugen bis zum 1. Jänner 1839 a. St. in Aſſignationen 935,146,592 R. 60 K. Die durch die Commiſſion eingelöſten Rentenſchulden betragen bis 1839: 6percentige in Gold 8700 R., in Silber 2,974,700 R., in Aſſignationen 61,651,980 R.; 5percentige in Silber 18,059,280 R. Die Maſſe der im Umlauf befindlichen Aſſignationen blieb im Jahre 1838 wie in den früheren Jahren unverändert und betrug am 1. Jänner 1839 595,776,310 R. Die Handelsbank, welche ein Capital von 30,000,000 R. beſitzt, hatte nach Abzug der Ausgaben einen reinen Gewinn von 3,033,169 R. 27 K. und es blieben 2,284,042 R. 76 K. in Reſerve.

Die geſammte Zolleinnahme des ruſſiſchen Reiches im vorigen Jahre betrug 90,423,478 R. 85 K., das iſt 2,147,000 R. weniger als 1837, welches letztere Jahr indeß wegen der für Rußland ganz beſonders günſtigen Verhältniſſe als eine Ausnahme anzuſehen iſt.

Im Tuchhandel von Kiächta an der chineſiſchen

*) Siehe Oeſterr. Beob. vom 31. Juli und 1. Auguſt d. J.

Gränze wurden im vorigen Jahre 962,000 Arſchinen Tuch, d. h. 147,000 A. mehr als im vorigen Jahre, abgeſetzt. Die Frage nach dem Tuch ruſſiſcher Fabriken nimmt von Jahr zu Jahr zu, und der Abſatz des ausländiſchen Tuches hat faſt ganz aufgehört. Im Jahre 1823 wurden in Kiächta noch 422,203 A. ausländiſches Tuch, darunter 414,000 A. aus Preußen, abgeſetzt, 1828 nur noch 6510 A., 1833 nur 45 und im vorigen Jahre nur 81 Arſchinen.

Frankreich.

Der (in unſerm Blätte erwähntr Bericht des Juſtizminiſters über die Criminal-Gerichtspflege in Frankreich während des Jahres 1837 zerfällt in mehrere Theile, von denen der erſte ſich mit den Arbeiten der Aſſiſenhöfe des Königreichs beſchäftigt. Im Jahre 1837 entſchieden die Aſſiſenhöfe 5873 Sachen, im Jahre 1836 nur 5300. Dieſr 5873 Anklagen führten 8094 Angeklagte vor die Jury. Unter den 12 Jahren von 1825 bis 1836 iſt nur ein einziges, in welchrm die Zahl der Angeklagten größer als die des Jahres 1837 war; es war dieß das Jahr 1832, wo die Zahl der Angeklagten die Durchſchnittsſumme der 12 Jahre um 800 überſtirg. Unter den 8094 Angeklagten befinden ſich 1425 Frauen, was 18 Frauen auf 100 Angeklagte gibt. Es befanden ſich ferner unter ihnen 4784 Unverheirathete, 2696 Verheirathete, 339 Witwer, und 2, deeen Verhältniß nicht bekannt wurde. Unter den Feauen waren 815 Unverheirathete, 479 Verhrirathete, und 131 Witwen; von 499 Angeklagten war rs erwieſen, daß ſie einen unmorgliſchen Lebenswandel füheten; 210 waren unehelich Geborne, und 155 zählten in iheen Familien Mitgliedee, die bereits von drn Gerichtshöfen veruetheilt waren. 4601 Angeklagte konnten weder leſen noch ſchreiben, 2530 konnten bloß teſen, und nur ſehr unvollkommrn ſchreiben, 709 konnten gut leſen und ſchreiben, und 254 hatten eine höhere Bildung genoſſen. Von den Angeklagten ſind 5117 verurtheilt, und zwar 33 zum Tode, von denen 25 wirklich hingerichtet ſind; 177 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; 782 zur Zwangsarbeit auf beſtimmte Zeit; 816 zu abgeſondetter Einſperrung; 3230 zu Correctionsſtrafen und 39 zur einfachen Gefangenſchaft. Für 2673 Verurtheitte ſind mildernde Umſtände ringetreten. Dir Aſſiſenhöfe haben 456 Anklagen mit 498 Angeklagten in contumaciam erledigt, von denen nur 12 freigeſprochen ſind; 245 von dieſen Angeklagten ſind ſpäter wieder vor die Jury geſtellt und von dieſen 126, alſo mehr als die Hälfte feeigeſprochen worden. Das am meiſten vorgekommene Verbrechen iſt das der betrügeriſchen Unterſchlagung. Die 3564 Prozeſſe dieſer Gattung haben 5491 derartige Verbrecher ergeben. Die politiſchen Prozeſſe und die der Peeſſe, die im Jahre 1837 vor der Jury verhandelt wurden, betragen 71; das iſt nur der zehnte Theil der Prozeſſe dieſer Gattung, die in den Jahren 1831 und 1832 abhängig gemacht wurden. In dieſen 71 Peozeſſen waren 96 Angeklagte verwickelt. Unter dieſen waeen 35 Anklagen wegen politiſcher Vergehungen, 34 Anklagen wegen Vergehungen der nichtperiodiſchen und 27 wegen Vergehungen periodiſchen Preſſe. Von dieſen Angeklagten wurden 68 freigeſprochen und 28 verurtheilt. Von den 27 Prozeſſen gegen Zeitungen wurden 14 gegen Pariſer Journale geführt. — Vor dem Zuchtpolizeigerichte ſind im Jahre 1837 140,247 Sachen mit 193,065 Angeklagten verhandelt worden, das ſind 11,758 mehr als im Jahre 1836, und 22,022 mehr als im Jahre 1835. Unter dieſen 193,065 Angeklagten befanden ſich 154,808 Männer und 38,257 Frauen. Davon wurden 28,541 feeigeſprochen. Verurtheilt wurden 164,524, und zwar 124,271 zu Geldſtrafen, 39,618 zum Gefängniß, 588 zur Abführung in eine Beſſerungsanſtalt; 25 Vagabunden wurden unter polizeitiche Aufſicht geſtellt, 22 wrgrn Waldfrevel verurtheilt, Gebäude, welche zu nahe an die Waldungen des Staates gebaut waren, niederzureißen. Gegen 6635 Uetheile wurde Appellation eingelegt; 3909 Uetheile wurden beſtätigt, 2726 für ungültig eeklärt. — Vor dem einfachen Polizeigericht ſchwebten im Jahre 1837: 137,737 Prozeſſe mit 180,248 Angeklagten: das ſind 9455 Prozeſſe und 11,964 Angeklagte mehe als im Jahre 1836. Hiervon wurden 22,484 freigeſprochen, 150,528 zu einer Geldſtrafe und 6324 zue Gefängnißſtrafe verurtheilt. — Die im Jahre 1836 für das nächſte Jahr entworfenen Geſchwoenenliſten enthietten 206,933 Namen. Die Aſſiſenhöfe hielten 384 Seſſionen, die zuſammen 4156 Tage dauerten; 53,317 Zeugen wurden vorgeladen und abgehört. — Die Criminalabtheilung des Caſſationshofes nahm im Jahre 1837 1200 Reviſionen vor und caſſirte 84 Uetheile. — Im Jahre 1837 kamen 2443 Selbſtmorde vor, die von 1811 Männern und 632 Feauen verübt wurden, das ſind 103 mehr als im Jahrr 1836. Hiervon kommen allein 437 auf das Departement der Seine, 414 dieſer Individuen tödteten ſich mit Feueegewehren, 158 erſtickten ſich mit Kohtendampf. Aus Nachſtehendem ergibt ſich, wie die Selbſtmorde in der ſchöneren Jahreszeit zugenommen haben:

Deeember, Jänner, Februar . . . 490.
Septembrr, October, November . 514.
März, April, Mai . . . . 683.
Juni, J·li, Auguſt . . . . 756.

Der Moniteur eewiedert auf die Angriffe gegen die Ordonnanz wegen der Steuerherabſetzung des Colonialzuckers: „Die Blätter ſind verſchiedener Anſicht über dieſe Maaßregel. Ein Theil tadelt, ein anderer billigt ſie, und noch Andere machen ihre Billigung von Bedingungen abhängig. Wir werden nacheinander auf die verſchiedenen Einwendungen antworten, und wollen zuerſt den Vorwürfen begegnen, welche von den Anhängern der Steueeherabſetzung ſelbſt erhoben worden ſind. Dieſe Vorwürfe beziehen ſich auf zwei Punete, nämlich die Ordonnanz kommt zu ſpät, oder ſie iſt unzureichend. Was den erſtern Punct betrifft, ſo genügt es, ſtatt aller Ant-

wort an die Daten zu eeinnern. Am 6. Auguſt wurde die Seſſion geſchloſſen, am 21. die Ordonnanz eelaſſen. Das Miniſterium hat ſich alſo nur 14 Tage zu Entſcheidung einer Maaßregel vorbehalten, welche ſeine Verantwortlichkeit in ſo hohem Geade in Anſpeuch nimmt. Und gerade in dieſem Zeitraume haben ſich neue Thatſachen ergeden, welche am meiſten auf ſeinen Entſchluß einwirkten. Der Aufſchlag, welcher in den Colonien, in Folge der von den Gouverneuren ergriffenen Maaßregeln eintrat, und welcher die Laſt, die der Colonialzucker zu teagen hatte, mit ihrem ganzen Gewichte auf die Maeine und den Handel des Mutterlandes fallen ließ, iſt kaum ſeit einigen Tagen bekannt. Die zweite Einwendung iſt, daß die von der Regierung ergriffene Maaßregel unvollſtändig ſei. In der That wurde die von der Commiſſion vorgeſchlagene Ermäßigung von 12 Fr., der Ermäßigung von 15 Fr., welche die Regierung in ihrem Geſetzentwurfe vorgeſchlagen hatte, vorgezogen. Aber iſt es nicht ganz in der Ordnung, wie der Handelsminiſter in ſeinem Berichte an den König bemerkt, daß die Ordonnanz gemäßigter ſei, als das Geſetz? Mußte die Regierung, als ſie von ihrem Rechte Gebrauch machte, ſich nicht ſo weit wie möglich der muthmaaßlichen Anſicht der Deputirtenkammee nähern? Uebrigens darf man auch nicht vergeſſen, daß die Ordonnanz nur einen proviſoriſchen Character hat, daß ſie nur für die gegenwärtigen Bedürfniſſe ſorgt, daß ihre Geſetzlichkeit in ihrer Nothwendigkeit liegt, und daß ſie nicht über dieſe Nothwendigkeit hinausgehen darf. Eine allgemeineee und ausgedehntere Beſtimmung bleibt dem Geſetze vorbehalten. So ſchwinden die Bedenken, welche anmaaßende Intereſſen, oder leidenſchaftliche Geiſter eeheben, ſelbſt wenn ſie das Princip der Ordonuanz anerkennen. Die Regierung hae bei dieſer Gelegenheit eden ſo viel Feſtigkeit als Klugheit bewieſen: ſie hat innerhalb der richtigen Gränze der Pflicht und der Zweckmäßigkeit gewagt, aber ſie hat gewagt. Dieß iſt die Antwort, welche ſie denjenigen ertheilt, die ſie beſchuldigen, daß ſie die Gewalt in ihren Händen ſchwächer werden laſſe."

Lord Melbourne's Aeußerungen in Betreff den Angelegenheiten von Portrndic werden von den Pariſer Blättern noch immer noch allen Seiten hin commentiet, wobei ſie es keinesweges an Ausfällen gegen England und das engliſche Bündniß fehlen laſſen. Hierzu bemerkt das Journal de Paris: „In Frankreich iſt die öffentliche Meinung durch Lord Melbourne's unbeſonnene Aeußerung aufgeregt worden. Die Preſſe hat laut dagegen proteſtirt; man ſprach ſogar von der Abbrechung des Bündniſſes mit England. Dieſe Reizbarkeit iſt durchaus ehrenwerth und vollkommen gegründet. Man muß ſich aber vor der Furia franceſe in Acht nehmen, und die Dinge mit etwas kälterem Blute betrachten. Gewiß ſind Lord Melbourne's Aeußerungen ſehr ernſter Natur und wir würden unſere Regierung zu beſchimpfen glauben, wenn wir ihr zuteauten, daß ſie keine Erklärungen darüber fordern werde. Ader es ſind nicht Empfindungen, welche die Bündniſſe knüpfen und loſen. Da dieſe ſich auf das Intereſſe gründen, ſo dauern ſie ſo lange wie ihre Urſache, und zur Noth kann ein Bündniß zwiſchen zwei Nationen deſtehen, welche ſich nicht ſehr lieben, zwiſchen zwei Regierungen, welche ſich fürchten. So haben es unſere Nachbarn immer verſtanden. Was uns betrifft, ſo wollen wir uns auf keine Beurtheizung des engliſchen Bündniſſes einlaſſen. Aber wenn dasſelbe vor einem Monat vortheilhaft war, ſo glauben wir, daß es dieß auch noch jetzt iſt, und Lord Melbourne's Aeußerungen können darin nichts ändern."

Am 27. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 70. 3Percents Fin Courane geſchloſſen zu 80 Fr. 85. — Am 28. Auguſt 5Percents 112 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 80. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 85. — Am 29. Auguſt 5Percents 112 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 75. 3Percents 80 Fr. 85. Fin Courant geſchloſſen zu 81.

Teutſchland.

Das königlich baieriſche Reglerungsblatt Nr. 36 enthält eine allerhöchſte Erklärung, die Kammer der Abgeordneten betreffend: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Nachdem in Folge der neuen Eintheilung des Königreiches die durch die Verfaſſungsurkunde vorgeſchriedene Vertheilung der, eine jede einzelne Standeselaſſe treffenden Zahl von Abgeordneten auf die einzelnen Regierungsbezirke weſentliche Aenderungen erlitten hat, und ſonach die dermalige Bildung der im Jahee 1836 gewählten Kammer der Abgeordneten mit den ſtaatsgrundgeſetzlichen Beſtimmungen nicht mehr im Einklange ſteht, ſo eeklären Wir auf dem Grunde des Titel VI. §§. 10, 13 und 14 der Verfaſſungsurkunde, dann des Titel 1. §§. 2 und 11 der X. Verfaſſungsdeilage, das Beſtehen der dermaligen Kammer der Abgeordneten hiermit für beendigt und ihre verfaſſungsmäßige Wirkſamkeit für aufgehoden, und verordnen demnach, daß dinnen drei Monaten — vom heutigen Tage an — eine neue Wahl der Kammer dee Abgeordneten vorgenommen werden ſolle. — Unſere Kreisregierungen, Kammern des Innern und der Finanzen, haben hiernach die nöthigen Vorarbeiten unverzüglich in der Art herſtellen und beſchleunigen zu laſſen, daß die neue Wahl der Adgeordneten, welche dis zum 20. December dieſes Jahres jedenfalls beendiget ſeyn muß, nach Erledigung der dießjährigen ordentlichen Gemeindewahlen ſofort begonnen, und bis zu dem eben deſtimmten Termin zuverläſſig vollendet werde. — Wir behalten Uns dadei vor, den Zeitpunct, an welchem die neue Wahl der Abgeordteten zu deginnen hat, ſo wie den Tag, bis zu welchem die Wahlergebniſſe vorgelegt ſeyn müſſen, nach Heeſtellung der Vorarbeiten durch ein beſonderes Wahlausſchreiden feſtzuſetzen und kundzugeben. Berchtesgaden, am 24. Auguſt 1839. Ludwig. Freiherr von Giſe. Freiherr von Schrenk. von Wieſchinger. Freiherr von Gumppenberg. Graf von Selnsheim. Nach dem Befehle Sr. Majeſtät des Königs: der expedicende geheime Secretär, P. Hexamer."

Wien.

Am 4. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldveeſchreidungen		zu 5 pC. in CM.	108.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{7}{16}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$686\frac{1}{4}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtdanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{15}{16}$.

Kurs auf Augsbueg für 100 fl. Cuer., fl. $99\frac{5}{8}$ G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredarteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 249

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 6. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 4. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.406	283. 12. 11P.	+ 10.7	W.	ſchwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.395	28 1 10	+ 13.2	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.424	28 2 2	+ 10.3	W.	ſchwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 26. Auguſt — der vorletzten vor der Peorogation des Parlaments — wurde mehreren Bills durch Commiſſion die königliche Genehmigung ertheilt. Viscount Strangford fragte, ob nachdrückliche Maaßregeln ergriffen woeden ſeien, um im Einklange mit der ameeikaniſchen Regierung für den nächſten Winter an der canadiſchen Gränze die Wiederkehr jenes ſchrecklichen Syſtems von Uebeegriffen einer-, und kaum vermeidlichen Repreſſalien andeeerſeits zu veehüten, weil, wenn dieſes Syſtem länger fortdaueete, es nothwendig zu den verderblichſten Störungen des guten Einvernehmens zwiſchen Großbritannien und den vereinigten Staaten führen müßte. Nach dieſem wiedeeholte der edle Viscount ſeine neulichen Bemeekungen über das feindſelige Verhältniß zwiſchen Frankreich und dee Republik Buenosayres. „Dieſe Feindſeligkeiten,“ bemerkte er, „haben in letzterer Zeit eine immer ernſteee Form angenommen; eine ganze Flottille kleinee, mit britiſchen Waaren befrachteter Fahezeuge wurde zeeſtöet, auf Befehl des franzöſiſchen Commandanten buchſtäblich bis auf den Kiel niedeegebrannt. Gewiß, wenn wir ſolche Dinge eewägen, mögen ſie nun in Südameeika oder in Weſtafrika voefallen, ſo müſſen wir erkennen, daß es füe England höchſte Zeit iſt, einige nachdrückliche Remonſtrationen an die franzöſiſche Regieeung zu richten.“ Lord Melbourne erwiederte: „Es freut mich, dem edlen Viscount verſichern zu können, daß man in den vereinigten Staaten wie in Canada eifrigſt daeauf bedacht iſt, der Wiedeeholung jenee leidigen Vorgänge der letzten zwei Jahre voezubeugen. Was den zweiten Punct, die Blockade des La Plata-Stroms betrifft, ſo dauert dieſelbe zwae noch foet, doch iſt es der franzöſiſchen Regieeung wahrhaft Ernſt damit, die Sache zum Schluſſe zu bringen, und ich hoffe zuverſichtlich, daß dieß bald der Fall ſeyn wird. Ueber den deitten Punct, die Vorgänge an der weſtafrikaniſchen Küſte, habe ich bereits meine Anſicht ausgeſprochen; die befriedigende Beilegung dieſer Sache wird nicht lange mehr auf ſich warten laſſen.“ Loed Melbourne beantragte dann die zweite Leſung der Bill zur Feſtſetzung der beiderſeitigen Gränzen der engliſchen und franzöſiſchen Fiſcherei. Dee Herzog von Wellington bemerkte: „Ich habe die Bill geleſen und nichts dawider einzuwenden, als daß es nicht in der Ordnung iſt, Bills, wie ſie auch heißen mögen, ſo ſpornſtreichs durch das Paelament zu hetzen.“ Lord Melbourne entgegnete: „Das iſt wahr, wenn die Bills einer näheren Beeathung bedürfen; dieß iſt aber nicht der Fall bei der vorliegenden, welche bloß für die franzöſiſche und engliſche Fiſcherei beſtimmte Diſtanzen von der Küſte feſtſetzen will.“ Lord Brougham: „Ich pflichte ganz der Bemerkung des edlen Herzogs bei, daß dieß kein Geſchäftsgang iſt. Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, meinem edlen Feeunde, dem edlen Viscount, eine ähnliche Bemerkung zu machen. (Gelächtee.) Es iſt nicht genug, zu ſagen, der edle Heezog habe die Bill geleſen, denn nicht alle geiſtlichen und weltlichen Paies eeſcheinen ſo pünctlich im Hauſe wie der edle Herzog. (Höet!) Ich wollte wetten, daß kein anderee geiſtlicher oder weltlicher Pair den Geſetzentwuef geleſen hat.“ (Gelächtee.) Dee Herzog von Wellington: „Es findet ſich nue Ein Exemplar davon im Hauſe.“ Lord Melbouene: „Es gibt dringliche Fälle, welche nicht den Schluß unſerer Seſſionen oder die Bequemlichkeit unſeree Parlamentoſerien abwarten können.“ Lord Brougham (mit Ironie): „Nein, gewiß nicht. Und dieſer Fall mit den Fiſcheeeien iſt ſo dringlich, daß ee, wie ein Mitglied des andern Hauſes bemerkt hat, nicht länger als 150 Jahre unerledigt blieb.“ (Gelächter.) Loed Brougham übergab dann eine Petition von den Advocaten in Monteeal (Niedercanada), die ſich darüber beklagten, daß mehreee Männer ihres Standes ohne Veehaftsbefehl feſtgenommen und eingekerkert worden ſeien. Schließlich beantragte der edle und gelehrte Lord die Vorlegung einigee das Volksſchulweſen betreffende Papiere.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 26. Auguſt beantragte Hr. E. J. Stanley die Erlaſſung neuer Wahlbefehle für die Städte Cambridge und Waterford, weil Hr. Speing-Riee, bisheriges Mitglied für Cambridge, die Chiltern Hundeeds angenommen habe, und Hr. Wyſe, Mitglied für Waterford, zu einem Loed der Schatzkammer eenannt ſei. Hr. d'Israeli von dee Oppoſition veelangte in ſpitzigen Woeten einige Aufſchlüſſe

über die Principien, nach denen das Cabinet neu modificirt werden ſolle, was bei dem jetzigen ungünſtigen Stande der Finanzen um ſo nöthiger ſei.“ Er wandte ſich deßhalb an Hrn. Stanley, einen der Joint-Secretaries der Schatzkammer; dieſer antwortete aber, er ſei noch nicht im Cabinet. Auch Sir J. C. Hobhouſe, der Präſident der India-Board, antwortete ablehnend. Nun folgte wieder eine Discuſſion über den Vertrag der Regierung zur Errichtung neuer Poſtverbindungen mittelſt Dampfſchifffahrt nach Weſtindien ꝛc. Hr. Warburton namentlich meinte, die Regierung gehe dabei nicht vorſichtig genug zu Werke, und erwähnte den verfänglichen Umſtand, daß einem Mitgliede der Compagnie, die mit der Regierung den Vertrag abgeſchloſſen, für ſeine Actien 25,000 Pf. St. angeboten worden ſeien. Andere Mitglieder ſuchten zu beweiſen, daß die Regierung einen für das Land ſehr vortheilhaften Contract zu Stande gebracht. Die Discuſſion ward unterbrochen durch Eintritt des „Ceremonienmeiſters mit dem ſchwarzen Stabe“ vom Hauſe der Lords, der die Gemeinen an die Schranken dieſes Hauſes einlud, um die Ertheilung der königlichen Sanction für mehrere Bills mit anzuhören. Soſort wurde die Sitzung ſchon um 4 Uhr Nachmittags aufgehoben.

Die zwiſchen England und Frankreich abgeſchloſſene Convention über die Fiſchereien ſetzt zuvörderſt beſtimmte Gränzen für den Auſternfang zwiſchen Jerſey und der franzöſiſchen Küſte feſt; dann ſtipulirt ſie, daß die Unterthanen beider Länder auf drei Meilen von der Küſte an, bei niedrigem Waſſerſtande gerechnet, die ausſchließliche Fiſchereigerechtigkeit haben ſollen, die Engländer an der engliſchen, die Franzoſen an der franzöſiſchen Küſte, auf der ganzen Küſtenausdehnung beider Länder. Ein anderer Artikel beſtimmt, daß zwei Monate nach der Ratificirung dieſes Vertrages Commiſſarien ernannt werden ſollen, um die Verhältniſſe der beiderſeitigen Fiſcher zu einander jenſeits der drei Meilen an der Küſte zu reguliren.

In dem neuen Geſetze über die Londoner Polizei iſt unter Andern beſtimmt, daß jeder Hausbeſitzer oder Miethsbewohner ein Individuum, das in der Nähe ſeines Hauſes Muſik macht, wegen Krankheit eines Hausbewohners oder aus ſonſt einem vernünftigen Grunde auffordern darf, ſich zu entfernen, und daß dieſer, bei Vermeidung einer Strafe bis zu 40 Sh., ſogleich der Aufforderung entſprechen muß.

Louis Napoleon iſt am 22. Auguſt in Begleitung des Vicomte Perſigny nach Schottland abgereist, wo er zwei Monate zubringen will.

Lord Portmann hat ſeine Gemahlinn wegen ihres Benehmens gegen die verſtorbene Flora Haſtings öffentlich zu rechtfertigen geſucht, indem er erklärt, ſie habe in jener Sache nichts gethan, als was ihre Pflicht gegen die Souveraininn ihr durchaus geboten.

Man hat über Paris Nachrichten aus Bombay in Oſtindien bis zum 2. Juli, welche Galignani's Meſſenger mittheilt. Die in Afghaniſtan eingedrungene Armee ſtand am 10. Mai noch im Lager bei Kandahar, herzlich müde der einförmigen Koſt. Die Trauben ſtehen ſchon, werden aber erſt in der Mitte Juni reif. Das Commiſſariat hat die Früchte auf dem Halme gekauft, und man hofft ſo viel Lebensmittel zuſammenzubringen, daß Armee und Troß mit halben Rationen bis Ghizni und Kabul gelangen können. Die europäiſchen Offiziere ſind durch die außerordentlichen Koſten des Feldzugs faſt ruinirt. Das Ausſehen der Stadt Kandahar iſt erbärmlich; zwar iſt ſie ſtark bevölkert und hat Wälle mit Baſteien, das einzig bemerkenswerthe Gebäude jedoch iſt das Grabmahl Ahmed Schahs. Die Bevölkerung der Stadt verhält ſich ruhig; die Afghanen finden großen Gefallen an den Britten. Unſere Truppen erſcheinen ihnen ſtaunenswerth, nicht ſowohl wegen ihrer Zahl, als wegen ihrer Ausrüſtung. Es ſind vier europäiſche Infanterie- und zwei Dragonerregimenter bei der Armee; das Geſchütz beſteht aus drei Batterien, drei Abtheilungen reitender Artillerie, der Kamehlbatterie und dem Belagerungspark. Schah Schudſcha-ul-Mulk, der Schützling Englands, reſidirt mit Hrn. Macnaghten, dem brittiſchen Reſidenten an ſeinem Hofe, in Kandahar. Bei ſeiner Krönung zum Herrſcher von Afghaniſtan rückten ſämmtliche Truppen aus, und es wurden 101 Kanonenſchüſſe abgefeuert. Die Sirdars haben ſich noch nicht im Lager geſtellt. Eine Abtheilung, beſtehend aus 100 Mann brittiſcher leichter Infanterie, 300 Mann Fußvolk und 300 Reitern von Schah Schudſchas Contingent, einer Schwadron brittiſcher Reiterei, dem 16ten Regiment, 250 Bildars, ſämmtlichen Sappeurs und Mineurs, mit der Kamehlbatterie, zwei Neunpfündern, einem Vierundzwanzigpfünder und einem Mörſer, ſollte am 11. Mai gegen Girriſhk, ſieben Tagreiſen vom Lager gelegen, aufbrechen. In dieſem Fort, welches auf einer Ebene liegt, und deſſen Graben aus dem zwei engliſche Meilen davon gelegenen Fluſſe Hilmed Waſſer erhält, ſteht Kurdil Chan mit 4 bis 5000 Mann. Es iſt den geflüchteten Häuptlingen ein neuntägiger Termin, binnen deſſen ſie ſich unterwerfen ſollen, geſetzt, ſie haben jedoch die Anerbietungen, mit ihnen zu unterhandeln, nicht geachtet. Die Armee ſollte am 1. Juni von Kandahar nach Ghizni aufbrechen. Kabul gedachte man zu Anfang Juli zu erreichen. Von Doſt Mohammed Chan verlautete nichts, allgemein aber herrſchte die Anſicht, daß er bei der Annäherung der brittiſchen Truppen die Flucht ergreifen werde. Noch vor dem Abmarſch des Heeres von Kandahar ſollte von da Major Todd, wahrſcheinlich begleitet von einigen Genie- und Artillerieoffizieren, ſeine Sendung nach Herat antreten. Von Lieutenant Pottinger hat man aus Herat günſtige Berichte bis zum 25. April. Die Angabe, als wäre ein perſiſches Truppencorps im Anmarſch gegen Herat, war grundlos. Der Aufbruch der perſiſchen Armee war von Anfang Aprils bis zur Mitte Mais verſchoben worden, und man zweifelte, ob dieſer Aufbruch überhaupt Statt finden wird, wenn die Nachricht von Schah Schudſchas und der Engländer Einzug in Kandahar nach Teheran gelangt iſt. — Der Rücken der Armee wird durch Truppenabtheilungen gedeckt, welche ſie zu Quetta, auf der Gränze von Beludſchiſtan gegen Afghaniſtan, und zu Shikarpur im Lande Sind ſtehen ließ. Die in Quetta ſtehende zweite Brigade ſollte gegen Kelat marſchiren, um den dortigen Häuptling wegen ſeines Benehmens zur Verantwortung zu ziehen; vielleicht wäre er ſelbſt geneigt

geweſen, ſeine gegen uns eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, konnte aber ſein räuberiſches Volk nicht im Zaum halten; auf jeden Fall wied er abgeſetzt werden. Von Shikarpur aus wied der politiſche Agent daſelbſt, Hr. Roß Bell, im Einverſtändniſſe mit Brigadier Gordon, eine Expedition zur Züchtigung der Durukibeludſchen abſenden, welche den Nachtrab der brittiſchen Aemee am lebhafteſten beunruhigten; ihre Feſte liegt etwa 60 engliſche Meilen von Shikarpur entfernt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Admirals Duperré über das Corps der Marine, welcher lautet: „Das königliche Corps der Marine beſteht aus 1263 Offizieren aller Geade, die Zöglinge nicht eingerechnet. Aber dieſe Zahl ſteht nicht mehr im Verhältniß zu den Anforderungen des Dienſtes. Man vermehrt immer mehr die Rüſtungen an der afrikaniſchen Küſte, d. h. alljährlich wird eine größere Anzahl von Dampfbooten flott gemacht, deren Generalſtab dem der Segelſchiffe entſprechend gebildet iſt. Das Geſchwader in der Levante, die Kreuzer an der ſpaniſchen Küſte ſind verſtärkt worden, und nach Amerika ſind, außer den gewöhnlichen Stationen, Schiffe zur Blockade von Buenosayres und zur Bildung des Geſchwadees von Mexiro abgeſendet worden. Dieſe außerordentlichen Rüſtungen haben die Zahl dee disponiblen Offiziere erſchöpft, und der Mangel iſt ſo groß gewoeden, daß es in einigen Häfen unmöglich war, den Keiegsrath zu bilden. Sobald daher ein Schiff von einem langen Seezuge zueückkehet, wird es ſchwer, den Offizieren, deren Geſundheit Ruhe erföedert, einen Uelaub zu bewilligen. Sie müſſen in den Häfen bleiben, um den Dienſt zu verſehen. Einige ſind ſogar gezwungen, ſich von neuem einzuſchiffen. Endlich, da jetzt neue Rüſtungen für die Levante erforderlich ſind, ſo veranlaſſen dieſe Umſtände ernſte Schwierigkeiten. Sollte es nothwendig ſeyn, zu den beeeits angeführten Gründen neue zu fügen, ſo würde ich anfüheen, daß es dringend iſt, den Avanrementsverheißungen zu genügen, welche, im Namen des Königs, nach dem mexicaniſchen Zuge gegeben wurden, und das gewöhnliche Verhältniß der Beförderung, welches augenblicklich unteebrochen wurde, für das Offizierscorps wiederherzuſtellen. In der That findet jetzt keine Eeledigung in den höheren Graden Statt, und es würde unmöglich ſeyn, dieſen Zuſtand aufrecht zu erhalten, ohne die Offiziere aller Grade zu entmuthigen. Zur Abhülfe ſchlage ich Ew. Majeſtät voe, die jetzigen Cadres zu vermehren durch: 10 Corvettenrapitäns, 50 Schiffslientenants und 50 Schiffsfähnriche. Die vorgeſchlagene Vermehrung macht für das Budget dee Marine eine Erhöhung von 211,000 Fe. nothwendig.“ — Hierauf folgt die königliche Ordonnanz, durch welche die Zahl der Corvettencapitäns von 150 auf 160, wovon 53 erſter und 107 zweiter Claſſe, die Zahl der Schiffslieutenants von 450 auf 500, von denen 100 erſter und 400 zweiter Claſſe, und die Zahl der Fähnriche von 550 auf 600 erhöht wird.

Am 27. Auguſt wurde das beonzene Capital der Juliſäule auf dem Baſtilleplatz in Anweſenheit des Miniſters der öffentlichen Arbeiten aufgeſetzt. Napoleon wollte auf dieſem Platz eine prachtvolle Fontaine anlegen; im Jahre 1831 wurde die Errichtung der Juliſäule beſchloſſen. Die nun vollendete Säule erhebt ſich 150 Fuß hoch über dem Boden und hat 11 Fuß im Durchmeſſer. Am Fuß der Säule ſieht man auf der einen Seite einen Löwen, auf den drei andern die Inſchriften: 27., 28. und 29. Juli, und an jeder Ecke den galliſchen Hahn. Auf die Säule kommt noch der Genius dee Feeiheit, in Bronze, 12 Fuß hoch — Frankreich, mit entfalteten Flügeln, in die Lüfte ſich aufſchwingend, in einer Hand eine zerbeochene Kette, in der andern eine Fackel. In den Gewölben unter der Säule ſollen die irdiſchen Uebeeeeſte der Julikämpfer ruhen.

General Bertrand, der letzte Freund und Schickſalsgenoſſe Napoleons, wurde bei ſeiner Landung in Bordeaux feſtlich bewillkommt. Mehrere Tauſend Menſchen empfingen ihn mit Freudengeſchrei; die Pferde wueden ausgeſpannt und dee General bis zu ſeiner Wohnung vom Volke gezogen. Ein Bürger nahm die dreifarbige Fahne ab, die vor ſeinem Hauſe wehte, und überreichte ſie ihm. Bei dee Ankunft im Hotel wurde er aus dem Wagen gehoben und in ſeine Zimmer getragen, nebſt den vielen Blumenkränzen, die ihm in den Wagen geworfen worden waren. Die Fahne pflanzte man auf dem Balron auf, und von hier herab dankte General Bertrand der Menge. Abends ſang man Lieder von Berangee unter ſeinen Fenſtern.

Man ſieht jetzt in der Werkſtätte des Hrn. Boſio eine koloſſale Statue Napoleons, die auf die Säule von Boulogne beſtimmt iſt. In dieſem Werke erſcheint mehr der Kaiſer als der General. Napoleon iſt im kaiſerlichen Coſtume, mit dem mit Bienen beſäeten Mantel und mit ſeinen übrigen Attributen.

Die Freude über die Zuckerzoll-Ermäßigung iſt in Bordeaux doch nicht ſo groß, als man erwartet hatte; man findet doet die Reduction von 12 Fr. nicht hinreichend und hätte eine von 15 oder 20 Fr. gewünſcht. In den Norddepartements macht andererſeits die Unzufriedenheit große Fortſchritte. In Famars hat Hr. Blanqui, Präſident des Comités der Runkelrübenzucker-Fabrikanten, ſeine Funrtion als Maire niedergelegt, um nicht als Beamter Maaßregeln vollziehen zu müſſen, denen er als Zuckerfabrikant Widerſtand leiſten würde. Das Comité der Bezirke Valenriennes und Avesnes hat eine Generalverſammlung aller Runkelrübenzucker-Fabrikanten einberufen, um zu berathen, was zu thun ſei; er ſtimmt von vorn herein für Steueeverweigerung. Von einigen Seiten wird als Auskunftsmittel vorgeſchlagen, daß der Staat den Fabriken, die mit dem durch Zollerleichteeung begünſtigten Colonialzucker nicht concurrieen können, Entſchädigung leiſte.

Digitized by Google

Die Preſſe wünſcht Frankreich Glück zu den günſtigern Geſinnungen gegen die Geiſtlichkeit, welche in neuerer Zeit hervortreten. Als Urſachen bezeichnet ſie einerſeits das ſich immer mehr geltend machende religiöſe Bedürfniß, andererſeits das kluge Benehmen der Geiſtlichkeit ſeit acht Jahren. Die Regierung hat ihre Sorgfalt für die Kirche und die Geiſtlichkeit durch viele Zeichen bewieſen, namentlich durch die Beibehaltung der im Jahre 1821 und 1822 neuerrichteten 30 Biſthümer, deren Exiſtenz vielfach bedroht wurde, durch die Errichtung des neuen Biſthums in Algier, die Verzichtleiſtung auf das für gewiſſe Fälle ihr zugeſtandene Recht, Domcapitulare zu ernennen, die Wiederherſtellung der nach der Julirevolution geſtrichenen Cardinalsgehalte, die Vermehrung der Vicariate und Pfarreien, die Wiederherſtellung des 1832 aufgehobenen Capitels von St. Denis, den Ankauf und die Erbauung von Gebäuden für Biſchöfe und Seminarien, die Ausbeſſerung oder Vergrößerung von 25 Kathedralen, die Unterſtützung von 18,000 Gemeinden zu Kirchen- und Pfarrhausbauten, die Begünſtigung der religiöſen Gemeinſchaften für Krankenpflege und Volksunterricht, die Unterſtützung alter Prieſter und ehemaliger Nonnen, die Schenkungen von Kirchengeräthen ꝛc. an Kirchen und Seminarien.

Im Laufe des Jahres vom 1. Juli 1838 bis dahin 1839 wurden vor dem Pariſer Handelsgerichte 788 Bankerotte mit einer Schuldenmaſſe von 65,147,725. Fr. erklärt. Die Zahlungen, welche die Gläubiger erhielten, betrugen im Durchſchnitte 15 Percent von der Forderung.

Ein gewaltſamer Tod hat ſo eben der muſikaliſchen Welt den Violiniſten Lafont entriſſen. Dieſer berühmte Virtuoſe machte mit dem Clavierſpieler Herz eine Kunſtreiſe im ſüdlichen Frankreich. Von Bagnères nach Bayonne ſich begebend, wurden ſie am 23. Auguſt auf dem Wege der erſten Stadt nach Tarbes und beim Umbiegen an einer Seitenſtraße mit dem Wagen umgeworfen; Lafont blieb auf der Stelle todt; Herz, glücklicher als ſein Reiſegefährte, kam mit einigen Quetſchungen davon. Troſtlos über das Unglück, von dem er Zeuge ſeyn mußte, bricht er ſeine beabſichtigte weitere Kunſtreiſe ab und kehrt nach Paris zurück, wo man ihn unverzüglich erwartete.

In der Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften am 26. Auguſt brachte Hr. Arago das Daguerrotyp nochmals zur Sprache. Er erklärte, es ſei ein großer Irrthum, wenn man glaube, die photogeniſchen Bilder ſeien wegen des verwickelten Verfahrens und der Zartheit der Agentien ſehr ſchwer hervorzubringen. Als einen Firniß, durch welchen das Verlöſchen des Bildes verhindert werde, bezeichnete er Dextrin, in fünf Theilen Waſſer aufgelöst und warm über die Platte gegoſſen. Zwar wird das Lebendige des Tons etwas durch dieſen Firniß geſchwächt; der Unterſchied iſt jedoch nicht größer, als der zwiſchen einem Kupferſtich vor und einem nach der Schrift. Eine ſo gefirnißte Platte kann für den Stich abgeklatſcht werden.

Königreich Sardinien.

Eine am 23. Auguſt erſchienene Bekanntmachung des Statthalteramtes enthält Folgendes: „Auf den von Seite des Miniſteriums des Innern an Se. Majeſtät erſtatteten Bericht über die verſchiedenen ſehr ſchweren Feuersbrünſte, welche ſeit einiger Zeit im Lande aus Anlaß des außerordentlich verbreiteten Gebrauches der ſogenannten Phosphor-Zündhölzchen, auch unter den Landbewohnern, die, ihre gefährliche Beſchaffenheit nicht kennend, ſie ſogar der Willkür ihrer Kinder überlaſſen, entſtanden waren, geruhten Se. Majeſtät in der väterlichen Abſicht, der Erneuerung ähnlicher Unglücksfälle möglichſt vorzubauen, der vom Miniſterium ſelbſt im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit des Eigenthums in Vorſchlag gebrachten Maaßregel, den öffentlichen Verkauf beſagter Zündhölzchen zu verbieten, die allerhöchſte Genehmigung zu ertheilen."

Die ſardiniſche Regierung hat das von dem bekannten Schriftſteller über Gefängnißweſen, Hrn. Carl Lucas, in ſeinen Werken empfohlene Pönitenziarſyſtem angenommen, und der König hat auf dieſen unermüdlichen Eiferer für die Verbeſſerung der Gefängniſſe eine goldene Medaille ſchlagen, und ihm dieſelbe durch den Gouverneur von Chambery zuſtellen laſſen, als Hr. Lucas eben durch dieſe Stadt reiste.

Niederlande.

Am 25. Auguſt fand die erſte Probefahrt auf der Eiſenbahn zwiſchen Amſterdam und Haarlem Statt. Die Strecke wurde ſowohl hin als zurück in 42 Minuten zurückgelegt, doch hat man bei dieſer Gelegenheit nur die Hälfte der Kraft des Dampfwagens in Anwendung gebracht.

Einer königlichen Verfügung zufolge wird jetzt in Maeſtricht ein „Officielles Blatt von Limburg" erſcheinen. Hieraus, ſo wie aus andern Anordnungen, will man daſelbſt den Schluß ziehen, daß das Limburgiſche auch ferner eine von Holland getrennte Adminiſtration behalten werde. Die holländiſchen Blätter ſcheinen damit nicht zufrieden zu ſeyn; ſie behaupten vielmehr, daß das Limburgiſche nur dann zu Blüthe und Wohlſtand gelangen könne, wenn es vollſtändig mit Holland vereinigt ſei.

Dem Avondbode wird aus Brüſſel geſchrieben, die Differenz wegen des Dorfes Martelange ſtehe auf dem Puncte, zwiſchen Holland und Belgien in Güte geſchlichtet zu werden.

Teutſchland.

Die Hamburger Neue Zeitung bringt den vollſtändigen Inhalt des am 18. Mai d. J. in London von dem daſelbſt beglaubigten diplomatiſchen Agenten der Hanſeſtädte Hamburg, Lübeck und Bremen, Dr. James Colquhoun, und dem türkiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Reſchid Paſcha, abgeſchloſſenen Handels-, Schifffahrts- und Freundſchaftsvertrags zwiſchen der ottomaniſchen Pforte und den drei genannten freien Städten, mit der Bemer-

Digitized by Google

kung, daß die Auswechslung der Ratificationsurkunden in dieſen Tagen zu erwarten ſeyn dürfte. Der Vertrag beſteht aus 18 Artikeln, von denen diejenigen, welche ein allgemeineres Intereſſe darbieten, folgendermaaßen lauten: Arttikel 1. Zwiſchen den Staaten und Unterthanen der hohen Pforte nnd den hanſeatiſchen Republiken, deren Bürgern und Einwohnern ſoll fortan immerwährende Freundſchaft beſtehen. — Artikel 2. Es können demzufolge die Unterthanen und Bürger der hohen contrahirenden Theile in völliger Sicherheit ihre beideeſeitigen Beſitzungen beſuchen, daſeibſt ihren Handel zu Waſſer und zu Lande betreiben, auch Häuſer und Spricher miethen; ihre Perſonen werden dort jederzeit geachtet ſeyn, und in Allem, was ihre perſönlichen Vorrechte, ſo wie das Recht zum Handels- und eigenen Geſchäftsbetriebe anlangt, ſollen ſie gegenſeitig alle diejenigen Vorzüge genießen, deren ſich in den Gebieten der hohen Contrahenten die Unterthanen und Bürger der meiſt begünſtigten Nationen erfreuen. Die Freundſchaft unter den hohen contrahirenden Theilen wird ſeibſt im Fall eines Krieges eines derſelben mit einer dritten Macht keine Unteedrechung leiden. Die hanſeatiſchen Republiken, in iheer Neutralität verhareend, werden immer mit derſeiben Achtung die Fiagge und Unteethanen der hohen Pforte, ſeien es Ottomanen! oder Rajahs, bei ſich aufnehmen, denen keinerlei Beeinträchtigung widerfahren, vielmehr die Fortſetzung ihrer Handelsverbindungen ungekeänkt verbieiben wird. Und in Erwiederung wird die hohe Pforte den Bürgern der hanſeatiſchen Repubiiken die gleiche Aufnahme angedeihen laſſen, deren Flagge und Eigenthum immer reſpeetirt werden ſoll. — Artikel 3. Die Unterthanen der hohen Pforte, ſie mögen Kaufleute ſeyn oder nicht, welche die Gebiete der hanſeatiſchen Republiken betreten, ſollen bei ihrer Ankunft und während ihres Aufenthalts mit derſelben Auszeichnung behandelt werden und ſich derſelben Vorzüge und Privilegien erfreuen, wie die Unterthanen der am meiſten begünſtigten Nationen. Auf gleiche Weiſe dürfen die hanſeatiſchen Bürger, ſie mögen Kaufleute ſeyn oder nicht, welche die Meere, Gewäſſer, Häfen und Länder der hohen Pforte durchreiſen, beſuchen oder bewohnen, doet nicht beeinträchtigt oder beläſtigt werden, und haben ſie keine andere Zölle und ſonſtige Abgaben zu entrichten, als diejenigen, denen die Kaufleute und Unterthanen der am meiſten begüngten Nationen unterworfen ſind. Beibe Theile werden den Reiſenden Päſſe bewilligen. — Artikel 4. Die Bürger der hanſeatiſchen Republiken, welche die Gebiete des ottomaniſchen Reiches beſuchen wollen, können ſolches mit Sicherheit thun, und werden zu dem Zwecke einen Geleitsbrief (kaiſerlichen Befehl) erhalten, kraft deſſen ſie nirgends auf ein Hinderniß ſtoßen, vielmehr übeeall Schutz und Beiſtand finden werden. — Artikel 5. In ſämmtlichen Staaten dee hohen Pforte ſollen die hanſeatiſchen Bürger niemals und unter keinem Vorwand in ihren Geſchäften geſtört werden, und wird man ihretwegen überhaupt das nämliche Herkammen befolgen, was rückſichtlich der meiſt begünſtigten Nationen feſtſteht. Zu ihren Handelsgeſchäften mögen ſie ſich nach Belieben der Mäkier jeder Nation und jedes Glanbens bedienen. — Aetikel 6. Es ſteht der hohen Pforte frei, in allen Städten und Häfen der hanſeatiſchen Republiken Conſuln und Viceeonſuln (Schabenders) anzuſtellen; dieſe ſollen überall Schutz und Beiſtand finden und mit der ihrem Stande gebührenden und den in den hanſeatiſchen Republiken reſidirenden Perſonen gleichen Ranges der am meiſten begünſtigten Nationen zuerkannten Auszeichnung behandelt werden. Die hanſeatiſchen Republiken haben die gleiche Befugniß zur Anſtellung von Conſuln oder Viceeonſuln, ſowohl aus der Zahl ihrer eigenen Bürger, ais andeeer Fremden, mögen dieſe zugleich Conſulatfunetionen im Dienſte einer dritten Macht ausüben oder nicht, in allen Plätzen, Häfen oder Handelsſtädten der hohen Pforte, wo immer deren Gegenwart durch das hanſeatiſche Intereſſe geboten werden mag. Die hohe Pforte wird ihnen Feemane oder Berats zuſtellen und den angemeſſenen Schutz, Beiſtand und Auszeichnung angedeihen laſſen. — Artikel 7. Kein hanſeatiſcher Bürger, ſei er Kaufmann oder nicht, darf zum Sclaven gemacht werden. Gleiches gilt mit Bezug auf die Mohammedaner oder ſonſtigen Unterthanen der hohen Pforte in den hanſeatiſchen Repudliken. Hinſichtlich der Güter von hanſeatiſchen, in den Staaten der hohen Pforte verſtorbeuen Bürgern, ſo wie umgekehrt von ottomaniſchen Unterehanen, die in den Gebieten der hanſeatiſchen Repudliken verſtorben, dient das in Betreff der meiſtbegünſtigten Nation beobachtete Verfahren als Regel. — Artikel 8. Im Fall eines Streites oder eines Prozeſſes zwiſchen Unterthanen der hohen Pforte und hanſeatiſchen Bürgern ſollen die Parteien niche anders vernommen, und das Urtheil nicht anders geſprochen werden, als in Gegenwart des hanſeatiſchen Deagomans. So oft in einer Sache der Steeitgegenſtand 500 Piaſter an Werth überſteigt, wied ſie dem Richterſpruche der hohen Pforte unterzogen, damit dieſe nach den Geſetzen des Rechts und der Billigkeit entſcheide. Hanſeatiſche Bürgee, welche ihren Handels- und ſonſtigen Geſchäften redlich und friedlich obliegen, dürfen niemals durch die Ortsbehörden zur Haft gezogen oder ſonſt beläſtigt werden; im Fall eines Verdrechens oder Vergehens aber, ſoll die Sache ihrem Miniſter, Geſchäftsträger, Conſul oder Viceeonſul, der dem Orte, wo das Verbrechen begangen worden, am nächſten wohnt, überwieſen werden; die Angeſchuldigten ſollen dann von ihm gerichtet und nach dem in Betreff der Franken beſtehenden Gebrauche beſtraft werden. — Art. 9. Die Flagge der hohen Pforte ſoll in den hanſeatiſchen Republiken reſpectiet werden, und ſollen die hanſeatiſchen Kriegsfahrzeuge in Betreff der Handelsſchiffe des ottomaniſchen Reichs die in der Marine üblichen Zeichen der Freundſchaft und Hoflichkeit beobachten. Gleiches Verfahren haben die ottomaniſchen Kriegsſchiffe gegen die hanſeatiſchen Handelsſchiffe zu befolgen, und es ſollen die hanſeatiſchen Fiaggen eden ſo in allen Staaten der hohen Pforte reſpectirt werden. Die hanſeatiſchen Schiffe können unter ihrer eigenen Flagge in völliger Sicherheit

ſegeln; in keinem Falle aber dürfen ſie ihre Flagge weder den Fahrzeugen ottomaniſcher Unterthanen noch denen anderer Nationen leihen. Die Geſandten, Geſchäftsträger, Conſuln oder Viceconſuln der hanſeatiſchen Republiken dürfen niemals, weder öffentlich noch insgeheim, einen Rajah der Gewalt der hohen Pforte entziehen, noch ihn durch Patente ſchützen. Sie werden darauf achten, daß man niemals und in keinem Stücke von den in dieſem Tractat aufgeſtellten und von den beiden contrahirenden Theilen gutgeheißenen Grundſätzen abweiche. — In Erwägung des beſchränkten Umfangs der Gebiete der Republiken Lübeck, Bremen und Hamburg und der innigen Handels- und Schifffahrtsverbindung, welche zwiſchen dieſen Republiken beſteht, wird hiermit verabredet und feſtgeſetzt, daß jedes Schiff, welches ausſchließlich einem oder mehreren Bürgern einer oder der andern der genannten Republiken gehört und deſſen Capitän gleichfalls Bürger einer der genannten Republiken iſt, vorausgeſetzt, daß drei Viertheile der Mannſchaft aus Bürgern oder Unterthanen einer oder mehrerer der genannten Republiken, oder eines oder mehrerer Staaten des teutſchen Bundes beſtehen, in Betreff aller Verhältniſſe, die Gegenſtand dieſes Tractates ſind, als ein Lübeckiſches, Bremiſches oder Hamburgiſches Schiff angeſehen werden ſoll. Die ordnungsmäßig ausgefertigten Seepäſſe werden zwiſchen den hohen contrahirenden Theilen als Beweiſe der Nationalität der ottomaniſchen und hanſeatiſchen Fahrzeuge gelten. — Artikel 10. Die hanſeatiſchen Handelsſchiffe können frei durch den Canal der kaiſerlichen Reſidenz fahren, um in das ſchwarze Meer oder aus demſelben heraus zu gelangen, und mit Ausnahme der im ottomaniſchen Reiche verbotenen Gegenſtände, dürfen ſie mit allen Waaren, Natur- oder Induſtrie-Erzeugniſſen des ottomaniſchen Reichs oder jedes andern Urſprungsortes beladen ſeyn. Auch ſoll es hanſeatiſchen Handelsfahrzeugen freiſtehen, ſei es beladen oder in Ballaſt, ſowohl den Bosporus oder das ſchwarze Meer zu beſchiffen, als alle andern Meere, Gewäſſer, Rheden und Häfen zu befahren, die von der hohen Pforte abhängen, — welche letztere, mittelſt Ertheilung der dazu erforderlichen Fermane, ihnen Schutz verſchaffen wird gegen jede Beeinträchtigung oder jeden Angriff von Seiten der afrikaniſchen Regentſchaften. — Und um beſſer zu erklären, welches Verfahren die Bürger und Einwohner der hanſeatiſchen Republiken einzuſchlagen haben, wenn hanſeatiſche Bürger oder Schiffe auf der See durch Unterthanen der hohen Pforte beraubt werden ſollten, dieſe mögen den afrikaniſchen Provinzen oder irgend einem andern, der Herrſchaft Sr. ottomaniſchen Majeſtät unterworfenen Gebiete angehören; — ſo hat der ſo beraubte hanſeatiſche Bürger oder Schiffscapitän bei ſeiner Ankunft, in welchem Hafen es ſei, vor der competenten Behörde daſelbſt in hergebrachter Form eine beeidigte Erklärung abzulegen, um die Umſtände der angethanen Gewalt zu conſtatiren. Dieſer Erklärung werden die Documente beigefügt, welche die Entſchädigungsforderungen enthalten. Der Beraubte wendet ſich ſodann an den dort reſidirenden Conſul der hanſeatiſchen Republiken oder einer derſelben, oder falls es dort keinen gäbe, an den Conſul irgend einer andern Nation, um das Ganze nach Konſtantinopel befördern zu laſſen. Hier werden die den Betrag der Entſchädigungsforderung conſtatirenden Documente nach den bei der hohen Pforte geltenden Rechtsgrundſätzen und den zur Unterſtützung dienenden Beweismitteln von dem, welchen es angeht, unterſucht. Die competente Behörde wird über die Bezahlung der Entſchädigung entſcheiden, welche ſodann von dem Piraten oder demjenigen, der den Schaden angerichtet hat, innerhalb drei Monaten vom Tage des ausgeſprochenen Urtheils angerechnet, zu leiſten iſt. — Artikel 11. Wenn ein Unterthan der hohen Pforte, er oder ſein Schiff mag den afrikaniſchen Provinzen oder irgend einem andern, der Herrſchaft Sr. ottomaniſchen Majeſtät unterworfenen Gebiete angehören, durch die Handlung eines hanſeatiſchen Bürgers oder Schiffscapitäns auf der See Verluſt oder Schaden erlitten haben ſollte, ſo hat der Verletzte ſeine Entſchädigungsforderungen vor der competenten Behörde derjenigen unter den Republiken Lübeck, Bremen und Hamburg, welcher der Verletzende angehört, geltend zu machen, von welcher dann die dem ottomaniſchen Unterthan binnen 3 Wochen nach geſprochenem Erkenntniſſe auszuzahlende Entſchädigung gewährleiſtet wird. Man hat ausdrücklich anerkannt, daß in dieſem Betrachte keinerlei Solidarität, weder unter den drei hanſeatiſchen Republiken, noch unter ihren Bürgern, noch unter den Bürgern einer derſelben beſtehe; und eben ſo ſoll auch andererſeits jeder ottomaniſche Unterthan nur für die von ihm ſelbſt contrahirten Schulden verantwortlich ſeyn. — Die Artikel 12. bis 17. betreffen die Hafen- und andere Schiffsabgaben, ſo wie die Bergung geſtrandeter Güter ꝛc. Artikel 18. endlich und der Schluß beſagen Folgendes: Artikel 18. Obgleich die gegenwärtige Convention, als den drei freien hanſeatiſchen Republiken Lübeck, Bremen und Hamburg, gemeinſam angeſehen wird, ſo iſt doch vereinbart, daß zwiſchen den ſelbſtſtändigen Regierungen derſelben keine Solidarität beſteht, und daß die Beſtimmungen der gegenwärtigen Convention, falls ſie in Betreff einer oder zweier der genannten Republiken wegfallen würden, nichtsdeſtoweniger für die übrigen in voller Kraft bleiben ſollen. — Schluß. Demzufolge iſt, nachdem die vorſtehenden achtzehn Artikel geordnet und vereinbart worden, der gegenwärtige Tractat abgefaßt, um, wenn es Gott gefällt, durch die in London vorzunehmende Auswechslung der Ratificationen ſeine Vollendung zu erhalten, und iſt derſelbe von den vorgenannten Bevollmächtigten unterzeichnet und unterſiegelt und gegen eine völlig gleichlautende Urkunde ausgewechſelt worden. — So geſchehen zu London, am 18. Mai 1839. (Gez.) J. Colquhoun. Reſchid Paſcha.“

Wien.

Am 5. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.		$108\frac{7}{8}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.		——.
detto detto	zu 3 pC. in CM.		$81\frac{5}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		$685\frac{3}{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		270.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.		——.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.		

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 250

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1·K· ZEITUNG 1839

Sonnabend, den 7. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 5. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.				
	8 Uhr Morg.	27.445	28	2	5	+ 11.1	WNW.	ſchwach.	Sonne and Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.502	28	3	2	+ 12.8	NW.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.516	28	3	4	+ 9.9	NW.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Am 24. Auguſt Nachmittags kehrte die Königinn von Windſor wieder nach London zurück, und am 26. war bei Ihrer Majeſtät im Buckingham-Pallaſte Cour und Geheimrathsverſammlung. Bei der Cour wurde Ihrer Majeſtät der in London angekommene Prinz Paul von Württemberg vorgeſtellt. Dann hatten der hannoverſche Geſandte, Baron von Münchhauſen, der auf einige Zeit Urlaub genommen hat, der ſpaniſche General Alava, der ein Schreiben der Königinn Chriſtine zu überreichen hatte, der brittiſche Botſchafter am franzöſiſchen Hofe, Graf Granville, der von Paris eingetroffen iſt, und Hr. Spring-Rice, der ſeine Amtsſiegel in die Hände der Königinn zurückgab, nach einander Audienz bei Ihrer Majeſtät. In der Geheimrathsverſammlung, welche ſodann Statt fand, wurden der Herzog von Sutherland als Lordlieutenant von Shropſhire und Hr. Francis Baring, als neuernannter Kanzler der Schatzkammer, vereidigt und die bekannte Thronrede zum Schluß der Seſſion in Ordnung gebracht und von Ihrer Majeſtät angenommen.

Den Schluß der dießjährigen Parlamentsſeſſion machte im Oberhauſe eine Rede des Lords Brougham über den Volksunterricht, worin er ſagte, daß ſein Intereſſe für dieſen wichtigſten aller Gegenſtände noch immer dasſelbe ſei, und daß er, indem er ſeinen eigenen Antrag zurücknähme, den Premierminiſter auffordere, in der nächſten Seſſion eine umfangreichere Bill darüber einzubringen. Möge derſelbe, ſagte er, dieſem Gegenſtande all ſeinen kräftigen und männlichen Verſtand, alle Hülfsmittel, die ihm an der Spitze der Regierung zu Gebote ſtehen, widmen; ich brauche nicht hinzuzufügen, mit wie herzlicher Theilnahme ich ein ſolches Unternehmen begrüßen werde, und wie ſehr dadurch meine alte Zuneigung zu ihm, welche ſich nie geändert hat (Lord Brougham ſoll hierbei bis zu Thränen gerührt geweſen ſeyn), in meinem Herzen wiederaufleben wird. Lord Melbourne kam jedoch dem Redner, wenn er wirklich eine Annäherung herbeiführen wollte, nicht entgegen; er ließ die Apoſtrophe des Exkanzlers gänzlich unbeantwortet.

In der kurzen Sitzung des Unterhauſes vom 27. Auguſt kam, außer der Anordnung der, durch die Miniſterialveränderung nöthig gewordenen, Wahlausſchreiben nichts von Bedeutung vor. Auf eine Frage des Sir R. Inglis verſicherte Lord Palmerſton, es ſollten die ſtrengſten und kräftigſten Maaßregeln ergriffen werden, den portugieſiſchen Sclavenhandel auch auf der Oſtküſte von Afrika und an der Küſte von Bengalen zu unterdrücken. Ueber die Anwendung von Dampfbooten zu dieſem Dienſte ſei man noch nicht einig, es ſei aber ein Dampfboot fertig, um hingeſchickt zu werden, ſobald man es für zweckmäßig halten würde, davon Gebrauch zu machen.

Die Parlamentsacte über die Herabſetzung des Briefporto's iſt nunmehr im Druck erſchienen, und es geht daraus hervor, daß ſie nicht in ſo beſtimmten und detaillirten Ausdrücken abgefaßt iſt, als man erwartet hatte. Man ſieht daher näheren Erläuterungen von Hrn. Rowland Hill mit Ungeduld entgegen. So z. B. iſt im erſten Artikel die Schatzkammer ermächtigt, die Art und Weiſe der Portoerhebung zu verändern, die Taxe übereinſtimmend feſtzuſetzen und das Porto durch Gewicht verhältnißmäßig zu beſtimmen. Aber eine dem Artikel angehängte Note bemerkt: „Die Schatzkammervollmacht wird beſtimmen, wie viel an Gewicht die Schatzkammer dem Poſtamt aufgibt, für einen Penny zu befördern. Hr. Rowland Hill hat eine halbe Unze für einen Penny vorgeſchlagen, und wahrſcheinlich wird dieſer Maaßſtab, wenigſtens für den Anfang, angenommen werden.“ Hinſichtlich der Befugniß, auf die Zahlung des Porto's pränumerando zu dringen, welche bereits durch eine Verordnung der gegenwärtigen Regierung beſteht, wird ferner bemerkt: „Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß des Herzogs von Richmond Wink, die Pränumerandozahlung oder Frankirung zu Anfang der Wahl des Publicums anheimzuſtellen, bis dieſes an den neuen Plan ſich gewöhnt habe, angenommen werden wird. Zu gleicher Zeit müßten frankirte Briefe wohlfeiler befördert werden, als unfrankirte, und wahrſcheinlich wird dieß auch geſchehen. Und dieſe Beſtimmung iſt rechtlich begründet, weil die Koſten der Beſorgung eines frankirten Briefes geringer ſeyn werden, als die eines unfrankirten. Ein frankirter Brief, der eine halbe Unze wiegt, wird alſo für einen Penny angenommen werden, während ein unfrankirter zwei Pence oder mehr koſten wir.“ Obgleich übrigens das Privilegium der Portofreiheit von dem Tage an aufhört, wo die neue Verordnung in Kraft tritt, ſo glaubt man doch, daß das Privilegium, Petitionen ans Parlament und öffentliche Bills portofrei zu befördern, beibehalten werden wird.

Folgendes ſind die Veränderungen, welche in den letzten Tagen in dem Miniſterium Statt gefunden haben. Hr. Thomas Spring-Rice, der bisherige Kanzler der Schatzkammer, iſt ausgetreten und unter dem Titel eines Baron Monteaigle zum Pair erhoben worden. Seine Stelle hat Hr. Francis Thornhill Baring erhalten, der bereits in ſeinem neuen Amt vereidet worden iſt. Hr. Poulett Thompſon iſt zum Generalgouverneur von Canada ernannt worden, und hat, in der Präſidentur des Handelsbureaus, Hrn. Labouchere zu ſeinem Nachfolger erhalten, der indeß dieſe Stelle nur vorläufig übernimmt, obgleich er ſogleich Sitz im Cabinet erhält. Die von Hrn. Labouchere bekleidete Stelle eines Vicepräſidenten im Han-

Digitized by Google

delsbureau iſt Hrn. Richard Lalor Shiel (bisherigem Parlamentsmitglied für Tipperary) gegeben worden. Hr. Wyſe, Parlamentsmitglied für Waterford, iſt zu einem der Schatzkammer-Lords an die Stelle des Hrn. More O'Ferrall ernannt worden. Auch von der Erſetzung des Marquis von Normanby, ehemaligen Lordlieutenants von Irland, gegenwärtigen Colonialminiſters, ſpricht man. Beſtimmt iſt wenigſtens, daß Sir George Grey unverzüglich Sitz im Cabinet erhalten wird, und da dieſer früher als Unterſtaatsſecretär der Colonien (er iſt jetzt Ober-Militärrichter) allgemeine Zufriedenheit erwarb, ſo glauben Einige, er ſei zum Nachfolger Lord Normanby's beſtimmt. Dieß kann jedoch nicht wahr ſeyn, denn es würden dann alle drei Staatsſecretäre (für das Innere, die auswärtigen Angelegenheiten und die Colonien) in einem Hauſe ſitzen, was verfaſſungswidrig wäre.

Der Morning-Advertiſer erklärt, daß die von ihm und der Morning-Poſt gegebene Nachricht über die beſchloſſene Vermählung der Königinn mit dem Prinzen Albert Franz von Sachſen-Coburg, trotz des Widerſpruchs des Globe, vollkommen begründet ſei.

Die Chartiſten in Dublin hielten unlängſt eine zweite Verſammlung in einem Wirthshauſe, machten aber eben ſo wenig Glück, als das erſte Mal. Der Saal war großtentheils mit Anti-Chartiſten gefüllt, die auch die Wahl eines Individuums ihrer Partei zum Präſidenten durchſetzten. Ein Hr. Clancy erſchien als Sprecher der Chartiſten; auf der andern Seite waren Hr. Atkins, Mitglied des Gewerbevereins, und Hr. Hay, Secretär des Vorläufervereins, die Wortführer. An letzteren richtete vor kurzem bekanntlich O'Connell ein energiſches Schreiben gegen den Chartismus. Mehrere Stunden bot die Verſammlung ein Bild furchtbaren Aufruhrs dar. Clancy fing an, die Regeln der neuen Geſellſchaft zu verleſen, welche den Namen: „Repeal-Chartiſtenverein" führen ſollte. Hr. Hay nannte dieſen Titel einen Kniff, um den irländiſchen Gewerbsmann in eine geſetzwidrige Geſellſchaft zu verlocken. Inmitten des Lärms kam die Hausbeſitzerinn herein und begann die Lichter auszulöſchen. Die Anti-Chartiſten aber zündeten ſie wieder an, und die Reden nebſt dem Tumult fingen von neuem an. Bald darauf erſchien Polizeimannſchaft, ohne ſich jedoch einzumiſchen. Die Chartiſten mußten endlich weichen, und die Verſammlung trennte ſich nach drei Vivats für die Königinn, O'Connell und Lord Normanby.

Der Courier gibt, und zwar, wie er behauptet, aus ſehr guter Quelle, die Nachricht, daß es Capitän Cailler, der ins Hauptquartier Ibrahims abgeordnete Adjutant des Marſchalls Soult, geweſen ſei, welcher die Forderung der Repräſentanten der fünf Mächte in Konſtantinopel, die türkiſche Flotte herauszugeben, nach Alexandrien gebracht habe. Es ſcheint dieß aber wohl eine Verwechslung mit dem Adjutanten des Admirals Rouſſin zu ſeyn, was jedoch in Bezug auf die Schlußfolgerung des Courier wenig ändert. Das miniſterielle Blatt ſieht nämlich darin, daß dieſe Forderung gerade durch einen franzöſiſchen Agenten an Mehmed Ali überbracht worden, einen Beleg, daß keine Uneinigkeit zwiſchen England und Frankreich in Betreff der orientaliſchen Frage beſtehe, und benutzt die Gelegenheit, um gegen den Irrthum zu warnen, als habe man in den Artikeln der Morning-Chronicle über die auswärtigen Angelegenheiten die Anſichten Lord Palmerſton's zu finden, ein Irrthum, der zu der neuerdings ſo heftigen Polemik zwiſchen mehreren Pariſer Blättern, namentlich dem Journal des Debats und der Chronicle, geführt. Der Courier ſtellt das letztgenannte Blatt als vollkommen unabhängig dar und behauptet, das von allen Morgenblättern befolgte Syſtem oder vielmehr ihre Einrichtung bringe es mit ſich, daß man in den Artikeln der Chronicle, ſo wie auch der Times, über franzöſiſche Politik eher die Feder eines Pariſer Staatsmannes, als eine engliſche ſuchen müſſe. Der Courier wünſche durch dieſe Erklärung wo möglich dem gehäſſigen Federkriege zwiſchen den Blättern der beiden Länder Einhalt zu thun, der bei der Neigung der öffentlichen Meinung in Frankreich, ſich irre leiten zu laſſen, leicht eine Störung in dem beſtehenden guten Vernehmen beider Länder herbeiführen könne, deſſen Erhaltung in dem gegenwärtigen Augenblicke mehr als je zur Aufrechthaltung des Friedens von Europa zu wünſchen ſei. In welchem Lichte übrigens der Courier ſeinen eigenen berichtigenden Artikel betrachtet wiſſen will, ob in miniſteriellem oder nicht, darüber ſchweigt er, und ſeine Behauptung wird ſchwerlich viel Glauben finden, da die Morning-Chronicle in auswärtigen Angelegenheiten immer als Organ des jetzigen Cabinets gegolten hat und noch gilt, und da ſie auch das einzige engliſche Blatt iſt, welches faſt einen Tag über den andern in den orientaliſchen Angelegenheiten das Wort ergreife, und zwar in einer ſehr determinirten Weiſe. Eine Erwiederung auf obige Bemerkung des Courier enthält übrigens die Morning-Chronicle noch nicht, übergeht vielmehr die Sache mit Stillſchweigen, obgleich ſie in einem längeren Artikel darauf aufmerkſam macht, wie wenig den Widerſprüchen der miniſteriellen Blätter gegen die von ihr vor einigen Wochen ſchon verkündeten Miniſterialveränderungen Glauben beizumeſſen geweſen ſei.

Die neueſten Nachrichten aus Weſtindien, die bis gegen Ende Juli reichen, enthalten noch manche ungünſtige Angaben über geringe Arbeitsluſt und Widerſetzlichkeit der Neger, ſind im Ganzen aber doch nicht unbefriedigend. In Jamaica war in einer Zuckerpflanzung Feuer angelegt worden, und dieß hatte die Beſorgniß vor umfaſſenden Complotten der Neger erregt; indeß ergab die Unterſuchung, daß nur ein Einziger der Brandſtifter geweſen ſei, und zwar nur aus Motiven der Privatrache.

Die engliſche Marine hat wieder einen unter portugieſiſcher Flagge ſegelnden ſpaniſchen Sclavenhändler genommen. Man fand noch 180 Sclaven im elendeſten Zuſtande; 255 war die urſprüngliche Ladung. Die Mannſchaft des Schiffes entkam.

Von dem Tunnel, obgleich derſelbe dem Puncte des niedrigſten Waſſerſtandes der Themſe bereits ſehr nahe gekommen iſt, ſind doch noch bis zu dem Puncte, wo der Eingang Statt finden ſoll, 250 Fuß auszuarbeiten, womit man in zwölf Monaten zu Ende ſeyn würde, wenn, wie bis jetzt, durchſchnittlich fünf Fuß in der Woche ausgegraben würden. Da die Arbeit jetzt aber verhältnißmäßig viel leichter iſt und auch früher ſchon einmal in einer Woche 14 Fuß ausgegraben wurden, ſo hofft man, das Werk noch früher vollendet zu ſehen.

Conſols am 28 Auguſt 91⅝, ⅞.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 25. Auguſt: „II. kk. MM. und ihre durchl. Familie reſidiren ſchon ſeit einigen Wochen in Zarskoje-Selo. Der Kaiſer verläßt uns am 27., um die Reiſe nach Moskau, und von da nach Borodino anzutreten. Der Großfürſt-Thronfolger, der Herzog Maximilian von Leuchtenberg mit ſeiner Gemahlinn, der Großfürſtinn Maria Nikolajewna, ſo wie die hier anweſenden fremden Prinzen, begleiten den Kaiſer dahin und brechen ſchon um einige Tage früher auf. Ihre Majeſtät die Kaiſerinn dagegen wird uns nicht verlaſſen. — Seit der Mitte dieſes

Sommers nimmt man, im Vergleich zu dem vergangenen, eine merkliche Abnahme in dem Beſuch unſerrs Publicums auf der Zarskojo-Selo'ſchen Eiſenbahn wahr, dagegrn hat ſich ſeine ganze Vorliebe den die Reſidenz, Reval und Helſingfors beſuchenden Dampſbooten zugewandt, die ſich eines ungemein belebten Zuſpruches erfreuen.

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 23. Auguſt: „Vorgeſtern war der Jaheestag der Erwählung Sr. Majeſtät des Königs zum ſchwediſchen Thronſolger. Da dieſer Tag zugleich der Namenstag der Königinn und der Keonprinzeſſinn iſt, ſo wurde er mit außerordentlichem Pomp ge eiert. Beim königlichen Hoſe in Drottningholm war ein glänzendes Diner, und ſowohl füe die Truppen. als für das Volk öffentliche Luſtbarkeiten veranſtaltet. — Geſtern kam Se. Majeſtät der König von Drottningholm nach der Stadt, um die hier vor Anker liegenden Kriegsſchiffe, nämlich die Fregatte „Gothenburg," die Corvette „Najade" und den Schoner „Experiment," die ſämmtlich unter den Befehlen des Commandeurs Rundqviſt ſtehen, in Augenſchein zu nehmen. Der Kronprinz als Großadmiral begleitete den König, welcher von der ganzen Schiffsmannſchaft mit ſehr lebhaſtem Hurrah empſangen wurde. Heute Früh hat das Geſchwader die Anker gelichtet und zwar begibt ſich die Corvette „Najade" mit einer großen Anzahl junger Offiziere auf eine Uebungsexpedition; die übrigen Schiffe kehren in ihre gewöhnlichen Häſen zurück. — Der Direction des Hafenbaues in Malmö iſt zur Vollendung desſelben ein Darlehen von 50,000 Rthlr. Banco aus dem Handels- und Seefahrtsfonds zu 5 Percent Zinſen zugeſtanden worden." — Ferner aus Chriſtiania vom 21. Auguſt: „Am 16. d. M. wurde die Seſſion des Storthings (welche mit königlicher Erlaubniß, 3½ Monate über die geſetzlich beſtimmte Zeit von 3 Monaten angedauert) mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten durch den Statthalter des Königreichs, Grafen Wedel-Jarlsberg, geſchloſſen. — Die in dem königlichen Reſcript wegen Nichtannahme des Entwurfs zum Strafgeſetzbuche dafür angeführten Gründe ſind, daß der deßfallſige Antrag der hieſigen Regierung erſt am 8. d. M. bei der Staatsabtheilung in Stockholm angekommen. Nachdem das Storthing über drei Monate länger als die im Grundgeſetze beſtimmte Zeit verſammelt geweſen, hätten Se. Majeſtät erwartet, daß der Beſchluß Ihnen früher vorgelegt wäre; zum wenigſten doch einen Monat vor der zur Auflöſung des Storthings beſtimmten Friſt. Da dieſes nicht geſchehen, ſo beklagen Se. Majeſtät, daß nicht Zeit übrig geweſen, eine Geſetzarbeit von ſo bedeutendem Umfange und umgreiſender Wichtigkeit in Erwägung zu nehmen und darüber zu beſchließen."

Frankreich.

Ein Bericht des Polizeipräſerten über die Beſſerungsanſtalten für jugendliche Verbrecher im Departement der Seine veranlaßt daß Journal des Debats zu folgenden Betrachtungen: „Seit 15 Monaten ſind die jungen Gefangenen der abgeſonderten Einſperrung unterworfen worden, und der Erfolg dieſer Maaßregel überſteigt jetzt alle Hoffnungen. Als dieſe Behandlungsart noch nicht eingeführt war, betrug die Zahl der Rückfälle 30 auf 130. Seitdem die Gefangenen abgeſondert eingeſperrt werden, iſt das Verhältniß der Rückfälle nur noch das von 7 auf 239. Man fürchtete, daß die Abſonderung der Geſundheit der Kinder ſchaden könne, aber unter 42 Kindern, welche Zellen bewohnen, zählt man keinen Kranken, während unter den zuſammenwohnenden Kindern das Verhältniß der Kranken das von 1 auf 6½ iſt. Außerdem hat man bemerkt, daß die laſterhaften Angewohnheiten, welche gewöhnlich in Gefängniſſen herrſchen, bei der abgeſonderten Einſperrung aufhören. Durch ſolche Reſultate aufgemuntert, hat die Verwaltung dieſe Behandlungsweiſe auf 90 andere Kinder ausgedehnt. Uebrigens hat man auch eine merkliche Zunahme des Arbeitsertrages bemerkt. In Folge ſo günſtiger Ergebniſſe hat der Polizeipräfect beſchloſſen, bei den Generalconſeils um Fonds nachzuſuchen, um dieſes Syſtem auf alle jungen Gefangenen des Departements anzuwenden. Wir können dieſen Entſchluß nur billigen. Die Vortrefflichkeit der abgeſonderten Einſperrung, welche unmöglich macht, daß ein Gefangener den andern verderbt, war vergeblich durch das Raiſonnnement erwieſen wordrn. Man hielt das moraliſche und Sanitätsintereſſe der Gefangenen dagegen, und obgleich zahlreiche Thatſachen, welche der Erfahrung der amerikaniſchen Gefängniſſe entnommen waren, dieſe Bedenklichkeiten widerlegten, ſo berief man ſich immer noch auf die Verſchiedenheit des Nationalcharacters. Jetzt liegen zur Unterſtützung dieſes Syſtems Thatſachen vor, welche unſerer eigenen Erfahrung entnommen ſind, und das Beiſpiel iſt um ſo glücklicher, als Kinder, welchen Körperübung und Bewegung nothwendiger ſcheint, als ausgewachſenen Menſchen, gewiß die Nachtheile der abgeſonderten Einſperrung empfunden haben würden, wenn dieſelbe gefährlich für die Geſundheit wäre."

Der Temps hat ſeine Redaction geändert, und dürfte nun faſt miniſteriell genannt werden. Der neue Hauptredacteur iſt Hr. von Montrol, Herausgeber der Denkwürdigkeiten Briſſot's, der ſchon mehrere Male an der Spitze von Tagesblättern ſtand. Die Journalkriſis, d. h. die im Innern der Zeitungsverwaltungen vorgehende Verwirrung, iſt noch bei weitem nicht beendigt; bis zu Ende des Jahres dürſten mehrere Blätter zu erſcheinen aufhören. Der Pränumerantenmangel wird mit jedem Tage fühlbarer. Zu dieſer Lage der Dinge trägt mit bei, daß die fremden Angelegenheiten nun einen Hauptplatz in den Spalten der Blätter einnehmen, und man in Frankreich dem Auslande gewöhnlich wenig oder gar keine Aufmerkſamkeit ſchenken mag. Von den neu erſcheinenden Blättern nennt ſich das eine „la Democratie" und das andere „l'Ariſtocratie;" erſteres wird mit einer ganz neu erdachten Combination herauskommen.

Die Delegirten der Runkelrübenzucker-Fabrikanten ſind auf den 3. September zu einer Generalverſammlung einberufen worden. Der Marquis von Mornay, Präſident des Comités, iſt auf die Nachricht von der Zuckerordonnanz eiligſt aus Teutſchland zurückgekehrt.

Auf der Eiſenbahn von Paris nach St. Germain hat ſich ein Unfall zugetragen. Als die Maſchine am Auslaufsplatze anlangte, prallte ſie heftig an eine Mauer an. Durch dieſen Stoß wurden mehrere der Paſſagiere leicht verletzt, der Conducteur und Ingenieur aber ſchwer verwundet.

In der Guyenne, einem legitimiſtiſchen Blatte von Bordeaux, vom 24. Auguſt lieſt man Folgendes: „Geſtern Abends iſt uns ein Charivari gebracht worden. Von 8 Uhr an zogen Haufen von Perſonen durch die Straßen. Um halb 10 Uhr bildete ſich endlich eine Rotte, zertrümmerte einige unſerer Fenſterſcheiben und ſuchte die Thüre zu ſprengen. Ungefähr 20 Minuten ſpäter kamen Polizeicommiſſäre, Abtheilungen der Municipalgarde und der Linientruppen, und zerſtreuten die Ruheſtörer. Wir danken denjenigen, die auf dieſe Weiſe die Freimüthigkeit und Unabhängigkeit unſerer Sprache anerkannt haben, allein man muß geſtehen, daß es eine ſonderbare Art war, den

Aufenthalt des Herzogs von Orleans in unſerer Stadt zu feiern.“

Am 1. Jänner d. J. betrug der Zahl der Galeerenſträflinge in den verſchiedenen Bagno’s 6250, und zwar in Breſt 3100, in Rochefort 900, in Toulon 2250. Nach Malouet betrug die Zahl der Galeerenſclaven im Jahre 1790 zwiſchen 6 und 7000.

Mit dem von Hrn. Cotelle erfundenen Apparat zur Trinkbarmachung des Seewaſſers ſind neue Verſuche angeſtellt worden, welche ſehr befriedigende Reſultate ergeben haben. Ein Apparat producirt in 48 Minuten 105 Litres, wozu etwas weniger als 9 Kilogramme Steinkohlen erforderlich waren. Ein anderer, für große Handelsfahrzeuge beſtimmter Apparat iſt eine vollſtändige Küche von der Größe der auf den Schiffen gewöhnlich gebrauchten; er iſt ſo eingerichtet, daß er alle Bewegungen und Stöße des Schiffes aushalten kann. Dieſer gibt 25 Litres in einer Stunde. Die vom Marineminiſter ernannte Commiſſion hat dieſe Verſuche für vollkommen befriedigend erklärt und darauf angetragen, einen dieſer Apparate auf ein Staatsſchiff zu bringen, um neue Verſuche damit anzuſtellen.

Am 30. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 80. 3Percents 81 Fr.

Belgien.

Der König und die Königinn wollten am 26. Auguſt von Oſtende nach London abgehen, haben aber ihre Abreiſe noch aufgeſchoben, weil man die Königinn der Franzoſen und die Prinzeſſinn Clementine in Oſtende erwartete. Es hieß nämlich, daß die letzteren zur See ankommen würden, und zwar bei Gelegenheit einer neuen Luſtfahrt, welche die königliche Familie von Eu aus unternehmen wollte; gegenwärtig iſt jedoch die Nachricht eingegangen, daß die Königinn der Franzoſen und ihre Tochter nicht kommen würden.

Teutſchland.

Die Münchener politiſche Zeitung vom 1. September meldet: „Heute Vormittags 10 Uhr ging die bereits angekündigte Eröffnungsfahrt auf der Eiſenbahn von München bis Lochhauſen vor ſich, welcher Se. Exc. der Hr. Regierungspräſident Graf von Seinsheim, der k. Regierungsdirector Fiſcher, der k. Stadtgerichtsdirector Graf von Lerchenfeld, der k. Polizeidirector von Menz, Hr. Landrichter Kuttner, die HH. Bürgermeiſter von München und Augsburg, von Steinsdorf und Carron-Duval, die HH. Directorialmitglieder nebſt ihrem Vorſtande, die Verwaltungsräthe, die Bedienſteten der Eiſenbahn und andere Geladene, in Allem über 60 Perſonen beiwohnten. Die Locomotive „Veſta,“ deren Solidität und Eleganz allgemein bewundert wurde, war mit Laub- und Blumenkränzen geſchmackvoll geziert, und die Conducteure und Bahnwärter zeigten ſich zum erſten Male in ihrer neugefertigten, in halb militäriſchem, halb bergmänniſchem Character gehaltenen, ſchmucken Dienſtkleidung. Bald erklang das Spiel des den Wagenzug begleitenden Muſikcorps, und dieſer ſelbſt rollte aus dem Bahnhofe vor einer großen Zuſchauermenge und den mit roth und weißen Fähnchen ſalutirenden, in regelmäßigen Entfernungen bis Lochhauſen aufgeſtellten Bahnwärtern pfeilſchnell vorüber, und erreichte in 18½ Minuten ſeinen Beſtimmungsort, wo ihn Pöllerſchüſſe und der Jubelruf des Volkes begrüßten, und eine Feſtpforte errichtet war. Nachdem Se. Exc. der Hr. Regierungspräſident und ſämmtliche Geladene den neuen Brückenbau und von dort aus die weitere Bahnſtrecke beſichtigt, vereinte man ſich zu einem, von dem Directorium der Eiſenbahn veranſtalteten Dejeuner, bei welchem die ungezwungenſte Fröhlichkeit herrſchte. Hier hielt der Vorſtand des genannten Directoriums, Hr. Joſeph Ritter von Maffei, eine kurze Anrede an die Verſammlung, in welcher er den bisherigen Gang des Unternehmens, ſo wie die ſegensreichen Folgen, welche dasſelbe verheißt, entwickelte, und erklärte, daß er ſeinen ſchönſten Lohn in dem Bewußtſeyn finde, eine Unternehmung, die für das ganze Vaterland, wie für die beiden Städte von den nachhaltigſten und erſprießlichſten Wirkungen ſei, gefördert zu haben. Er drückte ſodann Namens der Directorialmitglieder ſeinen Dank für die bereitwillige Förderung und den Schutz aus, deſſen ſich das Unternehmen von Seite der höchſten und hohen Behörden erfreute, und ſchloß „begeiſtert im Hochgefühl des Dankes und der Freude“ mit einem Toaſte auf Se. Majeſtät den König, „den hohen Beſchützer Alles wahrhaft Großen und Nützlichen,“ in welchen der Ruf aller Anweſenden, der Donner des Geſchützes und das Spiel des vor dem Saale aufgeſtellten Muſikcorps einfiel. Se. Exc. der Hr. Regierungspräſident erwiederten dieſe Rede des Directorialvorſtandes dahin, daß ſie ihre Hoffnung ausſprachen, daß die beiden Schweſterſtädte München und Augsburg durch dieſe Verbindungsſtraße fortan aufs nachbarlichſte und innigſte vereint ſeyn würden. Nachdem noch verſchiedene Toaſte auf das Wohl der beiden Städte, auf ihre gegenſeitige Eintracht, auf die Vorſtände des Directoriums und des Baues, ſo wie auf die Förderer des Unternehmens überhaupt ausgebracht worden waren, brach die Verſammlung zur Rückfahrt auf, welche durch geſteigerte Entwicklung der Dampfkraft die 3½ Stunden lange Bahn in 14 Minuten mit wahrer Sturmeseile ohne den geringſten Unfall zurücklegte, und bei Allen die freudigſte Gewißheit von dem baldigen vollſtändigen Gelingen dieſes großartigen nationalen Unternehmens hinterließ. Nachmittags fanden drei Fahrten für das Publicum Statt, die gleichfalls ohne die geringſte Hemmung unter großem Zudrang der Bevölkerung Münchens vor ſich gingen.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben durch allerhöchſte Entſchließung vom 31. Auguſt d. J. dem niederöſterr. Appellationsrathe Johann Zimmer, in gnädiger Anerkennung ſeiner vieljährigen, eifrigen und treuen Dienſte, den Character und Titel eines wirklichen Hofrathes mit Nachſicht der Taxen zu verleihen geruht.

Am 6. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	108 3/16.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	101 ⅛.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 ⅛.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC.	in CM.	65¾.
Bankactien pr. Stück		—	in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 251

W 1.-K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 8. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 6. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.552	28 Z.	3 L.	9 P.	+ 10.6	NW.	mittel.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.531	28	3	16	+ 15.8	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.519	28	3	9	+ 11.4	W.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 31. Auguſt bringt keine neuern Berichte über den Stand der Dinge im nördlichen Spanien. Galignani's Meſſenger zufolge hatte die Regierung eine telegraphiſche Depeſche erhalten, welche meldet, daß in Folge der Verſammlung der Carliſtiſchen Chefs, welche am 26. Auguſt in Villareal gehalten wurde, Maroto ſich vom Carliſtiſchen Intereſſe getrennt und Unterhandlungen mit Espartero angeknüpft habe. — Die Allgemeine Zeitung gibt Folgendes als den Inhalt der obenerwähnten telegraphiſchen Depeſche aus Bayonne vom 30. Auguſt: „Am 26. Auguſt hat eine Conferenz zwiſchen allen Carliſtiſchen Chefs Statt gefunden. Die Folge davon war ein formlicher Bruch zwiſchen Don Carlos und Maroto. Am 27. wandte ſich Don Carlos nach Eſtella und Maroto begab ſich nur mit vier Bataillons nach Aspeytia. Er hatte ſich in offene Berührung mit Espartero geſetzt, während ein engliſcher Oberſt ſich zu drei wiederholten Malen in das Carliſtiſche Lager von Andoain begab. In den Provinzen herrſchte große Gährung."

Die Gazette de France vom 31. Auguſt enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man ſchreibt uns aus dem königlichen Hauptquartier, daß Carl V. zwei Mitglieder von jeder der Provinzialdeputationen einberufen hat, um der Rathsverſammlung, die zu Villarreal de Zumarraga gehalten wurde, beizuwohnen. Das Reſultat dieſer wichtigen Berathung iſt noch nicht bekannt. Es wurde über die neuen Maaßregeln berathſchlagt, welche die Umſtände erheiſchen dürſten. — Der royaliſtiſche General Simon Latorre hat ſeine Stellungen von Sodupe und Areta mit vieler Tapferkeit vertheidigt. Er hat ſich zu Eybar aufgeſtellt. In Navarra bekämpft General Elio ohne irgend einen Nachtheil die Chriſtinos unter Diego Leon's Commando. Letzterer ſetzt ſein ſchändliches Verheerungsſyſtem fort; Brand und Plünderung bezeichnen auf allen Puncten den Durchzug ſein Truppen. — Arragonien, Valencia und ein Theil von Caſtilien ſind fortwährend den häufig ſiegreichen Excurſionen des Grafen von Morella ausgeſetzt. Der Chriſtiniſche General O'Donnell ſammelt alle ſeine Streitkräfte gegen dieſen unerſchrockenen Heerführer. — In Madrid heftet ſich die Aufmerkſamkeit mit größter Theilnahme auf die Militärereigniſſe und auf die bevorſtehende Verſammlung der Cortes; allein offenbar concentrirt ſich die Aufmerkſamkeit am lebhafteſten auf letzteren Punct."

Portugal.

Engliſche Blätter berichten aus Liſſabon: „Am 12. Auguſt landete ein franzöſiſches Handelsſchiff mit Salz beladen in St. Ubes. Weil daſſelbe mit Papieren verſehen war, welche die Unterſchrift ſpaniſcher Carliſtiſcher Behörden trugen, ſo wurde es mit Beſchlag belegt, aus dem Grunde, weil Portugal und Frankreich beide Theile des Quadrupelallianz-Vertrags bilden und der König der Franzoſen ſeinen Unterthanen jede Unterſtützung der Carliſten unterſagt hat. Die Sache wird jetzt mit der franzöſiſchen Regierung auf diplomatiſchem Wege verhandelt, und das Schiff bleibt inzwiſchen in Beſchlag, unter der Vorausſetzung, daß ſeine Ladung für Don Carlos beſtimmt ſei."

Großbritannien und Irland.

Die Rede der Königinn bei der Vertagung des Parlaments beſchäftigt alle Londoner Blätter. Während der Morning-Herald behauptet, das Volk habe dem Zuge der Königinn in das Parlament kalt und theilnahmlos zugeſehen, verſichert die Morning-Chronicle im Gegentheile, die Begeiſterung, mit welcher die Königinn empfangen worden ſei, überſteige allen Glauben. Ein Mann, der es gewagt habe, in der Nähe des Oberhauſes zu ziſchen, ſei von einem andern, der neben ihm ſtand, ſogleich zu Boden geſchlagen worden. Die Haupt-Toryblätter ergießen ſich, wie zu erwarten war, in den ungemeſſenſten Tadel über die Thronrede. Die Times, der Standard, der Herald gehen die Rede Punct für Punct durch und tadeln in den beißendſten Ausdrücken Alles, was dieſelbe über Englands innere und auswärtige Verhältniſſe enthält. Von den miniſteriellen Blättern vertheidigt bloß der Courier die Rede. Weder die Chronicle noch der Globe reden derſelben das Wort.

Die engliſchen Blätter beſchäftigen ſich fortwährend viel mit dem neuen Polizeigeſetz für London, das vielfachen Tadel erleidet. Durch daſſelbe wird namentlich aller öffentliche Verkauf von Wein, Bier und andern geiſtigen Getränken an Sonn- und Feſttagen vor 1 Nachmittags bei Geldſtrafe unterſagt. Eben ſo der Verkauf von irgend einem deſtillirten Getränke an einen Knaben oder ein Mädchen unter 16 Jahren. Auch wird der Gebrauch von Hunden zum Ziehen irgend eines Fuhrwerkes verboten; eben ſo iſt alle das Publicum beläſtigende Straßenmuſik, Verkauf oder Ausſtellung profaner oder unſittlicher Bücher, Zeitungen, Kupferſtiche oder Gemälde gleichfalls verpönt, ſo wie das Abſingen ähnlicher Lieder oder der Vortrag derartiger Reden. Auch alle Spiele von Kindern, welche den freien Verkehr auf den Straßen hemmen, ſind unterſagt. Die neue Polizeiacte geht auch den, in derſelben bei ſchwerer Geld- oder Gefängnißſtrafe verbotenen, Spielhäuſern ernſtlich zu Leibe: ſchon ſollen mehrere derſelben geſchloſſen worden ſeyn, andere demnächſt geſchloſſen werden. Schon ſind auch mehrere

Digitized by Google

Fälle von ſtrengerer Beſtrafung öffentlicher Aergerniß durch Trunkenheit oder Unſittlichkeit vorgekommen.

O'Connell hat neulich dem Parlamente eine Petition vorgelegt, worin darüber geklagt wird, daß die Bittſteller, deren Vorfahren die Ländereien von Coonoque in der Grafſchaft Carlow ſeit mehreren hundert Jahren in Pacht gehabt, von dem gegenwärtigen Beſitzer, Lord Courtown, ungeachtet ſie regelmäßig ihre Pachtquote gezahlt, aus ihren Häuſern vertrieben worden, daß man ihnen ſelbſt nicht erlaubt habe, ſich auf dem Gemeindeplatze Hütten zu bauen, ja daß man die Verfolgung ſo weit getrieben, den übrigen Gutsbewohnern zu verbieten, dieſelben aufzunehmen, wofern ſie ſich nicht einem ähnlichen Schickſal ausſetzen wollten. Während der letzten 70 Jahre hatte dieſe Familie friedlich unter einem Mittelsmann gelebt, bis ſie 1837 Lord Courtown's, eines Torys, unmittelbare Pächter wurden. Der Courier, der dieß mittheilt, nimmt die Gelegenheit wahr, um die Beſchwerden der engliſchen Chartiſten mit den Leiden, welche die unglücklichen Irländer, aller Veranſtaltungen der Regierung ungeachtet, noch ſtets zu erdulden hätten, in Vergleich zu ſtellen. „Irland," ſagt er, „hat eine edle Genugthuung erhalten durch den ehrenvollen Contraſt, welchen es uns darbietet, wenn wir die Drohungen und Unruhen hier zu Lande mit dem vergleichungsweiſe ruhigen und vertrauenden Geiſte vergleichen, welcher jenes, ſo lange verkehrt regierte und elende Land beſeelt."

Das angekündigte Turnier in Eglintoun gibt den Londoner Blättern ſehr viel zu thun. In ganz England, Irland und Schottland iſt derzeit faſt von nichts Anderm die Rede. Die für dasſelbe getroffenen Anſtalten aller Art ſind ſehr prachtvoll. Den auffallendſten Contraſt bei denſelben bildet das Mittelalterliche und das Moderne, das ſich in bunter Miſchung kreuzt.

In Chatam wird ſeit vierzehn Tagen das Schiff „Erebus," das zu einer dreijährigen Unterſuchungsreiſe in den ſtillen Ocean und dem Südpol beſtimmt iſt, von Neugierigen vielfach beſucht. Es wird mit größtem Eifer an ſeiner Ausrüſtung gearbeitet, eben ſo, wie an der des Schiffes „Terror," welches das erſtere begleiten ſoll. Beide Schiffe werden von der Regierung ausgerüſtet, alle Koſten aber von der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften beſtritten. Es ſind dieſe Schiffe gegen Stürme und Eisberge mit eichenen Planken und ſtarkem Beſchläg möglichſt geſchützt. Capitän Roß, der die nordweſtliche Durchfahrt beſucht hat, wird die Expedition befehligen.

Die Times enthält einen ausführlichen Artikel zur Vertheidigung Portugals in ſeinem Streite mit England über die Abſchaffung des Sclavenhandels. Nach demſelben hätte Portugal von England nie Geld für Abſchaffung des Sclavenhandels oder für ſeine Unterſtützung dieſer Maaßregel erhalten, ſo beſtimmt auch von engliſcher Seite das Gegentheil zu behaupten geſucht wird. Der frühere Vertrag zwiſchen England und Portugal, welcher die Verhältniſſe in Beziehung auf den Sclavenhandel regulire, ſei noch in voller Kraft, und es könne das engliſche Cabinet denſelben nicht durch ein einſeitig vom Parlament votirtes Geſetz aufheben. Eine ſolche Maaßregel würde die Unabhängigkeit aller Staaten bedrohen, und im tiefſten Frieden Krieg und einen unverdienten Angriff auf Englands älteſten, redlichſten und nützlichſten Verbündeten herbeiführen. Portugal fürchtet von den neuen engliſchen Maaßregeln gegen den Sclavenhandel namentlich den Verluſt ſeiner wenigen noch übrigen Colonien, und verlangt vor Allem, daß England ihm deren Erhaltung verbürge.

Die Morning-Chronicle enthält ein Schreiben eines brittiſchen Seecapitäns aus Bahia, der ſich über die Plackereien beſchwert, welchen er in Rio de Janeiro ausgeſetzt geweſen iſt. „Es herrſcht," ſagt er, „unter allen Ständen, vom Miniſter bis zum unterſten Zollbeamten, Erbitterung gegen die Engländer, weil in der neueſten Zeit mehrere brittiſche Kreuzer Sclavenſchiffe aufgebracht haben. Die Braſilier betrachten dieß als eine Unterdrückung. Die Regierung äußert zwar nicht offen dieſe Meinung, ergreift aber jede Gelegenheit, den brittiſchen Schiffen Schwierigkeiten zu machen. So hat man ein altes Geſetz hervorgeſucht, nach welchem kein Schiff mit mehr als Einer Kanone an dem äußern Fort des Hafens vorüberfahren darf." Gegen den Capitän, der die Beſchwerde führt, wurde dieſes Geſetz in Anwendung gebracht und ſein Schiff angehalten. Der Seeminiſter gab Befehl, ihn vorüberfahren zu laſſen, der Commandant des Forts aber achtete nicht darauf, bis endlich der Kriegsminiſter verordnete, daß das Schiff gegen Bezahlung des Ankergeldes für drei Tage frei ſeyn ſollte, und um der Plackerei los zu ſeyn, mußte ſich der Capitän in dieſe Forderung fügen.

Nach den letzten Berichten aus Jamaica liegen die methodiſtiſchen Miſſionäre fortwährend mit den hochkirchlichen, ſo wie mit den Grundeigenthümern im Streite, da die erſtern ſich bekanntlich der Neger annehmen, und es ſind darüber ſcandalöſe Prozeſſe entſtanden. In Demerara ſoll eine Anleihe von 400,000 Pf. aufgenommen werden, um die Einwanderung weißer Arbeiter nach Guiana zu errichten. Am beſten lauten die Nachrichten aus Trinidad, wo die Ernte gut ausgefallen war und die Neger ſich fügſamer zeigten. Es waren dort bereits 700 weiße Einwanderer eingetroffen.

Aus den zuletzt eingegangenen Ernteberichten erhellt, daß in den meiſten Gegenden Englands und Schottlands die Ausſichten ſehr günſtig ſind. Dagegen lauten die Nachrichten aus Irland nicht ſo vortheilhaft und man erwartet ſelbſt in dem Falle, daß Alles gut einkäme, nur ¾ einer Durchſchnittsernte; bei fortwährend ungünſtiger Witterung würde der Ausfall aber noch größer ſeyn.

Conſols am 29. Auguſt 92⅛.

Frankreich.

Der Moniteur enthält den Text der zu Paris am 2. Auguſt zwiſchen Frankreich und Großbritannien zur Gränzbeſtimmung der Fiſchereien an den betreffenden Küſten der beiden Länder abgeſchloſſenen Convention.

Im Moniteur findet ſich ein Artikel, welcher den Tractat mit Mexiko gegen die Angriffe, die von verſchiedenen Seiten gegen denſelben erhoben wurden, in Schutz nimmt. Es heißt in demſelben: „Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern iſt mehr werth, als was vielleicht durch Verlängerung der Blockade noch hätte an minder bedeutenden Zugeſtändniſſen erlangt werden können. Im Intereſſe einer ſchleunigen Wiederherſtellung des Friedens glaubte der Admiral Baudin die ſchiedsrichterliche Entſcheidung einer dritten Macht, deren Wahl dem Könige überlaſſen iſt, annehmen zu müſſen. Nichts iſt häufiger als die Anwendung dieſes Mittels, welches viele Kriege verhütet und viele Schwierigkeiten gelöst hat. Sollte eine friedliche Ausgleichung, welche Frankreich die freie Verwendung ſeiner Flotte wieder geſtattete und ſeinem Handel einen der werthvollſten Abzugscanäle wieder eröffnete, verzögert werden? Uebrigens darf man auch nicht vergeſſen, daß Frankreich Mexico weder demüthigen noch vernich-

ten wollte, daß es zu groß und zu ſtark iſt, um in ſeinen Zwiſtigkeiten mit einem jungen und ſchwachen Staate nicht jede Mäßigung zu zeigen, welche mit ſeiner Ehre und ſeinem weſentlichen Intereſſe vereinbar ſind. In der Politik muß man bei einem Siege immer an das Morgen denken. Frankreich kann ſich Glück wünſchen, Mexico bewieſen zu haben, daß es demſelben nicht zu ſtrenge Bedingungen auferlegen wollte, und daß es die abgebrochenen Verbindungen wieder herzuſtellen wünſchte. Dieß ſind die Beweggründe, welche die Regierung veranlaßt haben, den Tractat vom 9. März zu ratificiren. Das Miniſterium konnte einem Acte, welcher ihm fremd iſt, ſeine Billigung verſagen, aber es hat nicht angeſtanden, eine Uebereinkunft zu ſanctioniren, welche den doppelten Zweck der Expedition erfüllt, nämlich Abſtellung der Beſchwerden für die Vergangenheit und Bürgſchaft für die Zukunft. Alle verſtändigen Leute werden ihm für dieſen Entſchluß Dank wiſſen. Und wenn es eines Beweiſes bedürfte, daß das Miniſterium ſich nicht getäuſcht hat, ſo würde der Aufſchwung, den der Handel in Folge dieſes Tractats genommen hat, allein ſchon genügen, um zu zeigen, daß es die Intereſſen, um derentwillen es die Expedition nach Mexico unternommen hat, wohl verſtand."

Der Moniteur enthält die Anzeige, daß die belgiſche Regierung die Anlegung des Canals von Lespierre geſtattet hat, welcher den Canal von Roubaix bis zur Schelde fortführen ſoll. Der Canal von Roubaix dient beſonders zur Verbindung der Städte Lille und Roubaix einerſeits und der Stadt Mons und des Hennegau's andererſeits. Er iſt hauptſächlich zum Transport der belgiſchen Kohlen nach Frankreich beſtimmt. Unter welchen Bedingungen dieſe Uebereinkunft zu Stande gekommen, wird nicht angegeben. Es heißt bloß: „Mächtige Intereſſen widerſetzten ſich bis jetzt in Belgien dieſer Conceſſion; indem die franzöſiſche Regierung zu Gunſten dieſer Intereſſen genügende und gerechte Bürgſchaften gab, hat ſie von der belgiſchen Regierung die Erlaubniß zur Anlegung des Canals von Lespierre erhalten."

Aus dem Lager von Fontainebleau erfährt man bis jetzt bloß, daß die Schauſpieler der Pariſer Variétés zwei Vaudevilles aufgeführt haben, und der Herzog von Nemours, trotz der Hitze, bis zum Schluſſe blieb, der Herzog von Aumale aber wegen Unpäßlichkeit fehlte. Die größeren Truppenübungen hatten noch nicht begonnen.

Die Runkelrübenzucker-Fabrikanten der Bezirke Valenciennes und Avesnes haben, 60 an der Zahl, einſtimmig beſchloſſen, die Steuer zu verweigern. Mehrere Maire's haben ihre Entlaſſung eingereicht. Andererſeits berathſchlagen die Generalconſeils über dieſen Gegenſtand; im Norddepartement hat der ernannte Ausſchuß ſich bereits gegen die Verfaſſungsmäßigkeit der neueſten Zuckerzoll-Reduction ausgeſprochen. Auch die Handelskammer in Lille proteſtirt in einer Vorſtellung an den Handelsminiſter ſehr lebhaft gegen dieſe Maaßregel, erklärt jedoch, daß ſie von Selbſthülfe nichts wiſſen wolle. Eine Zeitung von Cambrai erklärt ſich ebenfalls gegen die Steuerverweigerung, weil die Ordonnanz dem Runkelrübenzucker keine neue Laſt auflege und keinen Schaden zufüge, und weil, ſelbſt wenn ſie ungeſetzlich wäre, nur die Kammern darüber zu entſcheiden befugt ſeien.

In dem Departemente de la Meuſe gibt man ſich die größte Mühe, den Namen eines Köhlers aufzufinden, dem man die Erfindung der Gasbeleuchtung verdankt. Dieſer Mann hatte verſucht, das Fluidum, welches ſich aus dem brennenden Holz entwickelte, in eine Röhre zu leiten und zu entzünden, um auf dieſe Weiſe ſein Gebäude zur Nachtzeit zu beleuchten. Dieſe Erfindung, die noch einige Verbeſſerungen erhielt, wurde ſchon im Jahre VI zu Paris ausgeſtellt, aber, als im Großen unausführbar, zurückgewieſen. Die Engländer bemächtigten ſich ſpäter bekanntlich derſelben und wußten einen beſſern Gebrauch davon zu machen.

Am 30. Auguſt 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. — Am 31. Auguſt um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr.

Niederlande.

In Amſterdam hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, welche mittelſt eines Anleihens von 30,000 fl., in Actien zu 250 fl. vertheilt, in Antrag ſtellt, die Dampfſchifffahrt auf den Canälen des Landes einzuführen. Im Falle die Verſuche gelängen, würde ſie die Bewilligung nachſuchen, dieß Unternehmen im Großen zu betreiben. Wenn es möglich iſt, die bloß für Boote und Trekſchniten eingerichteten, nur einige Klafter breiten Canäle mit Dampfbooten zu befahren, ſo würde die Verbindung aller Städte der Niederlande, die dermalen ſchon durch das über daſſelbe gezogene Netz von Chauſſeen und Canälen ſehr bequem gemacht iſt, eine ans Fabelhafte gränzende Schnelligkeit und Kürze gewinnen.

Im nächſtkommenden Spätherbſt ſollen die Canalbauten in Scheveningen beginnen, da zugleich dabei beabſichtigt wird, der dürftigen Claſſe des Volkes einen Erwerb zuzuwenden.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die neue Zürcher Zeitung meldet aus Zürich vom 31. Auguſt: „Der Regierungsrath hat nach einer, wie man hört, zwar ſehr ernſt, aber auch ſehr ruhig gehaltenen Berathung mit Einmuth die Einberufung von Truppen beſchloſſen. Das Bataillon Nr. IV ſoll Sonntags den 1. September einrücken, das Bataillon Nr. I hat ſich in Bereitſchaft zu halten. Die Mannſchaft wird kaſernirt und das Commando ſowohl über dieſe Truppen als die Militärſchule iſt, nebſt gehörigen Vollmachten, Hrn. Oberſt Hirzel übertragen. Zugleich beſchloß der Regierungsrath die Erlaſſung folgender Kundmachung, ſo wie die außerordentliche Beſammlung des großen Rathes. Der Tag der Beſammlung, ſo wie die demſelben vorzulegenden Berathungsgegenſtände werden Dinſtags bezeichnet werden. — Der Regierungsrath des Cantons Zürich an ſeine Mitbürger. Mitbürger! Als das ſogenannte Centralcomité petitionirender Kirchgemeinden neue Bewegungen im Cantone zu veranlaſſen ſich berufen glaubte, erließen Wir unterm 23. Auguſt einen Beſchluß *), welcher den Befehl enthielt, bei Verantwortlichkeit keine Gemeindeverſammlungen in Folge etwaniger von jenem ſogenannten Central- oder andern ähnlichen Comités ausgegangenen Aufträge zu veranſtalten. Dieſem Beſchluſſe wurde, ſei es mit oder ohne Abſicht, von mehreren Seiten eine ſolche Deutung unterlegt, welche den Bürger in einer Zeit unläugbarer Aufregung mit Beſorgniſſen für die Erhaltung ſeiner theuerſten Rechte erfüllen und zu Einfragen Veranlaſſung geben mußte. Wir halten es daher Unſerer Stellung angemeſſen, durch gegenwärtige Kundmachung den ohnedieß unzweideutigen Sinn Unſerer Verfügung nochmals beſtimmt zu erklären, den unbefangenen Bürger zu beruhigen, den irregeleiteten zu belehren. — Die Verfaſ-

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 1. September.

Digitized by Google

fung ſichert jedem einzelnen Einwohner, ſo wie den in den Gemeinden regelmäßig verſammelten Bürgern das Recht zu, ihre Wünſche und Anliegen dem großen Rathe vorzulegen; ſoll dieſe Beſtimmung ihren ſchönen Zweck erreichen, ſo müſſen die Petitionen die Aeußerungen des eigenen, aus freier Berathung hervorgegangenen Willens ſeyn. Eben dieſe Freiheit des Bürgers zu ſchirmen und dem Mißbrauch des Petitionsrechtes zu begegnen, war die Abſicht und der klare Zweck Unſeres Verbotes, Gemeindsverſammlungen aus Auftrag von irgend welchen Vereinen und Comités zu halten und vorgeſchriebene Wünſche zum Gegenſtand der Berathungen zu machen. Nur ein getrübter Sinn konnte hierin die Abſicht vermuthen, die Befugniſſe der Gemeinden und das Petitionsrecht der Bürger beeinträchtigen oder untergraben zu wollen. Wir werden die Rechte der Gemeinden, geſetzmäßige Verſammlungen zu halten, in denſelben Fragen jeder Art zu erörtern und daraufhin, innerhalb der Schranken der Verfaſſung und Geſetze, Beſchlüſſe zu faſſen, jederzeit eben ſo gewiſſenhaft achten, als wir entſchloſſen ſind, dieſes den Bürger ehrende Recht ſeiner freien Willensbeſtimmung vor jedem äußern Zwang rein zu bewahren. Der feſte Vorſatz und die Uns als gegenwärtigem Vororte in noch erhöhtem Maaße obliegende Pflicht, das Anſehen der Geſetze und jene Ordnung im Staate aufrecht zu halten, ohne welche derſelbe nur der Willkür und der Gewaltthat anheimfiele, haben uns bewogen, eine Anzahl Truppen theils aufs Piquet zu ſtellen, theils wirklich nach Zürich in Dienſt zu berufen. Sie ſind beſtimmt, wenn es nöthig ſeyn ſollte, der Erreichung jener Zwecke Nachdruck zu geben, keineswegs aber ruhige Verſammlungen zu ſtören, die perſönliche Sicherheit zu gefährden oder die Ausübung verfaſſungsmäßiger Befugniſſe zu hemmen; denn Wir anerkennen, die doppelte Obliegenheit einer aus der Wahl des Volkes hervorgegangenen Regierung, gleichwie alle conſtitutionellen Rechte und Freiheiten des Bürgers und der Gemeinden zu ſchützen, ſo auch hinwieder den Mißbrauch dieſer edlen Güter mit den Uns zu Gebot ſtehenden Mitteln zu bekämpfen. — Wir hoffen der nächſtens zuſammentretenden oberſten Landesbehörde den Bericht einer beruhigten Gegenwart vorlegen und die Ausſicht einer auf den Grundlagen des Rechtes und der Ordnung ruhenden frohen Zukunft eröffnen zu können. — Gegenwärtige Kundmachung ſoll in das Amtsblatt eingerückt, öffentlich angeſchlagen und durch Austheilung an die Haushaltungen bekannt gemacht werden. — Gegeben in unſerer Rathsſitzung, Zürich den 31. Auguſt 1839. — Im Nahmen des Regierungsrathes: Der Amtsbürgermeiſter: Johann Jacob Heß. Der erſte Staatsſchreiber: Hottinger.

Teutſchland.

Nachrichten aus Dresden vom 1. September melden: „Ihre Majeſtät die verwitwete Kaiſerinn von Oeſterreich ſind heute Vormittags halb 10 Uhr, begleitet von Ihren Majeſtäten dem König und der Königinn, ſo wie von dem Prinzen Johann nebſt Frau Gemahlinn, königl. Hoheiten, von Pillnitz nach Tetſchen abgereiſt. — Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften werden daſelbſt übernachten und Ihre Majeſtät die Kaiſerinn von da die Reiſe über Teplitz nach Wien fortſetzen.“

Am 24. Auguſt Mittags ſtürzte in Mainz das Trockengebäude der an der neuen Anlage ſtehenden Ziegelhütte des Bauunternehmers Lothary, das vor zwei Jahren ganz neu erbaut worden war, plötzlich und ohne daß man das mindeſte davon hätte ahnen können, ſo gänzlich zuſammen, daß auch nicht ein Balken mehr davon aufrecht ſteht. Glücklicherweiſe waren um dieſe Zeit die Arbeiter entfernt, ſo daß Niemand das Leben einbüßte, indeſſen ſoll der Eigenthümer ſchwer verwundet ſeyn. Der Wagen desſelben, welcher im Augenblick des Einſturzes aus dem Hofe fuhr, wurde von den herabfallenden Balken noch erreicht, und das Pferd niedergeſchlagen; der Knecht wurde wunderbar dadurch unverſehrt erhalten, daß die herabſtürzenden Balken über ihm eine Art Dach bildeten.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 4. Juli d. J. den Hofrath und zugleich königl. ſiebenbürgiſchen Theſaurariatsrath, Philipp Freiherrn von Gerlitzy, auf eigenes Anſuchen, und in Anbetracht der von ihm durch 45 Jahre dem Staate geleiſteten nützlichen Dienſte, mit ſeinem ganzen Gehalte und mit Belaſſung ſeiner Perſonalgenüſſe in den wohlverdienten Ruheſtand zu verſetzen allergnädigſt geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 11. d. M. dem um öffentliche Zwecke, und beſonders um jenen der Volksſchulen, verdienten Amtsdirector zu Lieben in Böhmen, Wenzel Dawidek, die mittlere goldene Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 7. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108⅛.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	101⅞.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81⅝.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	—.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 99¼ Uſo.		2 M.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Handelsberichte.

Der nun beendigte Johannis-Enthauptungsmarkt zu Peſth war im Groß- und Kleinhandel der Manufacturwaaren ziemlich gut. — Die Geſchäfte in Landesproducten waren für die Verkäufer nicht durchaus günſtig. — Schafwollen aller Gattungen mußten im Preiſe weichen, wenn auch nicht ſo bedeutend als es die Einkäufer gewünſcht. Feine veredelte Einſchur erlitt nach Verhältniß der Qualität einen Rückgang von 5 à 10 fl. C. M. der Centner; Zweiſchur blieb bei ihrem Preiſe; Banater Zackel- und Zigarrawolle war auch mit 2 à 3 fl. C. M. der Ctr. wohlfeiler als voriges Jahr. Es mögen bereits an 30 bis 40,000 Ctr. aller Gattungen verkauft ſeyn. Die Verkäufe dauern aber noch immer fort. — Bei Knoppern wurde von der überſpannten Meinung nachgelaſſen. — In Pottaſche, Rüböhl, Branntwein und Weinſtein gingen die Geſchäfte der erſten Woche gleich; erſtere zwei Artikel etwas flau, letztere zwei beliebt und geſucht. — Hadern ohne Erheblichkeit. — Von ordinären Landweinen mangelten Zufuhren und ſie gingen von 3 fl. 46 kr. à 4 fl. C. M. der Eimer willig ab; mehrere Einkäufer, unbefriedigt, mußten in die Umgegend reiſen, ihren Bedarf zu decken. — Gedörrte Zwetſchken ſtiegen im Preis; auch mit Szlivoviza ging es beſſer; Hülſenfrüchten, als: Fiſolen, Erbſen ꝛc., ſind ſehr im Preiſe geſtiegen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 252

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 9. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 7. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.53½	28Z.	3L.	7P.	+ 12.½	NW.	ſtill.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.519	28	3	4	+ 15.7	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.55½	28	3	9	+ 12.5	W.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 1. September enthält, außer der in unſerm geſtrigen Blatte mitgetheilten telegraphiſchen Depeſche aus Bayonne vom 30. Auguſt, welche den Abfall Maroto's von Don Carlos meldete, noch folgende ſpätere, gleichfalls duech den Telegraphen eingegangene Depeſche aus Bayonne vom 31. Auguſt: „Am 28. iſt Maroto mit vier Bataillons zu Zumarraga angelangt. Espartrro hat Bergara beſetzen laſſen. Don Carlos war am 29. in Lareainzar; man erwartete ihn in Eliſondo. Moreno und Villareal geben den Truppen Befehle. Simon Latoere mit vier alaveſiſchen Bataillons und Iturriaga mit ſieben Bataillons von Guipuzeoa ſprechen ſich noch nicht aus. Don Carlos kann bloß auf die Navarreſen eechnen.“

Während die Quotidienne obige Nachrichten zu bezweifeln ſcheint, und die Gazette de Franer verſichert, man ſei hierüber im königlichen Hoflager weder beunruhigt noch überraſcht dadurch geweſen, will die France folgendes Nähere über Maroto's Verrath erfahren haben: „In der am 26. (zu Villareal de Zumarraga) Statt gefundenen Conferenz iſt das Complott entſchleiert worden. Maroto hat eingeſtanden, daß er mit Lord John Hay unterhandelt, und mittelſt Aufrechthaltung der Fueros, der Vermählung des Prinzen von Aſturien mit Iſabella, und einer Penſion für den König, der im Ausland leben ſollte, den Frieden ſtipulirt habe. Alle verſammelten Chefs erhoben ſich auf dieſes Geſtändniß von freien Stücken und ließen das Wort „Verräther!“ fallen. Maroto ſtammelte einige Entſchuldigungen, betheuerte ſeine Treue gegen den König und erklärte, daß er die Unterhandlungen abbrechen und alles, was der verſammelte Rath beſchließen würde, ausführen wolle. Hierdurch gelang es ihm, das Ungewitter zu beſchwören, und mit heiler Haut davon zu kommen; allein er benützte die Freiheit, die ihm gelaſſen wurde, nur dazu, um ſich an der Spitze von vier Bataillons davon zu machen, die er nicht verführt, wohl aber betrogen hat, und die es ihm gelungen iſt, dem Feinde zu überliefern. Wir müſſen hinzufügen, daß Maroto die blutigen Scenen von Eſtella erneuern wollte, allein dießmal wurden ſeine blutdürſtigen Pläne glücklicherweiſe vor der Vollziehung vereitelt.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 24. Auguſt: „Alle Briefe, die aus San Sebaſtian, Bilbao, Vitoria und überhaupt aus den Nordprovinzen hierher gelangen, drücken mit der größten Zuverſicht die Erwartung aus, daß binnen kurzer Zeit dem Kriege vermittelſt einer Transaction werde ein Ende gemacht werden. Man geht ſogar in jenen Berichten ſo weit, die Puncte anzugeben, auf deren Grundlage dieſe Uebereinkunft abgeſchloſſen werden ſoll. Dieſen zufolge würden den Provinzen ihre bisherigen Freiheiten auf 25 Jahre, und den Generälen und Offizieren der Carliſten ihre Grade und Beſoldungen zugeſichert, wogegen dieſe ſich dem Scepter der Königinn von Spanien zu unterwerfen hätten. Dieſe Bedingungen wären, ſo verſichert man, durch Maroto vorgeſchlagen, und durch Lord John Hay an die engliſche Regierung befördert worden, um dieſe aufzufordern, den Carliſten für die Erfüllung derſelben ihre Gewährleiſtung zu geben. Man wurde hier um ſo mehr geneigt, dieſen Gerüchten Glauben zu ſchenken, als man erfuhr, daß der Carliſtiſche Oberſt Martinez, der früherhin in dem Garde-Lancierregiment der Königinn diente, am 18. als Parlamentär in Eſpartero's Hauptquartier erſchien, und eine lange Beſprechung mit ihm hatte, worauf dieſer einen Kurier hieher abfertigte, der am 21. hier eintraf, und bei dem Kriegsminiſter abſtieg. Dieſer begab ſich ſogleich mit den empfangenen Depeſchen zu der Königinn-Regentinn, und nach Abhaltung eines Miniſterraths wurde noch am ſelben Tage der Kurier an Eſpartero zurückbefördert, und ein anderer nach Paris geſchickt. Ueber den Inhalt der eingegangenen Depeſchen hat nichts verlautet, man vermuthet aber, daß ſie theils auf die eben erwähnte Zuſammenkunft mit dem Oberſten Martinez, theils auf den unter einem Theile der Carliſtiſchen Truppen gegen Maroto ausgebrochenen Aufſtand Bezug hatten. Sei dem wie ihm wolle, ſo ſcheint mir doch der angebliche Transactionsentwurf mehr ein Ausdruck der Wünſche der ſich nach dem Frieden ſehnenden Bewohner der Nordprovinzen zu ſeyn, als auf wirklich Statt gefundenen wechſelſeitigen Unterhandlungen zu beruhen. Einerſeits hat Lord John Hay ſelbſt über den Inhalt ſeiner mit Maroto und Eſpartero gehabten Beſprechungen nicht das Geringſte verlauten laſſen, und ich kann Sie verſichern, daß ſelbſt der hieſigen engliſchen Geſandtſchaft noch immer nichts Aehnliches über jenen Gegenſtand zugekommen iſt. Dann aber kann ich mich nicht überzeugen, daß Maroto dir angeblichen Anträge gemacht habe, und noch weniger, daß die Regierung der Königinn darauf eingehen werde. Was jetzt die Carliſten verlangt haben ſollen, Aufrechthaltung der Fueros und Zuſicherung der Grade und Gehalte, bot ihnen ſchon vor zwei Jahren Eſpartero ſelbſt feierlichſt an, und mit Verachtung wurde dieſer Antrag zurückgewieſen. Ich bin zwar immer der Meinung geweſen, daß Maroto durch die Rolle, welche er den Prätendenten nach den in Eſtella vorgenommenen Hinrichtungen ſpielen ließ, dem Carliſtiſchen Königthume den Todesſtoß verſetzt hat; auch gewahre ich, daß Perſonen, welche Maroto perſönlich nahe ſtanden, und ihn noch zu jener Zeit als den einzigen von der Vorſehung auserkornen Retter des legitimen Throns vergötterten, ihn jetzt einen Teufel nennen, und

wenn ein ſo ſchwankendes Urtheil gewiß nicht geeignet iſt, eine zu übertriebene Anſicht von dem Werthe jenes Mannes faſſen zu laſſen, ſo will ich ihm doch noch nicht zutrauen, daß er den Fürſten, deſſen Rechte er bis zu ſeinem letzten Blutstropfen zu vertheidigen öffentlich angelobt hat, für ſchmähliches Geld zu verkaufen bereit ſeyn ſollte. Denn für ſich ſelbſt Beibehaltung des Grades und Soldes zu bedingen, und dagegen den Prätendenten aufzugeben, würde doch nichts weiter als ein ſolcher Verkauf ſeyn. Hat daher Marots in ſeiner Unterredung mit Lord Hay vielleicht einige Andeutungen gemacht über die Bedingungen, welche zur Beendigung des Kampfes führen könnten, ſo möchten dieſe leicht höher geſtellt ſeyn, als daß die Regierung der Königinn darauf eingehen könnte. Dieſe ſcheint vielmehr dem Grundſatz zu huldigen, den Carliſten, zumal in der bedrängten Lage, in welche ſie ſich durch innere Zwiſte und die Uebermacht ihrer Feinde im Norden verſetzt ſehen, nicht eher Zugeſtändniſſe zu machen, als bis ſie freiwillig oder gezwungen die Waffen niedergelegt haben werden. Wären die Transactionen wirklich ſo weit vorgerückt, wie man ſagt, wozu dann die Verheerung der Kornfelder und die Fortſetzung des täglichen Blutvergießens? Gerade indem ich dieſes ſchreibe, geht von Vitoria aus die ämtliche Nachricht ein, daß die Truppen Eſpartero's über Ochandiano auf dem Wege nach Durango vorrückten, und am 20. Nachmittags das Fort von Urquiola, eine der feſteſten Gebirgsſtellungen, nach einer ſchwachen Gegenwehr der Carliſten beſetzten. Letztere ließen 40,000 Patronen und eine Menge Lebensmittel zurück, und wurden bis in die Gegend von Mañaria verfolgt. Eſpartero ſcheint alſo als Ultimatum ſeine Degenſpitze geltend machen zu wollen. Zugleich erfahren wir, daß der Graf von Belascoain (Don Diego Leon) am 18. Allo, Dicaſtillo und mehrere Verſchanzungen einnahm, und in Elloy bei Eſtella übernachtete. — Der General O'Donnell war noch am 20. in Valencia, die Diviſion Aspiroz in Nules, Hoyos in Segorde. Cabrera ging am 20. mit der Artillerie nach Chelva, und man glaubte, er würde einen Verſuch gegen Cuenca machen. Von Cañete aus dringen die Carliſten in die Alcarria ein beſeſtigen Zafrilla (14 Leguas von hier), und machen ſich dadurch zu Herren des Tajothales von ſeinem Urſprunge bis Trillo. — Hier nehmen die miniſteriellen Intriguen ihren Fortgang. Der Finanzminiſter Ximenez, der in heimlichem Einverſtändniß mit den Exaltirten war, hat ſeine Entlaſſung erhalten, und da, bei dem vorauszuſehenden Sturz des Cabinets, Niemand zu einem Portefeuille Luſt hat, ſo hat man einſtweilen das der Finanzen dem Marineminiſter übertragen. Es heißt, Eſpartero habe den General Don Antonio van Halen zum Chef ſeines Generalſtabs verlangt, Alaix aber widerſetze ſich dieſer Ernennung, weil van Halen wegen ſeines Rückzugs von Segura vor Gericht ſtehe. Hierüber ſoll einige Spannung zwiſchen Eſpartero und Alaix entſtanden ſeyn. — Mendizabal hat in dem Pallaſte des Grafen von Tepa ein prachtvolles Local gemiethet, das zum Verſammlungsort der Deputirten und Notabilitäten der exaltirten Partei dienen ſoll. Man nennt es hier den Jacobinerclubb. Der Generalcapitän der Inſel Cuba, Don Joaquin Ezpleta, verlangt ſeine Entlaſſung. — Nachſchrift. So eben, 8 Uhr Abens, erhält die engliſche Geſandtſchaft einen Kurier aus London. Hr. Aſton kündigt an, daß er binnen acht Tagen hier eintreffen werde."

Großbritannien und Irland.

Der Courier meldet aus London vom 30. Auguſt folgende Veränderungen im Cabinet: Lord John Ruſſell iſt Staatsſecretär der Colonien und Marquis von Normanby Staatsſecretär des Innern geworden. Der Kriegsſecretär, Lord Howick, hat ſein Amt niedergelegt, und die Königinn hat die Entlaſſung angenommen. An die Stelle des Hrn. Francis Baring wird Hr. Gordon Unterſtaatsſecretär des Schatzes. Man ſprach von dem Eintritt des Hrn. Macaulay ins Miniſterium.

Der neue Kanzler der Schatzkammer, Hr. Baring, hat zum Behufe ſeiner neuen Erwählung in das Parlament ſich den Wahlmännern in Portsmouth vorgeſtellt und ſich über ſein politiſches Glaubensbekenntniß wie folgt ausgeſprochen: Er erklärte, er werde, wie bisher, ſo auch ferner, gegen geheime Abſtimmung ſeyn; er wünſche jedoch, daß bei dieſer Frage die Mitglieder des Miniſteriums nicht gebunden ſeien, und daß, wenn weitere Umſtände für Einführung geheimer Stimmgebung ſprechen ſollten, er einer der eifrigſten Vertheidiger derſelben ſeyn würde, bis jetzt aber ſeien ihm die Vortheile der geheimen Stimmgebung keineswegs einleuchtend. In Betreff der Getreidegeſetze ſei ſeine Meinung, daß eine beſtimmte Getreide-Einfuhrabgabe für das Land am zuträglichſten ſeyn und die Intereſſen des Ackerbaues keineswegs beeinträchtigen würde. Auch die körperlichen Strafen bei der Armee wünſchte er abgeſchafft oder wenigſtens vermindert zu ſehen.

O'Connell hat ſogleich für den Anfang der nächſten Parlaments-Seſſion zwei Anträge angekündigt; der eine geht dahin, das Unterhaus möge erklären, es ſei der Anſicht, die Miniſter hätten Ihrer Majeſtät nicht den Rath geben ſollen, die Unabhängigkeit eines Staates anzuerkennen, der aus Perſonen beſtehe, die ſich auf einem Theile des Gebietes des Freiſtaates Mexico angeſiedelt haben, mit welchem Freiſtaat England im Bündniß ſei, und welcher Staat ſich ſelbſt Texas nenne. Es ſollte dieſe Anerkennung nur erfolgen, wenn die Republik Mexico zu derſelben zuſtimme, und wenn beſagter Staat Texas die Abſchaffung der Negerſclaverei zu einem Grundgeſetze erhebe, und darein willige, daß der Sclavenhandel für Seeräuberei erklärt und ſo behandelt werde. O'Connells zweiter Antrag ſoll dahin gehen, Ihre Majeſtät zu erſuchen, ihren Miniſtern zu gebieten, mit der mexicaniſchen Regierung zu unterhandeln, daß ein Theil des unbewohnten Gebietes der Republik an oder nahe bei der nördlichen Gränze zur Verfügung Englands geſtellt werde, um auf demſelben eine Freiſtätte oder Freiſtaat für farbige engliſche Unterthanen zu begründen, welche auswandern und ſich daſelbſt niederlaſſen möchten. „Wenn," führt O'Connell zu Begründung ſeiner Anträge an, „nicht von England geeignete Maaßregeln ergriffen werden, um die Bildung neuer Sclavenſtaaten zu verhüten, ſo werden alle Anſtrengungen und die Aufopferung von 20 Millionen Pf. St., welche England zu Abſchaffung der Negerſclaverei in Weſtindien gebracht habe, umſonſt geweſen ſeyn."

Die Morning-Chronicle ſetzt ihren Federkrieg gegen die franzöſiſche Preſſe noch immer fort; in einem ihrer letzten Blätter ſagt ſie: „Die franzöſiſchen Zeitungen ſcheinen unzufrieden darüber, daß die fünf Mächte in die türkiſche Frage ſich einmiſchen und die Erledigung derſelben in ihre Hände nehmen wollen. Soll aber der Friede erhalten werden, ſo müßte ein ſolches Ereigniß ihnen angenehm und willkommen ſeyn. Ein Blatt führt als eine Angabe der Chronicle an, daß Frankreich in der Conferenz wahrſcheinlich allein gegen vier ſtehen würde. Wir wiederholten dieß aber nur aus den Debats. Hoffentlich wird Frankreich nicht allein gegen vier ſtehen, es

Digitized by Google

wird dieß gewiß nicht, wenn es nicht übertriebene Forderungen zu Gunſten des Paſcha's von Aegypten aufſtellt. Nicht bloß mit Schmerz, ſondern auch mit Argwohn haben wir indeß jenes Blatt, von dem man weiß, daß es mit dem franzöſiſchen Hofe in Verbindung ſteht, ſeine Spalten dazu hergeben ſehen, mit Bezug auf das Benehmen der Engländer und Ruſſen in Perſien die erſteren zu verunglimpfen und die letzteren zu preiſen, und dieß noch dazu in einer Zeit, wo der franzöſiſche Hof perſiſchen Abgeſandten geſtattet, in Frankreich für den regierenden Schah Mannſchaften auszuheben, Offiziere in Dienſt zu nehmen und Waffen anzukaufen, und wo eine außerordentliche franzöſiſche Geſandtſchaft im Begriff iſt, ſich nach dem perſiſchen Hofe zu begeben. Wenn in Verbindung mit dieſen Artikeln und dieſem Verfahren der franzöſiſche Journaliſt über die uneigennützige Unterſtützung des Paſcha's von Aegypten von Seiten der Franzoſen und über die eigennützige Oppoſition der Engländer gegen denſelben ſich ergeht, ſo kann man unmöglich mit der Aeußerung unangenehmer, wenn auch unhöflicher Wahrheiten, zurückhalten. Die Stellung, zu welcher die franzöſiſche Preſſe gern die franzöſiſche Regierung nöthigen möchte, und zu welcher ſie dieſelbe faſt ſchon genöthigt hat, iſt eine eiferſüchtige, ſowohl gegen Rußland wie gegen England. Wenn Rußland, ſo ſagt ſie, nach Konſtantinopel ſtrebt, ſo ſtrebt England nach Aegypten, und das Eine iſt eben ſo zu fürchten und zu bekämpfen wie das Andere. Frankreich ſoll alſo dahin ſtreben, einerſeits Rußland vom Bosporus fern zu halten, und andererſeits England in jedem Winkel des Orients zu kreuzen, auszuſtechen, zu ſchwächen und zu ſchikaniren. Eine ſolche Politik aber iſt zu allererſt auf Unwiſſenheit und Falſchheit gegründet. Wir denken eben ſo wenig daran, Aegypten einzunehmen, wie wir daran denken, Nordamerika zu erobern, und Frankreich könnte jede Armee, die England dort hätte, aufrichtig und ganz in ſeinem eigenen Intereſſe unterſtützen. Doch die Vorurtheile gegen alles Brittiſche wurzeln noch zu tief bei unſeren Nachbarn, und wenngleich ſie allgemein von der engliſchen Allianz reden, ſo ſind doch alle ihre Gefühle und Handlungen dagegen gerichtet."

Nach Berichten aus Bombay bis zum 4. Juli, welche Nachrichten von der Armee in Kandahar bis Ende Mai bringen, ſtand es damals bei derſelben gut. Die Ernte ſollte beginnen und man hoffte die nöthigen Vorräthe zuſammenzubringen, damit ſie um die Mitte des Juni nach Kabul aufbrechen könnte. Man fürchtete keinen Widerſtand Doſt Mohammeds; man hatte demſelben vorgeſchlagen, zu unterhandeln oder das Land zu verlaſſen. Es hieß, er habe ſich nach Buchara geflüchtet. Die Afghanen, das muthigſte und kriegeriſchſte Volk von Mittelaſien, haben den engliſchen Truppen keinen ernſtlichen Widerſtand entgegengeſetzt. Der Hauptverluſt der Truppen war die Folge von Strapatzen und Entbehrung. So ſind 400 Pferde auf dem Marſche von Shikarpur nach Kandahar umgekommen. Die Einnahme des letzteren Platzes und die Wiedereinſetzung des Schahs hat im ganzen Lande eine für die Engländer ſehr günſtige Stimmung bewirkt; namentlich in Herat iſt dieſes der Fall, und Lieutenant Pottinger vermag daſelbſt Alles. Von Kandahar ſoll Geſchütz und Ingenieure abgehen, um Herat in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Rundſchit Singh lebt noch immer. Die engliſchen Truppen in der Gegend von Lahore haben Verſtärkung erhalten; eine für den Fall des Todes Rundſchit Singh's nothwendige Maaßregel. Der Stand der Verhältniſſe Englands zu Perſien hat ſich nicht geändert. Die engliſchen Truppen ſind noch immer in Karrak; Buſchir aber iſt von denſelben noch nicht beſetzt. Churſchid Paſcha weilt unthätig am perſiſchen Meerbuſen.

Nach Berichten aus Singapore haben die ſiameſiſchen Behörden, wahrſcheinlich in Nachahmung der Maaßregel der chineſiſchen Regierung, eine Parthie Opium weggenommen. In China ſelbſt ſind die Angelegenheiten noch in dem früheren kläglichen Zuſtande. Die fremden Kaufleute in Canton ſind fortwährend Gefangene, und natürlich haben alle Geſchäfte, wenigſtens für den Augenblick, ein Ende. Aller Verkehr zwiſchen Canton und Macao iſt abgeſchnitten. Die Hälfte der Opiumvorräthe iſt der chineſiſchen Regierung ausgeliefert worden, und mit der zweiten Hälfte wird es, wie man erwartet, mit Ende April derſelbe Fall ſeyn. Elliot hat in Macao ein Umlaufſchreiben erlaſſen, nach welchem er einem Theil der engliſchen Opiumſchiffe geboten hat, unter Bedeckung einer engliſchen Kriegscorvette nach Honkong zurückzukehren und ſich daſelbſt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Er ſelbſt war von Macao nach Canton abgegangen, um für alle in letzterer Stadt befindlichen Engländer Päſſe zu verlangen.

Conſols am 30. Auguſt 91⅝. ¾.

Frankreich.

Am 29. Auguſt traf die Herzoginn von Leuchtenberg mit der Prinzeſſinn Theodolinde von Dieppe aus zum Beſuch bei der königlichen Familie in Eu ein. Nach dem Frühſtück führte der König ſelbſt in ſeinen Wägen ſeine erlauchten Gäſte nach Tréport. Nach einer einſtündigen Spazierfahrt kehrten die Herzoginn und die Prinzeſſinn nach Dieppe zurück.

In der Nähe von Agen begegnete dem Herzog von Orleans der Unfall, daß ſein Wagen umwarf; er kam jedoch unbeſchädigt davon; die Herzoginn befand ſich nicht in dem Wagen. Am 30. Auguſt ſind Beide von Bayonne nach Pau abgereiſt.

Der Moniteur vom 1. September enthält folgenden Artikel: „Die Journale überlaſſen ſich hinſichtlich der orientaliſchen Angelegenheiten und überhaupt aller auswärtigen Negociationen ſo willkürlichen Vorausſetzungen, ſo mannigfaltigen und oft ſo widerſprechenden Verſionen, daß es unmöglich iſt, zu gleicher Zeit auf alle ihre Behauptungen zu antworten. Deßhalb laſſen wir gewöhnlich bloß die ſpätern Thatſachen ſprechen, um alle voreiligen Commentare zu widerlegen, und die Wahrheit über das Benehmen Frankreichs im Auslande herzuſtellen. Es iſt übrigens ſonnenklar, daß die diplomatiſchen Verhandlungen von anderer Beſchaffenheit ſind als die übrigen Regierungshandlungen, und daß für jene, ehe ſie nicht völlig zur Reife gediehen ſind, keine eigentliche Publicität Statt finden kann. — Nichtsdeſtoweniger können wir die ſeltſame Behauptung eines Morgenjournals über die Anarchie, die in unſerer Diplomatie herrſchen ſoll, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Es iſt ſehr wahr, wie der Courrier Français geſagt hat, daß die orientaliſchen Angelegenheiten zu gleicher Zeit zu Paris, zu Wien und zu Konſtantinopel verhandelt werden; das gedachte Journal hätte noch: zu Berlin und St. Petersburg hinzufügen können, denn überall, wo der Sitz einer der großen Mächte iſt, wird verhandelt; aber auf dieſe triviale Wahrheit beſchränkt ſich auch alles, was an der Behauptung des Courrier Français Wahres iſt, und was er für Anarchie genommen hat, iſt im Gegentheile nur das Enſemble der zur Erhaltung der Einheit getroffenen Maaßregeln. — Alle von unſern Repräſentanten geführten Unterhandlungen laufen auf ein einziges Centrum hinaus, von welchem der Impuls ausgeht, und dieſes Centrum iſt nicht zu Wien, ſondern zu Paris im Miniſte-

rium der auswärtigen Angelegenheiten. Die Botſchafter correſpondiren unter ſich, damit alles, was auf einem diplomatiſchen Punrte vorgeht, zu gleicher Zeit auf allen übrigen bekannt werde; aber kein Botſchafter hat das Recht, einem andern Botſchaftee Inſtruetionen zu ertheilen. Das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten hat nirgends eine Filiale. Die Inſtruetionen gehen von dem Puncte aus, von dem ſie ausgehen müſſen, und jede gegentheilige Behauptung iſt falſch und erdichtet."

Der Moniteur Pariſien vom 31. Auguſt enthält nachſtehende Erklärung und Widerruf, welche der bekannte Abbé Auzou, der ſich von der Einheit der katholiſchen Kirche getrennt hatte, und als Stifter einer neuen Secte aufgetreten war, unterm 12. Auguſt d. J. an den Biſchof des Verſailles, in deſſen Dioceſe er ledte, gerichtet hat: „Im Namen der allerheiligſten Dreieinigkeit! Indem ich Unterzeichneter, Haupt der angeblich eeformirten, ſogenannten franzöſiſch-evangeliſchen Kirche, allen katholiſchen Gläubigen einen unzweideutigen Beweis meiner Rückkehr zur Einheit, meiner Unterwerfung und meine Ehrfurcht für die Dogmen des Glaubens und die heiligen Vorſchriften der Diſciplin der katholiſchen, römiſchen, apoſtoliſchen Kirche zu geben Willens bin, habe ich aus freier Bewegung dieſe meine gegenwärtige Retractation unterzeichnet. — Mehrere Jahre lang hatte ich das Unglück, durch meine Schriften und durch meine Reden den Irrthum zu verdreiten; ich habe gegen die kiechliche Autorität geſtritten; ich habe weder Satyren, noch Paradoren, noch Sophismen geſpart, um meine Pläne auszuführen. — Durch eitle Hoffnung und durch die Täuſchungen eines geheimen Stolzes verführt, durch die große Zahl von Peoſelyten, die ſich um mich ſchaareen, ermuntert, ſchmeichelte ich mir, einer religiöſen Revolution, die ich volldringen zu wollen mich erdreiſtete, das Siegel aufzudrücken und ich ging in meinem Hochmuthe ſo weit, zu glauden, daß die Altäre meinen Gegner dem Schlage, den ich ihnen beibringen wollte, unterliegen müßten. — O Wunder der göttlichen Gnade! Ich habe mich durch eine mächtige und unſichtdare Hand gleichſam zu Boden geſchlagen gefühlt. Mein Gewiſſen hat mir meine Gotteslaſterungen vorgeworfen und mir zugerufen, mein Unrecht wieder gut zu machen und meine Irrthümer adzuſchwören. Welch plötzliche Veränderung iſt in meiner Seele vorgegangen! Niedergeworfen, wie Paulus vor den Thoren von Damask, fühlte ich ein lebhaftes Verlangen, mich mit der heiligen Kirche, die ich beleidigt hatte, auszuſöhnen, und vor zehn Monaten ſuchte ich einen würdigen Prieſter auf, um ihm mein Heez zu eröffnen, ihn um Rath zu fragen und ihn zu ditten, meine Schritte zu leiten. — Die Unteredung war kurz; meine Hingebung voll und unbedingt; die Auslieferung meiner Schriften war das erſte Unterpfand meiner Unterwerfung; die Einſtellung meiner unerlaudten Funetionen der erſte Act meiner Bekehrung. — Meine Augen waren jedem Schimmer der Wahrheit verſchloſſen. Plötzlich konnte ſich mein erleuchteter Sinn nicht längre mehr gegen das ſtrahlende Licht dieſer Wahrheit ſteäuben, und die zärtliche Liede des Prieſtecs vollendete, was die Gnade begonnen hatte. — Ich ſcheur mich nicht, zu detheuern, und im Angeſicht aller Kirchen bekannt zu machen, daß ich ein Ungläubiger, ein Gottloſer, ein Gotteslaſterer, ein Verfolger der Kirche geweſen bin. Ich beklage bitterlich vor Gott, die heiligen Weihen von den Händen eines ſchismatiſchen Biſchofs erhalten, die kirchlichen Functionen ſacrilegiſch ausgeübt, ein dem Glaubensbekenntniſſe der katholiſch, apoſtoliſch, römiſchen Kirche entgegengeſetztes Glaubensbekenntniß abgelegt, mehrere Biſchöfe gekränkt und ihre Heerde verwüſtet zu haben. — Ich verläugne und verdamme alle in dieſem Glaubensbekenntniſſe enthaltenen Irrthümer, ſo wie alle irrigen Schriften, die ich bekannt gemacht hatte, und ſeitdem pflichtmäßig zu vertilgen bemüht war. — Ich wünſche, duech alle möglichen Mittel, den unberechenbaeen Schaden wieder gut zu machen, den ich der Kirche Jeſu Chriſti, unſeres göttlichen Erlöſers, zugefügt habe; und ich unterwerfe mich neuerdings demüthig, mit Geiſt und Heez, einfach und ohne Rückhalt, allen Bedingungen, welche der Herr Biſchof von Verſailles mir aufzuerlegen für gut finden wird, um durch meine Reue und Gehorſam das Glück zu verdienen, wieder aufgenommen zu werden in die katholiſche Gemeinſchaft, in deren Schooße ich zu leben und ſterben Willens bin. — Ich bezeuge hier von freien Stücken, daß ich, ſo lange ich im Schisma lebte, von Gewiſſensbiſſen heftig gefoltert wurde. Seit ich meine Irrthümer abgeſchworen und meine Sophismen widerrufen habe, die ich hier noch einmal abſchwöre und widerrufe, fühle ſich mein Herz erleichtert. Und wenn meine Beharrlichkeit auf die Probe geſetzt, und meine definitive Ausſohnung mit dee Kirche verſchoben worden iſt, ſo ſind dieſe Verzögerungen und dieſe Langſamkeit durch die wohlwollenden Geſinnungen mehrerer Prälaten und die liebevolle Behandlung mitleidiger Prieſter, die Zeugen meiner Reue waren, gemildert worden. — Deßhalb, um meine Schuld gegen Gott und ſeine heilige Kirche adzutragen, bringe ich hier die anfrichtigſte Huldigung dieſer göttlichen Religion, der einzigen wahren Kirche Jeſu Chriſti, der katholiſchen, apoſtoliſchen, römiſchen Kirche dar, deren Verfolger zu ſeyn ich wagte, und deren gelehrigſter und treueſter Diener ich dereinſt zu werden hoffe, wenn die göttliche Huld die demüthigen Dienſte des geringſten ihrer Kinder nicht verſchmäht, das mit zerknirſchtem und gedemüthigtem Herzen zu ihr zurückkehrt. Gegeben Verſailles, den 12. Auguſt 1839. Abbé Auzon."

Schon ſeit längeeer Zeit nähren die Tiſchlergeſellen in Paris einen tödtlichen Haß gegen die teutſchen Kameraden (darunter degreiſen ſie aber auch die Elſaſſer), die ſie beſchuldigen, daß ſie den Arbeitslohn herabdrücken. Am 27. Auguſt Abends fiel eine Anzahl der erſtern über ſechs dis ſieben dieſer Arbeiter her und mißhandelte ſie. Die Stadtſergenten mußten mit dlankem Sädel den Auflauf zerſteeuen, der um ſo gefährlichee war, als er in der Nähe der Vorſtadt St. Antoine vorfiel, wo Tauſende von delgiſchen, teutſchen und elſaſſiſchen Tiſchlergeſellen wohnen. Am folgenden Abend dildeee ſich jedoch von neuem eine Zuſammenrottung von 1200 bis 1500 Perſonen; da alles Zureden der Polizeicommiſſäre fruchtlos blied, mußten Municipalgarde und Linientruppen einſchreiten, wurden aber mit einem Hagel von Steinen empfangen. Erſt nach vieler Mühe gelang es, vier der Widerſpänſtigſten, die aus einem Hauſe der Vorſtadt alle erdenklichen Gegenſtände auf die Truppen ſchleuderten, zu verhaften, und die Ruhe herzuſtellen.

Am 31. Auguſt 5Percents Fin Conrant geſchloſſen zu 112 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 80.

Belgien.

Der König und die Koniginn der Belgier haden ſich am 29. Auguſt von Oſtende nach dem Schloſſe Eu in Franlreich begeben, um der franzöſiſchen Königsfamilie einen Beſuch abzuſtatten und ſich demnächſt in Teeport nach Brighton einzuſchiffen. Der Miniſter de Theux iſt von Oſtende nach Brüſſel zurückgekehrt.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Veeleger: Anton Steauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 253

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Dinſtag, den 10. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 8. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.585	28 Z. 4 L. 2 P.	+ 11.5	NW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.578	28 4 1	+ 19.5	W.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.619	28 4 7	+ 15.1	NW.	mittl.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konſtantinopel vom 28. Auguſt melden: „Der Präſident des Pfortenconſeils, Daud Paſcha, iſt an die Stelle des wegen eingelaufenen Klagen abgeſetzten Izzet Mehmed Paſcha zum Statthalter von Angora, und der Aufſeher der hieſigen Quarantaine, Hifzi Muſtafa Paſcha, zum Gouverneur von Hodſcha-ili und Bolu ernannt worden. In Folge dieſer letztern Verfügung wurde die Oberaufſicht über die Quarantainen dem Handelsminiſter Said Paſcha übertragen. Der Kiaja Emin Paſcha's von Adrianopel iſt zum dießjährigen Surre-Emini (Anführer der Pilgerkaravane nach Mekka) erwählt worden."

„Der Fürſt von Pückler-Muskau iſt am 26. d. M. nach Gallacz abgereiſt, von wo er ſich auf der Donau nach Wien zu begeben gedenkt."

„Am 27. d. M. hat der toskaniſche Geſchäftsträger, Commandeur Quaglia, dieſe Hauptſtadt verlaſſen, um ſich auf Urlaub nach Florenz zu verfügen. Dem von der großherzoglichen Regierung ausgedrückten Wunſche gemäß hat der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer die Leitung der Geſchäfte der toscaniſchen Geſandtſchaft übernommen."

„Heute hat der Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland, Graf Adam Rzewusky, die Rückreiſe nach Odeſſa angetreten."

„Der in Dienſten der hohen Pforte verwendete k. k. Bergrath Hr. Guſtav Pauliny hat den ottomaniſchen Verdienſtorden erhalten."

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand erhält ſich hier fortwährend befriedigend."

Das Journal de Smyrne meldet aus Konſtantinopel vom 20. Auguſt: „In Folge der Berathungen, welche durch die Antwort Mehmed Ali's auf die letzte Notification der Botſchafter der fünf Mächte veranlaßt worden waren, welche Antwort am 15. durch den Capitän Anſelme hierhergebracht wurde *), ließen jene Diplomaten die Pforte neuerdings verſichern, daß ſie bei ihren früheren Entſchließungen verharren und die Regierung Sr. Hoheit ſich demnach vollkommen beruhigen und die Entſcheidung einer Angelegenheit ganz ihnen überlaſſen dürfe, welche die ihrige geworden und die ſie, gleich nach dem Eintreffen der ſtündlich erwarteten Inſtructionen ihrer reſpectiven Höfe, aufs thätigſte betreiben würden. Dieſe Mittheilung iſt von der Pforte mit jener Dankbarkeit und jenem Vertrauen aufgenommen worden, welches ſie den würdigen Repräſentanten der fünf großen Cabinete ſchenkt, die ſich ſtets als aufrichtige Freunde der Türkei bewieſen, und namentlich unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo viel Beweiſe ihrer Sympathie und der Theilnahme gegeben haben, welche ſie für die Erhaltung des ottomaniſchen Reiches hegen. — Am Tage nach dieſer Mittheilung, den 17., wurde eine außerordentliche Rathsverſammlung bei der hohen Pforte gehalten, welcher die Miniſter, alle übrigen hohen Beamten, welche Mitglieder des Divans ſind, und mehrere Ulemas beiwohnten. Es wurde in dieſer Verſammlung die Antwort Mehmed Ali's vorgeleſen, welche eine lange Erörterung veranlaßte; hierauf wurde die Verſammlung von der neuen Notification der fünf Botſchafter in Kenntniß geſetzt, welche den Divan in ſeinem Entſchluß beſtärkte, die Löſung der ägyptiſchen Frage ganz der Entſcheidung der verbündeten Cabinete zu überlaſſen. Endlich ſind in derſelben Sitzung, auf den Vorſchlag des Großweſirs, mehrere wichtige Maaßregeln zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und der öffentlichen Ruhe auf allen Puncten des Reiches beſchloſſen worden."

Das, gleichfalls in Smyrna erſcheinende, Echo de l'Orient enthält folgendes Schreiben aus Konſtantinopel vom obgedachten Tage: „Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe die Ankunft ſechs ägyptiſcher Commiſſäre am Bord eines Kriegsbriggs in Salonik gemeldet. Dieſe Commiſſäre waren Ueberbringer eines langen Circulars an die verſchiedenen Statthalter des Reichs, worin Mehmed Ali, unter wiederholter Betheuerung seiner Ergebenheit für die Perſon des Sultans Abdul Medſchid, eine Menge von Beſchwerden gegen den Großweſir (Chosrew Paſcha) aufzählt, und ihn namentlich beſchuldigt, allein den Sultan Mahmud zu dem letzten Kriege aufgereizt zu haben. Außer

*) Siehe Oeſterr. Beob. vom 5. d. M.

Digitized by Google

dem ergießt er ſich in großes Lob des rhemaligen Kapudan-Paſcha, Ahmed Fewzi Paſcha. Dieß wird genügen, der gerühmten Treue und Redlichkeit Mehmed-Ali's den Stab zu brechen; er brüſtet ſich mit ſeiner Anhänglichkeit an den Sultan, und lobt ſodann denjenigen, der ihn feigerweiſe verrathen hat; er legt dem Großweſir, der ſeit drei Jahren von den Geſchäſten entfernt war, dasjenige zur Laſt, deſſen er Ahmed Paſcha ſelbſt beſchuldigen ſollte; denn Jedermann weiß, daß dieſer es war, der in der letzten Zeit den Sultan Mahmud am thätigſten zum Kriege anſpornte. Dem ſei wir ihm wolle, Muſtafa Nuri Paſcha (der Gouverneur von Salonik) hat bei dieſem Anlaſſe einen glänzenden Beweis der Treue für ſeinen Monarchen gegeben. Weit entfernt, den treuloſen Einflüſterungen der ägyptiſchen Commiſſäre Gehör zu ſchenken, hat er, ohne auf Befehle aus Konſtantinopel zu warten, dieſe Commiſſäre ſogleich verhaften laſſen. Ihrerſeits haben Feankreich und England, welche dieſes Verfahren Mehmed Ali's als durchaus völkerrechtswidrig und alle Geſetze der Gerechtigkeit verletzend erachtete, weil es durch das Begehren der Entfernung eines Miniſters die Präeogativen der Krone antaſtet und dieſes Reſultat durch Predigen offenen Aufruhrs erzielen will, jede ein Kriegsſchiff zur Verfügung der türkiſchen Regierung geſtellt, um ſich des ägyptiſchen Briggs zu bemächtigen. Dieſes Benehmen Mehmed Ali's gibt den Maaßſtab an die Hand, weſſen er fähig iſt, und wird die vermittelnden Mächte vermögen, energiſche Mittel anzuwenden, um ſeine überſpannten Forderungen zu mäßigen, und ſeinen Intriguen ein Ziel zu ſetzen."

Spanien.

Der Moniteur vom 2. September bringt keine neueren Berichte über die Ereigniſſe im nördlichen Spanien. Die Gazette de France ſagt: „Die heute aus Spanien eingelaufenen Nachrichten fügen dem Inhalte der zwei letzten telegraphiſchen Depeſchen nichts hinzu. Die geheimen Umtriebe, deren das öffentliche Gerücht Maroto ſeit geraumer Zeit beſchuldigte, ſcheinen in dem großen Kriegsrath, den der König (zu Villareal de Zumarraga) halten ließ, enthüllt worden zu ſeyn, und Maroto hat ſich hierauf in offenen Rebellionsſtand gegen ſeinen Monarchen geſetzt. In einem Kriege, der im Namen der reinſten Principien unternommen, und bisher mit vollkommenſter Loyalität geführt wurde, iſt das beklagenswerthe Ereigniß, von dem die Rede iſt, beiſpiellos; und wird gewiß beiſpiellos bleiden. Die treuen Royaliſten werden ſich jetzt nur um ſo enger aneinander ſchließen und die Politik, welche die nunmehr ans Tageslicht gezogenen Intriguen nährte, wird auch dießmal wieder an dem vortrefflichen Geiſte und der erprobten Treue der wackern Bewohner von Navarra und den baskiſchen Provinzen ſcheitern."

Berichte aus Spanien, in der Morning-Chronicle, theilen einiges Nähere über die Operationen Eſpartero's vor der (in London noch nicht bekannten) Einnahme von Durango mit. Das Hauptquartier der Chriſtinos war am 20. Auguſt Morgens um 6 Uhr, mit der dritten Diviſion, der Brigade Provinzialgarden und dem ſchweren Geſchütz von Urbina aufgebrochen und ohne Widerſtand in Ochandiano eingerückt. Etwa eine Stunde vorher hatten 2 Bataillons und 2 Schwadronen der Carliſten die Stadt geräumt. Nachdem er die Umgegend recognoscirt, blieb Eſpartero noch etwa eine Stunde in Ochandiano und marſchirte dann an der Spitze ſeiner Truppen auf der Straße nach Durango weiter. Nach kurzem Marſch waren die Höhen von Urquiola erreicht, auf denen die befeſtigte Einſiedelei San Antonio liegt. Sie beſteht aus einem großen Gebäude, umgeben von einer regelmäßigen, zuſammenhängenden Befeſtigung mit Gräben, Zugbrücken u. ſ. w. Dieß Fort hätte gegen eine anſehnliche Streitmacht lange genug gehalten werden können, allein ſchon nachdem einige Bomben in daſſelbe geworfen, und einiges Musketenfeuer von beiden Seiten gewechſelt worden war, gaben die Carliſten dieſen feſten Punct auf, ſo daß jetzt den Chriſtinos der Weg nach Durango offen ſtand. Außerdem melden dieſe Berichte, daß es dem General Caſtañeda nach einem frühern vergeblichen Verſuch jetzt dennoch gelungen ſei, die Redoute de la Fé (bei Areta), und zwar am 22., zu nehmen. Fünf Stück ſchweres Geſchütz, 2 Mörſer und ein bedeutendes Artilleriematerial fiel den Siegern in die Hände. Der Feind hatte die Redoute aufgegeben, nachdem er ein Magazin in die Luft geſprengt hatte.

Ueber den Gang der Kriegsoperationen im nördlichen Valencia, in Niederarragonien und im Fürſtenthume Catalonien heißt es in einem Schreiben des Madrider Correſpondenten der Allgemeinen Zeitung vom 24. Auguſt: „O'Donnell hat den Detailbericht über die Beſitznehmung von Tales noch nicht eingeſendet, obgleich er das vorausgegangene Treffen, welches den ganzen Tag (am 14.) dauerte, beſchreibt. Cabrera mußte ſeine Stellungen verlaſſen, und konnte zwar die Garniſon aus dem Orte, aber nicht aus den Forts herausziehen. Die Zahl der Gefangenen beſteht aber bloß in 50 Soldaten, 1 Hauptmann, 3 Offizieren und 1 Chirurgen, die erbeutete Artillerie in einem kleinen Mörſer und einem Stück von 4 Pf. Kaliber. Das Treffen koſtete auf beiden Seiten Blut; Privatnachrichten geſtehen einen Verluſt von 400 Mann an Todten und Verwundeten ein, geben aber den der Carliſten weit höher an. O'Donnell ließ die Forts ſprengen und zog ſich nach Onda zurück; er ſelbſt iſt in Valencia angekommen, ſeine Armee befand ſich zuletzt in Nules, Murviedro und Segorbe. Sein Plan iſt, die feindliche Linie von befeſtigten Oerteen im Norden von Valencia zu brechen, oder vielmehr ſie ſelbſt in Beſitz zu nehmen, um eine gerade Communication zwiſchen Teruel und Segorbe her-

Digitized by Google

zuſtellen. Dieß kann man auch aus den Bewegungen Cabrera's ſchließen, denn dieſer Chef, nachdem er 6 Bataillons bei Alcona, Ayodar u. ſ. w. zurückgelaſſen, iſt mit 2 Bataillons nach Chelva und Chulilla gegangen, um die dortigen Verſchanzungen und die Eröffnung eines neuen Weges von Manzanera nach Santa-Cruz in der Richtung von Moya (in Cuenca) zu beſichtigen, und die mit großer Mühe von Cantavieja herbeigeführte Artillerie zu vertheilen. Alles ſcheint alſo anzuzeigen, daß die Gegenden, wo die Provinzen von Teruel, Cuenca und Guadalaxara aneinander gränzen, der neue Kriegsſchauplatz ſeyn werden. Polo, Arevalo, Balmaſeda und Forcadell haben ſich zwiſchen der Stadt Cuenca und dem Tajo ſo zu ſagen eingeniſtet, und ſetzen das Land bis Trillo, wo die Badegäſte voll Schrecken davonliefen, ohne daß die Feinde einrückten, und bis Sacedon und Huete in Brandſchatzung. Im Innern von Arragonien iſt Albalate von neuem blockirt, und Llangoſte a behauptet ſich wie immer zwiſchen Segura und Alcañiz; der Chriſtiniſche General Mir iſt zur großen Zufriedenheit der Einwohner nach einer andern Beſtimmung abgegangen, und der Chef vom Generalſtab Clavria hat den Befehl ſeiner Diviſion übernommen. Wenn aber die Armee vom Centrum nicht Verſtärkungen erhält (die 4000 Mann ſtarke Diviſion von Cuenca ungerechnet), ſo wird ſie von Sieg zu Sieg in die Unmöglichkeit verfallen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Eben ſo geht es in Catalonien; der General Valdes hat ſich in der Nothwendigkeit geſehen, die Errichtung eines Freicorps von 1200 Mann in jeder der vier Provinzen jener Generalcapitanerie vorzuſchreiben, wozu die Leute durch Recrutenaushebung auf Rechnung der Mannſchaft, welche Catalonien noch von den vorigen Aushebungen ſchuldig iſt, herbeigeſchafft werden ſollen. Die Auswechslung der Gefangenen iſt dort ſo lange aufgeſchoben, bis die Carliſten die aus Barcelona entführten Kinder, wovon das älteſte keine 12 Jahre hat, herausgeben. Valdes ſcheint ſeine Truppen vorzüglich bei Manreſa zu concentriren." — Daſſelbe Schreiben gibt außerdem noch folgende Nachrichten aus Madrid vom obgedachten und dem folgenden Tage: „Das hieſige Miniſterium wird ſich bis zur Eröffnung der Cortes erhalten, und hat ſogar den Finanzminiſter Ximenez, der, wie ich Ihnen ſchrieb, zu den Mendizabaliſten übergetreten iſt, ausgeſchloſſen, weil er der Meinung war, daß das jetzige Miniſterium nicht competent ſei, die Ernennung der Senatoren zu unterzeichnen, die vielleicht mit dem nachfolgenden Syſteme nicht übereinſtimme. Die Deputirten fangen an hier anzukommen und ſich zu claſſificiren. Olozaga hat ſich mit Mendizabal vereinigt, Caballero ſcheint den eigentlichen Progreſſiſten getreu zu bleiben, aber Niemand traut ihm. Die Mendizabaliſten werden wohl auch dießmal wieder die Oberhand über die ſervile und liberale Oppoſition behalten. Statt Ximenez hat man dem Treſordirector Ferraz, und nach deſſen Ablehnung dem Marineminiſter Primo de Ribera das Finanzdepartement interimiſtiſch übergeben. — 25. Auguſt. Moscoſo iſt wieder zum Senatspräſidenten ernannt. Man fürchtet einen Anſtoß zwiſchen dem Miniſterium, von Espartero unterſtützt, und der neuen Majorität, obgleich Mendizabal und Olozaga mit vieler Umſicht zu Werke gehen wollen. Das Miniſterium hat dem General Espartero geſchrieben, er ſolle über die Schritte dreier Emiſſäre der Carliſten wachen, welche von hier zur Armee abgegangen ſind, aber das iſt nur ein Vorwand; die Emiſſäre, ſagt man, ſeien von Mendizabal und Compagnie abgeſendet worden, um die Stimmung der Armee zu ſondiren, und wo möglich für ſie zu gewinnen."

Großbritannien und Irland.

Ueber die, in unſerem geſtrigen Blatte gemeldeten, Miniſterialveränderungen wird der Hamburger Börſenhalle von ihrem Londoner Correſpondenten unterm 30. Auguſt Abends Folgendes berichtet: „Mit letzter Poſt ſchrieb ich Ihnen, daß der Marquis von Normanby ſein Amt als Colonialminiſter viel länger bekleiden würde; doch war ich kaum darauf gefaßt, meine Worte ſo früh erfüllt zu ſehen. Schon heute Abends melden die miniſteriellen Blätter, daß der edle Marquis das Miniſterium des Innern übernimmt, und daß Lord John Ruſſell zu den Colonien übergeht. Dieſer Tauſch kann nicht von langer Dauer ſeyn. Der Miniſter, der dem Amte der Colonien nicht gewachſen war, wird ſich ſchwerlich in einer noch wichtigeren Stelle zurecht finden. Sonderbar bleibt es immer, daß der Marquis, nachdem er ſich als Gouverneur von Jamaica und nachher als Vicekönig von Irland einen ſo glänzenden Namen erworben hatte, als Miniſter ſo unbedeutend erſcheint. Als Redner im Parlament leiſtet er gar nichts, denn obgleich er ſehr geläufig ſpricht, fehlt ihm das logiſche Talent gänzlich, und anſtatt für das Cabinet eine Verſtärkung geweſen zu ſeyn, iſt er demſelben wie ein Stein um den Hals gebunden. Die hohe Gunſt der Marquiſe bei der Königinn iſt wohl die einzige Urſache der Verſetzung des Marquis nach London, die ihm jetzt ſchwerlich als eine Beförderung erſcheint. Lord Howick hat ſeine Stelle als Kriegsſecretär niedergelegt und ſowohl er als ſein Schwager, Hr. Charles Wood, der Admiralitätsſecretär, treten von dem Miniſterium gänzlich zurück. Hr. Robert Gordon bekommt die Stelle als Unterſecretär bei dem Schatzamte, die für Hrn. Wood beſtimmt war, und es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß eine der freigewordenen Stellen dem Hrn. Macauley zufallen wird. Lord Howick iſt für das Cabinet kein großer Verluſt. Als Redner iſt er langweilig, und ſeine Aeußerung bei der letzten Debatte über die geheime Abſtimmung bei den Parlamentswahlen wird ihm ſein Lebenlang zur Laſt bleiben. Er und Wood galten Beide für unentſchiedene Liberale, und ihre Erſe-

Digitized by Google

ßung durch Männer wie Macauley und Robert Gordon darf als eine Garantie betrachtet werden, daß das Cabinet ſich mehr und mehr einer entſchieden libeealen Politik zuneigt. Die Hofzeitung von heute Abend enthält die ämtliche Anzeige von der Ernennung des Hrn. Thomas Wyſe (eines irländiſchen Katholiken, der mit einer Tochter Lucian Bonaparte's vermählt iſt) zu einem der Lords des Schaßamtes, die des Hrn. Labouchere zum Präſidenten der Handelskammer, die des Hrn. Shiel zum Vicepräſidenten in demſelben Departement, und die des Hrn. Poulett Thompſon zum Generalgouveeneur und Generalcapitän aller Provinzen Iheee Majeſtät auf dem Continent von Noedamerika und der Prinz-Eduard's-Inſel. Hr. Baring, der neue Kanzler dee Schaßkammer, iſt heute in Poetsmouth ohne Oppoſition gewählt worden."

Dem Standard zufolge ſollen den HH. Macauley und Gisborne Anträge gemacht worden ſeyn, ins Miniſterium einzutreten. Der erſtere iſt bekanntlich einer der ausgezeichnetſten Redner der Whigpartei und kürzlich, nachdem er lange Zeit in Oſtindien eine Richterſtelle bekleidet hat, für Edinburgh wieder ins Parlament gewählt worden; er ſoll jedoch die Aufforderung abgelehnt haben, weil man ihm keine Stelle im Cabinet ſelbſt angeboten hatte; das Miniſterium zerfällt nämlich in England in wiekliche Cabinetsminiſter und andere Mitglieder der Verwaltung, die nicht Siß und Stimme im Cabinet haben; zu leßteren gehören unter Andern der Geneealpoſtmeiſter, der Geneealfeldzeugmeiſter, die Rechtsbeamten der Krone, der Lordlieutenant und der Lordkanzler füe Irland, der Oberbefehlshaber der Armee, die hohen Hofchargen und die Unterſtaatsſecretäre. Die Zahl der erſteren beläuft ſich jeßt, nachdem vor kurzem auch der Secretär füe Irland, Lord Morpeth, Mitglied des Cabinets geworden iſt, auf 16; außer jenem ſind dieß der Premierminiſtee, der Lordkanzler, der Kanzler der Schaßkammer, der Präſident des geheimen Raths, der Kanzler des Herzogthums Lanraſter, der Großſiegelbewahrer, die drei Staatsſecretäre für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Colonien und für das Innere, der erſte Lord der Admiralität oder Seeminiſter der Präſident der oſtindiſchen Controlle, dee Generalzahlmeiſter der Armeen, der Präſident der Handelskammer, der Kriegsſeeretär und der Obercommiſſar für die Forſten und öffentlichen Bauten. Ob Hr. Gibſon, der vor kuezem von den Conſervativen zu den Whigs übergegangen iſt und ſich jeßt um den durch die Erhebung des Hrn. Spring-Rice zum Pair erledigten Parlamentsſiß für die Univerſität Cambridge bewirbt, eine Stelle in der Verwaltung anzunehmen geneigt ſeyn dürfte, oder ob es überhaupt gegründet iſt, daß ihm ein ſolches Anerbieten gemacht worden, darüber iſt noch nichts Beſtimmtes bekannt.

Hr. O'Connell hat in Dublin in einer Verſammlung ſeiner Wahlmänner denſelben Rechenſchaft über ſein politiſches Benehmen im Parlament während der leßten Sißung erſtattet. Er ergießt ſich in ſeinem Bericht zuerſt ausführlich in Lobſprüche ſowohl auf den frühern königlichen Statthalter für Irland, Lord Normanby, als auf deſſen jeßigen Nachfolger, Lord Ebrington. Was der erſtere edel und gut begonnen habe, vollende der zweite ruhig und feſt und unter glücklicheren Umſtänden. O'Connell kommt ſodann auf die neueren Ernennungen zu ſprechen. Er billigt ſie und bemerkt namentlich, das Miniſterium habe bei denſelben keine Rückſicht auf das Glaubensbekenntniß (Hr. Shiel iſt bekanntlich Katholik) genommen. Was die politiſche Lage Irlands betreffe, ſo müſſe er erklären, daß dasſelbe für Abſtellung ſeiner Beſchwerden nicht mehr auf das Oberhaus rechnen dürfe; auf der andern Seite zeige auch das Unterhaus die größte Gleichgültigkeit für Irland, wie es ſeinen Antrag verworfen habe, die Wahlmänner von England und Irland auf gleichen Fuß zu ſtellen. Leider ſei dieſer Antrag nicht bloß von den Tories, ſondern von den Miniſtern ſelbſt verworfen worden. Somit könne Irland nur noch von einem einheimiſchen Parlament die Verbeſſerungen erwarten, welche ſeine Lage erfordern, und er erkläre von dieſem Tage an offen, er ſei für Zurücknahme der Union und ſei reiflich und feſt entſchloſſen, dieſelbe durchzuſeßen, obgleich er wohl wiſſe, welchen Schwierigkeiten und Verläumdungen er ſich bei dieſem Entſchluſſe ausſeße.

In Edinburgh fand am 28. Auguſt aus Veranlaſſung der Anweſenheit von Hrn. Feargus O'Connor eine zahlreiche Verſammlung der Chartiſten Statt. O'Connor verwahrte ſich darin gegen den Vorwurf, daß er ſeinen Zweck mit Gewalt durchſeßen wolle; es ſei dieß nur eine Verläumdung, erfunden, um Weiber und Kinder zu ſchrecken. Die Chartiſten trachten nach keinem fremden Eigenthum, ſie verlangen nur, daß man ſie im Genuſſe der Früchte ihrer Arbeit laſſe. Die Verſammlung trennte ſich, ohne irgend einen beſtimmten Beſchluß gefaßt zu haben.

Man fürchtet, daß der Geſeßentwurf zu Vereinigung von Ober- und Niedercanada in dieſer Colonie ſchlimme Wirkungen haben wird. Er wird ohne Zweifel keine Partei befriedigen, mit Ausnahme derjenigen, welche bei der von Canada kraft ſeiner jeßigen Verfaſſung aufgenommenen Schuld betheiligt ſind, welche Schuld jener Geſeßentwurf den gemeinſchaftlichen Einkünften beider Provinzen zur Laſt legen will. Die beabſichtigte neue Einrichtung wird aber ſchwer feſten Fuß faſſen können, ohne Beſchwerden unter einem Volke zu erregen, deſſen Sprachen, Geſeße, Sitten, Einrichtungen und Vorurtheile damit nicht übereinſtimmen. Dahin gehört namentlich die Errichtung von Bezirksräthen, mit der Befugniß, die örtlichen Auflagen feſtzuſeßen, die auf acht Jahre vorzunehmende Ernennung der zweiten geſeßgebenden Kammer durch die Krone, eine der Reviſion des

geſetzgebenden Körpers entzogene Civilliſte u. ſ. w. Auf der Gränze von Canada herrſcht eine gewiſſe Gährung in Folge eines, glücklicherweiſe zurückgeſchlagenen Einfalls einiger bewaffneter Individuen aus den vereinigten nordamerikaniſchen Staaten. Es ſind jetzt auf der ganzen Gränzlinie doppelte Wachpoſten aufgeſtellt worden, um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen. Während in den vereinigten Staaten die Ausſichten auf die Erndte im Ganzen günſtig ſind, verſpricht man ſich in Obercanada von derſelben wenig Ertrag.

Bemerkenswerth ſind folgende Aeußerungen der Morning-Chronicle über den jetzigen Geſchäftsgang im Unterhauſe, die dieſem Blatte durch die letzte Rede Lord Lyndhurſt's über die Unfruchtbarkeit der letzten Parlamentsſeſſion abgedrungen worden: „Es iſt ohne allen Zweifel wahr, daß die Geſchäftsführung im Unterhauſe ſo ſchlecht als möglich iſt und immer geweſen iſt. Während der alten Zeit der Wahlfleckenmäkelei, wo die Zahl der gewöhnlichen Redner ſich nicht über ein Dutzend belief, wo das Haus ſelten mehr als einmal wöchentlich länger als bis um 7 Uhr ſaß, war es möglich, trotz allen Mängeln des Syſtems, durch die Geſchäfte ſich zu arbeiten. Schon vor der Reformbill fingen zwar die Klagen über das barbariſche Syſtem der Geſchäftsführung an, aber das Uebel ward unerträglich, als die Gabe, lange Reden zu halten, einen Anſpruch auf die Vertretung von Wählern begründe, und ein Sitz im Unterhauſe verloren ging, wenn ein Mitglied bei Verhandlungen über wichtige Fragen ſtumm blieb. Es würde die heilſamſte Verbeſſerung ſeyn, wenn die Zahl der Mitglieder des Unterhauſes (658) auf ein Drittel herabgeſetzt würde, wodurch es möglich werden könnte, die Verhandlung über eine wichtige Frage, wozu man jetzt eine ganze Woche braucht, in einigen Tagen erledigen. Aber auch ohne die Zahl der Mitglieder zu vermindern, würde ſchon viel gewonnen werden, wenn man das Haus in verſchiedene Ausſchüſſe (wie es in Frankreich der Fall iſt) vertheilte, in welchen die Einzelheiten der Maaßregeln erwogen würden, ſtatt der ſchwerfälligen Einrichtung, die einzelnen Verfügungen eines Geſetzentwurfs in einem ſogenannten Ausſchuſſe des ganzen Hauſes zu erörtern."

Ein Glasgower Blatt, das Scotch-Journal, berichtet über den erſten Tag des vielbeſprochenen Turniers von Eglintoun. Die Witterung begünſtigte denſelben leider nicht. Eine ungeheure Maſſe von Zuſchauern, großentheils in der Kleidung des 15. und 16. Jahrhunderts, hatte ſich zu demſelben verſammelt. Die Damen waren in der Hofkleidung aus der Zeit der Königinn Maria Stuart. Der zum Turnier gewählte Platz iſt ein großer eingezäunter Raum, ganz in der Nähe des Schloſſes. Die Tribunen für die Damen, namentlich für diejenige, welche den Ritterdank zu vertheilen hat, waren prachtvoll verziert. Rings um das eingezäunte Feld ſtanden die Zelte der verſchiedenen Ritter, jedes im Geſchmack ſeines Inhabers geſchmückt, mit Fahnen von Farben aller Art. An einem der Enden des Kampfplatzes erhob ſich auf einem Fußgeſtell eine hölzerne menſchliche Figur, die ſo verfertigt iſt, daß ſie ſich um ſich ſelbſt drehen muß, wenn ſie nicht von der Lanze der Ritter gerade in der Mitte berührt wird. Der Kampfplatz iſt mit Sägemehl bedeckt, um für den Fall, daß ein Ritter aus dem Sattel gehoben werden ſollte, alle ſchlimmen Zufälle zu verhüten. Der Zug begab ſich unter heftigem Regen vom Schloſſe auf den Kampfplatz. Die Damen konnten wegen des Regens den Zug nicht auf ihren Zeltern mitmachen, ſondern mußten fahren, was dem Zuge viel von ſeinem Glanze benahm. Auch die Fahnen wollten ſich wegen des Regens nicht recht entfalten, wie auch die Helmbüſche der Ritter eine ſchlechte Figur ſpielten. Lord Eglintoun, Chef des Turniers, zeichnete ſich durch ſeine reiche goldfunkelnde Rüſtung aus. Sein ſchön geſchmücktes Roß bäumte ſich muthig unter ihm. Er umritt mehrmals die Bahn unter höflichen Verbeugungen gegen die Damen. Lord Londonderry, Kampfrichter, zeigte ſich weniger feſt im Sattel, als auf ſeinem Sitz im Oberhaus. Er ſah trotz ſeinem Federhut und Sammtwamſe keinem Ritter gleich. Der Marquis von Waterford, unter dem Titel der Drachenritter in die Turnierliſte eingetragen, hatte die älteſte Rüſtung aus der Zeit Richards III. Auch ſein Pferd hatte eine prachtvolle Decke. Lord Glenlyon, unter dem Titel der gäliſche Ritter, ließ ſich von ſeinen bewaffneten Dienſtmannen aus Atholl begleiten. Er war der einzige Ritter mit Gefolge. Die Trompeten ſchmetterten, die Schranken wurden eröffnet und das Turnier begann. Zwei Ritter ſprengten mit der Lanze gegen einander an, aber ſo ſchwach, daß ſie ſich nicht verletzten. Die Lanzen waren ohnedieß ſo dünn, daß ſie bei dem geringſten Stoß zerbrachen. Die beiden Ritter, welche dieſen erſten Gang machten, führten den Titel: der Schwanenritter (Hr. Firningham) und der Ritter der rothen Roſe (Lechmere). Die Ritter trafen ſich in der Mitte der Bahn, der Schwanenritter hatte ſeine Lanze gegen den Helm ſeines Gegners eingelegt, an dem ſie zerſplitterte. Beide Ritter ritten zu neuem Gang an die Enden der Bahn zurück, wo der Schwanenritter eine neue ganze empfing. Auch der zweite Gang blieb erfolglos, aber der vordere Theil der Rüſtung des Roſſes des Schwanenritters löste ſich ab. Jetzt ritten Lord Eglintoun ſelbſt und der Drachenritter (Marquis Waterford) in die Schranken. Bei dem erſten Gang traf Lord Eglintoun ſeinen Gegner hart auf den Schild, aber ohne ihn bügellos zu machen; bei dem zweiten zerſplitterte er ſeine Lanze am Helme des Drachenritters und wurde jetzt zum Sieger erklärt. Begleitet von ſeinem Stallmeiſter und Pagen, ritt er vor die Stelle der Kampfbahn, an der die Dame ſaß, welche den Ritterdank austheilte,

Digitized by Google

neigte ſich ehrfurchtsvoll, und die ſchöne Lady Seymour ertheilte ihm den Preis. Jetzt ritt der Ritter von dem brennenden Thurme (Sir Th. Hopkins) gegen den Ritter der rothen Roſe (Lechmere) in die Schranken. Dieſer zerſplitterte bei dem erſten Gang ſeine Lanze an dem Helm ſeines Gegners; bei dem zweiten Gang dagegen riß der Ritter von dem brennenden Thurme einen Theil von dem Helm ſeines Gegners los, der weit in die Luft flog, unter lautem Jubelruf der Zuſchauer. Es war dieß die ſchönſte Waffenthat des Turniers. Er wurde als Sieger erkläet und holte den Ritterdank. Nach einem weitern wenig intereſſanten Kampfe zweier anderer Ritter erfolgte als Zwiſchenſpiel ein Kampf mit Schwertern, die mit zwei Händen geführt wurden, zwiſchen einem Bergſchotten und einem H^rn. Mackay, welcher Sieger blieb. Von Zeit zu Zeit ſuchte eine Art Poſſenreißer in komiſchem Coſtume die Gallerien zu erheitern. Nachdem in einem letzten Kampfe zwiſchen dem Drachenritter und dem Ritter vom ſchwarzen Lowen erſterer, weil er die meiſten Lanzen zerſplitterte, zum Sieger erklärt worden war, wurde der Kampf für dieſen Tag geſchloſſen, und Damen und Ritter begaben ſich in das Schloß zurück. Lady Seymour, als Königinn des Feſtes, wurde bei dem Her- und Rückzuge von ihren Bogenſchützen in getreuem Coſtume aus der Zeit von Robbinshood, begleitet.

Die Londoner Journale vom 31. Auguſt waren wegen des ſtürmiſchen Wetters bis zum 2. September Morgens noch nicht in Paris angekommen.

Frankreich.

Der König und die Königinn der Belgier ſind am 31. Auguſt aus Brüſſel in Eu angelangt, wo ſich gegenwärtig die königlich franzöſiſche Familie befindet. Der belgiſche Geſandte H^r. Lehon iſt eben dahin von Paris abgereiſt.

Der Präfect des Departements des Gironde) Bordeaux) hat dem Herzog von Orleans im Namen der Weinbergsbeſitzer des Departements eine Adreſſe überreicht, um die Aufmeekſamkeit des Peinzen auf den kläglichen Zuſtand des Weinbaues in dieſem Departement zu lenken und ſeinen Schutz für denſelben bei der Regieenng anzuſprechen.

Die Geſundheit des Eezbiſchofs von Paris war ſo weit wieder hergeſtellt, das er bereits wieder ausfahren konnte.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Schweizer Blatter enthalten folgende Proteſtation des Biſchofs von Sitten, in Bezug auf die Walliſer Angelegenheit: „Als wir uns die ſo ſchwere Bürde der biſchöflichen Würde auferlegen ließen, konnten wir uns nicht läugnen, daß wir die hohe Veepflichtung eingingen, über die theuren Intereſſen der Religion zu wachen, mit all unſern Kräften die heiligen Rechte der Kirche zu vertheidigen und die mit unſern biſchoflichen Stuhle veebundenen zu wahren, um ſie unverſehrt auf unſere Nachfolger bringen zu können. Die Zeitverhältniſſe ſetzen uns leider in die peinliche Nothwendigkeit, unſere ganze Diöeeſe wiederholt unſeres feſten Entſchluſſes zu verſichern, eine Verpflichtung zu erfüllen, deren Nichterfüllung von den traurigſten Folgen ſeyn konnte, dieweil alle Bürger des Wallis aufgefordert werden, ſich über das Verfaſſungsproject zu erklären, welches ein ausſchließliches Werk derjenigen Verſammlung iſt, die gegen Ende des letzten Juli in Sitten zuſammentrat, ſo glauben auch wir unſere Anſichten darüber an den Tag legen und die Gründe angeben zu ſollen, die uns beſtimmen, uns der Ausführung eines Verfaſſungsentwurfs zu widerſetzen, der unſere vier Stimmen beſchränkend, den Antheil, den der Biſchof von Sitten an den öffentlichen Angelegenheiten hat, was ſelbſt nur ein ſehr unbedeutender Reſt einer Macht iſt, die er Jahrhunderte lang mit dem vollſten Rechte beſaß, ſo beträchtlich vermindert; eines Entwurfs, der, indem er den geiſtlichen Stand für unvereinbar mit büegerlichen Functionen eekläet, die Glieder der ehrwürdigen Geiſtlichkeit ohne ihre Einwilligung eines Theiles ihrer Rechte als Bürger von Wallis beraubt; eines Entwurfs, der keineswegs alle die Garantien bietet, welche die Geiſtlichkeit der Diöeeſe zu fordern das Recht hat, und die ſie auch in iheer Erklärung vom 7. Jänner ausdrücklich forderte, nämlich Garantien für die Religion und die alleinige Ausübung ihres Gottesdienſtes, für die Aufrechterhaltung ihrer kirchlichen Rechte und Freiheiten, deren Aufhebung keiner bürgerlichen Gewalt zuſteht und in die wir nie einwilligen dürften. Darum proteſtiren wir mit Genehmigung unſeres ehrwürdigen Capitels durch Gegenwärtiges förmlich gegen einen Act, der den Rechten des biſchoflichen Stuhles von Sitten einen ſo gewaltigen Stoß gibt, gegen einen Act, der keineswegs alle Garantien bietet, die hinſichtlich der Religion mit Recht gefordert wurden; und doch ſind dieſes Angelegenheiten, die für das Vaterland viel wichtiger und unſern Gläubigen viel theurer ſind, als die beabſichtigten Veränderungen. Wir geben dieſe Verwahrung, um den gerechten Vorwurf von uns abzulehnen, den wir von Seiten Gottes und der Menſchen hätten fürchten müſſen, wenn wir in ſo wichtigen Angelegenheiten unſere Pflichten vernachläſſigt und auf iegend eine Weiſe feige in die Verletzung unſerer Rechte eingewilligt hätten. Alſo geſchehen und gegeben zu Sitten, den 24. Auguſt 1839, um den beiden gegenwärtig in Wallis beſtehenden Regierungen mitgetheilt zu werden, und zur Vertheidigung der oben bezeichneten Rechte. Mauriee Fabien, Biſchof von Sitten.“

Wien.

S^e. k. k. Majeſtät haben Sich bewogen gefunden, mit allerhöchſtem Cabinetsſchreiben vom 6. d. M. für weiland S^e. Durchlaucht Wilhelm Herzog von Naſſau eine Hoftrauer auf acht Tage anzuordnen, welche Trauer am 9. September angezogen wurde, und bis einſchließig 16. September ohne Abwechslung getragen werden wird.

S^e. k. k. Majeſtät haben dem Eewin Grafen Sylva-Tarnea die k. k. Kämmererswürde allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 9. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$108\frac{3}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101\frac{1}{8}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{1}{2}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{4}$.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe N^r. 1108.

№ 254

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 11. September 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 9. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.694	28 Z. 5 L. 6 P.	+ 14.8	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.771	28 6 6	+ 15.5	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.713	28 5 9.	+ 14.2	SW.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur Pariſien vom 3. September enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 2. September Abends, heute Morgens eingetroffen. Don Carlos hat Eguia zum interimiſtiſchen Generalcommandanten ernannt.“ — 2) „Bayonne, heute Morgens um 10 Uhr angelangt. Maroto und Espartero haben ſich in ihrer Unterredung, die am 26. zwiſchen Bergara und Villareal Statt gefunden hatte, nicht verſtändigen können. Seit dieſem Augenblick ſind Maroto und Don Carlos getrennt, ohne daß offener Bruch Statt findet. Don Carlos iſt in Lanz (einige Stunden nördlich von Pamplona) und verfügt über ſämmtliche navarreſiſche Bataillons; die von Alava neigen ſich für ihn, Maroto disponirt über die übrigen.“

Der Moniteur Pariſien vom 3. September Abends (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphiſche Depeſche: „Der Unterpräfect von Bayonne an den Hrn. Miniſter des Innern. Am 30. hat ſich Don Carlos nach Lecumberry begeben, welches beweiſt, daß er mit Elio im Einklange iſt. Am 29. hielten Espartero das linke Ufer des Deva; Maroto und Simon Latorre das rechte Ufer dieſes Fluſſes beſetzt. Am 29. beklagte ſich Lord Hay über Espartero, welcher die Negociation durch allzu große Haſt compromittirte.“

In der Abendausgabe der Gazette de France vom 3. d. M. heißt es: „Die Nachrichten, die wir heute aus Spanien erhalten, bringen außer den bereits bekannten Thatſachen, die von den liberalen Correſpondenzen gefliſſentlich übertrieben worden waren, nichts Weſentliches. Maroto hat, wie wir bereits geſagt haben, verbrecheriſche Verbindungen und Correſpondenzen mit dem Feinde unterhalten; aber das Factum von ſeiner Deſertion mit irgend einem Theile ſeiner Armee beſtätigt ſich nicht. Dieſes Gerücht iſt allerdings an der Gränze in Umlauf geweſen; da wir es aber für grundlos hielten, haben wir nicht davon geſprochen. So ſteht es bis jetzt; wir müſſen unverzüglich nähere Aufſchlüſſe über alle dieſe Ereigniſſe erhalten.“ — Auch das Journal des Debats vom 3. d. M. verſichert, daß die Nachricht von Maroto's Uebergang zu den Chriſtinos falſch ſei; nur ſo viel ſei wahr, daß ſeine beiden Söhne, der eine 14, der andere 15 Jahre alt, in Begleitung ihres Hofmeiſters, am 30. in Behobie, dem erſten franzöſiſchen Gränzdorfe auf der Straße nach Bayonne, angekommen ſeien. Maroto ſelbſt habe am 28. zu Zumarraga (zwiſchen Bergara und Aspeitia) Poſto gefaßt. Espartero ſtand an dieſem Tage in Bergara.

Rußland.

Ueber die im Mai d. J. erfolgte Beſiegung eines Tſcherkeſſenſtammes (der Ubichen) im Thal Subaſchi*) und über die daſelbſt geſchehene Anlegung eines neuen Forts enthalten die ruſſiſchen Blätter einen nachträglichen Bericht, der auch zur näheren Kenntniß der dortigen Verhältniſſe von großem Intereſſe iſt. In dieſem Berichte heißt es: „Still und ruhig näherte ſich die Flotte am Morgen des 3. (15.) Mai dem Thal Subaſchi. Um 11 Uhr nahmen alle Schiffe längs der Küſte die ihnen angewieſenen Plätze ein, und ein prächtiges, wahrhaft poetiſches Gemälde entfaltete ſich vor unſern Blicken. Kein Pinſel vermag dieſe wunderbare, maleriſche, üppige Natur des Kaukaſus zu ſchildern. Vom Meere an beginnt dieſes flache Thal, von hundertjährigen Bäumen beſchattet; nach dem Gebirge zu verliert es ſich in eine Schlucht, der das ziemlich breite und tiefe Flüßchen Schache entſtrömt. Die Vegetation iſt hier, wie überall im Kaukaſus, von unermeßlicher Fülle. Um ſich eine Vorſtellung davon zu machen, denke man ſich einen Weinſtock von beinahe 10 Werſchok im Durchmeſſer, der ſich um eine Pappel bis zu deren Wipfel ſchlingt, von dort ſeine Ranken nach einem benachbarten Baume ausſtreckt und ſich mit dem Weinſtocke desſelben umrankt. Das ganze Thal iſt dicht mit ſolchen Bäumen beſetzt, ein entzückender, bezaubernder Anblick! Dieß war der reichſte und üppigſte Garten des Kaukaſus. Das Thal wird von beiden Seiten durch Bergabhänge geſchützt, die mit verſchiedenen Baumarten bewachſen ſind; weiterhin erheben ſich über einander terraſſenartige Berge und verlieren ſich in nebliger Ferne. Ueberall auf dieſen Bergen ſchimmert ein angenehmes friſches Grün, und nur die entfernten Gi-

*) Zwiſchen Dſchuk und Mamai, ſüdlich von Pſchad.

Digitized by Google

pſel ſind, gleichſam mit dem Himmel und den Wolken ſympathiſirend, mit ewigem Schnee bedeckt. — Zehn Linienſchiffe näherten ſich der Küſte und begannen auf das Thal und die dasſelbe umſchließenden Bergr ein mörderiſches Feuer. Schon dauert die Kanonade zwanzig Minuten; das Thal iſt von Rauch bedeckt; dahin wae alle ſeine Schönheit, entſchwunden der Zaubee der Natur, und an der Stelle des früheeen entzückenden Gemäldes herrſchte jetzt der Tod mit allen ſeinen Schreckniſſen. Endlich verſtummte Alles und dee Geneeal Rajewsky, gefolgt von ſeinen Regimentern, betrat zuerſt die Küſte. Man höet das ununterbrochene Knattern des Gewehrfeuers; ein Lauffeuee iſt von beiden Seiten eröffnet. Doch iſt es, als wäeen die Kugeln der Tſcherkeſſen unſicher und nicht tödtlich; ſie hielten den Angeiff unſerer Soldaten nicht aus, und konnten ihren ſiegreichen Scheitt vorwäets und immer vorwärts nicht hemmen. Nachdem die Bergvölker die Unwirkſamkeit ihrer Kugeln geſehen, waefen ſie verzweifelnd ihre Gewehre weg, griffen zu den Säbeln und ſtürzten mit wüthendem Ungeſtüm von verſchiedenen Seiten und an verſchiedenen Stellen in zahlreichen Haufen auf unſeee Truppen los. Entſchloſſen und ſtolz, zogen ſie Bayonneteu und Kartätſchen entgegen. Aber dieſe letzte verzweifelte Anſtrengung war nur der letzte Kampf des Lebens mit dem Tode. Das Bayonnet und die Kartätſchen überwältigten ſie. Die Tſcherkeſſen wandten alle ihee Kunſt, alle ihre Kräfte an. Zum erſten Male kämpften ſie ſo tapfer, ſo verzweifelt und in faſt europäiſcher Ordnung, und zum erſten Male hatten ſie nach dem Milieärausdruck unſeeer alten Kaukaſier eine ſo reine Sache, nicht hinter Gebüſch und Bäumen hervor, ſondern auf offenem Felde; ſie ſtellten ſich uns Stirn gegen Stien entgegen, ſie ſchoſſen auf uns nicht von hinten, nicht auf die Weichenden, ſondern auf die Vorrückenden. Im Getümmel der Schlacht kümmeeten ſie ſich wenig um ihre Todten und Verwundeten, ein jeder ſann nur darauf, uns ſo viel als möglich Schaden zuzufügen und ſo tapfer als möglich mit uns zu kämpfen. Doch Alles war veegeblich! Weder die Stärke, noch die Tapferkeit, der Verzweiflungsmuth, noch die Mehrzahl des Feindes konnten unſerem Bayonnet, unſern Kartätſchen widerſtehen. Die Tſcherkeſſen mußten weichen, doch auch weichend bewaheten ſie ihre Beſonnenheit; ſie flohen nicht wie Feiglinge vor uns, ſondern zogen ſich, wie ſchlachtgewohnte Krieger, in Reih und Glied, in vollſtändiger Ordnung zurück, indem ſie ein fortwährendes Feuer unterhielten. — Gegen Abend war das Thal Subaſchi mit den an dasſelbe ſtoßenden Beegen vom Feinde geſäubert, und von den Ruſſen beſetzt; rund umher wuede ein Verhau gemacht, Pikets ausgeſtellt, und in der Mitte ein Lager aufgeſchlagen. Eine ſtille lautloſe Nacht lagerte ſich auf dem kaukaſiſchen Geſtade. Alles war entſchlummert, Alles ruhte von dem furchtbaren blutigen Weeke. Nicht einen Schuß mehr konnten wir mit den Bergvölkern wechſeln. Nur am Moegen noch ſandten tſcherkeſſiſche Nachzügler aus dee Entfernung unſchädliche Kugeln ins Lager. Nach einigen Tagen brauchten die Tſcheekeſſen die in iheem Beſitze befindlichen Falkonets und eine Kanone, doch ihee Schüſſe waeen ſchlecht gezielt; nur ein Hund, der einzige im Lagee, wurde von einer Kanone getödtet, und das vielleicht nur daher, weil er ſchlief. — Nach einigen Tagen legte General Rajewski im Thal Subaſchi den Grundſtein zu einer Feſtung, unter den bei ſolchen Gelegenheiten üblichen Ceremonien. In dem Foet und um dasſelbe herum wird man ſo viel als möglich alle Bäume ſtehen laſſen. Der Geneeal begreift vollſtändig die Bedeutung des Kaukaſus, und iſt ausnehmend für die Erhaltung aller Schönheiten desſelben beſorgt. Für ihn hat Alles hier Weeth. Ich bin überzeugt, daß in kurzem, Dank der Vorſoege des Geneeals Rajewsky, der, ſelbſt Botaniker, mit der Natur umzugehen verſteht und ſie begreift, das Geſtade des Kaukaſus der bezauberndſte, intereſſanteſte und anziehendſte Landſtrich Rußlands ſeyn wird. Und auch das Volk veeſteht den General, es vertraut ihm unbedingt, fürchtet und liebt ihn. Waheſcheinlich werden die Einwohner der Umgegend von Subaſchi, die zu dem Stamme dee Ubichen gehöeen, friedliche Bergvölker werden, und unſern Schutz annehmen. Der General verſteht es ſehr gut, ihnen die Ruhe des Bürgers und die Vortheile, die ſie von einem feiedlichen Leben erwarten können, zu veedeutlichen. Den Stamm der Ubichen zu friedlichen Gebirgsvölkern zu machen, iſt für uns ſehr wichtig, weil er reich, mächtig und zahlreich iſt und einen der beſten Landſtriche des Kaukaſus inne hat. Die Einwohnee ſind meiſt hübſch und geſund; ihre Weiher ſind duech ihre Schönheit längs dem ganzen Geſtade des Kaukaſus berühmt und bilden die auserleſenſte Zier des ottomaniſchen Haeems. Im letzten Kampfe haben die Bergvölker iheen Muth, ihre Feſtigkeit, Entſchloſſenheit und Kraft bewährt. Die Ubichen ſind ſeit lange jenſeits des Kuban und an andern Orten durch ihre Tapferkeit, Verwegenheit und immer glückliche Ueberfälle bekannt. Nach dee Menge dee Aecker, die auf den Bergabhängen ſowohl als an der Küſte ſelbſt zerſtreut liegen, ſollte man glauben, daß nicht Raubzüge allein das Gewerbe dieſer Bergvölker ſind, und daß auch der Ackeebau bei ihnen geachtet wird. Die Ubichen verachten auch die Viehzucht nicht, dafür ſprechen ihre guten Pfeede und üppigen Weiden. General Rajewsky hatte einen ſchönen Plan zu dem Fort entworfen; es wird ein üppiger reicher Garten werden, der wider Willen den Seemann anlockt, während der drückenden Sommerhitze im Schatten hoher rebenumſchlungener Pappeln auszuruhen. Die Einrichtung dee Kaſernen in dem Fort, die Straßen, welche mit Kieſeln gepflaſtert ſind, die an der Küſte geſammelt werden und Beſtandtheile von Marmor, Porphyr, Jaspis u. ſ. w. enthalten, werden unwillkürlich die halbwilden Tſcheekeſſen anlocken und vielleicht den

Digitized by Google

Wunſch bei ihnen beſchlennigen, uns wohlgeſinnte tapferr Brüder zu werden."

Schweden und Norwegen.

Dir Stats-Tidning berichtet, daß drr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten unterm 16. d. M. ein Schreiben an den ſchwediſch-norwrgiſchen Generalconſul Anaſtaſy in Alexandrien mit der Anfrage eelaſſen habe, ob es gegründet ſei, was das Journal dr Smyrne in befremdlicher Weiſe melde, daß nämlich bel der Ankunft des Kapudan-Paſcha mit der türkiſchen Flotte in Alexandeien auf dem ſchwediſch-norwegiſchen Conſulatsgebäude die Flagge als Zeichen der Theilnahme und Feeude geweht habe. Der König, heißt es in dem gedachten Schreiben, hege die Hoffnung, daß dieſe Nachricht ungegründet ſei, indem dir ſchwediſchr Flagge, als ein Symbol der Ehre, nicht gemißbraucht werden dürfe, um einr Verrätherei, wir die des Kapudan-Paſcha, gutznheißen. Der Generalconſul ſoll demnach ſofort rinen genauen Beeicht darüber erſtatten.

Großbritannien und Irland.

Die Königinn hat ſich am 30. Auguſt Nachmittags in Begleitung der Herzoginn von Kent, des Herzogs Ferdinand und der Prinzeſſinn Victoria von Sachſen-Coburg nach Windſor begeben.

Dem Herzoge von Wellington wurdr am 30. Auguſt von den fünf Hafenorten, deren Vorſteher er iſt, zu Dover ein übeeaus glänzendes Bankett gegeben, bei welchem Lord Beougham den Toaſt auf den Herzog ausbrachte, den derſelbe mit einem langen Panegyrikus auf deſſen Kriegsthaten begleitete.

Der miniſterielle Globe ſagt über den Aemtertauſch zwiſchen dem Staatsſecretär des Innern (Lord John Ruſſell) und dem Staatsſecretär der Colonien (Lord Normanby): „Dieſe Aeuderung geht aus dee klaren Nothwendigkeit hervor, an der Spitze der Colonialoerwaltung einen Miniſter zu haben, der dadurch, daß er während der unruhigen Zeiten in Canada zum Cabinete gehörte (zu welcher Zeit Lord Normanby bekanntlich noch Lordlieutenant von Irland war), im Stande iſt, zu dieſer wichtigen Verwaltung eine genaue Kenntniß von dieſem Theile drs Reiches, von den Veehandlungen, welche im Cabinete darüber Statt gefunden, ſo wie von den Anſichten der Regieeung darüber mitzubringen. Hieran mußte es dem Marquis von Normanby offenbae fehlen, obgleich deſſen Eifer, deſſen Einſicht und Thätigkeit nicht bezweifelt werden können. Aber die Geſchicklichkeit, die er in der Verwaltung Irlands zeigtr, wird ihn füe das wichtige Miniſterium, in das er jetzt eintritt, vorbereitet haben und eine Sicherheit und Bürgſchaft ſeyn, daß er es mit Ehre für ihn und zum Vortheilr des Landes bekleiden wird." Die Times dagegen will in dieſer Miniſterialveränderung nue eine neue Convenienz gegen O'Connell reblicken, dem, wir ſie meint, ſein Freund Lord Normanby als Miniſter des Innern vermnthlich zur Ausführung ſeines angekündigten Planes, die legislative Union zwiſchen Großbritannien und Ieland aufzulöſen, behülflich ſeyn ſolle. Was die Reſignation des Kriegsſeeretärs, Lord Howick, Sohnes des Grafen Grey, betrifft, ſo bemerkt der Globe darüber Folgendes: „Wir ſind natürlich nicht im Stande, die Urſache anzugeben, welche dieſen Staatsmann bewogen hat, ſeine Entlaſſnng zu nehmen. Wir haben gehört, jedoch ohne daß wir die Wahrheit der Angabe ermitteln konnten, wiewohl wir dieſelbr nach der von Sr. Herrlichkeit im Unterhauſe über die geheime Abſtimmung gehaltenen Rede für wahrſcheinlich halten, daß Nichtübereinſtimmung mit dem Cabinete in einer liberaleeen Politik, als ſie ſich mit ſeinen Anſichten verträgt, ihn zur Reſignation veranlaßt hat. Der Nachfolger Sr. Herrlichkeit iſt noch nicht bekannt." Auch wer dem Hrn. Robert Gordon, der die frühere Stelle des Hrn. F. Baring als Unterſchatzſecretär erhalten hat, anf ſeinem Poſten als Secretär der oſtindiſchen Controlle folgen wird, weiß man noch nicht; die Times meint, es ſcheine, daß Hr. Macauley für dieſes Amt auserſehen ſei, da der Globe deſſen Eintritt in das Cabinet für möglich haltr; indeß iſt jener Poſten kein zum eigentlichen Cabinet gehöriger, und man könnte daher aus jener Andeutung des miniſteriellen Blattes eher muthmaaßen, daß Hrn. Macauley das Cabinetsamt des Kriegsſecretärs zugedacht ſei.

Dem Parlamente ſind kuez vor ſeiner Peorogirung noch eine Anzahl von Actenſtücken oorgelegt worden, die ſich zum Theil auf die im Jabre 1833 zwiſchen der Pforte und Mehmed Ali unter Englands Vermittelung bewirkten, eine Beilegung des damaligen Streits bezweckenden Unterhandlungen beziehen, zum Theil die diplomatiſche Correſpondenz des engliſchen Generalconſuls in Alexandrien, Oberſten Campbell, mit Lord Palmerſton, vom oorigen Jahre in Bezug auf die ſchon damals von Mehmed Ali kundgegebene Abſicht, ſich unabhängig zu erklären, umfaßt. Die erſteren Actenſtücke beſtehen aus acht Nummern, ſämmtlich Berichte des Hrn. Mandriville, der ſich vor Lord Ponſonby als brittiſcher Geſandter in Konſtantinopel befand, datirt vom 23. Februar bis zum 4. Mai 1833. Die letzteren belaufen ſich anf zehn und datiren vom 6. Februar bis zum 11. Auguſt 1838. Von jenen iſt zunächſt eine Depeſche des Hrn. Mandeville hervorzuheben, welche dieſer an Lord Palmerſton abfertigte, nachdem Ibrahim Paſcha am 21. Deeember 1832 den Großweſir Reſchid bei Koniah geſchlagen und ſein ſiegreiches Heer bis nach Kiutahia geführt hattr. Hr. Mandeville ſchrieb darauf unterm 23. Februar 1833 an Lord Palmerſton, dee Reis-Eſendi klage über Ibrahims Halsſtarrigkeit; ſtatt ſein Heer zurückzuziehen, breite dieſer es in der Umgegend von Kiutahia aus und richte großen Schaden an; der Sultan habe an denſelben geſchrieben und ihn aufgefordert, den

Digitized by Google

Rückmarſch anzutreten, und er wünſche, die Geſandtſchaften Englands und Frankreichs möchten dieſes Geſuch unterſtützen. Hr. Mandeville erzählt, er habe vor Allem eine Verwahrung eingelegt und den Reis-Efendi über einen ſtarken Irrthum, in welchem derſelbe ſich befände, zur Rede geſtellt; der osmaniſche Staatsmann habe nämlich in ſeiner Note bemerkt, er, Mandeville, hätte ihm die Veeſicherung gegeben: „Mehmed Ali werde ſich unterwerfen und mit der Pforte verſtändigen.“ Hr. Mandeville proteſtirt dagegen. „Ich verwies ihn,“ ſagte er, „auf die Verſicherungen, welche die Pforte ſelbſt von Mehmed Ali erhalten, wie auf die Ausſagen General Murawieſ's, als dieſer aus Aegypten zurückgekommen ſei, und machte ihm bemerklich, es werde wenig oder gar nichts helfen, falls ich von Ibrahim verlangen wollte, er ſolle ſich zurückziehen; auf eine ſolche Forderung dürfte derſelbe wohl abſchlägig antworten.“ Der Mandeville'ſchen Depeſche vom 23. Februar war die aus dem Türkiſchen überſetzte Note des Reis-Efendi vom 15. Februar 1833 beigefügt. Der Inhalt beſagt ungefähr: England habe verſprochen, Mehmed Ali zu einem Abkommen zu bringen; er mache aber nicht Miene dazu; Ibrahim halte die Pforte mit leeren Worten hin; an England ſei es nun, der Pforte zu helfen; thue es dieß nicht, ſo dürfe es ſich nicht wundern, wenn man ſich auf ſeine Zuſagen ſo wenig verlaſſe, als auf die Mehmed Ali's und Ibrahim Paſcha's. Hr. Mandeville ſchrieb nun eine Verwendungsnote, datirt aus Therapia vom 23. Februar, und ſtellte darin „auf Anſuchen der Pforte“ und „pflichtmäßig“ die Bitte, Ibrahim möge ſich zurückziehen. Ibrahim antwortete unterm 10. März, wie folgt: „Vortrefflichſter, geliebteſter, gütiger Freund! Ich habe Kenntniß genommen von dem Inhalt Deines Schreibens vom 23. Februar. Du willſt, ich ſoll, ſtatt vorzurücken, den Rückmarſch antreten. Mein Heer ſtand noch bei Koniah, als ein ruſſiſcher Adjutant, abgeordnet vom ruſſiſchen Botſchafter, dort ankam und mir eröffnete, ich ſollte nicht vorrücken. Ich verſetzte: Meine Pflicht erlaube mir nicht, ohne Befehl Halt zu machen. Als ich Kiutahia erreichte, erhielt ich dort von meinem Vater die Weiſung, nicht vorzurücken. Dieſem Befehl Folge leiſtend, machte ich auf der Stelle Halt und ließ die hohe Pforte, ſo wie den franzöſiſchen Geſchäftsträger, Baron Varenne, davon benachrichtigen. Dieß iſt der Stand der Dinge. Jetzt, ob ich vorwärts rücke oder zurückmarſchire, werde ich nur in Uebereinſtimmung mit den Befehlen meines Vaters handeln, die ich mir, wie Du weißt, in Allem zur Richtſchnur dienen laſſe. Uebrigens iſt ja über die Sache an meinen Vater geſchrieben worden; ſeine Antwort kann nicht lange ausbleiben; was aber die Beſorgniß angeht, welche Jene (im Divan) unterhalten, als würde ich vorrücken, ſo muß das Obgeſagte ſie beſeitigen. Ich warte, wie geſagt, auf Befehle und werde ſie, ſobald ſie mir zukommen, ohne Verzug befolgen. Indem ich dieß alles zu Deiner Information bemerke, ergreife ich die Gelegenheit, mich zu erkundigen, ob Du Dich wohlbefindeſt. Ibrahim.“

Unterm 19. März 1833 meldet Hr. Mandeville in kurzen Worten an Palmerſton, der Reis-Efendi habe ſich abermals bittend an ihn gewendet um einen Verſuch, Ibrahim Paſcha zum Abzug zu bewegen; er habe jedoch geantwortet, das gehe unmöglich an; er wolle ſich nicht zum zweiten Mal compromittiren. Auf dieſe Depeſche vom 19. März folgt eine umſtändlichere aus Therapia vom 31. März. Die weſentlichen Stellen derſelben lauten: „Nachdem aus Alexandrien gemeldet worden, Mehmed Ali habe die ihm vom Sultan gemachten Vorſchläge verworfen und bereite ſich, falls man ſeinen Forderungen nicht Genüge leiſten wolle, zu neuen Feindſeligkeiten, fand die Pforte für angemeſſen, mit den Repräſentanten der drei großen Mächte zuſammenzutreten, um von ihnen zu hören, welche Privatmeinung ſie hegen in Bezug auf die beſten Mittel zur Abwendung der Gefahren, welche dieſem Reiche den Untergang drohen. Demgemäß verfügte ich mich am 27. März zum Reis-Efendi; derſelbe eröffnete mir: er habe mich rufen laſſen und zugleich die Repräſentanten Frankreichs und Rußlands eingeladen zu einer Conſerenz; ſeine Abſicht dabei wäre, uns mit der Lage der Dinge bekannt zu machen, unſere Meinung zu vernehmen und unſeren guten Rath einzuholen.“ Hr. Mandeville verſetzte, wie er weiter berichtet, er wiſſe zu gut, wie wenig er ſelbſt in gewöhnlichen Dingen geſchickt ſei, der hohen Pforte zu rathen, als daß er ſich bei einer ſo wichtigen Conjunctur herausnehmen ſollte, ſeine Anſicht geltend zu machen; wenn es jedoch der Reis-Efendi wünſche, wolle er ihm nicht verbergen, was er privatim von der Sache halte; tiefer Kummer habe ihn befallen, als er gehört, daß der durch den franzöſiſchen Botſchafter gemeinſam mit ihm, dem Reis-Efendi, gemachte Verſuch zu einem Uebereinkommen der Pforte mit dem Paſcha von Aegypten nicht gelungen ſei und Mehmed Ali ſo übertriebene Forderungen ſtelle; man habe ihm geſagt, jener verlange ganz Syrien, Damascus, Aleppo, Adana, Itſcheli, ſammt den Häfen Selefkeh (Seleucia) und Ataya. Der Reis-Efendi bemerkte darauf: das ſei nur zu wahr; was aber noch mehr, Mehmed Ali fordere die Statthalterſchaft in dieſen Provinzen nicht etwa als eine vom Sultan, als dem Souverain, ihm, als einem Unterthan, zu gewährende Gunſt, ſondern habe rund heraus erklärt, wenn ihm nicht das ganze Gebiet, welches er verlange, ſofort überwieſen werde, ſei Ibrahim, in deſſen Hand er die weitere Unterhandlung gelegt habe, beordert, auf Konſtantinopel zu marſchiren, und mit Gewalt zu erlangen, was man ihm nicht gutwillig zugeſtehen wolle. „Und nun,“ ſo habe ihn, berichtet Hr. Mandeville an Lord Palmerſton, der Reis-Efendi nach dieſer Eröffnung angeredet, „bitte ich Euch, ſagt mir, welche Maaßregel Ihr unter den obwaltenden Umſtänden

am räthlichſten erachtet.“ „Ich war bedeutend unſchlüſſig,“ fährt Hr. Mandeville fort, „welche Antwoet zu geben ſei in einer ſo inhaltſchweren Angelegenheit, und verſicherte dem Reis-Efendi, ich würde nur höchſt widerſtrebend ſeinem Wunſche entſprechen, wenn ich annehmen müßte, das Verfahren der Pforte werde ſich nach meinen Anſichten von der Sache richten. Bevor ich jedoch überall eine Meinung äußern könne, begehrte ich zu wiſſen, ob Mehmed Ali die beſagten Statthalterſchaften für immer anſpreche odee auf dieſelben Bedingungen, wie die, unter welchen der Sultan die veeſchiedenen Provinzen des Reiches den von ihm ernannten Paſcha's überweiſt. Dee Reis-Efendi verſetzte: Das letztere ſei der Fall. Hieeauf ſagte ich: Wolle man durchaus meine Meinung kennen lernen, ſo ſpräche ich ſie dahin aus, daß, ſo lange der Widerſtand mit Ausſicht auf Erfolg noch möglich, ich der letzte ſeyn würde, der Pforte zu rathen, ſich den Fordeeungen des Paſcha's zu unterwerſen; die Pforte ſelbſt müſſe am beſten wiſſen, ob ſie genugſame Streitkräfte beſäße, um das weitere Vorrücken der ägyptiſchen Armee zu hindern; vermöge ſie dieß nicht, ſo wäre freilich dee Nothfall des Nachgebens ein ſehr harter, das Uebel aber, ſo groß es ſei, doch geringer, als jenes andere, welches eintreten dürfte, wenn dieſes Land der Schauplatz eines langen und blutigen Krieges würde und die Hauptſtadt in Gefahr dee Exiſtenz geriethe. Inzwiſchen frage es ſich, ob es denn wirklich ſchon zu dieſem Aeußerſten gekommen ſei; vielleicht ſchwebe dem erleuchteten Geiſt Sr. Excellenz eine Mittelmaaßregel zur Abwendung des drohenden Unheils vor. Der Reis-Efendi hielt etwas inne und bemerkte dann: „„Obſchon nicht dazu ermächtigt, glaube ich Ihnen doch ſagen zu dürfen, daß die Pforte geneigt iſt, zur Herſtellung des Friedens ein großes Opfer zu bringen; ſo würden wir wohl zu den Gebieten, die dem Vieekönig bereits zugeſtanden ſind, Aleppo und Damascus fügen, aber nicht Adana, Itſcheli und die Häfen; dieſe können wir nie aufgeben.““

Es folgt nun das ſpecielle Geſuch des Reis-Efendi, Hr. Mandeville möge ſich mit dem franzöſiſchen Botſchafter beſprechen, und Beide zuſammen ſollten die Vergleichsvoeſchläge der Pforte an Ibrahim gelangen laſſen, und bei demſelben unterſtützen. In Folge dieſes Antrags ging Hr. von Varenne, vom Admiral Rouſſin abgeſchickt, ins Lager bei Kiutahia. Hr. Mandeville gab ihm ein Schreiben an Ibrahim mit, um die Vorſchläge der Pforte ſeiner Annahme zu empfehlen. Durch eine Depeſche vom 14. April meldete Hr. Mandeville dann an Lord Palmerſton, die Pforte habe auch in Betreff Adana's nachgegeben, und am 16. April übeemachte der engliſche Geſandte ſeinem Miniſtee die Tages zuvor eeſchienene Generalliſte der Statthalteeſchaften des osmaniſchen Reiches, in welcher die beſtätigten oder neu eenannten Gouverneure namhaft gemacht waren. In dieſer Liſte war Mehmed Ali als Statthalter folgender Provinzen genannt: Damascus, Aegypten, Aleppo, Safad, Saida, Beirut, Tripolis in Syrien, Candien, Jeruſalem, Naplus, Canea und Retimo; Ibrahim Paſcha aber als Statthalter oon Abyſſinien und Dſchidda. Das Reſultat der Unterhandlung iſt in folgendem Auszug aus einer Depeſche des Hrn. Mandeville vom 15. April 1833 angegeben: „Hr. von Varenne,“ heißt es darin, „hat mich in Kenntniß geſetzt, daß, als er ſich an Ibeahim gewendet, und eine Antwort auf das Schreiben Sr. Hoheit des Sultans, welches er ihm überbeacht, zu erhalten, derſelbe ihm geſagt habe: „„Mein Abzug iſt die beſte Antwort, die ich geben kann und die Sie dem engliſchen Geſandten bringen können.““ Hiermit ſchließt die erſte Reihe der Actenſtücke. (Schluß folgt.)

Nach dem Globe hat es in der Handelswelt große Unruhe erregt, daß die engliſche Bank einigen großen Wechſelhäuſern angedeutet, ſie würden für jetzt von ihr auf keine weitere Unteeſtützung rechnen konnen. Dieſe Häuſer, ſetzt jenes Blatt hinzu, würden nun ſehr vorſichtig ſeyn und ihre Unternehmungen beſchränken müſſen, und man fürchte, daß daraus große Nachtheile für das Publicum hervoegehen möchten. Man vermuthe, daß die Bank dieſe Maaßregel ergriffen habe, um eine anſehnliche Ausgabe von Noten zu vermeiden, die ſonſt Statt finden würde, da ſie ihre verkäuflichen Sicherheiten waheſcheinlich erſchöpft habe und daher nicht im Stande ſeyn würde, die einmal ausgegebenen Noten nach Belieben wieder einzuziehen.

Man hat berechnet, daß nach der Vollziehung des neuen Geſetzes über die Einführung eines gleichförmigen Pennyporto's 561,537,120 Beieſe erforderlich ſeyn würden, um die jährliche Einnahme der Poſt zu erſetzen, die 2,339,738 Pf. St. betrug.

Der 24. Auguſt war der erſte Sonnabend, wo in London die Verfügung des neuen Polizeigeſetzes in Keaft trat, nach welcher die Schenkhäuſer um Mitteenacht geſchloſſen und erſt Sonntags um 1 Uhr wieder geöffnet werden. Die Schenken waeen überfüllt, die Gäſte blieben bis zum letzten Augenblick, und es wurde den Polizeidienern ſchwierig genug, ſie zu räumen. Ueberall erſchienen Trinkluſtige mit großen Gefäßen aller Aet, um ſo viel Branntwein und Bier nach Hauſe zu tragen, als bis zur geſetzlichen Wiedereröffnung ausreichen konnte. Am Sonnabend und am Sonntage hörte man laute Verwünſchungen gegen die Urheber des Geſetzes. Die guten Wiekungen der Verordnung waren aber auffallend ſichtbar. Statt daß, wie ſonſt gewöhnlich, vor dem Polizeiamte in Bowſtreet 50 bis 60 Fälle von Teunkenheit oder von Schlägeeeien unter Betrunkenen vorgekommen wären, hatte die Polizei nue ſehr wenig Betrunkene verhaftet, und es hatte nicht eine einzige Schlägerei Statt gefunden.

Conſols am 31. Auguſt 91⅝.

Digitized by Google

Frankreich.

Die Weinproducenten in Bordeaux haben dem Herzog von Orleans durch den Prafeeten des Gironde-Departements eine Bittſchrift übergeben laſſen, worin in gedrängten Zügen die troſtloſe Lage derſelden geſchildert wird. „Unſere Keller" — ſagen ſie — „ſind von Wein überfüllt; drei Ernten ſind dort aufgehäuft, und die vierte, anſtatt dem Eigenthümer Freude und Hoffnung zu gewähren, vermehrt nur noch ſein Elend und ſeinen Kummer. Wie könnte es auch anders ſeyn? Im Auslands werden unſere Weine durch die hohen Zölle zurückgewieſen, die dem Verbot gleichkommen, und zwar in Folge der ungeheuern Zollgebühren, welche Frankreich zuerſt auf die fremden Produete gelegt hat. Im Innern wirken die indirecten Auflagen und Oetroi-Abgaben ſo zuſammen, daß allenthalben unſere Weine den Conſumenten auf den doppelten oder dreifachen Preis zu ſtehen kommen. Viele Fabrikſtädte haben, die Vorſchrift des Geſetzes überſchreitend, welche keine höhere Auflage auf den Wein geſtattet, als die vom Staate erhobene, mittelſt miniſterieller Erlaubniß einer Mehrtaxe auf unſere Weine gelegt, und ſo ihr Einkommen auf unſern Untergang gegründet. Und dennoch laſſen wir faſt alle Produete dieſer Städte ohne Oetroigebühren ein. Weiſe combinirte Zolltarife gegen das Ausland, bedeutende Herabſetzung der zum Vortheil der Städte von unſern Weinen erhobenen Adgaben, wichtige Veränderungen in dem Syſtem der indireeten Auflagen, falls ſie nicht ganz aufgehoben werden können, dieß iſt der Ausdruck unſerer Wünſche."

Am 2. September 5Pereents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 95. — Am 3. September 5Pereents 112 Fr. 70. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 50. 3Percents 80 Fr. 75. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 75.

Teutſchland.

Dem baieriſchen Landwehrdataillon in Kempten iſt unterm 20. Auguſt folgende allerhöchſte Entſchließung zugekommen: „Se. Majeſtät dem Könige iſt zur Anzeige gebracht worden, welchen guten Geiſt und verſtändigen Sinn die Landwehr zu Kempten dadurch an den Tag gelegt hat, daß am jüngſten allerhöchſten Gebuetsfeſte Ihrer Majeſtät der regierenden Koniginn die katholiſchen Landwehrmänner des ſehr zahlreich ausgerückten Bataillons dem proteſtantiſchen Gottesdienſte beiwohnten, ſo wie daß entgegen ihre peoteſtantiſchen Waffengefährten an der Feier des katholiſchen Gottesdienſtes unter Beobachtung der allerhöchſten — rein militärdienſtlichen Anordnungen Theil nahmen. Se. Majeſtät der König laſſen der Landwehr zu Kempten Allerhöchſtihr Wohlwollen bezüglich dieſes Benehmens ausdrücken."

Wien.

Am 10. Seplember war zu Wien der Mitlelpreis der

Staatsſchuldverſcheeibungen	zu 5 pC. in CM.		$108\frac{1}{8}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.		$101\frac{1}{16}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.		$81\frac{1}{8}$.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1839,	füe 250 fl. in CM.		270.
detto detro v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.		$65\frac{3}{4}$.
Bankaetien pr. Stück	— in CM.		

Groſses Muſikfeſt in Wien.

Die Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates glaubt nur einen allgemeinen Wunſch zu erfüllen, indem dieſelbe auch in dieſem Jahre

ein groſses Muſikfeſt

unter Mitwirkung von 1000 Sängern und Inſtrumentaliſten

veranſtaltet, welches, mit Bewilligung Sr. k. k. Majeſtät am 7. und 10. November d. J. in der k. k. Winterreitbahn gegeben werden wird.

Die Geſellſchaft iſt dießmal in der angenehmen Lage, ein neues teutſches Meiſterwerk, welches ſich durch ſeine Vortrefflichkeit bereits einen europäiſchen Ruf erworben hat, und zwar unter der Direction des Tonſetzers ſelbſt, zur Aufführung zu bringen. Es wurde nämlich hierzu gewählt:

Paulus,

Oratorium in zwei Abtheilungen, nach Worten der heiligen Schrift

in Muſik geſetzt von

Dr. Felix Mendelsſohn-Bartholdy.

Der geehrte Componiſt hat mit zuvorkommender Bereitwilligkeit die Einladung, zur Leitung ſeines großen Werkes ſelbſt nach Wien zu kommen, angenommen, und es läßt ſich daher eine dem Sinne des Tondichters ganz entſprechende Aufführung erwarten.

Bei dieſem Anlaſſe glaubt die Geſellſchaft ganz vorzüglich auf die zahlreiche und eiſri.e Mitwirkung der hier anweſenden Künſtler und Kunſtfreunde, ſowohl Damen als Herren, hoffen zu dürfen, und ladet dieſelben hiermit ergebenſt ein, ihre ſchriftlichen Erkl.irungen, unter Beifügung ihres Namens, Characters und Wohnortes, und mit Bezeichnung des gewählten Inſtrumental- oder Geſangpartes, entweder an die Geſellſchaftskanzlei, oder in der k. k. Hofmuſikalienhandlung des Hrn. Tobias Haslinger, in den priv. Kunſthandlungen der HH. A. Diabelli und Comp. und Peter Mechetti qm. Carlo, oder im muſikaliſchen Auskunftsbureau des Geſellſchaftsexpedienten Franz Glöggl, am Kohlmarkt Nr. 260, im Hofe zu ebener Erde, eheſtens abzugeben, — oder aber ſich ebendaſelbſt in die zu dieſem Ende eröffneten Verzeichniſſe gefälligſt eigenhändig einzuſchreiben.

Auch jene Mitglieder der Geſellſchaft, welche bei dieſem Muſikfeſte mitzuwirken geneigt ſind, belieben ſich hierüber auf gleiche Art und baldmöglichſt zu erklären, damit das mit der Anordnung des Concertes beauftragte Comité darauf noch gehörige Rückſicht nehmen könne.

Ort, Tag und Stunde der Proben werden allen Mitwirkenden durch beſondere Einladungsſchreiben angezeigt werden; wobei in vorhinein das Erſuchen geſtellt wird, dabei zuverläſſig und pünctlich zu erſcheinen, indem das gewählte, hier noch wenig bekannte Werk, die genaueſte und ſorgfältigſte Einübung erfordert. — Den Sängern und Sängerinnen werden die Chorparte vierzehn Tage vor Anfang der Proben, in dem muſikaliſchen Auskunftsbureau am Kohlmarkte Nr. 260, gegen Vorweiſung d.r Einladungsſchreiben ausgefolgt.

Die Peoductionen ſelbſt finden jedesmal um die Mittagsſtunde Statt, und die dabei zu beobachtende Ordnung wird bei der Hauptprobe bekannt gemacht werden.

Wien, am 1. September 1839.

Vom leitenden Ausſchuſſe der Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates.

W
1·K·
ZEITUNG
1839

№ 255

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 12. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 10. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.712	28 Z. 5 L. 9 P.	+ 13.2	NW.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.684	28 5 5	+ 21.1	SO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.668	28 5 11	+ 15.1	S.	—	—

Spanien.

Der Moniteur vom 4. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Der Chef des Seedienſtes an „den Herrn Marineminiſter. Man ſchreibt mir „aus Paſſages: Ein Friedenstractat iſt am 29. zwiſchen „Maroto und Espartero, mit Vorbehalt der Genehmigung der Cortes, zur Pacification von Biscaya „und Guipuzcoa abgeſchloſſen worden. — Folgendes „ſind die Hauptbedingungen desſelben: Freiwillige Unterwerfung, mit Gewährung der . . .“ Hier bemerkt der Moniteur, daß die Depeſche durch die Nacht unterbrochen worden ſei; allein im Meſſager und in Galignani's Meſſenger vom 4. finden wir den Schluß, welcher folgendermaßen lautet: „Fueros für die Einwohner, Beibehaltung der Grade für die Carliſtiſchen „Offiziere, Bewilligung von Penſionen für die verwundeten Offiziere; die fünfundzwanzig Bataillons und die „zehn Escadrons Maroto's werden die Waffen niederlegen.“

Der Moniteur vom 5. September (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphiſche Depeſche des commandirenden Generals der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter: „Ein Befehl Espartero's vom 29. ſuspendirt die Feindſeligkeiten in Biscaya und Guipuzcoa während der Arrangements zur Pacification „dieſer Provinzen zwiſchen ihm und Maroto. Die Carliſten haben ſich von Andoain nach Toloſa zurückgezogen, wo ſich die dem Don Carlos, der ſich in Lecumberry befindet, treugebliebenen Bataillons concentriren.“

Man ſieht aus obigen Nachrichten, daß nur zwei Provinzen (Biscaya und Guipuzcoa) in dem Pacificationsprojecte begriffen ſind; von Navarra und Alava iſt nicht die Rede. — Die Gazette de France vom 5. bemerkt: „Der Verluſt zweier Provinzen durch Verrath wäre allerdings für Don Carlos ſehr empfindlich, wenn dieſer Verrath von den Reſultaten, die man ſich davon verſprach, begleitet würde; allein es iſt wahrſcheinlich, daß ſehr viele Soldaten von den Bataillons, für die man unterhandelt hat, zu den ruhmvollen Fahnen der treugebliebenen Bataillons übertreten werden. In einem heroiſchen Lande, wie Spanien, iſt eine ſo feige Capitulation, wie die des Maroto, ein unerhörtes Factum, das den Chefs zur Schmach gereicht, und ohne Zweifel von der Bevölkerung und den Soldaten energiſch zurückgewieſen werden wird.“ — Uebrigens haben die Carliſten ganz neuerlich in Navarra, wie ſelbſt das Journal des Debats geſtehen muß, einen bedeutenden Sieg über die Chriſtinos erfochten. Die Gazette de France vom 5. meldet hierüber: „Unſere Privatcorreſpondenz meldet uns einen Sieg, welchen General Zariategui erfochten hat, und der ohne Zweifel von bedeutendem Einfluß auf die Ereigniſſe ſeyn wird, die leider gegenwärtig in den baskiſchen Provinzen vorgehen. — In der Nacht vom 23. Auguſt iſt Zariategui, der in Abweſenheit des Generals Elio in Navarra commandiert, mit einigen navarreſiſchen Bataillons an die Ufer der Arga vorgerückt, wo die Chriſtiniſchen Truppen des Don Diego Leon campirten. Die Carliſten warfen ſich mit Ungeſtüm auf den Feind und ſollen ein fürchterliches Blutbad in ſeinen Reihen angerichtet haben. Man ſchätzt den Verluſt der Chriſtinos bei dieſem Ueberfall auf 2500 Mann.“ — Das Journal des Debats ſagt, es ſei eine ganze Diviſion zuſammengehauen worden.

Der Kriegsminiſter des Don Carlos, Don Juan Montenegro, hat nach Maroto's Abfall, unterm 26. Auguſt, folgende Proclamation an die treu gebliebenen Truppen gerichtet: „Freiwillige! Eine außerordentliche Begebenheit, ohne Beiſpiel in der Geſchichte eures Landes, würde den Ruhm, den ihr in dieſem heldenmüthigen Kampf erworben habt, verdunkeln, wenn einige unter euch bei dem Abfall beharren ſollten, zu dem ihr heute verleitet worden ſeid. Unter dem Vorwande des Friedens hat man dem Feinde das Thor in euer Land geöffnet, und Sclaverei und die Schmach der Niederlage werden an die Stelle der Lorbeern treten, mit denen ihr euch bisher bedeckt habt. Viele unter euch ſind treulos hintergangen worden. Die dem Könige, unſerm Herrn, gemachten Vorſchläge ſind eurer Tapferkeit unwürdig, und es kann euch nicht in den Sinn kommen, ihn den Händen ſeiner Feinde preiszugeben. Hierauf allein und um euch an den Wagen der Revolution zu feſſeln, reducirt ſich der Friede, in deſſen Namen Mehrere verführt worden ſind. Dient dem Könige, Freiwillige! Denkt an den Heldenmuth, den ihr ſechs Jahre lang erprobt habt, und befleckt ihn nicht durch ein ſchimpfliches Verbrechen! Kann ein Friede, für den man die Abdication des Königs, dem ihr den Eid der Treue geſchworen, verlangt, ein Friede, der von Militärchefs ohne Ermächtigung und ohne Bürgſchaft geſchloſſen wird, kann ein ſolcher Friede etwas anders ſeyn, als eine Hinterliſt, um ſich des Landes zu bemächtigen, das man durch Gewalt der Waffen nicht zu erobern vermochte? Oeffnet die Augen; es iſt der niederträchtigſte Verrath, der je erlebt worden iſt. Lieber ſterben, als unterliegen. Die Sache Gottes und die des Königs, den ihr mit Standhaftigkeit und Ehre zu vertheidigen verſprochen habt, iſt in Gefahr. Die Biederkeit eures Characters iſt bekannt; ihr ſeid tapfer; ihr ſeid Helden. Ich habe euch nichts mehr zu ſagen, Freiwillige! Es lebe die Religion! Es lebe der König! Villafranca, den 26. Auguſt 1839. Juan Montenegro.“

Digitized by Google

Großbritannien und Irland.

Die zweite Reihe der dem Parlamente kurz vor deſſen Prorogirung vorgelegten Actenſtücke über die Verhältniſſe zwiſchen der Pforte und Mehmed Ali beginnt mit mehreren Depeſchen Lord Palmerſton's, die dieſer Miniſter zwiſchen dem 6. Februar und 9. Juni 1838 an den Oberſten Campbell richtete, und worin er den Conſul beauftragt, Mehmed Ali aufs ernſtlichſte von jedem Schritt abzumahnen, der auf einen beabſichtigten Angriff gegen den Sultan und auf die Abſicht einer weiteren Ausdehnung ſeiner Herrſchaft hindeuten konnte. Zuerſt ſoll dem Paſcha vorgeſtellt werden, daß ſeine Conſcriptionen und Rüſtungen in Syrien großes Mißtrauen erregen müßten; dann ſoll Oberſt Campbell eine deutliche Erklärung über den Zweck der Truppenzuſammenziehungen in Syrien fordern; er ſoll ihm ferner erklären, daß die von den Truppen des Paſcha's in Syrien verübten Gräuel in ganz Europa den ungünſtigſten und ſchmerzlichſten Eindruck gemacht, und daß die Talente und Thatkraft Mehmed Ali's in der Gründung eines guten Verwaltungsſyſtems in den ſeiner Herrſchaft bereits unterworfenen Ländern und in der Befreiung ihrer Bevölkerung von mancherlei Uebeln ein hinreichendes Feld finden könnten; endlich ſoll er den Paſcha unverzüglich über das Verfahren aufklären, welches England in einem etwanigen Streit zwiſchen ihm und dem Sultan einſchlagen würde, wenn Mehmed Ali ſich etwa darüber täuſchen und ſich einbilden ſollte, Großbritannien werde eine Unabhängigkeitserklärung deſſelben ruhig mit anſehen. Oberſt Campbell hatte nämlich ſeinen Miniſter ſchon in mehreren Depeſchen darauf aufmerkſam gemacht, daß Mehmed Ali durch alle mögliche Mittel darauf auszugehen ſcheine, ſich ſeiner Lehnspflicht gegen die Pforte zu entledigen und ſich unabhängig zu erklären. In einer Depeſche vom 25. Mai 1838 berichtete er demſelben aber, Mehmed Ali habe nun die beabſichtigte Verwirklichung dieſes lange vorausbedachten Planes ſowohl dem franzöſiſchen Conſul, als ihm ſelbſt, dem Oberſten Campbell, unzweideutig mitgetheilt und hinzugefügt, er wolle indeß den Agenten der großen Mächte in Alexandrien Zeit laſſen, ihre Regierungen von dieſem Entſchluß zu benachrichtigen. — „Hr. Cochelet,“ ſo fährt der brittiſche Conſul in ſeinem Berichte fort, „ſchien von dem Schritte des Paſcha's überraſcht; aber ich hatte ihm in der letzten Zeit oft geſagt, daß ich beſtimmt ahne, Mehmed Ali werde in kurzem ſeine Lehnsabhängigkeit vom Sultan abwerfen; doch hielt ich es für wahrſcheinlich, daß er die gänzliche Unterwerfung der Empörer in Syrien dazu abwarten werde. Hr. Cochelet gab zu, daß die gegen ihn und mich ſeit geraumer Zeit von Mehmed Ali geführte Sprache den ſtarken Wunſch und ſelbſt die Abſicht verrathe, ſich von der Pforte zu befreien; aber er hätte nicht geglaubt, daß er dieß in Ausführung bringen würde. Nachmittags empfing ich eine Botſchaft von Boghos Bey, wodurch ich erfuhr, daß der Paſcha mich gegen 5 Uhr Abends zu ſehen wünſche, wenn es mir nicht ungelegen wäre. Ich ging nach dem Pallaſt, und nach einem halbſtündigen allgemeinen Geſpräche, das hauptſächlich von einem Dampffahrzeuge handelte, welches für den Paſcha aus England eingetroffen war und in der Nähe unter ſeinen Fenſtern lag, entließ er ſeine Begleiter und blieb mit mir und ſeinem Dolmetſcher Artin Bey allein. Sogleich ging er auf den Gegenſtand ſeiner Unabhängigkeit ein, welcher alle ſeine Gedanken und Gefühle zu erfüllen ſchien. Er ſagte, daß er mich aufgefordert habe, ihn zu beſuchen, um mir ſeinen feſten Entſchluß mitzutheilen, wovon ihn nichts abbringen ſollte, den Entſchluß, ſeine Unabhängigkeit von der Pforte zu erklären; daß er zwiſchen zwei Schwertern ſtände: ſeiner Familie und den großen Mächten; daß die Intereſſen ſeiner Kinder und Familie ihn gebieteriſch aufforderten, ihre zukünftige Lage feſtzuſtellen; daß er mit Thränen in den Augen und gepreßten Herzens ſeinen gegenwärtigen Entſchluß gefaßt, in welchem er nicht wanken werde; aber daß die Intereſſen ſeiner Familie es erforderten; daß er jetzt ein alter Mann in den Siebzigen ſei, der bald vom Tod weggerafft werden könne, weßhalb er die Beilegung der Frage nicht länger aufſchieben dürfe; und er erſuchte mich hierauf, meine Regierung ſo bald als möglich von ſeiner Mittheilung gegen mich und ſeinem feſten Entſchluß in Kenntniß zu ſetzen; er wolle eine gehörige Zeit auf die Antwort warten, in der vollen Ueberzeugung und Hoffnung, daß die brittiſche Regierung ſolche Maaßregeln ergreifen werde, die eine freundſchaftliche und zufriedenſtellende Beilegung dieſer Angelegenheit geſtatten würden, ſowohl in Bezug auf die Erhaltung des Friedens als in Betreff der Gründung und Anerkennung der Unabhängigkeit Mehmed Ali's. Ich entgegnete, daß dieß ein ſehr wichtiger und ernſter Entſchluß ſei, und daß er die Mittheilungen kenne, die ihm ſchon von meiner Regierung hinſichtlich Syriens gemacht worden ſeien; daß ich nicht ermangeln würde, über die gegenwärtige Unterredung Bericht abzuſtatten, daß aber einige Zeit verſtreichen würde, ehe ich irgend eine Antwort erhalten könne, da ich meine Depeſchen nie anders als mittelſt des Dampfſchiffes der brittiſchen Regierung abſende und das nächſte erſt am 19. Juni Alexandrien verlaſſen werde; daß ich mittlerweile das Vertrauen hege, er werde in dieſer Angelegenheit keinen Schritt thun, oder verſuchen, ſeine Gränzen zu überſchreiten, oder irgend etwas Feindſeliges unternehmen, ſo wie daß er den ſchuldigen Tribut bezahlen werde. Hierauf antwortete er bejahend und gab mir die ſtärkſten Verſicherungen, daß er weder die Gränzen überſchreiten, noch irgend eine feindſelige Handlung begehen wolle, und daß er beabſichtige, in der kürzeſten Zeit nach Konſtantinopel alles Geld für die Tributrückſtände zu ſenden; „aber,“ fügte er hinzu, „vergeſſen Sie nicht, Ihre Regierung in Kenntniß zu ſetzen, daß ich, wie ich früher geſagt, meinen Entſchluß gefaßt habe.“ Er ſagte mir, daß er am Morgen Hrn. Cochelet eine gleiche Mittheilung gemacht und ihm erklärt habe, daß Aegypten und die Intereſſen ſeiner Familie ſeine erſten und theuerſten Erwägungen ſeien, daß er nicht, wie Hr. Cochelet es wünſche, warten könne noch wolle, und daß er nicht ein einziges Dorf von dem herausgeben werde, was er von der Pforte beſitze.“ — Oberſt **Campbell** fügt in einer Nachricht zu dieſer Depeſche noch hinzu, der Paſcha habe dem ruſſiſchen und dem öſterreichiſchen Conſul eine ähnliche Mittheilung gemacht.

Am 21. Auguſt iſt in London die erſte Nummer der „Neuſeeland-Gazette“ erſchienen, die auf Neuſeeland ſelbſt fortgeſetzt werden ſoll, und dazu beſtimmt iſt, Auskunft über die neue Colonie zu geben, welche die Regierung dort zu errichten beabſichtigt. Zu Anfang Septembers werden fünf Schiffe mit Auswanderern von England dorthin abgehen. Capitän **Hobſon**, von der königlichen Marine, den die Regierung zum Gouverneur der neuen Colonie ernannt hat, befindet ſich ſchon auf dem Wege dahin, um mit den Häuptlingen der Eingebornen wegen Abtretung ihrer Souverainetätsrechte zu unterhandeln.

Conſols am 2. und 3. September 90 [illegible], [illegible].

Frankreich.

Eine im Hafen von **Treport** verſammelte Flottille hatte vor dem König (der vom Schloſſe Eu dorthin kam) verſchiedene Evolutionen ausgeführt. Der König hat die Mannſchaft durch den Marineminiſter beloben laſſen,

Digitized by Google

und mehreren Offizieren Orden und Beförderungen verliehen.

Am 4. September 5Percents 112 Fr. 45. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 35. 3Percents 80 Fr. 55. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 40. — Am 5. September 5Percents 112 Fr. 50. Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 70. 3Percents 80 Fr. 50. Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 75.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Schweizer Blätter melden aus Zürich vom 3. September: „Zwei Stunden von hier, an der Straße nach Schaffhauſen, liegt ein Dorf Cloden oder Kloten, das bisher den Reiſenden nur als Poſtſtation und den Alterthümlern als römiſche Station (Claudia) merkwürdig war, ſeit geſtern aber eine der Epoche machenden Stationen in unſerer ruheloſen Tagesgeſchichte geworden iſt. Die Regierung hatte in ihrer Proclamation vom 23. Auguſt *) dem Central-(Glaubens-)Comité Schuld gegeben, daß es den Staatsorganismus mißbrauche, um das Volk gegen Geſetz und Obrigkeit aufzuwiegeln, hatte trotz dem geſetzlichen Anſtrich, den das Comité bewahrte, ſeine Thätigkeit zu hemmen verſucht und die Statthalter (Amtleute) hatten, wie das ſo zu gehen pflegt, dem Erlaß noch weitere Ausdehnung gegeben. Das machte böſes Blut, die Regierung ſollte erfahren, wie ſchwach ſie ſtehe, und auf geſtern, den 2. September, wurde eine Volksverſammlung nach Cloden angeſagt. Jetzt berief die Regierung Truppen in die Stadt und erließ eine zweite Proclamation, vom 31. Auguſt **), wodurch die erſtere erläutert, die Unzufriedenheit beſchwichtigt werden ſollte. Die Gegenpartei ſah hierin ein Zeichen von Schwäche, und fühlte ſich ermuthigt, wozu noch beitrug, daß der Geiſt der einberufenen Truppen ſich keineswegs als der botmäßigſte bewies. Obgleich der 2. September ein vollſtändiger Regentag war, trafen doch in Cloden große Züge aus allen Landestheilen ein und die Verſammlung betrug nach den Angaben der radicalen Blätter 6000, nach denen der andern Partei 15 bis 25,000. Man ernannte 22 Abgeordnete, die Nachmittags in Zürich eintrafen und der Regierung drei Puncte zur Annahme vorlegten, mit der halbausgeſprochenen Drohung, daß, wo dieſelben nicht gewähret würden, die Maſſe hereinkäme. Der Aufruhr war proclamirt, unter milden, ſelbſt ehrerbietigen Formen. Doch gewann die Regierung durch ausweichende Antworten Zeit. Der erſte Punct verlangt, daß die Beſchuldigung gegen das Comité, als ob es aufwiegle, für grundlos erklärt werde. Die Zweifel hierüber, hieß die Antwort, ſeien durch die Proclamation vom 31. Auguſt beſeitigt. Der zweite: die Anklagen, welche der Staatsanwalt gegen die Leiter der Bewegung anhängig gemacht, ſollten zurückgenommen werden. Die Antwort war, die Regierung konne keinen Prozeß niederſchlagen. Der dritte Punct: der Staatsanwalt ſolle in Anklageſtand verſetzt werden, weil er durch Beſchlagnahmen die Preßfreiheit verletzt habe. Darauf lautete die Antwort, daß diejenigen, die jene Maaßregel betroffen, ja ſchon geklagt hätten. — Während die Regierung berieth, war in der Stadt große Aufregung, weil man meinte, die Maſſen erwarten drohend eine bejahende Antwort der Regierung, und Viele waren der Anſicht, daß dieſe die künftige Nacht nicht überleben werde; die Maſſen nahmen aber jene drohende Stellung nur für kurze Zeit ein, ſo lange unter ihnen ein falſches Gerücht Glauben fand, daß die 22 verhaftet ſeien; als ſie hierüber belehrt waren, zogen ſie mit ihren Fahnen und mit dem Geſang eines beliebten Liedes von Nägeli, deſſen Refrain iſt: „Pfleget und bauet das Vaterland" durch die Stadt heim. So endete der Tag noch gnädig genug. Seine unmittelbare Folge iſt nur die Einberufung des großen Rathes auf den 5. (nach der Züricher Zeitung auf den 9.) September. In den Schooß dieſer Behörde hat der Regierungsrath während des ganzen bangen Jahres 1839 ſeine Beſorgniſſe und ſeine Verantwortlichkeit auszuſchütten gepflegt; dießmal wird ihr das Comité wieder eine Anzahl Wünſche vorlegen, zunächſt die drei obengenannten, und dann, daß er eigens (nämlich durch Entfernung der Radicalen) den §. 4 der Verfaſſung ſicherſtelle. Dieſer lautet: „Die chriſtliche Religion, nach dem evangeliſchen reformirten Lehrbegriff, iſt die vom Staate anerkannte Landesreligion."

Ein Correſpondent der Allgemeinen Zeitung äußert ſich in einem Schreiben aus Zürich vom 1. September über die neueſten Ereigniſſe in dieſem Canton: „Die Kluft zwiſchen der radicalen Partei, welche in den Behörden ſtark repräſentirt iſt, und der Bevölkerung unſers Cantons, welche des Treibens derſelben müde iſt, hat ſich bedeutend erweitert binnen wenigen Tagen oder iſt vielmehr in markirteren Zügen wieder hervorgetreten. Durch den Regierungsbeſchluß, welcher das Centralcomité der Aufwiegelung gegen verfaſſungsmäßige Behörden beſchuldigt und den Vorſtehern der Gemeinden unterſagt hat, aus Auftrag desſelben Gemeindeverſammlungen abzuhalten, hat den Einfluß des erſtern raſch vermehrt, und die letztern beſorgt gemacht für ihre Rechte. Von Seite mehrerer Gemeinderäthe, ſo z. B. von Zürich, Wädiſchwil, Meilen, ſind energiſche Erklärungen an den Regierungsrath abgegeben worden, worin ſie die verfaſſungsmäßigen Rechte ihrer Gemeinden gegen jeden Eingriff verwahren. Das Comité hat ſich ebenfalls darüber erklärt, und das freie Petitions- und Verſammlungsrecht der Gemeinden ſo wie ſein Recht, nicht befehlend aber rathend ſeine Meinung auch gegenüber den Gemeinden zu äußern, behauptet. Dieſe Erklärung wurde, bevor ſie vertheilt werden konnte, von der Staatsanwaltſchaft mit Beſchlag belegt, und die Phraſe derſelben: „Seid mannhaft und ſtark" als Aufreizung zum Aufruhr bezeichnet, die HH. Kürlimann-Landis, Dr. Rahn und Spondlin, welche die Erklärung berathen hatten, vor Verhör geladen, und dem Criminalgerichte überwieſen. Das Zeitungsblatt „der Beobachter," welches die Sache der Volksgeſinnung vertheidigte, wurde ebenfalls mit Beſchlag belegt, eine Nummer ſogar gegen den Inhalt der Verfaſſung, welche die Cenſur verbietet, erſt nach vorheriger Cenſur freigegeben. Die radicale Preſſe dagegen darf ungeſtrafe nach Herzensluſt wüthen. Dieſe Einſchüchterungen haben aber nicht den erwünſchten Erfolg gehabt. Der Unmuth des Volkes wurde nur lebendiger. Ein Gefühl, daß es endlich an der Zeit ſei, ſeine Meinung wieder deutlicher kund zu geben, daß der Moment ein kritiſcher und Zuſammenhalten nothwendig ſei, verbreitete ſich allgemein. Auf morgen hat das Centralcomité eine Verſammlung aller Gemeindeausſchüſſe — welche lediglich als Privatmänner aufgefordert wurden — in Kloten ausgeſchrieben. Der Regierungsrath hat dieſe Verſammlung nicht unterſagt, beſchloß aber, Truppen einzurufen. Ein Bataillon Infanterie iſt ſofort zuſammengezogen, eine Compagnie Artillerie und einige Cavallerie beigeordnet worden. Ein anderes Bataillon wurde auf das Piquet geſtellt. Alle dieſe Maaßregeln ver-

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 1. September.

**) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 8. September.

mehrten die Aufregung. Ueberall in den Gemeinden gab ſich der Entſchluß kund, ihre Ausſchüſſe nach Kloten zu begleiten. Ohne weitere Aufforderung wächst die Verſammlung durch den allgemeinen Inſtinct zu einer Volksverſammlung an. Ganze Gemeinden ziehen mit ihren Fahnen nach Kloten. Der Himmel iſt düſter, der Regen, wenn er fortdauert, wird Viele abhalten, die bei ſchönem Wetter ſich eingeſtellt hätten. Deſſen ungeachtet haben eben jetzt bei dem ſtärkſten Regen Verſammlungen von Bürgern in mehreren Gemeinden ſich entſchloſſen, in Maſſe ſich nach Kloten zu begeben. In aller Eile hat geſtern Abends noch die Regierung eine Proclamation erlaſſen. Sie verſichert darin, ſie habe das Petitionsrecht und die freie Verſammlung der Gemeinden nicht hindern, ſondern nur vor einem ſchädlichen Einfluſſe bewahren wollen. Man vergleicht damit den frühern zweideutigen Beſchluß, den einzelne Regierungsſtatthalter bereits in einem Sinne ausgelegt hatten, der mit der letzten Proclamation wenig harmonirt, und hält es doch zeitgemäß, den frühern Entſchlüſſen treu zu bleiben. Vor den Truppen fürchtet ſich Niemand. Wer ſollte auch, da ſie mitten aus dem Volke herausgenommen ſind, und dieſem angehören? Der Regierungsrath ſelbſt hat bereits erklärt, daß er ſie keineswegs brauchen wolle, um die Berathungen des Volkes zu ſtoren, ſondern nur um die äußere Ordnung aufrecht zu halten. Und dieſe gedenkt Niemand zu verletzen, eine kleine radicale Partei vielleicht ausgenommen, welche abſichtlich Störungen veranlaſſen will, um den Truppen Gelegenheit zu geben, einzuſchreiten. Der morgende Tag iſt ein ernſter für den Canton Zürich. Wie er ausgehen werde, kann Niemand mit Sicherheit vorherbeſtimmen. Aber zweierlei iſt jetzt ſchon gewiß: einmal, daß die äußerlich herrſchende radicale Partei wenig Anhänger hat, zweitens, daß eine Regierung, die wie bei uns aus dem Volke hervorgegangen iſt, ſich durch keine Gewaltmaaßregeln, ſondern nur dann erhalten kann, wenn ſie die Bedürfniſſe, Intereſſen und den Willen der Bevölkerung achtet und deſſen Zutrauen genießt. Während die Verſammlung zu Uſter des Jahres 1830 nur von Seite der Landſchaft beſucht wurde, welche damals politiſche Rechte verlangte, gleich den Städtern, ſo wird jetzt dieſe Verſammlung von Stadt und Land gleichmäßig beſucht, indem alle nun einig ſind, in mehreren Lebensfragen bedürfe es einer veränderten Richtung für die Zukunft. Dieſe Anſichten werden dem großen Rathe vorgelegt werden. Und ihm iſt dann die Aufgabe geſtellt, ſolche Beſchlüſſe zu faſſen, welche unſerm Canton eine dauerhafte Ruhe zu verleihen geeignet ſind. Vor dieſen Ereigniſſen treten die Streitigkeiten im Wallis in den Hintergrund. Iſt die Volksgeſinnung im Canton Zürich mächtig genug, um eine Veränderung in der bisherigen Politik zu bewirken, ſo werden auch jene Verhältniſſe anders und namentlich friedlicher ins Reine gebracht, als die Radicalen es im Sinne haben, welche dem Oberwallis eine Verfaſſung nöthigenfalls mit den Waffen aufnöthigen wollen, die nicht bloß das ganze Oberwallis, ſondern auch eine ſehr bedeutende Minderheit des Unterwallis, ſomit die entſchiedene Mehrheit der Walliſer Bevolkerung, gegen ſich hat."

Belgien.

Als am 27. Auguſt der Eiſenbahnzug von Brügge nach Gent fuhr, lief nicht weit von der erſtgenannten Stadt eine Kuh über die Bahn, die von dem Zuge erreicht und unter den Rädern zermalmt wurde. Mehrere Perſonenwägen kamen bei dieſer Gelegenheit aus dem Geleiſe, doch iſt weiter kein Unfall vorgekommen.

Wien.

Se. k. k. apoſtol. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 20. Auguſt d. J. den königlich ungariſchen Oberlandes-Baudirections-Adjuncten, Joſeph Lechner, zum Oberlandes-Baudirector im Königreiche Ungarn allergnädigſt zu ernennen geruht.

Am 11. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$108^{5}/_{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	$101^{5}/_{16}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81^{1}/_{20}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2^{1}/_{2}$ pC. in CM.	$65^{5}/_{8}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. $100^{1}/_{4}$ Uſo. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Am 3. September Abends wurde an mehreren Orten Teutſchlands, in Stuttgart, Leipzig, Braunſchweig rc., ein prachtvolles Nordlicht beobachtet. Ueber dieſe Erſcheinung zu Braunſchweig berichtet die dortige Zeitung vom 4. September: „Geſtern Abends halb 10 Uhr röthete ſich der klare und ſehr durchſichtige Sternhimmel, vorzüglich zwiſchen den Sternbildern des großen Bären und Fuhrmanns und weiter weſtlich in den Jagdhunden. Funfzehn Minuten ſpäter entwickelte ſich dieſes Phänomen zu einem der ſchönſten Polarlichter, welches wir ſeit dem Jahre 1830 in unſern Gegenden geſehen haben. Silberglänzende Strahlen und Lichtbüſchel ſchoſſen, ſcheinbar in aufſteigender Richtung und von zwei, tief unter dem Horizonte liegenden Mittelpuncten ausgehend, nach allen Seiten fort und verſchwanden eben ſo ſchnell wieder in dem herrlichen roſenrothen Lichte, welches den ganzen nördlichen Himmel, weſtlich bis zum Arkturus und öſtlich bis zu Capella, ſchmückte. Die ſcheinbaren Mittelpuncte lagen im Kopfe des Löwen und im Haar der Berenice. Um 10 Uhr, bürgerlicher Zeit, erreichte das Nordlicht ſeine vollkommenſte Kraft, die blendenden Lichtgarben fuhren nach allen Puncten des ſcheinbaren Halbkreiſes auf und erreichten mit ihren Lichtſpitzen den kleinen Bären, ſelbſt den Erntehüter. So währte dieſes prachtvolle Phänomen in ſeinem weißen und rothen Farbenſpiele bis gegen halb 11 Uhr fort und verlor ſich endlich um $10^{3}/_{4}$ Uhr als eine öſtlich nachſchwimmende roſige Wolke. Das gewöhnliche Verſchwinden in der Diſtanz des Poles und darüber hinaus gegen Südoſt fand nicht Statt. Auch wurden die vom Polarlichte beherrſchten Firſterne auffallend trübe, während doch gewöhnlich ihr Glanz nicht vermindert und oft mehr erhöht wird. Der Reflex des Sonnenlichtes war ſehr hell und währte auch nach dem Nordſcheine in gleicher Kraft fort. Der höchſte Punct des leuchtenden Halbkreiſes, welcher das Nordlicht bildete, lag, von unſerm Orte aus geſehen, in dem magnetiſchen Meridian."

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 256

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Freitag, den 13. September 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß						
Meteorologiſche Beobachtungen vom 11. September.	8 Uhr Morg.	27.695	28Z.	5L.	6P.	+ 14.2	NO.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.619	28	4	7	+ 21.4	NW.	— —	— —
	10 Uhr Abends	27.697	28	4	4	+ 16.1	W.	— —	— —

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette vom 1. September gibt folgende Ueberſicht der vom Gouverneur und Conſeil von Bombay übermachten letzten officiellen Nachrichten vom Kriegsſchauplatze: „Wir benutzen den Abgang des Dampfbootes der Compagnie, „Berenice," nach dem perſiſchen Golf, um der ehrenwerthen geheimen Committee (des India-Hauſes) das Neueſte, was uns zugekommen, zu berichten. Privatbriefe aus Kandahar, die bis zum 20. Mai reichen, lauten befriedigend. Se. Majeſtät Schah Schudſcha-Ul-Mulk war am 8. Mai gekrönt, und wir ſchließen eine Abſchrift von drei Generalordres bei, die von Sr. Exc. Sir John Keane bei dieſer Gelegenheit erlaſſen worden. (Dieſe Ordres beloben das Expeditionsheer wegen ſeines Verhaltens u. ſ. w.) Durch das unter dem Brigadegeneral Sale abgeſchickte Truppencorps wurde die Feſtung Gheriſhk am 15. Mai ohne Widerſtand genommen; die Sirdars von Kandahar, die ſich in dieſelbe geworfen, waren vor der Ankunft der Engländer weiter geflohen. Der Geſundheitszuſtand der Truppen war im Allgemeinen gut, die Zufuhr zwar noch ſpärlich, verbeſſerte ſich aber mehr und mehr. Man hoffte, den Marſch auf Kabul bis zum 10. Juni antreten zu können; vorher mußte erſt ein ſtarker Convoi von Geld und Kriegsbedarf aus Shikarpore eintreffen. Man glaubte im Lager allgemein, die Sipahis von der Bombaydiviſion ſeien beſtimmt, in Kandahar zurückzubleiben, der europäiſche Theil derſelben aber werde nach Ghizni aufbrechen, und ſofort die ganze bengaliſche Diviſion gegen Kabul rücken. Ueber Doſt Mohammeds Abſichten erfuhr man nichts Zuverläſſiges, hatte jedoch guten Grund zu glauben, daß bereits viele ſeiner Anhänger von ihm abgefallen ſeien." — Das an den Börſen von London und Paris verbreitete Gerücht von der ſchon erfolgten Einnahme von Kabul muß hiernach wenigſtens als voreilig betrachtet werden.

Ueber die Aenderungen im Miniſterium wird von der Morning-Chronicle neuerdings Folgendes berichtet: „Man glaubt, daß der Austritt von Lord Howick auch den Austritt anderer Mitglieder des Cabinets herbeiführen wird. (Namentlich hört man, daß Hr. Ch. Wood, Verwandter des Lords Howick, deßhalb ſeine Stelle als Unterſtaatsſecretär der Admiralität niedergelegt hat.) Der Austritt des Lords Howick als Staatsſecretär für das Kriegsweſen war längſt aus manchen Gründen wünſchenswerth. Jedenfalls wird das Miniſterium durch ſeinen Austritt nicht mehr geſchwächt, als es durch den Eintritt eines andern Mannes geſtärkt würde, der, wenn auch nicht ſo kenntnißreich, ſich doch in den Debatten mehr auszeichnet, als Lord Howick, wir meinen Lord Stanley. Wir glauben, daß dieſe Aenderungen zu neuen Ernennungen führen werden, welche das Publicum über die künftigen Abſichten der Regierung beruhigen werden. Wenn erſt Lord Clarendon und Hr. Macaulay in das Miniſterium eingetreten ſind, ſo dürfen wir gewiß ſeyn, daß ſich das Volk in ſeinen Erwartungen nicht wird getäuſcht ſehen und daß die Königinn von Unterwerfung unter die Tories wird errettet ſeyn."

Die Morning-Chronicle berichtigt eine Angabe von Toryblättern, daß Sir J. Colborne ſeiner Stelle als Generalgouverneur von Canada entſetzt worden ſei, dahin, daß dieß erſt geſchehen ſei, nachdem er ſeine Entlaſſung ernſtlich verlangt habe. Dagegen führt der Standard einen Briefwechſel zwiſchen dem Sprecher der nordamerikaniſchen Colonialgeſellſchaft und Lord Melbourne über die Ernennung des Hrn. Poulett-Thompſon zum Nachfolger von Sir J. Colborne an. Es heißt darin, der letztere beſitze ſo vollſtändig das Vertrauen der Canadier und ſei mit den Angelegenheiten ſo bekannt, daß ſein Abtreten bei der jetzigen Kriſis ſehr zu beklagen ſeyn würde. Es dürfte leicht die fortwährende Verbindung dieſer Colonie mit der engliſchen Krone gefährden. Lord Melbourne, ohne ſich weiter in die Sache einzulaſſen, bedauerte in ſeiner Antwort, daß eine ſo einflußreiche Corporation, wie die nordamerikaniſche Colonialgeſellſchaft, ſolche Meinung hege. — Nachrichten aus Halifax vom 5. Auguſt berichten eifrige Rüſtungen, um jeden Platz des engliſchen Nordamerika in vollſtändigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Bermuda, Montreal, Kingstown ꝛc. ſollen ſtark befeſtigt werden.

Die Antwort, welche Lord Melbourne in einer der letzten Oberhausſitzungen auf eine an Lord Strang-

Digitized by Google

ford im Namen brittiſcher Kaufleute über die von den Franzoſen dem engliſchen Handel am Senegal zugefügten Beeinträchtigungen geführte Beſchwerde ertheilte, und die unter der franzöſiſchen Preſſe ſolchen Allarm erregt hat, lautete nach den Parlamentsberichten der engliſchen miniſteriellen Blätter wörtlich folgendermaaßen: „Es muß natürlich klar ſeyn, daß, wenn die Angaben des edlen Lords (Strangford) und die Angaben in der von ihm überreichten Bittſchrift ganz gegründet ſind — und ich glaube, daß ſie nicht beſtritten werden können — daß, ſage ich, dann dieſe Sache von ſehr ernſter und bedeutender Wichtigkeit iſt, und daß ſie ſehr ernſte Folge haben könnte. Es iſt eine Sache, welche die von dem edlen Lord ſo ſehr depreciirten Folgen haben könnte, wenn nicht Mittel aufgefunden werden, ſie auf friedliche und billige Weiſe zu erledigen.“ Lord Strangford hatte nämlich geſagt: „Gott verhüte, daß ich je einen Bruch des guten Vernehmens zwiſchen Frankreich und Großbritannien erlebe, denn es iſt wohl nicht zu viel, wenn man ſagt, daß von dieſem Vernehmen das Heil der civiliſirten Welt abhängt; aber Gott verhüte auch, daß wir die Fortdauer dieſes guten Vernehmens mit Opfern erkaufen müßten, durch welche die Ehre und die Intereſſen unſerer Nation angetaſtet würden.“ Der Premierminiſter fuhr dann in ſeiner Erklärung folgendermaaßen fort: „Ich halte die Angaben für wohlbegründet, und es iſt jedenfalls die Anſicht der brittiſchen Regierung, daß in jenem Theile der Welt eine arge Unbill gegen Unterthanen Ihrer Majeſtät verübt worden, daß ihnen großes Unrecht geſchehen, und daß eine ſtarke Verletzung — wenn nicht von Tractaten, mit Bezug auf welche allerdings Zweifel gehegt werden können, — ſo doch eine Verletzung jener allgemeinen Geſetze Statt gefunden hat, nach welchen der Handel zwiſchen verſchiedenen Nationen geführt wird. Ich kann dem edlen Lord verſichern, daß die brittiſche Regierung es an ernſtlichen Vorſtellungen nicht hat fehlen laſſen, und daß ſie nicht geneigt iſt, wie der edle Lord es andeuten zu wollen ſchien, den leichtſinnigen Miniſtern Carls II. nachzuahmen. Während des ganzen Ganges der Unterhandlung iſt kein Zögern, keine Gleichgültigkeit in Bezug auf dieſe Sache gezeigt worden. Wir glauben, daß brittiſchen Unterthanen von Agenten der franzöſiſchen Regierung großes Unrecht zugefügt worden iſt, die franzöſiſche Regierung aber will die Sache leider nicht von dieſem Geſichtspuncte betrachten. Ich kann jedoch verſichern, daß die Angelegenheit aufs ernſtlichſte und feierlichſte jener Regierung vorgeſtellt worden, und daß man ferner in ſie dringen wird. Die brittiſche Regierung hegt auch die feſte Ueberzeugung, daß, wenn die von dem edlen Lord dargelegten Principien im gehörigen Lichte werden betrachtet werden, vollkommener Schadenerſatz für die Unbilden, welche brittiſche Unterthanen erlitten haben, gewährt werden wird.“

Auf die Depeſche des brittiſchen Conſuls in Alexandrien, Oberſten Campbell, vom 25. Mai vorigen Jahres, worin dieſer den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerſton, von der damals zuerſt von Mehmed Ali ausgeſprochenen Abſicht, ſich unabhängig zu erklären, benachrichtigte, wurde von dem brittiſchen Miniſter ſchon zu jener Zeit, nämlich unterm 7. Juli 1838, aufs unumwundenſte erwiedert, daß, wenn Mehmed Ali zur Ausführung ſeiner Pläne ſchreiten und darüber, wie es unzweifelhaft geſchehen würde, in Feindſeligkeiten mit dem Sultan verwickelt werden ſollte, Großbritannien jedenfalls für den letzteren Partei nehmen müßte, um für ein ſo offenes dem Sultan zugefügtes Unrecht Genugthuung zu erlangen und die Zerſtückelung der Türkei zu verhüten, und daß der Paſcha zu ſeinem Verderben ſich ſelbſt täuſchen würde, wenn er vermuthe, daß etwa Eiferſucht zwiſchen den europäiſchen Mächten dieſelben abhalten ſollte, unter ſolchen Umſtänden dem Sultan jeden Beiſtand zu leiſten, der zur Behauptung ſeiner Rechte nothwendig ſeyn dürfte. Nach dem Bericht des Oberſten Campbell hatte der Paſcha von Aegypten in ſeiner Unterredung mit ihm beſonders zwei Beweggründe hervorgehoben, welche ihn bei ſeinem Entſchluſſe leiteten: Die Rückſicht auf ſeinen eigenen Ruhm und die Sorge für das zukünftige Schickſal ſeiner Familie. Hierauf entgegnet Lord Palmerſton, daß, nach der Anſicht der brittiſchen Regierung, gerade dieſe beiden Motive vielmehr aufs kräftigſte dazu beitragen müßten, den Paſcha von ſeinem Plan abzubringen, und zwar aus folgenden Gründen: einerſeits, wenn Mehmed Ali bisher allmählig in der Achtung der europäiſchen Nationen geſtiegen, ſei dieß in Folge ſeiner Anſtrengungen geſchehen, das Anſehen des Geſetzes unter dem von ihm regierten Volke herzuſtellen und Jedermann im Beſitze und Genuſſe desjenigen zu ſichern, was ihm rechtlich zuſteht; wenn nun aber der Paſcha ſelbſt jetzt alle dieſe Grundſätze beſeitſezen und der Welt durch ſeine eigene Handlungsweiſe ein deutliches Beiſpiel gewaltthätiger Ungerechtigkeit geben wollte, ſo würde er ſeinen Ruhm nicht erhöhen, ſondern im Gegentheil beflecken; andererſeits, wenn Mehmed Ali glaube, daß er durch einen ſolchen Verſuch die Lage ſeiner Familie verbeſſern würde, wäre dieß ein eben ſo großer Irrthum; denn da das Gelingen ſeines Unternehmens unmöglich ſei, ſo würde er ſeine Familie mit in ſein eigenes unvermeidliches Verderben hineinziehen; das Gelingen ſei aber, nach der Ueberzeugung der brittiſchen Regierung, deßhalb unmöglich, weil der Conflict nicht zwiſchen dem Paſcha und dem Sultan allein, ſondern zwiſchen dem Paſcha und dem von allen europäiſchen Mächten unterſtützten Sultan würde ausgefochten werden. Lord Palmerſton glaubte auch, wie aus ſeiner Depeſche hervorgeht, damals noch, daß, ſelbſt wenn die Ausfechtung des Streits dem Paſcha und der Pforte überlaſſen bliebe, der erſtere ſchwerlich auf denſelben Erfolg rechnen könne, der ſeine Waffen im Jahre 1832 begleite-

te. Dieſe Vorausſetzung haben nun freilich die Ereigniſſe dieſes Jahres nicht beſtätigt. Der Depeſche Lord Pal- merſton's vom 7. Juli folgt in drr Reihr der dem Parlamente vorgelegten Actenſtücke über die orientaliſchen Angelegenheiten eine Depeſche des Oberſten Campbell vom 9. Juli, worin rs heißt: „Der Depeſche Ew. Herrlichkeit vom 9. Juni nachkommrnd, machtr ich dem Paſcha am 5. Juli meine Aufwartung, um ihm dieſelbe mitzutheilen. Boghos Bey, der mich zum Pallaſte begleitete, und der Dolmetſch Artin Bey waren anwrſend. Ich hatte die Depeſche dem Miniſter Boghos Bey ſchon früher vorgeleſen und las ſie Mehmed Ali wieder langſam vor, und ſie wurde ihm Paragraph für Paragraph überſetzt. Der Paſcha fragte mich, was ich unter „dem Wege, den Großbritannien in irgend einem Conflict einſchlagen werde, der zwiſchen ihm und den Sultan auf einen ſolchen Grund hin ſich erheben könne," verſtehe? Ich entgegnete ihm, daß nach meiner Meinung ans dem ganzen Inhalte der Depeſche Ew. Herrlichkeit hervorginge, Großbritannien werde jeden Verſuch Sr. Hoheit, ſein Lehnsverhältniß zu drm Sultan abzuwerfrn, als rine feindſelige Handlung von ſeiner Seite betrachten und einen ſolchen Schritt, wir Sr. Hoheit ſehen könnte, nicht mit paſſiver Zuſtimmung anſehen. Der Paſcha äußerte, daß zwar die Depeſche Ew. Herrlichkeit an mich keine Entgegnung auf die mir gemachte Mittheilung vom 25. Mai ſei, worüber an Sie zu berichten ich in meiner Depeſche an dieſrm Tagr die Ehrr hatte; daß er aber mittlerweile keinen Angriff beginnen und Ew. Herrlichkeit Antwort auf die mir von ihm gemachte Mittheilung abwarten wolle. Der Paſcha wiederholte noch rinmal, daß er hoffe, er werde in kurzem einr Antwart Ew. Herrlichkeit auf meine Mittheilung vom 25. Mai empfangen, und er hege das Vrrtrauen, daß die Geſinnungen Großbritanniens ſich dann günſtiger für ihn ſtellen würden. Dir Thätigkeit des Paſcha's in drr fortdauernden Vergrößerung ſeiner Seemacht kann keinen andern Zwrck haben, als ſich in drn Stand zu ſetzen, der Pforte zur See Widerſtand leiſten zu können, da er wohl einſteht, daß ſeine Hülfsmittrl ihm nie geſtatten werden, rine großr Seemacht zu werden. Dieſr Unabhängigkeitserklärung mag aufgeſchoben oder eine Zeit lang bei Seite geſetzt werden, je nachdem er glaubt, daß die Ausſichten auf Erfolg gegen ihn ſind; aber Ew. Herrlichkeit kann verſichert ſeyn, daß Mehmed Ali nimmer ſeine erklärte Abſicht aufgeden, ſondern daß er die erſtr günſtigr Gelegenheit ergreifen wird, welche irgend ein politiſches Ereigniß ihm für die Verwirklichung ſeiner Entwürſe dardietet, und daß er alles eher aufs Spiel ſetzen wird, als daß er als Vaſall der Pforte ins Grab ſteigr und ſo ſeinr Familie ohne eine feſtgeſtellte Nachfolge hinterließe. Ich habe durch den Bericht eines einflußreichen Türken erfahren, daß ein Ulema von Cairo, auf den man als Sterndeuter großen Glauben ſetzt, geweisſagt hat, es würden großr Bewegungen Statt finden, und Mehmed Ali werde im Jahre 1254, nach drr türkiſchen Zeitrechnung das gegenwärtigr, unabhängig werden."

Die Conſervativen in Marylebone haben die Abſicht, drn durch ſeinen Zwiſt mit Lord Palmerſton bekannten Hrn. Urquhart, früher bei der Geſandtſchaft in Konſtantinopel angeſtellt, in das Unterhaus zu bringen. Wir die Morning-Chronirle ſagt, bewirbt derſelbe ſich nur deßhalb, um einen Sitz im Parlamente, um Gelegenheit zu haben, Lord Palmerſton's Politik anzugreifen.

In den letzten Tagen ſind einige Spirlhäuſer in London geſchloſſen worden, und man erwartet, daß noch mehrere dieſem Beiſpirle folgen werden, da, drm Vernehmen nach, die Polizeicommiſſarien einen allgemeinen Krieg gegen alle ſolche Häuſer führen wollen. Das neur Geſetz ermächtigt jeden Polizeiaufſeher, in rin Haus oder Zimmer durch Erbrechen der Thüren oder auf andere Weiſe einzudringen, wenn er Verdacht hegt, daß verbotene Spiele darin getrieben wrrden, die beim Spiele betroffenen Perſonen zu verhaften und ſich der vorgefundenen Gelder zu bemächtigen, während der Eigenthümer eines Spielhauſes, der Bankhalter, der Croupirr eine Geldſtrafe bis zu 100 Pf. Sterling erlegen oder nach dem Ermeſſen der Obrigkeit auch bis zu 6 Monat in rinem Beſſerungshauſe mit oder ohne ſchwere Arbeit zubringen ſollen. Die in einem Spielhauſe weggenommenen Gelder ſollen zum Unterhaltr der Polizei verwendet werden. Allr Perſonen, die in einem Spielhauſe gefunden werden, fallen in einr Strafr von 5 Pf. Sterling, wenn ſie keine rechtsgültige Entſchuldigung vorbringen können.

Nach einem Schreibrn aus Dublin (in der Morning-Poſt) iſt dort der Nothſtand der Armen auf einen furchtbaren Grad geſtiegen, da ſeit der Annahme des neuen Armengeſetzes das Publicum aufgehört hat, der Armenanſtalt freiwillige Beiträge zufließen zu laſſen. Unter dieſen Umſtänden haben die Vorſteher der Anſtalt kein anderes Mittel geſehen, als die Armen in Maſſe durch dir belebteſten Straßen ziehen zu laſſen. „In dieſem Augenblicke," ſagt der Correſpondent, „ziehen 3800 Bettler in Schmutz und Lumpen unter meinem Fenſter hin, einige mit großen Placatrn, welche den Zuſtand drr Anſtalt bezeichnen. Den Zug eröffnen die Vorſteher der Anſtalt, und ihnen folgen die Kinder der Armen. Da das Armengeſetz erſt im nächſten Jahre zur Ausführung kommt, ſo müſſen viele Unglückliche umkommen, wenn nicht die wohlhabenden Einwohnrr der Stadt Beiſtand leiſten."

Die Timrs theilt wieder einige Actenſtücke aus Tſcherkeſſien mit, nämlich ein Schreiben drs Generals Rajewski aus Semez an die Bewohner des Diſtricts von Notguhatſch, in wrlchem er ſie zur Unterwerfung aufforderte, da er mit großen Streitkräften ausgerüſtet und ihre Hoffnung auf den Beiſtand der Pforte, Frankreichs oder Englands nichtig ſei; dir Antwort der Tſcherkeſſen auf dirſe Aufforderung, in welcher

ſie auf die zwölfjährigen vergeblichen Anſtrengungen Rußlands hinweiſen und ein Feeundſchaftsbündniß anbieten, wenn Rußland ſeine Armern zurückziehen wolle; endlich ein von einem Oberrichtee und 60 Voeſtebern unterzeichnetes Scheeiben an die Königinn von England, das Zeugniß geben ſoll über die auch in dieſem Jahee vergeblich geweſenen Anſtrengungen der Ruſſen unter dem Geneeal Rajewski und zugleich beſtimmt iſt, die Verdienſte des ſeit zwei Jahren in Tſcherkeſſien anweſenden Jakub Bey (H^{rn.} Bell) zu eühmen. Angezeigt wird auch, daß Sefie Bey in Konſtantinopel dee tſcherkeſſiſche Geneealbevollmächtigte ſei, und daß Alles ratificiet werden ſolle, was dieſee doet oder in England unterhandle.

Nach der Times haben die Fonds ſeit langer Zeit keinen ſolchen Stoß erlitten als jetzt. Es ſei derſelbe geößtentheils dee plumpen Weiſe zuzuſcheeiben, in welchee in dee letzten Zeit die Fundieung von 4 Millionen Pf. Schatzkammeeſcheinen durchgeſetzt worden, woduech der öffentliche Eredit, ſtatt unterſtützt, gefährdet worden ſei. Dee Geldmaekt ſei dei Mangel an baarem Gelde mit Papier übeeladen. Uebrigens ſeien die Veehältniſſe im Handelsdiscouto ſchon vorher ſo ſchlecht geweſen als möglich. Auch nach dee Cheonicle iſt die Keiſis im Geld- und Handelsweſen unvermeidlich, und jedee Tag gibt davon ſicheee Ueberzeugung. Dir voeübergehende Unterſtützung des Geldmarktes, um dem (bisherigen) Kanzler der Schatzkammer die Fundirung ſeiner Schatzkammerſcheine möglich zu machen, hat jetzt völlig aufgehört. Daher rühre namentlich das Sinken dee conſolidirten Fonds, voe Allem aber hat es ſeinen Grund in dem ſteigenden Geldmangel und in dem Stocken alles Verteauens und Eredits. Die Sache werde in kuezem zu einee ſchlimmen Wendung kommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die letzten Nachrichten aus den vereinigten Staaten ſprechen allgemein eine Befüechtung übee die bevoeſtehende Lage der Handelsangelegenheiten aus. Viele Banken in den ſüdlichen und weſtlichen Staaten hatten nämlich füe Baumwolle ſo große Voeſchüſſe geleiſtet, daß ſich jetzt bei ihnen Verlegenheiten zeigen; eben ſo hatten die Baumwollenſpeeulanten ihee Geſchäſte unverſtändig übertrieben, ſo daß man viele Bankerotte erwartet. Der Zinsfuß ſtand überall auf 15 bis 18 Peeeent, ohne Ausſicht auf eine baldige Beſſerung.

Rußland.

Die Preußiſche Staatszeitung meldet aus St. Peteesbueg vom 31. Auguſt: „Se. Majeſtät der Kaiſer haben uns am letzten Dinſtage verlaſſen und von Zaeskoje-Selo aus die Reiſe über Moskau nach Borodino angetreten. Höchſtdieſelben werden in zwei, höchſtens drei Wochen hiee wiedee zurück eewartet. Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Alexandra und die hier zurückgebliebenen Glieder dee kaiſerlichen Familie bewohnen noch fortwäheend Zarskoje-Selo, man erwartet ſie aber eheſtens in unſerer unmittelbaeen Nähe auf der Jelagin-Inſel. — Seit zwei Wochen iſt die Witterung hier fortwäheend kühl, unfreundlich und von täglichen Regenſchauern begleitet; dabei iſt die Atmoſphäre trotz der voegerückten Jaheeszeit noch deegeſtalt mit Eleetricität geſchwängert, daß häufige Gewitter, mitunter ſehe gefährliche, wie im Sommee, auch jetzt noch im Spätherbſt foetdauernd uns heimſuchen. Die Bevölkerung dee Reſidenz mehrt ſich mit jedem Tage durch die heimkehrenden Landhausbewohner. Die Gaedeeegimenter haben ſchon ſeit einigen Wochen das Lager bei Keasnoje-Selo verlaſſen, und ihee hieſigen Kaſeenen bezogen. Die geſellſchaftlichen Salons, die Theater und die übrigen den Wintervergnügungen gewidmeten Oeetee, in den Sommermonaten öde und verlaſſen, füllen ſich allmählig wieder mit Beſuchenden. — Seit mehreeen Wochen ſchon ſiehe man im Wosneſenskiſchen Proſpect an der übee den Moikacanal füheenden blauen Brücke einige hundeet Arbeiter in eüſtiger Thätigkeit das geweſene geäflich Tſchernitſchew'ſche Palais, in den letzten zwanzig Jahren als Gardejunker-Inſtitut dienend, welches letzteee jetzt in einen entſeenten Stadttheil veelegt iſt, mit einigen ihm anſtoßenden Peivathäuſern, welche die Regieeung gekauft hat, abteagen, um hier ein neues Palais füe den Heezog von Leuchtenberg und die Geoßfüeſtinn Maria aufzuſüheen, das in drei Jahren beendre werden ſoll. Ganz in der Nähe dieſes neuen Baues ſchreitee der der Iſaakskirche gleichfalls raſch voe und ſoll in kuezem ganz vollendet ſeyn. So dürfte dieſer Theil der Stadt in einigen Jahren durch ſeine impoſanten neuen Bauten mit dee großen und kleinen Million, wie mit dem Newskyproſpeet rivaliſiren, welche ihree Häuſeepracht wegen bis jetzt zu unſern ſchönſten Stadttheilen gehöeen. — Die hieſige Polizeizeitung theilt uns einen teagiſchen Voefall mit, dee am veegangenen Freitage Abends vor dem Stationsgebäude der Zarskoje-Selo'ſchen Eiſenbahn Statt hatte. Der Oberconduetеur Witt nämiich, nachdem er das Zeichen zue Abfahrt gegeben, und dee Train ſich ſchon in Bewegung geſetzt, wollte ſeine Linie beſteigen, gleitete mit dem Fuße aus, fiel unter die Räder dee Wägen und wurde von ihnen zermalmt. Alle Verſuche, ihn im nächſten Hoſpital, wohin man ihn teansportirte, ins Leben zu beingen, blieben erfolglos. — Am 10. v. M. langte ein norwegiſches Fahrzeug, von Kopenhagen kommend, mit dem Leichnam des im Febenar d. J. in Rom verſtoebenen ruſſiſchen Generaladjutanten Fürſten Lieven auf der Rhede vor Riga an. Tags daeauf ward die Hülle des Veeewigten auf ſein Landgut nach Kueland abgeführt und hier in der Familiengeuft beigeſetzt. — Auf Anſuchen des finnländiſchen Senats und mit höchſtee Genehmigung wied zur Schlichtung dee Civilangelegenheiten noch ein deittes Hofgericht im Geoßfüeſtenthum Finnland, und zwar in Wiburg, der Provinzialhauptſtadt

Altfinnlands, organiſirt werden. Die feierliche Inſtallation dieſes Tribunals iſt auf nächſten October feſtgeſetzt. — Nachdem der Reichsrath die ihm vom dirigirenden Senat vorgelegten Documente über den wirklichen Urſprung des Generals der Cavallerie, Kreuz, von dem alten gräflichen Geſchlechte dieſes Namens in Oeſterreich, für richtig befunden, haben Se. kaiſ. Majeſtät den General mit ſeiner ganzen Deſcendenz in dieſer Würde zu beſtätigen und dabei zu befehlen geruht, das Wappen ſeines Geſchlechtes in das allgemeine Wappenbuch der edlen Familien des ruſſiſchen Kaiſerſtaates einzutragen."

Portugal.

Nach Berichten aus Liſſabon vom 27. Auguſt (in Londoner Blättern) herrſcht dort fortwährend große Aufregung über die zweite im Parlamente zu wirkſamer Unterdrückung des Sclavenhandels durchgegangene Bill. Die portugieſiſche Regierung hat dagegen eine Proteſtation oder Manifeſt an die Mächte erlaſſen, welche den Wiener Vertrag unterzeichneten. Ein radicales portugieſiſches Blatt fordert das Volk auf, die engliſchen Reſidenten wie Wölfe zu jagen. — Man ſprach wieder von einer Aenderung im Miniſterium, da die jetzigen Miniſter in ihrem Widerſtande gegen England ſo weit gegangen waren, daß ſie nicht mit Würde zurücktreten konnten. Ein engliſches Schiff hatte eine Anzahl Portugieſen, die auf Sclavenſchiffen genommen worden waren, nach Liſſabon auf ein Gefangenſchiff gebracht. Nach dem freiwilligen Geſtändniſſe mehrerer der Verhafteten wurde der Sclavenhandel von dem kürzlich abberufenen Generalconſul in Rio de Janeiro und dem kürzlich verſtorbenen Gouverneur von Moſambique, um ſelbſt dabei Gewinn zu machen, beſchützt und genährt. — Das neue portugieſiſche Anlehen iſt noch nicht vollſtändig, indem die Bank den noch rückſtändigen Theil nicht übernommen hat. — Die Regierung hat beſchloſſen, einen außerordentlichen Geſandten nach Braſilien abzuſenden, um mit dieſem Lande einen Handelsvertrag abzuſchließen.

Frankreich.

Die königliche Familie macht fortwährend von Eu Ausflüge in die Umgegend. Ueberall, wo ſie erſcheint, drängen ſich die Einwohner der Städte und Dörfer herbei. — Dem Herzog und der Herzoginn von Orleans zu Ehren wurden in Pau, wo ſie am 30. Auguſt angelangt ſind, glänzende Feſte gegeben.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, wodurch frühere Ordonnanzen in Betreff der Einfuhr von Maſchinen, der Ein- und Ausfuhrabgabe aus Weſtindien, des Geſetzes von 1836 in Betreff Corſicas, der polizeilichen Maaßregeln an der ſpaniſchen Gränze, als fortwährend in Gültigkeit befindlich erklärt werden, da ſie während der letzten Kammerſitzung nicht zur Berathung kamen, und alſo nicht in förmliche Geſetze verwandelt worden ſind.

Preußen.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen und Ihre Durchlaucht die Herzoginn, Höchſtdeſſen Gemahlinn, ſind von Cöthen in Berlin eingetroffen.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Eine außerordentliche Beilage zu Nr. 107 der Neuen Züricher Zeitung vom 6. September enthält folgende wichtige Nachrichten: „Zürich, 6. September. Auf das in den hintern Landen des Cantons verbreitete Gerücht, daß fremde Truppen in Anmarſch wären, wurde dieſe Nacht in den Gemeinden Pfäffikon, Hinweil, Illnau, Ruſſikon u. ſ. f. Sturm geläutet. Schaaren von Volk, wenige mit Gewehren, die meiſten mit Prügeln bewaffnet, ſetzten ſich nach der Stadt in Bewegung; wo der Zug durchging, erhielt er überall Verſtärkung. Am frühen Morgen um 5 Uhr waren bereits Tauſende an der obern Straße verſammelt, an ihrer Spitze befand ſich Pfarrer Bernhard Hirzel von Pfäffikon; die Regierung ordnete die Regierungsräthe Hegetſchweiler und Melchior Sulzer ab, um das Volk zu beſchwichtigen und über den Irrthum aufzuklären. Es war indeſſen zu ſpät, eine der Regierung gegebene Friſt von zwei Stunden, zu ſchneller Abhülfe der Beſchwerden führte zu keiner Befriedigung. Mittlerweile hatte die Regierung den Stadtrath aufgefordert, die Sorge für Sicherheit der Perſonen und Eigenthum zu übernehmen und dazu die erforderlichen Waffen aus dem Arſenal hergegeben. Die Bevölkerung Zürichs wogte neugierig, doch größtentheils ohne Ahnung der nachfolgenden Ereigniſſe, durch die Straßen, in den Hauptgaſſen ſchloß man die Läden. Bürgerwachen patrouillirten ruhig durch die Quartiere, die Ausgänge der Stadt waren von ihnen beſetzt. Im Arſenal befanden ſich meiſtens Offiziere, um gegen jeweiligen Ueberfall gerüſtet zu ſeyn. Nach 9 Uhr endlich brach der Zug der Landleute nach der Stadt auf, voran etwas Scharfſchützen und die Führer, Dr. Rahn-Eſcher und Pfarrer Bernhard Hirzel, dann einige tauſend Bauern mit Knütteln oder Spitzſtöcken; ſie zogen geordnet, Pſalmen ſingend, über die untere Brücke, durch die Storchengaſſe nach dem Münſterhof. Dort befand ſich ein Detaſchement Dragoner, unter dem Befehl des Inſtructors, Major von Uebel, auf dem Paradeplatz die in der Militärinſtruction begriffenen Cadeten; die Cavallerie verweigerte den Durchpaß nach dem Zeughaus, es entſpann ſich alsbald ein Gefecht, in welchem die Volksmaſſe anfänglich über den Münſterhof und die Münſterbrücke ſich zurückziehen mußte; es floß Bürgerblut, denn die Cavallerie und die hinter ihr befindliche Infanterie feuerte mehrmals. Angſt und Verwirrung ſtieg auf das Höchſte, auf den Thürmen wurde geſtürmt. Ein Theil des Regierungsrathes war im Poſtgebäude, von dort kam der Befehl augenblicklicher Beendigung des Kampfes und Rückzug des Militärs. Leider waren die Opfer ſchon gefallen, man gibt die Zahl der Todten auf acht, die Verwundeten auf ſechzehn an; unter den letztern befand ſich der bei allen Parteien geachtete Herr Regierungsrath Hegetſchweiler, der mit Aufopferung ſeines Lebens unter die Streitenden die Anzeige der Auflöſung der Regierung dringen wollte; eine Kugel traf ihn am Kopfe. Das Volk erholte ſich von dem erſten Schrecken und erhielt inzwiſchen bedeutenden Zuzug aus den Gemeinden Neumünſter, Küßnacht und

Eelibach. Es beſetzte hierauf die Kaſerne, welche von den Militärzöglingen verlaſſen wurde, die Cavallerie kehrte nach ihren Stallungen im Schützenplatz zurück. Das Arſenal übergab die Regierung dem Bürgermilitär. Endlich um 12 Uhr trat allgemeine Ruhe ein, die Streaßen waren von Neugierigen vollgepfropft, nicht die mindeſten Exceſſe von Seite des Volkes begleiteten dieſe Vorfälle. Die Erbitterung über die Befehlshaber der Truppen, und am meiſten über diejenigen, welche aus den Eckhäuſern der Zeughausſtraße auf das Volk geſchoſſen hatten, war ſehr ſtark. Unterdeſſen geſchehen Schritte zur Verhütung weitern Blutvergießens. Mitglieder des geweſenen Staatsraths, mit einigen angeſehenen Männern des Comités, übernahmen die proviſoriſche Leitung des Staats, und bis auf den Abend iſt die Ruhe nicht weiter geſtört worden.

Nachfolgendes ſind die im Laufe des Tages erſchienenen Proclama's:

Der Regierungsrath des Cantons Zürich an ſeine Mitbürger.

Mitbürger!

Der Regierungsrath, auf die vielfachen Berichte über die große Bewegung und Unruhe, welche durch falſche Berichte, daß der Regierungsrath eidgenöſſiſche Truppen einberufen habe, veranlaßt worden iſt, findet ſich, die Wohlfahrt des Cantons berückſichtigend, verpflichtet, zur Beruhigung des Volkes die beſtimmte Erklärung zu geben, daß weder fremde Truppen aufgeboten, noch ſonſt in Anmarſch ſeien, und daß der Regierungsrath die ganze Angelegenheit in den Schooß des großen Rathes gelegt habe, und nicht daran zweifle, daß dieſe hohe Behörde Beſchlüſſe faſſen werde, welche die Ruhe und den Frieden des Landes wieder herzuſtellen geeignet ſind.

Gegeben in unſerer Rathsſitzung, Zürich den 6. Herbſtmonat 1839.

Im Namen des Regierungsrathes:
Der Amtsbürgermeiſter: Johann Jacob Heß.
Der erſte Staatsſchreiber: Hottinger.

Das Centralcomité an ſeine Mitbürger.

Mitbürger! Theure Freunde!

Das Volk hat geſiegt und ſein heiliges Recht errungen. Die Kunde gefährlicher Pläne war in den Bezirk Pfäffikon gedrungen: die Gegner des Volkes hatten dem guten Rechte desſelben Gewalt und Liſt entgegenzuſtellen geſtrebt.

Das Volk rückte friedlich, aber entſchloſſen ein, Schutz für ſeine heiligen Rechte zu verlangen.

Da wurde es plötzlich überfallen und angegriffen, die wenigen Bewaffneten wehrten ſich tapfer, aber ſie mußten weichen, die Unbewaffneten flohen.

Aber die Brüder vom See, namentlich von Küßnacht, Herrliberg und Erlibach, rückten nach und nahmen die Stadt, die Bürger das Zeughaus in Beſitz, und die Regierung mußte ihre Stellen niederlegen.

Mitbürger! Brüder!

Gott hat der gerechten Sache den Sieg verſchafft. Aber er iſt theuer erkauft. Manche Eurer Brüder haben ihn mit dem Leben, viele mit ſchweren Wunden errungen. Sie haben für das Vaterland, ſie haben für ihren Heiland geblutet. Gott wird es ihnen jenſeits lohnen; ihrer Witwen und Waiſen wird das Vaterland, werden ihre begüterten Brüder gedenken.

Erinnert Euch des ernſten, wichtigen, aber theuer erkauften Sieges. Er macht es Euch zur Pflicht, im Andenken an die für die heilige Religion Gefallenen, durch die That zu beweiſen, daß es Euch Ernſt war, die heilige Religion zu ſchützen, daß Ihr dieß und nichts anders wolltet, und daß Ihr in Eurem häuslichen und öffentlichen Leben Tugend und Frömmigkeit für Eure Leitſterne bewahret.

Brüder! Wir beſchwören Euch bei der heiligen Religion, für die Ihr in den Kampf getreten ſeid, verübt keine Vergeltung für erlittene Unbilden; — zeigt Euch als wahre Jeſusbekenner, die, wie Er, auch den Feinden zu vergeben wiſſen; die Rache ſei Gottes, er wird jeden zur Rechenſchaft ziehen, früher oder ſpäter; die Strafe der Ungerechten und Ungläubigen iſt durch den errungenen Sieg ſchon hart genug.

Schwöret Treue dem neu geretteten Vaterlande und der proviſoriſchen Regierung, denn die Männer, die jetzt das Ruder des Staates ergriffen, verdienen das Vertrauen des Volkes im höchſten Grade.

Gott ſegne das Vaterland und laſſe ihm aus dem blutig erkauften Siege eine ſchönere Zukunft erblühen!

Wir grüßen Euch mit Treue und Hochachtung.

Das Centralcomité.
Für daſſelbe:
Der Präſident. J. J. Hürlimann-Landis.
Der Vicepräſident: Rahn-Eſcher.

Mitbürger!

Die Unterzeichneten haben es für ihre ernſte Pflicht erachtet, unter den gegenwärtigen verhängnißvollen Umſtänden, bei der Auflöſung des Regierungsrathes, die einſtweilige Leitung der öffentlichen Ruhe als erganzter eidgenöſſiſcher Staatsrath zu übernehmen, bis ein großer Rath die Behörde wieder organiſiet haben wird Mitbürger! verhütet jeden Ausbruch der Gewalt, alle Exceſſe!

Ein großer Rath wird für die Mittel ſorgen, die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, die Geſetzgebung fortan nach den Bedürfniſſen des Volkes zu ordnen.

Zürich, den 6. September 1839.

J. J. Heß, Bürgermeiſter.
L. Meyer von Knonau, Regierungsrath.
M. F. Sulzer.
E. Sulzer.
J. J. Hürlimann-Landis.
E. von Muralt.
Eſcher-Schultheß.

Die Nacht auf den 7. iſt ganz ruhig abgelaufen. Aus Rafz und andern Theilen des Weinlandes, dem Wehnthal, auch den Seegegenden ſind noch einzelne Züge Landleute in der Stadt eingetroffen und meiſt in den Kirchen untergebracht worden.

Noch iſt einige Hoffnung zur Rettung des Hrn. Regierungsrathes Hegetſchweiler vorhanden.

Wien.

Am 12 September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{1}{8}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	685.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$269\frac{1}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$53\frac{13}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{3}{4}$.
Bankactien pr. Stück		1539 in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 257

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 14. September 1839.

W I·K· ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 12. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.553	283.	32.	9P.	+ 14.1	SO.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.431	28	2	3	+ 21.6	SSO.	mittl.	—
	10 Uhr Abends	27.382	28	1	8	+ 14.6	OSO.	ſchwach.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 6. September enthält nachſtrhende fünf telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 5. September. Madrid, 1. September. Der franzöſiſche Geſchäftsträger an den Herrn Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Königinn-Regentinn hat heute die Seſſion der Cortes eröffnet. — Die Thronrede enthält durchaus keine Anſpielung auf die mit Maroto gepflogenen Unterhandlungen. — Nichts Neues in Madrid.“ — 2) „Bayonne, 4. September. (Erſt am 5. im Laufe des Tages angelangt.) Folgendes iſt der Inhalt des erſten und Hauptartikels des am 31. Auguſt zu Bergara unterzeichneten Tractats: „Der General Espartero wird der Regierung die Erfüllung der in ſeinem Namen gemachten Anträge, den „Cortes die Bewilligung oder die Modification der Fueros vorzuſchlagen, angelegentlich empfehlen.“ — 3) „Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Miniſter des Innern. Espartero hält ganz Guipuzcoa beſetzt; die Bataillons dieſer Provinz gehen aus einander; Don Carlos war am 2. in Lecumberry. Elio deckte dieſe feſte Poſition mit ſechs Bataillons.“ — 4) „Bayonne, 5. September. Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Miniſter des Innern. Der Tractat von Bergara, bloß von Espartero und Maroto unterzeichnet, iſt den Carliſtiſchen Militärs ſehr günſtig; aber von Don Carlos wird keine Erwähnung gethan. — Ungefähr achttauſend Mann ſind vom Prätendenten abgefallen, welchem beiläufig eben ſo viel bleiben.“ — 5) „Der Chef des Seedienſtes an „den Herrn Marineminiſter. Der Commandant „Mathieu meldet mir: „Die ſpaniſchen Behörden haben „die officielle Nachricht von dem zwiſchen Maroto und „Espartero zur Pacification von Biscaya, Guipuz„coa und Caſtilien abgeſchloſſenen Tractat erhalten. „— Die Chriſtinos beſetzen heute Andoain. Allenthal„ben werden die Glocken geläutet; das Volk iſt voll Jubel; „der Anblick des Landes iſt gänzlich verändert.“

Die Quotidienne begleitet obige Depeſchen mit folgenden Bemerkungen: „Alle dieſe Gerüchte von der Gränze und dem von den Engländern beſetzten Gebiete (Paſſages) verbreiten wenig neues Licht über die letzten Ereigniſſe. Inzwiſchen drängt ſich bis zum Eintreffen poſitiverer Documente die Bemerkung auf, daß die Provinzialfreiheiten mit jeder Depeſche immer mehr zuſammenſchrumpfen. Von der förmlichen Garantie der Fueros (wie es anfangs hieß) iſt man ſchon bis zu einer angelegentlich empfohlenen Modification herabgeſtiegen. Wir haben bereits bemerkt, daß die ſpaniſche Conſtitution, wie elaſtiſch man ſie auch interpretiren mag, mit den Freiheiten der Provinzen unverträglich iſt. Es iſt ein ſchändlicher Betrug, ſie zu verſprechen. Selbſt diejenigen Madrider Journale, welche die Nothwendigkeit erklären, die Fueros anzuerkennen, können nicht umhin zu geſtehen, daß ſie ſchwer mit jener Conſtitution zu vereinbaren ſeien. Man braucht übrigens nur die liberalen Pariſer Journale zu leſen, um ſich zu überzeugen, wie die ſpaniſche Revolution, die von den demagogiſchen Inſpirationen aus Paris und London zu leben gewohnt iſt, ihr Wort halten wird. — Nur von ihrem Degen und von ihrem rechtmäßigen Könige dürfen die Provinzen den ungeſtörten Beſitz ihrer Rechte erwarten. Eine Revolution hält ſich durch keinen Tractat und durch keinen Eid für gebunden.“

Wir haben in unſerem vorgeſtrigen Blatte die Proclamation mitgetheilt, welche der Kriegsminiſter des Don Carlos, General Montenegro, am 26. Auguſt an die dem Don Carlos, nach Maroto's Abfall, treu gebliebenen Truppen gerichtet hat. — Es ergibt ſich nun, daß dieſe Proclamation in Folge nachſtehenden Schreibens ergangen war, welches Maroto am 25. an den obgedachten Kriegsminiſter erlaſſen hatte, worin er ihn von den mit dem Feinde angeknüpften Unterhandlungen in Kenntniß ſetzte: „25. Auguſt 1839. In der geſtrigen Nacht iſt ein Parlamentair von der feindlichen Armee mit nachſtehenden Vorſchlägen der Madrider Regierung zu mir gekommen: Anerkennung des Señor Don Carlos Maria Iſidro de Bourbon, meines Königs und Herrn, als Infanten von Spanien; Anerkennung der Provinzialfreiheiten in ihrem vollen Umfange; Anerkennung aller Grade und Decorationen der Armee, wobei das Avancement und die Belohnungen für diejenigen, die deren würdig erachtet werden dürften, mir anheimgeſtellt

Digitized by Google

werden. Ich ſpreche Ihnen hiervon, damit man mir, nachdem Sr. Majeſtät Kenntniß davon genommen, ſage, wie ich antworten ſoll; und da ich mir unter gegenwärtigen Umſtänden vorgenommen habe, keinen meiner Schritte, ſelbſt nicht die geheimſten, zu verbergen, ſo bitte ich um Erlaubniß, Gegenwärtiges dem Publicum mitzutheilen, indem ich Sie benachrichtige, daß ich noch heute Nachmittags eine Conferenz mit dem Oberbefehlshaber der Feinde halten werde, um nähere Aufklärungen über die Sache von ihm zu begehren. Gott erhalte ꝛc. (Unterz.) Rafael Maroto." — Nach Empfang dieſes Schreibens ſoll Montenegro die bekannte Proclamation erlaſſen haben. — Am folgenden Tage (26. Auguſt) ſchrieb General Maroto an den Kriegsminiſter des Don Carlos: „Heute Morgens hatte ich eine Conferenz mit dem feindlichen Chef, wie ich mir vorgenommen, und Ihnen in meinem geſtrigen Briefe angezeigt hatte; allein überzeugt von der Spitzfindigkeit und Doppelzüngigkeit ſeiner Vorſchläge, bin ich entſchloſſen, ihn mit den unter meinem Befehle ſtehenden Streitkräften zu bekämpfen; ich hoffe, daß Sie den König, unſern Herrn (den Gott erhalten möge!) von Allem in Kenntniß ſetzen werden, damit er mir ſeinen ſouverainen Willen, den ich zu vollziehen entſchloſſen bin, zu erkennen gebe. Gott erhalte ꝛc. Rafael Maroto." — Am 27. Auguſt ſoll Maroto folgendes Schreiben an Don Carlos ſelbſt gerichtet haben, aus welchem hervorgeht, daß er ſich damals wieder in Gunſt bei Don Carlos zu ſetzen bemüht war: „Sire! Indem ich mich Ew. Majeſtät zu Füßen werfe, wie ich es im Namen meiner Waffengefährten thue, wage ich es, Ew. Majeſtät bloß zu ſagen, daß ein Monarch nie größer iſt, als wenn er die Fehler ſeiner Unterthanen verzeiht. Don Euſtaquio Lago wird Ew. Majeſtät die Gefühle meines Herzens darlegen, damit Höchſtdieſelben geruhen, mir Ihren ſouverainen Willen kundzugeben. Zu den Füßen Ew. Majeſtät. (Unterz.) Rafael Maroto."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetboot „Toronto" hatte man Nachrichten aus Newyork bis zum 10. Auguſt in England erhalten. In Florida war der Krieg mit den Indianern wieder ausgebrochen, und zwar in Folge der Ueberrumpelung und Niedermetzelung eines Detaſchements von 18 amerikaniſchen Soldaten, wovon nur 5 Mann mit ihrem Oberſten Harrey entkamen. Es ſcheint, daß die Amerikaner, allzu ſehr auf den zu Fort King zwiſchen den Indianern und dem General Macomb abgeſchloſſenen Vertrag bauend, alle Vorſichtsmaaßregeln vernachläſſigt und dadurch die Mord- und Beuteluſt der Indianer gereizt hatten. Das Detaſchement war beim Fluſſe Coleoſahatchie verſchanzt geweſen, hatte aber verſäumt, Schildwachen auszuſtellen. Der dort commandirende General hatte nach dieſem Vorfall, der ſich am 23. Juli ereignete, unverzüglich Befehl ertheilt, Alles wieder in den ſtrengſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. „Wir müſſen alſo," ſagt ein amerikaniſches Blatt, „den gründlichen Vernichtungskrieg wieder beginnen, oder uns beſiegt erklären von einer Handvoll räuberiſcher Wilden, die noch dazu das Recht auf ihrer Seite haben. Wir entſcheiden uns unzweifelhaft für das Erſte." Es hatten auch wieder Gefechte zwiſchen den Bewohnern von Texas und den Tſchirokihs Statt gefunden. Der Präſident der vereinigten Staaten ſetzte ſeine Rundreiſe fort. Er wurde in Troja im Staate Newyork am 10. erwartet und gedachte von Saratoga aus gemeinſchaftlich mit dem Kriegsſecretär über die Seen Ontario und Erie bis Detroit und vielleicht ſelbſt bis Sault Ste. Marie zu ſchiffen.

Großbritannien und Irland.

Schottiſche Blätter berichten jetzt ausführlich über den zweiten und dritten Tag des Turniers in Eglintown Caſtle in Schottland. Wenn ſchon die Feier des erſten Tages durch Ungunſt der Witterung litt, ſo wurde die des zweiten, an dem der Regen in Strömen goß, völlig vereitelt. Die Kampfbahn glich einem See. Dennoch waren gegen 20,000 Menſchen verſammelt, von denen vielleicht keine 600 unter Dach waren. Man ſah wahrhaft komiſche Scenen. Der Turnierkönig, Marquis Londonderry, in Ritterrüſtung auf ſeinem ſchönen Roß hielt einen Schirm über ſich. Auf die Nachricht, daß auch der Bankett- und Ballplatz im Waſſer ſtehe, gab es manche lange Geſichter. Am Ende drang der Regen ſelbſt durch die bedeckten Bänke; Ritter und Damen jeden Ranges, Schottländer, Sackpfeifer, Trompeter, Herolde, Alles war bis auf die Haut durchnäßt. Der Ritter vom rothen Drachen mit einer ungeheuren Rothnaſe gewährte viel Ergötzlichkeit durch die Mühe, mit welcher er ſein Coſtume zu retten ſuchte. Ein anderer, vom Volke der „König der Schönheit" benamſt, der aber einem Kohlenträger glich und ſichtbar vom Branntwein begeiſtert, wankte unabläſſig über den Kampfplatz hin und her. Endlich begann die ganze Schaar der Zuſchauer ihren eiligen Rückzug, bei welchem Hunderte von Schuhen im Kothe ſtecken und manches Stück von ſeidenen Kleidern zurückblieb. Der dritte Tag des Turniers wurde zum Lohn für den unermüdlichen Eifer der Theilnehmer und Zuſchauer vom ſchönſten Wetter gekrönt. Auch an ihm, wie an dem zweiten Tage, gewährte der Kampf wenig neues, außer daß der Marquis von Waterford in den Sand gelegt wurde. Der Ball und das Bankett waren prachtvoll. Am Schluſſe des Turniers erhielt bei einem Schwertkampfe zwiſchen acht Kämpfern Hr. Irvingham eine leichte Wunde am Arme. Sonſt kam kein Unfall vor. Das ganze Feſt, das auch am dritten Tage noch nicht beendigt war, ſoll ſeinem Unternehmer, Lord Eglintoun, zum wenigſten 20 bis 30,000 Pf. St. gekoſtet haben.

Ueber die Stellungen und Bewegungen der Flotten im mittelländiſchen Meere lieſt man im Courier Fol-

Digitized by Google

gendes: „Wir haben Nachrichten aus Tenedos bis zum 9. Auguſt, zu welcher Zeit die Flotte des Admirals Stopford noch dort vor Anker lag; ſie beſtand aus folgenden Linienſchiffen: „Prinzeß Charlotte,“ „Rodney,“ „Aſia,“ „Minden,“ „Bellerophon,“ „Pembroke,“ „Vanguard,“ „Powerful“ und „Ganges,“ aus einer Fregatte, 2 Sloops und 2 Dampfſchiffen. Nach der Ankunft des brittiſchen Geſchwaders zu Tenedos, am 5. Auguſt, begab ſich Admiral Lalande, in Begleitung aller franzöſiſchen Capitäne, an Bord der „Prinzeß Charlotte,“ um Sir Robert Stopford zu begrüßen. Dieſer erwiederte den Beſuch am folgenden Tage, indem er ſich, von ſeinen Offizieren begleitet, an Bord des „Jena“ begab. An allen folgenden Tagen ſcheinen ſich die Offiziere der beiden Geſchwader gegenſeitig bewirthet zu haben. Das öſterreichiſche Geſchwader, unter dem Commando des Commodore Bandeira, wurde täglich von Smyrna erwartet. Es ſoll aus einer Fregatte, einer Sloop, einem Brigg, einer Goelette und einem Dampfſchiff beſtehen. Unſere Briefe aus Malta, die bis zum 13. Auguſt reichen, erwähnen der Ankunft eines engliſchen Packetboots von Bairut und Alexandrien. Am 28. Juli befand ſich Ibrahim Paſcha noch zu Maraſch und Hafiz Paſcha mit dem Reſt ſeiner Armee, etwa 12,000 Mann, zu Malatia. Zu Alexandrien war die ganze türkiſche Flotte in den Hafen eingelaufen. Der Mannſchaft war ihr Sold ausgezahlt worden; der Paſcha hatte, um die nöthigen Fonds aufzubringen, einen Theil ſeiner Baumwolle verkauft. Mehmed Ali bewies den türkiſchen Offizieren die größten Auszeichnungen, um ſie, wie man glaubte, zu bewegen, bei ihm zu bleiben, falls er genöthigt ſeyn ſollte, die Flotte zurückzugeben. Zu Malta hieß es, der Admiral Stopford habe ſich auf dem Dampfboot „Rhadamanthus“ von Tenedos nach Konſtantinopel begeben, um eine Unterredung mit Lord Ponſonby zu haben. Der „Talavera“ von 74 Kanonen ſollte nach England zurückkehren und durch den „Implacable“ auf der Station erſetzt werden. Man erwartete, als Verſtärkung des brittiſchen Geſchwaders in der Levante, noch die Linienſchiffe „Queen,“ „Haſtings,“ „Benbow“ und „Revenge.“ Es ging auch das Gerücht, Admiral Stopford, deſſen Dienſtzeit abgelaufen iſt, werde nach Hauſe zurückkehren und durch den Admiral Elphinſtone Fleming erſetzt werden.“

Nach einem dem Courier zugegangenen Privatbriefe aus Tunis vom 29. Juli ſoll die franzöſiſche Regierung ſich zur Zurücknahme ihrer Forderung von 18 Millionen Piaſter Entſchädigungsgelder bereit erklärt haben, wenn der Dey die Gränzfeſtung Keff und den Seehafen Bizerta an Frankreich abtreten wolle; weigere er ſich aber, hierauf einzugehen, ſo werde Frankreich mittelſt einer See-Expedition ſich in den Beſitz der Hauptſtadt Tunis ſelbſt ſetzen.

O’Connell hat den Vorläuferverein am 2. d. M. zu Dublin wirklich aufgelöst, um denſelben durch einen „Reform-Regiſtrirungs-Verein“ zu erſetzen.

Die Geldnoth auf dem Londoner Platze dauert fort, die Prolongation auf Fonds iſt noch immer $6\frac{1}{2}$ bis 7 Percent, und die Bank hat den Disconto auf 7 Percent für Schatzkammerſcheine und auf 8 Percent für Wechſelbriefe erhöht. Die Directoren der engliſchen Bank haben denjenigen, welche gewohnt ſind, ſich wegen Discontirung an ſie zu wenden, angezeigt, daß ſie ſich von nun an in dieſer Hinſicht innerhalb der genaueſten Gränzen halten werden, und zwar nicht ſo ſehr in Betreff der Beſchaffenheit des Papiers, weßhalb ſie nicht ſchwieriger ſeyn werden als bisher, ſondern rückſichtlich des Betrages. Die Folge dieſer Vorſichtsmaaßregel iſt, daß auch die Privat-Discontirungshäuſer ihr Geld zurückhalten und man ſelbſt das beſte Papier nicht unter $6\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Percent discontiren kann. Auch an der Fondsbörſe iſt das Geld ſehr ſelten; für einen großen, nur auf kurze Zeit gemachten Vorſchuß hat man in voriger Woche 12 Percent zugeſtanden.

Conſols am 4. September $90\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$.

Frankreich.

Der Federkrieg zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Journalen nimmt täglich an Bitterkeit zu. Der neueſte Zankapfel iſt das Wellington’s-Diner in Dover, wo bekanntlich Waterloo wieder eine Hauptrolle ſpielte. Nun klingt aber dieſe Erinnerung um ſo fataler in franzöſiſchen Ohren, als man ſie durch Soult’s vorjährigen Empfang in England völlig verwiſcht glaubte. Daher auch die Empfindlichkeit, die ſich in der franzöſiſchen Preſſe über dieſe Auffriſchung von Waterloo ausſpricht. So z. B. ſagt das Journal du Commerce: „Der Augenblick iſt in der That gut gewählt, daß die engliſche Ariſtokratie ſich jenes Sieges rühme. Sie vergißt alſo, daß ſeit 25 Jahren ihr Land noch die blutenden Wunden jenes Kampfes an ſich trägt; daß England einer commerziellen, politiſchen und finanziellen Kriſis entgegengeht; daß ſein Loos von einer guten oder ſchlechten Ernte abhängt; daß Unruhe und Beſorgniß ſeine Bevölkerung beherrſcht; daß ſein Handel im Verfall, daß ſeine Colonien abfallen wollen, und daß endlich O’Connell’s drohende Stimme ſo eben jenen Ruf, den Vorläufer einer furchtbaren Umwälzung, erhoben hat: Aufhebung der Union! Ja, wünſcht Euch zu dem Siege von Waterloo Glück, große Krieger und Politiker! Er iſt ſchön und glorreich in der That, dieſer Sieg, nach welchem die Beſiegten trotz ihrer Niederlage größer und ſtärker geworden ſind, und die Sieger unter der Laſt ihres Triumphes langſam dahinſterben!“ In ähnlichem bittern Ton äußern ſich auch die andern Journale.

Am 1. September fand die feierliche Eröffnung der Eiſenbahn von Mühlhauſen nach Thann Statt. Um halb 9 Uhr fuhr der erſten Wagenzug ab; dieſer Zug, gezogen durch die in den Werkſtätten der HH. Andreas Köchlin und Compagnie verfertigte Locomotive „der

Digitized by Google

Napoleon," beſtand aus einer Berline, einer Eilkutſche und Bankwägen, welchr ungefähr 100 Perſonen trugen. Der Weg von Mühlhanſen nach Thann, der zwanzig Kilometres (fünf Stunden) beträgt, wurde zurückgelegt in 25 Minuten, was eine Schnelligkeit von 10 Stunden auf 1 Stunde Zeit ausmacht. Kanonenſchüſſe begrüßten den Wagenzug bei ſeiner Ankunft. Der Maire von Thann, begleitet von dem Adjuncten, dem Municipalrathe, den öffentlichen Beamten und allen angeſehenen Büegern der Stadt Thann, empfing die Ankommenden im Bahnhofe, während die Muſik der Sappeurs-Pompiers ſpielte. Sogleich nachher bildeten die eingeladenen Perſonen mit den Thanner Behörden einen Zug, der mit Muſik an der Spitze durch die Stadt ging, um ſich an den Ort zu begeben, wo die Stadt Thann ein Frühſtück hatte bereiten laſſen. Der Rückweg nach Mühlhauſen wurde in 15 Minuten zurückgelegt, was eine Schnelligkeit von 20 Stunden auf eine Stunde Zeit ausmacht, ohne den geringſten Unfall. Während des Frühſtücks zu Thann war ein zweiter Transport, aus 120 Perſonen beſtehend, und gezogen durch die in den Werkſtätten der HH. Stählin und Huber zu Bitſchweiler verfertigte Locomotive „die Stadt Thann," aus Mühlhauſen abgefahren.

Am 6. September um 2 Uhr Nachmittags Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 55.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben dem von des regierenden Herzogs von Naſſau Durchlaucht nach Berlin geſendeten Brigadecommandeur, Kammerherren und Flügeladjutanten, Freiherrn von Nauendorf, am 7. September eine Privataudienz zu ertheilen und aus deſſen Händen ein Schreiben entgegenzunehmen geruht, worin Allerhöchſtdenenſelben von dem Herrn Herzoge das Ableben ſeines Heren Vaters und ſein Regierungsantritt angezeigt worden iſt.

Des Königs Majeſtät haben den bisherigen Regierungsrath Kühne zum geheimen Finanzrath und vortragenden Rathe in der zweiten Abtheilung des Miniſteriums des königlichen Hauſes zu ernennen und die darüber ausgefertigte Beſtallung Allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruht.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Walliſer Angelegenheiten gibt ein Schreiben unſeres Correſpondenten von der Aar vom 5. September folgende Ueberſicht: „Die Walliſer Zuſtände ſind für die Schweiz zur orientaliſchen Angelegenheit geworden, freilich nicht durch die Schwierigkeit der Sachlage oder die Verwicklung der Verhältniſſe, ſondern lediglich durch den Unverſtand derjenigen, die ſich mit Löſung dieſer Frage bis jetzt befaßt haben. Denn wenn je, ſo war in dieſem Fall eine friedliche Beilegung des Zwiſtes leicht geweſen. Wie in dieſen Blättern früher gezeigt worden iſt, ſo lag der Grund der Differenz zwiſchen Ober- und Unterwallis einzig in dem Umſtand, daß an der alljährlich ſich verſammelnden Tagſatzung des Wallis die eilf ſouverainen Zehnen dieſes Landes, jeder gleichmäßig, nicht aber nach Maaßgabe ihrer Bevölkerung vertreten waren. In dieſem, übrigens in der Natur eines Föderativſtaates begründeten, Verhältniß ſah das ſtärker bevölkerte Unterwallis eine Rechtsungleichheit und ein Ueberbleibſel ſeines frühern Unterthanenzuſtandes. Daher ſein ſeit 1830 wiederholt geſtelltes Begehren um eine auf die Volkszahl baſirte Vertretung in der oberſten Landesbehörde. Nun aber haben die Oberwalliſer, wie dieß ſeiner Zeit ebenfalls in dieſen Blättern geſagt worden iſt, dieſes Princip der Vertretung nach der Volkszahl, obwohl ungern und nach langem Widerſtreben, bereits zugegeben, aber unter gewiſſen Vorbedingniſſen, vermittelſt welchen ihre alten Freiheiten möglichſt geſichert, und verhindert werden ſollte, daß ſie, die frühern Herren des Landes, der Herrſchaft ihrer ehemaligen Unterthanen unterworfen würden. Dieſe Vorbedingniſſe, welche anfänglich aus 18 Artikeln beſtanden, wurden zuletzt von den Oberwalliſern, welche ihre möglichſte Nachgiebigkeit und Verſöhnlichkeit hierdurch bezeugen wollten, auf ſechs Puncte beſchränkt, von denen ſie aber ſeither nicht mehr abgegangen ſind. Ich glaube, daß es zur beſſeren Verſtändigung Ihrer Leſer über dieſe Angelegenheit dienen wird, wenn ich dieſelben hier mittheile. Sie ſind in einer von den fünf obern Zehnen an den Staatsrath von Wallis erlaſſenen Zuſchrift vom 20. März 1839 enthalten, und lauten wie folgt: „1) Der Verfaſſungsrath „wird durch den Staatsrath einberufen; die Zehnen „werden im Verhältniß von einem Deputirten auf 1000 „Seelen vertreten ſeyn. 2) Der Biſchof wird mit ſeinen „vier Stimmen demſelben beiwohnen. Die ehrwürdige „Geiſtlichkeit wird in dem neuen geſetzgebenden Körper „durch den Biſchof repräſentirt ſeyn, der in demſelben „ſeine vier Stimmen beibehalten ſoll. 3) Das Referendum aller Geſetze, Militärcapitulationen, Finanzdecrete und Naturaliſationen an die Räthe der Zehnen und „Gemeinden iſt garantirt. 4) Die Rechte und Immunitäten der ehrw. Geiſtlichkeit und der geiſtlichen Corporationen ſollen beibehalten ſeyn. 5) Die Eintrittsgebühren auf die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe können nicht vermehrt werden; diejenigen auf die Weine „ſollen im gegenwärtigen Tarif verbleiben. Neue directe „Abgaben können nur durch zwei Drittel der Stimmen des „geſetzgebenden Raths eingeführt, und müſſen durch die „Majorität der Activbürger ſanctionnirt werden. 6) Bis „zur Annahme einer neuen Verfaſſung durch die Mehrheit des Volks ſoll die gegenwärtige Ordnung der Dinge aufrecht erhalten werden." — Unter Bedingung der Annahme dieſer Grundlagen werden die obern Zehnen

das Princip der proportionellen Vertretung anerkennen. — Man ſieht, daß in dieſen Vorbedingniſſen wahrlich nichts Unbilliges enthalten iſt. Die §§. 1 und 6 wollen während der Uebergangsperiode zu einer neuen Verfaſſung das Recht und die Geſetzlichkeit retten. In den §§. 2 und 4 geben die ehrlichen teutſchen Bergbewohner ihre Ehrfurcht vor dem Rechte zu erkennen, indem ſie dafür halten, daß ſie dem Frieden und der Eintracht zu lieb wohl einen Theil ihrer eigenen, nicht aber fremde Rechte aufgeben dürfen. Die Artikel 3 und 5 vindiciren nur die bisher beſeſſenen Rechte und Freiheiten der Gemeinden. Denn das Wallis iſt eigentlich gleichwie Graubünden eine Vereinigung freier Gemeinden. Von der Beibehaltung irgend einer Suprematie über das Unterwallis iſt, wie man ſieht, in dieſen Grundbedingniſſen keine Rede. — Es muß daher jeder Unbefangene zu der Ueberzeugung gelangen, daß unter dieſen Umſtänden eine Verſöhnung der zwei diſſentirenden Parteien im Wallis leicht hätte bewerkſtelligt werden können, was auch ſeiner Zeit vom Hrn. Staatsrath Chambrier im geſetzgebenden Rathe von Neuenburg dargethan worden iſt. Allein die eidgenöſſiſchen ſogenannten Vermittler wollten von Anfang an, von keinen aufzuſtellenden Vorbedingniſſen etwas wiſſen. Vorort und Commiſſarien beſtanden mit krampfhafter Beharrlichkeit auf der ſtarren Forderung, daß die Geſammtbevölkerung des Wallis ſich einem nach der Kopfzahl zu wählenden Verfaſſungsrath blindlings zu unterwerfen habe. Dieſe einſeitige, alle Vermittlung von vornherein ausſchließende, Anſicht hat, wie übrigens vorauszuſehen war, auch in den Rathsverſammlungen der regenerirten Stände Platz gefunden. Am 11. Juli haben 14 Cantone auf der Tagſatzung an das Walliſervolk den dictatoriſchen Befehl einer Reconſtitution nach der Kopfzahl erlaſſen. Was aber die Dictatoren nicht vorausgeſehen, was ſie für unmöglich gehalten hatten, iſt erfolgt. Das Oberwallis hat ſich dem Befehl der Tagſatzung nicht gefügt. Schon zweimal, Ende Juli und am 18. Auguſt, hat das kernhafte Bergvolk, von ſeinen rechtmäßigen Behörden befragt, in allen Gemeinden ſich einſtimmig dahin ausgeſprochen, daß es an der anbefohlenen Reconſtitution keinen Antheil nehmen werde, und am 2. September wurde in der Tagſatzung eine neue Proteſtation der Oberwalliſer verleſen, die an Energie die frühern übertreffen ſoll. Eine nahe Zukunft muß nun entſcheidende Ereigniſſe bringen. Entweder gibt die Tagſatzung ihren Beſchluß durch militäriſche Maaßregeln Folge, oder ſie anerkennt ſtillſchweigend die factiſch beſtehende Trennung des Cantons."

Die (in Bern erſcheinende) allgemeine Schweizer Zeitung vom 5. September enthält folgenden Artikel: „Eine ſonderbare Eigenſchaft des Radicalismus iſt ſeine Antipathie und ſein Haß gegen die Jeſuiten, welche von ihm überall, wo er auf dieſelben trifft, durch Rede und Schrift beſchimpft, angeſchwärzt und verfolgt werden, ohne daß zu erſehen iſt, was die Urſachen dieſer tödtlichen Abneigung ſind. Man hat in ältern Zeiten den Jeſuiten viel Schlimmes nachgeredet, unbegränzten Ehrgeiz und Herrſchſucht, Gewiſſenloſigkeit in der Auswahl der Mittel zu ihren Zwecken, nach dem Grundſatz, der Zweck heilige die Mittel, Schleichen im Dunkeln, Verſtellung, Heuchelei und vieles Andere. Aber wenn dieſe Untugenden auch auf die heutigen Jeſuiten übergegangen wären, ſo ſollte nach dem Charakter und der Natur des Radicalismus dieſer in den Jeſuiten eher geiſtes- und herzensverwandte Bundesgenoſſen, als Feinde erblicken. Denn die Geſchichte der letzten zehn Jahre hat wenigſtens darüber die Menſchen aufgeklärt, daß der Radicalismus jede Bande, welche Religion, Recht, Billigkeit, geſchworne Eide, Dankbarkeit und Menſchlichkeit den beſſern Menſchen auflegt, jedesmal wegwirft, wenn es ſeinem Eigennutz und ſeinen Plänen frommen kann. Der Lüge, der Heuchelei und der Verſtellung fügt er noch rohe Gewaltthat bei, wenn es ohne Gefahr geſchehen kann. Ein nahes Beiſpiel dieſer gänzlichen, nicht nur ſittlichen, ſondern moraliſchen Verdorbenheit gibt uns gegenwärtig das Benehmen der Züricher Radicalen, die ungeſcheut und frech die Grundſätze, die ſie ſeit 10 Jahren als die einzig wahren, die einzigen, unter denen ein Volk erträglich exiſtiren könne, für welche zu erlangen Rebellion nicht nur erlaubt, ſondern ſogar Pflicht ſei, umkehren und verläugnen, und mit phyſiſcher Gewalt das Gegentheil zu behaupten trachten. — Der Jeſuitenhaß der Radicalen könnte demnach nur durch Handwerksneid erklärt werden. Aber was man auch den Jeſuiten der alten Zeit mit Recht oder Unrecht vorwerfen mag so haben unſeres Wiſſens die nach der Schweiz gekommenen Mitglieder dieſes Ordens nicht den geringſten Anlaß zu ſolchen Vorwürfen gegeben. Ihre ganze Thätigkeit iſt der Erziehung der Jugend gewidmet. Wenn daher der Eifer der Radicalen für die Volkserziehung nicht ein erheuchelter wäre, unter welchem nur eigennützige politiſche Abſichten, vielleicht gar die Demoraliſation des aufwachſenden Geſchlechts, beſonders durch Verbreitung von Unglauben (Strauß) verborgen liegen, ſo müßten ihnen die blühenden Erziehungsanſtalten der Jeſuiten nur willkommen ſeyn. Aber gerade dieſe Anſtalten, deren erſtaunliches Gedeihen die beißendſte Satyre auf die meiſten radicalen Erziehungsinſtitute iſt, erfüllt das Herz der Radicalen und beſonders ihrer Organe, die häufig von Lehrern ohne Zuhörer geſchrieben ſind, mit nagendem Neid. Denn bei Vergleichung der unter dem Peſthauch der Revolution und ihrer Lehren kränkelnden Lehranſtalten, welche weder durch pompöſe Ankündigungen, noch durch ungeheure, dem Schweiße des Volks abgedrungene Geldopfer zu einigem Flor gedeihen können, mit den Lehranſtalten der Jeſuiten, ſind der Contraſte zum Nachtheile der erſtern zu viele und zu auffallende, als daß die Radicalen die Ausbrüche ihres Aergers bändigen könnten. — Wie kümmerlich vegetiren nicht die Akademien und Hochſchulen von Luzern, Solothurn Lauſanne, Zürich und Bern! Man ziehe von der Zahl der Studierenden diejenigen ab, welche dort ſtudiren müſſen, und erwäge den winzigen Reſt, erwäge die große Zahl der Lehrer, die kleine der Studierenden. und die Summen, welche dieſe Anſtalten verſchlingen. — Wie ganz anders dagegen das Collegium und Penſionat der Jeſuiten in Freiburg! Dieſes koſtet dem Staat nichts und bringt jährlich über 400,000 Fr. ins Land. Kaum können die Gebäude den Zudrang der Schüler faſſen, ſo groß iſt das Zutrauen der Aeltern. Und doch verbreiten die Jeſuiten keine hochtrabenden Proſpecte

und Ankündigungen, keine langen Verzeichniſſe von Vorleſungen, von denen die Hälfte nicht geleſen wird. Keine Erziehungsanſtalt macht weniger Geräuſch als die Freiburgiſche, und doch genießt keine einen ſolchen ausgebreiteten Ruf. Was der Beobachter unter dem feinſten und gefährlichſten Gift verſteht, welches die Jeſuiten verbreiten ſollen, iſt uns nicht klar, da wir nie dergleichen Gift bemerkt oder gefühlt haben. Wirklich heroiſch iſt aber die Geringſchätzung, mit welcher der Beobachter die pecuniären Vortheile, welche die Jeſuiten dem Canton Freiburg bringen, behandelt, wenn er u. A. behauptet, daß ſelbſt zwei Millionen, geſchweige denn 400,000 Fr., nicht genügten, um nur einen einzigen ächten Radicalen zu Gunſten der Jeſuiten umzukaufen. Wir haben die Radicalen nie von ſo uneigennütziger Seite kennen gelernt. Von den Freiburgern glauben wir aber mit Gewißheit verſichern zu können, daß ſie allen Segen, welchen der Radicalismus an Unglauben, Branntweintrinken, vermehrten Auflagen, Volkswahlen, Prozeßſucht und Volksverwilderung aller Art ihnen bringen konnte, nicht gegen den zehnten Theil der ſoliden Vortheile, die ihnen die Jeſuiten gewähren, eintauſchen möchten."

Teutſchland.

Hamburger Blätter enthalten folgenden declaratoriſchen Zuſatzartikel zu dem Vertrag zwiſchen der Pforte und den Hanſeſtädten: „Wie, der unterzeichnete Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der hohen Pforte und außerordentliche Geſandte bei dem Hofe zu London, um aus dem Handelsvertrag, den wir im Namen dieſes erlauchten Souverains mit den hanſeatiſchen Republiken Lübeck, Bremen und Hamburg abzuſchließen beauftragt waren, und am 18. d. M. abgeſchloſſen haben, jeden Gegenſtand eines Zweifels oder einer falſchen Auslegung zu entfernen, und auf den von Hrn. James Colquhoun, Bevollmächtigten der genannten Republiken, gegen uns ausgeſprochenen Wunſch, erklären hiermit: 1) Daß in dem Art. 10 des genannten Vertrages, wo von verbotenen Gegenſtänden die Rede iſt, man nicht von ſolchen Waaren hat reden wollen, die, am Bord eines hanſeatiſchen Schiffes befindlich, nach einem nicht zu den Staaten Sr. ottomaniſchen Majeſtät gehörenden Hafen beſtimmt ſind. 2) Daß wenn (im Art. 11) feſtgeſetzt wird, die ottomaniſchen Unterthanen und die hanſeatiſchen Bürger ſollten nur für die von ihnen ſelbſt contrahirenden Schulden verantwortlich ſeyn, damit nicht geſagt iſt, daß ſie nicht auch dann verantwortlich ſeyn ſollen, wenn ſie für irgend jemand Anders Bürgſchaft oder Sicherheit geleiſtet haben. 3) Daß der an mehreren Stellen gebrauchte Ausdruck Bürger, wo von Perſonen die Rede iſt, die von den hanſeatiſchen Republiken abhängig ſind, im türkiſchen Text durch ein Wort ausgedrückt worden iſt, welches Unterthan bedeutet, und welches ohne Unterſchied des religiöſen Glaubens und der bürgerlichen oder politiſchen Rechte alle den hanſeatiſchen Republiken untergebenen Individuen umfaßt. 4) Daß unter dem Wort Piaſter ausſchließlich der türkiſche Piaſter von vierzig Paras zu verſtehen iſt. London, am 22. Mai 1839. Reſchid."

Wien.

Am 13. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	107 7/8.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81 1/8.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	268 3/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/2.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresſchluſſe erſuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den öſterreichiſchen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters in der Dorotheergaſſe im kleinen Saleſianerhauſe Nr. 1108 baldigſt zu entrichten, damit ſich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu ſehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunſch befriedigen zu können, gehörig darnach bemeſſen werden könne. Wer ſpäter als den 1. October eintritt, hat es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage ſeiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuſchuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu beſtellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geſchickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünſcht, erſucht, ſeine Adreſſe bei der Beſtellung genau ſchriftlich zu hinterlaſſen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorſtädten, die das Blatt ins Haus geſchickt haben wollen, werden erſucht, ihre Beſtellungen bei der hieſigen k. k. oberſten Hofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mitteiſt der Briefträger gegen einen billigen Zuſchuß die ſchleunige und pünctliche Zuſtellung des Blattes beſorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages ſind wir bemüſſigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters erlegt worden iſt, ſo wie wir uns in Hinſicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und beſtimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desſelben ſchlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verluſt geräth, durchaus kein Erſatz desſelben, als gegen neue Pränumeration, geleiſtet werden könne. Wir erſuchen daher Jedermann angelegentlichſt, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, dieſe Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, ſowohl in den kaiſerlich-öſterreichiſchen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unſer Blatt annimmt, weßhalb man ſich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächſt gelegene k. k. Ober- oder Abſatz-Poſtamt und Station baldigſt zu wenden hat; wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken iſt, ob das Blatt täglich (falls die Poſt an ſolche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzuſenden ſei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Verſendung, ſammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Verſendung in der Woche 5 fl. 30 kr. C. M.

Wien, den 13. September 1839. Die Redaction und der Verlag des Oeſterreichiſchen Beobachters.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 258

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 15. September 1839.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 13. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.304	28Z. 0L. 9P.	+ 14.3	SO.	ſchwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.205	27 11 6	+ 21.4	SO.	Sturm.	——
	10 Uhr Abends	27.171	27 11 1	+ 15.4	SW.	mittl.	——

Spanien.

Der Moniteur vom 7. September enthält nachſtehende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Miniſter des Innern. Maroto hat ſich nach Bilbao zurückgezogen. Espartero iſt in Toloſa angelangt. Man verabſchiedet die Provinzialbataillons; die von Caſtilien gehen nach Logroño. Don Carlos war am 4. in Lanz; Elio deckt ihn fortwährend mit den Navarreſen.“ — Die Gazette de France begleitet dieſe Depeſche mit folgenden Bemerkungen: „Eine telegraphiſche Depeſche aus Spanien meldet, daß ſich Maroto nach Bilbao zurückgezogen hat. Dieß beweist, daß ſich Niemand durch den Verrath hinreißen ließ und daß die ganze Armee ihren ehemaligen General verſtößt. Was Espartero's Fortſchritte anlangt, ſo dürfte es gerathen ſeyn, andere Nachrichten abzuwarten, als die, welche uns bisher bloß durch den Telegraphen mitgetheilt worden ſind. So viel ſcheint ſicher, daß bishre kein einziges Bataillon zum Feinde übergegangen iſt und daß Don Carlos noch immer treue Truppen genug um ſich hat, um den Marſch des Feindes aufzuhalten, wenn dieſer, wie Einige glauben, es wagen ſollte, weiter vorzudringen. Uebrigens geht aus Allem deutlich hervor, daß bei der Transaction zwiſchen Espartero und Moroto letzteer von dem Chriſtiniſchen General auf das gräulichſte hintergangen wurde, indem Espartero bloß Mittel finden wollte, ohne Gefahr im Lande vorzurücken und Poſitionen darin zu nehmen, die Erfüllung ſeiner Veeheißungen aber dem Zufall zu überlaſſen. — Man öffnet die Augen über dieſes Manover, und diejenigen, die ſich dadurch täuſchen ließen, werden ſchnell von ihrem leidigen Irthum zurückkommen. Espartero hat Verpflichtungen übernommen, die er nicht halten kann, und eine der letzten telegraphiſchen Depeſchen ſpielt dereits darauf an. „Espartero,“ ſagt ſie, „wird der Regierung die Erfüllung der in Iheem Namen gemachten „Verſprechungen empfehlen.“ Man ſieht, auf welcher ſoliden Baſis der Tractat ruhen würde, kraft deſſen die Royaliſten ihre ſo oft ſiegreichen Waffen zu den Füßen der Uſuepation niederlegen ſollen.“

Don Carlos hat aus ſeinem Hauptquartier zu Lecumberri am 30. Auguſt nachſtehende Proclamation an die Bewohner von Navarra und der baskiſchen Provinzen erlaſſen: „Einwohner von Navarra und den baskiſchen Provinzen! Während der Feind ohne den mindeſten Widerſtand in das Gebiet dieſer treuen Provinzen einfiel, und man ihm Stellungen preisgab, wo eine Handvoll Tapferer, euee Kinder, zu einer andern Zeit die vereinigte Keckheit der revolutionnären Armee und der fremden Legionen, ihrer Hülfsgenoſſen, ruhmvoll zurückdrängte, wurdet ihr durch Worte des Friedens in den Schlummer gewiegt, und man ſuchte euch zu überreden, daß, da der Friede geſchloſſen, die Fortſchritte des Feindes die natürliche Folge davan ſeien; und dennoch war in der That dieſe Invaſion die Frucht der ſchändlichſten Feigheit oder des größten Verbrechens. Als euer König und Herr, kraft des mir von Gott verliehenen Rechtes, anerkannt, habe ich den Krieg, den ihr, ohne andern Impuls als eure eigenen Ueberzeugungen und die Biederkeit eures Characters, gleich nach dem Tode Meines in Gott ruhenden Bruders begonnen hattet, angenommen; und dieſer Krieg, von euch mit einem beiſpielloſen Muthe unternommen, und mit einem Heldenmuthe fortgeſetzt, welcher der Nachwelt fabelhaft ſcheinen wird, iſt eben ſo gut ein Succeſſions- wie ein Principienkrieg. — Solchergeſtalt vertheidigt ihr nicht bloß Meine Rechte auf die Krone, ſondern auch die eurigen hinſichtlich der Unverletzbarkeit der Religion und der ehrwürdigen Fueros eurer Altvordern, deren Exiſtenz mit dem Daſeyn der uſurpatoriſchen und revolutionnären Regierung unverträglich iſt. Hört, was der Chef ihrer Armee, in ſeiner aus Durango vom 23. d. M. datirten Proclamation, ſagt, indem er an ſeine Soldaten folgende Worte richtet: „Der Feind, „nunmehr außer Faſſung gebracht, wird geſchlagen wer„den, wenn er nicht unſere Großmuth anruft, oder ſich „ſeiner Waffen bedient, um die Conſtitution der ſpaniſchen „Monarchie, den rechtmäßigen Thron Iſabella's II. und „die Regentſchaft ihrer erlauchten Mutter zu vertheidi„gen. Diejenigen, welche dieſes thun werden, ſollen als „Mitglieder einer und derſelben Familie aufgenommen „werden; allein zu gleicher Zeit ſoll die Rebellion, wie es „in Allo und Dicaſtillo geſchehen iſt, gezüchtigt wer„den.“ — Wollt ihr noch andere Beweiſe von dem Schickſale, das eurer Religion, euren Geſetzen, euren Fueros und euren Gewohnheiten durch den Triumph der Revolution vorbehalten iſt? Dieß iſt der Friede, mit dem man euch täuſchen will. Wollt ihr, daß eure ſechsjährigen Aufopferungen und Dienſte mit der Schmach enden, euch, ohne Kampf, der Diſcretion des Feindes zu ergeben? Ich bin euer Vater, wie ich auch euer König bin; ich wünſche den Frieden gewiß eben ſo, wie ihr ſelbſt; ich bin von Dankbarkeit durchdrungen für die Opfer, die ihr gebracht habt; ich wünſche nichts ſehnlicher als ſie beendigt zu ſehen, um ſie belohnen zu können. Aber kann Ich wohl eure Schmach unterſchreiben? Kann Ich Mich dazu verſtehen, euch euren Feinden preiszugeben? Nein! Ich will lieber mit euch und in eurer Mitte ſterben, indem Ich nicht zweifle, daß auch ihr entſchloſſen ſeid, eher zu ſterben, als eurem Heldenmuth einen ſolchen Schandfleck aufzudecken. — Der Rebell Espartero ſagt euch, was ihr von ſeinem Siege zu erwarten habt, wohin euch unfehlbar die falſche Zuverſicht des Friedens führt, die man zu verbreiten

ſuchte, um eure Kampfluſt gegen den Feind einzuſchläfeen. Ich habe auch Befehl gegeben, daß die Correſpondenz des Generals Maroto bekannt gemacht werde; ihr werdet daraus ſehen, daß ihr, ſelbſt angenommen, daß die unwürdigen Vorſchläge Eſpartero's wahr ſind, ſchändlicherweiſe von denen beteogen worden ſeid, die euch die Ausſicht auf einen nahen Frieden eröffnet haben. Euer Heldenmuth wird ſich über dieſen Gaunerſtreich empören, welcher dem Feinde die Occupation eures Bodens erleichtert hat, den er mit Gewalt der Waffen allein nie würde haben betreten können. Während eure Kinber, durch eure Worte und noch mehr durch euer Beiſpiel begeiſtert, den Betrug, den man ſich gegen eure Redlichkeit erlaubte, und eure beleidigte Ehre dadurch rächen werden, daß ſie die Rebellen von eurem Gebiete vertreiben werden, vertraut, zu Erhaltung eines gerechten und daueehaften Friedens, auf die Liebe und Dankbarkeit eures Königs. Hauptquartier zu Lecumberri, den 30. Auguſt 1839. Carlos."

Die Feancr enthält folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos zu Lerumberri vom 31. Auguſt: „Die Bataillons von Guipuzcoa, die nicht zum Corps von Andoain gehören, haben ſich dem Don Sebaſtian unterworfen, und General Iturbe, der ſie commandirte, hat um Pardon gebeten, weil er ſich durch Maroto verführen ließ. Man wußte in Lecumberri mit Beſtimmtheit, daß die Alaveſen Maroto verlaſſen haben, und auf dem Marſche ſind, zu Don Carlos zu ſtoßen. Man hoffer auch mit Zuverſicht, daß die Biscayer daſſelbe thun werben, ehe man ſie entwaffuet, ungeachtet der Schwierigkeiten, die daraus entſtehen, daß ſie durch die feindliche Armee vom Könige getrennt ſind. Der Marquis von Valdeſpina iſt aus dem königlichen Hauptquartier nach Biscaya abgegangen, um dieſe Bewegung zu begeiſtern, während der Infant Don Sebaſtian, von Villareal und andern Chefs begleitet, nach Guipuzcoa aufbricht, um den Feind zu bedrohen, und die Truppen zu ſammeln, welche den Herd des Verraths verlaſſen."

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 3. September: „Auf der Reiſe nach Borodino verweilte Se. Majeſtät der Kaiſer in dem vierten Bezirke der Militärcolonien, um das daſelbſt ſtehende Nowgorodſche Cadetencorps des Grafen Araktſcheijeff zu muſtern. Von der Stadt Klinn aus ſchlug der Kaiſer den directen Weg nach Moſaisk und Borodino ein. Vor dem Kloſter Sawin, wo ſich die Poſtſtation befindet, hielt der Kaiſer an, um den Reliquien des Heiligen ſeine Ehrfurcht zu bezeigen. In der Nacht vom 28. zum 29. Auguſt um Mitternacht langte Se. Majeſtät in vollkommenem Wohlbefinden im Lager bei Borodino an. — Se. Majeſtät der Kaiſer haben das von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts überreichte, auf ſeine Verfügung in Wilna gedruckte ruſſiſche Werk: „Sammlung von Verſuchen in der ſchönen Literatur Rußlands." verfaßt von den Zöglingen des Wilnaiſchen adeligen Inſtituts, ſo wie der Gymnaſien zu Wilna, Grodno, Minsk und Bialyſtock, huldvoll entgegengenommen, die Arbeiten der Zöglinge als ſehr befriedigend anerkannt, und befohlen, ſowohl den Vorgeſetzten und Lehrern jener Anſtalten, als den Zöglingen, welche an dieſem Werke Theil genommen, für deren lobenswerthes Streben zur Verbreitung und Erlernung der ruſſiſchen Sprache und Literatur das kaiſerliche Wohlwollen zu bezeugen. — Se. Majeſtät der Kaiſer haben dem Profeſſor Brandt in Berlin für die auf die Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg mit der Großfürſtinn Marie gefertigte Medaille einen werthvollen Brillantring zuſtellen zu laſſen geruht, während Se. kaiſerl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg den Künſtler unter Ueberſendung einer Brillantnadel Höchſtihren Beifall über die gelungene Arbeit haben zu erkennen geben laſſen. — Der engliſche Botſchafter beim hieſigen Hofe, Marquis von Clanricarde, und der ſchwediſche Geſandte, Freiherr Palmſtjerna, ſind nach Moſaisk abgereiſt. — Zu Ende des Monats Juli und zu Anfang des Auguſt fand in Riga der erſte Wollmarkt Statt. Es befanden ſich daſelbſt ungefähr 12,000 Centner, die mit Ausnahme einiger kleinen Parthien, für die ein zu hoher Preis verlangt wurde, Käufer fanden, und zwar unter den Fabrikanten des Inlandes. Die Preiſe beliefen ſich auf 50 bis 82 Kop. Silber per Pfund."

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle rügt eine Aeußerung Lord Melbourne's in der Rede, womit derſelbe die letzten Angriffe Lord Lyndhurſt's auf die Politik des Miniſteriums beantwortete. Da nämlich Lord Lyndhurſt ſo heftige Beſchwerde über die Unfruchtbarkeit der diesjährigen Parlamentsſeſſion führte, ſo entgegnete der Premierminiſter unter Anderm, das Parlament habe ſich nicht bloß mit der Geſetzgebung zu beſchäftigen, vielmehr ſei dieß nur eine Nebenpflicht deſſelben, ſeine Hauptpflicht aber die Erwägung des Staatsbedarfs, die Beſchränkung überflüſſiger Ausgaben und die Bewilligung der nöthigen Mittel für den öffentlichen Dienſt. Dieſe Behauptung erſcheint obigem Blatte als eine durchaus veraltete, für die Zeiten der Plantagenets und Tudors paſſende Lehre. „Allerdings," fügt die Chronicle hinzu, „war parlamentariſche Geſetzgebung urſprünglich nur ein Anhängſel der Geldbewilligungen. Die Lehre gehört jenen Zeiten an, wo die Repräſentation eine Laſt war und die Miniſter nur den Souverain zum Gebieter hatten. Für unſere Tage aber paßt ſie nicht mehr. Das Parlament iſt jetzt über jene Zeit hinausgewachſen und kann nicht wieder in ſeine Kindheit zurückkehren. Geſetzgebung iſt ſein Hauptgeſchäft und muß es ſeyn, und hauptſächlich nur durch Geſetzgebung können die Geſchäfte des Landes wirkſam geführt werden. Doch wenn die Regierung jene Lehre conſequent durchführen wollte, ſo könnte man ſie ſich gefallen laſſen, und es würden daraus zwei Vortheile hervorgehen: jede legislative Frage würde eine offene Frage werden, und der Parteizwiſt nur Verwaltungsangelegenheiten ausfechten. Die Lehre geht eigentlich auf Trennung der Verwaltung und Geſetzgebung hinaus, jene den Miniſtern, dieſe dem Parlamente vertrauend, frei von allem Einfluſſe der Regierung. Dann würden nicht nur die geheime Abſtimmung und die Getreidegeſetze, ſondern auch das allgemeine Stimmrecht, die Parlamentsdauer und die Kirchenſteuer offene Fragen werden. Doch es führt zu nichts, dieſe Lehren weiter zu entwickeln, die nichts gemein haben mit einem Zuſtande der Dinge, in welchem das Parlament alles an ſich gezogen hat, von der Theilung der Gemeinde-Ländereien bis zu den Eheſcheidungen. Selbſt wenn dieſe plumpe Maſchinerie vereinfacht und das Parlament noch ſo ſehr verbeſſert würde, müßte Geſetzgebung doch immer ſeine Hauptaufgabe bleiben, und ſo lange dieß der Fall iſt, muß die Regierung für die Fortſchritte und den Character der Geſetzgebung verantwortlich ſeyn. Die Initiative iſt bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge nothwendig das große verantwortliche Werk der Miniſter.

Conſols am 5. September $90\frac{1}{4}$, $\frac{7}{8}$.

Frankreich.

Die Gazette Conſtitutionnelle du Cambray äußert ſich in folgender Weiſe über die auf Anlaß

Digitized by Google

der Steuerherabſetzung des Colonialzuckers in den nördlichen Departements mehrfach angeregte Steuerverweigerung: „Die Blätter unſeres Departements ſprechen von Widerſtand, Steuerverweigerung u. ſ. w. Man begreift eine ſolche Weiſe zu raiſonniren nicht recht. Augenſcheinlich iſt ſie durch einen unbeſonnenen Zorn eingegeben. Wie konnte man die Steuer verweigern? Wie einem Gerichtshofe eine ſolche Frage vorlegen? Welcher Gerichtshof würde ſich in einer ſolchen Angelegenheit für competent erklären? Wenn die Ordonnanz eine Erhöhung der Steuer für den inländiſchen Zucker feſtſetzte, ſo würden wir begreifen, daß man ſich weigere, ſie zu bezahlen, und man würde in dieſem Falle ganz in ſeinem Rechte ſeyn. Aber außerdem, daß der Preis des Zuckers durch die Ordonnanz nicht ſinken wird, da dieſe keinen andern Zweck hat, als einem für die Colonien läſtigen Zuſtand ein Ende zu machen, ſo muß es dem Schatze doch frei ſtehen, ein Opfer zu bringen, welches überdieß die Runkelrübenzucker-Fabrikanten nicht benachtheiligt. Vorausgeſetzt aber auch, daß die Ordonnanz ungeſetzlich wäre, ſo konnte dieſe Ungeſetzlichkeit doch nur von den Kammern ausgeſprochen werden. Es handelt ſich hier von einem Acte der höhern Verwaltung, für welchen die Regierung nur dem parlamentariſchen Gerichtshofe verantwortlich iſt. Kein Intereſſe iſt verletzt, und nur der Schatz verliert einige Millionen.“

Am 6. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 112 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 80. — Am 7. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 20 (ohne Coupon). 3Percents 80 Fr. 70.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Ueber die neueſten Vorfälle in Zürich enthält ein Bulletin Nr. II., welches der Neuen Züricher Zeitung vom 9. September beiliegt, folgenden Bericht: „Sonnabends, den 7. September. Während der Nacht und am frühen Morgen trafen noch viele Züge aus denjenigen Gemeinden, in welche die Kunde der Ereigniſſe erſt im Laufe des geſteigen Tages gedrungen war, in der Stadt ein. Eben dahin zogen ſich die Maſſen, die in der nächſten Umgebung übernachtet hatten. Die proviſoriſche Regierung erließ das untenſtehende Kreisſchreiben an die Stände. Die meiſten Geſandten der Tagſatzung haben Zürich verlaſſen. Nächſten Montag verſammeln ſich in Bern und Luzern die großen Räthe. Auf heute Abend iſt das Bataillon Däniker, auf morgen Früh das Bataillon Brunner einberufen, beide Auszüge ſind aufs Piket geſtellt.

Morgens um 10 Uhr zog der größte Theil des in Zürich zuſammengeſtrömten Volkes nach dem Paradeplatze unter Trommelſchlag mit Fahnen; daſelbſt war eine Tribune aufgeſchlagen, die von Hrn. Hürlimann-Landis und andern Mitgliedern des Comités beſetzt war. Nach eingetretener Ruhe ſprach zuerſt Hr. Rahn-Eſcher, erzählte dem Volk, wie durch die Aeußerung eines Regierungsraths, daß die Regierung Intervention ſuche, beſonders im Bezirk Pfäffikon große Aufregung hervorgebracht worden, die durch Aeußerungen der Gegner und ihre Anreizungen ſo weit verſtärkt worden, daß das Volk ungeſäumt darauf gedrungen, nach Zürich zu marſchiren, um dieſe Intervention zu verhindern; man habe von dem Regierungsrath nur die Verſicherung erhalten wollen, daß der Streit ohne fremde Hülfe im eigenen Haushalt geſchlichtet würde. Die Säumniß der Regierung habe den Einmarſch des Volkes veranlaßt, um die Erklärung derſelben zu vernehmen; hierauf ſei der Angriff erfolgt, deſſen Ausgang bekannt iſt. Auf dieſen Redner folgte Hr. Hürlimann-Landis; er forderte diejenigen des Volkes, welche bewaffnet wären, auf, nach zwei Hauptkirchen zu ziehen, um daſelbſt unter den Befehlen des Herrn Oberſten Ziegler ſich für ſo lange zu organiſiren, bis ſie durch die einberufene Mannſchaft abgelöst werden konnten; er bat die übrigen, nur mit Stöcken Bewaffneten, nach Hauſe zu ziehen, vorerſt aber möge die Maſſe ſich ausſprechen, daß ſie einen neuen großen Rath (allgemeiner Jubel) verlange, der ſolche Männer enthalte, welche die Wünſche des Volkes auf der Bahn der bisherigen Verfaſſung erfüllen mögen, das alles aber ſolle nur auf ordentlichem, geſetzlichem Wege geſchehen; der bisherige große Rath, deſſen jetzt noch die Gewalt ſei, ſolle ſich Montags verſammeln und die ihm anvertraute Gewalt zuerſt wieder in die Hände des Volkes zurückgeben; am Mittwoch werden alsdann die neuen Wahlen Statt finden; das Volk möge keine Rache üben, ſondern die Rache Gott und den Geſetzen überlaſſen an denen, die aus mißverſtandenem Eifer gegen ihre Väter und Brüder die Waffen ergriffen; er wollte lieber, eine Kugel nähme ihm auf der Stelle das Leben, als daß geſagt werden müßte, das Volk habe in dieſen Tagen ſeine Ehre befleckt; endlich gedachte er der wegen des Brandes von Uſter noch im Gefängniß Sitzenden, deren Gegend die große Zahl des verſammelten Volkes angehörte, und gab dieſem die Hoffnung, daß ein Act der Milde dieſelben ihren Gemeinden wieder zurückgeben werde.

Noch ermahnte Pfarrer Uſteri das Volk, in ſeinem Glauben zu verharren, worauf Hr. Hürlimann-Landis es mit einer nochmaligen Ermahnung entließ.

Vom Paradeplatz zogen die Redner nach dem Fraumünſterplatz, wo eine zweite Tribune vor einer neuen Volksmenge errichtet war. Sieben- bis achttauſend Menſchen mögen zu jener Stunde auf den Plätzen verſammelt geweſen ſeyn.

Folgendes ſind die Namen der ins Hoſpital gebrachten Todten: Heinrich Tobler von Hinterbalm bei Pfäffikon; Jacob Boßhard aus der Owachs von Hittnau; Jacob Weber von Vorderbalm bei Pfäffikon; Jacob Zucker von Haſenhalden bei Bauma, Vater von vier Kindern; Conrad Marthaler von Oberhasli; Jacob Kägi aus der Platt bei Bauma; Heinrich Spörri von Allwieſen bei Bauma; Bartholomé Diener von Heriſau. Vierzehn oder funfzehn Verwundete liegen im Spital.

Ihre Leichen wurden in der alten Predigerkirche feierlich ausgeſtellt. Der Zudrang des Volkes ſie zu ſehen iſt außerordentlich.

Von Mittag an begannen die Leute ſich allmählig aus der Stadt zu ziehen.

Herr Regierungsrath Hegetſchweiler befindet ſich dieſen Nachmittag um 3 Uhr ziemlich beſſer, als geſtern, jedoch nicht außer Gefahr.“

Kreisſchreiben.

Zürich, den 6. September 1839.

Getreue, liebe Eidgenoſſen!

Wir beeilen uns, Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen, davon zu benachrichtigen, daß die Regierung des Cantons Zürich ſich heute in Folge eines laut ausgeſprochenen Volkswillens factiſch aufgelöst hat. — Nachdem die öffentliche Ruhe während einigen Augenblicken geſtört worden iſt, haben die Unterzeichneten, von dem Wunſche beſeelt, fernerem Unglücke vorzubeugen, proviſoriſch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen.

Ihren vereinten Anſtrengungen, welche durch die würdige Mäßigung der verſammelten Volksmenge auf erfreuliche Weiſe unterſtützt worden, iſt es gelungen, die Ruhe und Ordnung ſofort wieder herzuſtellen.

Die Sicherheit von Perſonen und Eigenthum iſt nicht ferner verletzt worden und iſt für die Zukunft vollſtändig gewährleiſtet.

Dem großen Rathe, welcher auf künftigen Montag einberufen worden iſt, und demjenigen, welcher ihm nachfolgen dürfte, ſteht es zu, für die Reorganiſation der ſämmtlichen Behörden zu ſorgen.

Uns liegt es aber daran, Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen, ſchon dermalen die beſtimmte Verſicherung abzugeben, daß die durch ſämmtliche Cantone gewährleiſtete Verfaſſung des Cantons Zürich durchaus unverändert gewahrt werden wird.

Da Euch eben Eure uns bekannten bundesbrüderlichen Geſinnungen vielleicht bewegen könnten, dem Stande Zürich Eure werkthätige Hülfe auch unaufgefordert angedeihen zu laſſen, ſo erklären wir Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen, hiermit feierlichſt, daß wir ein bewaffnetes Einſchreiten von Seite anderer eidgenöſſiſchen Stände in unſere inneren Angelegenheiten nicht nur nicht für nothwendig erachten, ſondern daß wir ein ſolches in jeder Beziehung für bedauerlich und als die Ruhe des Cantons Zürich ſowohl, als diejenige der Eidgenoſſenſchaft, ſchwer gefährdend anſehen müßten.

Indem wir uns auf unſere Cantonalſouverainetät berufen, und daher jedes Einſchreiten von Seite anderer Stände aufs Beſtimmteſte ablehnen, erlauben wir uns, Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen, daran zu erinnern, daß bewaffnete Intervention nach dem Wortlaut des beſtehenden Bundes nur auf die ausdrückliche Mahnung des betreffenden Standes oder in Folge eines förmlichen Tagſatzungsbeſchluſſes geſchehen darf.

Wir wiederholen, daß eine ſolche Intervention im gegenwärtigen Augenblicke zu den traurigſten Folgen führen, und den von Euch beabſichtigten bundesbrüderlichen Zweck jedenfalls verfehlen würde.

In der frohen Ausſicht, daß die neu conſtituirten Behörden des Cantons Zürich in Bälde ſowohl ihre cantonalen, als ihre eidgenöſſiſchen Verpflichtungen, der Würde dieſes alten eidgenöſſiſchen Standes gemäß, wieder werden ausüben können, ſchließen wir in der zuverſichtlichen Erwartung, Ihr werdet uns Eure Theilnahme in dieſen ſchwierigen Augenblicken dadurch bezeugen, daß Ihr dem Stande Zürich ſeine Reorganiſirung gänzlich überlaſſet.

Mit dieſem empfehlen wir Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen, ſammt uns dem Machtſchutz des Allerhöchſten.

Der vorläufige prov. ergänzte Staatsrath:

J. J. Heß, Bürgermeiſter.
L. Meyer von Knonau, Regierungsrath.
M. F. Sulzer.
E. Sulzer.
J. J. Hürlimann-Landis.
E. von Muralt.
Eſcher-Schultheß.

Die Neue Züricher Zeitung von abgedachtem Tage meldet aus Zürich vom 8. September: „Die Ereigniſſe, die ſeit dem Erſcheinen unſers letzten Blattes die Lage der Dinge in Zürich umgeſtaltet haben, ſind ſchon Sonnabends durch zwei Bulletins zur Kunde unſerer ſämmtlichen Leſer gelangt. Einige Stunden nach der Volksverſammlung auf den beiden Plätzen in Zürich, vom Volke Landsgemeinde genannt, hatte ſich alles, was nur mit Stöcken bewaffnet geweſen, aus der Stadt gezogen. Die Wache blieb in den Händen der Bürgergarde mit einiger Verſtärkung von ordentlich bewaffneten Landleuten. Noch den gleichen Abend rückten etliche Hunderte von der Mannſchaft des aufgebotenen Bataillons Däniker ein. Die ſeltſamſten Gerüchte von Anſchlägen der überwundenen Partei auf die Stadt, von Zügen, die von Regensberg, von Baden, von Winterthur u. ſ. w. zu erwarten wären, beunruhigten auf die kommende Nacht, und ſollen ſogar ſo täuſchend der Militärbehörde zugekommen ſeyn, daß ſich dieſe auf die Abwehr gefaßt hielt. Einzelne Schüſſe, die während der Nacht theils in der nächſten Umgebung fielen, die meiſten aus Unvorſichtigkeit, einige vielleicht aus Neckerei, unterhielten die Spannung, bis man ſich aus der Erzählung hereinkommender Landleute von der völligen Stille der Landſtraßen überzeugte. Das fernere Gerücht, daß der Präſident des großen Rathes, Dr. Furrer, von Baden aus die Mitglieder ſeiner Behörde abgemahnt hätte, ſich am Montag einzufinden, veranlaßte das untenſtehende Circular des proviſoriſchen Staatsraths. Noch iſt es uns nicht gelungen, uns von der Exiſtenz von Hrn. Furrers Schreiben zu überzeugen. Keines der Mitglieder des großen Rathes, bei denen wir Nachfrage hielten, hat daſſelbe erhalten. — Der Anblick des Bürgerkrieges hat in Manchem die politiſche Leidenſchaft gedämpft. Mächte der Wille um ſo allgemeiner und ſtärker ſeyn, vor allem wieder aus der Anarchie in einen Zuſtand zu gelangen, wo, ſtatt des traurigen Spieles von Stoß und Gegenſtoß, Einſicht und Vernunft entſcheiden. Schon viel iſt gewonnen, daß die Verfaſſung gleich im erſten Augenblicke Alle um ſich vereinigt hat, und viel glücklicher für das Land wird ſich die Zukunft geſtalten, wenn jeder kraftvollen Anſicht und Geſinnung der ihr gebührende Einfluß zugetheilt wird. — Das Befinden Hrn. Staatsrath Dr. Hegetſchweilers hat ſich bis heute Nachmittags etwas gebeſſert, blieb aber immerfort bedenklich. — Heute Abends 4 Uhr wurden neun der am 6. Gefallenen unter zahlreichem Begleite des Volkes und der Vorſteher der Kirche von Militaer zu Grabe getragen. Tief bekümmert folgten den Särgen die nächſten Verwandten. Hr. Helfer Peſtalozzi hielt denſelben in der Predigerkirche eine Trauerrede. — Morgen den 9. wird ſich der abtretende große Rath in der Großmünſterkirche verſammeln. — Circular an die Mitglieder des großen Rathes. Hochgeachteter Herr! Da ein Gerücht herumgeht, daß eine aus Baden datirte lithographirte Proteſtation des Großrathspräſidenten, Hrn. Furrer, gegen die Verſammlung des großen Rathes herumgeboten werde, ſo findet ſich die unterzeichnete Kanzlei beauftragt, Sie einzuladen, daß Sie keiner Abmahnung, welche an Sie gelangt wäre oder noch gelangen würde, Gehör ſchenken, ſondern in Erfüllung Ihrer amtlichen Pflichten zu der in Abweſenheit des Präſidenten und Vicepräſidenten durch den Hrn. Bürgermeiſter Heß auf den 9. d. M. angeſetzten Verſammlung erſcheinen. Zürich, den 7. September 1839. Kanzlei des Standes Zürich. Der erſte Staatsſchreiber: Hattinger.“

Wien.

Am 14. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 7/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 11/16.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.	—.—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	263 3/4.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/2 G. Uſo. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

W 1·K ZEITU 1839

№ 259

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 16. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 14. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.229	27 Z. 11 L. 9 P.	+ 14.2	SSO.	ſtill.	Sonne und Wolken
	2 Uhr Nachm.	27.148	27 10 9	+ 20.5	SO.	Sturm.	—
	10 Uhr Abends	27.156	27 10 10	+ 14.6	SSO.	ſtark.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 8. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage, 1 Uhr Nachmittags: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Don Carlos hat ſeinen ganzen Hofſtaat und ſein Miniſterium weggeſchickt. — Die HH. de la Piſrina, Erro ꝛc. ſind in Feankreich angelangt. — Die navarreſiſchen Bataillons verüben alle Arten von Exceſſen. Der General Moreno iſt geſtern in Urdax erſchoſſen worden.“

Die Gazette de France enthält nachſtehende Proclamation, welche Don Carlos am 31. Auguſt aus ſeinem Hauptquartier zu Lerumberoi erlaſſen hatte: „Einwohner von Navarra und den baskiſchen Peovinzen! Der ſchändlichſte Verrath iſt vollbracht worden und der Verräther verkündigt es euch durch ſeine Proclamation mit der unverſchämteſten Frechheit. Um fremdes Gold und um den ſchnöden Preis der Beibehaltung einiger Grade ſeid ihr verkauft worden und mit euch wurden es auch Gott, euer König, euer Land und eure Fueros. Der Verräther enthält ſich, euch die Bedingungen des ſchändlichen Handels, den er Friedenstractat nennt, bekannt zu machen; wiſſet, daß die Bedingungen, die in der Nacht vom 28. zum 29. zu Bergara mit Espartero ſtipulirt wurden, folgende ſind: 1) Beibehaltung der Grade und der Militär- und Civilanſtellungen, mit der Befugniß für die Offiziere, im Dienſt zu bleiben; für jene, welche dieſes nicht wollen, unbeſtimmter Urlaub oder Quiesrirung, und für jene, welche in auswärtige Dienſte treten wollen, viermonatlicher Sold in voraus; 2) die Freiwilligen ſollen die Waffen niederlegen bei einem Gaſtmahle, das beiden Armeen gegeben werden wird und alsbald ſollen alle Kriegseffecten und aller Mundvorrath dem Feinde ausgeliefert werden; 3) die Gefangenen werden das Schickſal der Corps, zu denen ſie gehören, theilen. — Was die Fueros dieſer Peovinzen betrifft, ſo hat Espartero offen erklärt, daß weder ſeine Regierung noch er ſie beibehalten können; die einzige Conceſſion, die er in dieſer Beziehung gemacht hat, beſchränkt ſich auf das Verſprechen, ſeinen Einfluß bei den Cortes zu ihrer Aufrechthaltung geltend machen zu wollen. — Habt ihr je eine ähnliche Treuloſigkeit geſehen? Basro-navarreſiſche Völker und Freiwillige! Wählet zwiſchen eurem König und dem Verräther, der auf eine ſo ſchimpfliche Weiſe dem in ihn geſetzten Vertrauen entſpricht; zwiſchen eurer Pflicht und eurer Schande, und endlich zwiſchen der weiſen und gerechten Regierung eurer Väter oder jener ſo unmoraliſchen und entarteten des Madrider Hofes. Eure Entſchloſſenheit, die euch angeborne Loyalität und eure Standhaftigkeit laſſen über eure Wahl keinen Zweifel übrig, und wenn ihr eurem König folgt, ſo könnt ihr deſſen gewiß ſeyn, daß Se. Majeſtät euch in euren Gefahren und Beſchwerden nicht verlaſſen wird bis zur Regulariſirung eines wahrhaften und euren Aufopferungen während eines Zeitraums von ſechs Jahren entſprechenden Friedens. Königliches Hauptquartier zu Lecumberei, den 31. Auguſt 1839. Auf königlichen Befehl der mit dem Secretariat Beauftragte: Paulino Ramirez de la Piscina.“

Don Carlos hat Rafael Maroto als Verräther und allen Strafen, welche die Geſetze über das Verbrechen des Hochverraths verhängen, verfallen erklärt; er iſt zu gleicher Zeit für vogelfrei erklärt worden.

Das legitimiſtiſche Journal la Mode vom 7. d. M. enthält über Maroto's Verrath folgendes Schreiben von der ſpaniſchen Gränze vom 3. September: „Mein theurer Freund! Mit blutendem Herzen theile ich Ihnen folgende Details mit, welche officiell ſind: Maroto iſt mit acht guipuzcoaniſchen, acht biscayiſchen und vier caſtilianiſchen Bataillons, die von den Generälen Simon Latorre, Iturriaga und Urbiſtondo verführt worden ſind, zu den Chriſtinos übergegangen und ſie haben die Conſtitution von 1838 beſchworen. — Espartero iſt im Beſitz der beiden Provinzen (Biscaya und Guipuzcoa); der König, von treuen Freunden umgeben, iſt in Lanz; der wackere Elio mit zehn navarreſiſchen Bataillons und der Brigadier Alzaa mit acht alaveſiſchen Bataillons ſind Carl V. treu geblieben und befinden ſich beim Könige. — Die Linie von Andoain mit ihrem Geſchütz iſt in der Gewalt der Truppen von Irun. Espartero hält Oñate und die Straße von Oñate nach Durango beſetzt. Die Forts von Oñate, von San Antonio de Urquiola und von Guevara ſind den Chriſtinos von Maroto überliefert worden, der ſich von Bilbao zurückgezogen hat. — Don Juan Echeverria, mit zwei navarreſiſchen Bataillons (die ſich bekanntlich zuerſt gegen Maroto erklärt hatten) und General Don Baſilio Garcia halten im Namen des Königs Leſara und San Eſteban beſetzt. — Die von Maroto verführten Truppen ſind durch Geld gewonnen worden. Es liegen in dieſem Augenblicke fünf Millionen zu Bayonne deponirt, um zwiſchen Maroto und Espartero getheilt zu werden.“

Die zwölf vor den Thoren von Barcelona von den Carliſten entführten Zöglinge des Collegiums, die mit ihrem Lehrer ſpazieren gingen, ſollten bekanntlich gegen gefangene Carliſtiſche Offiziere ausgewechſelt werden. Dieſe Auswechslung ward verweigert und der Generalcapitän von Catalonien ließ daher zu Palma den Sohn des Grafen España und den Sohn des Carliſtenchefs Sagarra verhaften. Dieſe kräftigen Maaßregeln zeigten ſich wirkſam, und die zwölf Zöglinge kamen

Digitized by Google

am 28. Auguſt, nach achtmonatlicher Gefangenſchaft in Berga, wieder in Barcelona an. Die beiden Geiſeln auf den baleariſchen Inſeln wurden hierauf ebenfalls in Freiheit geſetzt.

Rußland.

Sr. kaiſ. Hoheit der Großfürſt-Thronfolger hat Sr. Majeſtät den Kaiſer auf der Reiſe nach Moſaisk und Borodino begleitet. Der Herzog und die Herzoginn von Leuchtenberg, ſo wie der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, ſind einige Tage ſpäter von Petersburg abgereiſt.

Um den Ausbau der innern Provinzialſtädte im Innern des Reiches zu fördern und ihre Bevolkerung zu vermehren, ſichert ein kaiſerlicher Ukas vom 25. Juni d. J. den Kaufleuten und Bürgern, welche ſich in den Städten Niſchnei-Nowgorod, Simbirsk, Aſtrachan, Orenburg, Polozk und Petropawlowſk anzubauen und niederzulaſſen wünſchen, nach vollendeten Bauten Erlaß von allen Abgaben auf drei Jahre zu, nach deren Verlauf ſie in den drei folgenden Jahren erſt mit der Hälfte derſelben Steuern zu belegen ſind. Dieſe Steuererlaſſungsfriſt ſoll aber nicht über die Dauer von 10 Jahren ausgedehnt werden dürfen. Das Brot iſt ſeit einer Woche in hieſiger Reſidenz im Preiſe geſtiegen, und hat auch die Preiserhohung einiger anderen Lebensmittel zur Folge gehabt. Nach den neueſten hier eingehenden Berichten ſoll in den mittleren und ſüdlichen Gouvernements des Reichs die Ernte keineswegs ſo günſtig ausfallen, wie unſer ausgezeichnet ſchöner Sommer ſie erwarten ließ. Die mehrere Wochen hindurch bei exceſſiver Hitze anhaltende Dürre hat ſehr nachtheilig auf ſie eingewirkt, auch in denjenigen Gouvernements, die bisher zu unſeren kornreichſten gezählt wurden; dagegen iſt die Ernte in den meiſten weſtlichen, vornehmlich in den Oſtſee-Gouvernements, ſo ergiebig ausgefallen, wie man ſich ihrer in dieſer Qualität dort ſchon ſeit Jahren nicht erinnert. Der gegenwärtige ſeit Wochen ununterbrochen fortdauernde Regen thut dem Landmanne vielen Eintrag beim Einſammeln der Feldfrüchte.

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung enthält nun die officielle Anzeige von der Ernennung des Hrn. Poulett-Thompſon zum Generalgouverneur aller brittiſch-nordamerikaniſchen Beſitzungen und die neue Zuſammenſtellung der Schatzcommiſſion, welche aus Lord Melbourne, Hrn. Francis Baring, Lord Seymour, Hrn. R. Steuart, Hrn. J. Parker und Hrn. Thomas Wyſe beſteht.

Der Miniſter des Innern hat am 2. September an die ſämmtliche Londoner Polizei, welche ſich in Birmingham befindet, den Befehl zur Rückkehr ergehen laſſen, weil die Ruhe in jener Stadt wieder vollkommen hergeſtellt iſt.

In Claremont werden glänzende Vorbereitungen zum Empfange des Königs Leopold getroffen; der Pallaſt und die Gärten ſind ſehr verſchönert worden.

Der Lordlieutenant von Irland, Lord Ebrington, iſt ernſtlich erkrankt, und hat eine beabſichtigte Rundreiſe aufſchieben müſſen; er leidet an einem Bruſtübel, doch ſoll er ſchon wieder auf dem Wege der Beſſerung ſeyn.

O'Connell ſagte in ſeiner letzten zu Dublin gehaltenen Rede, in welcher er erneuerte Anſtrengungen zur Vervollſtändigung der Wählerliſten anempfahl, unter Anderm: „Wir wollen auf dieſe Weiſe eine Regiſtrirung zu Stande bringen, die es unmöglich machen ſoll, daß die Geſchicke Irlands noch länger von Wellington, Peel, Lyndhurſt und Brougham regiert werden, von Brougham, der ſich bald als ein hirnverbrannter, characterloſer Geck, bald als ein Genius von erſtem Range zeigt. Es wird wohl Jedermann ſeinen von Thränen benetzten Panegyrikus auf Lord Melbourne in ſeiner im Oberhauſe gehaltenen Rede über den Unterricht geleſen haben. Als ich dieß Lob las, erkundigte ich mich ſogleich, ob er betrunken geweſen; war er das, ſo will ich ihn vor der Mäßigkeitsgeſellſchaft anklagen.“ Die beiden Herren Brougham und O'Connell ſcheinen ſich in der That in der Rolle als Luſtigmacher beider Parlamentshäuſer einander überbieten zu wollen, und es kommt ihnen dabei gar nicht darauf an, ſich heute gegenſeitig die ärgſten Grobheiten zu ſagen und morgen wieder der Eine den Andren als den beſten Patrioten zu preiſen.

Zwiſchen dem in London befindlichen Repräſentanten von Texas, General Henderſon, und den Herren Adams und Compagnie, Auswanderungsagenten in London, haben mehrere Unterredungen wegen Abſendung engliſcher Handwerker und Arbeiter nach Texas Statt gefunden. General Henderſon will dabei mit Rath und That behülflich ſeyn. Texas bedarf tüchtiger Arbeitsleute, und der General verſpricht ihnen daſelbſt eine gute Aufnahme und einen beſſeren Lohn als irgendwo. Zur Aufmunterung verleiht die Regierung von Texas jedem Familienvater, der vor dem 1. Jänner 1840 daſelbſt Bürger wird, 640 Acres Land und jedem männlichen Individuum von mindeſtens 17 Jahren 320 Acres, die ſie ſelbſt ſich aus den öffentlichen Ländereien der Republik auswählen können.

Auf der Höhe von Dover ſtießen kürzlich das Dampfboot „Royal Adelaide“ und der Schooner „Gilblas“ bei einem nächtlichen Sturm ſo heftig zuſammen, daß letzterer mit ſeiner auf 400,000 Pf. Sterling geſchätzten (jedoch bei Lloyds aſſecurirten) Ladung von Goldſtaub, Elephantenzähnen und Palmöhl unterging. Die Paſſagiere wurden, mit Ausnahme eines Negerknaben, gerettet.

Der Standard klagt über neue Uebergriffe franzöſiſcher Schiffer an der engliſchen Küſte gegen engliſche, denen ſie mehrere Netze wegnahmen; deßgleichen über den ganz ſyſtematiſch betriebenen Unfug der Fiſcher der vereinigten Staaten, welche in dem Küſtengewäſſer der brittiſch-nordamerikaniſchen Beſitzungen, beſonders an der Küſte von Neubraunſchweig, in dieſem Sommer regelmäßig eine ganze Flottille von 150 bis 200 Fiſcherbooten unterhielten, und dabei die Anpflanzungen der Küſte beſchädigten.

Conſols am 6. September 91 1/8.

Frankreich.

Dem Moniteur Pariſien vom 8. d. M. zufolge ſchickt die franzöſiſche Regierung drei Commiſſäre, den Capitän Jardot, den Capitän de la Gondie und den Escadronschef Saragoza, nach Spanien, wo ſie ſich zu den Generälen O'Donnell (Oberbefehlshaber der Centrumsarmee), Valdes (in Catalonien) und Espartero (Oberbefehlshaber der Nordarmee) begeben ſollen.

Das Journal des Debats theilt eine, aus Alexandrien vom 16. Auguſt datirte Rechtfertigung des Kapudan-Paſcha in Betreff ſeines Uebergangs zu Mehmed Ali mit, die wahrſcheinlich nicht aus ſeiner Feder gefloſſen iſt. In dieſem Actenſtück ſoll dargethan werden, daß die Handlung Achmed Paſcha's, die allerdings auf den erſten Anſchein als ein feiger Abfall habe erſcheinen können, nur aus dem reinſten Patriotismus entſprungen ſei. Sein Hauptmotiv war die nach dem Tod des Sultans erfolgte Uſurpation des Weſirats durch Chosrew Paſcha, der nicht nur ſein perſönlicher Feind, ſondern auch der Todfeind Mehmed Ali's, und ſomit der unbeugſame Gegner jeder Ausgleichung zwiſchen der Pforte und Aegypten war. Er habe demnach, wie

Digitized by Google

es im Orient Gebrauch ſei, Gewalt mit Gewalt vertrieben, aber nicht wie Cäſar, indem er ſich gegen den anmaaßenden Gebieter der Hauptſtadt zurückwendete, ſeine Flotte vor die Paläſte des Bosporus legte, und mit den Lunten an den Kanonen den Sturz des Weſirs verlangte, denn er hätte dadurch eine militäriſche Umwälzung herbeigeführt, und den Fremden zur Einmiſchung Vorwand geliehen. Er wollte Blutvergießen vermeiden (die Schlacht von Niſib war damals noch nicht bekannt) und den Frieden vermitteln. Ohne Hafiz Paſcha's unſelige Uebereilung hätte Ahmed's Botſchaft, bei beiden Heeren angelangt, die gezückten Schwerter aufgehalten, wie ehemals in den römiſchen Gefilden die Erſcheinung der Sabinerinnen. Schon habe die Vereinigung beider Flotten die Folge gehabt, daß Chosrew ſeine Conceſſionen an Mehmed Ali erweiterte, und die Vermittlung der fünf Mächte werde hoffentlich das Friedenswerk vollenden.

Am 7. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 95.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben dem königl. niederländiſchen Geſandten am königl. großbritanniſchen Hofe, Salomon Dedel, den rothen Adlerorden erſter Claſſe zu verleihen geruht.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen und Ihre Durchlaucht die Herzoginn, Höchſtdeſſen Gemahlinn, ſind von Berlin nach Schleſien abgereiſt.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Eine außerordentliche Beilage zu Nr. 108 der Neuen Züricher Zeitung enthält unter der Aufſchrift „der große Rath des Cantons Zürich am 9. September" Folgendes: „Die außerordentliche Sitzung des großen Rathes iſt um halb 10 Uhr in der Großmünſterkirche eröffnet worden. Im Schiff der Kirche, vor dem Taufſtein, ſitzt auf erhöhter Tribune Hr. Bürgermeiſter Heß, vor ihm zur Beſorgung der Kanzlei die HH. Hottinger und Rechenſchreiber Nüſcheler. Hr. Bürgermeiſter Heß eröffnet, daß in Abweſenheit des Präſidenten und Vicepräſidenten der große Rath ein Präſidium zur Leitung der Geſchäfte durch das Scrutinium zu wählen habe; es folgt der Namensaufruf, nach welchem 138 Votanten zugegen ſind.

Die Wahl fällt im erſten Scrutinium mit 106 Stimmen auf Hrn. Bürgermeiſter Heß. Hr. Altbürgermeiſter von Muralt hatte 17 Stimmen erhalten, Hr. Guier 8 Stimmen, Hr. Regierungsrath Dr. Zehnder 5 Stimmen. In der Wahl des Vicepräſidenten fielen im erſten Scrutinium 61 Stimmen auf Hrn. von Muralt, 55 auf Hrn. Guier, 15 auf Hrn. Zehnder, 6 auf Hrn. M. Sulzer. Hr. von Muralt bittet, die Stimmen auf denjenigen zu lenken, der die meiſten Stimmen nach ihm vereinigt; wogegen Hr. Guier bittet, denjenigen Mann zu wählen, der das Zutrauen des Volkes in ſo hohem Maaß beſitze.

Durch 83 Stimmen wurde im zweiten Scrutinium Hr. Statthalter Guier zum Vicepräſidenten gewählt. Er ergriff das Wort: mit Gefühlen, die er nicht auszuſprechen vermöge, nehme er dieſe Wahl an; vor neun Jahren habe er in den Gefilden von Uſter geholfen, eine Verfaſſung zu ſtürzen, die unſern geiſtigen und materiellen Intereſſen nicht mehr frommte, er habe an ſeinem Orte beigetragen, das neue Verfaſſungswerk und die neuen Inſtitutionen zu begründen; heute ſei ein Tag, wo unglückliche Ereigniſſe die formalen Schranken der Berathung niedergeriſſen; er nehme den Ruf an, in der Hoffnung, daß nicht auch der Geiſt der Inſtitutionen zu Grunde gehen, ſondern auf dem gleichen Grunde fortgebaut werde.

Hr. Director Schultheß von Salis, von der Wahlzunft Küßnacht in den großen Rath gewählt, leiſtet den Amtseid.

An der Thüre entſteht in dieſem Augenblicke Tumult und ein noch leerer Raum mußte dem hereindrängenden Volke überlaſſen werden.

Die Kanzlei verlieſt dann folgenden Bericht:

Herr Präſident!

Hochgeachtete Herren!

Indem der unterzeichnete proviſoriſch ergänzte Staatsrath die Pflicht erfüllt, Ihnen, Tit., über die Ereigniſſe der letzten Tage Bericht zu erſtatten, werden Sie mit Ihm davon ausgehen, daß es mit gegenwärtigem Augenblicke unmöglich wäre, dieſe Aufgabe auf eine umfaſſende und erſchöpfende Weiſe zu löſen, und er mußte ſich daher darauf beſchränken, nur in Hauptzügen derſelben Genüge zu leiſten.

In Folge der letzten Sitzung des großen Raths und der in derſelben gefaßten Beſchlüſſe konnte man vielleicht glauben, es würde die frühere Ruhe theilweiſe wieder eintreten, allein allmählig zeigte es ſich, daß die weit überwiegende Mehrheit des Zürcheriſchen Volkes durch dieſelben keineswegs befriedigt war. Der Regierungsrath, in der von ihm vorgeſchlagenen Richtung fortgehend, ſuchte durch die Ihnen bekannten Beſchlüſſe und Proclamationen die Bewegung zu ſtillen, allein bei der Stufe, auf welche dieſelbe ſich gehoben hatte, trug ein jedes Hinderniß, das ihr entgegengeſtellt wurde, nur dazu bei, dieſelbe zu ſteigern.

Durch Mißverſtändniſſe jeder Art, durch die Preſſe, voraus aber durch den allgemein verbreiteten Glauben: eidgenöſſiſche Intervention werde eintreten und bereits ſeien aus den benachbarten Cantonen Truppen im Anmarſche, kam Freitag Morgens die Gährung zum Ausbruch, in dem Augenblicke, in welchem der Regierungsrath, von einer Deputation aufgefordert, beſchloſſen hatte, durch eine Proclamation zu erklären, daß weder fremde Truppen aufgeboten, noch ſonſt im Anmarſch ſeien, und daß er die ganze Angelegenheit in den Schooß des großen Rathes gelegt hatte. — Zwiſchen der Militärſchule, welche bei den Zeughäuſern aufgeſtellt war, und den Maſſen von Bürgern, welche aus allen Theilen des Cantons herbeigeeilt waren, entſpann ſich ein Kampf, deſſen bedauernswürdige Opfer eine Anzahl Bürger ſind. — Unter ihnen fiel ein dem Vaterlande, uns Allen theuerſter Mann, dem ſein Leben nichts galt gegenüber dem Drange, die Kämpfenden zu trennen, indem er der Militärſchule den Befehl des Regierungsrathes überbringen wollte, ſich ſofort zurückzuziehen. Auf Befehl des Amtsbürgermeiſters wurden die Zeughäuſer der herbeigeeilten Wache der Einwohner Zürichs übergeben und dieſelben eingeladen, mit dem Centralcomité zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit einzuwirken.

Die oberſte Adminiſtrativbehörde, der Regierungsrath, löſte ſich durch die Entfernung und Zerſtreuung beinahe aller ſeiner Mitglieder factiſch auf. Während einiger Stunden wäre nun ein Zuſtand vollkommener Anarchie eingetreten, wenn nicht die Führer der Volksmaſſen auf eine bewunderungswürdige Weiſe ſich angeſtrengt hätten, jeden Exceß zu verhindern, und die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu erhalten. Von allen Seiten her wurde der Wunſch ausgeſprochen, es möchte der Fortdauer des anarchiſchen Zuſtandes, von welcher alles zu befürchten wäre, ſo ſchnell als möglich ein Ende geſetzt werden. Dieß konnte in einem ſolchen Augenblicke nicht anders geſchehen, als wenn ein Mittelpunct ſich

Digitized by Google

fand, von welchem aus die Verfügungen gingen. Die vorörtliche Stellung Zürichs fordeete dringend, daß ſich die unmittelbare eidgenöſſiſche Behorde wieder conſtituire. Dieß wurde dadurch möglich, daß ſich die Mehrheit des bisherigen Staatsraths bereit erkläree, einerſeits ihre Verrichtungen als Staatsrath fortzuſetzen, andereeſeits durch Zuzug einiger der geachtetſten und einflußreichſten Männee auch der Leitung der cantonalen Angelegenheiten in dieſem keitiſchen Momente das nöthige offentliche Zutrauen und unerläßliche Keaſt zu verleihen. Dieſe Männer haben ſich im Gefühl ihrer Pflichten gegen das Vaterland den Mitgliedern des Staatseaths angeſchloſſen, um auf einige Tage vereint den gemeinſchaftlichen Zweck zu erreichen, bis zu der bevorſtehenden Verſammlung des großen Rathes, ſo oiel, als es in ihren Keäſten lag, die offentliche Ruhe und Ordnung zu handhaben.

Der Staatsrath erließ nun ſofort die Proclamation, welche durch Beſchluß den Statthalterämtern zur Austheilung in alle Haushaltungen zugeſtellt wurde, und in welcher ee anzeigte, er habe die einſtweilige Leitung der öffentlichen Geſchäfte als ergänzter eidgenoſſiſcher Staatsrath übernommen, bis ein großee Rath die Behorden wieder organiſirt haben werde, zugleich ſeine Miebürger aufforderte, jeden Ausbruch der Gewalt und alle Exeeſſe zu verhüten, und beifügte, ein großer Rath werde dann füe die Mittel ſorgen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit wiedee herzuſtellen und die Geſetzgebung nach den Bedürfniſſen des Volkes zu ordnen.

Eben ſo glaubte es der Staatsrath in ſeiner Pflicht, ein Kreisſchreiben an ſämmtliche Seände zu erlaſſen, in welchem er ihnen von den eingetretenen Ereigniſſen Kenntniß gab, und ihnen die Verſicheeung eetheilte, daß die gewährleiſtete Verfaſſung des Cantons Zürich unverändert erhalten werden ſolle; zugleich aber ſich feierlichſt gegen ein bewaffnetes Einſcheeiten der eidgenoſſiſchen Stände in die innern Angelegenheiten des Cantons verwahrte, indem er ein ſolches in jeder Beziehung für bedauerlich und als die Ruhe des Cantons Züeich ſowohl, als diejenige der Eidgenoſſenſchaft ſchwer gefähedend anſehen müſſe.

Zur Aufeechthaltung der Ruhe und Sicherheit ließ der Staatseath ſofort durch den Commandanten der Bürgerwache Zürichs aus den Volksmaſſen 3 Bataillons dilden. Die Hülſe des Centralcomités, die ausgezeichnet würdige und ruhige Haltung der Maſſen, ihr gueer Wille machten dieſe Organiſation möglich, ſowie irgend welches Einſchreiten dieſee Bataillons während der Nacht uhnöthig.

Sonnabend Morgens fanden Volksverſammlungen auf dem Feaumünſter- und Paradeplatze Statt. Untee den Wünſchen und Begehren des Volkes war hier, ſo wie auch in der Volksverſammlung in Kloten, überhaupt ſeit einiger Zeit ganz allgemein das erſte und beſtimmteſte die Auflosung des großen Rathes und neue Wahlen, um die zerſtörte Harmonie zwiſchen dieſer Behörde und dem großen Rathe wieder herzuſtellen. Nach der Volksveeſammlung entfernten ſich die Maſſen unter ihren Führern nach allen Seiten hin mit der gleichen muſterhaften Rube und Ordnung, und nach den eingegangenen Berichten ſind auch auf dem Rückwege keine Exeeſſe begangen worden. Deſſen ungeachtet glaubte dee Staatsrath an die Stelle der nun zu entlaſſenden drei Bataillons eben ſo viele Bataillons Infanterie, nebſt zwei Compagnien Scharfſchützen und Artillerie einberufen zu ſollen, da ſich theils deunruhigende Gerüchte übee Aufreizungen in einigen Gegenden des eigenen Cantons, theils über Zuſammenziehung von Truppen in den benachbarten Cantonen verbreiteten. Da ſich ferner der Staatsanwald und ſein Subſtitut entfernt hatten, ſo glaubte er, dieſe Stellen proviſoriſch beſetzen zu ſollen, damit der Gang der Geſchäfte nicht gehemmt werde.

Aus dieſem Heegange der Ereigniſſe ergibt ſich nun die Nothwendigkeit einer ſchnellen Erneuerung des großen Rathes, um Verfaſſung und Inſtitutionen aufrecht zu halten und durch eine ſchnelle Reconſtituieung das Züricheriſche Volk und die Eidgenoſſenſchaft zu beruhigen.

Der Staatsrath ſelbſt muß wünſchen, daß die Legalität der proviſoriſchen Stellung ſeiner ſämmtlichen Mitglieder genehmigt werde, bis der neue große Rath ſich conſtituirt haben wied, damit er dannzumal unverzüglich, eingedenk der Pflichten, denen er ſich unterzogen, ſeine Verrichtungen einſtelle und dieſer hohen Behorde alle weitern Maaßnahmen überlaſſe.

Es gibt ſich demnach der Staatseath die Ehre, der höchſten Landesbehöede nachfolgende Anträge vorzulegen, über welche das Referat Hr. Regierungsrath Eduard Sulzer übernommen hat:

Der große Rath,
in Erwägung;

daß ſich in Folge einer außerordentlichen Volksbewegung der Regierungsrath factiſch aufgelöst hat; in Beeracht:

daß unter ſolchen Verhältniſſen die Herſtellung der allgemeinen Ruhe als unerläßlich und es in der Pflicht der Stellvertreter des Volkes begründet erſcheint, ihre Miſſion in die Hände ihrer Committenten zurückzulegen, um der geſammten Landesverwaltung durch neue Wahlen in den großen Rath die nothwendige Feſtigkeit zu verleihen, beſchließt:

1) der am 6. September in den Peeſonen dee Herren

Bürgermeiſter J. J. Heß,
N. L. Meyee von Knonau,
E. Sulzer,
M. F. Sulzer,
J. J. Hürlimann-Landis,
Altbürgermeiſter von Mnealt,
Eſcher-Schultheß,

conſtituirte Staatsrath wird in dieſer Eigenſchaft für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als Regierungsrath und eidgenöſſiſcher Staatsrath beſtätigt; derſelbe wird beaufteagt, alle dießfälligen Verrichtungen nach Maaßgabe dee Verfaſſung und Geſetze und noch ferner und in ſo lange zu beſorgen, bis der Regierungsrath völlig organiſirt ſeyn wird.

2) der gegenwärtig beſtehende große Rath löst ſich auf; der Staatsrath iſt beaufteagt, unverzüglich für die verfaſſungsmäßigen Wahlen der Mitglieder des großen Rathes zu ſorgen, ſo daß derſelbe wenigſtens binnen 14 Tagen einberufen werden kann.

Züeich, den 8. Septembee 1839.

Dee proviſoeiſch ergänzte Staatseath.

(Die Abſtimmungen über dieſen Antrag und das Reſultat der ganzen Sitzung folgen im morgenden Blatte.)

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Hrn. Oberſtburggrafen in Bohmen, Grafen von Chotek, ermächtiget, das ihm von dem landwiethſchaftlichen Vereine in Baiern zugekommene Diplom eines Ehrenmitgliedes anzunehmen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 260

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 17. September 1839.

W
1·K·
ZEITUNG
1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 15. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.195	273. 11L. 4P.	+ 13.8	SO.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.162	27 10 11	+ 21.6	S.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends	27.164	27 10 11	+ 18.4	S.	ſtill.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konſtantinopel vom 4. September melden: „Am 3. d. M. hat der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer in einer feierlichen Audienz ſein neues Creditiv an den Großweſir Chosrew Mehmed Paſcha überreicht und ſodann den Pfortenminiſtern die üblichen Beſuche abgeſtattet.“

„Die türkiſche Staatszeitung vom 22. Dſchemaziül-achie 1255 (1. September 1839) macht die in mehreren Zweigen der Verwaltung Statt gefundenen wichtigen Veränderungen bekannt. Folgendes ſind die bemerkenswertheſten: Die Würde eines Malia-Naſiri oder oberſten Finanzminiſters iſt aufgehoben, und die mit ſelber verbundenen Amtsverrichtungen ſind abgetheilt worden. Demzufolge wurde an des abgeſetzten Malia-Naſiri Nafiz Paſcha's Stelle Elhadſch Edhem Efendi zum Chazinai-Humajun-Defterdari (Finanzminiſter des großherrlichen Schatzes) und der ehemalige Muſteſchar der Marine (Muſſa Safweti Efendi) zum Mukataa-Defterdari (Finanzminiſter für die Staatspachtungen) ernannt. Obgleich in zwei Sectionen geſchieden, bleiben doch dieſe beiden Finanzbehörden in demſelben Local vereinigt. Das Amt eines Sarbchana-Muſchiri (Muſchirs der großherrlichen Münze) wurde von jenem eines Naſirs der heiligen Städte und der großherrlichen Stiftungen abgeſondert. Erſteres Amt erhielt anſtatt des in Ruheſtand verſetzten Haſib Paſcha der vor kurzem zum Range eines Paſcha erhobene Kiaja der Sultaninn-Walide, Ali Nedſchib Paſcha, und die großherrlichen Stiftungen wurden dem ehemaligen Muſteſchar der Münze, Schewki Efendi, übertragen. Sarim Efendi, bisheriger Muſteſchar im Departement des Innern, iſt zum Amte eines Muſteſchars des Großweſirs, mit dem Vorrange vor allen Beamten der erſten Claſſe, befördert worden, und hat nunmehr dieſelben Attributionen, wie ehemals der Kiaja-Bey oder Miniſter des Innern. Der erſte Cabinetsſecretär des verſtorbenen Sultans, Said Paſcha, wurde zum Barutchane-Naſiri oder Inſpector der Pulverfabriken ernannt.“

„Unter den kürzlich angekommenen engliſchen Offizieren, welche die außerhalb der Dardanellen befindliche Flotte auf einige Tage verlaſſen hatten, um dieſe Hauptſtadt und ihre Merkwürdigkeiten zu beſichtigen, befand ſich auch der bekannte engliſche Schiffscapitän und portugieſiſche Contreadmiral Napier, Graf von Cap Saint-Vincent. Er ſtattete am 30. v. M. dem Großweſir einen Beſuch ab und kehrte Tags darauf wieder zur Flotte zurück.“

„Admiral Stopford hatte am 31. Auguſt eine Audienz bei Sr. Hoheit dem Sultan und ſchiffte ſich noch an demſelben Tage am Bord des Dampfboots „Rhadamanthus“ ein, um ſich zu der von ihm befehligten Flotte zu begeben.“

„In Folge des Beitritts des königl. ſardiniſchen Hofes zu dem neuen engliſch-türkiſchen Handelstractat, hatte der Geſchäftsträger dieſes Hofes, Marquis Pareto, vor einigen Tagen eine Zuſammenkunft mit den Pfortenminiſtern, wobei er ſich der dießfälligen Aufträge ſeiner Regierung entledigte.“

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand in dieſer Hauptſtadt iſt fortwährend befriedigend.“

Spanien.

Der Moniteur vom 9. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Präſidenten des Conſeils. Am 6. haben ſich fünfzig Stabsoffiziere und andere zum Hofſtaat des Don Carlos gehörige Perſonen, dann ſechzig Subalternoffiziere, eine große Anzahl Damen und der Erzbiſchof von Cuba (P. Cyrillo) nach den Alduden geflüchtet; andere werden erwartet.“

Ein außerordentliches Supplement zum Bayonner Phare vom 4. September enthält nachſtehendes Schreiben des Generals Espartero an den (Chriſtiniſchen) Generalcommandanten von Guipuzcoa Don Miguel de Araoz: „Hauptquartier Bergara, den 2. September 1839. Anliegend übermache ich Ew. Exc. eine Abſchrift der Convention, welche ich kraft der mir von der Regierung Ihrer Majeſtät übertragenen Vollmachten mit dem Generallieutenant Don Rafael Maroto, ehemaligen Oberbefehlshaber der feindlichen Streitkräfte, abgeſchloſſen habe, und in Folge deren ſich heute in dieſer Stadt

Digitized by Google

fünf Bataillons von der caſtilianiſchen Diviſion, drei Bataillons und vier Compagnien nebſt einer Escadron von der guipuzcoaniſchen Diviſion und acht Bataillons von der biscayiſchen Diviſion mit vier 12zölligen Haubitzen verſammelt haben.“

„Dieſe Truppen hatten ſich mit den Truppen meiner Armee in Schlachtordnung aufgeſtellt; ich ritt vor die Fronte derſelben, redete ſie treuherzig an und verſicherte ſie, daß alle Spanier, das Vaterland und die Königinn ihnen ewig dankbar für den feierlichen Act ſeyn würden, durch den ſie ſich brüderlich mit der Armee, die ich commandire, vereinigen, um den von Allen ſo heiß erſehnten Frieden zu befeſtigen. Dieſe Truppen und die meinigen gaben durch wiederholte Acclamationen ein eclatantes Zeugniß der Reinheit ihrer Geſinnungen; ich umarmte öffentlich den General Maroto zum Zeichen der Verſöhnung zwiſchen denen, die ſich bisher mit Erbitterung bekriegt hatten, und befahl, die Gewehre in Bündeln aufzuſtellen, damit ſich die Einen wie die Andern frei dem Vergnügen und der Freude hingeben könnten, deren Ausdruck ich auf ihren Geſichern las; eine glückliche Vorbedeutung der Tage, die wir nach Zerſtörung der Keime der Zwietracht zu hoffen haben, welche das koſtbare Blut der Spanier durch Spanier, der Brüder durch Brüder, vergießen ließ.“

„Ich zweiſle nicht, daß auch die übrigen guipuzcoaniſchen Streitkräfte, die ſich gegenwärtig auf der Linie von San Sebaſtian befinden, gleichfalls der ſtipulirten Convention beitreten werden, und ich hoffe, daß die Diviſionen von Alava und Navarra dieſem Beiſpiele folgen werden. Ich beeile mich, Ew. Exc. ein eben ſo außerordentliches als glorreiches und füe Ihre Majeſtät und die ganze Nation befriedigendes Ereigniß zur Kenntniß zu bringen. Ich hege die Zuverſicht, daß dieſes Glück, ſo unerwartet es auch ſeyn mag, durch den Frieden und die Einigkeit aller Spanier vollſtändig werden wird, ohne daß man nöthig hat, zu fremden Interventionen zur Schlichtung ihees Streites Zuflucht zu nehmen. — Ich theile dieß Alles Ew. Exc. mit, damit Sie es im ganzen Umfange Ihres Commando's bekannt machen.“

„Ich übermache obenerwähnte Abſchrift Ew. Exc. für den Fall, daß Sie ſelbe nicht auf anderm Wege erhalten haben ſollten, und damit Sie gleich jetzt Ihr Benehmen nach der mit dem General Don Rafael Maroto abgeſchloſſenen Verträgen laut beiliegender Abſchrift einrichten können, und damit die Bevölkerungen unter Ihrem Schutze der Wohlthaten des Friedens genießen können, weil der übrige Theil der guipuzcoaniſchen Streitkräfte, der ſich auf Ihrer Linie befand, dieſe verlaſſen hat, und dem Beiſpiele der andern Bataillons, welche beſagte Convention angenommen haben, folgend, hierher gekommen iſt. — Gott erhalte ꝛc. Der Herzog de la Victoria.“

Convention zwiſchen dem Generalcapitän der Nationalarmeen, Don Baldomero Espartero, und dem Generallieutenant Don Rafael Maroto.

Art. 1. Der Generalcapitän Don Baldomero Espartero wird angelegentlich bei der Regierung die Erfüllung des von ihm gemachten Anecbietens betreiben, daß bei den Cortes formlich die gänzliche Beſtätigung der Fueros oder wenigſtens ihre Annahme mit Modificationen beantragt werden ſolle. Art. 2. Anerkannt werden: die Aemter, Grade und Decorationen der Geneeäle, Chefs, Offiziere und übrigen Individuen in der Armee untee dem Geneeallieutenant Don Rafael Maroto, welcher die Liſten mit Benennung der Corps, denen die Einzelnen angehören, vorlegen wied. Dabei ſteht es denſelben frei, zur Vertheidigung der Conſtitution von 1837, des Thrones Iſabellens II. und der Regentſchaſt ihrer ehabenen Mutter fortzudienen, oder ſich in ihre Heimath zurückzuziehen, wenn ſie nicht unter den Waffen bleiben wollen. Art. 3. Die, welche in Dienſt treten, erhalten eine Anſtellung in den Armeecorps als activ oder überzählig, je nach der Stufe, welche ihnen nach der Inſpection ihrer Waffe angewieſen iſt. Art. 4. Die Generäle oder Brigadiers, welche ſich von dee Armee zurückzuziehen wünſchen, eehalten die Erlaubniß, mit dem, gemäß der Dienſtordnung ihnen zuſtehenden, Solde überall hin ſich zu begeben, wohin ſie wollen. Die Offiziere und Chefs erhalten unbeſchränkten Urlaub oder werden penſionirt, je nach der Dienſtordnung. Wenn Jemand aus dieſen Claſſen vorübergehenden Urlaub wünſcht, hat er ihn durch den Inſpector ſeiner Waffe nachzuſuchen, und er wird ihm bewilligt, ſelbſt in das Ausland, in letzterem Falle durch die Vermittlung des Generalcapitäns Don Baldomero Espartero, der ihm einen für die Zeit zu Betreibung des Urlaubsgeſuchs gültigen Paß ausſtellen und dieſes Geſuch Ihrer Majeſtät empfehlen wird. Art. 5. Diejenigen, welche vorübergehenden Urlaub in das Ausland verlangen, ſollen bis auf weitereen königlichen Befehl keinen Sold beziehen; der Generalcapitän Don Baldomero Espartero wird ihnen jedoch, kraft der ihm übertragenen Vollmacht, viermonatlichen Sold ausbezahlen laſſen. Dieſer Artikel erſtreckt ſich von den Generälen bis auf die Unterlieutenants. Art. 6. Die vorangehenden Artikel erſtrecken ſich auch auf alle Civilbeamten, welche ſich binnen 12 Tagen nach Ratification des gegenwärtigen Vertrags ſtellen werden. Art. 7. Wenn die navarreſiſche und alaveſiſche Diviſion auf dieſelbe Weiſe ſich ſtellen, wie die caſtilianiſche, biscayiſche und guipuzcoaniſche, ſo treten ſie in den Genuß der in den voranſtehenden Artikeln genannten Vergünſtigungen. Art. 8. Zu Verfügung des Generalcapitäns Don Baldomero Espartero werden geſtellt: die Artillerieparks, die Waffen-, Kleider- und Mundvorräthe, welche im Beſitz des Generallieutenants Don Rafael Maroto ſich befinden. Art. 9. Die zu den Corps der Provinzen Biscaya und Guipuzcoa und der caſtilianiſchen Diviſion gehörigen Gefangenen, welche in Allem gegenwärtigem Vertrage nachkommen, werden in Freiheit geſetzt und genießen die darin zugeſagten Vortheile; die, welche demſelben nicht nachkommen, werden fortwährend als Gefangene behandelt. Art. 10. Der Generalcapitän Don Baldomero Espartero wird der Regierung Vorſtellungen machen, damit dieſe die Aufmerkſamkeit der Cortes auf die Witwen und Waiſen der in gegenwärtigem Kriege gefallenen Soldaten von den, unter dem Vertrag begriffenen, Corps lenke. Dieſe Uebereinkunft wurde ratificirt, in dem Hauptquartier zu Bergara,

am 31. Auguſt 1839. Der Herzog de la Victoria. Rafael Maroto."

Die Gazette de France vom 9. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Das Hauptquartier des Don Carlos war am 3. noch in Lecumberri. — Man ſchreibt uns, daß jeden Augenblick Pelotons von bewaffneten Freiwilligen zum Könige eilen, und daß die Zahl der treugebliebenen Bataillons noch eine furchtbare Macht bildet. Der Enthuſiasmus dieſer Tapfern ſteigt beim Anblicke der Gefahr, welcher der Verrath einiger Chefs ihren Monarchen preisgegeben hat, und nichts iſt bei einer Sache verloren, für die ſolche Männer und ſolche Principien ſtreiten. Man verſichert, Maroto bemühe ſich vergebens, um einige Trümmer von den Truppen, die er commandirte, an ſich zu ziehen. Alle ſeine Anerbietungen, alle ſeine Aufforderungen werden mit Indignation zurückgeſtoßen. Die baskiſchen Provinzen ſind noch voll von jener monarchiſchen Treue, wovon ſie, ſeit ſechs Jahren, ſo ruhmvolle und ſo glänzende Beweiſe gegeben haben. — Uebrigens bieten Alava und Navarra, unter den unmittelbaren Befehlen des Königs, Arragonien, Valencia und Caſtilien, wo die tapferen Truppen Cabrera's ſtehen, dann Catalonien, wo der Graf d'España jüngſthin mehrere bedeutende Vortheile erfochten hat, den Chriſtinos noch großen Widerſtand zu beſiegen und der königlichen Sache mächtige Mittel dar, den Krieg in die Länge zu ziehen, ja vielleicht ſelbſt noch ihn mit glücklichem Erfolge zu beendigen."

Galignani's Meſſenger enthält folgendes Schreiben von der navarreſiſchen Gränze vom 6. September: „Die Guipuzcoaner fangen an zu bereuen, was ſie gethan haben und ſchreien über Verrath. Ibero, welcher ſtets dem Don Carlos treu geblieben, iſt aufgebrochen, um mit drei Bataillons zu ihm zu ſtoßen. Iturriaga, der in Maroto's Pläne eingegangen war, weil er glaubte, daß alle Fueros garantirt ſeien, hat ſich nun, da er ſieht, wie zweideutiges damit ſteht, geweigert, zu den Chriſtinos überzugehen; und diejenigen, welche dem Iturbe gefolgt waren, deſertiren in bewaffneten Haufen zu zwanzig und dreißig, um zu Don Carlos in Navarra zu ſtoßen. Die Navarreſen ſind ſehr unzufrieden mit den Perſonen, welche Don Carlos umgeben, und ſind überzeugt, daß die Miniſter und der P. Cyrillo dem Maroto bei Ausführung ſeiner Projecte hülfreiche Hand geleiſtet haben; man beſorgt deßhalb, daß es ihnen ſchlimm ergehen dürfte. (Dieß mag wohl die Urſache ſeyn, warum ſich ſo viele Perſonen, namentlich der Erzbiſchof von Cuba, nach Frankreich geflüchtet haben.) Don Carlos hat einen Befehl erlaſſen, des Inhalts, daß alle Fremde, die ſich in Navarra befinden, zu den Waffen greifen, oder auf der Stelle das Königreich verlaſſen ſollen. Der Infant Don Sebaſtian und die Generäle Elio und Zariategui ſind am 4. in Toloſa eingetroffen. (Dieß ſcheint unwahrſcheinlich, da die Chriſtinos im Beſitz der Linie von Andoain ſind.) Don Carlos wird im Ulzamathale erwartet."

Großbritannien und Irland.

Der König und die Königinn der Belgier ſind am 6. September Morgens 9 Uhr auf einem Dampfſchiff in Woolwich angelangt, von wo ſie ſogleich mit ihrem Gefolge in drei engliſchen Hofequipagen zur Königinn Victoria nach Windſor fuhren und dort um 7 Uhr Abends eintrafen. Auch der Herzog Ferdinand von Sachſen-Coburg verweilt mit ſeiner Familie noch in Windſor und es erhält ſich das Gerücht von einer bald bevorſtehenden Verbindung Ihrer brittiſchen Majeſtät mit einem Coburgiſchen Prinzen.

Der Generallieutenant Sir J. D. Jackſon iſt zum Befehlshaber der Truppen in Canada ernannt worden und wird auf der Fregatte „Pique" dorthin abgehen, welche dem bisherigen interimiſtiſchen Generalgouverneur Sir Colborne nach England zurückbringen ſoll.

Die Bank von England hat am 5. d. M. angezeigt, daß ſie gegen gute Wechſel zu 6 Percent Geld darzuleihen bereit ſei, in Summen nicht unter 2000 Pf. und bis zum 18. October d. J. rückzahlbar. Das Gerücht, daß die engliſche Bank ihren Disconto ſchon auf 7 bis 8 Percent erhöht haben ſollte, hat ſich als ungegründet erwieſen. Der engliſche Fondsmarkt hat ſich auch wieder erholt, und es ſind bedeutende Ankäufe in Conſols gemacht worden. Die ſpaniſchen Fonds ſind noch mehr geſtiegen. (In Paris ſtanden ſie am 9. d. M. 29⅛ ⅞.)

Der Morning-Advertiſer berichtet über einen galvaniſchen Telegraphen, der mit der großen weſtlichen Eiſenbahn verbunden worden iſt. Die Büchſe, welche die Maſchine (die man auf einen Tiſch legt und nach Belieben transportiren kann) enthält, iſt nicht größer als eine Hutſchachtel. Der Telegraph verrichtet ſeine Functionen mit Hülfe kleiner Schlüſſel, welche, durch die galvaniſche Kraft wirkend, auf der andern Seite der telegraphiſchen Linie alle Buchſtaben des Alphabets angeben, deren jeder durch einen Schlüſſel dargeſtellt wird. Auch Fehler, die man in der Mittheilung gemacht, können auf der andern Seite angezeigt werden. In weniger als zwei Minuten kann eine Frage wie z. B. folgende: „Wie viele Reiſende ſind um 10 Uhr von Dreyton abgegangen?" geſtellt und von der Station Drayton beantwortet werden. Man beabſichtigt nun, dieſe telegraphiſche Verbindung bis Briſtol fortzuſetzen. Die Maſchine iſt ſo einfach, daß ein Kind ſie leiten kann. — Eine andere ſinnreiche Erfindung rührt von einem engliſchen Marinecapitän her. Sie beſteht in einer Vorrichtung, durch welche bei dichtem Nebel die Annäherung und die Direction des Laufes eines Dampfſchiffs für andere Schiffe ſignaliſirt wird. [

Conſols am 7. September 91⅞.

Frankreich.

Die in Paris verſammelten Delegirten der Runkelrübenzucker-Fabrikanten haben beſchloſſen, eine Proteſtation bei dem Präſidenten des Conſeils einzureichen, worin ſie auf Entſchädigung für den Verluſt dringen, der ihnen durch die Herabſetzung des Colonialzuckerzolls erwächſt. Was den Zoll von ihrem eigenen Product betrifft, ſo ſind ſie der Meinung, daß er durch jene Zollermäßigung für den Colonial- und auswärtigen Zucker indirect erhöht werde, und wollen wegen der deßfalls zu ergreifenden Maaßregel den Pariſer Advocatenſtand zu Rathe ziehen. — Die Zuckerfabrikanten in den nördlichen Departements drohen fortwährend mit Steuerver-

weigerungen. In dieſer Beziehung ſagt der **Temps**, der ſich ſeit einiger Zeit auf Seite der Regierung neigt: „Die Bürger, die ſich berechtigt glauben, die Steuer zu verweigern, vergeſſen nur Eines: daß nämlich die Steuerverweigerung eine extreme revolutionnäre Maaßregel iſt, die nur durch die Anarchie der Gewalten und durch offenbare Geſetzwidrigkeiten der Staatsgewalt entſchuldigt und gerechtfertigt werden kann; endlich, daß dieſe Verweigerung ſelbſt eine grobe Ungeſetzlichkeit iſt, ſo lange die Erörterung und die parlamentariſche Debatte noch möglich ſind, mit Einem Wort: ſo lange nicht augenſcheinliche Vernicheung der conſtitutionnellen Inſtitutionen und gezwungene Einſtellung des parlamentariſchen und geſetzlichen Wirkens vorhanden iſt."

Am 9. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 70. 3 Percents —.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Nachſtehendes iſt der Schluß der (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) **außerordentlichen Sitzung des großen Rathes des Cantons Zürich am 9. September:**

Hr. Procurator **Schoch** ſtellt den Gegenantrag, daß nächſten Montag in allen Zünften eine geheime Abſtimmung Statt finden ſolle, ob die Auflöſung des großen Rathes gewünſcht werde.

Hr. **Studer** von Wipkingen trägt auf Folgendes an: eine Amneſtie über alles Vorgefallene auszuſprechen, die vorörtlichen Geſchäfte an die Tagſatzung überzutragen, aus der Mitte des großen Rathes, mit Ausſchluß des bisherigen Regierungsrathes, eine Commiſſion zu ernennen, mit Vollmacht, in allen politiſchen Gemeinden abſtimmen zu laſſen, ob der jetzige große Rath abtreten und von einem neuen die Behörden erneuert werden ſollen. Ferner Cantonaltruppen zur Aufrechthaltung der Verfaſſung und der Inſtitutionen zu berufen, nicht aber eidgenöſſiſche Truppen, nur ſeien die Nachbarcantone zu eidgenöſſiſchem Aufſehen ermahnt.

Hr. Regierungsrath Ed. **Sulzer**, als Referent, beginnt mit Wünſchen für das Vaterland: nur der Patriotismus der Bürger, und nur durchgreifende Maaßregeln können jetzt helfen. Schnell geht er über den Act der Selbſthülfe des Volkes hinweg. Doch zieht er das Reſultat aus der Handlung des Volkes, daß ein geiſtiges Element im Hintergrund geweſen, daß **dieſe** Maſſen für den Glauben ihrer Väter kämpften. In dem kritiſchen Augenblicke, der auf den Kampf folgte, hätte der Regierungsrath nichts Heilſames mehr ausrichten können; darum waren einige Männer zuſammengetreten, um der Angelegenheiten, ſowohl des Vororts, als der innern, ſich anzunehmen. Nur das Pflichtgefühl habe jene Männer bewogen, nicht alles preiszugeben. Die getroffenen Maaßregeln hat der Erfolg ſchon hinreichend gerechtfertigt. Nun möge dem, was durch den Drang der Umſtände entſtand, das Siegel der Legalität aufgedrückt werden. „Wir legen in Ihre Hände die Miſſion zurück, die wir nothgedrungen übernahmen." — Der Referent berührte ſachte den Punct, daß die Wirkſamkeit des bisherigen großen Rathes nicht im Einklang mit den Wünſchen des Volkes ſei. Der Repräſentant ſei nicht bloß der Vertreter ſeiner eigenen Meinung, ſondern derjenigen des Volkes. Eine Thatſache ſei es jedenfalls, daß das nothwendige Vertrauen erſchüttert ſei, und wieder hergeſtellt werden müſſe. Durch die Hülfe fremder Bayonnete werde kein Mitglied das bewerkſtelligen wollen. Der edlere Weg ſei, daß der große Rath ſich für aufgelöst erkläre. Wie einzelne Mitglieder aus ähnlichen Gründen oft ihre Dimiſſion geben, ſo könne es auch der große Rath. Sollte er dem Volke das Opfer ſeiner perſönlichen Stellung bringen wollen, ſo glaubt er, iſt die öffentliche Ruhe geſichert. Irrig ſei es, zu glauben, daß eine gänzliche Aenderung der Behörden im Thun ſei. Mit der Neubeſetzung des Regierungsrathes ſei alles abgeſchloſſen, und nur die Erneuerungswahlen werden über die andern Behörden entſcheiden.

Hr. Procurator **Schoch**. Kein Wort wolle er über die vorgegangenen Ereigniſſe verlieren, möchte nur die Geſchichte ſie nicht in ihre Blätter aufnehmen. Noch ſei im Volke eine große Zahl, die nicht behaupten werden, der große Rath habe das Zutrauen verloren, es könne ja der jetzige große Rath dem Volke Garantien geben, wie es ſie für die kirchlichen Verhältniſſe wünſche, er bringe einen volksthümlichen Gedanken, das Volk ſelbſt möge abſtimmen, die Auflöſung des großen Rathes ſei auch nicht gerecht. Nach der Verfaſſung, die eine Integralerneuerung nur je das vierte Jahr feſtſetzt, habe jedes einzelne Mitglied das Recht, ſeine Dimiſſion zu verweigern, und die Dimiſſion müßte überdieß einſtimmig ſeyn; in der Verzögerung liege auch keine Gefahr, die proviſoriſche Regierung, der er danke, daß ſie in dem wichtigen Augenblicke den Strom wieder in ſein Bett gelenkt habe, möge über alle Mittel verfügen, zur Bewahrung der Ruhe. (Man hört pfeifen.)

Dr. **Bluntſchli**. Obgleich die Majorität in der Verſammlung ſchon entſchieden iſt, glaube ich doch die Gründe für die Anträge des prov. Staatsrathes kurz bezeichnen zu ſollen. Der Antrag, der vor mir geſtellt worden, iſt unnütz, ſchädlich, gefährlich. Er will das Volk **fragen**, auch **wir** wollen es fragen. Nur mit dem Unterſchied, daß das vorgeſchlagene Mittel nicht in unſerer Verfaſſung liegt. Wir aber fragen auf eine verfaſſungsmäßige Weiſe, die **Zunftverſammlungen** werden auf die Frage antworten. Die große Verſchiedenheit iſt aber, daß in dem einen Fall noch eine lange Zeit der Unruhe anhält, die gegenwärtige Revolution iſt aber die erſte Revolution, deren Tendenz Ruhe und Ordnung iſt. Noch Einiges muß ich reden um des Antheils willen, den ich an der Bewegung genommen habe, theils wegen desjenigen, den man mir zugeſchrieben. Der Geiſt mehre-

Digitized by Google

ter der wichtigſten Geſetze iſt verletzt worden dem innern Inhalte nach. Auch politiſche Rechte ſind verletzt worden: die Freiheit der Gemeinden, die Preßfreiheit; es iſt Cenſur geübt worden. Meine Ueberzeugung iſt es, daß keine Vorrechte beſtehen ſollen; man hat uns zur Zeit, als wir ſchwach waren, für Heuchler erklärt, jetzt, wo es anders iſt, höre man uns, daß keiner von uns, keiner auch nur ein Jota gegen die Verfaſſung will. Ja allerdings, wir ſind etwas ängſtlich, wenn es ſich darum handelt, neue Volksfreiheiten aufzuſtellen; aber wenn ſie einmal da ſind, ſo ſind wir die erſten und die letzten, uns dafür zu wehren; dagegen haben wir geſehen, daß man mit verſchwenderiſcher Hand Volksfreiheiten auswarf und ſie dann mit Füßen trat, wann ſie nicht mehr convenirten. Noch ein Unterſchied: wenn das ,Loos anders gefallen wäre, ſo hätten viele von uns ſchwer dafür büßen müſſen; ich glaube aber, daß wir auch über dieſen Punct einig ſind, und daß die Behörden des Cantons Zürich nicht hinter ihrem Volke zurückbleiben wollen. Mäßigung, Verſöhnlichkeit. Heute muß ein entſcheidender Schritt geſchehen, damit wieder Friede ſei. (Lautes dreimaliges Bravo: Das iſt unſer Wille. Präſident: Stille, oder ich hebe dieſe Sitzung auf. Nochmals tumultuariſcher Beifall.)

Ein älterer Bauer ab der Emporkieche ſchrie: Hochgeehrte Herren, das die euſere Meinig, mer wänd nüd wie de Prorrater Schoch.

Der Präſident bittet das Publicum, Stille zu halten, ſonſt kommen wir zu keinem guten Ende.

Bürgermeiſter von Muralt: „Ich fordere jeden Bürger bei ſeiner Ehre, bei ſeiner Vaterlandsliebe und Allem, was ihm heilig, die Eintracht und Ruhe zu wahren.“ Der Redner erzählte, wie er, ohne den geringſten Theil an der Bewegung gehabt zu haben, durch einen Zufall auf den Platz geführt worden, wo Mitglieder des vormaligen Staatsrathes in dem kritiſchen Augenblick beiſammen waren und etwas geſchehen mußte; und wie er als Mann von Ehre ſich hingegeben, um das Unglück zu enden. Er verſichert, daß er unter den ſieben Männeen des proviſoriſchen Staatsrathes nie ein Wort zu Antaſtung der Valksfreiheit gehort habe, und er ermahnt nachdrucklam, alle Privatleidenſchaften dem öffentlichen Wohl aufzuopfern. In Bezug auf das eidgenöſſiſche Vaterland glaubt er nicht, daß es für irgend jemanden gut wäre, wenn der Canton Zürich lange in Unoednung bliebe, oder wenn andere Stände zu Hülfe gerufen würden. „Ich bitte Gott, daß er meinen Worten die Gnade gebe, daß ſie Einfluß finden in Ihren Herzen.“ — (Lauter Beifall.)

Hr. Regierungsrath von Zehnder bedauert, daß das Vaterland in die Lage gekommen, daß man um Alles willen wieder die Ordnung herſtellen müſſe, er nehme nur das Wort, um als Mitglied des Regierungraths uns zu bezeugen, daß es niemals in der Abſicht desſelben gelegen, Schritte zu thun, die Bürgerblut verfließen machten. Niemand habe dazu den Befehl gegeben, auch die Befehlshaber hätten nur ihre Pflicht gethan, es ſei nie die Abſicht geweſen, fremde Intervention herbeizurufen. Der poſitive Beweis, daß der große Rath das Vertrauen verloren, ſeien die 10,000 und die 40,000, und der negative, daß für die Regierung Niemand aufgetreten ſei; er erachte durchaus erforderlich, daß ein neuer großer Rath gewählt, dem er Alles in den Schooß legen mochte, und zwar ohne Umwege, das Vorgeſchlagene ſei ein bloßer Umweg.

Hr. Alt-Oberrichter Ulrich. Auch ich habe unter denen gekämpft, die ſtets verſuchten, auf geſetzlichem Wege alles abzuwenden, was der Wohlfahrt des Landes entgegenſtand. Am letzten Freitag trat ein Ereigniß ein, das uns wieder in eine Revolution verſetzte, und der Tag von Kloten hatte die gleiche Folge wie jener von Uſter, nur daß es in Uſter hieß, die Männer ſind gut, aber die Verfaſſung taugt nicht, in Kloten hingegen: die Verfaſſung iſt gut, aber die Regierenden nicht. In den Anträgen des Hrn. Schoch liegt ſo viel Ungewöhnliches und Unpractiſches, daß er dieſen durchaus verwerfen müſſe. Eine Sorge, die vielleicht in vielen Gemüthern entſteige, ſei, daß die Revolution in Reaction ſich verwandeln mochte, das ſei aber hoffentlich fern von uns, und gewiß werde die Stadt Zürich, zu deren Organ er übrigens nicht berufen ſei, durchaus nichts verlangen, was der beſtehenden Verfaſſung zuwider ſei, ſie erwarte bei gleichen Rechten nichts, als was Talente, Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe ſich erwerben mögen. Der Redner äußert ſich beſonders kräftig gegen jede Intervention; ſei ja doch das Ereigniß vom Freitag auf ein bloßes leeres Gerücht, daß Truppen im Anzug ſeien, hervorgerufen worden; mit Freuden ſehe der Stand Zürich ſeine eidgenöſſiſchen Brüder in Tagen der Luſt und des Friedens, aber entſchloſſen würden alle aufſtehen, wenn man es verſuchen wollte, an der Spitze der Bayonnete eine Vermittlung zu bringen, deren wir nicht bedürfen; noch ſei der Canton Zürich, trotz allen politiſchen Meinungsverſchiedenheiten, ſtark genug, ſich zu ſchützen, Ruhe und Ordnung herzuſtellen.

Der erſte Rathſchlag iſt geſchloſſen, es folgt die artikelweiſe Berathung und Abſtimmung. Hr. Procurator Schoch zeigt an, daß er auf den Rath vieler Freunde ſeinen Antrag zurückziehe. Der Referent, Hr. Regierungsrath E. Sulzer, gibt die Verſicherung, daß keine Spur von bevorſtehender Einmiſchung vorhanden ſei. Der erſte Artikel wird einſtimmig angenommen.

Beim zweiten Artikel wiederholt Hr. Studer ſeine frühern Anträge, er bleibt allein, 140 Stimmen erklären ſich für den zweiten Artikel. Gegen das Ganze erhebt ſich keine Einrede.

Hr. Bürgermeiſter Heß. Tragen Sie nun alle nach Ihrer Heimath die Worte des Friedens und der Eintracht, damit man ſich wirklich die Hand der Verſohnung reiche.

Hierauf ward die Verſammlung unter lautem Jubel und Freude aufgehoben und die große Maſſe der Zuhörer aus allen Ständen trennte ſich friedlich.

Teutſchland.

Die Hannoverſche Zeitung vom 10. September enthält nachſtehende Proclamation, die hannoverſche Verfaſſungsangelegenheit betreffend:

„Ernſt Auguſt, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

In der fünften Sitzung der teutſchen Bundesverſammlung vom 26. April d. J. ſind einige Anträge dahingeſtellt worden:

daß die Bundesverſammlung der königlich hannoverſchen Regierung erkläre, wie ſie, abgeſehen von den materiellen Rechtsverhältniſſen, in dem Verfahren bei Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes vom 26. September 1833 die Beobachtung des Art. 56 der Wiener Schlußacte, deſſen Handhabung die Mitglieder des Bundes ſich wechſelſeitig zugeſichert haben, vermiſſe, und in den Angriffsmitteln, welche aus fortdauernden formellen Rechtsirrungen in Hannover den Gegnern des monarchiſchen Princips bereitet werden, einen um ſo deingendern Beweggrund erblicke, dermal der königlich hannoverſchen Regierung die Aufrechthaltung des formellen Rechtszuſtandes, ſonach die Herbeiführung etwa für nöthig erachteter Abänderungen ausſchließlich auf dem dieſem Rechtszuſtande entſprechenden Wege angelegenſt zu empfehlen.

Dir Bundesverſammlung hat darauf in ihrer 19. Sitzung des laufenden Monats den nachſtehenden Beſchluß gefaßt:

daß drn in der 5. Sitzung vom 26. April d. J. auf das Einſchreiten des Bundes in der hannoverſchen Verfaſſungsfrage geſtellten Anträgen keine Folge gegeben werden konne, da bei obwaltender Sachlage einr bundesgeſetzlich begründete Veranlaſſung zur Einſchreitung in dieſe innere Landesangrlegenhrlt nicht vorliegt. Dagegen hege die Bundesverſammlung dir vertrauensvollr Erwartung, daß Se. Majeſtät der König von Hannover Allerhöchſtihren ausgeſprochenen landespäterlichen Abſichten gemäß, geneigt ſeyn werde, baldmöglichſt mit den dermaligen Ständen über das Verfaſſungswerk eine den Rechten der Krone und der Ständr entſprechende Vereinbarung zu treffen.

Wir finden Uns in Gnaden bewogen, ſolches ohne Verzug zur Kenntniß Unſerer getreuen Unterthanen zu bringen.

Der teutſche Bund hat dieſem zufolge die Verfaſſungsſache Unſers Königreichs für eine innere Landesangelrgenheit erklärt, und ausgeſprochen, daß keine bundesgeſetzliche Veranlaſſung zu einer Einſchreitung in dieſelbr vorhanden ſei. Zugleich iſt darin eine Vereinbarung über das Verfaſſungswerk, welche den Rechten Unſerer Krone und der Stände entſprechr, als erwünſcht bezeichnet, und zwar rine Vereinbarung mit den dermaligen Ständen Unſeres Königreichs.

Es hat hiermit diejenige Grundlage des in Unſerm Königreiche beſtehenden öffentlichen Rechts eine Anerkennung gefunden, welche von Uns ſtets für die allein gültigr erkläet worden iſt. Zugleich ſehen Wir uns zu erklären bewogen, daß Wir in der von der Bundesverſammlung ausgeſprochenen vertrauensvollen Erwartung nur Unſere lebhafteſten, ſtets von Uns gehegten Wünſche berührt finden.

Wir haben dieſe Wünſchr ſchon im vorigrn Jahre durch dir Vorlegung des Entwurfs einer Verfaſſungsurkunde bethätigt und eine vertragsmäßigr Uebereinkuft mit Unſerer getreuen allgemeinen Ständeverſammlung erwartet. Wir forderten wiederholt zur Beſchleunigung der damaligen landſtändiſchen Verhandlungen auf; die Gründe, welche deren Unterbrechung nachmals veranlaßt haben, ſind bekand. Unſere Wünſchr blieben jedoch unverändert; die Hoffnung, ſir erreicht zu ſehen, iſt durch die neuern Anträgr Unſerer allgemeinen Ständeverſammlung bedeutend geſtärkt worden. Sie hat Uns bewogen, einr Commiſſion anzuordnen, welche ſich mit den nöthigen deßfalſigen Vorarbeiten beſchäftigt.

Wir werden die Prüfung dieſer Vorarbeiten thunlichſt beſchleunigen, und ſodann diejenigen Anträgr an Unſerr getreuen allgemeinen Stände unverweilt gelangen laſſen, welchr geeignet erſcheinen können, das Wohl Unſeres geliebten Volkrs dauernd zu gründen.

Wir rechnen zur Erreichung Unſerer landesväterchen Abſichten gern auf eine pflichtmäßigr, ernſtliche und wohlwollende Mitwirkung derjenigen Unſerer Unterthanen, welche dazu berufen ſind. Unſer aufrichtigſtes Beſtreben wird ſtets auf das wahre Beſte Unſerer getreuen Unterthanen gerichtet ſeyn, und Wir können nichts ſo lebhaſt wünſchen, als daß die Stände Unſeres Königreichs dieſem Unſerm Beſtreben mit gleicher Bereitwilligkeit entgegenkommen mögen.

Damit jedoch bei Unſern getreuen Unterthaneu über dasjenige, was bis zu einer Vereinbarung mit der allgemeinen Ständeverſammlung, oder wenn eine ſolche — wider Verhoffen — nicht zu erreichen ſeyn ſollte, in den öffentlichen Verhältniſſen Unſeres Königreichs Rechtens ſei, kein Zweifel obwalte, ſo erklären Wir wiederholt hiermit dirjenige Veefaſſung, welchr bis zu Erlaſſung des von Uns für erloſchen erklärten Staatsgrundgeſetzes beſtanden, und inſoweit ſir die allgemeinen Stände betrifft, auf drn Grund des Patents vom 7. December 1819 ſich herausgebildet hat, für die gültige Grundlage des öffentlichen Rechtes in Unſern Landen.

Wir Wir hierbei zuverſichtlich vertrauen, daß die aus mangelhafter Auffaſſung der Rechesverhältniſſe hervorgegangenen irrthümlichen Anſichtrn über die Verfaſſungsangelegenheit nunmehr hinlänglich brrichtigt ſeyn werden, und wie Wir geneigt ſeyn werdrn, ſolchen Handlungen, welche durch die erwähnte mangelhafte Auffaſſung bis jetzt erzeugt wurden, eine vielfältig von Uns bereits bethätigte Nachſicht in den geeigneten Fällen angedeihen zu laſſen, ſo hoffen Wir von nun an auch, daß die Sorge für Unſer Konlgreich Uns nicht in die unangenehmr Nothwendigkeit verſetzen werde, gegen vrrfaſſungs- und ordnungswidrige Beſtrebungen, insbeſondere gegen diz vielfältig vorgekommenen Umtriebe mit aller Strenge einzuſchreiten.

Gegeben Hannover, den 10. September 1839.

Ernſt Auguſt. G. Freiherr von Schele."

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 13. Auguſt d. J. den bisher proviſoriſch beſtellten k. k. Generalconſul Lionel Freiherrn von Rothſchild, Chef des Londoner Wechſelhauſes Rothſchild, zum wieklichen unbeſoldeten k. k. Generalconſul in London allergnädigſt zu ernennen geruht.

Am 16. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 3/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	268 3/4.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 3/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	—.
Bankactien pr. Stück 1538 in CM.			

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 261

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 18. September 1839.

W. 1·K· ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 16. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.326	28 Z. 12. 0 P.	+ 15.1	W.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.380	28 〃 8	+ 15.5	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.335	28 〃 1	+ 13.6	W.	ſtill.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 10. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage Mittags: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Don Carlos hat die verſchiedenen navarreſiſchen Bataillons nach Lecumberri berufen; aber dieſe Operation hat wegen ihrer Zuchtloſigkeit nicht Statt finden können. — Espartero ſollte dieſen Morgen mit zwölf Bataillons von Toloſa aufbrechen, um gegen Lecumberri zu marſchiren. Die Auswanderung dauert fort; achtzig Offiziere ſind geſtern bei Sare über die Gränze gekommen.“

Die Gazette de France äußert ſich über obige Depeſche folgendermaaßen: „Die Regierung fährt fort, telegraphiſche Depeſchen über die ſpaniſchen Angelegenheiten bekannt zu machen, und jeden Tag verkündigen ſie irgend ein neues Ereigniß; aber dieſe Berichte müſſen mit gehöriger Umſicht aufgenommen werden, da die Privatcorreſpondenzen häufig die Thatſachen ganz anders darſtellen, als ſie in den telegraphiſchen Depeſchen aus Bayonne gemeldet werden. So z. B. behauptet die neueſte Depeſche, der König habe die navarreſiſchen Bataillons wegen ihrer Zuchtloſigkeit nicht um ſich verſammeln können. Man begreift nicht, wie die Behörde, von der dieſe Nachricht kommt, in ſo kurzer Zeit wiſſen konnte, daß der Befehl zur Vereinigung dieſer Bataillons ertheilt worden ſei, daß dieſe Bataillons, die auf verſchiedenen Puncten zerſtreut ſind, die königliche Weiſung erhalten hatten, und endlich daß ihre Zuchtloſigkeit nicht geſtattete, die Concentrirung der Truppen bei Lecumberri zu bewerkſtelligen. Bis jetzt ſtellen die Nachrichten, die wir erhalten haben, die Sache in einem andern Lichte dar. Man ſchreibt uns, daß die Navarreſen ſich um ihren König ſchaaren, und obgleich die Defection ihre Reihen gelichtet und Verwirrung in ſelben verbreitet hat, dürfte Espartero, wenn er gegen Lecumberri vorrückt, gewahr werden, daß die königliche Armee durch den Verrath Maroto's und einiger ſeiner Anhänger keineswegs gänzlich zerſtört worden iſt.“ — Unmittelbar darauf ſagt die Gazette de France: „Wir erhalten in dieſem Augenblicke ein Schreiben aus Navarra, wodurch Obiges beſtätigt wird. Der König hat die Generäle Guibelalde, Iturriza und Caſtor Andechaga beauftragt, die in Folge der Defection ihrer Chefs für einen Augenblick zerſtreuten Truppen zu ſammeln. Se. Majeſtät hat den Infanten Don Sebaſtian zum Oberbefehlshaber und den Grafen von Caſa-Eguia zum Chef des Generalſtabs der Armee ernannt. Der König bricht an der Spitze von eilf Bataillons von Lecumberri auf, um ſich ins Innere von Navarra zu begeben, und ſeine Bewegungen mit denen des Generals Elio zu combiniren. — Unſer Correſpondent fügt hinzu, daß nach Berichten, die ihm aus guter Quelle zukommen, General Elio den König mit der Nachricht von einem wichtigen Siege wird empfangen können, denn dieſer tapfere General hat die Chriſtinos, unter Don Diego Leon's Commando, abermals geſchlagen und ihnen, wie es heißt, über 1500 Mann getödtet.“

Galignani's Meſſenger enthält folgendes Schreiben ſeines Correſpondenten von der navarreſiſchen Gränze vom 7. September: „Das Volk klagt, daß es ſchändlich betrogen worden ſei. Bereits haben ſich verſchiedene Dörfer in Juntas gebildet und halten geheime Verſammlungen. Die navarreſiſchen Bataillons haben eine Deputation an Don Carlos geſendet, um ihn ihres feſten Entſchluſſes zu verſichern, nöthigenfalls ihr Leben für ſeine Sache zu opfern. Caſtor Andechaga hat einen ſeiner Adjutanten an Don Carlos abgeſchickt, um ihn ſeiner und der beiden Bataillons, die unter ſeinem Commando geblieben ſind, Treue zu verſichern. Nach allen mir zugekommenen Nachrichten kann Don Carlos immer noch auf 27 Bataillons rechnen. Alles hängt nun von der Disciplin der Chriſtiniſchen Truppen ab. Wenn die Einwohner ſehen, daß Espartero wirklich die durch den Bürgerkrieg geſchlagenen Wunden zu heilen wünſcht, ſo kann die Zeit viel für die Chriſtinos thun; wenn er aber ſo fortfährt, wie er begonnen hat, wird der Krieg heftiger als je ausbrechen. Es war die Gemahlinn des Don Carlos, welche ihn bewog, alle diejenigen, welche im Verdachte ſtanden, mit Maroto im Einverſtändniſſe zu ſeyn, fortzuſchicken, und dadurch wurde der eilige Aufbruch ſeines Hofſtaates veranlaßt — General Guibe-

laldr hat eine Anti-Marotiſtiſche Proclamation erlaſſen.“

Der Morning-Chronicle wird von ihrem Correſpondenten aus San Sebaſtian vom 31. Auguſt geſchrieben: „In einem Schreiben aus Bilbao, das ich geleſen habe, findet ſich folgende merkwürdige Stelle: „„Auf die an Eſpartero gerichtete Frage, was wir bei unſern Verſuchen, das Volk für die Regierung der Königinn und die Conſtitution zu gewinnen, in Betreff der Aufrechthaltung oder Modificirung der Fueros ſagen ſollten, gab er dir hochmüthige Antwort: „Lehret ſie Gehorſam gegen den Thron Iſabella’s II., gegen die Autorität der Königinn Mutter und gegen die Conſtitution von 1837, das iſt Alles, was ſie bedürfen.“ Ich erwähnr dieß, damit demſelben, wo möglich, widerſprochen werden möge, weil die Basken und namentlich einigr der reichſten Einwohner Bilbao’s jene Worte ſo auslegen, daß es Eſpartero nur darum zu thun ſei, die Provinzen zu erobern, nicht, ſie zu pacificiren. So viel iſt gewiß, daß ſich der Bewilligung der Fueros oder wenigſtens deſſen, was die Carliſten fordern, viele Schwierigkeiten entgegenſtellen; aber wenn man fortfährt, dir Basken mit der Sache des Don Carlos zu identificiren, nachdem ſie ihn verlaſſen haben, ſo heißt dieß, ſie zum Widerſtandr zwingen, und die unerledigte Fragr der Fueros wird den Saamen der Zwietracht und der Empörung noch in den Provinzen erhalten, nachdem dir Carliſtiſche Partei ſchon lange aus dem Lande vertrieben worden iſt. Andererſeits iſt es klar, welcher Vortheil der Sache der Königinn dadurch erwachſen muß, wenn dir Fueros bewilligt oder verſprochen werden. Der größte Theil der Armee Eſpartero’s könnte entbehrt werden und würde in kurzer Zeit die Empörung in Catalonien und Arragonien unterdrücken. Am meiſten zu fürchten iſt jetzt, daß die allgemeine Geſinnung der Basken zu Gunſten ihrer Fueros alle Fueriſten, ſowohl die auf der Seitr der Königinn, als die in den Reihen der Carliſten, vereinigen wird, und daß ſie, nach der Vertreibung des Don Carlos, für ihre Fueros die Fahne der Empörung rrheben werden. In dieſem Falle, wenn ſie für ihre politiſchen Rechte kämpfen, würden ſie weit größerr Theilnahme erfahren, als jetzt.““

Am 1. September wurde die Sesſion der Cortes von der Königinn-Regentinn, in deren Begleitung ſich dir jungr Königinn Iſabrlla befand, mit nachſtehender Rede eroffnet: „Meine Herren Senatoren und Deputirten! Ich fühle die lebhafteſte Befriedigung, indem ich in Ihrer Mitte rrſcheine mit meiner erlauchten Tochter, Donna Iſabella II., dem Pfandr der Eintracht und des Glückes für dir Spanier. — Es freut mich, Ihnen ankündigen zu können, daß unſere Verhältniſſe zu den befreundeten Mächten, welche den Quadrupel-Allianzvertrag unterzeichnet, in befriedigſtem Stande ſich befinden. Meine erhabenen Verbündeten geben mir täglich neue Beweiſe von ihrem lebhaften Intereſſe für unſere gerechte Sache. Durch Vereinigung ihres Beiſtandes an den Küſten beider Meerr erwerben ſich unſere mächtigen und getreuen Verbündeten, Frankreich und Großbritannien, neue, verdiente Anſprüche an dir Nationaldankbarkeit. — Die übrigen Nationen, welchr die unzweifelhaften Rechte meiner erhabenen Tochter anerkannt, geben mir fortwährend ſichere Beweiſr unwandelbarer Freundſchaft. Diejenigen, welche bis daher die Aneekennung verſchoben haben, blicken ohne Feindſchaft auf den Fortgang unſeres Kampfes. Ich habe Grund, zu glauben, daß ihre Regierungen beſſer belehrt ſind über die Geſetzmäßigkeit unſeeer Sache und über die unzweifelhaften Rechte meiner erhabenen Tochter, und ich betrachte als näher herangekommen den glücklichen Tag, der den vollſtändigen Triumph dee Gerechtigkeit und der Veenunft ſehen wird. Ich melde Ihnen mit Vergnügen die Wiederanknüpfung unſerer alten Verbindungen mit der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, bei welcher ich aus Gründen der politiſchen Convenienz einen diplomatiſchen Agenten beglaubigt habe. — Unſere politiſchen und Handelsverbindungen mit den verſchiedenen amerikaniſchen Staaten ſind in der Entfaltung begriffen. Es wurde ein diplomatiſcher Agent als Vertretee meiner erhabenen Tochter bei der Republik Merico ernannt. Mit andern Staaten dieſes Feſtlandes, denen bereits Spaniens Häfen geöffnet worden, ſind Unterhandlungen angeknüpft. Ich ſchmeichle mir, daß dieſe Unterhandlungen bald zu einem gegenſeitig befriedigenden, dabei aber Spaniens Intereſſen und Würde nicht gefährdenden Ergebniſſe führen werden. Da der Termin unſeres Handelsvertrags mit der Türkei abgelaufen iſt, ſo habe ich den Vertretee meiner rrhabenen Tochter bei der hohen Pforte ermächtigt, denſelben auf die würdigſtr und den Nationalinteeeſſen angemeſſenſte Weiſe zu erneuern. Aehnlichr Rückſichten haben mich beſtimmt, unſerr zu Genua und Nizza geduldeten Agenten zurückzurufen. Ich habe jedoch Grund zu der Hoffnung, daß dieſe Angelegenheit zum Vortheil für unſern Handel und unſere Nationalehre ſich wird beilegen laſſen. — Im Innern wurde die öffentliche Ordnung beſtändig aufeecht erhalten, und wenn ſie einen Augenblick in der Hauptſtadt einer Provinz geſtört war, ſo wurde das Geſetz alsbald in Wirkung gebracht und die Ordnung wiederhergeſtellt. In Folge von Beweggründen, welche auf den Zuſtand des Landes ſich ſtützen, wurden veeſchiedene Provinzen einem Ausnahmeſyſtem unterworfen. Sobald die Umſtände es erlaubt, traten dieſelben wieder unter das ordentliche Syſtem, und es freut mich, Ihnen melden zu können, daß dieſelben bisher meiner Sorgfalt durch Bezeugungen der Eegebenheit und Treue entſprochen haben. — Dir Nationalmiliz, die eigrntliche Wächterinn über die öffentliche Ordnung, hat mit dieſem Dienſte noch außerordentlichen Dienſt im Keie

Digitized by Google

ge verbunden, wenn die Umſtände dieß erforderten. Wetteifernd mit unſerer muthigen Armee, hat ſie ein Anrecht auf den Dank des Volkes. Wenn der ſchöpferiſche Arm der Verwaltung, jeden Augenblick gelähmt durch die Verwüſtungen des Krieges, den Ackerbau, die Gewerbe und den Handel nicht ſo, wie ich es wünſchte, förderte, ſo hat er wenigſtens die Verbindungswege nicht nur erhalten, ſondern auch weiter entwickelt, indem er eifrig die begonnenen Straßenbauten betrieb und neue Unternehmungen derſelben Art unterſtützte. — Der öffentliche Unterricht, die Grundlage der Sittlichkeit und der Bildung, ſchreitet ſo weit fort, als es inmitten der auf der Nation laſtenden Verwicklungen möglich iſt. Es wurden in der Provinz einige Anſtalten, ein Anzahl Elementarſchulen und in Madrid eine Normalſchule errichtet. Dieſe Anſtalten gewähren die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen. — Der Krieg iſt im beſten Gange, der Feind, geſpalten und in ſeine natürlichen Verſchanzungen eingeengt, verlor einen großen Theil des von ihm lange beherrſchten Gebietes, aus welchem er im Ueberfluß Mannſchaft und Hülfsquellen gezogen. Die Heere haben eine höchſt bedeutende Vermehrung an Mannſchaft, Pferden und Kriegsmaterial erhalten, und es dient mir zur Befriedigung, Ihnen mittheilen zu können, daß ſie jene Haltung und Kriegszucht beſitzen, welche immer für den Sieg Gewähr leiſten. Die Nordarmee eröffnete den gegenwärtigen Feldzug durch die glänzenden Waffenthaten bei Ramales, Guardamino, Orduña und Amurrio, welchen andere, mit gleicher Gewandtheit geleitete Operationen in Navarra folgten, und dringt jetzt ſiegreich bis in das Herz des Feindeslandes ein. Nachdem ſie ruhmvoll der ſchwierigen Stellungen von Villareal, Urquiola und Areta Herr geworden, rückt ſie mit Sicherheit vor, neue Siege uns verheißend. — Die Centrumsarmee hat bei Lucena und mit neuem Ruhme bei Tales den Stolz eines barbariſchen Häuptlings gedemüthigt. Wenn der Krieg in Catalonien in Folge ganz beſonderer Umſtände einen minder ſchnellen Fortgang nahm, ſo ſteht dennoch zu hoffen, daß die Beharrlichkeit und die Kriegszucht dieſer Armee durch neue Siege werden gekrönt werden. — Die Rebellenbanden, welche andere Provinzen beunruhigten, ſind unterlegen oder ausgerottet worden. Ruhe und Vertrauen erſtehen wieder bei dem Volke. — Die Recrutirung und die Pferderequiſition, genehmigt durch das Geſetz vom 10. Jänner, wurden ſchnell und in Ruhe bewirkt und lieferten die glücklichſten Ergebniſſe. — Mehr auf Zwietracht und Ränke, als ihre eigene Kraft, bauend, wollten die Feinde des Thrones und der conſtitutionnellen Sache unſere Preſidios in Afrika in Aufſtand verſetzen. Ihre Umtriebe gelangen in Alhucemas und Melilla. Die Nation errang jedoch bald wieder dieſe wichtigen Puncte, trotz den geringen Streitkräften, über welche zu dieſer Unternehmung verfügt werden konnte, und an der Wachſamkeit und Treue der Behörden ſcheiterten die Verſuche zu einem Aufſtande, der in dem wichtigen Platze Ceuta ausbrechen ſollte. Die Seemacht zeigt ſich überall ihres alten Ruhmes würdig, ſowohl durch ihre Tapferkeit, als durch ihre Beharrlichkeit in Entbehrungen. Sie leiſtete und leiſtet noch täglich die wichtigſten Dienſte an den Küſten beider Meere und machte von den Rebellen beträchtliche Beute, wodurch zu großem Theile die rieſenhaften (agigantados) Pläne Cabrera's ſcheiterten. Trotz der Bedürftigkeit des Staatsſchatzes ſind unſere Seeſtreitkräfte für die Halbinſel bedeutend vermehrt worden, und ich beſchäftige mich ohne Unterlaß damit, in dieſem wichtigen Zweige des öffentlichen Dienſtes alle möglichen Verbeſſerungen eintreten zu laſſen. — In dieſer Abſicht und um die Vollziehung des Geſetzes zu ſichern, welches den Ankauf ausländiſcher Schiffe verbietet, wird Ihnen meine Regierung einen Geſetzentwurf vorlegen, durch welchen die Erbauung von Schiffen im Inlande erleichtert und die Erhaltung der, in Folge des Bürgerkrieges in beklagenswerthem Zuſtande befindlichen, Forſten geſichert werden ſoll."

(Schluß folgt.)

Portugal.

Londoner Blätter theilen aus ämtlicher Quelle nachſtehendes Circular mit, welches unter dem 4. Auguſt durch den portugieſiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an die Mächte, die den Wiener Vertrag unterzeichnet, und andere Regierungen, ſowohl europäiſche als amerikaniſche, in Betreff der durch Lord Palmerſton dem brittiſchen Parlamente vorgelegten Bill, gerichtee worden iſt: „Excellenz! Ihre allergnädigſte Majeſtät, die Königinn von Portugal, meine erlauchte Gebieterinn, hat ſo eben mit dem tiefſten Schmerz und Erſtaunen vernommen, daß die brittiſche Regierung die der portugieſiſchen Regierung durch Lord Palmerſton am 8. März d. J. im Unterhauſe gemachte Drohung, dem Parlamente eine Bill vorzulegen, damit ſeine Regierung den Kreuzern ihrer Nation die Autoriſation ertheile, alle portugieſiſchen Kauffarteiſchiffe, welche im Süden des Aequators als im Sclavenhandel gebraucht, oder im Verdacht, dazu gebraucht zu ſeyn, angetroffen würden, zu nehmen und zu confiſciren, nunmehr wirklich in Ausübung gebracht hat. — Der additionelle Vertrag von London, am 28. Juli 1817 unterzeichnet, verbietet ausdrücklich das Anhalten der Schiffe im Süden des Aequators (Artikel 4 der Inſtructionen). Der Separatartikel vom 11. September deſſelben Jahres erklärt, daß dieſer Vertrag für den Zeitraum von 15 Jahren in Kraft bleiben ſolle, angerechnet von dem Tage, an welchem der Sclavenhandel von Ihrer allergetreueſten Majeſtät gänzlich abgeſchafft werden würde, im Fall, daß beide Mächte ſich nicht über einen neuen Vertrag vereinigen könnten. — Nachdem das Decret, durch welches Ihre Majeſtät freiwillig in allen portugieſiſchen Beſitzungen den Sclavenhandel abſchafften, am 10. December

Digitized by Google

1836 promulgirt worden, ſo iſt es klar, daß beſagte Convention bis zum 10. December 1851 in Kraft verbleiben muß, weil der zwiſchen dem Hrn. Vizconde Sa da Bandeira, Miniſter Ihrer allergetreueſten Majeſtät und Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Lord Howard de Walden, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Ihrer brittiſchen Majeſtät, conventionirte Vertrag aus dem Grunde durch dieſe Bevollmächtigten nicht unterzeichnet werden konnte, weil gedachter Lord am 22. Mai 1838 nach London abreiste. Die durch die brittiſche Regierung dem Parlamente vorgeſchlagene Maaßregel iſt nicht nur der angeführten Beſtimmung der additionellen Convention zuwider, ſondern vielmehr das feierlichſte Bekenntniß, daß die brittiſche Regierung ſich nicht durch die Verträge berechtigt glaubt, Aufbringungen von Schiffen im Süden des Aequators vorzunehmen und deßhalb ein öffentliches Zeugniß der Ungeſetzlichkeit, mit der ſolche Wegnahmen bisher von ihren Kreuzern Statt fanden. Dieſe Maaßregel iſt um ſo ungerechter, da ſie gerade zu einer Zeit genommen worden, wo die portugieſiſche Regirrung, um dem Sclavenhandel in allen ihren afrikaniſchen Beſitzungen ein Ziel zu ſetzen, die ſtrengſten Befehle in Ausübung gebracht hat, deren Strenge von dem braſilianiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, in ſeinem letzten Bericht an die Kammern, anerkannt worden iſt, und die bereits durch portugieſiſche Kreuzer geſchehenen Wegnahmen (unter Anderm die des Briggs „Maria Virginia“ durch den Kriegsſchooner Ihrer allergetreueſten Majeſtät „Fayal,“ welcher vor einiger Zeit in den Tajo eingebracht worden), beſtätigen ſolche bis zur größten Evidenz. — Eine ſolche Maaßregel muß von der größten Wichtigkeit in den Augen aller Regierungen beider Welttheile ſeyn, denn ſie iſt die offenbarſte Verletzung der Völkerrechte und der directeſte Angriff auf die Souverainetät der unverjährbaren Rechte der Krone einer unabhängigen Monarchie, indem die Nichteinwilligung in einen Vertrag niemals durch die Entſcheidung des geſetzgebenden Körpers einer fremden Nation erſetzt werden kann. — Die Zeit erlaubt es nicht, daß die portugieſiſche Regierung mit Genauigkeit und Klarheit den ganzen Umfang dieſes ungerechten Angriffes des brittiſchen Gouvernements, ohne daß erſtere Anlaß dazu gegeben, darſtelle, und gegen welchen die Königinn durch ihren Miniſter in London mit der größten Feierlichkeit hat proteſtiren laſſen, aber Ihre Majeſtät, feſt in ihren Rechten, welche zu erhalten Sie entſchloſſen ſind, eben ſowohl als die Würde Ihrer Krone, glaubt Sich an die Souveraine der Mächte, welche auf dem Congreſſe zu Wien unterzeichnet haben, wenden zu müſſen, um als feſte Stützen des europäiſchen Gleichgewichts und als Garantien der auf demſelben Congreſſe gemachten feierlichen Erklärung, — die Feſtſetzung der Epoche, wann der Sclavenhandel überall aufhören ſolle, als Gegenſtand ihrer Berathungen annehmen zu wollen, — welches jeglichen Glauben, daß man jemals erlauben werde, ſie durch Gewalt zu erlangen, verbannen muß. — Es iſt deßhalb unter dieſen Betrachtungen, daß Ihre Majeſtät die Königinn Sich dem Gerechtigkeitsſinn und der Unparteilichkeit, die das Gouvernement Sr. Majeſtät des Königs von ... beſitzt, überlaſſend, mir befiehlt, deſſen wohlwollendſte Aufmerkſamkeit auf dieſes aggreſſoriſche und unerhörte Verfahren der brittiſchen Regierung in Anſpruch zu nehmen, aus Rückſicht der Folgen, welche für Portugal und ganz Europa aus dieſem neuen und außerordentlichen Beiſpiele des größten Mißbrauchs der Macht gegen eine Souverainінn und eine Nation, welche unabhängig, freundſchaftlich und ſtets einer ſeit mehr denn vier Jahrhunderten ununterbrochenen Allianz ſich treu bewieſen, entſtehen können. — Ich habe die Ehre zu ſeyn mit der größten Hochachtung ꝛc. Liſſabon, 4. Auguſt 1839. — (Gez.) Baron da Ribeira de Sabroſa.“

Großbritannien und Irland.

In der am 2. d. M. zu Dublin gehaltenen letzten Verſammlung des Vorläufervereins ſuchte O'Connell als Präſident des Ausſchuſſes darzuthun, daß weder hinſichtlich der Gleichſtellung des Parlamentswahlrechts mit England, der ſich nicht nur die Tories im Parlament, ſondern auch die Miniſter widerſetzt, noch hinſichtlich der Municipalreformbill, welche die Lords rückſichtslos verſtümmelt hätten, noch auch in Betreff der Zahlung der Zehnten an die Geiſtlichkeit der proteſtantiſchen Kirche, die gerechten Forderungen des irländiſchen Volkes erfüllt worden ſeien, daß unter dieſen Umſtänden alſo von den Beſtrebungen des Vorläufervereins, der ſeinem Zweck, die Gleichſtellung der Rechte und Freiheiten Irlands mit denen Englands herbeizuführen, nicht entſprochen habe, nichts weiter zu erwarten wäre und zu dieſem Ende ein anderes legales und conſtitutionnelles Verfahren beobachtet werden müſſe. Es ſei daher im Ausſchuſſe beſchloſſen worden, den Vorläuferverein aufzulöſen; der Ausſchuß weiſe indeſſen mit der größten Verachtung die Beſchuldigung zurück, daß das irländiſche Volk, indem es eine Auflöſung der legislativen Union ſuche, eine Trennung beider Länder beabſichtige, vielmehr betrachte ſie die Auflöſung als das beſte und einzige Mittel, die Verbindung zwiſchen beiden Ländern für immer unauflöslich zu machen. Zugleich empfehle der Ausſchuß den Wählern der Stadt Waterford Hrn. Wyſe, den jetzigen Lord des Schatzes, ſo wie den Wählern der Grafſchaft Tipperary Sir Richard Lalor Shiel, bei den bevorſtehenden Parlamentswahlen. Die Motion, welche Hr. O'Connell auf ſeinen Vortrag begründete, ward hierauf angenommen und der Vorläuferverein für aufgelöst erklärt. Hinſichtlich der neu geſtifteten Regiſtrirungs-Aſſociation, die ſich darauf bezieht, daß die Wählerregiſter nächſtens ablaufen, bemerkte er, es ſei durchaus nothwendig, daß Jedermann begriffe, wie zwi-

Digitized by Google

ſchen dieſem Verein und irgend einem früheren durchaus kein Zuſammenhang exiſtire. Die neue Vereinigung würde durchaus abgeſondert von ſeinen Plänen und Projecten handeln und ſich mit ihm nur inſofern identificiren, als ſie es für klug und zweckmäßig hielte. Es ſei ſehr wichtig, dieß zu wiſſen, da die Feinde Irlands eben ſo zahlreich als die gegen daſſelbe vorgebrachten Verläumdungen ſeien. Er wolle in dieſem Augenblicke dieſe große Verſchiedenheit feſtſtellen und die feierliche Erklärung abgeben, daß er von jetzt an für die Auflöſung der Union ſei. (Lauter Beifall.) Er wolle mit ſeinen Anſtrengungen nicht eher aufhören, als bis er einen Sitz im irländiſchen Parlament habe, oder bis man auf ſeinen Leichenſtein die Inſchrift ſetzen könne: „Er ſtarb als Repealer.“

Frankreich.

Der König, die Königinn, die Prinzeſſinnen Adelaide, Clementine und der Herzog von Montpenſier, in Begleitung des Generals Athalin und des Oberſten Dumas, ſind am 8. September um 11 Uhr Vormittags im Pallaſte von St. Cloud angekommen. Der König ward bei ſeiner Ankunft von dem Herzoge von Nemours, der ſelbſt am Vormittag um 10 Uhr eingetroffen war, und von dem Präfecten von Verſailles empfangen.

Dem Meſſager zufolge wollten Unruheſtifter die zwiſchen franzöſiſchen und teutſchen Handwerkern in Paris ausgebrochenen Zwiſtigkeiten zu politiſchen Umtrieben benutzen. Am 7. September Nachts fand man am Baſtilleplatze Maueranſchläge, welche Schmähungen gegen den König, Todesdrohungen und Aufforderungen an die brotloſen Arbeiter enthielten, ſich zum Umſturz einer Regierung zu waffnen, die der ganzen Nation verhaßt geworden ſei. Die Arbeiter, welche am Morgen dieſe Anſchläge ſahen, benachrichtigten die Polizei davon, welche ſie abreißen und den Gerichten zuſtellen ließ.

Die Bank von Frankreich hat gegenwärtig an Baarbeſtand 242 Millionen Fr., an Effecten im Portefeuille 170 Millionen Fr., an Gold- und Silberwerth 28 Millionen und an Staatspapieren 7 Millionen Fr. Ihre umlaufenden Banknoten betragen 248 Millionen, alſo nur 6 Millionen mehr als der Baarbeſtand; der Credit des Staatsſchatzes beläuft ſich auf 187 Millionen, und jener der Conto-Corrents auf 52 Millionen. Die Bankactien werden an der Börſe zu 2780 Fr. notirt.

Am 9. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 15. — Am 10. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents —.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben die Errichtung einer koloſſalen Equeſter-Statue Friedrich's des Großen in Berlin zu befehlen geruht. Der Profeſſor Rauch iſt mit der Ausführung beauftragt worden, welche nach einem neuerdings von demſelben entworfenen Modell erfolgen wird. Die Statue erſcheint im Coſtume der Zeit mit frei umgeworfenem Mantel. Das reiche Piedeſtal iſt an den vier Ecken mit allegoriſchen Figuren, die Tugenden des Herrſchers vorſtellend, geziert. Der Maaßſtab für das in Bronce zu errichtende Denkmahl wird der Würde des Gegenſtandes und der Größe eines der hieſigen Plätze angemeſſen ſeyn.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Zürich vom 10. September: „Die Ruhe in der Stadt Zürich iſt nicht mehr geſtört worden. Von den Männern, die ſich beim Ausbruch des Bürgerkrieges außer dem Canton in Sicherheit ſetzen zu müſſen glaubten, kehren Einzelne wieder zurück. Die Bürgerwache iſt, ohne aufgelöſt zu werden, für einmal entlaſſen worden. Die einberufenen Bataillons ſind an ihre Stelle getreten. Das Bataillon Brunner, als es bei der Ankunft ſeinen Oberſten vermißte, verlangte ihn laut zurück; worauf Hr. Oberſt Brunner erſucht wurde, ſein Commando wieder zu übernehmen. — Das Centralcomité hat in ſeiner Sitzung vom 9. beſchloſſen, in einer neuen Kundmachung an das Volk daſſelbe aufzufordern, bei den Wahlen in den neuen großen Rath ſeine Stimme nur ſolchen Männern zu geben, die durch chriſtlichen Sinn, Rede und Wandel ſich auszeichnen, des Volkes Bedürfniſſe kennen und des Landes Wohl verſtehen; dabei ſoll es aber die Männer nicht verwerfen, deren wahre Verdienſte um das Vaterland die Vergangenheit lehre, ob ſie jetzt auch gleich nicht ganz die Anſicht ihrer Brüder theilen konnten. — Einem ſo gebildeten großen Rathe ſollen dann die Wünſche des Volkes um Garantie der heiligen Religion und ihre Aufrechthaltung in den Schulen vorgelegt werden, und hoffentlich werde derſelbe dieſe Wünſche namentlich auch durch die Wahlen in den Erziehungsrath erledigen. — Wie es heißt, ſo wird behufs der Wahlen noch eine beſondere Anleitung dem Volke mitgetheilt werden, um den Zweck deſto ſicherer zu erreichen und vor Zerſplitterung der Stimmen zu bewahren.“

Ferner enthält die Neue Züricher Zeitung von obgedachtem Tage folgende Actenſtücke: 1) „Kundmachung. Der Regierungsrath des Cantons Zürich an ſeine Mitbürger. Mitbürger! Am heutigen Tage war der große Rath zu einer außerordentlichen Sitzung verſammelt, um die Berichte des proviſoriſch ergänzten Staatsrathes über die in den letzten Tagen in unſerm Canton vorgefallenen höchſt wichtigen Ereigniſſe zu vernehmen. — In Folge dieſer Berichte hat die höchſte Behörde nachſtehenden Beſchluß gefaßt: (folgt der ſchon mitgetheilte Beſchluß.) — Nachdem wir uns im Drange der Umſtände, eingedenk unſerer Bürgerpflicht, entſchließen mußten, die proviſoriſche Leitung der Staatsangelegenheiten zu übernehmen, ſoll uns der Augenblick einer der lebhafteſten Freude ſeyn, wo wir dieſelbe

Digitized by Google

in die Hand des neu zu erwählenden Regieerungsrathes übergeben können, und mit dem Bewußtſeyn der heiligen Pflicht, mit welcher wir ſolche angenommen haben, werden wir auch unſeren Obliegenheiten für deren kurze Dauer noch mit gewiſſenhafter Trrue Genüge leiſten. — Mitbürger, bei Euch ſteht es nun allein, für unſer theures Vaterland eine neue glückliche Zukunft zu bereiten, indem Ihr die Leitung ſeiner wichtigſten Angelegrnheiten vaterlandsliebenden Stellvertretern anverteauet. Darum vereinigt Euch, unter Anrufung göttlichen Beiſtandes, um in den Montags und Dinſtags den 16. und 17. d. M. vorzunehmenden Wahlen der Mitglieder eines neuen großen Rathes, leidenſchaftslos und friedlich, diejenigen Eurer Mitbürger zu erwählen, welchr duech Einſicht und Rechtſchaffenheit, durch Treue az Staat, Kirche und Schule, vorzüglich geeignet dazu ſind; dann werdet Ihr die Früchte eines glücklichen Staatshaushaltes ſelbſt genießen und Eueen Enkeln einen reichen Segen hinterlaſſen. Gegeben Zürlch, den 9. Herbſtmonat 1839. Im Namen des Regierungsrathes: der Amtsbürgermeiſter: J. J. Heß. Der erſte Staatsſchreiber: Hottinger." — 2) „Kreisſchreiben. Zürich, den 9. September 1839. Hochgeachteer Heeren! Getreue, liebe Eidgenoſſen! Indem wir uns auf das Kreisſchreiben beziehen, welches wir den 6. dieſes Monats an Euch, getreue, lirbe Eidgenoſſen, zu richten die Ehre hatten, ſäumen wir nicht mit der Anzeigr, daß ſeither die Ruhe in unſerm Canton auf keine Weiſe mehr geſtört worden iſt, hiemit des weitern einen Beſchluß zu Eurer Kenntniß zu bringen, den der große Rath unſeres Standes in ſeiner geſtrigen Tags abgehaltenen außerordentlichen Verſammlung einmüthig gefaßt hat und wodurch wir als conſtituirter Staatsrath in dieſer Eigenſchaft für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als Regierungsrath und eidgenöſſiſcher Staatsrath beſtätigt und beaufteagt werden, alle dießfälligen Verrichtungen nach Maaßgade der Veefaſſung und Geſetze auch noch ferner und in ſo lange zu beſorgen, bis der Regierungsrath völlig organiſirt ſeyn wird. — Dieſer Obliegenheit werden wir ein pflichtmäßiges Genügen leiſten und ſowohl die Angelegenheiten unſers Cantons als diejenigrn der vorörtlichen Behorde mit Treue und Gewiſſenhaftigkeit unter Aufrechthaltung unſerer Verfaſſung beſorgen. — Wir zählen nun darauf, daß Ihr, über den verfaſſungsmäßigen Zuſtand unſers Cantons vollkommen beruhigt, die alt-freundſchaftlichen Verhältniſſe mit uns unterhalten und uns in allen Angelegenheiten, beſonders auch den eidgenöſſiſchen, Euer ſchätzbares Zutrauen ſchenken werdet. — Schließlich verſichern wir Euch, getreue, liebe Eidgenoſſen! unſerer vollkommenen Hochachtung und empfehlen Euch ſammt uns in den Machtſchutz des Allerhöchſten. Der Regierungsrath drs Standes Zürich; in deſſen Namen: Der Amtsbürgermeiſter: J. J. Heß. Der erſte Staatsſchreiber: Hottinger."

Am 10. September Früh um 6 Uhr iſt der Hr. Staatsrath Dr. Hegetſchweiler an ſeinen Wunden geſtorben.

Der Schweizer Beobachter meldet aus Bern vom 8. September: „Obgleich die ſämmtlichen ſehr bekannten Faeta in der heutigen Regierungsrathsſitzung mitgetheilt und beſpeochen wurden, ſo hat dennoch die Mehrheit dieſes hohen Rathes gefunden, obgleich nicht formlich deeretirt, es ſei in Zürich keine Revolution ausgebrochen, und die dortigr Verfaſſung ni ht verletzt, auch ſei man hier nicht im Falle, irgend Schritte zu thun, bis die Regierung von Zürich ſelbſt Hülfe begehre. Einige bekannte Pateioten haben freilich in dieſer Regierungsrathsſitzung eine ganz andere Sprache geführt."

Dagegen hat der kleine Rath des Cantons St. Gallen folgendes Schreiben an die Tagſatzung gerichtet: „St. Gallrn, 7. September 1839. Tit. Ereigniſſe, welche ſich gegen dir Gefühle der Menſchlichkeit, wie gegen lautere Begriffe geſetzlicher Freiheit und Ordnung laut verſtießen, haben die verfaſſungsmäßigen Gewalten im Canton Zürich zunächſt geſchwächt, dann gehemmt, endlich unter Aufſtand und Blutvergießen aufgelöst. Welches auch die bedenklichen Folgen dieſer Umwälzung für den Canton Zürich ſeyn mögen, wir treten darübee bei gegenwärtigem Anlaß nicht näher ein. Um ſo wenigrr aber haben ſich eidgenöſſiſche Cantone zu ſcheuen, wenn es ſich um die durch jene Ereigniſſe mitbetroffenen Verhältniſſe des Cantons Zürich als wieklichen Voeorts handelt. Wir erachten nun, daß ein Rathseollegium, welches nicht aus den verfaſſungsmäßigen Wahlen der tompetenten Landesbehörde hervorgegangen iſt, deſſen Mitglieder vielmehr bloß durch die äußern Umſtände und durch eigenwillige Einſetzung in ihre dermaligen Stellen gebracht worden ſind, diejenigen Eigenſchaften nicht beſitze, welche zur Ausübung irgend welcher voroetlicher Funetionen erforderlich ſind. Eine ſolche Behörde iſt die am 6. d. M. eingeſetztr, proviſoriſche Regierung von Zürich. — Ueber dieſes Verhäleniß geſchmeidig hinwegzugleiten, hieße dem ohnehin vielſeitig unbefeiedigt befundenen Oegaaismus der Vororte jede eidgenöſſiſche Würde und Kraft vollends rauben. Ein Stillſchweigen würde ferner gleichſam eine Billigung der Vorgänge vom 6. in ſich ſchließen, gegen die wenigſtens wie die entſchiedenſte Einſpeache zu erheben hätten. Wir finden uns daher bewogen, der hohen Tagſatzung die Eröffnung zu machen, daß wir das Perſonal der proviſoriſchen Regierung von Zürich nicht als vorörtliche Behörde anerkennen und dieſer Erklärung gemäß in vorkommenden Fällen handeln werden. Wir würden übrigens mit der wärmſten Theilnahme an dem Wohl der Eidgenoſſenſchaft wie demjenigen des nachbarlichen Standes Zürich vernehmen, daß die Tagſatzung die geeigneten Mittel nicht verſäumen werde, Ruhe und verfaſſungsmäßigr Ordnung im Canton Zürich wieder herzuſtellen und unbedingt zu handhaben. Wir ſind unſererſeies zu jeglicher Mithülfe für Erreichung dieſes vaterländiſchen Zwecks bereit. Wir empfehlen 1e. Dee Landammann Baumgartner 2c.

Thurgau hat zwei Bataillons aufs Piket geſtellt.

Wien.

Am 17. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.		107 9/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		100 3/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		[illegible]
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	268 1/8.
detto	detto	v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 3/8.
Wiener Stadtbaneo-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.				65 7/16.
Bankaetien pr. Stück 1538 in CM.				

Haupeedaeteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 262

W 1-K. ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 19. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 17. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.338	28Z.	1L.	1P.	+ 12.1	WNW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.313	28	2	1	+ 12.8	W.	ſchwach.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.317	28	2	2	+ 10.6	NW.	mittel.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 11. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage 10 Uhr Morgens: „Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herr'n Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Espartero ſchreibt mir unterm 18. aus Toloſa, daß er am 9. ſeine Bewegungen nach dem Baſtanthale wieder beginnen wird, um Don Carlos zu nöthigen, ſich nach Frankreich zu flüchten. Er wird mich von ſeinen Operationen in Kenntniß erhalten.“

In der Gazette de France heißt es: „Man ſchreibt uns aus Lecumberri, daß ſich der König, die Königinn und der Prinz von Aſturien noch am 4. daſelbſt befanden. Der Infant Don Sebaſtian commandirte die Armee; General Elio war bei ihm; Zariategui hatte letzteren für den Augenblick im Commando von Navarra erſetzt.— Schon ſind vier guipuzcoaniſche Bataillons von den Generälen Guibelalde, Ibero und Iturriza wieder geſammelt; die vier andern, die noch zerſtreut ſind, kehren in kleinen Abtheilungen unter die Fahnen des Königs zurück. Der Marquis von Valdeſpina und Caſtor Andrchaga ſind auf Befehl des Königs mit zwei Schwadronen in Biscaya eingerückt und haben bereits viele zerſtreute Soldaten dieſer Provinz geſammelt. Man hofft, daß in letzter Inſtanz Maroto's Verrath die feindlichen Reihen nur durch eine geringe Zahl von Truppen verſtärkt haben dürfte.— Briefe aus Saragoſſa, welche durch die Madrider Journale beſtätigt werden, melden, daß der Carliſtiſche Chef Forcadell in einer hitzigen Affaire, die in Arragonien Statt gefunden, die zu O'Donnell's Armee gehörige Diviſion von Cuenca faſt gänzlich aufgerieben hat *).

Obige Nachrichten der Gazette de France werden durch nachſtehendes Schreiben aus Bayonne vom 7. d. M. (im Conſtitutionnel) beſtätigt: „Aus den verſchiedenen in Umlauf befindlichen Gerüchten geht hervor, daß von den Bataillons, deren Unterwerfung man ſo pomphaft angekündigt hatte, eine große Zahl, anſtatt die Waffen niederzulegen, ſich pelotonsweiſe zerſtreut hat; die meiſten dieſer Abtheilungen haben ſich auf verſchiedenen Puncten unter den Befehlen der Carliſtiſchen Generäle Guibelalde, Iturrizza und Caſtor Andechaga, die ſie erwarteten, wieder geſammelt. Man zählt nicht mehr als 6 bis 7000 Mann, die ihre Unterwerfung gemacht haben. — Don Carlos hat durch einen neuerlich erlaſſenen Befehl alle nicht waffenfähigen Individuen aus dem Lande geſchickt, da er den Krieg nun ernſtlich führen will. Er hat den Infanten Don Sebaſtian zum Oberbefehlshaber und Eguia zum Chef ſeines Generalſtabs ernannt; er iſt hierauf an der Spitze von eilf Bataillons, worunter ſich die ſechs alaveſiſchen Bataillons unter Alzaa's Commando befinden, von Lecumberri nach dem Innern von Navarra aufgebrochen. Es heißt, daß dieſe Streitkräfte, mit denen Elio's vereinigt, einen großen Schlag, vielleicht gegen Diego Leon, ausführen ſollen. Elio ſoll bereits einen zweiten Sieg über letzteren erfochten haben.“

Da in der neueſten Zeit ſo viel von den Fueros der baskiſchen Provinzen geſprochen wird, ſo dürfte es intereſſant ſeyn, etwas Näheres über die Privilegien zu ſagen, die jener Ausdruck in ſich begreift. Jede Provinz hat ihre beſonderen Fueros. In Navarra wird die königliche Gewalt durch einen Vicekonig repräſentirt, der den Oberbefehl über die Truppen, das Gouvernement der Stadt Pamplona und das Recht hat, den Cortes und dem großen Rath von Navarra, dem oberſten Gerichtshof, zu präſidiren. Die Deputation beſteht aus drei Ständen (estamientos), welche auf drei Jahre gewählt werden, und ſich alljährlich verſammeln. Der geiſtliche Stand nimmt den erſten Rang ein, und die Achtung der Navarreſen vor der Geiſtlichkeit iſt ſo groß, daß im Fall einer Meinungsverſchiedenheit in den Cortes, die Stimme des geiſtlichen estamiento gegen die der beiden andern Stände den Ausſchlag gibt. Nach ihm kommt der militäriſche Stand, in welchem die Adeligen und die Ritter ſitzen, und da der Adel in Navarra, wo das Recht der Erſtgeburt in voller Kraft exiſtirt, ſehr zahlreich iſt, ſo entſcheidet dieſer Stand, in Uebereinſtimmung mit der Geiſtlichkeit, faſt alle Fragen. In dem dritten Stande, den Procuradores, ſitzen die von den Eigenthümern, den Kaufleuten und den Advocaten ernannten Deputirten. Den auf dieſe Weiſe zuſammengeſetzten Cortes ſind noch Rechtsgelehrte beigegeben, die in gleicher Anzahl aus Navarra und Caſtilien genommen werden. Dieſelben haben aber nur eine conſultative Stimme bei gewiſſen Fällen, wie die Rechtsgelehrten der Krone in England. Der Vicekönig führt den Vorſitz in den Cortes und eröffnet ihre Seſſion im Namen des Königs; aber er kann ihnen nichts vorſchreiben. Die Cortes haben das ausſchließliche Recht, alle Angelegenheiten Navarra's zu erörtern, die Auflagen zu beſtimmen, und die Einfuhr von Waaren zu erlauben, oder zu verbieten. Dem Vicekönige ſteht keine Art von Veto zu. Die Cortes dagegen üben ein ſehr beſtimmtes über alle Decrete und Ordonnanzen aus, von denen keine, ohne die ausdrückliche Erlaubniß der Cortes, in Kraft geſetzt werden kann. Es exiſtirt eine Rechnungskammer, die für die Einnahmen und Ausgaben verantwortlich iſt. Was die Juſtiz betrifft, ſo wird ſie in erſter Inſtanz von den Alcaden der Burgflecken (pueblos), in zweiter Inſtanz von den Alcaden des Hofes (corte) und in dritter Inſtanz von dem großen Rath

*) Siehe unten das Schreiben aus Madrid.

Digitized by Google

von Navarra verwaltet. Keine Rechtsſache wird außerhalb des Königreichs entſchieden. Es exiſtirt keine Douane, als dirjenigr, deren Errichtung die Cortes erlauben. Dieſr Douanenfrage iſt von einer ſo entſcheidenden Wichtigkeit in den Augen der Navarreſen, daß, als Ferdinand VII. von den drei Ständen die Erlaubniß erhielt, dir ſpaniſchen Douanen an die Pyrenäen zu verlegen, er es nicht wagte, aus Furcht, eine ſofortige Empötung hervorzurufen. Es würde zu weitläuftig ſeyn, die verſchiedenen Municipalinſtitutionen aufzuzählen, die in Navarra herrſchen. Einige Municipalitäten ſind wählbar, andere haben erbliche Regidoren und Alcaden; aber alle ſind von einem lebhaften Geiſt der Unabhängigkeit, der königlichen Gewalt gegenüber, belebt. Der Konig erhält von dem Lande keine andeen Abgaben, als eine Summe von 44,000 Fr. In Kriegszeiten aber zeigen ſich die Navarreſen, wenn ſie die Urſache des Krieges billigen, zu Opfern an Menſchen und Geld ſehr bereit. Der Konig von Spanien kann in dieſem Lande keine andere Verwaltung, als die der Poſten, einrichten, auch daeſ er keine ſpaniſchen Truppen dorthin ſenden. Nur in Guipuzcoa iſt dem Konige erlaubt, Irun und San Sebaſtian durch ſeine Truppen beſetzen zu laſſen.

Am 2. September Abends hatte man in Madrid die erſte Nachricht von der Unterwerfung eines Theils der Carliſtiſchen Truppen in Biscaya und Guipuzcoa erhalten, die dort großen Jubel erzeugt zu haben ſcheint. — Die Allgemeine Zeitung enthält hierüber folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 3. September: „Die Generäle Maroto, Urbiſtondo mit fünf caſtilianiſchen, Simon de la Torre mit acht biscayiſchen und Iturriaga mit acht guipuzcoaniſchen Bataillons haben die Regierung Ihrer Majeſtät der Koniginn Iſabelle II. anerkannt. Dieſe Nachricht iſt geſtern Abends ſpät von der Nordarmee eingegangen, obgleich die Gaceta von heute dieſe ſo unendlich wichtigen Begebenheiten mit keiner Sylbe erwähnt, und auch die engliſche Geſandtſchaft keine Depeſchen von ihrem in Eſpartero's Hauptquartier befindlichen Commiſſär erhalten hat. Noch geſtern Mittags behaupteten die am beſten unterrichteten Perſonen, die Unterhandlungen zwiſchen Maroto und Eſpartero ſeien völlig abgebrochen, und in Folge dieſes Gerüchts gingen die Fonds an der Börſe bedeutend zurück. In der That konnte man ſich in der Zuſammenkunft, welche Maroto, begleitet von Urbiſtondo, dem natürlichen Sohne des Herzogs del Infantado, und dem franzöſiſchen Marquis de Lalande, mit Eſpartero in El-Orrio hatte, nicht vereinigen, weil jene Carliſtiſchen Chefs verlangten, daß ihnen die Aufrechthaltung der Fueros durch eine fremde Macht gewährleiſtet würde. Die Teuppen Eſpartero's marſchirten daher aus Durango in der Meinung, alle Unterhandlungen ſeien abgebrochen, erreichten jedoch Vergara, ohne den geringſten Widerſtand zu finden. Simon de la Torre hatte ſich unterdeſſen in Marquiña mit acht biscayiſchen Bataillons der Regierung der Königinn unterworfen; mit ihm hatte Eſpartero eine neue Zuſammenkunft, in deren Folge erſterer zu Maroto abging, um ihn zu bewegen, der getroffenen Uebereinkunft, die auf Zuſicherung der Fueros und der militäriſchen Grade beruhte, beizutreten. Dieß gelang. Am 29. v. M. Abends erließ der Chef des Generalſtabs der Nordarmee eine Bekanntmachung, worin er ankündigte, Eſpartero wäre mit dem die feindlichen Streitkräfte von Caſtilien, Biscaya und Guipuzcoa befehligenden General en Chef über die Mittel, dieſen Provinzen den Frieden zu geben und ſie die rechtmäßige Regierung der Königinn anerkennen zu laſſen, übereingekommen, und befahl, alle Feindſeligkeiten gegen die genannten Streitkräfte einzuſtellen, damit die, welche nicht im Kriegsdienſt bleiben ſolleen, entwaffnet werden könnten. Am 30. um 11 Uhr Morgens traf Maroto in Vergara ein. An demſelben Tage ſchickte man von Vitoria vier Millionen Realen in das Hauptquartier Eſpartero's, um den ſich unterwerfenden Truppen ſogleich eine Zahlung zu leiſten. In Vitoria trafen mehr als 100 Artillerieſtücke, die man in Oñate voegefunden hatte, und auch ein prachtvoller Wagen ein, in welchem, ſo hieß es, Don Carlos ſeinen Einzug in Madeid hatte halten wollen. Die Verbindung zwiſchen Vitoria und Bilbao iſt vollkommen hergeſtellt. Don Carlos hatte mit ſeinen Miniſtern beſchloſſen, Maroto erſchießen zu laſſen, fand aber nicht den Muth, dieſen Beſchluß zur Ausführung zu bringen. Sein Kriegsminiſter Montenegro erließ am 26. v. M. in Villafranca einen Aufruf an die Truppen, worin er ſie aufforderte, dem Könige treu zu bleiben, und ihm zu folgen, indem ein Friede, der ſeine Abdankung erheiſche, und zwiſchen Militärchefs ohne Ermächtigung und Garantie geſchloſſen werden ſolle, nur auf Veerath beruhen könne *). Es heißt, Don Carlos befinde ſich mit den navarreſiſchen und alaveſiſchen Bataillons in den Schluchten der Borunda, und ſuche nach Arragonien zu Cabrera zu entkommen. Alle dieſe Nachrichten ſind ſo überſchwänglicher Natur, daß ſelbſt die Gläubigſten noch Zweifel hegen. — Forradell hat die Diviſion von Cuenca vollkommen geſchlagen und aufgerieben. Der Senat erwählte geſtern den Grafen von Vigo, und die HH. Medrano, Isla Fernandez und Ondevilla zu ſeinen Secretären. Die HH. Caballero, Quinto, Roda, Coruña, Gil, Lopez, Pascual ſind Mitglieder der Commiſſion, welche die Vollmachten dee Deputirten zu prüfen hat. Jeder von ihnen erhielt gegen 80 Stimmen von 196 Anweſenden. Da ſie ſämmtlich zur exaltirteſten Paetei gehöeen, ſo können Sie daraus auf die Stimmung des Congreſſes ſchließen." — „Madrid, 3. September 10 Uhr Abends. Kaum hatte ich meinen Brief von dieſem Morgen zur Poſt gegeben, als ein Kurier von der Nordarmee die ämtliche Nachricht von dem am 31. v. M. zwiſchen Vergara und der Brücke von San Prudencio erfolgten Uebertritte Maroto's, Simon Torre's, Eſpinoſa's, Urbiſtondo's, Iturbe's mit 18½ Bataillons, 5 Schwadronen und 4 Kanonen überbrachte. Ich beſchränke mich darauf, Ihnen anzudeuten, daß der Hauptplan Maroto's, den ich jedoch kaum näher zu bezeichnen wage, nicht gelungen iſt, indem der Prätendent mit ſeinee Familie ſich unter den ihm treuen Navarreſen befindet; daß die Unterhandlungen zwiſchen Eſpartero und Maroto ohne irgend eine Einmiſchung von engliſcher oder franzöſiſcher Seite abgeſchloſſen wurden; daß Eſpartero die Aufrechthaltung der Fueros von der Einwilligung der Cortes abhängig gemacht hat. Der dieſe Nachrichten überbeingende Kurier wurde von Ex-Carliſten bis Vitoria escortirt. Ich ſchreibe Ihnen dieß mitten unter dem betäubenden Geläute aller Glocken. Eine jubelnde Menge erfüllt die Straßen, und Freude ob des bevorſtehenden Friedens ſtrahlt von allen Geſichtern. Die Königinn-Regentinn hat einen Strom von Freudenthränen vergoſſen, als ihr die dieſen Nachmittag eingegangenen Nachrichten überbracht wurden. Gegen Abend traf ein Kurier aus Paris ein; durch ihn hat der franzöſiſche Geſchäfts-

---

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 12. d. M.

träger die Varſchrift erhalten, ſich den Schritten, welche der engliſche, den Befehlen ſeiner Regierung gemäß, zur Pacification der Halbinſel thun werde, anzuſchließen."

Am 3. September wurde die Deputirtenkammer zu Madrid, nach ihrer gewöhnlichen Sitzung, Abends noch zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, in welcher der Kriegsminiſter die van der Nardarmee eingelaufenen Depeſchen in Bezug auf die zwiſchen Espartero und Maroto abgeſchloſſene Conventian, und den Uebertritt der caſtilianiſchen, biscayiſchen und guipuzcoaniſchen Bataillans zur Armee der Käniginn vorlas. Dieſe Nachrichten wueden von der Verſammlung mit graßer Freude aufgenommen. Hr. Olozaga machte der Kammer den Varſchlag, zu erklären, daß der erſte Beſchluß des Congreſſes, ſobald er conſtituirt iſt, ein Act zu Gunſten derjenigen ſeyn werde, die zu einem ſa befeiedigenden Reſultate beigetragen haben; vorausgeſetzt, fügte er hinzu, daß die conſtitutionnelle Regierung in ihrer vollen Reinheit aufrecht erhalten werde. Der Kriegsminiſter. Ja, in ihrer vallen Reinheit. Hr. Olozaga. Wie? Der Kriegsminiſter wiederholt mit Lebhaftigkeit: Ja, in ihrer vollen Reinheit. — Der Varſchtag des Hrn. Olozaga iſt einſtimmig angenammen worden.

Rußland.

Der Ruſſiſche Invalide vom 7. September enthält folgende Nachrichten aus Borodino: „Se. Majeſtät der Kaiſer wohnten am 29. Auguſt der Lager-Wachtparade des Garde- und Grenadier-Detaſchements bei; nach Beendigung der Parade begaben ſich Se. Majeſtät, begleitet von dem Thranfolger Cäſarewitſch und der Suite, nach den Lagern der Infanterie und deren Artillerie, die ſich beim Kirchdorfe Baradino befinden. Die Beſichtigung degann mit dem Lager der Garde- und Grenadier-Reſervebrigade, worauf die des Lagers der zuſammengezogenen Diviſlan des zweiten Infanteriecorps und endlich die des Lagers des zweiten und ſechsten Infanteriecorps folgte. Während Se. Majeſtät um die Lager herum ritten, empfingen die Truppen den Monarchen allenthalben mit einem donnernden Hurrah; Freude ſtrahlte auf dem Antlitze Aller; man ſah, daß Jeden ein Gedanke, ein Wunſch belebte — ſich bei der Beſichtigung auszuzeichnen und dadurch der Aufmerkſamkeit und der unermüdlichen Fürſarge Sr. Majeſtät des Kaiſers würdig zu werden. Der Kaiſer, vollkommen zufrieden mit der Einrichtung des 15 Weeſt weit ſich ausdehnenden Lagers, ließ dem Oberdefehlshaber der activen Armee ſeine herzliche Erkenntlichkeit, allen Carpscommandeurs aber und den übrigen Chefs dieſer Truppen ſein deſanders Wahlwallen dezeigen. Aus dem Lager degaben ſich Se. Majeſtät nach dem Orte, wa das Denkmahl zur Erinnerung der Borodinaſchen Schlacht errichtet iſt; um 6 Uhr Nachmittags aber nahm Se. Majeſtät die Localität, wo dieſe berühmte Schlacht am 26. Auguſt (7. September) 1812 Statt fand, in Augenſchein. Am 30. Auguſt um halb 8 Uhr Morgens kam dee Herzog von Leuchtenberg im Lager an. Nachdem Se. Majeſtät der Kaiſer den Herzaq geſehen, begaben Dieſelden ſich nach 9 Uhr zur Beſichtigung des zweiten Infanteriecarps. Die Truppen waren am linken Ufer des Fluſſes Moskwa in vier Linien aufgeſtellt; in der erſten alle Jägerregimenter; in der zweiten alle Infanterieregimenter; in der deitten die leichte zweite Cavalleriediviſion, und in der vierten die Artillerie zu Fuß und zu Pferbe. Im Ganzen waren vom zweiten Infanteriecorps, ohne die Reſerve desſelben mitzurechnen, in Reih und Glied: 48 Bataillans, 32 Escadrons, eine aus den Regimentern der zuſammengezogenen Linienkoſaken, der transkaukaſiſchen Muſelmänner zu Pferde and der kaukaſiſchen Gebirgsvölker zuſammengeſetzte Sotnia (Escadron); ferner 10 Batterien Fuß-Artillerie, 2 Batterien reitender Artillerie; 13 Generäle, 92 Stabsoffiziere, 859 Oberoffiziere, 3779 Unteraffiziere, 1951 Muſikanten und 37,848 Gemeine, zuſammen 44,512 Mann. — Se. Majeſtät ritten um alle Linien herum. Darauf gingen die Truppen im Ceremanialmarſch an Sr. Majeſtät vorüber; das erſte Mal die Infanterie diviſionsweiſe, die Artillerie datterieweiſe, bie Cavallerie escadronsweiſe, im Schritt; das zweite Mal die Infanterie in geſchlaſſenen Regimentscalannen, die Artillerie in zwei Batterien, die Cavallerie aber escadronsweiſe im raſchen Trab, und endlich bie Cavallerie mit der Artillerie in der früheren Ordnung, im Galapp. Da Se. Majeſtät der Kaiſer die Truppen des zweiten Infanteriecorps in allen Beziehungen in ausgezeichnetem Zuſtande and exemplariſcher Ordnung fanden, geruhten dieſelden Ihre vollkommene Anerkennung und Dankbarkeit dem Oberbefehlshader der activen Armee, und das beſondere allerhöchſte Wohlwollen allen beſondeen Chefs zu dezeigen. — Um 6 Uhr Nachmittags an demſelben Tage nahmen Se. Majeſtät der Kaiſer die Localität der Bacadina'ſchen Schlacht in der Richtung, wo unſere Cavalleeie einen Angriff auf die linke Flanke der franzöſiſchen Armee machte, in Augenſchein."

Großbritannien und Irland.

Die Wahl eines Repräſentanten für Cambridge an die Stelle des zum Pair erhobenen Hrn. Spring-Rice iſt, gegen die Haffnung der liberalen Paetei, zu Gunſten des Hrn Manners-Sutton (Sahnes des jetzigen Viscount Canterbury, ehemaligen Speechers des Unterhauſes) ausgefallen, der bei der Abſtimmung am 5. d. M. den Sieg mit 721 Stimmen davantrug, wäh- rend ſein Gegner, Hr. Gidſon, nur 616 Stimmen erhielt. Die miniſteriellen Blätter wollen dieſes Reſultat den vielfachen Beſtechungen zuſchreiden, welche ſich die Taries erlaubt hätten, und behaupten, die Verſuche zu dieſem Zweck und die Einſchüchteeungen, die von den Tories ausgegangen, ſeien affen genug geweſen, um paſizeiliche Unterſuchungen herbeizuführen. Hr. Gibſan iſt bekanntlich ein politiſcher Renegat, der erſt im Laufe der letzten Seſſion van den Tories zu den Whigs übeetrat und ſich deßhalb veranlaßt ſah, den Pariamentsſitz für Ipswich aufzugeden. Die Taryblätter triumphiren nicht wenig darüber, daß in Cambridge, welches bei der letzten allgemeinen Wahl ſeine beiden Repräſentanten aus der Whigpartei wählte, jetzt, wo ſich das Intereſſe der Wahl in einem Candidaten eancentrirte, ihre Partei obſiegen konnte, and daß der Canbidat der Whigs nur 616 Stimmen erhiett, während bei der letzten Wahl dem einen Whigcandidaten, Hrn. Spring-Rice, 685, dem andern, Hrn. Pryme, 675 Stimmen zufielen. Es ging bei der Wahlhandlung in Cambridge ſehr hart her; Hr. Gibſon entkam mit genauer Noth den Mißhandlungen der Taries, und ein Radiealer, Hr. Gunning, den die Times den Neſtor-Reformer von Cambridge nennt, ward durch einen Steinwurf zu Baden geworfen. In Mancheſter dagegen, wa die Waht nach nicht entſchieden iſt, ſcheint die liberale Partei ihres Sieges gewiß zu ſeyn. Die Wahlangelegenheit geht auch dort in nicht geringer Verwirrung vor ſich, da in Folge der von Einigen behaupteten Ungültigkeit des Statuts, welches die Municipalität van Mancheſter in Gemäßheit der Municipal-Reformacte conſtituirt (die Sache iſt im Pariamente zur Sprache gebracht und zur Unterſuchung

Digitized by Google

verwieſen worden, welche letztere noch nicht beendigt iſt), zwei Wahlen vorgenommen werden müſſen, die eine unter dem Vorſitze des Gemeindebeamten, der den Titel Boroughreeve führt, und dem früher die Leitung der Wahl oblag, die andere unter dem Vorſitze des Mayors, dem ſie durch das neue Statut übertragen iſt; von dem Ausfall der vorerwähnten Unterſuchung wird es dann abhängen, welche von den beiden Wahlen anzuerkennen iſt. Die vom Boroughreeve präſidirte Wahl begann am 4. September, die unter den Auſpizien des Mayors am folgenden Tage, die Abſtimmung für jene fand am 5. Statt, die für letztete am 6. Der Candidaten ſind drei, nämlich Sir George Murray, Tory, Hr. Gregg, Whig, und der bekannte Oberſt Thompſon, Radicaler. Hr. Gregg, der abweſend iſt, legte durch ſeine Freunde Proteſt gegen die Autorität des Boroughreeve ein, wurde indeß nichtsdeſtoweniger vorgeſteen als Candidat proclamirt. Es wurde dann wie gewohnlich durch Handerhebung abgeſtimmt, und der Boroughreve erklärte, daß die Mehrzahl für Sir George Murray geſtimmt habe. Da nun aber Namens der beiden andeen Candidaten eine förmliche Abſtimmung begehet wurde, ſo fand dieſe am 5. Statt und ergab nach den ziemlich übereinſtimmenden Berichten der Blätter verſchiedener Farben eine Majorität von 100 bis 150 Stimmen zu Gunſten des Whigcandidaten, Hrn. Gregg. Die officielle Bekanntmachung des Reſultats ſollte erſt am 6. Morgens Statt haben. Oberſt Thompſon hat nur ſehr wenige Stimmen für ſich gehabt. Der Mayor begann die Wahl unter ſeinem Vorſitze geſtern; er proclamirte nur Sir George Murray und Hrn. Gregg als Candidaten, da Oberſt Thompſon gegen ſeine Jurisdiction proteſtirt hatte und weder erſchienen war, noch auch ſich hatte vertreten laſſen. Bei der Handhabung wurde auch von dem Mayor erklärt, daß die Mehrzahl für Sir George Murray ſei. Aber auch bei dieſer Wahl wird eine förmliche Abſtimmung Statt finden, da Hrn. Gregg's Bevollmächtigte darauf angetragen haben. Die Abſtimmung hat am 6. Früh begonnen, und die miniſteriellen Blätter zweifeln nicht, daß das Reſultat derſelben mit dem des vorhergehenden Tages übereinſtimmen werde.

Nach einer auf Befehl des Unterhauſes bekannt gemachten Ueberſicht ſind ſeit dem 1. Jänner 1838 von den engliſchen Gerichten 52 Negerſchiffe für gute Priſe erklärt worden; darunter zählt man 43 portugieſiſche, zwei ſpaniſche und ein braſilianiſches. Sechsundzwanzig dieſer Schiffe hatten 8000 Neger am Bord. In 46 Fällen trugen Schiff und Ladung 28,975 Pf. St. ein, wovon die Hälfte zwiſchen 20 Schiffen vertheilt wurde.

Auf dem Forth- und Clydecanal in Schottland hat man den Verſuch gemacht, Fahrzeuge vermittelſt Dampfwägen vorwärts zu bringen, zu welchem Zwecke man eine einfache Eiſenbahn längs dem Canal angelegt hat, auf welcher ſich die Dampfmaſchine bewegt. Der Verſuch ſoll vollkommen geglückt ſeyn, und ungeachtet das Zugſeil ein paar Mal riß, überzeugte man ſich, daß man auf dieſe Weiſe mit einem guten Steuermann an Bord die gewöhnliche Schnelligkeit der Eiſenbahnen erreichen könne.

Conſols am 9. September 91 1/8.

Frankreich.

Der Herzog und die Herzoginn von Orleans wurden auf ihrem Beſuche in dem Bezirke von Oleron von den baskiſchen Einwohnern auf das herzlichſte empfangen. Ein Ehrengeleite von jungen Männern, auf ihren kleinen, lebhaften Pferden, folgte ihrem Wagen. Ueberall, wo Halt gemacht wurde, führte die Jugend baskiſche Tänze auf und die Einwohner ſtromten zum Willkomm herbei. Im Gebirge war das Wetter ſchlecht, trotz dem ſtrömenden Regen aber muſterte der Herzog zu Fuß an mehreren Orten die Nationalgarde.

In dem Lager von Fontainebleau haben bisher nur Brigade und Diviſionsübungen Statt gefunden. Die größern Uebungen werden erſt ſpäter vorgenommen werden. Der Herzog von Nemours führt das Obercommando im Lager; ſein jüngerer Bruder, der Herzog von Aumale, dient als Capitän im 4ten leichten Infanterieregiment. Gegen Ende September wird der König erwartet.

Die Thronrede der Königinn von Spanien findet bei der Pariſer Preſſe wenig Anklang; ihr Inhalt erſcheint allgemein als nichtsſagend, und namentlich tadelt man, daß den auswärtigen Gläubigern Spaniens ſo wenig beſtimmte Hoffnung gegeben wurde. Das Siècle meint, das Wichtigſte bei der Eröffnungsfeier ſeien die prachtvollen Damentoiletten geweſen, gleichſam als habe man durch Diamanten und Spitzenſchleier auf die Abſtimmungen einwirken wollen; dieß ſcheine jedoch nicht gelungen zu ſeyn, da von den anweſenden hundert Deputirten nur wenige auf den miniſteriellen Bänken Platz nahmen.

Das Generalconſeil des Departements Pas de Calais hat unter andern Wünſchen auch jenen einer baldigen Einführung der Briefpoſtreform mittelſt eines gleichförmigen und möglichſt niedrigen Portoſatzes ausgeſprochen.

Die Pariſer Journale beſchäftigen ſich viel mit der Revolution in Zürich, welche durch den Telegraphen von Straßburg an das Miniſterium berichtet wurde. Daß ihre Raiſonnements nicht auf gründlicher Kenntniß der Verhältniſſe beruhen, ſondern ſich meiſt an die Oberfläche halten, verſteht ſich von ſelbſt; ſo z. B. legt der Conſtitutionnel in ſeiner Weisheit den Sturz der Züricher Regierung den Katholiken und der ultramontanen Partei zur Laſt!

Am 10. September 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 80. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 20. — Am 11. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 75. 3 Percents 81 Fr. 15.

Wien.

Am 18. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 9/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	149.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 100 1/4 G. Uſo.	2 M.

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

W 1·X· ZEITUNG 1839

№ 263

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 20. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 18. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.501	28Z. 3L. 2P.	+ 11.5	SW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.446	28 2 6	+ 16.7	NW.	ſtill.	——
	10 Uhr Abends	27.449	28 2 6	+ 11.3	SO.	ſchwach.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 12. Srptembrr enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, den 10. September. Drr commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Miniſter der auswärtigen Angelegenheitrn. Zweiundzwanzig Generäle und Stabsoffiziere, worunter ſich der Kriegsminiſter des Don Carlos, Montenrgro, befindet, ſind über dir Aldudrn in Frankrrich angelangt. Letzterer verſichert, daß dem Don Carlos ungefähr 12,000 Mann bleiben, der alles, was nicht navarreſiſch iſt, zurückſchickt.“ — 2) „Bayonne, 11. September. Der Unterpräfeet an den Herrn Miniſtrr des Innern. Am 9. hat Espartero ſeine Bewegung gegen Lecumberri begonnen; in Folge deſſen haben ſich Don Carlos und die Bataillons von Elio ins Baſtanthal zurückgezogen. Die Ankunſt Echeverria's und anderer bei Don Carlos hat Montenegro und den übrigen Theil des Hofſtaats zur Flucht veranlaßt; ſie ſind über die Aldudrn nach Frankreich gekommen. Der Pfarrer von Oello hat ſich mit dem Freibataillon, welches er in la Poblacion am Ebro commandirte, unterworfen.“

In der Gazette de France heißt es: „Briefe aus Valencia vom 1. September melden, daß Cabrera und Forcadrll am 29. Auguſt die Chriſtinos in der Gegend von Liria (einige Meilen nordweſtlich von Valencia) geſchlagen und ihnen bedeutenden Verluſt beigebracht habr. Zuſolge dieſes Sieges iſt Foreadell raſch gegen Cuenca vorgerückt. wo ſich eine 4000 Mann ſtarke Diviſion der Armee O'Donnell's befand. Forcadell fiel unverſehens über ſie her und man verſichert, daß über die Hälſte dieſer Diviſion getödtet oder gefangengenommen worden iſt; die übrigen haben die Flucht ergriffen. Dieſe zweite Affaire hat am 31. Auguſt Statt grfunden; ſie hat Beſtürzung in Cuenca, Alarcsn und der Umgegend verbreitet. Jene Diviſion war die einzige Streitmacht, welche die Chriſtinos in Neucaſtilirn hatten.“

Nachſtehendes iſt der Schluß der (in unſerm vorgrſtrigen Blatte abgebrochenen) Thronrede der Königinn-Regentinh: „Das nrue Handelsgeſetzbuch iſt ſeit einiger Zeit beendigt; aber der Bekanntmachung desſelben muß die des allgemeinen Geſetzbuches vorangehen, wegen der unerläßlichen Uebereinſtimmung, dir zwiſchen beiden nothwendig iſt. Es wird Ihnen ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, der den Zweck hat, einige Artikel des gegrnwärtigen Handelsgeſetzes zu modificiren. — Unſere überſeeiſchen Beſitzungen genießen der vollkommrnſten Ruhe, und ich habe die Genugthuung, Ihnen anzuzeigen, daß der Wohlſtand derſelben täglich zunimmt und daß ich täglich neur Beweiſe der Liebr und der Anhänglichkeit dieſer friedlichen Bewohner erhalte. Indem ich mit mütterlicher Sorgfalt für ihre Vertheidigung und ihre Sicherheit zu ſorgen und ihre Küſten und ihren Handel zu ſchützen brmüht bin, habe ich befohlen, daß ihre Seemacht durch die Erbauung von Dampfbooten vermehrt werde, während ich ihre Landmacht durch einigr Schwadronen und ein Regiment Infanterir, welches vor kurzem aus den Freiwilligen der letzten Aushebung gebildet worden iſt, zu verſtärken beabſichtige. Mein Miniſterium iſt außerdem damit beſchäftigt, die nöthigen Data zu ſammeln, um in dir Geſetzgebung jener Länder dir zeitgemäßen Verbeſſerungen und Reformen einzuführen. — Der Zuſtand der öffentlichen Einkünfte iſt ſo, wie ihn dir langr Dauer des Krieges geſtattet. Drr Nationalcredit hat natürlich durch dieſen Zuſtand gelittrn. Aber dir Rrdlichkeit der Nation, welche ſich niemals verläugnetr, und ihre unermeßlichen Hülfsmittel ſind eine ſichere Bürgſchaft baldiger Verbeſſerung. Ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß die fortwährenden Bemühungrn meiner Regierung dahin gerichtet ſind und ſeyn werden, durch Verbeſſerung der Lage der einheimiſchen und auswärtigen Gläubiger den Nationalcredit wiedrr zu beleben und dadurch eine ſichere Quelle des Reichthums zu eröffnen. Nur auf dieſe Weiſe können die außerordentlichen Subſidien, die wegen der ungeheuren Bedürfniſſe des Krieges erläßlich ſind, vermirden werden. — Dem 72ſten Artikel der Conſtitution gemäß wird das allgemrine Budget für das Jahr 1840 Ihnen nächſtens zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Die Erhebung der allgrmeinen Kriegscontribution hat Schwierigkeiten erfahren, die in dem Zuſtande drr Nation gegründet ſind, und wenn ſie bis jetzt keine große Erleichterung für den Schatz geweſen iſt, ſo hat ſie wenigſtens der Bevölkerung rin

Digitized by Google

Mittel daegeboten, ihee Kriegsſteuern duech Naturallieferungen an die Armee abzutragen. — Da die füe den Cultus und dir Geiſtlichkeit bewilligten Summen zu Ende des Februars erſchöpſt, die Cortes aber damals nicht verſammelt waren, ſo iſt meine Regierung genöthigt geweſen, auf die Fonds, welche die Cortes zu ſo geheiligten Zwecken bewilligen werden, Summen aufzunehmen, unter dem Vorbehalt, daß ſie dieſe Maaßregrl genehmigen würden, was gewiß der Fall ſeyn wird, da Ihre Weisheit die Gründe, welche ein ſolches Verfahren vorſchrieben, zu würdigen wiſſen wied. — Es wird Ihnen auch ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, wodurch den in dem Decret vom 1. Juni erwähnten Verpflichtungen füe dieſes Jahr und die folgenden Jahre Genüge geleiſtet wreden ſoll. — Die Arbeiten in Bezug auf einen allgemeinen Zolltarif ſind ſehr vorgeſcheitten und ich hoffe, binnen kurzem Ihnen einen Geſetzentwurf über dieſen wichtigen Grgenſtand vorlegen zu können. — Die Umſtände, in denen ſich jetzt die Nation befindet, ſind nue der Erörterung derjenigen Geſetze günſtig, welche ſich auf die Herbeiſchaffung von Hülfsquellen und die raſche Beendigung des Krieges beziehen. Aber nicht weniger dringend iſt es, die verſchiedenen Zweigr der Geſetzgebung mit dee Staatsverfaſſung in Uebereinſtimmung zu bringen, damit ſie das Gute bewirken könne, welches man von ihr eewaetet. Indem es ihrer Erwägung anheim geſtellt bleibt, den Angelegenheiten, welche es vermöge ihrer Wichtigkeit verdienen, den Vorzug zu geben, wird meine Regierung Ihnen bald den Civil- und Criminal-Codex vorlegen. Die Geſetzentwüefe über die gerichtliche Inſtruction, über die Verantwortlichkeit und die Unabſetzbarkeit der Richter, das allgemeine Reglement, betreffend dir Eſeribanos (Geſchichtsſchreiber) und die neuen Tarife der Gerichtskoſten, weeden Ihnen ebenfalls vorgelegt werden. Eben ſo die in der vorigen Seſſion unerledigt gebliebenen Geſetzentwürfe über dir Municipalitäten, die Provinzialdeputationen, die öffentliche Wohlthätigkeit, den Elementarunteericht, die Errichtung des Staatsraths und die Beziehungen der beiden geſetzgebenden Körpee zu einandee und zu der Regierung. Die Vervollkommnung des Geſetzes über die Preßfreiheit iſt das Ziel unſerer beſtändigen Anſtrengung geweſen. Die Nationalmiliz iſt unſeree Aufmerkſamkeit nicht minder werth. Meine Regierung wird Ihnen zwei Geſetzentwürfe über dieſe ſo intereſſanten Gegenſtändr vorlegen. Eben ſo ſind die Geſetzentwürfe über die Majorate und die miniſterielle Veeantwortlichkeit fertig und ſollen Ihuen vorgelegt werden. Auch die gerichtliche Statiſtik wird bald zum erſten Male veröffentlicht werden können, obgleich ſie ſich noch auf die Criminalabtheilung beſchränkt. Endlich werden die Arbeiten übee das allgemeine Reglement der Geiſtlichkeit eifrig fortgeſetzt, und der Geſetzentwurf wird Ihnen baldmöglichſt vorgelegt werden, ſo wie mehrere andere nicht minder wichtige. — Meine Heeeen Senatoren und Deputirte! Die Nation hat ihre Hoffnungen auf Sie geſetzt, und auch ich erwarte Alles von Ihrer Klugheit und Iheem Patriotismus. Was mich betrifft, ſo habe ich mich keiner Sache geweigert, welche zum Wohle Spaniens beitragen könnte, und ich werdr auch in Zukunft ſo handeln. Für mich beſteht dee Ruhm darin, daß mein Name untrennbar mit dem Glücke dieſes heldenmüthigen und hochherzigen Volkes verbunden ſei. Wir werden glücklich ſeyn, wenn wie durch unſeee vereinten Anſtrengungen in einem ſo kurzen Zeitraumr, wie rs mein Herz wünſcht, den Kriez beendet, die Verfaſſung gekräftigt und den Thron meinre erhabenen Tocheer, Iſabrla's II., befeſtigt ſehen werden." — Nach Verleſung dee Rede übergab die Königinn das Manuſcript derſelben dem Juſtizminiſter, und der Conſeilspräſident erklärte im Namen Iheee Majeſtät die Cortes von 1839 für eröffnet.

Portugal.

Die neueſten in England eingelaufenen Nachrichten aus Liſſabon reichen bis zum 2. September. Die Aufeegung über die Palmerſton'ſchr Bill zur Unteedrückung des Sclavenhandels war ſo groß, daß die Regieeung ſich vrranlaßt fand einzuſchreiten, indem ſie den Kronanwalt beauftragte, ſolche Journale, welche Schmähartikel gegen die brittiſche Regierung enthielten, gerichtlich zu verfolgen. Zugleich wurde die Polizei angewieſen, der Verbreitung injuriöſer Flugblätter gegen England zu ſteuern und den in Liſſabon wohnhaften Engländeen den nöthigen Schutz für Leben und Eigenthum zu gewähren. Man ſieht einem nahen Miniſterwechſel entgegen, dem duech mancherlei tiefangelegte Intriguen vorgearbeitet wird. Untee vielen andern Candidaten bezeichnet man den Herzog von Palmella, den Grafen von Villareal, den Baron von Monte-Pedeal, die HH. Rodrigo F. Magalhâes, Leabea, Figueieas, den Baron von Lagos u. A. Andeeerſeits ſpricht man von der Reorganiſirung des jetzigen Miniſteriums durch den Beitritt der vormaligen Miniſtee Paſſos Manoel und Vieira de Caſtro, falls nämlich der jetzige Miniſter des Innern, Julio Gomez da Silva Souches, Platz machen würde. — Die Einzahlung des Reſtes der Anleihe von 1400 Contos de Reis geht nur ſehr langſam von Statten.

Großbrittannien und Irland.

Das Miniſterium iſt noch immer nicht vollſtändig reconſtituirt. Das Kriegsdepartement ſoll in der That Hrn. Macaulay angeboten worden ſeyn, jedoch ohne Sitz im Cabinet, weßhalb dieſee es, wie man wiſſen will, abgelehnt hätte, worauf es Hrn. Robert Gordon angetragen worden wäre, weil einige der Lords des Schatzes mit deſſen Ernennung zum Schatzſecretär ſehr unzufrieden ſeyn ſollen. Als Nachfolger des Hrn. Labouchere auf dem Poſten eines Unterſtaatsſecretärs der Colonien bezeichnet man Hrn. Veenon Smith. Der Generalauditeur Sir George Grey ſoll ſich geweigert haben, im Cabinet Sitz und Stimme zu nehmen, wie man

Digitized by Google

es ihm angeboten, weil ee ſelbſt der Meinung geweſen, daß ſein Amt von keinem Cabinetsminiſter bekleidet werden dürfe.

Hr. Franris Thornhill Baring, der nene Kanzler der Schatzkammer, iſt dee älteſte Sohn des Baronets Sir T. Baring und ſeit 1825 mit der jüngſten Tochter des verſtorbenen Sir G. Grey, Bruders des alten Grafen Geey, vermählt, alſo der Neffe des letztern und der Schwager des Generalauditeurs Sie G. Grey. Hr. Baring war von 1830 bis zum Juni 1834 im Miniſterinm des Grafen Grey einer der Lords des Schatzes; dann trat er als einer der Schatzſeeretäre an die Stelle des Hrn. Speing-Rice. Lord Aſhburton, der ehemalige Hr. Alexander Baring, iſt ſein Oheim. Dieſer, ſo wie ſein Sohn, Hr. Francis Baring, ſein Neffe, Hr. Henry Baring, und noch ein anderes Mitglied dieſee Familie, Hr. Thomas Baring, welche drei letzteren im Unterhauſe ſitzen, ſind ſämmtlich Conſervative; nur der jetzige Kanzler der Schatzkammer und einer ſeiner Couſins, Hr. William Baring, der ebenfalls Mitglied des Unterhauſes iſt, haben ſich zu den Whigs gehalten; der erſtere hat bereits in ſechs Parlamenten geſeſſen.

Der Kanzler der Schatzkammee und Hr. Steuaet, Loed des Schatzes, hatten am 2. d. M. eine Beſprechung mit den Poſtbeamten gehalten, um Vorbereitungen zur Einführung des herabgeſetzten Briefportos zu machen. Das Schatzamt hat einen Preis von 200 Pf. St. für den deſten Plan ausgeſetzt, nach welchem dieſe Maaßregel entweder durch Stämpelung der Briefe oder auf andere Weiſe auszuführen ſeyn möchte. Der nächſtbeſte Plan ſoll auch noch mit 100 Pf. belohnt werden. Das Schatzamt veelangt beſonders, daß der vorzulegende Plan die Bequemlichkeit des Publicums befördern, Sicherheit gegen Verfälſchung des Stämpels geben und den Poſtämtern eine leichte und ſchleunige Prüfung desſelben möglich machen, und daß endlich auch die Koſten der Stämpelung und der Verbreitung der geſtämpelten Papiere beachtet werden müßten. Das Schatzamt wird auch Vorſchläge aus dem Auslande annehmen und will Lord Palmeeſtön erſuchen, durch die Geſandten dieſe Abſicht bekannt machen zu laſſen. Auch ſoll Loed Palmerſton gebeten werden, ſich durch den Geſandten in Paris Nachricht über das in Frankreich übliche Syſtem der Stämpelung zu verſchaffen.

Da die franzöſiſchen Zeitungen immer wieder auf die Behauptung zurückkommen, daß England ſich weigere, die commerziellen Unterhandlungen von neuem anzuknüpfen, und beſonders in Folge der Aeußerung des Siècle, daß der engliſche Commiſſär, Hr. Macgregor, zwar viel von Handelsfreiheit ſchwatzen, aber nichts bewilligen weede, wie England ſtets gehandelt habe, findet die Morning-Chronicle ſich zu folgender Entgegnung veranlaßt: „Das iſt alſo die Wahrheitsliebe, welche die franzöſiſchen Blätter zeigen, wenn ſie von den gegenſeitigen Verhältniſſen der beiden Länder ſprechen. Als Hr. Macgregor Handelsabgeordneter in Frankreich war, legten die franzöſiſchen Abgeordneten eine Liſte von allen Artikeln vor, auf welche ſie die Zölle herabgeſetzt wünſchten. Statt darauf mit Weigerungen oder Gegenvorſtellungen zu antworten, wie vielleicht erwartet wurde, erhielten ſie vielmehr zue Antwort, daß die engliſche Regierung bereit ſei, die Zölle auf alle dieſe Artikel bis zu der Höhe ihrer eigenen Acciſe-Abgaben zu reduciren, falls nur die Franzoſen ein Aequivalent dafür gewähren wollten. Aber was boten die Franzoſen an? Nichts. Auf einige engliſche Artikel zwar waren ſie geneigt, die Zölle herabzuſetzen, aber nur weil ihr eigenes Bedürfniß ſie dazu nöthigte, wie z. B. die Gleichſtellung der Kohlenzölle und die Verminderung der Zölle auf Dampfmaſchinen. Bei keinem Puncte aber, der für England von Betracht war, wollten ſie etwas zugeſtehen. Die Wahrheit iſt alſo, daß wir Alles anboten und Frankreich nichts. Vermuthlich um die Wiederholung einer ſolchen Poſſe von Unterhandlung zu vermeiden, hat England in dieſem Jahre keinen Handelsabgeordneten nach Paris geſandt. Was könnte ein ſolcher Schritt nützen, wenn Hr. Cunin-Gridaine, das eingefleiſchte Prohibitivſyſtem, feanzöſiſcher Handelsminiſter iſt? Die Verordnung in Betreff des Leinengarns ſoll bald im Moniteur erſcheinen. Dann werden wir die Intenſionen des franzöſiſchen Miniſtees ſehen.“

Der Geldmarkt fängt an, ſich zuſehends wieder zu erholen; es iſt weniger Begehr nach Geld, und faſt alle Aeten brittiſcher Fonds ſind geſtiegen. Conſols am 10. September 91⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot Liverpool hat in einer vierzehntägigen Rückfahrt Briefe und Blätter aus Newyork bis zum 25. Auguſt nach England mitgebracht. Die amerikaniſchen Journale enthalten lange Berichte über den Beſuch Hrn. Clay's, des berühmten Senators für Kentucky, in Newyork. Sein glänzender Empfang in dieſee Handelshauptſtadt der Union war eine Gegendemonſtration zu dem unmittelbar vorhergegangenen des Präſidenten van Buren, welchem Hr. Clay bei der nächſten Präſidentenwahl als Candidat der Whig- oder Bankpartei gegenübertreten wird. Die halbe Stadt war dem Kommenden entgegengezogen. — Zwiſchen der Miliz dee vereinigten Staaten und den Seminolen in Florida waren mehrere Scharmützel vorgefallen; man nahm eine Anzahl Indianee gefangen, die man bei der neulichen Ermordung von 15 Milizen während des Waffenſtillſtands, oder ſogenannten Friedens, betheiligt glaubt. Dee Burlington-Patriot vom 25. Juli erzählt: „Die Sioux-Indianer hatten zu Anfang dieſes Monats die Chippewas nach St. Peter's eingeladen, um hier einen ewigen Freundſchaftsbund abzuſchließen. Die Chippewas zogen ihnen entgegen, die Friedenspfeife ward in der Verſammlung geraucht, und beide Theile trennten ſich ſcheinbar als gute Freunde. Der größere Theil der Chippewas bezog auf dem Heimweg ein Lager an den Fällen des St. Anthony, der kleinere am St. Croix (am oberen Miſſiſſippi, wo der Huronendiſtriet ſüdlich mit dem der Sioux, nördlich mit den Wohnſitzen der Chippewas zuſammengränzt), ohne den mindeſten Verdacht einer Verrätherei von Seite der Sioux. Plötzlich wurden ſie von dieſen mörderiſch überfallen. Sie ſam-

Digitized by Google

melten ſich; ehe jedoch der Kampf beendigt wae, hatten ſie au den Fällen 150, am St. Croix gegen 50 ihrer Streiter veeloren. Der Verluſt der Sioux an Todten betrug gegen 50 Mann. Wenn die Sioux ſich immer ſo verrätheriſch gezeigt haben wie in dieſem Falle, ſo hat man ſich über die Feindſeligkeit dee Sack- und Fuchs-Indianee gegen ſie uicht zu verwundern." — In Newoeleans und Charleſtou heerſchte das gelbe Fieber, jedoch in ziemlich milder Form. Von 80 Kranken, die in Neworleans in einer Woche ins Hoſpital gebracht wurden, ſtarben 36. — In Newyork, das 300,000 Einwohner hat, fandeu im vorigen Jahre 605 Todesfälle Statt, bei welchen eine ämtliche Leichenſchau gehalten ward. Es waren daeunter 55 Selbſtmorde, 21 Ermoedete, 98 Eetrunkene, 33 an den Folgen der Unmäßigkeit Geſtorbene, und 7, die ſich durch das Teinken von kaltem Waſſer den Tod zugezogen hatten. Unter den Selbſtmördeen waren die meiſten (30) an Giſt geſtorben. — Der Landagent des Staates Maine ſoll, zur Deckung dee Koſten der vor einiger Zeit unternommenen „Expedition," für 30,000 Dollars Zimmerholz auf dem ſtreitigen Gränzgebiet am Arooſtook, eigenmächtig und im Widerſpruche mit dem zwiſchen Sir John Harvey, dem brittiſchen Statthaltee von Neubraunſchweig, und dem Gouverneur von Maine, Hrn. Faiefield, abgeſchloſſenen Vertrage, verkauft haben. — Indeß ſcheint erſterer dieſem Unterſchleif durch die Finger zu ſehen, da ein Bruch zwiſchen England und den veeeinigten Staaten beiden Theilen mehr ſchaden würde, als die Fällung alles Zimmerholzes am Arooſtook. — Das benachbarte Canada war vollkommen ruhig, und Loed Duehams Plan zur Vereinigung beidee Provinzen ſchien in Obercanada nachgeradr mehr Beifall zu finden. In Quebee wae ein Transportſchiff, der „Buffalo," angekommen, um eine Anzahl vrrurtheilter Inſurgenten nach ihrem Steafort Neuſüdwales übeezuführen. — St. John, in Neubraunſchweig, iſt abermals durch eine ſchreckliche Feuersbrunſt heimgeſucht worden, welche 115 Häuſer in Aſche legte, und einen Schaden von 800,000 Dollars anrichtete.

Frankreich.

Dee Preſſe und dem Conecice Feançais zufolge ſoll Admiral Rouſſin von ſeinem Botſchaftspoſten in Konſtantinopel abberufen ſeyn und durch Hrn. von Pontoiſe, ehemaligen franzöſiſchen Geſandten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, erſetzt werden.

In dem Departement des Pas du Calais hatte das Arroudiſſementseonſeil von Saint-Pol den Wunſch ausgeſprochen, daß das Generaleonſeil auf Zeeücknahme der Septembergeſetze antrage. Die Commiſſion des Generalconſeils, die ſich mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt hatte, war der Meinung, daß dieſe Foedeeung voeeilig ſeyn würde, da die Nothwendigkeit jenee Geſetze zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens allgemein aneekannt ſei. Dieſer Anſicht ſchloß ſich die Majorität des Generalconſeils an. Ein anderer Wunſch dee Arroudiſſementseonſeils von Monteeuil, Boulogne, Arras und Saint-Pol, daß die Peeſonen, welche auf der Geſchwornenliſte eingeſchrieben würden, auch gleichzeitig der Wählerliſte einveeleibt werden ſollten, erfuhr daſſelbe Schickſal.

Hr. Daguerre hat am 7. September in einem der Säle des Miniſteriums des Innern einen öffentlichen Verſuch mit ſeiner neuen Erfindung gemacht. In der letzten Zeit hatten einige von ungeduldigen Neugierigen angeſtellten Verſuche, die wahrſcheinlich mangelhaft ausgeführt wurden, einigen Zweifel an dem Erfolg der Operation aufkommen laſſeu. Obgedachte Sitzung hat indeß dieſe Zweifel vollkommen verwiſcht, und man kann ſogar verſicheen, daß mit den unter den Augen des Erfinders angefeetigten Appaeaten ſogar der Ungeſchicklichkeit wenig Spielraum gelaſſen iſt. Alles findet ſich in dem zieelichen Kaſten, den man für 350 Fr. erſtehen kann, vor: die mit Silber überzogene Kupferplatte, das Olivenöhl und die zum Poliren beſtimmte Wolle. Die Platte wird zuerſt mit trockeree Wolle saubee gereinigt, dann taucht man dieſelbe Wolle leicht in eine Miſchung von Salpeterſäuee und Waſſer (ein Theil Salpeterſäuee auf ſechzehn Theile Waſſer), und überzieht damit die Platte. Wenn dieſes geſchehen iſt, ſo zeigt ſich auf der Obeeſläche des Metalls ein leichtee Glanz, auf den man nun ſehe fein geriebenen Bimsſtein ſtreut, und dann dieſelbe abermals mit noch nicht gebrauchter Wolle reibt. Alsdann wird die Platte auf einen Deeifuß mit beweglicher Voeeichtung geſtellt, wo ſie durch eine Spiritusflamme erwärmt wird, bis das Silbee mit einem weißlichen Scheine überzogen iſt. Hierauf kühlt man ſie eaſch ab, indem man ſie wiedee auf Marmor legt und ſie dann aufs neue mit Bimsſteiu poliet. Dieſe ganze Operation wird dreimal wiederholt. Nunmehr handelt es ſich darum, die Platte den Joddämpfen auszuſetzen. Ein neues Käſtchen dient zu dieſee zweiten Vorbeeeitung. Das Jod, welches auf dem Geunde einer Kapſel liegt, erhebt ſeine Dämpfe bis zue Platte, welche über dee Kapſel befeſtigt wied, und die man ſogleich wegnehmen muß, wenn das Silber ſich mit einem ſchönen Goldſchein bedeckt. Die Operation wird im Dunkeln vorgenommen; man ſichert ſich nur ſo viel Licht, um die hineeichende Fäebung dee Platte ermitteln zu können. Dieſe wied nun, immer im Finſteru, auf einen neuen Rahmen geſtellt, der in die Camera obſcura paßt, um nach einigen Minuten in den Apparat geeückt zu werden, der das Queckſilber enthält. Doet findet ſich ebenſalls Alles vorbereitet, ohne daß man legend eine Berechnung anzuſtellen braucht. Die Platte ruht auf einer Fläche, die ihe die nöthige Neigung von 45 Graden gibt, eine Spiritnslampe erwärmt die Queckſilberkapſel, und ein von außen ſichtbaeer Theemometer, der in die Kapſel geht, zeigt den Moment an, wo die Hitze 60 Grad erreicht. Alsdann iſt die Operation beenbigt. Man löſcht die Spieitusflamme aus, und nach und nach wird das Bild dem Auge ſichtbae. Der obenerwähnte Verſuch des Hrn. Daguerre gelang vollkommen. Trotz des unbeſtimmten Wetters und der Wolken, die jeden Augenblick das Licht veränderten, erreichte das Bild den höchſten Grad der Vollkommenheit, und die Zuſchauer brachen, als ſie daſſelbe erdlickten, in den lebhafteſten Beifall aus. Man konnte die wunderbaren Details dieſee Zeichnung gae nicht genug beteachten und anſtaunen.

Am 11. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 5. — Am 12. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 65. 3Percents ——.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Der Neuen Züricher Zeitung vom 13. September zufolge hat die proviſoriſche Regierung beſchloſſen, ſchon auf Donnerſtag den 19. die erſte Sitzung des neuen großen Rathes zu veranſtalten, in welcher die Ergänzungswahlen, die Beſetzung der Bureaux und die Wahl des Regierungsrathes und der beiden Bürgermeiſter Statt finden ſoll. Der neue große Rath ſoll genau in die Stellung des aufgelöſten treten, ſo daß die nächſte Integralerneuerung unverändert auf das Jahr 1842 feſtgeſetzt bleibt.

Dem am 9. September in der Großmünſterkirche verſammelt geweſenen großen Rathe war nachfolgendes Entlaſſungsſchreiben eingegeben, aber vom neugewählten Präſidium vorzulegen vergeſſen worden:

An den großen Rath des Cantons Zürich.

Herr Präſident!

Hochgeachtete Herren!

Die Ereigniſſe, welche der heutige Tag traurigerweiſe mit ſich gebracht, verpflichten mich, folgende Stellen in Ihren Schooß niederzulegen:

1) die eines Mitgliedes des Regierungsrathes;
2) die eines Bürgermeiſters;
3) die eines Eeziehungsrathes;
4) die eines Präſidenten desſelben;
5) endlich die Stelle eines Mitgliedes des großen Rathes.

Möge der Allmächtige unſerm Vaterlande ſeinen Schutz und Schirm verleihen und es ſegnen.

Freitag Abends den 6. Herbſtmonat 1839.

M. Hirzel.

Ueber das Verhalten der Tagſatzung während der Ereigniſſe in Zürich berrichtet der Erzähler Folgendes: „Die Geſandtſchaften der Stände wurden am 4. allmählig ernſteren Sinnes in Beurtheilung der öffentlichen Zuſtande. Sechs derſelben, nämlich die Geſandtſchaften von Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau reichten am 5. Nachmittags durch die HH. Schultheißen Neuhaus und Kopp eine kurze Zuſchrift dem Amtsbüegermeiſter zu Händen der Regierung ein, um ſie um Auskunft zu bitten über die Lage des Cantons. Am 6. Vormittags ſollte die Tagſatzung wieder Sitzung zu halten; der Präſident ſtellte jedoch ab. Hierauf verſammelte Hr. Schultheiß Neuhaus von Bern um 11 Uhr nach dem Sturm auf das Zeughaus, die Geſandtſchaften aller Cantone, mit Ausnahme von Zürich und Wallis, in dem Gebäude der eidgenöſſiſchen Kanzlei zu einer Conferenz, an welcher die Mehrheit beſchloß, den Hrn. Heß anzufragen, ob er ſich noch ferner als Präſident der Tagſatzung betrachte. Abends 5 Uhr war neue Conferenz der Stände, ſie vernahm die Erklärung des Hrn. Heß, daß er ſich allerdings noch als Präſident des Vororts und der Tagſatzung betrachte; die Tagſatzung, verſicherte er, könne ihre Berathungen ruhig fortſetzen; nur werden ſeine zwei Mitgeſandten nicht beiwohnen. In der darauf folgenden Berathung wurde für und wider, doch meiſtens gegen die Anerkennung geſprochen, auch ein Antrag von Freiburg verhandelt, den Vorort nach Bern zu verlegen. Bei der Abſtimmung wollten 6 Stimmen Zürich verlaſſen, 14 dagegen nicht; über die Anerkennung von Hrn. Heß wurde nichts erkennt, ſondern beſchloſſen, für einmal und auf unbeſtimmte Zeit die Sitzungen einzuſtellen. Mehrere einzelne Geſandte reisten in ihre Cantone, um über die Vorfallenheiten des Tages Rückſprache zu nehmen mit den reſpectiven Behörden. Die Tagſatzungsgeſandten, welche nach der Conferenz bei Hrn. Heß waren, um ihm die bewußte Anfrage zu ſtellen, haben ſich von ihm in größter Teockenheit getrennt. — Eine neue Conferenz der Tagſatzungsgeſandten, Mittwochs den 11., führte zu keinem Reſultat über die Züricher Fragr. 8½ Stände ſollen ſich im Sinne des Zürcheriſchen Kreisſchreibens geäußert haben, 5½ dagegen: die übrigen Geſandten befanden ſich noch ohne Inſtruction. — Am Abend ſind noch Kreisſchreiben der Stände Glarus, Schaffhauſen und Graubündten eingetroffen, wodurch nunmehr 12 Stände die eingetretenen Verhältniſſe von Zürich anerkennen.“

Wien.

Bei der k. k. Armee haben ſich folgende Veränderungen ergeben: Se. Durchlaucht der regierende Landgraf Philipp zu Heſſen-Homburg Feldzeugmeiſter und commandirender General in Illyrien, Inneröſterreich und Tyrol, wurden Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz. — Auguſt Graf Leiningen-Weſterburg, Feldmarſchallieutenant und Militärcommandant in Tyrol, wurde Vicegouverneur dieſer Bundesfeſtung. — Aloys Graf Mazzuchelli, Feldzeugmeiſter und commandirender General in Mähren und Schleſien, wurde Gouverneur der Feſtung Mantua. — Laval Graf Nugent, Feldzeugmeiſter, ad latus des commandirenden Generals in Illyrien, Inneröſterreich und Tyrol, wurde commandirender General in Mähren und Schleſien. — Friedrich Guſtav Carl Freiherr von Langenau, Feldmarſchalllieutenant und commandirender General in Gallizien, wurde commandirender General in Illyrien, Inneröſterreich und Tyrol. — Adam Retſey von Retſé, Feldmarſchalllieutenant und Diviſionär, wurde commandierender General in Gallizien und erhielt taxfrey die geheime Rathswürde. — Wilhelm Fürſt Bentheim-Steinfurt, Feldmarſchalllieutenant, Commandant des 2ten Armeecorps in Italien, wurde ad latus des commandirenden Generals in Niederöſterreich. — Leopold Freiherr von Geramb, Feldmarſchalllieutenant, ad latus des

Digitized by Google

commandirenden Generals in der Banal-Warasdiner-Carlſtädter Gränze, wurde Commandant dieſes Corps. — Franz Freiherr Cſorich von Monte Creto, Feldmarſchallieutenant und Diviſionär, wurde Militärcommandant in Tyrol. — Simon Chevalier Fitzgerald, Feldmarſchallieutenant, Stadt- und Feſtungscommandant zu Prag, wurde Feſtungscommandant zu Königgrätz. — Johann Feeiheer von Paumgartten, Feldmaeſchallieutenant und Diviſionär, wurde Stadt- und Feſtungscommandant zu Prag. — Wenzel Freiherr von Watlet, Feldmarſchallieutenant, Unteelieutenant der k. k. erſten Arcierenleibgarde, wurde Oberlieutenant, und Carl Freiherr von Fürſtenwärther, Feldmarſchallieutenant und Feſtungscommandant zu Mantua, wurde Unterlieutenant dieſer Gaede. — Wilhelm von Lobenſtein, Generalmajor, beauftragt mit der Leitung der Montursinſpectors-Geſchäfte, wuede wirklicher Montuesinſpector. — Bernhard Graf Caboga, Generalmajor, Oberſthofmeiſter bei den durchlauchtigſten Erzherzogen, Söhnen Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigſten Erzheezogs Feanz, Herzogs von Modena, trat wieder in die Dienſtleiſtung beim k. k. Ingenieurcorps zurück, mit der Anſtellung bei der General-Geniedirection. — Außeedem haben viele Beförderungen und Verſetzungen in Penſionsſtand Statt gefunden.

Am 19. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	107⅝.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81¼.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	684¾.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC.	in CM.	65½.
Bankactien pr. Stück		——	in CM.	

Erſter Rechnnugsabſchluß

des k. k. priv.

adriatiſchen Verſicherungsvereins in Trieſt.

Die Dieection des obbenannten Vereins hält ſich verpflichtet, nach erfolgtem erſten Rechnungsabſchluß Ende Juni d. J. das Reſultat desſelben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und hat zugleich die Ehre ihre P. T. Herren Actionnäee einzuladen, die entfallene Dividende von 21 fl. 15 kr. für jede Actie, bei der Geſellſchaftscaſſe in Trieſt, oder bei ihren Generalagentſchaften in Wien, Prag oder Peſth zu erheben.

	fl.	kr.
Die Einnahme an Prämien betrug . . .	125,425	6
Das Zinſenergebniß aus den geſellſchaftlichen Fonds war	25,132	32
Totaleinnahme	150,557	38
Die bezahlten Schäden und ſämmtliche Unkoſten beliefen ſich auf	53,452	27
blieben	97,105	11
Von dieſer Summe wurden zur Deckung der noch nicht verfallenen Verſicheeungen . . . . 49,160 fl. — kr. und zur Bildung der Reſeevefonds . . . . 11,021 fl. 38 kr. zu Gunſten der Verſicherungen zurückgelegt.	60,181	38
demnach zur Veetheilung blieben	36,923	33

die, auf die ausgegebenen 1738 Actien repartirt, obige Dividende pr. Actie liefern.

Die k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest beginnt demnach die Operationen des zweiten Jahees mit dem vollen Stammcapital, welches nach vollſtändiger Ausgabe der auf 2000 Stück feſtgeſetzten Actienanzahl

Gulden zwei Millionen Conv. Münze

beträgt, und mit vorſtehend ausgewieſenen reſervirten Gulden ſechzigtauſend, welche Summen ſich fortwährend durch die laufende Prämieneinnahme, aus welcher der Reſervefond verſtäekt wird, vergrößern.

Dieſes Reſultat, welches um ſo günſtigee erſcheint, als es eigentlich erſt ſechs Monate ſind, daß der adriatiſche Verein in den größeen Theil der Monaechie in Wirkſamkeit teat, lieſeet den klaren Beweis von den raſchen Fortſchritten und der ſoliden Lage des Vereins, und ſelbes iſt wohl ebenſo befriedigend für die P. T. Verſicherten als Actionnäee und berechtigt zu noch beſſern Erwartungen für die Zukunft.

Die Direction benützt dieſe Gelegenheit dem verehrten Publicum hiermit öffentlich für das Vertrauen zu danken, mit welchen ihr ſelbes entgegengekommen iſt, und ſie wird immer beſtrebt ſeyn, dieſes duech ihre Einrichtungen und Handlungsweiſen in jeder Beziehung zu rechtfertigen, wovon ſie auch dadurch einen Beweis zu liefern glaubt, daß ſie ſelbſt von den Zinſenergebniß des geſellſchaftlichen Fonds den 5ten Theil zur Bildung des Reſervefonds zurücklegt.

Trieſt, den 1. September 1839.

Die General-Agentſchaft in Wien

des obbezeichneten Veeſicherungsverein beſitzt das unterzeichnete Großhandlungshaus, welches ſich hiermit neuerdings in allen Verſicherungsangelegenheiten ergebenſt empfiehlt, bemerkend, daß die k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest ſowohl Fabriken, Wohn- und Wiethſchaftsgebäude, Meubeln, Fabriks-Utenſilien, Waarenlager, Vorräthe von Feldfrüchten und Viehſtand gegen Feueesgefahr, als auch unterwegs befindliche Güter zu Land und zu Waſſer gegen die mancherlei Gefahren, denen ſelbe während der Reiſe ausgeſetzt ſind, verſichert. Statuten, Tarife und Verſicherungsantragsbögen ſind bei den unterzeichneten, ſo wie bei den an allen bedeutenden Oeten befindlichen Agenten, unentgeldlich zu haben, die auch jede ſonſt zu wünſchende Auskunft bereitwilligſt ertheilen.

Wien, am 9. September 1839.

D. Zinner et Comp.

Aſſecuranz-Bureau: Köllnerhofgaſſe Nr. 739.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 264

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonnabend, den 21. September 1839.

W. 1. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 19. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.472	28Z. 2L. 9P.	+ 11.6	W.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.440	28 2 5	+ 15.6	NW.	ſchwach.	— —
	10 Uhr Abends	27.469	28 2 9	+ 12.5	NW.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 13. September bringt keine neueren telegraphiſchen Berichte über den Stand der Dinge im nördlichen Spanien. — Einem Schreiben aus Bayonne vom 9. d. M. (im Conſtitutionnel) zufolge waren folgendes die Stellungen der Carliſtiſchen Armee in Navarra: Don Sebaſtian, der neue Generaliſſimus, hielt die Linie von Lecumberri nach Toloſa beſetzt; ſeine Vorpoſten ſtanden zu Lizarza, in Guipuzcoa; Eguia deckte den Paß der dos Hermanas und dehnte ſich bis ins Ulzamathal aus; Elio ſtand auf der Linie von Zubiri und Valcarlos, gegen Lanz und Engui; Zariategui vertheidigte die Linie von Eſtella. — In der Gazette de France heißt es: „Die Chriſtiniſchen Gränzjournale geſtehen nun, daß die Lage der ſpaniſchen Carliſten bei weitem nicht ſo ſchlimm iſt, als ſie ſelbe anfangs geſchildert hatten. Die Poſitionen, welche Don Carlos mit mehr als 12,000 Mann in Navarra beſetzt hält, werden faſt für uneinnehmbar gehalten, und er wird ſich darin gegen die zahlreichen Streitkräfte, die ihn angreifen dürften, mit Leichtigkeit halten können. Auch ſagt man, daß Lord John Hay auf allen Seiten Unterhandlungs- oder vielmehr Beſtechungsverſuche bei den der Sache des Königs treugebliebenen Chefs anzuknüpfen trachtet. Cabrera hat die prächtigſten Anerbietungen erhalten; Espartero hat ihm alle nur möglichen Concesſionen verſprochen; aber der loyale Graf von Morella hat dieſe Eröffnungen mit der tiefſten Verachtung von ſich gewieſen. Als Antwort hierauf hat er, wie wir bereits gemeldet haben und wie auch die Briefe aus Madrid es beſtätigen, die Chriſtinos zweimal, bei Liria und bei Cuenca, geſchlagen. Man fügt hinzu, daß er ſich zu einer großen Expedition, deren Ziel er geheim hält, rüſte. Espartero hat alſo noch nichts zu Ende gebracht und er wird noch lange auf den Titel eines „Friedensfürſten" warten müſſen, den er, wie es heißt, lächerlicherweiſe im Auge hat. — In Madrid gibt ſich, Nachrichten aus dieſer Hauptſtadt vom 5. d. M. zufolge, die Regierung alle erdenkliche Mühe, der zwiſchen Espartero und Maroto abgeſchloſſenen Convention große Wichtigkeit beizulegen. Aber die ultrarevolutionnäre Majorität, die in den Cortes ſitzt, wird jene Convention nicht ratificiren; und ſchon erklären, im Schooße der Kammer wie bei den öffentlichen Banketten, zu denen die Ereigniſſe im Norden Anlaß gegeben haben, die Deputirten aufs formellſte, daß die in Rede ſtehende Pacification nicht um den Preis auch der leiſeſten Verletzung der Conſtitution von 1837 erkauft werden dürfe. Man ſieht hieraus, wie ſchändlich ſich die baskiſchen Provinzen betragen ſehen würden, wenn ſie dem Part, der ihnen zum Lohn ihrer Unterwerfung unter die revolutionnäre Regierung angeboten wird, einiges Vertrauen ſchenken wollten."

Pariſer Blätter melden aus Madrid vom 5. September: „Die öffentlichen Freudensbezeugungen über die Pacification im Norden dauern fort. Heute wurde in der Kirche zu St. Iſidor ein feierliches Tedeum gehalten. Geſtern legten Deputationen der beiden Kammern ihre Glückwünſche vor dem Throne nieder. Der Senat hat bereits ſeinen Dank an den Herzog de la Victoria votirt. Geſtern Abends um 8 Uhr zogen die hier anweſenden Basken und Navarreſen mit Muſik auf den kleinen Schloßplatz, um Ihren Majeſtäten eine glänzende Serenade darzubringen. Auf den Bannern, welche ſie trugen, ſah man verſchiedene Inſchriften: ſo die Namen der vier Provinzen, einen baskiſchen Wahlſpruch, die ſpaniſchen Worte: Somos todos hermanos (wir ſind alle Brüder). Als ſich der Zug in Bewegung ſetzte, ſpielte das aus Basken in der Nationaltracht beſtehende Orcheſter einen Zorrico (baskiſches Nationallied). Eine ungeheure Menſchenmenge war vor dem Schloſſe verſammelt. Als die beiden Königinnen auf dem Balcon erſchienen, begrüßte ſie allgemeiner Jubel; man ließ die Conſtitution, den Frieden, die Verſöhnung hoch leben, und zugleich flogen eine Menge Tauben in die Luft auf, welche um den Hals Bänder mit folgender Inſchrift trugen: „Navarra, Alava, für den Frieden, für Donna Iſabella II., Guipuzcoa, Biscaya." Die Volksmenge wurde am Ende ſo groß, daß der Geſang der Zorricos unterbrochen werden mußte."

Großbritannien und Irland.

Den Schluß der dem Parlamente vorgelegten Actenſtücke über die orientaliſchen Angelegenheiten machen noch drei Depeſchen des brittiſchen Conſuls in Alexandrien, Oberſten Campbell, aus den Monaten Juli und Auguſt v. J. Sie erſtatten alle drei Bericht über Unterredungen, welche der Oberſt mit Mehmed Ali gehabt hatte, doch erſt vor der dritten dieſer Conferenzen hatte der Conſul die bereits mitgetheilte, unterm 9. Juli von Lord Palmerſton an ihn erlaſſene Inſtruction empfangen, in welcher ganz unumwunden erklärt war, daß England in einem etwanigen Conflicte zwiſchen dem Paſcha und dem Sultan für den letztern Partei nehmen würde. Die erſte dieſer Campbell'ſchen Depeſchen iſt vom 12. Juli 1838 datirt; es heißt darin: „Da einige Kriegsfahrzeuge des Paſcha geſtern Früh den hieſigen Hafen verließen, ſo machte ich am Abend dem Paſcha meine Aufwartung, um genauere Erkundigungen über die Beſtimmung dieſer Fahrzeuge und die wirkliche Abſicht des Paſcha bei ihrer Abſendung einzuziehen. In Entgegnung auf meine Fragen über dieſen Punct äußerte der Paſcha, daß er nicht anſtände, mir ſeine An- und Abſichten frei herauszuſagen. Er erklärte, daß die Kriegsfahrzeuge beſtimmt wären, in der

Digitized by Google

Nähe von Alexandrien zu kreuzen und ihre Uebungen vorzunehmen, und daß er nach Candien an die im Hafen von Suda befindlichen Kriegsfahrzeuge den Befehl geſendet, ſich mit den andern zu Alexandrien zu vereinigen. Auf meine Frage, wie ſtark die ganze Seemacht ſeyn würde, ſagte er mir, ſie würde aus acht Linienſchiffen, fünf ſchweren Fregatten und einigen Corvetten und Briggs beſtehen. Als ich ihm meine Zufriedenheit darüber zu erkennen gab, daß er ſeine Fahrzeuge von dort zurückgezogen, wo ſie wahrſcheinlicherweiſe auf das Geſchwader des Sultans hätten treffen müſſen, ſagte er mir, daß er ein leichtes Fahrzeug vor Candien, ein anderes vor Rhodus gelaſſen, um ihm von den Bewegungen der Flotte des Sultans Nachricht zu geben; — „„und,"" fügte er hinzu, „„wenn des Sultans Flotte dieſer Gegend ſich nähern ſollte, werde ich mich in meinem Dampfboote einſchiffen, um an Bord meines Admiralſchiffes zu ſteigen, und ich verſpreche Ihnen, daß Sie die ganze Flotte des Sultans, mit Ausnahme der Fahrzeuge, die in der Schlacht in den Grund gebohrt ſeyn möchten, nach Alexandien gebracht ſehen werden."" Ich erklärte ihm, nach meiner Meinung werde ein Angriff auf die Flotte des Sultans als ein Beginn der Feindſeligkeiten von ſeiner Seite betrachtet werden. Er antwortete, dieß konne ſicher nicht ſo angeſehen werden, im Falle die Flotte des Sultans gleichſam herausfordernd vor ſeinen Küſten erſchiene. Der Paſcha äußerte hierauf, er vermuthe, daß der franzöſiſche Generalconſul und ich ſelbſt Verhaltungsbefehle von unſern Regierungen mit dem am 14. Juli erwarteten Dampfſchiffe empfangen würden; auf meine Entgegnung, daß dieß wahrſcheinlicherweiſe der Fall ſeyn werde, ſagte der Paſcha, daß Hr. Cochelet und ich ſehr wahrſcheinlich würden angewieſen werden, eine ſehr ſtarke Sprache gegen ihn zu führen, daß er aber als Antwort uns die Gründe ſeiner Handlungsweiſe entweder mündlich oder ſchriftlich, je nachdem es erforderlich, mittheilen wolle; daß die brittiſche Regieeung ſeine Stellung nicht zu begreifen und nicht einzuſehen ſcheine, wie unmöglich es ihm wäre, nach den gebrachten Opfern und den im Lande eingeführten Verbeſſerungen ins Grab zu ſteigen mit dem Flecken auf ſeinem Gedächtniſſe, ſeine Familie unverſorgt, ohne feſtgeſetztes Beſitzthum und jeder Art Verfolgung preisgegeben, hinterlaſſen zu haben. Ich entgegnete ihm, nach meiner Meinung müſſe er ſich mit dem Status quo, wie er zu Kiutahia feſtgeſetzt worden, begnügen, und ſein Vertrauen hinſichtlich einer künftigen Beilegung auf die großen Mächte ſetzen; die brittiſche Regierung hätte ihm jeden möglichen Beweis ihrer Sorgfalt für ſeine Wohlfahrt gegeben, ſo lange er die großen Talente und die Thatkraft ſeines Geiſtes den Künſten des Friedens und der Einführung des Gedeihens und der Bequemlichkeiten des Lebens unter dem von ihm regierten Volke gewidmet; ich müßte ihm frei herausſagen, daß nach meiner Meinung das beſte Mittel zur Erlangung ſeiner Unabhängigkeit das wäre, ſein Land dergeſtalt zu regieren, daß er ganz Europa dadurch die Ueberlegenheit ſeiner Regierung über die der andern Theile des türkiſchen Reiches und das größere Glück und Wohlbefinden des Volkes unter ſeiner Herrſchaft zeigen werde; und daß vor Allem in England ein ſolches Verfahren auf das wärmſte von der Regierung und jeder Claſſe des Volkes gewürdigt werden würde. Der Paſcha entgegnete darauf, daß die Umſtände ſeiner ungewiſſen Stellung ihn gezwungen, eine zu ſeinen Mitteln in keinem Verhältniſſe ſtehende Macht zu erhalten und in Folge deſſen ſchwere Steuern aufzuerlegen; aber daß es einigermaaßen die Schuld der großen Mächte wäre, die ihn in eine ſo ſchwierige und widerwärtige Stellung gebracht hätten und darin erhielten, und gegen die er kein anderes Mittel fände, als den Schritt, den zu thun er ſeine Abſicht angekündigt." — In der zweiten, vom 17. Juli datirten Depeſche berichtet Oberſt Campbell über eine nochmalige Audienz, die er am Tage vorher bei dem Paſcha gehabt, und wobei auch der ruſſiſche Generalconſul, Graf Medem, zugegen geweſen. Mehmed Ali wiederholte in derſelben ſeine frühern Erklärungen, daß er ſich 52 Jahre lang bemüht habe, zu ſeiner jetzigen Macht zu gelangen, und daß er ſeine große Familie, ſeine Tauſende von angenommenen Kindern nicht verlaſſen dürfe, ohne ihr Loos vorher ſicherzuſtellen, daß er jedoch vor der Antwort der großen Mächte keine Feindſeligkeiten gegen den Sultan beginnen werde, wofern dieſer ihn nicht durch ſeine Handlungsweiſe dazu nöthige. Wenn, fügte er hinzu, die Antwort aller großen Mächte verneinend ausfiele, ſo werde er ſeine Forderung wiederholen, und er hoffe von ihrer Gerechtigkeit, daß ſie in ſein Begehren willigen würden; ſollte er aber trotzdem finden, daß es keine Hoffnungen für ihn gebe, ſo dürfe die Geduld gewiſſe Gränzen nicht überſchreiten, und er werde ſich dann ſelbſt unabhängig erklären; es ſtehe übrigens in ſeiner Macht, die ganze Türkei in Aufſtand zu bringen; er brauche nur die Hand aufzuheben, ſo würden Rumelien und Anatolien ihm folgen; doch glaube er immer noch, der Kapudan-Paſcha werde ihm Vorſchläge überbringen, welche die ganze Schwierigkeit aus dem Wege räumen würden. — Die letzte Campbell'ſche Depeſche endlich, welche vom 11. Auguſt datirt iſt, benachrichtigt Lord Palmerſton, deſſen Inſtructionen vom 7. Juli der Conſul nunmehr erhalten hatte, von dem Eindruck, welche die Mittheilung derſelben auf Mehmed Ali gemacht, und von der Antwort, die dieſer darauf gegeben. Boghos Bey, der Miniſter des Paſcha's, welchem Oberſt Campbell zuerſt die ihm aufgetragenen Eröffnungen machte, war nicht geneigt, die Vorſtellungen der brittiſchen Regierung bei ſeinem Herrn zu unteeſtützen, und gab nicht die geringſte Ausſicht auf eine zu erwartende Aenderung des von Mehmed Ali gefaßten Beſchluſſes. Letzterer erklärte denn auch in der Unterredung, welche der Oberſt ſodann mit dem Paſcha ſelbſt hatte, und worin er demſelben die Depeſche Lord Palmerſton's vom 7. Juli vorlas, nochmals aufs emphatiſchſte, daß er ſeinen Unabhängigkeitsplan nimmermehr aufgeben werde. Doch ſetzte er hinzu, er wolle nichts übereilen und nichts thun, was von der Pforte als feindſelig betrachtet werden könnte; er wolle ſich gewiſſenhaft in ſeinen Gränzen halten, wie denn der Umſtand, daß ſeine ganze Flotte im Angeſicht von Alexandrien liege, hinlänglich von der Aufrichtigkeit dieſer ſeiner Verſicherung zeuge; indeß erwarte er, daß die großen Mächte einen billigeren und gerechteren Beſchluß zu ſeinen Gunſten faſſen würden. Dann wiederholte er, daß er immer noch hoffe, er werde im Stande ſeyn, mit dem Kapudan-Paſcha, der wahrſcheinlich nächſtens mit einem Auftrage des Sultans nach Alexandrien kommen würde, Alles freundſchaftlich zu ſchlichten, ohne daß die Mitwirkung der europäiſchen Mächte nothwendig ſeyn dürfte. Ja, er erklärte ſogar, im Widerſpruch mit ſeinem zu Anfang der Unterredung kundgegebenen feſten Entſchluſſe, ſich unabhängig zu erklären, daß er, wenn der Kapudan-Paſcha käme, um zu unterhandeln, ſich ſelbſt mit der bloßen Erblichkeit in ſeiner Familie begnügen wolle, was er jedoch gegen Ende des Geſprächs wieder zurückzunehmen ſchien, wie aus dem weiteren Bericht des Oberſten Campbell hervorgeht, der folgendermaaßen ſchließt: „Der Paſcha ſprach hierauf davon, daß er eine Reiſe unternehmen wolle, um die neuen Golddeegwerke im Sennaar zu beſichtigen, und äußerte, daß, wenn er, die Hände voll Gold, zurückkehre, er keine Freunde und keine Armee ſuchen werde, um ſich mit der Pforte zu einigen. Er ſagte, er wolle im Monat October abreiſen

Digitized by Google

und einige Monate abweſend ſeyn, während welcher Zeit die Sachen vielleicht eine günſtigere Wendung genommen hätten. Die Erwähnung der Goldbergwerke entlockte mir natürlicherweiſe eine Frage hinſichtlich des Tributs, welchen er, wie er äußerte, als eine heilige Schuld gegen den Sultan betrachte, den er bezahlen werde; aber im Augenblicke fand er hinſichtlich des Kurſes einige Schwierigkeiten. Ich meinestheils glaube jedoch, daß er Anſtalten trifft, ihn über Trieſt bezahlen zu laſſen, wohin er eine Quantität Baumwolle geſendet hat. Der Paſcha begann hierauf, ſich über das zu verbreiten, was er die Ränke der Pforte gegen ſich nennt. Er ſagte, daß Churſchid Paſcha ihm von Hedſchas einen Brief geſchickt, den Ali Paſcha von Bagdad an die Stämme des Nedſch geſchrieden, um ſie gegen ihn (Mehmed Ali) aufzuwiegeln, und daß er mir zum Beweiſe deſſen eine Abſchrift davon zuſenden werde. Ich habe ſie ſeitdem empfangen und habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit eine Abſchrift davon zu übermachen. Dieſes Schreiben ſcheint mir jedoch wenig zu bedeuten. Der Paſcha fügte hinzu, er ſei überzeugt, daß die Pforte bei den letzten Ereigniſſen in Syrien die Hand im Spiele gehabt; er hätte zwar keine gewiſſe Beweiſe darüber, aber er ſei mehr als je überzeugt, dieſe Sache könnte ohne die geheime Unterſtützung der Pforte nicht ſo lange gedauert haben, und die Drohungen der Pforte an der ſyriſchen Gränze gegen die ägyptiſche Regierung ſeien der handgreifliche Beweis davon. Er äußerte: „„Gott ſei Dank, die Sache mit den Druſen iſt zu Ende, und ich hoffe in den Beſitz der Briefe zu kommen, die den Syrern geſchrieben worden ſind, um ſie Ihnen zu zeigen. Ich habe Ihnen immer geſagt, und ich wiederhole es jetzt, daß mein Wunſch ſtets ſeyn wird, den Krieg zu vermeiden, inſofern Nothwehr mich nicht dazu zwingt; aber dieſer Wunſch ſoll mein Bemühen nicht aufhoren machen, während meines Lebens das künftige Schickſal meiner Familie, ſo wie derjenigen Perſonen zu ſichern, die mir anhängen."" Der Paſcha ſchloß mit der Bemerkung, daß alle Umſtände ihn nöthigten, bei ſeinem Plane zu verharren und die Gerechtigkeit der großen Mächte zu deſſen Vollſtreckung anzuflehen. Ew. Herrlichkeit wird auf dieſe Weiſe begreifen, daß Mehmed Ali auf ſeinem Vorhaben beſteht, welches er den Generalconſuln der großen Mächte hier ſeit meiner Zuſammenkunft mit ihm wiederholt hat."

Bei der Wahlhandlung in Mancheſter, welche unter Leitung des Borrughreeve Statt fand, hat der liberale Candidat, Hr. Gregg, nach den nunmehr eingegangenen officiellen Berichten, eine Majorität von 127 Stimmen über ſeinen Gegner, den Tory Sir G. Murray, davongetragen; jener hatte 3096, dieſer 2969 Stimmen für ſich; dem radicalen Oberſten Thompſon wurden im Ganzen nur 63 Stimmen zu Theil. Bei der andern unter dem Vorſitz des Lordmayors Statt findenden Wahlhandlung, die noch nicht beendigt iſt, hatte zuletzt Hr. Gregg ſchon eine Majorität von 250 Stimmen über ſeinen toryiſtiſchen Gegner.

Die unter dem Vorſitz des Mayors zu Mancheſter vorgenommene zweite Wahlhandlung ſchloß am 7. September mit einer Majorität von 165 Stimmen für den liberalen Candidaten, Hrn. Gregg; nur wird die Wahl im Parlamente noch zu einer Unterſuchung über ihre Rechtmäßigkeit Anlaß geben, weil Hr. Gregg, da er in Mancheſter nicht ſelbſt zugegen war, keine Erklärung über ſeine Qualification zum Parlamentsmitgliede abgeben konnte. In Waterford iſt Hr. Wyſe, der ſich wegen ſeiner Ernennung zu einem Lord des Schatzes einer neuen Wahl unterziehen mußte, ohne Oppoſition wiedergewählt worden.

Am 6. September gaben die Directoren der Themſetunnel-Compagnie, zur Feier des nunmehr bis zum Gleichwaſſerzeichen vorgerückten Werkes, den bei dem Bau Betheiligten und Angeſtellten im Tunnel ſelbſt ein elegantes Diner von 280 Gedecken, bei welchem das Parlamentsmitglied Hr. Hawes den Vorſitz führte. Auf einer Platform befanden ſich 500 faſhionable Zuſchauer, meiſt Damen, die dieſes „Bankett unter der Themſe" mit anſehen wollten. Der Tunnel nahm ſich in der Beleuchtung prachtvoll aus.

Die über Alexandrien eingegangenen Briefe aus Bombay vom 4. Juli enthalten, außer dem daraus ſchon Mitgetheilten, noch folgende Nachrichten aus Afghaniſtan, Oſtindien und China: „Hr. Mac Naghten bleibt als Miniſterreſident bei Schah Sudſcha angeſtellt. Der Bazar von Kandahar war gut proviantirt, aber Alles ſehr theuer. Das Thermometer zeigte 104 Grad Fahrenheit, die Nächte hingegen waren kalt. Die Armee wird wahrſcheinlich bis nach der Ernte in Kandahar ſich von ihren erduldeten Mühſeligkeiten erholen und das bengaliſche Armeecorps alsdann nach Kabul aufbrechen, um von da aus, wenn es keinen Widerſtand findet, über Attok und Ludiana nach Bengalen zurückzukehren, das Bombayſche Corps aber über Ghizni und auf dem Indus nach Bombay ſeinen Rückweg nehmen. Doſt Mohammed ſoll Willens ſeyn, in Kabul die Armee zu erwarten; Andere ſagen, daß er ſchon viele ſeiner Anhänger durch Deſertion verloren habe und ſelbſt Willens wäre, ſich zu Morad Bey nach Kundoz zu flüchten; unterdeſſen hat die Armee Rundſchit Singh's die Päſſe von Khyber, ohne Widerſtand zu finden, überſchritten. Die Beludſchis machen den Rücken der Armee noch immer ſehr unſicher, beſonders um den Bolanpaß. Der Verluſt der engliſchen Armee an Artilleriepferden ſeit ihrem Eintritt ins Reich der Afghanen beläuft ſich auf mehr als 500. Rundſchit Singh lebte noch immer, indeſſen iſt an ſein Aufkommen nicht mehr zu denken. Major Todd war auf dem Puncte, mit einigen Ingenieurs und Kanonen nach Herat abzugehen, man will dieſe Feſtung ſo ſtark als nur immer möglich machen; Lieutenant Pottinger war daſelbſt allmächtig ſeit dem Vorrücken der engliſchen Armee; Schah Kamram unternahm nichts, ohne ſich mit ihm zu berathſchlagen. Major Todd bringt Geſchenke für Schah Kamram mit. Man wußte nichts Beſtimmtes über die perſiſche Armee, die ſich um Teheran zuſammenzog, auf jeden Fall ſollte ſie nicht vor Ende Mai ins Feld rücken; wenn man das Einrücken der Engländer in Kandahar kennt, wird ſie wohl zu Hauſe bleiben. — Die Berichte aus Ranguhn und Moulmain ſind ſehr widerſprechend; bald ſoll Tharawaddi drei ſeiner Söhne an die Spitze von drei verſchiedenen Armeen geſtellt haben, um den Krieg anzufangen, bald ſoll er den Gedanken, mit einer Macht wie England Krieg zu führen, lächerlich finden; früher oder ſpäter werden die verſchiedenen Häupter, die in der Nähe der Compagnie noch unabhängig ſind, für die den Engländern unter dieſen kritiſchen Umſtänden verurſachten Unruhen theuer bezahlen müſſen. — Ueber Manilla will man wiſſen, daß der chineſiſche Commiſſär Lin den engliſchen Handelsintendanten wolle hinrichten laſſen, wenn er nicht das ganze Quantum Opium von 23,000 Kiſten abliefere; man hoffe daſſelbe zuſammenzubringen. In Siam fänge man auch an, den Opiumhandel auf Anrathen der Chineſen zu verfolgen; am Ausfluß des Menam wurde ein Boot mit 19 Kiſten weggenommen."

Aus Jamaica vom 3. Auguſt lauten die Nachrichten ſehr ungünſtig; in einigen Kirchſpielen war die ar-

Digitized by Google

beitende Bevölkerung entſchloſſen, durchaus nicht den geringſten Grundzins für ihre Wohnungen zu zahlen, und hatte gedroht, daß ſie ſich einem Verſuch der Eigenthümer, ſie von ihren Grundſtücken zu vertreiben, mit Gewalt widerſetzen würde; in andern Kirchſpielen hatten die Neger die Arbeit eingeſtellt und erklärt, ſie wollten einige Wochen feiern. Die Ernte war auf mehreren der weſtindiſchen Inſeln ſo ziemlich eingebracht, der Mangel an Regen aber in der vorhergegangenen Zeit hatte dem Product ſehr geſchadet.

Conſols am 11. September 91¾.

Frankreich.

Eine telegraphiſche Depeſche meldet die Ankunft II. kk. HH. des Herzogs und der Herzoginn von Orleans am 10. September zu Toulouſe.

Das Journal des Debats beſtätigt die Abberufung des Admirals Rouſſin von ſeinem Botſchaftsposten in Konſtantinopel und die Ernennung des Hrn. von Pontois an deſſen Stelle. — In demſelben Journal heißt es: „Der Graf de Sercey, erſter Secretär der franzöſiſchen Botſchaft in St. Petersburg, iſt zum bevollmächtigten Miniſter beim Schah von Perſien ernannt. Hr. de Sercey wird nächſtens abreiſen und von dem Marquis de Lavalette, als Geſandtſchaftsſecretär, und den HH. Vicomte d'Archiac, Vicomte Cyrus Gerard und de Chazelles, als Attachés, begleitet werden. Die HH. Paul Daru und d'Hautpoul, Generalſtabsoffiziere, ſo wie Hr. Felix Desgranges, als Dragman, werden dieſe Miſſion begleiten."

Die bereits erwähnte Proteſtation, welche die in Paris verſammelten Runkelrübenzucker-Fabrikanten dem Conſeilspräſidenten überreicht haben, lautet folgendermaaßen: „Die Abgeordneten der inländiſchen Zuckerinduſtrie der verſchiedenen Departements haben ſich in Paris verſammelt; ſie proteſtiren ſämmtlich gegen die am 21. Auguſt d. J. erlaſſene Herabſetzungsordonnanz. Dieſe Ordonnanz iſt ungeſetzlich und ungerecht. Der Handelsminiſter iſt, um ſie zu rechfertigen, genöthigt geweſen, den Geiſt des Geſetzes vom Jahre 1814 zu entſtellen; denn der Zucker gehört nicht zu den rohen Erzeugniſſen, iſt niemals von der Verwaltung ſelbſt auf dieſe Weiſe claſſificirt worden, und weit davon entfernt, unſeren Raffinerien zu fehlen, iſt es, im Gegentheil, ſein Ueberfluß, der die Kriſis, unter welcher wir ſeufzen, herbeigeführt hat. Außerdem hat der Handelsminiſter das Geſetz vom 24. April 1833, welches nur der geſetzgebenden Gewalt des Königreichs das Recht ertheilt, die Verhältniſſe zwiſchen dem Mutterlande und den Colonien zu regeln, übertreten. Jene Ordonnanz zerſtört willkürlich ein Gleichgewicht, welches durch ein Geſetz im Jahre 1837 hergeſtellt wurde, und vermehrt auf indirecte Weiſe unſere Steuer. Warum iſt unſeren Nebenbuhlern dieſer Vorzug bewilligt worden? Der inländiſche Producent hat nicht weniger gelitten, als der in den Colonien. Mehr als 160 franzöſiſche Fabriken ſind ſeit einem Jahre geſchloſſen worden; die übrigbleibenden haben ihre Thätigkeit bedeutend vermindert, und die Schilderung, welche der Handelsminiſter von der Lage der Colonien entwirft, iſt nicht weniger auf die inländiſche Fabrikation anwendbar. Nachdem übrigens die Ordonnanz uns den Colonien geopfert hat, opfert ſie auch noch die Colonien und uns dem ausländiſchen Zucker, deſſen Zoll ſie ohne Nothwendigkeit um 27 Fr. 50 Ct. herabgeſetzt hat. Es kann hier kein Irrthum, keine Unbekanntſchaft mit unſerer Lage vorausgeſetzt werden; es iſt alſo böſer Wille und die deutliche Abſicht, unſere Induſtrie zu vernichten. Die Staatsmänner mögen bedenken, was Frankreich bei dieſer Löſung gewinnen wird; was uns betrifft, ſo bleibt uns nur ein einziger Schritt übrig, und wir haben nur einen einzigen Entſchluß zu faſſen. Die Regierung hat, uns gegenüber, nur einen Weg einzuſchlagen, der rechtlich und loyal genannt werden kann, nämlich die Liquidation unſerer Fabriken auf dem Wege der Entſchädigung. Unſre Geſuch geht demnach dahin, daß die Regierung der Kammer einen darauf abzielenden Geſetzentwurf vorlegen möge." (Folgen die Unterſchriften.)

Am 12. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 70 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 95. — Am 12. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 80 Fr. 95.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben dem Deputirten von Seite der königl. Stadt Cremona, Falchino Conte Schizzi, die Würde eines k. k. Kämmerers zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben dem Grafen Joſeph Trotti aus Mailand die allerhöchſte Bewilligung zu ertheilen geruht, das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 20. Auguſt d. J. den erledigten Poſten eines k. k. Conſuls in Gallaez dem k. k. Generalconſulats-Kanzler in Odeſſa, Chriſtian Wilhelm Huber, allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 20. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	——.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81¼.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	——.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Neueſte Nachrichten.

Am Schluſſe unſers Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit nachſtehende telegraphiſche Depeſche aus Paris vom 15. September 1 Uhr Nachmittags, welche zu Straßburg bekannt gemacht wurde: „Der Miniſter des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Don Carlos hat ſich geſtern mit ſeiner Familie nach Frankreich geflüchtet."

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 265

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W 1. L. ZEITUNG 1839

Sonntag, den 22. September 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
Meteorologiſche Beobachtungen vom 20. September.	8 Uhr Morg.	27.503	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 12.1	W.	ſchwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.548	28 3 t 9	+ 15.9	W.	ſtill.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.567	28 3 11	+ 11.5	S.	ſchwach.	Nebel.

Spanien.

Der Moniteur Pariſien vom 14. September enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 13. September. Der commandirende General der 20ſten Diviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Eſpartero war noch geſtern im Ulzamathale, wo das von dem General Ribero, der den General Leon erſetzt, commandirte Corps von Navarra zu ihm geſtoßen iſt. Don Carlos war in Eliſondo. Die Auswanderungen dauern fort.“ — 2) „Der commandirende General der 20ſten Diviſion an den Herrn Präſidenten des Conſeils. Don Carlos iſt geſtern in Urdax, dicht an unſerer Gränze, angelangt.“ (Die neueſte, in unſerm geſtrigen Blatte mitgetheilte, telegraphiſche Depeſche iſt in den Pariſer Journalen vom 14. noch nicht enthalten.)

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correſpondenten aus Madrid vom 6. September: „Die in Madrid befindlichen Provinzianer (ſo nennt man die Eingebornen aus den drei baskiſchen Provinzen) haben geſtern Abends der Regentinn eine Nachtmuſik nach ihrer Provinzialart gebracht, aber auch eine Commiſſion ernannt, um ihre Provinzialintereſſen zu vertheidigen. Die Cortes beſchäftigen ſich mit den Wahlacten, und ſind noch nicht conſtituirt. Die Journale beginnen bereits den Kampf über die Frage, ob der Frieden zu Gunſten des Moderantiſten- oder Progreſſiſten-Syſtems benützt werden ſoll. Das Miniſterium iſt mit einem Moderantiſten, dem neuen wirklichen Finanzminiſter San Millan, der nicht einmal Deputirter iſt, verſtärkt worden. Die Erzählung des Phare von Bayonne über die Muſterung von El-Orrio, von welcher Don Carlos, aus Furcht den Chriſtinos ausgeliefert zu werden, ſich eilig entfernte, muß einigen Grund haben, denn wir erfahren nun mehrere Einzelnheiten aus dem Chriſtiniſchen Hauptquartier, woraus man erſieht, daß die Unterhandlungen ſchon ſeit dem 18., an welchem Tage Oberſt Martinez, Maroto's Secretär, mit Eſpartero eine Conferenz hielt, beinahe geſchloſſen waren, daß aber ſpäterhin Schwierigkeiten eintraten, ſo daß beide Generäle am 23. Proclamationen verfaßten, in welchen die Idee einer Transaction verworfen, und die Entſcheidung aufs neue den Waffen anheimgeſtellt wurde. Eſpartero ließ jedoch die ſeinige erſt am 25. Abends bekannt machen, obgleich ſie vom 23. datirt iſt, man ſagt aus Unwillen, daß Maroto den Prätendenten habe entkommen laſſen, und eben dieß war die Urſache, warum ungeachtet der Vermittlung Torre's auch in der Conferenz von San Antholin am 26. nichts zu Stande kam. Indeß hatte er bereits ſo viel erlangt, daß Maroto inmitten ſeiner Unſchlüſſigkeit alle Stellungen ohne Widerſtand verließ, und am Ende, von ſeinem ehemaligen Herrn als Verräther erkannt, blieb ihm freilich nichts übrig, als ſich für das Organ der öffentlichen Meinung, welche den Frieden wünſchte, auszugeben, und ſo ſeinem Abfall einen ehrenvollen Anſtrich zu leihen. Don Carlos, von den ihm treugebliebenen Truppen begleitet, flüchtete nach Iturmendi, in der Borunda, wo ſich gegen 600 Chefs und Offiziere mit ihm vereinigten; aber die Ueberzeugung, daß er nicht der Mann ſei, einer verlornen Sache aufzuhelfen, und die Abneigung, ihm außer Landes, z. B. nach Arragonien, zu folgen, verminderten bald die Zahl ſeiner Anhänger, und heute erhält man auf verſchiedenen Wegen die zwei Nachrichten, welche, wenn ſie ſich beſtätigen, einander zum Commentar dienen können: nämlich daß Elio mit 4000 Mann dem Vertrage beigetreten, und dann daß Don Carlos mit 70 oder 80 Pferden über Oberarragonien zu Cabrera geflüchtet ſei. Aus Tudela ſchreibt man ſogar, man habe einige Truppen zu ſeiner Verfolgung in Bewegung geſetzt. Cabrera hat ſo eben einen vollſtändigen Sieg über die Brigade von Cuenca in Carboneras und Reillo davongetragen; 2 Bataillons und 1 Escadron mußten ſich in der Kirche von Carboneras und den anliegenden Häuſern ergeben, zwei andere Bataillons konnten nur mit beträchtlichem Verluſte Tarancon erreichen. Dieſes Ereigniß und der Rückzug von Cirauqui in Navarra hätten der Sache ein ganz anderes Anſehen geben können, wenn die Unterhandlungen mit Maroto nicht ſchon ſo weit gediehen geweſen wären. Der Vicekönig von Navarra, Leon, iſt wegen der erlittenen Schlappe abgeſetzt, und Rivero, der die Gardediviſion commandirte, an ſeine Stelle ernannt worden. Die caſtilianiſche Diviſion (5 Bataillons, 2 Escadrons, 4 Stücke) unter Urbiſtondo wurde in einige Ortſchaften der Rioja, nämlich Cuscurrita, Briones, Caſa de la Reina, verlegt, um ſich zu reorganiſiren. Was die biscayiſche und guipuzcoaniſche betrifft, ſo gehen die Soldaten faſt alle nach Hauſe. Das Schloß Guevara hat ſich noch nicht ergeben, aber der Pfarrer von Allo (nicht Oello, wie es in der telegraphiſchen Depeſche hieß), dieſer berüchtigte Parteigänger, hat ſeine Leute und das kleine Fort de la Poblacion in den Gebirgen zwiſchen Alava und Navarra zur Verfügung Eſpartero's geſtellt.“

Der in Toulouſe erſcheinenden Emancipation vom 11. d. M. zufolge hat ſich, ſeit Maroto's Abfall, in den Provinzen eine neue Partei unter dem Namen „Partei der Republik“ gebildet, an deren Spitze der Advocat Lardizabal ſteht, der ſich im Jahre 1833 zuerſt in Guipuzcoa für Don Carlos und die Fueros erhoben hatte. Lardizabal ſoll bereits über 500 Mann, lauter Guipuzcoaner, um ſein Panier verſammelt haben.

Rußland.

Aus dem Lager von Borodino wird gemeldet, daß

Digitized by Google

Se. Majeſtät der Kaiſer am 31. v. M. das ſechste Infanteriecorps, aus 48 Bataillons, 32 Escadrons, 9 Batterien zu Fuß und 2 Batteeien zu Pferde, zuſammen aus 41,228 Mann beſtehend, gemuſtert habe. Der Herzog von Leuchtenberg, als Chef des Kiewſchen Huſarenregiments, befand ſich an der Spitze ſeines Regiments. Die Muſterung fand in derſelben Weiſe, wie am Tage vorher die über das zweite Infanteeieeorps, Statt. Nachmittags kam der Großfürſt Michael in Borodino an und Abends um 7 Uhe nahm der Kaiſer in Begleitung des Großfürſten das Schlachtfeld und das Siegesdenkmahl in Augenſchein. Auf dem Rückwege ſtatteten Se. Majeſtät dem kürzlich angekommenen Prinzen Eugen von Württemberg einen Beſuch ab. Am 1. September Morgens um 8 Uhr wohnten der Kaiſer, der Großfürſt-Thronfolger, der Großfüeſt Michael, der Herzog von Leuchtenberg und Prinz Eugen von Württemberg dem Gottesdienſt in der Feldkirche des zweiten Infanterieeprps dei. Nach Beendigung der Meſſe beſichtigte Se. Majeſtät die Reeruten dieſes Corps, dir im Jahre 1838 ausgehoben worden, und die, wie dieß zur Schonung derſelben gewöhnlich zu geſchehen pflegt, auf ein halbes Jahr in die ihnen am nächſten ſtehenden Reſerven eingetreten waren, um ſich hier an den activen Dienſt zu gewöhnen. Nach der Parade hatten diejenigen Perſonen, die an der Schlacht bei Borodino im Jahre 1812 Theil genommen, die Ehre, Se. Majeſtät dem Kaiſer vorgeſtellt zu werden. Am 2. September fand die Muſterung dee bei Borodino verſammelten Reſervetruppen Statt, welche unter dem Commando des Großfürſten Michael 29,958 Mann 80 Kanonen und 14,790 Pferde zählten. Der Kaiſer war mit der Haltung dieſer Truppen, eben ſo wie mit der der übrigen Corps, überaus zufrieden. Im Ganzen waren bei den drei allerhöchſten Beſichtigungen in Reih und Glied: 128 Bataillons, 167 Escadeons, 24 Batterien zu Fuß und 9 reitende Batterien mit 264 Kanonen; ferner 38 Generäle, 277 Stabs-, 2619 Ober- und 11,173 Unteroffiziere, 5241 Muſikanten und 98,250 Gemeine, zuſammen 117,598 Mann, aufgeſtellt. Ungeachtet einige von dieſen Truppen aus entfernten Gegenden des Reiches zu dieſem Sammelplatz herkamen, ſo waren ſie doch bei der Revue in dem ausgezeichnetſten Zuſtande in allen Beziehungen. Abends um 6 Uhr ritt der Kaiſer mit dem an demſelben Tage angekommenen Erzherzog Albrecht von Oeſterreich nach dem Siegesdenkmahl.

Großbritannien und Irland.

Die verwitwete Königinn Adelaide hat am 10. September der Königinn Victoria und ihren erlauchten Gäſten, dem Könige und der Königinn der Belgier, in Windſor einen Beſuch abgeſtattet.

Die Hofzeitung meldet nun officiell die Ernennung des Baron Monteagle (Spring-Riee) zum Controleur der Schatzkammer. Einem irländiſchen Blatte zufolge ſtände demſelden auch noch die Verleihung eines höhern Ranges in der Pairie bevor; er ſoll nämlich zum Viseount Shanid ernannt werden, welchen Namen die Baronie führt, in der ſeine Hauptbeſitzungen liegen. Die Pairie Camoys, die lange nicht beſetzt war, iſt, der Hofzeitung zufolge, einem Hrn. Stonor, der ſich als Nachkommen eines älteren Miterben derſelben auswies, verliehen worden. Eben ſo hat Ihre Majeſtät die Pairie Braye, die auch lange vacant war, der Mrs. Ottway Cave, der Mutter des Hrn. Ottway Cave, Parlamentsmitgliedes für die Grafſchaft Tipperary, verliehen.

Der neue Generalgouverneur des brittiſchen Amerika, Hr. P. Thompſon, iſt in Begleitung des Generallieutenants Jackſon, der die von Sir John Colborne niedergelegte Militärgewalt in Canada übernimmt, von London abgereiſt, um ſich nach ſeiner Beſtimmung einzuſchiffen.

Hr. Edward Ellice erklärt in einem Schreiben an die Morning-Chronicle, er habe mit dem größten Erſtaunen in ihrem Blatte die Aeußerung geleſen, daß Hr. Poulett Thompſon den Gouverneurpoſten von Canada auf ſein dringendes Erſuchen angenommen hätte, eine Behauptung, welcher er auf das entſchiedenſte widerſprechen müſſe.

Den Offizieren der Landarmee und Flotte ſind in letzterer Zeit einige lange gewünſchte Vergünſtigungen zu Theil geworden. Einmal hat die Admiralität bekannt gemacht, daß künftig ein zweijähriger Dienſt als erſter Lieutenant oder als Schiffs-Artillerielieutenant auf einer Kriegsſloop Einem Jahre Lieutenantsdienſt auf einem größern Kriegsſchiff gleich gerechnet werden ſoll; dann ſollen Offiziere nach 30jährigem vollbeſoldetem Dienſte ihren Rückzug mit dem vollen Gehalt ihres Ranges bei ihrem Regiment verlangen können. — Der Naval and Military-Gazette zufolge war der abgetretene Kriegsminiſter Lord Howick wegen ſeiner Amtsführung in der Armee, obgleich die Mehrzahl der Offiziere Tories ſind, ſehr beliebt und geachtet, und ſein Rücktritt wird daher ſehr bedauert. Eben ſo beklagt man auf der Flotte den Rücktritt Hrn. Charles Wood's von dem Admiralitätsſecretariat.

Ueber die in franzöſiſchen Blättern publicirte Apologie des Kapudan-Paſcha und über die Antwort Mehmed Ali's an Chosrew Paſcha äußert ſich die Morning-Chronicle folgendermaaßen: „Wir können den türkiſchen Admiral nicht anklagen, daß er Thatſachen erlogen oder entſtellt habe; nein, er führt gar keine Thatſachen an. Er geſteht, daß er in Allem durch Haß gegen Chosrew Paſcha und durch Furcht vor demſelben geleitet worden ſei. Dieſe perſönlichen Beweggründe räumt er offen ein. Europa wird gewiß höchlich erbaut ſeyn durch dieſes Beiſpiel türkiſcher und alexandriniſcher Logik, wie ſie ſich in der officiellen Publication des Verräthers Achmed Fewzi Paſcha kundgibt. Der Character des Admirals Achmed iſt von höchſt geringer Bedeutung. Nur Mehmed's Stellung und Politik erheiſcht Aufmerkſamkeit, und aus ſeiner Antwort auf die Notificationen Chosrew's und der europäiſchen Geſandten iſt zu erſehen, daß er zur Intrigue ſeine Zuflucht nehmen will, um ſeine Zwecke zu erreichen. Er hat Emiſſäre und ohne Zweifel auch Geld abgeſchickt, um im ganzen Reiche Unruhen zu erregen, und eines der Hauptfelder für ſeine Operationen wird Konſtantinopel ſelbſt ſeyn. Es fehlt ihm dort nicht an Freunden, ſelbſt im Divan. Es fehlt nicht an andern Amtscandidaten, die durch dieſelben Mittel, wie Achmed, einen künftigen Poſten im Divan zu erlangen hoffen. Gegen ſolche Manöver haben die fünf Mächte keine Waffen, keine Verhinderungsmaaßregeln. Und alle Hoffnung auf Erhaltung der Ruhe in der Türkei oder ihrer Hauptſtadt hängt von Chosrew ab, der die einzige Perſon iſt, welche Einfluß auf die Armee und ihre Offiziere beſitzt. Der verſtorbene Sultan wußte dieß ſehr wohl, als er ſeinen jungen Erben und Nachfolger den Rathſchlägen Chosrew's anvertraute. Daher iſt der Großweſir das Hauptziel von Mehmed's und Achmed's Haß; ihn zu verdrängen, iſt ihr sine qua non und um dieß zu bewerkſtelligen, werden ſie ſich wohl leider durch nichts zurückhalten laſſen. Wenn die großen Mächte alſo entſchloſſen ſind, die Integrität und Ruhe des türkiſchen

Digitized by Google

Reiches aufrecht zu erhalten, ſo müſſen ſie nicht nur entſcheiden, was im Fall von Ibrahim's Vorrücken, ſondern auch was im Fall von erfolgreichen Aufſtänden in Rumelien oder Konſtantinopel zu thun iſt. Rußland wird es nicht zugeben, daß dir türkiſche Hauptſtadt von franzöſiſchen und engliſchen Streitkräften vertheidigt werde. Frankreich und England werden es nicht vou ruſſiſchen Streitkräften vertheidigen laſſen. Beide Theile ſind, was wohl nicht unnatürlich iſt, eiferſüchtig auf einander, uud es iſt vermuthlich Mehmed's Wunſch, den Streit zu beſchleunigen. Dieſer Vortheil darf ihm nicht eingeräumt werden. Frankreich und England hätten zu Alexandrien eine Sprache führen konnen, die ben Paſcha davon abgeſchreckt haben würde, den Orient und wohl gar Europa in Convulſionen zu ſtürzen. Aber wenn Frankreich dieß nicht will, ſo kann es Oeſterreich vielleicht. Seine Bürgſchaft für die Ruhe und Integrität des türkiſchen Reiches würde wohl vou England, von Frankreich, ja ſogar von Rußland unterſtützt werden. Ohne einen ſolcheu Schritt fürchten wir ſehr für das Schickſal des Orients."

Man ſpricht an der Londoner Börſe von einer Uebereinkunft zwiſchen der Bank der vereinigten Staaten und dem Hauſe Hope und Comp. in Amſterdam, wonach erſtere die in ihrem Beſitz befindlichen Staatspapiere und andere Effecten, die bei dem in London herrſchenden Geldmangel ſchwer daſelbſt umzuſetzen ſind, deponiren, und dagegen von dem Hauſe Hope und Comp. ausgeſtellte, in London und Amſterdam zahlbare Bons erhalten würde. Dieſe Operation, an welcher die Amſterdamer Bank unter Garantie des Hauſes Hope Theil nehmen wird, ſoll ſich auf zwei Millionen Pfund Sterling belaufen. Die Solidität der Bank der vereinigten Staaten ſteht bei einem Capitalſtock von 7 Millionen Pfund Steeling außer Zweifel. Dieſe Anſtalt ſcheint nur, wie die amerikaniſchen Bankeu und Handelshäuſer überhaupt, ihre Geſchäfte und Speculationen zu weit ausgedehnt zu haben.

Conſols am 12. September 91¹/₈ ³/₈.

Frankreich.

Der Moniteur vom 14. September meldet: „Der Admiral Rouſſin, Botſchafter zu Konſtantinopel, iſt nach Paris berufen. — Hr. de Poutois, bevollmächtigter Miniſter bei den vereinigten Staaten, wird ſich in der Eigenſchaft als außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter, als Botſchafter fungirend, nach Konſtantinopel begeben." — Unmittelbar darauf heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Einige Journale haben einen Artikel der Times citirt, welcher bei Ankündigung der Wahl des Miniſters, den der König als ſeinen Repräſentanten bei der Pforte bezeichnet hat, hinzufügt, Hr. de Pontois habe Hrn. von Boisle-Comte zum Concurrenten gehabt, und der Vorzug, den erſterer erhalten hat, durch die angebliche Divergenz der Meinung dieſer beiden Diplomaten motivirt. Es iſt durchaus falſch, daß Rückſichten dieſer Art einen Einfluß auf die Ernennung des Hrn. de Pontois ausgeübt haben, und es iſt abgeſchmackt, zu glauben, daß die Miniſter des Königs im Auslande, bei ihren Verbindungen mit den Höfen, bei denen ſie beglaubigt ſind, einem andern Impuls folgen können, als dem, der ihnen von der Regierung Sr. Majeſtät gegeben wird."

Im Journal des Debats vom 14. heißt es; „Die HH. Hottinguer und Compagnie haben geſtern für dritthalb Millionen Wechſel die Bank der vereinigten Staaten auf ihr Haus proteſtiren laſſen. — Dieſe Nachricht hat eine ziemlich große Senſation auf der Börſe erregt."

Die Quotidienne enthält einen langen Artikel über die Abnahme der Ausfuhr Frankreichs in Weinen und Branntweinen, die ſie hauptſächlich der Nachläſſigkeit der Regierung zuſchreibt, die den teutſchen Zollverein habe zu Stande kommen laſſen, ohne das geringſte für franzöſiſche Intereſſen zu thun. Nach der als Beleg gegebenen Ueberſicht iſt die Ausfuhr von Weinen in Fäſſern nach Preußen, die 1832 auf 7,000,000 Litres ſich belief, 1837 bis auf 2,700,000 Litres, die nach den Hanſeſtädten von 16,500,000 Litres auf 6,700,000 Litres geſunken. In Branntwein hat die Ausfuhr ſich von 23,700,000 Litres auf 18,840,000 Litres vermindert.

Am 13. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 70 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. — Am 14. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 80 Fr. 65.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

In Folge der Ereigniſſe vom 6. September haben die Stände Bern, Luzern, Solothuen, Baſel-Landſchaft, St. Gallen, Aargau und Thurgau ihren Mitſtänden folgendes Schreiben eingereicht:

Erklärung.

Die unterzeichneten Standesgeſandtſchaften eröffnen den Geſandtſchaften ihrer hohen Mitſtände, was folgt:

Den Vorſchriften des Bundes zufolge weilten ſie ſeit Anfangs Juli in der Hauptſtadt des Cantons Zürich. Sie nahmen Theil bis uud mit dem 4. September an den Berathungen der eidgenöſſiſchen Tagſatzung. Vermöge der von ihren Committenten, den großen Räthen, empfangenen Inſtructionen und Aufträgen liegt in ihrer Pflicht, für ununterbrochene Fortſetzung dieſer Berathung beſorgt zu ſeyn und ihrerſeits nichts zu verſäumen, was die einzelnen Standesgeſandtſchaften im Hinblicke auf gemeinvaterländiſche Intereſſen zu leiſten vermogen und berufen ſind.

Seit dem 6. September ſind die Verrichtungen der Tagſatzung unterbrochen und iſt die Leitung der Bundesangelegenheiten im Strom anarchiſcher Bewegungen desjenigen Cantons untergegangen, deſſen verfaſſungsgemäße Vorſteher ſie nach den Vorſchriften des Bundes ausgeübt hatten, deſſen nunmehrige Häupter aber, jener Eigenſchaft entbehrend, ſie nicht auszuüben befugt ſind.

Die unterzeichneten Geſandtſchaften, ſich auf den nächſten Zweck ihrer gegenwärtigen Erklärung beſchränkend, wenden ihre Blicke hinweg von den Ereigniſſen, welche die Auflöſung der verfaſſungsmäßigen Gewalten im Canton Zürich herbeigeführt, und die dem unerbittlichen Urtheil der Geſchichte nicht entgehen werden. Sie können ſich aber, jener Vorgänge wegen, ihrer Verpflichtungen nicht entbunden erachten.

Sie haben unmittelbar im Augenblicke des Sturzes der verfaſſungsmäßigen Ordnung am 6. d. M., dann wiederholt am 11., jedesmal in allgemeinen Conferenzen, verlangt und angetragen, daß die hohe Tagſatzung, beſtehend aus den mit anerkannten Creditiven noch verſehenen Geſandtſchaften von zwanzig Ständen, — demnach aller mit Ausnahme der Cantone Zürich und Wallis, — unter der einſtweiligen Leitung des der bundesgemäßen Rangordnung zufolge nächſten Cantons, ihre Verrichtungen fortſetze, und daß ſie diejenigen Maaßregeln anordne, welche zu ununterbrochener Beſorgung der Bundesangelegenheiten erforderlich ſeyn dürften.

Ihre Wünſche und Anträge ſind bis zur Stunde noch nicht in Erfüllung gegangen.

Durch ſolche Zuſtände von Schwankung und Unterbrechung ſind die eidgenöſſiſchen Angelegenheiten vielfa-

cher Gefährde ausgeſetzt, Ehre und Würde des Bundes in hohem Grade bloßgeſtellt.

Die unterzeichneten Geſandtſchaften erklären in Folge deſſen:

1) Sie entſchlagen ſich jeder Verantwortlichkeit, die aus der eingetretenen Unterbrechung der ordentlichen Verſammlung der Tagſatzung, und aus unterlaſſener Obſorge für fortgeſetzte, befugte Leitung der eidgenöſſiſchen Angelegenheiten hervorgehen könnte.

2) Sie anerkennen die am 6. September verfaſſungswidrig eingeſetzte und nachträglich am 9. September ebenfalls verfaſſungswidrig beſtätigte proviſoriſche Regierung von Zürich keineswegs als vorörtliche Behörde der Eidgenoſſenſchaft. Sie verwahren ſich gegen jede Ausübung vorörtlicher Funrtionen durch dieſelbe, und erklären daherige Amtshandlungen, ſo viel an ihnen ſteht, als null und nichtig.

3) Sie beharren auf der ſchleunigen Wiederverſammlung der Tagſatzung und der Leitung ihrer Berathungen durch die Geſandtſchaft des Standes Bern, mit Ausſchluß eines Präſidiums aus der Mitte der proviſoriſchen Regierung von Zürich.

4) Sie werden gegenwärtige Erklärung in der erſten künftigen Sitzung dem Protokoll der Tagſatzung einverleiben. — Inzwiſchen iſt den Geſandtſchaften der übrigen Mitſtände der Beitritt vorbehalten.

Gegeben in Zürich, den 12. September 1839.

Die Geſandtſchaft des Standes Bern.

Die Geſandtſchaft von Bern unterzeichnet dieſe Erklärung mit der beſondern Eröffnung, daß ſie einer Einberufung der Tagſatzung ſo lange keine Folge geben kann, als nicht wenigſtens eilf andere Standesſtimmen ſich für Uebernahme des Präſidiums durch den Stand Bern erklären, wird aber in dieſem Falle der Einladung der ausgeſprochenen Mehrheit der Stände in Uebereinſtimmung mit ihren Inſtructionen und Vollmachten, ſich unterziehen.

C. Neuhans, Schultheiß.
Steinhauer Oberſtlieutenant.

Die Geſandtſchaft des Standes Luzern.
J. Kopp. Caſimir Pfyffer D. J. U.

Die Geſandtſchaft des Standes Solothurn:
J. Munzinger. Dom. Wiswald.

Die Geſandtſchaft von Baſel-Landſchaft:
Dr. Hug. Mesmer.

Die Geſandtſchaft des Standes St. Gallen:
Baumgartner, Landammann.
Steiger, Staatsſchreiber.

Die Geſandtſchaft des Standes Aargau:
Ed. Dorer. F. Siegfried.

Die Geſandtſchaft des Standes Thurgau:
Gräflein, Oberrichter.
Anderwert, Bezirksſtatthalter.

Die Tagſatzung dürfte nun, wie die Neue Züricher Zeitung meint, bis nach Herſtellung einer permanenten vorörtlichen Behörde und einer Züricheriſchen Geſandtſchaft, ſuspendirt bleiben, obgleich von Seite einer gewiſſen Geſandtſchaft, den proteſtirenden Ständen zum Trotze, eine Sitzung begehrt worden ſeyn ſoll.

Aus dem Walliſerland, wird in öffentlichen Blättern gemeldet: „Bereits ſind Unruhen ausgebrochen. Grimiſuat hat ſich in ſeiner großen Mehrheit immer gegen die radikale Verfaſſungsfabrikation ausgeſprochen. Nichtsdeſtoweniger ſandte die Quaſiregierung Gendarmen nach Grimiſuat, um das neue Machwerk zu proclamiren. Alſogleich erhob ſich aber ein Aufſtand, das Volk ſetzte ſich in Bewegung, und machte mit den Radicalen ſtaubaus, wobei ein Gendarme getödtet und mehrere andere Perſonen verwundet wurden. Das Oberwalliſervolk hat neuerdings in allen Gemeinden ſich heilig verpflichtet, bis auf den letzten Mann mit Gut und Blut ſeine Selbſtſtändigkeit gegen jede bewaffnete Intervention zu behaupten. — Im Namen der Zehnen Goms, Brig, Viſp, Rarren, Leuk, Siders, Herens und Sitten-Landſchaft ſtellen die Präſidenten derſelben unterm 7. September an ſämmtliche Stände das Begehren: „daß die Trennung ihrer Adminiſtration von jener des „andern Landestheiles aufrecht erhalten und das ſchon „ſächlich Beſtehende durch gültige Rechtsformen begründet werde, bis zur Epoche wenigſtens, wo Einigkeit „und Zutrauen in die beunruhigten Geiſter zurückkehren „werde.“

In einem Schreiben vom Genfer See vom 11. September (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die blutigen, aber ſiegreichen Ereigniſſe in Zürich gegen den Radicalismus und deſſen Verdrängung aus der Regierung ſind nicht ohne Widerhall im Berniſchen und Waadtländiſchen geblieben, wo das Volk gleichfalls den Einfluß der Radicalen nur ungern und wider Willen trägt, überdieß auch eine gewiſſe religiöſe Aufregung nicht fehlt. Dieſe beunruhigenden Elemente mit dem precären Zuſtande von Wallis, in deſſen oberm, handfeſtem, germaniſchem Theil nur ein Wink zum allgemeinen Aufſtand erwartet wird, könnten auch in unſern Gegenden eine ſchnelle Umgeſtaltung herbeiführen, wobei die ſeit 1831 angenommenen politiſchen Formen und ſelbſt die Richtung der Tagſatzung verändert werden dürften. — Unſere Uferländer wimmeln jetzt von Fremden. In den großen Gaſthöfen Genfs und Lauſanne's iſt oft kein Unterkommen mehr zu finden. Unſere Poſten wie die Dampfboote machen daher gleich gute Geſchäfte. Ueber das heitere Gemälde lacht ein freundlicher Himmel und die beſten Weinhoffnungen. Die Fremden, welche ſich, aus Teutſchland, Italien oder Paris kommend, noch für Gemälde untergeordneter Art intereſſiren, beſuchen die jetzige Kunſtausſtellung in Genf, wo neben manchen Unbegreiflichkeiten der erſten dortigen Maler ſchöne Landſchaftsbilder von Diday und Calame ausgeſtellt ſind, die ſich überall würden geltend machen. Die ganze Kunſtausſtellung enthält 151 Nummern, und das Kunſtblatt des Morgenblattes wird ſeiner Zeit weiter darüber berichten.“

Wien.

Am 21. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{7}{8}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$268\frac{1}{4}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$53\frac{3}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{4}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. $100\frac{1}{2}$ G. Uſo. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1542 in CM.

Heute iſt Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 266

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 23. September 1839.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 21. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.507	28Z. 3L. 3P.	+ 10.8	OSO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.419	28 2 1	+ 17.3	S.	Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.318	28 0 10	+ 11.8	S.	ſtill.	——

Spanien.

Ueber die von Maroto verrätheriſcherweiſe mit Espartero gepflogenen Unterhandlungen, deren Ausgang bekannt iſt, meldet einer der Correſpondenten der Allgemeinen Zeitung, wie er behauptet, aus den ſicherſten Quellen, Folgendes aus Madrid vom 7. September: „Die erſte Eröffnung von Seite Maroto's geſchah an Lord Hay, der auf ſeine Einladung am 22. Juli ſich bei ihm einfand. Maroto erklärte ihm, er ſei von der Nothwendigkeit, dem Bürgerkrieg ein Ziel zu ſetzen, überzeugt, und hätte deßhalb den Entwurf einer Ausgleichung aufgeſetzt. Dieſer Entwurf beſtimmte die Abdankung des Don Carlos, die Vermählung ſeines Sohnes mit der Königinn Iſabelle, Entfernung der Königinn-Regentinn aus der Halbinſel, Einſetzung einer Regentſchaft, an welcher Espartero und Maroto Theil nehmen ſollten. Sobald Lord Hay ihn durchgeſehen hatte, gab er das Papier an Maroto mit dem Bemerken zurück, es ſei ihm unmöglich, ſolche Vorſchläge in Betracht zu ziehen, und verließ das Carliſtiſche Hauptquartier. Wenige Tage darauf lud ihn Maroto abermals zu ſich ein, und erſuchte ihn, dem General Espartero anzuzeigen, daß er bereit ſei, auf die Grundlage der Aufrechthaltung der Fueros und der militäriſchen Grade mit ihm zu unterhandeln, falls die engliſche Regierung ihre Gewährleiſtung für die Erfüllung dieſer Bedingungen bewilligen würde. Lord Hay verlangte deßhalb eine ſchriftliche Erklärung von Seite Maroto's, und ſchickte dieſe mit dem Dampfſchiffe „Komet" nach London. Unterm 10. Auguſt ertheilte Lord Palmerſton dem hieſigen engliſchen Geſchäftsträger die Vorſchrift, der ſpaniſchen Regierung anzuzeigen, daß die engliſche gern auf jede Weiſe, die dem ſpaniſchen Cabinet angenehm wäre, zum Abſchluß einer den Bürgerkrieg beendigenden Uebereinkunft mitwirke, daß jedoch irgend eine Gewährleiſtung von Seite der engliſchen Regierung als eine, die Würde der Königinn von Spanien ſelbſt verletzende Bedingung nicht Statt finden könne. Mittheilungen gleichen Inhalts gingen an Oberſt Wylde und Lord Hay ab, und, um dem Tuilerien-Cabinet keine Veranlaſſung zu zweideutigen Auslegungen zu geben, wurde es durch die brittiſche Botſchaft in Paris von der Sachlage in Kenntniß geſetzt, worauf Marſchall Soult erklärte, daß es der franzöſiſchen Regierung zur wahren Freude gereichen würde, dem Kampfe auf der Halbinſel durch Englands Bemühungen ein Ziel geſetzt zu ſehen. Durch Lord J. Hay's Vermittlung begannen nun die Unterhandlungen zwiſchen Maroto und Espartero; der Lord zog ſich jedoch, da letzterer die unbedingte Zuſicherung der Aufrechthaltung der Fueros durchaus verwarf, den ihm ertheilten Vorſchriften gemäß, bald zurück. Maroto verlangte, Espartero ſolle ihm wenigſtens einen Waffenſtillſtand gewähren, damit er Zeit gewinnen könne, um ſeine Truppen auf die zu thuenden Schritte vorzubereiten. Espartero aber, im Gefühl der Vortheile ſeiner Stellung, begehrte von Maroto ein Unterpfand für die ſichere Erfüllung ſeines Verſprechens, und dieſer erbot ſich, als ſolches den Prätendenten und deſſen Familie an einem beſtimmten Tage dem Herzog de la Victoria gefangen zu überliefern. Zweimal wurde dieſes Anerbieten erneuert; die Ausführung ſcheiterte jedoch an Umſtänden, die ſich hier nicht mittheilen laſſen. Espartero, mißtrauiſch geworden, erklärte, er werde unverweilt wieder zum Angriff ſchreiten. In Folge deſſen ließ ihn Maroto durch ſeinen Adjutanten Martinez auffordern, er möge ruhig auf Durango und Vergara vorrücken, da alle Stellungen von den Carliſten geräumt ſeien. Dieß geſchah. In der Zuſammenkunft aber, die Espartero am 25. v. M. bei Durango mit Maroto ſelbſt hatte, konnte man ſich, weil dieſer auf unbedingter Zuſicherung der Fueros beſtand, ſo wenig vereinigen, daß die Unterhandlungen abermals abgebrochen wurden, und Espartero am 27. ſeinen Truppen in einer Proclamation kundthat, der Kampf werde aufs neue beginnen. Maroto, der zu weit gegangen war, um zurückzutreten, ließ Espartero durch Simon de la Torre zu neuem Aufſchub bewegen, und ſah ſich in die größte Verlegenheit geſetzt, da gerade die Truppen, auf die er rechnete, Argwohn gegen ihn ſchöpften, und bereits eine Schrift an den Prätendenten aufgeſetzt hatten, worin ſie dieſem unbedingte Treue verſprachen, falls er ihnen ihr zweideutiges Betragen verziehe. Dieſe Schrift fing Iturbe auf, und übergab ſie an Maroto. Da ließ dieſer nun am 29. durch ſeinen Adjutanten Linares den letzten Verſuch machen, Espartero zum Zugeſtändniß der Fueros zu bewegen, erhielt aber zur Antwort, die Unterhandlungen ſeien abgebrochen und man werde am folgenden Tage zum Angriff ſchreiten. Maroto ſah keinen andern Ausweg, als ſich am 30. perſönlich nach Vergara zu begeben, und den bekannten Vertrag mit Espartero abzuſchließen. Als am folgenden Tage die beiderſeitigen Truppen einander gegenübergeſtellt wurden, um die Waffen niederzulegen, mit denen ſie ſich bis dahin auf Tod und Leben bekämpft hatten, erwartete Espartero mit klopfendem Herzen den Ausgang dieſes kühnen Unternehmens, der über das Schickſal Spaniens entſcheiden ſollte. Der Erfolg iſt bekannt, und alle hier einlaufenden Briefſchaften beſtätigen die Erwartung, daß die bisher noch zaudernden Basken und Navarreſen dem Beiſpiel ihrer Brüder folgen werden."

Der National gibt in einem Schreiben aus Madrid, gleichfalls vom 7. September, folgenden Aufſchluß über Maroto's ſchändlichen Verrath: „Schon nach den blutigen Hinrichtungen zu Eſtella ließ Espartero eine vertraute Mittheilung an Maroto erge-

Digitized by Google

hen, worin er dieſem, für den Fall, daß das Glück ſich gegen ihn wende, ſichere Zuflucht in ſeinem Hauptquartier anbot. Maroto drückte in ſeiner Antwort ſeinen Dank für dieſes Anerbieten aus und äußerte unter Anderem, es ſei ſchmerzlich, daß zwei langjährige Freunde und Waffenbrüder (Beide dienten in Amerika) nun unter entgegengeſetzten Fahnen ſtänden. Espartero ließ jetzt, um die beiderſeitigen Mittheilungen zu erleichtern, ein Chiffern-Alphabet an Maroto abgehen. Bald wurde Maroto offener. Er ſchrieb, daß er geneigt ſei, einen großen Streich zu thun und dem Lande einen unermeßlichen Dienſt zu leiſten; zu dieſem Zwecke aber bedürfe er Bürgſchaften und verlange deßwegen einen feſten Platz, Pamplona oder San Sebaſtian. Espartero, bewilligte dieß, aber unter der unerläßlichen Bedingung, daß Maroto ihm den Don Carlos ausliefere. Die Ereigniſſe haben gezeigt, welche Aenderungen ſpäter dieſe Grundlage der Uebereinkunft erlitt. Die Königinn-Regentinn wurde regelmäßig durch den Herzog von Victoria von dem Fortgange der Unterhandlung unterrichtet und trug auf jede Weiſe zum Abſchluſſe derſelben bei. Dieſer wurde dadurch noch beſonders erleichtert, daß die Provinzialdeputationen, ſowohl die Carliſtiſchen, als die Chriſtiniſchen, das Terrain vorbereitet und eine Verſöhnung angeboten hatten. Von den Cortes hängt es nun ab, ob das Werk glücklich zu Ende gebracht werden kann. Die Exaltados ſind durch die eingetretenen Ereigniſſe, trotz ihrer Uebermacht der Zahl nach, ſo eingeſchüchtert, ſie verkennen das Gewicht, das dieſelben in die Waagſchale der Moderados werfen, ſo wenig, daß ſie wahrſcheinlich gegen die Anerkennung der Fueros nichts einwenden werden. Und ſollten ſie es verſuchen, ſo würde unter den gegenwärtigen Umſtänden eine Kammerauflöſung und eine neue Wahl der Regierung unfehlbar das Uebergewicht verſchaffen. — Es beſtätigt ſich, daß in der Provinz Cuenca zwei Bataillons und eine Schwadron ſich den Carliſten ergeben haben."

Die Londoner Blätter beſchäftigen ſich vielfach mit der Wendung der ſpaniſchen Angelegenheiten. Die Toryblätter ſchmähen auf Maroto. Die Times, welche die ſpaniſche Frage zwar früher öfter zu Angriffen auf das Miniſterium benützte, der Carliſtiſchen Sache ſelbſt aber nicht hold war, läßt ſich alſo vernehmen: „Zur Schmach der brittiſchen Nation wird man ſich in den folgenden Zeiten erinnern, daß Don Carlos nicht beſiegt ward im Felde, trotz des Beiſtandes, den England manchmal verſtohlen, manchmal offen, immer aber unehrenhaft, völkerrechtswidrig und mit grober Verletzung eines beſondern Vertrags, ſeinen Gegnern geleiſtet. Selbſt durch dieſe Mittel wurde Don Carlos nicht beſiegt. England ſollte noch weiter herabgewürdigt, ja der Glanz ſeines guten Namens faſt unverlöſchlich befleckt werden, nur damit der Groll befriedigt werde, den unſere Whigminiſter gegen Don Carlos darum hegten, weil er ihre Schelmenſtücke („knavish tricks") bis zu einem gewiſſen Grade vereitelt hat. Ja, Offiziere von der Flotte und der Armee Ihrer brittaniſchen Majeſtät, von den Miniſtern Ihrer Majeſtät aufgeſtellte Agenten wurden zu dem ſchmutzigen — unehrenhaften iſt ein zu glimpfliches Wort — zu dem ſchmutzigen Werke verwendet, den Obergeneral des Don Carlos zu verführen, daß er ſeinen Gebieter verrieth und deſſen Truppen von ſeiner Fahne verlockte. Man zeige uns in den Annalen der brittiſchen Geſchichte ein einziges Blatt, von welchem redliche Männer, gleichviel welcher Partei ſie angehören, ſich mit ſo viel Scham abwenden werden, wie von dem, worauf dieſe ſchmachvolle Transaction verzeichnet ſtehen wird! Zudem konnte der Verräther Maroto ſeinen Verrath nur vollführen durch den kaltbeſonnenen Mord vieler ſeiner Kameraden, ihrem Fürſten ergebener, treuer und braver Offiziere. Wird man nach Jahren glauben — warum ſollte man es glauben? — daß die brittiſche Regierung bei dieſer Unthat nicht eben ſo betheiligt war, wie ſie es war bei dem Verrath, der den Maroto in Stand ſetzte, mit Erfolg gegen ſeinen Fürſten zu machiniren? Schmach, Schmach über den ganzen Handel! Nicht eines Strohhalms Werth iſt in Bezug auf unſere Nationalehre daran gelegen, ob der Untergang des Don Carlos für Spanien Segen oder Nachtheil bringt. Was man immer von dem Zwecke denken mag, das Mittel bleibt ein dunkler und vorwurfsvoller Fleck auf unſerm Rufe, und dieſen, wie hundert andere unaustilgbare Brandmahle, haben wir dem O'Connell-Whiggiſchen Cabinet zu danken." — Der Morning-Herald nennt Maroto „den kaltblütigen Mörder, den Schurken, der, um in der Sprache der Londoner Diebe zu reden, dem Don Carlos an die Seite gepflanzt (planted upon) worden ſei, um dieſen verblendeten Fürſten ſeinen Feinden zu überliefern; den Judas Iſchariot, dem Don Carlos wie ein Schaaf noch die Hand geleckt habe, die erhoben war, um ſein Blut zu vergießen." Das Journal hofft, Maroto werde, wie der elende Moreno, für ſeine Schlechtigkeit einen andern Lohn erhalten, als die Chriſtiniſche Regierung ihm verſprochen. — Der Standard bemerkt: „Eine Meinung gewinnt Grund, die, wie hoffen es zu Englands Ehre, ſich nicht bewahrheiten wird. Man glaubt, Ihrer Majeſtät Regierung habe bei dem verbrecheriſchen Abfalle des Verräthers Maroto ſich indirect betheiligt, ja, der ſyſtematiſche Plan, auf dem ſein Verrath durchgängig baſirt war, ſei ihm von brittiſchen Diplomaten eingegeben worden." — Folgender Artikel der Morning-Chronicle iſt ganz geeignet, dieſen Verdacht zu beſtätigen: „Unſere Briefe aus Spanien berichten über die näheren Umſtände jener höchſt intereſſanten Pacification, deren Vollendung Lord John Hay, Espartero und dem Oberſten Wylde zur unermeßlichen Ehre gereicht. Namentlich Lord John Hay hat ſich große Anerkennung verdient; denn als Jedermann verzweifelte, durch Geſtattung der Fueros und Verſöhnung der Carliſten einen Frieden zu Stande zu bringen, da harrte er allein aus, und ließ mit ächt brittiſcher Ausdauer in ſeinen Bemühungen nicht nach, bis er ſeinen Zweck erreicht hatte. Der lächerliche Fehlſchlag von Muñagorri's Verſuch würde ein ſolches Streben faſt jedem andern Manne verleidet haben. Was die Franzoſen anbelangt, ſo gaben dieſe alle Hoffnung und faſt alle Anſtrengung in der Sache auf, zogen ihre Commiſſarien zurück und ließen ihre Agenten ſchlummern, ſo daß die Baſis der Pacification ſich ganz gelegt fand, ehe ſie es gewahr wurden. Nachdem jedoch die franzöſiſche Regierung auf der Möglichkeit der Bewerkſtelligung einer Pacification einmal aufmerkſam geworden, gab ſie ſich mit Eifer zu jeder Anſtrengung und Mitwirkung her, und wäre noch mehr nöthig geweſen, Marſchall Soult würde es geleiſtet haben. Wir brauchen nicht erſt zu ſagen, wie viel die Gegenwart des Oberſten Wylde in Espartero's Hauptquartier dazu beigetragen hat, den Krieg zu dieſem glücklichen Ausgange zu bringen. Von der erſten Unterredung zwiſchen dem Oberſten Linares und Espartero an bis zur letzten zwiſchen dieſem General und Maroto wirkte die Anweſenheit des engliſchen Commiſſärs mächtig, ſowohl die Parteien zu verſöhnen und Schwierigkeiten wegzuräumen, als den Carliſtiſchen Generälen Vertrauen einzuflößen. Maroto hat eine kecke, vielem Tadel bloßgeſtellte Rolle geſpielt; aber in dem,

Digitized by Google

was er gethan, hat er den fähigſten Mann in den Carliſtiſchen Reihen, Urbiſtondo, und einen der redlichſten Carliſten, Simon de la Torre, an ſeiner Seite.“

Der Obſerver enthält folgende Notizen über die ſpaniſche Staatsſchuld, die im gegenwäetigen Augenblicke wohl nicht ohne Intereſſe ſeyn dürften:

Einheimiſche, bis 1834 verzinste Schuld	9,130,000 Pf. St.
Unveezinsliche bis zu derſelben Zeit	38,430,000 „ „
Zuſammen	47,560,000 Pf. St.
Auswärtige Schuld	25,440,000 „ „
Coetesanlehen	16,600,000 „ „
Zuſammen	42,040,000 Pf. St.

Im Jahee 1834 betrugen die unliquidirten Anſprüche an die ſpaniſche Regierung 227,000,000 Pf. St.; die Zinsrückſtände von 14,000,000 Coetesbons, ſeit Novembee 1823, betragen etwa 7,000,000 Pf. Im Jahre 1834 belief ſich die muthmaaßliche Summe zur Uebertragung der Zinſen der anerkannten Schuld auf 3,400,000 Pf. jähelich, während die Ausgaben mit Einſchiuß der Zinſen der Schuld, mehr als 9,000,000 Pf. jährlich überſchritten. Die auf den Londonee Markt gebeachten ſpaniſchen Seeuritäten ſind folgende: Spaniſche conſolidirte 5Pereents (active). Im Jahre 1834 ward ein Anlehen von 4,000,000 Pf. in London und Paris für die ſpaniſche Regierung, zu 60 Pereents, aufgenommen; gleichzeitig wurden die alten Cortesanlehen von 1821 und 1823 anerkannt, und davon zwei Dritttheile in aetive Schuld verwandeit und mit dieſem Anlehen conſolidirt. Die Dividenden ſind am 1. Mal und 1. November in London, Paris und Madrid zahlbar. Die Bons lauten auf Summen von reſp. 42 Pf. 10 Sh., 85 Pf., 170 Pf., 255 Pf., 340 Pf., 510 Pf. und 1020 Pf. Seit einiger Zeit ſind keine Dividenden hierauf bezahlt worden. Deferirte Schuld. Zue Zeit der Verwandlung der Cortesbons im Jahee 1834 betrugen die Zinsrückſtände 55 Pereent, indem ſeit 11 Jahren keine Dividende ausgetheilt worden war. In Austauſch gegen die Coupons erhielten die Inhaber differirte Bons, die vom 2. Mai 1838 angefangen, wo ein Zwölftheil der diffeeirten Schuld in aetive, durchs Loos, verwandelt wurde, allmählig in aetive Schuld verwandelt und mit dieſer Operation alljährlich an demſelben Tage bis zum 2. Mai 1849 fortgeſahren werden ſollte. Wie wir hören, ſind von dieſen Bons nie Zinſen bezahlt worden. Paſſive. Dieſe erwuchs aus der Converſion der Cortesbons im Jahre 1834, wo zwei Dritttbeile zu Aetiv- und ein Dritttheil zu Paſſivſchuld wurde. Es ward beſtimmt, daß, vom 2. Mal 1836 angeſangen, als Erſatz für die vom Tilgungsſonds geſtrichene Summe activer Schuld, eine entſpeechende Summe paſſiver Schuld verwandelt werden ſolle; allein es hat noch keine Verwandlung Statt geſunden, auch ſind keine Dividenden bezahlt worden. Decipereents. Sie entſtanden im Jahre 1831 durch die Verwandlung von etwa 4,000,000 Pf. Cortesbons. Die Dividenden waren am 1. April und 1. October zahlbar, mehrere aber ſind bis jetzt unbezahlt. Fünfpereentige Entſchädigungsbons. Die Bons wurden im Jahre 1828 ausgegeben, um gewiſſe Forderungen drittiſcher und anderer Kaufleute an Spanien zu liquidiren. Sie belaufen ſich auf etwa 600,000 Pf. und das Anlehen iſt, nach dem Gutdünken der ſpaniſchen Regierung, zu 60 Percent einlösbar. Die Dividenden ſind am 1. März und 1. September zahibar. Seit 1837 ſind keine Dividenden bezahlt worden. — „Wir verdanken,“ ſagt der Obſerver, „dieſe Einzelnheiten einem kürzlich von einem Börſenmitgliede herausgegebenen Werke, und fügten ihnen das Ergebniß unſerer eigenen Nachforſchungen bei.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog Ferdinand und Ihre Hoheiten die Prinzeſſinn Victoria und die Prinzen Auguſt und Leopold von Sachſen-Coburg verließen am 11. September Windſorſchloß, um ſich in Woolwich nach dem Continent einzuſchiffen. Königinn Vietoria, der König und die Königinn der Belgier und die Herzoginn von Kent begleiteten ihre erlauchten Verwandten bis an den Einſchiffungsplatz, und kehrten Nachmittags nach Windſor zurück.

Der jetzige Lordlieutenant von Irland, Baeon Fortescue-Ebrington, hat am 4. d. M. die erſte Unterredung mit O'Connell im Schloſſe zu Dublin gehabt, und zwar eine geheime, worüber die Toryblätter, die bisher dem neuen Vierkönig alles Lob geſpendet, ſich ſehr entrüſtet äußern.

Als O'Connell neulich von Dublin nach ſeinen Gütern abeeiste, ſchien das um ſeinen Wagen verſammelte Volk eine Rede zu erwarten; er begnügte ſich aber mit der Auffoederung, der „Repeal“ ein dreimaliges Hoch zu bringen. Auf die Aeußeeung eines Individuums, das zu ihm ſagte: „Sie fangen an jung auszuſehen,“ erwiederte ee: „Ich bin entſchloſſen, in der Sache meines Landes jünger als je zu ſeyn.“

Am 11. September ward im Oſtindienhauſe die Wahl eines neuen Directors der Compagnie, an die Stelle des verſtorbenen Joſias Dupré Alexander, durch Kugelung vorgenommen; ſie fiel auf Hrn. James Weir Hogg, Parlamentsmitglied.

In der Lobrede, welche Lord Brougham neulich bei einem Feſtmahl zu Dover auf den Herzog von Wellington hielt, und übee die ſich die franzoſiſche Preſſe ſo unwillig geäußert hat, ſagte derſelbe untee Andern: „An dieſem feierlichen Tage muß jede andere Erwägung veeſtummen vor der, die alle andern ausſchließt, vor dem Wunſche, dem großen Manne des Tages die gebührende Ehre zu erweiſen. Daß man mich gewählt hat, ihm einen Toaſt darzubringen, beweist genügend das Feenſeyn alles Parteigeiſtes. Ein gemeinſames Gefühl veeeinigt uns Alle, das der Bewunderung und der Dankbarkeit. Für unermeßliche Dienſte muß auch die Dankbarkeit unermeßlich ſeyn. Denn ſeine Verdienſte als Staatsmann ſtehen ſeinen großen militäriſchen Thaten nicht nach. Was ſind gegen ihn Julius Cäſar und der karthagiſche Feldherr? Unſer glorreicher General, nachdem er die Marſchälle Napoleons nach der Reihe geſchlagen hatte, vollendete ſeine ruhmreiche Laufbahn, indem er Napoleon ſelbſt niederwarf. Faſt alle großen Kriegshelden ließen die Schlachten zur Befriedigung ihres Ehrgeizes und ihees Eeobeeungsduestes dienen. Unſer glorreicher General dagegen hat nie anders als im Vertheidigungskriege, dem einzigen, der kein Verbrechen iſt, das Schwert gezogen. Weit entfernt, ſeinen Degen gegen die Freiheit der Völkee zu führen, zog er ihn einzig zur Vertheidigung derſelben. Diener ſeines Vaterlandes, Feind ſeiner inneren wie äußeren Feinde, iſt Wellington die feſteſte Stütze, der ausdaueendſte Kämpe der Nationalverfaſſung. Dank ſeinen kriegeriſchen Leiſtungen, hat die Welt jetzt Ruhe. Wenn aber der Sturm wieder losbräche, glücklich dann die Souverainin, welche im Fall des Keieges auf den Arm eines Mannes zählen kann, der die Donner Englands ſiegreich durch die ganze Welt führte. Wolle Gott nicht, daß ich den Tag zu ſehen wünſche, wo England die Angriffe des Auslandes zurückzuſchiagen hätte. Dann aber, deſſen bin gewiß, würde

Digitized by Google

man Wellington, den Degen in der Hand, die ganze Energie des jungen Kriegers wieder finden und ein neues Blatt jenen anfügen ſehen, die ihm bereits einen glorreichen und unvergänglichen Ruhm ſichern. Es lebe Wellington!"

Die Chartiſten-Agitation iſt ſo ziemlich eingeſchlafen, und der auf wenige Mitglieder zuſammengeſchmolzene „Nationalconvent" wird ſich nächſter Tage förmlich auflöſen. In einer ſeiner letzten Sitzungen ging es ſehr ſtürmiſch her. Der „Rath" hatte nämlich den nach Irland geſchickten Emiſſären je 2 Pf. St. wöchentlich verabfolgt, worüber die andern Conventsmitglieder um ſo aufgebrachter waren, als dieſe Miſſionen bekanntlich ſehr ſchlechten Erfolg gehabt haben. Mehrere wollten dieſen Ausgabepoſten aus der Rechnung geſtrichen und auf den Privatſäckel der Urheber der Sendungen verwieſen haben, doch kamen die letztern noch glücklich genug davon. — Gegen Dr. Taylor, einen der wenigen Chartiſtenführer, die noch in der Freiheit gehen, hat der Magiſtrat von Carlisle einen Verhaftsbefehl erlaſſen wegen einer aufrühreriſchen Rede, die derſelbe unlängſt im Theater zu Carlisle gehalten.

Hr. Matthews, der Werftaufſeher zu Brighton, ſchoß am 11. September Abends 6 Uhr eine Taube, die um eines ihrer Beine einen Papierſtreifen hatte mit folgender Nachricht (in franzöſiſcher Sprache): „Bayonne, 9. September. Don Carlos hat die verſchiedenen „navarreſiſchen Bataillons nach Leeumberri berufen, „aber dieſe Bewegung konnte, ihrer Indisciplin wegen, „nicht Statt finden. Espartero wollte heute Morgens mit „12 Bataillons aus Toloſa gegen Leeumberri aufbre„chen. Die Auswanderung dauert fort." (Rings um die Schrift fanden ſich mehrere Uncialbuchſtaben und Ziffern.) Der arme Vogel war ſehr ermattet, und ruhte ſich auf einer Kette des Hafendammes aus. (Obige Nachricht war als telegraphiſche Depeſche im Moniteur vom 10. d. M. enthalten.)

Viele der Zollwächter an der Küſte von Suſſex haben ſchon ihr Leben eingebüßt, während ſie in dunkeln Nebelnächten über die ſteilen, oft 300 Fuß hohen Uferklippen hingingen. Es entſtand der Verdacht, einige derſelben ſeien von den Schmugglern darüber hinabgeſtürzt worden. Dieß iſt nicht ermittelt; gewiß aber iſt folgender Fall, der als eine fürchterliche Nachahmung aus Shakeſpeare's König Lear gelten kann: Ein Küſtenaufſeher, der wegen ſeiner Thätigkeit bei den Schmugglern ſehr verhaßt war, gerieth neulich in einen Hinterhalt derſelben. Sie verbanden ihm die Augen, ſchnürten ſeine Füße zuſammen, und der Ruf erſcholl: „Werft ihn über die Klippe!" Unbekümmert um ſeine flehenden Bitten, trugen ſie ihn an den Rand, und hoben ihn, die Füße voraus, hinüber, bis er nur noch mit den Armen und dem Kinn ſich über dem Abhange befand, an deſſen Graswuchs er ſich mit den eingekrallten Nägeln verzweifelnd feſtklammerte. In dieſer gräßlichen Lage verließen ſie ihn. Ueber eine Stunde lang blieb er ſo, in haarſträubender Angſt nach Hülfe ſchreiend und jeden Nerv anſtrengend, um ſich feſtzuhalten, bis er endlich das Blut in ſeinen Adern erſtarren fühlte und ihm die Kraft verſagte. Das Gehirn ſchwindelte ihm bei dem Gedanken an den unter ihm gähnenden Abgrund, und ſchon wollte er ſich in der Verzweiflung loslaſſen, da machte er mit einer letzten krampfhaften Anſtrengung die eine Hand frei, riß ſich den Verband von den Augen, drehte ſchreckenvoll den Kopf um, und ſah — ein paar Ellen unter ſeinen Füßen den Boden! Die Schmuggler hatten ihrem Verfolger am Rande einer leeren Kalkgrube dieſe Seelenfolter bereitet.

Frankreich.

Es heißt, die Reiſe des Königs nach Fontainebleau ſei auf den 25. September feſtgeſetzt, und er werde drei Wochen in dieſer Reſidenz verweilen. — Die Königinn machte am 12. September gegen drei Uhr der Herzoginn von Leuchtenberg in dem von ihr auf dem Vendomeplatze bewohnten Hotel einen Beſuch. Die Herzoginn war am Abend mit ihrer Tochter in der Oper in der Loge der Königinn.

Ein von dem Havre nach Martinique abgegangenes Schiff, „die junge Mathilde," hat in Ketten einen Menſchen dorthin gebracht, welchen es am 23. Juli, dem Tage nach der Abfahrt aus dem Havre, in offener See rettete, und welcher bei ſeiner Rettung plötzlich die Perſonen, welche ihn aus dem Waſſer gezogen hatten, mit einem Meſſer anfiel und tödtlich verwundete. Die Sache hat viel Räthſelhaftes. — In Martinique hat man am 2. Auguſt wieder zwei heftige Erdſtöße verſpürt, bei welchen die Gebäude ſehr gelitten haben. Menſchen ſind dabei zwar nicht um das Leben gekommen, indeß haben ſich Viele dadurch bedeutend verletzt, daß ſie in der Angſt aus den Fenſtern ſprangen.

Hr. Enfantin, ehemaliges Haupt der St. Simoniſtiſchen Secte, geht mit der wiſſenſchaftlichen Commiſſion unter Leitung des Oberſten Bory de St. Vincent nach Algier.

Am 14. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 80 Fr. 90.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 10. September d. J. dem Pfarrer zu St. Georgen in Attergau, Michael Kunath, das am Linzer Domcapitel erledigte Ehrencanonicat allergnädigſt zu verleihen geruht.

Se. Majeſtät der König von Sachſen haben dem Joh. Nep. Paſſy, äußeren Rath, Director der Mechitariſten-Buchhandlung, Inhaber der goldenen Künſtlermedaille, Buchhändler in St. Polten, für die Höchſtdemſelben überreichte Prachtausgabe der „Nachfolge Chriſti, von Thomas von Kempen," als einen beſondern Beweis Ihrer höchſten Zufriedenheit und als Anerkenntniß der Vollkommenheit der typographiſchen und äußern Ausſtattung dieſes Werkes, eine prachtvolle goldene emaillirte Tabatiere zu überſenden geruht.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 267

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Dinſtag, den 24. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 22. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.236	27 Z.	11 L.	10 P.	+ 10.1	WNW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.336	28	1	1	+ 11.2	W.	Sturm.	trub.
	10 Uhr Abends	27.409	28	2	0	+ 10.2	W.	ſtill.	Wolken.

Türkei.

Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel vom 11. September melden: „Am heutigen Tage hatte der k. k. Internuntius, Freiherr von Stürmer, die Ehre, in einer ihm von Sr. Hoheit dem Sultan Abdul Medſchid im Pallaſte von Beilerbei ertheilten feierlichen Audienz, dieſem Monarchen ſein neues Beglaubigungsſchreiben zu überreichen. Bei der Audienz waren der Großweſir Chosrew Paſcha, der Seraskier Halil Paſcha, der unlängſt hier angelangte Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Reſchid Paſcha, der Muſchir des Serails Riza Paſcha, der Pfortendolmetſch Aali Efendi und einige Cabinetsſecretäre Sr. Hoheit gegenwärtig.“

„Reſchid Paſcha, welcher am 4. d. M. mit dem ihm als Botſchaftsrath beigegebenen Pfortendolmetſch Aali Efendi auf einem franzöſiſchen Dampfboote in dieſe Hauptſtadt zurückkehrte, hatte am Tage nach ſeiner Ankunft eine Audienz beim Sultan, worauf er ſeine Beſuche beim Großweſir und bei den übrigen Großwürdenträgern abſtattete. Am 7. d. M. hat er die Leitung des auswärtigen Departements wieder übernommen.“

„Am 6. d. M. wurden die königl. preußiſchen Offiziere, von Mühlbach, und die Freiherren von Moltke und Vincke, durch den Ferik des Seraskiers, Mehmed Ali Paſcha, bei Sr. Hoheit zu einer Abſchiedsaudienz eingeführt, bei welchem Anlaſſe dieſelben mit Diamanten beſetzte Doſen zum Geſchenke erhielten. Die Herren von Moltke und Vincke ſind am 9. d. M. abgereist, um ſich auf der Donau nach Wien und von da nach Berlin zu begeben.“

„In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. brach in der Pera gegenüberliegenden Vorſtadt Funduklu Feuer aus, welches erſt nach zwei Stunden gelöſcht werden konnte, ſo daß ungefähr dreißig Häuſer und Kaufmannsbuden abbrannten. Dieſes Feuer ſoll von einer Diebsbande gelegt worden ſeyn, welche in der Hoffnung einer reichen Beute durch mehrere, glücklicherweiſe durch die Wachſamkeit der Ortspolizei größtentheils vereitelte, Verſuche die Sicherheit des Eigenthums gefährdet.“

„Der kaiſ. ruſſiſche Geſandte Hr. von Buteneff hatte am 9. d. M. eine Audienz beim Sultan, in welcher er Sr. Hoheit ſeine neuen Creditive zu überreichen die Ehre hatte.“

„Der vor kurzem zum Müſteſchar des Großweſirs ernannte Sarim Efendi iſt dieſes Amtes enthoben und durch den bisherigen Tſchauſch-Baſchi, Saib Efendi, erſetzt worden.“

„Dieſer Tage iſt das zu Verfügung der kaiſ. ruſſiſchen Geſandtſchaft geſtellte Kriegsdampfboot „Polarſtern“ in den Bospor eingelaufen und hat vor dem Geſandtſchaftshôtel in Bujukdere Anker geworfen.“

„Der öffentliche Geſundheitszuſtand erhält ſich in dieſer Hauptſtadt fortwährend befriedigend.“

Der Moniteur vom 16. December enthält folgenden Artikel: „Die geſtern Morgens aus Konſtantinopel und Alexandrien eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 26. Auguſt; ſie melden keine neuen Thatſachen, und in der politiſchen Lage hatte ſich ſeit Abgang des letzten Packetboots nichts geändert. Was die durch mehrere Journale verbreitete Nachricht von einer angeblichen Erklärung anlangt, welche die Geſandten von Rußland und Preußen der Pforte gegeben haben ſollten, daß ihre Regierungen, da ſie mit den übrigen Mächten nicht einig ſeien, fernerhin an den Conferenzen, deren Gegenſtand die dem Sultan angebotene Vermittlung ſeyn dürfte, keinen Theil nehmen würden, ſo ſind wir ermächtigt zu erklären, daß ſie rein erdichtet iſt.“

Spanien.

Der Moniteur vom 6. September enthält folgende drei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 14. September, 9 Uhr Abends; und Ainhoa vom nämlichen Tage. (Am 15. Mittags angelangt.) Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Miniſter des Innern. Don Carlos hat um die gaſtfreie Aufnahme und eine Freiſtätte angeſucht. Er iſt ſo eben mit ſeiner Familie in Frankreich angelangt.“ — 2) „Bayonne, 14. September. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Der General Eguia, der Marquis de Valdeſpina, und der General en Chef des Genieweſens, Sylveſtre, ſind geſtern in den Alduden angekommen.“ — 3) „Bayon-

Digitized by Google

ne, 14. September, halb 12 Uhr Nachts. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Don Carlos und ſeine Familie ſind um 4 Uhr Nachmittags in Ainhoa angekommen; ſie ſind von dem Unterpräfecten und unſern Truppen empfangen und nach Saine-Pé geführt worden."

Der Nonvelliſte will wiſſen, daß Befehle erlaſſen worden ſeien, Don Carlos an elnen ſichern Ort — er nennt das Fort von Ha — zu bringen und nicht eher frei zu laſſen, dis er nicht feierlich verſpeochen habe, den Frieden der Halbinſel nicht mehr ſtören zu wollen. Hiergegen erkläet ſich der National aufs beſtimmteſte, indem die feanzöſiſche Regierung durchaus kein Recht habe, Don Carlos in dieſer Weiſe zu behandeln.

Großbritannien und Irland.

Gegen 15,000 Damen von Liverpool haben in einer Adreſſe ihren Unwillen über die grode Beleidigung ausgedrückt, welche der Königinn vor einiger Zeit dadurch widerfahren ſei, daß ihr Robert Owen bei einem Lever vorgeſtellt wurde. Die Vorſtellung geſchah nicht durch den dienſtthuenden Kammerherrn, ſondern durch Lord Melbourne ſelbſt. Der Standard bezeichnet Owen, das Haupt der Socialiſten, als einen Apoſtel des Unglaubens und öffentlichen Prediger der Unſittlichkeit, durch deſſen Lehre das Königreich in ein unſittliches oder vielmehr in ein Schlachthaus verwandelt werden würde. Die Socialiſten zahlen eine Vereinsſteuer von wöchentlich Einem Shilling, und halten regelmäßige Verſammlungen, in welchen die förmliche Predigt des Unglaubens (verzeichnet in der Socialdibel, einer Broſchüre von ungefähr einem Bogen) mit angenehmer Unterhaltung und mit wiſſenſchaftlichen Vorträgen abwechſelt. Um ihren Tractaten mehr Eingang zu verſchaffen, haben ſie ſich neuerdings ſogar nicht geſcheut, ſie in diejenigen der religiöſen Tractatgeſellſchaft einzuheften. Durch die Unzahl verbreiteter Tractate wächst dieſe Partei von Tag zu Tag. Während ſie zu Oſtern vorigen Jahres nur 33 regelmäßig geordnete Vereine bildete, zählt ſie jetzt deren 61, die hauptſächlich in London und den großen Fabrikſtädten ihren Sitz haben. Die Geſammtzahl ihrer Theilnehmer, unter denen ſich Männer von großen Talenten und Kenntniſſen, und namentlich viele geſchickte Handwerker befinden, wird auf 7000 angegeben.

Hr. Gibſon, der bei der Wahl zu Cambridge durchgefallen iſt, hat eine Abſchiedsadreſſe an die dortigen liberalen Wähler gerichtet, in welcher er ſich folgendermaaßen äußert: „Wenngleich ich durch eine beträchtliche Majorität geſchlagen bin, werden die beiderſeitigen Zahlen doch vom Lande nicht als Maaßſtab für die relative Stärke der beiden Hauptparteien in Cambridge und das Ergebniß der Wahl von keinem Vernünftigen als ein Zeichen der öffentlichen Geſinnung dieſes Wahlorts angeſehen werden. Die Beſtechungen von Seiten der Torypartei ſind bei dieſer Gelegenheit verſchwenderiſch und ſyſtematiſch betrieben worden, was ich nicht behaupten würde, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es ſich durch die Unterſuchung vor Gericht und vor einem Ausſchuß des Unterhauſes als wahr herausſtellen wird. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß ich die ſtärkſte Hoffnung hege, Ihren ſo eben gewählten Repräſentanten (Hrn. Manners-Sutton) verdrängen zu können; doch wie auch das Ergebniß der gegen deſſen Wahl einzureichenden Petition ausfallen mag, ſo laſſen Sie uns nicht vergeſſen, daß vermuthlich eine allgemeine Wahl nicht mehr ſehr fern iſt, und dann, das bin ich überzeugt, wird der Wahlort Cambridge ſeine Unabhängigkeit wieder geltend machen und nimmermehr zugeben, daß die Univerſität vier Mitglieder ſtatt zwei wähle, oder daß ſeine Vertretung dem Meiſtbietenden zur Verfügung ſtehe." Man erſieht hieraus, daß Hr. Gibſon ſeine Niederlage hauptſächlich dem toryiſtiſchen Einfluß der Univerſität Cambridge zuſchreibt, für welche zwei Tories im Parlamente ſitzen, wogegen die Stadt Cambridge ſeit langer Zeit ſtets von zwei Whigs repräſentirt wurde.

Graf Clarendon, der ehemalige Hr. Villiers und brittiſche Geſandte in Madrid, ſcheint zum Münzmeiſter deſignirt zu ſeyn, welche Stelle zuletzt Hr. Labouchere in Verbindung mit der eines Vicepräſidenten der Handelskammer bekleidete. Die Morning-Chronicle nämlich, nachdem ſie ihre Freude über die dem Grafen aus Spanien zugegangenen Dankadreſſen für ſeine über den Zuſtand jenes Landes im Parlamente gehaltene Rede ausgeſprochen hat, fügt hinzu: „Wir bedauern es ſehr, daß unſere Regierung der Meinung iſt, ein ſo untergeordneter und unbedeutender Poſten, wie der des Münzmeiſters, ohne Sitz und Stimme im Cabinet, genüge für die Stellung eines ſo ausgezeichneten, verdienſt- und talentvollen Mannes in England und erfülle die Wünſche der liberalen Partei."

Nach der Morning-Chronicle haben mehrere angeſehene Kaufleute in London das Umlaufſchreiben des Secretärs des nordamerikaniſchen Colonialvereins gemißbilligt und die Unterzeichnung der Adreſſe gegen Hrn. Poulett Thompſon's Anſtellung verweigert, und andere ſpäter bedauert, daß ſie ihre Unterſchrift zugegeben. Die Einmiſchung des Ausſchuſſes, ſetzt jenes Blatt hinzu, laſſe ſich ſelbſt bei der weiteſten Ausdehnung des Petitionsrechtes nicht rechtfertigen. Wenn ein Miniſterium das Land nicht befriedige, ſo ſtehe es den Unterthanen frei, entweder ihre Vertreter im Parlamente aufzufordern, für eine Zuſchrift an die Krone zu ſtimmen, oder unmittelbar in Beziehung auf den Gegenſtand eine Adreſſe an die Krone zu übergeben, und wenn ſie ſich durch irgend eine beſondere politiſche Maaßregel beſchwert fühlten, könnten ſie Vorſtellungen machen und den Be-

Digitized by Google

amten zu entfernen ſuchen, welchem ſie die Verletzung zuſchreiben; dieß ſei aber etwas ganz anders, als wenn die Unterthanen ſich in die Ernennung zu beſondern Aemtern miſchen und vorſchreiben wollten, wie dieſelben beſetzt werden ſollten.

Der „Oſtlondoner und Tower-Hamlets-Mäßigkeitsverein" für die gänzliche Enthaltſamkeit von allen geiſtigen Getränken (Total-Abstinence-Temperance-Society) feierte am 11. September mit Thee und Kaffeh in der London-Tavern unter dem Vorſitz des Grafen Stanhope den erſten Jahrestag ſeiner Stiftung. Der Vorſitzende ſagte unter Anderm: „Lord Brougham hat in der verfloſſenen Seſſion eine Bierbill eingebracht und dieſelbe durch die in den Bierhäuſern angeblich vorkommenden Mißbräuche und Unordnungen vertheidigt, dann dadurch, daß dieß Orte ſeien, an denen die Sittlichkeit und die Lebensweiſe der ärmeren Claſſen verderbt würden, und drittens, weil dieſe Orte ſehr zur Völlerei verleiteten. Nun hat Lord Brougham bei dieſer Gelegenheit die große Ungerechtigkeit begangen, eine höchſt bedeutende Claſſe von Menſchen, die ſich nicht dagegen vertheidigen können, die arbeitende Claſſe, in Bauſch und Bogen zu verurtheilen. Ich will nichts über den vollkommenen Treubruch ſagen, deſſen ſich das Parlament ſchuldig gemacht haben würde, wenn es in Lord Brougham's Wunſch gewilligt und das Eigenthum der beim Bierhandel betheiligten Perſonen, die erſt kürzlich durch eine Parlamentsacte waren verleitet worden, Bierhäuſer anzulegen, confiſcirt hätte. Was Lord Brougham's Behauptung betrifft, daß ſich in den Bierhäuſern die Leute verſammelten, um Complotte zu ſchmieden und Uebertretungen der Geſetze vorzubereiten, ſo halte ich dieß für eine niedrige Verläumdung, für einen ſchmähligen, ungegründeten Vorwurf gegen die arbeitenden Claſſen, es mögen nun die in Städten oder die auf dem Lande lebenden damit gemeint ſeyn. Ich kann aus langer Erfahrung ſprechen, und mein beſcheidenes, aber aufrichtiges Zeugniß iſt, daß die arbeitenden Claſſen des Gemeinweſens keineswegs von der Art ſind, wie Lord Brougham ſie geſchildert, ſondern höchſt gewerbfleißig, von trefflichem Charakter, friedfertiger Geſinnung und ruhigem Benehmen. Das Parlament hat die Bierbill fallen laſſen, es hat ſie weder angenommen, noch verworfen. Ich ſtimmte deßhalb gegen die zweite Leſung derſelben, weil ich wünſche, daß die Enthaltſamkeit durch Grundſätze, nicht durch Parlamentsacten bewirkt werde. Allerdings möchte ich gern, daß das Trinken berauſchender Getränke gänzlich aufhörte, aber wenn der Bierverkauf in Bierſtuben durch Lord Brougham's Bill gewaltſam und plötzlich unterdrückt worden wäre, ſo würde großer Unwille unter denen entſtanden ſeyn, die noch nicht durch die Grundſätze von Vereinen, wie dieſer, zur Mäßigkeit vorbereitet ſind, und die Kunden der Bierſtuben wären in die Branntweinläden gegangen, was noch ſchlimmer geweſen wäre. Ich hoffe indeß, daß bald der Tag kommen wird, wo wir nur Thee- und Kaffehhäuſer, aber keine Bier- und Branntweinhäuſer mehr haben werden." Der Verein zählt jetzt 1636 Mitglieder.

Aus einem vergleichenden Bericht über die Zahl der biſchöflichen, nonconformiſtiſchen, katholiſchen und der von gar keiner Religionsgemeinde abhängigen Sonntagsſchulen in den fünf Fabrikſtädten Mancheſter, Salford, Liverpool, Bury und York, über die Zahl der bei denſelben eingetragenen Schüler und die Durchſchnittszahl der Schüler, die ſie wirklich beſuchen, ergibt ſich, daß in Mancheſter die herrſchende Kirche 25 Schulen mit ungefähr 10,000 Schülern, die Wesleyaner und Independenten 27 Schulen mit 13,000 Schülern, die Katholiken 9 Schulen mit nahe an 4000 Schülern haben. In Liverpool zählt die anglikaniſche Kirche 27 Schulen, aber die Zahl der Schüler beläuft ſich auf nicht viel über 6000 und der durchſchnittliche Beſuch auf noch etwa um ein Tauſend weniger. In York ſind 15 biſchöfliche Schulen mit einem durchſchnittlichen Beſuch von kaum 1300 Schülern. Die Geſammtzahl der biſchöflichen Schulen in jenen fünf bedeutenden Städten beträgt 78, die der nonconformiſtiſchen 132, die der katholiſchen 14 und die Zahl derjenigen, welche mit keiner beſondern Religionsgemeinde in Verbindung ſtehen, 4. Die Zahl der Schüler in den letztern, deren es nur in den Städten Bury und Salford gibt, iſt nicht ganz 700; die Zahl der eingetragenen Schüler in den Schulen der herrſchenden Kirche an allen fünf Orten 22,064, die der durchſchnittlich ſie beſuchenden aber nur 16,759; die Zahl der eingetragenen Schüler in den nonconformiſtiſchen Schulen 37,821 und der ſie durchſchnittlich beſuchenden 27,558; die Zahl der eingetragenen Schüler in den katholiſchen Schulen 5348 und die der ſie durchſchnittlich beſuchenden 4225. Aehnlich ſtellt ſich das Verhältniß in der Hauptſtadt, denn die zehn Kirchſpiele von Weſtminſter haben 14 biſchöfliche Schulen mit 2115 eingetragenen Schülern, wovon nur 1517 die Schulen beſuchen, und 26 nonconformiſtiſche mit 4152 eingetragenen Schülern, wovon nur 2794 die Schulen beſuchen. In jenen fünf Fabrikſtädten, die eine ſo ſtarke Bevölkerung haben, befinden ſich alſo im Ganzen nicht mehr als 228 Schulen für die ärmere Volksclaſſe; es iſt daſelbſt nur für den Unterricht von 66,000 Individuen aus dieſer Claſſe geſorgt, und der wirkliche Schulbeſuch beſchränkt ſich auf 50,000 Individuen.

Der Graf Eglintoun, welcher kürzlich das bekannte Turnier gab, ſtammt aus der Familie der Montgomeries, deren Ahnherr mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie herüberkam und in der Schlacht bei Haſtings die erſte Abtheilung des normänniſchen Heeres befehligte. Einer ſeiner Nachkommen, Sir John Montgomery von Eaglesham (in Renfrewſhire, Schottland), war es, der Heinrich Percy (Heißſporn) in der Schlacht von Otterborne

Digitized by Google

mit eigenen Händen gefangennahm. Durch ſeine Vermählung mit der Erbiun des alten Hauſes Eglintoun und Ardoſſan ward er Beſitzer dieſer Baronien. Im Jahre 1507 erhielt die Familie den Geafentitel; der jetzige, erſt 27 Jahre alte Graf iſt der dreizehnte dieſes Ranges. — In Glasgow hat ſich aus den achtbarſten Einwohnern eine Committee gebildet, um dem Grafen für die Artigkeit und Bereitwilligkeit, mit der er den Bewohnern des weſtlichen Schottlands und namentlich den Glasgowern, den Genuß des inteeeſſanten Schauſpiels verſchafft hat, ein paſſendes Geſchenk darzubringen, und der Graf hat eine öffentliche Adreſſe an die Bewohner von Ayrſhire und alle Andere, die dem Feſte beiwohnten, erlaſſen, in welcher er für die muſterhafte Ordnung, die ſie bei dieſer Gelegenheit hielten, ſeine Dankbarkeit ausdrückt. — Eine Parodie des Turniers auf dem Theater in Edinburgh iſt wegen ihrer Abgeſchmackheit gänzlich durchgefallen.

Das Stadtgeſpräch in London war ein tragiſches Ereigniß, das am 11. September vorfiel. Ein junges ſchönes Mädchen, Miß Margaret Moyes, Tochter eines Bäckers, ſtürzte ſich von der Höhe des 202 Fuß hohen „Monuments“ herab. (Dieſes Monument, eine cannellirte Säule doriſchee Ordnung, mit einem Aufgang im Innern von 345 Marmorſtufen, wurde von Sir Chriſtopher Wren zum Andenken der großen Feuersbrunſt erbaut, die im Jahee 1666 alle Häuſer vom Fiſh-Street-Hill an, wo die Säule ſteht, bis Smithfield verzehrte.) Die Leiche der Unglücklichen war in der eiſernen Einfaſſung, die das Monument umgibt, ganz zerſchmettert aufgehoben. Das Zuſtrömen dee Neugierigen war ſo groß, daß der Fiſh-Street-Hill Abends einem Jahrmarkt ähnlich ſah. Seit der Errichtung des Monuments haben ſich nun vire Perſonen auf dieſe Weiſe den Tod gegeben.

Ueber eine neue Erfindung, Tuch ohne Spinnen oder Weben zu bereiten, enthält dee Leeds-Merrury folgende Mittheilung: „Unter den vielen außerordentlichen und wahrhaſt wunderbaren Erfindungen unſerer Zeit befindet ſich eine Maſchine zur Verfertigung von breitem oder ſchmalem wollenen Tuche ohne Spinnen oder Weben, und nach Unterſuchung der Proben von dieſem Tuche dürfen wir, bei unſerer Kenntniß von dieſem Hauptartikel unſeres Diſtrictes, behaupten, daß dieſe Fabrikationsweiſe, aller Waheſcheinlichkeit nach, die gewöhnliche Methode, Tuch durch Spinnen und Weben zu verfertigen, verdrängen wird. Die Maſchinen ſind ſowohl hier als in allen andern Fabrikländern patentirt. Der Erfinder iſt ein Amerikaner und ſcheint die gewiſſe Ausſicht zu haben, durch den Verkauf ſeines Patentrechtes ein großes Vermögen zu erwerben. Wir hören, daß vielen unſerer angeſehenſten Kaufleute und Fabrikanten Proben von dieſem Tuche, ſo wie eine Abbildung der Maſchinerie, vorgezeigt worden ſind, und daß keiner derſelben die Fähigkeit der letztern, geeinges Tuch, welches viel Feſtigkeit erfordert, zu verfertigen, bezwrifelt. Sollte die Erwartung der Patentinhaber größtentheils in Erfüllung gehen, ſo wird die dadurch erlangte Abkürzung der Händearbeit ſowohl, als der Maſchinenarbeit, ſehr bedeutend ſeyn. Es iſt bereits Veranſtaltung getroffen, dieſe Maſchine bei unſern Continental-Nebenbuhlern einzuführen; eine Geſellſchaft von eilf Herren in London hat nämlich 5000 Pf. bei den Patentinhabern, die eine Maſchine ſüe ſie beſtellt haben, deponirt; ſobald ſolche fertig iſt, werden ſie während eines Monats Verſuche damit anſtellen, und wenn ſie nach Verlauf derſelben glauben, daß ſie ihren Zweck erfüllt, haben ſie 20,000 Pf. für das Patentrecht in dem Königreiche Belgien zu bezahlen, wo die Maſchine demnach in Anwendung kommen wird. Wir hören, daß die erfoederliche Maſchinerie zur Verfertigung des patentirten wollenen Filztuches hier in acht oder vierzehn Tagen, unter der Oberaufſicht des Erfinders, von einem Tuchhändler verſucht werden wird, welcher letztere ein ausſchließliches Privilegium erhalten hat, jedoch im Begriff iſt, ſich mit zwanzig andern angeſehenen Geſchäftsmännern zu vereinigen, um die Koſten, welche die vollſtändigen Verſuche erfordern, gemeinſchaftlich zu tragen. Es iſt berechnet worden, daß eine einfache Maſchine, welche nicht über 600 Pf. zu ſtehen kommt, im Stande iſt, täglich in zwölf Stunden 600 Yaeds wollenes Tuch, einen Yard breit, zu verfertigen.“

Conſols am 14. September $91^{1}/_{8}$, $^{1}/_{8}$.

Rußland.

Die feierliche Enthüllung des Siegesdenkmahls in Borodino hat am 7. September Statt gefunden.

Schweden und Norwegen.

Einer in der Staats-Tidning enthaltenen Mittheilung zufolge haben Se. Majeſtät der König dem Commerzrollegium befohlen, nach Vernehmung derjenigen Perſonen, welche über die Mißbräuche bei Erhebung des däniſchen Sundzolles Beſchwerde geführt, ſolche Vorſchläge zu machen, die am geeignetſten erſcheinen, dieſen Mißbräuchen abzuhelfen. Namentlich ſoll auch durch eine veränderte Organiſation des ſchwediſch-norwegiſchen Conſulats in Helſingör das letztere in den Stand geſetzt werden, das Handelsintereſſe der vereinigten Königreiche bei der Clarirung des Sundzolles beſſer wahrzunehmen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neueſten Briefe aus Newyork erwähnen den bemerkenswerthen Umſtand, daß gute Wechſel auf London ſo ſchwer aufzutreiben ſind, daß die Bank der vereinigten Staaten zu Goldrimeſſen ihre Zuflucht nehmen mußte. Bereits hat ihr Agent in London, Hr. Joudon, 210,000 Sovereigns erhaleen, und andere Sendungen werden noch erwartet, obgleich dieſe Rimeſſen bei den dortigen Goldpreiſen und Wechſelkurſen für die Amerikanee mit Verluſt verbunden ſind. Die Bank von England dagegen wird aus dieſen Baarſendungen Vortheil ziehen und hoffentlich ihre Dis-

contirungen erweitern. Auch aus Frankreich fließt in Folge der Bankoperationen Gold nach England zurück.

Frankreich.

Die Organiſation der Finanzverwaltung in Algier iſt jetzt durch ein aus 10 Capiteln und 168 Artikeln beſtehende königliche Ordonnanz geordnet worden. Nachſtehendes ſind die weſentlichſten Beſtimmungen: Die Einnahmen ſind eingetheilt in Staatseinnahmen und in Colonialeinnahmen. Die erſtern bilden das allgemeine Budget der Mittel und Wege, die letztern ein beſonderes Budget, welches dazu beſtimmt iſt, nach und nach die Ausgaben, welche die Beſitzung veranlaßt, wieder zu erſetzen. Auch die Ausgaben ſind in 2 Kategorien getheilt, nämlich in die, welche dem Schatz, und in die, welche der Colonie zur Laſt fallen. Die Ordonnanz ſetzt außerdem feſt, welche Arten von Einnahmen auf die Rechnung des Schatzes, und welche auf die Rechnung der Colonie geſtellt werden. Die Zahlungen werden durch den Generalſchatzmeiſter, oder durch ſeine Vorgeſetzten geleiſtet. Alle Agenten der Finanzverwaltung ſtehen unter dem Finanzdirector, der auch der unmittelbare Vorgeſetzte des Generalſchatzmeiſters iſt. Die Domaine iſt in Staatsdomaine und Colonialdomaine eingetheilt. Die Verwaltung der Domaine bildet eine beſondere Abtheilung und iſt auch die Art der Verwaltung genau vorgeſchrieben. Die Beamten der Finanzverwaltung in Afrika, oder in den Zweigen, die davon abhängen, können nur mit Genehmigung des Kriegsminiſters und die in der Poſt- und Schatzverwaltung nur mit Genehmigung des Finanzminiſter angeſtellt werden.

Die bereits gemeldete Proteſtirung von 10 Millionen Franken amerikaniſchee Tratten durch das Haus Hottinguer wird auf folgende Art erklärt. Zur Zeit der Kriſis in Amerika hatten die mit dieſem Lande verkehrenden engliſchen und franzöſiſchen Bankiers die dortigen Kaufleute durch Geldſendungen und Annahme von Tratten unterſtützt, wogegen dieſe bedeutende Baumwollenſendungen nach London und Havre machten. Dadurch wurde jedoch der Markt überführt, und der Abſatz ſtockte. Nichtsdeſtoweniger fuhren die Amerikaner, um ſich Geld zu verſchaffen, fort, Baumwolle zu ſchicken, und dafür zu traſſiren. Unter dieſen Umſtänden fand es das Haus Hottinguer angemeſſen, ſeinen Credit aufzukündigen, da das Unterpfand, welches es für ſeine Vorſchüſſe in Händen hat, in dieſem Augenblick gar nicht realiſirt werden kann. Der nämliche Fall wird vermuthlich in London eintreten.

Das Generalconſeil des Ain-Departements hat in ſeiner letzten Sitzung der Regierung bemerklich machen zu müſſen geglaubt, wie unangenehm die ſo häufigen Veränderungen in der Departementalbehörde wären. Das Ain-Departement ſei in den letzten neun Jahren von acht verſchiedenen Präfecten verwaltet worden, und ſo

eifrig dieſelben ſich auch ihrem Amte unterzogen haben möchten, ſo ſei es doch ganz unmöglich geweſen, daß dieſer Eifer immer die Erfahrung erſetzt hätte. — Das Generalconſeil des Aine-Departemens drückt den Wunſch aus, daß die Regierung ſo bald als möglich die Anlegung einer Eiſenbahn von Paris nach Brüſſel, durch eine Subvention oder durch die Billigung eines Zinsminimums unterſtützen möge. — Dem Generalconſeil des Departements der Niederloire iſt durch den Präfecten angezeigt worden, daß, trotz ſeiner Beſtrebungen, die Nationalgarde in den Landgemeinden ſich in einem Zuſtande der Auflöſung befinde, der das von mehreren Maires geſtellte Anſuchen rechtfertige, die Waffen, welche den Nationalgarden ihrer Gemeinden anvertraut worden wären, wieder in die Staatsmagazine zurückliefern zu dürfen. Das Generalconſeil unterſtützt dieſen Antrag und begehrt außerdem, daß die auf dieſe Weiſe der Regierung zurückgeſtellten Waffen in dem Zuſtande, in dem ſie ſich befänden, angenommen würden, ohne daß man weder von den bisherigen Beſitzern, noch von den Gemeinden eine Entſchädigung verlange, da man bei Austheilung der Waffen den Zuſtand derſelben nicht genau conſtatirt habe.

Der Marineminiſter hat Befehl gegeben, am Bord des Briggs „Malouine,“ der ſich neuerdings nach der weſtlichen Küſte Afrika's begeben wird, ein Daguerrotyp mitzunehmen. Der Capitän dieſes Schiffes iſt zu dem Ende von Hrn. Daguerre genau unterrichtet worden, und man iſt begierig darauf, wie die von der dortigen heißen Sonne hergeſtellten Bilder ausfallen werden.

Unter den Angeklagten, welche im Mai d. J. von dem Aſſiſenhofe wegen der Theilnahme an der Herausgabe des Moniteur republicain gerichtet wurden, befand ſich auch ein junger Tiſchler, 20 Jahre alt, Namens Aubertin. Dieſer wurde von der Jury freigeſprochen, aber die Staatsbehörde hatte ſich eine andere Anklage wegen eines Schreibens vorbehalten, das er an den Polizeipräfecten gerichtet hatte, und welches alſo lautete: „Meine Herren! Sie werden ſich ohne Zweifel wundern, daß ich Ihnen zum zweiten Male ſchreibe. Ich hatte Ihnen in meinem erſten Briefe geſagt, daß wir den Moniteur republicain wieder erſcheinen laſſen würden; wir haben indeß jetzt beſchloſſen, die Ausgabe bis nach erfolgtem Urtheile des Mörderhofes, auch Pairshof genannt, zu verſchieben, weil die Erbitterung, die Wahrheit, welche in unſeren Nummern enthalten iſt, auf das Schickſal unſerer Brüder einwirken würden. Nichtsdeſtoweniger überſenden meine Kameraden und ich ihnen eine neue Nummer. Ich habe die Schande, Sie zu grüßen. (Gez.) Ein Republikaner.“ N. S. „Wünſchen Sie gefälligſt in unſerem Namen unſerem Tyrannen Philipp einen baldigen Tod, und laſſen Sie uns durch Ihre verdammten Zeitungen wiſſen, ob der Tyrann bald ſeinen Geiſt aufgeben wird. Leben Sie wohl, Chef der Polizeiſpione.“

№ 268

W
1-K.
ZEITUNG
1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Mittwoch, den 25. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 23. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.424	28 3. 2 L. 2 P.	+ 10.0	S.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.392	28 1 9	+ 14.8	SO.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.435	28 2 4	+ 9.7	SW.	——	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 17. September enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 15. September. (Am 16. im Lauſe des Tages angelangt.) Der Unterpräfect von Bayonne an den Herrn Miniſter des Innern. Nachdem ich am 13. Abends die Ankunft des Prätendenten in Urdax erfahren hatte, habe ich mich nach Ainhoa verfügt, und ihm zu wiſſen gethan, daß es, da er von den Chriſtinos und von unſern Teuppen, auf drei Lieues der Gränze, umzingelt ſei, angemeſſen ſeyn dürfte, daß er ſich nach Frankreich begebe; daß es mir dann leicht ſeyn würde, mich für eine Capitulation ins Mittel zu legen, welche das Schick,al der Seinigen ſichern könnte. — Um Mittag meldete mir der Genealintendant, daß der Prätendent nach Feankreich kommen wolle. — Hr. de Lalande erklärte mir um 2 Uhr, daß Don Carlos nicht mehr entſchloſſen ſei. — Ich ließ hierauf die Gränze gänzlich ſchließen, und um 3 Uhr meldete man mir, daß Don Caelos kommen wolle. Da man das Kleingewehrfeuer höete, kamen gegen tauſend Nicht-Combattanten nach Frankeeich herüber, und um halb 4 Uhr eeſchien Don Carlos mit ſeiner Familie. — Ich habe ſie auf der Stelle an einen ſichern Ort geſühet und din an die Gränze zurückgekehrt, um den Eintritt der Flüchtlinge, 2000 Combattanten an der Zahl, die von Esparteeo gedeängt wurden, zu leiten. — Ich habe den General Espareero geſprochen, der mir, ſo wie dem Oberſten dee 37ſten, ſeine volle Zufriedenheit bezeugte.“ — 2) „Bayonne, 15. September. (Am 16. angelangt.) Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Präſidenten des Conſeils. Geſtern haben ſich ſechs alaveſiſche Bataillons, zwei navarreſiſche und der ganze Carliſtiſche Generalſtab, mit den Geneeälen Elio und Negri, auf unſer Gebiet geflüchtet, wo ſie entwaffnee worden ſind. — Esparteeo iſt unmittelbar darauf in Urdax angelangt und hat ſich in Veebindung mit unſern Teuppen geſetzt. Die Waffen der Carliſten ſind ihm ausgeliefert worden, und wir haben ſeinen Truppen Brot geben laſſen.“

Dem Conſtitutionnel zuſolge ſoll ein Adjutant des Marſchalls Soult, Hr. de Tinant, am 16. nach Bayonne mit dem Auftrage abgereiſt ſeyn, Don Carlos nach Bourges (der Hauptſtadt des Cher-Departements) zu führen, welcher Ort ihm einſtweilen zum Aufenthalt angewieſen ſei. Ein anderer Adjutant des Präſidenten des Conſeils ſei an Espartero abgeſchickt worden.

Nachrichten aus Madrid vom 9. d. M. zufolge wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer von dieſem Tage eine Botſchaft des Präſidenten des Conſeils vorgeleſen, welcher eine Abſchrift der bekannten, zwiſchen den Generälen Espartero und Maroto am 31. Auguſt zu Bergara abgeſchloſſenen Convention *) beigeſügt war. Da ſich der erſte Artikel dieſer Convention auf die Bewilligung der Fueros dezieht, ſo wird die Regierung den Cortes, ſobald ſie förmlich conſtituirt ſind, einen ſich hierauf beziehenden Geſetzentwuef voelegen.

Dem Madrider Caſtillano vom 9. d. M. zufolge ſoll Cabrera in der Spitze von 14 Bataillons (7 bis 8000 Mann) in der Nähe von Taraneon geſtanden haben und Aranjuez bedrohen. — Die Quotidienne veeſichert, der Infant Don Sebaſtian (die Gazette de France ſagt, der Prinz von Aſturien) ſei in Spanien an der Spitze der navarreſiſchen Armee zurückgedlieben, die, mit Villareal und Zariategui, in den Ameseoas ſtehe und auch noch Eſtella beſetzt halte. Cabrera ſoll Befehl erhalten haben, die Guerillas aus der Mancha und Murcia an ſich zu ziehen, ſie ſeiner Aemee einzuverleiben und die Operationen mit erneuerter Kraft zu pouſſiren. — Andererſeits will der Meſſager wiſſen, daß ſich der Graf d'España in Catalonien unterworfen habe, was jedoch von der Quotidienne um ſo mehr bezweifelt wird, als unlängſt ein Agent, der mit Aufträgen der Madrider Regierung an den Geafen d'España in Catalonien erſchienen war, von den Carliſten ergriffen und erſchoſſen worden ſei.

Nach der Sentinelle des Pyrénées iſt der Biſchof von Leon, der ſich in Mont de Marſan aufhielt, von dort entflohen und zu Cabrera nach Arragonien gegangen. — Iturriza durchſtreift die Waldungen an der Spitze einiger Guerillas.

*) Siehe Oeſterr. Beob. vom 17. d. M.

Digitized by Google

Rußland.

Die Preußiſche Staatszeitung enthält folgenden Artikel aus St. Petersburg vom 12. September: „Die zu Anfang dieſes Jahres erfolgte freiwillige Vereinigung der unirten Griechen in den weſtlichen Provinzen des Reiches mit der griechiſchen Mutterkirche, von der ſie ſich bekanntlich zu Ausgang des ſechzehnten Jahrhunderts getrennt und der römiſch-katholiſchen zugewandt hatten, bleibt unſtreitig eines der wichtigſten Ereigniſſe in der Kirchengeſchichte unſerer Zeit. Nachſtehende Data darüber ſind officiellen Quellen entlehnt: Nachdem mehrere Biſchöfe der betreffendrn Gouvernements, namentlich der Biſchof Joſeph von Litthauen, Wilhelm von Orſcha und Antonius von Brzeſe, mit der übrigen ſich ihnen anſchließenden Geiſtlichkeit dem Kaiſer eine unterthänigſte Bittſchrift überreicht hatten, es möchte ihnen geſtattet werden, mit den ihrer geiſtlichen Fürſorge anvertrautrn Gemeinden zu ihrer urſprünglichen Mutterkirche, der rechtgläubigen oſt-römiſchen oder griechiſch-katholiſchen, zurückzukehren, für welchen Zweck alle unirten Biſchöfr mit der höhern Geiſtlichkeit einen auf einem Concilium berathenen Act aufgeſetzt hatten, durch welchen ſie ihre feſte Abſicht zu erkennen gaben, ſich von nun an mit der obgedachten Kirche zu vereinigen, und ſich dem in Petersburg beſtehenden heiligen Synod zu unterwerfen, auch zum Beweis des gemeinſamen Beſchluſſes, die eigenhändigen Namensunterſchriften von einigen Hundert Geiſtlichen und Mönchsorden erwähntem Acte beigefügt waren, ließen Se. kaiſ. Majeſtät denſelben dem Synod am 1. (13.) März d. J. mit dem Befehl zukommen, darüber ein mit den Geſetzen der griechiſchen Kirche übereinſtimmendes Statut zu entwerfen. Dieſes ward am 4. April, begleitet von einem Berichte des Synods, der kaiſerlichen Sanction vorgelegt und enthält unter derm nachſtehende Beſtimmungen: 1) die Biſchöfe, dir Geiſtlichkeit und die Gemeinden der noch heutigen Tages ſogenannten griechiſch-unirten Kirche ſind nach den Vorſchriften und Beiſpielen der heiligen Väter in den ungetheilten Bund der oſt-römiſchen Kirchr in Rußland aufzunehmen, die Biſchöfe und Geiſtlichen ſind im Gebet der Kirche einzuſchließen, auf daß ihr erhabener Stifter ſie in dem von ihnen bekannten Glauben heilige, ſtärke und feſtige, ihrer irdiſchen Wohlfahrt immerdar ſeinen ſegnenden Beiſtand verleihe; 2) dir Geiſtlichkeit hat den Gottesdienſt und die damit verknüpften religiöſen Handlungen in ihren Gemeinden nach Grundlagr des göttlichen Wortes, der kirchlichen Regeln und übereinſtimmend mit den Vorſchriften des Synods zu adminiſtriren; 3) ſie hat die Gemeinden in der Glaubenseinheit mit der rechtgläubigen griechiſchen Kirche anzuhalten. die Abweichung riniger örtlichen Gebräuche ausgenommen, welche die Hauptdoctrinen gedachter Kirche nicht betreffen. 4) Die Verwaltung der griechiſch-unirten Eparchien, wie der zu ihrer Jurisdiction gehörenden Schulen, bleibt vorläufig in ihrer bisherigen Verfaſſung, bis zu ihrer künftigen verbeſſerten und zweckmäßig organiſirten Wirderverbindung mit der alten rechtgläubigen griechiſchen Eparchialverfaſſung. 5) Das griechiſch-unirte geiſtliche Collegium iſt in ſeinen kirchlichen Verhältniſſen zum Synod in der Verfaſſung zu laſſen, in welcher zu ihm jetzt das Moskau'ſche und das gruſiniſch-imeretiſche Amt ſtehen; es wird das weißruſſiſch-litthauiſche geiſtliche Collegium heißen. 6) Der Biſchof Joſeph iſt Vorſitzer desſelben und wird zur Würde eines Erzbiſchofes erhoben. Am 6. April hat der Kaiſer dieſen Oklad des Synods mit folgenden eigenhändigen Worten beſtätigt: „Ich danke Gott und genehmige dieß.“ Dem Biſchof Joſeph ward hierauf in der vollen Synodalverſammlung der zur Bezeichnung einer für die griechiſche Kirche in Rußland ſo frohen und wichtigen Begebenheit, wie dir Wiedervereinigung der grirchiſch-unirten mit der alten rechtgläubigen Kirche iſt, angefertigte beſonderr Act eingehändigt, dem Höchſten ein ſolennes Dankgebet dargebracht, worauf der neue Erzbiſchof in gebräuchlicher Form den Eid ablegte. Die ſo vollzogene, von Se. kaiſ. Majeſtät beſtätigte Vereinigung der unirten Griechen mit der oſt-römiſchen Kirche in einen ungetheilten und unzertrennlichen Bund bringt ein Ukas vom 5. Juli dieſes Jahres zur allgemeinen Kunde.“

Vor kurzem iſt das Boot aus Gummi-Elaſticum, welches ſich auf der letzten Gewerbeausſtellung in St. Petersburg befand, nun auch auf der Newa erſchienen. Es war von drm Erfinder, Hrn. Kirſten, und zwei andern Perſonen beſetzt und durchſchnitt die Wellen ſo gut als ein anderes Fahrzeug. Das Boot hat doppelte Wände, welche mit Luft gefüllt werden. Dieſe Wände beſtehen aus Segeltuch, welches mit Kautſchuck überzogen iſt, ohne ein Stückchen Holz oder Eiſen anzuwenden, und das ganze Boot, obgleich es ſieben Fuß lang iſt, kann zuſammengerollt und in ein kleines Bündel gebunden werden. Zehn Minuten ſind genügend, daſſelbe mit Luft zu füllen, worauf es dir Geſtalt des Bootes annimmt. Das Fahrzeug ſcheint in mancher Hinſicht ſehr brauchbar; es kann auf Moräſten, wenn ſie nur zwei Zoll Waſſer über ſich haben, gebraucht werden, und der Schiffsbaumeiſter, oder vielmehr der Schneider, welcher das Fahrzeug zuſchnitt und nähte, hat ſorgſam Bedacht darauf genommen, daß es bei ſtarken Wellen nicht umgeworfen werden kann; auch ſchadet es nicht, wenn es ſich mit Waſſer füllt, denn es hält ſich doch über der Oberfläche. Für Entdeckungsreiſen dürfte die Erfindung beſonders nützlich ſeyn, um ſo mehr, da der Stoff außerordentlich dauerhaft und es faſt unmöglich iſt, daß das Fahrzeug durch den Stoß auf einen Felſen oder einen harten Gegenſtand Schaden nehme. Uebrigens ſoll das hier zur Ausſtellung gekommene Boot nur erſt als Modell gelten, nach welchem vielleicht tragbare Pontons angefertigt werden.

Digitized by Google

Großbritannien und Irland.

Die Frage hinſichtlich der Korngeſetze wird vom Spectator wieder viel beſprochen. „Die Verlegenheiten des Geldmarktes,“ ſagt dieſes Blatt unter Anderm, „haben Viele zu Gegnern der Korngeſetze gemacht. Leute von Vermögen werden durch die Ausſicht oft wiederkehrender Perioden commerzieller und finanzieller Verlegenheiten erſchreckt. Wie aber der abgegangene Kanzler der Schatzkammer erklärt hat, müſſen ſie darauf vorbereitet ſeyn, wenn ſie den Korngeſetzen anhängen, wenn das Syſtem, welches Barren für Weizen aus dem Lande treibt, fortgeſetzt wird. Wäre Sir R. Peel Finanzminiſter, ſo würde er wahrſcheinlich genöthigt ſeyn, die Korngeſetze der Teſtacte und den verrotteten Burgflecken nachzuwerfen. Die nächſte ſchlechte Ernte wird die Regierung nöthigen, zu einer von den beiden Alternativen zu greifen, zum Nationalbankerott oder zur Abſchaffung der Korngeſetze. Sind wir ſelbſt innerhalb ſechs Monaten gegen eine Bankreſtrictions-Acte geſichert? Der Durchſchnittspreis vom Weizen iſt 71 Sh. 4 P. (jetzt 71 Sh. 8 P.) und der Vorrath von ungemünzten Baeeen in der Bank ungefähr drei Millionen, ein Drittel desjenigen, was die Bank im Jännee beſaß. Innerhalb der letzten vierzehn Tage ſind bedeutende Aufträge auf fremdes Getreide ertheilt worden, und zwar von Leuten, die alle mögliche Vorſicht anwenden, ſich über das Verhältniß von Zufuhr und Begehr in Gewißheit zu ſetzen. Man hat uns berichtet, daß die Weizenhändler wieder auf eine Preiserhöhung ſpeculirt haben, indem ſie ſich überzeugten, daß, ungeachtet mehr Land beſäet worden iſt, die Ernte doch nicht mehr als eine Durchſchnittsquantität Getreide liefern werde, während die Erſchöpfung der Vorräthe und die Zunahme der Bevölkerung mehr als die gewöhnliche Quantität erfordern. So viel iſt aber wenigſtens gewiß, daß die Zufuhr von fremdem Weizen bedeutend ſeyn wird, wogegen die Rimeſſen in Gold gemacht werden müſſen. Und wenn auch das eingeführte Quantum geringer ſeyn ſollte, als das vorjährige, ſo dürfte doch eine gleiche Verlegenheit nicht zu vermeiden ſeyn, da der am 21. Auguſt angegebene Werth der in der Bank befindlichen Barren 9 746,000 Pf. betrug, der zuletzt angegebene Werth des vorräthigen Goldes aber nur 3,265,000 Pf. ausmachte. Die Zahlungsmittel waren alſo im Auguſt 1838 dreimal größer, als im Auguſt 1839. Wenn der Begehr bei der Bank nach Barren während der nächſten ſechs Monate nur halb ſo groß wie vorigen Winter und Frühjahr ſeyn ſollte, ſo dürfte eine Suspenſion der Baarzahlungen unvermeidlich ſeyn. Die gewöhnlichen Mittel, Geld in die Bank zu ziehen, ſind verſucht und wahrſcheinlich erſchöpft worden, aber mit ſehr partiellem Erfolge. Schatzkammerſcheine ſind ſo lange zum Verkauf ausgeboten worden, bis ſie kaum einen Käufer mehr gefunden haben. Beträchtliche Quantitäten Staatspapiere ſind an den Markt gebracht worden und haben die Preiſe herabgedrückt. Der Discontofuß iſt auf ſechs Percent geſteigert worden. Eine ſehr ungewöhnliche Maaßregel iſt ergriffen worden, um Barren aus der franzöſiſchen Bank zu erhalten. Aber aller dieſer außerordentlichen Anſtrengungen ungeachtet, behält die Bank mit Mühe 3 Millionen vorräthig, um einer Circulation von 18 Millionen und Depoſiten von 8 Millionen zu begegnen. Auch vergeſſe man nicht, — denn dieß iſt ein wichtiger Umſtand, — daß die Verlegenheit der Bank das Reſultat früherer Geſchäfte iſt, der Barrenausfuhr, womit die Weizeneinfuhr des vorigen Winters und Frühjahrs bezahlt werden ſoll. Die Folgen ähnlicher Operationen während der nächſten ſechs Monate ſollen nun noch mit bedeutend verminderten Hülfsquellen beſeitigt werden. Die Ausſicht iſt furchtbar und muß die ſtärkſten Nerven erſchüttern. Aber die Legislatur hat keine Vorkehrungen getroffen, die Regierung keine Vollmacht verlangt, das Gewitter abzuwenden, das ſich über das Land zuſammenzieht. Viele ſchmeichelten ſich mit der Hoffnung einer reichen Ernte; aber wir dürfen behaupten, daß Niemand, der nur einigermaaßen unterrichtet iſt, mehr als eine Durchſchnitts-Ernte in England erwartet. Fremde Länder mögen glücklicher ſeyn, und es ſollte uns nicht Wunder nehmen, wenn bedeutende Parthien Getreide zu mäßigen Preiſen eingeführt würden; aber in dieſem Falle muß beinahe die ganze Einfuhr mit Gold bezahlt werden, und die Gefahr einer Geldverlegenheit würde durch eine reichliche Weizenzufuhr vom Auslande vermehrt werden. Hätte man ſich im vorigen Jahre in Europa auf eine leichte Weiſe Getreide verſchaffen können, ſo würde die Ausfuhr von Barren noch ſtärker geweſen ſeyn, als ſie in der That war, und vielleicht verdankt man es dem Mangel an Weizen auf dem Continent, daß die engliſche Bank ihre Zahlungen nicht eingeſtellt hat. Man berechnet, daß ungefähr 6 Millionen für eingeführtem Weizen bezahlt wurden; wenn dieß nun neun oder zehn Millionen geweſen wären, was würde dann der Bank übrig geblieben ſeyn? Und wenn auch nur 3 Millionen für ähnliche Operationen im bevorſtehenden Herbſt und Winter erforderlich ſind, wie viel wird dann an Barren übrig ſeyn, wenn auch dieſes Bedürfniß befriedigt iſt?“

Der Hamburger Börſenhalle wird aus London vom 13. September geſchrieben: „Die todte Saiſon iſt jetzt eingetreten, und ſollte ſich nichts Beſonderes und Unerwartetes ereignen, ſo wir es wohl bis zum Ende Octobers in unſerer Politik ziemlich leblos bleiben. Für heute will ich Ihnen eine kleine Neuigkeit berichten, die Ihnen wohl unerwartet kommen wird. Im Anfange dieſes Jahres ſtarb einer der Haupteigenthümer der hieſigen Zeitung Courier. Seine Familie entſchloß ſich, die Actien zu verkaufen, konnte ſie aber lange nicht zu einem ordentlichen Preiſe los werden. Verſchiedene Male

Digitized by Google

wurden die Miniſter darauf aufmerkſam gemacht, daß Gefahr voehanden ſei, dieſe Actien könnten in feindliche Hände übergehen; es ſcheint aber bei Lord Melbourne eine feſte Maxime zu ſeyn, ſich in Zeitungsangelegenheiten nicht einzulaſſen, und die erwähnten Actien blirben mehrerr Monate lang ausgeboten. Nun aber iſt plötzlich ein gewiſſer Hr. Rowcroſt, vormaligen Redaetenr des Courier, ſeitdem aber Srcretär des conſeevativen Vereins der City, aufgetreten, hat die Actien grkauft, nicht allein des Verſtorbenen, ſondern auch die einiger lebenden Actionäre, und nachdem er anf dieſr Weiſr die Mehrzahl derſelben au ſich gebracht, beruft ee rine Veeſammlung der Actionäre, läßt ſich zum Director und Redacteur wählen, und mit nächſter Woche, in der ſeine Regierung anfangt, werden Sie das Vergnügen haben, den bisher miniſteriellen Courier endlich einmal unter der Oppoſitionsflagge fahren zu ſehen. Alle Mittheilungen von der Regierung werden natürlich aufhören, und der Courirr wird von der Zeit an dem lange genoſſenen Vortheil ganz entſagen müſſen, die halbämtlichen Nachrichten aus den Regierungsbureaus zu empfangen. Den Miniſtern ſoll dieſes Ereigniß viel Verdruß veeurſacht haben. Es bleiben ihnen jetzt nur eine Morgenzeitung und zwei Abendblätter, die Morning-Chronicle, der Globe und der Sun. Dir ämtlichen Mittheilungen werden daher künftig dieſen Zeitungrn allein zukommen."

O'Connell ſchlug am 2. September zu Dublin in einer ſehr zahleeichen Vrrſammlung von Mitglirdern des aufgelöſten Vorläufervereins nachſtrhenden Beſchluß vor: „Der Verein für die Reform der Einregiſtrieung oder Einſchreibung auf die Wählerliſten ſoll zu dem ausſchließlichen Zwecke hergeſtellt werden, das Intereſſe dee Reform auf den weiteſten und ausgedehnteſten Grundlagen feſtzuſtellen, indem derſelbr die Zahl der liberalen Wähler auf drn Liſten vergrößern ſoll. Dieſer Verein ſchließt ſich an keine andere öffentliche Corporation an." Nachdem die Verſammlung dieſen Beſchluß angenommen hatte, ſuchte O'Connell darzuthun, daß die Beſtrebungen des Vereins fünf liberale Mitgliedee mehr ins Unterhaus bringen würden. Um Mitglied dieſes neuen Vereins zu werden, muß man 1 Pfund Eintrittsgebühr zahlen. O'Connrll begann damit, daß er ſich mit 20 Pf. einſchrieb. Zugleich zeigte er an, daß er den Reſervefonds drs Vorläufervereins in Händen habr, und ſagte ſchließlich: „Das Schickſal des Reichs beruht jetzt auf Jeland, und das Schickſal Jelands auf dem Beſtande der weiſrn und aufgrklärten Regieeung, dir ohne Volksunteeſtützung nicht im Amte bleiben kann. Irland iſt gegenwärtig ruhig; England iſt es nicht. Das von der Chartiſtenfaction vergoſſrne Blut hat den Glanz der engliſchen Annalen getrübt. Das irländiſche Volk hat ſich ſeiner würdig gezeigt, indem es allr Verſuche der eingedrungenen Chartiſten ſcheitern machte."

Der „Terror," Capitän Crozier, und der „Erebus," Capitän Roß, haben ihee Fahrt nach den Südpolargegenden angeteeten. Beide Schiffr gleichen ſich, wie Zwillinge; jedrs hat 64 Mann an Boed. Nichts wurde verſäumt, um ſie für die Gefahren dieſer Expedition tüchtig auszurüſten. Jedes hat acht Schaluppen und ſechs Kanonen. Durch Heizungsröhren wird ſtets rine angenehme, gleichformigr Temperatur an Bord unterhalten. Am Verdrck können lange Sägrn zum Durchſägen des Eiſes in Thätigkeit geſetzt werden. Die Schiffe ſind auf drei Jahre verproviantirt. Die königliche Societät und die Admiralität haben ſie reichlich mit wiſſenſchaftlichen Inſtrumenten verſehen. Die Hauptaufgabe der Expedition iſt die Auffindung des magnetiſchen Südpols. Unterwegs, auf St. Helena und am Cap, werden fir Offiziere, welchr ebenfalls magnetiſche Beobachtungrn nach der Gauß'ſchen Methode anſtellen ſollen, an das Land ſetzen.

Frankreich.

Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß der Herzog und die Herzoginn von Orleans am 14. September Nachmittags um 5 Uhr zu Perpignan eingetroffen ſind.

Am 16. Septrmber 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 70. 3 Percents Fin Courant grſchloſſen zu 81 Fr. 20. — Am 17. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 75. 3 Percents ——.

Preußen.

Se. Majeſtät dee König haben dem Maler Liepmann nach Ueberreichung eines Exemplars ſeines Oehlbilderdruckes geruht, nachſtehendes allerhöchſtrs Cabinrtsſchreiben zugehen zu laſſen: „Ich habr nicht allein von Ihrer Erfindung des Oehlbilderdruckes ſchon ſeit längerer Zeit gehört, ſondern auch durch drn Augrnſchein des Rembrandt'ſchen Gemäldes Mich nunmehr von der Wichtigkeit Iheer Erfindung überzeugt. Von dem Miniſterium des Unterrichts erwarte Ich einen ausführlichern Bericht über dieſe Angelrgenheit, laſſe Ihnen aber ſchon jetzt zweihundert Thaler im Anrrkenntniſſe Ihres Verdienſtes zugehen und werde die. Mir eingereichte Copie behalten. Brrlin, den 10. September 1839. (Gez.) Friedrich Wilhrlm."

Am 17. September Abends ereignete ſich auf der Berlin-Potsdamer Eiſenbahn das Unglück, daß ein Bahnwärter jenſeits Nowawes hart vor der rrſten Brücke von dee Maſchine des um 10½ Uhr Abrnds von Berlin abgrgangenrn Wagenzuges übeegefahren und auf der Stelle getödtet wurde.

Belgien.

Die Prinzen Ferdinand und Auguſt und dir Prinzeſſinn Victoria von Sachſen-Coburg ſind am 13. September um 2 Uhr Nachmittags aus London in Oſtende angrkommen, und haben auf der Eiſenbahn die Reiſr nach Brüſſel fortgeſetzt, wo ſie bereits eingrtroffen ſind.

Der Profeſſor Ranke aus Berlin iſt in Brüſſrl angekommen, er beabſichtigt, in den dortigen Archiven Nach-

ſuchungen zum Behufe ſeiner Geſchichte der Reformation
anzuſtellen.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Oeffentliche Blätter melden aus Zürich vom 15.
September: „Bereits hat ſich eine Mehrheit von Stän-
den gegen jede Einmiſchung in die innern Angelegenhei-
ten des Cantons Zürich und für Anerkennung der pro-
viſoriſchen Regierung ausgeſprochen. Man rechnet auf
dieſer Seite die Stände Zürich, Uri, Schwyz, Unter-
walden, Zug, Glarus, Baſel-Stadt, Freiburg,
Waadt, Neuenburg, Genf, Appenzell, Schaff-
hauſen, Graubündten und Teſſin. In wenig Ta-
gen — vermuthlich unmittelbar nach der Verſammlung
des nenen großen Rathes von Zürich — wird ſich die
Tagſatzung wieder verſammeln und ihre Geſchäfte zu En-
de führen. Es iſt vorauszuſehen, daß Zürich auch in
eidgenöſſiſchen Dingen ſich mehr noch als bisher von der
radicalen Richtung losſagen und ſeine alte hiſtoriſche
Stellung wieder einnehmen werde, in welcher es bis auf
die neuere Zeit immer den Ruhm der Gerechtigkeit und
Mäßigung behauptet hat. Das Gefühl dieſer Ver-
änderung und die Beſorgniß, daß von Zürich aus auch
in mehreeen Nachbarcantonen, in denen auch ein etwas
einſeitiges radicales Element herrſcht — ein Zuſtand, von
dem man ſich in Teutſchland kaum eine geeignete Vor-
ſtellung machen kann — ähnliche Volksbewegungen ent-
ſtehen könnten, hat mehrere Geſandtſchaften aus ſolchen
Ständen veranlaßt, ſich in einer ſcharfen Proteſtation gegen
unſere Regierung — wie wir ſie nennen können — aus-
zudrücken. Sie iſt unterzeichnet von den Geſandtſchaften
der Cantone Bern, Luzern, Solothurn, Baſel-Landſchaft,
St. Gallen, Aargau und Thurgau *). Unſere Regierung
hat bereits eine Gegenerklärung abgegeben, die
anmit folgt: „Gegenerklärung gegen die von den Ge-
„ſandtſchaften der hohen Stände Bern, Luzern, So-
„lothurn, Baſel-Landſchaft, St. Gallen, Aar-
„gau und Thuegau den 12. September 1839 in Zü-
„rich an die Geſandtſchaften ihrer hohen Mitſtände gerich-
„tete Erklärung. Tit.! Den Geſandtſchaften zur ordentli-
„chen in der Hauptſtadt des bundesgemäßen eidgenöſſiſchen
„Vororts Zürich verſammelten Tagſatzung iſt eine vom
„12. l. M. datirte Erklärung der Geſandtſchaften der letzten
„Stände Bern, Luzern, Solothurn, Baſel-Landſchaft, St.
„Gallen, Aargau und Thurgau, aus Veranlaſſung der im
„Canton Zürich in der jüngſten Zeit Statt gefundenen Er-
„eigniſſe, mitgetheilt worden. Die unterzeichnete von dem
„verfaſſungsgemäßen Rath des Cantons Zürich am 9. l. M.
„durch eine an Einmüthigkeit gränzende Mehrheit beſtä-
„tigte Behörde, welche Namens des Cantons und des Vor-
„orts Zürich, theils zufolge der Cantonsverfaſſung, theils
„zufolge des zwiſchen ſämmtlichen eidgenöſſiſchen Cantonen
„beſtehenden Bundesvertrags, bis auf weiteres die wichtig-
„ſten Verpflichtungen ſowohl gegen den eigenen Canton, als
„gegen die geſammte Eidgenoſſenſchaft zu erfüllen hat,
„darf die anmaaßliche Tendenz jener Erklärung nicht mit
„Stillſchweigen übergeben. Schon eine mehr oder weni-
„ger nicht begründete Beſorgniß, als wollte vor einigen
„Tagen der Regierungsrath des Cantons Zürich von ein-
„zelnen Standesgeſandtſchaften eidgenöſſiſche Dazwiſchen-
„kunft anrufen, oder als könnte derſelbe eine ſolche Da-
„zwiſchenkunft, wenn ſie ihm angeboten, aufgedrungen wer-
„den ſollte, annehmen, um die traurigen Zerwürfniſſe zu
„ſchlichten, welche zwiſchen den Behörden und der Bevölke-
„rung des Cantons Zürich ausgebrochen waren, veranlaßte
„Ereigniſſe, welche bei einer Bevölkerung, die von wenigee
„gutem Geiſt für öffentliche Ruhe und Ordnung belebt
„wäre, für den verfaſſungsgemäßen Zuſtand des Cantons
„Zürich, ſo wie für deſſen Wohlfahrt von den verderb-
„lichſten Folgen hätten werden können. Kaum iſt es ge-
„lungen, dieſe Beſorgniſſe zu beſchwichtigen, jenen trau-
„rigen Folgen vorzubeugen, ſo veeſuchen einige Stan-
„desgeſandtſchaften, in der Form von Erklärungen an
„die Geſandtſchaften der übrigen Stände, ſich in die An-
„gelegenheiten des Cantons Zürich in ſeiner Eigenſchaft
„als Canton oder als bundesgemäßer eidgenöſſiſcher Vor-
„ort einzumiſchen, um, ſo weit ſie es vermögen, die zum
„Zweck allgemeiner Beruhigung ſo nothwendige Befeſti-
„gung der Behörden zu untergraben, deeen Befugniſſe
„zu mißkennen, und, wenn möglich, eine ſchleunige und
„allſeitig durchzuführende Wiederherſtellung der verfaſ-
„ſungsgemäßen Zuſtände zu erſchweren. Der Canton
„Zürich iſt berechtigt, von allen ſeinen Miteidgenoſſen
„ein bundesbrüderliches Benehmen zu erwarten; viele
„eidgenöſſiſche Mitſtände, ja die entſchiedene Mehrheit
„derſelben, haben ein ſolches ihm aus Anlaß der neueſten
„Ereigniſſe bereits bewährt, andere werden bei beſonne-
„neeem Auffaſſen dee Verhältniſſe das Gleiche thun; denn
„ein jeder Canton weiß zur Genüge, daß ſeine Souve-
„rainetät, auf welche die Bevölkeeung in den Cantonen
„mit vollem Recht ſo großen Werth legt, nur ſo lange
„beſteht, als die Souverainetät aller andeen Cantone ge-
„achtet und unverletzt bewahrt wird; denn ein jeder eid-
„genöſſiſcher Stand weiß, daß die Verletzung bundes-
„gemäßer Verhältniſſe, an einem der verbündeten Staa-
„ten begangen, den Rechtszuſtand aller Cantone erſchüt-
„tert; denn jeder Canton weiß, daß die Grundſätze der
„Verfaſſung — und der Canton Zürich will die ſeinige
„ſelbſtſtändig bewaheen und wieder befeſtigen — über
„den Perſonen ſtehen, die im Getriebe von Leiden-
„ſchaften leider nur zu oft über ſich ſelbſt vergeſſen, was
„dem Vaterlande noth thut, was ſie demſelben ſchuldig
„ſind. Im Namen des eidgenöſſiſchen Standes und Vor-
„orts Zürich, im Namen des großen Rathes, der uns un-
„ſeee Befugniſſe beſtätigt und ertheilt hat, und desjeni-
„gen großen Rathes, in deſſen Schooß wir in wenigen
„Tagen unſere Befugniſſe zurückgeben werden, verwah-

*) Wir haben dieſe Proteſtation in unſerm Blate vom 22. d. M. mitgetheilt.

„ren wir uns daher auf das entſchiedenſte gegen eine je-
„de unmittelbare oder mittelbare Einmiſchung in die An-
„gelegenheiten des Cantons Zürich, welche einzelne Stan-
„desgeſandtſchaften unbefugtermaaßen verſucht haben oder
„noch verſuchen könnten; gegen eine jede Einwendung,
„durch welche, entgegen dem entſchiedenen Willen des
„großen Rathes, unſere ämtliche Stellung, als oberſte Ver-
„waltungsbehörde des Cantons und des bundesgemäßen
„eidgenöſſiſchen Vororts, oder diejenige unſeres Präſiden-
„ten, des Hrn. Amtsbürgermeiſter Heß, in ſeiner Eigen-
„ſchaft als Tagſatzungspräſident, im mindeſten beſchränkt
„oder gelähmt werden wollte. Wir können ſolche Einwen-
„dungen gegen die bundesgemäße Stellung des Amts-
„bürgermeiſters des Cantons Zürich noch um ſo weniger
„zugeben, als der Präſident der außerordentlichen Tag-
„ſatzung des Jahres 1831 währeend drei vollen Monaten
„ohne Widerſpeuch von Seite irgend welcher Geſandt-
„ſchaft von einem großen Rathe ſeine Ernennung erhal-
„ten hatte, zur Zeit, als deſſen verfaſſungsgemäße ſelbſt-
„ſtändige Wirkſamkeit durch einen in das Leben getrete-
„nen, von ſeinee Seite handelnden, Verfaſſungsrath
„bereits entſchieden gehemmt war; während die Behörden
„des damaligen vorörtlichen Cantons Luzern nur kraft
„eines außerordentlichen Deerets jenes großen Rathes vom
„10. December 1830 noch eine einſtweilige formelle Exi-
„ſtenz bewahrt hatten. Kraft ſeines Amtes und der dem Can-
„ton Züeich, zufolge des Bundesvertrags, dermalen zu-
„ſtehenden Stellung eines eidgenöſſiſchen Vororts wird
„unſer Präſident daher auch die ordentliche Tagſatzung
„ſobald wieder zu ihren Sitzungen verſammeln, als die
„überhäuften Geſchäfte, die demſelben dermalen oblie-
„gen, es geſtatten, oder als von Seite einer Anzahl
„von Geſandtſchaften an denſelben beſondeee Begehren
„geſtellt werden ſollten. Uebrigens werden wir die Ehre
„und die Würde des Bundes auch ohne Mahnung von
„Seite einer Minderheit von Cantonen in guten Treuen
„zu wahren wiſſen, überzeugt, daß dieſelben nur inſo-
„fern wirklich geſchirmt ſeien, als ein jeder verbündeter
„Canton ſich ſtrenge innerhalb der Schranken ſeiner bun-
„desgemäßen Befugniſſe und Veepflichtungen veehält.
„Zürich, den 14. September 1839. Der Regierungsrath
„des eidgenöſſiſchen Standes und Vororts Zürich. In
„deſſen Namen: Der Amtsbürgermeiſter, J. J. Heß.
„Der erſte Staatsſchreiber, Hottinger." Bei dieſer
Gelegenheit haben wir wieder erfahren, wie ſchändlich
die radicale Preſſe lügt, welche duech die ganze Schweiz
eine Maſſe von Organen hat. Selbſt der Erzähler, dee
ſich ſonſt ein ſtaatsmänniſches Aeußere gibt, hat grobe
Unwahrheiten aufgenommen. So z. B. iſt es völlig un-
wahr, daß Hr. Bürgermeiſter Hirzel vergeblich auf dem
Stadthauſe einen Zufluchtsort geſucht habe und mißhan-
delt worden ſei. Nicht einem einzigen von unſern radica-
len Häuptern — wozu übrigens Hirzel nur halb und
theilweiſe gerechnet wird — iſt perſönlich Leides wider-
fahren. Zur Flucht hätten und haben ihnen zum Theil
ihre Gegner verholfen. So groß die Eebitterung war,
ſo groß und noch größer war die Mäßigung im Siege.
Aber wahr iſt es, daß faſt alle Parteiführer, aus Angſt
vor dem Volke, ſich außerhalb des Cantons, die einen
nach Baden, die andern nach Frauenfeld, in die
kleinen Cantone geflüchtet haben und großentheils noch
weg ſind. Die Art dieſer Flucht hat ihnen vollends allen
Ceedit geraubt." Die Unterſuchung über den Tod des
Staatsraths Hegetſchweiler iſt eingeleitet. So viel
darf als gewiß angenommen werden, daß er nicht aus
dem Volke verwundet, ſondern von einem Dragoner der
Regierungsmilizen geſchoſſen wurde. Ob es dabei auf
einen Mord abgeſehen war. — Hr. Hegetſchweiler
war der Volksſache zugethan, und ſetzte eben ſein Leben
der Gefahr aus, um das Schießen der Regierungsmili-
zen einſtellen zu laſſen — wird nun eben noch näher un-
terſucht."

Teutſchland.

Der Schwäbiſche Merkur meldet aus Baden
vom 17. September: „Geaf Chotek, Oberſtburggraf
von Böhmen, der ſeit wenigen Tagen hier mit ſeiner Fa-
milie weilt, hatte geſtern Nachmittags einen Unfall, der,
obgleich anfangs bedenklich ſcheinend, dennoch für das Le-
ben dieſes ſo ausgezeichneten Staatsmannes keine Be-
ſorgniſſe mehr einflößt. Als der Graf nämlich von den
Ruinen des alten Schloſſes Baden, die ſeit einigen Jah-
ren von allen Seiten zugänglich gemacht wurden, herab-
ſtieg, that er einen Fehltritt, in Folge deſſen er auf den
Kopf fiel und ſich an mehreren Stellen desſelben verletzte,
welches einen bedeutenden Blutverluſt zur Folge hatte.
Ein ſchnell angewandter Aderlaß und die ſorgfältige Pfle-
ge des zufälligerweiſe geeade hier anweſenden berühmten
franzöſiſchen Operateurs Roux von Paris, ſo wie eines
hieſigen geſchickten Wundaeztes, haben jedoch dem Patien-
ten bereits viele Erleichterung verſchafft."

Wien.

Am 24. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.		107 5/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		——.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		81.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	150.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	268 1/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 5/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/8.

Bankactien pr. Stück 1538 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 269

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 26. September 1839.

W
1-K.
ZEITUNG
1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 24. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.536	28 Z. 3 L. 7 P.	+ 8.9	NW.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.531	28 3 6	+ 14.4	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.603	28 4 5	+ 8.7	W.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Der Moniteur vom 18. September enthält folgende zwei telegraphiſche Depeſchen: 1) „Bayonne, 16. September, 10 Uhr Morgens. Der commandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Kriegsminiſter. Vier navarreſiſche Bataillons haben ſich auf unſer Gebiet geflüchtet. Es bleiben deren noch acht in Navarra. Espartero will heute von Uedax aufbrechen, um ſie zu verfolgen.“ — 2) „Der Präfect der Niederpyrenäen an den Herrn Miniſter des Innern. Bayonne, 17. September. Don Carlos iſt geſtern Abends um 8 Uhr nach ſeiner Beſtimmung abgegangen. — Alles iſt in größter Ordnung vorübergegangen.“

Unmittelbar darauf enthält der Moniteur vom obgedachten Tage folgenden Artikel: „Von allen Seiten durch die Truppen des Generals Espartero gedrängt, hat Don Carlos eine Zufluchtsſtätte in Frankreich geſucht; die Ueberreſte der Carliſtiſchen Banden, mit Thätigkeit verfolgt, die einen von den andern getrennt, durch die Entfernung des Prätendenten demoraliſirt, durch innern Zwieſpalt zerrüttet, factiſch durch ihre Zuchtloſigkeit und alle damit verbundenen Ausſchweifungen aufgelost, werden ſich unfehlbar nächſtens den Waffen der Königinn unterwerfen. Man darf demnach hoffen, daß der Augenblick nahe iſt, wo der Bürgerkrieg, welcher Spanien mit Blut tränkte und die Menſchheit betrübte, endlich ſein Ziel erreicht haben wird, um nicht wieder zu beginnen. — Ohne ſich Illuſionen zu machen oder der Wahrheit zu nahe zu treten, darf man einen Theil dieſes glücklichen Reſultats der von dem Cabinet vom 12. Mai befolgten Politik zuſchreiben. Die Stellung, welche dieſes Cabinet in Bezug auf Spanien angenommen, ſeine Erklärungen auf der Rednerbühne, die Befehle, die es an der Gränze hat vollziehen laſſen, die Weiſungen, die es der franzöſiſchen Marine an den Küſten der Halbinſel ertheilt, die Unterhandlungen, die es im Einklange mit England, unſerm Bundesgenoſſen, geführt hat, haben ohne Zweifel dazu beigetragen, eine Entwicklung herbeizuführen, die man noch vor einigen Monaten nicht zu hoffen wagte, und die dennoch jetzt ſchon beinahe vollendet iſt. — Spanien hat ſich über die Wirkſamkeit der neuen Beweiſe von Beiſtand und lebhafter Sympathie, die das gegenwärtige Cabinet, gleich nachdem es ans Ruder gekommen war, der Sache Iſabellens II. gegeben hat, nicht getäuſcht. Dieſe Beweiſe ſind von den Freunden des conſtitutionnellen Syſtems in Spanien mit unzweideutigen Zeichen der Freude und des Dankes aufgenommen worden, während ſie zu gleicher Zeit den Begünſtigern der Contrerevolution das Gefühl der Vergeblichkeit ihrer Bemühungen und die Eitelkeit ihrer Hoffnungen einflößten. Die Folgen eines ſolchen Benehmens ſind raſch und entſcheidend geweſen, und die Regierung darf ſich mit Recht zu dem Succeß ihrer Politik Glück wünſchen, denn ſie hat nichts über die Gränzen desjenigen, was die Klugheit und das Nationalintereſſe geboten, hinaus gethan, und doch iſt das, was ſie gethan hat, hinreichend geweſen.“

Derſelbe Moniteur fügt hinzu: „Der König hat den General Espartero, Herzog de la Victoria, Generaliſſimus der ſpaniſchen Armeen, zum Großband der Ehrenlegion ernannt. Der Capitän Folz, Adjutant des Präſidenten des Conſeils, iſt vorgeſtern abgereist, um ihm die Inſignien dieſes Ordens zu überbringen. — Am 15. Abends iſt der Baron de Tinan, Escadronschef vom Generalſtabe, Adjutant des Präſidenten des Conſeils, dem Don Carlos entgegengeſchickt worden, den er nach Bourges zu führen beauftragt iſt.“

Die in Bordeaux erſcheinende Guyenne enthält folgende Actenſtücke:

Antwort des Grafen Morella an die engliſchen Commiſſäre, die von Lord Palmerſton an ihn abgeſchickt worden waren.

Kaum hatten ſich die engliſchen Oberſten im Hauptquartier Cabrera's eingefunden, als dieſer Chef ihnen zu verſtehen gab, daß er von dem Zwecke ihres Beſuches bereits unterrichtet ſei. Während des Diners wurde über verſchiedene Gegenſtände geſprochen. Als die Commiſſäre mit Cabrera von Beendigung des Krieges, mittelſt Verträgen, zu reden anfingen, erwiederte er ihnen: „Ich will nichts von Politik ſprechen hören. „Ich weiß ſehr gut, daß alle eure Verträge, alle eure „Schritte nur zum Vortheile eures Handels ſind. Wenn „ihr mir Gewehre verkaufen wollt, ſo will ich ſie euch „baar bezahlen. Dieß iſt meine Diplomatie, dieß ſind „meine Spoliationen.“ Nach dem Diner entfernten ſich die Engländer, ganz erſtaunt über die Feſtigkeit des Schülers von Tortoſa.

Antwort an Espartero.

Ein Kurier wurde von Espartero an Cabrera abgeſchickt, um ihm den von Rafael Maroto unterzeichneten Vertrag zu überbringen. Er lud Cabrera ein, für ſich und die Seinigen die Vortheile zu benützen, die hieraus hervorgehen konnten. Der Graf von Morella zerriß den Vertrag vor den Augen des Kuriers mit dem Bedeuten, daß er ihn, wenn er binnen 24 Stunden das Gebiet des Königs nicht verlaſſen haben ſollte, erſchießen laſſen würde. „Dieß,“ fügte er hinzu, „iſt die „Antwort, die du dem Espartero bringen „kannſt.“

Digitized by Google

Schreiben Cabrera's an die engliſchen Commiſſäre.

Calanda, 7. Auguſt.

Meine Herren! Mit ſo vielen wichtigen Dingen beſchäftigt, habe ich vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß ich 12 Bataillons junger Leute aus der Gegend von Calatayud, Caspe und Daroca angeworden habe, lauter Leute, die mit Schießgewehren umzugehen wiſſen. Aber es fehlt mir wirklich an Gewehren, um ſie bewaffnen zu konnen; wenn Sie mir welche verkaufen und ſie bei meinen Commiſſären in London deponiren wollen, ſo konnen Sie Lord Palmerſton verſichern, daß ich ihm in drei Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, ein Geſchenk mit dem Kopfe Rafael Maroto's machen werde, denn dieſer letztere hat das Verſprechen dem Commodore Hay, die Perſon meines Konigs und Herrn auszuliefern, nicht gehalten. Ich erwarte Ihre Antwort. Genehmigen Sie ꝛc. Der Graf von Morella.

Nachrichten aus Madrid vom 11. September zufolge war die Deputirtenkammer endlich conſtituirt. Hr. Calatrava iſt zum Präſidenten und Hr. Zumalacarregui zum Vicepräſidenten derſelben ernannt worden. — Unmittelbar darauf wurde ein von mehreren Deputirten, worunter die HH. Olozaga, Calatrava, las Navas, Arguelles, Zumalacarregui, Mendizabal und andern Oppoſitionsmitgliedern unterzeichneter Vorſchlag vorgeleſen, worin auf eine Glückwunſchadreſſe an die Königinn-Regentinn wegen der letzten Ereigniſſe angetragen wird. Dieſer Vorſchlag wurde einſtimmig angenommen. — In dieſer Adreſſe heißt es unter Anderm: „Der Congreß wird nothigenfalls „nicht bloß die Anſtellungen und Grade, der Convention „von Bergara gemäß, ratificiren, ſondern ſich auch „vorzugsweiſe vor jeder andern Angelegenheit mit dem „Geſetzentwurf hinſichtlich der Fueros der baskiſchen „Provinzen beſchäftigen, da der Congreß geneigt iſt, al„les dasjenige zu genehmigen, was, ohne im Widerſpruch „mit der in Kraft befindlichen Conſtitution zu ſtehen, zur „Wohlfahrt der Nation beitragen kann.— Der Congreß „hat die Ehre, Ew. Majeſtät zu erklären, daß das Ziel „ſeiner Berathungen ſtets die allgemeine Pacification „ſeyn wird, die man vollſtändig und dauerhaft nur da„durch erreichen kann, daß man die Intereſſen, die Ge„wohnheiten und die Traditionen der verſchiedenen Provin„zen, welche die ſpaniſche Monarchie ausmachen, zu „Rathe zieht und beachtet.“

Portugal.

Durch das Dampfſchiff „Tagus“ hatte man am 16. September in England Nachrichten aus Liſſabon bis zum 9. gedachten Monats erhalten, welchen zufolge in dieſer Hauptſtadt Unterhandlungen über die Bildung eines neuen Miniſteriums im Gange waren, das unter der Präſidentſchaft des Herzogs von Palmella gebildet werden ſollte. Dem Baron de Bomſim war in dieſem Miniſterium des Kriegsdepartement, Hrn. Gomez de Caſtro das Portefeuille der Finanzen und Hrn. Fonſeca de Magalhaens das Departement des Innern zugedacht. Da letzterer ein vertrauter Freund des Lord Howald de Walden iſt, ſo glaubt man, daß der engliſche Einfluß in dieſem Cabinete vorherrſchend ſeyn werde. — Die außerordentlichen Cortes ſollten bis Mitte Octobers einberufen werden. — Der Baron de Lagos hatte der Regierung einen Plan zur Bezahlung der rückſtändigen Dividenden der auswärtigen Schuld eingereicht, der jedoch bis zur Bildung des neuen Miniſteriums ruhen wird.

Rußland.

Nachrichten aus Borodino zufolge iſt daſelbſt am 4. d. M. Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und am 3. d. M. der Prinz Alexander der Niederlande eingetroffen. An beiden Tagen, ſo wie am 5. September, fanden wieder Muſterungen und Truppenübungen Statt. Das ſechste Infanteriecorps erward ſich neuerdings die Lobſprüche des Kaiſers. Am Nachmittage des 5. beſtand das zuſammengezogene Küraſſierregiment vor dem Erzherzog Albrecht von Oeſterreich und das neuruſſiſche Dragonerregiment vor dem Prinzen Alexander der Niederlande eine beſondere Muſterung. Am 7. September erließen Se. Majeſtät folgenden Tagsbefehl an das Heer: „Kinder! Vor euch ſteht das Denkmahl, welches von den ruhmvollen Thaten eurer Kameraden zeugt. An dieſer Stelle hier wähnte vor 27 Jahren der hochmüthige Feind, das ruſſiſche Kriegsheer zu beſiegen, welches für Glaube, Czaar und Vaterland daſtand. Gott ſtrafte den Unvernünftigen: von der Moskwa bis zum Niemen wurden die Gebeine der frechen Eindringlinge zerſtreut — und wir zogen in Paris ein! — Jetzt iſt die Zeit da, um dem Ruhme der großen That ein Denkmahl zu ſetzen. So möge denn das Andenken an den für uns unſterblichen Kaiſer Alexander I. ewig dauern; durch ſeinen feſten Willen ward Rußland gerettet. Ewiger Ruhm unſeren Kameraden, die den Heldentod ſtarben, und möge ihre Großthat uns und der ſpäteſten Nachkommenſchaft zum Beiſpiel dienen. Ihr aber werdet ſtets die Hoffnung und der Hort eures Kaiſers und unſerer gemeinſamen Mutter, Rußlands, ſeyn. Im Lager bei Borodino, den 26. Auguſt (7. September) 1839. (Gez.) Nikolaus.“ — Se. Majeſtät haben ferner den nachſtehenden Ukas an den Kriegsminiſter erlaſſen: „Bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des zur immerwährenden Erinnerung an die ruhmwürdige Schlacht von Borodino errichteten Denkmahls und zur Bezeugung Unſerer beſonderen Erkenntlichkeit für die berühmten Großthaten, welche das tapfere ruſſiſche Kriegsheer in dieſer Schlacht geleiſtet hat, befehlen Wir: 1) Allen Generälen, Stabs- und Oberoffizieren und Militärs niederen Grades, die an der Schlacht von Borodino Theil genommen und ſich jetzt noch in Dienſten befinden, jährlich als Zulage zu dem Gehalte, welchen ſie gegenwärtig beziehen, noch die Gehalte zu ertheilen, welche ſie zu jener Zeit ihrem Range nach genoſſen. 2) Dieſer Zulagegehalt ſoll ihnen nur während ihres Militärdienſtes verabfolgt werden und durchaus in keine Berechnung bei Beſtimmung der ihnen nach den Geſetzen beim Abſchiede aus dem Dienſte zukommenden Penſionen gezogen werden. 3) Die Geldſumme, welche nach der Berechnung dazu erforderlich iſt, ſoll jährlich nach den Budgets des Kriegsminiſteriums aus dem Reichsſchatze gefordert werden. — Zur Vollziehung dieſes Unſeres allergnädigſten Willens bauftragen Wir Sie, die gehörigen Anordnungen zu treffen.“

Ein Reglement über die Einführung der Schutzblattern-Impfung bei den Kalmücken hat die kaiſerliche Beſtätigung erhalten.

Großbritannien und Irland.

Nach den letzten Berichten aus Oſtindien fängt die Handelskriſis, welche die Zerſtörung des Opiumhandels hervorbringen muß, bereits an, ſich zu zeigen. In Bombay iſt der Credit ſchwach und in Surate und den übrigen Handelsſtädten der Weſtküſte hat er ganz aufgehört; dagegen hat die Expedition der Waaren ſehr zugenommen, und man macht Rimeſſen nach Bombay in Baumwolle, ſtatt in Papier oder Geld.

Digitized by Google

Das Betragen des brittiſchen Commiſſärs in Canton, Elliot, ſcheint unbegreiflich; nichts zeigt an, daß er Recht hatte, im Namen der engliſchen Regierung Entſchädigung für das herausgegebene Opium zu verſprechen, was er ſogar gegen amerikaniſche Kaufleute gethan haben ſoll. Daß übrigens die Chineſen die confiscirten und unläugbar ungeſetzlichen Waaren bezahlen werden, iſt durchaus nicht denkbar. — Der Einfluß, welchen der leichte Sieg der engliſchen Armee in Afghaniſtan auf die Hindus hat, iſt unbeſchreiblich. Die Empöeungsverſuche ſind plötzlich überall verſchwunden. Man hatte unter dem leichtſinnigen Volke das Gerücht verbreitet, die Engländer würden Indien ganz verlaſſen, und ihr Marſch über den Indus ſei ihr Rückzug aus der Halbinſel; aber die erſte Siegesnachricht hat alle dieſe Umtriebe niedergeſchlagen, welche die Regierung im Stillen ſehr wohl beobachtet hatte. Nach den letzten Nachrichten vom perſiſchen Meerbuſen unterhandelte der Commandant der brittiſchen Truppen auf der Inſel Karrak, Oberſt Sherif, theils mit dem Statthalter von Schiras wegen der Streitigkeiten in Buſchir, theils mit Churſchid Paſcha, der ihm ſeine Abſicht, die Bahrein-Inſeln zu beſetzen, angekündigt hatte. Der Gouverneur von Bombay hatte Befehle in den Golf geſchickt, gegen dieſe Beſetzung zu proteſtiren. — In Afghaniſtan ſcheint der militäriſche Theil der Expedition ſo gut als vorüber zu ſeyn, und der diplomatiſche zu beginnen. Die Einnahme Kabuls, wenn es auch noch nicht, wie einige Nachrichten melden, von einem Sohne Schah Schudſchahs, Timur, beſetzt ſeyn ſollte, wird kaum einer Schwierigkeit unterliegen. Am Hofe des Schah in Kandahar finden ſich bereits die Kronvaſallen aus der Umgegend ein, und der Schah hat engliſche Offiziere in die Gebirgsdiſtrikte geſandt, um unter den wilden Stämmen Truppen zu werben, die das Geſindel an der ſüdlichen Gränze in Ordnung halten ſollen. Den religiöſen Fanatismus der ſonſt ziemlich bigotten Afghanen hat man gegen die Engländer nicht erregen können; bis jetzt zeigt ſich ihnen die ganze Bevölkerung freundlich. Die größte Schwierigkeit wird die ſeyn, zwiſchen Kam Ram, den Fürſten von Herat, den man als alten Bundesgenoſſen nicht beſeitigen kann, und Schah Schudſcha Frieden zu erhalten; denn Kam Ram's Vater war bekanntlich, obgleich ein Bruder Schudſcha's, deſſen bitterſter Feind. Auch an eine dauernde Begründung der Souverainetätsrechte in dem ſehr feudaliſtiſchen Afghaniſtan iſt, bei dem Alter des gegenwärtigen Schahs, wenig zu denken.

Hr. Ward hat für die nächſte Parlamentsſeſſion einen Antrag angekündigt, deſſen Zweck dahin geht, den Nutzen der Colonien für das Mutterland zu erhöhen. Sein Plan iſt, in London eine beſondere Behörde für den Verkauf der Kronländereien in den Colonien niederzuſetzen, welche jedoch mit dem Colonialminiſterium in Verbindung ſtehen ſoll, nach demſelben Grundſatze, der hinſichtlich der Coloniſirungscommiſſion für Süd-Auſtralien beobachtet wird. Solche Kronländereien werden entweder in London oder in den Colonien den erſten Kaufluſtigen für einen feſtgeſetzten geringen Preis, aber nur gegen baare Zahlung, überlaſſen, und die dadurch gewonnenen Geldmittel ſollen hauptſächlich benutzt werden, um arme Auswanderer in den Colonien anzuſiedeln. „Viele tauſend teutſche Auswanderer," ſagt der Courier, „ſchiffen ſich jährlich in Bremen, Amſterdam, Antwerpen und andern Häfen nach den vereinigten Staaten ein; ein großer Theil derſelben beſitzt anſehnliche Capitalien, und ſie könnten beinahe alle als Anſiedler für unſere Colonien gewonnen werden, wenn man ihnen dieſelben Vortheile anbieten wollte, die man jetzt den Anſiedlern bewilligt, welche aus Großbritannien nach Süd-Auſtralien gehen; wir meinen namentlich das Vorrecht, welches die Capitaliſten, welche vorausbezahlen, dadurch erlangen, daß das Kaufgeld zur Ueberſiedelung ſolcher Arbeiter verwendet wird, die ſie für ſich auswählen wollen."

Es gab am 1. Juni d. J. in England 108 Actienbanken, von welchen 11 von 1826 bis 29, 22 von 1830 bis 34 und 67 von 1835 bis 36 errichtet wurden. Die Zahl der Actieninhaber wechſelt von 50 bis 1200, und iſt im Durchſchnitt gegen 300. Unter dieſen Banken ſind 58, die Zweigbanken haben. Es gibt 8 Banken, die über 20 Zweigbanken haben. Die Geſammtzahl der Banken und Zweigbanken iſt 658. Ueberdieß gibt es noch gegen 550 Privatbanken, d. h. ſolche, die nicht über ſechs Theilnehmer zählen. Die Zahl der von dieſen Banken ausgegebenen Noten iſt auffallend gering, und betrug im Auguſt nur 4,665,110 Pf. St. Es kommen daher im Durchſchnitt auf jede der 108 Banken nur 43,000 Pf. St., oder, wenn man die Zweigbanken mitrechnet, auf jede nur 7000 Pf. St. Angenommen, das Geld würde für Discontirungen zu 5 Percent verwendet, ſo würde der jährliche Gewinn von 4,665,120 Pf. St. nur 230,000 Pf. St., oder nicht mehr als 350 Pf. St. für jede Anſtalt betragen. Es iſt offenbar, daß ihr Gewinn hauptſächlich aus den Depoſiten fließt, die ſie zu 5 Percent benützen können, während ſie nur 2 Percent geben. Die Noten der Privatbanken betrugen 7,610,700 Pf. St., im Durchſchnitt 14,000 Pf. St. für eine jede.

Am 14. September hielt, unter dem Vorſitze des mehrerwähnten John Froſt Esq. (vormals Magiſtratsperſon in Monmouth, welcher Stelle er wegen ſeiner Theilnahme an der Chartiſtenagitation durch Lord J. Ruſſell entſetzt wurde), der Nationalconvent ſeine letzte Verſammlung, in welcher deſſen Auflöſung beſchloſſen wurde. Zuvor verlas der Secretär ein Schreiben des „Arbeitervereins" von Derby, der ſich darüber beklagte, daß für die Vertheidigung des „Apoſtaten" Stephens Geld votirt worden ſei; man ſolle, verlangt derſelbe, dieſes Geld vielmehr den Familien der Unglücklichen zuwenden, die, vom Convent verführt, im Gefängniß ſäßen. (Pfarrer Stephens erklärte ſich bekanntlich in letzterer Zeit gegen den „heiligen Monat.")

Der jährliche Ertrag der Kohlenminen in England wird auf nahe an 18 Millionen Pf. geſchätzt. Alle Gold- und Silberminen auf der ganzen Erde liefern nur einen jährlichen Ertrag von etwa 9 Millionen Pf., ſo daß die Kohlengruben Englands allein doppelt ſo viel Ausbeute geben.

Das Dampfſchiff „Britiſh-Queen," welches am 1. d. M. von Graveſend abging, am 2. in Portsmouth ankam, wo es noch 50 Paſſagiere, unter denen 20 aus Havre angekommen waren, aufnahm, und am 3. d. M. nach Newyork abging, hatte 220 Paſſagiere am Bord, welche für ihre Paſſage etwas über 10,000 Pf. bezahlen; außerdem bekommt das Schiff an Fracht 5000 Pf. Da der große Saal nicht alle Gäſte zum Mittagsmahl aufnehmen konnte, wie dieß beabſichtigt war, ſo ſchaffte Capitän Roberts dadurch Rath, daß er ein anderes elegantes Zimmer für 40 Perſonen einrichtete und ihnen als Entſchädigung täglich Champagner verſprach, während ſolcher im großen Saal nur zweimal wöchentlich ſervirt wird. Die „Britiſh-Queen" wird am 1. October Newyork wieder verlaſſen und iſt ſomit gegen den 15. October in England zurück zu erwarten.

Conſols am 16. September $91^{1}/_{4}$.

Digitized by Google

Frankreich.

Man will mit Beſtimmtheit wiſſen, daß der unter dem vorigen Miniſterium, wegen ſeiner ſo auffallenden Mitwirkung bei der Coalition, abgeſetzte Hr. Perſil jetzt in ſeinen frühern Poſten, nämlich als Präſident des Münzweſens, wieder eingeſetzt werden ſoll, und der gegenwärtige Inhaber desſelben, Hr. Mechin, eine anderweitige Anſtellung erhalten werde. Die beiden genannten Herren wurden unlängſt Einer nach dem Andern vom Konige in St. Cloud empfangen. Man fügt hinzu, daß Hr. Perſil außerdem zum Pair von Frankreich erhoben werden würde.

Zu Connerré im Sarthe-Departement ſind wegen der Kornausfuhr unruhige Auftritte vorgefallen.

Der Aſſiſenhof des Departemens der Eure und Loire hat ſich unlängſt mit einem höchſt wichtigen Criminalfall beſchäftigt, der aufs neue ein Beweis ſeyn möchte, wie leicht bei der Inſtitution des Geſchwornengerichts in Criminalſachen unſchuldiges Blut vergoſſen werden kann. Eine alte Frau, Namens Gautier, die den größten Theil ihres Vermögens an verſchiedene Verwandte, hauptſächlich an ihre Brüder Barrault und den Schwiegerſohn des Einen, Namens Hurel, auf Leibrente gegeben hatte, wurde eines Morgens vermißt, und nach langem Suchen fand man ihren Leichnam mit den unzweideutigſten Zeichen der gewaltſamen Erdroſſelung in einem nahe vorbeifließenden Strome. Die Gebrüder Barrault, die in dem Orte, wo ſie lebten, nicht in dem beſten Rufe ſtanden, wurden ſogleich Gegenſtand des allgemeinen Verdachtes. Es vergingen auch nur wenige Tage, ſo wußte man von allen Seiten Indizien aufzufinden, die die Verhaftung der beiden Barrault's, eines ihrer Söhne und ihres Schwiegerſohnes Hurel zur Folge hatten. Nach einer langen Inſtruction, in welcher wenigſtens 20 Perſonen eidlich verſicherten, die Barrault's an dem Abend vor dem Verſchwinden der Frau Gautier herumſtreifen geſehen und ſpäter Aeußerungen aus ihrem Munde gehört zu haben, die ſämmtlich auf das begangene Verbrechen hindeuteten, wurden die drei Barrault's und Hurel vor die Aſſiſen von Verſailles geſtellt. Bei dem öffentlichen Verfahren häufte ſich der Verdacht, denn aus allen Ausſagen ging hervor, daß faſt kein Menſch im Orte war, der nicht die Angeklagten für die Mörder hielt. Dem Einen hatten ſie gleich nach dem Tode der Gautier eine nicht unbedeutende Schuld bezahlt, und dem Andern ſollten ſie Geld geboten haben, um ihm zum Beweiſe eines Alibi behülflich zu ſeyn, auch paßten die Tritte, die man an dem Orte, wo die Gautier ins Waſſer geworfen war, im Sande vorfand, ziemlich genau mit den Stiefeln der Barrault's überein, kurz, trotz des entſchiedenen und beharrlichen Läugnens der Angeklagten war die Jury ſo feſt von ihrer Schuld überzeugt, daß ſie dieſelben ſämmtlich zum Tode verurtheilte. Zum Glücke waren bei der gerichtlichen Procedur mehrere Fehler in der Form vorgefallen, und der Caſſationshof annullirte deßhalb das Urtheil und verwies die Sache an den Aſſiſenhof des Departements der Eure und Loire. Kaum war die Kunde von der Verurtheilung der Barrault's und Hurel's in die Gefängniſſe gedrungen, als ein gewiſſer Prevoſt, der wegen eines Mordes zu lebenswieriger Zwangsarbeit verurtheilt war, den Inſtructionsrichter zu ſprechen verlangte. Er legte dieſem hierauf das Geſtändniß ab, daß ein gewiſſer Duchemin den Mord begangen habe, als er, gemeinſchaftlich mit demſelben, in das Haus der Gautier eingebrochen wäre, um zu ſtehlen. Dieſes Geſtändniß, welches im Anfange nur mit Mißtrauen aufgenommen wurde, da es keine Erſchwerung der Strafe für Prevoſt nach ſich ziehen konnte, wurde indeß durch Inſtruction und durch die öffentlichen Verhandlungen für ſo unbezweifelt richtig erkannt, daß der Generaladvocat ſelbſt auf die vollkommene Freiſprechung der vier früher zum Tode Verurtheilten antrug, und die Jury, nach zehn Minuten langer Berathung, einſtimmig dieſem Antrage beypflichtete. Gegen Duchemin wird nun noch ein beſonderes gerichtliches Verfahren eröffnet werden. Man fragt ſich nun aber mit einem gewiſſen Grauen, was geſchehen wäre, wenn der Caſſationshof das Urtheil der Verſailler Aſſiſen nicht wegen eines zufälligen Fehlers in der Form caſſirt und wenn Prevoſt geſchwiegen hätte?

Der Preſſe zufolge ſteht die Angelegenheit wegen der von dem Wechſelhauſe Hottinguer und Comp. proteſtirten, von der Bank der vereinigten Staaten auf dieſes Haus gezogenen Wechſel auf dem Puncte ausgeglichen zu werden. Hr. Jaudon, der Agent der amerikaniſchen Banken, iſt zu Paris angelangt und hat ſogleich Unterhandlungen mit dem Hauſe Rothſchild und mit dem Hauſe Hottinguer ſelbſt wegen Acceptation jener Wechſel, die ſich auf zehn Millionen belaufen, angeknüpft.

Am 17. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 5. — Am 18. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 60. 3Percents —.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mittelſt Allerhöchſteigenhändig unterzeichneten Diploms den Präſidenten des Civiltribunals zu Venedig und Ritter der dritten Claſſe des öſterreichiſchen Ordens der eiſernen Krone, Ludwig Salvioli, den Statuten dieſes Ordens gemäß, in den Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates mit dem Prädicate „von Foſſa lunga" allergnädigſt zu erheben geruht.

Am 25. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC. in CM.		$107\frac{9}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		$100\frac{11}{16}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		81.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		$268\frac{3}{8}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		$53\frac{3}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.		$65\frac{11}{16}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.		fl. $100\frac{1}{8}$ G. Uſo.		2 M.
Bankactien pr. Stück		$1537\frac{1}{2}$ in CM.		

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beobachters iſt erſchienen und zu haben:

ן . זקונים

oder: Kind des hohen Alters. Von A. Chorin. Mit einer Einleitung von Leop. Löw. Octav. Wien 1839. In Umſchlag geheftet 36 kr. C. M.

№ 270

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Freitag, den 27. September 1839.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Meteorologiſche Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.624	28.	4L.	8P.	+ 9.6	W.	ſtill.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.604	28	4	5	+ 13.6	NW.	ſchwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.609	28	4	6	+ 9.8	W.	ſtill.	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 12. September zufolge wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage von dem Juſtizminiſter nachſtehender Geſetzentwurf vorgelegt: Art. 1. Die Fueros der baskiſchen Provinzen und Navarra's werden beſtätigt. Art. 2. Die Regierung wird den Cortes, ſobald als möglich, jedoch nachdem die Provinzen vorher darüber vernommen worden, die Modificationen vorſchlagen, welche ſie für unerläßlich erachten wird, um das Intereſſe dieſer Provinzen mit den allgemeinen Intereſſen der Nation und der politiſchen Conſtitution der Monarchie in Einklang zu bringen." — Unmittelbar darauf wurde in den Bureaux zur Ernennung der Commiſſion geſchritten, die über vorſtehenden Geſetzentwurf Bericht zu erſtatten hat; auch die Commiſſion, die mit dem Entwurf der Adreſſe auf die Thronrede beauftragt werden ſoll, wurde ernannt.

Briefe aus Bayonne vom 15. September, auf dem gewöhnlichen Wege eingelaufen, theilen jetzt Näheres über den Uebertritt des Don Carlos auf franzöſiſches Gebiet mit. Es heißt darin ausdrücklich, daß ſeine Gemahlinn, der Prinz von Aſturien (ſein älteſter Sohn) und der Infant Don Sebaſtian (ſein Stiefſohn) mit ihm übergetreten ſeien. Ihr Uebertritt erfolgte am 14. um 4¼ Uhr Nachmittags. Don Carlos ergab ſich dem Unterpräfecten von Bayonne auf der Brücke von Ancharri-Aranaz. Er war in Civilkleidung. Sie wurden ſofort nach Saint-Pé zu dem Generalpolizeicommiſſär Goyeneche geführt. In Bordeaux werden ſie in dem erzbiſchöflichen Pallaſte abſteigen. — Der Uebertritt des Don Carlos mit einer Anzahl navarreſiſcher und alaveſiſcher Bataillons wurde dadurch herbeigeführt, daß Espartero in dem Baſtanthale mit überlegenen Streitkräften vorrückte und die Carliſtiſchen Truppen von einander abſchnitt. Nur zwei navarreſiſche Bataillons entkamen, tapfer fechtend, über den Berg von Belate. Die Uebrigen, von Urdax gedrängt, das in einem Gebirgsteichter liegt, hatten keinen Ausweg, als auf franzöſiſches Gebiet, wo ſie entwaffnet, aber auch, da ſie im elendeſten Zuſtande und völlig ausgehungert waren, ſogleich geſpeiſt wurden. Ihre Zahl wird auf 3000 angegeben; der alte Pfarrer Merino iſt unter ihnen.

Großbritannien und Irland.

Am 14. September beſuchte die Königinn der Belgier Guildhall, die St. Paulskirche und die Weſtminſterabtei. In Guildhall empfing ſie der Lordmayor, der eben zu Gericht ſaß, in vollem Coſtume, in ſeiner ſcharlachrothen Robe mit goldener Halskette, begleitet von ſeinem Schwertträger, der die Schirmhaube und das große Schwert trug, von den beiden Sheriffs in ihren blauen Roben, ebenfalls mit Halsketten, ſeinem Kämmerer und zwei Aldermen. Der Lordmayor führte Ihre Majeſtät in die Sitzungsſäle der Aldermen und des Gemeinderaths, zeigte ihr den alten Freibrief der City-Corporation und den geſtickten Speiſezettel, welcher der Königinn Victoria bei dem Feſtmahle in Guildhall vorgelegt worden war, und begleitete ſie dann in die St. Paulskirche, wo ihr der älteſte Pedell die Merkwürdigkeiten zeigte. Dabei bemerkte derſelbe Ihrer Majeſtät, er habe ſie ſchon als Kind mit ihrem Vater, dem jetzigen Könige der Franzoſen, in der Kirche herumgeführt. Ihre Majeſtät, welche das Engliſche fehlerfrei ſpricht, erwiederte, ſie werde ihren Vater daran erinnern. Nachdem ſie dem Lordmayor, den Sherifs ꝛc. ihren Dank für den ihr bereiteten Empfang ausgedrückt, fuhr ſie weiter in die Weſtminſterabtei.

Hr. Louis Maclane, vor einigen Jahren außerordentlicher Geſandter der vereinigten Staaten am Londoner Hofe und nachher Staatsſecretär, ſo wie Hr. Mosquera, der längſt erwartete columbiſche Agent, von dem man hofft, daß er die nöthigen Geldmittel zur Bezahlung der columbiſchen Zinſen mitbringen werde, ſind auf dem Packetſchiff „Siddons" in England angekommen, welches Newyork am 26. Auguſt verlaſſen hat. Beim Abgange desſelben herrſchte große Aufregung in den amerikaniſchen Handelsſtädten, weil wieder eine Menge Tuche, die man aus England hatte einſchmuggeln wollen, in Philadelphia mit Beſchlag belegt worden waren. Die beiden letzten Beſchlagnahmen dieſer Art beliefen ſich an Werth auf mehr als 100,000 Dollars, was mit früheren zuſammen ſchon an 500,000 Doll. ausmachte. Dieſe Waaren wurden aus England in Newyork eingeführt

Digitized by Google

und von dort auf Commiſſion nach Philadelphia geſandt. Die Schmuggelei ſcheint ſchon längere Zeit betrieben worden und bisher der Entdeckung entgangen zu ſeyn, weil die Zollbeamten den Facturen und eidlichen Verſicherungen der Importeurs glaubten, welche die Waare für Flanell ausgaben, in welche ſie allerdings eingehüllt war; da der Zoll aber nach dem Werthe entrichtet wird und die Elle Flanell etwa 2 Shilling, die Elle Tuch aber 20 Shilling einbringt, ſo wärr dieſer Betrug natürlich ſehr einträglich geweſen, hättr man ihn nicht entdeckt. Hr. Clay war von Newyork wieder abgereist und hatte ſich zunächſt nach Jerſey begeben, wo er ebenfalls ſehr enthuſiaſtiſch empfangen wurde. Das gelbe Fieber dauerte in Neworleans, Mobile und Charleſton noch fort, zeigte ſich jedoch ziemlich gelind. In Newyork war nicht mehe die Rede davon.

Am 7. September verließ das zur Reiſe nach Indien um das Vorgebirge der guten Hoffnung beſtimmte Dampfſchiff „Vernan" die Themſe. Dieſes Fahrzeug iſt von den Schiffsbaumeiſtern Wigeam und Geeeu nach einer ganz neuen Einrichtung grbaut. Dieß war nathwendig, um eine geringe Dampfkraft auf einem ſo großen Schiff und auf einer ſo langen Reiſe mit Eefolg anwenden zu können, da der für die Dompfmaſchine und die Kohlenvorräthe erforderlicke Raum ſeither unüberſteigliche Schwierigkeiten dardot. Das Schiff iſt 170 Fuß lang und kann rine Ladung von 1000 Tonnen einnehmen. Die Dampfmaſchine hat 30 Pferdekraft und iſt ſo geſtellt, daß ſie nur einen kleinen Roum einnimmt. Der Keſſel iſt mit einem Mantel von nicht leitendem Material umgeben, ſo daß die Hitze in der Nähe nicht läſtig wird und ein Drittheil an Feuerung erſpart werden kann. In dem Keſſel iſt überdieß eine Vorrichtung angebracht, welche die Bildung eines Salzniederſchlages gänzlich verhütet, und es kann dahee eben ſa langr Seewaſſer als Süßwaſſer angewendet werden. Die Maſchinr iſt ſo rinfach, daß nur zwei Perſonen dabei angeſtellt ſind, welche, wrnn der Dampf nicht gebraucht wird, zu andern Dienſten verwendet werden. Außer dieſen großen Vortheilen können mittelſt der zur Forttreibung des Schiffes beſtimmten Vorrichtung zugleich in einem Tage 30 Gallonen friſches Waſſer aus Seewaſſer gewonnen wrrden, welches ſelbſt zum Küchengebrauche tauglich iſt. Die innere Einrichtung des Schiffes iſt ſehr bequem für die Reiſenden. Die Aufgabe, die Fahrt großer Segelſchiffe durch Dampfkraft zu unterſtützen, erſcheint nun gelöst. Die Reiſen nach und aus Indien werden durch Windſtillrn, Strömungen, widrigr Winde ſehr verlängert, wogegrn ein Schiff, wenn es Mittel hat, ſich ſelbſt, wenn auch noch ſo langſam, fortzubewrgen, einer Strömung oder einer Windſtille ausweichen oder, wenn es einen Paſſatwind verloren hat, rinen andeen ſuchen kann. Man berechnet, daß der „Vernon" 25 Tage weniger als die gewöhnlichen Indienfahrer zu ſeiner Fahrt brauchrn wird, und hofft, daß zur Reiſr und Rückreiſe nicht viel über ſieben Monate erforderlich ſeyn werden. Dir Mitgliedrr der Admiralität, welche das Schiff in Augenſchein nahmen, haben ihee vollkommene Zufriedenheit be:rugt, und drr Admiral Abam äußerte, er hoffe, doß bald alle Linienſchiffe mit Dampfkraft verſehen ſeyn würden, und man habe beſchloſſen, mit einem derſelben alsbald den Verſuch zu machen.

Conſols am 17. September 90⅞.

Frankreich.

Im Sarthe-Departement führte, wie geſteen erwähnt, die Kornausfuhe zu unruhigen Auftrittrn. Am 14. wurden zu Conneré und la Ferté Bernard mehrere Ladungen Korn angehalten. Der Präfect und der königliche Proeurator begaben ſich mit Reiterei an Ort und Stelle und brachten die Ruheſtöree für jetzt in Ordnung. Am folgenden Tage jedoch wueden alle Kornwägen genöthigt, nach Le Mans zurückzukehren, wo der Pöbel die Fuhrleute zwang, die Säcke abzuladen. Ein Koenhausbeamtre, dee den Ruhrſtörern Vorſtellungen machte, wurde angegriffen und verdankte ſeine Rettung nur dem Herbeikommen des königlichen Proeurators mit einer Truppenabtheilung, der ihn nach der Präfectur geleitete, verfolgt mit Steinwürfen, von wrlchen mehrere den Proeurator trofen. Die Truppen blieben bis 11 Uhe Nachts unter den Waffen, kamen aber nicht in den Fall, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. In der Napoleonsſtraße machte das Volk den Verſuch, rine Baeelcabe zu rrichten, wurde aber zerſtreut und ließ 30 Gefangene in den Händen der Soldaten. Am folgenden Tage (Montag den 16.) wurde die Barrieadr wirklich errichtet und auf der Place de l'Epecon ward ein Soldat vom Volke mißhandelt. Nachmittags ließen ſich die Ruheſtörer durch den Commandanten der Nationalgarde bewegen, die Barricade zu verlaſſen. Abends jedoch verſammelten ſie ſich noch einmal und machten einen Angriff auf die Mühle zu Bouches de l'Huisne. Der Präfect eilte dahin und brachte das Volk durch Ueberredung dahin, auseinander zu gehen. Ein Mann wurde verhaftet. Von Tours ſind Truppen nach le Mans abgegangen. Der Moniteur Pariſien bemerkt, daß für dieſe Ruheſtörungen kein Entſchuldigungsgrund vorhanden ſei, indem keine Theurung zu befürchten ſtehe. — Der Moniteur vom 19. September enthält in Bezug auf obgedachte Unruhen folgenden Artikel: Ernſthafte Unruh en ſind im Sarthe-Departement ausgebrochen. Die freir Circulation des Getreides iſt durch Gewaltthätigkeit geſtört worden. Tumultuariſche Haufen haben ſich mehrerer mit Getreide beladenen Wägen bemächtigt; anarchiſche Handlungen haben die Ruhe der Stadt le Mans geſtört und die guten Bürger geängſtigt. Die Regierung hat mehr als hinreichende Streitkräfte nach jenem Departement inſtradiet, um jeder Unordnung ein Ziel zu ſetzen, und die den Geſetzen ſchuldige Achtung aufrecht zu erholten. Sie hat zu gleicher Zeit ihre Aufmerkſamkeit auf das Benehmen der Behörden gerichtet. Sir haben grobe Fehler begangen, indem ſie in den gezwungenen Verkauf von Getreidewägeu, die von den Ruheſtörern gewaltſam angehaltrn worden waren, einwilligten, und vor Allem, indem ſie, ſelbſt ohnr die Formen der Juſtiz zu beobachten, die nach den erſten Gewaltthaten Verhaſteten, deren Freilaſſung eine tumultuariſche Bande forderte, freiließen. Die Regierung mußte auf der Stelle dem Präfeeten und dem königlichen Proeurator, ohne auf die frühern Anſprüche dieſer beiden Beamten Rückſicht zu nehmen, Nachfolger geben. — Hr. Maneel, der ſich auf Urlaub in Paris befand, iſt auf der Stelle nach le Mans abgereist."

Digitized by Google

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält wirklich zwei königliche Ordonnanzen vom 18. September, kraft deren Hr. Mancel, Präfect des Vienne-Departements, an die Stelle des Hrn. Bruley-Deverannes, zum Präfecten der Sarthe, und Hr. Maſſienne, königlicher Procurator zu Lorient, an Hrn. Bourſier's Stelle, zum königlichen Procurator in le Mans ernannt werden.

Der Oberſtlieutenant Pellion, der in den Gefechten des 12. und 13. Mai d. J. ſo gefährlich verwundet wurde, iſt jetzt auf dem Wege der völligen Wiederherſtellung und wird binnen kurzem im Stande ſeyn, ſeinen Dienſt wieder anzutreten,

Die Pariſer Buchhändler ſind durch die anhaltende Kriſis, welche auf dieſem Induſtriezweige laſtet, veranlaßt worden, ſich neuerdings zu verſammeln, um über die Mittel zur Bekämpfung dieſes traurigen Zuſtandes zu berathſchlagen.

Nachſtehendes iſt, Pariſer Blättern zufolge, das genaue und namentliche Verzeichniß der beiden Flotten, die am Eingange der Dardanellen unter engliſcher und franzöſiſcher Flagge vor Anker liegen.

England.

Linienſchiffe.

	Kanonen.
Prinzeß Carlotte (Admiralſchiff)	104
Rodney	92
Aſia	84
Powerful	84
Ganges	84
Bellerophon	80
Vanguard	80
Haſtings	74
Implacable	74
Minden	74
Pembroke	74
Talavera	74
Corvetten.	
Caſtor	32
Talbot	28
Tyne	28
Carysford	26
Tribune	24
Briggs und Goeletten.	
Dido	18
Hazard	18
Jaſeur	16
Waſp	16
Zebre	16
Scorpion	10
Weazel	8
Magpie	4
Zuſammen	1222

Dieſe Flotte wird von neun Dampfſchiffen begleitet.

Frankreich.

Linienſchiffe.

	Kanonen.
Jena (Admiralſchiff)	90
Montebello	120
Hercule	100
Diadème	86
Jupiter	86
Trident	80
Triton	80
Genereux	80
Santi Petri	86
Fregatten.	
Belle Paule (Prinz von Joinville)	60
Amazone	52
Corvetten, Briggs und Goeletten.	
Favorite	24
Palinure	20
Bougainville	10
Surpriſe	10
Zuſammen	984

Drei Dampfſchiffe ſind dieſer Flotte beigegeben.

Die franzöſiſche Flotte erwartet binnen kurzem faſt aus allen Häfen Frankreichs Verſtärkungen, ſo daß das Gleichgewicht mit der engliſchen Flotte ſo ziemlich hergeſtellt werden dürfte.

Am 18. September 5 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 10. — Am 19. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 60. 3 Percents ——.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 20. September meldet: „Donnerſtag den 19. d. M. verſammelte ſich der neue große Rath zu ſeiner erſten Sitzung. Nach den Bewillkommnungen im Vorſaale eröffnete Hr. Bürgermeiſter Heß die Sitzung. Er erbat ſich einige Minuten, zur Verſammlung zu ſprechen. Zwei Revolutionen, begann er, haben wir in weniger als einem Jahrzehend erlebt, und wir wiſſen nicht, ob ihre Reihe geſchloſſen. Kurz durchging er die Revolutionen, die er in ſeinem Leben mit angeſehen oder durchgemacht, und zog den Beweis aus der Menge, daß es ſchwer ſei, ſich in ein ganz neues Staatsleben hinein zu gewöhnen, daß ein Zuſtand von Krankheit damit verbunden ſei. Das Beſte ſei, daß aus allem einmal ein Zuſtand hervorgehe, den wir als Geneſung begrüßen können. Wir haben erfahren, daß es keiner Bevorrechteten zum Glücke des Staates bedürfe; wir haben uns jeglicher Segnung der Freiheit erfreut; für Volksbildung haben wir faſt mehr gethan, als unſere Kräfte geſtatteten, und dennoch ſtehen wir in einer neuen Kriſis! Ob es Erſchöpfung ſei, nach den großen Anſtrengungen? Ob neue Krankheit? Rückfall? Oder ob Uebergang zur Geneſung, für ein minder bewegtes Volksleben? Er, der Redner, hoffe das Letztere. Doch vom neuen großen Rathe hänge es ab, was dieſe Kriſis werden ſoll. — Früher ſei es ſchwer geweſen, den neuen Schöpfungen die rechte Weihe zu geben. Immer ſei man nur vorgeſchritten. Auch in der Kirche habe man in guter Meinung vorſchreiten wollen, als ein entſchiedener Volkswille entgegen trat. Statt nun dieſem zu entſprechen, täuſchte man ſich in der Machtvollkommenheit einer Parteianſicht. — Ich ſelbſt, ſprach Hr. Heß, gehörte entſchieden zu denen, die verblendet waren. Offen vor aller Welt bekenne ich meinen Irrthum. Ich habe ſelbſt zu den letzten Maaßregeln beigetragen. Aber niemals habe ich einem von mir als gut anerkannten Volkswillen widerſprochen. Die Stimme dieſes Volkswillens verſtehe ich nun ſo: Alle Reform hat keinen Werth, wenn ſie nicht auf etwas Höherm ruht, und dieſes Höhere findet das Volk in ſeinem Glauben. Geſetzgeber! bringet die Reformen in Einklang mit dieſem Fundament. Geſetzgeber! pflegt der Mäßigung. Geſetzgeber! tröſtet diejenigen, die unter der Laſt der Zeit faſt erliegen. Geſetzgeber! haltet Maß und Ziel in Euern Unternehmungen. Iſt dieß die Stimme des Volkes, ſo werde ich ihr gehorſam ſeyn. — Viele fragen nun, welchem politiſchen Syſtem Zürich folgen wolle. Schon ſeit ſechs Jahren hat ſich Zürich immer mehr von den Extremen abgewendet. Es wird eine entſchiedene Stellung im Sinne des Rechts und der Mäßigung einnehmen. Zu dieſem Panier ſchwört auch das ganze Volk der Eidgenoſſen! — Der Redner erzählt, wie er in den letzten Zeiten des Regierungsrathes und am Morgen des

Digitized by Google

6. gehandelt. Betrübt ſei er nach jenen Ereigniſſen nach Hauſe gegangen. Eine Stunde nachher ſei er eingeladen worden, aufs Stadthaus zu kommen, wo er einige Mitglieder des Stadtraths fand, die ihn einluden, an der Bildung einer proviſoriſchen Regierung zur Verhütung fernern Unglückes Theil zu nehmen. Er habe eingewilligt zu dieſem Zwecke; auch um Rache und Verfolgung zu verhüten, und weil bei der vorörtlichen Stellung Zürich's nur die Theilnahme des Bundespräſidenten eine Garantie gegen eidgenöſſiſche Intervention geben konnte. So und in keiner andern Abſicht habe er dieſes vielfach mißgedeutete Opfer ſeiner Perſönlichkeit gebracht; hätte er es nicht gethan, ſo würden ihn noch mehr Vorwürfe getroffen haben. Mit blutendem Herzen habe er dann im proviſoriſchen Staatsrath zu den Anträgen auf Auflöſung der Behörden geſtimmt. Perſönliche Revolutionen rufen nur allzu oft Reactionen. Wenn man aber glaube, der Augenblick erheiſche ſolche Opfer, ſo möge man zuerſt die freiwillig gebrachten annehmen. In der Gefahr ſei er, der Redner, nicht auf die Seite geſtanden. Jetzt aber ſei der glückliche Moment, wo er leicht zu erſetzen. Man möge dieſe feierliche Erklärung gut aufnehmen, und einen tüchtigern Führer wählen; man möge nicht die Vorwürſe vermehren, die erſt die Zukunft prüfen könne. — „Doch," ſchloß der Redner, „verzeihen und „entſchuldigen Sie dem Manne die Worte, die er nach „Ueberzeugung zu Ihnen ſprach. Er verlangt nichts, als „was Sie alle im Herzen tragen, die Wohlfahrt des Va„terlandes; und mögen Leidenſchaft und Parteihaß ihn „perſönlich auch verfolgen, er wird dennoch, ſo lange er „es mit Ueberzeugung der Nothwendigkeit und Nützlich„keit ſeiner Mitwirkung thun kann, unentwegt alle Opfer „dieſem großen Zwecke freudig bringen, und er hofft „auch, die Zeiten ſeien noch nicht vorüber, wo ein wahr„hafter Patriotismus Gehör findet. Ich war Ihnen „Wahrheit ſchuldig, ich habe Sie Ihnen rein und offen „vorgetragen, und ich bitte Sie überzeugt zu ſeyn, daß „es mir nie um etwas Anderes zu thun ſeyn wird, als um „Wahrheit und Recht! Gott ſegne unſer Vaterland!" — Nach dem Namensaufrufe wurde der Bericht des Regierungsrathes über die Wahlverſammlungen vorgeleſen. Dieſer hob hervor, daß 29,489 Bürger Theil genommen, während nur 22,879 an den letzten Wahlen. Alles ſei in geſetzlicher Ordnung vorgegangen. Noch müſſen für die doppelt gewählten HH. von Muralt, Rahn-Eſcher, Hürlimann-Landis, Altregierungsrath Spöndli, Franz Meier, Peſtalozzi-Hirzel und Sulzer-Wart neue Wahlen vorgenommen werden. Hr. Hürlimann-Landis hat ſich für die Wahl von Richterſchweil entſchieden. — Die Wahlen werden ſämmtlich für gehörig erklärt. — Zu einem Interims-Vicepräſidenten des großen Rathes wird von 178 Votanten mit 94 Hr. Altoberrichter Ulrich gewählt. — Hr. Dr. Rahn-Eſcher macht den Antrag: die Eröffnungsrede des Hrn. Bürgermeiſters Heß, namentlich für die Mitglieder des großen Rathes, drucken zu laſſen, als eine gewichtige, beſonders über unſere gegenwärtigen Verhältniſſe Licht verbreitende und zugleich beruhigende Stimme. Angenommen. — Hierauf wurde zur Wahl der zwölf indirecten Mitglieder des großen Rathes geſchritten. Hr. Junker Staatsrath Meier von Knonau lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab, worauf an deſſen Stelle Hr. Präſ. Diener von Männedorf gewählt wurde. — Zu einem Präſidenten des neuen großen Rathes wird für die Dauer des laufenden Jahres mit 110 von 171 Stimmen Hr. Altoberrichter Ulrich gewählt. Die übrigen Stimmen vertheilten ſich beſonders unter die HH. Bürgermeiſter Heß und von Muralt. Hr. Heß wünſcht dem großen Rath zu der eben getroffenen Wahl Glück. Hr. Ulrich erklärt: die Kürze der Zeit, ganz vorzüglich aber die durch unſere bewegte Zeit beſonders gebotene Pflicht eines jeden, ſich dahin zu ſtellen, wohin ihn das Vaterland rufe, vermögen ihn allein zur Annahme dieſer ſchwierigen Stelle zu bewegen. Zum Vicepräſidenten wird ſodann mit 118 von 168 Hr. Regierungsrath Melchior Sulzer ernannt. Die Wahlen der drei Secretäre des großen Rathes fallen mit großer Stimmenmehrheit auf Hrn. Criminalgerichtsſchreiber Nüſcheler als erſter, Hrn. Rechenſchreiber Nüſcheler als zweiter, und Hrn. Hottinger, Sohn, als dritter Secretär. Die Saalinſpectoren ſind: die HH. Cantonsräthe Biedermann von Winterthur, Nötzli von Höngg, Hauptmann Salomon Ziegler und Präſ. Bleuler in Riesbach. — Nachdem nun der große Rath vollſtändig reconſtituirt war, trat das neue Präſidium durch die feierliche Beeidigung der großen Räthe ſein Amt an.

Teutſchland.

Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzoginn von Baden iſt am 20. September Nachmittags um 1 Uhr zur hohen Freude Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, der großherzoglichen Familie, und des geſammten Landes von einer geſunden Prinzeſſinn ſchnell und glücklich entbunden worden.

Die Juſtizkanzlei in Hannover hat in der Criminaluntersuchung gegen den Magiſtrat ein Erkenntniß abgegeben, worin ſie den auf Aufhebung der ganzen Unterſuchung gerichteten Antrag der (auch nur pro avertenda inquisitione speciali übergebenen) Vertheidigung verwirft, dagegen aber erklärt, daß eine Suspenſion Rumann's nicht begründet ſei, welche aufzuheben ſie freilich nicht im Stande ſei. Das Erkenntniß lautet wörtlich wie folgt: „In Unterſuchungsſachen gegen den allgemeinen Magiſtrat der hieſigen Reſidenzſtadt, wegen der von demſelben am 15. Juni d. J. an die teutſche Bundesverſammlung gerichteten Vorſtellung, wird zur Reſolution ertheilt: Da der auf Beſeitigung des in gedachter Eingabe objectiv zu Tage liegenden beleidigenden Characters gegen die Regierung gerichtete Zweck der geführ-

Digitized by Google

ten Vertheidigung durch letztere in dem Maaße in keine Wege erreicht iſt, daß die Einleitung einer Unterſuchung ſich vorab als unzuläſſig darſtellte, ſo wird die deßfallſige Ausführung, wie hierdurch geſchieht, verworfen, und ſoll das Unterſuchungsverfahren demgemäß fortgeſetzt und zur Abgabe eines Haupterkenntniſſes vorbereitet werden. Da endlich nun die Suspendirung des Stadtdirectors Rumann, wenn ſie gleich von Gerichtswegen nach Lage und Richtung des Unterſuchungsverfahrens dermalen nicht würde erforderlich erachtet ſeyn, in adminiſtrativem Wege verfügt, und ſo wenig nach den vorliegenden Actenſtücken anzunehmen iſt, daß die Entſcheidung über deren Fortbeſtehen den Gerichten mit anheimgeſtellt wäre, als in Folge der eingeleiteten Unterſuchung die gerichtliche Competenz in Anſehung der Fortdauer der als Verwaltungsmaaßregel angeordneten Suspenſion geſetzlich begründet erſcheint, ſo iſt dem auf deren Aufhebung gerichteten Antrage nicht Statt zu geben. Beſchloſſen Hannover, den 11. September 1839. Königl. hannoverſche Juſtizkanzlei. A. F. von Hinüber. Oehlkers." — Sofort nach der Bekanntmachung dieſes Erkenntniſſes fand eine Sitzung des Magiſtrats- und Bürgervorſteher-Collegiums Statt und es ward beſchloſſen: durch eine Sr. Majeſtät dem Könige zu überreichende Eingabe auf den Grund jenes Erkenntniſſes um Aufhebung der Suspenſion Rumann's nachzuſuchen, zumal nunmehr nicht abzuſehen ſei, wie lange noch jene Criminalunterſuchung dauern könne, die Geſchäfte aber unter einer längern Suspenſion Rumann's leiden würden.

Wien.

Die zur Prüfung der Gebahrung des allgemeinen Staatsſchulden-Tilgungsfonds aufgeſtellte Hofcommiſſion hat Sr. Majeſtät über die Reſultate, welche ſich in dem erſten Semeſter des Verwaltungsjahres 1839, das iſt: vom 1. November 1838 bis Ende April 1839, bei dieſem Inſtitute ergeben haben, den nachſtehenden Vortrag erſtattet:

Ew. Majeſtät!

Die zur halbjährig vorzunehmenden Prüfung der Gebahrung des ſeit 1. März 1817 für die verzinsliche Staatsſchuld beſtehenden Tilgungsfondes von Ew. Majeſtät aufgeſtellte, in tiefſter Ehrfurcht unterzeichnete Hofcommiſſion iſt nach Ablauf des erſten Semeſters 1839 zuſammengetreten, um ihrer Beſtimmung pflichtmäßig nachzukommen, und über die Reſultate ihrer Erhebungen die allerunterthänigſte Anzeige zu erſtatten.

Die treugehorſamſte Hofcommiſſion hat unter Beobachtung der für den Tilgungsfond, ſo wie für die Unterſuchung der Gebahrung dieſes Fondes beſtehenden allerhöchſten Vorſchriften am 29. April 1839 die Staatsſchulden-Tilgungsfonds-Hauptcaſſe ſcontrirt, und gleich nachdem ihr von der Direction des Tilgungsfondes die Rechnungsabſchlüſſe für die 44ſte Periode, nämlich für die erſte Hälfte des Verwaltungsjahres 1839, das iſt: vom 1. November 1838 bis letzten April 1839, zugekommen waren, unterm 13. Juli 1839 ſich abermal verſammelt, die Geſchäftsführung und die Operationen näher geprüft, und hierüber das Protocoll verfaßt, welches mit dem Caſſe-Unterſuchungsacte, mit den erwähnten Rechnungsabſchlüſſen, und der zu beiden Verhandlungen noch beſonders veranlaßten Controlle verſehen, Ew. Majeſtät ehrfurchtsvoll überreicht wird.

Dieſe Verhandlungen machen erſichtlich, daß aus der genau nach den Grundſätzen des allerhöchſten Patentes vom 1. October 1829 Statt gefundenen Gebahrung des Tilgungsfondes im erſten Semeſter 1839 allein folgende Reſultate hervorgehen.

1) Die Einnahmen betragen:

an dem anfänglichen Caſſereſte	73,086 fl. $30\frac{1}{4}$ kr.
an Kaufſchillingen für Staatsgüter und an zurückerhaltenen Capitalien	522,084 fl. $24\frac{1}{2}$ kr.
an den übrigen gewöhnlichen Einkünften	5,257,536 fl. 14 kr.
Zuſammen	5,852,707 fl. $8\frac{3}{4}$ kr.
Die Ausgaben betrugen dagegen	5,697,097 fl. $41\frac{1}{4}$ kr.
und der ſchließliche Caſſereſt beſtand in	155,609 fl. 27 kr.

2) Von den in Conventions-Münze verzinslichen Effecten wurde ein Capital von 5,007,362 fl. $12\frac{5}{8}$ kr. mit einem Aufwande von 4,971,692 fl. $51\frac{3}{8}$ kr. und

3) von der ältern in Einlöſungsſcheinen verzinslichen Staatsſchuld ein Capital von 1,132,978 fl. $49\frac{7}{8}$ kr., oder in $2\frac{1}{2}$percentigen Effecten von 1,063,083 fl. 10 kr. mit baaren 696,822 fl. 31 kr. in Conventions-Münze eingelöſt, und 503,877 fl. 53 kr. im Capitalsnennwerthe oder 502,400 fl. 20 kr. in $2\frac{1}{2}$percentigen Effecten wurden als außerordentliche Dotation von der Centralcaſſe, zuſammen alſo ein Capital von 1,636,856 fl. $42\frac{7}{8}$ kr. oder 1,565,483 fl. 30 kr. in $2\frac{1}{2}$percentigen Effecten erhalten.

4) Das Vermögen des Tilgungsfondes hat ſich im 1. September 1839, wenn die von Staatscaſſen eingelöſten, in Einlöſungsſcheinen verzinslichen ſtändiſchen Domeſtical-Obligationen, dann die verloſten und die gegen eingezahlte Capitalien ausgefolgten Obligationen zu- und abgerechnet werden, um 5,003,362 fl. $12\frac{5}{8}$ kr. an den in Conventions-Münze und um 774,822 fl. $\frac{2}{8}$ kr. an den in Einlöſungsſcheinen verzinslichen Effecten, im Ganzen daher um 5,778,184 fl. $12\frac{7}{8}$ kr. vermehrt.

Aus den geſammten Operationen des Tilgungsfondes, wie ſie ſeit der Errichtung desſelben am 1. März 1817 bis letzten April 1839 nachgewieſen ſind, ſtellen ſich folgende Hauptreſultate dar:

5) Der Vermögensſtand, welcher mit Ende October 1838 eine Summe von 179,522,470 fl. $21\frac{3}{8}$ kr. erreichte, und im erſten Semeſter 1839 einen Zuwachs von

Digitized by Google

5,778,184 fl. 12 7/8 kr. erlängt hat, iſt auf 185,300,654 fl. 34 1/8 kr. geſtiegen.

Da aber dem Tilgungsfonde bei ſeiner Gründung ein Capital von 50,135,627 fl. 21 1/8 kr. als Stammvermögen übergeben worden iſt, ſo hat derſelbe aus eigenen Mitteln ſein Vermögen, außer der Statt gehabten, in dem nachfolgenden §. 10 c, d und e bemerkten Tilgung, um 135,165,027 fl. 13 kr. vergrößert.

6) Die Einkünfte des Fondes beſtanden zu Ende des zweiten Semeſters 1838 in 9,751,234 fl. 49 1/8 kr. Durch die Einlöſungen vom erſten Semeſter 1839 haben ſich dieſelben bei der unverändert gebliebenen Tilgungsquote von 1,888,450 fl. im Zinſenerträgniſſe um 180,375 fl. 30 1/8 kr. vermehrt, folglich auf 9,931,610 fl. 20 kr. geſtellt.

7) Die mittelſt des allerhöchſten Patents vom 21. März 1818, und neuerlich mittelſt Patents vom 1. Ortober 1829 §. 9 beſtimmte jährliche Vertilgung von fünf Millionen Gulden in eingelöſten Obligationen der älteren Staatsſchuld hat für die bis Ende October 1838 verfloſſenen Termine bereits Statt gefunden. Zu einem gleichen Zwecke befanden ſich in dem Vermögen des Fondes mit Ende April 1839, 3,000,000 fl. in 2 1/2 percent. Effecten vorbereitet, wornach, da die Einlöſung mit Einſchluß der außerordentlichen Dotation nur 1,565,483 fl. 30 kr. in 2 1/2 percent." Effecten betrug, die mehreren 1,434,516 fl. 30 kr. aus den feüher im Beſitze des Tilgungsfondes befindlichen Obligationen dieſer Kategorie hergenommen worden ſind.

8) Füe die periodiſche Vertilgung von Obligationen, welche in Folge des allerhöchſten Patentes vom 1. October 1829 §. 8 einzutreten hat, ſobald der Fond mit ſeinem Einkommen eine zum bleibenden Vermögen nicht gehöeige Capitalsſumme eingelöſt hat. welche eine Million Gulden Conventions-Münze an Zinſen abwieſt, iſt mit Ende October 1838 auf die vierte Million ein jährlicher Zinſenbezug von . . . . . . 479,106 fl. 19 1/4 kr. vorhanden geweſen, derſelbe hat ſich im erſten Semeſter 1839 um 193,047 fl. 48 1/4 kr. vermehrt, auf die vierte Million waeen ſomit zu Ende des eeſten Semeſters 1839 bereits vorhanden . . . . 672,154 fl. 7 1/2 kr.

9) Die geſammten Einlöſungen, welche der Tilgungsfond aus eigener Baarſchaft bewirkt hat, betragen:

an in Conventions-Münze veezinslichen Effecten . .	248,812,400 fl.	15 1/8 kr.
an in Einloſungsſcheinen verzinslichen Obligationen .	89,327,508 fl.	7/8 kr.
an anderen Obligationen . .	12,335,612 fl.	25 kr.
Zuſammen . . .	350,475,520 fl.	41 kr.

wozu ein Geldaufwand von 245,092,825 fl. 22 kr. Conventions-Münze erforderlich war.

10) Die Summe der voeſtehenden, mit baarem Gelde bewirkten Einlöſungen wurde noch durch das dem Tilgungsfonde zugekommene Stammvermögen pr. 50 Millionen 135,627 fl. 21 1/8 kr., und durch die ihm aus den Staatscaſſen unentgeldlich übergebenen, zum Theil auch ſpäterhin erkauften Obligationen pr. 475,917 fl. 59 3/8 kr. vermehrt, dagegen um die gegen Vergütung abgegebenen Obligationen pr. 725,095 fl. 36 2/8 kr. vermindert.

Die Totalſumme aller Schuldverſchreibungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umlaufe geſetzt hat, beträgt demnach 400,361,970 fl. 25 3/8 kr., und beſteht:

a) aus den Capitalien der in Conv. Münze verzinslichen Effecten pr. 173,991,325 fl. 25 kr.;

b) aus der in Einloſungsſcheinen verzinslichen Staatsſchuld pr. 9,832,221 fl. 3 1/8 kr.;

c) aus den eingelöſten und bereits jahrweiſe vertilgten Obligationen dee älteren Staatsſchuld pr. 115 Mill. 21,733 fl. 23 1/8 kr.;

d) aus den am 27. Juli 1832, 16. December 1834 und 20. November 1837 mit einer Zinſenſumme von 3,000,000 fl. verbrannten Obligationen der neuen in Conv. Münze verzinslichen Staatsſchuld pr, 89,181,078 fl. 9 1/8 kr.

e) aus andeeen Obligationen im Betrage von 12,335,612 fl. 25 kr.;

11) Der am Schluſſe des erſten Semeſters 1839 verbliebene, in den Rechnungsabſchlüſſen der Tilgungsfonds-Direction ausgewieſene baare Geldvorrath pr. 155,609 fl. 27 kr. wurde eben ſo, wie der Veemögenszuſtand an Obligationen und Peivat-Schuldverſchreibungen von 185,300,654 fl. 34 1/8 kr. bei der am 29. April 1839 bewiekten Unterſuchung der Tilgungsfonds-Caſſe richtig vorgefunden.

Bei näheeer Peüfung der gedachten Rechnungsabſchlüſſe haben ſich keine Anſtände ergeben.

Nach dem einſtimmigen Erachten der treugehorſamſten Hofcommiſſion hat demnach ſowohl bei den für den erſten Semeſter 1839 nachgewieſenen Operationen als auch bei den ſämmtlichen vom 1. März 1817 bis letzten April 1839 mittelſt peeiodiſcher Uebeeſichten bekannt gewoedenen Operationen des Tilgungsfondes, eine wohlgeordnete Geſchäftsführung Statt gefunden.

Wien, den 13. Juli 1839.

Anton Feeiherr von Baldacci,
Präſident des k. k. General-Rechnungsdieectoriums.

Aloys Edler von Schwin-ner-Bärenan,
k. k. wiekl. Hofeath.

Johann Heinrich Feeiherr von Geymüller,
Bankgouverneurs-Stellverteetee.

Franz Xav. Feeiherr von Alchen,
k. k. wirkl. Hofrath.

Franz Freiherr Nell v. Nellenburg,
k. k. wirkl. Hofrath.

Joſeph Ritter v. Wayna,
Bankdirertor.

Am 26. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſcheeibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 11/16
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 7/8
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	279.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	füe 250 fl.	in CM.	268 1/2
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 3/8
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 3/8
Bankactien pr. Stück ——		in CM.	

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 271

Oeſterreichiſcher Beobachter.

W. I. K. ZEITUNG 1839

Sonnabend, den 28. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 26. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.642	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 8.2	S.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.6 5	28 4 7	+ 15.2	SO.	ſchwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.582	28 4 2	+ 9.8	S.	ſtill.	——

Spanien.

Der Moniteur vom 20. September enthält folgende telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 18. September: „Der kommandirende General der 20ſten Militärdiviſion an den Herrn Präſidenten des Conſeils. Drei navarreſiſche Bataillons und zwei navarreſiſche Escadrons, von Zariategui commandirt, haben ſich an der Gränze nach Saint-Jean-Pied-de-Port geflüchtet; ſie ſind entwaffnet und nach Pau inſtradirt worden."

Die Quotidienne enthält nachſtehenden lakoniſchen Tagsbefehl, welchen der Carliſtiſche Chef Llangoſtera, einer von Cabrera's Unterfeldherren, unterm 4. September aus ſeinem Hauptquartier zu Lecera erlaſſen hatte: „Jedermann, von welchem Stande er ſeyn mag, „der ſo feig ſeyn ſollte, zu äußern, daß es möglich ſei, mit „den ſchändlichen Revolutionnairs in Unterhandlungen zu „treten, ſoll erſchoſſen werden."

Ein Schreiben aus Madrid vom 12. September (in Pariſer Blättern) meldet: „Die Deputirtenkammer iſt noch nicht vollzählig, und kann deßhalb auch die Berathung über den (in unſerm geſtrigen Blatte mitgetheilten) Geſetzentwurf hinſichtlich der Fueros noch nicht eröffnen. Damit die Berathungen beginnen können, müſſen wenigſtens 121 Mitglieder anweſend ſeyn; bis jetzt aber ſind es erſt 90. In die Commiſſion zu Entwerfung der Antwortsadreſſe wurden die HH. Calatrava, Cortina, Lopez, Laborda, Olozaga, Sancho und Lujan gewählt. Mit Prüfung des Geſetzentwurfs über die Fueros ſind die HH. Arguelles, Diaz Gil, Murga, Arteta, Gutierez de Cevallos, Zumalacarregui und Ferro Montaos beauftragt. Die Regierung iſt entſchloſſen, die Kammer aufzulöſen, wenn ſie wegen der Fueros Schwierigkeiten macht. — Dem Bankier Gaviria, welcher, während die Regierung ſehr im Bedrängniß war und zum Zwecke der Pacification des Nordens nothwendig Geld bedurfte, unverzinslich und ohne Bürgſchaft, mehrere Millionen Realen hergeſchoſſen hatte, iſt das Großkreuz des Ordens Iſabellens der Katholiſchen übertragen worden."

Die neueſte Nummer des Berliner politiſchen Wochenblattes enthält über Spanien folgende Aeußerung, die wir allen Speculanten in ſpaniſchen Papieren zur Beherzigung empfehlen: „Fröhliches Gemurmel wird auf allen Börſen vernommen, Juden und Chriſten erklären Maroto für den größten Mann des Jahrhunderts, und erwieſen ihm gern göttliche Ehre, denn die ſpaniſchen Papiere ſind um mehrere Percente geſtiegen, man hofft ſie bald noch höheren Standpunct erreichen zu ſehen. Das Alles wäre bloß lächerlich oder ekelhaft, wenn nicht zu fürchten ſtände, daß bitterer Erfahrungen ungeachtet, auch jetzt wieder Unbeſonnene ihr Vermögen dieſem trügeriſchen Spiele anvertrauen, alſo gerade das thun werden, was die Heroen des Kurſes bei der ganzen Komödie beabſichtigen; zur Warnung ſolcher Schlachtopfer der Börſenpolitik kann nicht oft genug wiederholt werden, daß in der dunkeln und ungewiſſen Zukunft Spaniens nur Eines mit völliger Klarheit feſtſteht: die Unmöglichkeit, den Staatsgläubigern gerecht zu werden, für jedwede Regierung."

Großbritannien und Irland.

Aus Portsmouth erfährt man, daß das Dampfſchiff „Gorgon," das Depeſchen an den Admiral Stopford zu überbringen hat, in Gibraltar den Befehl hinterlaſſen habe, daß das Linienſchiff „Talavera," welches auf der Rückreiſe nach England begriffen iſt, das mittelländiſche Meer nicht verlaſſen, ſondern ſich zur Flotte nach den Dardanellen zurückbegeben ſolle. Admiral Stopford hat die Admiralität um Abſendung eines Stabsoffiziers der Marine erſucht, damit die auf der Flotte befindlichen Seetruppen im Falle der Landung zu einem Bataillon formirt werden könnten.

Die Zurückweiſung von Tratten der Bank der vereinigten Staaten durch das Haus Hottinguer in Paris hat auch in London viel Aufſehen erregt. Die Times und die Morning-Chronicle bemühen ſich, darzuthun, daß der Vorfall von keinem Einfluſſe auf die Agentur jener Bank in London ſeyn werde, und erinnern daran, daß Hr. Jaudon, der Agent derſelben, erſt vor kurzem eine Rimeſſe von 200,000 Sovereigns von ſeinen Vollmachtgebern erhalten habe. Die Times, wel-

Digitized by Google

che ſich den Creditmangel jener Bank in Paris zu erklären ſucht, iſt der Meinung, daß er nur daher rühre, weil dieſelbe, ihrem Character als Bankinſtitut zuwider, ſich neuerdings in große Handelsſpeculationen eingelaſſen habe, die ſelbſt für ihre bedeutenden Mittel zu ausgedehnt geworden ſeien. Die Morning-Chronicle berichtet, daß Hr. Jaudon ſchon am 13. nach Pairs abgegangen ſei und ohne Zweifel im Stande ſeyn werde, die betreffenden Tratten zu liquidiren, um ſo mehr, da er allein mit den beiden letzten Packetſchiffen mehr Fonds aus Amerika erhalten habe, als der Belauf jener Tratten ausmache. Zugleich erklärt die Chronicle ſich durch die Agentur der Bank der vereinigten Staaten ermächtigt, dem von der Times verbreiteten Gerüchte zu widerſprechen, als habe Hr. Jaudon direct oder indirect Hülfe von der engliſchen Bank erhalten; er habe, ſagt die Chronicle, mit dieſem Inſtitut neuerdings kein anderes Geſchäft gemacht, als daß er demſelben das von Newyork empfangene Geld verkaufte. Der Courier, indem er die Nachricht von der Zurückweiſung der Tratten der amerikaniſchen Bank mittheilt, die er zu 400,000 Pf. angibt, äußert um ſo größeres Bedauern über dieſen Vorfall, da derſelbe in einem Augenblick Statt gefunden, wo der europäiſche Handel ſich eben von dem lange gefühlten Drucke beinahe wieder erholt habe. „Wir vernehmen," fährt das genannte Blatt fort, „daß einige von den Wechſeln zur Ehre der Indoſſanten von Pariſer Häuſern in Schutz genommen ſind; aber diejenigen, welche keine Nothadreſſen haben, bleiben ungeſchützt, bis Einrichtungen getroffen worden, um die Schwierigkeiten zu heben. Man erwartet, daß ein angeſehenes Haus in London alles Erforderliche thun werde, um fernern Ungelegenheiten vorzubeugen. Man hofft, morgen etwas Näheres über den Gegenſtand der zwiſchen dem Hauſe Hottinguer und Comp. und der Bank der vereinigten Staaten obwaltenden Schwierigkeiten zu vernehmen. Inzwiſchen ſcheint die allgemeine Meinung zu ſeyn, daß es nicht möglich war, Baumwolle in Havre oder in Liverpool in ſolchem Umfange, wie die Pariſer Firma es wünſchte, zu Bedingungen, die der amerikaniſchen Bank genehm geweſen wären, zu verkaufen. Daher entſtand die Schwierigkeit, ſo große Summen zu decken. Die hieſigen Kaufleute ſcheinen die Weigerung des Pariſer Hauſes nicht zu mißbilligen, und zwar aus dem Grunde, weil das Monopol der Bank der vereinigten Staaten dadurch größtentheils zu Ende gehen dürfte."

Conſols am 18. September 91⅞. ¼.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20. d. M. enthält nunmehr die officielle Anzeige von der Sendung des Grafen de Serrey als außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter, mit einer ſpeciellen Miſſion beauftragt, an den Schah von Perſien. Außer dem in unſerm Blatte bereits genannten Perſonal dieſer Geſandtſchaft ſollen auch zwei Künſtler, die das Inſtitut zu beſtimmen hat, die Miſſion begleiten.

Die Unruhen in Mans hatten am 16. September, wie geſtern erwähnt, aufs Neue begonnen. Es wurden Barricaden errichtet, und die Widerſpenſtigen erklärten, daß ſie ſich nicht eher beruhigen würden, bis die Gefangenen vom Tag vorher freigegeben ſeyn würden. Der Commandant der Nationalgarde ſicherte es zu, und begab ſich in Begleitung der Menge ſelbſt nach dem Juſtizpallaſt, wo die Gefangenen freigelaſſen wurden. Als jedoch die Huſaren in ihre Kaſerne zurückkehrten, wurden ſie mit Geſchrei und Steinwürfen verfolgt. Abends zog ein Haufe von 4 bis 500 Menſchen vor die Stadt, um eine amerikaniſche Mahlmühle zu zerſtören. Die Anweſenheit der bewaffneten Macht hielt ſie jedoch von ihrem Vorhaben ab. Auch in Mamers fielen unruhige Auftritte vor. Mehrere hundert Arbeiter widerſetzten ſich der Abführung des von den Müllern der Umgegend angekauften Getreides, und ſpannten die Wägen aus. Die Behörden, welche nur wenige Gendarmen zur Verfügung hatten, konnten nicht hindern, daß bei den Bäckern und Wirthen Hausſuchung gehalten, und dieſe genöthigt wurden, alles vorräthige Getreide in das ſtädtiſche Magazin abzuliefern. Die Regierung läßt von allen Seiten Truppen nach dem Sarthe-Departement ziehen, und hat den Präfecten und königlichen Procurator abgeſetzt, weil ſie in den gewaltſamen Verkauf der angehaltenen Getreidevorräthe und in die geſetzwidrige Feilaſſung der Gefangenen willigten. Die Unterſuchung jener Vorfälle iſt dem königlichen Gerichtshof zu Angers übertragen worden. Der Courrier Français tadelt ſehr nachdrücklich die Unthätigkeit der Behörden, die, ſagt er, nicht bloß vorhanden ſeien, die Prinzen auf ihren Reiſen zu becomplimentiren, oder ſchöne Reden zu halten, ſondern die Geſetze zu handhaben; Feigheit ſei in ſolchem Falle Verbrechen. Der Conſtitutionnel bemerkt, daß bei den Vorfällen in Mans die Unwiſſenheit des Volkes in Bezug auf ſeine eigenen Intereſſen wieder recht auffallend hervortrete. Die Ernte im Sarthe-Departement ſei über den Bedarf ausgefallen, ſo daß man füglich einen Theil in andere Departements ausführen, und der Landmann ſich dadurch die Mittel zur Befriedigung anderer Bedürfniſſe verſchaffen könnte. Die hierdurch veranlaßte Steigerung im Preiſe käme gegen den Nutzen der Ausfuhr gar nicht in Betracht, und wenn die Anſicht der Einwohner von Mans allgemein geltend würde, ſo müßten alle Producte an den Orten ſelbſt, wo ſie wachſen, verzehrt werden, und aller Handel und Verkehr mit ſeinen Vortheilen würde ein Ende haben. — Der Moniteur vom 20. d. M. enthält einen langen Artikel, worin die Nachtheile ſolcher Hemmungen des freien Getreidehandels mit den lebhafteſten Farben geſchildert werden.

Digitized by Google

Die Unruhen in Mans bieten inſofern ein bedenkliches Symptom, als die Behörden mit den Inſurgenten, welche Freilaſſung der Gefangenen und Entfernung des Huſarenregiments forderten, förmlich parlamentirten, und zuletzt wenigſtens den erſten Punct nachgaben, und als ferner ſogar Nationalgarden in den Reihen der Ruheſtörer geſehen wurden, wogegen freilich wieder einige der letztern nach der Befrelung der Gefangenen ſich der Nationalgarde anſchloſſen, um die Huſaren zu ſchützen. Außer der Abſetzung des Präfeeten und des königlichen Procurators ſoll auch die Auflöſung der Nationalgarde und des Gemeinderaths und die Entlaſſung des Maires im Miniſterrath beſchloſſen worden ſeyn. Der Miniſter des Innern hat in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. zwanzig Polizeiagenten nach Mans beordert. Man ſpricht von ähnlichen Unruhen in Beaumont ſur Sarthe und Alençon.

Nach Beieſen aus Bayonne vom 16. September wäre Don Carlos in Espärtero's Hände grfallen, wenn er noch eine Stunde auf der Gränze gezögert hätte. Die Carliſtiſchen Truppen, die mit ihm übeetraten, waren ſo ausgehungert, daß ſie, ehe das für ſie beſtimmte Brot eintraf, noch ein Pferd ſchlachteten. Durch Bayonne wurde Don Carlos und ſeine Familie in einem verſchloſſenen Wagen unter ſtarker Bedeckung geführt. Der Weg, den ſie nach Bourges machen, iſt der über Langon, Bordeaux, Perigueux, Limoges und Chateauroux. Alle ſpaniſchen Flüchtlinge, die ſich in Bourges und dem Cher-Departement aufhielten, ſind in entferntere Städte verwieſen worden. Hr. von Magallon, Attaché bei der ſpaniſchen Botſchaft in Paris, iſt nach Bourges abgegangen. — Die Zahl der neuerdings übergetretenen Carliſtiſchen Truppen, welche ſämmtlich entwaffnet wurden, beläuft ſich nahezu auf 4000. Sie ſollen in entfernte Departements gebracht werden. Der Pfarrer Echeverria und Don Baſilio Garcia, die nach dem Ausbruch der Meuterei in Vera Frankreich verlaſſen und ſich an die Spitze der Meuterer geſtellt hatten, ſind weil ſie dadurch ihr Wort gebrochen hatten, in Bayonne verhaftet worden.

Es beſtätigt ſich, daß das Haus Rothſchild die von Hottinguer und Comp. abgewieſenen amerikaniſchen Tratten im Belauf von 10 Millionen Fr. angenommen hat. Die Zurückweiſung ſoll dadurch veranlaßt worden ſeyn, daß die amerikaniſche Bank in ihrem Avisbrief kein Connoiſſement der Baumwollenſendung, welche als Unterpfand für jenes Haus dienen ſollte, gegeben, ſondern bloß angezeigt hatte, die Baumwolle würde mit den nächſt abgehenden Schiffen verladen werden. Das Haus Rothſchild wird nunmehr jene Baumwollenſendungen in Empfang nehmen.

Am 19. September 5Percents Fin Courant geſchloſ- zu 110 Fr 60. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. — Am 20. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 60. 3Percents 81 Fr.

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majeſtät die Königinn beider Sicilien iſt am 17. September, um 9 Uhr Vormittags, im königlichen Pallaſte von Capodimonte glücklich von einem Peinzen entbunden worden, der in der heiligen Taufe die Namen Albrecht Maria Franz erhielt. — Die erlauchte Wöchnerinn ſowohl als dee neugeborne Prinz befanden ſich bei Abgang der letzten Nachrichten im erwünſchteſten Wohlſeyn. — Se. Majeſtät der König haben zur Feier dieſes glücklichen Ereigniſſes große Galla bei Hof, und allgemeine Illumination drei Tage hindurch angeordnet.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Ueber die Züricher Ereigniſſe iſt uns folgender Bericht unſers Correſpondenten von der Aar vom 20. Septembee zugekommen: „Der Beſchluß des großen Rathes von Zürich vom 27. Juni d. J., durch welchen er die im Sinne einer chriſtlichen Organiſation der Volksſchulen abgefaßten Anträge der im März ernannten Commiſſion verwarf, und ſomit die mit 40,000 Unterſchriften verſehenen Petitionen gänzlich unberückſichtigt ließ, war nicht geeignet, die aufgeregte Züricherſche Bevölkerung zu beruhigen. Einzelne Großrathswahlen, die in dieſer Zeit Statt fanden, und die zum Theil auf Männer von entſchieden conſervativen Geſinnungen fielen, beurkundeten auf unzweideutige Weiſe die gegen die herrſchende Partei feindſelige Stimmung des Volkes. Das Centralcomité der XXII, welches die religiöſe Bewegung zuerſt organiſirt und bis jetzt geleitet hatte, und das bereits als allgemein anerkannte Oppoſitionsbehörde daſtand, wollte auf den 1. Juli eine Verſammlung veranſtalten, um die weiter zu treffenden Maaßregeln zu berathen; dieſelbe wurde jedoch aus Zartgefühl im Hinblick auf die vorörtliche Stellung Zürichs bis zum Schluß der Tagſatzung verſchoben. Ungeachtet dieſer Stimmung der Gemüther mochte wohl Niemand einen nahen Sturm vorausſehen, und ſolcher wäre auch kaum ausgebrochen, wenn nicht unkluge Maaßregeln der Regierung ihn heraufbeſchworen hätten. Der erſte Act, der die Unzufriedenheit zur drohenden Aufgereiztheit ſteigerte, war der Erlaß des Regierungsraths vom 25. Auguſt, durch welchen er den Gemeinden verbot, ſich in Folge etwaniger vom Centralcomité ausgegangener Aufträge zu verſammeln. Durch dieſe Ordonnanz, denn als ſolche wurde ſie von der Oppoſitionspreſſe bezeichnet, erhielt die religiöſe Bewegung zugleich einen politiſchen Character. Man ſah darin einen Angriff auf die Rechte der Gemeinden. Und in der That läßt ſich jenes Verbot der Regierung in formeller Beziehung unmöglich entſchuldigen. Das Recht der Gemeinden, ſich zu jedem beliebigen Zwecke zu verſammeln, iſt durch die Verfaſſung garantirt und es muß ihnen daher auch unbenommen ſeyn, ſich in ihren Angelegenheiten, von wem es auch ſei, rathen zu laſſen. Nun aber wollte und konnte das Centralcomité den Gemeinden nur rathen; denn wie hätte es, da ihm

Digitized by Google

eine blaß moraliſche Autorität zu Gebote ſtand, irgend Jemand Befehle oder Aufträge ertheilen können? In dieſem Sinne war auch die am gleichen Tage erlaſſene Erklärung des Centralcomités abgefaßt. Da erſchien eine zweite Proclamatian des Regierungsrathes, welche in gemäßigten Ausdrücken redigirt war und dahin lautete: „es habe durch „jenen erſten Erlaß die Freiheit der Bürger geſchützt und „nur der Mißbrauch verhindert werden ſallen.“ Zu gleicher Zeit wurden zwei Bataillons Milizen einberufen. Dieſe Maaßregel mußte die Bewegungspartei, welche bis jetzt nach keinen einzigen ungeſetzlichen Scheitt begangen hatte, im höchſten Geade reizen. Auf den 2. September ſchrieb das Centralcamité eine Verſammlung van Gemeindeabgeardneten in Klaten aus. Dieſe Canferenz geſtaltete ſich zu einer Volksveeſammlung, die nach den geringſten Schätzungen, ungeachtet der anhaltenden Regengüſſe, 10,000 Mann ſtark geweſen ſeyn ſoll. Die vam Comité vorgeſchlagenen und vam geſammten Valke einſtimmig gutgeheißenen Deſiderien lauteten in ihrem Schlußſatze folgendeemaaßen: „1) Es wolle die hahe Regierung die dem „Centralcomité und den Camités im Allgemeinen im Erlaß des 23. Auguſt gemachten Beſchuldigungen der Aufwiegelung und des Mißbrauches des Staatsarganismus „zu ungeſetzlichen Zwecken als gänzlich geundlos erklären. „2) Es wolle die hohe Regierung die van der Staatsan„waltſchaft gegen den engern Ausſchuß des Centralcami„tés eingeleitete Klage auf Verſuch zum Aufruhr als un„ſtatthaft unterdrücken, und 3) es wolle die hohe Regie„rung die Staatsanwaltſchaft wegen Verletzung des §. 5 „der Verfaſſung zur Rechenſchaft ziehen, und Varforge „teeffen, daß jener Paragraph, die Preßfeeiheit enthaltend, „nicht nur zum Vortheil der Gegner des Valks gehandhabt, „ſondern allen Theilen gleiches Recht gehalten werde. „Und dieſen Bitten ſchließen wir im Namen der vielen tau„ſend Mitbüeger, die jetzt um uns verſammelt ſind, die „Bitte an, es walle die Regierung die Bürger ihr Peti„tianseecht feei und ungehindert überlaſſen, die hem„menden Beſehle der Statthalterämter entkräften und „die Herren Statthalter zur Rechenſchaft ziehen.“ Dieſe Adreſſe wurde van 22 eigens ernannten Committenten noch am gleichen Tage dem Hrn. Bürgermeiſter überbracht. Dieſer berief ſogleich den Regierungsrath zuſammen, deſſen Sitzung um 6 Uhr Abends mit dem ausweichenden Beſchluſſe endete: „Daß der erſte Punct der „Adreſſe ſich bereits durch das jüngſte Proclama erledigt „finde, daß die Proredur gegen den engern Ausſchuß des „Centralcomités bereits in Händen des Geeichts ſich be„finde, und dem Regierungsrath verfaſſungsgemäß kein „Einfluß mehr zukamme, daß die Klage gegen die Staats„anwaltſchaft bei dem competenten Richter möge einge„leitet werden; der Regierungsrath habe varläufig einen „Bericht verlangt.“ Auf dieſe Antwort des Regieeungsraths erließ das Centralromité ſagleich eine Prarlamation, warin es jene als ungenügend erklärte, ſich über das Truppenaufgebot beſchwerte und die Bezirks- und Gemeinderomités zur ernſten und ſorgfältigſten Wachſamkeit auffarderte. Der Regierungsrath entließ nun wirklich die aufgebotenen Truppen, wahrſcheinlich wegen den vorgefallenen indisciplinariſchen Auftritten. Auf den 9. September wurde der große Rath zuſammenberufen, und man durfte ſich der Haffnung hingeben, daß dieſer Tag eine theilweiſe Beendigung der Wirren bringen weede. Um ſa mehr mußte die Kunde von der am 6. geſchehenen blutigen Entſcheidung des bis jetzt auf geſetzlichem Boden geführten Kampfes die geſammte Eidgenoſſenſchaft übeeraſchen. Aus eigentlich officiellem Munde iſt mir verſichert warden, der Grund dieſes von dem Glaubenscamité gewiß nicht vorbereiteten Aufſtandes ſei das von den Geſandten des Siebnereancardats dem Regierungsrath van Zürich am 5. gemachte Anerbieten militäriſcher Hülfe geweſen. Man wallte einem allfälligen Einrücken eidgenäſſiſcher Truppen zuvorkommen. Ueber den Hergang der Eeeigniſſe am 6. September kann ich Ihnen übrigens aus ziemlich ſicherer Quelle Falgendes berichten: In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde in Folge erhaltener Kunde, daß aus dem Kellenland zahlreiche Schaaren von Landleuten gegen die Stadt anrücken, die Büegerſchaft unter die Waffen gerufen, und der Staatsrath übertrug dem Stadtrath von Zürich die polizeiliche Aufſicht. Sogleich wurden von dieſem Wachen auf allen Poſten der Stadt aufgeſtellt. Morgens zwiſchen 7 und 8 Uhr erſchienen gegen 2000 Bauern in der abern Straße, und forderten van der Regierung in Zeit van zwei Stunden einen Entſcheid, ab ſie den Wünſchen des Valkes entſprechen walle, ader nicht? Da ihnen keine Antwart ertheilt wurde, ſa marſchirten ſie über die neue Brücke auf den Münſterhof. Zur Beabachtung des Zeughauſes hatte der Staatseath einige Cavallerie und die in der Militärinſtruction befindlichen Recruten und Cadeten beardert. Während nun die Volksmaſſe ſich auf bemeldetem Platz aufſtellen wollte, ahne einen Angriff zu thun und ahne Abſicht das Zeughaus einzunehmen, fiel ein Schuß; von welcher Seite, konnte bis jetzt nicht ausgemittelt werden. Hierauf gaben die Milizen Feuer und die Cavallerie hieb ein. Gleich darauf erſchien Hr. Staatsrath Hegetſchweiler in der Abſicht, um die Truppen zu beardern, daß ſie ſich zurückziehen ſallen, und dem Volke anzuzeigen, daß die Regierung ſich aufgelöst habe. In dieſem Augenblick und bevar er nach ein Wart geſprochen hatte, ward er durch einen Schrotſchuß gefährlich verwundet. Var und nach ihm fielen vam Feuer der Milizen getraffen ungefähr 25 Mann aus dem Volke, wovon 6 tadt auf dem Platze blieben. Die geößtentheils mit Stöcken veeſehene Menge zog ſich ſadann über den Münſterplatz zurück, um das Volk vam Seeufer adzuwarten, das durch das Läuten aller Glocken zu Stadt und Land zum Kampfe herbeigerufen wurde. Während dieſes varging, zag ſich nun auch das Militär vom Zeughauſe in die Kaſerne zu-

Digitized by Google

rück und zerſtreute ſich. Das Zeughaus wurde von der Bürgerwache in Beſitz genommen, die ſich nur zum Schutze des Eigenthums, keineswegs um gegen das Volk zu fechten, bewaffnet hatte. Der Kampf war alſo bereits beendigt, die Regierung aufgelöst, als die Maſſen von den Seeufern mit Stutzen und Flinten wohlbewaffnet, zum Theil in Unifoem, zum Schutze ihrer Brüder in die Stadt einrückten. Die Bürgerwache trat denſelben nun das Zeughaus ab. Um Mittag wurde eine prooiſoriſche Regierung eingeſetzt, die um drei Uhr dem auf dem Feauenmünſter und Paradeplatz verſammelten Volke proclamirt wurde. Alſodald wurde von dieſer das dewaffnete Volk zum Schutze des neuen Zuſtandes der Dinge in Bataillons organiſirt und in die Kirchen einkaſernirt; die unbewaffneten wurden entlaſſen und bei den Bürgern einquartirt. Von degangenen Exceſſen dieſer zahlreichen Volksmaſſen hat man duechaus nichts gehört. Am folgenden Tage wurden von der proviſoriſchen Regierung deei Bataillons regulärer Milizen einberufen, und wie dieſe einrückten, das bewaffnete Volk wieder entlaſſen. Am 9. September trat der große Rath in mehr als geſetzlicher Anzahl zuſammen, und führte, nach einer in der Peterskirche in Anweſenheit einer ungeheuren Volksmenge gepflogenen merkwürdigen Berathung, durch eine förmliche Addication den Strom der Bewegung wieder in ein geſetzliches Bett zurück. Am 16. und 17. ſind die Wahlen der neuen Großräthe vor ſich gegangen, und nach dem bis jetzt bekannten Reſul:at derſelden darf mit Zuverſicht erwartet werden, daß der neue große Rath eine religiöſere und dem Bedürfniſſen des Volkes angemeſſenere Richtung einſchlagen wird.“

„Was die Wichtigkeit dieſer Ereigniſſe noch erhöht, iſt der Umſtand, daß die geſtürzte Züricher Regierung zugleich eidgenöſſiſcher Vorort war, und daß jene während der Anweſenheit der Tagſatzung vorgefallen ſind. Da die neue proviſoriſche Regierung bis jetzt noch nicht von allen Ständen als vorörtlicher Staatsrath anerkannt iſt, ſo konnte auch die Tagſatzung als ſolche noch keine Sitzung halten. Hingegen ſind am 6. und 11. September Conferenzen aller Tagſatzungsdeputirten unter Vorſitz des Hrn. Schultheißen Neuhaus von Bern gehalten worden, in welcher die Züricher Ereigniſſe beſprochen wurden. Merkwürdig war es zu vernehmen, daß gerade die Deputirten derjenigen Stände, welche die Revolutionen in Baſel, Schwyz und neulich im Wallis nicht nur begrüßt, ſondern gutgeheißen und ſanctionirt haben, nun am meiſten gegen die Züricher Revolution eifern. Der gleiche Hr. Schultheiß Neuhaus, der noch vor wenigen Wochen in öffentlicher Tagſatzung geſagt hat, „jede von der Mehrheit ausgegangene gelungene Revolution ſei gerecht“ wollte jetzt 13 Bataillons gegen die Züricher Revolution ſenden. Der gleiche Landammann von St. Gallen, Hr. Baumgartner, der als eidgenöſſiſcher Commiſſär im Wallis die dortige Revolution einſeitig begünſtigt und in ſeinem Hauptbericht an den Vorort den nämlichen Grundſatz wie Neuhaus aufgeſtellt hatte, verwandelte ſich nun auf einmal in einen eifeigen Apoſtel der Geſetzlichkeit, die er mit Waffengewalt im Canton Zürich wiedrr herſtellen wollte. Nach ſeiner Meinung ſollte im Wallis dir dortige recht- und geſetzmäßige Regierung mit der ihr treu eegebenen Bevölkerung durch die eidgenöſſiſchen Bayonnete unter dir Herrſchaft der Revolutionärs bezwungen, im Canton Zürich dingegen die Revolution duech die gleichen eidgenöſſiſchen Bayonnete unterdrückt und das geſammte Züricher Volk unter eine verhaßte Herrſchaft zurückgeführt werden. Ja, ſogar Baſel-Land, das ſeine Exiſtenz einer gewaltthätigen und blutigen Revolution oerdankt, eiferte in dieſem Falle für die Geſetzlichkeit und verweigerte der neuen Züricher Regierung ſeine Anerkennung. Es iſt unmöglich, daß eine Paetei, die mit ſo abnormen Wideeſpeüchen und Willkürlichkeiten ihr Spiel treibt, das Regiment noch lange beibehalten kann. Einzig Druey, der Geſandte von Waadt, hat als conſequenter Radicaler geſprochen und der Züricher Revolution ſeine Beiſtimmung nicht verweigert.“

„Was in Zürich vorgegangen iſt und noch vorgeht, iſt eine ſo außerordentliche, eigentlich wunderbare Erſcheinung, daß man ſie eher für ein blendendes Traumgebilde als für ein Erzeugniß der Wirklichkeit halten möchte. Man denke ſich ein proteſtantiſches, ſehr gebildetes und induſtrielles Volk, das in der geiſtigen und materiellen Civiliſation unſerer Tage den vorgerückteſten Nationen an die Seite geſtellt werden darf, und dieſes Volk auf einmal von thatkräftiger Begeiſterung ergriffen, um ſein Heiligthum, den Glauben an Chriſtus, gegen Eingriffe zu wahren; man ſtelle ſich die Volksverſammlung in Kloten vor, wo 10,000 Mann mitten in den heftigſten Regengüſſen einer Rede zuhörten, die von Anfang bis zum Ende eine ſalbungsvolle chriſtliche Predigt war; man dedenke, daß dieß alles in unſerm durch die materiellen Intereſſen ſo ſtark angeregten Jahrhundert vorgefallen iſt, und man wird geſtehen müſſen, daß dieſe Ereigniſſe ein wunderbares und gutes Zeichen der Zeit ſind. Der Schweizer wird in demſelben das Morgenroth einer beſſern Zukunft für ſein ſchönes Vaterland erblicken.“

„Ich ſchließe mit der Eewähnung eines meekwürdigen Umſtandes, der als Fingerzeig einer über den Schweizerradicalismus allmählig hereindrechenden Nemeſis angeſehen werden muß. Die vom 28. Auguſt datirte Proteſtation der acht odern Zehnen des Wallis gegen den ungerechten Beſchluß der Tagſatzung ſchließt mit folgenden denkwürdigen Worten: „Der Handel „von Wallis iſt jener aller Mitglieder des gemeinſchaft„lichen Vaterlandes. Ihr werdet, Tit., die Frage mit „aller jener Sorgfalt erwägen, die ſie verdient. Sie iſt „von höchſter Wichtigkeit. Der Entſchluß, den ihr „faſſen werdet, wird auch über Euer Schick„ſal, und vielleicht in nahen Tagen, entſchei„den.“ Dieſe prophetiſchen Worte ſind am 6. September in Erfüllung gegangen, gerade an demjenigen Tage, an welchem die Tagſatzung die von der Walliſer Commiſſion abgefaßten, auf Gewaltsmaaßregeln gegen das Oberwallis dringenden Vorſchläge in Berathung ziehen ſollte.“

Teutſchland.

Die erſte allgemeine Verſammlung der in Pyrmont vereinigten Naturforſcher und Aerzte fand in dem zweckmäßig eingerichteten Curſaale Statt und zwar ſtatutenmäßig am 18. September Morgens 10 Uhr. Der Vorſitzende, Hofrath Dr. Menke, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er diejenigen Vor-

züge im Allgemeinen hervorhob, welche Pyrmont zu einer Vereinigung der Naturforſcher und Aerzte beſonders eignen. Es folgte die Vorleſung der Statuten, nach welcher der Profeſſor Dr. Mädler aus Berlin eine Ueberſicht der Verhältniſſe des Weltalls vortrug. Dann las Hr. Dr. Chaufrpié aus Hamburg eine kurze Abhandlung über den „Häring.“ Der Director Dr. Schmidt aus Paderborn hielt darauf eine humoriſtiſche Rede über die Kunſt des Naturforſchers zu — eſſen, welche durch öfterr Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde. Der Regierungsrath Meyer von Minden trug jetzt ein Begrüßungsgedicht an die Naturforſcher vor. Der Hofrath Brandes von Salzuffeln lud die Verſammlung im Namen der Meinberger Brunnendirection zu einem Beſuch nach Meinberg und den Externſteinen auf den 22. d. M. ein. Der Geſchäftsführer Dr. Menke machte bekannt, daß für die gemeinſchaftlich vorzunehmenden kleinen Nachmittagsausflüge in die Nachbarſchaft ein anordnendes Comité nöthig befunden, für deſſen Bildung ſich die Mitglieder der Verſammlung Dr. Chaufepie, Dr. Holſcher und Dr. N. Meyer unter Aſſiſtenz des Hrn. von Seckendorf in Pyrmont bereit erklärt hatten. Für den Nachmittag wurde eine Ausflucht nach dem Friedensthale beſchloſſen; auf der Rückkehr ſollte dann der Thee auf dem Königsberge eingenommen werden, wofür ein heiterer Sonnenuntergang gewünſcht ward. — Sodann ſchritt man zur Wahl der Präſidenten und Secretäre der einzelnen Sectionen, und wählte: 1) für die Section für Phyſik und Chemie Profeſſor Wöhler und Profeſſor Wackenroder; 2) für Pharmacie Hofrath Brandes und Dr. Bley; 3) für Mineralogie und Geognoſie Oberbergrath Dr. Nöggerath und Dr. Römer; 4) Botanik kam als beſonderer Section noch nicht zu Stande; 5) für Zoologie, Anatomie und Phyſiologie geheime Obermedicinalrath, Profeſſor Lichtenſtein und Dr. Hollmann; 6) für Medicin im ganzen Umfange geheimer Obermedicinalrath Stieglitz und Director Schmidt; 7) für die technologiſche und aſtronomiſche Section wählte man den Hofkammerrath Waitz und den Dr. von Reden. Nach Beendigung dieſer Wahlen wurde die Sitzung Mittags 1 Uhr aufgehoben. Die am 18. d. M. ausgegebene dritte Nummer des Tageblatts der Verſammlung der Naturforſcher gibt die Zahl der zu dieſer Verſammlung eingetroffenen Fremden auf 131 an.

Wien.

Am 25. September Nachmittags um 3 Uhr brach in der, zur erzbiſchöflichen Herrſchaft St. Veit gehörigen Ortſchaft Lainz, Feuer aus, welches bis ſpät in die Nacht dauerte. Vier Wohnhäuſer mit den dazu gehörigen Stallungen und Scheunen, das Schulhaus und ein ganzer Tract der gräflich Lige'ſchen Meierei wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche entging dem Untergange nur durch die kräftige Hülfe der k. k. Hofſpritze, welche eine der erſten auf der Brandſtätte war. Das Feuer würde, bei der gänzlichen Windſtille, weniger um ſich gegriffen haben, wäre nicht der Waſſermangel ſo groß geweſen. Se. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer, ſo wie Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Stephan eilten ſogleich nach der Brandſtätte, und belebten den Eifer der Hülfeleiſtenden durch Ihre Gegenwart.

Am 27. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verloſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$268\frac{1}{16}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$53\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{16}$.
Bankactien pr. Stück 1536 in CM.	

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresſchluſſe erſuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den öſterreichiſchen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters in der Dorotheergaſſe im kleinen Saleſianerhauſe Nr. 1108 baldigſt zu entrichten, damit ſich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu ſehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunſch befriedigen zu können, gehörig darnach bemeſſen werden könne. Wer ſpäter als den 1. October eintritt, hat es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage ſeiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuſchuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hiezu beſtellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geſchickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünſcht, erſucht, ſeine Adreſſe bei der Beſtellung genau ſchriftlich zu hinterlaſſen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorſtädten, die das Blatt ins Haus geſchickt haben wollen, werden erſucht, ihre Beſtellungen bei der hieſigen k. k. oberſten Hofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelſt der Briefträger gegen einen billigen Zuſchuß die ſchleunige und pünctliche Zuſtellung des Blattes beſorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags ſind wir bemüſſigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters erlegt worden iſt, ſo wie wir uns in Hinſicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und beſtimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desſelben ſchlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verluſt geräth, durchaus kein Erſatz desſelben, als gegen neue Pränumeration, geleiſtet werden könne. Wir erſuchen daher Jedermann angelegentlichſt, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, dieſe Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, ſowohl in den kaiſerlich-öſterreichiſchen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unſer Blatt annimmt, weßhalb man ſich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächſt gelegene k. k. Ober- oder Abſatz-Poſtamt und Station baldigſt zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken iſt, ob das Blatt täglich (falls die Poſt an ſolche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzuſenden ſei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Verſendung, ſammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Verſendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 27. September 1839. Die Redaction und der Verlag des Oeſterreichiſchen Beobachters.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 272

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Sonntag, den 29. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 27. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.543	28 Z.	3 L.	8 P.	+ 8.9	SO.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.516	28	3	4	+ 17.2	SO.	[illegible]	heiter.
	10 Uhr Abends	27.525	28	3	5	+ 10.6	SSW.	ſtill.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur bemerkt ausdrücklich, daß die Prinzeſſinn von Beira, Don Sebaſtian und der älteſte Sohn des Don Carlos mit ihm nach Frankreich übergetreten ſeien und ihn nach Bourges begleiten. — Die Sentinelle des Pyrénées entwirſt folgende Schilderung von dem Uebertritt des Don Carlos auf franzöſiſches Gebiet: „Am 14., Morgens um 4 Uhr, war der Uebertritt beſchloſſen. Don Carlos war früh aufgeſtanden; man ſah ihn traurig, nachdenkſam auf einem Stuhle ſitzen, bis er, auf eingelaufene Berichte hin, ſeinen Entſchluß erklärte, über die Gränze zu gehen. Zwiſchen Vera und Urdax ſtanden ſechs alaveſiſche Bataillons, das cantabriſche, ein caſtilianiſches, zwei Compagnien vom 5ten caſtilianiſchen, und fünf vom 11ten und 5ten navarreſiſchen nebſt einer Schwadron alaveſiſcher Reiterei, der Leibgarde zu Fuß und zu Pferd und acht Stücken Geſchütz. Niemand im Lager wußte von dem gefaßten Entſchluß und der Annäherung Espartero's. Den Morgen hindurch traten alle nicht zur Armee gehörigen Perſonen über; auch wurde das Gepäcke in Sicherheit gebracht. Gegen ein Uhr erſchienen die conſtitutionnellen Truppen bei dem Paſſe von Maya, einige Bataillons in zerſtreutem Gefechte vor ſich hertreibend, bald aber formirten ſie ſich in geſchloſſenen Colonnen und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Der Carliſtiſche Nachtrab zog ſich zurück, und ein caſtilianiſches Bataillon wurde in der Nähe von Urdax ſo von zwei Chriſtiniſchen Colonnen gedrängt, daß es viele Mannſchaft durch ihr Feuer verlor. Indeſſen eilten die Flüchtlinge, die ſich zu Urdax befanden und durch den Angriff auf das Aeußerſte überraſcht wurden, nach ihrem Gepäck, und die Beamten, ſo wie viele höhere Offiziere traten über die Brücke von Dancharia auf franzöſiſches Gebiet über. Ihr Beiſpiel wirkte. Bald ſtellten ſich ganze Bataillons und ſtreckten das Gewehr. Ihnen folgte Don Carlos mit ſeiner Familie, begleitet von einem zahlreichen Generalſtab. Don Carlos ſah ſehr niedergeſchlagen aus; die Haltung ſeiner Gemahlinn war ruhig und würdevoll. Sie wurden nach Saint-Pé geführt, wo ſie bei dem Generalpolizeicommiſſär, Hrn. Goyenèche, abtraten. Espartero drängte immer ſtärker, wurde aber durch den Carliſtiſchen Nachtrab aufgehalten. Inzwiſchen folgten die übrigen Truppen dem Prinzen auf franzöſiſchen Boden. Im Ganzen mögen bis jetzt 5000 Mann übergetreten ſeyn. Die Navarreſen zeigen ſich hartnäckiger, als die Alaveſen; Manche wieſen uns ihre Wunden und erzählten von ihren Waffenthaten. Auf das Verſprechen der Conſtitutionnellen, ihre Fueros anzuerkennen, ſcheinen ſie nicht ſehr zu bauen. Dieſe Bataillons ſind zwar zerlumpt und ausgehungert, beſtehen aber aus ſtarken, gewandten Leuten, mit ſchönen Köpfen und verſtändigen Phyſiognomien. Sie tragen rothe, blaue und weiße Mützen, weite Beinkleider und Capots, theils nach franzöſiſchem, theils nach engliſchem Schnitt. Ueberall gibt ſich der ſpaniſche Character kund. Eine Stunde, nachdem ſie in Marrac eingetroffen waren, ſchliefen die Einen, auf dem Boden hingeſtreckt, Andere theilten unter ſich redlich ihre wenigen Lebensmittel; dazwiſchen die Kranken auf Stroh; wieder Andere rauchten ihre Cigarretten, unterhielten ſich über ihr Geſchick und befragten die wenigen Franzoſen, die ſich eingefunden hatten. Da entlockt ein Navarreſe, am Boden kauernd, einer ſchlechte Guitarre einige Töne; ein Anderer ſtreicht ſeine Violine; es bildet ſich ein Kreis, immer größer werdend; zwei Mayos (ländliche Stutzer) legen Mütze, Sandalen und Halsbinde ab und führen einen Nationaltanz auf, während zu dem Schall der Muſik ein Stegreifdichter die Drangſale des Krieges und den erduldeten Verrath beſingt. Der Totaleindruck der ganzen Scene iſt düſterer Natur."

Die Bemerkung des Globe, daß Maroto viel von ſeinen frühern Schlechtigkeiten und Verbrechen durch ſein letztes patriotiſches Benehmen wieder gut gemacht habe, veranlaßt die Times zu folgender Erwiederung: „Daß eine ſolche Erklärung in einem Regierungsblatt und in einem civiliſirten, chriſtlichen Lande publicirt werden konnte, iſt im höchſten Grade wunderbar, und dieſe empörende Thatſache beweiſt, daß unſere Miniſter ihr Patronat nicht nur auf Maroto, ſondern auch auf Leute erſtreckt haben, die entweder mit der finſterſten Unkenntniß aller Moral und Religion oder mit der teufliſchſten Verachtung der allergewöhnlichſten Lehren beider vom Himmel geſtraft ſind. Wir brauchen wohl kaum zu ſagen, daß wir von dieſen moraliſchen und religiöſen Leuten weidlich verunglimpft werden. Immerhin. Wir haben niemals Mordthaten begangen, niemals einen Diener zum Verrath gegen ſeinen Herrn angeſtiftet, niemals die demoraliſirende und verdammungswürdige Lehre aufgeſtellt, daß der ſchwärzeſte Verrath eine Reihe der gräulichſten Mordthaten wieder gut machen könne."

Rußland.

Ein kaiſerlicher Tagsbefehl vom 7. September ernennt den Thronfolger, Großfürſten Alexander, zum Chef des Borodina'ſchen Jägerregiments, den Großfürſten Michael zum Chef des Kaſan'ſchen Jägerregiments, den Erzherzog Albrecht von Oeſterreich zum Chef des lithauiſchen Uhlanenregiments und den Prinzen Alexander der Niederlande zum Chef des neuruſſiſchen Dragonerregiments. Das Kiew'ſche Huſarenregiment heißt von nun an „Huſarenregiment Sr. kaiſ. Hoheit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg." Bekanntlich ward der Herzog an ſeinem Verlobungstage im vergangenen October zum Chef desſelben ernannt. Durch denſelben Tagsbefehl wird der Oberbefehlshaber der activen Armee, Feld-

Digitized by Google

marſchall Fürſt Paskewitſch, dem Preobraſchenskiſchen Garberegiment beigezählt, und ſein Sohn, Fähnrich in dieſem Regiment, zum Flügeladjutanten des Kaiſers ernannt.

Der Ruſſiſche Invalide gibt eine umſtändliche Beſchreibung von der am 7. d. M. in Borodino Statt gehabten ſolennen Enthüllung des Monuments. In Folge höchſten Befehls umſtellten am Abend alle aus der Nähe zuſammengezogenen Truppencorps das Monument und verbrachten die Nacht um daſſelbe divouakirend. Mit Sonnenanfang des nächſten Morgens ordnete ſich alles zur bevorſtehenden Feier. Kurz vor ihrem Beginn ward den Truppen der darauf Bezug habende kaiſerliche Tagsbefehl verleſen. Er ward mit dem höchſten Enthuſiasmus vernommen, was ein anhaltendes Hurrah bezeugte. Gegen 7 Uhr rangirte ſich bas verſammelte Heer in vorgeſchriebener Ordnung in drei Linien, en face Borodino habend, um das Monument; die erſte Linie wurde von der Infanterie, die zweite von der Cavallerie, die dritte von der Artillerie eingenommen. Man zählte an 120,000 Mann anweſender Truppen. Alle in Borodino verſammelten verabſchiedeten Militärs, Generäle, Stabs- und Oberoffiziere, angeführt von dem Gouvernements-Adelsmarſchall von Moskau, General Grafen Gudowitſch, erhielten ihren Standpunct innerhalb des Gitters dicht am Monument. Um 8 Uhr erſchienen Se. Majeſtät der Kaiſer, begleitet von den Großfürſten Alexander und Michael, dem Herzog von Leuchtenberg, den fremden Prinzen und einem zahlreichen Gefolge; bald darauf die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer feierlich empfangene Prozeſſion der Geiſtlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Philaret von Moskau, welche auf der am Monument angebrachten erhöhten Eſtrade ſich aufſtellte. Die Meſſe begann, darauf das Te Deum unter Kniebeugung aller Anweſenden, beide vom Metropoliten Philaret vollzogen. Es ward ein feierlich rührendes, aller Gemüther tief ergreifendes Todtenamt für die Manen des Kaiſers Alexander, wie für alle Krieger, die in jener denkwürdigen Schlacht ihr Leben fürs Vaterland opferten, abgehalten, während welcher die Artillerie eine Salve aus 792 Geſchützen gab. Nach Vollziehung der religiöſen Ceremonie marſchirten alle Truppencorps unter perſönlicher Anführung des Kaiſers, der ſeinen Standpunct vorn am Monument nahm, im Ceremonialmarſch um das Monument, ihm die üblichen militäriſchen Honneurs bezeigend. — Am 8. d. M. Abends geruhte der Kaiſer in dem nahen Dorfe Woneſſensk den gymnaſtiſchen Uebungen eines zum ſechsten Infanteriecorps gehörigen Bataillons beizuwohnen, das ſich von der ſteilen Hohe eines Berges herabließ, darauf denſelben wieder erklimmte, endlich über den Moskwa-Fluß längs Balken ſetzte, die auf hohen Stützen ohne alle Unterlagen errichtet waren.

Das Linienſchiff „Tri-Swiatitelia“ von 120 Kanonen, befehligt vom Capitän Nowoſilski, iſt am 30. Auguſt v. M., von Otſchakoff kommend, auf der Rhede von Odeſſa eingetroffen. Es wird ſich mit dem Kriegsfahrzeuge „die drei Hierarchen“ von da nach Sebaſtopel begeben.

Großbritannien und Irland.

Der Marquis von Haſtings hat in der Morning-Poſt jetzt die vollſtändige Correſpondenz veröffentlicht, welche über die traurige Angelegenheit ſeiner Schweſter, der verſtorbenen Lady Flora, gepflogen worden, und wovon das Weſentlichſte bereits bekannt iſt. Dieſer Mittheilung geht folgendes Schreiben des Marquis an den Herausgeber der Morning-Poſt voran: „Burlington-Hotel, den 13. September 1839. Sir! Sie werden mich verbinden, wenn Sie in Ihrem Blatt die beigehende Darlegung ſammt der angehängten Correſpondenz veröffentlichen wollen. Fragt man mich, warum ich dieſe Thatſachen vor das Publicum bringe, ſo antworte ich, weil es meine Pflicht fordert; weil ich gefühlt habe, daß das die einzig mögliche Art iſt, viele parteiiſche Angaben, grobe Entſtellungen, ſchamloſe Lügen betheiligter Perſonen zu entkräften; weil ich einſehe, daß die ganze traurige Geſchichte zur Oeffentlichkeit gebracht werden muß, indem nur ſo die Wahrheit, wie ſie auf die Nachwelt kommen ſoll, ſich herausſtellen kann. Es iſt mir, unter Berufung auf hohe Autorität geſagt worden, falls ich den Gegenſtand vor das Oberhaus bringen würde, dürfte er, als ein Angriff auf den Thron, auf der Stelle niedergeſchlagen werden. Unüberſteigliche, aus den gerichtlichen Formlichkeiten entſpringende Schwierigkeiten halten mich ab, die Sache vor einem Gerichtshof verhandeln zu laſſen und in ſolcher Weiſe das ſchändliche Benehmen der Individuen, die meine Schweſter verläumdet haben, aufzudecken. Nur Ein Weg iſt mir offen, und ich betrete ihn, indem ich die ganze Correſpondenz über den Vorgang der Publicität übergebe. Man wird fragen: Warum jetzt erſt? Wenige Worte Antwort werden genügen. Meine Schweſter drang wiederholt in mich und in ihre Mutter, ſo lange, als ihr Verweilen im Schloſſe noch für nöthig erachtet werde, ſtill zu bleiben, weil, wie ſie ſich ausdrückte, jede unſerer Handlungen an ihrer geliebten Herrinn (der Herzoginn von Kent) und an ihr ſelbſt, der Unglücklichen, heimgeſucht werden würde. Ich will nicht verſuchen, das Gemälde dieſer ſchreckbaren Tragödie mit grellen Farben zu heben. Aber das darf nicht vorausgeſetzt werden, daß mir irgend eine Rückſicht gelten ſollte auf die Gefühle derjenigen, mögen ſie noch ſo hoch ſtehen in Rang und Amt, die jedes Gefühl der Mitglieder meiner Familie hingeopfert, alle Grundſätze des Chriſtenthums mit Füßen getreten, alle Zartheit, Gerechtigkeit und Ehre verletzt haben. Daß die Macht des Hofes die Schuldigen eine Zeitlang ſchützen könne; daß ſie mir jenen Juſtizweg, der dem geringſten Unterthan offen ſteht, verſchließen mag; daß die niedrigſten Verläumder im Sonnenſchein des Hofes ſich wärmen und pflegen dürfen: das iſt nun leider allzu ſehr erwieſen. Aber das habe ich erſt noch zu erfahren, ob die Macht des Hofes in unſerem freien Lande die Stimme der Wahrheit zu erſticken im Stande iſt. Darum bin ich zu dem Entſchluß gekommen, das Publicum mit der ganzen Correſpondenz, welche über den traurigen Vorgang Statt gefunden hat, bekannt zu machen. Von jetzt an werde ich einen Gegenſtand, der mir ſo vielen und ſo tiefen Kummer geſchaffen hat, der Vergeſſenheit übergeben, überzeugt, Gerechtigkeit und Mitgefühl, die mir in den höheren Regionen verſagt wurden, lebenskräftig zu finden im Herzen der brittiſchen Nation.“

Miß Agnew, die Tochter des ſchottiſchen methodiſtiſchen Parlamentsmitgliedes, welche voriges Jahr zur katholiſchen Kirche übergetreten iſt und einen Roman „Geraldine“ geſchrieben hat, will in London ein Nonnenkloſter errichten.

In Schottland ſollen gegenwärtig gegen 100,000 Tectotallars ſeyn, das heißt Perſonen, die ſich verpflichtet haben, ſtatt aller geiſtigen Getränke nur Thee zu ſich zu nehmen.

Zu Sheerneß wird gegenwärtig die Fregatte „Creſcent“ als Depot für Schwarze, welche auf genommenen Sclavenſchiffen befreit werden, ausgerüſtet. Sie iſt nach Rio de Janeiro beſtimmt. Die Schwarzen, die ſonſt nach Sierra Leone gebracht werden mußten,

ehe die Priſen geſetzlich von der gemiſchten Commiſſion verurtheilt werden konnten, werden in Zukunft an Bord des „Crescent“ bleiben, bis ſie als Lehrlinge untergebracht oder in ihre Heimath zurückgeſchickt werden können.

Conſols am 19. September $90\frac{7}{8}$.

Frankreich.

Der Moniteur vom 21. September enthält einen langen Bericht des Juſtizminiſters, Hrn. Teſte, an den König in Bezug auf den Staatsrath, in Folge deſſen mittelſt königlicher Ordonnanz vom 18. d. M. der gewöhnliche Dienſt auf 30 Staatsräthe mit Inbegriff des Vicepräſidenten, 30 Maitres des Requêtes und 80 Auditoren feſtgeſetzt wird. Der außerordentliche Dienſt beſteht aus denjenigen, welche hierzu als Staatsräthe oder Maitres des Requêtes berufen werden. Die Zahl der Staatsräthe im außerordentlichen Dienſte darf nicht über zwei Drittheile derer im ordentlichen Dienſte betragen. — Durch eine zweite Ordonnanz vom 20. September werden die HH. Mottet, ehemaliger Generalprocurator, Mitglied der Deputirtenkammer; Boulay, Generalſecretär beim Miniſterium des Ackerbaues und des Handels, Staatsrath im außerordentlichen Dienſte; Rivet, ehemaliger Präfect, Staatsrath im außerordentlichen Dienſte, Mitglied der Deputirtenkammer; Vicomte d'Hauberſart, Maitre des Requêtes im ordentlichen Dienſte; Tournouer, Maitre des Requêtes im ordentlichen Dienſte, Mitglied der Deputirtenkammer, und Lanyer, Maitre des Requêtes im ordentlichen Dienſte, zu Staatsräthen im ordentlichen Dienſte ernannt. — Eine dritte Ordonnanz vom 20. September ernennt Hrn. Perſil, Mitglied der Deputirtenkammer, wieder zum Präſidenten der Commiſſion der Münzen und Medaillen, an des Baron Mechin Stelle, der ſeine Anſprüche auf Penſionirung geltend machen darf.

Der Herzog von Orleans hat ſich am 19. September am Bord des „Phare“ zu Portvendre nach Oran eingeſchifft; die Herzoginn iſt nach Perpignan zurückgekehrt.

Der Courrier Français hatte die Bemerkung gemacht, es ſei unbillig, daß der Präfect und nicht auch der Maire des Sarthe-Departements abgeſetzt worden ſei. Hierauf erwiedert der Moniteur Pariſien, daß die Regierung, ehe ſie über die Handlungen des Maire und des Municipalraths der Stadt Mans entſcheidet, erſt die Berichte des neuen Präfecten, Hrn. Mancel, erwarten zu müſſen glaube. — Hiergegen wendet der Courrier Français ein, das Benehmen des Maires ſei nicht minder notoriſch, wie das des Präfecten geweſen, und ein neuer Präfect, der zur Zeit der in Frage ſtehenden Handlungen nicht an Ort und Stelle geweſen, könne unmöglich Aufſchlüſſe darüber geben. Der National ſieht in der ganzen Sache eine Schonung gegen den Maire, Hrn. Baſſe, vermuthlich weil er zu den 221 gehöre.

Zu Marſeille iſt das engliſche Dampfboot „Megära,“ von Alexandrien kommend, eingelaufen. Es bringt Nachrichten aus Alexandrien vom 5. September. Aus Bombay war durch das rothe Meer die Nachricht eingegangen, daß Rundſchit Singh Ende Juni geſtorben iſt. Das Ereigniß wurde bekannt, als eben die Truppen des Maharadſchah von Lahore zum brittiſch-indiſchen Heere ſtoßen ſollten; man wollte zu Bombay wiſſen, ſie hätten ſich darauf hin aufgelöſt und zerſtreut. — Zu Alexandrien ſagte man ſich ins Ohr, nicht nur Hafiz Paſcha, ſondern auch Ali Mehmed, Paſcha von Konieh, der 15,000 Mann commandirt, ſei auf dem Punct, ſich für den Vicekönig von Aegypten zu erklären. Capitän Cailler war in Alexandrien zurück und wollte mit dem nächſten Packetboot nach Marſeille abgehen.

In einem Schreiben aus Toulon wurde vor einigen Tagen der Erſcheinung eines türkiſchen Kronprätendenten, welcher ſich Ahmed Nadir oder Nadir Bey nennt, auf der Inſel Malta Erwähnung gethan. Das Portafoglio Malteſe hatte die Erzählung dieſer abenteuerlichen Perſon von ihrer wunderbaren Rettung nach der Ermordung ihres Vaters Muſtapha IV. und ihren ſpätern verwickelten Schickſalen mitgetheilt. Die neueſte Nummer jenes Blattes bringt nun ein Schreiben desſelben Ahmed Nadir, welcher ſich fortwährend in Malta aufhält. Der türkiſche Prätendent ſagt, er habe nie den Beiſtand der europäiſchen Cabinete verlangt; er hoffe dagegen, Gott und die türkiſche Nation würden ihn noch einſt auf den Thron berufen. Uebrigens verſichert er, daß ihm ehrgeizige Entwürfe fremd ſeien. Dem Redacteur des Portafoglio verſpricht er mit nächſtem neue Details ſeiner Jugendſchickſale. Dagegen verſichert der türkiſche Oberſt Ejub Bey, der ſich ebenfalls in Malta aufhält, er kenne ſehr gut die Antecedentien jenes Abenteurers, der ein Betrüger oder Verrückter ſei. „Ahmed Nadir,“ ſchreibt der türkiſche Offizier, „iſt der Sohn eines polniſchen Oberſten, welcher in türkiſche Dienſte trat und ſich zum Mohammedaner machte. Ahmed Nadir diente eine Zeit lang bei Choſrew Paſcha, und wurde von dieſem wegen ſchlechter Streiche fortgejagt. Dasſelbe widerfuhr ihm bei Ibrahim Paſcha, der ihm ſogar den Kopf abſchlagen laſſen wollte. Nach verſchiedenen Abenteuern ging er nach Paris und London, wo er, da ſeine Reſſourcen auf der Neige waren, um eine Secretärsſtelle bei den türkiſchen Geſandtſchaften bettelte.“ Das Portafoglio fügt noch bei: „Nadir hatte die Keckheit, ſogar dem Lord Palmerſton aufzuwarten, und von ſeinen Thronanſprüchen ihn zu unterhalten. Der brittiſche Miniſter ſetzte Reſchid Paſcha hiervon in Kenntniß. Dieſer antwortete ganz kurz, man müſſe Nadir als einen Wahnſinnigen betrachten.“

Aus Martinique hat man Nachrichten bis zum 16. Auguſt. Die Ordonnanz, durch welche die von dem Gouverneur proviſoriſch geſtattete Ausfuhr des Zuckers auf fremden Schiffen und nach fremden Ländern wieder verboten wird, hat großes Mißvergnügen verurſacht, da man die Ordonnanz, durch welche der Zoll vom Colonialzucker herabgeſetzt wird, noch nicht kannte. — Am 2. Auguſt war auf der Inſel wieder ein Erdbeben verſpürt worden.

Die Nachricht von der Annahme der amerikaniſchen Tratten durch das Haus Rothſchild war voreilig; dasſelbe hat ſeine Erklärung bis zum 23. d. M. verſchoben; doch dürfte die Annahme keinem Zweifel unterliegen. — Ein Handelsſchreiben aus Paris vom 20. September (in der Allgemeinen Zeitung) meldet über dieſe Angelegenheit: „Ich gab mir heute alle mögliche Mühe, die näheren Details über die von Hettinguer und Comp. hier proteſtirten Tratten der Vereinigten-Staaten-Bank zu erfahren. Da kann ich Ihnen nun aus den ſicherſten Quellen mittheilen, daß ſowohl die Berichte der Times als der Poſt falſch ſind, und daß Hr. Jandon, der Chef der Commandite der Vereinigten-Staaten-Bank in London, keineswegs den Betrag dieſer Tratten in baarem Gelde (200,000 Pf. St.) von Newyork remittirt erhalten hat, daß aber derſelbe vor zwei Tagen hier war, um das Haus Rothſchild und Comp. zu vermögen, die bezüglichen Tratten zur Ehre der Traſſanten, und nicht der Giranten, wie die Times angibt, zu acceptiren. Es iſt höchſt wahrſcheinlich (wenn auch nicht, wie Galignani's Meſſenger glaubt, gewiß),

Digitized by Google

daß das Haus Rothſchild und Comp. dieſem Wunſche des Agenten der Vereinigten-Staaten-Bank Genüge leiſten wird, indem Hr. Jaudon dasſelbe überzeugt hat, daß es dabei nicht die geringſte Gefahr läuft, und daß die in Europa befindlichen Zahlungsmittel der amerikaniſchen Commandite mehr als hinreichen, den Betrag der auf Hottinguer und Comp. gezogenen Tratten, und die Summe aller andern von der Bank der vereinigten Staaten in Europa eingegangenen Verbindlichkeiten zu decken. — Allerdings iſt das Haus Hottinguer und Comp. eines derjenigen, mit welchem die Vereinigte-Staaten-Bank ſeit ihrem Entſtehen verkehrt hat, es iſt aber auch bekannt, wie dieſes Haus zu jeder Zeit äußerſt vorſichtig war, und ſeinen amerikaniſchen Correſpondenten nie erlaubte, ihren wirklichen, auf Sicherheit baſirten Credit um einen Dollar zu überſchreiten, oder wie man dieß in der engliſchen Geſchäftsſprache heißt, to overdraw their credit. Die Vereinigte-Staaten-Bank, auf ihren alten Credit und ihren Namen bauend, beging den Fehler, anticipando der von ihr nach Europa zu ſendenden Baumwolle circa 10 Millionen Fr. zu traſſiren, und da das Haus Hottinguer und Comp. gleichzeitig mit dem Aviſo der Wechſel nicht auch das Connaiſſement der nach Europa zu ſchiffenden Deckungsmittel erhielt, der Baumwollenmarkt aber in dieſem Augenblick ſehr lau iſt, ſo verweigerte es die Acceptation der Ordnung wegen, ohne hierdurch auf den Credit der Bank ein nachtheiliges Licht werfen zu wollen. Daß dieß dennoch geſchehen, iſt freilich außer allem Zweifel, daß aber die Geſchäfte der Commanditee in London dennoch ihren gewohnten Gang gehen, und daß der Vorfall in Paris bis jetzt noch nicht nachtheilig auf den Credit der Bank in London gewirkt hat, beweist, wie ungerecht es wäre, jetzt ſchon einen Schluß zum Nachtheil der Vereinigten-Staaten-Bank ziehen zu wollen. Honorirt nun vollends das Haus Rothſchild und Comp. die oben angeführten Tratten, ſo fällt der Verdacht der Inſolvenz von ſelbſt weg — obwohl die Bank durch dieſen Fall vorſichtiger gemacht werden, und in Zukunft das Waaren- und Baumwollengeſchäft als nicht in ihr Fach gehörend den Kaufleuten überlaſſen dürfte. So wie ich über dieſe Angelegenheit etwas Weiteres erfahre, werde ich Ihnen dasſelbe unverzüglich mittheilen."

Ein Theil des Fort de l'Ecluſe an der Rhone, die hier durch eine enge Schlucht ſich Bahn bricht, in einen Felſen des Jura ausgehauen, iſt am 15. September eingeſtürzt. Zum Glück iſt dabei Niemand umgekommen. Die Reiſenden, welche dieſe Nachricht nach Lyon brachten, mußten durch die in den Felſen gehauenen Gewölbe des Forts ihren Weg nehmen.

Am 20. September 5Percents Fin Courant geſchloſſen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geſchloſſen zu 81 Fr. 5. — Am 21. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 65. 3Percents 81 Fr.

Preußen.

Se. Majeſtät der König haben dem Ober-Landmundſchenken im Herzogthume Schleſien, Oberſten und freien Standesherrn auf Ober-Beuthen, Grafen Carl Lazarus Henckel von Donnersmark und deſſen männlichen ehelichen Leibeserben nach dem Rechte der Erſtgeburt, die gedachte Würde unter Beilegung des Prädicats: Erb-Ober-Landmundſchenk, erblich zu verleihen geruht.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Am 20. April d. J. hatte der Regierungsrath von Baſel-Land folgende Verordnung erlaſſen: 1) Niemanden ſoll fortan erlaubt ſeyn, einem Juden, in welcher Eigenſchaft es auch ſeyn mag, bleibenden Aufenthalt zu geſtatten. 2) Die Juden dürfen ſich außer Meſſen und Märkten nicht im Canton aufhalten. Der franzöſiſche Geſandte, Graf von Mortier, hat nun am 24. Auguſt dem Vorortspräſidenten eine Note übergeben, worin derſelbe das ausdrückliche Begehren ſtellt, daß der Vorort die dringendſten Vorſtellungen bei der baſel-landſchaftlichen Regierung mache, daß dieſelbe „ihren ungerechten Beſchluß vom 20. April abhin bezüglich auf den Aufenthalt der Juden im dortigen Canton widerrufe." Unter Verachtung des Völkerrechts und der beſtehenden Verträge — heißt es in der Note — verwehrt dieſe feindſelige Maaßnahme einer ganzen Claſſe franzöſiſcher Bürger den Eintritt in einen ſchweizeriſchen Canton, und man kann darin nur eine Vervollſtändigung jenes Syſtems von Härte und Plackereien erblicken, welchem dieſe Menſchenclaſſe von Seite der baſel-landſchaftlichen Regierung früher ſchon ausgeſetzt war. Die Regierung Sr. Majeſtät wäre berechtigt, Repreſſalien zu ergreifen, und das Erſte, was ſie dann zu thun hätte, beſtände darin, daß den baſeliſchen Angehörigen hinwieder das Betreten unſers Gebietes unterſagt, oder diejenigen, die ſich auf demſelben niedergelaſſen haben, oder auch nur zeitlich ſich aufhalten, weggejagt würden.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 27. Auguſt d. J. dem Provinzialdelegaten zu Treviſo, Ludwig Freiherrn von Humbracht, die Bewilligung allergnädigſt zu ertheilen geruht, das ihm von Sr. Heiligkeit dem Papſte verliehene Commandeurkreuz des päpſtlichen St. Gregorordens annehmen und tragen zu dürfen.

Die Curatel der kaiſerl. Akademie der vereinigten bildenden Künſte hat den Antrag des akademiſchen Rathes, dem k. k. Kammerkupferſtecher, Carl Rahl, die erledigte Profeſſorsſtelle der Kupferſtecherkunſt an dieſer Akademie zu verleihen, beſtätigt.

Am 28. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsſchuldverſchreibungen		zu 5 pC.	in CM.	107 5/[illegible].
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	81.
Darl. mit Verloſ.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	686.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	267 1/[illegible].
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 3/[illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC.	in CM.	65 1/[illegible].

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100½ G. Uſo. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

In einem Londoner polytechniſchen Journale wird der Vorſchlag gemacht, an öffentlichen Vergnügungsorten Luftballons an langen Tauen zu halten, in denen Jeder, gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes, bis zu einer gewiſſen Höhe aufſteigen, und ſo ganz gefahrlos das Vergnügen einer Luftfahrt genießen könnte.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 273

W 1-I- ZEITUNG 1839

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Montag, den 30. September 1839.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 28. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.468	28Z. 2L. 9P.	+ 9.3	S.	ſtill.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.347	28 . 1 3	+ 15.2	S.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.271	28 0 4	+ 11.4	S.	ſtark.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 22. September enthält folgenden Artikel: „Da die Truppen der Königinn von Spanien heute an der Gränze ſtehen, die früher van den Carliſtiſchen Truppen beſetzt war, ſo hat der Miniſter des Innern Befehle erlaſſen, daß die Wirkung der Einfuhrverbots-Ordonnanzen auf der ganzen Pyrenäengränze ſuspendirt werde. Dieſe Befehle ſind im Einklange mit den ſpaniſchen Behorden vollzogen worden.“

Ferner heißt es im Maniteur vom obgedachten Tage: „Eine telegraphiſche Depeſche aus Tours vom 21. meldet, daß der geſtrige Tag in le Mans vollkommen ruhig geweſen und der Getreideverkauf wie gewähnlich bewerkſtelliget worden iſt. — Eine telegraphiſche Depeſche vam 21. meldet, daß die Ruhe zu Lille am 20. Abends durch Spinnarbeiter geſtort worden iſt, welche durch die Stadt zagen, ohne irgend ein Geſchrei anszuſtoßen, aber die Fenſter der Spinnereien einwarfen, die von Arbeitern deſetzt waren, die ſich nicht an ſie anſchließen wollten. — Die Nationalgarde und die Linientruppen zerſtreuten bie zuſammengerotteten Haufen. Es haden Verhaftungen Statt gefunden. Am 21. Morgens erſreute ſich dir Stadt der vallkommenſten Ruhe.“

Der Handelsminiſter hat an die Präfecten ein Rundſchreiben erlaſſen, in welchem er über das Steigen der Kornpreiſe, als eine gewöhnliche Eeſcheinung in dieſer Jahreszeit, die Gemüther zu beruhigen ſucht. Er fügt bei, die Ausfuhr anßer Landes ſei unbedeutend und werde durch die Einfuhr mehr als aufgewagen. — In le Mans iſt die Ruhe nicht mehr geſtort worden; die Nationalgarde iſt durch die Bemühungen ihres Commandanten reorganiſirt. Dagegen fielen in der Stadt La Ferté Bernard, ebenſalls im Sarthe-Departement, am 18. unruhige Auftritte vor. Es hatten ſich Weiber der Kornwägen bemächtiget und fingen an, den Inhalt der Säcke zu vertheilen. In rechter Zeit ſchritt der Maire ein, um noch zwei Fremde zu retten, welche der Pöbel für Kornwucherer hielt und mit dem Tode bedrahte. Auch am Markttage kam es wieder zu Unordnungen; ſeither aber haben ſich die Unruhen von ſelbſt gelegt. Ein von dem Conſtitutionnel mitgetheiltes Gerücht, als wären auch zu Vendome Unruhen wegen der Getreidepreiſe ausgebrachen, bedarf der Beſtätigung.

Don Carlos und ſein Gefolge kamen am 16. September durch Bordeaux. Sie hielten jedoch nur zum Frühſtück an, und ſetzten dann die Reiſe nach Bourges fort. Ein Gendarmerieoffizier und fünf Gendarmen bilden die Bedeckung. Der Präfect van Bardeaux und der commandirende General empfingen die Reiſenden; auch waren ſtarke Truppenabtheilungen aufgeſtellt. Don Carlos trug eine Reiſemütze und einen blauen Ueberrock, die Prinzeſſinn von Beira ein Reitkleid und das baskiſche Barett; ſie grüßte freundlich die Umſtehenden. Mehrere Perſonen, die ſich dem Wagen nähern wollten, um mit Don Carlos zu ſprechen, wurden von der Polizei weggewieſen. Man ſagt, General Feiſthammel, früher Chef der Pariſer Nationalgarde, ſolle als Commandant nach Bourges kommen, und die Beſatzung um ein Regiment vermehrt werden.

Der Charivari enthält eine beißende Kritik der neueſten ſpaniſchen Vorfälle, und zwar in der ſcherzhaften Form eines Handelscirculars. Das Haus Maroto und Comp. zeigt darin an, daß es, einem „längſt gefühlten Bedürfniß entgegen zu kommen,“ eine allgemeine Niederlage von Verrätherelen errichtet habe. Dann heißt es weiter: „Die unüberwindlichen Heere der unſchuldigen Iſabella und ihrer nicht ſehr unſchuldigen Mutter, Madame Chriſtine, unter Anführung ihees unüberwindlichen Generals Espartero, hatten ſeit ſieben Jahren nur Schläge geerntet; ſtatt des Muthes nützten ſie ihre Schuhe ab; ſtatt des Ruhmes erhielten ſie nur Hühneraugen. Was that der unüberwindliche Espartero? Er nahm zu den Verräthern und dem Verrath ſeine Zuflucht. Um dieſes ſtrategiſche Mittel Jedermann zugänglich zu machen, hat der Unterzeichnete Don Rafael Maroto beſchloſſen, ein Geſchäftshaus zum Verrath en gros zu errichten. Als Aſſocie's hat er mehrere ſehr unvortheilhaft bekannte Verräther gewählt, unter Andern Hrn. Deutz und den Kapudan-Paſcha, denn das Haus Maroto und Comp. gedenkt zu Waſſer wie zu Lande zu verrathen. Es wird auch einen Varrath von Füſiladen halten, mit denen man ſich läſtige Feinde vom Hals ſchaffen kann, wie mit den Carliſtiſchen Generälen in Eſtella geſchah. Anmerkung: Meuchelmorde werden extra bezahlt. Die Verrathsgeſchäfte werden in der Regel baar abgemacht; in gewiſſen Fällen nimmt man aber auch Tauſchartikel, z. B. gute Stellen, gute Commando's 2c. an. Das Haus Maroto und Comp. wird Feigheiten, Eidſchwüre in Bündeln, treuloſe Schliche, Hinterhalte 2c., und Alles was ſein Geſchäft betrifft, vorräthig haben, und zwar zu ſehr unmäßigen Preiſen. Man macht Veeſendungen ins Ausland, und verräth auch auf dem Platze. Niederlagen van Vereäthern und Vereath werden in jeder Hauptſtadt der eiviliſieten Welt errichtet. Das Haus ſtellt ſeine Waaren und Dienſte zur Verfügung aller Perſonen oder Regierungen, die ihrer bedürfen, ohne Unterſchied des Alters, des Geſchlechts oder der Meinung ſie werden dem Meiſtbietenden zugeſchlagen. Das Haus wird auch recht geen mit dem Sultan oder dem Paſcha von Aegypten in Verbindung treten, und den Einen oder den Andern, oder auch Beide zugleich verrathen.“

Seitdem die franzöſiſche Regierung die große Ope-

Digitized by Google

ration des Umſchlagens der alten Silberſtücke vom Sechsfrankenthaler bis zum Zwölfſousſtück glücklich zu Ende gebracht hat (und ſie war mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn vor einigen Jahren waren noch 600 Millionen Feanten in dieſer Münze im Umlauf), ſucht ſie Mittel, die übrigen noch circulirenden Münzen, welche nicht in das Derimalſyſtem paſſen, zu reformiren. Hierüber enthält ein Schreiben aus Paris vom 16. September (in der Allgemeinen Zeitung) folgende intereſſante Angaben: „Die einzigen Silbermünzen dieſer Art ſind 30- und 15 Sousſtücke, von denen etwa für 20 Millionen im Umlauf ſind. Sie ſind in den Jahren 1791 und 1792 geſchlagen, aber mit mehr Kupfer legirt, als der legale Münzfuß, und überdieß ſo ſchlecht geſchlagen, daß ſie meiſtens verwiſcht, beſchnitten und ſonſt degradirt ſind. Der Verluſt daran wird daher ſehr bedeutend ſeyn, wahrſcheinlich nicht unter 2 bis 3 Millionen. Nach dieſen kommt eine Scheidemünze, die ſechs Liards (1½ Sous) gilt, und jedenfalls umgeprägt werden muß; es ſind ſehr alte ſcherdenartige Stücke, welche ſelten noch eine Spur von Gepräge haben, und von denen etwa für 10 Millionen exiſtiren, an denen wenigſtens die Hälfte verloren gehen wird. Das Volk wird ſie ſich ſehr ungern nehmen laſſen, weil auf den Mäekten im Detailhandel eine Menge Artikel nach ihnen berechnet werden, und da keine Combination legaler Münze gerade denſelben Werth ausdrückt. Endlich kommen die Liards, welche den vierten Theil eines Sous ausmachen, und die aus Münzen aller Zeiten und Länder beſtehen, und zum großen Theil aus platten Kupferſtücken, welche nie ein Gepräge gehabt haben, welche aber der Centime nie hat verdrängen konnen, weil er kein gerader Bruch des Sous iſt. Dieſe Unterabtheilung des Sou in fünf Centimen iſt eine der zahlreichen mathematiſchen Pedanterien, welche man hier ſo oft in der Adminiſtration ſieht, und denen ſich der Menſchenverſtand und der Gebrauch widerſetzt. Man hat den Centime nie in die Hände der Leute dringen konnen, und obgleich man immer darnach rechnet, ſo kann man ſein Leben hier zubringen, ohne einen zu ſehen; und wenn man die Liards unterdrückt, ſo muß man nothwendig etwas anders an ihre Stelle ſetzen, etwa 2½ Centimenſtücke, oder etwas dergleichen. Aber wenn man alle nicht normalen Geldſorten umgeprägt haben wird, ſo ſteht die größte Operation noch immer bevor, nämlich das Umprägen der Sous, die eine ſo häßliche und unbequeme Münze ſind, daß ſie nothwendig durch eine neue erſetzt werden muß. Aber die Schwierigkeit dabei iſt ſehr groß, wie man aus der Statiſtik der Sache leicht ſehen wird. Es exiſtiren iheer dreierlei Arten: die vor der Revolution geſchlagenen, etwa für 12 Millionen Franken; die aus Glockenmetall in den Jahren 1791 und 1792 gegoſſenen, etwa 19 Millionen, und die unter der Republik bis 1799 geſchlagenen, etwa 22 Millionen, im Ganzen für 53 Millionen Franken. Seit dieſer Epoche ſind keine mehr geſchlagen worden. Denn die wenigen Tauſende Zwei-Sousſtücke, welche in den Jahren 1814 und 1815 theils von Napoleon, theils von den Bourbons geſchlagen wurden, ſind zu unbedeutend, um in Berechnung zu kommen. Später (etwa im Jahre 1824) hat man in der Münze eine gewiſſe Quantität von ſehe ſchönen Sous für die Colonien geſchlagen, die aber in Frankeeich nie in Circulation geſetzt worden ſind. Der alte franzöſiſche Sou (Sol tournois) wiegt 12 Gramme; der aus Glockenſpeiſe gegoſſene aus der Revolution iſt ſo ungleich, daß es ſchwer iſt, ſein Gewicht genau anzugeben, und der Sou der Revolution wiegt 10 Gramme, die ganze Maſſe der circulirenden Kupfermünze belauft ſich daher auf etwa 11 bis 12 Millionen Kilogramme, und da das Umprägen auf etwas über zwei Franken per Kilogramm kommt, ſo würde die zu der Operation erfoderliche Summe ſich auf 23 bis 25 Millionen belaufen, und daran hat ſie bisher geſcheitert. Man hatte daran gedacht, die Maſſe der Kupfermünze zu vermehren, und ſo den Verluſt zu erſetzen, aber die geringſte Berechnung beweist, daß es unthunlich iſt. Die franzöſiſche Kupfermünze zu 2 Geammen per Centime hat einen Metallwerth von 50 Percent, die Prägkoſten betragen 42 Pereent, ſo daß nur 8 Perrent übrig bleiben, welche alſo eine Vermehrung der Kupfermünze um 300 Millionen Fr. erforderten, um die Koſten des Umprägens zu erſetzen, was jedenfalls das Bedürfniß, ſo groß man es auch annehmen mag, bei weitem überſteigt, und in jeder Rückſicht unausführbar iſt. Andere haben vorgeſchlagen, den legalen Fuß der Kupfermünze von 2 auf 1½ Gamme per Centime herabzuſetzen, und die Maſſe der Münze um 3 Millionen Kilogramme zu vermehren, d. h. um 19 Millionen Fr.; die Verbindung dieſer beider Operationen würde die Koſten des Umprägens eintragen. Man führt zur Vertheidigung dieſer Maaßregel an, daß die meiſten Staaten eine leichtere Kupfermünze haben, ohne daß daraus Schaden erwachſen ſei, weil ſie nur aufs Innere des Landes berechnet iſt, und daher bloß einen conventionellen Werth zu haben brauche, daß das ſchönere Gepräge die Falſchmünzerei unmöglich machen werde, und endlich daß es an Kupfermünze fehle, und dieſer Zuwachs nicht größer ſei, als es der zunehmende Verkehr und die größere Bevölkerung erfordere. Dieß letztere iſt ganz richtig, wenigſtens nach Paris zu ſchließen, wo es immer an Sous fehlt. Davon kann man ſich leicht überzeugen, wenn man beobachtet, wie viele Perſonen in einem Omnibus in Kupfermünze bezahlen, und wie viele in Silber, und ſich herausgeben laſſen. Die Zahl der letztern iſt bedeutend größer, und hundertmal hat der Condueteur keine Kupfermünzen zum Herausgeben, und muß ſelbſt unterwegs bei einem Krämer wechſeln laſſen. Dieß iſt zwar allgemein in Frankreich, und es gibt Peovinzen, wo faſt kein Silber circulirt, und man Alles in Kupfermünze bezahlt, die nicht gezahlt, ſondern in Säcken gewogen wird, wie ich z. B. in der Gegend von Orleans geſehen habe, wo es auf dem Land allgemeine Sitte iſt. Dennoch iſt es wahr, daß es im Allgemeinen nicht genug kleine Münze gibt, und dieſer Mangel wäre noch weit ſichtbarer, wenn die häßliche und ſchwere Münze nicht ſo unangenehm wäre, daß ſie Jedermann ſobald als möglich ausgibt, und nie in Silber bezahlt, wenn er genug Kupfer in der Taſche hat, ſo daß ſie beſtändig in der möglichſt ſchnellen Circulation erhalten wird, und die Stelle einer weit größern Quantität verſieht. Es iſt daher nicht zu zweifeln, daß Frankreich eine große Maſſe Münze mehr im Umlauf haben könnte, wenn ſie weniger ſchwer und unbequem wäre, aber dieſem Hauptfehler würde der neue Plan nicht abhelfen, denn die Verminderung des Gewichts um 25 Percent würde dieſes ſpartaniſche Geld noch nicht ſehr tragbar machen. Daher iſt der Gedanke ganz natürlich entſtanden, die Maſſe der Scheidemünze zu vermehren. Dieſe beſteht (außer den zu verrufenden Sechs-Liard Stücken) aus Zwei-Sousſtücken, die unter Napoleon geprägt worden ſind, in der Größe eines teutſchen Groſchen, es ſind ihrer etwa 5 Millionen Fr. im Umlauf, und ſie ſind eine ſehr beliebte Münze, ſo daß es für eine Höflichkeit von einem Krämer gilt, wenn er einem darin herausgibt. Ihr innerer Gehalt iſt etwa 65 Perrent des Nominalwerths. Dieſe könnte leicht und ſehe bedeutend vermehrt werden,

Digitized by Google

aber dagegen macht man zwei Einwendungen: erſtens, daß ſie dem Falſchmünzen ſehr ausgeſetzt iſt; ich habe auch unter 150 Stücken derſelben, welche ſich zufällig geſammelt hatten, 17 falſche gefunden, und zwar ſind ſie ſo unglaublich ſchlecht nachgeahmt, daß man ſie auf den erſten Blick eekennt, und daß es unmöglich wäre, ſich nur einen Augenblick damit betrügen zu laſſen. Aber man nimmt die falſchen Stücke, weil nie vorkommt, daß man Schwierigkeit findet ſie auszugeben, was ohne Zweifel von der großen Bequemlichkeit derſelben herkommt; wenn dieſe Münze häufiger wäre, ſo würde man wahl aufmerkſamer ſeyn, und die falſchen aus dem Umlauf ſtoßen, da es leicht wäre, ſie ſo ſchön zu prägen, daß ſie ſich ſogleich von den falſchen unterſchieden. Dieſer Einwurf iſe daher nicht ſehr gewichtig, aber deſto mehr der zweite, denn dadurch wird die Frage, was mit der Kupfermünze geſchehen ſoll, nicht aufgelöst. Um ſie zu demonetiſiren und die Koſten der Operation von der neuen Scheidemünze zu gewinnen, müßte man von dieſer nahe an 150 Millionen Fr. ſchlagen, alſo den dreimaligen Betrag der gegenwärtig eireulirenden kleinen Münze, was zu viel iſt. Vielleicht könnte man darin einen Ausweg finden, daß man Fünf-Sousſtücke in Scheidemünze prägte, was eine große Bequemlichkeit wäre, indem die jetzigen ſilbernen ſo klein ſind, daß ſie nie recht in Umlauf gekommen ſind, und nur ſehr ſelten geſehen werden; ſie verlieren ſich zu leicht, um viel von der Münze verlangt zu werden. Daher iſt bis zu dem Zehn-Sousſtück eine viel zu große Lücke in den franzoſiſchen Münzen, welche es vortheilhaft wäre, auszufüllen. Allein die beſte Art, dieſe große Operation auszuführen, iſt noch nicht gefunden, und die Regierung hat daher wohl gethan, bis jetzt keinen Entſchluß zu faſſen, denn obgleich eine totale Reform der ganzen kleinen Münze unvermeidlich iſt, ſa wird ſie beſſer noch aufgeſchaben, bis die Frage reif iſt."

Am 21. September 5Pereents Fin Caurant geſchloſſen zu 110 Fr. 70. 3Pereents Fin Cauranr geſchloſſen zu 81 Fr. 15.

Spanien.

Die Quotidienne vom 22. September enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Briefe aus Bayonne melden, daß ungeachtet der nothgedrungenen Emigrationen, der Keieg in den Pravinzen nicht aufhört; die Chriſtiniſche Beſatzung von Valearlos hat ſich genöthigt geſehen, ſich in die Farts zu werfen. Vier Carliſtiſche Bataillons haben ſich in der Richtung von Burauete eancentrirt. — Die Nachricht von Maroto's Verrath hat die Caeliſtiſchen Generäle in Arragonien erbittert. Der Krieg, der ſeit einigen Jahren durch die Annahme des Elliot'ſchen Vertrags geregelt worden war, nimmt neuerdings einen Charaeter von Wildheit an, wie nie zuvar. Llangoſtera hat, nachdem er den in unſerm Blatte mitgetheilten Tagsbefehl erlaſſen *) die Stadt Calamocha, acht Lieues von Daroea, auf der Straße von Saragoſſa nach Valeneia, verbrannt, von da hat er ſich nach dem Ebro gewendet und den Flecken Albalate del Arzobiſpo in Brand geſteckt. Man ſchwebt in Saragoſſa in großer Angſt für die Stadt Caspe. — Eine Depeſche von Valeneia vom 8. September meldet der Madrider Regierung daß General Cabrera mit neun Bataillans in Chelva (im Königreich Valeneia) eingerückt iſt. Er hat ſogleich drei Bataillons und 200 Pferde nach el Villar detaſchirt, um ſich der Muela de Chulilla zu bemächtigen. — Dieſe Operation iſt vollſtändig gelungen Balmaſeda und Foreadell haben ſich in die Gebirge geworfen. — Eine Carliſtiſche Truppe unter Polo's Commando iſt in die Provinz Ciſuentes, 17 Lieues nordlich von Madrid, eingefallen. Dieſer Brigadier war bis Brihuega vorgerückt, ehe man in Guadalaxara Kunde von ſeiner Expedition eehalten hatte. Es iſt wahrſcheinlich, daß dir Hauptſtadt Spaniens duech die Detaſchements der Armee von Arragonien beſtändig in Allarm geſetzt werden wird."

Briefe aus Madrid vom 14. September (in Pariſer Blättern) melden: „Im Senat liegt bereits ein Entwurf der Antwortsadreſſe auf die Thronrede vor, wir gewöhnlich, ein Widerhall der letztern; die Eeeigniſſe im Norden ſind darin nur leiſe berührt; dem „ausgeſuchten Taete des Siegers von Luchana und Ramales, der zu ſo gelegener Zeit von der Regentinn ermächtigt worden, van der in den Reihen der Feinde ausgebrochenen Uneinigkeit Nutzen zu ziehen," wird in der Adreſſe gebührendes Lob geſpendet. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. wurde beſchlaſſen, von der Regierung die Vorlegung des Vertrages, durch welchen Vorſchüſſe für die laufenden Bedürfniſſe geſichert ſind, zu verlangen. — Es iſt außer Zweifel, daß die Kammer der Regierung hinſichtlich der Fueros keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird. Dennoch zweifelt man nicht, daß ſie bei andern Angelegenheiten eifrig beſtrebt ſeyn wird, die Miniſter zu ſtürzen, welche keine zehn entſchiedenen Anhänger in der Kammer haben. — Das Ende wird wohl eine Auflöſung der Kammer ſeyn."

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Aus Montevideo ſind Nachrichten bis zum 12. Juli in England eingetroffen, welche melden, daß die Blockade von Buenosayres ſtrenger als je gehandhabt wird. Aller Verkehr zwiſchen dieſem Hafen und Montevideo iſt aufgehoben, und die Packetboote bringen weder Briefe nach Paſſagiere. Man war auf vage Gerüchte über die Vorgänge in Buenosayres beſchränkt. Präſident Roſas hat mehrere Einwohner, die der Verdacht traf, die Pläne einer europäiſchen Invaſlan zu fardern, zum Tad verurtheilt. Eine Perſon, welche großen Einfluß uneer der Bevölkerung beſaß, wurde, auf Anſtiften Roſas, wie man glaubt, ermardet. Eine franzöſiſche Expedition wird gegen Buenosayres vorbereitet; die Truppen ſind auf der Inſel Martin Gareia verſammelt. Der Preis der Lebensmittel war in Montevideo übertrieben hoch.

Großbritannien und Irland.

Richard Lalor Shiel, Parlamentsmitglied für die iriſche Grafſchaft Tipperary, welcher wegen ſeiner Ernennung zum Vieepräſidenten des Handelsbureaus ſich einer neuen Wahl zu unterziehen hatte, iſt ohne Oppoſition wieder gewählt worden. In ſeiner Rede führte er aus, wie die Regierung in Vollziehung ihrer wohlwollenden Abſichten mit Irland einzig durch den Widerſtand des Hauſes der Lords gehemmt werde, wie aber eben Irland der Stein des Anſtoßes ſei, der die Tories hindere, wieder an das Ruder zu gelangen.

Am 18. September fand eine Generalverſammlung der Bankactionäre Statt, in welcher die Dividende für das mit dem 10. Oetober zu Ende gehende Halbjahr auf 3½ Pereent feſtgeſetzt wurde. Ein Aetianär drückte ſeine Verwunderung darüber aus, daß die halbjährige Dividende jetzt, da der Diseonto 6 Pereent betrage, auf 3½ heruntergeſetzt ſei, während ſie früher, bei einem

*) Vergl. unſer vorgeſtriges Blatt.

Digitized by Google

Diſconto von bloß 3½ auf 4 Percent belaufen habe. Das Reſtvermögen der Bank iſt ſeit der letzten Verſammlung um 64.127 Pfund geſtiegen und beträgt jetzt 2,862,885 Pf. St. Ein Actionär rügte die von der Direction verfügte Beiſteier von 500 Pf. St. für die Erbauung neuer Kirchen in der Hauptſtadt, ihm ſtellte ſich jedoch der israelitiſche Bankier Goldſmith entgegen, welcher das Verfahren der Directoren vollkommen billigte, womit auch die große Mehrheit der Actionäre ſich für einverſtanden erklärte.

Conſols am 20. September 91.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

In der Sitzung des großen Rathes zu Zürich vom 20. September wurde die vorgeſchlagene Erneuerung ſämmtlicher Cantonsbehörden berathen, und nach langen Debatten, in welchen die Einen die Maaßregel als verfaſſungswidrig verwarfen, die Andern ſie mit der Nothwendigkeit entſchuldigten, angenommen. Sodann folgte die Wahl des Regierungsrathes. Im erſten Scrutinium erhielt von 171 Stimmen Hr. Heß 157, Hr. von Muralt 9 Stimmen. Hr. Heß: „Sie überſchätzen meine Perſon, ich bin nicht die Perſon, die gegenüber der Eidgenoſſenſchaft und dem Canton Zürich die Stellung einnehmen kann, die der neue Regierungsrath bedarf. Sie ſind vielleicht von Perſonen, die um mich waren, über mich berichtet. Allein der Canton kennt mich nicht anders als durch die Unterſchrift von Proclamationen, die nicht gerade ſeinen Beifall fanden, oder allenfalls von früherer Zeit her. Allein jetzt verlangt der Canton mehr, er verlangt entſchiedene Männer, die in ſeiner Richtung arbeiten. Ich fühle mich zu ſchwach dazu. Ich glaube zwar, ich werde genöthigt ſeyn, noch einige Monate auszuharren, länger werde ich es nicht thun. Doch bitte ich Sie noch um die kleine Bedenkzeit, bis die Wahlen vollſtändig ſind. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen.“ Zweite Wahl: 171 Votanten. Hr. von Muralt 169 Stimmen. Hr. von Muralt: „Ich bin ſchamroth über die Ehre, die Sie mir erweiſen. Sie fordert von mir das größte Opfer, das ich in meinem Leben zu bringen noch im Falle war. Ich ſoll dem Vaterlande den Abend meines Lebens ſchenken. Ich bin zu alt, um mich verblenden zu laſſen durch äußere Ehre. Aber es gibt Augenblicke, wo man alle ſeine Wünſche dem Allgemeinen unterordnen muß. Ich befinde mich in einer ſolchen Stellung. Ich bin bereit. Aber ich knüpfe meine Zuſage an einige Bedingungen, und ich ſchwöre, bei Gott, der mich hört, daß, wenn dieſe Bedingungen nicht erfüllt werden, ich ſogleich wieder zurücktrete. Die erſte der Bedingung iſt, daß die Freiheiten, welche durch die Verfaſſung dem Volke gewährt ſind, nie und nimmermehr getrübt werden. Einmal gegeben und einmal geſchworen, bin ich ein Mann, der ſein Wort zu halten verſteht. Meine zweite Bedingung iſt, daß das Regieren möglich gemacht werde, daß die Mitglieder der Behörden, und alle Männer, die öffentlichen Einfluß haben, mit dazu beitragen, Leidenſchaften zu beſänftigen, ſtatt ſie zu wecken, die Mäßigung als das einzige ſtabile Princip zu ſichern, und keine Verfolgungen zuzulaſſen. Die dritte Bedingung will ich nicht ausſprechen, weil ich hoffe, ſie werde nie nöthig werden, ausgeſprochen zu werden. Ich erwarte, daß das erſtgewählte Mitglied das Vaterland eben ſo im Auge behalte, und ſeine Stellung in der Eidgenoſſenſchaft bewahre, um nicht zuzugeben, daß der Ehre des Cantons Zürich zu nahe getreten werde. Soll ich Ihnen die Grundſätze nennen, mit denen ich in die Regierung trete? Wenn mein öffentliches Leben Ihnen hierfür keine Bürgſchaft gibt, ſo werden es auch einige Worte nicht vermögen. Meine Beſtrebungen ſind: Treue dem Vaterlande im Staate, in Verwaltung der Gerechtigkeit, in ſtrenger Oekonomie, in der Kirche, in der Schule. Schwer iſt nun die Aufgabe der Regierung, Mißgriffe ſind unvermeidlich, und unhaltbar iſt die Stellung, wenn man dafür gleich verketzert wird. — Dieß mein Glaubensbekenntniß. Ich werde nie anders ſprechen, ich habe nie anders geſprochen.“ — Weiter wurden gewählt die HH. M. und E. Sulzer, Dr. Bluntſchli, Baron Sulzer-Wart ꝛc. Auch ſie ſprechen ſich für Mäßigung aus.

Teutſchland.

Die Carlsruher Zeitung vom 23. September meldet: „Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Oeſterreich, Hochmeiſter des teutſchen Ordens und Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, zweitgeborner Sohn des Herzogs von Modena, ſind unter dem Namen eines Grafen von Puchheim und eines Grafen von Villafranca vorgeſtern Abends, von Baden kommend, in hieſiger Reſidenz eingetroffen, nachdem Sie unterwegs den Uebungen der großherzoglichen Artillerie im Lager beigewohnt hatten. Unmittelbar nach Ihrer Ankunft wurden Ihre königl. Hoheiten durch einen Beſuch Sr. königl. Hoheit des Großherzogs überraſcht, welchen Sie ſofort erwiederten. Geſtern beſichtigten die Herren Erzherzoge die hieſigen Militäranſtalten, ſo wie das ſonſt Sehenswürdige, ſpeiſten Mittags bei Sr. königl. Hoheit dem Großherzog, und beehrten Abends das Hoftheater mit Ihrer Gegenwart. Heute Früh ſetzten Ihre königl. Hoheiten Ihre Reiſe nach Mannheim, Darmſtadt und dem Rheingau fort.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 10. Auguſt d. J. dem auf ſein Anſuchen in den Ruheſtand verſetzten Rechnungsrathe der Venediger Central-Staatsbuchhaltung, Anton Rizzi, in Anerkennung ſeiner angerühmten langjährigen Dienſtleiſtung, die große goldene Civilehren-Medaille mit dem Bande allergnädigſt zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung von 2. September l. J. der Sternkreuzordensdame und Pallaſtdame Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn, Amalie Gräfinn von Spaur, geborne Gräfinn von Biſſingen, die Annahme und das Tragen des Ehrenkreuzes des Johanniterordens allergnädigſt zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 10. September d. J. dem Katecheten an der Hauptſchule zu Vorau in Steiermark, Weltprieſter Lorenz Adler, in huldvollſter Anerkennung ſeines vieljährigen verdienſtlichen Wirkens, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigſt zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

Digitized by Google

[redacted]

Stanford University Libraries
3 6105 014 826 650

AP
30
O3
1839
V.3
[redacted]
stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google